

Was wir nicht wissen sollen.

Und es war viel des Redens über ihn unter dem Volke.
Die einen sagten: „Er ist gut“; andere sagten: „Nein, er verführt das Volk.“
Niemand aber redete offen von ihm, aus Furcht vor den Juden.

Evangelium nach St. Johannes, 7,12-13



Zusammengestellt im 2016. Jahre des Herrn.

Von Anonymus.

Inhaltsverzeichnis

TEIL I – DIE KIRCHE UND DIE SYNAGOGE

Zum Geleit	Seite 18
Der angebliche Holocaust am jüdischen Volk	Seite 73
Der Erste Holocaust	Seite 74
Benjamin H. Freedmans Rede über die beiden Weltkriege	Seite 76
Die Konzentrationslager	Seite 78
„Die“ Juden	Seite 89
Wer oder was ist überhaupt ein Jude?	Seite 90
Die profanen Juden	Seite 94
Amerikas Medien fest in jüdischer Hand	Seite 100
Die orthodoxen Juden	Seite 102
Vorurteile und Halbwahrheiten	Seite 103
Befreiung von außen	Seite 106
Behinderung der Urteilsfähigkeit	Seite 108
Eine totalitäre Geschichte	Seite 109
Verteidigungsmechanismen	Seite 110
Die Täuschung wird fortgesetzt.	Seite 112
Globales Antisemitismus-Inspektions-Gesetz	Seite 119
Der Tag des Judentums	Seite 120
Kardinal Bea, die Juden und 'Nostra Aetate'.	Seite 121
Das orthodoxe Judentum im Lichte der heiligen Kirche	Seite 125
Mehr über die jüdische Religion	Seite 126
Christus, unser Herr, das Symbol des Antisemitismus, wie die Juden behaupten	Seite 132
Päpste, Kirchenväter und Heilige bekämpfen und verurteilen die Juden	Seite 138

TEIL II - KLEINE APOLOGIE DER KIRCHE

Vorwort	Seite 153
Das Wichtigste in Kürze	
Das finstere Mittelalter	Seite 154
Die Kreuzzüge	Seite 155
Die Hexenverfolgungen	Seite 158
Die Inquisition	Seite 160
Judas Iskariot	
Geheime Evangelien verheizt!	Seite 163
Geschacher und geheimes Wissen	Seite 164
„Spaltet ein Stück Holz, ich bin da!“	Seite 165
Sakralthriller	Seite 166
Der Bischof und die „Wissenden“	Seite 167
Wann die geheimen Evangelien wirklich entstanden	Seite 169
Gottes Sohn	
Das fünfte Evangelium	Seite 171
Berichte von Augenzeugen?	Seite 173
Vier oder achtzig Evangelien?	Seite 174
Im Auftrag Konstantins des Grossen	Seite 176
Wie Jesus Gott wurde	Seite 178
Die Kreuzzüge	Seite 181
Der letzte Prophet	Seite 182
Der heilige Krieg	Seite 183
Zusammenstösse mit den Christen	Seite 184
Ein Kaiser in Bedrängnis	Seite 185
„Gott will es so!“	Seite 186
Echte Frömmigkeit oder zügellose Gier?	Seite 187
Der Volkskreuzzug	Seite 188
Das Massaker von Jerusalem	Seite 189
Die Inquisition	Seite 190
Der erste Ketzer	Seite 192
Römische Gesetze, kirchliche Milde	Seite 193
Ein Ketzer liess die Ketzer brennen	Seite 194
Der Inquisitionsprozess	Seite 195

Die spanische Inquisition	Seite 196
Ein Akt der Barbarei?	Seite 198
Die Römische Inquisition	Seite 198
Fakten statt Vorurteile!	Seite 200
Die Hexenverfolgung	Seite 203
Ein heidnischer Aberglaube	Seite 203
Der Hexenhammer	Seite 205
Verfolgung durch weltliche Gerichte	Seite 207
Luther und die Hexen	Seite 208
Hexenjagden in Europa	Seite 209
Die Inquisition eilt Hexen zur Hilfe!	Seite 210
Der Papst und die „Hexenkinder“	Seite 211
Cautio Criminalis	Seite 212
Nachsatz	Seite 212

TEIL III - DIE JUDEN BEI DER ARBEIT

Das Judentum und die Freimaurerei – In Kürze	Seite 215
Jüdische Freimaurerei	Seite 215
Schöpfung der Illuminaten	Seite 217
Die Französische Revolution	Seite 219
Der jüdische Ursprung der Freimaurerei: Von Ashmole...	Seite 219
... zur ersten Großloge und dem Gang in die Öffentlichkeit	Seite 220
Die mosaische Mission der Loge	Seite 221
Politische Enthaltbarkeit als Lebenslüge	Seite 223
Das Judentum und die Freimaurerei – Ausführlich	Seite 225
Das Freimaurertum als Feind der Kirche und des Christentums	Seite 225
Die Juden als Gründer der Freimaurerei	Seite 226
Jüdischer Ursprung	Seite 227
Die Juden als die Führer der Freimaurer	Seite 230
Die Lehren, Wahrzeichen und Grade der Freimaurer rühren vom Judentum her.	Seite 230
Die freimaurerische Achtung vor den Juden	Seite 231
Die jüdische Vorherrschaft in den Logen	Seite 231
Verbrechen der Freimaurerei	Seite 233
Ermordungen von Laien	Seite 234
Blutbäder, summarische Hinrichtungen und Plünderungen	Seite 236
Das Freimaurertum als Verbreiter der Jakobinischen Revolutionen	Seite 236
Die Organisation des Völkerbundes	Seite 242
Die jüdisch-freimaurerische Aktion dem Katholizismus gegenüber.	Seite 243
Die Freimaurerei begünstigt und verbreitet den Kommunismus, der ein jüdisches Werk ist	Seite 243
Das Judentum und der Kommunismus	Seite 246
Die jüdische Frage	Seite 246
Die scharfen Worte der Mattie Smith	Seite 249
Der Beginn des ethnischen Krieges	Seite 256
Das Judentum und der Kommunismus – Reloaded	Seite 261
Der Kommunismus als Zerstörer	Seite 261
Die Schöpfer des Systems	Seite 264
Der Kopf des Kommunismus	Seite 268

Die Finanzmänner des Kommunismus	Seite 272
Jüdische Zeugen	Seite 278
Juden und die radikale Kritik an der nichtjüdischen Kultur.	Seite 282
Keine einheitliche jüdische Verschwörung	Seite 282
Nichtjuden im Dienste der jüdisch dominierten Ideologien	Seite 284
„Der gebildete amerikanische Geist beginnt in gewissem Masse jüdisch zu denken“	Seite 284
Negative Ansichten über Nichtjuden	Seite 286
Die „schiere Zerstörungskraft“ des jüdischen Intellekts	Seite 288
Juden an der Spitze der Gegenkultur	Seite 289
Konzipierung der jüdischen radikalen Kritik an der nichtjüdischen Gesellschaft	Seite 290
Die Pathologisierung nichtjüdischer Kultur	Seite 291
Das Volk Gottes kooperiert mit Atheisten	Seite 292
Heinrich Heine und Karl Marx: „Keine Reformer sondern Hasser“	Seite 293
Ein Gefühl der Entfremdung gegenüber der umgebenden Gesellschaft	Seite 295
Ein konkretes Ziel?	Seite 295
Sichtweise von Minderheit mit grossem Einfluss?	Seite 295
Hat das Judentum eine „Mission für den Westen“?	Seite 296
Ethnische Kriegsführung?	Seite 297
Tabelle mit Gegensätzen zwischen europäischen und jüdischen Kulturformen	Seite 298
Judentum, Kommunismus und Bürgerrechte	Seite 299
Jüdische Doppelmoral	Seite 299
Kommunistische Ideologie und Rasse	Seite 300
Eine Bewegung, die allen Nationalitäten feindlich gesinnt ist	Seite 301
Der Freudianische Ansturm	Seite 305
Die Bürgerrechtsbewegung	Seite 306
Jüdischer Feminismus	Seite 310
Egalitarismus und Bürgerrechte als Waffen	Seite 312

TEIL IV - WIE SCHAFE, MITTEN UNTER DIE WÖLFE

Der kommende Grosse Monarch - Eine katholische Prophezeiung	Seite 317
Aber was wird dann aus unserer Demokratie?	Seite 324
Ein paar Worte zu den „Protokollen der Weisen von Zion“	Seite 327
Gegen Parteien und Parlamentarismus	Seite 327
Die Rakowski-Protokolle	Seite 331
Die kapitalistische und die kommunistische Internationale	Seite 332
Der Modernismus gestern und heute	Seite 339
Anfang des Modernismus	Seite 339
Nur die Erscheinungswelt ist erkennbar	Seite 340
Abneigung gegen die Scholastik	Seite 341
Religion ist Erlebnis	Seite 342
Kein Teufel; keine Auferstehung	Seite 343
Kirche von unten	Seite 345
Papst Pius X.	Seite 347
Der deutsche Reformkatholizismus	Seite 349
Bischof von Keppeler	Seite 350
Alfred Loisy; Josef Schnitzer	Seite 351
Alter und neuer Modernismus	Seite 353
Das Prinzip Gefühl: Persönliche Erscheinungen!	Seite 354
Abkehr von Gott	Seite 356
Abkehr von Gott in der Politik	Seite 356
Vaterland als höchstes Gut	Seite 357
Proletariat statt Nation	Seite 357
Weltrevolution als höchster Wert	Seite 358
Gott ist ihr Bauch	Seite 358
Möglichkeiten einer Rückkehr	Seite 359
Die christliche Spaltung	Seite 359
Der Mensch an Stelle Gottes	Seite 360
Adelsrepublik im Himmel	Seite 361
Summum bonum ist Gott	Seite 362
Zerstörung der Kirche	Seite 364
Der freimaurerische Plan zur Zerstörung der Kathol. Kirche	Seite 364
Der Freiheits-Kult	Seite 369
Der katholische Freiheitsbegriff	Seite 369

Freiheit und Freimaurerei	Seite 371
Die Freiheitsstatue: Freimaurerisches Götzenbild von Kopf bis Fuß	Seite 372
Die Freiheitsmütze: Revolte gegen die etablierte Ordnung.	Seite 373
Das große Siegel der Vereinigten Staaten	Seite 374
Selbst die Flagge kam nicht davon	Seite 374
Problem der amerikanischen Katholiken: Falsche Ideale bejubeln.	Seite 375
Religionsfreiheit vs. Religiöse Toleranz	Seite 378
Freiheit als Selbstzweck	Seite 378
Der Freiheits-Kult: Rezept des moralischen Zusammenbruchs	Seite 379
Eine wahrhaft katholische Politik	Seite 381
Vorwurf: Amerika Prügel	Seite 382
Die Ständige Anweisung der Alta Vendita	Seite 383
Ein freimaurerischer Plan für den Umsturz in der kath. Kirche	Seite 383
Die Aufklärung, mein Freund, „ist in den Wind gesät“	Seite 386
„Liberale Katholiken“	Seite 387
Die Revolution Papst Johannes' XXIII.	Seite 390
II. Vaticanum – Unter einem neuen Banner marschieren	Seite 390
Der Status der Dokumente des II. Vatikanums	Seite 392
Eine Revolution in Tiara und Chormantel	Seite 393
Der Antimodernisteneid	Seite 396
Über die Einschleusung von kommunistischen Agenten in die katholische Kirche	Seite 399

**TEIL V –
DIE VERSCHWÖRUNG GEGEN DIE KIRCHE
von Maurice Pinay**

BAND 2

Die „fünfte jüdische Kolonne“ im Klerus	Seite 422
Die Entstehung der „fünften jüdischen Kolonne“	Seite 424
Die „fünfte jüdische Kolonne“ in Tätigkeit	Seite 430
Das Judentum, der Vater der Gnostiker	Seite 436
Der Jude Arius und seine Häresie	Seite 444
Julianus Apostata, Johannes Chrisostomus, der hl. Ambrosius und der hl. Cyrillus	Seite 453
Die Juden als Verbündete des Julianus Apostata	Seite 453
Der heilige Johannes Chrisostomus und der heilige Ambrosius verdammen die Juden	Seite 455
Der heilige Cyrillus von Alexandria besiegt Nestor und vertreibt die Juden	Seite 461
Die Völkerwanderung, ein Triumph des arianischen Juden	Seite 468
Katholischer Sieg	Seite 472
Das dritte Toledanische Konzil entfernt die Juden aus den öffentlichen Ämtern	Seite 476
Das vierte Toledanische Konzil erklärt die, die Juden unterstützenden Bischöfe und Geistlichen für gotteslästerlich und exkommuniziert	Seite 479
Verurteilung der Könige und katholischen Priester, die in ihrem Kampf gegen das heimliche Judentum nachlässig sind	Seite 487
Die Kirche bekämpft das heimliche Judentum. Exkommunikation der nachlässigen Bischöfe	Seite 493
Das 16. Konzil von Toledo hält die Zerstörung der „fünften jüdischen Kolonne“ für notwendig	Seite 503
Das 17. Konzil von Toledo bestraft die jüdischen Verschwörungen mit Sklaverei	Seite 505
Christlich-jüdische Versöhnung, Vorspiel zum Zusammenbruch	Seite 510
Die Juden verraten ihre treuesten Freunde	Seite 516
Die kirchlichen Konzilien bekämpfen das Judentum	Seite 526
Das 2. Oekumenische Konzil von Nicäa und die heimlichen Juden	Seite 527
Ein Versuch, das heilige Römisch-Germanische Reich unter jüdische Herrschaft zu bringen	Seite 533

BAND 3

Jüdische Infiltration in dem Klerus	Seite 542
Ein jüdischer Kardinal wird Papst	Seite 553
Der heilige Bernhard und der heilige Norbert befreien die Kirche aus den Klauen des Judentums	Seite 559
Eine jüdisch-republikanische Revolution im 12. Jahrhundert	Seite 565
Das heimliche Judentum und die Ketzereien des Mittelalters Die Albigenser	Seite 570
Die Juden als gefährlichste Feinde der Kirche. Die Waldenser	Seite 579
Der grosse Papst Gregor VII. (Hildebrand) vernichtet eine jüdische Theokratie in Norditalien	Seite 583
Die jüdische „fünfte Kolonne“ in der russisch-orthodoxen Kirche	Seite 586
Die Juden verbreiten den Satanskult	Seite 591
Die christlichen Staaten bauen ihre Verteidigung gegen die grosse jüdische Revolution des Mittelalters auf	Seite 594
Ein Bischof und sieben Bischöfe werden der Luziferverehrung beschuldigt	Seite 599
Das 3. Lateran Konzil bannt die Bischöfe und Geistlichen, die die Ketzereien unterstützen oder sich ihnen nicht energisch widersetzen und setzt sie ab	Seite 603
Der grosse Papst Innozenz III. und das berühmte 4. Lateran Konzil erklären für gut und verpflichtend, was die Juden Rassenhass und Antisemitismus nennen	Seite 608
Mönche, Nonnen und Prälaten heimliche Juden	Seite 613
Anschlag auf die Unabhängigkeit und Freiheit der Völker	Seite 624
Jüdisch-freimaurerische Infiltration in den Jesuitenorden	Seite 627
Verschwörung gegen die Geschichte und die Riten	Seite 635
Irrtümer der Nazis und Imperialisten	Seite 638
Jüdisch-christliche Bruderschaften, Freimaurerlogen neuer Prägung?	Seite 643
Freundschaftliche christlich-jüdische Annäherung	Seite 646
Die Quintessenz der jüdischen Revolutionen. Jahrhundertealte Angriffe auf die Überlieferung der Kirche	Seite 650

TEIL VI - MIT DEN ROTHSCHILDS INS 20. JAHRHUNDERT

Der Aufstieg der Familie Rothschild	Seite 660
Rothschild-Agenten	Seite 670
Die Schiffs	Seite 670
Die Warburgs	Seite 671
J.P. Morgan	Seite 672
Die Rockefeller	Seite 674
Rothschild-Agenten gründen die Federal-Reserve	Seite 677
Exkurs: M. A. Rothschild und die Kabbala	Seite 680
Die kabbalistische Aftermystik	Seite 681
Der Esel des Messias (derash)	Seite 685
Die Geschichte einer geheimen Weltregierung	Seite 689
Cecil Rhodes und die Roundtables	Seite 689
Das Royal Institute of International Affairs	Seite 691
Der Council on Foreign Relations	Seite 693
Das Komitee der 300	Seite 695
Das Komitee der 300 – Übersichts-Schema	Seite 696
Die Bilderberger	Seite 697
Der Rat der 13	Seite 698
Stiftungen	Seite 700
Die zwei Weltkriege, der Nazismus, der Kommunismus und der Zionismus	
A. Rothschilds Aufruf zur Auswanderung	Seite 703
Chefsache Erster Weltkrieg	Seite 708
Was ist Kommunismus?	Seite 723
NaZionismus	Seite 728
Die Rothschilds bauen die Nazis auf	Seite 730
Das Beste zum Schluss: Messianische Sekten in Israel	Seite 738

TEIL VII - DIE JÜDISCHEN ROCKEFELLERS - EIN AMERIKANISCHER ALBTRAUM

Einleitung	Seite 742
Der Gegner: Der Kapitalismus	Seite 746
Die Illuminaten	Seite 751
Die Hegel'sche Dialektik	Seite 753
Hayeks Warnungen	Seite 755
Die Gesetze der Freiheit	Seite 759
Rockefeller und Standard Oil	Seite 764
Die Europäische Verbindung	Seite 767
Skull and Bones	Seite 770
Standard Oils Machtergreifung	Seite 772
Standard Oils Auflösung	Seite 774
Stiftungen und Trusts	Seite 776
Jekyll Island	Seite 780
Was ist Geld?	Seite 782
Die Federal Reserve	Seite 785
Die Welteroberung durch Bretton Woods	Seite 790
Intermezzo: Die <u>Rothschilds</u> kontrollieren die Politik, Wirtschaft und Medien	
Die Rothschilds kontrollieren die Wirtschaft	Seite 793
50 Unternehmen herrschen über fast die Hälfte der Weltwirtschaft	Seite 794
Die Rothschilds kontrollieren die Medien	Seite 800
Zurück zu den <u>Rockefellers</u> (welche nichts als Rothschild-Agenten sind)	
Aufbau des Weltsozialismus	Seite 808
Die Rockefellers und der Zweite Weltkrieg	Seite 812
Die Eroberung Deutschlands	Seite 819
Der Kalte Krieg	Seite 824
Das grösste Geheimnis	Seite 827
Intermezzo: Putin und die Juden	
Eine komplexe und vielschichtige Beziehung	Seite 834
"Als die Welt noch jüdisch war": Bloomberg rechnet mit dem entscheidenden Schlag aus Russland!	Seite 844
Zurück zu den Rockefellers:	
Erziehung	Seite 855

**TEIL VIII -
ISRAELS GEHEIMVATIKAN
von Wolfgang Eggert**

Illustrations-Schema der Hierarchie	Seite 866
Band 1: Die Einleitung, das Kapitel 1 und 2	Seite 867
Die Bibel-Prophetie:	
Göttliche Fügung oder menschliche Verschwörung?	Seite 869
Der Bibel-Code	Seite 869
Wer war hier am Werk?	Seite 869
Das Mittel: Kryptographie	Seite 870
Buchstabentreue Thora	Seite 871
Tatkräftige Diener Gottes	Seite 872
Kabbalisten als Träger und Wahrer der Geheimnisse	Seite 875
Biblischer Messianismus – Historischer Determinismus – Politischer Aktivismus	Seite 879
Der Heiland der geschichtlichen Erfüllung	Seite 879
Die „Verwaltungszentrale“ des Messias	Seite 880
Der himmlische Plan	Seite 880
Der göttliche Imperativ der Bibel-Prophetie	Seite 881
Der biblische Erlösungs-Zionismus	Seite 882
Den Messias ben David erzwingen?	Seite 883
Heiliger, Mystiker, Zionist:	
Rabbi Kook als Apologet des Geheimvatikans	Seite 885
Ein Weltkrieg stellt die Errichtung des jüdischen Staatswesens in Aussicht	Seite 886
Messiaswehen gegen das jüdische Volk: Der Holocaust	Seite 888
Judaistische Reaktionen auf den Holocaust:	
Wächter der Mauer vs. Erstürmer	Seite 893
Der Staat Israel und seine messianische Bedeutung	Seite 894
Ein unverwundbarer Platzhalter Gottes?	Seite 895
Die Forcierung von Armageddon am Tempelberg	Seite 895
Die Frage nach der Durchsetzbarkeit des Bibelplans	Seite 897
Band 1: Anhang	Seite 899
Anhang 1:	
Das Alte Testament über die politische Sendung des Judentums	Seite 899
Der Gegensatz von jüdischer und christlicher Überlieferung	Seite 899
Gott, sein auserwähltes Volk und dessen Sendung	Seite 900
Die Problematik des Talmud	Seite 906
Die messianische Sendung	Seite 914
Anhang 2:	
Kabbalistische Welt-Politik und das Mysterium Zaddik	Seite 918

Anhang 3:	
Tikkun: Der Imperativ des Historischen Aktivismus	Seite 920
Die alte Kabbala der Kontemplation	Seite 920
Von der spanischen Vertreibung zum Aufbau des „Safed-Vatikans“	Seite 921
Die neue Kabbala der Aktion	Seite 922
Anhang 4:	
Kabbalistischer Satanismus: Verderbnis als Weg zur Erlösung	Seite 925
Der Sabbatianismus	Seite 925
Der Frankismus	Seite 926
Der Chassidismus	Seite 927
Anhang 5:	
Großbritannien: „Reich des Bösen“?	Seite 928
Die Vertreibung des Judentums	Seite 928
Wie einem Holländer der englische Thron gekauft wurde	Seite 929
Die Übernahme der englischen Finanzwelt	Seite 930
Anhang 6:	
Endzeitprojekt Aufklärung: Der Einfluß des okkulten Chassidentums	Seite 931
Epilog	Seite 933

Es mag sein

Es mag sein, dass alles fällt,
dass die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.

Halte du den Glauben fest,
dass dich Gott nicht fallen lässt:
er hält sein Versprechen.

Es mag sein, dass Trug und List
eine Weile Meister ist,
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein;
manches Glück ist auf den Schein,
lass es Weile haben.

Es mag sein, dass Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn
lebend aus dem Feuer gehn,
neue Kräfte kriegen.

Es mag sein, die Welt ist alt:
Missetat und Missgestalt
sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest:
nur wer sich nicht schrecken lässt,
darf die Krone tragen.

Es mag sein, so soll es sein!
fass ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wird's nicht wenden.
Streite, du gewinnst den Streit!
Deine Zeit und alle Zeit
stehn in Gottes Händen.

Rudolf Alexander Schröder

TEIL I - DIE KIRCHE UND DIE SYNAGOGUE

„Wie erklärt ihr die unbestreitbare Tatsache, daß zu allen Zeiten und überall in der Welt, wo wir Juden mit anderen Völkern in Berührung kommen, dieser Haß und diese Abneigung gegen uns entsteht?“

Der Jude Dr. Elias Jakob
in Fromer Zukunft, 18. 6. 1904

„Man sollte sich doch fragen, warum auch alle großen Geister wie Leibniz, Kant, Goethe, Schiller, Schopenhauer, Fichte, Wagner usw. Judenfeinde gewesen sind!“

Der Jude Max Steiner
in Welt der Aufklärung, Berlin 1904

Zum Geleit

Die heilige Firmung oder es begann mit einer Ohrfeige

Wir alle erhielten eine Ohrfeige. Alle, die wir das Taufversprechen vor dem Bischof – nun als Erwachsene oder auf dem Weg dazu – erneuerten, beziehungsweise selbst bekannten. Dies sei eine Art Ritterschlag, sagen manche. Ich könnte mir jedoch gut vorstellen, dass es in gewissem Sinne eine Vorbereitung auf die – irdisch gesehen – undankbare Aufgabe ist, die Frohbotschaft des Herrn zu verkünden. Jedenfalls wurden uns von seiner Exzellenz, dem hochwürdigsten Bischof die Hände übers Haupt gelegt und unsere Stirn mit heiligem Öl gesalbt. Durch den erwähnten Geweihten, welcher in apostolischer Folge seit Jesu Christi Zeiten das heilige Ritual – die Handauflegung – weitergegeben bekommen hatte. Damals ahnte ich noch nicht so recht, was das Ganze zu bedeuten hat. „Amen“, antwortete ich jedoch auf die Sakramenterteilung des Bischofs: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“

Damals, vor knapp drei Jahrzehnten, nahmen die Schüler fast aller Schulklassen meines Heimatdorfs an diesem heiligen Sakrament teil. Ein paar wenige weigerten sich, andere waren Protestanten. Aber es war herrlich, die Jugend – Mädchen und Jungen – des ganzen Dorfes in wallenden, weissen Gewändern zu sehen. Das Reich Gottes, Jesus Christus und der Heilige Geist waren mitten unter uns. Doch es sollte noch mehr als zwei Jahrzehnte dauern, bis ich wieder zur Kirche fand und mir allmählich meiner Aufgabe bewusst wurde: „Nun gehet hin und lehret alle Völker!“

Ich will den Leser nicht damit langweilen, indem ich meinen Irrweg durch so ziemlich jeden Unsinn hienieden schildere. Oder meine Jugend- und Erwachsenenensünden an die grosse Glocke hänge. Nein, ich habe gebeichtet und beichte weiter; und zwar dort, wo es sich lohnt, zu beichten: Beim Priester, dem Stellvertreter des Erlösers.

Nachfolgend will ich nun in kürzest möglicher Weise diverse Ereignisse der Weltgeschichte schildern, welche unsere heutige Welt massgeblich dahin gebracht haben, wo sie ist. An den Rande des Abgrundes.

(Eine nötige Zwischenbemerkung: Meines Erachtens ist die direkte Demokratie der Schweiz eine gute Regierungsform, vor allem gegenüber derjenigen der EU. Dies will jedoch nicht heissen, dass nicht auch eine (katholische) Monarchie sehr viele Vorteile und meine ganze Sympathie besitzt. Die Schweiz besass ja auch nie eine Monarchie. Äusserst zahlreiche katholische Prophezeiungen von vertrauenswürdigen Heiligen und Propheten verheissen nämlich für die kommende Zeit, bevor der Antichrist auftreten wird, einen rechtgläubigen Grossen Monarchen, welcher über gewaltige Gebiete herrschen wird. Das Volk wird also ohne Zweifel wieder zum wahren Glauben finden. Wir werden später noch darüber sprechen. Doch die Freude wird nur von kurzer Dauer sein, denn wenn die Kirche nicht durch Feinde – äussere, wie innere – drangsaliert wird, verliert sie leider, wie die Kirchengeschichte immer wieder beweist, die Standhaftigkeit und Zweifel zersetzen den rechten Glauben. Das unabwendbare Erscheinen des Antichristen wird diesen Prozess wohl noch potenzieren.

Viele gläubige und gut informierte Zeitgenossen wissen um den feststehenden Plan Gottes: dass unser Herr Jesus Christus schliesslich wiederkommen und allen Menschen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Und sie durchschauen zudem die gegenwärtigen Täuschungen des Feindes. Dies verursacht eine grosse Ohnmacht. Denn der Feind hat auch fast die ganzen Massenmedien in seinen Händen und voll-

führt eine gewaltige Täuschung und Meinungsmache. Unsere Zeitungen leiden unter einem Mangel an Meinungsvielfalt und einer gefährlichen Kurzsichtigkeit; zudem scheinen die Presse gleichgeschaltet zu sein. Dies hat natürlich vor allem mit der heutigen Zensur zu tun. Man könnte nun denken, dass es keinen Ausweg mehr gibt, dass alle Mühe vergeblich ist. Doch mir scheint es trotzdem nötig, jetzt selbst noch etwas zu unternehmen, um die Prophezeiungen wahr werden zu lassen. Ich versuche mein Bestes, mithilfe dieses anonymen Schreibens auf zahlreiche unliebsame Wahrheiten aufmerksam zu machen. Ich überlegte zuerst, ob es nicht feige ist, dies anonym zu machen und wollte es auch unter meinem Namen tun. Doch als Unbekannter kann ich – vielleicht, so Gott will – länger unerkannt diese Informationen an mehr Empfänger verbreiten.

Da der Internetdatenverkehr völlig überwacht ist und jeder Absender leicht eruiert werden kann, verzichte ich auf digitale Übermittlungen und wähle den Weg über die Schweizerische Post. Doch auch dabei wird es nicht leicht sein, anonym zu bleiben, da ich ja irgendwo die Massensendungen in einen Briefkasten einwerfen muss und die verflixten Kameras in unserer Leuchtenstadt leider überhand nehmen. Deshalb bin ich, wenn der Leser von den folgenden Enthüllungen profitiert, von Herzen dankbar, wenn er diese Daten an Freunde, Bekannte oder Verwandte weiterleitet. Vielleicht erarbeitet er sich ja auch eine neue und überzeugendere Darstellung. Die meisten der hier behandelten Bücher finden sich als PDF-Dateien im Internet.)

Möge der Heilige Geist unser Unternehmen leiten.

Von der Geschichte hinter der Geschichte

Bis zu meinem 25. Lebensjahr glaubte ich an die Richtigkeit unserer Geschichtsbücher. Dann las ich ein Werk von einem jungen Autor mit dem Pseudonym „Jan van Helsing“. Darin wurde das Wirken von mächtigen geheimen Gesellschaften geschildert, welche unsere Demokratie unterwandert haben. Auch wurde die Frage der Kriegsschuld erörtert. Aber vor allem brachte mich dieses Buch nur noch weiter weg von der Kirche und meiner Mission, denn van Helsing verachtet die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche unseres Herrn Jesu Christi von ganzem Herzen und hat schlicht die falschen Bücher über sie gelesen. Oft waren seine Quellen, wie Des Griffin zwar Protestanten, doch Helsing übersah dies wohl und verpackte die Informationen in ein esoterisches Kostüm. Man denke auch an den ebenfalls esoterischen David Icke, welcher seine Informationen bezüglich der Illuminaten hauptsächlich vom Protestanten Jordan Maxwell hat. Bei Protestanten herrscht die irriige Ansicht, die Heilige Katholische Kirche Jesu Christi sei der Sitz des Antichristen und pflege babylonische Mysterienkulte und dergleichen Unsinn. Um diesen Fehlschluss zu widerlegen, verfasste ich unter anderem meine Zusammenstellungen.

Damals war auch die Zeit, als das Internet auf breiter Ebene aufgekommen war. Nun, ich las und las und las und mir wurde immer unheimlicher zumute. Auf Erden herrschen die bösen Kräfte – verummmt, wie es dem Teufel gebührt. Das wurde mir allmählich klar. Zuflucht fand ich über lange Jahre in der esoterischen Literatur, welche mir von dem Jan und anderen Esoterikern schmackhaft gemacht wurde. Dort hiess es, dass die Erde und wir Menschen uns in einem sich erhöhenden Bewusstwerdungsprozess befänden, dass wir in höhere Dimensionen aufsteigen, wo herrlicherweise alle Lügen immer mehr und mehr öffentlich werden. Das führe dazu, dass alle alten Herrschaftsstrukturen zusammenbrechen würden und ein goldenes Zeitalter anbrechen werde. Daran glaubte ich lange Zeit.

Es soll eine kleine Lanze für den Jan gebrochen werden, denn auf den Aufstiegsquatsch

liess er sich meines Wissens nicht ein, aber sonst liess er allerhand Esoterik, besser Gnosis vom Stapel. Man betrachte sich beispielsweise sein Buch mit dem treffenden Titel „Hände weg von diesem Buch!“. Dort warnt er vor dem Antichristen und zitiert dazu Jeane Dixon, ein Medium aus den USA:

Während der Prophet des Antichristen seine Ideologie verbreiten wird, werden die Menschen vom Fortschritt der Technik und äusserem Wohlergehen geblendet sein. Die Gesellschaft wird schließlich sich selbst und ihre materiellen Errungenschaften anbeten, bis zu dem Augenblick, in dem der Mensch sagen wird: Ich bin die Kraft und brauche keinen Gott. Nur meine menschliche Wissenschaft habe ich nötig.

Und dann, ein paar Kapitel später, lehrt der Zauberlehrling Jan van Helsing seine Leser genau diese Wissenschaft: Ich bin die Kraft und brauche keinen Gott. Zwar präsentiert Helsing schon einen Gott, doch dieser ist dem Gott des Neuen Testaments so fern, wie nur möglich: Reine Gnosis, Selbsterlösung. Lehrt unser Herr Jesus Christus, dass die Welt zu überwinden sei, so lehrt der Jan hingegen, wie wir in dieser Welt grossen Erfolg haben und unser Kreuz verwerfen können. Die Kapitelüberschriften lauten daher: „Kapitel 19 - Wir manifestieren“, „Kapitel 20 - Können Sie sich vorstellen, unermesslich reich zu sein?“, „Kapitel 21 - Der beste Weg zum Erfolg“, „Kapitel 22 - Gott ist ziemlich gut drauf“, „Kapitel 23 - Super Welt – eigentlich“, „Kapitel 24 - Mein Vertrag mit dem Schöpfer“, „Kapitel 30 - Hurra – ich schöpfe selbst!“, „Kapitel 31 - Das illuminiert mich!“, „Kapitel 32 - Das Sog-Prinzip“, „Kapitel 33 - Nichts hält mich mehr auf!“ und zu guter Letzt präsentiert uns der kleine Magus „DIE PRAXIS: Ich bin ein kleiner Gott“.

Doch kommen wir wieder zum Thema zurück. In unserer freiesten aller Demokratien darf man über alles reden. Jede Verschwörungstheorie fand und findet zahlreiche Abnehmer, vor allem aber jene gegen die Kirche. Darüber lassen sich sogar erfolgreiche Hollywoodfilme machen. Filme, bar jeglicher geschichtlichen Wahrheit. Die katholische Kirche wird durch Hollywood aufs übelste diffamiert und mit Lügen überschüttet, doch hat man jemals gesehen, dass Vertreter der Kirche eine Klage eingereicht hätten? Nein. Die Kirche lässt sich alles gefallen und entschuldigt sich sogar für Vergehen, die gar nicht passiert sind oder völlig aus dem Zusammenhang gerissen und falsch dargestellt werden.

Ja, gegen die „Verbrechen“ der Kirche zu wettern, das gehört zum guten Ton. Auch gegen den Islam darf man Enthüllungsbücher schreiben und sich über deren Glaubensgut mit erbärmlichen Karikaturen lustig machen. Wenn man jedoch wirklich Ärger will, dann sollte man einmal kritische Töne betreffend Israel und den Juden von sich geben. Man kann sicher sein, dass ein medialer „Shitstorm“ über einen hereinbrechen wird. Dass man mit den schlimmsten Ausdrücken bedacht wird und in die Ecke der Hass- und Hetzliteratur eingereiht wird. Doch damit nicht genug, man riskiert zudem, dass man ins Gefängnis gesteckt oder zumindest zu einer hohen Busse verurteilt wird. Dies geschieht, wenn man Ereignisse aus der jüdischen Geschichte infrage stellt.

Man darf, und sogar christliche Theologen tun dies, die Geschichtlichkeit Jesu' anzweifeln. Man darf ganze Jahrhunderte des Mittelalters als „gefälscht“ behaupten. Man darf alles anzweifeln, bloss zwei Dinge nicht: Die ständige Unschuld der Juden durch die uns bekannte Geschichte und die Vergasung von circa genau sechs Millionen Juden in den sogenannten „Vernichtungslagern“ der Nationalsozialisten.

Leider las ich jedoch über genau diese verbotenen Themen bis zum Umfallen. Da ich schon immer auf der Suche nach der Wahrheit war, liessen mich diese unseligen Themen nicht mehr los. Wie ein Stachel steckten sie mir im Fleisch. Ob das wohl mit der heiligen Firmung zu tun hat?

„Wenn die Welt euch haßt, so wisset, sie hat mich vor euch gehaßt. Wäret ihr von der Welt, würde die Welt das ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid,

sondern ich euch auserwählt habe aus der Welt, darum haßt euch die Welt. Denkt an das Wort, das ich euch sagte: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, werden sie auch das eure halten.“ Evangelium nach St. Joh. 15:18-20

Was soll diese Zusammenstellung eigentlich bezwecken?

In dieser gedruckten Einleitung – Zum Geleit – soll das gesamte auf der DVD sich befindliche Werk *Was wir nicht wissen sollen*, beziehungsweise alle darin sich befindenden zusammengestellten Schriften möglichst kurz zusammengefasst werden. Es kann sich dabei nur um ein Streiflicht an Informationen handeln. Vieles müssen wir weglassen. Aber auch beim später folgenden Werk handelt es sich ja bloss um eine ebensolche streiflichtartige Zusammenfassung. Ich hoffe, dass ich die wichtigsten Stimmen gefunden habe und dem Leser Lust auf eigene Nachforschungen mache.

Der Zweck dieser ganzen Abhandlung ist es in erster Linie, die Heilige Katholische Kirche zu verteidigen, denn diese Kirche, welche von Jesus Christus gestiftet wurde, ist der Weg zum Vater im Himmel. Es ist mehr als bloss schade, dass heute so viele Menschen diesen Weg verfehlen. Dem soll durch diese kleine Apologie entgegengewirkt werden, sodass hoffentlich der eine oder der andere wieder in den Schoss der Kirche findet. Es ist mir bewusst, dass dieses Unternehmen – einfach so diverse unbescholtene Bürger anzuschreiben und sie mit den tabubehafteten und erschreckendsten Themen zu belästigen – reichlich dreist ist. Aber die infame Desinformation, welche heute an der Tagesordnung ist, hat mich zu diesem Schritt bewogen. Etwas Gescheiteres fiel mir nicht ein.

Unsere Welt ist auf dem besten Weg in die schlimmste aller Tyranneien zu laufen, während wir uns verwundert die Augen reiben. Ob wir chronologisch zuerst in die unselige *Neue Weltordnung* drangsaliert werden, wo uns ein weltweiter Überwachungs- und Sozialstaat erwartet oder ob es erst zum Dritten Weltkrieg kommen muss, bevor wir uns dem Antichristen nähern. Oder ob es eher zuvor zum lang schon prophezeiten massiven Finanz-Crash kommen wird, all das weiss ich nicht. Diverse katholische Prophezeiungen sprechen jedoch von einem Grossen Monarchen – einem künftigen katholischen Herrscher –, welcher dereinst erscheinen wird (siehe Teil IV).

Vielleicht hilft es, dass ich – so ungern ich das auch tue – auf diverse unschöne Lügen aufmerksam mache. Vielleicht sind es genau diese meine Informationen, die dem einen oder anderen noch fehlen. Gott gebe, dass es so ist.

Der Leser sollte ferner bedenken, dass die jüdische Verheissung dahingehend lautet, dass ihr Messias von Israel aus die ganze Welt beherrschen wird. Dass er Macht über alle Menschen haben wird und dass wir alle Knechte der Juden sein werden. Was den Juden der Messias ist, ist für uns der Antichrist. Deshalb sollte es uns erschrecken, dass wir heute die Juden nicht mehr kritisieren dürfen. Die unsägliche jüdische Propaganda hat es fertiggebracht, dass an unseren Hochschulen gelehrt wird, dass die Juden stets aus blosser Verblendung und krankem Vorurteil von allen Völkern verfolgt und vertrieben wurde. Weshalb hingegen die Juden von der Kirche und den Herrschern so oft an die Kandarre genommen wurde, werden wir ausführlich im Teil V erfahren. Fangen wir also an und reden nicht lange um den heissen Brei. Nehmen wir uns die grösste Lüge zuerst vor.

Die Lüge vom sogenannten Holocaust an den Juden

Seit einem Jahrzehnt weiss ich nun schon, dass es den Holocaust – den angeblichen Völkermord durch Vergasung der jüdischen Mitbürger während des nationalsozialistischen Regimes – nicht gegeben hat. Diese perfide Lüge hat mir schon einiges Kopfzerbrechen bereitet. Diese drei Behauptungen sind reine Kriegspropaganda:

- a) Daß es einen Plan zur physischen Ausrottung der Juden gab.
- b) Daß in manchen Konzentrationslagern Gaskammern zur Menschenvernichtung existierten.
- c) Daß unter Hitlers Herrschaft 5 bis 6 Millionen Juden den Tod fanden.

Es kann nicht das ganze höllische Ausmass des Betrugs in dieser kleinen Schrift dargestellt werden. Deshalb beschränke ich mich hier und auch weiter unten – in Teil I – bloss auf die wichtigsten Klarstellungen zu den Konzentrationslagern. Doch bereits diese wenigen Tatsachen lassen das lügenhafte Kartenhaus in sich zusammenstürzen. Wer sich weiter in die Materie vertiefen möchte, dem sei der Link in der Fusszeile ans Herz gelegt: www.vho.org. Dort finden sich Bücher en masse, welche den angeblichen Holocaust als das entblößen, was er ist: Eine erbärmliche Lüge.

Besonders möchte ich auf den verdienstvollen, vor den Behörden ins Ausland geflohenen Schweizer Jürgen Graf aufmerksam machen: www.juergen-graf.vho.org. Er hat wertvolle Bücher aus dem Englischen übersetzt, wie Ivor Bensons „Der zionistische Faktor“ oder David Dukes „Jüdischer Extremismus“; beide Bücher werden in diesem Werk zitiert. Unter „Artikel“ findet sich auf seiner Website unter anderem ein aufschlussreicher Beitrag, welcher die Einführung des Antirassismus-Gesetzes mit dem leidigen Artikel-Zusatz „Leugnung von Völkermorden“ beschreibt:

- Vom Untergang der Schweizerischen Freiheit. November 1996

Eine weitere Datenbank von Schriften gegen die Lügen der Kriegspropaganda findet sich auf www.vho.org/aaargh/deut/deut.html.

Eine für den Anfang gute Zusammenfassung enthält Grafs *Der Holocaust auf dem Prüfstand*. Er erläutert darin, dass der Krieg einen grossen Einfluss auf das Sterben von Juden in Konzentrationslagern hatte. Dies verdeutlichen die Sterbezahlen. Die meisten Todesopfer gingen jedoch auf Epidemien wie Typhus zurück. Deshalb benutzte man unter anderem ein Insektizid namens Zyklon B, um dieser Seuche entgegenzuwirken. Genau dieses Mittel wurde von den Holocaustpropagandisten später zum Menschenvernichtungsmittel umgelogen. Folgend die Sterbezahlen von Dachau (Quelle: Paul Berben, Dachau 1933-1945. The official history. The Norfolk Press, 1975):

1940: 1515 Tote
1941: 2576 Tote
1942: 2470 Tote
1943: 1100 Tote
1944: 4794 Tote
1945: 15'384 Tote

In den letzten vier Monaten, während deren das Lager existierte, starben also mehr Gefangene als in allen vorhergehenden Kriegsjahren zusammen!

Jürgen Graf fasst die Todesziffern in obenerwähntem Werk anschliessend zusammen:

Das Sonderstandesamt Arolsen (BRD) registriert die beurkundeten Sterbefälle in den Konzentrationslagern. Hier die Bilanz bis Ende 1990:

Mauthausen 78'851 Tote
Auschwitz 57'353 Tote
Buchenwald 20'686 Tote

Dachau 18'455 Tote
 Flossenburg 18'334 Tote
 Stutthof 12'628 Tote
 Gross -- Rosen 10'950 Tote
 Majdanek 8'826 Tote
 Dora -- Mittelbau 7'467 Tote
 Bergen -- Belsen 6'853 Tote
 Neuengamme 5'780 Tote
 Sachsenhausen -- Oranienburg 5.013 Tote
 Natzweiler/Struthof 4'431 Tote
 Ravensbruck 3'640 Tote

In der Statistik aus Arolsen figuriert, mit 29'339 Toten, auch Theresienstadt, das aber kein eigentliches KZ, sondern ein Ghetto hauptsächlich für alte und privilegierte Juden war. Arolsen weist darauf hin, daß die Statistik unvollständig ist. Bereits bei anderen Standesämtern registrierte Todesfälle werden nicht nochmals aufgeführt, und aus manchen Lagern fehlt ein Teil der Unterlagen. Wollte man die Zahl der in den Konzentrationslagern ums Leben gekommenen Menschen auf ein paar tausend genau berechnen, so wäre niemand dazu berufener als Arolsen, das über mehr Dokumente verfügt als jede andere Amtsstelle der Welt. Doch steht Arolsen im Dienst der deutschen Regierung, die sich vor der geschichtlichen Wahrheit fürchtet wie der Teufel vor dem Weihwasser. Deshalb lässt Arolsen keinen unabhängigen Forscher in seine Archive und verbreitet in seinen Broschüren dreisten Unfug wie den, aus den Vernichtungslagern seien keine Unterlagen erhalten. Daß solche Unterlagen deshalb nicht existieren, weil es keine Vernichtungslager gab, weiss natürlich niemand besser als Arolsen selbst.

Für Dachau und Buchenwald sind die Todesziffern unseres Wissens unumstritten (32.000 bzw. 33.000). 1990 machten die Russen dem IKRK (dem internationalen Roten Kreuz) die bis dahin unter Verschluss gehaltenen Totenbücher von Auschwitz zugänglich. Sie decken, mit einigen Lücken, die Zeit von August 1941 bis Dezember 1943 ab und enthalten 66.000 Namen. Wo sich die restlichen Totenbücher befinden, ist angeblich unbekannt. Die Zahl der Auschwitz-Opfer dürfte, da die Sterblichkeit 1942 und 1943 wegen der Typhusepidemien am höchsten war, somit rund 100.000 betragen haben. Wir folgern daraus:

- 1) Wahrscheinlich starben von 1933 bis 1945 500.000 bis 700.000 Menschen in den NS-Konzentrationslagern.
- 2) Weniger als die Hälfte der Opfer waren Juden, da diese in manchen Lagern nur eine kleine Minderheit stellten (in Auschwitz betrug der jüdische Häftlingsanteil gegen Schluss fast 80%).
- 3) Höchstwahrscheinlich fanden mehr Juden ausserhalb als innerhalb der Lager den Tod.

Und etwas später erklärt Graf die *Achillesferse der Geschichtsfälscherliquen*:

So gut wie jeder Mensch, der in der westlichen Gesellschaft aufgewachsen ist, glaubt an die Gaskammern. Kaum einer ist sich folgender Tatsachen bewusst:

- Bei jedem Mordprozess muss ein Gutachten über die Tatwaffe angefertigt werden, sei diese nun ein Revolver oder ein Messer, ein Hammer oder ein Beil. Doch wurde nicht bei einem einzigen Naziprozess, wo es doch angeblich um Millionen Ermordete ging, je ein solches Gutachten in Auftrag gegeben.
- Kein Chemiker, kein Ingenieur hat die Gaskammern von Majdanek und Auschwitz sowie die Trümmer der Gaskammern von Birkenau je untersucht,

ehe der amerikanische Ingenieur und Gaskammerspezialist Fred Leuchter im Februar 1988 mit einer kleinen Equipe nach Polen reiste und die Gaskammern unter die Lupe nahm. Aber Leuchter handelte im Auftrag der Revisionisten.

- Bei keiner Autopsie eines toten KZ-Häftlings wurde je Vergasung als Todesursache festgestellt.

Man lese die Standardwerke der Holocaust-Literatur: Hilbergs *Vernichtung der europäischen Juden*, Reitlingers *Endlösung*, Poliakovs *Breviaire de la Haine*, Lucy Dawidowicz' *The War against the Jews*, Langbeins *Menschen in Auschwitz*, Kogons *SS-Staat* oder den 1991 von Wolfgang Benz herausgegebenen Sammelband *Dimension des Völkermords*. In keinem einzigen dieser Standardwerke findet man die Zeichnung einer Nazigaskammer, in keinem wird auch nur andeutungsweise erklärt, wie diese entsetzlichen Mordinstrumente denn nun funktionieren haben. Nicht einmal Georges Wellers (*Les chambres a gaz ont existe*) und J.-C. Pressac (*Technique and Operation of the Gas Chambers*) präsentieren uns ein Bild dieser Todeskammern.

Wenn man die erwähnten Bücher durchgeackert hat, lese man weitere zehn, zwanzig, fünfzig oder hundert Holocaust-Wälzer, man lese Dutzende oder Hunderte von "Überlebendenberichten" – nirgends findet man eine technische Beschreibung der Gaskammern! Die einzigen, die sich mit den technischen Voraussetzungen für das Funktionieren einer Gaskammer befassen, sind die Revisionisten.

Ditlieb Felderer, ein österreichischstämmiger Schwede, begann sich mit den deutschen Konzentrationslagern zu beschäftigen, indem er als Zeuge Jehovas dem Schicksal seiner angeblich 60.000 von den Nazis ermordeten Glaubensgenossen nachging. Im Verlauf jahrelanger Recherchen fand Felderer heraus, daß die Nazis nicht 60.000 Zeugen Jehovas ermordet hatten, sondern genau 203. Er fertigte auf dem Gelände der "Vernichtungslager" 30.000 Photos an und unterzog die Krematorien und "Gaskammern" einer eingehenden Untersuchung. Felderer kam zum Ergebnis, daß die "Gaskammern" nie und nimmer hätten funktionieren können, daß die "Augenzeugenberichte" über Vergasungen eine ununterbrochene Folge von Verrücktheiten darstellen und daß die Krematorien die ihnen zugeschriebene Arbeitslast unter keinen Umständen auch nur annähernd hätten bewältigen können. Zur Strafe für seine Forschungen wanderte er hinter schwedische Gardinen und wurde nach sowjetkommunistischem Vorbild zwangspsychiatrisch untersucht.

Bei uns in der Schweiz ist es, wie bereits erwähnt, gesetzlich verboten, Zweifel am Holocaust anzumelden. Dieses gesetzliche Verbot wurde, wie ebenfalls bereits erwähnt, klammheimlich ins Antirassismugesetz anno domini 1992 eingeschmugelt. Auch in diversen anderen Ländern besteht ein ähnliches Gesetz. In einem Lehrbuch für Kinder ab 14 Jahren „*Alle Juden sind... 50 Fragen zum Antisemitismus*“ lesen wir:

39 Ist eine Leugnung des Holocaust möglich?

Der Mord an den sechs Millionen Juden ist das am besten dokumentierte Verbrechen gegen die Menschheit in der Geschichte...

Die Leugnung des Holocaust arbeitet nach dem gleichen Muster wie die Verschwörungstheorie. Wie Hitler einmal sagte: „Eine Lüge wird geglaubt, wenn sie mit unverschämter Hartnäckigkeit propagiert wird.“ (Hervorhebung von mir).

Das hat der Hitler ganz richtig gesagt, doch die Autoren des Lehrbuchs meinen natürlich die Holocaustleugnung sei eine Lüge. Das Gegenteil ist der Fall, der Holocaust selbst ist eine Lüge, welche „mit unverschämter Hartnäckigkeit propagiert wird.“

Weiter heisst es in diesem Kapitel:

In vielen europäischen Ländern ist die Leugnung des Holocaust strafbar. In Deutschland ist laut Gesetz die Verbreitung der Auschwitzlüge strafbar, Belgien hat ein Gesetz gegen „Negationsmus“. In den Niederlanden fällt die Holocaustleugnung im Strafgesetzbuch unter das Verbot zur Anstiftung zum Hass. Dagegen gibt es in den Vereinigten Staaten von Amerika keine Möglichkeit Holocaustleugnung juristisch zu belangen. Artikel 1 des amerikanischen Grundgesetzes – der Artikel, in dem unter anderem das Recht auf freie Meinungsäusserung für jeden amerikanischen Bürger garantiert wird – steht über dem Schutz vor Diskriminierung.

Ach, wie ungerecht und diskriminierend doch die freie Meinungsäusserung sein kann. Es stellt sich bloss die Frage, wieso muss überhaupt ein Gesetz her, wenn der Holocaust das „am besten dokumentierte Verbrechen“ ist? Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Nein, es ist offensichtlich, dass da jemandem die Wahrheit gar nicht gefällt, jemand scheut – bildlich gesprochen – die freie Meinungsäusserung, wie der Vampir das Tageslicht.

Kommen wir noch schnell zu den ach-so-vielen Zeugenaussagen. Der französische Historiker, ehemalige KZ-Internierte und Gründer des Revisionismus, Professor Paul Rassinier schrieb dazu bereits in der *Europa-Korrespondenz*, Folge 64 vom Jahr 1960:

Die Gaskammern sind noch das Geheimnis des letzten Krieges. Gab es die Gaskammern oder gab es sie nicht? Und wenn es sie gab, wie viele waren es, und wie viele Opfer sind durch dieses Mittel ums Leben gekommen?

Eugen Kogon hat keine Gaskammer gesehen; trotzdem hat er sie detailliert beschrieben. Er zitiert auch eine Zeugenaussage, doch ist dieser Zeuge natürlich gestorben, und es gibt nur Eugen Kogon, der ihn getroffen hatte. Einige andere Zeugen haben gesagt, sie hätten Gaskammern gesehen: ihre Zeugnisse sind so voller Widersprüche, daß es nötig ist zu sagen: sie sprechen die Unwahrheit.

Eines steht fest: Kein lebender KZ-Internierter hat je gesehen, daß mit diesem Mittel Vergasungen vorgenommen wurden ... Die Leute, die sagen, daß sie Zeugen waren, sind Nach-Schwätzer. Sie sagen nichts als das, was in dem zuletzt veröffentlichten Zeugnis gesagt wird, in dem Buch *Der Lagerkommandant von Auschwitz spricht*.

Mich wundert bloss, wie bereits gesagt, wie in diesem Lehrbuch behauptet werden kann, der Holocaust sei so tadellos dokumentiert. Das ist nicht nur eine freche Angeberei, sondern eine reine Lüge. Nichts ist schlechter dokumentiert als der Holocaust, wenige andere Geschichtsereignisse stecken so voller Widersprüche und Ungereimtheiten, es sei denn vielleicht der 11. September 2001. Auch über die wahren Hintergründe dieses Themas wird in den öffentlich-rechtlichen Medien bekanntlich hartnäckig geschwiegen. Erleben wohl noch wir oder erst unsere Kinder, wie ein Gesetz dereinst zur „Leugnung der islamischen Urheberschaft des Terrors am 9/11“ installiert werden wird? Man darf spekulieren... Aber gewiss wird es auch dann wieder heissen: „Der islamische Terroranschlag vom 9.11.2001 auf die Vereinigten Staaten von Amerika ist das *am (zweit)besten dokumentierte Verbrechen...*“

So weit, so schlecht.

Hiermit kommen wir zum Schluss des kurzen Einblicks in die grösste Geschichtslüge des 20. Jahrhunderts. Besonders erhellend zum Thema ist noch die Existenz eines angeblich *Ersten Holocausts*, näheres dazu erfährt man weiter unten im gleichnamigen Kapitel in Teil I. Folgend bloss einen Ausschnitt aus dem Kapitelchen *Der Erste*

Holocaust weiter unten:

Im Jahre 1916 erschien ein Buch mit dem Titel „Die Juden in der östlichen Kriegszone“. In diesem Buch wurde behauptet, dass Russland ein Gebiet gewissermassen zu einer Strafsiedlung gemacht habe, wo sechs Millionen jüdische Menschen dazu verdonnert seien, ihr Leben in Schmutz und im Elend zu fristen, unter konstantem Horror vor Massakern, den Launen von Polizeibeamten und einer korrupten Verwaltung ausgeliefert. Selbstverständlich entsprach dies nicht der Wahrheit. Wir werden später, wenn wir zum Thema Russische Revolution kommen, erfahren, wer in Wirklichkeit dort Terror – einen weitaus furchtbareren – verursachte. Jedenfalls hiess es in oben erwähntem Buch:

»Eine Art Gefängnis mit sechs Millionen Gefangenen, die von einer Armee korrupter und brutaler Aufseher bewacht wird.«

Dies war eine komplette Erfindung und entspricht nicht der Wahrheit. Bald werden wir sehen, wer zu genau jener Zeit unfassbarsten Terror in Russland verursachte: Wir werden sie als Juden, wenn auch atheistische, identifizieren müssen.

Zum Schluss soll noch auf die Rede des Ex-Zionisten und Insider höchsten Grades Mister Benjamin H. Freedman aufmerksam gemacht werden. Man wird anhand seines geschilderten Ablaufs erkennen, weshalb die Deutschen so zornig auf die Juden geworden sind. Wir zitieren weiter unten bloss einige Ausschnitte, dem Leser sei aber die ganze Rede sehr ans Herz gelegt.

Ausführlich hören wir unten noch aus Dr. Scheidls Bänden zum Holocaust und der Auswanderung der Juden.

Verwendete Literatur:

- Jürgen Graf: Der Holocaust auf dem Prüfstand
- Franz Scheidls sechsbändige Abhandlung: Deutschland und die Juden
- Don Heddesheimer: Der Erste Holocaust
- Benjamin H. Freedmans Rede im Willard Hotel, Washington D.C. von 1961

Ein neues Gesetz gegen den Antisemitismus

In Teil I haben wir ein Kapitel mit dem Titel über *ein globales Antisemitismus-Inspektions-Gesetz* eingefügt. Dort wird nach Orwell'scher Art hübsch aufgelistet, welche Nachforschungen alle nach amerikanischem Gesetz von 2004 verboten sind. Es sind dies Folgerungen wie: 1. Jegliche Behauptung, "dass die jüdische Gemeinschaft die Regierung kontrolliert, die Medien, das Internationale Geschäft und die finanzielle Welt". 4. Jegliche Kritik an der jüdischen Religion oder ihren religiösen Führern oder an Literatur mit Schwerpunkt auf dem Talmud und der Kabbalah. 6. Jegliche Kritik der jüdischen zionistischen Gemeinschaft an der Förderung der Globalisierung oder dessen, was manche die "Neue Weltordnung" nennen. 7. Projizierung jeglicher Schuld auf jüdische Führer und ihre Mitläufer für eine Anstiftung zur römischen Kreuzigung Christi. 8. Zitierung von Fakten, die in jeglicher Art die Zahl der "sechs Millionen" Holocaust Opfer verringern würde. 11. Der Versuch, mit Beweisen zu belegen, dass Juden und ihre Führer den Kommunismus und die bolschewistische Revolution in Russland starteten. Und so weiter und so fort.

Leider müssen wir nach eingehender Forschung zu genau diesen Schlüssen gelangen. Um unseren Kindern zu ersparen, dass ihnen ein ebensolcher Maulkorb wie uns übergezogen wird, sollten wir alles uns mögliche versuchen, damit die Wahrheit verbreitet wird.

Die „Juden“

Bisher staunten wir über den Grad der Wichtigkeit, welche gewisse Juden der Wahrheit zumessen und wie sie – gelinde gesagt – Grossmeister im Fabulieren sind. Unser Herr Jesus Christus sagte es etwas direkter und nannte die Dinge beim Namen:

Jesus sagte zu ihnen (den Juden): „Wäre Gott wirklich euer Vater, dann würdet ihr mich lieben. Denn ich bin von Gott zu euch gekommen. Ich kam nicht in eigenem Auftrag, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr denn nicht, was ich sage? Weil ihr unfähig seid, mein Wort aufzunehmen. Ihr seid Kinder des Teufels, der ist euer Vater, und ihr wollt nur ausführen, wonach ihm der Sinn steht. Er ist von Anfang an ein Mörder gewesen und hat niemals etwas mit der Wahrheit zu tun gehabt, weil es in ihm keine Wahrheit gibt. Wenn er lügt, so entspricht das seinem Wesen; denn er ist ein Lügner und alle Lüge stammt von ihm. Gerade weil ich die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir dann nicht? Wer Gott zum Vater hat, hört, was Gott sagt. Aber ihr hört es nicht, weil ihr ihn nicht zum Vater habt.“ Evangelium nach St. Johannes 8, 42-47

Wir fragen uns später ausführlich, welche Juden vom Heiland so gescholten wurden. Es sei bereits verraten, dass es die Pharisäer sind: die Vorfahren der talmudistischen Rabbis. Im Verlaufe dieses Kapitels, welches wir hier zusammenfassen, werden wir später in Teil I viel über die Gegensätze der christlichen und jüdischen Religion hören. Es wird krass werden, soviel sei schon mal gesagt! Aber zitieren wir doch einen Vertreter des Judentums selber, wie er die vom Sohn Gottes gestiftete Religion einschätzt:

„Eure Religion ist eine Blasphemie und eine Subversion in den Augen der Juden. Euer Gott ist für uns der Teufel, was nichts anderes bedeutet, als das Symbol und die Essenz alles Bösen auf Erden.“ Der Jude Albert Memmi

Wie wir später durch die Kleriker, welche unter dem Pseudonym Maurice Pinay schrieben, genauestens darlegen werden, hat Herr Memmi die Gegensätzlichkeit der beiden erwähnten Religionen vollkommen richtig eingeschätzt.

Nahum Goldmann, der einstige Vorsitzende des jüdischen Weltkongresses quaselt uns vor, wie wir denn nun das Judentum eigentlich zu verstehen haben, als Volk, Rasse oder Religion:

„Ich erinnere mich an einen Vortrag, den ich als Student hielt und in dem ich mehr als zwanzig verschiedene Definitionen feilbot: Das Judentum ist eine Religion, ein Volk, eine Nation, eine kulturelle Gemeinschaft etc. Keine davon war vollkommen korrekt. (...) Für manche ist der Eckpfeiler die Religion. Für andere ist es der Ruhm eines Volkes, das der Welt den Monotheismus, die Propheten, Spinoza, Marx, Freud, Einstein und so viele andere Genies geschenkt hat. Für wiederum andere ist es ihr Respekt vor dem jüdischen Leiden in Vergangenheit und Gegenwart, der sie an das Judentum kettet.“

Wir werden noch näher auf den Herrn Goldmann eingehen, hier geben wir bloss noch eine klärende Zitierung Goldmanns durch Ivor Benson wieder:

Goldmanns Buch ist eine wahre Fundgrube der Paradoxe. Wir erfahren, dass Israel «eines der konservativsten Länder der Welt ist», während «Juden Revolutionäre für andere, aber nicht für sich selbst sind». Dieses Paradox heisst in die Normal-sprache übersetzt, dass die «anderen» von den Juden für ihre revolutionären Ziele eingespannt werden.

(Siehe dazu auch die Gegenüberstellung aus des Psychologieprofessor Kevin MacDo-nalds Buch *Kultur der Kritik*, welche wir in Teil III einfügen: *Tabelle mit Gegensätzen*

zwischen europäischen und jüdischen Kulturformen.)

Die Juden, teilt uns Goldmann mit, standen immer in vorderster Front gegen Diskriminierung, «in den USA zusammen mit den Schwarzen, in katholischen Ländern zusammen mit den Protestanten, in protestantischen Ländern gegen die Katholiken – in anderen Worten, überall dort, wo es Diskriminierung gibt». Eine Minderheit, beharrt er, habe das Recht, ihre separate Identität zu pflegen und beispielsweise «ihre eigenen Schulen zu haben». Hier liegt das Paradox darin, dass Minderheiten ihre eigene Identität bewahren und eigene Schulen haben dürfen, nicht jedoch Mehrheiten.

Noch eine Perle: Wieviele Katholiken wissen, dass es dank Goldmanns Einfluss heute im Vatikan eine aus Katholiken und Juden bestehende Kommission gibt, die

... dreimal jährlich tagt, um strittige Passagen in den verschiedenen katholischen Büchern zu tilgen oder zu entschärfen – vom Grundschulkatechismus bis hin zu den Textbüchern, welche an katholischen Universitäten und Seminaren für die Liturgie und insbesondere für den Karfreitagsgottesdienst benutzt werden.

Des Weiteren kommen wir auf Kevin MacDonalds Buch *Kultur der Kritik* zu sprechen. Der Psychologieprofessor MacDonald erzählt uns, was bereits 1941 mit jemandem passierte, der die Dinge bezüglich den Juden öffentlich ausspricht:

(Charles) Lindbergh sah die von der Sowjetunion begangenen Greuelthaten eindeutig als schlimmer als jene von Nazideutschland.

In Lindberghs berühmter Rede vom 11. September 1941 hieß es, daß die Juden eine der Hauptkräfte seien, die die Vereinigten Staaten in den Krieg führten, zusammen mit der Roosevelt-Regierung und den Briten. Lindbergh merkte an, daß die jüdische Reaktion auf Nazideutschland verständlich sei angesichts einer Verfolgung, „die ausreicht, um sich jede Rasse zum bitteren Feind zu machen.“ Er sagte, daß die „größte Gefahr für dieses Land [durch die Juden] in deren großer Eigentümerschaft an und Einfluß auf unsere Filme, unsere Presse, unser Radio und unsere Regierung liegt.“ Und, was am kontroversiellsten war, er sagte: „Ich sage, daß die Führer sowohl der britischen als auch der jüdischen Rasse, aus Gründen, die von ihrem Standpunkt aus ebenso verständlich sind, wie sie aus amerikanischer Sicht nicht ratsam sind, aus Gründen, die nicht amerikanisch sind, uns in den Krieg hineinziehen wollen (in Berg 1999, S. 427).

Lindberghs Rede wurde mit einer Sturzflut an Beschimpfungen und Hass beantwortet, wie sie gegenüber einer bekannten öffentlichen Gestalt in der amerikanischen Geschichte beispiellos ist. Über Nacht wurde Lindbergh vom Kulturhelden zum moralischen Paria. Der jüdische Einfluß auf Medien und Regierung war damals so schwierig zu bemessen, wie er es heute ist, aber er war gewiß beträchtlich und ein übliches Thema antisemitischer Empfindungen der Zeit. In einer 1936 veröffentlichten Broschüre schlußfolgerten die Herausgeber des *Magazins Fortune*, daß die Hauptquellen des jüdischen Einflusses auf die Medien ihre Kontrolle der beiden großen Radionetzwerke und die Filmstudios von Hollywood waren (Editors of Fortune 1936).

Besonders erhellend wird für den Leser auch die Liste sein, welche wir einfügen über *Amerikas Medien fest in jüdischer Hand*. Zwei Drittel aller Posten in den US-Medien sind heutzutage von Juden besetzt. Es dürften wohl vorwiegend profane Juden sein.

Über die religiösen Juden erfahren wir viel Verstörendes mithilfe Israel Shahaks Buch *Jüdische Geschichte – Jüdische Religion*. Ein paar Zitate seien hier eingefügt:

„Das klassische Judentum hatte wenig Interesse daran, sich selbst den Mitgliedern

ihrer eigenen Gemeinde zu beschreiben oder zu erklären, ob gebildet (in Talmud-Studien) oder nicht. Es ist bedeutsam, daß die schriftliche Aufzeichnung der jüdischen Geschichte, selbst im dürftigsten Stil einer Chronik, seit der Zeit des JOSEPHUS FLAVIUS (Ende des ersten Jahrhunderts) bis zur Renaissance vollständig aufhörte; bis das Anfertigen von Geschichtsaufzeichnungen für eine kurze Zeit in Italien und anderen Ländern, wo die Juden unter starkem italienischen Einfluß standen, wiederbelebt wurde. Bezeichnenderweise fürchteten die Rabbiner die jüdische Geschichte noch mehr als die allgemeine Geschichte und das erste moderne Geschichtsbuch, das auf Hebräisch veröffentlicht wurde (im 16. Jahrhundert), war betitelt: „Geschichte der Könige Frankreichs und der Ottomannischen Könige“.

Ihm folgten einige Geschichten, die sich nur mit den Verfolgungen befaßten, denen Juden ausgesetzt gewesen waren. Das erste Buch über echte jüdische Geschichte (das sich mit älteren Zeiten befaßte) wurde unverzüglich von den höchsten rabbinischen Autoritäten geächtet und unterdrückt und tauchte vor dem 19. Jahrhundert nicht wieder auf. Die rabbinischen Autoritäten Osteuropas verkündeten ferner, daß alle nicht-talmudischen Studien zu verbieten sind, auch wenn nichts Besonderes in ihnen gefunden werden konnte, das einen Bannfluch verdient hätte, weil sie die Zeit mißbrauchen, die entweder mit dem Studium des Talmud verwendet werden sollte oder mit dem Verdienen von Geld, – welches zur Unterstützung von Talmud-Studenten gebraucht werden sollte.“

„Es gab jedoch einen Bereich, in dem es ihnen nicht erlaubt war, selbstzufrieden zu verbleiben: das Gebiet der christlichen Angriffe auf jene Textstellen im Talmud und in der talmudischen Literatur, die besonders antichristlich oder mehr im allgemeinen gegen die Nichtjuden gerichtet sind.“

„Moderne Gelehrte des Judentums haben die Täuschung nicht nur fortgesetzt, sondern die alten rabbinischen Methoden tatsächlich noch vervollkommenet, sowohl an Unverschämtheit als auch an Verlogenheit. Ich übergehe hier die verschiedenen Darstellungen des Antisemitismus, da sie seriöser Betrachtung nicht wert sind, und werde drei besondere Beispiele aufzeigen, sowie ein allgemeines Beispiel der moderneren „Gelehrten“-Täuschung.“

Auf den Talmud gehen wir erst in Teil VIII näher ein. Im Anhang 1 lesen wir dann in Wolfgang Eggerts *Israels Geheimvatikan* (Band 1) zu diesem wohl wichtigsten jüdischen Religionsbuch:

Tatsächlich finden sich vor dem Hintergrund scheinbar grenzenloser Selbstüberhöhung im Talmud eine ganze Reihe von befremdlichen Gesetzesauslegungen, durch welche der fromme Jude zu Ungerechtigkeit gegenüber seiner „ungläubigen“ Umwelt geradezu angehalten wird.

Zu den harmlosesten Vergehen zählt dabei noch die Segnung der Lüge. „Wenn ein Israelit mit einem Nichtjuden vor dir zu Gericht kommt“, lesen wir „so sollst du ihm nach jüdischem Gesetz nach Möglichkeit recht geben und zu jenem sagen: So sei es nach unserem Gesetz. Und wenn nach dem Gesetz der weltlichen (nichtjüdischen) Völker, dann sollst du ihm recht geben und jenem (dem Nichtjuden) sagen, so sei es nach eurem Gesetz. Wenn aber dies auch nicht, so komme jenem (dem Nichtjuden) mit einer Hinterlist.“ (Babakamma 113)

Soviel zur Auffassung der Juden über die Wahrheit. Weiter heisst es im Talmud über die Täuschung:

„Dem Juden ist es erlaubt zum Nichtjuden zu gehen, diesen zu täuschen, mit ihm Handel zu treiben, ihn zu hintergehen und sein Geld zu nehmen. Denn das Vermögen des Nichtjuden ist als Gemeineigentum anzusehen und es gehört dem

ersten (Juden), der es sich sichern kann.“ (Choschen Ham 156,5 Hagah)

Der Talmud ist voll der unmoralischsten Aufforderungen an die Juden. Dies wird uns die später geschilderten Verbrechen der orthodoxen Juden verständlich machen. Hier seien bloss noch ein paar Talmud-Zitate aufgeführt:

„Der beste Arzt gehört in die Hölle und der beste Metzger ist ein Genosse Amaleks und den Besten der Gojim (der Nicht-Juden) sollst du töten.“ (Kiddischin 82a.)

„Wenn du einen Ketzer, der nicht an die Thora glaubt, in einen Brunnen, wo es eine Leiter gibt, fallen siehst, dann beeile dich und nimm die Leiter weg und sage ihm: 'Ich muß gehen und meinen Sohn vom Dach heruntersteigen lassen' oder sonst etwas.“ (Schulchan Aruch, Choschen(Choszen) Hamiszipat 425,5)

„Einen Gojim zu ermorden ist wie ein wildes Tier zu töten.“ (Sanhedrin 59a)

„Wenn ein Goy einen Goy oder einen Juden tötet, dann ist er schuldig, wenn aber ein Jude einen Goy tötet, dann ist er nicht schuldig.“ (Tosefta, Aboda Zara, VIII, 5)

Für die Juden ist es natürlich sehr schlecht, wenn der Inhalt des Talmuds einem Nichtjuden (Gojim/ Goy) offenbar wird. Deshalb wird davor gewarnt, Wolfgang Eggert schreibt über die gebotene Geheimhaltung des Talmud:

Die vorgestellten und jeglicher religiöser Ethik hohnsprechenden „Glaubens“-Auslegungen mögen mit erklären, warum die Schriftgelehrten die jüdische Gemeinde immer wieder darauf verpflichteten, ihre Lehre vor der Außenwelt streng geheimzuhalten.

Nach dem Babylonischen Talmud, Tr. Chagiga Fol. 13a wies Rabbi Aman (3. Jhrd. n.Chr.) seine Schäfchen an: „Überliefert einem Nichtjuden nicht die Worte der (jüdischen) Lehre.“

Gleiches findet sich bei Jalkut Chadasch unter dem Stichwort Thora Nr. 721/Jaktu Chadasz, 171,2: „Es ist verboten, irgendeinem Nichtjuden die Geheimnisse der Lehre (Sitre tora) zu entdecken. Wer das aber tut, der tut so viel, als wenn er die ganze Welt vernichtet und den heiligen Namen Gottes verleugnet.“

Babylonischer Talmud, Sanhedrin 59 a. Aboda Zora 8-6: Szagiga 13/Talmud Sanhedrin 59a (Babylonischer Talmud) führt aus: „Rabbi Jo(c)hanan (gest. 279 n.Chr.) hat gesagt: 'Ein Goy (Nichtjude), der sich mit dem Gesetz beschäftigt (der im Talmud liest) und jeder Jude, der ihm dabei hilft, ist des Todes schuldig.' Denn es heißt (5. Moses 33,4): 'Die Thora hat Mose uns befohlen zum Erbteil, nicht für sie (die Nichtjuden).'
Und im Libbre David 37 lesen wir: „Das Entschlüsseln unserer Religion an einen Goy ist gleichbedeutend mit dem Hinmorden aller Juden, denn wenn die Gojim wüßten, was wir über sie lehren, dann würden sie uns offen töten.“

Verwendete Literatur

- Ivor Benson: Das jüdische Paradox
- Kevin MacDonald: Kultur der Kritik
- Johannes Rothkranz: Die Protokolle der Weisen von Zion – Erfüllt (Bisher drei Bände)
- Israel Shahak: Jüdische Geschichte – Jüdische Religion
- Wolfgang Eggert: Israels Geheimvatikan (Drei Bände)

Intermezzo:

Der Katholiken und der Juden Ansicht über die Wahrheit

Im kirchlich approbierten Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche von 2005 lesen wir über das achte Gebot:

Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen

521. Welche Pflicht hat der Mensch gegenüber der Wahrheit?

Jeder Mensch ist in seinen Taten und Worten zur Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit berufen. Jeder hat die Pflicht, die Wahrheit zu suchen, an der Wahrheit festzuhalten und sein ganzes Leben an den Forderungen der Wahrheit auszurichten. In Jesus Christus hat sich die Wahrheit Gottes voll und ganz gezeigt: Er ist die Wahrheit. Wer ihm nachfolgt, lebt im Geist der Wahrheit und hütet sich vor Doppeltzungigkeit, Falschheit und Heuchelei.

522. Wie legt man Zeugnis für die Wahrheit ab?

Der Christ muss die Wahrheit des Evangeliums in allen Bereichen seines öffentlichen und privaten Lebens bezeugen, nötigenfalls sogar mit dem Opfer seines eigenen Lebens. Das Martyrium ist das erhabenste Zeugnis, das man für die Wahrheit des Glaubens ablegen kann.

523. Was untersagt das achte Gebot?

Das achte Gebot untersagt: das falsche Zeugnis, den Meineid und die Lüge, deren Schwere gemessen wird an der Natur der Wahrheit, die sie entstellt, an den Umständen, an den Absichten des Lügners sowie an den Nachteilen, die den Belogenen daraus erwachsen; das vermessene Urteil, die üble Nachrede, die Diffamation und die Verleumdung, die den guten Ruf und die Ehre, auf die jeder Mensch ein Recht hat, mindern oder zerstören; die Schmeichelei, die Lobhudelei oder Gefälligkeit, vor allem wenn sie auf schwere Sünden oder auf das Erlangen unrechtmäßiger Vorteile abzielen.

Eine Verfehlung gegen die Wahrheit verlangt Wiedergutmachung, wenn sie anderen Schaden zugefügt hat.

In einem alten Unterrichts- und Erbauungsbuch *Die Katholische Handpostille* von 1897 fand ich folgenden kurzen und bündigen Eintrag; man ersieht darin, wie die Heilige Katholische Kirche die Wahrheit hoch schätzt:

Was gebietet und verbietet das achte Gebot?

Es verbietet alle Falschheit, Lüge, Verstellung, Unredlichkeit, Verleumdung, Schmeichelei, besonders falsches Zeugnis, falsche Eide, Meineide; gebietet dagegen immer und überall die Wahrheit zu reden, nur für die Wahrheit Zeugnis zu geben und nur in Wahrheit und Gerechtigkeit Eide abzulegen.

Wir haben oben schon gehört, wie der Talmud die Juden anleitet, zu lügen, zu täuschen und sogar zu töten. Anschliessend sei ein Ausschnitt aus der bereits erwähnten Rede des Ex-Zionisten Benjamin H. Freedman gegeben, darin wird auf die Herkunft der Juden und auf deren Kol-Nidre-Gebet am Tag der Busse eingegangen:

Was sind die Tatsachen bezüglich der Juden? (Ich bezeichne sie Ihnen gegenüber als Juden, weil sie als „Juden“ bekannt sind. Ich selbst nenne sie nicht Juden. Ich beziehe mich auf sie als „sogenannte Juden“, weil ich weiß, was sie sind). Die osteuropäischen Juden, die 92 Prozent dieser Leute in der Welt ausmachen, die sich selbst „Juden“ nennen, waren ursprünglich Khazaren. Sie waren ein kriegerischer Stamm, der tief im Herzen Asiens lebte. Und sie waren so kriegerisch, daß selbst die Asiaten sie von Asien nach Osteuropa trieben. Sie errichteten ein großes Khazaren-Königreich von über 800.000 Quadratmeilen. Zu der Zeit

existierte Rußland noch nicht, ebenso noch nicht viele andere europäische Länder. Das Khazaren-Königreich war das größte Land in ganz Europa – so groß und so mächtig, daß wenn die anderen Monarchen Krieg führen wollten, die Khazaren ihnen 40.000 Soldaten ausliehen. So groß und so mächtig waren sie.

Sie waren Phallus-Anbeter, was schmutzig ist, und ich möchte darüber jetzt nicht in Einzelheiten gehen. Doch das war ihre Religion, wie es auch die Religion so vieler anderer Heiden und Barbaren in anderen Teilen der Welt war. Der König der Khazaren war so angeekelt von der Degeneration seines Königreiches, daß er sich entschloß, einen sogenannten monotheistischen Glauben anzunehmen – entweder das Christentum, den Islam oder was heute als Judaismus bekannt ist, was aber wirklich Talmudismus ist. Indem er eine Münze warf und ausrief “eeny, meeny, miney, moe“, wählte er den sogenannten Judaismus. Und das wurde die Staatsreligion. Er sandte Leute aus nach den talmudischen Schulen von Pumbedita und Sura, liess Tausende von Rabbinern zurückbringen, eröffnete Synagogen und Schulen, und sein Volk wurde das, was wir “Juden“ nennen.

Es gab nicht einen unter ihnen, der einen Vorfahren gehabt hätte, der jemals auch nur einen Zeh in das heilige Land gesteckt hätte. Nicht nur in der Geschichte des Alten Testaments, sondern seit Beginn der Zeiten. Nicht einer von ihnen! Und doch kommen sie zu den Christen und verlangen, daß wir ihre bewaffneten Angriffe in Palästina unterstützen, indem sie sagen, “Sie wollen doch dabei helfen, Gottes Auserwähltes Volk in das versprochene Land, das Land ihrer Vorfahren, zurückzubringen, nicht wahr? Es ist ihre christliche Pflicht. Wir haben Ihnen einen unserer Jungs als Ihren Herrn und Retter gegeben. Sie gehen jetzt am Sonntag zur Kirche und Sie knien und beten einen Juden an, und wir sind Juden.“

...

Diese Khazaren, diese Heiden, diese Asiaten, diese Türko-Finnen, waren eine mongoloide Rasse, die aus Asien nach Osteuropa vertrieben wurde. Weil ihr König den talmudischen Glauben angenommen hatte, hatten sie in Angelegenheit keine Wahl. Genau wie in Spanien: Wenn der König ein Katholik war, hatte jeder ein Katholik zu sein. Wenn nicht, mußte er Spanien verlassen. Darum wurden die Khazaren, das, was wir heute „Juden“ nennen.

Stellen Sie sich vor, wie albern es für die großen christlichen Länder der Welt wäre zu sagen, “Wir werden unsere Macht und unser Prestige dazu benutzen, Gottes Auserwähltes Volk in das Heimatland seiner Ahnen zurückzubringen, sein Versprochenes Land.“ Könnte es eine größere Lüge geben als diese? Weil sie die Zeitungen, die Magazine, das Radio, das Fernsehen, das Geschäft des Buchdrucks kontrollieren, und weil sie die Geistlichen auf der Kanzel und die Politiker auf den Seifenkisten dazu gebracht haben, dieselbe Sprache wie sie zu sprechen, ist es nicht überraschend, daß Sie diese Lüge glauben. Sie würden glauben, daß schwarz weiß ist, wenn Sie es oft genug gehört hätten. Sie würden schwarz nicht mehr schwarz nennen. – Sie würden anfangen, schwarz weiß zu nennen. Und niemand könnte Ihnen das übelnehmen. Das ist eine der großen Lügen der Geschichte. Sie ist der Grund für das ganze Elend, das die Welt befallen hat.

Wissen Sie, was die Juden am Tag der Busse tun, von dem Sie annehmen, daß dieser ihnen so heilig ist? Ich war einer von ihnen. Dies ist kein Hörensagen. Ich bin nicht hier, um ein Volksverhetzer zu sein. Ich bin hier, um Ihnen Tatsachen aufzuzeigen. Wenn Sie am Tag der Busse in eine Synagoge gehen, stehen sie für das erste Gebet, das Sie sprechen, auf. Es ist das einzige Gebet, für das Sie stehen. Sie wiederholen dreimal ein kurzes Gebet, genannt Kol Nidre. In dem Gebet kommen Sie in eine Übereinkunft mit Gott dem Allmächtigen, daß jeder Schwur, jedes Gelöbnis oder jedes Versprechen, das sie in den nächsten zwölf Monaten

geben, null und nichtig sein soll. Der Schwur soll kein Schwur, das Gelöbniß kein Gelöbniß, das Versprechen kein Versprechen sein. Sie sollen keine Kraft noch Wirkung haben. Und weiterhin lehrt der Talmud, daß Sie, wann immer Sie einen Schwur, ein Gelöbniß oder Versprechen geben, sich an das Kol Nidre-Gebet erinnern, das Sie am Tag der Busse rezitiert haben, und Sie sind von der Erfüllung derselben befreit. Wie weit können Sie sich auf ihre Loyalität verlassen? Sie können sich auf ihre Loyalität so weit verlassen, wie die Deutschen sich 1916 darauf verlassen konnten. Wir werden dasselbe Schicksal erleiden wie die Deutschen, und aus demselben Grunde.

Das orthodoxe Judentum im Lichte der Heiligen Kirche

Die Juden hatten nicht unrecht, wenn sie feststellten, dass die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche Jesu Christi in der Tat beinahe zweitausend Jahre antijüdisch war. (Zurzeit der nationalsozialistischen Verfolgung war die Kirche jedoch so milde gegenüber den Juden wie keine andere Organisation auf dieser Erde.)

Wie ich leider feststellen musste, erinnern sich wenige Katholiken mit Stolz an die Massnahmen der Kirche, welche, immer wieder durch die Juden herausgefordert, ergriffen werden mussten seit Christi Tod. Nein, man schämt sich, weil man nicht die Gründe kennt, welche zu diesen Pogromen führten.

Um dem Abhilfe zu schaffen, nehmen wir zu einem erhellenden Werk Zuflucht, das vor dem 2. Vaticanum, leider vergeblich, an alle Teilnehmer versandt wurde: *Die Verschwörung gegen die Kirche*. Verfasst wurde es von zahlreichen Klerikern unter dem Pseudonym „Maurice Pinay“ und erhielt die kirchliche Approbation:

Das in Rom 1962 veröffentlichte und an alle Konzilsväter verteilte Buch *COMLOT CONTRA LA IGLESIA* ("Verschwörung gegen die Kirche") habe ich gelesen. Es enthält nichts, was dem Glauben und den guten Sitten widerspricht. Ich halte es daher für angebracht, der Bitte um das kanonische Imprimatur (die kirchliche Druckerlaubnis) für diese in Mexiko erscheinende spanische Ausgabe zu entsprechen.

18. April 1968, Juan Navarrete, Erzbischof von Hermosillo (Mexiko)

Es ist ein exzellentes, noch nie dagewesenes Stück Kirchengeschichte. Dies wird den heutigen Katholiken hoffentlich die Augen öffnen!

Infolge der Brisanz dieses Werks haben wir alle drei Bände hier komplett eingelesen. Den Band 1 in unserem Teil I und III, Band 2 und 3 in unserem Teil V.

Im folgenden ein paar wenige Ausschnitte aus genanntem Werk:

„Im vorliegenden Kapitel wird man etwas mehr über die Glaubenslehren der sogenannten ehrlichen Juden erfahren, um mit desto grösserer Klarheit beweisen zu können, dass keine Verwandtschaft noch Verschwägerung zwischen diesen und der Religion der Christen besteht.

Das erste, was man beim Studium der modernen jüdischen Religion berücksichtigen muss, ist der Umstand, dass es sich um eine geheime Religion handelt, im Gegensatz zu den übrigen Religionen, deren Dogma, Lehren und Bräuche öffentlichen Charakter haben, und deshalb von jedem beliebigen, auch abseits Stehenden kennengelernt werden können.

Nach der Kreuzigung des Herrn hielten die Juden Jahrhunderte hindurch vor den Christen und den Heiden alle jene Lehren und Bräuche verborgen, die, weil sie eine Bedrohung der übrigen Menschen darstellten, geheimgehalten werden mussten. Sie fürchteten mit recht, dass bei Bekanntwerden ihrer Lehre die Leute mit Gewalt

gegen die Juden auftreten würden.“

...

„Damit sich die Wohlgesinnten katholischen Geistlichen eine Vorstellung davon machen, wie gefährlich diese Angelegenheit des «Antisemitismus» ist, müssen sie wissen, dass die Hebräer zu verschiedenen Zeitabschnitten unseren Herrn Jesus Christus, die Evangelien, verschiedene Päpste, die Konzilien und Heiligen der Kirche als judenfeindlich angesehen haben. Es ist natürlich, dass sie dies getan haben, denn sie betrachten als judenfeindlich alles, was ihre Schandtaten, ihre Verbrechen oder ihre Verschwörungen gegen die Menschheit tadelt oder bekämpft; und sowohl unser Herr Jesus Christus wie die Apostel und die übrigen erwähnten katholischen Obrigkeiten tadelten und bekämpften bei verschiedenen Angelegenheiten die Erpressungen der Juden.

Das Neue Testament der Heiligen Schrift, die Kirchengesetze der Konzilien, die Bullen und päpstlichen Sendschreiben und die glaubwürdigen Bezeugungen der Heiligen, die von der Kirche heiliggesprochen wurden, sowie die Bekenntnisse, die zum Teil von den Juden selbst gemacht wurden, beweisen es in nicht misszuverstehender Weise.“

...

„Es ist notwendig vor Augen zu haben, dass in jedem Land oder jeder Institution, in der das Judentum genügend Einfluss gewinnt, sei es durch seine öffentliche Tätigkeit oder sei es auf geheime Art durch seine «fünfte Kolonie», als erstes die Verurteilung des «Antisemitismus» zu erreichen sucht, die auf jeden Fall jeglichen Versuch der Verteidigung verhindert oder zumindest lähmt. Sobald es ihnen mittels ihrer Betrügereien gelungen ist, eine so ordnungswidrige Lage zu schaffen, irgendeine Verschwörung, irgendeinen Verrat, irgendein Verbrechen oder Vergehen anzuzetteln, kann es nur bestraft werden, wenn es von einem Christen oder Heiden begangen wurde.

Wenn es dagegen von einem oder mehreren Juden begangen wird, und jemand den Verantwortlichen die Strafe auferlegen will, wird man das Geschrei der Presse, des Radios und von Briefen vernehmen, das künstlich organisiert wird, wo man jähzornig gegen den Beginn des «Antisemitismus» protestiert, der wie eine verhasste Pest hervorgetreten ist.

Dies ist in jeder Beziehung ungerecht, unglaublich und unsinnig, denn die Juden haben nicht das Recht ein besonderes Vorrecht zu verlangen, das ihnen gestattet, ungestraft Verbrechen zu begehen, Völker zu verraten, die ihnen Obdach gewähren, und Verschwörungen und Unruhen anzuzetteln, um sich die Herrschaft über die anderen zu sichern.

Ohne Unterschied der Rasse oder Religion muss jede Person oder Organisation, die für die Begehung von dieser Art Vergehen verantwortlich ist, die verdiente Strafe empfangen. Diese Wahrheit kann nicht offener oder einfacher sein, und, wenn die Juden es auch nicht glauben wollen, ist dieselbe auch für sie voll und ganz in Kraft. Es kommt sehr häufig vor, dass die Juden, abgesehen davon, dass sie die Verurteilungen des «Antisemitismus» in der bereits dargelegten Form benutzen, noch eine andere List für den gleichen Zweck anwenden. Diese Tücke gründet sich auf die Spitzfindigkeit, die von den Juden selbst eingefädelt und von katholischen und protestantischen Geistlichen unterstützt wird, die bewusst oder unbewusst mit ihnen zusammengehen, und feierlich in dogmatischer Form behaupten: «Dass es ungesetzmäÙig ist, gegen die Juden zu kämpfen, weil sie das Volk sind, das sein Blut Jesus gab.»“

...

„Der grosse Papst Gregor VII., der berühmte Hildebrand, der grosse Reformator und Organisator der Kirche, schreibt in einem Brief an den König Alfons VI. von Kastilien im Jahre 1081:

„Wir ermahnen Eure kgl. Majestät, nicht weiter zu dulden, dass die Juden die Christen beherrschen und Macht über sie haben. Denn zu gestatten, dass die Christen den Juden untergeordnet und ihrer Willkür ausgeliefert sind, bedeutet die Kirche Gottes unterdrücken, heisst Christus selbst schmähen.“
(Papst Gregor VII., Regesta IX. 2.)

Dieser grosse Papst war jedoch strikt dagegen, die Juden zur Taufe zu drängen, denn er wusste, wie gefährlich falsche Bekehrungen waren und ergriff Massnahmen, um diese Art Fehler zu vermeiden und schützte die Juden gegen den übermässigen Eifer einiger Fanatiker.“

...

„St. Ambrosius, ein Bischof von Mailand und grosser Kirchenvater, sagte zu seinen Gläubigen, dass die Synagoge „ein gottloses Haus, ein Sammelplatz der Schlechtigkeit sei, und Gott selbst sie verdammt habe“ (St. Ambrosius, Bischof von Mailand, Grosser Kirchenvater. Brief XI an Kaiser Theodosius.).

Und wenn die Menge der Christen auf Grund des treulosen Vorgehens der Juden ihren Zorn nicht zurückhalten konnte und eine Synagoge verbrannte, liess ihnen St. Ambrosius seine volle Unterstützung angedeihen und sagte ausserdem:

„Ich erkläre, dass ich die Synagoge in Brand gesteckt oder wenigstens die Menge beauftragt habe, es zu tun“ ... „Und wenn man mir entgegnet, dass ich nicht persönlich die Synagoge angesteckt hätte, erwidere ich, dass sie durch das Urteil Gottes verbrannt wurde“ (St. Ambrosius, erwähnter Brief.).

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass St. Ambrosius von Mailand in der Hl. Kirche als vorbildlicher Bischof anerkannt wird und wegen seiner christlichen Nächstenliebe als nachahmenswert gilt. Das beweist, dass die Nächstenliebe nicht dazu benutzt werden darf, die bösen Mächte zu schützen.

Der Hl. Thomas von Aquin, der die Gefahr der Juden in der christlichen Gesellschaft kannte, hielt es für richtig, sie in ewiger Knechtschaft leben zu lassen.

Ein philosemitischer Schriftsteller beklagt sich darüber und schreibt wörtlich: „Aquin stellte sich auf den Standpunkt der damaligen Zeit, dass sie in ewiger Knechtschaft leben müssten“ (Malcolm Hay: Europe and the Jews, Boston 1960, Kap. IV, Seite 91.).

Diese Meinung des Hl. Thomas von Aquin ist vollkommen gerechtfertigt. Wenn die Juden in jedem Land, in dem sie leben, ständig auf Befehl ihrer Religion Verschwörungen anzetteln, um das Volk zu erobern, das ihnen grosszügig Gastfreundschaft gewährte, und sie ausserdem darum kämpfen, es seiner Güter zu berauben und seinen religiösen Glauben zu vernichten, gibt es keine andere Wahl: entweder müssen sie des Landes verwiesen werden, oder man lässt sie dort leben, aber in harter Knechtschaft, die ihnen die Hände bindet und sie daran hindert, so viel Böses zu tun.

Ein anderes grosses Genie der Kirche, Duns Scotus, der Doctor Subtilis, ging noch weiter als Thomas von Aquin und schlug der Christenheit eine Lösung des jüdischen Problems auf der Grundlage der vollkommenen Vernichtung dieser teuflischen Sekte vor. In dieser Hinsicht beklagt sich ein berühmter Rabbiner, dass Duns Scotus

„anregte, die jüdischen Kinder mit Gewalt zu taufen und die Eltern, die sich weigerten, sich bekehren zu lassen, auf eine Insel zu bringen, wo sie ihre Religion ausüben könnten, bis sich die Prophezeiung Isaaks über die Übriggebliebenen, die zurückkehren werden, erfüllt (4.22)“ (Rabbiner Jakob Salmon Raisin: *Gentile Reactions to Jewish Ideals*, erwähnte Ausgabe, Kap. XIX, S. 525.).

Wie man sieht, stammt der Gedanke, alle Juden der Welt auf eine Insel zu verbannen, wo sie allein leben sollen, ohne die übrigen Völker schädigen zu können, nicht von Hitler, sondern von einem der berühmtesten autorisierten Kirchenväter.

Der Hl. Ludwig, König von Frankreich, beispielhaft in seiner Heiligkeit und christlichen Nächstenliebe, der so grosszügig war, einem besiegten König die von ihm eroberten Gebiete zurückzugeben, was niemand in jener Zeit freiwillig tat, war der Meinung, dass man den Juden, wenn sie die christliche Religion schmähten, „so tief wie möglich ein Schwert in den Körper stossen sollte“ (Rabbiner Louis Israel Newman: *Jewish Influence on Christian Reform Movements*, New York, 1925, S. 61 u. 62.).“

Verwendete Literatur

Das in drei Bände aufgeteilte Buch *Die Verschwörung gegen die Kirche* von Maurice Pinay ist zu beziehen beim Verlag Anton A. Schmid in Durach.

Teil II: Eine kleine Apologie der Kirche

Kommen wir zum Thema des Teils II meiner Zusammenstellungen. Es geht um Reizthemen, welche schlagwortartig jedes Gespräch beenden können, da einem oftmals nicht die ganze Faktenlage bekannt ist. Um die Leserschaft mit Argumenten auszustatten, wird in diesem Teil eine klitzekleine Abhandlung über die Hauptanklagepunkte, welche gegen die Heilige Katholische Kirche vorgebracht werden, angeführt. Keineswegs erschöpfend werden diese heiklen Themen behandelt, sondern bloss andeutungsweise. Auch wähle ich nur ein paar wenige, wie die Kreuzzüge, die heilige Inquisition und die Hexenverfolgungen als Beispiele aus. Der Themen wären natürlich noch mehr. Diese eingelesenen Bücher sollen dem Leser bloss Lust auf vertiefende Studien machen. Ich empfehle dem Leser, die eingelesenen Bücher zu kaufen und bei Bedarf, Zeit und Muse komplett durchzulesen. Er wird staunen.

Verwendete Literatur

- Ulrich Filler: *Deine Kirche ist ja wohl das Letzte!* (Fe-Medienverlag)
- Michael Hesemann: *Die Dunkelmänner* (Sankt Ulrich Verlag GmbH)

Das Judentum und die Freimaurerei

In Teil III gehen wir auf die Freimaurerei ein und weisen nach, dass diese vom Judentum gestiftet wurde. Die Einleitung, welche wir hier nachfolgend einfügen, soll erst einmal Ähnlichkeiten aufzeigen. Eggert, Hitchcock und Maurice Pinay vertiefen und beweisen danach weiter unten die Entstehung der Freimaurerei aus dem Judentum. Zum ersten Mal werden wir in diesem Teil auch mit den unsäglichen Rothschilds bekannt gemacht, in Teil VI setzen wir uns dann ausgiebig mit dieser jüdischen Familie auseinander.

Jüdische Freimaurerei

Es fällt schwer, die Freimaurerei vom Judentum zu trennen. Ähnlichkeiten, ja Übereinstimmungen zwischen Freimaurern und Juden gibt es viele. Sicher ist auf jeden Fall, daß Freimaurerei und Judentum einander wunderbar verstehen. Bei den Freimaurern läßt sich die enge Verbindung zum Judentum aus Tausenden ihrer Bücher und Zeitschriften ersehen. Wir können verschiedene Fakten anführen, die zugunsten einer jüdisch-freimaurerischen Identität sprechen:

- 1) Das nahezu völlige Fehlen der Freimaurerei in Ländern, wo es fast keine Juden gibt.
- 2) Die so gut wie gar nicht vorhandene freimaurerische Durchdringung in den islamischen Ländern.
- 3) Als Adam Weishaupts Illuminaten die französische Revolution ins Rollen brachten und die Katholiken bis aufs Blut verfolgt wurden, war das erste, was man beantragte und durchsetzte, das allgemeine Bürgerrecht für die Juden und die Öffnung ihrer Synagogen.

Die folgenden aufschlußreichen Aussagen stammen, sofern nicht von Freimaurern oder Juden selbst, von berühmten Historikern und Schriftstellern, sämtlich Experten in dieser Materie.

In seinem Werk "El Auge y el Ocaso del Imperio Español en América" ("Blüte und Verfall des spanischen Reiches in Amerika") weist der Historiker und Politiker Salvador de Madaraiga auf die auffällige Verbindung zwischen jüdischen Zentren und Freimaurerlogen in verschiedenen Städten Lateinamerikas hin.

Dem Buch des berühmten Cougenot de Mousseaux "El Judio, el Judaismo y la Judaizacion de los Pueblos Cristianos" ("Der Jude, der Judaismus und die Judaisierung der christlichen Völker") zufolge sind die Freimaurer die Freunde, Helfer und Vasallen des Juden, den sie als eigentlichen Oberen anerkennen.

Der Rabbiner Dr. Isaak Wise erklärte in der Zeitschrift "Israelite of America" vom 3. August 1866: "Die Freimaurerei ist eine jüdische Institution. Jüdisch sind ihre Geschichte, ihre Grade, ihre Haltung und ihre Aussagen von Anfang bis Ende."

Die von der spanischen Freimaurerei während der zweiten Republik herausgegebene Zeitschrift "Latomia" bezeichnet die Freimaurerei als großkabbalistische Gefolgschaft. Auch erkennt sie deren talmudische Herkunft an.

Der renommierte Freimaurerkenner Léon de Poncins stellt fest, daß die Freimaurerei von einer internationalen Minderheit gelenkt wird. Ihre Wesenszüge sind genau die, die dem Judentum eignen, was aber anzeigt, daß die Juden den ausschlaggebenden Faktor in den Logen darstellen.

Als Dr. Friedrich Wichtl sein Buch, "Weltfreimauerei – Weltrevolution – Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges" (München 1919) erscheinen ließ, erregte er den Zorn aller deutscher Logen, weil er in diesem Werk die unter dem Mantel freimaurerischer Werkstätten verborgene jüdische Zielsetzung und Steuerung offenlegte. Er fügte seinem Buch auch eine Liste mit kennzeichnenden Eigennamen als Beweis bei.

Msgr. Ernest Jouin, Apostolischer Protonotar, versichert in seinem Buch "Los

Peligros Judio-Masonicos" ("Die jüdisch-freimaurerischen Gefahren"), Mexico 1922, die jüdische Freimaurerei sei die Herrin der Welt.

Auch Rabbiner Benamozegh identifiziert die Juden als leitendes Element der Logen.

Gemäß Copin-Albancelli gibt es eine enge Verbindung der Logen mit dem und strikte Unterordnung unter das Judentum.

Der gelehrte Kardinal José Maria Caro Rodriguez von Santiago de Chile erklärte, die Freimaurerei sei nicht mehr als ein armseliges, meist unwissendes Instrument einer höheren jüdischen Führung.

Der Alt-Freimaurer und Kabbalist Doinel sagte: "Ich habe gehört, daß sich einige Freimaurer über die Herrschaft, die die Juden in den Logen ausüben, beklagen. Es ist ein hochgeheimer oberster jüdischer Rat, der den Orden des Dreiecks und des Winkelmaßes leitet."

Überprüft der Freimaurer die Symbole, die Zeremonien, die Kleidung des Ordens, wird er entdecken, daß in der Freimaurerei alles jüdisch ist:

- 1) Hiram, dessen Tod gerächt werden muß.
- 2) Salomon, dessen Tempel wieder aufzubauen ist.
- 3) Die babylonische Gefangenschaft, aus der es zu befreien gilt.
- 4) Die Bezugnahme auf Abraham, Judith und Ester.
- 5) Die Quelle von Siloa in Juda.
- 6) Jehova, der jüdische Gottesname.
- 7) Die mit der mosaischen identische Chronologie.
- 8) Zorobabel, der jüdische Anführer bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft.
- 9) Die pompösen Titel, die sie einander in den Hochgraden geben: Ritter des Orients, Großpontifex von Jerusalem, usw.
- 10) Die beiden Säulen Jakim und Boaz, die sich am Logeneingang befinden, stehen für Israel und Juda, die Vereinigung der beiden Reiche. Derjenige, der dieser Gesellschaft beitrifft, hört von nichts anderem mehr reden als von Personen, Dingen oder Geschehnissen, die einen Bezug auf die Juden haben!

(Quelle: "Die geheime Macht hinter den Zeugen Jehovas" von Robin de Ruiter, Durach 1995, S. 62 -64)

Verwendete Literatur

- Andrew Carrington Hitchcock: *Die Geldmacher – Die Rothschild-Familienaffäre*
- Wolfgang Eggert: *Im Namen Gottes – Israels Geheimvatikan – Als Vollstrecker biblischer Prophetie*, Band 1
- Maurice Pinay: *Die Verschwörung gegen die Kirche* (Drei Bände), Verlag Anton A. Schmid

Das Judentum und der Kommunismus

Der Amerikaner David Duke zitiert einige Auszüge aus einem Artikel des *Common Sense*, welcher der berühmte Winston Churchill verfasste. Wir geben diesen hier wieder:

Die Anhänger dieser finsternen Brüderschaft [der internationalen Juden] rekrutieren sich größtenteils aus der unglücklichen jüdischen Bevölkerung jener Länder, wo die Juden wegen ihrer Rasse verfolgt werden. Die meisten, wenn nicht alle von ihnen haben dem Glauben ihrer Vorväter entsagt und alle spirituellen Hoffnungen auf ein Jenseits aus ihren Herzen verbannt. Diese Strömung unter den Juden ist nicht neu. Von den Tagen des Spartakus-Weishaupt über Karl Marx bis hin zu Trotzki (Russland), Bela Kun (Ungarn), Rosa Luxemburg (Deutschland) sowie Emma Goldman (USA) ist diese weltweite Verschwörung, die auf den Sturz der Zivilisation hinarbeitet und die Wiedereinführung einer auf Rückständigkeit, böartigem Neid und unrealistischen Gleichheitsträumen beruhenden Gesellschaft anstrebt, unerbittlich auf dem Vormarsch... Nun hat diese Gruppe außergewöhnlicher Gestalten aus der Unterwelt der europäischen und amerikanischen Großstädte das russische Volk beim Schopf gepackt und sich praktisch zu den unbestrittenen Herren des Riesenreichs aufgeschwungen. Die Rolle, welche diese internationalen und größtenteils atheistischen Juden bei der Erschaffung des Bolschewismus sowie der Durchführung der Russischen Revolution gespielt haben, lässt sich kaum überschätzen.

Wir zitieren hier noch ein wenig aus Dukes Werk:

Ehe ich mich den Ursprüngen des Kommunismus zuwandte, hatte ich immer gemeint, Karl Marx sei ein Deutscher gewesen. Nun las ich jedoch, dass sein Vater, ein erfolgreicher Anwalt, Jude gewesen und zum Christentum übergetreten war, nachdem ein Erlass Juden die Ausübung des Anwaltsberufs untersagt hatte. Viel später, im Jahre 1977, las ich in der *Chicago Jewish Sentinel*⁶¹ einen Artikel, in dem stolz hervorgehoben wurde, dass Marx der Enkel eines Rabbiners und ein "Abkömmling vieler Generationen von Talmudgelehrten" gewesen war. In der *Barnes Review* ist ein vortrefflicher Beitrag erschienen, der sich mit dem "Rassismus von Marx und Engels" auseinandersetzt.

Nicht nur entstammte Marx einem alten Geschlecht von Talmudgelehrten, er hasste die Russen mit einer Leidenschaft, die man geradezu pathologisch nennen könnte. Als ich in den jüdischen Enzyklopädien unter dem Stichwort "Karl Marx" nachschlug, fand ich zu meiner Verblüffung heraus, dass der Mann, der ihn mit vielen kommunistischen Grundsätzen vertraut gemacht hatte, Moses Hess war. So unglaublich es scheinen mag: Zionistische Führer der Gegenwart verehren Moses Hess als den "Vorläufer" des modernen Zionismus. Die *Encyclopedia of Zionism in Israel* weiß über diesen Mann folgendes zu berichten:

Pionier des modernen Sozialismus, Sozialphilosoph und Vorläufer des Zionismus... Hess war somit ein Vorgänger des politischen und kulturellen Zionismus, besonders des Zionismus sozialistischer Prägung. Er engagierte sich stark für die aufstrebende sozialistische Bewegung. Karl Marx und Friedrich Engels anerkannten, dass sie in den Sturm- und Drang-Jahren der Bewegung sehr viel von ihm gelernt hatten.

Nach monatelangem Studium zahlreicher Primärquellen begriff ich, dass die ältere Dame im Büro des Bürgerrates im wesentlichen recht gehabt hatte, zumindest was die Ursprünge der kommunistischen Revolution betraf. Mir kam es vor, als sitze ich am Rande eines Vulkans. Jede neue Information bestätigte, was ich bereits wusste, und trug zur weiteren Klärung der Frage bei. In *The Last Days of the*

Romanovs fällte Robert Wilton, der siebzehn Jahre lang als Korrespondent der Moscow Times in Russland gearbeitet hatte, folgendes Urteil über die "Russische Revolution":

Die ganze Geschichte des Bolschewismus in Russland trägt den unauslöschlichen Stempel einer fremden Invasion. Der Mord am Zaren, vom Juden Swerdlow geplant und von den Juden Goloschekin, Syromolotow, Safarow, Woikow und Yurowski ausgeführt, war kein Verbrechen des russischen Volkes, sondern der fremden Eindringlinge.

1990 veröffentlichte ein großer New Yorker Verlag, die Free Press, ein Buch des israelischen Historikers Louis Rapoport mit dem Titel Stalin's War against the Jews. Der Verfasser spricht dort offen aus, was wir Nichtjuden eigentlich gar nicht wissen dürfen:

Viele Juden waren begeistert über ihre starke Vertretung in der ersten Regierung. Lenins erstes Politbüro wurde von Männern jüdischer Abstammung dominiert... Unter Lenin spielten Juden bei allen Aspekten der Revolution eine Rolle, einschließlich der schmutzigsten. Obgleich die Kommunisten geschworen hatte, den Antisemitismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, griff er nach der Revolution rasch um sich – teilweise wegen der vorherrschenden Rolle der Juden in der Sowjetregierung und der traumatischen, unmenschlichen Sowjetisierung, die darauf folgte. Der Historiker Salon Baron hat darauf hingewiesen, dass eine grotesk überproportionale Zahl von Juden sich der neuen Geheimpolizei, der Tscheka, anschloss... Und viele von jenen, die bei der Tscheka in Ungnade gefallen waren, wurden von jüdischen Tschekisten erschossen. Die kollektive Führung, die sich herausbildete, während Lenin im Sterben lag, wurde vom geschwätzigen und kraushaarigen Juden Sinowjew geführt.

Mir wurde klar, dass die jüdische Führungsposition bei der "Russischen Revolution" und ihren Vorläufern früher allgemein bekannt gewesen war. Ein Beispiel dafür bot ein in der Maiausgabe 1907 des National Geographic Magazine erscheinender Artikel mit dem Titel "The Revolution in Russia", welcher die führende Rolle der Juden in den kommunistischen Terrororganisationen wie folgt beschrieb:

DIE RACHE DER JUDEN.

... Die revolutionären Führer gehören fast alle der jüdischen Rasse an, und die schlagkräftigste revolutionäre Gruppe ist der jüdische Bund... Die Regierung hat unter dieser Rasse mehr gelitten als unter all ihren anderen Untertanen zusammen. Wann immer eine Gewalttat verübt wird, steckt ein Jude dahinter, und es gibt kaum einen loyalen Juden im ganzen Kaiserreich.

Die Fakten waren unbestreitbar. Eine ungeheuer wichtige geschichtliche Tatsache war aus dem Bewusstsein des Westens getilgt worden, und zwar so gründlich, wie man ein File auf der Hard File eines Computers löschen kann. In seinem Klassiker 1984 hat George Orwell beschrieben, wie die historische Wahrheit im "Gedächtnisloch" verschwindet. Genau dies war mit der Wahrheit über die wirklichen Verantwortlichen für die "Russische Revolution" geschehen.

Ich stellte mir zwei Fragen: "Warum wurden die geschichtlichen Fakten bezüglich der Russischen Revolution unterdrückt?" und "Wie konnte diese Unterdrückung in einer freien Welt erfolgen?" Die Antwort auf die erste Frage lag auf der Hand: Das internationale Judentum hatte alles Interesse an der Vertuschung der Tatsache, dass Juden die Hauptschuldigen an der Errichtung des repressivsten und mörderischsten Systems der Menschheitsgeschichte waren – des Kommunismus. Für die

Juden war dies ja keine besonders gute Werbung.

Die zweite Frage war wesentlich schwieriger. Es war mir klar, dass nur außerordentlich mächtige Kräfte in der Lage waren, fundamentale geschichtlichen Fakten unter den Teppich zu kehren und ein völlig irreführendes Bild von der "Russischen Revolution" zu zeichnen, bei der die Regierung in Wirklichkeit nur zu einem ganz kleinen Teil aus Russen bestanden hatte. Dass die Juden in der Vergangenheit große Macht besessen hatten, ließ sich nicht leugnen – Rothschild, Jacob Schiff und andere ließen grüssen -, doch der Gedanke, dass sie mächtig genug sein könnten, um unser gesamtes Geschichtsbild zu manipulieren, schien mir schlicht und einfach lächerlich. Freilich war es mir erst vor wenigen Monaten auch lächerlich vorgekommen, dass Mattie Smith mir sagte, die Russische Revolution sei das Werk von Juden gewesen. Nun wusste ich, dass sie recht gehabt hatte, und ich war mir bewusst, dass ich eben erst im Begriff war, eine Welt zu entdecken, von der in der New York Times nichts zu lesen war.

Die Fakten, die ich inzwischen kannte, bewogen mich dazu, folgende neuen Fragen zu stellen:

Bin ich Antisemit, wenn ich die historische Tatsache akzeptiere, dass die "Russische Revolution" in Wahrheit gar kein russisches Unterfangen, sondern die Machtübernahme durch eine feindliche, unrusische Bevölkerungsgruppe war?

Gibt es einen geschichtlich nachweisbaren jüdischen Nationalismus, der anderen Völkern gegenüber feindlich eingestellt ist?

Stimmen die jüdischen Interessen mit jenen des christlichen Westens überein, oder sind sie ihnen entgegengesetzt?

Wenn diese Interessen miteinander kollidieren, hatten dann die wohlkoordinierten, weltweiten Bestrebungen der Juden zur Durchsetzung ihrer ethnischen Ziele in Russland negative Auswirkungen für Westeuropa und Amerika?

Und schließlich: Hat es etwas mit "Hass" zu tun, wenn man solche Frage stellt? Nachdem ich erst einmal entdeckt hatte, dass Kommunismus und Zionismus dieselben Wurzeln besitzen, beschloss ich die Geschichte des jüdischen Volkes zu studieren, und zwar sowohl den historischen Judaismus als auch die Entwicklung des modernen Zionismus. Glücklicherweise hatte ich Zugang zu den weltweit besten diesbezüglichen Quellen und begann mit drei ausgezeichneten und ungemein ausführlichen jüdischen Enzyklopädien.

Die *Verschwörung gegen die Kirche* lässt folgende Darstellung betreffend der **Zerstörungswut des Kommunismus** hören:

Von allen revolutionären Systemen, die im geschichtlichen Dasein zum Zwecke der Zerstörung unserer zivilisierten Werte ausgedacht wurden, und die im Laufe der Zeit in der wirksamsten Form und immer im passendsten Augenblick zur Anwendung kamen, ist der Kommunismus zweifellos das vollkommenste, wirksamste und unbarmherzigste System. Er stellt nämlich die fortgeschrittenste Epoche der Weltrevolution dar, in deren Postulaten es sich nicht nur darum handelt eine bestimmte politische, soziale, wirtschaftliche oder moralische Einrichtung zu zerstören, sondern auch gleichzeitig die Heilige Katholische Kirche sowie alle kulturellen und christlichen Offenbarungen, die unsere Zivilisation darstellen, für null und nichtig zu erklären. Wenn alle revolutionären Strömungen jüdischen Ursprungs mit sonderbarer Einmütigkeit das Christentum in seinen verschiedenen Aspekten angegriffen haben, kämpft der Kommunismus darum, es vom Angesicht der Erde verschwinden zu lassen, ohne dass auch nur die geringste Spur übrig-

bleibt.

Die Zerstörungswut dieses satanischen Strebens, das vor den Augen der Welt die entsetzlichsten Bilder des Schreckens und der Zerstörung, die nur denkbar sind, entstehen lässt, kann bloss im Wesen der Verneinung und in der bösartigsten und hasserfülltesten Verstossung alles bisher Bestehenden begründet sein, denn andernfalls wäre der unerhörte Irrsinn seines verbrecherischen Vergehens und der Geist der Zerstörung, der Vernichtung, der Verletzung, des Widerspruchs und des Widerstandes seiner führenden Persönlichkeiten gegen alles, was grundsätzliche Merkmale, nicht nur katholische sondern allgemein religiöse darstellt, nicht zu begreifen.

Der Zweck des Kommunismus ist, wie wir es ja schon in Russland und in den übrigen Ländern, wo er eingeführt wurde, gesehen haben, kein anderer als das Volk im wirtschaftlichen, politischen, sozialen, menschlichen und übermenschlichen Sinne null und nichtig zu machen, um einer Minderheit die Herrschaft durch die Gewalt zu ermöglichen. International ausgedrückt, kann das Ziel nicht klarer sein:

«Durch die Gewalt die Weltherrschaft einer unbedeutenden Minderheit erreichen, welche alles übrige Menschliche mittels Materialismus, Schrecken und, wenn nötig, durch den Tod vernichtet, ganz gleich ob nötigenfalls die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung ermordet werden muss.»

Zur Genüge ist in der ganzen Welt der Drang zum Totschlag bekannt, der die führenden sowjetischen Persönlichkeiten ausgezeichnet hat. Es gibt nur wenige, die beim Bekanntwerden der blutigen Läuterungen, die von den Marxisten in Russland vorgenommen wurden, nicht von Schreckensschauern erfasst würden. Man braucht sich nur einige Daten ins Gedächtnis zurückzurufen, die die zivilisierten Gemüter mit Furcht und Entrüstung erfüllen. «In seinen Anfängen strebte vor allem der rote Schrecken danach, die russische Intelligenz auszurotten» (Leon de Poncins: *Las fuerzas secretas de la Revolución F Judaísmo*. Ediciones „Fax“. Madrid, S 161.). Als Beweis dieser Behauptung stellt S. P. Melgunow das Folgende fest, wobei er sich auf die «Sonderausschüsse» bezieht, die in Russland in der ersten Zeit der sowjetischen Revolution hervortraten:

«Die Sonderausschüsse sind keine Organe des Rechtes, sondern der mitleidslosen Ausrottung nach dem Ausspruch des Kommunistischen Zentral-Komités.» «Der Sonderausschuss ist weder eine Untersuchungskommission noch ein Gerichtshof, sondern er selbst bestimmt seine Befugnisse. Er ist ein Kampfinstrument, das auf die innere Front des Bürgerkrieges wirkt. Er verurteilt den Feind nicht, sondern er rottet ihn aus; er verzeiht nicht dem auf der anderen Seite der Barrikade, sondern er tötet ihn.» «Es fällt nicht schwer, sich Vorstellungen zu machen, wie in Wirklichkeit diese Ausrottung vor sich geht, wenn an Stelle des «für tot erklärten Gesetzbuches» nur die revolutionäre Erfahrung und das Gewissen befehlen. Das Gewissen ist subjektiv und die Erfahrung lässt zwangsweise dem Willen Spielraum, der je nach dem Stand der Richter jähzornige Formen annimmt...» (S.P. Melgunov: *La terreur rouge en Russie*, von (1918-1923). Payot, 1927.).

«Lasst uns nicht Krieg gegen die einzelnen Personen führen – schrieb Latsis – sondern lasst uns das Bürgertum als Klasse ausrotten. Erforscht nicht, durch Untersuchung der Dokumente und der Beweise, was der Angeklagte in Worten und Werken gegen die sowjetische Obrigkeit getan hat. Die erste ihm zu stellende Frage lautet, welcher Klasse er angehört. welches seine Abstammung, seine Erziehung, seine Ausbildung und sein Beruf ist.» (Latsis: „Roter Schrecken“ vom 10. November 1918.).

Während der blutigen Diktatur Lenins vermerkt der Untersuchungsausschuss Rohrberg, der nach der Einnahme Kiews durch die Freiwilligen im August 1919 in diese Stadt einzog, folgendes:

«Der ganze Zementboden der grossen Garage (es handelt sich um den Raum der Einrichtungen der Provinzial-Tscheka von Kiew) war von Blut überschwemmt, das nicht floss sondern eine Schicht von einigen Zoll bildete; es war ein grausiges Gemisch von Blut mit Gehirn und Schädelstücken, sowie Haarsträhnen und anderen menschlichen Resten. Die ganzen Wände, durchlöchert von tausenden von Kugeln, waren mit Blut bespritzt und Teile des Gehirns sowie der Kopfhaut klebten daran.

Ein Graben von 25 cm. Breite, 25 cm. Tiefe und etwa 10 m Länge verlief von der Mitte der Garage zu einem nahen Raum, wo ein unterirdisches Abflussrohr war. Dieser Graben war bis oben hin mit Blut gefüllt.

Gewöhnlich wurden sofort nach dem Gemetzel die Leichen in Lastautos oder Pferdewagen aus der Stadt geschafft und im Massengrab beerdigt. In einer Gartenecke stiessen wir auf ein älteres Massengrab, das etwa 80 Leichen enthielt, an denen wir Zeichen der verschiedenartigsten und unvorstellbarsten Grausamkeiten und Verstümmelungen entdeckten. Da lagen Leichen, denen die Eingeweide entnommen waren; andere hatten verschiedene Glieder amputiert und wieder andere waren in Stücke zerteilt. Einigen hatte man die Augen ausgestochen, während der Kopf, das Gesicht, der Hals und der Rumpf mit tiefen Wunden bedeckt waren. Weiter hinten fanden wir eine Leiche mit einem Keil in der Brust, während andere keine Zunge mehr hatten. In einer Ecke des Massengrabes entdeckten wir viele vom Rumpf abgetrennte Arme und Beine.»

«Die ungeheure Anzahl an Leichen, die schon auf das Konto des kommunistischen Sozialismus gegangen sind und noch in erschreckenden Masse darauf gehen, wird vielleicht niemals bekannt werden, doch überschreitet sie alles Vorstellbare.

Es ist nicht möglich, die genaue Zahl der Opfer zu erfahren. Alle Berechnungen liegen unter der Wirklichkeit.» (S. P. Melgunov: Das vorerwähnte Werk, Seite 161.)

In der Edinburger Zeitung «The Scotsman» vom 7. November 1923, nennt Professor Sarolea die folgenden Zahlen:

«28 Bischöfe;
1.219 Priester;
6.000 Professoren und Lehrer;
9.000 Aerzte;
54.000 Offiziere;
260.000 Soldaten;
70.000 Polizisten;
12.950 Gutsbesitzer;
355.250 Intellektuelle und frei Berufe;
193.290 Arbeiter und
215.000 Bauern.»

Und betreffend **jüdischem Einfluss auf den Kommunismus** erzählt uns Pinay folgendes; es werden weiter unten in der *Verschwörung* auch detaillierte Listen aller Posten des Sowjetregimes geliefert, wodurch klipp und klar die jüdische Beteiligung zu ca. 85 Prozent nachgewiesen wird:

Es besteht daher nicht der geringste Zweifel, dass die marxistische Theorie (kommunistisch) jüdisches Werk ist, ebenso wie es auch jede Handlung ist, die darauf hinzielt, diese Lehre in die Praxis umzusetzen.

Vor der endgültigen Gründung des Bolschewismus in Russland waren die Leiter und Organisatoren aller kommunistischen Bewegungen in ihrer Gesamtheit fast nur Juden, genau so wie es die grosse Mehrheit der wahren Leiter der Revolutionen war, zu denen sie den Anlass gaben.

Aber in Russland als erstem Land, wo der Bolschewismus endgültig triumphierte, und wo er der Mittelpunkt der Triebkraft für die Kommunistischmachung der Welt war und heute noch ist, lässt die jüdische Vaterschaft des Systems, der Organisation und der sowjetischen Praxis auch keinen Zweifel oder Irrtum zu.

Gemäss den unwiderstehlichen Daten, die von allen unparteiischen Schriftstellern, die dieses Thema behandelt haben, voll und ganz bewiesen und anerkannt wurden, ist das kommunistische Werk der Juden im Lande der Zaren so mächtig, dass es nutzlos wäre, diesen unheilvollen Triumph als Monopol zu verneinen.

Es genügt, wenn man sich an die Namen derer erinnert, welche die Regierungen und die hauptsächlichsten leitenden Organe in der Sowjetunion bildeten, um zu wissen, an was man sich sofort zu halten hat vor dem klaren und kategorischen Beweis der Handlungen.

Wir übergehen hier die Namensnennungen. Unten, in Teil III fügen wir einige ein. Hier seien bloss noch jüdische Zeugen angeführt, welche uns erläutern, was das Judentum mit dem Kommunismus zu tun hat(te):

Trotz ihrer gewohnten Abgeschlossenheit und sogar trotz ihrer Täuschungs- und Verheimlichungsmanövers, womit es ihnen gelungen ist, gemeinhin in der Dunkelheit zu bleiben, um nicht ihren kommunistischen Welteroberungsplan zu offenbaren, haben die Juden einige schwache Momente gehabt, zu denen sie entweder durch Optimismus oder übertriebenen Jubel bei der Betrachtung ihrer Erfolge verleitet wurden, und die bei verschiedenen Gelegenheiten einige unbedachte, aber höchst anschauliche Erklärungen hervorgerufen haben.

Kadmi-Cohen, ein angesehener jüdischer Schriftsteller, stellte fest:

«Was die Juden anbelangt, so ist ihre Rolle im Weltsozialismus so bedeutend, dass man nicht mit Stillschweigen darüber hinweg gehen kann. Genügt es nicht an die Namen der grossen jüdischen Umstürzler des 19. und 20. Jahrhunderts zu erinnern, wie an Karl Marx, Lasalle, Kurt Eisner, Bela-Khun, Trotzky und Leon Blum, damit auf diese Weise die Namen der Theoretiker des modernen Sozialismus erscheinen?» (Kadmi-Cohen: Nomades (essei sur L'Amejuive), 1929, S. 86.).

«Welch eine glänzende Bestätigung finden die Bestrebungen der Juden im Kommunismus, abgesehen von der materiellen Mitarbeit in Parteiorganisationen, in der tiefen Abneigung, die ein grosser Jude und grosser Dichter, Heinrich Heine, gegen das römische Recht verspürte! Und die persönlichen und leidenschaftlichen Beweggründe für die Empörung von Rabbi Aquiba und Bar Kocheba der Jahre 70 und 132 nach Jesus Christus, gegen den römischen Frieden und das römische Recht, die von einem Juden des 19. Jahrhunderts persönlich und leidenschaftlich begriffen und empfunden wurden, der anscheinend keine Bande mit seiner Rasse aufbewahrt hatte.

Die jüdischen Revolutionäre und jüdischen Kommunisten, welche den Grundsatz des Privateigentums bestreiten, dessen feststehendstes Fundament

das bürgerliche Gesetzbuch von Justinian, von Ulpian etc. ist, ahmen nur ihre Vorfahren nach, die sich Vespasian und Titus widersetzen.»

In Wirklichkeit sind es «die Toten, die sprechen» (Kadmi-Cohen: Das vorerwähnte Werk, Seite 86.).

Der lästernde jüdische Schriftsteller Alfred Nossig sagt uns:

«Der Sozialismus und das mosaische Gesetz stehen keineswegs einander entgegen, sondern es besteht im Gegenteil zwischen den Grundgedanken beider Lehren eine überraschende Aehnlichkeit. Der jüdische Nationalismus darf sich als eine Gefahr, die das Ideal bedroht, nicht weiter vom Sozialismus entfernen als der Jude vom mosaischen Gesetz; denn beide gleichlaufenden Ideale müssen auf demselben Wege zur Durchführung kommen.» (Westfälischer Merkur, Zeitung von Münster, N.º 405 vom 6. Oktober 1926.).

«Aus der Prüfung des Tatbestandes geht in ganz unwiderlegbarer Weise hervor, dass nicht nur die modernen Juden in entscheidender Art und Weise an der Schaffung des Sozialismus mitgearbeitet haben; ihre eigenen Väter waren schon die Gründer des mosaischen Gesetzes. Die Saat des mosaischen Gesetzes wirkte durch die Jahrhunderte hindurch auf Lehre und Gebot, in bewusster Art für die einen und unbewusst für die anderen. Die moderne sozialistische Bewegung ist für die grosse Mehrheit ein Werk der Juden; die Juden drückten ihr den Stempel ihres Verstandes auf; auch waren es Juden, die in der Leitung der ersten sozialistischen Republiken hervorragenden Anteil hatten. Trotzdem war die ungeheure Mehrheit der jüdischen sozialistischen Führer vom mosaischen Gesetz entfernt; und trotz alledem hing die Rolle, die sie spielten nicht von ihnen ab; denn in unbewusster Weise wirkte in ihnen das rassische Prinzip des mosaischen Gesetzes, und die Rasse des alten apostolischen Volkes lebte in ihrem Gehirn und in ihrem sozialen Charakter. Der gegenwärtige Weltsozialismus bildet den ersten Staat als Erfüllung des mosaischen Gesetzes, den Beginn der Verwirklichung des zukünftigen Weltstaates, der von den Propheten angekündigt wurde.» (Alfred Nossig: Integrales Judentum. Seite 74 u. 79.).

In seinem Buch «Integrales Judentum» bestätigt er diese Idee des Sozialismus als jüdische Lehre, wenn er das Folgende schreibt:

«Wenn die Völker wirklich Fortschritte machen wollen, müssen sie die mittelalterliche Furcht vor den Juden und die rückschrittlichen Vorurteile, die sie gegen sie haben, ablegen. Sie müssen anerkennen, was sie wirklich sind, nämlich die aufrichtigsten Vorläufer der Menschheitsentwicklung. Heutzutage fordert die Rettung des Judentums, dass wir offen das Programm des Sozialismus im Angesicht der Welt anerkennen; und die Rettung der Menschheit in den kommenden Jahrhunderten hängt von dem Sieg dieses Programms ab.» (Alfred Nossig: Das vorerwähnte Werk, Seite 21.).

Der Grund zu dieser jüdischen revolutionären Haltung wird ganz klar von dem bekannten jüdischen Schriftsteller E. Eberlin in dem folgenden Zitat erklärt:

«Je radikaler die Revolution ist, desto mehr Freiheit und Gleichheit für die Juden kommt dabei heraus. Jede Strömung des Fortschritts festigt die Stellung der Juden weiter. In gleicher Weise trifft sie jeder Rückschlag und jede Reaktion an erster Stelle. Oft genügt eine einfache Orientierung nach rechts, um die Juden dem Boykott auszusetzen. Unter diesem Blickwinkel ist der Jude der Druckmesser des sozialen Dampfkessels. Als Vereinigung kann sich das jüdische Volk nicht an die Seite der Reaktion stellen; denn die Reaktion, das ist die Rückkehr zur Vergangenheit und bedeutet für die Juden die

Fortsetzung ihrer anormalen Existenzbedingungen.» (E. Eberlin: Les juif d 'Aujourdhui, Seite 201.).

Der verrufene Jude, Jakob von Haas, sagt uns in «The Macabean» ganz klar, dass «die russische Revolution, die wir erlebten, eine Revolution des Judentums ist. Sie bedeutet einen Wechsel in der Geschichte des jüdischen Volkes. Sagen wir es doch frei heraus, dass sie eine jüdische Revolution war; denn die Juden waren die tatkräftigsten Revolutionäre in Russland.»

Verwendete Literatur

- David Duke: Jüdischer Extremismus
- Maurice Pinay: Die Verschwörung gegen die Kirche (Band 1)

Juden und die radikale Kritik an der nichtjüdischen Kultur

Mit dem Psychologieprofessor Kevin MacDonald kommen wir erneut zu den Ideenschulen, welche die Juden im 20. Jahrhundert unterstützten und zum Teil sogar gründeten:

Ein wichtiges Thema von Separation and Its Discontents (deutsch: Absonderung und ihr Unbehagen; im Folgenden SAID genannt) war die Manipulation von Ideologie im Dienste der Rationalisierung spezifischer Formen des Judentums, der Interpretation der Geschichte und der Bekämpfung des Antisemitismus. Der vorliegende Band ist in vieler Weise eine Erweiterung dieser Phänomene. Jedoch haben die in diesem Band behandelten intellektuellen und politischen Aktivitäten in der breiteren intellektuellen und politischen Welt stattgefunden und sind nicht dazu bestimmt gewesen, spezifische Formen des Judentums zu rationalisieren. Vielmehr können sie im weitesten Sinne als Bestrebungen in Richtung der Kulturkritik charakterisiert werden und zeitweise als Versuche, die breitere Kultur der Gesellschaft in einer Weise zu beeinflussen, die spezifischen jüdischen Interessen entspricht.

Keine einheitliche jüdische Verschwörung

Hier wird keine einheitliche jüdische „Verschwörung“ zur Untergrabung der nichtjüdischen Kultur angedeutet, wie in den berüchtigten Protokollen der Weisen von Zion dargestellt. Seit der Aufklärung ist das Judentum niemals eine einheitliche, monolithische Bewegung gewesen, und es hat in diesem Zeitraum unter Juden eindeutig ein großes Maß an Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben, wie sie sich selbst schützen und ihre Interessen verwirklichen sollten. Die in diesem Band behandelten Bewegungen (Boas'sche Anthropologie, politischer Radikalismus, Psychoanalyse, die Frankfurter Schule der Sozialforschung und die New Yorker Intellektuellen) wurden von relativ wenigen Individuen vorangetrieben, deren Ansichten der Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft vielleicht nicht bekannt waren oder von ihnen nicht verstanden wurden. Das Argument lautet, **daß Juden diese intellektuellen Bewegungen dominierten**, daß ein starkes Gefühl jüdischer Identität für die große Mehrheit dieser Individuen charakteristisch war und daß diese Intellektuellen in diesen Bewegungen und mit ihrer Teilnahme eine jüdische Agenda verfolgten.

Somit wird nicht angedeutet, daß das Judentum eine einheitliche Bewegung darstellt oder daß alle Segmente der jüdischen Gemeinschaft an diesen Bewegungen teilnahmen. Juden stellen vielleicht ein vorherrschendes oder notwendiges Element in radikalen politischen Bewegungen oder Bewegungen innerhalb der

Sozialwissenschaften dar, und Identifikation als Juden mag mit diesen Bewegungen sehr kompatibel sein oder diese sogar begünstigen, ohne daß die meisten Juden an diesen Bewegungen beteiligt wären. Infolgedessen ist die Frage nach den allgemeinen Auswirkungen jüdischer Einflüsse auf die nichtjüdische Kultur unabhängig von der Frage, ob die meisten oder alle Juden die Bewegungen zur Veränderung der nichtjüdischen Kultur unterstützten.

Diese Unterscheidung ist wichtig, weil einerseits Antisemiten oft stillschweigend oder ausdrücklich angenommen haben, daß die jüdische Beteiligung an radikalen politischen Bewegungen Teil einer übergreifenden jüdischen Strategie sei, zu der auch reiche jüdische Kapitalisten gehörten wie auch die jüdische Beteiligung an den Medien, am Universitätswesen und anderen Bereichen des öffentlichen Lebens. Andererseits haben Juden, die den Antisemitismus zu entschärfen versuchten, der daraus entstand, daß Juden in vielen radikalen Bewegungen eine vorherrschende Rolle gespielt haben, oft darauf hingewiesen, daß nur eine Minderheit der Juden darin verwickelt sind und daß Nichtjuden ebenfalls an diesen Bewegungen beteiligt sind. Folglich war zum Beispiel die Standardantwort des American Jewish Committee (im Folgenden AJCommittee genannt) während der 1930er und 1940er auf das Überwiegen von Juden in radikalen politischen Bewegungen die Betonung, daß die meisten Juden keine Radikalen waren. Trotzdem unternahm das AJCommittee während desselben Zeitraums Anstrengungen zur Bekämpfung des Radikalismus in der jüdischen Gemeinschaft (z. B. Cohen 1972).⁴⁸ Das AJCommittee anerkannte stillschweigend, daß Aussagen, nur eine Minderheit der Juden seien Radikale, tatsächlich wahr gewesen sein mochten, aber irrelevant hinsichtlich dessen waren, ob 1) eine Identifikation als Jude kompatibel mit der Beteiligung an radikalen politischen Bewegungen ist oder diese begünstigt; 2) Juden ein vorherrschendes oder notwendiges Element in radikalen politischen Bewegungen darstellen oder 3) man sich Einflüsse auf die nichtjüdische Kultur, die aus der jüdischen Vorherrschaft in radikalen Bewegungen (oder den anderen in diesem Band betrachteten jüdischen intellektuellen Bewegungen) resultieren, als Konsequenz des Judentums als gruppenevolutionäre Strategie denken kann.

In ähnlicher Weise impliziert die Tatsache, daß die meisten Juden vor den 1930ern keine Zionisten waren, gewiß nicht, daß eine Identifikation als Jude für den Zionismus irrelevant war, oder daß Juden eigentlich keinen vorherrschenden Einfluß auf den Zionismus darstellten, oder daß der Zionismus keine Auswirkungen auf nichtjüdische Gesellschaften hatte, oder daß nicht manche Nichtjuden zu glühenden Zionisten wurden. Der politische Radikalismus ist eine Wahlmöglichkeit unter vielen gewesen, die Juden in der Welt nach der Aufklärung offenstanden, und hier wird nicht angedeutet, daß das Judentum eine monolithische, einheitliche Gruppe in der Welt nach der Aufklärung darstellt. Daß Juden mit größerer Wahrscheinlichkeit als Nichtjuden radikale politische Alternativen gewählt haben und daß Juden in manchen radikalen politischen Bewegungen einen beherrschenden Einfluß hatten, sind daher Tatsachen, die für das vorliegende Projekt höchst relevant sind.

Daß manche Nichtjuden an diesen Bewegungen beteiligt waren, überrascht ebenfalls nicht. Auf theoretischer Ebene beruht mein Denken wiederum auf einer evolutionären Interpretation der sozialen Identitätstheorie (siehe SAID, Kap. 1). Nichtjuden können aus ziemlich denselben Gründen von den politischen und intellektuellen Bewegungen angezogen werden, die Juden anziehen, das heißt, aus Gründen, die mit sozialer Identifikation und Konkurrenz zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe zusammenhängen. Zum Beispiel sind afroamerikanische Intellektuelle oft von linken intellektuellen Bewegungen und Erklärungen rassischer Gruppenunterschiede im IQ mit Umwelteinflüssen zumindest teilweise

als Reaktion auf ihre Wahrnehmung weißer Animositäten und daraus folgender Implikationen genetischer Unterlegenheit angezogen worden. In gleicher Weise argumentiere ich, daß Antisemitismus für viele jüdische Intellektuelle eine motivierende Kraft gewesen ist. Erinnern Sie sich an die motivierende Rolle der Selbstachtung als theoretischer Primitiver in der sozialen Identitätstheorie. Sehr viele Leute, die sich aus welchem Grund auch immer als Opfer eines bestimmten soziopolitischen Systems fühlen, werden von Bewegungen angezogen, die das System kritisieren, anderen die Schuld an ihren Problemen geben und allgemein ihre eigenen positiven Vorstellungen von sich selbst und ihrer eigenen Gruppe als auch ihre negativen Vorstellungen von Fremdgruppen rechtfertigen. In jeder der intellektuellen und politischen Bewegungen, die ich bespreche, waren eindeutig die Identifikation als Juden und ein Anliegen, den Antisemitismus zu bekämpfen, involviert.

Verwendete Literatur

- Kevin MacDonald: Kultur der Kritik

Teil VI

In diesem Teil werden wir uns der Kirche zuwenden. Wir werden über eine katholische Prophezeiung sprechen, über Demokratie, auch über die angeblich gefälschten *Protokolle der Weisen von Zion* und über die *Rakowski-Protokolle*.

Vor allem aber werden wir über den Zustand, in welchen die modernisierte katholische Kirche geraten ist, hören. Dabei halfen nicht nur katholische Modernisten mit, sondern auch die Freimaurerei hat einen perfiden Plan ausgeheckt, die Kirche zu zerstören.

Um dem Leser einen kurzgefassten Überblick über die gottwidrigen Neuerungen zu geben, welche seit der Französischen Revolution das Abendland lenken, werden wir zwei Abhandlungen einfügen: Die eine über die *Abkehr von Gott in der Politik*, die andere über den *Freiheits-Kult*.

Noch einmal wird ein freimaurerischer Plan für den Umsturz in der katholischen Kirche und über die Einschleusung von kommunistischen Agenten in die Kirche dargelegt werden.

Der kommende Grosse Monarch

Bevor der Antichrist erscheint, wird – laut unzähligen katholischen Stimmen – ein rechtgläubiger Herrscher regieren. Darüber hören wir:

Das hatte schon die hl. Hildegard angedeutet, indem sie sprach: "Gleichwie der ersten Ankunft Christi Friede vorausging, so wird auch Friede der zweiten Ankunft Christi vorausgehen... Nur wird dieser Friede nicht vollkommen sein, sondern getrübt durch die Furcht vor dem bevorstehenden Gericht." Ferner sagt sie in ihrem Buch "Von den göttlichen Werken": "In jenen Tagen des Segens werden die Fürsten den Gebrauch der Waffen verbieten... Und gleichwie die Wolken die Erde fruchtbar machen werden, so wird auch der Heilige Geist die Völker bereichern mit dem Tau seiner Gnade... Es wird ein wahrer Sommer des geistlichen Lebens entstehen. Die Priester, die Mönche, die Jungfrauen und die übrigen Stände werden gerecht und fromm leben... In dieser Zeit werden die heiligen Engel in vertrauten Verkehr mit den Menschen treten, weil sie entzückt sind von der Erneuerung und Heiligkeit ihres Lebens... Die Menge der Gläubigen wird einen bedeutenden Zuwachs erhalten durch das Zuströmen der Heiden... Doch wird die Freude nicht vollkommen sein, weil die Menschen einsehen werden, daß der Tag des Gerichtes nahe bevorsteht. (Hl. Hildegard, *divinorum operum*.)

Die französische Ordensschwester Nativitas, die schon oft genannt wurde, hatte folgende Vision, aus der zu entnehmen ist, daß nach dem Triumph der Kirche das Zeitalter des Antichrists folgen soll. Die Schwester Nativitas sah einen einer Kirche ähnlichen Raum mit lauter Priestern angefüllt, die prächtige weiße Chormäntel trugen, als ob ein hohes Fest gefeiert würde und Jubelhymnen sangen. Freude und Zufriedenheit leuchtete aus ihren Mienen, als ob ein großer Sieg errungen worden wäre. Da stand plötzlich der göttliche Heiland neben der Schwester Nativitas; er war im Alter von etwa 30 Jahren und hielt ein großes Kreuz in der Hand, das er mit leidensvoller Miene betrachtete, und sprach: "Du wirst bald eine große Veränderung gewahr werden. Denn das Ende ist noch nicht eingetreten, und sie stehen noch nicht am Ziel, wie sie wähnen. Es beginnt wohl die Morgenröte, doch die nachfolgende Zeit wird leidensvoll und stürmisch sein." Damit sollte wohl auf den noch bevorstehenden Triumph der Kirche und die dann folgende Zeit des Antichrists mit ihren blutigen Verfolgungen der Gläubigen hingewiesen sein.

Daß der Antichrist bald nach dem Großen Monarchen kommen soll zur Strafe für die Undankbarkeit und Sittenlosigkeit der Menschen hat schon der hl. Methodius, Bischof (von Olympos) und Martyrer, im 4. Jahrhundert geweissagt; er erklärte: "Die Christen werden sich (in der Endperiode der Welt) zu wenig dankbar erweisen für die große Gnade, die ihnen zuteil geworden durch die Erweckung des Großen Monarchen, durch die unter ihm lang andauernde herrliche Friedenszeit und Fruchtbarkeit der Erde; sie werden sich sogar wieder einem lasterhaften Leben hingeben: Der Hoffart, Eitelkeit, Unzucht, Leichtfertigkeit, dem Haß und Neid, der Unmäßigkeit im Essen und Trinken und anderen Lastern, so daß die Wunden ihrer Sünden vor Gott ärger als Pestilenz stinken werden. Es werden dann viele Menschen zu zweifeln anfangen, ob auch wirklich der christkatholische Glaube der allein seligmachende sei und ob Christus wirklich der Sohn Gottes und Heiland der Welt sei; ob denn nicht vielleicht die Juden Recht haben, wenn sie noch auf den Messias warten. Es werden deshalb Irrtümer entstehen und Verwirrungen hervorgerufen. Der gerechte Gott wird darüber so entrüstet sein, daß er dem Luzifer und allen Teufeln Gewalt geben wird, aus der Hölle auf die Erde zu kommen und die Gottlosen erst recht zu verführen." (Dionysius von Lützenburg, Leben des Antichrists, 1682 Kap. 7.)

Es ist übrigens – nach dem bisherigen Verlauf der Kirchengeschichte zu urteilen – leicht vorzusehen, daß sich zur Zeit des größten Triumphes der Kirche wieder eine Reaktion bilden wird. Sobald das Christentum ohne mächtigen Einfluß auf das Leben der Völker bleibt, wie es in den Zeiten religiöser Gleichgültigkeit der Fall ist, wird keine kräftige Gegenwirkung hervorgerufen; die Flammen des Hasses wider das Christentum würden ja zu wenig Brennstoff finden, als daß sie den Brand einer Christenverfolgung zu entzünden vermöchten. Erst wenn die Kirche zu Macht und Ansehen gelangt, wächst wieder die Feindschaft der Welt. Auch bei Christus war es nicht anders. Als Christus durch die Auferweckung des Lazarus, der bereits vier Tage im Grab gelegen war, den Höhepunkt seines Ansehens beim Volk erreicht hatte, hielten die Hohenpriester und Pharisäer sogleich einen Rat und sprachen: "Was tun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben." (Joh. 11,47 ff.) Daraufhin beschlossen sie, ihn zu töten. (Joh. 11,53.) So wird auch, wenn die Kirche unter dem Großen Monarchen ihre Triumphe feiern wird, der Weltgeist Pläne ersinnen, um die Kirche wieder ihres Einflusses zu berauben und sie zu knechten.

Mit der Kirche verhält es sich wie mit einem Wasser, das nicht vom Wind berührt wird. Dieses gerät in Fäulnis. So fängt auch die Kirche, wenn sie nicht von Verfolgungen beunruhigt wird, an, zu erschlaffen. Die Kirchengeschichte beweist das. Daher liegt es im Plan der Vorsehung, daß die Kirche nicht auf die Dauer ohne

Verfolgungen sei. Im Leben der Gerechten ist es ähnlich.

Die Geschichte der Kirche hat ferner eine große Ähnlichkeit mit der Lebensgeschichte Christi. Bevor Christus in sein bitteres Leiden ging und das Kreuz bestieg, zog er erst am Palmsonntag in feierlichem Triumph in Jerusalem ein und es erscholl der Freudenjubiläum des Volkes: "Hosanna dem Sohn Davids!" (Matth. 21,9.) Auch die Kirche, bevor sie am Ende der Tage zur Zeit des Antichrists ihr bitteres Leiden beginnt, wird zuvor noch ihren Triumph feiern und zwar, wie geweissagt ist, unter dem Großen Monarchen.

Demokratie

Der kommende Grosse Monarch wird also unsere gegenwärtige Demokratie ersetzen. Ist unsere Demokratie wirklich das Non-plus-ultra? Lassen wir einige Kritiker sprechen:

Wer Wahrheit sucht, der darf nicht die Stimmen zählen. (*Leibniz*)

Wer in der Demokratie die Wahrheit sagt, wird von der Menge getötet. (*Platon*)

- Demokratie ist das Reich des Antichrist. Jede Regung von Noblesse, Frömmigkeit, Bildung, Vernunft wird von einer Rotte verkommener Hausknechte auf die gehässigste und ordinärste Weise verfolgt. [*Egon Friedell*]
- Die Demokratie hat für das Seltene keinen Sinn. Wo sie es nicht leugnen und entfernen kann, haßt sie es. Selbst eine Ausgeburt mediokrer Köpfe und ihres Neides, kann sie auch als Werkzeug nur mediokre Menschen gebrauchen. [*Jacob Burckhardt*]
- Demokratie ist ein Regierungssystem in dem die Stimmen gezählt und nicht gewogen werden. [*Aristoteles*]
- Majoritäten sind das Dummste, was es gibt. [*Theodor Fontane*]
- Die demokratische Addition des Menschlichen ist nicht die Addition des Guten, sondern des Schlechten im Menschen. [*Thomas Mann: Betrachtungen eines Unpolitischen*]

Die kapitalistische und die kommunistische Internationale

Hans Werner Woltersdorf schreibt in *Ideologie der Neuen Weltordnung* im Kapitel über die Rakowski-Protokolle:

In der jüngeren Geschichte werden die Gesellschaften durch zwei Systeme geprägt, durch den Kommunismus und den demokratischen Kapitalismus. Von beiden Systemen nehmen wir an, daß sie sich gegenseitig bekämpfen, die Macht streitig machen und die Herrschaft des einen über den anderen zu gewinnen trachten. Eine alternative Gesellschafts- oder Regierungsform, die noch von Belang wäre, existiert bestenfalls noch im Islam, soweit sich diese Völker nicht schon der einen oder anderen Richtung zugeordnet haben.

Im Jahre 1929 erschien in der Judisk Tidskrift, Nr. 57, ein von Blumenthal gezeichneter Artikel mit der Aussage:

„Erst kürzlich hat unsere Rasse der Welt einen neuen Propheten geschenkt, der zweierlei Gesichter und zwei Namen trägt: Auf der einen Seite ROTH-SCHILD, auf der anderen KARL MARX, der Apostel jener Seite, die die andere zerstören möchte.“

Blumenthal behauptete also, daß Rothschild als Vertreter des Kapitalismus und Marx als Begründer des Kommunismus gleichen Ursprungs sind, gleichartige Interessen vertreten und derselben Sache dienen, während sie sich nur scheinbar gegenseitig bekämpfen.

Rakowski, der Todeskandidat, der um diese Tatsache wußte, saß dem eingefleischten Stalinisten Kuzmin gegenüber, der im Grunde nur formale Schuldbekennnisse suchte, um die längst beschlossene Todesstrafe in einem Urteil begründen zu können. Bei derartigen Vernehmungen kam es vornehmlich darauf an, System- oder Ideologiefindlichkeiten herauszufordern. Ein Bekenntnis zu Trotzki wäre eine solche Systemfeindlichkeit. Rakowski mußte daher sein ganzes diplomatisches Geschick aufwenden, um Kuzmin in eine Diskussion um die Grundlagen des Kapitalismus und Kommunismus zu verwickeln, um die von Marx behaupteten Widersprüchlichkeiten des Kapitals vielmehr als Gemeinsamkeiten zwischen Kommunismus und Kapitalismus aufzudecken.

Wir sprechen unten noch ausführlich über das mörderischen Treiben der Rothschilds in Teil VI. Die Rothschilds, wie auch die Rockefeller sind aber eher Monopolisten, als Kapitalisten.

Alter und neuer Modernismus

Dr. Hildebrand Troll hielt einen Vortrag über den *Modernismus gestern und heute, welchen wir unten ganz einfügen. Hier ein kleiner Ausschnitt:*

Meine Damen und Herren, die heutigen Progressisten leugnen in aller Regel, dass sie irgendeine geistige Verwandtschaft mit den alten Modernisten aus der Zeit Pius' X. aufweisen. Glauben wir ihnen das nicht! Dass sie diese geistige Nähe abstreiten, ist ganz natürlich und gehört auch zu ihren Täuschungsmanövern. Denn eine solche Verwandtschaft einzugestehen hieße ja wohl, dass sie durch das kirchliche Lehramt in aller Form und für alle Zeiten bereits verurteilt sind. Sie versuchen, uns daher einzureden, dass der Modernismus eine Bewegung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war und dass er nach seiner kirchlichen Zensur mit dem Tod seiner führenden Häupter ebenfalls gestorben sei. Ich hoffe, dass meine Ausführungen Ihnen gezeigt haben, dass diese Behauptung nicht stimmt und dass wir uns mitten in einem neuen Stadium des Modernismus befinden.

Es gibt unter den heutigen Modernisten Leute, die nervös werden, wenn man den Vorwurf des Modernismus erhebt. So nennt Karl Rahner den Begriff Modernismus ein „liebloses, gehässiges Schimpfwort der innerkirchlichen Arroganz“. Nun, der Vorwurf der Arroganz, den Karl Rahner hier erhebt, trifft Pius X., den Heiligen. Der Geschichtsschreiber der Päpste, Ludwig v. Pastor, berichtet in seinen Tagebüchern von einer Privataudienz, die ihm Pius X. am 12. Dezember 1910 gewährte. Man kam auf die innere Lage der Kirche zu sprechen. Der Papst äußerte zu Pastor prophetisch „Ich weiß, dass ich den Kampf gegen den Modernismus nicht beenden werde.“

Oder lassen wir einen ganz unverdächtigen Zeugen sprechen: Papst Paul VI., der ja gelegentlich, meist bei den Mittwoch-Generalaudienzen, mit erstaunlicher Offenheit sich über die inneren Zustände der Kirche beklagte, sie dann allerdings auf eine Fehlinterpretation dessen zurückführte, was das Konzil tatsächlich gewollt habe.

Der Papst sagte in der Generalaudienz vom 19. Januar 1972: „Der Modernismus ist unter anderen Namen noch immer aktuell.“ Dieses Eingeständnis ist uns wertvoll, wenn wir auch bedauern müssen, dass Paul VI. aus dieser Erkenntnis nicht die nötigen Konsequenzen zog und nicht den Weg Pius' X. gegangen ist. Statt dessen hat er bekanntlich niemals ernsthaft dem Neomodernismus in der Kirche Einhalt geboten. Ja, im Gegenteil, wir können ihm den Vorwurf nicht ersparen, dass er ihn durch eine Reihe seiner Akte noch begünstigt hat.

Also: Paul VI. meint, der Modernismus sei noch immer aktuell. Wir behaupten: Er ist sogar äußerst virulent. Wir betrachten den Neomodernismus, wie er auf dem II. Vatikanischen Konzil und in dessen Gefolge zum Ausbruch kam, als das allergrößte Übel, das die Welt heimgesucht hat. Denn er zerstört nicht nur die katholischen Grundbegriffe von Glaube, Offenbarung und Dogma, er zerstört letzten Endes jede Religion, da er Wahrheit durch Erlebnis ersetzt. Und wir täuschen uns nicht, wenn wir behaupten: Der Zusammenbruch der Kirche hat unweigerlich das Chaos in Staat und Gesellschaft zur Folge. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Der Mensch an Stelle Gottes

Friedrich Wilhelm Bracht erläutert die *Abkehr von Gott in der Politik*:

Es ist schmerzlich zu sagen – aber um der klaren Erkenntnis unserer geistigen und geistlichen Situation willen muß »das Udenkbare« gedacht und »das Unausprechliche« ausgesprochen werden. Also: nach dem Tode Pius' XII. hat auch die römische Kirche an Stelle GOTTES den Menschen zum summum bonum gemacht, sie hat also den HERRN verraten. Das Aggiornamento Johannes' XXIII. und die Entwicklung vor allem nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bedeuten den Wechsel des summum bonum von GOTT weg hin zum Menschen. Man wird einwenden, daß ein solcher Verrat wegen des Beistandes des Heiligen Geistes unmöglich sei. Indessen: der GEIST weht, wo Er will, und Er weht, wann ER will. Schließlich hat der heilige Petrus selbst den HERRN dreimal verraten.

Der Vorgang selbst, der Wechsel des summum bonum, bleibt dabei unter der Oberfläche. An den Dogmen braucht nichts geändert zu werden. Eine dogmatische Lehrentscheidung durch den Papst oder durch ein Konzil braucht es dazu nicht zu geben und hat es dabei nicht gegeben. (Das kann eine providentielle Hilfe für eine mögliche Umkehr sein.) Der Vorgang spielt sich vielmehr vorwiegend im Bewußtsein und in der Liturgie ab. Der Vorgang als solcher wird aber gesehen und ist von den Reformern gewollt, wenn er auch in der öffentlichen Diskussion kaum je erwähnt wird. So schreibt Wolfgang Seibel in »Stimmen der Zeit« (Heft 9, September 1977):

»Das Konzil, so heißt Lefebvres Grundthese, habe in der Kirche die Französische Revolution nachvollzogen... Die Kirche müsse daher diesem 'verhängnisvollen Unternehmen des Kompromisses mit den Ideen des modernen Menschen' ein Ende setzen (...) Papst und Bischöfe müssen zu den zentralen Fragen, die Lefebvre stellt und damit zur Grundausrichtung des Konzils inhaltlich Stellung beziehen... Es muß für Katholiken und Nichtkatholiken klar sein, wo die Fronten verlaufen.«

Wenn man in der Französischen Revolution den Wechsel des summum bonum von Gott auf den Menschen (die Nation steht hier für den Menschen) erkannt hat und im Konzil das Nachholen der Französischen Revolution durch die Kirche und in der Kirche, so ist damit gesagt, daß das summum bonum der nachkonziliaren Kirche nicht mehr Gott, sondern der Mensch ist. Der Mensch steht im Mittelpunkt, muß im Mittelpunkt stehen, so lautet die Parole. Das äußert sich in der Liturgie (Handkommunion), aber auch in der Architektur der Kirchen (Tabernakel weg vom Altar, irgendwo in Seitennischen, fast verschämt versteckt). Die Hörigkeit gegenüber der postulierten Gleichheit aller Menschen geht so weit, daß wörtlich überlieferte Sätze, die der HERR zu uns gesprochen hat, verändert, und zwar dem Sinne nach verändert wurden (»für alle« statt »für viele«). Man will »mit Gott« für den Menschen da sein. Gott wird damit zu einem Mittel der menschlichen Wohlfahrt gemacht. Dabei wird fleißig weitergebetet, weniger fleißig allerdings weiter-

gefastet, weil das »dem Menschen von heute« nicht »zumutbar« ist (so die zarte pastorale Fürsorge), und es gibt sicher ebensoviel subjektive Frömmigkeit unter den »fortschrittlichen« Katholiken, wie es sie unter den deutschen Fürsten auf dem Wiener Kongreß gegeben hat.

Diese Entwicklung ist in der katholischen Kirche deshalb soviel bedenklicher als in der protestantischen, weil die katholische Kirche immer noch streng hierarchisch aufgebaut, auf Gehorsam gegenüber dem Papst gegründet ist und Gruppen wie in der protestantischen Kirche »Kein anderes Evangelium« hier deshalb legal keinen Platz haben. Das scheint zu einer manchmal kaum zu ertragenden Belastung vieler Gläubiger, mancher Priester und einzelner Bischöfe zu führen. Die Bruchstelle zeigt sich bei Erzbischof Lefebvre, dem Seminar Ecône und dessen Echo in der katholischen Welt.

Freiheit und Freimaurerei

Bischof Donald J. Sanborn: Der Freiheitskult

Der Freiheits-Kult im 18. Jahrhundert ist aufs engste mit der Freimaurerei verbunden. Das politische und soziale Ziel der Freimaurerei war und ist den Menschen aus der „Tyrannei“ der katholischen Kirche und jeder nichtdemokratischen staatlichen Autorität zu befreien. Für die Freimaurer gilt die Definition, daß Staat und Kirche tyrannisch sind, wenn sie ohne die Zustimmung der Regierten herrschen.

Deshalb haben die Freimaurer stets die Römisch-Katholische Kirche gehaßt, denn sie beansprucht vom Himmel gegebene Kraft, übernatürliche Doktrinen zu lehren und Gesetze aufzuerlegen, die für die gesamte Menschheit verbindlich sind. Die Freimaurer haben ebenso jede Monarchie abgelehnt, die nicht freiwillig auf jede Macht verzichtet, wie z.B. die absurd machtlose britische Monarchie. Jeder Monarch, der sich nicht freiwillig in den Käfig der sozialistischen Demokratie begeben hat, in der die Macht vom Volke kommt und nicht von Gott, wurde von den Masonisten verdammt. Beginnend mit der Exekution Ludwig XVI. im Jahre 1793 haben sie niemals aufgehört, gegen die Monarchien Europas und der ganzen Welt zu wühlen. Eine Monarchie nach der anderen fiel im 19. Jahrhundert, bis schließlich bei Ende des 1. Weltkriegs der Kaiser von Österreich, der Russische Zar und der Deutsche Kaiser gestürzt wurden, zugunsten sozialistischer Demokratien, mit einem eigentümlichen Übergewicht von Juden in den Regierungen. Das Motiv, den 1. Weltkrieg zu führen, gestand die alliierte Propaganda dieser Zeit unumwunden ein: Es ging darum, Zarentum und Kaisertum zu stürzen. Wilson sprach davon, er habe „die Welt für die Demokratie zu sichern“.

Man sollte aus diesen Zeilen nicht schlußfolgern, daß die Herrschaft der Monarchien im 19. und frühen 20. Jahrhundert in jeder Hinsicht zufriedenstellend gewesen wäre. Der Kaiser von Österreich, der Zar und der deutsche Kaiser hatten alle der Kirche auf die eine oder andere Weise das Leben schwergemacht, doch ganz gewiß nicht schwerer als die liberalen, sozialistischen Demokratien in Frankreich und England.

Selbst Italien hat die Kirche verfolgt, und obwohl eine Monarchie wie England gewiß nicht völlig demokratisch war, war der König doch in der Hand der Freimaurer und anderer antikatholischer Geheimgesellschaften. Die Freimaurerei haßt jede Macht, die von Gott ist, ob weltlich, ob kirchlich, die nicht in irgendeiner Weise von unten kommt. Die Freimaurerei will die Leute politisch und sozial „befreien“ von „Banden“, so daß sie sich der Freiheiten eines demokratischen Regimes erfreuen können.

Der Haß der Freimaurer auf Papsttum und Monarchie kann leicht an dem Initialritus des Kadosch Ritter (30. Grad der Freimaurerei) erkannt werden, in denen der Ritter das Schwert durch zwei Schädel führen muß, von denen der eine die päpstliche Tiara, der andere eine Königskrone trägt. Die Bedeutung eines solchen Ritus muß wohl nicht

weiter erläutert werden.

Der Freiheits-Kult war stets ein Lieblingsthema der Freimaurer. Doch die Freiheit, die sie suchen, ist nicht die Freiheit von den Lasten der sozialistischen Regierungen, die jeder ersehnt, sondern die Freiheit von der Autorität Gottes, die „Freiheit“ des Teufels, die Freiheit der Verführung, wie sie der hl. Augustinus nennt. Sie suchen nicht die Freiheit der Kinder Gottes, sondern die „Freiheit“, die uns zu Sklaven der Sünde macht.

John Vennari – Die Ständige Anweisung der Alta Vendita

Die in der Ständigen Anweisung der Alta Vendita dargelegte Strategie ist in ihrer Gewagtheit und Verschlagenheit erstaunlich. Vom Beginn an beschreibt das Dokument einen Prozeß, der Jahrzehnte zur vollständigen Verwirklichung brauchen würde. Diejenigen, die das Dokument entwarfen, wußten, daß sie seine Umsetzung nicht mehr erleben würden. Sie begannen eine Arbeit, die durch nachfolgende Generationen von Eingeweihten fortgeführt würde. Die Ständige Anweisung sagt: „In unseren Reihen stirbt der Soldat, aber der Kampf geht weiter.“

Die Anweisung fordert das Aussäen liberaler Ideen und Grundsätze in der ganzen Gesellschaft und innerhalb der Einrichtungen der katholischen Kirche, so daß Laien, Seminaristen, Kleriker und Prälaten im Laufe der Jahre Schritt für Schritt von fortschrittlichen Prinzipien durchdrungen würden.

Mit der Zeit würde diese Geisteshaltung so durchdringend sein, daß Priester geweiht, Bischöfe konsekriert und Kardinäle ernannt würden, deren Denken mit der modernen Gedankenwelt, verwurzelt in der Deklaration der Menschenrechte der Französischen Revolution und den „Prinzipien von 1789“ (Religionsgleichheit, Trennung von Staat und Kirche, religiöser Pluralismus etc.), im Gleichschritt sein würde.

Eventuell könnte dann aus diesen Reihen ein Papst gewählt werden, der die Kirche auf den Weg der „Aufklärung“ und der „Erneuerung“ führen würde. Sie stellten heraus, es wäre nicht ihr Ziel, einen Freimaurer auf den Stuhl Petri zu setzen. Ihr Ziel war vielmehr, ein Klima zu schaffen, das einen Papst und eine Hierarchie hervorbrächte, die, während sie sich weiterhin für glaubenstreue Katholiken hielten, von den Ideen des liberalen Katholizismus eingenommen sein würden.

Diese katholischen Führungspersonen würden sich nicht länger den modernen Ideen der Revolution widersetzen (wie das die ständige Praxis der Päpste von 1789 bis 1958 - dem Tod Pius XII. - war, die diese liberalen Prinzipien verurteilten), sondern sie mit der Kirche verschmelzen lassen. Das Endergebnis wären ein katholischer Klerus und Laien, die unter dem Banner der Aufklärung marschieren würden, während sie beständig meinten, sie marschierten unter dem Banner der Apostolischen Schlüssel.

Über die Einschleusung von kommunistischen Agenten in die katholische Kirche

Quelle: „Erinnerungen eines Anti-Apostels“

13. Kapitel

In seinen Gedanken baut Michael nun die antichristliche Pseudokirche weiter aus. Nicht Gott, sondern dem Menschen soll Lob und Ehre gesungen werden. Er schreibt: „Bevor ich an ein vertieftes Studium des Sakramentes der Eucharistie schritt, schickte ich meine Arbeit der „Cheveux noir“. Es kam keine Antwort. Eines Tages traf ich sie in den Gängen der Universität. Sie studierte alte Kunst. Sie teilte mir mit, dass sie eine Antwort auf meinen Brief und meine Katechismuspläne vorbereite. Unterdessen arbeitete ich weiter an meinen Abhandlungen über die Eucharistie. Ich wollte an den Kopf dieser Arbeit die wahre Definition über die Eucharistie setzen, nämlich jene,

welche die Katholiken für richtig halten. Bei der Frage, was ist die Eucharistie, wird jedes katholische Kind antworten:

Die Eucharistie ist ein Sakrament, welches wahrhaft und wesentlich den Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein enthält. Also nur das! Es hieß ernsthaft arbeiten! Nicht dass dieser Glaube nicht bekämpft werden könnte, aber es heißt vorsichtig sein und nicht gleich einen Frontalangriff unternehmen. Die sogenannte wahre Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein muß angegriffen werden, vielleicht nur eine kleine Verdrehung. Wenn man sie geradewegs angreift, würden die Katholiken revoltieren. Nichts wäre gefährlicher, denn es ist bekannt, dass die Verfolgung den Glauben fördert. Es galt also, den Ausdruck „wahre Gegenwart“ mit Stillschweigen zu übergehen, nichts Auffallendes einfügen, was die Überzeugung zerstören oder bedeutungslos erscheinen lassen könnte. Zuerst ist es also notwendig, die Worte der Meßtexte vollkommen zu reformieren, und es wäre sogar gut, den Gebrauch des Wortes „Messe“ selbst zu unterdrücken und es entweder durch „Mahl“ oder „Eucharistie“ zu ersetzen. Die Erneuerung der Messe soll die Wichtigkeit dessen, was sie Konsekration nennen, herabsetzen und auch die Kommunion soll einen viel banaleren Anschein bekommen. Das wird eine langwierige Arbeit geben, bei der kein Detail vernachlässigt werden darf. Also um anzufangen: es muß gleich festgehalten werden, dass der opfernde Priester dem Volk den Rücken zukehrt und direkt zu einem unsichtbaren Gott zu sprechen scheint, einem Gott, der durch ein großes Kruzifix repräsentiert wird, das der Priester vor sich hat. Dieser Priester ist also zugleich der Auserwählte Gottes und der Vertreter der Menge, welche ihn sieht. Er erweckt also den Eindruck von Macht, gleichzeitig aber von Trennung und Scheidung. Man muß also durchblicken lassen, dass die Pfarrangehörigen sich ein wenig verloren und isoliert, ein wenig verlassen vorkommen und dass sie sehr glücklich wären, wenn der Priester sich ihnen nähern würde. Wenn diese Idee gefestigt sein wird, bieten wir die Möglichkeit an, den erhabenen Altar aufzugeben und ihn durch einen absolut nackten Tisch zu ersetzen, wo der Priester von Angesicht zu Angesicht des Volkes stehen wird. (Volksaltar)!

Mehr noch: Der Meßteil, der sich hauptsächlich auf die Eucharistie bezieht, soll verkürzt werden, während der Teil, der das Wort Gottes lehrt, verlängert werden soll. Es ist ja bekannt, dass die Katholiken von einer aufreizenden Unwissenheit in Bezug auf die Bibel sind. Daher wird ihnen diese Änderung bei der Messe ganz legitim erscheinen. Ich sage nicht, dass sie glücklich sein werden bei so langen Bibelauszügen; den meistens verstehen sie ohnehin nichts davon, aber es ist auch nicht notwendig, dass sie es verstehen. Alle Meßtexte werden sorgfältig verglichen werden mit den der Anglikaner und Lutheraner, um einen einheitlichen Text zu gewinnen. Wer sieht nicht den ungeheuren Vorteil, der in einem solchen Verfahren liegt, das den Worten eine ganz entgegengesetzte Bedeutung gibt? Die Einheit der Geister wird also aus der Mehrdeutigkeit entstehen. Es gibt keine andere Alternative: Bekehrung oder Pluralismus! Ich wähle diesen Umweg, um erklären zu können, dass diese Gegenwart nur soweit existiert, als man daran glaubt.

So werden sie sich als die Schöpfer ihrer Religion fühlen und die Intelligentesten unter ihnen werden daraus die Konsequenzen zu ziehen wissen und auf sich nehmen. Um den Begriff „wahre Gegenwart Christi“ noch zu verdünnen, muß man auf jedes Dekorament verzichten: also keine reichbestickten Gewänder mehr, keine Kirchenmusik, besonders keinen „Gregorianischen Gesang“, dafür aber eine Musik im Jazzstil, keine Kreuzzeichen, keine Kniebeugen, keine würdige und ernste Haltung mehr.

Mehr noch: den Gläubigen soll das Knien entwöhnt werden und beim Kommunionempfang soll es absolut verboten sein. Schnell wird man auch die Handkommunion einführen. Dann hat nichts mehr einen geheiligten Charakter, alles ist ausgelöscht. Es wird noch gut sein, bei einigen schon vorher Bezeichneten, die Kommunion unter

beiden Gestalten empfangen zu lassen, dann werden die anderen, die keinen Wein bekommen, schrecklich eifersüchtig sein und werden versuchen, alles aufzugeben, was wünschenswert wäre. Und noch etwas: Es wird sehr empfohlen werden, keine Wochentagsmesse mehr zu lesen, denn die moderne Welt hat ohnehin keine Zeit dazu. Eine andere ausgezeichnete Methode wird die sein, Hausmessen zu lesen, just vor oder nach der gemeinsamen Mahlzeit. Bei dieser Gelegenheit wird der Hausvater und die Hausmutter das Sakrament der Priesterweihe empfangen. Wer sieht nicht bei einer solchen Methode den Vorteil des Verschwindens des ortsgebundenen Kultes? Um den Kult zu entsakralisieren, wird der Priester aufgefordert werden, die ganze Messe in der Vulgärsprache zu lesen und besonders die Konsekrationsworte nur wie eine Erzählung herzusagen, was sie ja auch wirklich sind. Er soll insbesondere nicht die Worte aussprechen: „das ist mein Leib, das ist mein Blut“, wie wenn er wirklich den Platz Christi einnähme, der sie aussprach. Dass doch jeder begreife, dass es sich hier wirklich nur um eine Erzählung handelt! Mit umso weniger Recht wird auch nur die Rede von einem Opfer sein, d. h. von einem unblutigen Meßopfer, das erneuerte Kreuzesopfer. Kein Protestant akzeptiert diese Formel! Die Messe soll einzig und allein nur ein gemeinsames Mahl für das größte Gut der menschlichen Verbrüderung sein.

Übrigens, wenn die universelle Kirche einmal bestehen wird, wird die Messe keine Existenzberechtigung mehr haben, sie wird dann nur in ganz übertrieben katholischen Familien noch gelesen werden. Mit dieser Gattung muß man natürlich auch rechnen. Aber gerade dadurch, dass sie auf das Haus beschränkt bleiben muß, wird sie inoffensiv bleiben. Die Meßgebete werden also aufs äußerste vereinfacht und sehr schnell wird dazu die Bewilligung gegeben werden; nur drei Gebete werden gebraucht: das Offertorium, die Konsekration und die Kommunion. Wenn es uns aber gelungen sein wird, ganz verschiedene, vereinfachte und vermenschlichte Texte vorzulegen, soll man dann auch für die Erziehung künftiger Generationen sorgen und bestimmte Gebete aus der Messe Pius des V. festhalten, die dazu beitragen werden, die Menge im ungewissen zu lassen. Ein solcher Mischstil schafft den nötigen Obskurantismus. So ist z. B. das Offertorium ein Muster solcher Art. Da es sich um das Anbieten von Brot und Wein handelt, scheint es mir gerechtfertigt, zu sagen: „Wir bringen hier dieses Brot von Menschenhand gemacht und das auch zur Ernährung der Menschen dienen soll. Auf jeden Fall sollen Wörter, die diese Zeremonie als etwas Geheiligt darzustellen soll, wegbleiben. Hier ein Beispiel: in der alten Messe wurde immer gesagt: „Jesus nahm Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände“. Die Worte „heilig und ehrwürdig“ müssen verschwinden aus unserem Sprachgebrauch; man spricht nicht von „heiligen und ehrwürdigen Händen“, sondern man wird einfach sagen: „Er nahm das Brot, segnete es“, usw. Dies ist ein gutes Beispiel für den Geist, in welchem diese Arbeit abgefaßt sein soll. Was mich betrifft, so habe ich für den Augenblick nicht die Zeit, aber ich würde gerne eine oder mehrere Messen nach meinem Geschmack gestalten. Aber das ist eine Arbeit, die für Mönche taugt. Selbstverständlich wird es erlaubt sein, Psalmen, Gesänge, Ansprachen, usw. hinzuzufügen, wenn die Messe nur die drei Pflichtgebete umfaßt. Das mag jeder halten, wie er es will.

Da diese Messe nur mehr einen Mahlcharakter haben wird, so ist es wichtig, dass der Tisch groß genug ist, so dass er von zwölf Personen benützt werden kann. Ich habe es immer als lächerlich empfunden, wenn die Leute herkamen, um etwas zu essen, und sich dabei gegenseitig stören und stoßen. Man kann es doch nicht leugnen, dass es an der Kommunionbank ständig ein Stoßen und Drängen gibt. Also wird jede Kirche mit einem Tisch für 12 Personen versehen sein. Manche werden jetzt denken, dass beim Abendmahl doch 13 Personen waren. Da man aber vor dieser Zahl Angst hat, werden wir jene Formulierung akzeptieren, die Judas vor der Brotbrechung hinausgehen läßt. So kommt der Judas-Verrat ganz in Wegfall. All dies zeigt die Notwendigkeit, eine viel größere Anzahl von Priestern zu ordinieren. Das geht ganz leicht. Man braucht nur etwas guten Willen zu verlangen, ein bißchen gutes Benehmen, aber kein endloses

Studium und auch keinen Zölibat. Indessen können jene, die die Kraft der Enthalt-samkeit nützen wollen, Mönche und Einsiedler werden, und jene, welche studieren wollen, werden Theologen.

So wird es also mehrere Arten von Priestern geben. Der häufigste Typ aber wird der verheiratete sein, der seine Messe daheim bei jeder Mahlzeit lesen wird. Da die Messe nur mehr ein Mahl und kein Opfer sein wird, so stellt sie auch keinen Akt der Anbetung, sondern nur einen Akt der Verbrüderung dar. Sie wird keinen Dank mehr aussprechen für eingebil-dete Wohltaten und wird auch keine Versöhnung mehr anbieten, denn sie hat keine Sünden zu vergeben und wird überhaupt nichts verlangen oder erbitten im Geheimnis des Unbekannten, sondern alles nur vom Menschen. Die universelle Kirche wird also endlich ganz zur Ehre des Menschen da sein und sie wird ihre eigene Größe, ihre eigene Kraft und ihre eigene Vitalität loben und preisen! Sie wird ihre Rechte beweihräuchern und ihre Siege besingen. Im 14. Kapitel gibt Michael die Beendigung seiner Katechismusarbeit bekannt. Er erhält von der „Cheveux noire“ den angekündigten langen Brief, in welchem sie um seine Abkehr vom Kommunismus, insbesondere aber von seinem verwerflichen Vorhaben ringt. Es ist ein Zurückrufen in vollendeter Liebe und Sprache. Michael bleibt unbewegt. Gefühle? Er kennt keine. Er kennt nur seine harte Arbeit und er erfüllt sie.

Teil VI – Mit den Rothschilds ins 20. Jahrhunderts

Bisher haben wir von Juden und Freimaurern gehört, welche ihr antichristliches Werk vollbringen, nun werden wir von den Illuminaten sprechen. Diese wurden von Mayer Amschel Bauer (später Rothschild) gegründet. In *Die Rothschild-Familienaffäre* von Andrew Carrington Hitchcock lesen wir dazu:

Schöpfung der Illuminaten

1770: Mayer Amschel Rothschild entwirft einen Plan für die Schöpfung der Illu-minaten und betraut Ashkenazi-Juden Adam Weishaupt, einen Krypto-Juden (ein Jude der vorgibt, nichtjüdisch zu sein), der nach aussen vorgibt römisch-katho-lisch zu sein, mit ihrer Organisation und Entwicklung. Die „Illuminaten“ sollen auf der Lehre des Talmud basieren, welche wiederum eine Lehre Rabbinischer Juden ist. Sie sollen „Illuminaten“ genannt werden, ein Luziferianischer Begriff, der „Hüter des Lichts“ bedeutet.

Adam Weishaupt vollendet die Bildung der Illuminaten am 1. Mai 1776. Die Aufgabe der Illuminaten besteht darin, die Goyim (alle Nichtjuden) durch politi-sche, ökonomische, soziale und religiöse Mittel zu dividieren.

Der Plan ist, die gegensätzlichen Seiten der Nichtjuden zu bewaffnen, während ihnen „Ereignisse“ angeliefert werden, sodass sie anfangen können: zwischen sich zu kämpfen; nationale Regierungen zu zerstören; religiöse Institutionen zu zerstören; und letztendlich einander selbst zu zerstören.

Weishaupt infiltriert daraufhin bald die Kontinentale Order der Freimaurer mit der Doktrin der Illuminaten und etabliert die Logen des Grossen Orients als ihr geheimes Hauptquartier. Dies geschieht alles unter den Anweisungen und der Finanz des Mayer Amschel Rothschild, und das Konzept verbreitet sich bald weltweit in die Freimaurerlogen hinein bis zum heutigen Tag.

Weishaupt heuert auch 2000 bezahlte Befürworter an, insbesondere die intelli-gentesten Männer der Gebiete der Künste und Literatur, Bildung, Wissenschaft, Finanz und Industrie. Sie werden angewiesen, folgende Methoden zu benutzen, um Leute zu kontrollieren.

1) Gebrauche Geld- und Sexerpressungen, um Kontrolle über Männer zu erlangen, die bereits in hohen Stellen in verschiedenen Ebenen in der Regierung und in anderen Beschäftigungsfeldern stehen. Wenn einflussreiche Personen erst einmal auf die Lügen hereingefallen sind, auf die Täuschungen und die Versuchungen der Illuminaten, dann sollen sie in Fesseln gehalten werden durch die Anwendung politischer und anderer Formen von Erpressung, Drohungen des finanziellen Ruins, öffentliche Blossstellung, und finanziellen Schaden, sogar Mord an ihnen selbst und Mitgliedern ihrer Familie.

2) Die Fakultäten der Colleges und Universitäten sollen Studenten kultivieren, die über ausserordentliche mentale Fähigkeiten verfügen und ausserdem wohlgezogenen Familien mit internationaler Anlehnung angehören. Sie sollen diese Studenten für spezielles Training in Internationalismus empfehlen, beziehungsweise der Ansicht, dass nur eine Eine-Welt-Regierung den wiederkehrenden Kriegen und Streifzügen ein Ende bereiten kann. Solches Training soll gegeben werden durch die Vergabe von Stipendien an diejenigen, die von den Illuminaten ausgewählt werden.

3) Alle einflussreichen Leute, die unter die Kontrolle der Illuminaten geraten sind, sowie die Studenten, die speziell erzogen und trainiert wurden, sollen als Agenten genutzt werden und hinter den Szenen aller Regierungen als Experten und Spezialisten plaziert werden. Dies soll sicherstellen, dass sie der Top-Exekutive zu politischen Richtlinien raten, die über einen längeren Zeitraum den geheimen Plänen der Illuminaten dienlich sind. Diese geheimen Pläne sind eine Eine-Welt-Regierung, sowie die Zerstörung der Regierung und der Religionen, zu deren Unterstützung sie gewählt oder bestimmt wurden.

4) Es soll absolute Kontrolle über die Presse erreicht werden, zu jener Zeit das einzige Massenkommunikationsmittel, das Informationen an die Öffentlichkeit verbreitet, sodass alle Nachrichten und Informationen geschönt werden können, um die Massen glauben zu lassen, dass eine Eine-Welt-Regierung die einzige Lösung zu den vielen und verschiedentlichen Problemen in der Welt ist.

Man sollte also immer bedenken, dass die Illuminaten, welche in der gegenwärtigen Verschwörungsliteratur als die wahren Drahtzieher genannt werden, bloss eine Erfindung der Rothschilds sind. Dass der erste Rothschild zudem ein versierter Kabbalist ist, sollte dabei nicht vergessen werden. Tilman Knechtel erwähnt in seinem Buch *Die Rothschilds – Eine Familie beherrscht die Welt*, dass Mayer Amschel Rotschild nebst einer Ausbildung im Bankhaus Oppenheim auf einer Rabbinatsschule in Fürth die Kabbala studiert habe. Knechtel schreibt zudem:

Ein wichtiger Programmpunkt vereint die Kabbala und das normale Judentum: Beide erwarten einen Messias und beide halten sich sehr bedeckt über den kommenden Heilsbringer. Die Kabbala glaubt allerdings an die „Heilige Sünde“, d.h. der Messias wird erst kommen, wenn man das Böse in die Welt bringt. Die Kabbala scheint zu lehren, dass das Böse existieren muss, um eine Einheit mit dem Guten zu bilden. Orthodoxe Juden erwarten zwar auch die Ankunft des Messias, doch warten sie passiv auf seine Ankunft. Sie verhalten sich dabei, genau wie Christen, entsprechend den zehn Geboten in der Thora. Wir haben es also mit zwei grundlegend verschiedenen Glaubensrichtungen zu tun, die bei oberflächlicher Betrachtung dennoch lapidar als Judentum abgetan werden.

Um die Geschichte nicht zu verkomplizieren, springen wir gleich ein paar hundert Jahre weiter: Im Jahr 1665 wurde der aschkenasische Jude Sabbatah Zevi von dem

Kabbalisten Rabbi Nathan Aschkenasi von Gaza zum jüdischen Messias ausgerufen. Zwei Kabbalisten und potenzielle Nachfahren der Khasaren machten sich zu Propheten der jüdischen Endzeit, die, wie wir heute wissen, nie eintrat. Auch Zevi verbreitete die Lehre, dass man erst alle religiösen Gesetze brechen müsse, um die Wiederkehr des Messias möglich zu machen. Zevis Lehre, der Sabbateanismus, der die Sünde zur Tugend macht, erinnert stark an den heutigen Satanismus und Okkultismus. Es ist das entscheidende Grundelement von Satanismus und Sabbateanismus, die Dinge einfach umzudrehen: Gut ist böse, böse ist gut. Da alles sowieso eine Einheit bildet, spielt es keine Rolle, welcher Seite man angehört. Ohne Gott würde es Satan gar nicht geben und umgekehrt. Zevi lebte in der Türkei, wo er im Jahre 1666 zum Islam konvertierte, da der Sultan ihm mit Todesstrafe drohte. Er wanderte mit seinen tausenden Anhängern, die insgeheim immer noch den sabbateaschen Glauben praktizierten, nach Griechenland aus und gründete dort eine eigene Gemeinde. Die Nummer „666“ im modernen Satanismus deutet wohl auf das für Zevi so bedeutsame Jahr 1666 hin. Die Verbindung zwischen Zevi aus Südosteuropa und den Rothschilds aus Frankfurt lässt sich über den Zevi-Jünger Jakob Frank herstellen. Auch Frank war ein aschkenasischer Jude, der 1726 in Polen geboren worden war. Als junger Mann reiste Frank in das Osmanische Reich und machte Bekanntschaft mit den sabbateanischen Lehren in der von Zevi gegründeten Gemeinde. Nach seiner Rückkehr nach Polen im Jahr 1755 gründete Frank seine eigene Sekte sabbateanischer Prägung. Bald hatte auch er eine Anhängerschaft von 60 000 Menschen, die ihn, wie seinen Vorgänger Zevi, für den neuen Messias hielten. Frank behauptete, er sei die Inkarnation von Zevi und führte seine Ideologie nahezu identisch weiter. Er drehte die Wahrheit um und huldigte dem Bösen. „Da wir nicht alle Heilige sein können, lasst uns alle Sünder sein“ war einer seiner Leitsprüche. Zudem wollte seine Sekte, die Frankisten, eine Weltrevolution, die die Gesellschaft erst zerstört und dann neu ordnet.

Dass Jakob Frank die Rothschilds kannte und sich auch mit ihnen in Verbindung gesetzt hatte, erfahren wir von dem jüdischen Rabbi und Autor Marvin S. Antelman. In seinem 1974 erschienenen Buch „How to eliminate the Opiate“ behauptet Antelman, Mayer Amschel Rothschild sei einer der Finanziere von Frank gewesen, der seinen Lebensabend mit Spenden seiner Unterstützer fürstlich auf einem Schloss im Frankfurter Vorort Offenbach verbrachte. Außerdem meint Antelman, Frank sei schon zuvor den Illuminaten nahegestanden und habe sie über seinen Kontakt zu Adam Weishaupt entscheidend beeinflusst.

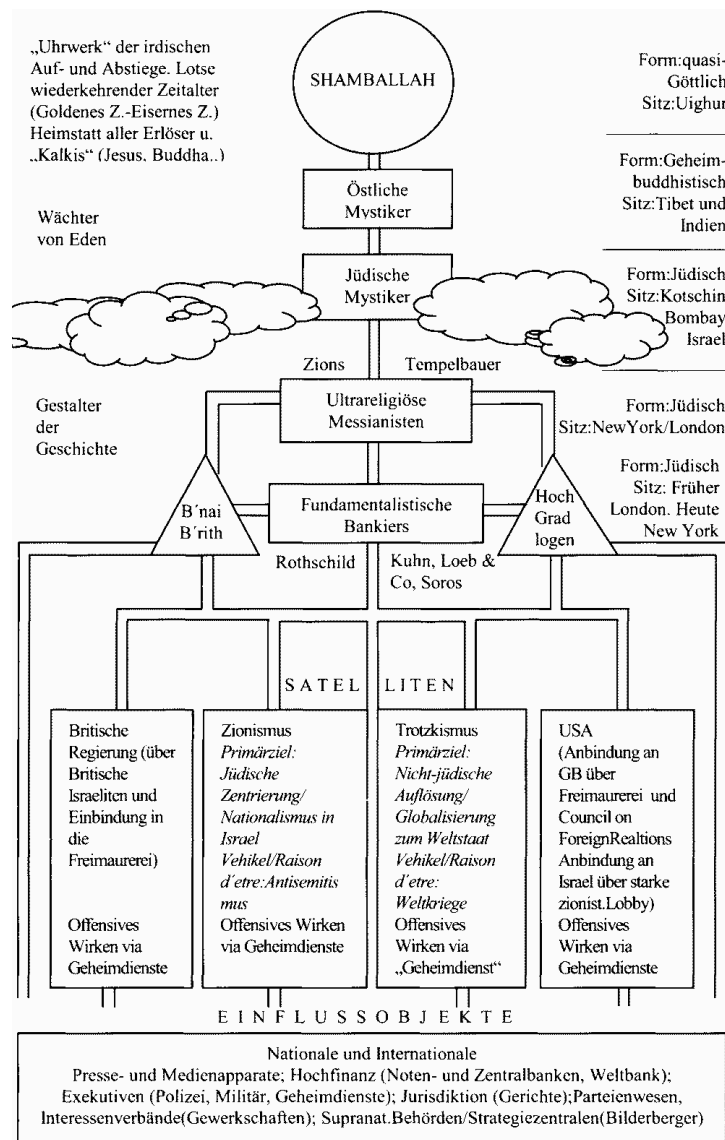
So würde alles Sinn machen: Das Symbol der Frankisten war ein rotes Schild, die Rothschilds nennen bis heute ihre Nachkommen sehr oft „Jakob“, die frankistische Idee einer Weltrevolution passt perfekt zu den Illuminaten, und Mayer Amschel Rothschild studierte nachweislich die Kabbala, auf die sich auch die Sabbateaner und Frankisten bezogen. Die Kabbala könnte in einer Verbindung zu den Khasaren stehen, von denen die Ostjuden, die Aschkenasim, abstammen. Die Geheimschrift könnte also eine satanische Geheimlehre enthalten, die sich bis auf das Götzen anbetende Volk der Khasaren zurückführen lässt, die zum Judentum konvertierten, obwohl sich ihr Stammbaum nicht auf das biblische Volk der Israeliten zurückführen lässt. Die wahren, genetischen Juden sind logischerweise die Palästinenser, da ihre Vorfahren im Heiligen Land lebten.

Rothschild wollte, nachdem er die Finanzen Europas unter seine Fittiche gebracht hatte, indem er Staatsbanken gründete, auch Amerikas Geldsystem beherrschen. Um seine gewaltige Macht jedoch zu verschleiern, wählte er Gewährsmänner aus, welche als seine Agenten in den Staaten tätig sein sollten.

Die meisten dieser Rothschild-Agenten waren jüdischer Herkunft: Die Schiffes, die Warburgs und die Rockefellers. Dass die Rockefellers ebenfalls jüdischen Ursprungs

waren, erfuhr ich erst durch das exzellente Buch von Tilman Knechtel.

In Teil VIII erfahren wir von Wolfgang Eggert, dass die Rothschilds gar keinen so grossen Einfluss im gesamten Aufbau des Judentums innehaben. Eggert zeigt das anhand eines Schemas in *Israels Geheimvatican* Band 1:



Israel Shamirs schreibt in einem Artikel seines Buchs *Pardes – Eine Studie der Kabbala*:

Diese reichen Juden (Rothschilds und Rockefeller. Anm. Anon.) sind, in jüdischen Worten, nur der Esel des Messias. Dieser Ausdruck wurde in Israel vor einigen Jahren sehr bekannt, als der israelische Schriftsteller Seffi Rachelevsky ein dickes Buch mit diesem Titel veröffentlichte. In diesem Buch behauptete er, dass die kabbalistische jüdische religiöse Elite israelische Durchschnittsjuden abfällig als ‚Esel des Messias‘ bezeichnet, die den Messias tragen sollen ohne eigentlich zu wissen warum oder wohin.

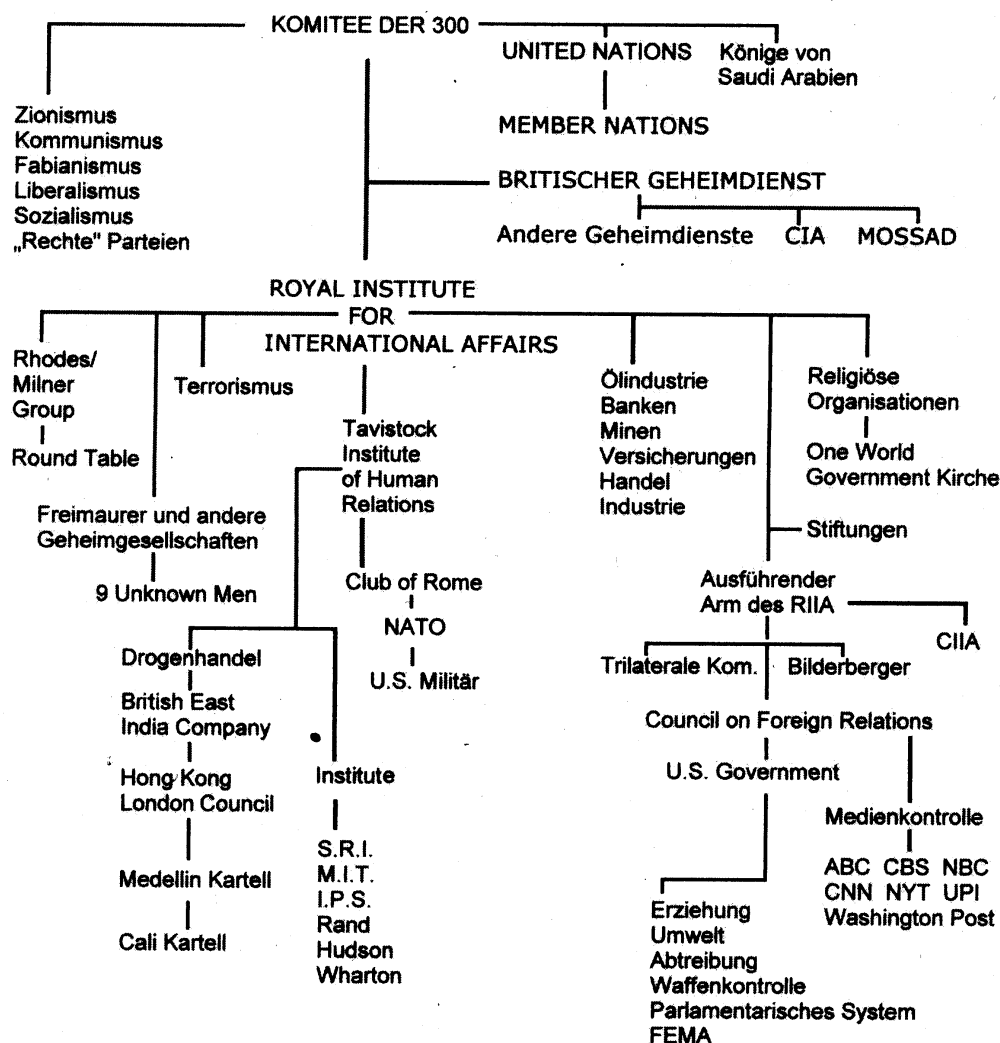
...

Rachelevsky hatte also unrecht und der Erfolg seines Buches in Israel ist zum Teil der Wahl des Schuldigen zuzuschreiben: die religiösen Juden sind bei den Zionisten nicht beliebt. Rachelevsky hat zwar die versteckte Ebene des Judentums mit ‚Hass auf die Goyim‘ und ‚Streben nach absoluter Macht‘ definiert, hat sich aber

geirrt, als er das der relativ kleinen religiösen Gemeinde zuschrieb. Er irrte sich auch, als er die sozialistischen Zionisten (die genauso rassistisch sind wie die anderen auch) zum unschuldigen Esel des Messias abstempelte. Die sozialistischen Zionisten (die aus einem Grund, den ich nicht nachvollziehen kann mit ‚israelischer Linker‘ bezeichnet werden) spielen keine grössere Rolle als die mächtigen Juden anderswo, von Sulzberger bis Soros. Eigentlich spielen alle Juden unbewusst die Rolle des Esel des Messias, wobei ‚Messias‘ als Geisteshaltung aufzufassen ist und nicht als die Person.

Rabbi Leitman, ein führender israelischer Kabbalist, erklärt: „Es gibt gar keinen Messias, keine Person, vom Standpunkt der Kabbala oder vom jüdisch orthodoxen Standpunkt aus. Kabbalisten erklären ausdrücklich, dass der Messias das himmlische Licht ist, eine hohe spirituelle Macht, die in unsere Welt hinabsteigt und die Menschheit verbessert, indem sie ihr Bewusstsein auf eine höhere Ebene erhebt. ‚Messias‘ kommt von ‚liMshoh‘ (ein Wortspiel, so beliebt bei Kabbalisten), das ‚ziehen‘ bedeutet, da dieser Geist die Menschen aus dem Sumpf der täglichen Existenz auf eine höhere Ebene zieht. Das bedeutet das Wort Messias. Es könnten führende Lichter von Generationen auf der Bildfläche erscheinen, Lehrer und Priester, doch der Messias ist eine spirituelle Kraft und keine Person.“

In John Colemans Buch über das Tavistock-Institut fand ich eine weitere Illustration über die Verbindungen der geheimen Verbindungen:



Tilman Knechtel schreibt in seinem Buch über die Rothschilds Folgendes:

Der Rat der 13

Der Agent John Coleman kam auf der Befehlsebene der Geheimdienste nur mit dem K300 in Kontakt und identifizierte ihn deshalb als „die wichtigste aller Geheimgesellschaften“. Der Illuminaten-Aussteiger John Todd berichtet von einer okkulten Ebene, die in der Befehlshierarchie über dem K300 steht. Die Rede ist vom Rat der 13, der Luzifer zu seinem Gott erkoren hat und seine Befehle direkt von dem Tribunal der Rothschild-Familie bekommt. Der Rat der 13 setzt sich aus je einem Mitglied folgender Familien zusammen: Astor, Bundy, Collins, DuPont, Freeman, Kennedy, Li, Onassis, Reynolds, Rockefeller, Russell und van Duyn. John Todd war Teil der Collins-Familie, doch änderte er seinen Namen zum Zweck der Tarnung. Die Collins sind seit frühester Zeit mit den Bauers – das ist der Name der Rothschilds vor dem 18. Jahrhundert – verwandt. John Todd sagt: „Ich saß in einem Konzil von dreizehn Leuten, die Anweisungen nur vom Rothschild-Tribunal in London entgegennehmen. Und die behaupten, dass sie ihre Anweisungen direkt von Luzifer bekommen.“ Und: „Üblicherweise soll er (Luzifer) im Haus der Rothschilds sein und im sogenannten Golden Dawn Hexenzirkel erscheinen.“ John Todd sagt über die Pyramide auf der Ein-Dollar-Note: „Der Schlussstein darüber: das Auge, ist Luzifer. Das Dreieck des Schlusssteins ist das Tribunal der Rothschild-Familie, die als die Heilige Familie bezeichnet wird. Sie führen die Illuminaten. [. . .] Sie sind das Sprachrohr (Luzifers). Die Doktrin im Okkultismus besagt, dass Luzifer kommt und an ihrem Speisesaaltisch Platz nimmt.“

Auch den Grund, warum die Rothschilds das verregnete England nicht schon lange verlassen haben, sieht John Todd im Okkulten: „Tatsächlich ist der Grund, warum die Rothschilds überhaupt immer noch in London residieren, dass England für Hexen das selbe bedeutet wie für uns Palästina. Es ist das heilige Land. Man macht Pilgerfahrten dorthin. Man macht Fahrtunterbrechungen, um die Steine des Rothschild-Anwesens zu küssen, weil das Glück bringen soll. Wenn man durch irgendeinen Zufall einen Rothschild trifft, und der gibt einem Segenszeichen oder einen Geburtstagssegen, dann ist damit das ganze Leben gesegnet.“

Was man auch immer davon halten mag: Die Rothschilds glauben, sie bekämen ihre Befehle direkt von Luzifer. Das klingt verrückt, doch wird es von John Coleman bestätigt, der herausfand, dass jedes Mitglied der K300 Luzifer als seinen Gott erwählt hat. Beim Anblick der brutalen Agenda des K300 wirkt diese Entscheidung geradezu logisch.

Wer ganz Afrika aushungern will, hat sicherlich auch keine Skrupel, ganz persönlich unschuldige Kinder zu schlachten. „Der Satanismus praktiziert in manchen Gruppen eine Art von Opfer. [...] Wenn man auf eine höhere aufsteigt [...], findet man heraus, dass die Macht im Blutopfer liegt. [...] Man beweist Satan durch das Blut und den Tod dieser Person, dass man ganz ihm gehört“, so John Todd.

Das Glaubenssystem der Rothschilds ist sehr kompliziert, und ich kann nicht behaupten, es verstanden zu haben. Ich wage allerdings mal einen Erklärungsversuch: Die Rothschilds sind Satanisten und glauben an den Gott Luzifer. Das ist ihr persönlicher Glaube, was erstmal nichts Gutes bedeutet. Die Organisation bzw. der Kult, den sie leiten, sind die Illuminaten. Die Illuminaten haben diesen Namen allerdings abgelegt. Aussteiger sprechen schlicht von der „Gruppe“. Diese Gruppe arbeitet nach dem Prinzip der alten Mysterienschulen Ägyptens, die die Menschheit in eine pyramidale Hierarchie einordnet und die die Grundlagen für alle anderen potentiellen Weltreiche von Babylon über Griechenland nach Rom bis zum

britischen Empire lieferte. Es geht hierbei um die intellektuelle Erleuchtung, die jeder hat, der Teil der Priesterklasse an der Spitze der Pyramide ist und in den geheimen Weisheitsschulen in die Mysterien eingeweiht wird. Ob diese nun übersinnliche Kräfte entfesseln mögen oder nicht, spielt keine Rolle. „Mysterien“ könnte auch schlicht Machtphilosophie bedeuten. Zu lernen, wie man andere Menschen beherrscht. Wichtig ist, dass allein die Elite zu bestimmtem Wissen Zugang hat, das anderen verwehrt bleibt. Sie stehen deshalb an der Spitze der Pyramide, die Nicht-Erleuchteten bilden den großen unteren Teil.

Die Rothschilds bilden heute die Spitze der Pyramide, doch die Pyramide hat an sich nichts mit ihrem Glauben zu tun. Sie könnten auch einer anderen Religion nachgehen. Wobei man das Argument anführen könnte, dass eine positive, menschenfreundliche Religion sich nicht besonders gut mit allumfassender Macht vereinbaren lässt. Das macht den Satanismus als Glaubenssystem für die Priesterklasse durchaus attraktiv. Die Bibel sagt selbst, dass man unendlichen Reichtum nur durch den Götzendienst an Satan verdienen kann. Matthäus 4, 8-11: „Wiederum führte ihn (Jesus) der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“

Die Illuminaten haben es trotz ihre okkulten Ausrichtung vor allem auf Macht abgesehen. Wie die Machtausübung sich gestaltet, entscheidet die persönliche Philosophie der Herrschenden. Die Philosophie ist im Fall der Rothschilds Satanismus. Wobei sich auch der Satanismus auf die Menschenopfer des Isis-Sonnenanbetungskults im alten Ägypten zurückbezieht. Adam Weishaupt lehrte, dass der Mensch sich durch eine Abkehr von der Bibel und den 10 Geboten befreien könnte. Die Organisation der Illuminaten war seit jeher antichristlich. Dass ihre Mitglieder einen Gott namens Luzifer anbeteten, ist jedoch nicht überliefert.

Die wichtigsten Symbole der Illuminaten sind die Pyramide und die Sonne. Die Pyramide symbolisiert die Hierarchie und die Sonne die Erleuchtung. Beide Symbole kann man bis in das Ägyptische Reich zurückverfolgen. Neuere Symbole, die von den Illuminaten verwendet werden, sind: Der gehörnte Dämon Baphomet, der für den Satanismus steht, das Hexagramm, das für okkulte Kräfte steht, die Eule, die für die Geheimhaltung steht, das allsehende Auge, das für Überblick und Weitsicht steht. Sie finden diese Symbole überall, auf dem Dollarschein, auf dem Rücken Ihres Personalausweises, auf Firmenlogos, in Musikvideos, Filmen usw. Ich werde später darauf zurückkommen.

Die Rothschilds – Die Spitze der Pyramide?

Knechtel klärt im Vorwort über die Spitze der Hierarchie, welche er als die Familie Rothschild identifiziert Folgendes (Wolfgang Eggert ist dagegen der Meinung, dass die Rothschilds nicht die Spitze sind, siehe erstes Diagramm oben, sondern dass das geheime Judentum – Mystiker und Eingeweihte etc. – über den Rothschilds steht):

Die Familie will das Bild von sich verkaufen, sie seien kultivierte Gentleman-Kapitalisten, Philanthropen, Kunstsammler, Weinbauern. Doch in Wirklichkeit sind die Rothschilds eine Bande blutsverwandter Psychopathen: Ihr größter Feind ist der Mittelstand, der in einer zukünftigen Gesellschaft, die sich nur aus Herrschern und Dienern zusammensetzt, verschwinden soll. Sie hassen: Privatbesitz, Meinungsfreiheit, Individualismus, Selbstverteidigung, Unabhängigkeit. Ihre Kollaborateure nennen sich „die Illuminati“. Es sind 12 Familien, die sich auf angeblich jahrtausendealte Blutlinien beziehen. Ihre Namen: Astor, Bundy, Collins, DuPont,

Freeman, Kennedy, Li, Onassis, Reynolds, Rockefeller, Russell und van Duyn. Mit Ausnahme der Rockefellers ist über die anderen Familien relativ wenig bekannt, da die meisten von ihnen auf einer okkulten, satanischen Ebene über dem operativen Geschäft agieren. Weitere Verbündete waren und sind: Die Warburgs, die Schiffs, die Morgans, die Harrimans, die Oppenheimers, die Lazards, die Lehmans, die Schröders, die Sassoons, die Bushs, die Carnegies, das Haus Windsor, das Haus Hessen-Kassel, das Haus Thurn und Taxis.

Die Rothschilds und ihre Kollaborateure verfügen über große Macht, doch sie sind nicht allmächtig. Nicht jeder Polizist, jeder Richter, jeder Politiker ist korrupt. Ihre Verschwörung stützt sich, wie John F. Kennedy sagte, „auf Infiltration anstatt Invasion, auf Unterwanderung anstatt Wahlen; auf Einschüchterung anstatt freier Wahl, auf nächtliche Guerilla-Angrifflie anstatt Armeen bei Tag. Es ist ein System, das mit gewaltigen menschlichen und materiellen Ressourcen eine eng verbundene, komplexe und effiziente Maschinerie aufgebaut hat, die militärische, diplomatische, geheimdienstliche, wirtschaftliche, wissenschaftliche und politische Operationen kombiniert. Ihre Pläne werden nicht veröffentlicht, sondern verborgen, ihre Fehlschläge werden begraben, nicht publiziert, Andersdenkende werden nicht gelobt, sondern zum Schweigen gebracht, keine Ausgabe wird in Frage gestellt, kein Gerücht wird gedruckt, kein Geheimnis wird enthüllt.“ Natürlich haben wir es mit einer Verschwörung hinter verschlossenen Türen zu tun. Nur so kann der Plan funktionieren. Das System der Geheimhaltung kann nur mit steilen Hierarchien arbeiten, symbolisiert durch ein Dreieck oder eine Pyramide. Die ganze Welt ist eine Pyramide, die an ihrem Fußpunkt genug Platz für alle bietet, an deren Spitze sich ein auserwählter Kreis sammelt, der sich dazu berufen fühlt, über das Fußvolk zu herrschen. Die Herrenkaste hat das alleinige Ziel, die Pyramide nicht zu zerstören. Sie muss immer auf der Hut sein: Das Fußvolk darf niemals herausfinden, dass es kaum Chancen hat, aus der Pyramide auszubrechen. Deshalb muss ein Befehl, wenn er sich von der Spitze zum Fuß der Pyramide bewegt, unterschiedliche Befehlsketten durchlaufen, damit niemand herausfinden kann, dass der Befehl eigentlich von ganz oben kommt. Der Empfänger eines Befehls muss nicht wissen, dass man den Befehl bis ganz nach oben zurückverfolgen kann. Er kriegt ihn von seinem Chef, vom Staat, von den Banken, vom Militär, von Geheimdiensten usw. Er denkt nicht daran, dass er sich in einer Pyramide befindet, in der die Befehle von oben nach unten wandern. Wüsste er es, und wüssten andere es auch, würden sie mit aller Macht versuchen, die Pyramide zum Einbruch zu bringen, was ihnen garantiert gelingen würde, denn ihre numerische Überlegenheit ist überwältigend. Vor nichts hat die Spitze mehr Angst. Deswegen überlässt sie bei ihrem Kontrollsystem nichts dem Zufall: Auch die Spitze der Pyramide besteht aus vielen Pyramiden, die ihre Befehle vom Schlussstein der ganzen Pyramide bekommen: Das sind die Rothschilds.

Die jüdischen Rockefellers

Dass die Rockefellers, wie die Rothschilds ebenfalls jüdische Wurzeln haben, wusste ich, wie gesagt, nicht, bis ich in Knechtels *Die Rothschilds* nachstehende Informationen erhielt:

„Die Rockefellers sind erstaunlicherweise auch deutschen Ursprungs. Sie stammen aus Fahr, heute Neuwied, einer Gegend, die im sechzehnten Jahrhundert Rockenfeld hieß. Die Gegend gehört heute zu Rheinland-Pfalz. Der Familienname Rockenfeld ist in Neuwied bis heute häufig zu finden. Die Rockefellers haben außerdem hebräische Wurzeln. Stephen Birmingham, ein anerkannter Experte für jüdische Geschichte, schrieb, die Familie Rockefeller gehöre zum alten jüdischen Adel und

sei von sephardischer Abstammung. Im siebzehnten Jahrhundert wanderte die Familie in die USA aus.“

Wie wir oben gehört haben, sind die Rockefeller nichts als Rothschild-Agenten, sie wurden aus deren Geld finanziert, damit sie in den Vereinigten Staaten von Amerika das Bankensystem (die Federal Reserve) übernehmen konnten. Zu ihren vordringlichsten Aufgaben gehört der *Aufbau eines Weltsozialismus* (siehe Teil VIII). Die Rockefeller sind keine Kapitalisten, sie hassen den freien Markt und den kapitalistischen Wettbewerb, deshalb rissen sie sich das Monopol unter den Nagel (siehe *Der Gegner: Kapitalismus*). Sie tun alles, um die Neue Weltordnung zu etablieren und machen daraus auch keinen Hehl. So schildert David Rockefeller in seiner Autobiographie:

„Einige glauben sogar; wir seien Teil einer geheimen Verschwörung, die gegen die Interessen der USA opponiere, charakterisieren mich und meine Familie als 'Internationalisten' und werfen uns vor, wir konspirierten mit anderen auf der ganzen Welt, um eine neue ganzheitlichere globale politische und wirtschaftliche Struktur aufzubauen – eine neue Welt, wenn Sie so wollen. Wenn das die Anklage ist, dann bin ich schuldig, und ich bin stolz darauf“.

Knechtels alberne Schlussfolgerungen

Wir haben einen grossen Teil aus Tilman Knechtels Rothschild- und Rockefeller-Buch eingescannt, da er viele wertvolle Informationen liefert. Seine Schlussfolgerungen können wir allerdings nicht teilen. So gibt Knechtel in *Die Rothschilds – Eine Familie beherrscht die Welt* im Kapitel *Die Huren Babylons* dämlicherweise das *Magazin 2000* mit der antikatholischen Sichtweise wieder:

„Ist Satan möglicherweise der Gott hinter allen Religionen? Gibt es geheimes Wissen, das dazu tendiert, das Christen- und Judentum zu diskreditieren? Haben alte luziferische Kulte die wahre Religion verfälscht? Sind die religiösen Führer seit Jahrtausenden gegen ihre Gemeinden verschworen und frönen dem übernatürlichen Bösen? Der nachdenkliche Bibelleser kann zu erstaunlichen Einsichten gelangen.

Um die Wahrheit über Gott herauszufinden, sollte man aufhören, der Kirche sein blindes Vertrauen zu schenken. Zu oft wurde der Glaube für ihre Machtspiele entartet...

Zurück zum „zweiten Tier“, das „die ganze Gewalt des ersten Tieres (...) vor ihm“ ausübte: Die katholische Religion basiert auf der israelitischen Religion, genauer gesagt: der babylonischen Mysterienreligion, die von König Salomon eingeführt wurde.... Die christliche Religion, die im Römischen Reich anno 120 n. Chr. auftauchte, hatte sich stark verändert und war nicht mehr die Religion der Apostelgeschichte. Man hatte sich wohl an Simon Magus orientiert und die christlichen Gebote mit antichristlicher Ideologie vermengt. Nur so konnten die machthungrigen römischen Kaiser das Christentum akzeptieren und allmählich in ihre Richtung locken. Das Endprodukt dieser Unterwanderung war **die katholische Kirche**, die ca. 300 Jahre später den ersten Papst zum Pontifex Maximus, d.h. zum obersten Priester, ernannte und somit die **Herrschaft Satans** erfolgreich neu etablierte.

Wie die Protestanten wähnt Knechtel mit dem *Magazin 2000*, dass die katholische Kirche die Hure Babylons sei. Zwar erkennt er, dass der jüdische Glaube seit der Aufklärung eine enorme Macht hat, aber bezüglich der katholischen Kirche hat er nicht den Hauch eines Schimmers. Betreffend dem Judentum, das Knechtel als das „zweite Tier“ aus der Apokalypse zu erkennen vermeint, während die Heilige Katholische Kirche

das „erste Tier“ gewesen sei, zitiert er *Magazin 2000*:

Das „zweite Tier“ war zwar schon vor dem „ersten Tier“ da, doch die Zeit des zweiten Tiers muss logischerweise nach der Zeit des ersten Tiers kommen: Als die katholische Kirche zur Zeit der Französischen Revolution rapide an Macht verlor, zeichnete sich schon eine neue einflussreiche Macht am Horizont ab:

Der babylonische Glaube in jüdischem Gewand hatte vor allem durch die Geheimlehre Kabbala weitergelebt, die Europa im 11. Jh. n. Chr. erreicht hatte. Die Kabbala ist eine wilde Mischung aus jüdischer Mystik, Esoterik, Hexerei und Sexualkult. Sie hat die klassische Grundstruktur der Mysterienreligionen: Der Unqualifizierte kann nicht hoffen, ungestraft Zugang zu den Mysterien des Buches zu bekommen. Kabbalisten glauben an die „Heilige Sünde“ und an die Umkehrung der biblischen Gesetze in ihr Gegenteil. Die alte Weltordnung soll durch Nihilismus zerstört, Verbote sollen zu Geboten werden. Wer bereit ist, zu sündigen, erlangt mit jeder weiteren Initiation eine neue Erkenntnis, die ihn näher zur angeblichen spirituellen Erlösung führt. Das Geheimnis der Kabbala liegt höchstwahrscheinlich darin, dass ihr ein komplexer Zahlencode eigen ist, der neue geheime Erkenntnisse über die Originalschriften des Alten Testaments liefert. Die Eingeweihten stoßen auf einen kosmischen Plan, der die Ankunft eines neuen Messias voraussieht, der dann mit dem jüdischen Volk ein neues Weltreich gründen wird.

Das okkulte Endziel der Rothschilds

Interessant ist jedoch, was Knechtel über den Wiederaufbau des Tempels Salomon schreibt:

Die mal mehr und mal weniger seriöse Verschwörungsliteratur rankt sich um unterschiedliche Einflussgruppen wie die der Freimaurer, Illuminaten, Kabbalisten, Zionisten und natürlich die Familie Rothschild. Doch all diese Gruppen verbindet ein gemeinsamer Nenner: Die Neu-Errichtung des Tempel Salomons in Jerusalem!

Keine Familie hat mehr Geld in die Rekolonialisierung Israels investiert als die Rothschilds. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als noch allein der Gedanke an einen Staat „Israel“ wie ein wirres Fantasiegebilde von religiösen Sektierern erschien, finanzierte Edmond de Rothschild aus dem französischen Zweig der Familie mehrere Millionen in jüdische Kolonien, die Palästina besiedelten. Am Ende seines Lebens gestand er: Ohne mich hätte sich der Zionismus nicht entfalten und ohne Zionismus hätte ich nichts unternehmen können. Sein Grab in Israel auf einer Anhöhe über dem alten Hafen trägt die schlichte Inschrift: Vater des Landes. Doch hinter der Vision der Rothschilds, die verfolgten Söhne Abrahams wieder ins Heilige Land zurückzuführen, welche sich im nächsten Jahrhundert – nicht ganz zufällig – bewahrheiten sollte, stand ein okkultes Zweck. Denn die Errichtung eines jüdischen Staates als Rettungsanker für eine diskriminierte Ethnie/Religion war nur die vorgeschobene, philanthropische Rechtfertigung für die Etablierung der politischen Weltherrschaft in der geographischen Mitte der Erdkarte.

Um diesen Zusammenhang zu verstehen, muss man fast ein Jahrtausend zurückgehen: Mit dem Jahr 1095 kam der Aufruf von Papst Urban II., das bereits seit Jahrhunderten im islamischen Einflussbereich liegende Jerusalem aus den Händen der „Ungläubigen“ zu befreien. Die katholischen Kreuzzüge begannen und bereits 1099 hatte das Heilige Land den Besitzer gewechselt. 1104, fünf Jahre nach Abschluss des ersten Kreuzzugs, kam es zu einem geheimnisumwitterten Treffen hochstehender Adelige im französischen Troyes, die wenig später in starkem Maße für die Gründung des überaus mächtigen Tempelritter-Ordens verantwortlich

zeichnen sollten. Bereits 1070 hatte der bedeutendste Bibel- und Talmudkommentator des Mittelalters, Rabbi Schelemo (Salomo) Jizchaki, genannt Raschi, in Troyes eine kabbalistische Schule eröffnet. Es liegt nahe, dass Kabbalisten aus dieser Schule bei der verschwiegene Besprechung der Adligen anwesend waren, denn der Grund des Zusammentreffens waren wohl Funde hebräischer Textrollen im Heiligen Land, die in direktem Zusammenhang mit der Existenz der verschollenen Bundeslade gestanden haben dürften. Niemand hätte die Texte besser entschlüsseln können als die Kabbalisten aus Troyes.

Der okkulten Legende nach enthält die Bundeslade eine magische Kraft, die ihrer Herr gewordene Menschen dazu befähigt, Wunder zu vollbringen, so wie Mose das Wasser teilte, um die ihm nacheilenden ägyptischen Soldaten zu ertränken. Als die Israeliten in Kanaan sesshaft wurden, wanderte die Bundeslade angeblich nach Jerusalem, wo sie der sagenhafte König Salomon in einem prachtvollen Tempel aufstellte; einem Gotteshaus, das die heiligen Maße der Pyramiden aufgriff. Mit dem Verfrachten der Bundeslade in den Tempel war seltsamerweise die Zeit der Wunder wie mit einem Schlag zu Ende. Die ehemals so effiziente „Geheimwaffe“, deren „Superkräfte“ selbst die Mauern von Jericho so brüchig werden ließen, dass sie vom Schall der Posaunen einstürzten, war plötzlich nicht mehr in der Lage, die Israeliten zu schützen. Als die Babylonier im 6. Jahrhundert v. Chr. Jerusalem zerstörten und die Juden in ihre Gefangenschaft abführten, vollzogen sie das ohne magische Gegenwehr. Doch König Salomon hatte die Zerstörung des Tempels vorausgesehen und schon vor dem Angriff aus Babylon eine geheime Höhle in den Tempelberg graben lassen, wo er die Bundeslade vor den Eroberern versteckte. Dass es sich bei dieser Geschichte nicht um historische Tatsachen handelt, versteht sich von selbst. Dahingegen war die Besessenheit des Ordens der Tempelritter von dieser alttestamentarischen Legende kaum abzustreiten. Ihre Unterkunft im Heiligen Land errichteten die Adligen aus Troyes auf den angeblichen Grundmauern des Salomonischen Tempels, woraus der wenig später – ca. 1118 – gegründete Orden seinen Namen ableitete: „Arme Ritterschaft Christi vom Salomonischen Tempel“, kurz „Tempelritter“ oder „Templer“.

Während die Templer zu ihrer Tarnung den Schutz der Pilgerwege nach Jerusalem als ihr erklärtes Ziel vorschoben, widmeten sie sich archäologischen Forschungen unter dem Tempelberg – auf der Suche nach der Bundeslade. Als die Templer 1128 nach Troyes in Frankreich zurückkehrten, hatten sie die Bundeslade möglicherweise gefunden, auch wenn es an Beweisen dafür mangelt.

Innerhalb von zwei Jahrhunderten entwickelten sich die Tempelritter – wie von magischer Hand – zu einer internationalen Finanzmacht, die enorme Geldsummen an verarmte Monarchen verlieh und bald so einflussreich war, dass sie Herrscher auf den Thron heben und wieder stürzen konnte. War es möglich, dass die „magischen Kräfte“ in der Bundeslade lediglich eine codierte Erklärung darstellten, wie man durch das Ausnutzen der internationalen Geldwechselkurse zu großer Macht gelangen konnte? Brauchte man die Kabbalisten, um die Erklärung dieses „magischen Tricks“ zu entschlüsseln? Zu Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die Tempelritter solch riesige Geldsummen angehäuft, dass der französische König Philippe IV. sie als Gefahr für seine Herrschaft betrachtete: Er ließ die Templer verhaften und schmiss ihren Großmeister Jacques de Molay auf den Scheiterhaufen. Der Orden wurde aufgelöst, doch seine Vorliebe für den Tempel Salomons und den internationalen Geldhandel tauchte ein paar Jahrhunderte später ähnlich in anderen Organisationen wieder auf.

So gaben einflussreiche Zionisten unumwunden zu, dass das Endziel ihrer Bemühungen der Neubau des Jerusalemer Tempels ist. Ein wenig zurückhaltender geht die Freimaurerei mit ihren Zielen um, doch ihre Rituale orientieren sich eindeutig

an denen der Tempelritter, und sogar die Architektur der Freimaurerlogen ist von Salomons Tempel abgekupfert. Insider plauderten inzwischen aus, dass auch die Freimaurer ihr „Großes Werk“ auf die Errichtung eines „Dritten Tempels“ in Jerusalem ausrichten. Die Geheimgesellschaft der Illuminati wirkte wie eine Kopie der Tempelritter: Hier setzten sich Kabbalisten wie Mayer Amschel Rothschild und Adam Weishaupt mit einflussreichen sowie finanzstarken Königshäusern aus Europa an einen Tisch. Später schwangen sich die Rothschilds, so wie die Templer, zur größten Finanzmacht der Welt auf. Die Illuminati schlossen 1782 einen Bund mit den Freimaurern. Später gebaren dieselben Kreise die Ideologie des Zionismus. Der Zionistenführer Chaim Weizmann fragte Edmond de Rothschild einmal, warum er riesige Summen für Ausgrabungen am Tempelberg ausbebe. Rothschild antwortete, er sei daran interessiert, die Bundeslade wiederzufinden. Weizmann war darüber verwundert. Warum wohl?

Teil VI: John D. Rockefeller – Der einst reichste Mann der Welt?

Knechtel schreibt in der Einleitung zu seinem zweiten Buch *Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum* über deren Ziele:

Das größte Missverständnis gegenüber Familien wie den Rockefellers wurde von linksorientierten Ideologen salonfähig gemacht und bestimmt weiterhin das Denken innerhalb der Opposition gegen sie. Fälschlicherweise bezeichnen die Gegner der Familie sie immer noch als Kapitalisten. Dieses Missverständnis aufzuklären, ist eines der Hauptanliegen dieses Buches.

Dabei haben auch Linke mit dem Großteil ihrer Kritik vollkommen Recht: Die Rockefellers sind in der Tat die großen Ausbeuter des amerikanischen Volkes. Ihren sagenhaften Reichtum haben sie tatsächlich nicht verdient. Sie halten die Unterschicht arm und wirtschaften sich in die eigene Tasche. Sie sind im Besitz eines riesigen Monopols, das nicht besiegt werden kann. Durch ihre Banken und Unternehmen verlieren jährlich Millionen von Menschen ihre Lebensgrundlage. Sie stecken hinter der Verarmung der Dritten Welt und mischen auch in den imperialistischen Kriegen der US-Regierung mit. Das alles sind unwiderlegbare Fakten, die die Rockefellers zum größten Problem des Landes machen.

Das Problem ist jedoch, dass man den Rockefellers einen großen Gefallen tut, wenn man ihre Geschichte als Märchen gegen den Kapitalismus erzählt. Kritiker von der linken Seite des politischen Spektrums müssen endlich der Tatsache ins Auge sehen, dass die Methode, mit der die Rockefellers ihren Reichtum erlangt haben, nichts mit freier Marktwirtschaft zu tun hat. Ganz im Gegenteil: In der Geschichte dieses Clans gab es kein einziges Projekt, das dem freien Unternehmertum zugutekam. Ihre Methoden basierten auf Betrug, Sabotage und Unterdrückung. Sie arbeiten bis heute fieberhaft daran, die Welt der Wirtschaft und der Politik zu vereinen, um ihre Monopole vor jeglicher Konkurrenz abzusichern.

John D. Rockefeller war lange vor der Russischen Revolution zum offiziell reichsten Mann der Welt geworden. Man muss wissen und verstehen, dass die Banken rund um die Rockefeller-Dynastie die kommunistische Oktober-Revolution im Jahr 1917 von New York aus finanzierten, um ihre Vision einer gesteuerten Gesellschaft voranzutreiben. Der Kommunismus war in Wirklichkeit eine Art PR-Kampagne für das Geschäftsmodell, mit dem die Rockefellers sich die Kontrolle über die amerikanische Öl- und Bankenindustrie gesichert hatten. Der Kommunismus, der Sozialismus und der Nationalsozialismus sind der Rammbock der Rockefellers, um ihrerseits die Welt zu erobern. Wenn eine allmächtige kommunistische Zentralregierung installiert ist, sind die Grenzen des Wahnsinns nach oben

offen: Genozid, Krieg, Seuchen, Krankheiten, Konzentrationslager, Hungersnöte, Experimente an lebenden Menschen, Menschenhandel, Terroranschläge, Attentate, organisierte Pädophilie, Ritualmorde. Der Wohlfahrtsstaat stellt in Wirklichkeit einen Umverteilungsstaat zugunsten einer kleinen Gruppe von Individuen an der Spitze dar. Zwangsläufig entwickelt er sich zum Terrorstaat.

Bösartige Individuen wie die Rockefellers lieben die Konzentration von Macht an der Spitze. Sie waren die Drahtzieher hinter dem Handel mit der Sowjetunion und sorgten dafür, den Kommunismus dauerhaft am Leben zu erhalten. Nur die harte Hand des Staates konnte ihr Monopol sichern. Sie nutzten zwar ihren Reichtum als Waffe, doch erst der Staat ermöglichte ihnen, auf den Abzug zu drücken.

Im Gegensatz zum letzten Buch „Die Rothschilds – Eine Familie beherrscht die Welt“ liegt der Fokus dieses Werks nicht darauf, die Organisationen der Rockefellers im Detail zu beschreiben oder ihren Stammbaum genauer unter die Lupe zu nehmen. Auch die Themen Israel, Satanismus, Erster Weltkrieg und Holocaust stehen nicht im Zentrum dieser Geschichte. Es geht mir vielmehr darum, die Methoden und Maßnahmen der globalen Elite zu beschreiben, mit der sie die Macht an sich reißen. Es geht darum, dem Leser klarzumachen, dass die „Neue Weltordnung“ kein weit entferntes Gedankenkonstrukt ist und nicht nur die Soldaten in Afghanistan oder die Bewohner der Dritten Welt Opfer der Maßnahmen der Elite sind. Ich will klarstellen, dass die Existenz jedes Menschen dieses Planeten täglich, direkt oder indirekt, durch die Vorhaben der Superklasse bedroht wird, deren Pläne zum Großteil schon längst in die Tat umgesetzt wurden.

Zwar könnte man hunderte von Büchern darüber schreiben, wie mächtig und einflussreich die Rockefellers sind und wie viele Organisationen ihnen gehorchen. Die Gretchenfrage ist aber: Warum sind sie so mächtig und einflussreich?

Erziehung

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Der amerikanische Reese-Ausschuss untersuchte 1953 die Tätigkeiten der drei großen Rockefeller-Stiftungen und fand heraus, dass John D. sein Geld als allererstes in das amerikanische Erziehungswesen investiert hatte. Unglaubliche zwei Drittel aller regelmäßigen Zuschüsse für Hochschulen kamen von den Rockefeller-Stiftungen. Die Kontrolle des Erziehungswesens sollte bezwecken, die Ideale des Sozialismus unbemerkt in den Köpfen der Schüler und Studenten zu verankern.

...

Dieses System beschrieb der britische Autor Aldous Huxley in seinem Buch *Schöne Neue Welt*. Die Kinder werden in Huxleys zukünftigem Weltstaat früh an Drogenkonsum, Sex und Parties gewöhnt, die ihnen jegliche negative Verstimmung aufgrund ihres Zustands abgewöhnen sollen. In der Schule werden die Schüler wenig gefordert und nur selten zum eigenen Nachdenken angeregt. Sie sollen ihr Leben in ignoranter Glückseligkeit verschwenden, um der Gesellschaft nicht zur Last zu fallen. Man spart sich als Gott spielender Sozialwissenschaftler sehr viel Arbeit, wenn man dem Schüler gar nicht erst das Grundgerüst zur Selbstständigkeit vermittelt und ihn zu einem abhängigen, staatstreuen Schaf macht.

Die Kinder lernen in den staatlichen Schulen kaum etwas, werden aber gesellschaftlich abgerichtet. Das Ziel ist es, einen nützlichen, aber unfreien Menschen zu erschaffen. Im Mittelpunkt der Erziehung stehen nicht die Ziele des Erzogenen, stattdessen die des Erziehers. Man bezeichnet das als „Outcome-Based-Education“, d. h. nur das große Endergebnis der Erziehung zählt. Der Erzogene muss nicht

glücklich sein, aber einen sinnvollen Zweck für die Gesellschaft erfüllen. Auch in der Erziehung galt die Philosophie der Illuminaten: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Mit Steuergeldern wurden diese Methoden in jede Schule des Landes gebracht. Zu diesem Zweck muss das Gruppendenken gefordert werden, ganz nach dem Motto: „Was gut für alle ist, ist auch gut für mich!“ Das Konkurrenzdenken wird ausgeschaltet, wenn man den Schülern vermittelt, dass allein die Gruppe zählt. Es macht keinen großen Sinn mehr, sich anzustrengen, da die eigene Leistung im Kollektiv untergeht.

Lehrer beurteilen heutzutage, wie sich Kinder emotional entwickeln, und empfehlen bei unerwünschter Aufmüpfigkeit Ritalin, mit dem die von der Industrie erfundene Krankheit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) geheilt werden soll. Damit werden sie genau wie in Huxleys „Schöner Neuer Welt“ durch eine Wunderdroge ruhiggestellt. Dass Kinder bei den modernen Lernmethoden, die nur auf Auswendiglernen basieren, gelangweilt und unkonzentriert sind, ist durchaus beabsichtigt.

Die neue behavioristische Psychologie brüstete sich damit, den Wertekodex junger Menschen durch ihre Erziehungsmethoden neu ausrichten zu können. Das war eines der entscheidenden Konzepte der neuen Psychologie, die vorgab, mit der Abschaffung von „Richtig“ und „Falsch“ den Menschen von all seiner Last zu befreien: Der Unterschied zwischen „Richtig“ und „Falsch“ sollte neu definiert werden. Madeleine Albright, US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen, sah die UN als Mittel, um „einen globalen Konsens zu schaffen, was richtig und was falsch ist.“

Behavioristen gaben selbst damit an, aus Kindern jeden Menschen formen zu können, den sie sich wünschten. Lehrer wurden in Ausbildungsprogrammen auf die behavioristische Erziehung vorbereitet. Psychologen wurden die neuen Hohepriester der Erziehung, die sich gerade dazu verpflichtet sahen, das menschliche Verhalten zu manipulieren. Warum? Weil sie es konnten.

„Richtig“ und „Falsch“ sind keine krummen ideologischen Konzepte von sozialistischen Quacksalbern, sondern die Werte, auf die unsere Gesellschaft seit Jahrtausenden aufbaut und auf die sich jeder einlassen kann. Dass diese Prinzipien niemals ganz zerstört werden können, ist offensichtlich. Doch die moralische Verrohung kann zumindest so weit getrieben werden, dass die Gesellschaft ihren Zusammenhalt verliert. Das kann im Zusammenspiel mit einer ökonomischen Krise, in der sich die Menschen nur noch um sich selbst kümmern, vernichtende Auswirkungen haben.

Um die Familie zu zerstören, musste das Weltbild der Schüler verändert werden. Das Familienleben inklusive Heirat und Kindern wurde in der Schule nicht mehr glorifiziert, sondern kritisch hinterfragt. Der Lehrer sollte die Schüler anregen, ihr eigenes Wertesystem zu hinterfragen. Neue Wege, sein Leben auch ohne Kinder zu gestalten, wurden vor allem in den 1970ern auf die Agenda gesetzt, nicht ganz zufällig zu der Zeit, als man sich der Sowjetunion annäherte. Mädchen wurden davon überzeugt, dass eine Karriere wichtiger war als ein Leben als Mutter. Durch die Umverteilung der Steuern auf die Ebene der Zentralregierung konnten Gelder als Belohnung für die Bürger verteilt werden, die sich gegen ein Kind entschieden. Das Gesetz, das in den USA Abtreibungen verbot, wurde 1973 abgeschafft. Geburtenkontrolle und Sterilisation wurden gesellschaftlich akzeptabel gemacht, alles unter dem Deckmantel der individuellen Entscheidungsfreiheit. Wo Freiheit draufsteht, steckt eben nicht immer Freiheit drin.

Der Behaviorist Bertrand Russell schrieb in seinem Buch „The Impact of Science on Society“: „Erziehung sollte daraufabzielen, den freien Willen zu zerstören, damit

die Schüler für den Rest ihres Lebens unfähig bleiben, anders zu denken oder zu handeln, als ihre Lehrmeister es wünschten. [...] Der Einfluss der Familie ist hinderlich; und um die Schüler zu konditionieren, sind Verse, die vertont und ständig wiederholt werden, genau das Richtige. [...] Für den Wissenschaftler der Zukunft müssen solche Maximen gelten und er muss herausfinden, wie viel es pro Kopf kostet, dass Kinder glauben, der Schnee wäre weiß. Wenn die Technik perfektioniert wurde, wird jede Regierung, die sich seit einer Generation um die Erziehung kümmert, fähig sein, ihre Staatsbürger problemlos zu kontrollieren, ohne die Notwendigkeit von Armee oder Polizisten.“

Teil VIII – Israels Geheimvatikan

Um nun, am Ende unserer Betrachtungen, wieder zum eigentlichen Thema unseres Werkes zurückzukommen, lassen wir Wolfgang Eggert erneut zu Wort kommen:

Es wird, glaube ich, keinen Leser geben, den nach der Lektüre dieser Aufzeichnungen über das Wirken des geheimen Vatikans vom Sinai nicht die Angst überkommt, in einer Truggesellschaft zu leben, in der nichts, was wahr aussieht, auch wirklich wahr ist, da man niemals ganz die Hintergründe erfährt. Zugegeben, die „Geschichte neben der Geschichte“ vermittelt vorderhand ein gewisses Gefühl der Ohnmacht. Aber diese unterirdische Welt ist trotz aller zur Schau getragenen Macht nicht unverwundbar; sie bezieht ihre Stärke eben sehr zentral durch ihr Geheimnis. In dieses hineinzuleuchten heißt, ihre Pläne tief durchkreuzen. Und deshalb hat ein Historiker seine Aufgabe eben nur dann ganz erfüllt, wenn er versucht hat, die verborgenen Triebkräfte der Ereignisse zu erkennen...

Die Bücher von Eggert sind Pflichtlektüre. Ebenfalls die übrigen erwähnten Werke. Der Vollständigkeit halber erwähnen wir diese folgend nochmals. Es wird aus alledem ersichtlich werden, dass nicht bloss einige mächtige Familien, wie Knechtel wähnt, die Welt regieren. Eher macht es den Anschein, als ob das jüdische Volk als Ganzes – bewusst oder unbewusst, religiös oder profan – die eigentlichen Drahtzieher und Wegbereiter sind: Des Teufels willige Vollstrecker, die Synagoge Satans. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Wer nicht für den Heiland und Gottessohn Jesus Christus ist, der ist zwangsläufig gegen Ihn und wer nicht mit Ihm sammelt, der zerstreut. Möge die allerseligste Gottesmutter Maria und ihr wahrer Bräutigam, der heilige Josef, Fürsprache beim Dreifaltigen für uns einlegen, um unsere unsere Heilige Katholische Kirche wieder zum Erblühen zu bringen, sodass der Heilige Geist erneut in vollem Glanz in ihr erstrahlen kann! Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

„Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, dass ihr einen Judengenossen macht; und wenn er's geworden ist, macht aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr denn ihr seid.“

(Lutherbibel 1912,
Evangelium nach St. Matthäus, 23:15)

Verwendete Literatur

- Wolfgang Eggert – *Im Namen Gottes: Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie* (Drei Bände) (*als PDF im Netz*)

Weiterführende Literatur

- Wolfgang Eggert – *Erst Manhattan - Dann Berlin: Messianisten-Netzwerke treiben zum Weltende (als PDF im Netz)*
- Jean Boyer: *Die schlimmsten Feinde unserer Völker (als PDF im Netz)*
- Herbert Pitlik: *Die Protokolle der Weisen von Zion aus der Sicht nach hundert Jahren 1999 (als PDF im Netz)*
- Johannes Rothkranz: *Die Protokolle der Weisen von Zion -- Erfüllt (Bisher drei Bände) (als PDF im Netz)*
- Pfarrer Gaston Ritter: *Das Judentum und die Schatten des Antichrist (als PDF im Netz)*
- Ivor Benson: *Der zionistische Faktor (als PDF im Netz)*
- David Duke: *Jüdischer Extremismus (als PDF im Netz)*
- Israel Shahak: *Jüdische Geschichte – Jüdische Religion. Der Einfluss von 3000 Jahren (als PDF im Netz)*
- Alle Bücher aus dem Pro Fide Catholica Verlag (Anton A. Schmid, Durach)
- Michael A. Hofmann: *Judaism's Strange Gods (als PDF im Netz)*
- Michael A. Hofmann: *Judaism Discovered: A Study of the Anti-Biblical Religion of Racism, Self-Worship, Superstition and Deceit (als PDF im Netz)*
- E. Michael Jones: *The Revolutionary Jew and His Impact on World History*

Verleger

- Verlag Anton A. Schmid, Durach
 - fe-Medienverlags GmbH
 - Sankt Ulrich Verlag
 - Sarto Verlag

Internet:

www.vho.org
www.vho.org/Links.html
www.kath-zdw.de
www.verlag-anton-schmid.de
www.revisionistreview.blogspot.ch
www.culturewars.com

Der angebliche Holocaust am jüdischen Volk

Wir haben hier in unserer Leuchtenstadt eine neue Bibliothek bekommen. Eine ganze Abteilung dieser Hochschulbücherei und ein Lehrstuhl ist eigens der Judaistik gewidmet. Seit dem 13. Jahrhundert wurde die Heilige Katholische Kirche der Unsäglichkeit des Talmuds gewahr. Dies geschah vor allem durch die Übertritte einstiger Anhänger des Judentums zum Christentum. Das führte dazu, dass die Kirche den Talmud, das jüdische „Religionsbuch“ schlechthin, verbot. Doch die Juden wussten und wissen durch Schliche und Tricks die ultrarassistischen und völkerverachtenden Stellen im Talmud und der Kabbala zu verstecken oder abzustreiten. Beispielsweise soll laut dem antichristlichen Talmud auch unser Herr und Heiland Jesus Christus zur Strafe für seine „Vergehen“ in der Hölle in kochende Exkreme getaucht werden.

Aber wir greifen vor. Immer hübsch der Reihe nach. Wir haben also eine moderne Hochschulbibliothek in der schönen Innerschweiz bekommen, welche Judaistik lehrt. Durch einen merkwürdigen Zufall sind dort alle kritischen Bücher zum Judentum ausgemerzt: Man findet kein einziges kritisches Buch bezüglich der Juden. Es ist auch verständlich wieso, denn die Wahrheit würde das ganze lügenhafte Kartenhaus zum Einsturz bringen.

Irgendwie bin ich froh, dass die Dinge schon so weit gediehen sind. Denn nun leuchtet das Licht in der Finsternis umso mehr. Je mehr die Lüge überhand gewinnt, desto klarer erscheint die Wahrheit. Oder wie die deutsche Band „Böhse Onkelz“ singt: „Ihre Lügen sind uns're Kraft!“

Ich will nicht lange um den heißen Brei herumreden. Ich glaube, nach bestem Gewissen und ausführlicher Lektüre des Themas, dass es den Holocaust – die systematische Liquidierung des jüdischen Volkes im Machtbereich der Nationalsozialisten – nicht gegeben hat und nicht gegeben haben kann. Robert Faurisson, der sich schon über drei oder vier Jahrzehnte mit diesem Thema befasst, sagt es kurz und bündig:

„Die Deutschen des Dritten Reiches wollten die Juden aus Europa entfernen, nicht vernichten. Sie suchten „eine territoriale Endlösung der jüdischen Frage“ und keine „Endlösung“ im Sinne irgendeiner physischen Vernichtung (eine „Endlösung der Arbeitslosigkeit“ zu wollen bedeutet (auch) nicht, den Tod der Arbeitslosen zu wollen). Die Deutschen hatten Konzentrationslager, nicht jedoch „Vernichtungslager“ (ein durch die alliierte Propaganda fabrizierter Begriff).“

Solch eine Aussage kann hierzulande mit einer hohen Geldbusse und sogar mit Freiheitsentzug bestraft werden. Doch nach allem, was ich während der letzten zehn Jahre über dieses Thema gelesen habe, ist Faurissons Aussage richtig. Deshalb erscheint es mir als eine Pflicht, dieses leidige Thema endlich einmal öffentlich zu behandeln, auch wenn ich schon ahne, dass viele Leser bereits mit dieser Seite aufhören werden weiterzulesen. Für die anderen, denen die Wahrheit am Herzen liegt, wurde diese Zusammenstellung geschrieben. Sagte doch sogar Albert Einstein: „Handle niemals gegen dein Gewissen, auch dann nicht, wenn es der Staat fordert.“

Es sollen weder die wirklichen Verbrechen der Nationalsozialisten abgestritten werden, noch deren Rassenideologie verherrlicht werden. Ich bin praktizierender Katholik und jedem Rassismus abhold. Das kann man leider von den jüdisch Orthodoxen nicht behaupten. Näheres folgt, wenn wir die jüdische Religion unter die Lupe nehmen werden. In einer wirklichen Demokratie mit Meinungsfreiheit sollten die gemeingefährlichen Schriften der jüdischen Religion wie Talmud und Kabbala des fanatischen Rassismus' und der Volksverhetzung verklagt werden. Wer weiss, vielleicht wird es tatsächlich wieder einmal so weit kommen. Es wäre weiss Gott nicht das erste Mal in der Kirchengeschichte, dass antijüdische Gesetze im Lehramt der Kirche verewigt werden. Wir werden sehen: Die Wege des Herrn sind unergründlich.

Der Leser mag sich fragen, weshalb die Juden so wert darauf legten, dass ein Gesetz installiert wurde, welches die Verneinung des angeblich „bestdokumentierten“ geschichtlichen Verbrechens „gegen die Menschheit“ unter Strafe stellt. Dies ist ganz einfach deswegen geschehen, weil dadurch die wirklichen Verbrechen der Kommunisten und Alliierten – der Siegermächte des II. Weltkrieges – übertönt oder ganz in Vergessenheit geraten sollen. Ja, man hört gar nichts mehr in unseren Landen von dem Genozid an der russischen Bevölkerung während des kommunistischen Regimes. Die genaue Millionenzahl dieser Opfer kann nur geschätzt werden.

Vielleicht ist dem einen oder anderen schon aufgefallen, dass sich unsere von Hollywood gelenkten Filme niemals mit den Grausamkeiten der kommunistischen Regime beschäftigen. Oft, wenn eine Tyrannei filmisch aufbereitet wird, erscheinen Kreuzzeichen als deren Emblem und christliches Gedankengut als faschistisch. Man denke an Filme wie „V für Vendetta“ und „Equilibrium“. Pikant ist der Ausdruck „Vendetta“. Es gab nämlich wirklich einmal eine Organisation, welche sich zum Ziel gesetzt hatte, die heilige Kirche zu zerstören: „Die ständige Anweisung der Alta Vendita“. Eine Beschreibung des freimaurerischen Plans dieser Verschwörer werden wir im Teil IV vornehmen. In jenem Hollywoodfilm jedenfalls werden die Christen als bigotte Schwulenhasser und die Agenten des totalitären Systems als Mädchenvergewaltiger hingestellt. Wen wundert's, dass dieser Streifen von Menschen jüdischer Herkunft gedreht wurde. In „Equilibrium“ wird der Erzschorke und Agent des Systems, der sich gewissermassen vom Paulus zum Saulus wandelt, „Kleriker“ genannt. Der perfide Big Brother nennt sich ausgerechnet „Vater“. Vielleicht sollte an dieser Stelle auch der andere Film der Wachowski-Brüder, welche das Drehbuch zu „V für Vendetta“ geschrieben haben, erwähnt werden: „Matrix“. In diesem Remake eines aus Japan stammenden Animemovies, erklärt der gute Morpheus dem noch unerfahrenen Auserwählten und Helden Neo die „Matrix“, das üble System. Dabei wird im Film unter anderem eine Nonne eingeblendet. Ein Rabbi erscheint natürlich nicht. Man achte auch einmal bei den europäischen Krimis, wie die Patrioten immer als dumpfe, aggressive Hinterweltler und feige Tolpatsche dargestellt werden. Oder wie Christen oft als gerechtigkeitsversessene Wahnsinnige porträtiert werden, so à la Robert de Niro in „Kap der Angst“. Oder ein Angriff auf die sieben Todsünden, wie sie die Katholische Kirche lehrt: In „Seven“. Dieses lächerliche Schema, welches Hollywood einführte, haben auch die nichtjüdischen Regisseure schon begriffen und kopieren es fleissig.

Doch ich schweife ab. Kommen wir zum Thema zurück. Man sagt und so steht es in unserem Gesetzbuch: Sechs Millionen Juden fielen einem Genozid zum Opfer während des Nationalsozialismus. Wer dieses – staatlich verordnete – Dogma nicht glaubt, gerät in die Mühlen des Gesetzes. Wäre es nicht so traurig, man könnte darüber lachen.

Der Erste Holocaust

Wir wollen uns zuerst den „Vorgänger“ des uns bekannten Holocausts anschauen. Nämlich die Entstehung dieses Lügengebildes. Dazu verwenden wir das Buch *Der Erste Holocaust* von Don Heddeshimer.

Man würde eigentlich denken, dass die Geschichte mit dem Holocaust an circa genau sechs Millionen europäischer Juden mit dem Zweiten Weltkrieg begann. Doch das ist ein Irrtum, denn bereits vor und während des Ersten Weltkriegs erschallten seltsame Berichte in der „amerikanischen“ Presse. Als der Erste Weltkrieg beendet war, hiess es dass fünf bis sechs Millionen Juden in Europa krank seien oder in einem Holocaust aufgrund von Hunger, schrecklicher Seuchen und schlimmer Verfolgung stürben.

Holocaust ist ein Begriff aus dem Ersten Weltkrieg. Der heutige – *der* Holocaust –, welcher während des Zweiten Weltkriegs stattfand, wurde seinerzeit und noch Jahr-

zehnte später nicht so genannt. Nein, eigentlich sprach man während der Weltkriege bloss von einem Holocaust und das war eben derjenige, welcher – laut Presseorganen – während des *Ersten* und nicht während des *Zweiten* Weltkrieges stattgefunden haben sollte. Diesen Holocaust nannte man „die grösste Tragödie, die die Welt je gekannt hat, und von der grössten Not, welche die Welt je erfahren hat.“

Bis 1917 verlangte der berühmte Jacob Schiff, der Anführer der New Yorker Judengemeinde wiederholt ein Ende „dieses Holocausts“. Wenn ich mich recht erinnere war der obengenannte Jacob Schiff auch massgeblich an der Gründung der nordamerikanischen *Federal Reserve Bank* beteiligt.

Im Jahre 1916 erschien ein Buch mit dem Titel „Die Juden in der östlichen Kriegszone“. In diesem Buch wurde behauptet, dass Russland ein Gebiet gewissermassen zu einer Strafsiedlung gemacht habe, wo sechs Millionen jüdische Menschen dazu verdonnert seien, ihr Leben in Schmutz und im Elend zu fristen, unter konstantem Horror vor Massakern, den Launen von Polizeibeamten und einer korrupten Verwaltung ausgeliefert. Selbstverständlich entsprach dies nicht der Wahrheit. Wir werden später, wenn wir zum Thema Russische Revolution kommen, erfahren, wer in Wirklichkeit dort Terror – einen weitaus furchtbareren – verursachte. Jedenfalls hiess es in oben erwähntem Buch:

»Eine Art Gefängnis mit sechs Millionen Gefangenen, die von einer Armee korrupter und brutaler Aufseher bewacht wird.«

Dieses Buch, vom *American Jewish Committee* veröffentlicht – ist ein wichtiges Werk und wurde von anderen Quellen, wie der in jüdischem Besitz befindlichen *New York Times* genutzt. Es enthält bereits die Schlagworte „sechs Millionen“ und „Vernichtung“.

In Heddesheimers Buch, aus welchem ich hier zitiere – *Der Erste Holocaust* –, finden sich ausführliche Schilderungen politischer Ränke jüdischer Mitmenschen. Unter anderem auch solche von den Gebrüdern Felix und Fritz Warburg – die Warburgs waren meines Wissens zusammen mit Jacob Schiff an der Bildung der FED beteiligt.

Kurz bevor Amerika in den Ersten Weltkrieg manövriert wurde, gab es eine anti-deutsche Hasspropaganda, welche sogar noch schlimmer war, als jene während des Zweiten Weltkrieges. Auch Rudyard Kipling beteiligte sich in einem Artikel der *New York Times* an dieser peinlichen Propaganda:

„Eine Sache, die wir in unsere Dickschädel reinbekommen müssen, ist: wann immer der Deutsche – Mann oder Frau – eine geeignete Kultur bekommt, worin er gedeiht, dann bedeutet er oder sie Tod und Verlust für zivilisierte Menschen, genauso wie Bakterien irgendeiner Krankheit, die man sich vermehren lässt, Tod oder Verlust für die Menschheit bedeuten. Diese Auffassung beinhaltet nicht mehr Haß, Zorn oder Aufregung, als wenn man eine Spüle ausspült oder Öl auf Wasser gießt, um Stechmücken an der Vermehrung zu hindern. Für uns ist der Deutsche wie Typhus oder Pest – *Pestis Teutonicus*, wenn Sie so wollen.“

Rabbi Stephan S. Wise, die Hauptfigur des *American Jewish Congress* während seiner Gründungszeit, liess bereits im Jahr 1900 während einer zionistischen Versammlung verlautbaren, dass „es 6'000'000 lebende, blutende, leidende Argumente zugunsten des Zionismus“ gebe, wie in einem Artikel der *New York Times* berichtet wird.

Felix Warburg – Vorsitzender des Joint Distribution Committee – erklärte im November 1919:

„Die Juden hatten im Krieg am meisten zu leiden... Die aufeinanderfolgenden Schläge streitender Armeen haben dem europäischen Judentum fast das Rückgrat gebrochen und stürzten etwa 6.000.000 Seelen oder die Hälfte der jüdischen Weltbevölkerung in unglaublich tragische Armut, Hunger und Krankheit.“

Am 12. November 1919 erschien in der *New York Times* ein Artikel mit folgendem

Wortlaut:

„In Europa gibt es heute mehr als 5.000.000 Juden, die hungern oder kurz vor dem Verhungern sind, und viele sind im Griff einer virulenten Fleckfieber-Epidemie.“

Am 26. Oktober 1919 erklärte Felix Warburg in Paris:

„Die 30 Millionen Dollar, die seit dem Krieg von Amerika als Hilfe für jüdische Opfer der Kriegsprogramme gegeben wurde, sind gut verwendet worden und dienten dem Zweck, Leib und Seele von Millionen Unglücklicher zusammenzuhalten, die andernfalls gestorben wären.“

Wir übergangen hier die detaillierten Schilderungen von Heddeshaimer, welche sich mit der Finanzierung der jüdischen Weltgemeinde befassen. Denn für diesen Zweck wurde ja mit all diesen Aufrufen in der Presse geworben.

Bloss noch ein letzter Spendenaufruf soll angefügt werden. Dieser erschien wiederum in der *New York Times*, diesmal etwas später, am 2. Mai 1920, darin steht geschrieben:

„Hunger, kalte Lumpen, Verlassenheit, Krankheit, Tod – Sechs Millionen Menschen ohne Nahrung, Obdach, Kleidung oder medizinische Behandlung. Zu keiner Zeit während des Krieges gab es in irgendeinem Land, nicht einmal in Belgien oder in Nordfrankreich, eine kritischere Situation, einen größeren Bedarf, ein dringlicheres Verlangen nach Opfergaben, als jetzt in Ost- und Mitteleuropa. Sowohl die gegenwärtige als auch die künftige Existenz eines ganzen Volkes steht auf dem Spiel.“

Wir lassen diese absurden Behauptungen über den Zustand der Juden in Osteuropa nach dem Ersten Weltkrieg fürs erste einmal so stehen. Den Faden nehmen wir, wie gesagt, später wieder auf, wenn wir die tatsächlichen Aktionen der Juden in Russland darlegen werden.

Benjamin H. Freedmans Rede über die beiden Weltkriege

Bevor wir zu den sogenannten „Vernichtungslagern“ kommen, wollen wir zu verstehen suchen, weshalb die Deutschen einen solchen Hass auf die Juden bekommen haben. Dafür hören wir einem Juden zu. Mister Freedman war ein Insider höchsten Ranges unter den Zionisten. Er war nicht irgendein Nobody, sondern persönlich bekannt mit Bernard Baruch, Samuel Untermyer, Woodrow Wilson, Franklin Roosevelt, Joseph Kennedy, John F. Kennedy und vielen anderen Personen, welche die Politik in unserer Zeit entscheidend beeinflussten. Dieser Kronzeuge erklärt uns nachfolgend die wahren Begebenheiten, welche zu den beiden Weltkriegen führten.

Zuerst wird erwähnt, dass die Zionisten die Kontrolle über die amerikanische Regierung haben. Dann wird an den einstweiligen Sieg des I. Weltkriegs der Deutschen erinnert: Zu der Zeit hatten die Franzosen gemeutert, die Russen waren dabei zu desertieren und zogen ab. England wurden von Deutschland Friedensangebote gemacht und im Sommer 1916 dachten jene ernsthaft darüber nach, sie anzunehmen.

Während dies stattfand, weibelten die Zionisten aus Deutschland zum britischen Kabinett und boten diesen an, Amerika in den Krieg zu führen, um die Deutschen zu vernichten. Als Gegenleistung verlangten die Zionisten den Staat Palästina.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten war – laut Freedman – bisher noch völlig Pro-Deutschland.

„... weil die Zeitungen hier von Juden kontrolliert wurden; die Bankiers waren Juden, die ganzen Medien der Massenkommunikation in diesem Lande wurden von Juden kontrolliert, und diese, die Juden, waren für Deutschland. Sie waren für

Deutschland, weil viele von ihnen von Deutschland gekommen waren, und sie wollten auch, daß Deutschland dem Zaren eine Tracht Prügel verabreichen sollte. Die Juden mochten den Zaren nicht, und sie wollten nicht, daß Rußland diesen Krieg gewinnen sollte.“

Doch als die Juden die Möglichkeit witterten, Palästina zu ergattern, reisten sie nach England und vollführten diesen Handel. Nun änderten diese Juden durch ihre Presse die Stimmung gegen Deutschland:

„Als diese Zeitungen, die alle für Deutschland gewesen waren und den Menschen von den Schwierigkeiten erzählt hatten, die Deutschland hatte, Großbritannien wirtschaftlich und in anderer Hinsicht zu bekämpfen, sagten plötzlich, daß die Deutschen nichtsnutzig waren. Sie waren Bösewichte. Sie waren Hunnen. Sie erschossen Rote-Kreuz-Schwester. Sie schnitten Babies die Hände ab. Sie waren Übeltäter. Kurz danach erklärte Mr. Wilson Deutschland den Krieg.“

Nach dem Krieg pilgerten die Juden zur Friedenskonferenz nach Paris und wollten ihr Palästina. Dadurch wurde den Deutschen bewusst, dass die Juden wegen diesem Kuhhandel Amerika auf sie gehetzt hatte. Das nahmen sie den Juden sehr krumm. Damals war es den Juden bisher in keinem anderen Land so gut gegangen wie in Deutschland. Die Deutschen fühlten jedoch nun, dass die Juden sie verraten hatten.

„Dann schrieben Nahum Sokolow und all die großen Führer und großen Namen, über die Sie in Verbindung mit Zionismus heute lesen, in den Jahren 1919, 1920, 1921, 1922 und 1923, in all ihren Zeitungen – und die Presse war voll von ihren Erklärungen – daß die Gefühle gegenüber den Juden in Deutschland auf der Tatsache basierten, daß den Deutschen klar geworden war, daß diese große Niederlage durch die jüdische Vermittlung ermöglicht wurde, indem die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezogen worden waren. Die Juden selbst gaben das zu.“

Obwohl die Juden die Deutschen so infam in des Teufels Küche gebracht hatten, wurde den Juden in Deutschland kein Haar gekrümmt.

„Professor Tansill, der Zugang zu allen Geheimpapieren des Außenministeriums hatte, zitierte in seinem Buch ein Dokument des Außenministeriums, das von Hugo Schönfeldt, einem Juden, den Cordell Hull im Jahre 1933 nach Europa geschickt hatte, um die sogenannten Lager politischer Gefangener zu untersuchen, zurückgeschrieben wurde und in welchem er sagte, daß er diese in gutem Zustand vorgefunden habe. Sie seien in ausgezeichneter Verfassung und jeder würde gut behandelt. Und sie wären voll von Kommunisten. Nun, eine Menge von ihnen waren Juden, weil zu der Zeit in Europa die Juden zufällig 98% der Kommunisten ausmachten. Und es gab dort einige Geistliche, Minister, Gewerkschaftsführer, Freimaurer und andere, die internationale Verbindungen hatten.“

Es folgt eine Schilderung der jüdischen Beteiligung am Kommunismus, was noch ein grosses Thema unseres Werks sein wird. Durch die immense Beteiligung der Juden in der Regierung, welche sehr oft Kommunisten waren, fürchtete sich Deutschland zurecht, dass die Kommunisten das Land übernehmen könnten. Deshalb fand Hitler solchen Anklang. Wie bekannt ist, wurden die Juden aus den wichtigen Stellungen entfernt. Damit dies Kapitelchen nicht zu lange wird, folgt bloss noch ein kleiner Auszug aus der noch länger dauernden Rede des Mister Freedman:

Nach einer Weile beriefen die Juden in der Welt ein Zusammentreffen in Amsterdam ein. Juden aus jedem Land der Welt nahmen an diesem Treffen im Jahre 1933 teil. Und sie sagten zu Deutschland: „Ihr schmeißt Hitler raus, und Ihr gebt jedem Juden seine frühere Stellung zurück, ob er Kommunist oder sonst irgend etwas war, Ihr könnt uns nicht so behandeln. Und wir, die Juden der Welt, geben Euch

ein Ultimatum.“ Sie können sich vorstellen, was die Deutschen ihnen erzählten. Was taten nun die Juden?

Im Jahre 1933, als Deutschland es ablehnte, den Forderungen der Weltkonferenz der Juden nachzukommen, wurde die Konferenz abgebrochen, und Mr. Samuel Untermyer, der der Leiter der amerikanischen Delegation und Präsident der gesamten Konferenz war, kam in die Vereinigten Staaten zurück und ging vom Dampfer gleich zum Studio des *Columbia Broadcasting Systems* und machte eine Radiosendung für die ganzen Vereinigten Staaten, die folgendes zum Inhalt hatte, „Die Juden der Welt erklären jetzt einen Heiligen Krieg gegen Deutschland. Wir befinden uns nun in einem heiligen Konflikt gegen die Deutschen. Und wir werden sie verhungern lassen, bis sie kapitulieren. Wir werden zu einem weltweiten Boykott gegen sie aufrufen. Das wird sie vernichten, weil sie von ihrem Außenhandel abhängig sind.“

Und es ist eine Tatsache, daß Zweidrittel von Deutschlands Nahrungsmittelversorgung eingeführt werden mußten, und diese konnten nur eingeführt werden mit dem Gewinn dessen, was ausgeführt wurde. Darum, wenn Deutschland nicht ausführen konnte, hätten Zweidrittel von Deutschlands Bevölkerung sterben müssen. Es gab einfach nicht genügend Nahrung für mehr als einem Drittel der Bevölkerung. Mit dieser Erklärung, die ich hier habe und die am 7. August 1933 in der *New York Times* gedruckt wurde, sagte Mr. Samuel Untermyer unverfroren, „diese wirtschaftliche Maßnahme ist unser Mittel zur Selbstverteidigung. ...“

Trotzdem erklärten die Juden der Welt einen Boykott gegen Deutschland, und dieser war so wirksam, daß man nicht einen Gegenstand in einem Geschäft irgendwo hätte finden können, der die Bezeichnung „Made in Germany“ getragen hätte.“

Die Konzentrationslager

Bereits im Juni 1968 legte der emsige Katholik Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl im Eigenverlag ein mehrbändiges Werk über die Juden und Deutschland vor, das es wahrlich in sich hat. Am liebsten würde ich alle seine inzwischen beschlagnahmten Bücher ausführlich zusammenfassen, doch das würde den Umfang dieses Werks sprengen. Deshalb beschränke ich mich auf besonders interessante Klarstellungen des gelehrten österreichischen Doktors.

Nehmen wir uns fürs erste den dritten Band *Die Konzentrationslager* vor.

Man vergisst heute, dass es in fast allen Ländern der Erde Konzentrationslager gab und noch immer gibt. Es ist seltsam, dass man die Deutschen deswegen so fanatisch anklagt. Wer möchte, kann über die KZ in Scheidls Buch nachlesen, wie es in britischen, amerikanischen, russischen, sowjetischen, polnischen, jugoslawischen, französischen, belgischen, holländischen, chinesischen oder anderen Interniertenlager zu und her ging. Über die deutschen KZ schreibt er:

„Nach den übereinstimmenden Berichten früherer KZ-Insassen war die Unterbringung, Verpflegung und Behandlung im allgemeinen ordentlich; wenn und soweit es Klagen gab, richteten sich diese hauptsächlich und in der Regel gegen die Häftlingsfunktionäre. Die Greuelmeldungen sind fast ausnahmslos Lügen oder Übertreibungen und unberechtigte Verallgemeinerungen.“

Der österreichische ehemalige Bundesminister für Unterricht und Präsident des Nationalrates, Dr. Felix Hurdes, der lange im KZ Dachau interniert war, erklärte 1945 nach seiner Rückkehr aus dem KZ Dachau, als er die Greuelpropagandameldungen las:

"Daß es in den KZ auch Greuel gab, habe ich erst jetzt durch die Zeitungen erfahren."

Doktor Scheidl listet auf, wer alles im KZ interniert wurde. Mehr als 80 Prozent waren dies kriminelle Elemente:

1. Berufsverbrecher (BV) saßen dort in befristeter Vorbeugungshaft; kriminell Verurteilte (SV – Sicherheitsverwahrte) verbrachten ihre Strafzeit im KZ statt in Gefängnissen. Gewohnheitsverbrecher, bei denen nach Abbüßung der Strafe eine Besserung nicht zu erwarten war, wurden als Schutzhäftlinge in die KZ eingewiesen, um die Gesellschaft vor ihnen zu schützen.
2. Asoziale: Landstreicher, Jahrmarktsgauner, arbeitsscheue Individuen, Zuhälter, Vagabunden, Taschendiebe, Schmuggler, Zigeuner und dergleichen Schädlinge und gefährliche Elemente.
3. Homosexuelle und Prostituierte.
4. Preistreiber, Schleichhändler, Schwarzsclächter, Saboteure.
5. Deserteure und Marodeure; Dienstverweigerer und Wehrkraftzersetzer.
6. Erst darüber hinaus wurden auch gegnerische politische Funktionäre, soweit sie als Organisatoren gefährlich erschienen oder bei gegnerischer Arbeit ertappt wurden, inhaftiert; politische Gegner, die nicht offen feindlich gegen das Regime arbeiteten, blieben ungeschoren.
7. J u d e n wurden (ausgenommen von der ausnahmsweise durchgeführten Aktion nach der Ermordung Raths im November 1938, bei der etwa 20.000 Juden einige Wochen inhaftiert wurden), nur dann in ein KZ verbracht, wenn sie einer der unter Punkt 1 bis 6 genannten Gruppen angehörten. Das änderte sich erst, als die Lager immer mehr den Charakter von Arbeitslagern bekamen (wie besonders in Auschwitz-Birkenau) und Juden (wie auch zivile Fremdarbeiter und Kriegsgefangene) als Arbeitskräfte in die Lager kamen.

Und weiter macht Herr Scheidl auf folgenden wichtigen Umstand aufmerksam:

„Der Häftling ist des Häftlings ärgster Feind.“

„Abgesehen von den "Politischen", den "Bibelforschern" und einigen wenigen anderen Gruppen war die Mehrzahl der KZ-Insassen (85-90 Prozent) wertloses Gesindel, das kein Mitleid mit seinem Schicksal verdiente. Dieses Gesindel war es auch, das in der Hauptsache den Mithäftlingen im KZ den Aufenthalt so erschwerte, ja in einigen Fällen zur Hölle machte.“

Überraschend ist das Thema „Selbstverwaltung der KZ“ für den Neuling:

„Es darf auch nicht übersehen werden, daß in den Lagern weitestgehend Selbstverwaltung und Häftlingsautonomie herrschte, daß also die Macht von den Lagerinsassen weitestgehend selbst ausgeübt wurde. Die gesamte innere Verwaltung: Schreibstube, Standesführung, Verpflegung, Küche, Werkstätten, Krankenreviere, Lagerstatistik usw. wurde von Häftlingen geführt. Auch die übrige Verwaltung des Lagers wurde weitestgehend von Häftlingen geführt. Der Lagerälteste und seine Mitarbeiter standen an der Spitze des Lagers; über die Blocks herrschten der Blockälteste und seine Mitarbeiter; über die Stuben der Stubendienst. Alle Einrichtungen des Lagers waren von Häftlingen verwaltet: Krankenrevier, Bibliothek usw. Die Arbeitsaufsicht und die Befehlsgewalt bei den Arbeitskommandos wurde von Häftlingen ausgeübt. Die SS-Lagerwache kam mit den Häftlingen verhältnismäßig sehr wenig in direkte Berührung.“

Wer wirklich erfahren möchte, wie die KZ funktionierten, sollte den ganzen dritten Band lesen. Für unser Werk übergehen wir alles weitere über die Konzentrationslager und wenden uns dem nächsten Band zu: *Die Ausrottung der Juden*.

DIE BEHAUPTUNG VON DER AUSROTTUNG DER JUDEN

"Nur ein Barbar, ein außerhalb der letzten großen göttlichen Ordnung der Weltgeschichte stehender Mensch, könnte einen allgemeinen jüdenfeindlichen Vernichtungskampf zur Ausrottung dieses Volkes empfehlen. Das jüdische Problem erfordert die Bereitstellung eines gemeinsamen Siedlungsgebietes, eines 'Heimatlandes' für alle Angehörigen der jüdischen Rasse." (Prof. Joh. Leers "Das Ende der jüdischen Wanderung". In "Nationalsozialistische Monatshefte", Heft 38, Jahrgang 1933, München. Eher-Verlag.)

"Den Begriff 'Juden' hoffte ich durch die Möglichkeit einer großen Auswanderung sämtlicher Juden nach Afrika oder sonst in eine Kolonie völlig auslöschen zu können ...

... So grausam und tragisch jeder einzelne Fall sein mag, so ist diese Methode, – wenn man die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes aus innerer Überzeugung als ungermanisch und unmöglich ablehnt, – doch die mildeste und beste ..." (Heinrich Himmler über die Endlösung der Judenfrage, 1940)

"Die heute zur Allgemeingültigkeit erhobene Vorstellung vom Los der Juden im Zweiten Weltkrieg beruht zum großen Teil auf Propaganda; sie zeigt Beweismerkmale grober Geschichtsverfälschung." (Paul von Thienen "Das Los der Juden – Wahn und Wirklichkeit")

Gewiß verloren im Verlauf des Zweiten Weltkrieges und des jüdisch deutschen Krieges viele Juden durch völkerrechtlich zulässige Kriegsmaßnahmen und durch katastrophale Seuchen ihr Leben. Gewiß sind darüber hinaus viele Juden ohne Kriegsnotwendigkeit ermordet worden, so wie ein vielfaches mehr an Zahl Deutsche als Juden in und noch lange nach dem Krieg ohne jede Kriegsnotwendigkeit hingeschlachtet wurden. Aber die Behauptung einer geplanten oder versuchten Ausrottung der Juden ist ebenso wie die behauptete Opferzahl von 6 Millionen ermordeter Juden eine infame und niederträchtige Greuellüge.“

Über die Ausrottung schreibt Scheidl allgemein:

DIE WAHREN HINTERGRÜNDE FÜR DIE BEHAUPTUNG DER AUSROTTUNG

Auf keinem Gebiete der Schuldbelastung Deutschlands ging man und geht man heute noch hemmungsloser ans Werk, den Behauptungen der Greuellügen-Propaganda den Anschein der Wahrheit zu verleihen, als bei der Behauptung der Ausrottung und der Sechs-Millionen-Opferzahl der Juden. Auf keinem anderen Gebiete werden auch die Bemühungen um die Erforschung und Feststellung des Wahrheitsgehaltes der Behauptungen der Hetzpropaganda mehr erschwert und behindert. Gewisse Kreise arbeiten mit allen Mitteln, um gerade dieser Schuldbelastung Deutschlands zum Erfolge zu verhelfen. Zu diesen Mitteln gehören vor allem die falsifikatorische Herstellung einer ausreichenden Grundlage von "Beweisdokumenten." Man stellt in psychologischen Falschmünzern Dokumenten her; man verschleppt und verfälscht echte Dokumente; so weit man sie nicht verfälscht, entzieht man sie jedem Zugriff. Auf diese Weise stellt man ausreichendes Belastungsmaterial bereit und hält gefährliches, daß heißt die historische Wahrheit dokumentierendes Material, fern. Gewiß sind Juden ermordet worden, – davon die allerwenigsten durch Deutsche – aber auch nicht entfernt soviel wie die Lügenpropaganda behauptet. Die behauptete "Ausrottung" ist nur ein typisches, geradezu klassisches Beispiel für die allgemeine Neigung

vieler Juden, maßlos zu übertreiben, eine Neigung, auf die wir bereits an anderer Stelle hingewiesen haben. Nun beruht aber diese maßlose Übertreibung der Opferzahl nicht nur auf der angeborenen Sucht vieler Juden zu maßloser Übertreibung.

Diese Behauptung von der "Ausrottung der Juden" ist für die Nationalzionisten auch von geradezu ungeheurer praktischer Bedeutung und Wichtigkeit.

In erster Linie erhielt durch die Behauptung der Ausrottung die jüdisch-nationale Bewegung einen ungeheuren Auftrieb.

In zweiter Linie – und das war noch wichtiger – gelang es den National-Zionisten nur durch die dauernde Berufung auf diese angebliche Ausrottung, den Alliierten die Einlösung der Balfour-Deklaration und die Zustimmung zur gewaltsamen Errichtung des Staates Israel im arabischen Palästina abzunötigen.

Drittens wiegt ebenso schwer, – wenn nicht noch schwerer – die Auswirkung dieser Behauptung auf die Beziehungen der verschiedenen Gruppen der Juden untereinander selbst. Nur durch die geglaubte Behauptung, daß man die Juden ausrotte, gelang den nationalistischen jüdischen Predigern der Sieg über das jüdische Assimilantentum, das die chauvinistischen nationalistischen Ziele der jüdischen Nationalisten entschieden ablehnte. Den Assimilanten wurde dadurch – und wird dadurch heute noch – ein wirksames Auftreten gegen den völlig außer Rand und Band geratenen jüdischen Nationalismus sehr erschwert ja fast unmöglich gemacht.“

Es ging in Wahrheit gar nie um irgendeine Ausrottung des jüdischen Volkes, sondern um eine Umsiedlung:

„DIE FÖRDERUNG DER AUSWANDERUNG

Daß die deutsche Reichsregierung nicht die ihr infamerweise angedichtete Absicht hatte, die Juden zu massakrieren, zeigt sich schon ganz klar darin, daß ihr Bestreben dahin ging, sie zur Auswanderung zu veranlassen; diese Auswanderung wurde mit allen Mitteln gefördert.

So leicht den Juden seinerzeit die Einwanderung nach Deutschland gemacht worden war, so schwer wurde ihnen die Einwanderung in jene Staaten gemacht, die nach außen hin eifrig ihr Schicksal beklagten. England begehrte – neben anderen Voraussetzungen – einen Vermögensnachweis von 1000 Pfund von jedem Einwanderer.

Andere Staaten zeigten sich ganz unzugänglich. Zahllose Tragödien spielten sich – in den Grenzübergangsstellen und auf den Konsulaten ab, wo Menschen umherirrten, die Deutschland verlassen wollten, gegen deren Einwanderung sich aber die Länder sperrten.

Bereits in den Jahren 1933/34 waren ohne Zutun der deutschen Regierung über 100.000 Juden freiwillig aus Deutschland ausgewandert.

Diese Auswanderung dauerte auch in den folgenden Jahren an, ging aber schleppend von sich, da die ganze Welt sich gegen die jüdische Einwanderung versperrte.

Die immer mehr zunehmende Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland und die immer größer werdende Gefahr, die die Todfeindschaft der Juden gegen Deutschland auch in Deutschland selbst darstellte, drängte die deutsche Regierung immer stärker, die Gesamtlösung der Judenfrage anzugehen. Zuerst forcierte man die Auswanderung mit allen Mitteln. Jeder Druck wurde ausgeübt, um die deutschen Juden zur Auswanderung zu veranlassen, ja zu zwingen.

Es ist nun klar, daß jeder vom NS-Regime zur Auswanderung gezwungene Jude

nicht mehr "ausgerottet" werden konnte, sondern vielmehr noch als erbitterter Todfeind Deutschlands, bzw. seines Regimes, im Ausland lebte.

Wenn das Regime also die Ausrottung der Juden geplant hätte, wäre es geradezu idiotisch gewesen, die Juden ins Ausland zu vertreiben. Außerdem war die Auswanderung der Juden mit empfindlichen wirtschaftlichen und währungspolitischen Nachteilen verbunden; diese wären doch durch die Ausrottung alle nicht nur vermieden worden, ja im Gegenteil wären die dadurch eingesparten Verluste der deutschen Wirtschaft zugute gekommen.

Jeder ausgewanderte und jeder zwangsweise deportierte Jude ist also ein lebender Zeuge und ein überzeugender Beweis dafür, daß eine physische Vernichtung der Juden nicht im Plane der Reichsregierung lag.“

In diesem vierten Band wird auch über den Madagaskar- und Ugandaplan der Nationalsozialisten berichtet. Denn die bösen Nazis wollten die Juden dorthin ausschaffen. Kommen wir noch kurz zu der ominösen Sechs-Millionen-Opferzahl:

„DER WERDEGANG DER SECHSMILLIONENZAHL

Die Behauptungen betreffend die Zahl der umgekommenen Juden begann mit 12 Millionen; dann ging man auf 10 Millionen zurück. Angesichts der offenkundigen Idiotie und Unhaltbarkeit dieser Zahlen, begnügte sich die Haß- und Lügenpropaganda schließlich mit 6 Millionen und versuchte mit diesen durchzudringen.

Schätzungen außerhalb der Greuellügenpropaganda schwankten anfangs zwischen 300.000 und 400.000. Die überhaupt denkbare Höchstzahl der jüdischen Opfer liegt unter 300.000.

...

Die Schweizer Zeitung "Die Tat" (Zürich) stellt am 18. Jänner 1955 in einem Artikel "Die erschütternde Bilanz zweier Weltkriege" fest:

"In den Gefängnissen, Konzentrationslagern usw. von 1939 bis 1945 verstorbene Deutsche, einschließlich der deutschen Juden, als Folge politischer, rassischer oder religiöser Verfolgungen: 300.000."“

Es werden diverse jüdische Stimmen wiedergegeben, welche über eine Opferzahl bis zu elf Million behaupteten. Entgegen jeder Vernunft. Scheidl legt anhand diverser Studien dar, dass alle jüdische Behauptungen blanker Unsinn sind.

Wir wollen den Leser nicht unnötig mit dem Holocaustschwindel langweilen.

Es soll bloss noch aus dem fünften Band des Werks von Doktor Scheidls, *Die Millionenvergasungen*, welcher sich mit den abstrusen Zeugenaussagen beschäftigt, Erhellendes zitiert werden:

„DIE BEHAUPTUNG VON DEN MASSENVERGASUNGSANSTALTEN

Die Greuelhetzpropaganda behauptete, daß in allen großen deutschen KZ Einrichtungen zur Massenvergasung bestanden, deren Zweck und Aufgabe die Massenvernichtung von Juden war. Die Hetzpropaganda behauptet, daß in den "Gaskammern" dieser Vergasungsanstalten sechs bis zwölf Millionen Juden vergast worden seien.

Man könnte die Richtigstellung solcher Haßlügen der Geschichte überlassen, wenn man nicht auch heute noch unausgesetzt fortfahren würde, mit der Schwindelbehauptung von Massenvergasungen und mit der Schwindelbehauptung von Millionenopfern auf die Welt einzutrommeln. Die Ergebnisse einer objektiven Untersuchung werden im gegebenen Zeitpunkt der Weltöffentlichkeit vorgelegt werden.

Heute und hier nur so viel:

Es gab in keinem deutschen KZ Massenvergasungsanstalten, sowenig als jemals auch nur eine Leiche zu Seife verarbeitet und Kinderhände abgehackt wurden.

Ursprünglich versuchte man auch, Behauptungen von anderen Ausrottungsarten zu verbreiten:

Dr. J. Guéring (Rawaruska, Camp des Repressailles, Marseille 1945) berichtet von der "Ausrottung der Juden in Belzec" "durch elektrischen Strom, der durch Wasser geleitet wurde".

Eine andere Hetz-Erfindung berichtet von "Dampf-Ausrottungskammern in Treblinka", in denen die Juden "mittels Dampf ausgerottet wurden".

Diese unsinnigen Behauptungen wurden dann zugunsten der viel plausibleren und eindrucksvolleren Behauptung von der "Ausrottung der Juden durch Vergasung" zurückgestellt.

Als die Behauptung von "Vergasungsanstalten", in denen angeblich Millionen von Juden vergast wurden, während des Krieges immer wieder in den Berichten der Weltpresse auftauchte, beschäftigten sich die zuständigen deutschen Stellen damit. Das Ergebnis war durchaus negativ.

DAS ZEUGNIS DER INTERNATIONALEN KOMMISSIONEN

Mehrfach wurden während des Krieges die deutschen KZ von Delegationen und Untersuchungskommissionen des Internationalen Roten Kreuzes besucht. Ihr ganz besonderes Augenmerk richteten sie bei diesen Untersuchungen auf die Feststellung der Existenz von Vergasungsanstalten und das Vorkommen von Vergasungen. Die Delegierten hatten Gelegenheit, sich in den Lagern völlig frei zu bewegen und ungehindert und ohne Zeugen mit allen Lagerinsassen zu reden. Keine einzige Kommission konnte etwas über die Existenz von Vergasungsanstalten oder Vergasungseinrichtungen und über die Vornahme von Vergasungen feststellen und berichten.

DIE ZEUGNISSE DER MÄNNER VON NÜRNBERG

Man kann den Männern von Nürnberg vieles vorwerfen, aber feige waren sie nicht. Und jeder von ihnen – ausnahmslos – hat die Behauptung von der Ausrottung der Juden wie die Behauptung von Massenvergasungen entschieden bestritten.

Göring erklärte in Nürnberg ausdrücklich, daß ihm von einer Ausrottung der Juden, von Massenmorden an ihnen und von Vergasungsanstalten nichts bekannt gewesen sei. Er leugnete die Existenz von Vergasungsanstalten nicht aus Feigheit. Seine Aussage verdient die höchste Glaubwürdigkeit. Er erklärte General Donovan, dem Chef der strategischen Dienste der USA:

"Sie dürfen voll und ganz überzeugt sein, daß ich im Angesichte meines Todes nicht zu Lügen meine Zuflucht nehme."

Der Generalgouverneur von Polen, Dr. Hans Frank, erklärte vor dem internationalen Militärtribunal in Nürnberg ausdrücklich, "daß ihm von einer Existenz von Gaskammern nichts bekannt sei" (IMT, Prozeß XII, S. 19). Generalgouverneur Frank führte ein umfangreiches, 43 Bände umfassendes Tagebuch. Wenn es wirklich Millionenvergasungen gegeben hätte, müßte in diesen minuziösen Aufzeichnungen etwas davon stehen. Sie werden mit keinem Worte erwähnt, weil es sie nicht gab.

Heute ist das Tagebuch verschollen (vgl. Walendy, Europa in Flammen, Bd. II, S. 401 f.). Man hat es verschwinden lassen, weil sich aus ihm ergab, daß es keine Vergasungen gegeben hatte.

Dr. Frank erklärte in Nürnberg unter Eid, daß er von Vergasungen nichts wußte. Er sagte:

"Von Judenvernichtungen habe ich zum ersten Male 1944 durch Nachrichten in der Auslandspresse etwas gehört ... Meine Nachforschungen ergaben, daß die nach dem Osten abtransportierten Juden zur Arbeit eingesetzt wurden ... Am 7. Februar 1944 sprach ich mit Hitler darüber und sagte ihm, daß die Auslandsnachrichten über die Vernichtung von Juden nicht verstummen wollten. Ich sagte zu Hitler: 'Mein Führer, was ist an der Sache?' Er antwortete: 'Sie können sich denken, daß Exekutionen vor sich gehen, Exekutionen an den Aufständischen. Sprechen Sie doch mit Heinrich Himmler darüber.' Darauf sagte ich: 'Gut, Himmler hat uns ja in Krakau eine Rede darüber gehalten. Er erklärte vor allen Leuten, die ich offiziell zusammengerufen hatte, daß die Gerüchte über die systematische Judenausrottung unrichtig seien. Die Juden würden nach dem Osten gebracht.' Dann sagte der Führer: 'Dann müssen Sie das auch glauben!' ... Als ich in der Auslandspresse 1944 die Details über die Judenvernichtung las, fragte ich den SS-Obergruppenführer Koppe. Er erklärte mir, daß ihm von solchen Vorgängen nichts bekannt sei."

Dr. Frank hat seinen Vertreter, Staatssekretär Dr. Bühler, zur Wannseekonferenz nur unter der Voraussetzung entsandt, daß dort darüber verhandelt werden soll, alle Juden "nach dem Osten abzuschieben". Dr. Bühler wurde nach der Wannseekonferenz Anfang Februar 1942 von Heydrich empfangen, der ihm, als dem am nächsten Zuständigen, das Ergebnis der Konferenz nicht als Ausrottungsplan, sondern nur als Umsiedlungsaktion erläuterte. Noch vier Jahre später hat dies Dr. Bühler in Nürnberg unter Eid bestätigt:

"Heydrich erklärte, der Reichsführer habe vom Führer den Auftrag erhalten, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln. Heydrich hat weiter erklärt, daß der Führer Befehl erteilt habe, die Protektoratsstadt Theresienstadt als Reservat einzurichten, in welchem weiterhin alte und kranke Juden, welche den Strapazen der Umsiedlung nicht mehr gewachsen seien, unterzubringen seien. Aus dieser Mitteilung habe er die bestimmte Überzeugung mitgenommen, daß die Umsiedlung der Juden, wenn auch nicht den Juden zuliebe, so um des Rufes und des Ansehens des deutschen Volkes willen, in humaner Weise vor sich gehen würde." (IMT, Prozeß XII, S. 78 f.)

Keiner der beteiligten höheren Reichsbeamten hat eine gegenteilige Aussage beidnet.

Baldur von Schirach, der unter den Beschuldigungen, die ihm in Nürnberg vorgehalten wurden, seelisch zusammenbrach, erklärte:

"Wenn ich von einer Ausrottung, das heißt Vernichtung der Juden gewußt hätte, säße ich nicht hier. Erfahren habe ich das erstmal von einer solchen Anschuldigung durch Colin Ross... Er sagte mir 1944, daß in Auslandszeitungen Nachrichten über Massenmorde an Juden im Osten verbreitet würden ... Ich habe dann nachgeforscht; was ich erfuhr, war einzig, daß im Warthegau Exekutionen an Juden im Gaswagen durchgeführt worden seien."

Dr. Ernst Kaltenbrunner, oberster Chef der gesamten deutschen Polizei, oberster Chef der Gestapo, erklärte in Nürnberg:

"Ich habe niemals eine Gaskammer, weder in Funktion noch zu einer anderen Zeit, gesehen."

Der amerikanische Ankläger, John Harlan Amen, hielt Kaltenbrunner eine belastende Aussage des Mauthausener Lagerkommandanten Zierys vor (über die totale Fälschung des angeblichen Geständnisses von Zierys siehe in Band 3 "Die Konzentrationslager"):

"Im Frühsommer 1943 besuchte Dr. Kaltenbrunner das KZ Mauthausen. Er ließ sich von dem Leiter des Arrestes, Unterscharführer Winkler, drei Exekutionsarten zeigen: Genickschuß, Aufhängen und Vergasen."

Danach richtete Amen folgende Frage an Dr. Kaltenbrunner:

"Wollen Sie nun noch immer sagen, daß Sie mit diesen Dingen nichts zu tun hatten?"

Dr. Kaltenbrunner antwortete energisch:

"Ich behaupte das mit aller Entschiedenheit!"

Auch der Reichskommissar für die besetzten Niederlande, Dr. Arthur Seyss-Inquart, weiß nichts von Vergasungen und Vergasungsanstalten. Er sagte in Nürnberg:

"Im Frühjahr 1941 kam Heydrich zu mir in die Niederlande. Er erklärte mir, daß man die Juden behandeln müsse wie die feindlichen Ausländer. Das war auch meine Meinung . . . Wir hatten das Ziel, die Juden in den Niederlanden selbst zu behalten, und zwar in zwei Bezirken von Amsterdam und dann im Lager Westerborg und im Lager Vucht. 1941/42 verlangte die Sicherheitspolizei aus Reichssicherheitsgründen die Einführung des sogenannten Judensternes. Im Jahre 1942 stellte Heydrich die Forderung nach Evakuierung der Juden. Er begründete seine Forderung damit, daß Holland über kurz oder lang Kriegsgebiet sein werde und daß man dann eine feindliche Bevölkerung nicht im Kriegsgebiet haben dürfe ... Man sagte mir, daß die Juden nach Auschwitz kommen. Um mich über die Unterbringung und das Schicksal der Juden zu vergewissern, schickte ich Leute nach Auschwitz. Sie berichteten mir, daß dort ein geräumiges Lager für 8000 Menschen zur Verfügung stünde und es den Leuten dort verhältnismäßig gut gehe; sie hätten sogar eine 100 Mann starke Lager-Musikkapelle."

Julius Streicher, der pathologische Judenhasser und Herausgeber der widerlichen und ekelhaften Zeitung *Der Stürmer*, wurde im Nürnberger Prozeß von Griffith-Jones gefragt:

"Wollen Sie behaupten, Sie hätten niemals gewußt, daß die Juden zu Tausenden und Millionen in den Ostgebieten ausgerottet wurden? Haben Sie das niemals gewußt?"

Selbst Streicher antwortete klar und entschieden: "Nein! Ich habe von dergleichen nichts gewußt!"

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, der als Oberherr der Ostgebiete etwas davon hätte wissen müssen, wenn es Pläne zur Ausrottung und Vergasung von Millionen Menschen wirklich gegeben hätte, erklärte in Nürnberg feierlich, daß niemals eine Ausrottung beabsichtigt oder geplant gewesen sei oder gar durchgeführt wurde. Er erstrebte nicht Ausrottung, sondern Absonderung in eigenen Gebieten.

Der Stabschef der SA, Lutze, erklärte ausdrücklich, daß er sich eifrig bemüht habe, die Wahrheit über die Existenz der von der alliierten Propaganda behaupteten Ver-

gasungsanstalten festzustellen. Es sei ihm aber nicht gelungen, die Existenz auch nur einer solchen Anstalt festzustellen.

Erich Koch, früher Gauleiter von Ostpreußen, dann Reichskommissar der Ukraine, hätte von einer Judenausrottung und von Vergasungsanstalten etwas wissen müssen, wenn es sie gegeben hätte. Im Oktober 1958 zogen die Polen einen großen Schauprozeß gegen ihn in Warschau auf. Koch, der nach dreizehnjähriger Haft und Folter in polnischen Kerkern nur mehr ein menschliches Wrack war, erklärte am 21. Oktober 1958 bei der Verhandlung in Warschau, vom Tode gezeichnet und am Rande des Grabes stehend:

"Von allen diesen Verbrechen, die diese Anklage behauptet [Ausrottung, Massenvergasungen], höre ich zum ersten Male durch diese Anklage. Als Deutscher bedaure ich es und bringe meinen tiefsten Abscheu zum Ausdruck, wenn solche Dinge, wie sie die Anklage behauptet, wirklich geschehen sind."

Alle Zeugen von Nürnberg, soweit sie Rang und Namen hatten, erklärten, daß ihnen von Massenmorden und Vergasungen, von Ausrottung und Greueln nichts bekannt sei.

General Karl Bodenschatz und Generalfeldmarschall Milch erklärten als Zeugen in Nürnberg:

"Niemals hörte ich etwas von einer Vernichtung und Ausrottung von Juden; niemals habe ich von Hitler auch nur ein Wort über die Vernichtung und Ausrottung der Juden gehört. Nie habe ich etwas von Scheußlichkeiten in den KZ gehört oder erfahren."

DIE ZEUGNISSE DER KZ-INSASSEN

Es gibt aber auch noch viele Tausende der unverfänglichsten einwandfreien Zeugen gegen die Lüge von den Vergasungsanstalten und Massenvergasungen von Juden: die ehemaligen KZ-Insassen.

Bei ihren KZ-Lügen vergessen die Haßapostel, daß es viel mehr nichtjüdische als jüdische KZ-Insassen gab, deren Aussagen nicht zentral gelenkt werden können.

In keinem einzigen der unzähligen Bücher über KZ-Erlebnisse, die unmittelbar nach der Befreiung der KZler 1945 erschienen, findet sich auch nur ein einziges Wort über Vergasungsanstalten und Vergasungen. Und diese KZler mußten doch wissen, was zu ihrer Zeit in den KZ vorging. Auch die jüdischen und zentral-gelenkten KZler wissen in ihren Berichten in dieser Zeit noch mit keinem Wort von Vergasungsanstalten und Vergasungen zu berichten.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß sie sich in ihren – ganz auf Sensation abgestellten – Berichten die allergrößte und Hauptsensation, die Vergasungen, hätten entgehen lassen: aber es gab eben weder Vergasungsanstalten noch Vergasungen.

Obwohl diese Zeugen allen Grund hätten, ihre ehemaligen Kerkermeister zu hassen und nicht, sie in Schutz zu nehmen, berichten sie darüber mit keinem Worte. (Vgl. Hans Berke, Buchenwald; Julius Freund, Buchenwald; Erwin Gostner, 1000 Tage im KZ; KZ Dachau, geschildert von Häftlingen, Wien 1946; Benedikt Kautsky, Teufel und Verdammte; und alle anderen.)

Nur vereinzelte, nach vielen Jahren erschienene und offensichtlich zentralgelenkte Berichte enthalten diese Behauptung. Mit ihrem Wahrheitsgehalt werden wir uns später im einzelnen des näheren befassen. Überdies handelt es sich bei diesen Berichten fast durchwegs nicht um Berichte von Augenzeugen, sondern um Hörensagen-Berichte aus dritter, vierter oder noch weiterer Hand oder um Schilde-

rungen, die der Bericht einfach aus einem anderen Buch übernommen hat.

Das erste Buch, das den Bericht eines angeblichen Augenzeugen enthält, erschien im siebten Jahr nach Kriegsende! Es ist das Buch des ungarischen Kommunisten Nyisli.

Wie es sich mit diesem sonderbaren Bericht und seiner Glaubwürdigkeit verhält, werden wir weiter unten genauer beleuchten.

Auch die vielen Zehntausende von Kriegsgefangenen und zivilen Fremdarbeitern, die in engster Verbindung mit den KZlern lebten und mit ihnen zusammenarbeiteten, wissen nichts von Vergasungsanstalten und Vergasungen.

Diese Vergasungshysterie, die alle Todfeinde und Hasser Deutschlands wie eine Seuche ergriffen hat, führt oft zu den sonderbarsten Behauptungen. So wirft die Anklage im Ärzteprozeß des KZ Struthof einem Arzt allen Ernstes vor, er habe die Tötung von 87 Israeliten, Männern und Frauen, befohlen, die von Auschwitz geschickt wurden, um dann in der Gaskammer von Struthof vergast zu werden.

Von der Millionenvergasungsanstalt Auschwitz schickte man also 87 Juden den weiten, umständlichen und kostspieligen Weg zur Vergasung nach dem KZ Struthof. Trägt eine solche Behauptung nicht ihren Widersinn und ihre Verlogenheit an die Stirne geschrieben?

Rassinier, der französische Wahrheitssucher, sagt:

"Solange man nicht ein Dokument beibringt, aus dem hervorgeht, daß man in den deutschen KZ auf Anordnung der Regierung Gaskammern mit der Bestimmung und in der Absicht eingerichtet hat, zur Massenvernichtung von Häftlingen zu dienen, solange bleibt die Behauptung der Existenz von Vergasungsanstalten und Vergasungen unbewiesen."

In wenigen Lagern gab es Desinfektionskammern.

Sie waren den Sanitätsblocks zur Desinfektion angegliedert und nicht den Krematoriumsöfen. Tatsächlich eignen sich diese kleinen Kammern wohl zur Desinfektion von Wäsche, Kleidern u. dgl., niemals aber zur Vergasung von Menschen, schon gar nicht zu Vergasungen in größerem Umfang und am allerwenigsten zu Massenvergasungen.

Welche Ungeheuerlichkeit liegt angesichts dieser Tatsachen darin, daß Sir Hartley Shawcross, der britische Hauptankläger in Nürnberg, zu sagen wagte:

„In den Gaskammern von Dachau, von Buchenwald, von Mauthausen und Oranienburg wurde das Morden betrieben wie irgendeine Industrie der Massenproduktion.“

Dabei gab es weder in Dachau noch in Mauthausen noch in Buchenwald noch in Bergen-Belsen noch überhaupt in einem KZ in Deutschland eine Vergasungsanstalt wie wir im Folgenden zweifelausschließend beweisen werden, noch hat in diesen KZ je auch nur eine einzige Vergasung stattgefunden.

DAS ZEUGNIS DER DEUTSCHEN KZ-ORGANE

Die deutschen Organe und Funktionäre in den KZ, die am besten wissen müssen, was in den deutschen KZ geschah und was nicht geschah, wagten es bis heute noch nicht, mit ihrem Wissen und ihrem Zeugnis an die Öffentlichkeit zu treten. Sie müßten dadurch ihre Verbindung mit dem damaligen Geschehen in den KZ eingestehen. Sie würden heute dadurch sich und ihre Familien den schwersten Verfolgungen aussetzen. Sie würden heute noch fürchten müssen, ihre Existenz zu

vernichten. Sie müssen daher – heute noch – schweigen. Aber ihr Zeugnis wird nicht verlorengehen. Sobald die so notwendige und längst fällige Generalamnestie sie vor Verfolgung sichern wird, werden sie ihren Mund auf tun und ihr Zeugnis in aller Öffentlichkeit ablegen.

Auch jene Häftlingsfunktionäre und Häftlingsorgane in den KZ, die selbst Häftlinge waren, wagen heute nicht, mit ihrem Wissen als Zeugen für die Wahrheit in die Öffentlichkeit zu treten. Neben ihrer sicheren Verfolgung würden sie heute vor allem ihre "Opferrenten" und sonstigen Entschädigungen und Vorteile aufs Spiel setzen.

Aber auch ihre Aussagen und ihr Zeugnis wird nicht verlorengehen. Sie werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist, der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Und die einst Verfolgten werden durch ihre Haßhetze, durch ihre Unwahrheiten und ihre Greuellügen so viel Schuld auf sich geladen haben, daß die Welt über der Größe und Verabscheuungswürdigkeit ihrer Lügen das Leid übersehen und vergessen wird, das sie in jener Zeit ertragen und erdulden mußten.“

Jesus sagte zu ihnen (den Juden): „Wäre Gott wirklich euer Vater, dann würdet ihr mich lieben. Denn ich bin von Gott zu euch gekommen. Ich kam nicht in eigenem Auftrag, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr denn nicht, was ich sage? Weil ihr unfähig seid, mein Wort aufzunehmen. Ihr seid Kinder des Teufels, der ist euer Vater, und ihr wollt nur ausführen, wonach ihm der Sinn steht. Er ist von Anfang an ein Mörder gewesen und hat niemals etwas mit der Wahrheit zu tun gehabt, weil es in ihm keine Wahrheit gibt. Wenn er lügt, so entspricht das seinem Wesen; denn er ist ein Lügner und alle Lüge stammt von ihm. Gerade weil ich die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir dann nicht? Wer Gott zum Vater hat, hört, was Gott sagt. Aber ihr hört es nicht, weil ihr ihn nicht zum Vater habt.“ Evang. nach St. Johannes 8, 42-47

„Eure Religion ist eine Blasphemie und eine Subversion in den Augen der Juden. Euer Gott ist für uns der Teufel, was nichts anderes bedeutet, als das Symbol und die Essenz alles Bösen auf Erden.“ Der Jude Albert Memmi

„Die“ Juden

Bisher sind wir ja bereits ein bisschen mit dem „Geist“ des Judentums bekannt geworden. Wir wurden vertraut mit ihrer Art, die Dinge – gelinde gesagt – etwas aufzubauschen. Wenn es – wie es natürlicherweise immer wieder geschieht – dazu kommt, dass die Juden irgendwo auf dieser Erde für ihre Verbrechen geradestehen müssen, so kreischt die weltweit konzertierte Judenpresse und deren Helfershelfer wie von Sinnen los und saugt sich die frechsten Lügen aus den Fingern. Wären die Verbrechen, welche gewisse Juden immer und immer wieder begehen nicht dermassen schockierend, weiss Gott ich würde nicht tun, was ich hier tue.

Es ist mir klar, dass man nicht alle Menschen jüdischen Glaubens über einen Kamm scheren darf, aber die Art, wie unser Heiland und Herr mit diesen sprach, mahnt mich daran, dass man unbedingt die Wahrheit verkünden muss. Sei dies nun an der Tagesordnung oder auch nicht. Gut, Er sprach damals natürlich zu Juden, welche ihren unsinnigen Glauben praktizierten: zu den damaligen Pharisäern, den Vorfahren der heutigen talmudgläubigen Juden. Zwar sind heute viele Juden Atheisten, trotzdem wurden viele von diesen rassistischen Rabbis erzogen. Ja, bekanntlich waren diejenigen Juden, welche beispielsweise die Russische Revolution vom Stapel liessen, vorwiegend Atheisten. Man denke nicht nur an die Ausführenden, sondern auch an die Schöpfer des Kommunismus: An Marx, Engels und wie sie alle heissen. Wir werden bald mehr hören.

Im folgenden wollen wir versuchen, uns darüber klar zu werden, wer sich eigentlich Jude nennen darf. Es ist mir klar, dass es darum geht, eine jüdische Mutter zu besitzen, aber so einfach ist es leider nicht.

Wer oder was ist überhaupt ein Jude?

Wer weiss das schon? Vielleicht Herr Goldmann. Aber wer ist bloss Herr Goldmann? Im Buch *Der zionistische Faktor* von Ivor Benson fand ich eine Antwort auf meine Fragen:

Wer ist eigentlich Dr. Nahum Goldmann? Er war, um es kurz zu sagen, der weltweit höchste Jude und etliche Jahre lang Vorsitzender des Jüdischen Weltkongresses sowie der Zionistischen Weltorganisation zugleich. Schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg hat er die Belange des Weltjudentums in Gesprächen mit vielen führenden Politikern der Welt verfochten.

Goldmann ist selbst eine Art wandelndes Paradox. Nachdem er sein ganzes Leben als Erwachsener dem Kampf für die Rückkehr der Juden nach Palästina gewidmet hatte, welche die Verheissung der Bibel wahr machen sollte, gab er unumwunden zu, dass er selbst kein «orthodoxer Jude» ist. «Mit siebzehn hörte ich auf, religiös im traditionellen Sinne zu sein, was bedeutet, dass ich aufhörte, die Gesetze zu befolgen, koscher zu essen und in die Synagoge zu gehen...» Natürlich gibt es viele andere Juden, die sich von der orthodoxen Religion abgewandt haben, denn Goldmann bemerkt, dass «die Beziehungen zwischen Staat und Religion eines der grossen ungelösten Probleme in Israel darstellen, wo eine formelle Trennung der beiden zu einer Aufspaltung der Bevölkerung in 'Gläubige' und 'Ungläubige' führen könnte». Nachdem er uns darüber belehrt hat, dass nicht alle Juden religiös sind, verblüfft er uns mit der Aussage, sie seien sich alle darin einig, dass die Juden aus religiösen Gründen vollkommen berechtigt waren, den Arabern Palästina zu entreissen!

Was Goldmann über die «jüdische Identität» zu sagen hat, gemahnt an die Gänge des kretischen Labyrinths, aus dem der Held Theseus nur dank dem ihm von der kretischen Königstochter Ariadne geschenkten Faden wieder herausfinden konnte. Bereiten Sie, lieber Leser, sich nun geistig darauf vor, das Labyrinth der jüdischen Identität zu betreten. Originalzitat Goldmann:

Ich erinnere mich an einen Vortrag, den ich als Student hielt und in dem ich mehr als zwanzig verschiedene Definitionen feilbot: Das Judentum ist eine Religion, ein Volk, eine Nation, eine kulturelle Gemeinschaft etc. Keine davon war vollkommen korrekt. (...) Für manche ist der Eckpfeiler die Religion. Für andere ist es der Ruhm eines Volkes, das der Welt den Monotheismus, die Propheten, Spinoza, Marx, Freud, Einstein und so viele andere Genies geschenkt hat. Für wiederum andere ist es ihr Respekt vor dem jüdischen Leiden in Vergangenheit und Gegenwart, der sie an das Judentum kettet.

Goldmann verwirft die von einem der engagiertesten Verteidiger des Judentums, Jean-Paul Sartre, vorgeschlagene Definition, laut der ein Jude jemand ist, den andere als solchen betrachten – mit dieser Definition vertuschte Sartre lediglich, dass er selbst Jude war.

Es entbehrt nicht der Paradoxie, dass die von Goldmann angeführte kurze Liste der jüdischen «Genies» auch Baruch Spinoza umfasst, den das Amsterdamer Rabbinertum 1632 in Acht und Bann tat ...

... mit sämtlichen Flüchen, die in der Torah geschrieben stehen; verflucht bei Tag und bei Nacht, verflucht, wenn er ausgeht, und verflucht, wenn er eintritt. (...) Kein Mensch möge mit ihm sprechen, kein Mensch ihm schreiben, kein Mensch ihm irgendwelche Freundlichkeit erweisen...

Andererseits ist die Behauptung, wonach die Juden der Welt den «Monotheismus» geschenkt hätten, keinesfalls ein Paradox, sondern schlicht und einfach falsch. Im ägyptischen Totenbuch, das auf etwa 2600 v. Chr. datiert wird, heisst es nämlich:

Du bist der eine, der Gott von Urbeginn der Zeiten an, der Erbe der Unsterblichkeit, selbsterzeugt und selbstgeboren; du schufst die Erde und den Menschen (übersetzt vom britischen Archäologen und Ägyptologen E.A. Wallis Budge).

«Jüdische Philosophie, Denkweise und Ideologie», fährt Goldmann fort, «bestehen aus vielfältigen Gegensätzen. Einer davon ist, dass wir zur gleichen Zeit das separatistischste und universalistischste Volk der Welt sind.» Zur Stützung dieser Behauptung führt er ein Zitat aus dem Talmud an, wonach «ein Ger, ein Konvertit, so schwer zu ertragen ist wie eine offene Wunde». Doch Goldmann hält einige tröstende Worte für jene bereit, bei denen die Furcht aufkeimen könnte, sie würden von dem, was er den «jüdischen Gott» nennt, diskriminiert:

«Das entscheidende Kennzeichen unseres Volkes ist dieses: Wir sind abgesondert und von den anderen isoliert, doch zugleich ist es unsere Bestimmung, eine Mission zu erfüllen, welche die ganze Welt betrifft – oder die Diener der Menschlichkeit zu sein.»

Hier liegt das Paradox in einem Wort, nämlich dem Wort «Diener», das, auf den Kopf gestellt, «Herrscher» lautet. Gab es denn je einen Herrscher, so böseartig und willkürlich er auch sein mochte, der sich selbst nicht als Diener und Wohltäter seines Volkes betrachtet hätte?

Goldmann haut immer wieder in dieselbe Kerbe. In der Einleitung lesen wir in ein und demselben Abschnitt, dass die Juden «das separatistischste Volk der Welt sind», dessen «Vorstellung vom auserwählten Volk die Grundlage ihrer ganzen Religion bildet», und dass keine andere Religion «so leidenschaftlich die Gleichheit aller Rassen und Klassen vor Gott verkündet» hat. Oder, um mit Orwell zu sprechen: «Alle Tiere sind gleich, aber einige Tiere sind gleicher als die anderen» – denn jene, die als die «Auserwählten» gelten, müssen sicherlich einen höheren Grad der Gleichheit erreicht haben.

Selbstverständlich wird in Goldmanns Buch mit keinem Wort darauf hingewiesen, dass die meisten jener Menschen, die sich heutzutage Juden nennen, herkunftsmässig rein nichts mit den Juden der Bibel zu tun haben, da sie von einem türkisch-mongolischen Volk abstammen, jenen Chasaren Südrusslands nämlich, die im siebten nachchristlichen Jahrhundert zum Judentum übertraten.

Wenn wir nun darauf verzichten, Dr. Goldmann durch die endlosen Labyrinthgänge des «revolutionären» jüdischen Verständnisses von einem Volk zu folgen, das «separatistisch und universalistisch» zugleich ist, und stattdessen einen schnurgeraden, hellbeleuchteten Tunnel durch diesen Riesenberg der Paradoxe graben, was entdecken wir dann?

Wir entdecken, dass die Juden ein chauvinistisches, nationalistisches und rassebewusstes Volk sind, das gelernt hat, seine Einheit und seinen Zusammenhalt trotz seiner geographischen Zerstreung zu bewahren. Diese – erstmals während der Babylonischen Gefangenschaft gelernte – Lektion wurde im Lauf der Jahrhunderte unermüdlich wiederholt, bis sie perfekt sass, und bildet die zentrale Lehre des Talmud.

Haben wir dies erst einmal begriffen, so besitzen wir einen Schlüssel, der jede denkbare Erscheinungsform des «jüdischen Paradoxes» im Nu öffnet.

Ein Verhältnis des kompetitiven Nationalismus zum Gastvolk – denn damit haben wir es zu tun – führt zwangsläufig zu dem, was Arthur Keith den «doppelten ethischen Kodex» genannt hat: Ein «Dinnen»-Kodex und ein «Draussen»-Kodex, ein Kodex für «uns», der andere für «sie».

In diesem Punkt äussert sich Goldmann mit verblüffender Ehrlichkeit, doch auch diesmal wieder auf die übliche paradoxe Weise. So berichtet er, der er stolz verkündet, dass er Pässe von acht verschiedenen Staaten besass, er habe in einer Unterredung mit dem früheren US-Aussenminister Dean Acheson einmal gesagt: «Hören Sie, Herr Acheson, ich spreche nun nicht als Jude, sondern als amerikanischer Bürger mit Ihnen.»

Weiter hinten in seinem Buch schreibt Goldmann über seinen Einfluss auf führende westliche Politiker:

Die Verführung kann zur Leidenschaft werden. Verführt man eine Frau, so mag das Gefühl zwar ausgeprägter sein, doch die Verführung eines Staatsmanns kommt dem sehr nahe. Als ich Dean Acheson überredete, ungeachtet seiner antizionistischen Überzeugungen der Teilung Palästinas zuzustimmen, empfand ich ein fast sinnliches Vergnügen; (...) ein solcher Erfolg verleiht einem das Gefühl, klüger als sein Widerpart zu sein.

Auch hier schwang natürlich der doppelte ethische Kodex mit: Der US-Aussenminister gehörte zu «ihnen» und war somit ein Feind, den es zu überlisten und zu besiegen galt. Selbstverständlich war Nahum Goldmann keinesfalls «klüger» als sein Widerpart; es reichte vollkommen aus, die unwiderstehliche Macht der amerikanischen Zionistenlobby gegen diesen einzusetzen.

Goldmanns Buch enthält zahlreiche Beispiele dessen, was Leon Abramowicz in seinem lobrednerischen Vorwort als Verbindung von «Vorsicht, Verstellung und List» bezeichnet. So erfahren wir beispielsweise, dass Präsident Truman, «ein einfacher, aufrichtiger Mann», dessen «Ehrlichkeit sprichwörtlich war», einen Entscheid von weltweiter Bedeutung traf, und zwar «gegen den Widerstand all seiner Berater ausser eines einzigen, der ein Jude war». Truman sagte: «Meine Freunde sind Juden, die Juden wollen die Teilung, nun denn, sie sollen sie haben.»

Es dürfte schwierig sein, ein anderes Buch zu finden, aus dem man mehr über die moderne Art und Weise der Machtausübung erfährt – unter der Voraussetzung natürlich, dass man sich zuerst mit der Kunst vertraut gemacht hat, Paradoxe in eine einfache und allgemeinverständliche Sprache zu übertragen. Goldmann schreibt:

Mein ganzes Leben lang habe ich dasselbe Phänomen beobachtet: Die Diplomaten waren gegen die Wiedergeburt Israels, und die grossen Staatsmänner waren dafür. Ohne Balfour, Lloyd George und Wilson hätte es die Balfour-Erklärung von 1917 und alles, was daraus folgte, niemals gegeben. Die ganzen Ministerien waren gegen den Plan, und alle Beamten sagten: «Das ist ja unerhört.»

Übersetzt man diesen Abschnitt aus dem Kauderwelsch der Paradoxe in die Normalsprache, so heisst er folgendes: Es ist einfacher, eine Handvoll Spitzenpolitiker zu «verführen», die auf jüdische Stimmen, jüdisches Geld und das Wohlwollen der jüdischen Presse angewiesen sind, als Dutzende oder gar Hunderte von weniger einflussreichen Leuten für sich zu gewinnen, die nichts davon haben, ihre Integrität und Selbstachtung preiszugeben und für jene, die sie gerne «verführen» möchten, ohnehin nicht so leicht zugänglich sind.

Ähnliche Methoden gelangten, wie uns Goldmann mit unverhültem Stolz verrät, zur Anwendung, als es darum ging, von Lyndon Johnson zwecks Finanzierung der *Encyclopedia Judaica* ein zinsgünstiges Darlehen in Höhe von zwei Millionen Dollar zu bekommen, das über die AID (Agency for International Development, Agentur für internationale Entwicklung) lief:

Einer der Freunde Lyndon B. Johnsons war ein polnischer Jude namens Jim Novy, der (...) Schatzmeister des Komitees zur Finanzierung seiner Präsidentschaftskampagne war und einen Passepartout besass, dank dem er das Weisse Haus bei Tag und bei Nacht betreten und dort sogar wie in einem Hotel ein Bett verlangen konnte.

Als junger Schnösel konnte sich Goldmann dem Wehrdienst in Litauen wie folgt entziehen:

Glücklicherweise gab es ein Gesetz, das junge Männer, welche die «einzigsten Söhne» ihrer Familie waren, vom Wehrdienst freistellte, und in den jüdischen Gemeinden führte der Rebbe das Geburtenregister. Mein Vater hatte zwar drei Söhne, doch waren sie alle unter verschiedenen Familiennamen verzeichnet.

Gut für «uns», doch nicht so gut für «sie». – Beim Thema Sowjetunion macht Goldmann einige interessante Eingeständnisse:

Nach der Revolution von 1917 gab es in Russland ein sehr intensives jüdisches kulturelles Leben sowohl auf Jiddisch als auch auf Hebräisch. Man vergesse nicht, dass das heutige israelische Nationaltheater Habima in Russland gegründet wurde.

Das war zu der Zeit, welche Don Heddeshimer oben schilderte: Im Ersten Holocaust, welcher stattfand, als angeblich „in Russland ein Gebiet gewissermassen zu einer Strafsiedlung gemacht“ wurde.

Goldmann zitiert Ben-Gurion mit den Worten, Israel sei mehr dank sowjetischer als dank amerikanischer Hilfe entstanden. Zur angeblichen Rolle Israels als grosse westliche «Bastion» gegen die sowjetische Expansion im Nahen Osten bemerkt er:

.. wenn sie [die Russen] heute ein Interesse am Bestand des jüdischen Staates haben, dann paradoxiert, weil Israel ihnen einen seit Jahrhunderten ersehnten politischen Sieg ermöglicht hat, indem es ihnen die Chance bot, sich im Mittelmeer festzusetzen (Hervorhebung durch den Autor).

Goldmanns Buch ist eine wahre Fundgrube der Paradoxe. Wir erfahren, dass Israel «eines der konservativsten Länder der Welt ist», während «Juden Revolutionäre für andere, aber nicht für sich selbst sind». Dieses Paradox heisst in die Normal-sprache übersetzt, dass die «anderen» von den Juden für ihre revolutionären Ziele eingespannt werden.

Die Juden, teilt uns Goldmann mit, standen immer in vorderster Front gegen Diskriminierung, «in den USA zusammen mit den Schwarzen, in katholischen Ländern zusammen mit den Protestanten, in protestantischen Ländern gegen die Katholiken – in anderen Worten, überall dort, wo es Diskriminierung gibt». Eine Minderheit, beharrt er, habe das Recht, ihre separate Identität zu pflegen und beispielsweise «ihre eigenen Schulen zu haben». Hier liegt das Paradox darin, dass Minderheiten ihre eigene Identität bewahren und eigene Schulen haben dürfen, nicht jedoch Mehrheiten.

Noch eine Perle: Wieviele Katholiken wissen, dass es dank Goldmanns Einfluss heute im Vatikan eine aus Katholiken und Juden bestehende Kommission gibt, die

... dreimal jährlich tagt, um strittige Passagen in den verschiedenen katholischen Büchern zu tilgen oder zu entschärfen – vom Grundschulkatechismus bis hin zu den Textbüchern, welche an katholischen Universitäten und Seminaren für die Liturgie und insbesondere für den Karfreitagsgottesdienst benutzt werden.

Was haben sie bloss mit dem Neuen Testament angestellt, dem zweifellos «strittig-

sten» Buch von allen, fragt man sich da unwillkürlich.

Herr Dr. Nahum Goldmann verrät uns nichts darüber... Das krönende Paradox ist aber Israel selbst in seiner heutigen Form: Goldmann glaubt nicht daran; es sollte etwas ganz anderes sein, etwas, das sogar die Araber akzeptieren könnten. Er teilt uns mit, dass selbst Ben-Gurion die Überlebenschance des jungen Staates höchst pessimistisch eingeschätzt hat:

Warum sollten die Araber Frieden schliessen? Wäre ich ein arabischer Führer, so ginge ich mit Israel nie und nimmer einen Vergleich ein. Dies ist nur natürlich; wir haben ihnen schliesslich ihr Land weggenommen. Sicher, Gott hat es uns verheissen, aber was geht sie das an? Unser Gott ist nicht der ihrige.

Die profanen Juden

Nahum Goldmann hat es trefflich formuliert: Dass «Juden Revolutionäre für andere, aber nicht für sich selbst sind.» Dieser Umstand hat der Welt unendlich viel Leid beschert. So kam es auch, dass jede politische Aktion, welche gegen das Treiben der Juden gerichtet war, stets bloss reaktionär sein kann. Die konservative Bewahrung der Werte ist schon seit eh und je das schlimmste Verbrechen für die Juden, denn es steht ihren messianistischen Verheissungen im Wege. Christliche Tradition heisst für die Juden und Jüdlinge der Presse: Fanatischer Fundamentalismus. Seit der Französischen Revolution haben sich die Ereignisse geradezu überschlagen.

Kommen wir zuerst zu den profanen – den weltlichen, beziehungsweise ungläubigen – Juden. Wir haben von Goldmann dargelegt bekommen, wie kompliziert und fast undurchschaubar das Bekenntnis zum Judentum ist. Obwohl Herr Goldmann nicht religiös ist, verfolgt er religiöse Ziele und fühlt sich immens verbunden mit den Idealen des Judentums. So stark fühlt er sich verbunden mit den internationalen Zielen des Judentums, dass er für nationale Interessen wohl wenig Interesse zeigen dürfte. Klar, für Israel hat er schon patriotische Gefühle. Aber für die Vereinigten Staaten und die übrigen sieben Länder, von welchen er Pässe besass, hatte er – wie wir oben sahen – bloss freche Sprüche übrig.

Wie weit die jüdische Sache bereits Mitte des 20. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten von Amerika gediehen war, können wir am Fall von Charles Lindbergh sehen. In Kevin MacDonalds glänzendem Buch *Kultur der Kritik* lesen wir dazu:

Lindbergh sah die von der Sowjetunion begangenen Greuelthaten eindeutig als schlimmer als jene von Nazideutschland.

In Lindberghs berühmter Rede vom 11. September 1941 hieß es, daß die Juden eine der Hauptkräfte seien, die die Vereinigten Staaten in den Krieg führten, zusammen mit der Roosevelt-Regierung und den Briten. Lindbergh merkte an, daß die jüdische Reaktion auf Nazideutschland verständlich sei angesichts einer Verfolgung, „die ausreicht, um sich jede Rasse zum bitteren Feind zu machen.“ Er sagte, daß die „größte Gefahr für dieses Land [durch die Juden] in deren großer Eigentümerschaft an und Einfluß auf unsere Filme, unsere Presse, unser Radio und unsere Regierung liegt.“ Und, was am kontroversiellsten war, er sagte: „Ich sage, daß die Führer sowohl der britischen als auch der jüdischen Rasse, aus Gründen, die von ihrem Standpunkt aus ebenso verständlich sind, wie sie aus amerikanischer Sicht nicht ratsam sind, aus Gründen, die nicht amerikanisch sind, uns in den Krieg hineinziehen wollen (in Berg 1999, S. 427).“

Lindberghs Rede wurde mit einer Sturzflut an Beschimpfungen und Hass beantwortet, wie sie gegenüber einer bekannten öffentlichen Gestalt in der amerika-

nischen Geschichte beispiellos ist. Über Nacht wurde Lindbergh vom Kulturhelden zum moralischen Paria. Der jüdische Einfluß auf Medien und Regierung war damals so schwierig zu bemessen, wie er es heute ist, aber er war gewiß beträchtlich und ein übliches Thema antisemitischer Empfindungen der Zeit. In einer 1936 veröffentlichten Broschüre schlußfolgerten die Herausgeber des *Magazins Fortune*, daß die Hauptquellen des jüdischen Einflusses auf die Medien ihre Kontrolle der beiden großen Radionetzwerke und die Filmstudios von Hollywood waren (Editors of Fortune 1936).

Sie meinten, daß „allermindestens die Hälfte der meinungsbildenden und geschmacksbeeinflussenden Mittel in Amerika sich in jüdischen Händen befinden“ (S. 62) – eine ziemlich bemerkenswerte Zahl, wenn man bedenkt, daß die Juden annähernd 2 – 3% der Bevölkerung ausmachten und der Großteil der jüdischen Bevölkerung Einwanderer der ersten oder zweiten Generation waren. Eine kurze Liste von Medien in jüdischem Besitz oder unter jüdischem Management würde die *New York Times* enthalten (die einflußreichste Tageszeitung, die der Familie Sulzberger gehörte), die *New York Post* (George Backer), die *Washington Post* (Eugene Meyer), den *Philadelphia Inquirer* (M. L. Annenberg), die *Philadelphia Record* und *Camden Courier-Post* (J. David Stern), *Newark Star-Ledger* (S. I. Newhouse), *Pittsburgh Post-Gazette* (Paul Block), *CBS* (das dominierende Radionetzwerk, das William Paley gehörte), *NBC* (geleitet von David Sarnoff), alle größeren Hollywoodstudios, *Random House* (der wichtigste Buchverlag, im Besitz von Bennett Cerf), und eine dominierende Stellung in der populären Musik. Walter Winchell, der ein Publikum von Zig Millionen hatte und mit Bob Hope in der Radiosendung mit der höchsten Einschaltquote verbunden war, glaubte, daß Opposition gegen die Intervention „unvorstellbar war, eine Art von Verrat“ (Gabler 1995, S. 294). Winchell, „der Standartenträger für den Interventionismus“, war Jude. Er hatte zu dieser Zeit enge Beziehungen zur *Anti-Defamation League* (ADL), die ihn mit Informationen über die Aktivitäten der Isolationisten und Nazisympathisanten versorgte, die er in seinen Sendungen und Zeitungskolumnen verwendete (Gabler 1995)

Es ist keine Frage, daß die Filmindustrie in der Tat Propaganda gegen Deutschland und für eine Intervention betrieb. Im Mai 1940 kablete das Studio *Warner Brothers* an Roosevelt, daß „wir persönlich alles im Rahmen der Filmindustrie und des Radios in unserer Macht Stehende tun möchten, um dem amerikanischen Volk die Würdigkeit der Sache zu zeigen, für die die freien Völker Europas solch enorme Opfer bringen“ (in Gabler 1988, S. 343). Später im Jahr 1940 belehrte Joseph P. Kennedy die Hollywood-Filmelite, daß sie aufhören sollten, Anti-Nazi-Filme und Werbung für den Krieg zu machen, weil sie sonst einen Anstieg des Antisemitismus riskierten. Unmittelbar vor Lindberghs Rede in Des Moines bekräftigte Senator Gerald Nye, daß im Ausland geborene Besitzer der Hollywood-Studios „heftige Animositäten hinsichtlich gewisser Angelegenheiten im Ausland“ hätten (Gabler 1988, S. 344-345).

Die Vertreter der Filmindustrie, die erkannten, daß sie die Unterstützung der Roosevelt-Administration hatten, verteidigten aggressiv, daß sie „Amerika der nationalen Gefahr bewußt machten“.

Der Harvard-Historiker William Langer sagte in einer Vorlesung vor dem *U.S. Army War College*, daß die zunehmende Abneigung gegen Nazideutschland in den Vereinigten Staaten am „jüdischen Einfluß“ in den Medien lag:

Sie müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß manche unserer wichtigsten amerikanischen Tageszeitungen jüdisch kontrolliert sind, und ich vermute, wenn ich ein Jude wäre, würde ich bezüglich Nazideutschlands dasselbe

fühlen wie die meisten Juden, und es wäre ziemlich unvermeidlich, daß die Einfärbung der Nachrichten diesen Farbstich annehmen würde. Wenn ich zum Beispiel die *New York Times* lese, ist es völlig klar, daß jeder kleine Ärger, der passiert (und in einem Land mit 70 Millionen Menschen passieren immerhin viele Ärgernisse) sehr herausgestellt wird. Die andere Seite davon wird heruntergespielt oder höhnisch abgetan. So erhalten Sie auf ziemlich subtile Weise das Bild, daß es gar nichts Gutes an den Deutschen gibt. (In Bendersky 2000, S. 273)

Es ist auch interessant, daß die *Chicago Tribune* „in der jüdischen Frage vorsichtig“ war, trotz der persönlichen Einstellung von Robert McCormick, dem nichtjüdischen Herausgeber der Tribune, daß die Juden ein wichtiger Grund hinter Amerikas antideutscher Politik waren (Bendersky 2000, S. 284). Dies läßt darauf schließen, daß Sorge wegen der jüdischen Macht – gut möglich Sorge wegen negativer Einflüsse auf die Werbeeinnahmen (Editors of Fortune 1936, S. 57) – für McCormick ein Thema war.

Unterm Strich scheint es vernünftig, Lindbergh zuzustimmen, daß der jüdische Einfluß in den Medien zu dieser Zeit bedeutend war. Natürlich soll das nicht heißen, daß die Juden die Medien zu dieser Zeit beherrschten oder daß keine anderen Einflüsse wichtig waren.

Es ist auch bemerkenswert, daß Offiziere des U.S.Militärs oft besorgt waren, daß Roosevelt von seinen jüdischen Beratern Samuel I. Rosenman, Felix Frankfurter und Henry Morgenthau, Jr. antideutsch beeinflusst würde (Bendersky 2000, S. 274), und sie machten sich Sorgen, daß jüdische Interessen und die Briten die Vereinigten Staaten in einen Krieg gegen Deutschland drängen würden. Sowohl Frankfurter als auch Morgenthau identifizierten sich stark als Juden und waren Verfechter jüdischer Interessen innerhalb der Roosevelt-Administration.

Morgenthau förderte aktiv den Zionismus und das Wohlergehen jüdischer Flüchtlinge (z. B. Bendersky 2000, S. 333ff, S. 354ff). Beide unterstützten die US-Beteiligung am Krieg gegen Deutschland, und Morgenthau wurde bekannt als Verfechter einer extrem harten Behandlung der Deutschen während des Zweiten Weltkriegs und danach.

Weiters ist es keine Frage, daß Juden während dieses Zeitraums in der Lage waren, ein großes Maß an Einfluß auf spezifische Angelegenheiten auszuüben. Zum Beispiel übten zionistische Organisationen enormen Druck auf die Regierung aus (z. B. Bendersky 2000, S. 325). Während des Zweiten Weltkriegs betätigten sie sich in „lauter Diplomatie“ (S. 326), organisierten Tausende von Kundgebungen, Essen mit prominenten Rednern (einschließlich prominenter Rollen für sympathisierende Nichtjuden), Briefkampagnen, Konferenzen, Lobbying, Drohungen gegen Zeitungen wegen Veröffentlichung widriger Artikel, Einfügung von Propaganda als Nachrichtenartikel in Zeitungen, Geldspenden an Politiker und nichtjüdische Prominente wie Will Rogers als Gegenleistung für deren Unterstützung. Um 1944 „verabschiedeten Tausende nichtjüdischer Vereinigungen prozionistische Resolutionen“ (S. 326). 1944 gab es sowohl in republikanischen als auch demokratischen Plattformen stark prozionistische Forderungspunkte, obwohl das Außen- und das Kriegsministerium sehr gegen die Schaffung eines jüdischen Staates waren (S. 328)

Trotzdem, was auch immer das Ausmaß des jüdischen Einflusses auf die Medien in dieser Zeit war, die Kommentatoren fokussierten sich allgemein darauf, die anscheinende Implikation in Lindberghs Rede zu verurteilen, daß jüdische Interessen „nicht amerikanisch“ seien. Ich vermute, daß Lindberghs Aussage von einem auf Öffentlichkeitswirkung bedachten Redakteur nachgebessert hätte werden können,

ohne Lindberghs Absichten zu verzerren, etwa in der Art: „Jüdische Interessen sind nicht dasselbe wie die Interessen der meisten anderen Amerikaner“, oder „Jüdische Interessen sind nicht dasselbe wie die Interessen des Landes als Ganzes“. Ich bezweifle jedoch sehr, daß diese Abänderung den nachfolgenden Ausfluß von Hass gemildert hätte. Die simplen Tatsachen, daß die große Mehrheit der amerikanischen Juden in der Tat für die Intervention war und daß Juden einen bedeutenden Einfluß auf die öffentliche Meinung und Politik hatten, waren irrelevant geworden. Wie Lindbergh selbst sagte, bestand die Wahl darin, „ob man zuläßt oder nicht, daß das eigene Land in einen völlig desaströsen Krieg geht, aus Mangel an Mut, die Gruppen zu benennen, die das Land in den Krieg führen – auf die Gefahr hin, ‚antisemitisch‘ genannt zu werden, einfach indem man sie beim Namen nennt (wie von Anne Morrow Lindbergh 1980 frei wiedergegeben, S. 224). Amerika war in eine Ära eingetreten, in der es moralisch inakzeptabel geworden war, jüdische Interessen überhaupt zu diskutieren. Wir befinden uns immer noch in dieser Ära.

Es ist lehrreich, sich den von Lindbergh erlebten „Niagarafall an Schmähungen“ (Berg 1999, S. 428) in einigem Detail anzusehen. Er wurde von buchstäblich allen führenden Medien verurteilt, von Demokraten und Republikanern, Protestanten und Katholiken, und natürlich von jüdischen Gruppen.

Viele warfen ihm vor, ein Nazi zu sein, einschließlich des Sekretärs des Präsidenten, der Lindberghs Rede mit Nazirhetorik verglich. Reinhold Niebuhr, der prominente Protestantenführer (siehe unten), rief Lindberghs Organisation „America First“ dazu auf, „sich von der von Lindbergh bezogenen Position zu trennen und ihre Reihen von jenen zu säubern, die zu rassischem und religiösem Zwist in diesem Land aufhetzen wollen“ (Berg 1999, S. 428). America First gab eine Stellungnahme heraus, daß weder Lindbergh noch die Organisation antisemitisch seien.

Die Reaktion von Charles Lindberghs Frau

Die Reaktion von Lindberghs Frau, Anne Morrow Lindbergh, ist besonders interessant, weil sie die Macht des moralischen Abscheus illustriert, kombiniert mit der Scheinheiligkeit, die jede öffentliche Diskussion jüdischer Interessen eingehüllt hatte:

11. September 1941: Dann [hielt er] seine Rede – was mich in schwarze Düsternis stürzte. Er benennt die ‚Kriegstreiber‘ – hauptsächlich die Briten, die Juden und die Regierung. Er tut das wahrheitsgemäß, gemäßigt und ohne Bitterkeit oder Groll – aber ich hasse es, daß er die Juden überhaupt anrührt. Denn ich fürchte die Reaktion gegen ihn. Niemand sonst erwähnt dieses Thema laut (obwohl viele unter der Oberfläche bitter und unerträglich kochen). C. [Charles] muß wie üblich die Hauptlast dafür tragen, daß er freimütig und offen ist. Was er öffentlich sagt, ist nicht intolerant oder hetzerisch oder bitter, und es ist genau das, was er privat sagt, während die anderen schönrednerischen vorsichtigen Leute, die privat schlimme Dinge sagen, es nie wagen würden, öffentlich so freimütig zu sein wie er. Und der Preis wird schrecklich sein. Die Schlagzeilen werden verkünden „Lindbergh attackiert Juden.“ Er wird als Antisemit, Nazi, führersüchtig etc. gebrandmarkt werden. Ich kann es kaum ertragen. Denn er ist ein Gemäßigter...

13. September 1941: Er wird von allen Seiten angegriffen – Regierung, Interessenvertretungen und Juden, als jetzt offenkundiger Nazi, der einer Nazi-doktrin folgt.

14. September 1941: Ich kann meinen Abscheu nicht mit Logik erklären. Ist

es mein Mangel an Mut, sich dem Problem zu stellen? Ist es mein Mangel an Vision und Durchschauen der Dinge? Oder ist es meine Intuition, die sich auf etwas Tiefgehendes und Gültiges begründet?

Ich weiß es nicht, und ich bin nur sehr beunruhigt, was ihn aufregt. Ich habe den größten Glauben in ihn als Person – an seine Integrität, seinen Mut und seine essentielle Güte, Fairness und Freundlichkeit – in der Tat seinen Edelmut... Wie dann meinen tiefen Kummer darüber erklären, was er tut?

Wenn das, was er sagte, die Wahrheit ist (und ich neige dazu, es dafür zu halten), warum war es falsch, es zu sagen? Er nannte die Gruppen, die für den Krieg waren. Niemand stört sich daran, daß er die Briten oder die Regierung nannte. Aber „Jude“ zu sagen ist unamerikanisch – sogar wenn es ohne Hass oder auch nur Kritik geschieht. Warum? Weil es sie als Gruppe absondert und den Boden für Antisemitismus bereitet...

Ich sage, daß ich es vorziehen würde, wenn dieses Land in den Krieg zieht, als daß es von gewalttätigem Antisemitismus erschüttert wird. (Denn es erscheint mir, daß die Art von Person, in die das menschliche Wesen verwandelt wird, wenn der Instinkt der Judenhetze losgelassen wird, schlimmer ist als die Art von Person, zu der es auf dem Schlachtfeld wird.)

15. September 1941: Der Sturm beginnt heftig zu wehen. America First ist im Aufruhr... Er wird einheitlich von allen Moderaten verdammt... Die Juden verlangen eine Zurücknahme...

Ich spüre, daß dies der Anfang eines Kampfes und daraus folgender Einsamkeit ist, wie wir es zuvor nicht gekannt haben... Denn ich hänge wirklich mehr an den weltlichen Dingen als er, es macht mir mehr aus, Freunde, Popularität etc. aufzugeben, mir machen Kritik und Kälte und Einsamkeit mehr aus.

18. September 1941: Werde ich jetzt überhaupt noch in New York einkaufen können? Ich werde immer angestarrt – aber jetzt mit Hass angestarrt zu werden, durch Gassen des Hasses zu gehen! (A. M. Lindbergh 1980, S. 220 – 230)

Mehrere Dinge stechen in diesen Kommentaren hervor. Anne Morrow Lindbergh ist entsetzt darüber, daß sie durch „Gassen des Hasses“ gehen muß, entsetzt darüber, ihre Freunde aufgeben zu müssen, entsetzt darüber, ein Paria zu sein, wo sie einst als Ehefrau des populärsten Mannes im Land idolisiert wurde.

Während sie die Wahrheit dessen akzeptiert, was ihr Mann sagte, und seine guten Absichten, denkt sie, daß es besser ungesagt geblieben wäre, und befaßt sich nicht mit der Unfairness der Anschuldigungen gegen ihren Mann, besonders daß er ein Nazi genannt wird. Wahrheit ist keine Verteidigung, wenn sie zu moralisch inakzeptablen Handlungen führt, und Rufmord- und Anschwärzungstaktiken sind berechtigt und verständlich, wenn die Ziele moralisch lobenswert sind. Sie nimmt an, daß sogar ein katastrophaler Krieg, der Hunderttausende Amerikaner töten (und wie ihr Mann glaubte, die Vernichtung der europäischen Kultur und der weißen Rasse zur Folge haben) könnte, der Möglichkeit eines Ausbruchs gewaltsamen Antisemitismus vorzuziehen sei. Die moralische Haltung des amerikanischen Volkes ist wichtiger als sein Überleben als Nation oder Volk. Und all das, weil Lindbergh einfach sagte, daß Juden als Gruppe Interessen haben, die von jenen anderer Amerikaner abweichen.

Nachdem sie ihre Lektion gelernt hatten, begriffen die amerikanischen Politiker vermutlich, daß selbst rationale, intelligente und humane Diskussionen über jüdi-

sche Interessen jenseits der Grenzen angemessener Diskussion lagen. Juden hatten als Juden keine Interessen, von denen man sagen konnte, daß sie im Konflikt mit jenen irgendeiner anderen Gruppe von Amerikanern stünden.

Um die Zeit von Lindberghs Rede hatten die Juden nicht nur eine herausragende Position in den U.S.-Medien, sondern sie hatten sich auch über ihre Kontrolle der in CofC behandelten intellektuellen und politischen Bewegungen der intellektuell und moralisch höheren Position bemächtigt. Nicht nur befanden sich jüdische Interessen außerhalb der Grenzen zivilisierter politischer Diskussion, sondern Behauptungen europäischer ethnischer Interessen wurden genauso unzulässig. Solche Behauptungen standen in Konflikt mit dem Boas'schen Dogma, daß genetische Unterschiede zwischen Völkern trivial und irrelevant seien; sie standen in Konflikt mit dem marxistischen Glauben, daß Nationalismus und Durchsetzung ethnischer Interessen reaktionär seien; solche Behauptungen wurden im Rahmen der Psychoanalyse und der Frankfurter Schule als sicheres Zeichen der Psychopathologie gehalten, und sie sollten bald von den New Yorker Intellektuellen und den Neokonservativen, die aus den prestigereichsten akademischen und medialen Institutionen des Landes Varianten all dieser Ideologien absonderten, als Geschwafel von Landeiern betrachtet werden. Es mag in der Tat andere Kräfte gegeben haben, die nativistische Denkweisen an den politischen und intellektuellen Rand verwiesen – Gottfried (2000) weist auf den liberalen Protestantismus und den Aufstieg des Verwaltungsstaates, aber es war unmöglich, die Wirksamkeit jedes dieser Einflüsse in Abwesenheit der jüdischen Bewegungen zu verstehen, die ich beschreibe.

Kevin MacDonalds Werk *Kultur der Kritik* stellt sich folgendermassen vor:

Dieses Buch ist der dritte und letzte Band, der eine evolutionäre Betrachtung des Judentums entwickelt... Ethnischer Konflikt ist in den ersten beiden Bänden ein immer wiederkehrendes Thema, und dieses Thema steht auch in diesem Werk wieder im Mittelpunkt. Während jedoch ethnischer Konflikt in den vorhergehenden Werken hauptsächlich aus der Nacherzählung der oftmals blutigen Dynamik des Konflikts zwischen Juden und Nichtjuden über weite Bereiche historischer Zeit bestand, ist der Fokus hier viel enger. Der Schwerpunkt verlagert sich auf ein einziges Jahrhundert und auf mehrere sehr einflußreiche intellektuelle und politische Bewegungen, die von Leuten angeführt worden sind, welche sich stark als Juden identifizierten und die ihre Beteiligung an diesen Bewegungen als Dienst an jüdischen Interessen sahen.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Boas'schen Schule der Anthropologie, der Psychoanalyse, linker politischer Ideologie und Verhaltensweise, der Frankfurter Schule der Sozialforschung und den New Yorker Intellektuellen geschenkt werden. Zusätzlich werde ich die jüdischen Bemühungen zur Gestaltung der U.S.-Einwanderungspolitik in Opposition zu den Interessen der Völker nichtjüdischer Abstammung, besonders der Völker Nord- und Westeuropas, beschreiben.

Eine wichtige These ist, daß man all diese Bewegungen als Versuche sehen könnte, die westlichen Gesellschaften in einer Weise zu verändern, die dem Antisemitismus ein Ende setzen und für den Fortbestand der Juden als Gruppe entweder in offener oder halbkryptischer Weise sorgen würde. Auf theoretischer Ebene werden diese Bewegungen als Ergebnis dessen gesehen, daß Juden und Nichtjuden unterschiedliche Interessen bei der Interpretation der Kultur und in verschiedenen Fragen der öffentlichen Politik haben (z. B. der Einwanderungspolitik).

Amerikas Medien fest in jüdischer Hand

An dieser Stelle könnte es den Leser auch interessieren, wie es sich mit der heutigen Beteiligung der Juden an der amerikanischen Presse verhält. Auf den nächsten Seite also, wenn auch etwas lang so doch nötig, die Liste der heutigen jüdischen Meinungsmacher. Es sind Inhaber zwei Drittel aller Posten in den Medien.

Universal Studios: Ronald Meyer, Präsident / James Schamus, CEO / Carl Laemmle, Gründer / Ronald Meyer, Besitzer / Adam Fogelson, Vorsitzender.

20th Century Fox: Tomas Rothman, CEO / William Fox und Joseph Schneck, Gründer / Robert Marick, Vizepräsident / Dana Walden, Vorsitzender.

ABC News: Anne Sweeney, Präsidentin / Rob Iger, CEO / Leonard Goldenson, Gründer / Rob Iger, Gründer / Barry Jossen, Vizepräsident / Andrew Bird, Vorsitzender.

CBS News: Leslie Moonves, Präsident / Leslie Moonves, CEO / William S. Payley, Gründer / Sumner Rothstein und Leslie Moonves, Besitzer / Gil Schwatz, Vizepräsident / Sumner Rothstein, Vorsitzender.

CNN News: Jeffrey Zucker, Präsident / Philipp Kent, CEO / Philipp Kent, Besitzer / Ken Jautz, Vizepräsident / Erich Schmidt, Vorsitzender.

Columbia Pictures: Doug Belgrad und Matt Tolmach, Präsidenten / Michael Lynton, CEO / Harry Cohn, Joe Brandt / Michael Lynton, Besitzer / Victor Kaufman und Amy Pascal, Vorsitzende.

Dreamworks Studios: Holly Bario, Präsident / Stacey Snider, CEO / Jeffrey Katzenberger und Steven Spielberg, Gründer / Steven Spielberg, Besitzer / Stacey Snider, Vorsitzende.

Warner Brothers: Jeff Robinov, Präsident / Jack und Harry und Sam und Albert Warner, Gründer / Barry Meyer, Besitzer / Susan Fleishman, Vizepräsidentin / Barry Meyer, Vorsitzender.

ESPN Sports: John Skipper, Präsident / Christine Driessen, CEO / Bob Iger, Besitzer / Russell Wolff, Vizepräsident / George Bodenheimer, Vorsitzender.

Washington Post: Donald Graham, Präsident / Andrew Rosen, CEO / Graham Familie, Besitzer / Veronica Dillon, Vizepräsident / Donald Graham, Vorsitzender.

Metro Goldwyn Meyer: Jonathan Glickman, Präsident / Gary Barber, CEO / Marcus Leow, Gründer / Ann Mather und Gary Barber und Roger Birnbaum, Besitzer / Doug Finberg, Vizepräsident / Gary Barber, Vorsitzender.

MTV Music Television: Stephen Friedman, Präsident / Tom Freston, CEO / Tom Freston, Gründer / Sumner Rothstein, Besitzer / Lee Coleman, Vizepräsident.

Nickelodeon Kids: Sumner Rothstein, Besitzer.

USA Today: Larry Kramer, Präsident / Gracia Martore, CEO / Al Neuharth, Gründer / Gracia Martore, Besitzerin / Maryam Banikarim, Vizepräsidentin / Majorie Magner, Vorsitzende.

Wall Street Journal: Gordon McLeod, Präsident / Lex Fenwick, CEO / Lex Fenwick, Besitzer.

Comedy Central: Doug Herzog, Präsident / Doug Herzog, CEO / Sumner Rothstein, Besitzer / JoAnn Grigioni, Vizepräsidentin.

NBC Entertainment: Jennifer Salke, Präsidentin / David Sarnoff, Gründer / Brian L. Roberts, Besitzer / James Lichtman, Vizepräsident / Robert Greenblatt, Vorsitzender.

The New York Times: Arthur Ochs Sulzberger, Jr., Besitzer / Kenneth Richieri, Vizepräsident / Arthur O. Sulzberger, Jr.

Google: Larry Page, CEO / Larry Page und Sergey Brin, Gründer / Besitzer nicht bekannt.

Reuters: Stephen J. Adler, Präsident / Paul Reuter, Gründer / The Woodbridge Company (50% jüdisch), Besitzerin / Stephen Bello, Vizepräsident.

The Atlantic: Scott Havens, Präsident / Bruce Gottlieb und Tim Hartman, Vizepräsidenten.

Disney: Robert Iger, Präsident / Robert Iger, CEO / Robert Iger, Besitzer / Alan Braverman und Ronald Iden und Kevin Mayer, Vizepräsidenten / Robert Iger, Andrew Bird.

ABC Kids & Family: Paul Lee und Michael Riley, Präsidenten / Robert Iger, CEO / Robert Iger, Besitzer / Peter Seymour, Vizepräsident / Anne Sweeney, Vorsitzende.

Youtube: Larry Page, CEO.

Los Angeles Times: Eddy Hartenstein, Präsident / Eddy Hartenstein, CEO / Eddy Hartenstein, Vorsitzender.

Discovery Network: David Zaslav, Präsident / David Zaslaf, CEO / Adria Alpert Romm, Vizepräsidentin.

Paramount Pictures: Brad Grey, Präsident / Brad Grey, CEO / Adolph Zukor, Gründer / Sumner Rothstein, Besitzer / Rob Moore, Vizepräsident / Brad Grey, Vorsitzender.

Facebook: Mark Zuckerberg, Präsident / Mark Zuckerberg, CEO / Mark Zuckerberg, Gründer / Sheryl Sandberg und Mark Zuckerberg, Besitzer / Sheryl Sandberg, Vizepräsidentin / Mark Zuckerberg, Vorsitzender.

Huffington Post: Tim Armstrong, CEO / Kenneth Lerer, Gründer / Roy Sekoff, Vizepräsident.

Yahoo: Marissa Mayer, Präsidentin / Marissa Mayer, CEO / Melissa Meyer, Besitzerin / Adam Cahan, Vizepräsident / Melissa Mayer, Vorsitzende.

Marvel: Isaac Perlmutter, Präsident / Isaac Perlmutter, CEO / Martin Goodman, Gründer / Isaac Perlmutter, Besitzer / Alan Fine und John Turtzin, Vizepräsidenten / Isaac Perlmutter, Vorsitzender.

Hulu: Andy Forssell, Präsident / Andy Forssell, CEO / Johannes Larcher, Gründer / Andy Forssell, Vizepräsident.

Cosmopolitan: Johanna Coles, Präsident / Johanna Coles, CEO / Paul Schlicht, Gründer / Frank A. Bennack, Vizepräsident.

Time Inc.: Laura Lang, Präsident / Laura Lang, CEO / Laura Lang, Besitzerin / Maurice Edelson, Vizepräsidentin / Ann Moore, Vorsitzender.

Touchstone: Alan Bergman, Präsident / Bob Iger, Besitzer / Bob Iger, Vorsitzender.

Associated Press: Guy B. Pruitt, Präsident / Guy B. Pruitt, CEO / Gründer und Besitzer nicht bekannt / Jessica Bruche und Kathleen Carroll, Vizepräsidentin / Mary Junck, Vorsitzender.

Miramax Films: Michael Williams-Jones, Präsident / Steve Schoch, CEO / Bob und Harvey Weinstein, Gründer / Filmyard Holdings, Besitzer / Krista Wegener, Vizepräsidentin / Vorsitzende nicht bekannt.

HBO: Eric Kessler, Präsident / Richard Plepler, CEO / Time Warner (halb jüdisch), Gründer / Pamela Levine und Susan Ennis und Otto Berkes, Vizepräsidentinnen / Bill Nelson, Vorsitzender.

Pixar: Edwin Catmull, Präsident / John Lasseter, CEO / Ed Catmull und Alvy Ray Smith

und Steve Jobs, Gründer / John Lasseter, Besitzer / Alan Horn, Vorsitzender.

New York Post: Nur CEO bekannt: Marc Kramer.

Imagine Entertainment: Michael Rosenberg, Präsident / Michael Rosenberg, CEO / Ron Howard und Brian Grazer, Gründer / Ron Howard und Brian Grazer, Besitzer / Kim Roth, Vizepräsidentin / Brian Grazer und Ron Howard, Vorsitzende.

LucasArts: Bob Iger, Besitzer / Colum Slevin, Vizepräsident / Bob Iger, Vorsitzender.

Readers Digest: Robert E. Guth, Präsident / Robert E. Guth, CEO / Randall Curran, Besitzer / Susan W. Cumiskey und Joe Held, Vizepräsidenten / Randall Curran, Vorsitzender.

MSNBC: Phil Griffin, Präsident / John Nicol, CEO / Tom Rogers, Gründer / NBC Universal (halb jüdisch), Besitzer / Vivian Schiller und Deb Finan und Kathy Keller-Brown, Vizepräsidentinnen / Patricia Filler-Krushel, Vorsitzende.

DreamWorks Anim.: Lew Coleman, Präsident / Jeffrey Katzenberg, CEO / David Geffen und Jeffrey Katzenberg und Steven Spielberg, Gründer / Jeffrey Katzenberg, Besitzer.

Comcast: Neil Smit, Präsident / Neil Smit, CEO / Julian Brodsky und Daniel Aaron und Ralph Roberts, Gründer / Brian und Ralph Roberts, Besitzer / David Cohen und Amy Banse, Vizepräsidenten / Brian und Ralph Roberts, Vorsitzende.

Die orthodoxen Juden

In den erzkatholischen Schriften des Johannes Rothkranz findet sich eine Passage, welche den „Geist“ des orthodoxen Judentums kurz und bündig beschreibt. Im ersten seines dreibändigen Werks *Die Protokolle der Weisen von Zion – Erfüllt* lesen wir:

b) Das Reich des Fürsten dieser Welt

Gegen den Begriff eines irdischen messianischen Königreiches gilt das Christuswort: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Dagegen behauptet der Oberrabbiner Frankreichs JULIUS WEILL, indem er vom Messianismus und von der Befreiung Israels spricht: "Das Reich Gottes ist von dieser Welt, wenn Israel seine Rolle erfüllt, das heißt, wenn es sich durch eigene Disziplin aufrechterhält und wenn es darauf bedacht ist, aus allen Kräften und mit allem, was in der Welt im Sinne des prophetischen Programms geschieht, dabei mitzuhelfen." Der römische Oberrabbiner ELIO TOAFF schließt sich dem im Jahre 1994 vollinhaltlich an: «Die messianische Epoche ist das Gegenteil dessen, was das Christentum will: wir wollen Gott auf die Erde zurückbringen, und nicht den Menschen in den Himmel. Wir geben nicht den Menschen das Himmelreich, sondern wollen, daß Gott wiederkehrt, um auf der Erde zu herrschen.» «Denn die Torah lehrt», bekräftigt der amerikanische Rabbiner JACOB NEUSNER im Jahre 2000, «daß das Reich, um das es geht, nicht im Himmel ist, sondern vielmehr dasjenige, das wir jetzt in uns selbst finden: die Bewahrung des Lebens, die Heiligung des Lebens im Hier und Jetzt des Heims und der Familie, der Gemeinde und Gesellschaft. Das Reich Gottes besteht in so schlichten Einzelheiten wie, was ich zum Frühstück esse und wie ich meinen Nachbarn liebe.»

Hier wird also tatsächlich in knappster Form der satanische, rein innerweltliche Gegenentwurf zum Reich Christi unterbreitet, an dem «Israel» «aus allen Kräften» «mithelfen» will. Denn wer das «Reich von dieser Welt», das ausdrücklich nicht dasjenige Christi ist, haben will, der muß es notwendigerweise aus den Händen des «Fürsten dieser Welt» (Joh. 12, 31; 16, 11) in Empfang nehmen. Der aber, der «Gott

dieser Welt» (2. Kor. 4, 4), verleiht es nur unter einer Bedingung: «Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest» (Matth. 4, 9) . . .!

...

Es versteht sich von selbst, daß der «natürliche Messias» identisch mit dem Antichristen ist, also mit jener Gestalt, deren – von Gott nicht gewolltes, aber zugelassenes – künftiges Auftreten Christus vorhersagte, als er den Juden vorwarf: «Ich bin gekommen im Namen meines Vaters, und ihr nehmt mich nicht an; wenn ein anderer kommt in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen» (Joh. 5, 43). Dieser künftige Antichrist wiederum, wegen seiner ungeheuren Lasterhaftigkeit in der Apokalypse nicht als ein Mensch, sondern ein «Tier» bezeichnet, wird sein jüdisches Weltreich in der Tat nur sozusagen «leihweise» vom wegen seiner grauenhaften Häßlichkeit als «Drache» vorgestellten Satan in Empfang nehmen: «Dazu übergab ihm der Drache seine Macht und seinen Thron und seine große Gewalt» (Apk. 13, 2), selbstverständlich nur um den Preis der Satansanbetung aller, die das «Reich von dieser Welt» erstrebten oder seiner Errichtung jedenfalls keinen Widerstand leisteten: «...sie beteten den Drachen an, weil er dem Tiere die Macht gegeben hatte» (Apk. 13, 4)!

Israel Shahak stellt uns in seinem augenöffnenden Buch das orthodoxe Judentum ein bisschen vor. Wir zitieren nur das zweite Kapitel. Wer mehr über die täuschende Religion der Juden erfahren möchte, dem sei unbedingt das ganze Werk *Jüdische Geschichte – Jüdische Religion* empfohlen. Herr Shahak schreibt:

Vorurteile und Halbwahrheiten

Die erste Schwierigkeit, über dieses Thema zu schreiben, besteht darin, daß der Begriff „Jude“ während der letzten 150 Jahre mit zwei ziemlich verschiedenen Bedeutungen verwendet worden ist. Um dies zu verstehen, wollen wir uns im Geiste in das Jahr 1780 zurückversetzen. Die damals allgemein anerkannte Bedeutung des Begriffes „Jude“ stimmte im wesentlichen mit dem überein, was die Juden selbst als das Grundlegende ihrer eigenen Identität verstanden.

Diese Identität war ursprünglich religiöser Natur, aber die religiösen Vorschriften beherrschten das tägliche Verhalten unter den Juden selbst in allen Lebensbereichen – gesellschaftlich ebenso wie privat – bis ins einzelne, ebenso wie ihre Beziehung zu Nichtjuden. Es war damals buchstäblich wahr, daß ein Jude nicht einmal ein Glas Wasser in der Wohnung eines Nichtjuden trinken durfte. Und dieselben grundlegenden Verhaltensvorschriften gegenüber Nichtjuden waren in gleicher Weise rechtskräftig vom Jemen bis New York. Mit welchem Begriff die Juden von 1780 auch immer beschrieben werden mögen – und ich möchte hier nicht in eine philosophische Auseinandersetzung über Begriffe wie „Nation“ und „Volk“ eintreten –, es ist unbestreitbar, daß alle jüdischen Gemeinschaften in jener Zeit von den nichtjüdischen Gesellschaften, in deren Mitte sie lebten, getrennt waren.

Alles dies wurde jedoch durch zwei parallele Entwicklungen verändert, die in Holland und England begannen, sich im revolutionären Frankreich und in Ländern, die dem Beispiel der Französischen Revolution folgten, und schließlich in den modernen Monarchien des 19. Jahrhunderts fortsetzten: Die Juden erhielten einen bemerkenswerten Grad individueller Rechte (in einigen Fällen volle Gleichheit vor dem Gesetz), und die gesetzliche Macht der jüdischen Gemeinde über ihre Mitglieder wurde zerstört. Es sollte beachtet werden, daß beide Entwick-

lungsprozesse gleichzeitig stattfanden und daß der letztere – obwohl weniger allgemein bekannt – sehr viel wichtiger ist als der zuvor geschilderte.

Die jüdischen Gemeinden besaßen seit der Zeit des spätrömischen Reiches beträchtliche gesetzliche Macht über ihre Mitglieder. Nicht nur Macht, die aus selbstbestimmter Mobilisierung sozialen Druckes erwächst (z.B. die Weigerung, irgendwelche Händel oder was auch immer mit einem exkommunizierten Juden zu haben, oder selbst seinen Leichnam zu begraben), sondern eine Macht der nackten Zwangsgewalt: Auspeitschen, Verhaften, Ausstoßen; – all diese [Strafen] konnten einem einzelnen Juden von den rabbinischen Gerichten völlig legal für alle Arten von Vergehen auferlegt werden. In vielen Ländern – Spanien und Polen sind bemerkenswerte Beispiele – konnte und wurde sogar die Todesstrafe verhängt, manchmal unter Verwendung besonders grausamer Methoden, wie etwa zu Tode peitschen.

Alles dies war nicht nur erlaubt, sondern wurde von der Obrigkeit des Staates sowohl in christlichen als auch in islamischen Ländern ausdrücklich unterstützt, die neben ihrem allgemeinen Interesse, „Recht und Ordnung“ aufrecht zu erhalten, ebenso in manchen Fällen eher ein direktes finanzielles Interesse hatten. In spanischen Archiven, die aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen, gibt es z.B. Berichte von vielen detaillierten Anordnungen, die von jenen frömmsten katholischen Königen von Kastilien und Aragon erlassen wurden, um ihre nicht weniger frommen Staatsbeamten über die Zusammenarbeit mit den Rabbinern anzuweisen, um die Einhaltung der Sabbatvorschriften durch die Juden durchzusetzen. Warum? Weil, wann immer ein Jude von einem rabbinischen Gericht wegen der Entweihung des Sabbats verurteilt wurde, die Rabbiner neun Zehntel des Strafgeldes dem König aushändigen mußten – eine sehr einträgliche und wirkungsvolle Einrichtung. In ähnlicher Weise kann man aus den „Responsa“ [d.h.: Antworten] zitieren, die kurz vor 1832 von dem berühmten Rabbiner MOSHE SOFER von Preßburg (das heutige Bratislava) – im damaligen selbständigen Königreich Ungarn in Österreich – geschrieben wurden und nach Wien im eigentlichen Österreich adressiert waren, wo den Juden bereits beachtliche persönliche Rechte gewährt worden waren. Er bejammert die Tatsache, daß – seitdem die jüdische Gemeinde in Wien ihre Macht verlor, Gesetzesbrecher zu bestrafen – die Juden dort bei der Einhaltung der religiösen Gebräuche nachlässig geworden seien, und fügt hinzu:

„Wenn mir hier in Preßburg erzählt wird, daß ein jüdischer Ladenbesitzer wagte, sein Geschäft während der geringeren Feiertage zu öffnen, schicke ich unverzüglich einen Polizisten, um ihn zu verhaften“

Dies war der wichtigste soziale Aspekt jüdischer Existenz vor der Entstehung des modernen Staates: Die Befolgung der religiösen Gesetze des Judentums wurde den Juden – ebenso wie deren Einprägung durch die Erziehung – mit physischer Gewalt aufgezwungen, der man nur durch den Übertritt zur Religion der Mehrheit entkommen konnte, was den Umständen entsprechend auf einen totalen sozialen Bruch hinauslief und daher sehr unpraktisch war, außer in Zeiten religiöser Veränderungen.

Nachdem der moderne Staat nunmehr jedoch in Erscheinung getreten war, verlor die jüdische Gemeinde ihre Macht, den einzelnen Juden zu bestrafen oder einzuschüchtern. Die Bindungen einer der geschlossensten der „geschlossenen Gesellschaften“, eine der totalitärsten Gesellschaften in der gesamten Geschichte der Menschheit, waren durchbrochen.

Dieser Akt der Befreiung kam vorwiegend von außen, obgleich es auch einige Juden gab, die dabei von innen heraus halfen; diese waren anfangs aber sehr

wenige. Dieser Ablauf der Befreiung hatte sehr ernste Folgen für die Zukunft.

Ebenso wie im Falle Deutschlands (entsprechend der meisterhaften Analyse A.J.P. TAYLORs) war es einfach, die Ursache der Reaktion mit dem Patriotismus zu verbinden, weil die persönlichen Rechte und die Gleichheit vor dem Gesetz tatsächlich von den Armeen der Französischen Revolution und NAPOLEONs nach Deutschland gebracht wurden, und man Freiheit als etwas „Undeutsches“ brandmarken konnte.

Genau so ergab es sich, daß es unter den Juden sehr einfach war, besonders in Israel, einen sehr effektiven Angriff gegen alle Vorstellungen und Ideale von Humanismus und der Rechtsordnung (um nicht Demokratie zu sagen) als etwas „Unjüdisches“ oder „Antijüdisches“ zu inszenieren – was sie tatsächlich in einem historischen Sinne sind – und als Prinzipien, die im „jüdischen Interesse“ angewendet werden mögen, die aber keine Gültigkeit „entgegen“ dem „jüdischen Interesse“ haben, wenn z.B. Araber diese gleichen Grundsätze anmahnen. Dies hat auch – wiederum gerade in Deutschland und anderen Nationen Mitteleuropas – zu einer trügerischen, rührseligen und ultra-romantischen jüdischen Geschichtsschreibung geführt, aus der alle lästigen Tatsachen ausgetilgt worden sind.

So wird man in HANNAH ARENDT's umfangreichen Schriften weder über Totalitarismus oder über Juden oder über beides – nicht den geringsten Hinweis darüber finden, wie die jüdische Gesellschaft im 18. Jahrhundert in Deutschland tatsächlich aussah: Bücherverbrennungen, Verfolgung von Schriftstellern, Streitereien über die magische Kraft von Amuletten, Verbot der grundlegendsten „nicht-jüdischen“ Erziehung, wie z.B. die Unterrichtung in richtigem Deutsch, ja sogar Deutsch, das mit dem lateinischen Alphabet geschrieben wurde. Noch kann man in den zahlreichen englischsprachigen Werken der „Jüdischen Geschichte“ die grundlegenden Tatsachen über die Geisteshaltung des jüdischen Mystizismus (so zur Zeit in Mode in gewissen Kreisen) gegenüber Nichtjuden finden: Daß sie buchstäblich dafür gehalten werden, Gliedmaßen Satans zu sein, und daß die wenigen nicht-satanischen Personen unter ihnen (d.h. diejenigen, die zum Judentum übergetreten sind) in Wahrheit „jüdische Seelen“ sind, die verlorengingen, als Satan die Heilige Frau [engl.: Holy Lady] (Shekhina oder Matronit, eines der weiblichen Bestandteile der Gottheit, entsprechend der Kabbala Schwester und Gemahlin des jüngeren männlichen Gottes) in ihrem himmlischen Wohnsitz schändete. Die großen Autoritäten – solche wie **Gershom Scholem** – haben ihre Autorität in all den „sensiblen“ Bereichen einem System der Täuschungen geliehen, wobei die bekannteren Persönlichkeiten die unehrlichsten und irreführendsten sind.

Aber die sozialen Auswirkungen dieses Befreiungsprozesses waren, daß ein Jude zum erstenmal seit der Zeit um 200 n.d.Ztr. innerhalb der Grenzen der bürgerlichen Gesetze seines Landes frei entscheiden konnte, was er zu tun wünschte, ohne daß er für diese Freiheit mit dem Übertritt zu einer anderen Religion bezahlen mußte. Die Freiheit zu lernen und Bücher in modernen Sprachen zu lesen, die Freiheit, Bücher in Hebräisch – ohne Genehmigung der Rabbiner (wie es mit allen hebräischen oder jiddischen Büchern früher der Fall war) – zu lesen und zu schreiben, die Freiheit, unkoschere Speisen zu essen, die Freiheit, die zahllosen absurden Tabus, die das Sexualleben regelten, zu ignorieren, sogar die Freiheit zu denken – denn „verbotene Gedanken“ gehören zu den schlimmsten Sünden –, all dieses wurde den Juden Europas (und danach in anderen Ländern) von modernen oder sogar absolutistischen europäischen Regierungen zugesichert, obgleich letztere gleichzeitig antisemitisch und tyrannisch waren. NIKOLAUS I. von Rußland war ein berüchtigter Antisemit und erließ viele Gesetze gegen die Juden seines Landes. Aber er verstärkte auch die für „Gesetz und Ordnung“ zuständigen

Einrichtungen in Rußland – nicht nur die Geheimpolizei, sondern auch die gewöhnliche Polizei und die Gendarmerie – mit der Folge, daß es schwierig wurde, Juden auf Befehl ihrer Rabbiner zu ermorden, wohingegen dies vor 1795 in Polen ziemlich einfach gewesen war. Die „offizielle“ jüdische Geschichtsschreibung verurteilt ihn [den Zaren] in beiden Klagepunkten. Zum Beispiel ordnete ein „heiliger Rabbi“ (Tzadik) Ende der 1830er Jahre in einer jüdischen Kleinstadt in der Ukraine die Ermordung eines Ketzers an, indem er im städtischen Badehaus in das kochende Wasser geworfen wird, und zeitgenössische jüdische Quellen bemerken mit Erstaunen und Schrecken, daß Bestechung „nicht länger wirkungsvoll“ war und daß nicht nur die eigentlichen Täter, sondern auch der Heilige Mann streng bestraft wurden.

Österreichs METTERNICH-Regime war in der Zeit vor 1848 offenkundig reaktionär und sehr unfreundlich gegenüber Juden; es erlaubte aber nicht, Menschen – auch nicht liberale jüdische Rabbiner – zu vergiften. Als während des Jahres 1848 die Macht der Regierung vorübergehend geschwächt war, war das erste, was die Führer der jüdischen Gemeinde in der galizischen Stadt Lemberg (das heutige Lvov) mit ihrer neuerlich wiedergewonnenen Freiheit anfangen, den liberalen Rabbiner der Stadt zu vergiften, den die winzige nichtorthodoxe jüdische Gruppe in der Stadt aus Deutschland importiert hatte. Eine seiner größten Ketzerien war beiläufig die Befürwortung und tatsächliche Verrichtung der Bar Mizwa-Zeremonie, die erst kurz zuvor ersonnen worden war.

Befreiung von außen

Der Begriff „Jude“ hat daher in den letzten 150 Jahren eine doppelte Bedeutung erlangt, zur großen Verwirrung einiger wohlmeinender Leute, besonders in den englischsprachigen Ländern, die annehmen, daß die Juden, denen sie gesellschaftlich begegnen, im allgemeinen für die Juden „repräsentativ“ seien. In den Ländern Osteuropas wurden die Juden, ebenso wie in der arabischen Welt, durch Kräfte von außen von der Tyrannei ihrer eigenen Religion und ihrer eigenen Gemeinden befreit – zu spät und unter zu ungünstigen Umständen für arteigene, aus dem eigenen Selbst kommende [engl.: internalised] gesellschaftliche Veränderungen. In den meisten Fällen, und besonders in Israel, sind die alte Gesellschaftsordnung, dieselbe Ideologie – insbesondere soweit sie gegen die Nichtjuden gerichtet ist – und dieselbe gänzlich irrige Geschichtsauffassung beibehalten worden. Dies gilt sogar für einige jener Juden, die sich „progressiven“ oder linksgerichteten Bewegungen angeschlossen haben. Eine Untersuchung radikaler, sozialistischer und kommunistischer Parteien kann viele Beispiele verkappter jüdischer Chauvinisten und Rassisten aufzeigen, die diesen Parteien lediglich aus Gründen des „jüdischen Interesses“ beigetreten sind und in Israel die „anti-nichtjüdische“ [engl.: anti-Gentile] Diskriminierung befürworten. Man braucht nur nachzuprüfen, wie vielen jüdischen „Sozialisten“ es gelungen ist, über den Kibbuz zu schreiben, ohne sich die Mühe zu machen zu erwähnen, daß dies eine rassistische Einrichtung ist, von der nichtjüdische Bürger Israels rigoros ausgeschlossen sind, um zu erkennen, daß das Phänomen, über das wir hier sprechen, keineswegs außergewöhnlich ist.

Wenn wir Etiketten vermeiden, die auf Unwissenheit oder Heuchelei beruhen, so sehen wir, daß das Wort „Judenheit“ [engl.: Jewry] und damit verwandte Begriffe zwei verschiedene und sogar gegensätzliche soziale Gruppen umfaßt, – und aufgrund der gegenwärtigen Politik Israels ist die beide Gruppen zusammenhaltende Substanz rasch am schwinden.

Auf der einen Seite gibt es die oben diskutierte traditionelle totalitäre Auffassung;

andererseits gibt es Juden von der Abstammung her, die sich das Gedankengebäude, das KARL POPPER „die offene Gesellschaft“ genannt hat, zu eigen gemacht haben. (Es gibt auch einige, insbesondere in den USA, die diese Ideen nicht verinnerlicht haben, aber versuchen so zu tun, als ob sie diese akzeptiert hätten.)

Es ist wichtig anzumerken, daß alle vermeintlichen **„jüdischen charakteristischen Eigenschaften“** – womit ich diejenigen Merkmale meine, die bösertige sogenannte Intellektuelle im Westen „den Juden“ zuordnen – moderne Kennzeichen sind, die während des größten Teils der jüdischen Geschichte völlig unbekannt waren, und erst in Erscheinung traten, als die totalitäre jüdische Gemeinde anfang ihre Macht zu verlieren.

Nehmen Sie z.B. den berühmten jüdischen Sinn für Humor. Der Humor kommt in der hebräischen Literatur vor dem 19. Jahrhundert nicht nur sehr selten vor (und wird nur während weniger Perioden in Ländern gefunden, in denen die jüdische Oberklasse relativ frei vom rabbinischen Joch war, so wie in Italien zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert oder im moslemischen Spanien), sondern **Humor und Späße sind von der jüdischen Religion streng verboten – außer, bezeichnenderweise, Scherze gegen andere Religionen.** Satire gegen Rabbiner und Gemeindeführer wurde vom Judentum nie verinnerlicht, nicht einmal im geringen Umfang, wie es im lateinischen Christentum vorkam. Ebenso wie es keine Komödien in Sparta gab, gab es aus ähnlichen Gründen auch keine jüdischen Komödien. Oder nehmen Sie die Liebe zum Lernen. Außer einem rein religiösen Lernen, das selbst auf eine primitive und entartete Weise stattfand, wurden die Juden in Europa vor etwa 1780 (und in einem etwas geringeren Umfang auch in den arabischen Ländern) von einer äußersten Geringschätzung und einem Haß gegen alles Lernen beherrscht (ausgenommen der Talmud und die jüdische Mystik).

Große Teile des Alten Testaments, alle nichtliturgische hebräische Dichtung, die meisten Bücher über jüdische Philosophie wurden nicht gelesen, und selbst deren Namen waren oftmals verbannt. Das Studium aller Sprachen war streng verboten, ebenso das Studium von Mathematik und Wissenschaften. Geographie und Geschichte – sogar jüdische Geschichte – waren völlig unbekannt. Der kritische Geist, der – wie angenommen wird – so charakteristisch für Juden sei, fehlte vollkommen, und nichts war so verboten, gefürchtet und daher verfolgt, wie die bescheidenste Neuerung oder die harmloseste Kritik.

Es war eine Welt, die im elendsten Aberglauben, in Fanatismus und Unwissenheit versunken war, eine Welt, in der im Vorwort zum ersten Werk über Geographie in Hebräisch (1803 in Rußland herausgegeben) darüber geklagt wird, daß sehr viele große Rabbiner die Existenz des amerikanischen Kontinents verneinten und sagten, daß es „unmöglich“ sei.

Zwischen jener Welt und dem, was im Westen häufig benutzt wird, um Juden zu „charakterisieren“, gibt es außer dem mißverstandenen Namen nichts Gemeinsames.

Eine große Zahl der heute lebenden Juden sehnt sich jedoch zurück in jene Welt, ihr verlorenes Paradies, die behagliche geschlossene Gesellschaft, aus welcher sie eher vertrieben als befreit wurden. Ein großer Teil der zionistischen Bewegung wünschte immer, diese Welt wieder aufleben zu lassen, – und dieser Teil hat die Oberhand gewonnen. Viele der Motive hinter der israelischen Politik, welche die armen, verlegenen westlichen „Freunde Israels“ so verwirren, sind vollständig erklärbar, wenn sie einfach als Reaktion gesehen werden, als Reaktion in dem politischen Sinne, den dieses Wort in den letzten zweihundert Jahren gehabt hat: eine erzwungene und in vieler Hinsicht erneuernde und daher illusorische **Rückkehr in die geschlossene Gesellschaft der jüdischen Vergangenheit.**

Behinderung der Urteilsfähigkeit

Historisch kann gezeigt werden, daß eine geschlossene Gesellschaft nicht an einer Beschreibung ihrer selbst interessiert ist, weil jede Beschreibung zweifellos in Teilen eine Art kritischer Analyse darstellt und somit zu kritischen „verbotenen Gedanken“ ermuntern mag. Je offener eine Gesellschaft wird, desto mehr ist sie an einem Widerspiegeln ihrer selbst – zuerst beschreibend und dann kritisch – interessiert, über ihren gegenwärtigen Zustand ebenso wie über ihre Vergangenheit.

Aber was geschieht, wenn eine Gruppe von Intellektuellen wünscht, eine Gesellschaft, die sich schon in einem beträchtlichen Umfang geöffnet hat, in ihren früheren totalitären, geschlossenen Zustand zurückzuzerren? Dann werden genau die gleichen Hilfsmittel des vormaligen Fortschritts – Philosophie, die Wissenschaften, Geschichte und vor allem Soziologie – zu den wirkungsvollsten Instrumenten des „Verrats der Intellektuellen“. Sie werden verdreht, um als Mittel der Täuschung zu dienen, und dabei entarten sie.

Das klassische Judentum hatte wenig Interesse daran, sich selbst den Mitgliedern ihrer eigenen Gemeinde zu beschreiben oder zu erklären, ob gebildet (in Talmud-Studien) oder nicht. Es ist bedeutsam, daß die schriftliche Aufzeichnung der jüdischen Geschichte, selbst im dürftigsten Stil einer Chronik, seit der Zeit des JOSEPHUS FLAVIUS (Ende des ersten Jahrhunderts) bis zur Renaissance vollständig aufhörte; bis das Anfertigen von Geschichtsaufzeichnungen für eine kurze Zeit in Italien und anderen Ländern, wo die Juden unter starkem italienischen Einfluß standen, wiederbelebt wurde. Bezeichnenderweise fürchteten die Rabbiner die jüdische Geschichte noch mehr als die allgemeine Geschichte und das erste moderne Geschichtsbuch, das auf Hebräisch veröffentlicht wurde (im 16. Jahrhundert), war betitelt: „Geschichte der Könige Frankreichs und der Ottomanischen Könige“.

Ihm folgten einige Geschichten, die sich nur mit den Verfolgungen befaßten, denen Juden ausgesetzt gewesen waren. Das erste Buch über echte jüdische Geschichte (das sich mit älteren Zeiten befaßte) wurde unverzüglich von den höchsten rabbinischen Autoritäten geächtet und unterdrückt und tauchte vor dem 19. Jahrhundert nicht wieder auf. Die rabbinischen Autoritäten Osteuropas verkündeten ferner, daß alle nicht-talmudischen Studien zu verbieten sind, auch wenn nichts Besonderes in ihnen gefunden werden konnte, das einen Bannfluch verdient hätte, weil sie die Zeit mißbrauchen, die entweder mit dem Studium des Talmud verwendet werden sollte oder mit dem Verdienen von Geld, – welches zur Unterstützung von Talmud-Studenten gebraucht werden sollte. Es gab nur einen Ausweg, nämlich die Zeit, die selbst ein frommer Jude notgedrungen auf dem Abort zubringen mußte. An jenem unreinen Platz sind heilige Studien verboten, und es war daher erlaubt, dort Geschichte zu lesen, vorausgesetzt sie war in Hebräisch geschrieben und vollkommen weltlich, was schließlich bedeutete, daß ausschließlich nicht-jüdische Themen behandelt werden mußten. (Man kann sich vorstellen, daß jene wenigen Juden jener Zeit, die – ohne Zweifel vom Satan dazu verleitet – ein Interesse an der Geschichte für die französischen Könige entwickelten, sich ständig bei ihren Nachbarn über die Verstopfung beklagten, unter der sie litten ...) Demzufolge befand sich die große Mehrheit der Juden vor zweihundert Jahren in völliger Unkenntnis nicht nur über die Existenz Amerikas, sondern auch über jüdische Geschichte und den zeitgenössischen Zustand des Judentums; und sie waren sehr damit einverstanden, daß es so blieb.

Eine totalitäre Geschichte

Es gab jedoch einen Bereich, in dem es ihnen nicht erlaubt war, selbstzufrieden zu verbleiben: das Gebiet der christlichen Angriffe auf jene Textstellen im Talmud und in der talmudischen Literatur, die besonders antichristlich oder mehr im allgemeinen gegen die Nichtjuden gerichtet sind. Es ist wichtig anzumerken, daß diese Herausforderung sich erst verhältnismäßig spät in der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen entwickelte – erst ab dem 13. Jahrhundert. (Vor jener Zeit griffen christliche Autoritäten das Judentum an, indem sie weder biblische oder allgemeine Argumente verwendeten, sondern schienen in völliger Unkenntnis über den Inhalt des Talmuds zu sein.) Der christliche Feldzug gegen den Talmud wurde anscheinend durch den Übertritt von Juden zum Christentum verursacht, die im Talmud sehr bewandert waren und die sich in vielen Fällen von der Entwicklung der christlichen Philosophie angezogen fühlten mit seiner starken aristotelischen (und somit universalen) Prägung.

Es muß am Anfang eingeräumt werden, daß der Talmud und die talmudische Literatur – ganz abgesehen von der allgemeinen anti-nichtjüdischen [engl.: anti-Gentile] Tendenz, die durchgehend in ihnen enthalten ist und in Kapitel 5 ausführlicher diskutiert werden wird – sehr aggressive Behauptungen und Vorschriften enthalten, die besonders gegen das Christentum gerichtet sind. Beispielsweise behauptet der Talmud – in Ergänzung zu einer Serie skurriler sexueller Anwürfe gegen **Jesus** –, daß seine Bestrafung in der Hölle darin besteht, daß er in kochende Exkrementen getaucht wird, eine nicht gerade wohlüberlegte Feststellung, um sich mit dem Talmud bei gläubigen Christen beliebt zu machen.

Oder man kann eine Vorschrift zitieren, nach der Juden angewiesen werden, jede Ausgabe des Neuen Testaments, die in ihre Hände gelangt, zu verbrennen, und zwar wenn möglich öffentlich. (Diese Vorschrift ist nicht nur noch in Kraft, sondern wird heute tatsächlich noch angewendet; so wurden am 23. März 1980 hunderte Exemplare des Neuen Testaments öffentlich und zeremoniell in Jerusalem unter der Leitung von Yad Le'achim verbrannt, einer jüdischen religiösen Vereinigung, die vom israelischen Religionsministerium subventioniert wird.)

Wie dem auch sei, entwickelte sich seit dem 13. Jahrhundert in Europa ein kraftvoller, in vielen Punkten wohlbegründeter Angriff gegen das talmudische Judentum. Wir verweisen hier nicht auf unkundige Verleumdungen, wie etwa die Blutanklagen, die von beschränkten Mönchen in kleinen Provinzstädten verbreitet wurden, sondern auf seriöse Dispute, die an den besten europäischen Universitäten der damaligen Zeit stattfanden und im ganzen so aufrichtig geführt wurden, wie dies mittelalterliche Umstände zuließen.

Wie sah die jüdische – oder besser rabbinische – Antwort aus? Die einfachste war die uralte Waffe der Bestechung und Drahtzieherei. In den meisten europäischen Ländern konnte während der überwiegenden Zeit alles durch Bestechung geregelt werden. Nirgends war dieser Grundsatz wahrer als im Rom der Renaissance-Päpste. Die „Editio Princeps“ [Erstausgabe alter Werke] der vollständigen Sammlung [Codex] der **talmudischen Gesetze**, MAIMONIDES' Mischnah Torah – nicht nur mit den widerwärtigsten Vorschriften gegen alle Nichtjuden gesättigt, sondern auch mit deutlichen Angriffen gegen das Christentum und Jesus (hinter dessen Namen der Verfasser fromm hinzufügt: „Möge der Name des Verruchten verderben.“) – wurde im Jahre 1480 in Rom unter SIXTUS IV., einem politisch sehr aktiven Papst, der ständig und dringend Geldbedarf hatte, unzensuriert herausgegeben. (Wenige Jahre zuvor wurde ebenfalls die einzige ältere Ausgabe von „The Golden Ass“ [„Der goldene Esel“] von APULEIUS in Rom herausgegeben, aus welcher die heftigen Angriffe gegen das Christentum nicht entfernt worden waren.) Auch

ALEXANDER VI. BORGIA war in dieser Hinsicht sehr liberal.

Sogar in jener Periode gab es, ebenso wie vor ihr, immer Länder, in denen eine Zeit lang eine Woge antitalmudischer Verfolgung einsetzte. Aber ein folgerichtigerer und ausgedehnterer Ansturm erfolgte erst mit der Reformation und der Gegenreformation, die einen höheren Standard an intellektueller Ehrlichkeit, ebenso wie eine bessere Kenntnis des Hebräischen unter den christlichen Gelehrten mit sich brachte. Seit dem 16. Jahrhundert war die gesamte talmudische Literatur einschließlich dem Talmud selbst in verschiedenen Ländern Gegenstand christlicher Zensur. In Rußland setzte sich dies bis zum Jahre 1917 fort. Einige Zensoren, so wie in Holland, waren nachlässiger, während andere strenger waren und die anstößigen Passagen gestrichen oder abgeändert wurden.

Alle neuzeitlichen Studien über das Judentum, besonders von Juden, haben sich aus diesem Widerstreit entwickelt, und sie tragen bis zum heutigen Tage die unverkennbaren Merkmale ihres Ursprungs: Täuschung, Rechtfertigungen oder feindselige Polemik, Gleichgültigkeit oder sogar tätige Feindseligkeit gegen das Streben nach Wahrheit. Nahezu alle sogenannten jüdischen Studien des Judentums sind seit jener Zeit bis zum heutigen Tage mehr Polemik gegen einen äußeren Feind als innerjüdische Auseinandersetzung.

Es ist wichtig anzumerken, daß dies ursprünglich der Zustand der Geschichtsschreibung in allen bekannten Gesellschaften war (ausgenommen das alte Griechenland, dessen frühe aufgeklärte Historiker von den späteren Sophisten wegen ihres unzureichenden Patriotismus angegriffen wurden!).

Dies galt auch für die frühen katholischen und protestantischen Historiker, die gegeneinander stritten. Ähnlich sind die frühesten europäischen nationalen Geschichtswerke durchdrungen von größtem Nationalismus und Verachtung für alle anderen benachbarten Nationen. Aber früher oder später kommt eine Zeit, in der ein Versuch gemacht wird, seinen nationalen oder religiösen Gegner zu verstehen und gleichzeitig gewisse tief erliegende und gewichtige Gesichtspunkte der Geschichte der eigenen Gruppe zu kritisieren; und diese beiden Prozesse gehören zusammen. Nur wenn die Geschichtsschreibung – wie PIETER GEYL es so treffend ausdrückte – „eine Debatte ohne Ende“ wird, anstatt eine Fortsetzung des Krieges mit historischen Argumenten, nur dann kann eine humane Geschichtsschreibung möglich werden, die auf beiden Seiten Sorgfalt und Aufrichtigkeit anstrebt; und dann wird sie sich in eine der machtvollsten Instrumente des Humanismus und der Selbsterziehung umwandeln.

Dies ist auch der Grund, weshalb moderne totalitäre Regierungen die Geschichte umarbeiten lassen oder Historiker bestrafen. Wenn eine ganze Gesellschaft versucht, zum Totalitarismus zurückzukehren, wird totalitäre Geschichte geschrieben, nicht aufgrund eines Zwanges von oben, sondern unter dem Druck von unten, der viel wirksamer ist.

Genau dies geschah in der jüdischen Geschichte, und dies bildet das erste Hindernis, das wir überwinden müssen.

Verteidigungsmechanismen

Worin bestanden die Mechanismen im einzelnen (anders als Bestechung), die von den jüdischen Gemeinden – im Zusammenwirken mit außenstehenden Kräften – angewendet wurden, um **Angriffe auf den Talmud und andere religiöse Literatur abzuwenden**? Es können mehrere Methoden unterschieden werden, die alle wichtige politische Folgen haben, die sich in der gegenwärtigen israelischen

Politik widerspiegeln.

Es wäre wohl zu weitschweifig, in jedem Einzelfall die BEGIN'schen oder Labourzionistischen Parallelen anzuführen, aber ich bin sicher, daß Leser, die einigermaßen mit den Einzelheiten über die Politik des Mittleren Ostens vertraut sind, selbst in der Lage sein werden, die Ähnlichkeiten zu bemerken.

Der erste Mechanismus, den ich besprechen werde, ist derjenige des betrügerischen Hohns, verbunden mit äußerlicher Unterwürfigkeit. Wie schon zuvor erklärt wurde, mußten talmudische Textpassagen, die gegen das Christentum oder gegen Nichtjuden gerichtet waren, entfernt oder geändert werden, – der Druck war zu stark. Was getan wurde ist folgendes: Einige wenige der anstößigsten Stellen wurden völlig aus allen Ausgaben entfernt, die in Europa nach der Mitte des 16. Jahrhunderts gedruckt wurden. In allen anderen Textpassagen wurden Ausdrücke wie „Gentile“, „Nichtjude“, „Fremder“ (goy, einoyehudi, nokhri) — die in allen frühen Handschriften und Druckwerken ebenso vorkommen wie in allen Ausgaben, die in islamischen Ländern veröffentlicht wurden – durch Formulierungen ersetzt wie „Götzendiener“, „Heide“ oder sogar „Kanaaniter“ oder „Samariter“, Begriffe, mit denen man sich herausreden konnte, die aber ein jüdischer Leser als sprachliche Verhüllung der alten Ausdrücke wiedererkennen konnte.

Je mehr die Angriffe zunahmen, um so vollendeter wurde die Verteidigung, manchmal mit nachhaltigen tragischen Ergebnissen.

Während bestimmter Perioden wurde die zaristische Zensur strenger, erkannte die oben erwähnten Verhüllungen als das, was sie waren, und verbot diese ebenfalls. Daraufhin setzten die rabbinischen Autoritäten die Ausdrücke „Araber“ oder „Mohammedaner“ (auf Hebräisch: Yishma'eli – was beides bedeutet) oder gelegentlich „Ägypter“ ein, in der richtigen Annahme, daß die zaristischen Behörden nichts gegen diese Art der Beschimpfung einwenden würden. Gleichzeitig ließ man handgeschriebene Listen über „Talmudische Auslassungen“ zirkulieren, welche all die neuen Ausdrücke erklärten und auf all die Auslassungen hinwiesen.

Manchmal wurde eine allgemeine Verzichtserklärung vor der Titelseite jedes Bandes talmudischer Literatur gedruckt, in der feierlich erklärt wird – manchmal an Eides Statt –, daß alle feindseligen Ausdrücke in diesem Band nur gegen Götzendiener des Altertums oder sogar gegen die längst verschwundenen Kanaaniter gerichtet seien, nicht aber gegen „die Völker, in deren Ländern wir wohnen“. Nach der britischen Eroberung Indiens kamen einige Rabbiner auf die Ausrede zu behaupten, daß jeder besonders gewalttätige, herabwürdigende Ausdruck, der von ihnen benutzt wurde, nur gegen die Inder gerichtet sei. Gelegentlich wurden auch Ureinwohner Australiens als Prügelknaben hinzugefügt.

Selbstverständlich war dies alles von Anfang bis Ende eine berechnete Lüge; und nach der Errichtung des Staates Israel, als die Rabbiner sich sicher fühlten, wurden ohne zu zögern all die Anstoß erregenden Textpassagen und Ausdrücke in allen neuen Ausgaben wieder eingeführt. (Wegen der enormen Kosten, die eine Neuauflage mit sich bringt, wird ein beträchtlicher Teil der talmudischen Literatur, einschließlich dem Talmud selbst, noch immer von alten Ausgaben nachgedruckt. Aus diesem Grunde ist die oben erwähnte Schrift „Talmudische Auslassungen“ nun in Israel in einer billig gedruckten Auflage unter dem Titel „Hesronot Shas“ veröffentlicht worden.) So kann man jetzt völlig frei – und jüdischen Kindern wird dies tatsächlich gelehrt – solche Textpassagen wie jene lesen, die jedem Juden befiehlt, wann immer er in der Nähe eines Friedhofs vorbeikommt, einen Segenswunsch auszusprechen, falls es ein jüdischer **Friedhof** ist, aber die Mütter der Toten zu verfluchen, falls es ein nichtjüdischer ist. In den alten Ausgaben war der Fluch weggelassen oder durch eine der sprachlichen

Verhüllungen für „Nichtjuden“ [„Gentiles“] ersetzt worden. Aber in der neuen israelischen Ausgabe des Rabbiners ADIN STEINSALZ (vollständig mit hebräischen Erklärungen und Randbemerkungen zu den aramäischen Teilen des Textes, damit Schulkinder nicht darüber im Zweifel sind, welche Antworten man von ihnen erwartet) sind die eindeutigen Wörter „Nichtjuden“ und „Fremdlinge“ wieder eingesetzt worden.

Unter äußerem Druck haben die Rabbiner in betrügerischer Weise gewisse Textpassagen weggelassen oder abgewandelt – nicht aber die eigentlichen Gebräuche, die in ihnen vorgeschrieben werden. Dies ist eine Tatsache, an die erinnert werden muß, nicht zuletzt von Juden selbst, daß unsere totalitäre Gesellschaft für Jahrhunderte barbarische und unmenschliche Gebräuche gepflegt hat, um den Geist ihrer Mitglieder zu vergiften und sie tut dies immer noch. (Diese unmenschlichen Gebräuche können nicht als bloße Reaktion auf den Antisemitismus oder die Verfolgung der Juden hinwegklärt werden; sie sind mutwillige [engl.: „gratuitous“] Grausamkeiten [engl.: „barbarities“], die gegen alles und jedes menschliche Sein gerichtet sind. Ein frommer Jude, der zum ersten Mal in Australien ankommt, und, fürwahr, zufällig in der Nähe eines Friedhofs der Ureinwohner vorbeikommt, muß – als ein Akt der Verehrung „Gottes“– die Mütter der dort beerdigten Toten verfluchen.) Wenn wir dieser tatsächlichen sozialen Wirklichkeit nicht entgegentreten, werden wir alle Beteiligte an dieser Betrügerei werden und Mitschuldige an der fortschreitenden Vergiftung der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen, mit all den Auswirkungen dieses Prozesses.

Die Täuschung wird fortgesetzt.

Moderne Gelehrte des Judentums haben die Täuschung nicht nur fortgesetzt, sondern die alten rabbinischen Methoden tatsächlich noch vervollkommen, sowohl an Unverschämtheit als auch an Verlogenheit. **Ich übergehe hier die verschiedenen Darstellungen des Antisemitismus, da sie seriöser Betrachtung nicht wert sind,** und werde drei besondere Beispiele aufzeigen sowie ein allgemeines Beispiel der moderneren „Gelehrten“-Täuschung.

Im Jahre 1962 wurde in Jerusalem ein Teil des schon oben erwähnten Gesetzbuches des MAIMONIDES, das sogenannte „Buch des Wissens“ als zweisprachige Ausgabe veröffentlicht, das die grundlegendsten Richtlinien des jüdischen Glaubensbekenntnisses und der jüdischen Gebräuche enthält, wobei die englische Übersetzung jeweils dem hebräischen Text gegenüberstand. Der letztere ist in seiner ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt worden, und **das Gebot, jüdische Ungläubige auszurotten,** erscheint darin in vollem Wortlaut:

„Es ist eine Pflicht, diese mit seinen eigenen Händen zu vernichten.“

In der englischen Übersetzung ist dies etwas gemildert:

„Es ist eine Pflicht, aktiv Maßnahmen zu ergreifen, um diese zu vernichten.“

Dann aber fährt der hebräische Text fort, um die Hauptbeispiele der „Ungläubigen“, die vernichtet werden müssen, im einzelnen anzuführen:

„Solche wie Jesus von Nazareth und seine Schüler, und Zadok und Baitos und deren Schüler, möge der Name der Verruchten verrotten.“

Hiervon erscheint im englischen Text auf der gegenüberliegenden Seite (78a) „kein einziges Wort“. Und was noch bezeichnender ist: Trotz der weiten Verbreitung dieses Buches unter Gelehrten in den englischsprachigen Ländern, hat meines Wissens kein einziger von ihnen gegen diese offenkundige Täuschung protestiert.

Das zweite Beispiel kommt aus den USA, wieder aus einer englischen Übersetzung eines Buches von MAIMONIDES. Neben seiner Arbeit an der Kodifizierung des Talmuds war er auch Philosoph und sein „Führer der Verirrten“ wird mit Recht als das bedeutendste Werk jüdischer Religionsphilosophie angesehen und wird noch heute in weiten Kreisen gelesen und benutzt. **Unglücklicherweise war Maimonides, zusätzlich zu seiner Einstellung gegenüber Nichtjuden im allgemeinen und Christen im besonderen, auch ein „Anti-Schwarzen-Rassist“.** Gegen Ende seines „Führers“ diskutiert er in einem entscheidenden Kapitel (Buch III, Kapitel 51), wie verschiedene Teile der Menschheit die höchste religiöse Wertschätzung erreichen können, die wahre Verehrung Gottes. Unter jenen, die unfähig sind auch nur in die Nähe dessen zu gelangen, sind:

Einige der Türken [d.h. die mongolische Rasse] und die Nomaden im Norden, und die Schwarzen und die Nomaden im Süden, und jene, die ihnen in unseren Himmelsstrichen ähnlich sind. Und ihre Eigenart ist wie der Charakter stummer Tiere, und nach meiner Ansicht stehen sie nicht auf dem Niveau der Menschen, und unter den existierenden Dingen ist ihr Niveau unter dem eines Menschen und über dem eines Affen, weil sie mehr das Erscheinungsbild und die Ähnlichkeit eines Menschen haben als diejenige eines Affen.

Nun, was macht man mit einer solchen Textpassage in einem für das Judentum höchst wichtigen und notwendigen Werk? Der Wahrheit und ihren Folgen ins Auge blicken? Gott behüte! Zugeben (wie es z.B. so viele christliche Gelehrte in ähnlichen Umständen getan haben), daß eine sehr bedeutende jüdische Autorität auch fanatische Ansichten über die Schwarzen vertrat und mit diesem Eingeständnis einen Versuch zur Selbsterziehung zu wirklicher Humanität zu unternehmen? Vergessen Sie den Gedanken! Ich kann mir ungefähr vorstellen, wie sich jüdische Gelehrte in den USA miteinander berieten: „Was sollen wir tun?“ – denn das Buch mußte wegen des Rückgangs der Hebräisch-Kenntnisse bei den amerikanischen Juden übersetzt werden. Weder durch die Beratungen noch durch persönliche Inspiration ist eine glückliche „Lösung“ gefunden worden: In der populären amerikanischen Übersetzung des „Führers“ durch einen FRIEDLÄNDER – erstmals veröffentlicht weit zurückliegend im Jahre 1925 und seitdem in vielen Auflagen nachgedruckt, einige davon in Taschenbuchausgabe – war das hebräische Wort „Kushim“, das „Schwarze“ bedeutet, einfach umgeschrieben worden und erscheint als „Kushites“, ein Wort, das für jene bedeutungslos ist, die keine Kenntnisse des Hebräischen besitzen oder denen ein gefälliger Rabbiner keine mündliche Erklärung geben wird. Während all dieser Jahre ist kein einziges Wort geäußert worden, um auf die ursprüngliche Täuschung oder die sozialen Tatsachen hinzuweisen, die ihrer Fortführung zugrunde liegen – und dies während der Aufregung über die Kampagnen von MARTIN LUTHER KING, die von so vielen Rabbinern unterstützt wurden – ohne andere jüdische Persönlichkeiten zu erwähnen –, von denen einige sich **der rassistischen Einstellung gegenüber den Schwarzen als Teil ihres jüdischen Erbes** bewußt gewesen sein müssen.

Natürlich wird man zu der Hypothese getrieben, daß nicht wenige von MARTIN LUTHER KINGs rabbinischen Unterstützern entweder Rassisten gegen die Schwarzen waren, die ihn aus taktischen Gründen wegen des „jüdischen Interesses“ unterstützten (mit dem Wunsch, die Unterstützung der Schwarzen für die amerikanische Judenschaft und für die Politik Israels zu gewinnen), oder vorzügliche Heuchler waren, bis an die Grenze der Schizophrenie, imstande, sehr schnell von einem versteckten Vergnügen an fanatischem Rassismus überzuwechseln zu erklärter Verbundenheit zum antirassistischen Kampf – und zurück – und wieder zurück.

Das dritte Beispiel stammt aus einer Arbeit mit weit geringerem wissenschaftlichen Charakter – das dafür aber um so volkstümlicher ist: „The Joys of Yiddish“ [Die Freuden des Jiddischen] von LEO ROSTEN. Diese leichtbeschwingte Arbeit – erstmals 1968 in den USA veröffentlicht und in vielen Auflagen nachgedruckt, einschließlich mehrerer Male als Penguin-Taschenbuch – ist eine Art Spezialwörterbuch jiddischer Wörter, das in englischsprachigen Ländern oft von Juden oder sogar Nichtjuden gebraucht wird. Für jeden Eintrag gibt es – in Ergänzung zu einer ausführlichen Erklärung und mehr oder weniger lustigen Anekdoten, die ihren Gebrauch illustrieren – auch eine etymologische Erklärung, die die Sprache angibt (im großen und ganzen sehr sorgfältig), aus der das Wort ins Jiddische gelangte und seine Bedeutung in jener Sprache. Der Eintrag „Shaygets“ – dessen Hauptbedeutung „ein nichtjüdischer Junge oder junger Mann“ ist – bildet eine Ausnahme: Dort stellt die Etymologie geheimnisvoll „hebräischer Ursprung“ fest, ohne daß die Erscheinungsform oder Bedeutung des original-hebräischen Wortes gegeben wird. Unter dem Eintrag „Shiksa“ – der Femininform von „Shaygets“ – gibt der Verfasser jedoch tatsächlich das original-hebräische Wort „sheqetz“ (oder in seiner Transkription „sheques“) an und definiert seine hebräische Bedeutung als „Makel“. Dies ist eine unverschämte Lüge, wie jeder Sprecher des Hebräischen weiß. Das in Israel veröffentlichte „Megiddo Modern Hebrew-English Dictionary“ definiert „sheqetz“ richtig wie folgt: „unreines Tier; **ekelerregende Kreatur**, Abscheu (umgangssprachlich – ausgesprochen shaygets), Elender, störrischer Jüngling, nichtjüdischer Jüngling“.

Mein letztes, mehr allgemeines Beispiel ist womöglich noch erschreckender als die anderen. Es betrifft die Einstellung der chassidischen Bewegung gegenüber den Nichtjuden. **Der Chassidismus** – eine Fortführung (und Verfälschung!) des jüdischen Mystizismus – ist noch immer eine lebende Bewegung mit Hunderttausenden aktiver Anhänger, die ihren „heiligen Rabbis“ fanatisch ergeben sind, von denen einige in Israel einen sehr beachtenswerten politischen Einfluß erlangt haben, darunter die Führer der meisten Parteien und in noch größerem Ausmaß die höheren Ränge der Armee.

Was sind also die Ansichten dieser Bewegung bezüglich der Nichtjuden? Nehmen wir als Beispiel das berühmte „Hatanya“, ein grundlegendes Buch der **Chabad-Bewegung**, einer der wichtigsten Zweige des Chassidismus. Diesem Buch zufolge sind alle Nichtjuden vollständig **satanische Kreaturen**, „an denen es absolut nichts Gutes gibt“. Sogar ein nichtjüdisches Embryo unterscheidet sich qualitativ von einem jüdischen. Die reine Existenz eines Nichtjuden ist „bedeutungslos“, wo das ganze Weltall doch allein um der Juden willen geschaffen wurde.

Dieses Buch ist in unzähligen Auflagen in Umlauf gebracht worden und seine Ideen werden in den zahllosen Abhandlungen“ des gegenwärtigen erblichen „Führers“ der Chabad, des sogenannten Lubavitcher Rabbi M.M. SCHNEURSSOHN, weiter verbreitet, der diese machtvolle weltweite Organisation von seinem New Yorker Hauptquartier aus leitet. In Israel sind diese Ideen weit in der allgemeinen Öffentlichkeit, in den Schulen und in der Armee verbreitet. (Entsprechend dem Zeugnis des Knesset-Mitglieds SHULAMIT ALONI wurde diese Chabad-Propaganda vor Israels Invasion des Libanon im März 1978 teilweise gesteigert, um Militärärzte und Krankenschwestern zu veranlassen, sich der medizinischen Hilfe für „nichtjüdische Verwundete“ zu entziehen. Dieser Nazi-ähnliche Rat bezog sich nicht besonders auf Araber oder Palästinenser, sondern einfach auf „Nichtjuden“, Gojim.)

Ein früherer israelischer Präsident SHAZAR war ein leidenschaftlicher Anhänger von Chabad, und viele israelische und amerikanische Spitzenpolitiker – mit Ministerpräsident BEGIN an der Spitze – hofierten und unterstützten sie öffentlich.

Dies geschah trotz der beachtenswerten Unpopularität des Lubavitcher Rabbiners. In Israel wird er in weiten Kreisen kritisiert, weil er sich weigert, auch nur für einen Besuch ins Heilige Land zu kommen, und hält sich selbst aus unklaren [engl.: „obscure“] messianischen Gründen in New York auf, wenngleich seine Anti-Schwarzen-Einstellung in New York offenkundig ist.

Die Tatsache, daß die Chabad-Bewegung – trotz dieser pragmatischen Schwierigkeiten – von so vielen hochpolitischen Persönlichkeiten öffentlich unterstützt werden kann, beruht stark auf der gänzlich unredlichen und irreführenden Bearbeitung durch fast alle Gelehrten, die über die chassidische Bewegung und ihren Chabad-Zweig geschrieben haben. Dies betrifft besonders all diejenigen, die über die Chabad-Bewegung auf Englisch geschrieben haben oder schreiben.

Sie unterdrücken die offenkundigen Zeugnisse der alten chassidischen Texte ebenso wie die jüngsten politischen Verwicklungen, die sich aus ihnen ergeben, die sogar einem gelegentlichen Leser der israelischen hebräischen Presse in die Augen springen müssen, auf deren Seiten der **Lubavitcher Rabbi** und andere chassidische Führer fortwährend die fanatischsten blutrünstigen Erklärungen und Ermunterungen gegen die Araber veröffentlichen.

Ein Hauptbetrüger in diesem Fall – ein gutes Beispiel für die Macht des Betruges – war **MARTIN BUBER**. Seine zahlreichen Arbeiten, die die gesamte chassidische Bewegung (einschließlich Chabad) lobpreisen, geben nicht den geringsten Hinweis auf die tatsächlichen Grundsätze des Chassidismus in bezug auf Nichtjuden. Der Frevel der Täuschung ist in Anbetracht der Tatsache noch größer, daß BUBERs Lobpreisungen des Chassidismus zuerst in Deutschland während der Zeit des Aufstiegs des deutschen Nationalismus veröffentlicht wurden und während der Machtergreifung des Nationalsozialismus.

Aber während sich BUBER vorgeblich dem Nationalsozialismus entgegenstellte, verherrlichte er gleichzeitig eine Bewegung, die Ansichten über die Nichtjuden vertrat und lehrte, die nicht unähnlich den Nazi-Prinzipien gegenüber den Juden waren. Man könnte natürlich behaupten, daß die chassidischen Juden vor siebzig oder fünfzig Jahren die Opfer waren und eine „Notlüge“ zu Gunsten eines Opfers entschuldbar sei. Aber die Auswirkungen der Täuschung sind unvorhersehbar. BUBERs Arbeiten wurden ins Hebräische übersetzt, wurden zu einem machtvollen Element der hebräischen Erziehung in Israel gemacht, haben die Macht der blutdürstigen chassidischen Führer in hohem Maße gestärkt und sind somit ein wichtiger Faktor im Emporkommen des israelischen Chauvinismus und des Hasses auf alle Nichtjuden gewesen. Wenn wir an die vielen Menschen denken, die an ihren Verwundungen starben, nur weil israelische Heeres-Krankenschwestern – durch chassidische Propaganda aufgestachelt – sich weigerten sie zu pflegen, dann liegt eine schwere Blutschuld [engl.: onus for their blood] auf dem Haupte MARTIN BUBERs.

Ich muß hier erwähnen, daß BUBER mit seiner Lobhudelei über den Chassidismus andere jüdische Gelehrte weit übertraf, besonders jene, die hebräisch (oder früher jiddisch) oder sogar in europäischen Sprachen schrieben, jedoch ausschließlich für einen jüdischen Leserkreis. In Fragen von internem jüdischen Interesse hatte es einst eine große Menge berechtigter Kritik an der chassidischen Bewegung gegeben.

Ihr **Frauenhaß** (viel extremer als derjenige, der bei aller jüdischen Orthodoxie üblich ist), ihr **Schwelgen in Alkohol** [engl.: indulgence in alcohol], ihr fanatischer Kult ihrer erblichen „heiligen Rabbiner“, die von ihnen Geld erpreßten, die zahllosen abergläubischen Gebräuche, die ihnen zu eigen waren – über dieses und viele andere negative Eigenarten wurden kritische Bemerkungen gemacht. Aber

BUBERs sentimentale und betrügerische Romantisierung hat den Sieg davongetragen, besonders in den USA und Israel, weil sie sich mit der totalitären Bewunderung für alles „echt Jüdische“ in Einklang befand und weil gewisse „linke“ jüdische Kreise, in denen BUBER einen besonders großen Einfluß hatte, sich seine Einstellung zu eigen gemacht hatten.

Wenn BUBER mit seinen Ansichten auch nicht allein stand, so war er meiner Meinung nach in bezug auf das Unheil, das er verbreitete, und den Einfluß, den er hinterlassen hat, bei weitem der Schlimmste. Es gab den sehr einflußreichen Soziologen und Bibelforscher YEHEZKIEL KAUFMAN, ein Befürworter des Völkermordes nach dem Vorbilde des Buches JOSUA, den idealistischen Philosophen HUGO SHMUEL BERGMAN, der schon 1914-1915 die Vertreibung aller Palästinenser in den Irak vorschlug, und viele andere. Nach außen waren sie alle „wie die Tauben“ [engl.: „dovish“], verwendeten aber Formulierungen, die im extremsten araberfeindlichen Sinne manipuliert werden konnten; alle hatten Tendenzen zu jenem religiösen Mystizismus, der zur Verbreitung von Betrugereien ermutigt, und alle schienen sie sanfte Persönlichkeiten zu sein, die, sogar wenn sie Vertreibung, Rassismus und Völkermord befürworteten, unfähig schienen, einer Fliege etwas zuleide zu tun, – und gerade aus diesem Grunde war die Wirkung ihrer Betrugereien die größere.

Wir müssen uns gegen die Verherrlichung der Unmenschlichkeit wehren, die nicht nur von den Rabbinern verkündet wird, sondern auch von jenen, die als die größten und gewiß einflußreichsten Gelehrten des Judentums betrachtet werden. Und unser Kampf richtet sich gegen jene modernen Nachfolger der falschen Propheten und unehrlichen Priester, weshalb wir – auch wenn wir eine nahezu einhellige Meinung in Israel und die Mehrheit der Juden in den USA gegen uns haben – LUCRETIUS' Warnung wiederholen müssen, nicht vor der eigenen Beurteilung zugunsten der Deklamationen religiöser Führer zu kapitulieren: *Tantum religio potuit suadere malorum.* („Zu solchen Höhen des Bösen werden Menschen durch die Religion getrieben.“) Religion ist nicht immer (wie MARX sagte) Opium für das Volk, aber es kann oftmals so sein; und wenn Religion in diesem Sinne gebraucht wird, indem ihre wahre Natur verdreht und falsch dargestellt wird, nehmen die Gelehrten und Intellektuellen, die diese Aufgabe durchführen, den Charakter von Opiumschmugglern an.

Aber wir können aus dieser Analyse eine weitere, mehr allgemeine Folgerung über die wirkungsvollsten und empörendsten Zwangsmittel ableiten, um Böses zu tun, zu betrügen und zu täuschen und – während man seine eigenen Hände von Gewalttätigkeiten schön sauber hält – ganze Völker zu verderben und sie in Unterdrückung und Vernichtung zu treiben. (Denn es kann nicht mehr länger irgendeinen Zweifel darüber geben, daß die entsetzlichsten Unterdrückungshandlungen auf der Westbank durch jüdischen religiösen Fanatismus motiviert sind.) Die meisten Menschen scheinen anzunehmen, daß der schlimmste Totalitarismus physischen Zwang anwendet und würden sich auf die Schilderung in ORWELLS „1984“ beziehen, um das Muster einer solchen Regierungsform zu veranschaulichen. Aber mir scheint, daß diese allgemeine Ansicht völlig falsch ist und daß die Intuition ISAAC ASIMOVs, in dessen Zukunftsroman die schlimmste Unterdrückung immer innerlich (seelisch) induziert [engl.: internalised] ist, der Wahrheit über die Gefahren der menschlichen Natur viel näherkommt. Ungleich STALINs gefügigen Gelehrten sehen sich die Rabbiner – und mehr noch die hier angegriffenen Gelehrten, und mit ihnen das ganze Gesindel [engl.: mob] der gleichförmig schweigenden geistigen Durchschnittsmenschen [engl. Middlebrows], wie z.B. Schriftsteller, Journalisten und öffentliche Persönlichkeiten, die mehr lügen und täuschen als sie – nicht der Gefahr des Todes oder des Konzentrations-

lagers ausgesetzt, sondern lediglich sozialem Druck. Sie lügen aus Patriotismus, weil sie glauben, daß es ihre Pflicht sei für etwas zu lügen, von dem sie die Vorstellung haben, daß es im jüdischen Interesse sei. Sie sind „patriotische Lügner“, und es ist derselbe Patriotismus, der sie zum Stillschweigen bringt, wenn sie mit der Diskriminierung und Unterdrückung der Palästinenser konfrontiert werden.

Im vorliegenden Fall stehen wir auch einer anderen Art der Gruppenloyalität gegenüber, aber einer, die von außerhalb der Gruppe kommt und die zuweilen noch verderblicher ist.

Sehr viele Nichtjuden (einschließlich christlichen Geistlichen und gläubigen Laien, ebenso wie einigen Marxisten aller marxistischen Gruppierungen) sind der merkwürdigen Meinung, daß es wegen der Verfolgung der Juden ein Weg zur „Wiedergutmachung“ sei, sich nicht gegen von Juden verübtes Böses zu äußern, sondern sich an den „Notlügen“ über sie zu beteiligen. Die plumpe Beschuldigung des Antisemitismus“ (oder im Falle von Juden „Selbsthaß“) gegen jeden, der gegen die Diskriminierung der Palästinenser protestiert oder auf irgendeine Tatsache über die jüdische Religion oder die jüdische Vergangenheit hinweist, die mit der „anerkannten Version“ in Widerspruch steht, erfolgt mit größerer Feindseligkeit und Wucht von nichtjüdischen „Freunden der Juden“ als von Juden selbst. Die Existenz und der große Einfluß dieser Gruppe in allen westlichen Ländern und besonders in den USA (ebenso wie in anderen englischsprachigen Ländern) ist es, der es den Rabbinern und Gelehrten des Judentums erlaubt hat, ihre Lügen nicht nur ohne Widerspruch, sondern mit beträchtlicher Hilfe zu verbreiten.

In der Tat haben viele erklärte „Anti-Stalinisten“ das Idol für ihre Verehrung lediglich gegen ein anderes ausgetauscht und neigen dazu, den jüdischen Rassismus und Fanatismus mit noch größerer Begeisterung und Unehrlichkeit zu unterstützen, als dies unter den ergebensten Stalinisten in der Vergangenheit geschah. Obwohl sich dieses Phänomen der blinden und stalinistischen Unterstützung für alles Böse, solange es „jüdisch“ ist, besonders stark seit 1945 entwickelte, nachdem die Wahrheit über die Vernichtung der europäischen Judentenschaft bekannt wurde, so ist es ein Fehler zu glauben, daß es erst dann begann. Im Gegenteil, der Beginn liegt sehr weit zurück, besonders in sozialdemokratischen Kreisen. Einer der früheren Freunde von MARX, MOSES HESS, weit bekannt und geachtet als einer der ersten Sozialisten in Deutschland, offenbarte sich hernach als ein extremer jüdischer Rassist, dessen Ansichten über die „reine jüdische Rasse“- veröffentlicht im Jahre 1858 – nicht unähnlich dem vergleichbaren Unsinn über die „reine arische Rasse“ waren. Aber die deutschen Sozialisten, die gegen den deutschen Rassismus kämpften, verblieben stumm über ihren jüdischen Rassismus.

Im Jahre 1944 – während des aktuellen Kampfes gegen HITLER – genehmigte die britische Labour Party einen Plan für die Vertreibung der Palästinenser aus Palästina, der HITLERs früheren Plänen (etwa bis 1941) für die Juden ähnelte. Dieser Plan wurde unter dem Druck der jüdischen Mitglieder der Parteiführung angenommen, von denen viele eine stärkere verwandtschaftliche [engl.: „kith and kin“ = Verwandte und Bekannte] Verbundenheit zu jeder israelischen Politik offenbart haben, als die konservativen „Verwandte und Bekannte“-Unterstützer von IAN SMITH jemals taten. Aber stalinistische Tabus bei der Linken sind in Großbritannien stärker als bei der Rechten, und es gibt im wesentlichen keine Diskussion, selbst wenn die Labour Party die Regierung BEGINS unterstützt.

In den USA hat eine ähnliche Situation die Vorherrschaft gewonnen, – und wiederum sind die amerikanischen Liberalen die Schlimmsten.

Es ist hier nicht der Ort, um all die politischen Auswirkungen dieser Situation zu erforschen, aber wir müssen der Wirklichkeit ins Auge sehen: In unserem Kampf gegen den Rassismus und Fanatismus der jüdischen Religion werden unsere größten Feinde nicht nur die jüdischen Rassisten (und die Nutznießer des Rassismus) sein, sondern auch jene Nichtjuden, die in anderen Gegenden – fälschlicherweise, wie ich meine – als „Progressive“ bekannt sind.

Globales Antisemitismus-Inspektions-Gesetz

Am 20. Juni 2004 ermächtigte laut einem Bericht in der *Jerusalem Post* die israelische Knesset den Staat Israel, jeden in der Welt zu kriminalisieren, der es wagt, zu fragen, ob oder ob nicht sechs Millionen Juden im Holocaust starben und verlangen dessen Auslieferung nach Israel. Darüber hinaus kann die israelische Regierung auch Leute festnehmen, anklagen und einkerkern, welche solche Überzeugungen in sich tragen, sollten sie je einen Fuß nach Israel setzen.

Am 16. Oktober 2004 unterzeichnete Präsident Bush das Gesetz des **Global Anti-Semitism Review Act**, ein Gesetz das so gestaltet ist, dass die ganze Welt gezwungen wird, nie wieder kritisch gegenüber den Juden zu sein, was auch immer diese unternehmen. Dieses Gesetz etabliert zugleich eine spezielle Abteilung innerhalb des *United States State Department*, um den Antisemitismus global zu überwachen, worüber dem Kongress jährlich berichtet werden soll. Dieses Gesetz definiert eine Person als antisemitisch, wenn sie jegliche der folgenden Ansichten äußert:

1. Jegliche Behauptung, "dass die jüdische Gemeinschaft die Regierung kontrolliert, die Medien, das Internationale Geschäft und die finanzielle Welt".
2. Der Ausdruck von "starkem anti-israelischen Gefühl".
3. Der Ausdruck von "virulenter Kritik" an den Führern Israels, in der Vergangenheit oder der Gegenwart. Das *State Department* gibt als ein Beispiel dessen, wenn etwa eine Swastika in einer Karikatur gezeigt wird, worin das Verhalten von zionistischen Führern der Vergangenheit oder der Gegenwart angeprangert wird.
4. Jegliche Kritik an der jüdischen Religion oder ihren religiösen Führern oder an Literatur mit Schwerpunkt auf dem Talmud und der Kabbala.
5. Jegliche Kritik an der Regierung der Vereinigten Staaten und des Kongresses, unter ungebührlichem Einfluss der jüdischen zionistischen Gemeinschaft zu stehen, welche jüdischen Organisationen wie die *American-Israel Public Affairs Committee* (AIPAC) betrifft.
6. Jegliche Kritik der jüdischen zionistischen Gemeinschaft an der Förderung der Globalisierung oder dessen, was manche die "Neue Weltordnung" nennen.
7. Projizierung jeglicher Schuld auf jüdische Führer und ihre Mitläufer für eine Anstiftung zur römischen Kreuzigung Christi.
8. Zitierung von Fakten, die in jeglicher Art die Zahl der "sechs Millionen" Holocaust Opfer verringern würde.
9. Behauptungen, dass Israel ein rassistischer Staat ist.
10. Das Anführen jeglicher Behauptung, dass es eine "zionistische Verschwörung" gibt.
11. Der Versuch, mit Beweisen zu belegen, dass Juden und ihre Führer den Kommunismus und die bolschewistische Revolution in Russland starteten.
12. Die Äußerung von "nachteiligen Behauptungen" über jüdische Personen.
13. Die Geltendmachung, dass spirituell unfolgsame Juden nicht das biblische Recht haben, Palästina wieder zu okkupieren.
14. Das Äußern von Unterstellungen einer Mitwirkung des Mossad an den 9/11-Attacken.“

Zitiert nach Andrew Carrington Hitchcocks
„Satans Synagoge“ (dt.: Satans Banker)

Der Tag des Judentums

Als ich noch in die modernisierte katholische Kirche zur Messe ging, ergab es sich einmal, dass ich genau am *Tag des Judentums* in der Kirche in Luzern anwesend war, wo mehr oder weniger feierlich dieser hochnotpeinliche Feiertag zelebriert wurde. Dies war mit ausschlaggebend, dass ich zur Tradition der katholischen Kirche zurückkehrte. Was es mit diesem Tag auf sich hat, fand ich in einem bischöflichen Schreiben im Netz. Wer sich für die wahre Lehre der Kirche bezüglich (talmudischen) Judentum interessiert, der sei auf die danach folgenden Kapitel verwiesen. Das bischöfliche Schreiben: „Der *Tag des Judentums* wird in der römisch-katholischen Kirche der Schweiz seit 2011 jährlich am 2. Fastensonntag begangen. Auf diese Weise soll die tiefe Verbundenheit von Judentum und Christentum zum Ausdruck gebracht werden.

Am *Dies Judaicus* wollen wir uns ins Bewusstsein rufen, was das Judentum in Vergangenheit und Gegenwart für uns und für unseren christlichen Glauben bedeutet. Wir sind darin verwurzelt (vgl. Römer 9–11). Die Juden sind unsere älteren Geschwister im Glauben. Gott hat das Volk Israel in Liebe erwählt und mit ihm seinen Bund geschlossen, und dieser bleibt für immer bestehen.

(Anmerkung Anonymus: Was ist mit dem bisher bekannten, neuen und ewigen Bund des Christentums, während der alte Bund nach dem Gottesmord zerborsten ist, wie der jüdische Vorhang vor dem Allerheiligsten damals? Irre ich mich darob?)

So steht das Judentum in einem besonderen Verhältnis zu uns Christen und Christinnen. Wir teilen mit ihm den Glauben an Gott, der sich zuerst dem Volk Israel offenbart hat. Jesus und seine Mutter Maria, die Apostel und die ersten gläubigen Christen waren jüdisch.

(Anm. Anonymus: Es scheint nebensächlich, dass die Juden von giftigstem Hass gegen jene erfüllt waren und noch immer sind.)

Früh kamen dann auch Heiden, das heisst also Nicht-Juden, zum Glauben an Christus und bildeten zusammen mit jenen Juden, die an Jesus als Sohn Gottes glaubten, die eine gemeinsame Kirche aus Juden und Heiden. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies in der Epoche machenden Erklärung *Nostra Aetate* (1965) festgehalten. Es war eine geistliche Revolution, als das Zweite Vatikanische Konzil 1965 die israelitisch-jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens in Erinnerung rief und zeigte, wie verehrungswürdig sie für uns sind.

(Anm. Anonymus: In der Tat. Solche Töne waren gänzlich neu. Die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche widersprach sich das erste Mal selbst und verurteilt seit damals ihre eigene Vergangenheit.)

Seitdem haben zahlreiche Dokumente von katholischer, evangelischer und jüdischer Seite die geistliche Verbundenheit der Kinder Abrahams betont und das geschwisterliche Gespräch gefordert. (Vgl. Rolf Rendtorff / Hans Hermann Henrix (Hg.): *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945–1985*, Paderborn München 1988; Hans Hermann Henrix / Wolfgang Kraus (Hg.): *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1985–2000*, Paderborn 2000.)

Die Kirche will die gegenseitige Kenntnis und Achtung der Religionen fördern.

(Anm. Anonymus: Genau das will meine bescheidene Arbeit auch. Ob danach jedoch noch besonders viel Achtung vor der überheblichen jüdischen Religion bestehen bleibt, sei dem eigenen Urteil überlassen.)

Es hat in der Geschichte zuviel Ablehnung, Verachtung und Hass gegenüber den Juden gegeben. Das widerspricht dem christlichen Glauben und muss im Kampf gegen alle Manifestationen von Antijudaismus und Antisemitismus endgültig überwunden werden. Und so weiter und so fort...“

Kardinal Bea, die Juden und 'Nostra Aetate'.

Man fragt sich, wie es soweit kam, dass die Kirche ihre bisherige Lehre gegenüber dem Judentum ins Gegenteil verkehrte und sich für die Vergangenheit entschuldigte. Wie kam es dazu, dass die Kirche einen Tag des Judentums feiert?

Der Grund liegt vor allem an *Nostra Aetate*. Im zweiten Vatikanischen Konzil wurde eine Erklärung namens „Nostra Aetate“ („in unserer Zeit“) formuliert. Es ging darum, wie die Kirche zu den nichtchristlichen Religionen stehen soll. Viel Fragwürdiges wurde da festgehalten, aber das schlimmste war, die erneuerte Haltung, welche die Kirche zu den Juden einnehmen soll. Im 4. Abschnitt dieser Deklaration heisst es darüber:

Im Bewußtsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben. Auch hat ja Christus, wie die Kirche immer gelehrt hat und lehrt, in Freiheit, um der Sünden aller Menschen willen, sein Leiden und seinen Tod aus unendlicher Liebe auf sich genommen, damit alle das Heil erlangen. So ist es die Aufgabe der Predigt der Kirche, das Kreuz Christi als Zeichen der universalen Liebe Gottes und als Quelle aller Gnaden zu verkünden.

Michael E. Jones schrieb einen lesenswerten Artikel über die genauen Geschehnisse bezüglich dieser Erklärung: *Kardinal Bea, die Juden und 'Nostra Aetate'*. Der vollständige Text findet sich im Netz auf www.monarchieliga.de. Nachstehend fügen wir einige Ausschnitte daraus ein:

Im Jahre 1960 reiste ein französischer Jude namens Jules Isaak nach Rom, um darüber zu diskutieren, was er für die zweitausend Jahre alte „Lehre der Gering-schätzung“ der Katholischen Kirche gegen sein Volk erachtete. Isaak war der ehemalige Generalinspekteur der Öffentlichen Schulen Frankreichs und ein Historiker, der zwei Bücher über die katholische Haltung gegenüber den Juden verfaßte, nachdem er mehrere Familienmitglieder während des Krieges verloren hatte. In beiden Büchern, in *Jesus et Israel*, veröffentlicht 1946, und *Genese de l'Antisemitisme*, veröffentlicht zwei Jahre später, führte Isaak zwei Punkte an, die den katholisch-jüdischen Dialog für den Rest des Jahrhunderts beherrschen sollten. Isaak behauptete erstens, die Katholische Kirche hätte über zweitausend Jahre Antisemitismus gelehrt, und zweitens, daß diese Lehre ihren letztendlichen Ausdruck in dem Massenmord an den Juden während des Zweiten Weltkriegs gefunden hätte.

...

In der Tat verhielt es sich so, wie mehrere Quellen bestätigen, daß Kardinal Bea nicht nur damit beauftragt worden war, auf die christliche Einheit hinzuarbeiten, sondern auch in die Richtung „einer scharfen Verurteilung des katholischen Antisemitismus.“ Nach den Angaben eines ehemaligen Jesuiten, der ein enger Freund und Vertrauter von Kardinal Bea war, „hatte Roncalli eine Gelegenheit erkennend, Isaak an Bea verwiesen. Es wurde beschlossen, daß Bea einen Text über die jüdisch-christlichen Beziehungen erarbeiten sollte, über den das Konzil beraten werde. Nach der Perspektive Roncallis sollte jeder Schritt der Annäherung an eine nichtchristliche Religion Teil einer generellen Annäherungsstrategie im Rahmen des jeweiligen Ereignisses sein. Auf diese Weise kam es zu dem Dokument, das als die „Jüdische Deklaration“ bekannt werden sollte.

...

Der italienische Filmproduzent Federico Fellini hatte es so ausgedrückt: „Amerikanische Filme als Promotor amerikanischen Verhaltens gefährden die Lebensführung insbesondere im katholischen Europa und Italien.“ Sollte die Kirche ihren Rang als Vorbild in Fragen der Sexualmoral verlieren, würde sie auch die Kontrolle über die Mehrheit der menschlichen Rasse verlieren. Weit davon entfernt, die Moderne abzusegnen, verurteilten die vorbereitenden Dokumente die Moderne als eine weitgefaßte Gelegenheit zur Sünde:

Das moderne Leben bietet zweifellos eine Fülle von Einladungen zum Negativen, wie Schönheitswettbewerbe, Spektakel, Spiele, illustrierte Magazine, Strände, Urlaubsorte, Ehebruch und bestimmte Sportarten. Aus diesem Grund läßt die Kirche niemals nach, jedem die Grundsätze der Sorgfalt, des Gewissens und der Verantwortung, die Rechte und Pflichten dieser Freiheit, und die Pflicht zur Aufmerksamkeit und Sorgfalt seitens der erziehenden Eltern und öffentlichen Ämtern in Erinnerung zu rufen. Aus demselben Grund weist die Kirche auf die Gefährlichkeit all dessen hin und verurteilt es als irrig, was sich zu einem Kult der Verehrung von Filmstars, Naturalismus und der sogenannten Sexualerziehung, Pansexualismus und bestimmter verletzender Aspekte der Psychoanalyse entwickelt hat. (Seite 155)

Man mußte kein Genie sein, um zu erkennen, von welcher Personengruppe „der Kult der Filmstars, Pansexualismus und Psychoanalyse“ gefördert wurde. Es waren die Juden.

Und so wurde das Konzil in vielerlei Hinsicht zum Schlachtfeld über die Frage, welche Interpretation von den Juden die normative sein sollte. Waren die Juden das „Volk des Alten Testaments“, wie Jules Isaak sie darstellte? Oder waren sie die Avantgarde der Moderne und die Förderer der verschiedensten Formen sexueller Abweichung als Mittel zur verdeckten Kontrolle, wie es von Kardinal Ottaviani ausdrücklich festgestellt worden war.

...

Auch die Psychoanalyse war durch den Bischof und TV-Prediger Fulton J. Sheen verurteilt worden. Im März 1947 predigte Sheen in der St. Patricks-Kathedrale in New York City über das Thema „Psychoanalyse und Beichte.“ In seiner Predigt lehnte er den Freudianismus als eine Lebensphilosophie auf der Grundlage des „Materialismus, Hedonismus, Infantilismus und Erotizismus“ kategorisch ab. Ungefähr zur selben Zeit erzählte Clare Booth Luce die Geschichte ihrer Bekehrung zum Katholizismus in der Februar/März 1947-Ausgabe des „McCall's-Magazins“. Kurz nach ihrer Scheidung hatte Luce sich in die Behandlung des jüdischen Psychiaters Dorian Feigenbaum begeben und einer Psychoanalyse unterzogen.

Luce war voller Ablehnung hinsichtlich der Behandlung durch die Juden. „Wir unschuldigen Christen“ schrieb sie, „wurden durch das unheilige Triumvirat des Kommunismus, der Psychoanalyse und des Relativismus in den gegenwärtigen Zustand der Gottlosigkeit gelockt. Diese drei, symbolisiert durch Marx, Freud und Einstein, sind das Ergebnis des messianischen Impulses des frustrierten religiösen Ego der Juden.“

Es dauerte nicht lange, bis die Juden auf diesen Angriff reagierten.

...

Das Juden-Schema bewirkte eine bis dahin nicht gekannte Spaltung in der Kirche. Die Juden beschuldigten den Papst jetzt, von dem Abkommen zurückgetreten zu

sein, daß sie mit Kardinal Bea getroffen hatten. Die Konservativen reagierten darauf, indem sie Bea der „Simonie“ beschuldigten. Mit anderen Worten: Mit religiösen Angelegenheiten Handel zu treiben. Bea wurde beschuldigt, „jüdisches Kapital angenommen zu haben, damit sich sein Sekretariat für die Einheit einsetzt.“ Außerdem beschuldigte man Bea, „er hätte leichtfertig ein Versprechen gegeben, nämlich eine Erklärung, die, soweit es die Kirche betraf, zum Epilog des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses werden würde: Nämlich, daß die Kirche bei den Juden um Vergebung für alle Verfolgungen bitten müsse, die durch die christliche Lehre über Jahrhunderte heraufbeschworen worden waren (die Juden als Gottesmörder, die Juden als von Gott verfluchtes Volk usw.)“ (De Poncins, Seite 139)

...

Im Oktober 1965 erschien Poncins mit tausenden von Exemplaren eines Pamphlets mit dem Titel „Le Probleme Juif face au Concile“ im Konzil, das „eine kurzen Überblick über die Rolle des Jules Isaak bei der Vorbereitung des konziliaren Schema zur Judenfrage und eine Zusammenfassung seiner Thesen enthielt. In einem Artikel, der am 14. Oktober 1965 im „Le Figaro“ erschien, bezeichnete René Laurentin, der später zu einem der größten Befürworter der falschen Erscheinungen von Medjugorje werden sollte, das Traktat Leon de Poncins als „ein außerordentlich antisemitisches Dokument“ das „den Konzilsvätern in großer Stückzahl zur Verfügung gestellt wurde.“ Die Botschaft der Angriffs Laurentins war offenkundig. Poncins drückte es so aus: „Diese ‚Antisemiten‘, die sich einer hervorragenden Waffe bedienen, nämlich der Texte der jüdischen Autoren, müssen um jeden Preis zum Schweigen gebracht werden.“ Graf de Poncins war empört darüber, als Antisemit bezeichnet zu werden. „Jules Isaak kann die Evangelisten als Lügner bezeichnen, aber wenn ich die Texte von Jules Isaak, Joshua Jehouda und anderen jüdischen Autoren zitiere, werde ich als verabscheuungswürdiger Antisemit gebrandmarkt.“

...

Nicht in die Diskussion eingebracht wurden Passagen, wie die nachfolgende Hetze gegen den Katholizismus von Memmi: „Eure Religion ist eine Blasphemie und eine Subversion in den Augen der Juden. Euer Gott ist für uns der Teufel, was nichts anderes bedeutet, als das Symbol und die Essenz alles Bösen auf Erden.“

Isaak ist kaum zimperlicher, wenn er sich über die Evangelien äußert. Nachdem er eine Reihe von unbewiesenen Behauptungen aufgestellt hatte - „Nein, Pilatus hat seine Hände nicht gemäß dem jüdischen Brauch gewaschen ... Nein, Pilatus hat seine Unschuld nicht bekundet ... Nein, das jüdische Volk hat nicht ausgerufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder ...“ – besitzt Isaak die Dreistigkeit, die Evangelien als „offenkundig tendenziös“ zu bezeichnen. Nachdem er Behauptungen über die Evangelien bereitet, die sich allein auf seine persönliche Ansicht stützen, scheut er sich nicht, seiner Nicht-Schlußfolgerung das Wort „darum“ anzufügen:

„Darum ist die Behauptung der Verantwortung des gesamten Jüdischen Volkes, der gesamten Jüdischen Nation und Israels für das Todesurteil Jesu lediglich ein legendärer Glaube, und stützt sich nicht auf ein solides historisches Fundament ... Um auf dem gegenteiligen Standpunkt zu beharren, muß man unbelehrbar und von Vorurteilen erfüllt sein, oder einer Tradition blind folgen, die, wie wir wissen, nicht „normal“ ist, und folglich selbst für die harmlosesten Söhne der Kirche nicht als normative Regel gelten dürfen – eine Tradition, die darüber hinaus noch unendlich vergiftend und mörderisch ist, und die, wie ich ausgeführt habe und es nochmals wiederhole,

nach Auschwitz führt – nach Auschwitz und vergleichbaren Orten. Ungefähr Sechs Millionen Juden wurden allein darum umgebracht, weil sie Juden waren, und damit kam die Schande nicht nur über das Deutsche Volk, sondern über die gesamte Christenheit, weil ohne die jahrhundertlange christliche Lehre die Lehre Hitlers und seine Propaganda mit ihren Folgen nicht möglich gewesen wäre“. (Seite 19)

Vierzig Jahre nach der Promulgierung des Juden-Schemas, das von Isaak inspiriert wurde, wiederholen Rabbiner anlässlich von „Nostra Aetate-Feierlichkeiten weltweit die Beschuldigungen Isaaks fast wörtlich. Im Herbst 2005 schrieb Israels Haupttrabbiner Yona Metzger im Jesuiten-Magazin „America“:

„Nicht nur ignorante Bauern und Mönche, sondern auch eminente Theologen und andere Religionslehrer hatten die Juden als „Christusmörder“ angegriffen, als ein von Gott verlassenes Volk bezeichnet, als eine Rasse, die ihr erworbenes Vermögen nicht verdient, sondern Rache für Verschwörungen und gegen unschuldige Christen begangene Greuelthaten ...

Nicht nur waren die Juden Roms gezwungen gewesen, solange in einem Ghetto zu leben, bis der Papst nicht mehr über die Stadt herrschte ... sondern praktisch überall in Europa wurden die Juden wegen ihrer vermeintlichen Bosheit abgelehnt. Ein langer Weg schändlichen Predigens zog sich durch die Jahrhunderte und endete bei den Todeslagern der Nazis. Aber letztendlich war nicht das Judentum, sondern das Christentum diskreditiert.“ (America, 24. Oktober 2005, Seiten 13-14)

Isaak verhielt sich gegenüber den Kirchenvätern ähnlich. „Sie alle waren Judenverfolger, erfüllt von antisemitischem Haß, die unvermeidlichen Vorgänger von Streicher und anderen, moralisch verantwortlich für Auschwitz und sechs Millionen unschuldiger jüdischer Opfer.“

Das orthodoxe Judentum im Lichte der heiligen Kirche

Die Juden hatten nicht unrecht, wenn sie feststellten, dass die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche Jesu Christi in der Tat beinahe zweitausend Jahre antijüdisch war. Wie ich leider feststellen musste, erinnern sich wenige Katholiken mit Stolz an diese Verfolgungen. Nein, man schämt sich, weil man nicht die Gründe kennt, welche zu diesen Pogromen führten.

Um dem Abhilfe zu schaffen, nehmen wir zu einem erhellenden Werk Zuflucht, das vor dem 2. Vaticanum an alle Teilnehmer versandt wurde: *Die Verschwörung gegen die Kirche*. Verfasst wurde es von zahlreichen Klerikern unter dem Pseudonym „Maurice Pinay“. Es ist ein exzellentes Stück Kirchengeschichte:

„Unter dem aufrüttelnden Titel „Die jüdisch-freimaurerische Gefahr“ veröffentlichte der katholische Priester Msgr. Ernest Jouin zu Beginn der 1920er Jahre ein mehrbändiges Werk über die unablässige Wühlarbeit der Logen und ihrer talmudischen Hintergrundmacht gegen die römisch-katholische Kirche und die katholischen Völker. Der tapfere Monsignore genoss die ausdrückliche Wertschätzung des Papstes, der ihn zur Fortführung seines Kampfes gegen die Synagoge Satans ermutigte.

Doch die jüdisch-freimaurerische Unterwanderung des hohen Klerus machte unablässig weitere Fortschritte. Wegen dieser alarmierenden Entwicklung unternahm eine kleine Gruppe entschieden glaubenstreuer Bischöfe und Priester im Herbst 1962 einen – wie wir heute wissen, letzten – Versuch, die annähernd 2400 zur ersten Sitzungsperiode im Vatikan versammelten Konzilsväter über die inzwischen extrem bedrohlich gewordene „jüdisch-freimaurerische Gefahr“ umfassend in Kenntnis zu setzen und eindringlich vor ihr zu warnen.

Unter dem Pseudonym „Maurice Pinay“ veröffentlichten sie ein dickes, reich und sorgfältig dokumentiertes Buch mit dem Titel „Verschwörung gegen die Kirche“. In italienischer Sprache gedruckt, wurde es an sämtliche Konzilsväter verteilt. Überdies erschien es in rascher Folge in englischer, spanischer, portugiesischer und nicht zuletzt in deutscher Übersetzung. Seine Verbreitung unter den bereits machtvoll vom jüdisch-freimaurerischen Zeitgeist erfassten, bequem und lau gewordenen Priestern und Gläubigen vieler Länder wurde jedoch – menschliche gesprochen – zum Fehlschlag. Der endgültige Grosse Abfall vom Glauben mit seiner gleichzeitigen Hinwendung zum kommenden jüdischen Pseudomessias, dem Antichristen, war nicht mehr aufzuhalten.

„Pinays“ Buch verschwand völlig in der Versenkung und fiel der Vergessenheit anheim; es tauchten selbst im Antiquariatsbuchhandel keine Exemplare mehr auf! Die vollständige, absolut wortgetreue Neuauflage der deutschen Ausgabe dieses genuin katholischen Werkes ist insofern eine echte Pioniertat.

Im Rückblick liest sich „Pinays“ Buch wie eine zermalmende Anklageschrift gegen das II. Vatikanum. Obwohl noch vor Konzilsbeginn verfasst, lässt dieses Werk diese völlig missratene Kirchenversammlung im Nachhinein als exakt das erscheinen, was sie auch war: die jüdisch-freimaurerisch inspirierte und gelenkte Gründungsversammlung einer neuen häretischen Gross-Sekte apokalyptischer Prägung namens „Konzilskirche“.

Das in drei Bände aufgeteilte Buch ist zu beziehen beim Verlag Anton A. Schmid in Durach.

MEHR ÜBER DIE JÜDISCHE RELIGION

Im vorliegenden Kapitel wird man etwas mehr über die Glaubenslehren der sogenannten ehrlichen Juden erfahren, um mit desto grösserer Klarheit beweisen zu können, dass keine Verwandtschaft noch Verschwägerung zwischen diesen und der Religion der Christen besteht.

Das erste, was man beim Studium der modernen jüdischen Religion berücksichtigen muss, ist der Umstand, dass es sich um **eine geheime Religion** handelt, im Gegensatz zu den übrigen Religionen, deren Dogma, Lehren und Bräuche öffentlichen Charakter haben, und deshalb von jedem beliebigen, auch abseits Stehenden kennengelernt werden können.

Nach der Kreuzigung des Herrn hielten die Juden Jahrhunderte hindurch vor den Christen und den Heiden alle jene Lehren und Bräuche verborgen, die, weil sie eine Bedrohung der übrigen Menschen darstellten, geheimgehalten werden mussten. Sie fürchteten mit recht, dass bei Bekanntwerden ihrer Lehre die Leute mit Gewalt gegen die Juden auftreten würden.

In seinem Text des «Talmud» kann man schon das Folgende lesen: «Etwas von unserem Gesetz einem Heiden mitteilen kommt dem Tod aller Hebräer gleich; denn wenn die Goyim (Heiden) wüssten, was wir über sie lehren, würden sie uns ohne weiteres ausrotten.» (*Divre in „Dav“, Fol. 37.*)

Die Lüge ist die hauptsächliche Waffe von dem gewesen, was Christus, der Herr, damals schon die «Synagoge des Satans» nannte. Mit Lug und Trug haben sie die Völker bei ihren freimaurerischen Revolutionen kontrolliert, und mit Lug und Trug führen sie dieselben zu den kommunistischen Revolutionen hin. Es mag genügen zu erwähnen, dass sie sich sogar der Lüge bedienen, für die mit ihrer eigenen Religion zusammenhängenden Angelegenheiten.

Die Christen und Heiden betrogen sie, indem sie dieselben glauben machen, dass die augenblickliche jüdische Religion genau so wie alle übrigen ist: Dass sie sich darauf beschränkt, Gott, unseren Herrn, zu verehren, Normen für die Moral festzusetzen und die Geisteswerte zu verteidigen. Dabei geben sie aber sehr acht darauf, der Welt zu verheimlichen, dass ihre Religion in Wirklichkeit eine geheime Sekte ist, die den Zweck verfolgt, die Christenheit zu zerstören, die weiterhin Christus und seine Kirche bis auf den Tod hasst und die versucht, zuerst die übrigen Völker der Erde zu beherrschen und danach zu versklaven.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie in ihrem eigenen Heiligen Buch, dem «Talmud», bestätigen, dass, wenn die Heiden (zu denen sie die Christen zählen), «wüssten, was wir über sie lehren, sie uns ohne weiteres ausrotten würden.»

Die Geschichte zeigt uns, wie klug diese Vorsicht des «Talmud» ist. Als die Heilige Kirche entdeckte, was die Meister oder Rabbiner im Geheimen ihren Gläubigen lehrten, ordnete sie bei verschiedenen Anlässen die Beschlagnahme und Vernichtung der Bücher des «Talmud» an. Angesichts der Gefahr, die ihre Lehren für die Juden bedeuten, namentlich für diejenigen, welche in sehr heftiger, religiöser Art bedingungslos und mit «Glaubenseifer» die Lehren des «Talmud» und der «Kabala» annehmen.

Ein weiterer jüdischer Betrug war unnütz, der darin bestand, falsche Texte des «Talmud» anzufertigen, die dann den zivilen und kirchlichen Behörden ohne die Stellen zur Kenntnis gebracht würden, deren Lektüre man für die Christen als gefährlich ansah. Denn häufig entdeckten sowohl die Heilige Kirche wie auch die zivilen Regierungen die authentischen Texte und in allgemeiner Entrüstung, die öfters in heftigen Reaktionen gegen die religiöse Sekte des Judentums offenbar

wurde, deren authentische Heilige Bücher schon die Pläne für die Verschwörung enthalten, die sie gegen die gesamte Menschheit entfaltet haben.

Der jüdische Schriftsteller Cecil Roth spricht in seinem Werk: «Storia del Popolo Ebraico» ausgiebig **von der Verurteilung des «Talmud» durch den Papst Gregor IX. und den nachfolgenden bis zu jener des Papstes Leo X. im XVI. Jahrhundert**, die ihren Ursprung in einer Anzeige an den Kardinal Carafa hatte, wonach das Werk verderblich und gotteslästerlich sei. Diese Anzeige wurde durch den Juden Vittorio Eliano erstattet, welcher der Neffe des jüdischen Gelehrten Elia Levita war, und die öffentliche Verbrennung des Werkes im Herbst 1553 auf dem «Campo dei Fiori» von Rom zur Folge hatten.

In den Prozessen der Inquisition, die gegen die verborgenen Juden geführt wurden, welche die Heilige Kirche «verjudete Ketzler» nannte, findet sich eine andere reichhaltige Quelle über die geheimen und tatsächlichen religiösen Glaubenslehren der Juden. Diejenigen, welche tiefer in dieses Studium eindringen möchten, müssten die Archive der Inquisition dieser Hauptstadt der katholischen Welt, die von Carcassonne und Narbonne und anderen Städten Frankreichs; die von Simancas in Spanien und die von La Torre do Tombe in Portugal; die von México und anderen Ländern des Katholizismus zu Rate ziehen. Angesichts der Kürze dieser Arbeit werden wir unsererseits uns darauf beschränken, Stellen aus den «Prozessen gegen Luis de Carbajal» (El Mozo) zu zitieren, wonach man die Denkart der Juden würdigen und gewisse, sehr aufschlussreiche religiöse Glaubenslehren kennenlernen kann.

Es handelt sich um eine Ausgabe der Regierung von Mexiko des «Hauptarchivs der Nation» vom Jahre 1935, das eine offizielle Veröffentlichung war. Darin befinden sich die Originalhandschriften mit den entsprechenden Unterschriften des angeklagten Juden, der Inquisitoren, Zeugen usw. Die Echtheit des Dokumentes steht ausser Zweifel und die zeitgenössischen Juden selbst haben sie niemals leugnen können.

Der Inhalt dieses Dokumentes ist etwas Entsetzliches, **ungeheuerliche Gotteslästerungen gegen unseren Herrn Jesus Christus** und die Heiligste Jungfrau Maria, ein satanischer Hass gegen das Christentum, ein Hass, der nichts mit dem echten Moses von Gott auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetz zu tun hat, der aber das Wesen der geheimen Religion des modernen Judentums darstellt, einer Religion des Hasses, des wilden Hasses, der zum Blutbad an den Christen und zu den Verfolgungen der Heiligen Kirche auffordert und der als ein zügelloses und unheilvolles Sprengmittel an allen Orten, wo die jüdisch-freimaurerischen und jüdisch-kommunistischen Revolutionen gesiegt haben, sich entfesselt hat.

Aus dem zweiten Prozess gegen Luis de Carbajal, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts, im Jahre 1595, begann, möchten wir mit wahrem Widerwillen das Nachstehende entnehmen; denn es ist dringend notwendig, dass wir unseren Herrn Jesus Christus und die Heiligste Jungfrau Maria wieder Versöhnen für die von den Juden ausgestossenen Gotteslästerungen; und weiter ist es dringend nötig, die Verlogenheit dieser sonderbaren These zu beweisen, die zur Zeit von einigen Geistlichen vertreten wird. Dieselben behaupten, dass es ungehörig ist, das Judentum zu bekämpfen, da doch eine Verwandtschaft mit der christlichen Religion besteht, eine Behauptung, die an Wahnsinn grenzt und die nur unter denen gedeihen kann, die in Unkenntnis des Problems als Opfer der jüdischen Lügen in die Falle gegangen sind.

Ueber die starke Frömmigkeit des Luis de Carbajal geben diese Stellen des Prozesses Aufschluss:

Vom dem Zeugnis des Manuel de Lucena, eines anderen Juden und Freundes des Luis de Carbajal, zitieren wir das Folgende:

«Und es geschah, dass vor anderthalb Jahren, als dieser nach Santiago reiste, um Luis de Carbajal in der Indianerschule zu besuchen, derselbe in einem Zimmer sass und moralische Schlüsse aus der Bibel zog. Da sagte dieser zu ihm: «Nette Sachen schreibst du da.» Der genannte Luis de Carbajal antwortete ihm, dass dem so sei, und dass er erschrecke, weil nicht jedes Geschöpf die Augen öffnete, und dass der zermalmt würde, der das Wort des Herrn entweihe, indem er sich auf die Christen bezog, die zermalmt würden, weil sie das Gesetz Moses entweiheten, das er das Gesetz Gottes nannte.» Danach sagte Manuel de Lucena, der einige Zweifel aufwarf, weiter zu dem genannten Luis de Carbajal wie zu einem Manne, der das Gesetz Moses hütet und sehr belesen in der Bibel ist, dass er es ihm erklären möge und es befriedigte ihn. Der genannte Luis de Carbajal sagte zu diesem, da er sah, dass er sich an das Gesetz Moses hält, und sich auch darin befand, weil es ihm nach dem Gesetz mitgeteilt worden war, und weiter von der Macht des Alten Testaments sprachen, dass er ihn von nun an als Bruder ansehe, und, wenn auch unwürdig, er ihn in seinem Gebet Gott zum Schutze empfehlen würde.» (*Prozesse des Luis de Carvajal (El Mozo). Ausgabe der mexikanischen Regierung, 1935, amtliche Veröffentlichung des Generalarchivs der Nation, S. 127 u. 128.*)

Bis hierher erscheint Luis de Carbajal als ein frommer, und eifrig religiöser Jude, der aber schon seinen Hass gegen das Christentum beweist, wenn er sagt, dass

«die Christen zermalmt werden», weil sie das Gesetz Moses entweihen.

Derselbe Jude, Manuel de Lucena, bestätigt, dass er bei einer bestimmten Gelegenheit Luis de Carbajal fragte, «wie man ein Kapitel des Zacharias verstehen sollte, an dessen Anfang er sich nicht erinnert, in dem es aber heisst»: «Wache auf Messer, gegen meinen Hirten und gegen den Menschen, den vereinten Freund usw.». Darauf antwortete ihm Luis de Carbajal; dass jene Gewalt und jenes was in jenem enthalten ist, der Herr zu Jesus Christus am Tage des jüngsten Gerichtes sagen würde, weil er sich selber zu Gott gemacht habe, und dass er ihm und sein ganzes Reich in die Hölle stossen würde.» (*15 Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 128.*)

Diese irrigen Auslegungen des Alten Testaments bringen einen in seiner Religion frommen Juden dazu, Hass gegen Christus, unseren Herrn zu erzeugen, wenn er behauptet, dass Er und sein Reich in die Hölle gestossen werden. Diese Gotteslästerung wird gegen den Sohn Gottes losgelassen von einem stark religiösen Juden, der heutzutage von den Juden als gottesfürchtiger Mann und Märtyrer angesehen wird.

Weiter sagt dann derselbe Lucena in seinem Zeugnis, dass er an einem gewissen Tage zum Hause des Luis de Carbajal ging und

«besagten Luis de Carbajal, seine Mutter Franziska und seine Schwestern Isabella, Leonore und Mariana nach Osten knieend fand, während sie Psalmen und Gebete aus dem Gesetz Moses dahersagten. Der besagte Luis de Carbajal sprach diese Psalmen und Gebete leise und weinend und die erwähnten Frauen Franziska, Isabella und Leonore antworteten in gleicher Art mit leiser Stimme und weinend; dies alles taten sie als Wache und Befolgung des Gesetzes Moses und aus Anlass des grossen Tages des Herrn.» (*Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 131.*)

Die Gottesgläubigkeit und Frömmigkeit dieses eifrigen Juden stehen also ausser

Zweifel.

Die Dominikaner-Mönche als Inquisitoren benutzten, um sich bei der Aufklärung der Wahrheit zu helfen, ausser den Zeugnissen von verschiedenen Juden, ein Mittel, das darin bestand, in die Zelle des Angeklagten einen katholischen Priester hineinzubringen, der, weil er die Glaubenslehren und geheimen Bräuche des Judentums kannte, vor dem Gefangenen wie ein anderer Jude erschien, der in die gleiche Zelle eingekerkert wurde. Mit dieser List gelang es, dass Carbajal, der sich von Brüdern und Glaubensgenossen begleitet glaubte, die wahren und in seinem Herzen verborgenen Gefühle äusserte. Der auserwählte Geistliche war Don Luis Diaz, von dessen Zeugnissen wir die folgende einfügen:

In der Gerichtsverhandlung, die in der Stadt Mexiko am 9. Februar 1595 vor dem Inquisitor Alfonso de Peralta stattfand, gab der erwähnte Priester nach abgelegtem Eid unter anderem die folgenden Erklärungen ab:

«Es ist wahr, dass er um Vorlassung nachgesucht hat, tun Dinge über das Gesetz Moses zu sagen und zu erklären, die ihm mit seinem Gefängnisgenossen Luis de Carbajal vorgekommen sind; und nach Genehmigung derselben erklärte er, dass besagter Luis de Carbajal ihm gesagt habe, dass er sich nicht dem Schutze unserer Jungfrau María anempfehlen solle...»

(Es folgt danach eine Reihe von Gotteslästerungen gegen die Ehre unserer Heiligsten Mutter Gottes, in so unzüchtiger, so unflätiger und so niederträchtiger Weise, die man nicht veröffentlichen kann, die aber in den Akten dieses Prozesses in ihrer ganzen dreisten Ruchlosigkeit festgehalten sind.)

«... dass aus diesem Grunde unser Erlöser Jesus Christus, seine Heiligste Mutter und alle Apostel und Heilige, welche die Christen Märtyrer nennen, in der Hölle verbrennen; und damit dieser ihm Glauben schenke und keinen Zweifel hege, sagte der genannte Luis de Carbajal zu ihm, dass Adonay, der wahre Gott der Heere und Heldentaten, dem Propheten Daniel vorausgesagt hatte, es würde vier Reiche geben. Im letzten sah der genannte Prophet eine entsetzliche Gestalt, der aus der Stirn zehn kleine Hörner hervortraten, unter denen ein ganz kleines war, das Augen und Mund hatte, und zu verstehen gab, dass diese wilde Bestie Jesus Christus, unser Erlöser war, den er abscheuliche Bestie nannte; diese Erscheinung, die der Prophet hatte, prophezeite die Verdammnis, die es (bei der Ankunft Jesu Christi) in der Welt geben würde, und da Christus ein so grosser Sünder gewesen sei, so seien es auch die Päpste und alle Prälaten der Kirchen, die seiner Lehre folgten...» (*Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 140 u. 141.*)

(Nach diesen gotteslästerlichen Meinungen folgen im Original weitere, die wegen ihrer abscheulichen Verruchtheit nicht veröffentlicht werden können, in denen der Angeklagte versucht, die Ehre unseres göttlichen Erlösers zu beflecken.)

Die Erklärung des katholischen Geistlichen Luis Diaz fährt mit den folgenden Worten fort:

«Weiter sagte er, dass er von genanntem Luis de Carbajal wissen wollte, welche Mitschuldige es gäbe, die das Gesetz Moses einhielten, wobei er vorgab, dass er es auch einhalten wolle, um es hernach vor den Herren Inquisitoren zu offenbaren. Da sprach der erwähnte Luis de Carbajal, dass er entschlossen sei zu bekennen und im Gesetz Moses zu sterben und er (Luis Diaz) können zu Manuel de Lucena, Manuel Gomez Navarro und Pedro Erriquez gehen, die grosse Juden seien, und die in vollkommener Weise das Gesetz Moses einhielten.» (*Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 141.*)

Im Nachstehenden wird eine unsaubere Szene beschrieben, die von dem Pater Luis Diaz berichtet wird, aus der ersichtlich ist, zu was diese so eifrigen und an ihrem religiösen Glauben hängenden Juden fähig sind. Es handelt sich um Luis de Carbajal selbst, dessen Gottgläubigkeit schon bekannt ist, um Manuel Gomez Navarro, von dem jener sagt, dass er ein grosser Jude sei, und in vollkommener Weise das Gesetz Moses einhalte, und um Diego Enriquez, von dem man sagt, es sei der grösste Jude, den es in Neu-Spanien gab. Die Erklärung des Ehrwürdigen Paters Díaz besagt:

«Er erinnert sich, dass der genannte Luis de Carbajal diesem erklärte, Diego Enriquez, der vom Inquisitionsgericht mit Zuchthaus bestraft wurde, und der Bruder des erwähnten Pedro Enriquez ist, sei, obwohl noch Jüngling, der grösste Jude gewesen, den es in Neu-Spanien gab, von breiter Brust und grosser Tapferkeit. Als sie in dieser Stadt und im Hause des besagten Diego Enriquez waren, blieben sie dort und besagter Luis de Carbajal und Manuel Gomez Navarro schliefen im gleichen Bett und lärmten die ganze Nacht vor Freude und assen Nüsse und getrocknete Weintrauben. Besagter Luis de Carbajal hielt ihnen eine Predigt zum Lobe des Gesetzes Moses. Nach der Predigt erhob sich besagter Diego Enriquez um auszutreten und band einen Christus, der am Kopfende seines Bettes stand, an die Füsse desselben...» (*Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 158 u. 159.*)

(Die Schändungen, die von den drei frommen Juden an dem Kreuz begangen wurden, sind weggelassen worden, um nicht die Seiten dieses Buches mit solchen Unreinheiten zu beschmutzen, doch figurieren sie im einzelnen in den Erklärungen des erwähnten Prozesses.)

Die entsetzliche Szene zeigt, dass der satanische Hass der Juden gegen Christus, unseren Herrn, sechzehnhundert Jahre nach seiner Kreuzigung noch fast der gleiche ist, und dass die These unwahr ist, die von vielen Israeliten vertreten wird, wonach die unerbittlichen Feinde Christi und seiner Kirche die ungläubigen Juden sind und nicht die Juden, die ihrer Religion treu sind, welche ihrerseits eine nahe Verwandte der christlichen Religion ist.

Es ist also klar, dass die ihrer widernatürlichen Religion treuesten Juden, die tödlichsten Feinde Christi und der Christenheit sind, denn in dieser religiösen Sekte saugen sie den unerbittlichen Hass gegen Jesus und alles Christliche ein. Dagegen gelingt es den wenigen Juden, welche die Furcht vor den schrecklichen Bedrohungen, sogar vor der Ermordung der sogenannten Abtrünnigen und vor den Repressalien gegen ihre Familien verlieren, sich von der teuflischen Sekte loszumachen. Sie erwerben den Beinamen Juden, dem Blute nach, aber ungläubig in ihrer Religion und verlieren vollends ihren Hass gegen die Christenheit und gegen die gesamte Menschheit, sobald sie aufhören ständig diese Atmosphäre des Hasses gegen die Kirche, diesen Drang, die Menschheit zu versklaven und zu hassen, aufzusaugen, welche die «Synagogen des Satans» verpestet. Leider sind es nur sehr wenige, die es tun, weil fast niemand es wagt, den Zorn der jüdischen Führer herauszufordern, der oft in Form von Repressalien und wirtschaftlicher Blockade, von schrecklichem Bann und Todesdrohungen, die immer über den Köpfen der Ungläubigen schweben, die es wagen, sich von der Synagoge loszusagen, offenbar wird.

Wenn man mit Ausdauer die Akte des zweiten Prozesses gegen den Juden Luis de Carbajal folgt, finden wir in den Aussagen des Paters Diaz, dass, als er den ersten gefragt hatte, mit welchem anderen vertrauenswürdigen Juden er verhandeln könnte, antwortete ihm Carbajal:

«Mit dem besagten Antonio Diaz Marquez, weil er ein grosser Diener Gottes

sei und das Gesetz Moses einhält, und wenn er nicht mit einer christlichen Hündin, Tochter von Nichtadeligen, verheiratet wäre, er in ein Judenviertel gezogen sein würde»...

«Und wenn der besagte Antonio Diaz Marquez zur Kirche ging, niederkniete, so tat, als ob er betete, und zu den Heiligenbildern sagte, Euch ähnlich mögen die sein, die Euch anbeten und an Euch glauben»... «Und wenn der Priester herauskam, um am Altar die Messe zu lesen, sagte genannter Antonio Diaz Marquez bei der Hostie: **«Ich glaube an einen einzigen Gott, ich bete einen einzigen Gott an, aber nicht diesen Hund, der nur ein Stück Mehlkleister ist»**... «Dann entfernte er sich dorthin, wo der erwähnte Luis de Carbajal einen Christus und einige Bilder hatte. Er näherte sich Christus und gab ihm eine Feige, die er ihm in zwei Stücken in die Augen steckte und dabei sagte: «Was für ein Geheimnis wird dieser Hund mit dem Spitzbart für uns haben?» Darauf spie er ihm ins Gesicht. Alsdann erhob sich der erwähnte Luis de Carbajal, der sagte: «Darin habt Ihr keinen Vorteil vor mir!» Daraufhin bespuckte er das Bild unseres Herrn Jesus Christus und sagte: «Diesen Hund dürft Ihr nur Juan Garrido nennen...» «Wenn die besagte Constanza Rodríguez zur Kirche geht und der Priester die Hostie in die Höhe hebt, sagt sie: «Dem Teufel seist Du anempfohlen und wer Dich in die Höhe hebt, verwirrt seist Du durch das Geheimnis des Himmels, es möge ein Blitz niederfahren und alle diese Ketzer verwirren. Dies meinte sie in bezug auf die Christen» (Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 143, 144 und 150.)

Was nun kommt, ist etwas Schreckliches, doch ist es notwendig es anzuführen, damit die Katholiken sich der Gefahr bewusst werden, welche die sogenannte jüdische Religion in sich birgt.

In dem Zeugnis des Pedro de Fonseca, der von den Inquisitoren auf Verlangen des Paters Diaz an die Tür des Gefängnisses gesandt wurde, um die Unterhaltung mit anzuhören, die der Priester mit Luis de Carbajal, bestätigt, dass er zu der von dem Pater Luis Diaz festgesetzten Stunde, unter anderem, das Folgende hören konnte:

«Dass der Messias nicht gekommen sei, dass Jesus Christus ein falscher Prophet sei, dass er, wie die Christen sagen, der Antichrist sei, dass, wenn der Antichrist komme, der im Gesetz versprochene Messias kommen wird; dass die Christen als Betrogene umherlaufen und in der Hölle sind; dass, der, welcher die grösste Würde unter ihnen hat, die grösste Strafe in der Hölle haben wird; dass der Papst, der König und alle grossen Inquisitoren und Richter des Inquisitionsgerichtes, als Verfolger derer, die das Gesetz Moses einhalten, welches das wahre ist, sowie die Apostel in der Hölle sind; dass es keine Heiligen im Himmel gibt» (Die erwähnten Prozesse; die erwähnte Ausgabe, S. 162.)

(Im Nachfolgenden werden neuerliche und schreckliche Gotteslästerungen gegen die Ehre unseres Herrn Jesu Christi und gegen die Ehre der Jungfrau Maria ausgelassen, die sich nur ein Besessener ausdenken kann.)

Dieses waren die Juden, welche die Inquisitionen mit Vollmacht der Heiligen Kirche der Gerechtigkeit und der weltlichen Macht übergab, damit sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder mittels der Würgschraube getötet wurden. Nur die Unwissenheit über diese religiöse Sekte des Judentums kann veranlassen, dass Leute guten Glaubens die Heilige Kirche der Unduldsamkeit aus diesen Gründen beschuldigen. In Wirklichkeit wird viel Unwissenheit oder Unehrllichkeit verlangt, um den Christen zu versichern, „dass es ein Uebereinkommen zwischen der Heiligen Kirche und der «Synagoge des Satans» geben kann; denn wenn es unmöglich ist, einen Pakt oder eine Verständigung zwischen dem Katholizismus und dem Kommunismus oder zwischen jenem und der Freimaurerei abzufassen,

umso unmöglicher ist ein Bündnis zwischen der Heiligen Kirche und dem satanischen Judentum, welches der Kopf des Kommunismus und der Freimaurerei ist, durchtränkt von den Juden mit jenem teuflischen Hass auf Christus, die Heiligste Jungfrau Maria und auf die Christenheit. Luis de Carbajal, ein Musterjude und ein Meister in dem schon verfälschten Gesetz Moses, setzte den Messias, den sie erwarteten, mit dem Antichrist der Christen gleich, wobei es sehr bedeutsam ist, dass verschiedene Konzile der Heiligen Katholischen Kirche mit ihrer grossen Autorität in diesem Punkte übereingestimmt haben, wenn sie bestätigen, dass die Juden die wirklichen Helfer des Antichristen sind.

Schon im Jahre 633 stellte das vierte Konzil von Toledo, das sich aus den Erzbischöfen und Bischöfen von Spanien (einschliesslich dem heutigen Portugal) und Gallien zusammensetzte, im Kirchengesetz Paragraph LVIII fest, dass die Bischöfe, Presbyter und Laien, die den Juden Hilfe gegen den christlichen Glauben leisteten, dem Korps des Antichristen angehörten und als Ruchlose erklärt, in den Kirchenbann getan wurden. (*Sammlung der Kirchengesetze und aller Konzilien der Kirche Spaniens und Amerikas, von Juan Tejada y Ramiro. Madrid 1859, Band II, S. 305.*)

Im Paragraph LXVI nennt es die Hebräer «Helfer des Antichristen» (*Erwähnte Sammlung der Kirchengesetze, Band II, S. 308.*). Es ist daher sehr bemerkenswert, dass so autorisierte Personen der beiden im Streit befindlichen Parteien, d. h. die Heilige Kirche Christi und die «Synagoge des Teufels», über die Frage des Antichristen einen absoluten Widerspruch und absolute Unvereinbarkeit zwischen beiden aufgestellt haben.

Andererseits kommt man beim gründlichen Studium der geheimen Religion der Juden im christlichen Zeitalter, deren Geheimnisse nach und nach entdeckt wurden, trotz der getroffenen Vorsichtsmassnahmen, um dies zu Verhindern, zu dem sicheren Schluss, dass die besagte Religion, weit entfernt davon, eine Verwandtschaft und Ähnlichkeit mit dem Christentum zu haben, der Gegensatz und die höchste Verneinung des Glaubens Christi ist, und nicht auch nur die entfernteste Möglichkeit zu einer Verständigung vorhanden ist.

...

CHRISTUS, UNSER HERR, DAS SYMBOL DES ANTISEMITISMUS, WIE DIE JUDEN BEHAUPTEN

Damit sich die Wohlgesinnten katholischen Geistlichen eine Vorstellung davon machen, wie gefährlich diese Angelegenheit des «Antisemitismus» ist, müssen sie wissen, dass die Hebräer zu verschiedenen Zeitabschnitten unseren Herrn Jesus Christus, die Evangelien, verschiedene Päpste, die Konzilien und Heiligen der Kirche als judenfeindlich angesehen haben. Es ist natürlich, dass sie dies getan haben, denn sie betrachten als judenfeindlich alles, was ihre Schandtaten, ihre Verbrechen oder ihre Verschwörungen gegen die Menschheit tadelt oder bekämpft; und sowohl unser Herr Jesus Christus wie die Apostel und die übrigen erwähnten katholischen Obrigkeiten tadelten und bekämpften bei verschiedenen Angelegenheiten die Erpressungen der Juden.

Das Neue Testament der Heiligen Schrift, die Kirchengesetze der Konzilien, die Bullen und päpstlichen Sendschreiben und die glaubwürdigen Bezeugungen der Heiligen, die von der Kirche heiliggesprochen wurden, sowie die Bekenntnisse, die zum Teil von den Juden selbst gemacht wurden, beweisen es in nicht misszuverstehender Weise.

Damit die Katholiken nicht den geringsten Zweifel an den Bezeugungen, die aufgezeichnet werden, hegen, übersetzen wir mit besonderer Sorgfalt, was der hervorragende zionistische Schriftsteller Joseph Dunner in seinem Buch mit dem Titel «Die Republik Israel» schreibt, worin er das Folgende behauptet:

«Für jede an Christus glaubende Sekte, ist Jesus das Symbol alles dessen, was gesund und liebenswert ist. Für die Juden ist er vom 4. Jahrhundert ab das Symbol des «Antisemitismus», der Verleumdung, der Gewaltsamkeit und des gewaltsamen Todes.» (*Joseph Dunner: The Republic of Israel. Ausgabe Oktober 1950. Seite 10.*)

Wenn die Israeliten unseren Herrn Jesus Christus als Symbol des «Antisemitismus» oder besser gesagt des Anti-Judentums ansehen, so haben sie ganz recht; denn wenn sie «Antisemiten» den bezeichnen, Welcher ihre Schandtaten tadelt und bekämpft, so war unser göttlicher Erlöser der Erste, welcher dies tat.

Als unser Herr Jesus Christus mit einigen Juden diskutierte, begann er mit ihnen das folgende Zwiegespräch, so wie es das Johannesevangelium erzählt:

«Kapitel VIII, Vers 39. Sie antworteten ihm: «Unser Vater ist Abraham.» Jesus sprach zu ihnen: «Wäret ihr Kinder Abrahams, würdet ihr auch Abrahams Werke tun. 40. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich die Wahrheit euch sagte, die ich gehört habe von Gott. Das hat Abraham nicht getan. 41. Ihr tut die Werke eures Vaters. 44. Ihr stammt von eurem Vater, dem Teufel, und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn und steht nicht in der Wahrheit, weil in ihm keine Wahrheit ist. Wenn er die Lüge sagt, so sagt er sie aus dem, was ihm eigen ist; denn ein Lügner ist er und Vater von ihr. 47. Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; deshalb hört ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid.» 48. Da entgegneten ihm die Juden: «Sagen wir nicht mit Recht, dass du ein Samariter bist und einen Dämon hast?» 49. Jesus antwortete: «Ich habe keinen Dämon, sondern ich ehre meinen Vater; ihr aber missachtet mich.» Und diese Stelle des Evangeliums endet mit den folgenden Versen: 57. Da sprachen die Juden zu ihm: «Noch nicht fünfzig Jahre bist du und hast Abraham gesehen?» 58. Jesus sprach zu ihnen: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.» 59. Da hoben sie Steine auf, um nach ihm zu werfen; Jesus aber verbarg sich und ging hinaus aus dem Tempel» (*Johannes-Evangelium, Kap. VIII, angeführte Verse.*)

In der vorstehenden Stelle des Johannesevangeliums sieht man, wie Christus, unser Herr, den Juden ihre Mordabsichten vorhält und sie Kinder des Teufels nennt. Ebenso beweist er, dass die Hebräer jener Zeit nach Art der heutigen keine Diskussion in ruhiger und ehrenhafter Form führen können, ohne darin Beleidigungen, Verleumdungen oder gewaltsame Handlungen, je nachdem, wie es ihnen passt, hineinspielen zu lassen. Und wenn sie bei unserem göttlichen Erlöser die Lüge und die Beleidigung anwandten und ihn zu entehren versuchten, wie er es selbst im Vers 49 bezeugt, oder die Diskussion mit Steinwürfen zu beendigen trachteten, was können wir arme menschliche Wesen dann von ihnen erwarten?

Im Kapitel XXIII des Matthäus-Evangeliums bezeichnet unser Herr Jesus Christus bei Bezugnahme auf die jüdischen Führer, die ihn so sehr bekämpften (*Unser göttlicher Erlöser weist hier die Schriftgelehrten, Pharisäer und Rabbiner zurecht, alles Personen, welche die geistig führende Schicht des jüdischen Volkes bildeten.*), dieselben als Heuchler (V. 13, 14, 15 usw.) «voller Ungerechtigkeit (Vers 28), töricht, blind (Vers 17); rein nach aussen und voll Unrat und Raubgier im Innern (Vers. 25); getünchte Gräber, die von aussen schön aussehen, inwendig aber voll sind von Totengebein und Unrat (Vers 27); Nachfahren von Prophetenmördern (Vers 31)». Das besagte Kapitel der heiligen Evangelien endet mit dieser ausdrück-

lichen Anklage unseres Herrn Jesus Christus gegen die Juden, die ihren Messias verleugneten und ihn bekämpften; und das wir seiner Bedeutung wegen hier vollständig zitieren:

«Vers 33. Ihr Schlangen, ihr Natterngezücht! Wie werdet ihr dem Gericht der Hölle entrinnen? 34. Darum seht, ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte; die einen von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen; 38 andere von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geisseln und von Stadt zu Stadt verfolgen. 35. Damit alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen wurde, über euch komme, vom Blut des gerechten Abel an bis zum Blut des Zacharias, des Sohnes des Barachias, den ihr ermordet habt zwischen Tempel und Altar. 36. Wahrlich, ich sage euch: Alles wird kommen über dieses Geschlecht. 37. Jerusalem, Jerusalem, dass du die Propheten mordest und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, wie eine Henne, die ihre Kücken unter ihren Flügeln sammelt, ihr aber habt nicht gewollt!» (*Matthäus-Evangelium, Kap. XXIII, Verse 33-37.*)

Besser wie kein anderer verrät uns hier Jesus Christus, der Herr, die mörderischen und grausamen Instinkte der Juden. Dies ist verständlich, weil er in der Offenbarung, die er seinem Lieblingsjünger machte, und welche dieser in der «Apokalypsis» niedergeschrieben hat, die Juden, die ihren Messias verleugneten, «die Synagoge des Satans» (*Die Offenbarung des Johannes, Kap II, Vers 9 und Kap. III, Vers 9.*) nannte, eine ebenso treffende wie göttliche Bezeichnung, die in den darauffolgenden Jahrhunderten oft von der Heiligen Katholischen Kirche als Bezeichnung für das verbrecherische und verschwörerische Judentum gebraucht wurde, da es seit dem Mord an Gottes Sohn nicht aufgehört hat, jegliche Art von Verbrechen gegen Gott und die Menschheit zu begehen. Wir benutzen unsererseits in dem vorliegenden Buch diesen Ausdruck «Synagoge des Satans», um häufig das moderne Judentum zu identifizieren; denn man wird nur schwerlich einen passenderen Beinamen als diesen finden können, der schon von Christus, unserem Herrn, ausgedacht wurde.

Nur schwerlich wird man unter den Führern, die das Judentum in der christlichen Zeitrechnung bekämpft haben, einen finden, der so harte Worte gegen die Juden gebraucht hat wie Jesus Christus selbst. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der jüdische Schriftsteller Joseph Dunner in seinem erwähnten Werk versichert, dass die Juden Christus als «Symbol des Antisemitismus» ansehen, umsomehr, als viele Christen und Heiden des «Antisemitismus» wegen sehr viel leichterem Angriffe bezichtigt worden sind.

Wenn es daher so gefährlich ist, dass die gutwilligen christlichen Geistlichen sich von denen, die es nicht sind, fortreißen lassen, allgemeine und unklare Verurteilungen des «Antisemitismus» loszulassen, die sie der Gefahr aussetzen, selbst Christus, unseren Erlöser, seine Apostel, die Heiligen und Päpste, von der «Synagoge des Satans» als «Antisemiten» bezeichnet, zu verurteilen, ist es ebenso gefährlich, dies zu tun, weil die Juden hinterher versuchen, solche Verurteilungen als einen neuen Freibrief zu benutzen, der sie berechtigt, die Ausführung jeder Art von Verbrechen, Vergehen und Verschwörungen gegen die Menschheit zu fördern und ihnen Straffreiheit zu sichern, sodass sich diese letztere nicht einmal wirksam gegen sie verteidigen kann.

Es ist notwendig vor Augen zu haben, dass in jedem Land oder jeder Institution, in der das Judentum genügend Einfluss gewinnt, sei es durch seine öffentliche Tätigkeit oder sei es auf geheime Art durch seine «fünfte Kolonie», als erstes die Verurteilung des «Antisemitismus» zu erreichen sucht, die auf jeden Fall jeglichen Versuch der Verteidigung verhindert oder zumindest lähmt. Sobald es ihnen

mittels ihrer Betrügereien gelungen ist, eine so ordnungswidrige Lage zu schaffen, irgendeine Verschwörung, irgendeinen Verrat, irgendein Verbrechen oder Vergehen anzuzetteln, kann es nur bestraft werden, wenn es von einem Christen oder Heiden begangen wurde.

Wenn es dagegen von einem oder mehreren Juden begangen wird, und jemand den Verantwortlichen die Strafe auferlegen will, wird man das Geschrei der Presse, des Radios und von Briefen vernehmen, das künstlich organisiert wird, wo man jähzornig gegen den Beginn des «Antisemitismus» protestiert, der wie eine verhasste Pest hervorgetreten ist.

Dies ist in jeder Beziehung ungerecht, unglaublich und unsinnig, denn die Juden haben nicht das Recht ein besonderes Vorrecht zu verlangen, das ihnen gestattet, ungestraft Verbrechen zu begehen, Völker zu verraten, die ihnen Obdach gewähren, und Verschwörungen und Unruhen anzuzetteln, um sich die Herrschaft über die anderen zu sichern.

Ohne Unterschied der Rasse oder Religion muss jede Person oder Organisation, die für die Begehung von dieser Art Vergehen verantwortlich ist, die verdiente Strafe empfangen. Diese Wahrheit kann nicht offener oder einfacher sein, und, wenn die Juden es auch nicht glauben wollen, ist dieselbe auch für sie voll und ganz in Kraft. Es kommt sehr häufig vor, dass die Juden, abgesehen davon, dass sie die Verurteilungen des «Antisemitismus» in der bereits dargelegten Form benutzen, noch eine andere List für den gleichen Zweck anwenden. Diese Tücke gründet sich auf die Spitzfindigkeit, die von den Juden selbst eingefädelt und von katholischen und protestantischen Geistlichen unterstützt wird, die bewusst oder unbewusst mit ihnen zusammengehen, und feierlich in dogmatischer Form behaupten: «Dass es ungesetzmässig ist, gegen die Juden zu kämpfen, weil sie das Volk sind, das sein Blut Jesus gab.»

Eine solche plumpe Spitzfindigkeit ist sehr leicht zu widerlegen. Man braucht nur die Stelle aus den Evangelien anzuführen, wo Christus, unser Erlöser, nachdem er die Juden, die ihn bekämpften, ein weiteres Mal «Natterngezücht» nennt (*Matthäus-Evangelium, Kap. XII, Vers 34.*), klar und deutlich für die Folge die Blutsverwandtschaft zurückweist und nur die geistige anerkennt. Man liest tatsächlich an dieser Stelle das Folgende:

«Matthäus XIII. [xii.] 47. Jemand sagte zu ihm: «Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draussen und möchten mit dir reden.» (d. h. deine Verwandten) (*Es ist üblich in der biblischen Sprache als Brüder die nächsten Verwandten zu bezeichnen.*) 48. Er aber entgegnete dem, der es ihm sagte, und sprach: «Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?». (d. h. *meine Verwandten*). 49. Und er streckte seine Hand über seine Jünger und sprach: «Seht meine Mutter und meine Brüder!» 50. «Denn wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.» (*Matthäus-Evangelium, Kap. XII, die angeführten Verse*)

Trotzdem Jesus von seiten seiner Mutter mit dem alten hebräischen Volk der biblischen Zeiten blutsverwandt war, ist es offenbar, dass er für die Zukunft nur die Geistesverwandtschaft anerkennt, indem er über die blutsmässigen Zusammenhänge mit seinen Verwandten hinweg sah und, mit noch mehr Recht, über die mit dem jüdischen Volk, das ihn als Messias zurückwies, ihn verleugnete, ihn marterte und ihn nach der langsamen und grausamen Folter ermordete, bis zur Begehung des abscheulichsten Verbrechens aller Zeiten und sich in das gottesmörderische Volk verwandelte.

Wenn aber Christus die Juden, die ihn verschmähten, Kinder des Teufels und

Natterngezücht nannte, bestätigte er, dass er Gottes Sohn ist und lässt erkennen, dass ihn keinerlei Verwandtschaft mit den Juden verbindet, da es ja keine zwischen Gottes Sohn und den Kindern des Satans geben, noch ein Zusammenhang zwischen gut und böse vorhanden sein kann.

Die These, dass die «Synagoge des Satans», d. h. das moderne Judentum, Christus sein Blut gegeben hätte und deshalb nicht bekämpft werden darf, ist daher ganz falsch und sogar ketzerisch. Wenn diese so schmäbliche These wahr sein würde, hätten sie weder Christus selbst, noch seine Apostel, noch viele Heilige, die Konzilien und die Päpste bekämpft.

Es ist albern, das ursprüngliche hebräische Volk, zu dem Abraham, Isaak, Jakob, Moses, die heiligste Jungfrau Maria und die Apostel zählen, welches das göttliche Vorrecht verliehen erhielt, das auserwählte Volk des Herrn zu sein, mit den späteren Juden gleichzusetzen. Diese verletzen die von Gott auferlegte Bedingung, um das auserwählte Volk zu sein, und verdienen sich wegen ihrer Verbrechen, ihrer Abtrünnigkeit und Missetaten den Titel der «Synagoge des Satans».

Das Vorrecht des auserwählten Volkes hat die Heilige Kirche Christi geerbt, welche die wirkliche geistige Nachfolgerin des ursprünglichen hebräischen Volkes der biblischen Zeiten ist.

In die gleiche Verwirrung, in welche die christlichen Geistlichen verfallen, die mit der «Synagoge des Satans» zusammengehen, gerieten auch gewisse radikale Kreise des hitlerischen Nazismus, welche in ihrem Eifer, das internationale Judentum zu bekämpfen, eine Rassenlehre erfanden, welche in ebenso alberner wie gotteslästerlicher Weise das auserwählte Volk[,] zu dem Abraham, Isaak, Moses, die heiligste Jungfrau Maria und die Apostel zählen, mit der «Synagoge des Satans», d. h. mit dem modernen Judentum identifizierten, und in gleicher Weise die einen wie die anderen als Angehörige einer unerwünschten Rasse ablehnten, wobei sie eine für die Christen unannehmbare These vertraten.

Die antikommunistischen Deutschen, die auf so heldenhafte Weise gegenwärtig gegen das sowjetische Machtstreben kämpfen, sollten ruhig über diese Angelegenheit nachdenken, damit diejenigen, welche das teuflische Judentum bekämpfen, nicht erneut den Irrtum der radikalen Nazis begehen, der sie zu jener albernen und antichristlichen Verwirrung des Rassensinnbildes führt, die abgesehen davon, dass sie ungerecht, irrig und gotteslästerlich ist, die Entrüstung der Christen in dem Augenblick hervorrufen würde, wo die Einheit aller ehrlichen Menschen der Welt, aller die an Gott und die gute Sache glauben, notwendig ist, um die jüdisch-kommunistische Bestie zu bekämpfen, die unaufhaltsam und blutgierig in gleicher Weise gegen die gesamte Menschheit ohne Unterschied von Rassen oder Religionen vorrückt.

Um einen schlagenden Beweis zu geben, wie gefährlich es ist, Verurteilungen des «Antisemitismus» zu formulieren, wollen wir zum Schluss noch ein unwiderlegbares Dokument anführen, und zwar eines der offiziellen und bedeutendsten Werke des zeitgenössischen Judentums: «Die spanisch-jüdische Enzyklopädie», die 1948 von dem jüdischen Enzyklopädie-Verlag, Mexico D. F. veröffentlicht wurde, und an deren Herstellung unter anderem mitarbeiteten: Ben Zion Uziel, Gross-Rabbiner des Heiligen Landes; Max Yogupsky, von der lateinamerikanischen Abteilung der «Amerikanisch-Jüdischen Gesellschaft für Geschichte» von New York; Haim Nahoun Effendi, Gross-Rabbiner von Aegypten; Dr. Georg Herlitz, Direktor der zionistischen Zentralarchive von Jerusalem; Prof. Dr. Hugo Bergmann, Professor und ehemaliger Rektor an der hebräischen Universität von Jerusalem; Isidor Meyer, Bibliothekar der [«]Amerikanisch-Jüdischen Gesellschaft für Geschichte» von New York und viele andere führende Persönlichkeiten und Männer der

Wissenschaft des Weltjudentums.

Das wichtigste ist, wie besagte jüdische Enzyklopädie das Wort «Antisemitismus» definiert und was die Hebräer als solchen betrachten und unter anderem das Folgende aussagt:

«B) Im Mittelalter. Mit der Errichtung der christlichen Kirche als Staatsreligion und ihrer Ausbreitung in Europa begann die Verfolgung der Juden; die Beweggründe waren am Anfang rein religiöser Natur.» «Die geistige Macht der Kirche war nur sehr unvollkommen gefestigt. Nach Massgabe wie die Ketzerei das Haupt erhob, wurde die Verfolgung intensiver und fiel im allgemeinen immer auf den Juden als bequemen Sündenbock. Den propagandistischen Bestrebungen der Kirche gegenüber war der Jude der beständige Verneiner. Ein grosser Teil des christlichen «Antisemitismus» ist auf die Umformung der religiösen Rituale zurückzuführen, welche die Kirche vom Judentum angenommen hatte als antijüdischer Symbolismus. Das jüdische Passah-Fest wurde mit der Kreuzigung in Verbindung gebracht...»

«Und in den Predigten begann man die Juden als Verräter, Blutdürstige etc. zu bezeichnen und die Gefühle des Volkes gegen sie aufzureizen. Man schrieb ihnen magische und unheilbringende Kräfte auf Grund ihres Bündnisses mit dem Teufel zu. Die katholische Welt glaubte schliesslich, dass die Juden wussten, dass die christliche Lehre die wahrhaftige sei, aber dass sie sich weigerten diese Wahrheit anzunehmen, und dass sie die biblischen Texte fälschten, um ihre christologische Auslegung zu verhindern. Das jüdische Bündnis mit dem Teufel war kein Sinnbild für die mittelalterliche Denkart, noch die Erfindung einer fanatischen Geistlichkeit. Das Evangelium selbst (Johannes VIII, V. 44) sagte, dass die Juden Kinder des Teufels sind. Die Diener der Kirche betonten beständig den Satanismus der Juden und nannten sie Jünger und Verbündete des Teufels.» «Die dauernde kirchliche Anklage des Gottesmordes, ihres Durstes nach christlichem Blut, ihres symbolischen Geisselns der Kruzifixe, ihre Unvernunft und ihrer bösen Instinkte riefen ein zu schreckliches Bild hervor, dass es nicht die tiefsten Wirkungen auf die Menschenmengen ausüben würde» «... Obwohl die Kirche versuchte, mittels päpstlicher Erlässe und Enzykliken, den volkstümlichen Hass, den sie selbst erzeugt hatte, einzudämmen, wirkte sich die antijüdische Gesinnung der Zeit in Ausschreitungen des Pöbels, in Blutbädern unter den Juden, in Ausweisungen und Zwangsbekehrungen aus»...

Und nachdem die hebräischen Enzyklopädisten die judenfeindlichen Gesetze einiger christlicher Herrscher zitieren, von denen einige angeblich durch verschiedene Kirchenväter wie Ambrosius und Chrisostomus angeregt wurden, schliessen sie mit der Behauptung:

«Dennoch kam die feindlichste Gesetzgebung von seiten der Kirche selbst, von ihren Konzilien, von den päpstlichen Abkommen und vom kanonischen Recht, dessen Strenge vom IV. bis XVI. Jahrhundert ständig zunahm.» (*Enciclopedia Judaica Castellana, México D. P. [D. F. !] 1948, Wort Antisemitismus, Band I., S. 334 u. 337.*)

Eine der letzten Offenbarungen der jüdischen Literatur, welche die These stützt, dass die Kirche ungerecht gegen die Hebräer gewesen ist, sind die Bücher von Jules Isaac: «Jesus et Israel» und das kürzlich erschienene: «L'Enseignement du Mépris», die von dem Schriftsteller und Politiker Carlo Bo gelobt werden (*Carlo Bo. „E ancora difficile dire abreo“. Artikel aus der Zeitschrift L'Europeo vom 26. August 1962.*)

Der dauernde Druck derer, die innerhalb der Heiligen Kirche den Interessen des

Judentums dienen und der darauf ausgerichtet war, eine doppelsinnige Verurteilung des «Antisemitismus» zu erreichen, kann keinen anderen unheilvollen Zwecke haben, als zu erlangen suchen, dass die Kirche sich am Ende selber verurteilt. Denn die Juden, die sich mehr als irgend jemand anders autorisiert fühlen, den Antisemitismus zu definieren, betrachten die Heilige Kirche, wie man aus dem Vorstehenden entnehmen kann, als die hauptverantwortliche für einen unbändigen, christlichen «Antisemitismus».

...

Wir wollen den Umfang dieses Buches nicht sprengen, aber eigentlich würde ich gerne das gesamte Werk der Kleriker einfügen. Man gestatte mir noch ein Kapitel aus der *Verschwörung gegen die Kirche*:

PAEPSTE, KIRCHENVAETER UND HEILIGE BEKAEMPFFEN UND VERURTEILEN DIE JUDEN

Der grosse Papst Gregor VII., der berühmte Hildebrand, der grosse Reformator und Organisator der Kirche, schreibt in einem Brief an den König Alfons VI. von Kastilien im Jahre 1081:

„Wir ermahnen Eure kgl. Majestät, nicht weiter zu dulden, dass die Juden die Christen beherrschen und Macht über sie haben. Denn zu gestatten, dass die Christen den Juden untergeordnet und ihrer Willkür ausgeliefert sind, bedeutet die Kirche Gottes unterdrücken, heisst Christus selbst schmähen.“
(Papst Gregor VII., Regesta IX. 2.)

Dieser grosse Papst war jedoch strikt dagegen, die Juden zur Taufe zu drängen, denn er wusste, wie gefährlich falsche Bekehrungen waren und ergriff Massnahmen, um diese Art Fehler zu vermeiden und schützte die Juden gegen den übermässigen Eifer einiger Fanatiker.

Der grosse Papst Gregor VII. kämpfte ununterbrochen darum, um zu verhindern, dass die Juden die Christen beherrschten, denn – wie er sagte – kam dies einer Unterdrückung der Hl. Kirche und Erhöhung der „Synagoge des Satans“ gleich. Ausserdem behauptete er aber, dass diesen Feinden Christi gefallen bedeute, ihn selbst zu schmähen. Was würden die Mitglieder der „fünften Kolonne“ dazu sagen, die gegenwärtig genau das Gegenteil dessen tun, was Papst Gregor VII. anordnete? Das gleiche, was dieser berühmte Pontifex – einer der berühmtesten der Kirche – behauptete, verfechten heute diejenigen, die gegen den jüdischen Imperialismus kämpfen und deswegen Antisemiten genannt werden, d. h. zu verhindern, dass die Juden die Christen beherrschen und dadurch Christus und seine Kirche schmähen und den christlichen Nationen ernsthaft Schaden zufügen.

St. Ambrosius, ein Bischof von Mailand und grosser Kirchenvater, sagte zu seinen Gläubigen, dass die Synagoge „ein gottloses Haus, ein Sammelplatz der Schlechtigkeit sei, und Gott selbst sie verdammt habe“ (St. Ambrosius, Bischof von Mailand, Grosser Kirchenvater. Brief XI an Kaiser Theodosius.).

Und wenn die Menge der Christen auf Grund des treulosen Vorgehens der Juden ihren Zorn nicht zurückhalten konnte und eine Synagoge verbrannte, liess ihnen St. Ambrosius seine volle Unterstützung angedeihen und sagte ausserdem:

„Ich erkläre, dass ich die Synagoge in Brand gesteckt oder wenigstens die Menge beauftragt habe, es zu tun“ ... „Und wenn man mir entgegnet, dass ich nicht persönlich die Synagoge angesteckt hätte, erwidere ich, dass sie durch das Urteil Gottes verbrannt wurde“ (St. Ambrosius, erwähnter Brief.).

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass St. Ambrosius von Mailand in der Hl. Kirche als vorbildlicher Bischof anerkannt wird und wegen seiner christlichen Nächstenliebe als nachahmenswert gilt. Das beweist, dass die Nächstenliebe nicht dazu benutzt werden darf, die bösen Mächte zu schützen.

Der Hl. Thomas von Aquin, der die Gefahr der Juden in der christlichen Gesellschaft kannte, hielt es für richtig, sie in ewiger Knechtschaft leben zu lassen.

Ein philosemitischer Schriftsteller beklagt sich darüber und schreibt wörtlich: „Aquin stellte sich auf den Standpunkt der damaligen Zeit, dass sie in ewiger Knechtschaft leben müssten“ (Malcolm Hay: Europe and the Jews, Boston 1960, Kap. IV, Seite 91.).

Diese Meinung des Hl. Thomas von Aquin ist vollkommen gerechtfertigt. Wenn die Juden in jedem Land, in dem sie leben, ständig auf Befehl ihrer Religion Verschwörungen anzetteln, um das Volk zu erobern, das ihnen grosszügig Gastfreundschaft gewährte, und sie ausserdem darum kämpfen, es seiner Güter zu berauben und seinen religiösen Glauben zu vernichten, gibt es keine andere Wahl: entweder müssen sie des Landes verwiesen werden, oder man lässt sie dort leben, aber in harter Knechtschaft, die ihnen die Hände bindet und sie daran hindert, so viel Böses zu tun.

Ein anderes grosses Genie der Kirche, Duns Scotus, der Doctor Subtilis, ging noch weiter als Thomas von Aquin und schlug der Christenheit eine Lösung des jüdischen Problems auf der Grundlage der vollkommenen Vernichtung dieser teuflischen Sekte vor. In dieser Hinsicht beklagt sich ein berühmter Rabbiner, dass Duns Scotus

„anregte, die jüdischen Kinder mit Gewalt zu taufen und die Eltern, die sich weigerten, sich bekehren zu lassen, auf eine Insel zu bringen, wo sie ihre Religion ausüben könnten, bis sich die Prophezeiung Isaaks über die Übriggebliebenen, die zurückkehren werden, erfüllt (4.22)“ (Rabbiner Jakob Salmon Raisin: Gentile Reactions to Jewish Ideals, erwähnte Ausgabe, Kap. XIX, S. 525.).

Wie man sieht, stammt der Gedanke, alle Juden der Welt auf eine Insel zu verbannen, wo sie allein leben sollen, ohne die übrigen Völker schädigen zu können, nicht von Hitler, sondern von einem der berühmtesten autorisierten Kirchenväter.

Der Hl. Ludwig, König von Frankreich, beispielhaft in seiner Heiligkeit und christlichen Nächstenliebe, der so grosszügig war, einem besiegten König die von ihm eroberten Gebiete zurückzugeben, was niemand in jener Zeit freiwillig tat, war der Meinung, dass man den Juden, wenn sie die christliche Religion schmähten, „so tief wie möglich ein Schwert in den Körper stossen sollte“ (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements, New York, 1925, S. 61 u. 62.).

Um den Standpunkt des Hl. Ludwig zu verstehen, muss man berücksichtigen, dass damals jede umstürzlerische Aktion und Verschwörung der Juden gegen die christlichen Nationen sich hauptsächlich in Ketzereien oder Angriffen auf die Religion äusserten. Das ist verständlich in einer Zeit, da das religiöse Problem für Christen und Juden grundlegend war und alle politischen Angelegenheiten ihm untergeordnet wurden. Der jüdische Imperialismus hat sich auch noch in unserer Zeit eine höchst religiöse Grundlage bewahrt, wie wir schon früher dargelegt haben.

St. Athanasius, der grosse Kirchenvater, behauptete, dass „die Juden nicht mehr

das Volk Gottes, sondern die Herren über Sodom und Gomorra seien“ (St. Athanasius: Abhandlung über die Fleischwerdung, 40, 7.).

Der Hl. Johannes Chrysostomus, ein anderer grosser Kirchenvater, berichtet über alles Missgeschick, das den Juden zu verschiedenen Zeiten zustiess:

„Die Juden sagen aber, die Menschen und nicht Gott hätte ihnen all dies Unglück gebracht. Genau das Gegenteil ist aber der Fall, denn Gott hat es veranlasst. Wenn Ihr (Juden) die Menschen dafür verantwortlich macht, müsst Ihr bedenken, dass sie, auch wenn sie es gewagt hätten, doch nicht stark genug gewesen wären, wenn es nicht Gott so gewollt hätte“ (Hl. Johannes Chrysostomus: Sechste Predigt gegen die Juden.).

Der Hl. Johannes Chrysostomus definierte vor ungefähr fünfzehnhundert Jahren klar und deutlich das Wesen der Juden und bezeichnete sie als „Verbrechernational“, „Lüstlinge, Räuber und habgierige, falsche Diebe“.

Danach versichert der grosse Kirchenvater im Zusammenhang mit der herkömmlichen jüdischen Taktik, sich zu beklagen, dass ihnen die Menschen den Krieg erklären und sie vernichten, und sich immer als unschuldige Opfer hinzustellen:

„Immer wenn der Jude zu Euch sagt: Die Menschen haben uns bekriegt und haben sich gegen uns verschworen, antwortet ihnen: die Menschen hätten Euch nicht bekriegt, wenn Gott es nicht erlaubt hätte.“

Der heilige Johannes Chrysostomus stützt sich noch auf einen anderen Punkt der katholischen Lehre, dass „Gott die Juden hasst“ (Hl. Johannes Chrysostomus: Predigten gegen die Juden. Malcolm Hay: Europe and the Jews, erwähnte Ausgabe, S. 30 und 31.), weil Gott das Böse hasst, und die Juden, nachdem sie unseren Herrn Jesus kreuzigen liessen, zum grössten Übel wurden. Der berühmte Heilige verteidigt im allgemeinen die These, dass „ein von Euch gekreuzigter Mensch stärker war als Ihr und Euch vernichtete und zerstreut hat“ und behauptet, dass die Juden bis ans Ende der Welt immer weiter für ihre Verbrechen bestraft werden. Die schrecklichen Ereignisse in diesem Jahrhundert, dort wo die Juden ihre kommunistische Diktatur errichteten, haben bestätigt, was der Hl. Johannes Chrysostomus, vor über fünfzehnhundert Jahren behauptete, nämlich, dass die Juden eine Diebes- und Mörderbande sind, und es verständlich ist, dass die gerechte Strafe Gottes sie häufig für ihre blutigen Missetaten ereilt. In unseren Tagen bestätigt sich auch die Aussage dieses grossen Kirchenvaters, dass sie immer, wenn sie Gott bestraft, vernichtet oder das in der Hl. Bibel prophezeite Missgeschick über sie kommen lässt, dafür die übrige Menschheit für die schrecklichen Geschehnisse verantwortlich machen, die sie durch ihre eigenen Verbrechen provoziert haben.

Der berühmte Bischof von Meaux, Bossuet, Schriftsteller und heiliger Prediger, dessen Stellung in der Geschichte der Hl. Kirche bekannt ist, bekämpfte ebenfalls energisch die Juden und verfluchte sie von der Kanzel aus:

„Verfluchtes Volk! Euer Gesuch soll wirkungsvoll beantwortet werden, das Blut soll Euch bis zu Euren entferntesten Nachkommen verfolgen, bis der Herr müde wird, Euch zu bestrafen und sich am Ende der Zeit Eurer elenden Reste erbarmt“ (Bossuet: Predigt für den Karfreitag, komplette Werke, Band II, Seite 628.).

Wie man sieht, war der berühmte katholische Theologe der Meinung, dass am Ende der Zeit nur ein elender Rest des Judentums übrigbleibt und war mit dem Hl. Johannes Chrysostomus und anderen Kirchenvätern einer Meinung über die

Katastrophen, die die Juden wegen ihres Mordes an Gott und ihrer Schlechtigkeit erleiden müssen. In seinen „Reden über die Geschichte“ und in verschiedenen Predigten bezeichnet Bossuet die Juden wiederholt als „verfluchte Rasse“, über die die „göttliche Rache“ gekommen ist und immer von „den anderen Völkern der Welt vernichtet“ wird (Bossuet: Discours sur l'Histoire Universelle, Teil II, Kap. XXI. Jules Isaac „Jesus et Israel“, S. 372.).

Auch versicherte er, dass „die Juden von Gott gehasst würden“ (Bossuet, zitiert durch Malcolm Hay: Europe and the Jews. erwähnte Ausgabe, S. 174.).

Wenn dieser fromme, weise Bischof, ein Genie der katholischen Kirche, in unserer Zeit gelebt hätte, wäre auch er von den heimlichen jüdischen Geistlichen wegen Rassenhass und Antisemitismus angeklagt worden.

Bossuet kannte wie alle Kirchenväter die jüdische Falschheit sehr gut. Wenn die Juden seit der Kreuzigung des Herrn sich nicht im Laufe der Jahrhunderte verbrecherisch verhalten hätten, würde sie niemand wegen ihrer Schlechtigkeit anklagen und verurteilen. Durch ihre Handlungsweise sind sie einzig und allein für die allseitige Reaktion gegen sie verantwortlich. Wenn ein Mensch nicht als Mörder und Dieb gelten will, braucht er nur diese Art Verbrechen zu unterlassen. Wenn er aber raubt, tötet oder sich verschwört, ist es nicht verwunderlich, dass ihm die betroffenen Völker seine Verbrechen zum Vorwurf machen. Die Juden sind jedoch schamlos genug zu protestieren und ein grosses Geschrei zu machen, weil man ihnen ihre eigenen Verschwörungen und vielfältigen Verbrechen an anderen Menschen und Nationen vorhält.

Man muss die pharisäische Heuchelei geerbt haben, um sich das Priestergewand zu zerreißen, wenn einem die Wahrheit ins Gesicht gesagt wird.

Der Hl. Pius V., ein anderer grosser Heiliger der Kirche, der wegen seiner Frömmigkeit und christlichen Nächstenliebe berühmt ist und gleichzeitig einer der angesehensten Päpste war, verlieh im ersten Jahr seines Pontifikats – durch die umstürzlerische Aktion der Juden beunruhigt – energisch seiner Meinung Ausdruck, die Juden müssten gezwungen werden, ein sichtbares Zeichen zu tragen, das sie von den Christen unterscheidet, damit diese sich vor ihren verderblichen Predigten hüten könnten. In der Bulle vom 19. April 1566 bestätigte er die Bestimmungen der früheren päpstlichen Bullen und Hl. Konzilien und ordnete an, dass alle Juden als Unterscheidungsmerkmal eine Mütze für Männer und ein einfaches Zeichen für Frauen tragen müssten:

„3. Um allem Zweifel über die Farbe der Mütze und das Zeichen der Frauen ein Ende zu machen, erklären wir, dass die Farbe gelb sein soll.“

Dann befiehlt er den Prälaten, die Bulle zu veröffentlichen und einzuhalten und fährt fort:

„5. Alle weltlichen Fürsten, Herren und Richter fordern wir auf, und beschwören wir um der Barmherzigkeit Jesu Christi willen und sagen ihnen dafür Vergebung ihrer Sünden zu, in all dem Vorhergehenden die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe zu unterstützen und zu fördern und die Übertreter mit weltlichen Strafen und zu richten“ (Seine Heiligkeit Papst Pius V., Bulle Romanus Pontifex, 19. April 1566. Zusammengestellt im Bullarium Diplomatum et Privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum, Taurinensis Editio. Turin, 1862, Band VII, S. 439.).

Da ausserdem die Juden sich in den Pontifikalstaaten durch Betrug und Wucher der Liegenschaften bemächtigten, sah sich dieser als Heiliger anerkannte Papst gezwungen, die Bulle „Cum nos nuper“ vom 19. Januar 1567, im zweiten Jahr

seines Pontifikats, zu verkünden und die früherer Päpste zu bestätigen, indem er den Juden verbot, Liegenschaften zu erwerben, und sie zwang, diese in einer kurzen Frist zu verkaufen. Wenn sie wieder einmal die päpstliche Bulle in dieser Hinsicht nicht beachteten, sollten ihnen diese Liegenschaften enteignet werden. Aus diesem interessanten Dokument entnehmen wir aufschlussreiche Teile:

„Da wir vor kurzem die Anordnungen unseres Vorgängers Papst Paul IV. gegen die Juden erneuerten und u.a. anordneten, dass die Juden sowohl in unserer Stadt Rom als auch in anderen Städten, Gebieten und Orten, die der weltlichen Herrschaft der Hl. römischen Kirche unterstehen, die in ihrem Besitz befindlichen Liegenschaften in einer vom Richter festzusetzenden Frist an die Christen Verkaufen sollten Und wenn diese Juden dies oder das Vorhergehende nicht ausführen, ordnen wir an ..., dass sie je nach Art des Verbrechens von uns, unserem Vikar oder anderen Beauftragten und in den oben erwähnten Städten und Gebieten von den Richtern als Aufständische und des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig bestraft werden können. Und das christliche Volk soll ihnen in Übereinstimmung mit unserem Urteil, dem des Vikars, der Beauftragten und Richter Misstrauen entgegenbringen.“

An einer anderen Stelle der Bulle ordnet der Papst im Zusammenhang mit dem Betrug, den die Juden begangen hatten, an:

„Da wir, wie es nötig ist, diesem Betrug abhelfen und dafür sorgen wollen, dass das von uns freiwillig, bei vollem Verstand und in Ausübung der apostolischen Befugnis Angeordnete seine Wirkung hat, entziehen wir den Juden und ihrer Herrschaft (und erkennen kein Recht oder Anspruch an) alle Liegenschaften, die die Juden in dieser Stadt Rom oder anderen Orten unseres Herrschaftsbereiches und dem des Hl. Stuhls in ihrem Besitz haben“ (Seine Heiligkeit Papst Pius V. Bulle „Cum Nos Nuper“ vom 19. Jan. 1567. Zusammengestellt im Bullarium Diplomatum et Privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum, Taurinensis Editio. Turin, 1862, Band VII, 1862, S. 514 ff.).

Man wird sich vorstellen können, wie gross der Wucher und Betrug der Juden und der Ankauf von Liegenschaften gewesen sein muss, damit dieser fromme, tugendhafte Papst sich gezwungen sah, zur Verteidigung der Christen diese Massnahmen zu treffen. Man darf nicht vergessen, dass Papst Pius V. einer der Päpste ist, der sich am meisten durch seine anerkannte Heiligkeit auszeichnete und deswegen von der Hl. Kirche auch heilig gesprochen wurde. Wenn er in unserer unheilvollen Zeit gelebt hätte, wäre er von den kirchlichen Würdenträgern im Dienst der „Synagoge des Satans“ wegen Rassenhass und Antisemitismus verurteilt und, wenn möglich, sogar zu den Kriegsverbrechern von Nürnberg gezählt worden; denn in unserer Zeit verurteilt die „fünfte Kolonne“ alle, die ihre Völker oder die Hl. Kirche gegen den politischen oder wirtschaftlichen Imperialismus der Juden verteidigen.

Die erwähnten heiligen Bullen und ihre Durchführung konnten aber allein die Schlechtigkeit der Juden nicht eindämmen, die wie in allen Ländern, die ihnen Gastfreundschaft gewähren, eine tödliche Gefahr für christliche und heidnische Völker werden. Damals hatte dieser Papst – beispielhaft an Heiligkeit und Frömmigkeit – genug Energie, um das Problem radikal in Angriff zu nehmen und traf durchgreifende Massnahmen. Am 26. Februar 1569 verkündete er die niederschmetternde Bulle „Hebraeorum Gens“ und wies die Juden aus den Pontifikalstaaten aus. Wegen der notwendigen Kürze dieses Werkes geben wir nur die Teile dieses wertvollen Dokumentes wieder, die uns am wichtigsten scheinen.

In diesem Sinne sagt der heilige Papst:

„Das jüdische Volk, das einstmals Verwahrer des göttlichen Worts war, an den himmlischen Geheimnissen teilhatte und so sehr die übrigen Völker an Gnade und Würde übertraf, wurde später wegen seiner Ungläubigkeit von seiner Höhe herabgestürzt, so dass es in seiner Blütezeit undankbar und treulos seinen Erlöser unwürdig zu schändlichem Tode verurteilte ... Die christliche Frömmigkeit aber fand sich von Anfang an mit dieser unumstösslichen Tatsache ab und gestattete, dass es sich weit bequemer in ihrem Schoss niederliess ... Trotzdem hat seine von allen möglichen verabscheuenswerten Künsten geprägte Gottlosigkeit solche Formen angenommen, dass es zum Heil der Unseren notwendig wird, eine solche Krankheit mit Gewalt durch ein schnellwirkendes Heilmittel einzudämmen. Wenn wir von den zahlreichen Arten von Wucher, durch die die Juden überall den Besitz der bedürftigen Christen aufsaugten, absehen, urteilen wir, dass sie offensichtlich Beschützer und sogar Helfershelfer von Dieben und Räubern sind, die die gestohlenen und unterschlagenen – nicht nur weltliche sondern auch göttliche – Güter einem anderen zukommen lassen oder sie bisher verbergen wollen. Viele begehren, unter dem Vorwand eigener geschäftlicher Angelegenheiten, die Häuser ehrbarer Frauen und verderben sie mit beschämenden Schmeicheleien. Und das Schädlichste an der Sache ist, dass sie durch Wahrsagerei, magische Anrufungen, Aberglauben und Hexerei viele Unvorsichtige und Kranke dem Betrug der „Synagoge des Satans“ zuführen und sich rühmen, die Zukunft, Schätze und verborgene Dinge voraussagen zu können. Ausserdem wissen und haben wir genau untersucht, wie unwürdig diese abscheuliche Sekte den Namen Christi missbraucht und in welchem Masse das für die schädlich ist, die in diesem Namen gerichtet werden und deren Leben durch deren Betrug bedroht ist. Wegen dieser und anderer schwerwiegender Dinge, wegen der Schwere der Verbrechen, die leider von Tag zu Tag in unseren Städten mehr zunehmen, und da wir ausserdem meinen, dass die erwähnte Rasse, mit Ausnahme unbedeutender Gruppen im Osten, keineswegs für unsere Republik von Nutzen ist Wir ordnen im folgenden an, dass in der Frist von 3 Monaten von der Veröffentlichung an alle Juden beiderlei Geschlechts in unserem gesamten, weltlichen Justizbereich und in den dazugehörigen Städten, Gebieten und Orten, desgleichen in denen der „domicelli“, der Freiherrn und anderer weltlicher Lehnsherren, einschliesslich derer, die nur Gewalt haben, gemischte Macht, Macht über Leben und Tod oder irgendeine andere Gerichtsbarkeit und Befreiung, ohne Gnade diese Gebiete verlassen müssen.“

Da der Hl. Vater Pius V. wusste, dass die Juden gewöhnlich in der ganzen Welt auf verschiedene Art und Weise solche Vertreibungserlasse umgehen und, um in diesem Fall zu vermeiden, dass sie die Vorschriften der Hl. Bulle nicht beachteten, ordnete er in derselben für die, die nicht in der bestimmten Frist das Land verliessen, strenge Strafen an:

„2. Nach dieser Frist soll allen gegenwärtigen oder zukünftigen, die wohnhaft oder wandern in jeder Stadt des erwähnten Justizbereiches, in jedem Gebiet oder Ort auch der „domicellos“, Freiherrn, Lehnsherren oder anderen schon erwähnten, angetroffen werden, ihr Besitz genommen und dem Fiskus übergeben werden, und sie sollen Sklaven der römischen Kirche werden, in ewiger Knechtschaft leben und die römische Kirche soll über sie das gleiche Recht haben wie die übrigen Herren über Sklaven und Besitz. Ausgenommen sind die Städte Rom und Ancona, wo die Juden geduldet werden sollen, die jetzt dort leben, damit die vorher erwähnte Erinnerung wach bleibt, die

Verhandlungen mit dem Osten und der gegenseitige Handel fortgeführt werden, unter der Bedingung, dass sie unsere Kirchengesetze und die unserer Vorgänger beachten. Wenn sie das nicht tun, sollen sie alle Strafen erleiden, die in diesen Gesetzen angeordnet werden, und die wir in diesem Dokument erneuern“ (Seine Heiligkeit Papst Pius V. Bulle Hebraeorum Gens vom 26. Febr. 1569. Zusammenstellung im Bullarium Diplomatum et Privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum, Taurinensis Editio, Band VII, S. 740, 741 und 742.).

Die heilige Bulle bringt eine wichtige Neuerung in bezug auf die Vertreibung der Juden aus den christlichen Staaten, während der früheren Jahrhunderte. Wie wir uns erinnern, stellte man die Juden vor die Wahl, vertrieben zu werden oder sich zu bekehren. Die Folge davon war, dass die Mehrheit, um der Vertreibung zu entgehen, sich angeblich zum Christentum bekannte und eine grössere Gefahr für die Kirche und die christlichen Staaten darstellte. Der Hl. Pius V. wusste das zweifellos und ordnete einfach die Vertreibung aus den Pontifikalstaaten an, ohne ihnen den Ausweg der Bekehrung zu lassen, wodurch sie sie immer umgangen hatten. Wie man sieht, kannte dieser heilige Papst das jüdische Problem besser als viele weltliche und geistliche Würdenträger vor ihm; aber auch in seinem Fall wurde Druck auf Seine Heiligkeit ausgeübt, so dass er Rom und Ancona von der Vertreibung ausnahm, damit der Handel mit dem Osten nicht geschädigt wurde. Sie bedienten sich also wieder einmal dieses Mittels, um zum Teil der Vertreibung zu entgehen. Ein anderer berühmter Heiliger und eine wichtige Gestalt der Kirche in den ersten Jahrhunderten, der Hl. Gregor von Nyssa, der bei der philosophischen Verteidigung des christlichen Glaubens eine so wichtige Rolle spielte, klagt in seinem berühmten „Gebet zur Auferstehung Christi“ die Juden an:

„Mörder des Herrn, Mörder der Propheten, Feinde Gottes, Menschen, die Gott hassen und die Gesetze verachten, Gegner der Gnade. Feinde des Glaubens ihrer Väter, Fürsprecher des Teufels, Lästerrasse, Verleumder, Spötter, Menschen mit vernebeltem Geist, Pharisäergezucht, Teufelsversammlung, Sünder, ruchlose Menschen, Steiniger, Feinde der Redlichkeit“ (St. Gregorius von Nyssa: Oratio in Christi resurrectionem, S. 685.).

Zweifellos hat nicht einmal Hitler in so wenigen Worten so viele Anschuldigungen gegen die Juden ausgesprochen, wie vor sechzehnhundert Jahren dieser heilige Bischof von Nyssa, der Bruder des grossen Kirchenvaters St. Basilius, der auch wie dieser wegen seiner Fähigkeiten heiliggesprochen wurde. Und wenn er sie in dem erwähnten Gebet, miteinbezog, wollte er wie viele andere Heilige die Christen warnen, damit sie sich vor dieser Diebes- und Mörderbande in Acht nahmen über ihre Gefähr- nur von der Unwissenheit der Christen über ihre Gefährlichkeit abhängt, und diese Unwissenheit wollen die Mitglieder der „fünften Kolonne“ Geistliche und Laien – fördern, die statt Christus zu dienen, den Befehlen der „Synagoge des Satans“ gehorchen, um im Schutz dieser Unwissenheit die Erfolge des Judentums zu ermöglichen. Daher ist es so leicht, die heimlichen Juden in der katholischen Aktion oder im Klerus festzustellen und zu erkennen, denn, wenn es sich um die jüdische Gefahr handelt, behaupten sie mit verdächtiger Beständigkeit, dass es sie nicht gibt, sie ein Mythos, eine Erfindung der Nazis oder eine andere unwichtige Fabel sei. Dadurch wollen sie nur die Bande decken und verteidigen, der diese falschen Katholiken im geheimen angehören, die oft als Nachkommen der Pharisäer ihre Frömmigkeit und Anhänglichkeit an unsere Kirche herausstellen, während sie andererseits zu verhindern suchen, dass sich diese gegen ihren Hauptfeind verteidigt.

Der Papst Gregor IX. veröffentlichte im Kampf gegen das Judentum zur Verteidigung der Christenheit am 5. März 1233 seine berühmte Bulle „Sufficere debuerat“,

der wir folgendes entnehmen:

„Den treulosen Juden hätte es genügen müssen, dass sie die christliche Frömmigkeit einzig und allein aus Wohlwollen wieder aufgenommen hat. Sie, die den katholischen Glauben verfolgten und den Namen des Herrn verleugnet haben... Sie danken die Gaben nicht, vergessen die Wohltaten, zahlen diese Güte mit Gottlosigkeit zurück und für die Gaben schmähen sie uns... Wie also auf dem Konzil von Toledo angeordnet und auf dem allgemeinen Konzil bestätigt wurde, darf dem Gotteslästerer kein Vorzug gegeben werden, denn es ist völlig absurd, dass ein solcher Macht über die Christen haben soll. Trotzdem vertraut man ihnen aber öffentliche Ämter an, die sie zum Schaden der Christen ausnutzen. Sie haben ausserdem Ammen und Dienerinnen in ihren eigenen Häusern, wo sie sich unerhörten Dingen hingeben, die bei denen, die davon wissen, Abscheu und Entsetzen hervorrufen. Obwohl auf dem erwähnten allgemeinen Konzil verfügt wurde, dass sich die Juden beiderlei Geschlechts zu allen Zeiten und überall von den anderen durch ihre Kleidung unterscheiden sollen, wird doch in Deutschland die Verwirrung immer grösser, da sie sich durch kein Kleidungsstück unterscheiden. Da es abscheulich ist, dass das, was durch das Wasser der Taufe wiedergeboren wurde, durch die Praktiken der Untreuen und ihren Umgang befleckt und die christliche Religion durch die Macht der Falschen angefeindet wird (was geschehen würde), wenn der Lästerer des Blutes Christi den Befreiten im Dienst hat, ordnen wir für alle unsere Brüder im Bistum an, die erwähnten und ähnliche Frevel der Juden in Euren Diözesen, Kirchen und Gemeinden absolut zu unterdrücken, damit sie nicht den unter ewiger Knechtschaft gebeugten Nacken zu erheben wagen, um den Erlöser zu schmähen. Ausserdem sollen sie durch grössere Strenge vermeiden, dass sie in keiner Weise mit den Christen über ihre Praktiken zu diskutieren wagen, damit Erörterungen dieser Art den Unwissenden keine Gelegenheit geben, durch den Irrtum abzurutschen, was hoffentlich nicht geschieht. Dazu sollen sie, wenn nötig, die weltliche Gerichtsbarkeit um Unterstützung angehen“ (Papst Gregor IX., Bulle Sufficere debuerat vom 5. März 1233. Zusammenstellung des Bullariums Diplomatum et Privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum, Taurinensis Editio, Band III, 1233. S. 479.).

Wie man sieht, beklagt sich Papst Gregor IX. bitter über den Undank der Juden, die auf Güte mit Schmähung antworten und das Gewissen der Christen vergiften, den katholischen Glauben verfolgen, sich gegen die Christen stellen, wenn sie öffentliche Ämter bekleiden, und Handlungen durchführen, die verabscheuenswürdig und schrecklich sind. Kurz gesagt, sie tun das Gleiche wie immer im Laufe der vergangenen neunzehn Jahrhunderte. Deshalb ist es sehr lobenswert, dass die Bestimmungen der Konzils von Toledo, die durch das ökumenische (vom Lateran) bestätigt wurden, durchgeführt, die Juden von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen und in ewiger Sklaverei leben sollen. Die wilde Bestie wird dadurch in Ketten gelegt, damit sie keinen Schaden anrichten kann. Man sieht, dass diesmal in Deutschland, wo die Gesetze der erwähnten Konzilien nicht erfüllt wurden, die Bestie befreit wurde und im Schatten der Toleranz Schaden anrichtete.

Die Päpste führen also die Verteidigung der christlichen Gesellschaft gegen die Juden an, und das sollte wirklich ihre eigentliche Aufgabe sein, ihre Schafe gegen die Hinterlist des Wolfes zu verteidigen und sie nicht ihm ausliefern. Mögen die Juden nur nicht kommen und die Kirche für das ihnen in der Vergangenheit Zugestossene verantwortlich machen, denn sie provozierten dieses Eingreifen durch ihren Undank und ihre imperialistische Aktivität. Zweifellos hatte und hat die Hl. Kirche wie die angegriffenen Völker immer das Recht, sich rechtmässig zu

verteidigen. Wenn die Juden nicht die Folgen ihrer Angriffe tragen wollen, müssen sie sie unterlassen.

Als Papst Martin V. den päpstlichen Thron bestieg, war er von den Intrigen der Juden beeinflusst, die sich als Opfer der Christen hinstellten und verfolgte nun eine für die Christenheit verhängnisvolle Politik der Toleranz. Daher sah sich der Pontifex Maximus bald gezwungen, wenn auch nur scheinbar, den Kurs zu ändern, da ihn auch der mit seiner Politik unzufriedene Klerus dazu drängte.

Was auch immer der Grund für den Wandel in der Haltung des Pontifex Maximus gewesen sein mag, so gibt uns doch seine berühmte Bulle „Sedes Apostolica“ eine Vorstellung davon, wie sie den Schutz aufnahmen, den ihnen dieser Papst eine Zeitlang gewährte. Die erwähnte Bulle geht auf seine wohlwollende Politik gegenüber den Juden ein, und dann heisst es weiter:

„Wir erhielten jedoch vor kurzem durch glaubwürdige Berichte zu unserer grössten Bestürzung davon Kenntnis, dass verschiedene Juden beiderlei Geschlechts in Cafas und Canas und anderen überseeischen Städten, Ländern und Orten, die unter die Rechtsprechung von Christen fallen, eigensinnig sind und, um Betrug und Schlechtigkeit zu decken, kein besonderes Zeichen an ihrer Kleidung tragen, damit sie als Juden erkennbar sind. Sie schämen sich nicht, sich vor vielen Christen beiderlei Geschlechts dieser erwähnten Städte, Gebiete und Orte, die sie ja nicht identifizieren können, als Christen auszugeben und folglich schändliche Dinge und Verbrechen begehen u. a. die Verbrechen der Zachi, Rossi, Alani, Minfredi und Anogusi, die nach dem griechischen Ritus getauft sind und als Christen so viele Personen beiderlei Geschlechts, wie ihnen möglich ist, kaufen, sie dann gottlos um einen zehnfachen Preis an die Sarazenen und andere Ungläubige weiterverkaufen, und diese Personen als Ware ins Land der Sarazenen oder Ungläubigen bringen“ (Papst Martin V. Bulle Sedes Apostolica, 1425, Zusammenstellung des Bullarium cit. Band IV, S. 1425 [?]).

Aber der Undank der Juden kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn man liest, was das Judentum offiziell in seiner schon zitierten Enzyklopädie über Papst Martin V. schreibt:

„Die freundliche Haltung Martins war wahrscheinlich grösstenteils auf die reichen Geschenke zurückzuführen, die ihm Beauftragte machten. Ohne sofortige Bezahlung wollte man nichts von ihm. Mit dem entsprechenden Betrag war alles leicht zu erreichen.“

„Am päpstlichen Hof hört die Freundschaft auf, wenn das Geld ausgeht“, schrieb der deutsche Gesandte beim Vatikan. Was auch immer das Motiv für das päpstliche Wohlwollen gewesen sein mag, Tatsache ist, dass es unter Eugen IV (1431-47) trotz einiger feindlicher Bullen, die bis zu einem gewissen Grad die alte antijüdische Gesetzgebung bestätigten, fortgesetzt wurde. Besonders seine „Dudum ad nostram“ war feindlich und trug dazu bei, eine Ghettoatmosphäre für die jüdische Gemeinde zu schaffen. Er sah sich gezwungen, dem Druck des spanischen Klerus und des Konzils von Basel nachzugeben“ (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band VIII, Wort „Papas“ (Päpste), S. 347.)

Wenn man auch glaubt, dass die Juden Papst Martin V. mit Gold kauften, so müssten sie doch aus einem natürlichen Dankbarkeitsgefühl heraus schweigen und nicht so seine Ehre beschmutzen, wie sie es sogar in einer Enzyklopädie durch entsprechende Anspielungen tun.

Auf jeden Fall hatte in diesem wie in anderen Fällen die projüdische Politik eines Papstes – entgegen den Gesetzen der ökumenischen Konzilien, der Bullen und der

Lehre der früheren Päpste und Kirchenväter – wieder einmal katastrophale Folgen und brachte die Kirche und ganz Europa Mitte des 15. Jh. dem Untergang nahe.

Martin V. entfesselte durch seine Nachgiebigkeit zur Hälfte die Bestie, die durch die energische Politik der früheren Päpste und Konzilien in Ketten gelegt worden war, und gleichzeitig gewann das Judentum in Europa schnell wieder eine ungeheure Macht. Die grosse, heimliche jüdische Revolution der Hussiten, die man in Konstanz beendet zu haben glaubte, nahm riesige Ausmasse an und drohte die Kirche zu vernichten und ganz Europa zu schlucken.

Die Entrüstung des Weltbistums gegen den Papst nahm in besorgniserregender Form zu, und die These, dass das ökumenische Konzil über dem Papst stehe, gewann immer mehr an Macht. Denn es wurde gesagt, ein Mensch könne leichter versagen als das ganze Bistum, und dass ausserdem der Beistand, den Gott der Hl. Kirche gewährte, durch das Konzil und nicht durch den Papst wirksam würde. Unter diesen Umständen wurde seine Heiligkeit gedrängt, die Bestimmung des Konzils von Siena zu erfüllen und ein neues Ökumenisches Konzil in Basel einzuberufen.

Es ist verständlich, dass in dieser Lage, wie Juan de Ragusa sagt, das blosses Wort Konzil den Papst ungeheuer entsetzte. („In inmensum nomen concilii abhorrebat“) (Juan de Ragusa: Monumenta Conciliorum generalium saeculí XV, Band I, S. 66.).

Als der Pontifex das Konzil schon einberufen hatte und es im Begriff war zusammenzutreten, starb Martin V. plötzlich, und das Schiff der Hl. Kirche steuerte auf einem stürmischen Meer unter der Führung Eugens IV., der an den Folgen der Politik seines Vorgängers litt.

Die Synode von Basel unterstützte die auf dem Konzil von Konstanz gebilligten Thesen, dass das ökumenische Konzil direkt von Gott seine Macht erhält und die streitende katholische Kirche vertritt. Deshalb war jeder Gläubige und auch der Papst gezwungen, ihm in allen Glaubensfragen, der Ausrottung von Schismen und der Kirchenreform zu gehorchen. Ausserdem wurde angeordnet, dass jeder Katholik und selbst der Papst, der die Beschlüsse der allgemeinen Synode nicht beachtete, entsprechend bestraft werden sollte und das Konzil nicht vom Papst aufgelöst werden konnte (Juan de Segovia: Historia gestorum generalis synodi Basiliensis.).

Auf dem Konzil von Basel wurde nicht nur die in Konstanz gebilligte Lehre bestätigt, sondern auch dem Papst untersagt, während der Dauer der Synode neue Kardinäle zu ernennen. Die Lage verschlechterte sich, als der Pontifex Maximus das Konzil auflöste und nachträglich das Auflösungsdekret widerrief, um es später wieder aufzuheben. Das Konzil verurteilte seinerseits den Papst und setzte ihn ab.

Mitten in diesem Sturm machte die von den heimlichen Juden organisierte und finanzierte Hussitenrevolution in Europa niederschmetternde Fortschritte. Alles schien für die Kirche verloren, als die göttliche Vorsehung ihr wie immer durch das Wirken aussergewöhnlicher Männer beistand, die sie vor dem Verhängnis retteten und nicht nur ihre Einheit festigen, sondern auch die „Synagoge des Satans“ und ihre grosse revolutionäre Bewegung im 15. Jh. völlig besiegen konnten. Unter diesen Geistlichen zeichnete sich besonders ein einfacher Franziskaner, Juan de Capistrano, aus, der den ungeheuren Kampf anführte, der den völligen Sieg der Kirche über das Judentum zur Folge hatte.

Dieser fromme Franziskaner bekämpfte die Bestie mit seinen Predigten und auch mit dem Schwert, das er dem Drachen in den Rachen stiess, bis er ihn besiegt hatte. Daher nennen ihn die Juden die „Geissel der Juden“. Wir können aber versichern, dass zu viel gesagt ist, St. Juan de Capistrano sei der energischste,

erfolgreichste, antijüdische Führer der Katholiken nach unserem Herrn Jesus und den Aposteln gewesen. Die Verwüstung, die er in der „Synagoge des Satans“ hervorrief, wird von verschiedenen Juden als die schlimmste angesehen. Die Hl. Kirche hat aber schon ihr endgültiges Urteil über diesen Kämpfer gefällt und ihn heilig gesprochen.

St. Juan de Capistrano, der die Kirche und Europa im 15. Jh. rettete, verdient es, von den patriotischen Organisationen, die gegenwärtig das Judentum bekämpfen, als Schutzheiliger angesehen zu werden. Im Himmel wird er, der einen ähnlichen Kampf gewann, der wertvollste Fürsprecher bei Gott sein und sich für die einsetzen, die seinen heiligen Spuren folgen und in der Gegenwart darum kämpfen, die Kirche und ihre Nationen gegen den jüdischen Imperialismus der „Synagoge des Satans“ zu verteidigen.

St. Augustinus, der grosse Kirchenvater, behauptet und beweist in seiner Abhandlung über die Psalmen klar und deutlich, dass die Juden und nicht die Römer Christus töteten (St. Augustinus: Abhandlung über die Psalmen, Psalm 63, Vers 2.).

Meliton, Bischof von Sardes in Lybien und eine der verehrtesten Gestalten der Kirche im 2. Jh., behauptete:

„Aber die Juden wiesen – wie es prophezeit war – den Herrn zurück und töteten ihn. Wenn auch sein Tod vorausgesagt war, wurde doch ihre Schuld freiwillig anerkannt. Sie sind verloren, aber die Gläubigen, zu denen Christus in der Hölle predigte, und die auf der Erde haben am Triumph der Auferstehung teil“ (Prof. Johannes Quasten. Patrologie, Madrid, 1961, Band I., Seite 232.).

St. Hippolyt von Rom, ein Zeitgenosse des Origenes, macht die Juden für ihr Elend und Unglück verantwortlich. Er war ein Märtyrer der Hl. Kirche und wurde heilig gesprochen (Prof. Johannes Quasten. Patrologie, erwähnte Ausgabe, Band I, S. 470.).

Der Hl. Thomas von Aquin erkannte die Notwendigkeit, die jüdische Bestie in Ketten zu legen, damit sie nicht weiterhin Schaden anrichtete, und erklärte in seiner Lehre:

„Die Juden müssen nach dem Statut des allgemeinen Konzils ein Unterscheidungsmerkmal tragen... Die Juden dürfen nicht behalten, was sie sich durch Wucher angeeignet haben und sind verpflichtet, diejenigen wieder hochzubringen, die sie vernichtet haben... Die Juden leben wegen ihrer Schuld in ewiger Knechtschaft. Die Herren können ihnen daher alles wegnehmen und ihnen nur das Lebensnotwendige lassen, es sei denn, es werde durch die heiligen Gesetze der Kirche verboten“ (Thomas de Aquinalis: Opera Omnia, Ed. Pasisillis, 1880 tabula 1 a-o, Band 33, S. 543.).

Zweifellos würden die Mitglieder der „fünften Kolonne“, die die Antisemiten verurteilen wollen, auch den Hl. Thomas von Aquin auf die Anklagebank bringen.

Tertulian hält den Juden in seiner Abhandlung „Adversus Judaeos“ schwere Anklagen entgegen. In „Scorpiase“ behauptet er „die Synagogen sind der Ausgangspunkt für Christenverfolgungen“ und in „Ad Nationem“ erwähnt er, immer im Zusammenhang mit den Ereignissen vor achtzehnhundert Jahren, die aber erstaunlich mit den heutigen übereinstimmen: „Von den Juden gehen die Verleumdungen gegen die Christen aus“ (Tertulian: Adversus Judaeos, Escorpiase, Ad Nationes.).

All diese Lästerungs- und Verleumdungskampagnen werden heute wie vor 1800 Jahren besonders von den falschen Christen oder denen, die sich im Klerus, in

katholischen oder weltlichen Verbindungen oder in den Rechtsparteien wichtiger Stellungen bemächtigt haben, angewendet, um die antikommunistischen und antijüdischen Führer zu vernichten. Von den geheimen Zusammenkünften der Synagoge gehen auch heute wie vor 18 Jahrhunderten die Christenverfolgungen aus, die besonders gegen die gerichtet sind, die erfolgreich gegen den Kommunismus oder den jüdischen Imperialismus kämpfen.

Jaime Balmes, der berühmte Philosoph des vorigen Jahrhunderts, klagte die jüdischen Kaufleute an, in Frankreich und Spanien trotz des Eifers der Inquisition calvinistische Bibeln in französischen Weinflaschen einzuführen (Jaime Balmes, S. J.: Der Protestantismus im Vergleich zum Katholizismus, Band I, S. 466.).

Der grosse Kirchenvater, St. Augustinus selbst, hielt gewisse Judengemetzel für eine Strafe Gottes und versicherte, dass viele Juden später gekreuzigt wurden, weil sie Christus kreuzigten. So liess Titus bei der Belagerung Jerusalems täglich 500 Juden kreuzigen (St. Augustinus. Grosser Kirchenvater. Zitiert durch Bruder Francisco de Torrejoncillo. Schildwache gegen die Juden auf dem Turm der Kirche Gottes, erwähnte Ausgabe, S. 175-176.).

Auch Origenes klagte die Juden an, Christus ans Kreuz genagelt zu haben (Origenes: De principiis, Band IV, 8.).

Papst Paul III. bezieht sich in seiner Bulle „Illius Vides“ vom 12. Oktober 1535 deutlich auf die jüdische Falschheit und verurteilt die Christen, die im geheimen dem Judentum huldigen. Aus dieser wichtigen Bulle entnehmen wir folgenden Absatz:

„Wir haben davon Kenntnis erhalten, dass im grössten Teil des Königreiches Portugal mehrere von der jüdischen Falschheit Bekehrte – Neuchristen genannt – zum Ritus der Juden zurückkehren ...“ (Papst Paul III. Bulle Illius vices vom 12. Oktober 1535. Caroli Cocquelines: Bullarium. Privilegiorum ac Diplomatum Romanorum Pontificum. Amplissima Collectio. Rom 1739-1753. Bd. IV, Teil I., Seite 132.).

Papst Paul IV. sagt in seiner berühmten Bulle „Cum Nimis Absurdum“ vom 12. Juli 1555:

«Es ist zu absurd und unzweckmässig, dass die Juden, die ihre eigene Schuld zur Sklaverei verdammt, unter dem Vorwand, dass die christliche Frömmigkeit ihr Zusammenleben erträgt und duldet, den Christen mit grösstem Undank und Beleidigungen die empfangene Gnade zurückzahlen und die ihnen gebührende Knechtschaft zur Herrschaft werden lassen wollen.»

Danach wird in der heiligen Bulle angeordnet, dass die Juden das bestimmte Unterscheidungsmerkmal tragen müssen und in Aljamas (Ghettos) leben sollen (Papst Paul IV. Bulle Cum nimis absurdum vom 12. Juli 1555. Caroli Cocquelines, erw. Bullarium, erwähnte Ausgabe, Band IV, Teil I, S; 321.). Dieser berühmte Papst spricht ebenfalls von dem jüdischen Undank und der Notwendigkeit, sie in Knechtschaft leben zu lassen und erwähnt, wie sie vor mehr als vierhundert Jahren versuchten, die Christen zu beherrschen, und die grosszügige Gastfreundschaft auszunutzen, die ihnen die gewähren, die sie in ihren Gebieten dulden. Als Folge davon erlässt er den Befehl, sie in Aljamas einzuschliessen und ordnet an, dass sie das berühmte Unterscheidungsmerkmal tragen müssen, damit sie identifiziert werden können. Wenn dieser berühmte Papst in unserer Zeit gelebt hätte, wäre er zweifellos von den Mitgliedern der „fünften Kolonne“ wegen Rassenhass und Antisemitismus angeklagt und verurteilt worden.

Vor mehr als siebenhundert Jahren erklärte Papst Innozenz IV. in seiner wichtigen

Bulle „Impia Judaeorum Perfidia“ wörtlich:

„Die gottlose Falschheit der Juden, aus deren Herzen unser Heiland wegen ihrer ungeheuren Verbrechen nicht den Schleier riss, sondern sie noch blind liess, wie es zweckmässig ist, geben nicht darauf acht, dass das christliche Mitleid sie nur aus Barmherzigkeit aufnimmt und geduldig das Zusammenleben mit ihnen erträgt, und begehen Schändlichkeiten, die diejenigen, die davon hören, in Erstaunen setzen und die mit Schrecken erfüllen, die davon Bericht erhalten.“

Da dieser Papst annahm, dass der „Talmud“ und andere heimliche Bücher der Juden sie zu allen möglichen Schlechtigkeiten anhielten, ordnete er in dieser gleichen Bulle an, sie öffentlich zu verbrennen. „Um die falschen Juden zu verwirren“ (Papst Innozenz IV, PP., Bulle Impia Judaeorum perfidia vom 9. Mai 1244. Caroli Cocquelines, erw. Bullarium, erwähnte Ausgabe, Band III, Teil I, S. 298.).

Nikolaus IV., einer der Päpste, die mit grösster Tatkraft gegen das heimliche Judentum kämpften, erliess gegen die Juden seine berühmte Bulle „Turbate Corde“, in der er die Inquisitoren, Geistlichen und weltlichen Behörden aufforderte, gegen sie und auch gegen die, die sie verteidigen, begünstigen oder decken, mit Eifer vorzugehen. Diese Bulle war eine der festesten Grundlagen der Hl. mittelalterlichen Kirche im Kampf gegen die „fünfte jüdische Kolonne“ in der Christenheit, ob es sich nun um Geistliche oder Laien handelte oder sie als heimliche Juden oder ihre Helfershelfer oder Beschützer erkannt wurden. Jemand brauchte also nur einen heimlichen Juden oder Ketzer zu beschützen, auch wenn der Verteidiger selbst rechthgläubig blieb, oder sie zu begünstigen oder zu decken, um der päpstlichen Inquisition zu verfallen. Man wird verstehen, dass, während die Päpste den Bestimmungen dieser und ähnlicher Bullen und den schon untersuchten Gesetzen der Konzilien des Laterans ihre feste Unterstützung gaben, die jüdische Bestie schwerlich in die christliche Zitadelle eindringen konnte. Nur als Martin V. und Leo X. die Anordnungen dieser Bullen und Konzilien nicht beachteten, konnte die „Synagoge des Satans“ zuerst vorübergehend und später endgültig die Christenheit zerreissen.

Dieser interessanten Bulle entnehmen wir folgendes:

„Mit betrübtem Herzen hören wir und geben wir wieder, dass mehrere vom Irrtum der jüdischen Blindheit zum Licht des christlichen Glaubens Bekehrte in ihre frühere Falschheit zurückgefallen sind. Auch viele Christen haben den katholischen Glauben abgeleugnet und gegen den jüdischen Ritus vertauscht, was verurteilt werden muss ... geht mit Nachdruck gegen alle vor, die sich dieses Vergehens schuldig machen, sowie gegen die Ketzer und ihre Förderer, Beschützer und Verteidiger. Was die Juden angeht, die Christen beiderlei Geschlechts zu ihrem abscheulichen Ritus veranlasst haben oder sie herüberziehen, bestraft sie wie sie es verdienen“ (Papst Nikolaus IV. Bulle Turbate corde vom 5. Sept. 1288. Caroli Cocquelines. erw. Bullarium, erwähnte Ausgabe, Band III, Teil II, S. 52.).

Die jüdischen Autoren erklären, dass diese zum Judentum bekehrten Christen im allgemeinen Nachkommen der Bekehrten waren, die in der Kindheit getauft und später heimlich in das Judentum eingeführt wurden.

Da wir schon den zweiten Band dieses Werkes abschliessen müssen, sehen wir uns gezwungen, unzählige Bullen der berühmtesten Päpste, die verschiedentlich das Judentum verurteilen oder eine wichtige Episode im ungeheuren jahrhundertelangen Kampf der Hl. Kirche gegen die Juden darstellen, nicht aufzuführen. Im folgenden Teil dieses Buches werden wir weitere wichtige Dokumente unter-

suchen. Im Moment überspringen wir einen grossen Zeitraum und versetzen uns fast in die Gegenwart. Wir werden im Folgenden wiedergeben, was das Judentum offiziell in seiner zitierten Enzyklopädie über Papst Leo XIII., ein Genie der modernen Zeit, sagt:

„Leo XIII. (1878-1903) war einer der berühmtesten Päpste, verzieh aber nie den Juden, „dass sie den italienischen, und allgemein den europäischen Liberalismus unterstützten. Er stellte sie mit den Freimaurern und gewöhnlichen Revolutionären gleich und unterstützte die antijüdischen Reaktionäre in Österreich und Frankreich“ (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band VIII, Wort „Papas“, Spalte II, auf S. 351.)

Hier haben wir abermals die feste Haltung in der Verteidigung der Hl. Kirche und der christlichen Welt eines der grössten Päpste aller Zeiten, der offensichtlich das jüdische Problem genau kannte und die Juden für die freimaurerische Aktivität verantwortlich machte, die eine wichtige Rolle bei den liberalen Revolutio. spielte.

Die Darlegungen in diesem und den übrigen Kapiteln dieses ersten Bandes genügen, um zu beweisen, dass die Mitglieder der „fünften Kolonne“ im Klerus, indem sie den Rassenhass und den Antisemitismus verurteilen, nicht nur unseren Herrn Jesus und die Apostel, sondern auch die Kirchenväter, die berühmtesten ökumenischen und Provinzialkonzilien und die angesehensten Päpste – kurz gesagt, die ganze Kirche – auf die Anklagebank bringen wollen. Ihre ruchlosen Absichten werden durch die Unwissenheit, die leider im Klerus herrscht, angereizt, der die wahre Kirchengeschichte nicht kennt. Diese Judas Ischariots des 20. Jahrhunderts glauben, im Schutz dieser Unwissenheit durch geschickten Betrug die frömmsten, und gutwilligsten kirchlichen Würdenträger in der Mausefalle fangen zu können. Wir aber wissen, dass die göttliche Vorsehung ein solch schreckliches Verbrechen verhindern und niemals gestatten wird, dass ihre Hl. Kirche stillschweigend von ihren eigenen Würdenträgern verurteilt wird. Wir haben – dem Beispiel des Hl. Bernhard folgend – es für notwendig gehalten, mit unserem Sandkorn dazu beizutragen, dass der Sieg der Verschwörung verhindert wird, nach dem alten Sinnspruch: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott“.

Die blossе Tatsache, dass der Hl. Stuhl der von der Hl. Kirche festgesetzten Lehre in der von uns aufgezeigten Art und Weise widersprechen und erklären würde, dass die „ruchlosen Juden“ von Gott geliebt werden, wie es die „Synagoge des Satans“ im Schatten plant, sowie nachgäbe und mit ihnen ein Bündnis schlösse, was weder unser Herr Jesus noch die Apostel, noch die Hl. Kirche in fast zwanzig Jahrhunderten taten, wäre nicht nur eine offensichtliche Herabwürdigung und gleichzeitig Verurteilung der Lehre und der Politik unseres Heilands, der Apostel, der Päpste, Heiligen und Konzilien, die so sehr die „Synagoge des Satans“ bekämpften, sondern würde auch die Kirche in eine falsche Lage bringen. Ihre Feinde könnten dann beweisen, dass, was sie einmal für schlecht hielt, nun gut ist und was einstmals schwarz war, jetzt weiss ist, was katastrophale Folgen hätte, wie man sich leicht vorstellen kann. Das kann aber nicht geschehen. Die treulosen Juden, die schon glauben, den Hl. Stuhl zu beherrschen und auf eine Gruppe von Kardinälen und Prälaten setzen, die stark genug ist, um die wesentliche Tradition der Kirche zu vernichten, dem Kommunismus die Tore zu öffnen und Reformen durchzuführen, die den Untergang der Christenheit vorbereiten und den Fall der freien Welt beschleunigen, rechnen nicht damit, dass Gott seine Hl. Kirche unterstützt, unter deren Würdenträgern ein Irenäus, Athanasius, Chrysostomus, Bernhard oder Capistrano aufstehen wird, der mit Hilfe der göttlichen Vorsehung, sie wieder einmal vor dem Sturm retten wird.

TEIL II - KLEINE APOLOGIE DER KIRCHE

„Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit allen ihren Geschlechtern begangen werden kann: das ist die Verfälschung der Geschichte.

Friedrich Hebbel

Vorwort

Bisher habe ich mir Mühe gegeben, die historischen Wahrheiten, welche die grossen Vorgänge in der Weltpolitik bestimmen, zu skizzieren. Weitere Teile werden dies noch vertiefen. Der Sinn dieser Arbeit ist jedoch in erster Linie die Kirche Jesu Christi wieder ins richtige Licht zu rücken. Da seit längerer Zeit schon eine Flut kirchenkritischer Bücher und Filme unsere Mutter Kirche mit Halbwahrheiten, Lügen und Entstellungen überschüttet, soll nun kurz auf Anschuldigungen, welche gegen den Mystischen Leib Christi vorgebracht wurden, eingegangen werden.

Kirchenkritische Bücher haben Hochkonjunktur und verkaufen sich gut. Die Welt hasst die Kirche. Dumm sagt sie: „Jesus ja, Kirche nein.“ Es ist dem heutigen Zeitgenossen oftmals nicht klar, dass, wer gegen die Kirche Stimmung macht, automatisch auch gegen den göttlichen Erlöser ankämpft. Gegen dessen Werk nämlich: die Eine, Heilige Katholische und Apostolische Kirche, in welcher Er anwesend und gegenwärtig ist.

Es soll nicht behauptet werden, dass einzelne Mitglieder der Kirche nicht sündigten, die Kirche jedoch bleibt immerfort rein und ohne Makel, da Jesus sie gegründet hat und der Heilige Geist sie leitet. Die Kirche mit ihren Sakramenten ist das Gnaden ausschüttende Werk, welches der Dreifaltige auf Erden installiert hat. Sie ist das Himmelreich auf Erden.

Ihre vorwiegende Aufgabe ist es, uns den Weg ins himmlische Vaterland zu weisen, uns zu vervollkommen und mit Gott in Verbindung zu bringen, damit wir Ihn lieben können, wie es Ihm gebührt. Deshalb nahm Christus diese grausame Tortur der Kreuzpassion auf sich, damit Gott-Vater besänftigt werde und wir nicht in die Hölle kommen. An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, dass, obwohl zwar die Juden und nicht die Römer Gottes Sohn zum Tode verurteilten, wir schlussendlich alle für Dessen Erlösungstat verantwortlich sind. Gott ist wegen meiner Sünden und der deinen gestorben. Die blutigen Leidensqualen erlitt Christus für jeden einzelnen Menschen auf dieser Erde. Wenn auch nur ein Mensch existiert hätte, so hätte Jesus diese Qualen auf sich genommen. Denn es ist kein kollektiver Erlösungsvorgang, welcher uns allen automatisch den Weg in den Himmel offenbart. Nein, wir müssen alle mitwirken an unserer Heiligung auf Erden, damit wir dereinst Aufnahme im Himmel finden werden. Nicht zuletzt durch unseren eigenen Kampf gegen die Werke des Teufels und indem wir unsere kleinen Leiden freudig mit jenem unbeschreiblichen Leid des Erlösers vereinen.

Ich bin kein Theologe, aber trotzdem habe ich versucht, den Glauben der Kirche, so wie ich ihn – hoffentlich richtig – verstehe, darzulegen. Wir werden aber noch zur Genüge studierte Theologen zu Wort kommen lassen in diesem Buch.

Kehren wir jedoch zum Thema dieses Teils meiner Zusammenstellungen zurück. Es geht um Reizthemen, welche schlagwortartig jedes Gespräch beenden können, da einem oftmals nicht die ganze Faktenlage bekannt ist. Um die Leserschaft mit Argumenten auszustatten, wird nun eine klitzekleine Abhandlung über die Hauptanklagepunkte, welche gegen die heilige katholische Kirche vorgebracht werden, angeführt. Keineswegs erschöpfend werden diese heiklen Themen behandelt, sondern bloss andeutungsweise. Auch wähle ich nur ein paar wenige, wie die Kreuzzüge, die heilige Inquisition und die Hexenverfolgungen als Beispiele aus. Der Themen wären natürlich noch mehr. Diese eingelesenen Bücher sollen dem Leser bloss Lust auf vertiefende Studien machen. Ich empfehle dem Leser, die eingelesenen Bücher zu kaufen und bei Bedarf, Zeit und Muse komplett durchzulesen.

Nun bleibt mir noch, dem Leser viel Erhellung und Gottes Segen zu wünschen.

Das Wichtigste in Kürze

(Quelle: Deine Kirche ist ja wohl das Letzte! Ulrich Filler)

Das finstere Mittelalter

„Im finsternen Mittelalter hat die Kirche viel Schuld auf sich geladen!“

Wir sind moderne Menschen, Menschen des 21. Jahrhunderts. Als solche neigen wir zu dem arroganten Vorurteil, die Menschen früherer Generationen für dumm und unwissend zu halten, weil sie vor uns geboren wurden. Der Begriff vom „finsternen Mittelalter“ ist ein gutes Beispiel dafür. Wir assoziieren eine dunkle, barbarische, frauenfeindliche und blutige Zeit ohne demokratischen Rechtsstaat, Krankenversicherungen und Rentenansprüche und vergessen dabei nicht nur, daß die blutigste und finsterste Epoche unserer Geschichte mit zwei Weltkriegen, Konzentrationslagern und GULags ja eher das 20. Jahrhundert ist und daß die schwarzen Wolken von Krieg und Terror den Horizont unserer Gegenwart verdunkeln. Wir übersehen auch, daß man vergangene Zeiten will man ihnen wirklich gerecht werden, immer an ihren eigenen Maßstäben messen muß. „Denn der Historiker will verstehen und nicht verurteilend moralisieren aus den scheinbar so unerschütterlichen Bastionen des eigenen Zeitgeistes heraus.“ (Ernst W. Wies)

Was können wir also ganz objektiv sagen über das „finstere Mittelalter“, also über den Zeitraum zwischen dem Ende der Spätantike um 500 und dem Beginn der Renaissance im 14. Jahrhundert?

- Beginnen wir damit, den schlechten Ruf des Mittelalters etwas aufzupolieren und fangen wir mit einem besonders abscheulichen Schandfleck an: Die Hexenverfolgungen sind eine Idee der Neuzeit. „Das christliche Mittelalter hat keine Hexen verbrannt. Im Gegenteil, wer im Mittelalter behauptete, es gebe Hexen, der machte sich des Irrglaubens verdächtig, denn der Hexenglaube war heidnischer, germanischer Aberglaube. Es war eine große Leistung des christlichen Mittelalters, diesen Aberglauben überwunden zu haben.“ (siehe das Kapitel „Die Hexenverfolgungen“)
- Im Gegensatz zum 20. Jahrhundert war das Mittelalter nicht nur eine Zeit des Krieges. Es gab große und friedliche Zeiträume. Viele große Gestalten des Mittelalters förderten den Frieden, denken wir nur an Franz von Assisi.
- Im Mittelalter wurde das System der Geldwirtschaft erfunden, so daß das wirtschaftliche Leben einen großen Aufschwung nahm. Viele berühmte Klöster und Stifte – Zentren der Kunst und des Kunsthandwerks – wurden zu kulturellen Mittelpunkten (z.B. in Tours, Fulda oder Lorsch) und Ausgangspunkten einer ausgedehnten Erziehungsarbeit. Die Orden und ihre Klöster gaben wichtige Impulse für den geplanten Garten- und Ackerbau, die Rodung von Wäldern und die Gründung von Märkten und Manufakturen. Unser modernes Wirtschaftssystem geht auf wirtschaftstheoretisches Denken der Spätscholastik zurück, wie es besonders in Spanien im 15. und 16. Jahrhundert entwickelt wurde.
- Wie bereits erwähnt, müssen wir uns vor dem Vorurteil hüten, der mittelalterliche Mensch sei dumm und naiv, vom Aberglauben geprägt und von der Inquisition unterdrückt. Der größte Theologe der Kirche, Thomas von Aquin (1225-1274), lebte im Mittelalter und nicht nur er – eine ganze Reihe großer Denker, Theologen und Philosophen schufen die Voraussetzungen des Denkens und Argumentierens, von denen die Philosophie bis heute ausgeht. Ein Beispiel: Thomas von Aquin bereitete im Mittelalter den Boden für ein umfassendes Einvernehmen zwischen Glauben und naturwissen-

schaftlicher Forschung. „Sein Gedanke war: der Wissenschaftler solle die Freiheit haben, zu forschen und zu untersuchen, solange er nicht eine Unfehlbarkeit und Endgültigkeit beansprucht, die er nur im Widerstreit zu seinen eigenen Prinzipien beanspruchen könnte; hingegen habe die Kirche die Lehre von den übernatürlichen Dingen zu entfalten und zu definieren und könne dabei nicht das Recht beanspruchen, das überlieferte Glaubensgut zu verändern, da ein solcher Anspruch ihren wesens-eigenen Prinzipien widerspräche.“

- Im Mittelalter entwickelte die Kirche das System der Universitäten, die die Grundlage für eine freie, uneingeschränkte intellektuelle Debatte wurden und sich zu strenger und rationaler Diskussion, zur Förderung der intellektuellen Forschung und des wissenschaftlichen Austauschs verpflichteten und so einen Rahmen bilden konnten für die wissenschaftliche Revolution, wie es sie nur in der westlichen Zivilisation gegeben hat. Nicht nur auf dem Gebiet der Theologie, auch auf vielen anderen naturwissenschaftlichen Gebieten war die Kirche führend. Viele praktische Wissenschaftler waren Priester, z.B. Steno, der Begründer der Geologie; Kircher, der Begründer der Ägyptologie; Ricciolo, der als erster die Beschleunigungsrate eines fallenden Körpers gemessen hat; Boscovich, der als Begründer der modernen Atomtheorie gilt. In der Seismologie waren die Jesuiten so führend, daß man die Erdbebenforschung als „jesuitische Wissenschaft“ bezeichnete. Etwa 35 Mondkrater sind nach jesuitischen Wissenschaftlern und Mathematikern benannt.“ „Die römisch-katholische Kirche hat über sechs Jahrhunderte lang, von der Wiederentdeckung des antiken Wissens über das Spätmittelalter bis hin zur Aufklärung, mehr in die finanzielle und gesellschaftliche Unterstützung der astronomischen Forschung investiert als jede andere Institution und vermutlich auch mehr als alle anderen Institutionen zusammen.“

- Mit dem kirchlichen („kanonischen“) Recht hat die Kirche das erste moderne Rechtssystem in Europa geschaffen und gezeigt, wie eine Vielzahl widersprüchlicher Vorschriften und lokaler Traditionen durch Analyse und Synthese in einem in sich stimmigen Gesetzeswerk verbunden werden konnten. Aus dem kirchlichen Recht, nicht von John Locke und Thomas Jefferson, stammt die Idee einzelner, formulierter Rechte. Francisco de Vitoria (1483-1546) wird als „Vater des Völkerrechts“ bezeichnet und war zu seiner Zeit ein unorthodoxer und origineller (heute würde man sagen: „liberaler“) Denker gegen den Mainstream. In der Zeit, als Spanien Mittel- und Südamerika in Besitz nahm, begründete er das Autonomie- und Eigentumsrecht der Indios und schuf etwas, das wir heute „Interventionsrecht“ nennen, wobei er rechtfertigende Kriegsgründe auf erlittenes Unrecht und Verteidigung der Unschuldigen beschränkte. Seine Ideen reichten bis hin zur Weltgemeinschaft aller Völker, ausgestattet mit einem institutionellen Regelwerk.“

- Die Gesellschaft des Mittelalters war weder geschlossen noch intolerant, oder fremdenfeindlich. Gerade im Mittelalter waren die Grenzen offen für Menschen und Güter, im Mittelalter gab es die großen philosophischen Auseinandersetzungen zwischen Abendland, Antike und Orient.

- Die Sorge der Kirche um die Armen, also das selbstlose caritative Engagement, war in der heidnischen Antike etwas völlig Fremdes und prägt unsere Zivilisation bis heute.

Die Kreuzzüge

„Die Kirche hat doch die grausamen Kreuzzüge angezettelt!“

Jerusalem, 15. Juli 1099. Seit fünf Wochen ist die Heilige Stadt vom Heer der Kreuzfahrer eingeschlossen. Brütende, lähmende Hitze lastet auf den Truppen, die Wasserstellen vor der Stadt waren von den Muslimen mit Unrat gefüllt worden, manch einer wurde ein Opfer der Hitze und des Durstes. Plötzlich ein Erfolg! Gottfried von Bouillon,

der mit seinen Truppen seit Tagen in heftige Kämpfe verwickelt ist, kann an der nördlichen Stadtmauer mit Hilfe eines Belagerungsturms die Verteidiger überwältigen. Und dann: Bilder des Grauens. Wer nicht fliehen kann, wird erschlagen. Bild verstopfen Berge von Leichen die Straßen. Alles wadet im Blut. Aber auch: Bilder der Frömmigkeit! Blutüberströmte, schweißbedeckte Ritter beten und singen am Heiligen Grab, weinen vor Freude, fühlen sich an der Schwelle des Paradieses, am Beginn eines neuen Zeitalters. So berichtet es eine Chronik aus dem 12. Jahrhundert. Und auch wenn sich Historiker heute ein differenziertes Bild machen können und manche zeitgenössische Angabe als, übertriebene Propaganda entlarven – für uns bleibt die Frage, wie man dieses Nebeneinander von christlicher Frömmigkeit und Gewalt, von Krieg und Glauben, von Grausamkeit und der Botschaft des Evangeliums erklären kann.

Sicher, Kreuzzüge hat es zu allen Zeiten, in allen Kulturen und Religionen gegeben – und ist nicht noch heute der „Dschihad“, der „heilige Krieg“, eine Pflicht islamischer Fundamentalisten zum Glaubenskampf; ein Prinzip, das den Einzelnen und die Gemeinschaft verpflichtet, sich für die Expansion des islamischen Machtbereiches einzusetzen, bis der Islam zur beherrschenden Religion geworden ist?

In der ethischen Beurteilung sind sich heute alle Christen einig: Die gewaltsame Ausbreitung des Glaubens ist verwerflich; die katholische Kirche erklärte auf dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965), „daß die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von Seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlicher Gewalt...“ (Dignitatis humanae)

Wie müssen wir also die Kreuzzüge heute bewerten? Sind sie nicht ein Beleg dafür, daß die katholische Kirche zumindest in ihrer Geschichte eine imperialistische, machtbesessene Organisation war?

- Als „Kreuzzüge“ bezeichnen wir die aus religiösen Motiven unternommenen Züge gegen die Feinde des christlichen Glaubens, hier sind im besonderen die Unternehmungen im 11. bis 13. Jahrhundert gemeint, die das Heilige Land aus den Händen der Ungläubigen befreien wollten. Die Zählweise der Kreuzzüge ist nicht einheitlich, im allgemeinen zählt man sechs große Kreuzzüge (1096-1099, 1147-1149, 1189-1192, 1202-1204, 1228-1229, 1248-1254).

- Das Phänomen der Kreuzzüge hängt mit den gravierenden ökonomischen, politischen, sozialen und geistigen Veränderungen des Abendlandes im Hochmittelalter zusammen. Wer es verstehen will, muß eine ganze Reihe unterschiedlicher Motive berücksichtigen. Ein Element ist die zunehmende Unterdrückung der Christen im Heiligen Land durch die islamischen Eroberer. Nachdem 637 die Sarazenen in Palästina an die Macht kamen, blieben die Christen während der nächsten 300 Jahre relativ unbehelligt. Erst als 969 die Fatimiden zur Herrschaft über Ägypten und Palästina kommen und die bis dahin geltenden Verträge mit den Christen verwerfen, kommt es zu einer immer weitergehenden Unterdrückung der Christen, so daß bereits Papst Sylvester II. (999-1003) zur Befreiung der Christen im Heiligen Land aufruft – zunächst noch ohne Folgen. Auch Papst Urban II., der 1095 auf dem Konzil von Clermont zum ersten Kreuzzug aufrief, ging es um die Freiheit der Kirche und um die Besserung der kritischen Lage der morgenländischen Christen.

- Ritter haben bis heute einen guten Ruf: Die ritterliche Lebensform, die im Hochmittelalter entstand, begeistert uns bis heute als hohes Ideal, das eine innere, reife, zuchtvolle Ausgeglichenheit mit dem Schutz der Schwachen, Waisen und Witwen, dem Minnedienst und der Befähigung und Ertüchtigung zum ehrenvollen Kampf verbindet. Zu den Aufgaben der Ritter aber gehörte auch der Schutz der Kirche und der Kampf gegen die Heiden. Ohne die Idee des Rittertums sind die Kreuzzüge nicht zu verstehen – sie sind im Gegenteil eine Verwirklichung und Verkörperung des Rittertums. In der Zeit

der Kreuzzüge entstehen die Ritterorden, die teilweise bis heute noch existieren (z.B. der Deutsche Orden oder der Malteserorden). Und so versteht man die Kreuzzüge nicht ohne ihre religiöse Dimension. Die Ritter, die das Kreuz nahmen, verließen ihr bisheriges Leben mit einer nur vagen Aussicht auf glückliche Heimkehr. Aber sie verstanden sich ganz und gar in der Nachfolge Christi. Indem sie die Strapazen und Gefahren auf sich nahmen, um das Heilige Land zu befreien, nahmen sie an den Leiden Christi teil. „Deus lo vult!“ – Gott will es! Der Kreuzzug wurde nicht nur im Namen Gottes, sondern für ihn selbst geführt, es ging um die Sache Gottes, um seinen Ruhm, um seine Herrlichkeit, um die „Hereditas Christi“, also um seine Hinterlassenschaft auf Erden: um den Stall, in dem er geboren wurde, um das Kreuz, an dem er hing, um das Grab, das ihn nicht halten konnte. Es ging um die Quellen des eigenen Glaubens, die Heiligen Stätten, die zur Schande der Christenheit in die Hände der Ungläubigen gefallen waren. Diese Begeisterung, dieser Eifer, diese Frömmigkeit ist uns heute fremd, zumal sie sich immer wieder auch mit sehr irdischen, nicht selten im Widerspruch zum Evangelium und zum christlichen Glauben stehenden Zielen und Verhaltensweisen verbinden konnte.

- Die Kreuzzüge waren alles in allem ziemlich erfolglos. Nur der erste Kreuzzug war von Erfolg gekrönt, die übrigen endeten in schweren Niederlagen und Mißerfolgen. Gott schien „seine Sache“ nicht zum Sieg führen zu wollen – die Ritter, die sich als „Gottesstreiter“ sahen, gerieten in eine Identitätskrise, die das eigene Ideal zunehmend aushöhlte. Schließlich wurde bereits im 12. Jahrhundert Kritik an der Kreuzzugsbewegung laut. Verurteilt wurden „die Brutalität, mit der Hoch und Niedrig, Arm und Reich nicht erst in Jerusalem, sondern schon auf dem Weg ins Hl. Land Unschuldige niedermetzelten, die Skrupellosigkeit, mit der der Klerus – etwa bei der langen und verlustreichen Belagerung von Antiochio – die religiösen Empfindungen der Gläubigen mißbrauchte, die Rücksichtslosigkeit, mit der die Kreuzfahrerfürsten die Eroberung der Hl. Stadt hintansetzten und statt dessen die Errichtung eigener Herrschaften betrieben, der nüchterne Geschäftssinn, mit dem die italienischen Seestädte ihre Interessen verfolgten, und schließlich die Vergeblichkeit des ganzen, von Anfang an suspekten Unternehmens, das zahlreiche Menschen ins Verderben stürzte, Orient und Okzident einander entfremdete und einer der Gründe für die Gegenoffensive des Islam war, die die Osmanen 1529 und dann noch einmal 1683 bis vor die Tore Wiens führte.“ Auch und gerade innerhalb der Kirche waren es Persönlichkeiten wie Franz von Assisi, die die Überzeugung vertraten, daß man Menschen durch Belehrung und Vorbild, nicht aber durch Zwang und Krieg bekehren solle. Der heilige Franziskus ließ diesen Überlegungen auch sofort Taten folgen und versuchte, während des 5. Kreuzzugs in Ägypten den Sultan el Malik el Kamil zu bekehren. Er bot den muslimischen Geistlichen die Feuerprobe an: Er sei bereit, durch ein Feuer zu schreiten um zu beweisen, welcher Glaube der richtige sei. Der Sultan jedoch wagte diese Entscheidung nicht und so war den friedlichen Missionsversuchen des heiligen Franziskus kein Erfolg beschieden.

- Ihr eigentliches Ziel, die Befreiung des Heiligen Landes, haben die Kreuzzüge nicht erreicht, sie konnten es wohl auch von Anfang an nicht. Wie bei so vielen historischen Ereignissen liegen Gut und Böse, Niedergang und Neuaufbruch, schlimme Taten und positive Folgen eng beieinander. Und auch Letztere sollten einmal erwähnt werden: Durch die Kreuzzüge nahmen Gewerbe und Handel einen Aufschwung, Kunst und Wissenschaft bekamen neue Anregungen, das gesamte Geistesleben erhielt einen Auftrieb, die Kenntnis fremder Kulturen und Religionen vergrößerte sich. Bei aller berechtigten Kritik an den Kreuzzügen darf man ihre Bedeutung für die gesamte kulturelle Entwicklung des Abendlandes nicht übersehen.

Die Hexenverfolgungen

„Die Kirche ist schuld an den Hexenverfolgungen!“

Glaube, dem die Tür versagt, steigt als Aberglaub' ins Fenster. Wenn die Götter ihr verjagt, kommen die Gespenster“, heißt ein bekanntes Wort des Dichters Emmanuel Geibel, und zum Aberglauben, der „ins Fenster einsteigt“, wenn der Glaube vor der Türe gelassen wird, gehört auch das gesamte Hexenwesen. Hexen sind im Volksglauben weibliche wie männliche Personen, die einen Pakt mit dem Teufel eingehen können, um anderen Schaden an Leben, Gesundheit, Ehe oder Eigentum zuzufügen. In vielen Völkern und Kulturen findet sich diese Form des Aberglaubens, im alten Ägypten genauso wie bei den Griechen und Römern. Und auch heute feiert der Hexenglaube fröhliche Urstände: die Internet-Suchmaschine Google verzeichnet 1,29 Millionen Einträge für den Begriff „Hexen heute“: Auf unzähligen Webseiten und Foren bieten moderne „Hexen“ ihre Dienste an und tauschen sich über Zaubersprüche und magische Rituale aus.

Man wirft der katholischen Kirche vor, die Verantwortung für die Verfolgung und Verbrennung von mehreren Millionen Hexen zu tragen: 9 Millionen Opfer werden dem Schuldkonto der Kirche zugerechnet.

- Woher kommt diese Zahl? Seit Beginn des 18. Jahrhunderts bemühte man sich, die Hexenprozesse abzuschaffen, die immer noch ein Bestandteil der Gesetzbücher vieler Länder waren: Noch 1782 wurde die Magd Anna Göldi in dem protestantischen schweizerischen Kanton Glarus als Hexe hingerichtet, die letzte Hexenverbrennung fand erst 1793 in Posen statt – vor wenig mehr als 200 Jahren. Hier wird bereits deutlich: Das Problem der Hexenverfolgungen ist kein Problem des „finsternen Mittelalters“, sondern der Neuzeit. Im Zusammenhang mit dem politischen Kampf gegen die Hexenprozesse wuchs das Interesse an der Zahl der Opfer. Einer der ersten, der die Zahl der hingerichteten Hexen ohne weitere Quellenangabe geschätzt hatte, war Voltaire, er geht von 100.000 Opfern aus. 1783 hat der Quedlinburger Christian Voigt die sogenannte „9-Millionen-Theorie“ ins Leben gerufen. Er ging von 30 zwischen 1569 und 1598 in Quedlinburg hingerichteten Hexen aus und extrapolierte diese Zahl mittels eines simplen Dreisatzes für ganz Europa und das gesamte Mittelalter. Ergebnis: Gut 9 Millionen Opfer. Diese Zahl wurde ungeprüft immer wieder weitergegeben und abgeschrieben und diente liberalen protestantischen Theologen im 19. Jahrhundert, später auch den Nationalsozialisten und neuheidnischen feministischen Bewegungen als Propagandawaffe im Kampf gegen die katholische Kirche. Seriöse Historiker haben diese übertriebenen Zahlen allerdings immer für unwahrscheinlich gehalten. In der historischen Forschung ist man seit den 1990er Jahren davon überzeugt, daß die Zahl der Hinrichtungen insgesamt eher bei 40.000 bis 50.000 liegt. Selbst Dan Brown, der in seinem Roman „Sakrileg. The Da Vinci Code“ noch von „Millionen“ hingerichteter Hexen spricht, scheint das Ergebnis neuester Forschung nicht ignorieren zu können. In der Verfilmung des Romans (2006) wird an entsprechender Stelle nur noch von 40.000 Opfern gesprochen.

- Der Hexenglaube breitete sich seit dem 14. Jahrhundert in vielen europäischen Ländern aus, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde eine große Zahl von abergläubischen Schriften, Hexen- und Teufelsbüchern unter das Volk gebracht. Die damalige protestantische Lehre, nach der der Teufel alle Gewalt über jede Kreatur habe, führte zu der Entstehung einer eigenen literarischen Gattung, der sogenannten „Hexenpredigten“. Aus diesen Gründen breitete sich der Hexenwahn und somit auch die Verfolgung der Hexen zunächst in den deutschen protestantischen Gebieten aus und griff dann später auch auf die katholischen Gebiete über, die eine enge Beziehung zum Protestantismus hatten (z.B. Trier, Bamberg, Würzburg, Münster und Paderborn).

- In den katholisch geprägten Gebieten ging die Forderung, gegen die Hexen

einzuschreiten, meist vom Volk aus, das die Hexen z.B. für wirtschaftliche Mißstände verantwortlich machte. Auf protestantischer Seite wurden die Hexenprozesse auch dogmatisch begründet. Man ging nämlich davon aus, daß die angeblichen Hexen mit dem Teufel in Verbindung standen, und daher forderten gerade die Akademiker, so zum Beispiel Juristen (wie der Strafrechtswissenschaftler Benedikt von Carpzov), Naturwissenschaftler (wie der Mathematiker und Astronom Johannes Kepler) und Prediger (wie Spizelius), die Verfolgung dieser Frauen und Männer.

- Die formelle Ausgestaltung der Hexenprozesse wurde 1532 in der „peinlichen Halsgerichtsordnung“ Karls V. vorgenommen, in der z.B. die Verfolgung auf Verdacht oder die Folter festgeschrieben wurde. Diese Anordnungen stammen also von der weltlichen Rechtsprechung und sind kein kirchliches Gesetz.

- Oft wird auch behauptet, die Einführung der Inquisition sei schuld an der Ausbreitung der Hexenprozesse. Nichts könnte falscher sein! In den Ländern, in denen die Inquisition gut organisiert war (Italien, Spanien, Portugal), waren Hexenprozesse eine Ausnahme. In Rom ist nie eine Hexe verbrannt worden. Insbesondere die berühmte Spanische Inquisition hat immer an der klassischen katholischen Lehre festgehalten, nach der Zauberei und Hexenwesen zwar bekämpft werden müssen, aber nicht, weil ihnen ein „Pakt mit dem Teufel“ zugrundeläge, sondern weil sie auf Einbildung, Aberglaube, Wichtigtuerei, Schwindel und vor allem Geschäftemacherei beruhen. Die kirchenrechtliche Grundlage für diese modern anmutende Haltung ist schon früh gelegt: Im Jahre 785 beschließt eine Kirchenversammlung in Paderborn, daß demjenigen die Todesstrafe droht, der es wagt, „nach Art der Heiden“ eine Frau als Hexe zu verfolgen, ähnliche rechtliche Verfügungen stammen aus den Jahren 906 (Canon Episcopi, Trier) und 1140 (Gratianische Dekrete). Am 31. August 1614 veröffentlichte die Spanische Inquisition 32 Anordnungen zur Bekämpfung des Hexenglaubens.“ „Die Inquisition darf sich mit Recht zugute halten lassen, daß sie in Spanien einen Aberglauben energisch ausgelöscht hat, der in anderen Ländern mehr Opfer forderte als jede andere Welle von religiösem Fanatismus.“ (Henry Kamen)

- Anders als Martin Luther und Johannes Calvin, die von der Möglichkeit des „Teufelspaktes“, der „Teufelsbuhlschaft“ und des Schadenszaubers überzeugt waren und mit der Bibel argumentierten, um Hexen gerichtlich verfolgen und ihnen den Prozess machen zu können, hat die katholische Kirche dies immer abgelehnt. Auch die Bulle „Summis desiderantes affectibus“ von Papst Innozenz VIII. (1484), die als „Hexenbulle“ bezeichnet wird, spricht zwar davon, die Existenz von Hexen zu prüfen, heute aber sind sich die Historiker einig, daß in den katholischen Gebieten, in denen sie Geltung beanspruchen konnte, ihre Anwendung das Ausbrechen des Hexenwahns verhinderte. Zwei Deutsche, Heinrich Krämer und Jakob Sprenger, haben einen Kommentar zu diesem päpstlichen Schreiben verfaßt, den berühmten „Hexenhammer“ („Malleus maleficarum“), der belegt, daß sie selbst sich vom Hexenwahn anstecken ließen. Aber auch dieses Machwerk hat nicht zu Hexenverfolgungen in großem Stil geführt, es handelt sich um eine Anleitung für Inquisitoren und war in lateinischer Sprache verfaßt, so daß der Inhalt nur Gelehrten zugänglich war. Außerdem handelt es sich um einen privaten Kommentar, nicht um ein amtliches Dokument der Kirche.

- Die ersten Kämpfer gegen den Hexenwahn waren Katholiken; der berühmteste unter ihnen ist der Jesuit Friedrich von Spee, dessen Buch „Cautio criminalis“ von 1631 das wohl wirkungsvollste Werk gegen den Mißbrauch der Justiz in den Hexenprozessen gewesen ist. Das bescheinigen nicht zuletzt auch protestantische Gelehrte wie Leibniz.

- Der rheinische Theologe und Psychiater Manfred Lütz hat bereits vor einigen Jahren ein spannendes Buch geschrieben, in dem er eine Psychoanalyse der katholischen Kirche durchführt und dabei zu überraschenden Erkenntnissen kommt. Er beobachtet ein neurotisches Symptom unserer Gesellschaft: die „Gut-Böse-Spaltung“. Sie besteht

darin, daß unsere Gesellschaft alle Leistungen der Geschichte für sich in Anspruch nimmt, aber für die peinlichen und bedauernswerten Episoden gerne die Kirche verantwortlich macht: „Das heißt aber im Klartext: Die schrecklichen Hexenverfolgungen sind nicht eine Aktion der universalen katholischen Kirche, sie sind vielmehr Teil unserer deutschen historischen Schuld. Doch dieser Peinlichkeit ist man dadurch enthoben, daß diese Schuld an die katholische Kirche delegiert wurde, Die hexenverbrennenden deutschen Dominikaner Institoris und Sprenger wurden zu Repräsentanten der katholischen Kirche gemacht, der deutsche Dominikaner und Mystiker Meister Eckhard aber gilt als Repräsentant der deutschen Nation. So einfach ist das.“

Die Inquisition

„Mit der Inquisition hat die Kirche die Menschenrechte blutig unterdrückt!“

Im Juli 2008 ging vor dem Stuttgarter Oberlandesgericht ein Mammutprozeß zu Ende: Nach 142 Verhandlungstagen in zwei Jahren, zahlreichen Beweis- und Befangenheitsanträgen und der Vernehmung von 64 Zeugen wurden drei Mitglieder der Terrororganisation Ansar al-Islam, die 2004 einen Mordanschlag auf den damaligen irakischen Ministerpräsidenten während seines Besuchs in Berlin geplant hatten, zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Möglich wurde das Verfahren durch die gute Arbeit des deutschen Verfassungsschutzes, der den E-Mail-Verkehr der Verdächtigen überwachte und ihre Telefonate abhörte.

Unser Verfassungsschutz, dem die Verteidigung unserer demokratischen Grundordnung anvertraut ist, genießt heute einen ziemlich guten Ruf. Mit Recht. Die Heilige Inquisition, der im 13. Jahrhundert die Verfolgung der Ketzer anvertraut wurde, genießt heute einen ziemlich schlechten Ruf. Zu Unrecht. Denn auch sie war so etwas wie ein Verfassungsschutz und bereits damals ziemlich modern.

- Für die Gesellschaft des Mittelalters war der christliche Glaube das, was für unsere Gesellschaft heute die freiheitlich-demokratische Grundordnung ist, wie sie unsere Verfassung festlegt. Wer den christlichen Glauben angriff, griff damit auch die Gesellschaftsordnung an. Der Ketzer verließ nicht nur die Gemeinschaft der Glaubenden, er sonderte sich damit automatisch auch von der Gesellschaft ab und war eine ernste Bedrohung für die gesamte soziale und ökonomische Ordnung. Er unterminierte die Fundamente der Gesellschaft: Ehe, Familie, Eigentum. Und ebensowenig wie wir heute verfassungsfeindliche Parteien und terroristische Organisationen dulden dürfen, waren die Menschen des Mittelalters bereit, Ketzer zu tolerieren. Aus diesem Grund wurde die Einführung der Inquisition auch überall begrüßt: nicht nur von der Kirche, auch vom Staat und von der Gesellschaft, auch Luther, Calvin und Melanchthon waren Befürworter der Inquisition.

- Heute kommen neue religiöse Einflüsse aus dem fernen Osten: Buddhismus, Hinduismus, Reinkarnation... Auf dem großen religiösen Markt der Möglichkeiten stellen sie für manchen eine interessante Alternative zu den überkommenen christlichen Konfessionen dar. Das war im ausgehenden Mittelalter nicht anders: Die großen Ketzerbewegungen jener Zeit, die Katharer (auf diese Bezeichnung geht das Wort „Ketzer“ zurück) und die Waldenser, sind indischen Ursprungs. Ihr Auftreten erschreckte zunächst die weltliche Obrigkeit. Der französische König Robert der Fromme ist im 11. Jahrhundert einer der ersten Herrscher, der sich gegen die Ketzer wendet. Als am 16. Februar 1208 der päpstliche Legat Peter von Castelnau im heutigen Südfrankreich von Katharern ermordet wird, beginnt der französische König einen 20 Jahre dauernden Kreuzzug gegen die Ketzer. Auch der berühmte Stauferkaiser Friedrich II., der als „Wunder der Welt“ gefeiert wurde, erließ 1224 strengste

Ketzergesetze. Natürlich ging es den Herrschern jener Zeit nicht nur um den Glauben – militärische und politische Interessen vermischten sich mit der Sorge um das Heil der Seelen. In jener Zeit kam es immer wieder auch zur Lynchjustiz durch das Volk.

- In dieser Situation hat die Kirche unter Papst Innozenz III. (1198-1216) eine revolutionäre Erfindung gemacht: Das Inquisitionsverfahren, das den alten, karolingischen „Akkusationsprozeß“ ersetzte. Bis dahin fand nach altem Recht ein Gerichtsverfahren nur dann statt, wenn ein Kläger Klage erhob und sein Recht begehrte. Nachdem der Richter ein Urteil gefällt hatte, traf den Verlierer des Prozesses – der ja auch der Kläger sein konnte – die volle Strafe. Stattdessen nun: ein Inquisitions-Prozeß. Inquisitio heißt „Wahrheitsfindung“. Der Inquisitor ist der „Wahrheitsfinder“, das heißt, er war ein unabhängiger Richter, der nicht mit Gottesurteilen arbeiten mußte, sondern den objektiven Tatbestand festzustellen versuchte. Ludwig Förg sieht in dieser Innovation den „Archetyp des modernen deutschen Staatsanwalts“.

- Papst Gregor IX. gründete 1231 die kirchliche Behörde der „Heiligen Inquisition“ und übertrug den Bettelorden der Franziskaner und der Dominikaner die Aufgabe, nach dem neuen Verfahren Häretiker und Ketzler aufzuspüren, zum Glauben zurückzuführen oder, wenn sie hartnäckig und rückfällig waren, zu verurteilen und der weltlichen Gewalt zur Bestrafung zu übergeben. Die einzelnen Inquisitoren waren meist gebildete und vernünftige Männer, die in hohem Ansehen standen und ihre Aufgabe gewissenhaft ausführten. Natürlich gab es auch immer wieder den Mißbrauch dieses Systems zu politischen Zwecken. Ein berühmtes Beispiel dafür ist die Hinrichtung der Hl. Jeanne d'Arc.

- Heute stellt man sich die Inquisition vielleicht so wie die Stasi vor: Tausende von Agenten, Spitzeln, Zuträgern und „Informellen Mitarbeitern“ legen ein betäubendes Netz des Schreckens und der allgegenwärtigen Bedrohung über die Gesellschaft. Aber natürlich sind Stasi, Gestapo, Konzentrationslager und GULags Erfindungen des 20. und 21. Jahrhunderts – die Inquisition wirkt im Vergleich geradezu harmlos, auch hatte sie keinen negativen Einfluß auf das Geistesleben und die kulturelle Entwicklung in jener Zeit. Theologische Schulen entstanden, der wissenschaftliche Diskurs blühte auf, gerade in Spanien kam es zu einer Blütezeit der Literatur. Der DDR-Geheimdienst hatte 1989 ungefähr 91.000 offizielle und 100.000 inoffizielle Mitarbeiter. Der berühmteste spanische Großinquisitor Thomas de Torquemada verfügte 1482 für das gesamte spanische Weltreich inklusive der amerikanischen Besitzungen gerade einmal über 600 Beamte, von denen die Hälfte nur in Teilzeit beschäftigt waren.

- Eher modern wirkt auch die Einstellung der Inquisition zur Folter: Eigentlich wollte man bei der Gründung der Inquisition ganz darauf verzichten, aber das konnte nicht durchgesetzt werden: Nach mittelalterlicher Anschauung konnte nur dann ein Urteil gefällt werden, wenn auch ein Geständnis vorlag; Geständnisse ohne Folter waren aber selten. So hat Papst Innozenz IV. 1252 die Anwendung der Folter erlaubt – doch immerhin wurde die Folter sehr restriktiv gehandhabt: Sie kam nur bei wirklich schweren Vergehen zur Anwendung, es durfte zu keinem Zeitpunkt Lebensgefahr für den Delinquenten bestehen, auch Knochenbrüche oder Verstümmelungen mußten vermieden werden. Außerdem mußte das unter der Folter abgelegte Geständnis am nächsten Tag wiederholt werden. Dem zur Folter vorgesehenen Delinquenten wurden zunächst die Marterwerkzeuge gezeigt, und er erhielt die Gelegenheit, ein Geständnis abzulegen. Manch einer nutzte diese Möglichkeit und widerrief sein Geständnis am nächsten Tag. Das konnte ständig wiederholt werden – hier hatte die Verfahrensordnung einen schwachen Punkt, der die Inquisitoren immer wieder zur Verzweiflung brachte und dazu führte, daß die Folter nur selten zur Anwendung kam. „Die populäre Vorstellung, daß die Folterkammer der Inquisition ein Schauplatz raffiniertester Grausamkeiten, ganz besonders abgefeimter Quälereien und größter Härte im Erpressen von Geständnissen sei, ist ein Irrtum, der auf das Konto von Sensations-Schriftstellern geht, welche die

Leichtgläubigkeit der Leute ausgenutzt haben.“ (Henry Charles Lea)

- Die kirchenfeindliche Propaganda spricht von 95 Millionen Opfern der Inquisition. Seit 2004 sind die Vatikanischen Archive zur Inquisition für den Historiker ohne Einschränkung zugänglich, und so treten andere Zahlen ans Licht: Im 17. Jahrhundert gab es 44.647 Inquisitionsverfahren, von denen 1,8 Prozent mit einem Todesurteil endeten. In 1,7 Prozent der Fälle lautete das Urteil auf Verbrennen „in effigie“ (als Strohuppe, wenn dem Verurteilten die Flucht gelungen war). In einem Drittel der Fälle endete das Verfahren mit einem Freispruch. Heute geht man davon aus, daß die Spanische Inquisition in ihrer ganzen Geschichte 1.200 bis 2.000 Hinrichtungen zu verantworten hat. Ein Prozeß wurde nur dann angestrengt, wenn eindeutige Beweise vorlagen: In der Regel wurde nur aus einer von zehn Anzeigen auch ein Prozeß, jedes dritte Verfahren wurde wieder ausgesetzt: „Millionen Todesopfer: Das war das heidnische Prinzip der atheistischen Verfolger im 20. Jahrhundert. Es endete im ganz raschen Fiasko. So wenig Tote als möglich bei größtmöglicher Wirkung auf die Seelen aller: Das war das christliche Prinzip der Heiligen Inquisition. Es war erfolgreich. Jahrhundertelang.“

- Ernst W. Wies beschäftigt sich in seiner Biographie über die Hl. Elisabeth von Thüringen, deren Beichtvater Konrad von Marburg ein gefürchteter und besonders gnadenloser Inquisitor war, kritisch mit der Inquisition, aber er gibt zu bedenken: „Bevor wir uns aber ob dieser uns barbarisch erscheinenden Geisteshaltung dem Genuß der moralischen Entrüstung hingeben, ist Nachdenken notwendig. Wenn das Ziel menschlichen Lebens und Strebens die Überwindung der Welt, die Rettung der Seele in die ewige Seligkeit ist, dann sind der Ratschlag von Francisco Peñas [der auf die Frage nach der Problematik unschuldig Verurteilter antwortete, daß sich das Opfer daran erinnern möge, »daß ihm bei geduldiger Hinnahme von Unrecht und Todespein die Märtyrerkrone winke«] und die innere Haltung des Konrad von Marburg logisch und von innerer Notwendigkeit. Zugegeben, man muß aus heutiger Sicht bei diesen Gedanken und Taten tief Luft holen. Dennoch, wenn wir nicht die absolute Priorität der Seele als Erbteil Gottes gegenüber dem erdgebundenen, vergänglichen Leben als Grundhaltung mittelalterlichen Lebens akzeptieren, werden wir nie Eingang in die Geisteswelt dieser Zeit finden. Sind wir aber fähig, uns dieses Wertmaßstabes zu bedienen, so öffnen sich uns viele Türen zum Verständnis des Mittelalters und seiner Menschen.“

Judas Iskariot

(Quelle: Die Dunkelmänner. Michael Hesemann)

Schon einmal, im Frühjahr 2006, hieß es, eine sensationelle archäologische Entdeckung würde beweisen, daß die Menschheit seit fast 2000 Jahren über Jesus von Nazareth belogen wurde, daß alles ganz anders war. Das schockierende Dokument, das die Christenheit in ihren Grundfesten erschüttern sollte, wurde in der Wüste Ägyptens entdeckt. Irgendwann zwischen der Mitte und dem Ende der 1970er Jahre stießen ägyptische Fellachen nahe der Ufer des Nils auf eine unterirdische Kammer, ein altes Grab. Vorsichtig, doch voller Erwartungen stiegen die Bauern hinab in die Höhle, hoffend, auf Schätze aus der Pharaonenzeit zu stoßen. Doch sie fanden kein Gold, keine kostbaren Grabbeigaben, nicht einmal eine bemalte Mumienmaske. Nur Knochen befanden sich in der Felsenkammer, menschliche Gebeine, und ein verwitterter Kasten aus Kalkstein. Als sie seinen Deckel langsam beiseite schoben, erkannten sie in seinem Innern ein seltsames, in uraltes Leder gebundenes Buch. Das minderte ihre Enttäuschung; obwohl sie Analphabeten waren, wußten sie, daß Antiquitätenhändler für alte Manuskripte einen guten Preis bezahlten. Vielleicht würde ihre Mühe nicht ganz umsonst gewesen sein, würde sich ein Händler finden, der ihnen ein paar hundert ägyptische Pfund dafür gab.

Drei Jahrzehnte später, nachdem ein windiger Kairoer Antiquitätenhändler es erworben und für drei Millionen Dollar zum Verkauf angeboten hatte, es von eifersüchtigen Kollegen gestohlen und von anderen wieder beschafft worden war, sich kein Käufer fand und es schließlich gut ein Jahrzehnt in einem Banksafe auf Long Island vor sich hinmoderte, bis eine Schweizer Stiftung es für rund ein Drittel des ursprünglichen Preises erwarb und seitdem clever vermarktet; kurzum: nach einer Odyssee, die den Stoff zu einem Thriller liefern könnte, erfuhr endlich die Weltöffentlichkeit von dem Fund. Die Geschichte des Christentums müsse umgeschrieben werden, verkündeten seine neuen Vermarkter. Denn bei dem alten Buch aus der Kalksteintruhe handelte es sich um eine Sammlung frühchristlicher Handschriften. Eine davon stammte angeblich aus der Feder einer der unpopulärsten Gestalten der Weltgeschichte. Es war das Evangelium des Judas Iskariot. Aus ihm sollte die Menschheit erstmals die wahren Gründe erfahren, weshalb der dreizehnte Jünger seinen Meister tatsächlich verriet.

Geheime Evangelien verheizt!

Dabei war das Judas-Evangelium nicht der erste Fund von solch explosivem Potential. Im Dezember 1945 gruben im oberägyptischen Nag Hammadi ein paar Fellachen am Fuße eines Felshangs nach natürlichem Dünger, dem sogenannten *Sabakh*, als sie auf einen großen, versiegelten Tonkrug stießen. Zunächst fürchteten sie sich, ihn zu öffnen; sie glaubten, in ihm könne ein Djinn, ein böser Geist, gefangen sein. Doch dann siegte die Neugierde, oder besser: die Hoffnung, vielleicht einen Goldschatz zu finden. Mit einem Stein zerschlug einer der Bauern das antike Gefäß. Zutage kamen keine Münzen, sondern Bücher; dreizehn in Leder gebundene Bände, sogenannte Codices. Enttäuscht waren die Fellachen bald gerne bereit, sie einem der ihren namens Muhammed Ali zu überlassen. Zu Hause in seinem Dorf al-Qasr legte er die alten Bücher achtlos in den Hof zu den Tieren. Gutes Brennmaterial, dachte sich seine Mutter, und verheizte Teile davon. Erst als Muhammed Ali nach der Ermordung seines Vaters in eine Blutfehde verwickelt war, besann er sich darauf, daß sie vielleicht doch einen Wert haben könnten. Als die Polizei ihn verhörte und mit einer Hausdurchsuchung drohte, deponierte er die Lederbände bei einem koptischen Priester. Die Kopten sind Ägyptens christliche Minderheit. Ihre Kirche geht auf den Evangelisten Markus zurück, der einst in Alexandria missionierte, und überdauerte die Eroberung Ägyptens durch die musli-

mischen Araber im 7. Jahrhundert. Heute verstehen sich die Kopten als die wahren Erben des pharaonischen Ägyptens; ihr Name, *Qubti* auf arabisch, ist von dem griechischen *Agyptios* abgeleitet und bedeutet schlicht „Ägypter“. Ihre Sprache ist die letzte Entwicklungsstufe der altägyptischen Sprache, die Schrift, die sie in der Spätantike benutzten, war vom griechischen Alphabet abgeleitet, das sie um sechs Buchstaben ergänzten. Ihre Kirche ist eigenständig, ihr Oberhaupt, das in Alexandria residiert, trägt stolz den Titel „Papst“. Die meisten Gläubigen leben in Oberägypten, heute oft drangsaliert von der zunehmend radikaleren muslimischen Mehrheit. Als der koptische Priester die uralten Handschriften sah, ahnte er, daß sie von großem Wert waren. Er zeigte sie seinem Schwager, der einen der antiken Lederbände mit nach Kairo nahm, um Käufer zu finden. Über einen koptischen Arzt in der Hauptstadt wurde die Ägyptische Altertümerverwaltung informiert. Nach einigen Verhandlungen und der Zahlung einer lächerlich geringen Aufwandsentschädigung von 300 ägyptischen Pfund ging das Manuskript in den Besitz des ägyptischen Staates über; seit dem 4. Oktober 1946 befindet es sich im Koptischen Museum von Kairo.

Vielleicht hätte damit die Geschichte geendet, hätte nicht der Direktor dieses Museums, Togo Mina, den französischen Ägyptologen Jean Doresse gebeten, das Manuskript zu begutachten. Sofort erkannte der Gelehrte die Sprengkraft der Nag Hammadi-Dokumente. Er wußte, daß ihre Entdeckung unser Wissen um die Ursprünge des Christentums revolutionären würde. Von ihm alarmiert, schalteten sich die Behörden ein.

Geschacher und geheimes Wissen

Zwischenzeitlich waren auf dem Kairoer Schwarzmarkt weitere Manuskripte aus dem Fund Muhammed Alis aufgetaucht. Mal heißt es, ein Nachbar habe sie gestohlen, dann wieder, Familienmitglieder hätten sie auf dem Markt gegen Zigaretten und Obst getauscht. Jedenfalls gerieten sie in die Hände eines Kairoer Antiquitätenhändlers, des Zyprioten Phokion Tani. Hatte Doresse gleich die wissenschaftliche Bedeutung der Handschriften erkannt, so war Tani sofort ihr materieller Wert klar. Er fuhr sogar nach al-Qasr, in der Hoffnung, noch weitere Manuskripte aus Nag Hammadi aufspüren zu können. Als die Ägyptische Altertümerverwaltung endlich von seinen Geschäften erfuhr, erklärte Tani, er habe die Codices bereits an eine italienische Sammlerin, eine Signorina Dattari, verkauft. Bei ihr beschlagnahmte die ägyptische Regierung dann auch zehn der dreizehn Codices und die Reste des (teilweise verheizten) Elften. Ihr Versuch, anschließend die Regierung auf 100.000 Pfund Entschädigung zu verklagen, scheiterte. Den dreizehnten (der zwölfte, wie gesagt, befand sich bereits im Museum) Codex hatte der belgische Antiquitätenhändler Albert Eid erworben und bereits außer Landes gebracht. Ohne in New York und Paris einen Käufer gefunden zu haben, aber von der ägyptischen Regierung mit Haftbefehl gesucht, verstarb der Belgier; seiner Witwe gelang es schließlich, das Manuskript für 35.000 Franken an das Carl Jung-Institut in Zürich zu verkaufen, das nach einem angemessenen Geburtstagsgeschenk für den großen Schweizer Psychoanalytiker suchte. Die Schweizer ahnten nicht, daß die Ausfuhr und damit der Kauf illegal waren, und als die Ägypter protestierten, versprach Jung, daß der Codex an sein Ursprungsland zurückgegeben würde, sobald europäische Gelehrte ihn übersetzt hätten; bis dahin sollte er in einem Züricher Banksafe lagern. Über den Verkauf der Erstausgabe wollte man die großzügige Geste finanzieren.

Doch persönliche Rivalitäten und das nicht allzu rasante Schweizer Arbeitstempo verzögerten die Fertigstellung der Übersetzung. Als Jung schließlich 1961 verstarb, stritten erst einmal seine Erben um das Manuskript, das jetzt den Namen „Codex Jung“ trug, bevor es 1975 endlich nach Ägypten zurückkehrte. Doch auch dort war man nicht schneller gewesen. Der Streit zwischen Gelehrten, wer nun das Privileg der Erstausgabe hatte und damit den wissenschaftlichen Ruhm für seine Leistung erntete, verzögerte die

Veröffentlichung des Gesamtfundes um Jahrzehnte; nur einzelne Texte wurden publiziert. Erst als 1966 auf einem Kongress in Messina/Italien amerikanische Forscher um den Religionswissenschaftler James M. Robinson gegen das langsame Vorgehen protestierten, kam Bewegung in die Sache. Bald schaltete sich auch die UNESCO, die Kulturbehörde der Vereinten Nationen, ein; zusammen mit dem ägyptischen Kultusministerium wurde 1970 das „Internationale Komitee zur Untersuchung der Nag Hammadi-Codices“ ins Leben gerufen, das Robinson mit der Beaufsichtigung der weiteren Arbeiten beauftragte. Schließlich erschien – 1977, also ganze 32 Jahre nach ihrer Entdeckung, die erste englisch-sprachige Ausgabe der „Nag Hammadi-Bibliothek“, wie man die Manuskriptsammlung jetzt nannte. Zwei Jahre später machte die Religionswissenschaftlerin Prof. Elaine Pagels mit ihrem Bestseller „The Gnostic Gospels“ den Fund populär. Durch sie erfuhr erstmals auch ein breiteres Publikum, daß es neben dem orthodoxen Christentum noch eine zweite religiöse Bewegung gegeben hatte, die sich ebenfalls auf Christus berief, dabei aber völlig im Widerspruch zur gängigen Lehre stand. Diese Bewegung behauptete, im Besitz eines einzigartigen Geheimwissens zu stehen, das sie Gnosis, „Erkenntnis“, nannte. Wie die Kirche, so vermittelte auch sie ihre Lehre durch heilige Schriften, die als Evangelien und Apostelbriefe deklariert wurden. Offenbar hatte man in Nag Hammadi eine ganze Sammlung der „Gnostiker“, wie man diese Bewegung nennt, gefunden. Unter den 52 Texten, die in den dreizehn Bänden wiedergegeben waren, befanden sich immerhin fünf Evangelien, von denen zwei den Jesus-Jüngern Thomas und Philippus zugeschrieben wurden. Wären sie authentisch, hätte dies tiefgreifende Auswirkungen auf unser Bild vom historischen Jesus.

„Spaltet ein Stück Holz, ich bin da!“

Als spektakulärster Text der Nag Hammadi-Bibliothek erwies sich das „Thomas-Evangelium“. Schon seine Einleitung klingt geheimnisvoll: „Das sind die geheimen Worte, die der lebendige Jesus sagte; Didymos (der Zwillings) Judas Thomas hat sie aufgeschrieben. Und er sagte: 'Wer die Erklärung dieser Worte findet, wird den Tod nicht schmecken.'“ Es folgen 113 weitere Sinnsprüche, oft dunkel, mysteriös und vieldeutig, eher japanischen Zen-Sprüchen ähnlich als den klaren Aussagen der Bergpredigt. Soll Jesus so gesprochen haben?

Richtig berühmt wurde ein anderer Vers aus dem „Thomas-Evangelium“, das „Logion 77“: „Spaltet ein Stück Holz, ich bin da. Hebt den Stein auf, und ihr werdet mich finden.“ Er schaffte es sogar bis nach Hollywood. In Rupert Wainwrights Mystery-Thriller „Stigmata“ (1999) empfängt eine atheistische Friseurin aus Pittsburgh/ USA die Wundmale Christi. Während sich unter schrecklichen Schmerzen unsichtbare Nägel durch ihre Hände und Füße und imaginäre Dornen in ihre Stirn bohren, lallt sie Worte in aramäischer Sprache, kratzt sie in die Kühlerhaube eines parkenden Wagens, schreibt sie wie unter Zwang an die Wand ihrer Wohnung. Ein junger Monsignore, vom Vatikan beauftragt, den Fall zu untersuchen, entdeckt, daß sie besessen ist von einem verstorbenen Wundermönch. Der war in Konflikt mit der Kirche geraten, als er ein altes Manuskript übersetzen sollte, das in der israelischen Negev-Wüste entdeckt worden war. Es enthielt angeblich authentische Jesusworte in aramäischer Sprache, die alles, was die Kirche lehrt, in Frage stellen würden, darunter die Zeilen, die er durch die junge Frau der Welt mitzuteilen versuchte: „Jesus sprach: Das Reich Gottes ist in dir und um dich herum, nicht in prachtvollen Gebäuden aus Holz und Stein. Spalte ein Stück Holz, und ich bin da. Hebe einen Stein auf, und du wirst mich finden.“ Sofort ergreift der Vatikan Maßnahmen, um sie auch weiterhin um jeden Preis geheimzuhalten. Ein Kardinal Houseman eilt persönlich nach Pittsburgh. Zusammen mit zwei schwarzgekleideten Herren bricht er in das Appartement der jungen Frau ein, läßt sie in ein Haus der Kirche bringen und dort streng bewachen. Bei einem Exorzismus versucht

der Kirchenmann, sie umzubringen. In letzter Sekunde kommt ihm der junge Monsignore dazwischen, der sich längst in die Besessene verliebt hat. Er befreit sie aus den Händen des skrupellosen Kardinals, erweckt sie mit einem Kuß zum Leben und folgt den Spuren des vom Glauben abgefallenen Mönches.

Sakralthriller

Das schrill-bunte Hollywood-Spektakel, gedreht in der Ästhetik von MTV-Musikvideos, war nur eine der ersten cineastischen Umsetzungen einer ganzen literarischen Gattung: des „Sakralthrillers“. Im Sachbuchbereich wird sie unterstützt durch das pseudowissenschaftliche Genre der „Klerikalkonspirologie“, der These von der Allgegenwart kirchlicher Verschwörer. Beide gehen von einer gemeinsamen, allgemeingültigen Prämisse aus: der Kirche ist alles zuzutrauen. Sie ist zu allem bereit, wenn es darum geht, ihre Macht zu erhalten. Daher ist die Kirche im Zweifelsfall immer schuldig; selbst dann, wenn die Tatsachen ganz anders liegen. Dan Browns Weltbestseller „Sakrileg“ (2003), der unter dem Titel „Der Da-Vinci-Code“ (2006) mit dem Filmstar und zweifachen Oscar-Preisträger Tom Hanks in der Hauptrolle auch in die Kinos kam, ist der bekannteste und auflagenstärkste, aber keineswegs der einzige erfolgreiche Titel dieser Gattung. Auch Dan Browns „Illuminati“ (2003), Philipp Vandenberg's „Sixtinische Verschwörung“ (1991), „Das fünfte Evangelium“ (1995) und „Die Akte Golgatha“ (2005), Andreas Eschbach's „Jesus-Video“, Thomas Giffords „Assassini“ (2004), Raymond Khourys „Skriptum“ (2005), Henri Loevenbrucks „Jesus-Fragment“ (2005), Kai Meyers „Vatikan-Verschwörung“ (2005), Kathleen McGowans „Magdalena Evangelium“ (2006), Javier Sierras „Geheimes Abendmahl“ (2007) und viele andere sind nach ähnlichem Muster gestrickt.

Wie weit Wahrheit und Verschwörungstheorien auseinanderliegen, zeigt sich nirgendwo so gut wie am Beispiel der gnostischen Evangelien. In „Sakrileg“ behauptet Dan Brown: „Natürlich hat der Vatikan in Fortsetzung seiner Tradition der Verschleierung und Informationsunterdrückung mit allen Mitteln versucht, die Veröffentlichung dieser Schriften zu verhindern.“ In „Stigmata“ wird ein Mönch exkommuniziert, ermordet ein Kardinal beinahe eine junge Frau, um die Bekanntwerdung einer einzigen Zeile aus dem Thomas-Evangelium zu verhindern. In der Realität des 20. Jahrhunderts hat der Vatikan nichts, rein gar nichts unternommen, um die Veröffentlichung, Übersetzung oder Erforschung der Nag Hammadi-Handschriften oder des Judas-Evangeliums zu be- oder gar zu verhindern.

Kein Interesse an Enthüllungen?

Dabei sind die ägyptischen Funde durchaus spektakulär. Immerhin enthält das Philippus-Evangelium von Nag Hammadi jene Textstelle von der Liebe Jesu zu Maria Magdalena, auf die sich Dan Brown und seit dem Welterfolg von „Sakrileg“ ein ganzer Rattenschwanz von professionellen Trittbrettfahrern beruft. Das Judas-Evangelium wiederum ist die öffentliche Rehabilitation einer der am übelsten beleumundeten Gestalten der Weltgeschichte, des sprichwörtlichen „Erzschurken“ – von der Aussagekraft her (wenn es denn authentisch wäre) vielleicht vergleichbar mit einem Tagebuch Adolf Hitlers oder einem Rechtfertigungsbrief Attilas des Hunnen. Es wird um so brisanter dadurch, daß es Judas Iskariot als den einzigen Jünger darstellt, der Jesus wirklich verstand und dem allein sich der Gottmensch vollständig offenbarte. Den anderen Jüngern dagegen habe er prophezeit, sie würden noch „viele Menschen in die Irre führen“. Dabei würden sie „ihre eigenen Kinder (oder) ihre Frauen (opfern) ... andere mit Männern (schlafen) ... andere (Morde) begehen, wieder andere viele (andere) Sünden und Ungerechtigkeiten tun.“ Man kann sich keinen Text vorstellen, der die

Kirche in einem noch schlechteren Licht darstellt. Doch keiner der vermeintlichen Dunkelmänner in der Soutane, die doch in so vielen schlechten Romanen nichts Besseres zu tun haben, als unbequeme Wahrheiten zu unterdrücken, interessierte sich für dieses explosive „Evangelium“. In den zwei Jahrzehnten, in denen der Kairoer Antiquitätenhändler verzweifelt aber vergeblich nach einem Käufer suchte, hätte der Vatikan es für durchaus erschwingliche drei Millionen Dollar (oder ein Drittel der Summe, denn das bezahlte letztendlich die Käuferin) haben können. Doch niemand, weder die Vatikanbibliothek noch der nicht gerade arme Laienbund *Opus Dei* (der in besagten Romanen gerne als immens reiche Geheimgesellschaft und „kirchliche Mafia“ dargestellt wird), zeigte das geringste Interesse daran, den Codex zu erwerben.

Warum? Lassen Sie mich einmal spekulieren, daß Geldnot nicht der Grund war. Würde eine Handschrift etwa des Markusevangeliums, die nachweisbar aus dem 1. Jahrhundert stammt, zum selben Preis angeboten, würde sich wahrscheinlich sofort ein kirchennaher Spender finden lassen. Erst am 22. Januar 2007 nahm Papst Benedikt XVI. dankend den „Papyrus Bodmer XIV-XV (P75)“, auf dem sich Textfragmente des Lukas- und des Johannesevangeliums aus dem frühen 3. Jahrhundert befinden, aus den Händen des Investmentbankers Frank Hanna III. entgegen. Die wertvollen Textzeugen des Neuen Testaments wurden umgehend der Vatikanischen Bibliothek einverleibt. Ich bezweifle, daß man dem „Judas-Evangelium“ ähnliche Ehrenhätte zuteil werden lassen.

Tatsächlich hatte sich der Vatikan nie für die gnostischen Evangelien interessiert, weil man ihren Inhalt schon vor 1800 Jahren geprüft und als theologisch und historisch wertlos befunden hatte. Der Gutachter, der eine geradezu vernichtende Expertise schrieb, hieß Irenäus; hauptberuflich war er Bischof von Lyon. Sein Buch „Gegen die Häresien“ wurde zu einem Klassiker der Kirchengeschichte.

Der Bischof und die „Wissenden“

Irenäus lebte im 2. Jahrhundert (135-202 n. Chr.), der Zeit, in der die Kirche begann, sich selbst zu definieren. Während sie immer wieder mit Verfolgungen konfrontiert war, mußte sie sich einerseits gegen eine feindliche Außenwelt behaupten, andererseits im Inneren gegen jene abgrenzen, die ihre Lehren nach eigenen Vorstellungen umdeuten wollten. Bald standen sich zwei Lager unversöhnlich gegenüber: Einerseits die Anhänger der Orthodoxie, der reinen, unverfälschten Lehre Jesu, die sich auf die Apostel, ihre Nachfolger und die von ihnen eingesetzten Bischöfe beriefen. Andererseits die Heterodoxie; Dutzende religiöse Bewegungen mit neuen Deutungen der christlichen Botschaft, die meist auf einen „Erleuchteten“ zurückgingen, der allein, im Gegensatz zu den Aposteln, verstanden haben will, was Jesus wirklich meinte. Sie wurden von der frühen Kirche, dem Hort der Orthodoxie, als „Häretiker“ (von griech. *haireisis*, „Wahl“, „Auswahl“ – gemeint ist „Wahl des Glaubens“ oder „Partei“) bezeichnet.

Die meisten Häresien der damaligen Zeit wurden unter dem Stichwort „Gnosis“ (griech. „(Er-)Kenntnis“) zusammengefaßt. Der Begriff steht für den Anspruch der Häretiker, über Geheimwissen und tiefere Einsichten in die Lehre Jesu zu verfügen. Dabei waren sie sich keineswegs einig darin, was diese „göttlichen Geheimnisse“ denn seien. So gab es verschiedene Bewegungen, die sich gegenseitig beeinflussten, ergänzten und stets übertreffen wollten, sich aber auch in entscheidenden Punkten grundlegend unterschieden. Doch jede von ihnen glaubte, den „gemeinen Christen“ weit überlegen zu sein. Der Gnostiker erhob den Anspruch, nur er sei der wahre Christ, der verstanden hätte, daß alles, was die Evangelien schildern, nur eine Metapher, ein Bild, sei. Dabei sind die gnostischen Texte oft unverständlich und mysteriös, was Teil ihrer Faszination, aber auch ein gezielt eingesetzter Effekt zur Erhöhung ihrer Attraktivität war: stand der Leser vor einem Rätsel, behauptete der „Wissende“, die Lösung zu kennen und stellte sich damit bewußt über ihn; wer zu den „Insidern“, den Eingeweihten und damit zur

Elite gehören wollte, mußte sich schon einer der vielen gnostischen Sekten anschließen.

Mit dieser Lehre also setzte sich Irenäus von Lyon so gründlich auseinander, daß sein fünfbandiges Werk *Advuersus Haereses*, „Gegen die Häresien“, bis in unsere Zeit als die wichtigste Quelle zur Gnosis gilt. Tatsächlich war der Autor auch alles andere als ein gallischer Provinzbischof; er war einer der brilliantesten, bestausgebildeten Theologen seiner Zeit.

Geboren wurde Irenäus in Smyrna, im heutigen Izmir an der türkischen Ägäisküste. Das damalige Kleinasien war eines der Zentren der frühen Christenheit; in Ephesus, nur wenige Kilometer südlich, missionierte nicht nur der hl. Paulus; auch der Apostel Johannes lebte und lehrte hier Jahrzehnte lang bis zu seinem Tod um 100 n. Chr. Irenäus' Lehrer, Bischof Polykarp von Smyrna (ca. 69-155), war ein Schüler des Apostels, war von ihm zum Bischof geweiht worden. Er gilt seitdem als „apostolischer Vater“, wie man die Apostelschüler auch nannte, und starb als Märtyrer, denn er wurde in der Arena von Smyrna öffentlich hingerichtet. Aus Polykarps Mund habe er schon als kleiner Junge von den Taten der Apostel erfahren, schrieb Irenäus nicht ohne Stolz. Mit einer Gruppe kleinasiatischer Händler kam er nach Lyon, wo er bald als Priester wirkte. Gegen 177 schickte ihn seine Gemeinde nach Rom zu „Papst“ Eleutherius; bei seiner Rückkehr wählte sie ihn zum zweiten Bischof ihrer Stadt. Gegen 180, als die ersten gnostischen Missionare Südfrankreich erreichten, schrieb er sein Hauptwerk, dessen ursprünglicher, griechischer Titel noch konkreter „Entlarvung und Widerlegung der fälschlich so genannten Gnosis“ lautete. Daß er, wenn er die Behauptungen der Gnostiker zitierte, ihre Lehren überraschend objektiv wiedergab, wissen wir erst seit der Entdeckung gnostischer Originaltexte wie jener aus der Nag Hammadi-Bibliothek.

Die Gnosis ist durch einen extremen Dualismus gekennzeichnet. Die geistige Welt des Lichtes, so glaubten die Gnostiker, ist gut, die materielle Welt der Finsternis schlecht, ein Gefängnis der Seele. Deshalb seien das Alte und das Neue Testament Offenbarungen zweier verschiedener Götter, des bösen Weltenschöpfers und des guten Lichtgottes. Der habe sich in Christus verkörpert, um die aus dem Lichtreich gefallenen Seelen aus dem materiellen Gefängnis zu befreien, indem er ihnen ihre wahre Natur offenbarte. Die Erkenntnis, daß man ein „göttlicher Funke“ ist, der mit dem Tod aus dem Gefängnis des Körpers befreit wird, ist die Selbsterlösung der Gnosis.

Es ist wohl offensichtlich, wie sehr diese Lehre im direkten Gegensatz zum traditionellen Christentum steht. Hier ist der Schöpfer der Welt Gott der Herr, dort der teuflische Demiurg. Hier besteht die Erbsünde in der Anmaßung, Gott gleich werden zu wollen, dort im Vergessen der Göttlichkeit. Hier ist Jesus der menschengewordene Sohn des Schöpfers der Welt, dort eine Emanation des Lichtgottes, mehr Geist als „unreine“ Materie. Hier wird Erlösung durch den Glauben an das Opfer Christi angestrebt, dort Befreiung durch Erkenntnis. Hier wird ein kontinuierlicher Heilsplan Gottes, beginnend mit Abraham, gelehrt, dort das jüdische Erbe radikal abgelehnt (in meinem Buch „Hitlers Religion“ zeige ich auf, wie sehr neo-gnostisches Gedankengut den Antisemitismus der Nationalsozialisten prägte). Tatsächlich waren die gnostischen Sekten nichts anderes als antike Mysterienkulte im christlichen Gewand, deren tatsächliche Wurzeln aber im Mazdaismus des Persers Zoroaster (alias Zarathustra) zu suchen sind. Kein Wunder also, daß sie auf die heftige Ablehnung der Kirchenväter und Apostelschüler stießen.

Was Irenäus über das Judas-Evangelium schrieb, traf die Sache auf den Punkt: „Da er (Judas) als einziger von allen (Jüngern) die Wahrheit erkannt hat, vollbrachte er das Mysterium des Verrates.“ Tatsächlich lautet der Schlüsselsatz des Originaltextes, Jesus in den Mund gelegt: „Du aber wirst sie alle übertreffen. Denn du wirst den Menschen opfern, der mich kleidet.“

Das wirklich Ketzerische am Judas-Evangelium ist nicht, daß es den Verräter rehabi-

litiert und auch nicht, daß es die anderen Jünger als Ignoranten darstellt, die weiterhin zum Gott der Juden beten, weil sie nicht begreifen können, daß Jesus die Verkörperung eines anderen Gottes ist. Das wahrhaft Fatale an ihm ist seine Aussage, daß der Tod Jesu nur Eigennutz sei. Jesus, so lehrt der Text, starb nicht, um uns Menschen zu erlösen, sondern um sich aus dem Gefängnis seines Körpers zu befreien. Und Judas war der Größte der Jünger, weil er ihm dabei half. So endet der Text nicht mit der Passion oder der Auferstehung, sondern mit der Auslieferung Jesu an die Hohenpriester.

Das Urteil des Irenäus war ganz klar: Solche Schriften konnten nur Fälschungen sein, weil sie nicht in Einklang mit dem stehen, was die Apostel lehrten. Ihr Wirken ist historisch bezeugt, ihre Schüler waren noch die Bischöfe, aus deren Mund seine Generation das Evangelium vernahm. „Sie haben solche Lehren und Erkenntnisse, wie sie von diesen Leuten (den Gnostikern) gefaselt werden, nie verbreitet“, bezeugt der Bischof von Lyon, „hätten die Apostel nämlich von verborgenen Mysterien gewußt, die sie abgeschirmt vor den anderen und heimlich nur den Vollkommenen mitteilten, dann hätten sie diese doch an erster Stelle denen überliefert, denen sie sogar die Kirchen anvertrauten.“ Und: „Sie alle haben uns überliefert, daß es einen einzigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde gibt, vom Gesetz und den Propheten verkündet, und einen einzigen Christus, Gottes Sohn“ – und eben nicht einen guten Lichtgott und den bösen Weltenschöpfer. Wie man zum Judentum stand, geht aus der Apostelgeschichte ganz klar hervor. Bis zum Apostelkonzil von Jerusalem ca. 49 n.Chr. mußte jeder, der Christ sein wollte, zunächst einmal Jude werden. Und von allen Aposteln ist überliefert, daß sie besonders eifrig im Tempel von Jerusalem zum Gott des Alten wie des Neuen Bundes beteten.

Wann die geheimen Evangelien wirklich entstanden

Daß es sich bei den „Gnostischen Evangelien“ nicht um tatsächliche Werke der Apostel handelt, denen sie zugeschrieben wurden, zeigt sich schon am völligen Fehlen verifizierbarer historischer oder geographischer Details. Während man mit dem Markusevangelium durch die Ruinen von Kafarnaum gehen kann und tatsächlich alles dort so vorfindet, wie es beschrieben wurde, während wichtige Details aus dem Johannes-evangelium durch archäologische Ausgrabungen in Jerusalem bestätigt werden konnten, fehlt in den gnostischen Schriften jedes authentische Lokalkolorit. Im Gegenteil: Im „Philippus-Evangelium“ von Nag Hammadi werden aus der Vorhalle, der Haupthalle und dem Allerheiligsten des Jerusalemer Tempels „drei Häuser als Opferstätten“, ausgerichtet in drei verschiedene Himmelsrichtungen. Das „Judas-Evangelium“ läßt Jesus nach dem Letzten Abendmahl nicht in den Garten Getsemani gehen, sondern „in das Obergemach“ – also in eben jenen Saal, aus dem er gerade kam – wo ihm „die Schriftgelehrten“ auflauern, um „ihn während des Gebetes zu ergreifen“. Weiter erfahren wir in diesem Text, daß Jesus „oftmals sich seinen Jüngern nicht selbst“ offenbarte, „sondern als Kind fand man ihn in ihrer Mitte“; er konnte also seine Form wandeln, war nur halbmateriell. Beim Thomas-Evangelium ist sogar der Name des vermeintlichen Verfassers falsch, denn einen Didymos Judas Thomas kennt das Neue Testament nicht. Es kennt nur einen Apostel Thomas – Didymos, „Zwilling“ ist die griechische Übersetzung seines aramäischen Namens – und einen Judas Thaddäus. Die seltsame Fusion der beiden Namen ist jedoch auch der Schlüssel zur Bestimmung der Herkunft dieser Schrift. Denn in Edessa, dem heutigen Sanli Urfa, einer Stadt nahe der türkisch-syrischen Grenze, konkurrierten die Traditionen, welcher Apostel hier zuerst das Evangelium verkündete, Judas Thaddäus oder Thomas, der weiter nach Indien zog. Besonders Schlaue ließen hier – und nur hier! – die beiden Apostel zu einer Gestalt verschmelzen. Die koptische Übersetzung des Thomas-Evangeliums, die in Nag Hammadi gefunden wurde, stammt aus der Zeit um 350 n. Chr. Zur Zeit des Irenäus war

es noch unbekannt, die Existenz eines „Thomas-Evangeliums“ wird erstmals von den frühchristlichen Autoren Hippolytus († 235) und Origenes (um 233) erwähnt, was auf eine Entstehung zu Anfang des 3. Jahrhunderts hindeutet. Dabei hat sein Verfasser wohl bewußt den Stil einer sehr viel älteren Spruchsammlung (der Quelle „(1, auf die wir noch zu sprechen kommen) kopiert, um seinem Text den Anschein von Alter und Authentizität zu verleihen.

Das Manuskript des „Judas-Evangeliums“ wurde nach der Radiocarbon-Methode auf 280 n. Chr. +/- 60 Jahre datiert. Die Erwähnung eines „Pagus 6“ auf einer der Seiten des Codex, in den es eingebunden war, deutet allerdings erst auf eine Entstehung nach 307 n. Chr. hin, als dieser Begriff für einen Bezirk im Rahmen der römischen Landreform erstmals in Ägypten benutzt wurde. Natürlich sagt das noch nichts über das Alter der Urschrift aus. Doch wenn Jesus im Verlauf der Schilderung dem Judas erklärt, „ein anderer wird an deinem Platz sein, damit die Zwölf wieder vollendet sein werden“, setzt dies die Kenntnis der Apostelgeschichte voraus, in der berichtet wird, wie Matthias den Judas im Kreis der Jünger ersetzen sollte (Apg 1,15-26); das Judas-Evangelium ist also definitiv nicht mehr zu Lebzeiten des Verräters verfaßt worden. Schließlich muß auch einer der drei Herausgeber des Textes, der Würzburger Kirchengeschichtler Prof. Gregor Wurst (allerdings erst auf Seite 124 des Buches) einräumen: „Es ist also ausgeschlossen, daß dieser Text uns irgendwelche historisch verlässlicheren Nachrichten über Judas Iskariot liefert als die kanonischen Evangelien des Neuen Testaments.“

So vergrößern die Funde unser Wissen über den Glauben spätantiker Sekten; über den historischen Jesus von Nazareth, sein Leben und seine Lehren, verraten sie uns jedoch nichts.

Gottes Sohn

(Quelle: Die Dunkelmänner. Michael Hesemann)

Das vielleicht brisanteste Dokument der Christenheit ist gerade mal so groß wie eine Briefmarke; knapp vier Zentimeter lang und drei Zentimeter breit. Beschriftet ist das Papyrusfragment mit achtzehn griechischen Buchstaben. Gefunden wurde es neben den Scherben eines Kruges mit der hebräischen Aufschrift Rwm (Rom) in der „Höhle 7“ von Qimran am Toten Meer. Datiert wird es aufgrund seiner Schrift – des charakteristischen „Zierstils“ – „nicht später als 50 n. Chr.“ Tatsächlich wurden die Schriftrollen 66 n. Chr. in den Höhlen versteckt. Eine Reihe von Experten ist überzeugt, daß es sich um ein Fragment des Markusevangeliums handelt. Sollten sie recht behalten, dann ist alles, was heute an theologischen Fakultäten über die Entstehung der Evangelien gelehrt wird, falsch. Sie stammen wirklich, wie es die frühe Kirche immer glaubte, aus der Zeit der Augenzeugen!

Der Aufstand der Theologie gegen die Tradition fand im 19. Jahrhundert statt, doch er hat seine Wurzeln in der Aufklärung. 1774 veröffentlichte Gottfried Emmanuel Lessing die „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ des Hamburger Orientalisten Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), der die Beschäftigung mit dem Leben Jesu unter rein historischen Gesichtspunkten forderte. Dazu gehörte, so Reimarus, auch die Unterscheidung zwischen der Verkündigung Jesu und dem Christusglauben der Apostel, seiner politisch-messianischen Botschaft und der Lehre von der Auferstehung, die nur auf einen Betrug, das Stehlen der Leiche des Gekreuzigten, zurückgehen könne. Zwischen Geschichte und Glauben, so folgerte Lessing, habe sich „ein garstig breiter Graben“ aufgetan. Die „Betrugshypothese“ wurde freilich schon von den jüdischen Hohenpriestern vertreten. Sie hat sich bei denen, die nicht an ein Wirken Gottes glauben können, immer mal mit der „Jesus überlebte die Kreuzigung“-Hypothese abgewechselt, an die zuerst die Gnostiker, dann der muslimische Prophet Mohammed und heute diverse Sensationsautoren glauben, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven. Die Gnostiker waren überzeugt, daß Jesus nur in einem „Scheinleib“ aufgetreten ist, während heutige Autoren uns vermeintlich echte Jesus-Gräber in Südfrankreich, Kaschmir und Japan präsentieren, Wo er je nach Lesart seinen Ruhestand genossen haben soll. Daß ein Mensch, dem bei der Annagelung ans Kreuz die Nerven am Handgelenk durchschlagen werden, zeitlebens ein Krüppel ist, verschweigen uns solch naive Darstellungen. Selbst den rund 12 Kilometer langen Fußweg nach Emmaus (Lk 24,13) soll Jesus mit frischdurchbohrten Füßen absolviert haben, ohne daß seinen Begleitern eine Gehbehinderung auffiel. Doch kommt man tatsächlich mit rationalistischen Denkansätzen dem Mysterium der Auferstehung auf die Spur?

Das einflußreichste Manifest der Rationalisten war „Das Leben Jesu“ des Philosophen und protestantischen Theologen David Friedrich Strauß (1808-1874). Für Strauß war überall dort, wo in den Evangelien die Naturgesetze außer Kraft gesetzt scheinen, sich die Überlieferungen widersprechen oder Ereignisse als Erfüllung alttestamentarischer Prophezeiungen gedeutet werden, der Mythos, „die absichtslos dichtende Sage“, am Werk. Die Wunder Jesu, so Strauß, seien nur ein Versuch der frühen Christen, ihrer Umwelt mitzuteilen, wie heilbringend Jesu Wirken gewesen sei. Das vierte Evangelium lehnte er als Quelle völlig ab.

Im 20. Jahrhundert ging der evangelische Theologe Rudolf Bultmann (1884-1976) mit seiner „Entmythologisierung des Neuen Testaments“ noch einen Schritt weiter, indem er strikt zwischen dem „historischen Jesus“ und dem Jesus der Evangelien unterschied; letzteren nannte er den „kerygmatischen Jesus“, den „Jesus der Verkündigung“. Von ersterem wisse man nur, daß er als Wanderrabbi gelebt und gelehrt habe und am Kreuze

starb. Ansonsten seien die Evangelien in ihrer „mythischen Redeweise“ Ausdruck des Glaubens eines Urchristentums, das sich beim Eintritt in die hellenistische Welt von seinen Wurzeln entfremdete und aus Jesus einen Göttersohn, einen Christus, werden ließ.

Das fünfte Evangelium

Seit dem 19. Jahrhundert hatte vor allem die protestantische Theologie versucht, dem Ursprung der Evangelien mit Methoden der Textkritik, speziell der historisch-kritischen Methode, auf den Grund zu gehen. Schon früh war den Theologen aufgefallen, daß sich die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas ziemlich ähneln, während das Evangelium nach Johannes ein ganz eigenständiger Text ist. Dabei hielt man „Markus“ zunächst für eine Kurzfassung von „Matthäus“, bis man merkte, daß „Matthäus“ viele Jesus-Worte zitiert, die Markus nicht gekannt zu haben scheint. Schließlich formulierte Christian Weise 1838 eine „Zwei-Dokumenten-Hypothese“, der Heinrich Julius Holtzmann (1832-1910), einer der einflußreichsten deutschen Theologen, Jahrzehnte später zum Durchbruch verhalf. Danach war „Markus“ das älteste der vier Evangelien. Daneben muß es in der Urkirche noch eine Sammlung von Jesus-Worten („Logien“) gegeben haben, die Holtzmann als „Quelle“ (Q) bezeichnete. Aus „Markus“ und Q sowie allerlei „Sondergut“ kombinierten Matthäus und Lukas ihre Texte. Johannes dagegen, so der Theologe, nehme eine Sonderstellung ein und sei wohl am wenigsten historisch.

Auf den ersten Blick war dieses Ergebnis verheerend. Von dem lieb gewonnenen Glauben, daß die Evangelien in vollem Wortlaut göttlich inspiriert seien, mußte man sich verabschieden; sie waren das Werk von Autoren, die mit Quellen arbeiteten. Doch wer schrieb sie und wann? In der christlichen Tradition hielt man bislang den gleichnamigen Jünger Jesu für den Verfasser des Matthäusevangeliums, soll der „Lieblingsjünger“ Johannes das vierte Evangelium geschrieben haben. Jetzt hieß es, der eine habe nur etwas aus zwei Quellen zusammengefaßt, der andere sei unhistorisch. Überhaupt habe sich die Generation der Apostel nicht um schriftliche Aufzeichnungen gekümmert, rechnete sie doch mit der baldigen Wiederkunft Christi. Erst als diese ausblieb, zwischen dem Ende des 1. und der Mitte des 2. Jahrhunderts, hätten christliche Gemeinden die Evangelien zusammengestellt – als Mythen mit einem wahren Kern, geprägt vom „Sitz im Leben“, der aktuellen Gemeindesituation.

Das Hauptargument für die späte Datierung ist, daß Jesus in den Evangelien eine Prophezeiung ausspricht, die von der Zerstörung des Tempels handelt: „Siehst du diese großen Bauten? Kein Stein wird auf dem andern bleiben, alles wird niedergerissen“, heißt es bei Markus (13,2). Das, so die historisch-kritischen Exegeten, könne nur ein *vaticinium ex eventu* sein – eine „Weissagung vom Ereignis her“, eine nachträglich zugeschriebene „Prophezeiung“. Als das römische Heer 70 n. Chr. den jüdischen Aufstand niedergeschlagen und Jerusalem gestürmt hatte, ging der Tempel in Flammen auf. Daher mußte ein Evangelium, in dem dieses Ereignis vorausgesagt wird, aus der Zeit nach 70 n. Chr. stammen.

Allzu überzeugend ist dieses Argument allerdings nicht, denn die Prophezeiung ist viel zu allgemein, um sie auf den Tempelbrand zu beziehen; tatsächlich verweist ihre Wortwahl eher auf den 137. Psalm, der unbestritten aus vorchristlicher Zeit stammt, und in dem der „Tag von Jerusalem“ mit den Worten „Reißt nieder, bis auf den Grund reißt es nieder!“ angekündigt wird. Wie gerne Jesus die Psalmen zitierte, zeigt sich daran, daß seine letzten Worte am Kreuz dem 22. Psalm entnommen sind. Zudem ist bezeugt, daß die Urgemeinde, einer Prophezeiung folgend, schon im Jahre 63, drei Jahre vor Ausbruch des Aufstandes, Jerusalem verließ, also offenbar vorgewarnt war.

Ist es wirklich unmöglich, die Zukunft vorauszusagen? Im Jahre 1917 behaupteten drei

Hirtenkinder in Fatima, einem entlegenen Dorf im Norden Portugals, daß ihnen die Mutter Gottes erschienen sei. In einem aus drei Teilen bestehenden „Geheimnis“ soll sie ihnen die Zukunft Europas im 20. Jahrhundert offenbart haben. Zwar starben zwei der drei Kinder innerhalb von zwei Jahren (auch das hatte ihnen die Madonna vorhergesagt), doch das Dritte, ein Mädchen namens Lucia, ging ins Kloster und lebte bis 2005. Erst im Sommer 1941 schrieb die Ordensschwester auf Bitten ihres Bischofs die Prophezeiung nieder. Der Zweite Weltkrieg, der ihr vorausgesagt worden war, tobte bereits in ganz Europa, doch die anderen Ereignisse ließen noch auf sich warten: Nach dem zweiten großen Krieg, so hatte ihr die Gottesmutter gesagt, würde Rußland „seine Irrlehren“ in der ganzen Welt verbreiten, verschiedene Nationen „vernichten“ und die Kirche drängsalieren. Der Papst habe viel zu leiden – Lucia sah sogar ein Attentat voraus –, doch am Ende würde sich Rußland bekehren. Nach der *ex eventu*-Methode müßte man daraus folgern, daß das Geheimnis von Fatima nach 1991, also nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, erdichtet wurde. Doch die Seherin von Fatima hat es nachweisbar ein halbes Jahrhundert vor Eintreffen der Ereignisse (und 40 Jahre vor dem Papstattentat) niedergeschrieben.

Berichte von Augenzeugen?

Das Qumran-Fragment, in Fachkreisen 7Q5 genannt, würde die Entstehung der Evangelien in die Mitte des 1. Jahrhunderts vordatieren, in die Zeit der Apostel, der Augenzeugen. Prof. José O'Callaghan, ein spanischer Papyrologe irischer Abstammung, ist sich sicher, seine Wortfragmente als eine Stelle aus dem 6. Kapitel des Markusevangeliums (Mk 6,52-53) identifizieren zu können. Ein kriminologisches Gutachten, daß der verstorbene deutsche Papyrologe Prof. Carsten Peter Thiede bei der israelischen Bundespolizei in Auftrag gab, bestätigte Callaghans Lesart, indem es Buchstabenfragmente zutage förderte, die mit bloßem Auge nicht mehr sichtbar waren. Andere Experten glauben, es sei das Bruchstück einer Genealogie. Warum diese nicht, wie die allergrößte Mehrheit der Qumran-Texte, in Hebräisch oder Aramäisch verfaßt war, lassen sie offen. Beim Markusevangelium würde sowohl die Sprache wie die Herkunftsbezeichnung auf dem Tonkrug – Rom – stimmen. Denn dort entstand nach der frühesten christlichen Tradition tatsächlich das Evangelium nach Markus.

Die älteste Quelle über den Ursprung der Evangelien sind die Schriften von Papias (60-130), der als Bischof von Hierapolis (heute: Pamukkale in der Türkei) wirkte. Papias bezeichnete sich ausdrücklich als Schüler des Apostels Johannes, der um 100 n. Chr. hochbetagt in Ephesus verstarb. Leider sind seine fünf Bücher verlorengegangen; nur einige relevante Passagen wurden von Irenäus von Lyon und Eusebius von Caesarea zitiert. Papias, von Natur aus neugierig, gab sich nicht mit dem zufrieden, was in den Evangelien stand. Weil ihm das „mündliche Zeugnis“ wichtig war, suchte er nicht nur den einzigen noch lebenden Jünger, sondern gezielt auch die Schüler der Apostel Andreas, Petrus, Philippus (der in Hierapolis wirkte), Thomas, Jakobus und Matthäus auf und fragte sie, an welche außerkanonischen Lehren und Traditionen sie sich erinnern könnten. Das macht ihn zu einer ausgezeichneten Quelle.

Nach Papias war der erste Evangelist Matthäus, nicht Markus. Doch das steht nur scheinbar im Widerspruch zu den Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung, denn er beschreibt ein ganz anderes „Matthäusevangelium“, als wir es kennen: „Matthäus hat im Dialekt der Hebräer die Reden (des Herrn) zusammengestellt; ein jeder aber übersetzte dieselben, so gut er konnte.“ Für „Reden“ benutzte er das griechische Wort *lògia*, das auch „Worte“ und „Sprüche“ bedeuten kann. Mit dem „Dialekt der Hebräer“ ist die Umgangssprache des 1. Jahrhunderts gemeint, das Aramäische. Das Ur-Evangelium war also eine aramäische Spruchsammlung, die Matthäus einst zusammenstellte. Da das, was wir als Matthäusevangelium bezeichnen,

weit mehr ist, läßt diese Information nur einen Schluß zu: Matthäus, der als Zöllner für die Rolle des „Protokollführers“ prädestiniert war, verfaßte für die Judenmission, also in den ersten zwölf Jahren der Urkirche, die „Logiensammlung Q“. Erst später wurde der Text durch Informationen aus dem Markusevangelium und lokales „Sondergut“ erweitert.

Markus, so Papias weiter, sich dabei immer auf den Apostel Johannes berufend, sei (ca. 42) mit Petrus nach Rom gekommen und habe ihm dort als Dolmetscher gedient. Als Petrus (ca. 44) wieder nach Jerusalem zurückkehrte, bat die Römer Markus, alles, was der Apostel von Jesus berichtet hatte, für sie aufzuschreiben. Er tat dies mit großer Sorgfalt, „genau, allerdings nicht der Reihe nach“, wie Johannes anmerkte. Für den Griechen Theophilus verfaßte Lukas unter Benutzung aller damals verfügbaren Quellen sein Evangelium und die Apostelgeschichte. Da letztere mit den Ereignissen des Jahres 62 abrupt endet, ohne daß noch von der Steinigung des Jakobus, der Rückkehr Petri nach Rom, der Flucht der Urgemeinde nach Transjordanien (im Jahre 63) oder gar der Christenverfolgung des Nero mit dem Martyrium Petri und Pauli (im Jahre 64) die Rede ist, kann das Doppelwerk ziemlich genau datiert werden. Erst danach, so Papias, schrieb Johannes in Ephesus das vierte Evangelium als Ergänzung und Korrektur der drei „Synoptiker“.

Tatsächlich tendiert die Forschung seit einigen Jahren wieder dazu, der Tradition recht zu geben. Schon 1976 setzte sich der Brite A.T. Robinson in seinem Buch „Redating the New Testament“ für eine Frühdatierung der Evangelien ein; er ist überzeugt, daß alle vier vor der Zerstörung Jerusalems entstanden sind. In Deutschland pflichteten ihm neben Thiede auch der Tübinger Theologe Martin Hengel, sein Heidelberger Kollege Klaus Berger und der Historiker Alexander Mittelstaedt bei.

Wichtige Argumente dafür, daß die Evangelien von Augenzeugen stammen, lieferte in den letzten Jahrzehnten immer wieder die Archäologie. Speziell Markus und Johannes zeichnen sich durch eine exzellente Ortskenntnis aus, wie neuere Grabungen bestätigten. Weitere Indizien sind Verweise auf Augenzeugen, die dem Leserpublikum offenbar noch bekannt waren, wie bei Markus (15,21), oder das Schweigen der Synoptiker darüber, welcher der Jünger dem Diener des Hohenpriesters im Garten Getsemani das Ohr abschlug; erst Johannes, der sein Evangelium nach dem Tod des Petrus schrieb, brauchte ihn nicht mehr zu schützen und nannte seinen Namen. Doch auch der papyrologische Befund bringt das Dogma der Rationalisten mehr und mehr zum Einsturz.

1920 erwarb der Oxforder Gelehrte Bernard Pyne Grenfell ein nicht einmal handtellergroßes Papyrusfragment, dem er zunächst keine große Beachtung schenkte. Erst sein Nachfolger C. H. Roberts war in der Lage, den beidseitig beschrifteten Fetzen als jenes Stück des Johannesevangeliums zu identifizieren, das vom Verhör Jesu durch Pontius Pilatus handelt (18,31-33 und 18,37-38). Der paläographische Befund war eindeutig: Die Handschrift stammte aus dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts. Das vierte Evangelium war also zwischen 100 und 125 n. Chr. nicht, wie die Kritiker behaupten, gerade entstanden, sondern bereits in vielen Kopien im ganzen Römischen Reich verbreitet.

Vier oder achtzig Evangelien?

In Dan Browns Bestseller „Sakrileg“ liest sich das alles natürlich ganz anders. „Christus war eine historische Gestalt von unerhörter Wirkung... Kein Wunder also, daß sein Leben von Tausenden seiner Anhänger im ganzen Land aufgezeichnet wurde... Es gab mehr als achtzig Evangelien, die für das Neue Testament zur Auswahl standen“, behauptet dort der „Gralsexperte“ Leigh Teabing.

Das ist natürlich hanebüchener Unsinn. Zu Jesu Lebzeiten entstand keines der Evangelien, allenfalls notierte Matthäus einzelne „Herrenworte“. Einer der gnostischen Texte, das „Thomas-Evangelium“, scheint den Stil von „Q“ zu imitieren. Wahrscheinlich war der Urtext des Matthäus speziell bei den judenchristlichen Gemeinden des Ostens noch lange im Umlauf, bevor man es ganz durch die erweiterte Version ersetzte, die ja nach wie vor die Lehrreden Jesu vollständig enthielt. Diese formelle Verwandtschaft führte dazu, daß einige Forscher auch „Thomas“ in das 1. Jahrhundert datieren. Zu diesem Zeitpunkt jedoch wußte man noch, daß Thomas und Judas Thaddäus zwei verschiedene Personen waren; zu ihrer „Fusion“ kam es erst später in Edessa.

Nicht achtzig, sondern vierzehn „außerkanonische“ (sprich: nicht in den Kanon aufgenommene) Evangelien entstanden zwischen dem 2. und dem 4. Jahrhundert:

- das Protoevangelium des Jakobus (apokryph)
- das Kindheitsevangelium des Thomas (apokryph)
- das Ebioniterevangelium (judenchristlich)
- das Hebräerevangelium (judenchristlich)
- das Petrus-Evangelium (docketisch)
- das Thomas-Evangelium (gnostisch)
- das Philippus-Evangelium (gnostisch)
- das Ägypterevangelium (gnostisch)
- das Evangelium der Wahrheit (gnostisch)
- die Sophia Jesu Christi (gnostisch)
- die Pistis Sophia (gnostisch)
- das Bartholomäus-Evangelium (gnostisch)
- das Judas-Evangelium (gnostisch)
- das Evangelium der Maria (Magdalena) (gnostisch)

„Und wer hat bestimmt, welche Evangelien ausgewählt wurden?“, will im Roman Sophie wissen, die Enkelin des ermordeten Louvre-Direktors und Prieuré-de-Sion-Großmeisters, Jacques Saunière. „Hier stoßen wir auf die grundlegende Ironie des Christentums! Das Neue Testament, wie wir es heute kennen, geht auf den heidnischen römischen Kaiser Konstantin den Großen zurück“, antwortet Leigh Teabing im Roman.

Das ist nicht wahr. Zunächst muß man unterscheiden zwischen der Auswahl der vier Evangelien und dem gesamten Kanon des Neuen Testaments, das immerhin 27 Bücher umfaßt – neben den vier Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung des Johannes noch 21 Apostelbriefe. Bleiben wir zunächst bei den Evangelien.

Wie wir bereits gesehen haben, standen sich seit dem 2., vielleicht auch schon seit dem 1. Jahrhundert Gnosis und frühe Kirche als unerbittliche Kontrahenten gegenüber. Die frühe Kirche kannte seit der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert nur die vier (heute „kanonischen“) Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Die früheste Quelle, die sie aufzählt, ist Papias (um 110). Um 180 pflichtete ihm Irenäus von Lyon bei und verglich die vier Evangelien mit den vier Himmelsrichtungen, aus denen der „Wind der Wahrheit“ bläst. Etwa zur gleichen Zeit erstellte man in Rom den ersten Kanon, der später nach seinem Entdecker Muratori benannt wurde. Auch hier werden die vier Evangelien und die Apostelgeschichte genannt, außerdem 17 der heute gelesenen 21 Apostelbriefe, sowie ein Text namens „Die Weisheit Salomos“, eine „Petrus-Apokalypse“ anstelle der Offenbarung des Johannes und der „Hirte“ von Hermas, eine Schrift, die der Bruder von Papst Pius I. (140-155) erst ein paar Jahrzehnte zuvor verfaßt hatte, die sich aber bereits großer Beliebtheit erfreute. So läßt auch der Genfer Koptologe Rodolphe Kasser, der Herausgeber des gnostischen Judas-Evangeliums, keinen Zweifel daran, wer damals „bestimmte, welche Bücher als heilige Schrift anerkannt wurden: Es war die Gruppe, der Irenäus und auch andere wohlbekanntere Theologen aus dem 2. und 3. Jahrhundert wie Justin der Märtyrer oder Tertullian angehörten.“

Halten wir fest: Die „Auswahl“ der vier kanonischen Evangelien fand bereits im 2. Jahrhundert statt; zunächst, weil es noch keine anderen gab, dann, weil die Kirche alle Neuschöpfungen ablehnte. Weder Konstantin der Große (ca. 284~336) noch das von ihm einberufene Konzil von Nizäa (325) haben irgend etwas damit zu tun gehabt!

Was damals noch offen war, war der vollständige Umfang des neutestamentlichen Kanons: Welche Apostelbriefe sollten gelesen werden? Welche von ihnen hatten einen Lehrwert für die Gemeinde? Gehörten auch spätere Schriften wie der „Hirte“ des Hermas in das Neue Testament? Diese Fragen beschäftigten tatsächlich bis ins späte 4. Jahrhundert die Kirchenväter. So galt etwa der Hebräerbrief als umstritten, weil er sich in erster Linie an Juden richtete; am Ende schaffte er es trotzdem in die Heilige Schrift, ebenso wie die rätselhafte Offenbarung des Johannes.

Doch auch hier hatte nicht Kaiser Konstantin seine Hand im Spiel, ja nicht einmal ein Papst. Vielmehr war es Bischof Athanasius von Alexandria (298-373), der in seinem Hirtenbrief zum Osterfest 367 eine definitive Liste vorlegte, welche Schriften in den Kirchen gelesen werden sollten. Da Athanasius ein in der ganzen Christenheit hochgeachteter Mann war, richtete man sich fortan überwiegend nach seiner Empfehlung, die auf der Synode von Karthago 397 bestätigt wurde. Ihr folgte auch der hl. Hieronymus, als er etwa zur selben Zeit im Auftrag von Papst Damasus die erste autorisierte Übersetzung der gesamten Bibel – des Alten und Neuen Testaments – ins Lateinische anfertigte, die sogenannte Vulgata. 1546 auf dem Konzil von Trient bestätigte die katholische Kirche den Kanon des Athanasius als verbindlich.

In seinem Oster-Hirtenbrief pries Athanasius die von ihm ausgewählten Schriften als „Quellen des Heils, an denen sich die Durstigen an den Worten, die sie enthalten, erquicken können. In ihnen allein wird die fromme Lehre verkündet. Laßt niemanden ihnen etwas zufügen oder aus ihnen entfernen.“ Die nichtkanonischen Evangelien dagegen bezeichnete er als „Fabrikationen der Häretiker, die sie selbst verfaßten, wann immer es ihnen gefiel, und großzügig als frühe Kompositionen ausgaben, damit sie sich auf diese vermeintlich alten Schriften berufen und die Leichtgläubigen täuschen könnten.“ Wie wir gesehen haben, war an seiner Feststellung einiges dran. Sie wurden zu Recht zurückgewiesen, weil sie fiktiv waren.

Was folgte, war nicht etwa eine Kampagne der Bücherverbrennung; nur einige übereifrige Äbte verbannten die häretischen Bücher aus ihren Bibliotheken, oder ängstliche Mönche versteckten sie, bis die Nachwelt auf sie stieß. So steht heute fest, daß die Schriften von Nag Hammadi aus der Bibliothek eines nahegelegenen pachomianischen (orthodoxen) Klosters stammen; in den Einbänden fanden sich noch Briefe und Quittungen der Mönche. Wahrscheinlich war die Sammlung sogar einst als Informationsquelle im Kampf gegen die Häretiker zusammengestellt worden. Nach dem Osterbrief des Athanasius brauchte man sie nicht mehr. Nicht durch Druck und Gewalt, sondern durch die Autorität und das Ansehen des alexandrinischen Patriarchen starben die falschen „Evangelien“ aus, weil niemand sie mehr kopieren wollte.

Im Auftrag Konstantins des Grossen

Tatsächlich beruht die Behauptung, das Neue Testament ginge auf Kaiser Konstantin zurück, auf einer einzigen Quelle. Bischof Eusebius von Caesarea erwähnt in seiner „Vita Constantini“, daß der Kaiser ihn persönlich um die Herstellung von fünfzig Prachthandschriften der Heiligen Schrift gebeten hatte. Die aber waren nicht für die Weltkirche, sondern für die Pfarrkirchen seiner neuen Hauptstadt Konstantinopel gedacht, die zu diesem Zeitpunkt am Bosphorus entstand. In dem Brief des Kaisers, den Eusebius stolz zitiert, ist dann auch nirgendwo von inhaltlichen Vorgaben die Rede. Wichtig dagegen war Konstantin, daß sie „auf gut zubereitetem Pergament, leicht

leserlich und handlich für den Gebrauch, von Künstlern hergestellt (werden), die in ihrer Kunst, schön zu schreiben, wohlerfahren sind.“

Tatsächlich herrschte im ganzen Reich Bedarf an neuen Bibeln. Noch unter Konstantins Amtsvorgänger Diokletian fand eine blutige Christenverfolgung statt, wurden die Christen unter Todesandrohung genötigt, ihre heiligen Schriften herauszugeben. So verwundert es nicht, daß die beiden ältesten vollständigen Bibelhandschriften, die erhalten sind – der Codex Vaticanus und der Codex Sinaïticus – aus der Zeit um 350 stammen. Besteht denn da nicht zumindest die Möglichkeit, daß man die Gelegenheit nutzte, um kräftig zu fälschen?

Nein, sagen die Experten. Was uns an nahezu vollständigen Handschriften und Fragmenten jeder Größe aus dem 2. und 3. Jahrhundert erhalten ist, zeigt stichprobenartig auf, wie exakt die Überlieferung war. So erklärt der Textforscher Michael Welte: „Nimmt man alle Papyri aus der Zeit um 100-125 bis um 300 n. Chr. zusammen, hätte man schon ein fast vollständiges Neues Testament“, um daraufhin festzustellen: „Kein Buch der antiken Weltliteratur ist so gut bezeugt und so gut überliefert!“ Von Schreib- und Verständnisfehlern sowie den Nachlässigkeiten antiker Schreiber einmal abgesehen, unterscheiden sich die Evangelien, die in den Jahrhunderten vor Konstantin im Umlauf waren, von unserer „Einheitsübersetzung“ nicht mehr als die Luther-Bibel.

Als Glücksfall erwies sich dabei die Sammlung antiker Papyri, die der Schweizer Millionär und Sammler Martin Bodmer 1956 erwarb. Rund 2000 Seiten waren im Wüstensand Unterägyptens entdeckt worden, und vielleicht hätten sie sich als vollständiges Neues Testament erwiesen, wenn die Entdecker nicht zunächst viele der Blätter dafür benutzt hätten, ihre Wasserpfeife anzuzünden, oder sie einfach ins Feuer warfen, weil sie so schön dufteten. So kam Bodmer aber immerhin in den Besitz einer nahezu kompletten Abschrift des Johannesevangeliums, die von Experten auf ca. 150 n.Chr. datiert wird, einer kompletten Abschrift der Petrus-Briefe sowie größerer Teile einer Handschrift der Evangelien nach Lukas und Johannes aus dem ersten Viertel des 3. Jahrhunderts. Letztere befinden sich als großzügige Spende des amerikanischen Investmentbankers und Millionärs Frank J. Hanna III. seit dem 22. November 2006 in der Handschriftenabteilung der Vatikanischen Bibliothek.

Wahrscheinlich wurden diese Schriften während der Christenverfolgung des Diokletian versteckt. Jedenfalls sind sie unbestechliche Textzeugen, die uns allenfalls helfen, falsche Überlieferungen zu korrigieren. So nennen uns die Handschriften etwa den Namen des Reichen, den Jesus (in Lk 16,19-31) dem armen Lazarus gegenüberstellte: Er hieß „N(in)ive“. Oder sie stellen richtig, daß Jesus im Johannesevangelium (10,7) nicht sagte (wie es in der „Einheitsübersetzung“ steht): „Ich bin die Tür zu den Schafen“, sondern „Ich bin der Hirte der Schafe“. Auf eine mutwillige Verfälschung dagegen, wie sie Dan Brown & Co unterstellen, deutet nichts, aber auch gar nichts hin.

Tatsache bleibt, daß Konstantin das Christentum entscheidend prägte; nicht, weil er seine Botschaft veränderte, sondern weil er die Kirche an der irdischen Macht teilhaben ließ. Indem er ihre Verfolgung beendete und sie mit dem Toleranzedikt von Mailand 313 zur „erlaubten Religion“ erklärte, machte er sie zu einer staatstragenden Kraft. Der Überlieferung nach ließ er das Kreuz auf die Schilde seiner Soldaten malen, als er 312 seinen Widersacher Maxentius besiegte und Rom einnahm; eine Vision hatte ihm offenbart, daß er „in diesem Zeichen siegen“ würde. Vielleicht setzte er einfach auf eine neue Karte, sah er im Christentum eine Kraft, um das Reich wieder zu einigen. Zur Staatsreligion jedoch wurde es erst unter Kaiser Theodosius im Jahre 380.

Doch taugte zur Einigung des Reiches, was in sich nicht einig war? Als Konstantin auch den Ostteil des Imperiums erobert hatte, im Jahre 324, wollte er, daß sich die Bischöfe an einen Tisch setzen und auf ein gemeinsames Glaubensbekenntnis einigen. Welches, das war ihm egal; nichts lag ihm ferner als ein neuer Konflikt. Als er schließlich 325 in

Nizäa (dem heutigen Iznik in der Türkei) zum ersten Ökumenischen Konzil einlud, zu dem 318 Bischöfe samt Begleitpersonen anreisten, ging es tatsächlich um die Göttlichkeit Jesu. Doch keineswegs so, wie es Lincoln/ Baigent/ Leigh, Dan Brown oder die anderen „Jesus-Fälscher“ (um Josef Dirnbecks Buchtitel zu zitieren) behaupten.

Wie Jesus Gott wurde

Laut Dan Brown wurde Jesus vor Nizäa als „sterblicher Prophet betrachtet, als ein großer und mächtiger Mensch, aber eben als Mensch – als sterblicher Mensch“; erst Konstantin hätte ihn zum Gott erklärt und alle Evangelien vernichten lassen, die Gegenteiliges behaupteten, wie etwa die Schriften der Gnostiker. Brown weiter: „Zum Sohn Gottes wurde Jesus erst nach einer entsprechenden Abstimmung auf dem Konzil von Nizäa erklärt... Durch die offizielle Einsetzung Jesu zum Sohn Gottes hatte Konstantin einen Gott geschaffen, der über der Welt der Menschen schwebte und dessen Macht nicht mehr zur Diskussion stand auch die Christen selbst konnten den Weg des Heils von nun an nur noch innerhalb der römisch-katholischen Kirche finden... Im Grunde ging es nur um die Macht.“

So weit, so falsch. Denn in Wirklichkeit glaubten alle Christen von Anfang an an die Göttlichkeit Jesu – sie wurde nur unterschiedlich definiert. Die zentrale Aussage des Johannesevangeliums, dessen älteste Fragmente aus dem ersten Viertel und dessen älteste (nahezu) komplette Abschrift aus der Mitte des 2. Jahrhunderts stammen, lautet: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Der Apostel Thomas redete Jesus nach der Auferstehung als „mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28) an. An mehr als vierzig Stellen des Neuen Testaments wird er ausdrücklich als „Sohn Gottes“ bezeichnet. Um 150 n. Chr. erklärte einer der bedeutendsten Kirchenlehrer seiner Zeit, Justin, der anderthalb Jahrzehnte später als Märtyrer starb, kategorisch: „Er war Gott, Sohn des einzigen, ewigen Gottes.“ Aus derselben Zeit stammt auch das „Römische Glaubensbekenntnis“, der direkte Vorläufer des „Apostolischen Glaubensbekenntnisses“, das jeder Täufling bei der Taufe rezitierte:

Ich glaube an den Vater, den Allmächtigen;
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
der geboren ist aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau Maria,
der unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben wurde,
am dritten Tag auferstand von den Toten,
auffuhr in den Himmel,
sitzt zur Rechten des Vaters,
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten;
und an den Heiligen Geist,
die heilige Kirche,
die Vergebung der Sünden,
Auferstehung des Fleisches.

Das Christusbild der Gnostiker war keineswegs „menschlicher“, wie uns die Jesus-Fälscher weismachen wollen, sondern fleischlos und übermenschlich; einige bestritten sogar die Kreuzigung, weil sie glaubten, daß er nur einen „Scheinleib“ hatte. „Christus hat alles in sich: sei es Mensch, sei es Engel, sei es Mysterium, sei es der Vater“, heißt es im „Philippus-Evangelium“ von Nag Hammadi.

Worum es tatsächlich auf dem Konzil von Nizäa ging, war vielmehr eine theologische Debatte, die allerdings damals drohte, die christliche Welt zu spalten. Der Streit war ausgerechnet in Alexandria ausgebrochen, als Bischof Alexander mit einem seiner Prie-

ster, Arius, über die Heilige Dreifaltigkeit diskutierte. Arius versuchte, seinen Bischof zu belehren, daß es eine Zeit gegeben haben müßte, da Jesus nicht war; Gott hätte ihn erst erschaffen, darum sei er zwar Gottes Sohn und mit dem Vater wesensähnlich, aber nicht, wie Alexander behauptete, wesensgleich. Dem widersprach der junge Diakon (und spätere Bischof) Athanasius: Wäre Jesus ein Geschöpf Gottes, bedürfe er auch der Erlösung und könne nicht der Erlöser sein.

Aus der Meinungsverschiedenheit entwickelte sich ein handfester Streit, bei dem jeder der anderen Seite vorwarf, Irrlehren zu verbreiten. Alexander ließ eigens eine Synode einberufen, die den Arianismus – wie jetzt die Lehre, Jesus sei Gott untergeordnet, hieß – verwarf und ihren Urheber verbannte. Doch der ließ sich nicht einschüchtern und ging zunächst nach Palästina, dann nach Kleinasien, um die dortigen Bischöfe zu überzeugen, daß er doch recht hätte. Als der Kaiser von der drohenden Kirchenspaltung erfuhr, appellierte er zunächst an die beiden Kontrahenten, sich endlich wieder zu versöhnen. Dabei vermied er es, Partei zu ergreifen – er wollte nur, daß sich die Seiten so schnell wie möglich einigten, und schrieb: „Ich habe mir Ausbruch und Gegenstand eures Streites überlegt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es sich hierbei doch nur um eine Lappalie handelt. Auf keinen Fall rechtfertigt eure Sache solch ein Lamento!“ Doch die Fronten waren bereits viel zu verhärtet. Die Frage mußte öffentlich ausdiskutiert werden, und so wurde die Idee des ersten Konzils geboren, zu dem auch Alexander und Athanasius erschienen.

Um die Rolle Konstantins auf diesem Konzil zu klären, lohnt es sich, einen Blick in die – glücklicherweise überlieferten – Protokolle der Sitzungen zu werfen.

Zu Beginn ließ der Kaiser die Eingaben der Bischöfe, in denen es um den Streit ging, verbrennen und rief die Konzilsteilnehmer zu Versöhnung und Harmonie auf. Eusebius von Caesarea, der Arius unterstützte und deswegen schon exkommuniziert worden war, schlug als Kompromiß ein altes Glaubensbekenntnis vor, das die Göttlichkeit Jesu in eher allgemeine Begriffe faßte. Während der Kaiser dem Vorschlag zustimmte – er hätte wohl allem zugestimmt, was zur Einigung führen konnte –, brach unter den Teilnehmern ein heftiger Streit aus.

Immerhin hatten die Arianer einen Trumpf in der Hand; kein geringerer als der einflußreiche Eusebius von Nikomedia, ein persönlicher Freund des Kaisers, eng verbunden mit der kaiserlichen Familie, führte ihre Partei an. Sie brachten die neue Theologie auf eine einfache Formel, die in das christliche Glaubensbekenntnis aufgenommen werden sollte: Christus sei *homoiousios*, wesensähnlich mit dem Vater.

Doch trotzdem setzten sich ihre Gegner durch, obwohl sie anfangs in der Minderheit waren. Immerhin wurden sie von den Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem – also dreien der vier „apostolischen Sitze“; der Papst war dem Konzil ferngeblieben – angeführt. Sie argumentierten, Christus sei *homoousios*, wesensgleich mit dem Vater. Überspitzt könnte man sagen: Es ging letztendlich bei dem Streit nur um einen Buchstaben, ein *iota*!

Schließlich äußerte sich auch Konstantin zu den Vorschlägen – und stimmte überraschenderweise der Partei der Arius-Gegner zu, nicht ohne zu betonen (worin ihm wohl der Laie vielleicht noch beipflichtet, der Theologe aber energisch protestiert): „Diese Dinge müßten verstanden werden als geistliche und unaussprechliche Bedeutung.“ So erarbeitete Bischof Ossius von Córdoba, ein Spanier, das Nizänische Glaubensbekenntnis, das noch heute die Grundlage für das „große“ oder Nizäno-Konstantinopolitanische Credo bildet, wobei er noch andere Formeln einfügte, die sich gegen die Arianer richteten: Jesus sei „gezeugt aus dem Wesen des Vaters, gezeugt und ungeschaffen“. Mit zwei Ausnahmen unterschrieben alle Bischöfe das neue Glaubensbekenntnis. Auf Befehl des Kaisers wurde Arius nach Illyrien verbannt, seine Bücher verbrannt, der Besitz seiner Schriften bei Todesstrafe verboten und seine Partei als Feind der Christenheit bezeich-

net. Häresie war erstmals ein Staatsverbrechen!

Das war hart, doch es ist offensichtlich, daß Konstantin nur politische Interessen im Sinn hatte; theologische Definitionen waren ihm egal, entscheidend war für ihn die Wiederherstellung der Einheit, notfalls mit Gewalt. Daß dabei nicht der Standpunkt seines Hofbischofs, sondern der Patriarchen siegte, zeigt nur zu deutlich, daß nicht Konstantin das Christentum veränderte, sondern jede Lösung akzeptiert hätte, das Credo des Eusebius genauso wie das des Ossius, so lange es nur alle unterschrieben. Nicht er hat Jesus zum Gott erklärt, vielmehr siegte der gottgleiche Christus der alten Lehre über den Halbgott, den die neue Irrlehre des Arius verkündete.

Trotzdem blieb die Christenheit gespalten. Kaum waren die arianischen Bischöfe wieder in ihre Heimatstädte zurückgekehrt, widerriefen einige von ihnen. Auch Eusebius von Nikomedia schrieb dem Kaiser: „Wir handelten sündig, o Fürst, als wir aus Furcht vor Euch einer Blasphemie zustimmten.“ Schließlich gab der Kaiser nach. Nach nur drei Jahren konnte Arius aus der Verbannung zurückkehren; 335 sollte er sogar voll rehabilitiert werden, bevor er überraschend verstarb. Athanasius dagegen, der mittlerweile der neue Patriarch von Alexandria geworden war, wurde abgesetzt und mußte jetzt selbst nach Trier in die Verbannung. Zwei Jahre später wurde Konstantin der Große auf dem Sterbebett von Eusebius von Nikomedia, dem arianischen Bischof, getauft (eine damals nicht unübliche Praxis, weil man sich von der Taufe die Tilgung aller Sünden versprach). Die nächsten Jahre gaben die Arianer im Osten des Reiches den Ton an. Die Bekehrung der heidnischen Goten durch Wulfila war ihr größter Erfolg. Erst der zunehmende Einfluß westlicher Bischöfe unter Theodosius führten zur Einberufung des 1. Konzils von Konstantinopel, das 380 abgehalten wurde und die Beschlüsse von Nizäa bestätigte. Doch der Arianismus lebte noch jahrhundertlang bei den germanischen Wandervölkern fort; seine Zeit endete erst, als sich der Langobardenkönig Grimoald I. 662 offiziell zum Katholizismus bekannte und damit die schwerwiegendste Kirchenspaltung der Antike endlich beendete.

Bis dahin hatten die Arianer ganze achtzehn unterschiedliche Glaubensbekenntnisse verfaßt. Nur die Evangelien, die sie benutzten, waren dieselben, auf die sich auch ihre Gegner beriefen.

Die Kreuzzüge

(Quelle: Die Dunkelmänner. Michael Hesemann)

Kein Thema in der 2000jährigen Geschichte des Christentums ist von so aktueller politischer Brisanz wie die Kreuzzüge, und nur wenige Themen sind so sehr von Vorurteilen belastet. Sie erscheinen als eine Vorwegnahme des „Zusammenpralls der Zivilisationen“, den der US-Politologe Samuel P. Huntington 1993 postulierte und der seit den Ereignissen des 11. Septembers 2001 bittere Wahrheit geworden zu sein scheint. Daran, daß die Wurzeln des heutigen Konfliktes zwischen der islamischen Welt und dem Westen in den Kreuzzügen des Mittelalters liegen, läßt zumindest die Rhetorik der Islamisten keinen Zweifel. So nennt sich die Terrororganisation al-Qaeda offiziell „Welt-Islam-Front für den Dschihad gegen Juden und Kreuzzügler“. Als Islamisten im Dezember 2004 vor dem US-Konsulat in Jiddah/ Saudi Arabien einen Autobombenanschlag verübten, erklärten sie diesen zu einem „Angriff auf eine der Burgen der Kreuzzügler auf der arabischen Halbinsel“, so, als hätte er im 12. und nicht im 21. Jahrhundert stattgefunden. „Ich kann Ihnen versichern, daß die Geschichten von den Kreuzzügen noch heute im Nahen Osten erzählt werden und wir immer noch dafür bezahlen“, erklärte Ex-US-Präsident Bill Clinton im November 2001 an der Georgetown-Universität.

Im Westen denkt man nicht viel anders. So bezeichneten etwa Michael Baigent und Richard Leigh sie in ihrem tendenziös-reißerischen Bestseller „Als die Kirche Gott verriet“ als „historische(n) Präzedenzfall dessen, was Jahrhunderte später als westlicher Imperialismus und Kolonialismus bekannt werden sollte“. Als Sir Ridley Scott 2005 sein Kreuzzugsdrama „Königreich der Himmel“ in die Kinos schickte, wurden die Kreuzfahrer als intrigante, intolerante Fanatiker portraitiert, die Araber dagegen als edel und fair. Der Held des Streifens, fast zum Propheten erhöht, ist der Sultan Saladin, der die christlichen Ritter in der Schlacht von Hattin 1187 nicht nur vernichtend schlug, sondern (in der Realität, nicht im Film) „lächelnden Antlitzes“ – so sein Chronist Imad ad-Din – zusah, wie sämtliche überlebenden Ordensritter geköpft wurden.

Das allein schon zeigt, wie wenig Schwarzweiß-Malerei zum Verständnis von Geschichte beiträgt. Es gilt heute als „politisch korrekt“, sich der Kreuzzüge zu schämen. Selbst die meisten Christen denken so, halten „Krieg im Namen Gottes“ für eine Perversion der Botschaft Christi und haben damit natürlich recht. Allerdings kennt die christliche Glaubenslehre auch ein Recht auf Notwehr und Selbstverteidigung. Doch was waren die Kreuzzüge? Ein Angriffskrieg, ein Akt der Aggression und religiösen Intoleranz? Oder ging es tatsächlich um bewaffneten Beistand für die christliche Minderheit im Heiligen Land und die Sicherheit der vielen Jerusalem-Pilger, die durch die politischen Verhältnisse dieser Zeit nicht mehr gegeben war?

Um das herauszufinden müssen wir die historischen Quellen studieren, die Berichte von beiden Seiten der Front, die uns erhalten sind, und analysieren, wie es zu dieser Urkatastrophe des Konfliktes zwischen Orient und Okzident überhaupt kommen konnte.

Nachdem auf Befehl Konstantins des Großen im Jahre 325 das Grab Christi und der Golgotha-Hügel freigelegt worden waren, ließ der Kaiser über ihnen eine monumentale Basilika errichten, die „Auferstehungskirche“, die zum bedeutendsten Heiligtum der Christenheit wurde. Fortan strömten Pilger aus der ganzen Welt nach Jerusalem, um an den Stätten zu beten, an denen Christus litt, gekreuzigt wurde und von den Toten auferstand. Als unter Theodosius das Christentum Staatsreligion wurde, erreichte das Pilgerwesen seinen Höhepunkt. Zwar waren Rom und Konstantinopel die Zentren der Kirche, doch Jerusalem, dessen Bischof bald auch zum Patriarchen ernannt wurde, galt als der geographische und spirituelle Nabel der christlichen Welt.

Der letzte Prophet

Im Jahre 610 hatte der vierzigjährige Kaufmann Muhammad (570-632) in der Wüste bei Mekka die erste einer Reihe von Visionen, die ihn überzeugten, der letzte von Gott berufene Prophet zu sein. Er war eingeschlafen und träumte, ein Engel würde ihn bedrängen, ein beschriebenes Seidentuch zu lesen; er weigerte sich, bis der Engel ihn mit dem Tuch zu ersticken drohte und er schließlich nachgab; schweißgebadet wachte er auf, sich an jede Zeile erinnernd. Fortan wiederholten sich, teils unter heftigen Krämpfen, die Visionen. Die Verse, die er dabei empfing, ließ er auf losen Blättern niederschreiben; erst seine Nachfahren stellten daraus ein prophetisches Buch zusammen, das sie Qu'ran, „Lesung, Rezitierung“, nannten.

Die Visionen, die er damals hatte, verstand Muhammad als Vollendung der Gottesoffenbarung, die mit dem Alten Testament begann und mit dem Neuen Testament fortgeführt wurde. Allah, wie er auf arabisch Gott nannte, habe sich in Abraham, Moses und Jesus Propheten erwählt, deren letzter er sei. So suchte er zunächst Anerkennung bei den Juden und Christen, die damals auf der arabischen Halbinsel lebten, doch vergeblich. Für die Juden endete die Gottesoffenbarung mit der Weihe des Zweiten Tempels, für die Christen mit dem Ende der apostolischen Zeit. Ihre Weigerung, ihn als Propheten anzuerkennen, ließ in Muhammad die Überzeugung aufkommen, daß beide, Juden und Christen, vom rechten Weg des einen Gottes abgewichen und ihre heiligen Schriften verfälscht seien; es sei jetzt seine Aufgabe, die wahre Religion Abrahams wiederherzustellen. In seinen Visionen reagierte er auf diese Ablehnung, indem er immer radikalere Aussagen empfing, bis hin zu der Forderung, die „verstockten Ungläubigen“ mit dem Schwert zu bekehren.

Seine Kritik am Christentum galt dabei in erster Linie der Dreifaltigkeitslehre, die für ihn nur eine Form des Polytheismus war. Jesus war für ihn ein großer Prophet, er glaubte sogar, daß Maria ihn jungfräulich empfangen hatte, aber er sei nicht Gottes Sohn. Auch Kreuzigung und Auferstehung lehnte er ab; nach dem Qu'ran war ein anderer an Jesu Stelle gekreuzigt worden.

Kritische Religionswissenschaftler sind heute davon überzeugt, daß viele Inhalte der Visionen Muhammads seinem eigenen Unterbewußtsein und dem, was er auf seinen ausgedehnten Reisen als Kaufmann irgendwo aufgeschnappt hatte, entstammten. So gab es tatsächlich im 7. Jahrhundert in Arabien noch gnostische Sekten, die an keine Kreuzigung glaubten, weil Jesus für sie ein Lichtengel in einem Scheinleib war; er konnte weder leiden noch sterben. Andere, so die Arianer, lehnten die Dreifaltigkeit ab, weil sie Jesus zwar für wesensähnlich, aber eben nicht für wesensgleich mit dem Vater hielten. Sogar Muhammads erste Frau Chadidscha, eine fünfzehn Jahre ältere, reiche und angesehene Kaufmannswitwe, die ihn mit allen nötigen finanziellen Mitteln versorgte, soll eine heterodoxe Christin gewesen sein.

Als Muhammad im Jahre 614 das erste Mal mit seinen Offenbarungen in Mekka an die Öffentlichkeit trat, stieß er auf heftige Ablehnung. Die Stadt war durch die Pilger, die zu dem heidnischen Schrein der Kaaba strömten, reich geworden; nichts konnte sie weniger gebrauchen als monotheistischen Purismus. Nur einige Wenige, die zumeist sozial schwachen Schichten entstammten, waren bereit, seiner neuen Lehre zu folgen. Doch als die „ersten Muslime“ zu predigen begannen, wurde es den Mekkanern zu bunt: Kaum war seine Frau und Beschützerin verstorben, vertrieben sie Muhammad und seine Anhänger aus der Stadt.

Schließlich siedelte er sich in der Nachbarstadt Medina an, wo er erneut Anhänger um sich scharte und sogar mit den lokalen Juden ein Bündnis schloß. Kaum war er stark genug, startete er an der Spitze einer gutausgebildeten Armee einen Feldzug gegen Mekka, das er nach zwei Schlachten belagerte und schließlich 627 einnahm. Wer ihm fortan Gefolgschaft leistete, wurde verschont, die Widerständler getötet; einem Großteil

der Bevölkerung gelang die Flucht. Eine jüdische Sippe, der er Vertragsbruch vorwarf, wurde öffentlich hingerichtet.

Jetzt hatte Muhammad die Macht, die Kaaba vollständig von den Götzenbildern zu reinigen; sie wurde fortan zum heiligsten Ort seines neuen Glaubens, den er Islam („Unterwerfung“) nannte. In ihre Richtung hatten seine Anhänger, die Muslime („die sich Unterwerfenden“), fünf Mal täglich zu beten, zu ihr sollten sie einmal im Leben eine Pilgerfahrt unternehmen.

Der heilige Krieg

Seit der Eroberung Mekkas galt der Krieg im Namen Gottes (Djihad) bei Muhammad als legitimes Mittel zur Verbreitung seiner Religion. Wer sich weigerte, sich ihr zu unterwerfen, hatte nur noch eine Wahl: Er konnte Tribute an die Muslime zahlen. Das, so versicherte der Prophet, sei Gottes Wille:

„Kämpft gegen diejenigen aus dem Volk der Schrift (also Christen und Juden), die nicht an Allah und den jüngsten Tag glauben und nicht als unerlaubt erachten, was Allah und Sein Gesandter als unerlaubt erklärt haben, und die nicht dem wahren Bekenntnis folgen, bis sie aus freien Stücken Tribut entrichten und ihre Unterwerfung anerkennen“, heißt es in der 9. Sure (Vers 29) des Qu'ran. Daß er dabei nicht nur Arabien, sondern die Welt im Sinn hatte, stellte er unter Beweis, als er 629 mit seinem Heer die Südgrenze des byzantinischen Reiches angriff und Akaba eroberte. Schließlich schickte er Briefe an den Kaiser in Konstantinopel, den König von Persien und den Negus von Äthiopien, in denen er sie aufforderte, sich dem Islam zu unterwerfen. Doch das Führen weiterer „Heiliger Kriege“ überließ er seinen Anhängern. Er selbst zog sich ins Privatleben zurück und genoß die Nähe seiner neun Frauen, deren jüngste, seine Lieblingsfrau Aischa, er geheiratet hatte, als sie sieben Jahre alt war. Sein plötzlicher Tod zwei Jahre später war zunächst ein Schock für die Muslime, die fest damit gerechnet hatten, daß er, wie einst Moses, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen werden würde. Doch auch das nahmen sie hin, um sich um so eifriger ihrer großen Aufgabe, dem Djihad, zu widmen. Bis das Jahrhundert Muhammads sich dem Ende neigte, reichte die islamische Welt von Nordafrika bis Afghanistan, vom Jemen bis Syrien. Den Byzantinern blieben von der einstigen Osthälfte des Römischen Reiches gerade einmal Griechenland und die heutige Türkei.

Diese in der Geschichte fast einzigartige Expansion, allenfalls vergleichbar noch mit dem Feldzug Alexanders des Großen, versetzte Europa in Angst und Schrecken, zumal sie keine Grenzen zu kennen schien. Im Jahre 711 überquerten die Muslime die Straße von Gibraltar und besetzten innerhalb von einem Jahr die gesamte iberische Halbinsel; 732 hätten sie vielleicht auch noch das Frankenreich erobert, wären sie nicht von Karl Martell, dem Großvater Karls des Großen, in der Schlacht von Poitiers gestoppt worden. Auch eine Belagerung Konstantinopels scheiterte 717/718.

Als die Muslime 638 unter ihrem zweiten Kalifen, Muhammads Gefolgsmann Umar, Jerusalem eroberten, leisteten die Christen keinen Widerstand. Die „Religionssteuer“, die sie als „Ungläubige“ entrichten mußten, war allemal geringer als die Steuern des byzantinischen Reiches, und Umar garantierte ihnen in einer eigens ausgefertigten Urkunde „absolute Sicherheit für Eure Leben, Euren Besitz und Eure Kirchen“. Immerhin hatte Muhammad im Qu'ran auch ganz klar festgestellt: „Es soll kein Zwang sein im Glauben“ (2, 256).

Auch in den anderen unterworfenen Gebieten zeigten sich die Araber zunächst tolerant. Im maurischen Spanien übernahm die christliche Minderheit sogar die arabische Sprache und Schrift für den Gottesdienst. Die friedliche Koexistenz der Zivilisationen und Religionen, die sich gegenseitig inspirierten, führte in al-Andalus, wie die Araber

Spanien nannten, zu einer kulturellen Blüte, die für das frühe Mittelalter einzigartig war. Um seinen Friedenswillen zu demonstrieren, übertrug der legendäre Kalif Harun ar-Raschid, ein Mann von höchster Bildung und Kultur, dem Kaiser des Westens, Karl dem Großen, 801 (nach anderen Berichten schon 797) offiziell das Eigentum an den heiligen Stätten in Jerusalem und übersandte ihm eine Kopie des Schlüssels der Grabeskirche. Das war um so erstaunlicher, als Karl noch ein Jahrzehnt zuvor in Nordspanien gegen die Sarazenen gekämpft und ihnen die „spanische Mark“, Katalonien, abgerungen hatte.

Zusammenstöße mit den Christen

Doch das Blatt wendete sich bald. Im 10. Jahrhundert kam es auch im Heiligen Land zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Christen und Muslimen. Als 966 die Byzantiner Teile Syriens zurückeroberten, erklärten die Araber den Djihad und ließen ihre Wut über die Niederlage an den Christen von Jerusalem aus. Dabei setzten sie auch das Dach der Auferstehungskirche in Brand. Drei Jahre später drangen die Fatimiden, eine Berberdynastie aus Marokko, die ihre Abstammung auf die Muhammad-Tochter Fatima zurückführte, an die Macht und fielen in Ägypten, Syrien und Palästina ein. Bei der Eroberung Jerusalems durch den Fatimiden-Kalifen Ibn Moy im Jahre 979 wurde in die Tore der Auferstehungskirche Feuer geworfen, ihre Kuppel stürzte ein, der Patriarch kam in den Flammen um. Erst 984 konnte sie notdürftig wiederhergestellt werden.

Als der fatimidische Kalif Abu Ali al-Mansur al-Hakim (996-1021) bei einem Angriff auf das byzantinische Reich kläglich scheiterte, rächte er sich an den Christen, die in seinem Reich lebten: Öffentliche Prozessionen wurden verboten, Christen aus allen öffentlichen Ämtern verdrängt oder zur Annahme des Islam gezwungen, in den nächsten zehn Jahren rund 30.000 Kirchen enteignet oder geplündert. Die Tage der konstantinischen Auferstehungskirche waren damit ebenfalls gezählt. Im Jahre 1009 befahl der Kalif in einem Anfall von religiösen Fanatismus dem Gouverneur von Ramla, das wichtigste Heiligtum der Christenheit „zu zerstören, ihre (christlichen) Symbole zu entfernen und alle Spuren von ihr und die Erinnerung an sie zu beseitigen.“

Die Einrichtung, darunter ihre kostbaren Ikonen, wurde entfernt und verbrannt, die Kirche aber bis auf die Grundmauern geschleift, „mit Ausnahme dessen, was nicht zerstört werden konnte oder nur mit Mühe auszugraben und fortzuschaffen war“. Das Heilige Grab selbst, die damals noch komplett erhaltene Felsenhöhle, die zur Stätte der Auferstehung Christi geworden war, sollte weggemeißelt werden. „Da sie nicht imstande waren, ihn zu zerschlagen, setzten sie den Felsen einem mächtigen Feuer aus“, berichtete ein Augenzeuge, der Benediktinermönch Ademar von Jerusalem, voller Entsetzen. Dann wurde das Feuer mit kaltem Wasser gelöscht, der brüchig gewordene Stein „abgebrochen“. Nur ein Stumpf trotzte der nackten Gewalt, darunter die Steinbank, auf der einst der Leichnam des Gekreuzigten lag.

Ein Aufschrei des Entsetzens ging durch die christliche Welt, als man in Europa von der Schändung der heiligen Stätte erfuhr, und nicht wenige, die um die Jahrtausendwende den Weltuntergang erwarteten, sahen darin ein Zeichen, daß das Ende nahe sein mußte. Doch auch das 1000. Jahr nach dem damals angenommenen Datum der Kreuzigung Jesu, das Jahr 1033, verging, ohne daß der Herr wiederkam. Während al-Hakims Nachfolger mit dem byzantinischen Kaiser über den Wiederaufbau der Auferstehungskirche (die im Westen Grabeskirche heißt) verhandelte, wuchs in Europa das Unbehagen über die Vorstellung, daß das Heilige Grab der Willkür der „Ungläubigen“ ausgeliefert war. Die Garantie des Kalifen Umar, so hatte sich gezeigt, war das Pergament nicht wert, auf dem sie geschrieben worden war. Die Sorge erwies sich als berechtigt, denn auch 1056 wurden 300 Christen aus Jerusalem ausgewiesen und europäischen Pilgern verboten, die Grabeskirche zu betreten. Als 1065 der Erzbischof von Mainz und die

Bischöfe von Utrecht, Bamberg und Regensburg zu einer Pilgerreise ins Heilige Land aufbrachen, war dies nur noch mit bewaffneter Begleitung möglich. „Sie hatten auf dieser Reise vieles von den Heiden zu erdulden“, berichtete der Chronist Berthold von Reichenau, „sie waren sogar genötigt, sich in einen Kampf mit denselben einzulassen“. Die Pilgerwege waren nicht mehr sicher, Übergriffe auf friedliche Wallfahrer an der Tagesordnung.

Ein Kaiser in Bedrängnis

Bald darauf drohte dem Heiligen Land eine neue Gefahr. Die Seldschuken, ein Steppenvolk aus dem Gebiet des heutigen Turkmenistan, Vorfahren der heutigen Türken, brachen mordend, plündernd und brandschatzend über den Orient herein. Obwohl sie selber Muslime waren, fielen sie Anfang 1055 in Persien ein und stürzten am Ende desselben Jahres den Kalifen von Bagdad. 1071 schlugen sie bei Mantzikert die Byzantiner und nahmen Kaiser Romanus IV. gefangen, 1076 eroberten sie Syrien, 1077 Jerusalem. Hatte ihr Emir Atsiz bin Uwaq auch versprochen, die Bewohner der heiligen Stadt zu verschonen, wenn sie sich kampfflos ergeben, töteten seine Männer doch 3000 muslimische Zivilisten. Nachdem sie Anatolien überrannt hatten, verlieh sich ihr Anführer Kilidsch Aslan den Titel „Sultan von Rum“, womit er sich nicht nur als der wahre Herrscher im Land der (Neu-)Römer bezeichnete, sondern auch seinen Anspruch auf Konstantinopel anmeldete. Ausgerechnet Nizäa, die Stadt, in der die Christenheit ihr erstes Konzil der nachapostolischen Zeit abhielt, wurde seine Hauptstadt. Mit keinen 100 Kilometern Entfernung kam er damit der alten Reichshauptstadt, dem Zentrum der Ostkirche, bedrohlich nahe. Die christliche Präsenz im Nahen Osten sah allmählich ihrem Ende entgegen.

In dieser Stunde der Not und Bedrängnis überwand Kaiser Alexios I. Komnenus (1081-1118) den Stolz und die Vorurteile, die man in Konstantinopel gegenüber der Kirche Roms hegte. Die Wunden, die das Schisma von 1054 geschlagen hatte, waren zwar noch frisch, aber jetzt ging es um das nackte Überleben. Er faßte sich ein Herz und bat den Papst um Hilfe. Anfang 1095 machte sich eine Delegation auf den Weg nach Westen, um Urban II. (1088-1099) seine Botschaft zu überbringen. Der Chronist Bernold von St. Blasien hielt damals fest, wie „der Kaiser von Konstantinopel den Herrn Papst und alle Christgläubigen inständig anflehte, ihm einige Hilfe gegen die Heiden zur Verteidigung der Heiligen Kirche zu bringen, welche die Heiden in jene Gegenden schon fast vernichtet hatten, da sie jene Gegenden bis an die Mauern von Konstantinopel eingenommen hatten.“ Um nicht allzu eigennützig zu klingen und eine Abfuhr zu riskieren, gab er der Christenheit des Westens noch ein zweites, ferneres Ziel vor: Jerusalem. Schließlich, so der byzantinische Historiker Theodoros Skutariotes, „hielt er es für eine Gottesgabe, daß dieses Volk (der Westler) die Herrschaft der Perser (gemeint waren die Seldschuken) über Jerusalem und das lebengebende Grab unseres Retters Jesus Christus für unerträglich hielten, und dies sah er als Vorteil an.“

Als die kaiserliche Delegation in Italien eintraf, hielt der Papst gerade in Piacenza eine Synode ab. Die Bischöfe wurden Zeuge, wie die Gesandten die Bedrohung aus dem Osten in dramatischen Bildern schilderten. Sie fühlten, daß sie ihre christlichen Brüder und Schwestern, die so zu leiden hatten, nicht im Stich lassen konnten. Jesus hatte zwar Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit gelehrt, aber spätestens seit dem 4. Jahrhundert glaubte man, daß es Ausnahmesituationen gibt, die Waffengewalt rechtfertigen. Kein Geringerer als der Kirchenlehrer Augustinus, der größte Theologe des Westens, hatte das Prinzip vom „Gerechten Krieg“ eingeführt. Wer angegriffen wird, so lautet sein simpler Lehrsatz, hat das Recht, sich zu verteidigen. Wer bestohlen wird, darf sich sein Eigentum zurückholen – notfalls auch mit Waffengewalt, gegebenenfalls in einem Krieg. Schon Urbans Vorgänger Gregor VII. (1073-1085) hatte die Idee eines Krieges zur

Befreiung der heiligen Stätten erwogen, nachdem sein Legat in Konstantinopel ihm vom Vordringen der Seldschuken und den daraus entstehenden Gefahren für die Jerusalem-Pilger berichtet hatte. Papst Alexander II. (1061-1073) hatte 1064 den Rittern, die den Christen Spaniens bei der Rückeroberung ihrer Länder zur Seite standen, für diese brüderliche Hilfe den Erlass ihrer Bußstrafen zugesagt. So fiel die Antwort, die Alexios, Gesandte an den Bosphorus zurückbrachten, äußerst hoffnungsvoll aus: Der Papst und die Bischöfe hatten feierlich versprochen, „Hilfe zu leisten gegen die Heiden“.

„Gott will es so!“

Von Piacenza aus reiste Urban II. nach Clermont in Frankreich, wo er im November 1095 ein Konzil der westeuropäischen Bischöfe abhielt. Für den letzten Tag der Versammlung, an der 14 Erzbischöfe, 250 Bischöfe und 400 Äbte teilnahmen, kündigte er eine ganz spezielle, öffentliche Rede an. So strömten Tausende an jenem 27. November 1095 in Clermont zusammen, um Zeuge zu werden, wie der Papst die Christenheit zum bislang größten gemeinsamen Unternehmen ihrer tausendjährigen Geschichte aufrief: den ersten Kreuzzug.

„Ihr müßt Euch beeilen, um Euren im Osten lebenden Brüdern, die Eure Unterstützung brauchen, um die sie oft dringend nachsuchten, Hilfe zu bringen“, erklärte Urban II. der Menge auf einem freien Feld vor den Toren der Stadt, „denn die Türken haben sie angegriffen, wie viele von Euch bereits wissen, und sind bis zu jenem Teil des Mittelmeers, den man den Arm des heiligen Georg nennt, auf römisches Territorium vorgedrungen. Sie haben immer mehr Länder der Christen an sich gerissen, haben sie bereits siebenmal in ebensovielen Schlachten besiegt, viele getötet oder gefangen-genommen, haben Kirchen zerstört und haben Gottes Königreich verwüstet. Wenn Ihr ihnen gestattet, noch viel länger weiterzumachen, werden sie Gottes gläubiges Volk auf weiter Flur unterwerfen. Und deshalb ermahne ich, nein, nicht ich, ermahnt Gott Euch, als Herolde Christi, als Männer jeglichen Standes, ganz gleich ob Ritter oder Fuß-kämpfer, reich oder arm, diese wertlose Rasse in unseren Ländern auszurotten und den christlichen Bewohnern rechtzeitig zu helfen.“

Denen, die „ob auf dem Landweg oder über das Meer“ in die betroffenen Länder reisen, um gegen die „Heiden“ zu kämpfen, versprach der Papst die Vergebung aller ihrer Sünden. Es sei an der Zeit, daß alle inneren Konflikte in den christlichen Ländern beendet würden, daß alle gemeinsam nur noch für das eine Ziel arbeiten, zu Streitern Christi werden und im Namen des Herrn kämpfen. Jeder solle jetzt Geld sammeln und aufbrechen, wenn der Frühling gekommen ist!

Urbans Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht. Immer wieder wurde seine Rede von begeisterten Zwischenrufen unterbrochen, die nur eine Aussage hatten: Deus lo vult!, „Gott will es so!“. Eine ganze Generation hatte ihre Bestimmung gefunden. Der Papst hatte als Abzeichen für jene, die in diesen „gerechten Krieg“ ziehen wollten, Kreuze aus rotem Stoff anfertigen lassen; innerhalb von Minuten waren sie vergriffen, mußte für Nachschub gesorgt werden, so groß war die Begeisterung für das Unternehmen.

Die Ausgangssituation des ersten Kreuzzugs war also ganz klar:

1. Die Muslime waren wortbrüchig geworden, es war zur massenhaften Verwüstung von Kirchen und insbesondere der Grabeskirche gekommen, die Christen wurden drangsaliert. Die Zukunft der christlichen Präsenz an den heiligen Stätten war massiv bedroht.
2. Ein christliches Bruderland, der Rest von Neu-Rom, hatte in einer äußerst prekären Situation um Hilfe gebeten. Da die seldschukische Bedrohung real war, wäre jede Verweigerung einer unterlassenen Hilfeleistung gleichgekommen.

3. Es ging nie um „Imperialismus“, „Kolonialismus“ oder Zwangsbekehrung der Muslime, sondern einzig und allein um das Überleben der Christen im Osten und die Sicherheit der Jerusalem-Pilger aus dem Westen.

Aus diesen Gründen muß jeder objektive Historiker den Aufruf Urbans II. als legitim, den Kreuzzug zunächst einmal als gerechtfertigte Maßnahme beurteilen. Egon Flaig, Professor für Alte Geschichte an der Universität Greifswald, brachte es in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 16. September 2006 auf den Punkt, als er feststellte:

„Urban II. sah richtig. Wäre Konstantinopel schon 1100 gefallen, dann hätte die enorme militärische Kraft der türkischen Heere Mitteleuropa vierhundert Jahre früher heimgesucht. Dann wäre die vielfältige europäische Kultur wahrscheinlich nicht entstanden: keine freien städtischen Verfassungen, keine Verfassungsdebatten, keine Kathedralen, keine Renaissance, kein Aufschwung der Wissenschaften: denn im islamischen Raum entschwand das freie – griechische! – Denken eben in jener Epoche. Jacob Burckhardts Urteil – ‚Ein Glück, daß Europa sich im ganzen des Islams erwehrte‘ – heißt eben auch, daß wir den Kreuzzügen ähnlich viel verdanken wie den griechischen Abwehrsiegen gegen die Perser.“ Die Exzesse, zu denen es in seinem Verlauf kommen sollte, und die auch den Papst mit Abscheu erfüllten, stehen auf einem ganz anderen Blatt.

Echte Frömmigkeit oder zügellose Gier?

Was die Motivation der Kreuzfahrer betrifft, so tun ihnen tendenziöse Autoren wie Michael Baigent und Richard Leigh unrecht, wenn sie schreiben: „Abgesehen von dem spirituellen und moralischen Gewinn (konnte der Kreuzfahrer) in den von ihm eroberten Territorien auf Güter, Land, Frauen und Adelstitel Anspruch erheben. Er konnte plündern und Reichtümer an sich raffen, soviel er wollte. Was auch immer er zu Hause gewesen war – der landlose jüngere Sohn zum Beispiel –, im Heiligen Land konnte er sich zum illustren weltlichen Herrscher aufschwingen, mit allem, was dazugehörte: Hof, Harem und ausgedehnten Ländereien. Solcherart waren die Belohnungen, die jedem zustanden, der sich für einen Kreuzzug meldete.“

Tatsächlich gab es keinerlei materielle Verheißungen. Im Gegenteil, hieß es doch im Dekret des Konzils von Clermont ganz eindeutig: „Nur, wer aus Frömmigkeit und nicht zur Erlangung von Ehre und Geld zur Befreiung der Kirche Gottes nach Jerusalem aufgebrochen ist, dem soll die Reise auf jede Buße angerechnet werden.“ Der Aufbruch ins Heilige Land, das Zurücklassen von Hab und Gut, ja selbst der Familie, in der Ungewißheit, jemals in die Heimat zurückzukehren, wurde tatsächlich als Aufopferung im Sinne der bedingungslosen Nachfolge Christi verstanden, ganz wie Petrus sie definierte: „Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“ (Mt 19,27). Die Testamente, die viele der Kreuzfahrer hinterließen, legen von dieser tiefgläubigen Haltung ein beredtes Zeugnis ab. Hinzu kam das überwältigende Verlangen, Jerusalem und die Stätten des Todes und der Auferstehung Christi, „das Zentrum der Heilsgeschichte und Urbild ihrer ewigen Erfüllung“ (so der päpstliche Historiker Prof. Walter Brandmüller), zu sehen und damit dem Himmel ein wenig näherzukommen. So waren von den weltlichen Anführern des ersten Kreuzzugs – Gottfried von Bouillon, Robert von der Normandie, Bohemund von Tarent, Raimund IV. von Toulouse, Balduin von Boulogne und Robert von Flandern – alle mit Ausnahme Balduins erstgeborene Söhne und Erben bedeutender Herzogtümer und Grafschaften; zwei von ihnen verpfändeten bzw. verkauften sogar ihren gesamten Besitz, um das Unternehmen zu finanzieren. Als Gottfried von Bouillon schließlich zum „König von Jerusalem“ gekrönt werden sollte, lehnte er ab; in der Stadt, in der Jesus Christus nur die Dornenkrone getragen hatte, wollte er nicht als König herrschen. Statt dessen bezeichnete er sich als „Beschützer des Heiligen Grabes“ (advocatus sancti sepulchri), der er zweifellos auch war. Natürlich gab es auch Kreuzzugsteilnehmer, die sich bereicherten, sei es durch Plünderung, sei es

durch Errichtung eigener Fürstentümer. Doch eben das hatte Urban II. nicht im Sinn gehabt; sein Plan war, die befreiten Gebiete wieder unter byzantinische Herrschaft zu bringen, in der Hoffnung, daß Konstantinopel als Gegenleistung das Schisma beendet und den Papst anerkennt.

Keineswegs jedem Kreuzzugsteilnehmer, sondern nur denen, die auf dem Weg starben oder im Kampf fielen, hatte er die Vergebung ihrer Sünden versprochen: „Allen jedoch, die dorthin gehen, wird die sofortige Vergebung der Sünden zuteil, wenn sie auf dem Marsch, bei der Überfahrt oder im Kampf gegen die Heiden die Fesseln des Erdenlebens ablegen“, zitiert ihn der Kreuzzugschronist Fulcher von Chartres, ein Augenzeuge der Ereignisse.

Erst zehn Jahre später behauptete Robert der Mönch, der sich allein auf Hörensagen verließ, Urban II. habe noch mehr versprochen:

„Macht euch auf den Weg zum Heiligen Grab, entreißt dieses Land dem frevelnden Volk, unterwerft es euch. Dieses Land ist von Gott den Söhnen Israels zum Eigentum gegeben worden, wo Milch und Honig fließen, wie die Schrift sagt. Jerusalem ist der Nabel der Welt, das Land ist fruchtbarer als andere, ein zweites Paradies der Lustbarkeiten“. Auch wenn sicher ist, daß diese Worte nicht authentisch sind, so verraten sie uns doch einiges von der Stimmung, die auf Clermont folgte. Berufene und selbsternannte Kreuzzugsprediger zogen durch das Land, um die Ritterschaft und das Volk zu mobilisieren – und schmückten, um erfolgreich zu sein, die Papstrede entsprechend aus.

Der Volkskreuzzug

Eine der fatalsten Erscheinungen dieser Zeit war Peter von Amiens, auch „der Einsiedler“ genannt. Der vegetarisch lebende, aber dem Wein zugeneigte Einsiedler, ärmlich gekleidet und nicht gerade von großer Reinlichkeit, behauptete, er habe auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem eine Vision gehabt; Christus selbst habe ihn zur Befreiung der heiligen Stätten aufgefordert. Daß er sich dies vom Patriarchen von Jerusalem hatte bestätigen lassen, verlieh ihm eine gewisse Glaubwürdigkeit. Später erhob er Anspruch darauf, auch den Papst zum Kreuzzug inspiriert zu haben, was eher unwahrscheinlich ist. Jedenfalls nutzte Peter die Aufbruchsstimmung des Winters 1095/1096, um sein ganz eigenes Unternehmen auf die Beine zu stellen: den Volkskreuzzug.

Mit großem rhetorischen und demagogischen Talent gelang es ihm, in kürzester Zeit rund 20.000 Menschen zu mobilisieren – darunter „Keusche und Unkeusche, Ehebrecher, Mörder, Diebe, Meineidige, Räuber; die ganze Christenheit, ja selbst das weibliche Geschlecht“, wie sein Chronist Albert von Aachen schreibt.

Mit dem Heer der Ritter, das auf Initiative des Papstes und unter Leitung des Bischofs von Le Puy, Adhemar de Monteil, loszog, hatte dieser Volkshaufen recht wenig gemein; er war einzig und allein eine private Initiative des Peter von Amiens. Von Frankreich kommend fiel er im April 1096 im Rheinland ein und war schon dort so mittellos, daß die Bewohner von Köln sich aus Mitleid bereit erklärten, ihn mit Lebensmittelspenden zu versorgen. Doch das genügte dem Einsiedler nicht; er brauchte Geld, um die lange Reise ins Heilige Land zu finanzieren. So griff er zum Übelsten aller Mittel: Er erpreßte die jüdischen Gemeinden des Rheinlandes, die seit den Zeiten Karls des Großen in Frieden lebten und zu Wohlstand gekommen waren. Um Druck auf sie auszuüben, ließ er das Gerücht verbreiten, in Rouen sei bereits die jüdische Gemeinde massakriert worden, weil sie nicht zahlen wollte; sollten sie sich ebenfalls weigern, drohe ihnen ein ähnliches Schicksal. Die Juden zahlten. Doch bald fand Peter seine Nachahmer, weitere „Volkskreuzzüge“ wurden organisiert. Glaubten sich die Juden diesmal sicher, hatten sie doch bereits ihr „Schutzgeld“ an Peter von Amiens entrichtet und zudem den offiziellen Kreuzzug finanziell unterstützt, wurden sie in den folgenden Wochen zum Opfer regel-

rechter Pogrome. Da half nichts, daß sich die Bischöfe von Speyer, Worms, Mainz, Trier und Köln schützend auf die Seite der Juden stellten, sie in Sicherheit zu bringen versuchten. Der Fanatismus, den der Kreuzzugsgedanke auslöste, hatte sich längst verselbständigt, und nicht einmal die Autorität der Kirche konnte den Massakern und Plünderungen Einhalt gebieten. Die Idee vom „Krieg im Namen Gottes“ war pervertiert worden, bevor die Heerhaufen überhaupt ihre Heimat verlassen hatten.

Der Volkskreuzzug des Peter von Amiens sollte sein Ziel nie erreichen. Als er im Oktober 1096 in Konstantinopel ankam, ließ Kaiser Alexios seine Teilnehmer sofort auf die andere Seite des Bosphorus bringen, da er Übergriffe und Plünderungen befürchtete. Dort stießen sie auf die Seldschuken – und wurden blutig niedergemacht. Nur 3000 Menschen entkamen dem Massaker und schlossen sich dem offiziellen Kreuzfahrerheer an.

Das Massaker von Jerusalem

Als die Kreuzritter schließlich am 15. Juli 1099 nach fünfmonatiger Belagerung Jerusalem einnahmen, richteten auch sie ein Blutbad an. „Man mußte sich seinen Weg über die Leichen von Menschen und Pferden bahnen... in Salomos Tempel und in der königlichen Halle ritten die Soldaten bis zu den Knien und dem Zaumzeug in Blut“, berichtet ein Chronist. „Dann begaben sich die Geistlichen und Laien zum Grab des Herrn und seinem ruhmreichen Tempel, sangen dem Herrn mit vor Freude bebender Stimme ein neues Lied, brachten ihm Gaben und demütiges Flehen dar und besuchten voll Freude die heiligen Stätten, nach denen es sie so lange verlangt hatte.“

Diese kathartische Entladung nach den Jahren der Kämpfe und Entbehrungen war schrecklich, aber keineswegs einmalig; das Mittelalter war grausam, und bei der Eroberung anderer Städte ging es nicht anders zu. Zudem nimmt eine Reihe von Historikern an, daß bewußt eine drastische Sprache gewählt wurde, um den apokalyptischen Charakter dieses Ereignisses, das fast einer Endzeitschlacht gleichkam, hervorzuheben. Schon rein biologisch ist die beschriebene kniehohe Blutflut völlig unmöglich. Auch was die Zahl der Opfer betrifft, wurde speziell in arabischen Quellen maßlos übertrieben. Ist dort von 70.000 (so bei Ibn al-Jawzi) oder gar von 100.000 Toten (so bei Ibn Taghribirdi) die Rede, weiß man heute, daß Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge höchstens 10.000 Einwohner hatte. Behaupten die Quellen, alle Juden seien in einer in Brand gesteckten Synagoge getötet worden, verzeichnen die Archive der Synagoge von Kairo die Namen zahlreicher Juden, die nach der Eroberung Jerusalems nach Ägypten auswanderten. Tatsächlich hatten die Belagerer vor dem Sturm Tausenden Christen, Juden und Muslimen erlaubt, die Stadt zu verlassen; nur wer sie auch weiterhin verteidigen wollte, wer bewußt Widerstand leistete, war geblieben.

Der Erfolg war nur von kurzer Dauer. Schon 88 Jahre später, nach dem vernichtenden Sieg Saladins über das Kreuzfahrerheer bei Hattin, endete die christliche Herrschaft über Jerusalem. 1291 fiel Akkon, die letzte Bastion der christlichen Ritter in Outremer („Übersee“), wie die Kreuzritter das Heilige Land nannten. Keiner der sieben Kreuzzüge, die zur Befreiung und Sicherung der christlichen Heiligtümer unternommen wurden, war mehr so erfolgreich wie der erste.

Jerusalem gilt den Muslimen nach Mekka und Medina als ihre drittheiligste Stätte, weil Muhammad einmal träumte, er habe auf einem „himmlischen Pferd“ den Tempelberg besucht. Noch heute wird zum Beweis für die nächtliche Traumreise ein Hufabdruck im Fels unter der Goldkuppel des Felsendomes gezeigt. Sie haben den Christen nie verziehen, daß ihr „erhabenes Heiligtum“ (haram asch-scharif) ein Jahrhundert lang in den Händen der „Ungläubigen“ war. Dabei wurden sie während dieser Zeit nie unterdrückt. In den Kreuzfahrerstaaten konnten sie frei und ungehindert ihrer Religion nachgehen,

Land besitzen, Moscheen und Schulen bauen und nach Mekka pilgern. Sie mußten einzig, wie die Christen in ihren Ländern, eine Steuer entrichten. So war der spanische Muslim Ibn Jubayr, der um 1180 durch Outremer nach Mekka reiste, sogar der Meinung, daß seine Glaubensbrüder unter der Herrschaft der Christen besser lebten als in den islamischen Ländern: „Die Ländereien, Dörfer und Höfe blieben in der Hand der Muslime. Bei vielen von diesen Männern kamen Zweifel auf, als sie ihr Los mit denen ihrer Brüder in den muslimischen Gebieten verglichen. Denn diese leiden unter der Ungerechtigkeit ihrer Glaubensbrüder, während die Franken (gemeint sind die Kreuzfahrer) sie als Gleiche behandeln.“ Das wurde in den folgenden Jahrhunderten leider allzu schnell vergessen.

Die Inquisition

(Quelle: Die Dunkelmänner. Michael Hesemann)

Daß der Papst seine treuesten Ritter verriet, war nur eines der Opfer, die das Bündnis zwischen Kirche und Staatsgewalt, unter Konstantin geschlossen, den Nachfolgern Petri abverlangte. Das größte und folgenschwerste, durch das sie nicht selten ihre Hände mit Blut befleckten, war die Inquisition. Die Inquisitoren erscheinen uns als die wahren Dunkelmänner der Kirchengeschichte, fanatisch, erbarmungslos und sadistisch. Denken wir an ihre Verhöre, stellen wir uns kalte, feuchte Folterkammern vor, in denen die abstrusesten Maschinen standen, die alle nur eine Aufgabe hatten: dem Unschuldigen um jeden Preis und unter größten Schmerzen ein Geständnis zu entlocken, um ihn dann zur vollen Genugtuung seiner Peiniger auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen.

Und doch ist so vieles falsch an diesem Klischee, läßt sich die Inquisition ohnehin nicht mit den Maßstäben der Gegenwart messen, wird man ihr nur mit denen des Mittelalters gerecht. Denn auch die Kirche war geprägt von der Grausamkeit, Intoleranz und inneren Verunsicherung dieser Zeit, die aus den Wirren der Völkerwanderung geboren wurde und stets im Glauben an den nahenden Weltuntergang lebte, denn die Menschen, die in ihr wirkten, waren ihre Kinder.

Das Mittelalter kannte keine „pluralistische Gesellschaft“ mit humanistischem Grundkonsens, sondern verstand sich als Einheit, deren geistige Grundlage das Christentum war – eine Kirche, die die Macht der Herrschenden legitimierte, aber auch kontrollierte. Sie gab der Zeit Ideale, verhinderte den Absturz in die Barbarei. Eine mönchische Elite pflegte die Wissenschaften, bewahrte das Erbe der Antike, kümmerte sich um die Kranken und das, was wir heute „Sozialarbeit“ nennen würden. Priester predigten wöchentlich – denn der Kirchgang war für jeden Ehrensache –, daß sich jeder Mensch einmal vor Gott verantworten muß. Die Beichte lud jeden Christen ein, in sich zu gehen und nach unbestreitbar ethischen Maßstäben sein Leben zu reflektieren. Das Bewußtsein, ein Sünder zu sein, zwang zur Demut. In unzähligen Schriftzeugnissen dieser Zeit beeindruckt uns trotz aller Barbarei die tiefe Bescheidenheit und das unbedingte Gottvertrauen vieler Menschen des Mittelalters, Eigenschaften, die in unserem bequemen, von Genußsucht geprägten Jahrhundert verlorenzugehen drohen. Im Umfeld der Kirche blühten Bildung, Künste und Kultur. Die großartigsten Bauwerke Europas, die Kathedralen der Gotik, sind ein monumentaler Ausdruck dieser inbrünstigen, alles erfassenden Frömmigkeit, die den Menschen einlud, seine Grenzen zu überschreiten und sich der Fülle Gottes zu öffnen. Unbestreitbar war die Kirche das Fundament der westlichen Zivilisation, ein Licht in der Finsternis. Europa verdankt ihr seine ersten Universitäten und Krankenhäuser, seine Rechtsordnung, sein Sozialsystem, seine Wirtschaftsordnung, seine Ethik, eine auf dem Prinzip der Vernunft basierende Philosophie und einen Großteil seiner Kunst, Musik und Architektur. Wie weit dieses Erbe geht, zeigte erst unlängst der amerikanische Historiker Prof. Thomas E. Woods in seiner exzellenten Studie „How the Catholic Church Built Western Civilization“ („Wie die katholische Kirche die westliche Zivilisation aufbaute“; Washington DC, 2005) auf. „Fragt man einen Studenten heute, was er über die katholische Kirche weiß, so läuft seine Antwort auf ein Wort hinaus: 'Korruption'“, schreibt Woods, „doch dieses eine Wort sollte 'Zivilisation' lauten. Die westliche Zivilisation hat der katholischen Kirche weit mehr zu verdanken, als die meisten Menschen unserer Zeit – einschließlich der meisten Katholiken – wissen.“ Was sie dagegen kennen, ist ein Zerrbild, das nicht einmal das Prädikat „Halbwissen“ verdient, das traurige Resultat der „Schwarzen Legenden“.

Im „Heiligen Römischen Reich“ wie in der gesamten auf „Gottesgnadentum“ ausge-

richteten Monarchie des Mittelalters wirkten weltliche und geistliche Macht als Komplementärkräfte. Eine einzige menschliche Gesellschaft entstand, die man seit dem 9. Jahrhundert Christianitas, „Christenheit“ nannte – eine Einheit im Glauben, den Sakramenten und der Hierarchie jenseits aller politischen und kulturellen Differenzen. Wer dieses Fundament der mittelalterlichen Gesellschaft angriff, so lautete damals der allgemeine Konsens, wer den Glauben der Kirche in Frage stellte, unterhöhle die gesellschaftliche Ordnung. Er wurde als gefährlicher Anarchist wahrgenommen, als religiöser Fanatiker und Revoluzzer, der sich dem Gemeinschaftsleben verweigerte. Von der Kirche wurde erwartet, daß sie die Lehren der Apostel möglichst originalgetreu überliefert. Es stand in ihrer Verantwortung, sie zu bewahren und sich gegen jene, die sie umzudeuten oder zu verwässern versuchten, zu wehren. Denn immerhin galt die christliche Offenbarung als die letzte Instanz, in der Gott, der Herrscher des Universums, zu den Menschen sprach. Nur wer seine Gesetze kannte und versuchte, danach zu leben, konnte eines Tages vor dem himmlischen Gericht bestehen. Diese Lehre, die Wahrheiten des Glaubens, notfalls auch mit nackter Gewalt, zu verteidigen, war der Preis für die Teilhabe an der Macht. So lange die Christen eine verfolgte Minderheit waren, störten sie die öffentliche Ordnung und wurden selbst blutig verfolgt. Jetzt, wo die Kirche das Fundament der öffentlichen Ordnung war, verlangte man von ihr, daß sie daran mitwirkte, andere Störenfriede zu verfolgen. Doch darüber, wie sie dieser zwangsweisen Verpflichtung wirklich nachkam, sind so viele Irrtümer und Zerrbilder im Umlauf, daß es sich lohnt, einen Blick auf die historischen Fakten zu werfen.

Der erste Ketzler

Die Ketzergesetze waren ein Spätprodukt des Römischen Reiches. Schon Konstantin, der die unbedingte Einheit seiner Kirche erzwingen wollte, hatte die Staatsgewalt zur Durchsetzung der Beschlüsse von Nizäa eingesetzt. Ein weiterer Kaiser, Theodosius, erließ Gesetze, die Häretiker mit Gottesdienstverbot, Konfiszierung ihres Eigentums und Verbannung bestrafte. So wurde Priscillian, Bischof von Avila, der um 383 eine streng asketische Kirche lehrte, die sich ganz der Leitung des Heiligen Geistes anvertraute, der Häresie angeklagt und von dem damaligen Kaiser Gratian mit Verbannung bestraft. Priscillian protestierte. Als nach der Ermordung Gratians mit Magnus Maximus ein neuer Kaiser an die Macht kam, bat er diesen um Anhörung. Tatsächlich wurde er an den Hof der damaligen Kaiserresidenz Trier geladen und dort mit seinen Gegnern konfrontiert, die ihm vorwarfen, aus gnostischen und manichäischen Quellen geschöpft zu haben. Der Kaiser beendete die Debatte mit einem Todesurteil, bei dem er sich auf die Gesetze des Theodosius berief; Priscillian und zwei seiner Gefährten wurden geköpft. Nach Spanien wurden Tribunen entsandt, die den Auftrag hatten, dort weitere seiner Gefolgsleute hinzurichten und andere ins Exil zu schicken. Die Kirche, allen voran Papst Siricius, aber auch Ambrosius von Mailand, der berühmte Martin von Tours („St. Martin“) und Johannes Chrysostomus, der Patriarch von Konstantinopel, protestierte – gegen das brutale Vorgehen ebenso wie darüber, daß ein Urteil in einer reinen Glaubensfrage ohne Rücksprache mit kirchlichen Autoritäten gefällt worden war. „Einen Ketzler zum Tod zu verurteilen ist ein Vergehen ohne mögliche Wiedergutmachung“, stellte Johannes Chrysostomus fest. In Spanien galt Priscillian seitdem als Märtyrer, noch im 6. Jahrhundert hatte er dort seine Anhänger. Dabei stellte sich heraus, daß einer der Hauptgründe für seine Verurteilung auf der falschen Übersetzung eines von ihm benutzten Wortes beruhte. Auch seine Briefe, die erst 1885 wiederentdeckt wurden, waren vom Inhalt her rechtgläubig. Trotzdem sagten sich auf dem Konzil von Toledo im Jahre 400 eine Reihe priscillianischer Bischöfe von ihm los, weil sie die Einheit der Kirche nicht gefährden wollten.

Der erste Ketzlerprozeß der Geschichte zeigte die Kirche also eher von einer hilflosen

Seite. Mußte schon der Staat gegen Häretiker vorgehen, so verlangte sie fortan zumindest, bei der Bestimmung, welche Lehren denn nun häretisch seien, mitreden zu können. Die Prozesse gingen weiter. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts wurden gegen Donatisten und Manichäer weitere Todesstrafen verhängt. Im 6. Jahrhundert nahm Kaiser Justinian die Ketzergesetze in den *Corpus Iuris Civilis*, das Zivilrecht auf. Seitdem galt Häresie als *crimen laesae maiestatis*, als Majestätsbeleidigung, als Infragestellung kaiserlicher Macht. Und auf die stand im Römischen Reich seit jeher die Todesstrafe. Mit der *renovatio imperii romani*, der „Wiederherstellung des Römischen Reiches“ unter Karl dem Großen, spätestens aber mit der ottonischen Renaissance, der eigentlichen Gründung des „Heiligen Römischen Reiches“, traten diese Gesetze auch im Westen wieder in Kraft.

Römische Gesetze, kirchliche Milde

Auch jetzt war es zunächst nicht die Kirche, die gegen Ketzer vorging, sondern die weltliche Gewalt. In Orleans etwa ließ König Robert der Fromme 1022 zwölf Domherren verbrennen, die der Häresie angeklagt waren. In Mailand brachte der Stadtadel 1029 mit derselben Anklage eine Reihe von Standesgenossen auf den Scheiterhaufen. Kaiser Heinrich III. verurteilte 1052 „mit Zustimmung aller“, wie es in den Chroniken ausdrücklich heißt, die Ketzer von Goslar zum Tod am Strang. Als das Konzil von Beauvais im Jahre 1115 über das Schicksal von Häretikern beriet, so berichtet Guibert von Nogent, stürmte das Volk, „die Milde des Klerus fürchtend“, das Gefängnis und verbrannte die Ketzer vor den Toren der Stadt. Kam es 1144 in Köln zu einem Pogrom, als eine wütende Menge gegen den Willen des Erzbischofs Ketzer verbrannte, protestierte einer der wichtigsten Männer der Christenheit, Bernhard von Clairvaux: „Wir billigen den Eifer (des Volkes), aber nicht, was es getan hat, denn der Glaube ist ein Werk der Überzeugung, er läßt sich nicht mit Gewalt aufdrängen.“ Später erklärte er, es sei zwar besser, daß die Häretiker ergriffen würden, als daß sie in einer anderen Gegend für neue Unruhe sorgten, „aber ich sage, man soll sie nicht mit Waffen packen, sondern mit Argumenten, um ihre Irrtümer zu widerlegen, und man soll sie, wenn man es vermag, mit der katholischen Kirche versöhnen, um sie zum wahren Glauben zurückzuführen. Wahrlich, dort liegt der Wille dessen, der will, daß alle Menschen gerettet werden und Wahrheit erfahren.“ Noch 1199 entsandte Papst Innozenz III. 1199 zwei Zisterziensermonche nach Südfrankreich, wo sich gerade das Katharertum ausbreitete, um zu den Ketzern zu predigen und sie durch Überzeugungsarbeit in die Kirche zurückzuholen.

Erst als diese Häresie zur Massenbewegung wurde, verlangte Kaiser Friedrich Barbarossa vom Papst eigene Maßnahmen. Die Mächtigen fürchteten die neue Lehre. Wer alles Weltliche als teuflisch verdammt, mußte zwangsläufig auch der weltlichen Macht feindlich gegenüberstehen. So sprach Papst Lucius III. (1181-1185) auf dem Konvent von Verona 1184 erstmals die Exkommunikation über alle aus, die ohne kirchliche Sendung zu predigen wagten, die über die Sakramente anders als die Kirche lehrten oder die Häretiker unterstützten. Die Verantwortung für die Ermittlungen wurde den Bischöfen übertragen. Jeder Bischof sollte selbst oder durch einen Beauftragten jene Pfarreien, in denen Ketzer lebten, mindestens einmal jährlich besuchen und drei oder mehr ehrenwerte Männer eidlich verpflichten, die Ketzer zu benennen. Die Beschuldigten wurden dann aufgefordert, auf das Evangelium zu schwören. Taten sie dies, hatten sie ihre Unschuld bewiesen. Gestanden und widerriefen sie eine Häresie, wurde ihnen eine Buße auferlegt und die Absolution erteilt. Nur wer den Eid verweigerte oder nach seinem Geständnis erwiesener Weise in die Ketzerei zurückfiel, sollte nach dem Urteil des Bischofs als schuldig gelten. Der Eid an sich genügte als Beweis, denn die Lehre der Katharer verbot jeden Schwur, während es keinem Christen schwerfallen mußte, einen solchen zu leisten. Wer der Ketzerei überführt war, wurde dem weltlichen Richter

vorgeführt, um nach den geltenden Gesetzen sein Urteil zu empfangen. Kaiser Barbarossa, dem die päpstliche Anordnung nicht weit genug ging, befahl darüber hinaus, daß über alle Häretiker die Reichsacht erlassen wurde; sie waren damit vogelfrei, verloren alle Rechte und jeden Besitz.

1215 wurde die Entscheidung von Verona auf dem 4. Laterankonzil bestätigt. Nur eine Minderheit, darunter der deutsche Jurist Johannes Teutonicus, plädierte offen für die Todesstrafe als letzte, allerletzte Option. In erster Linie aber setzte die Kirche auf die Bekehrung der Ketzer.

Ein Ketzer liess die Ketzer brennen

Doch die ging dem Kaiser nicht schnell genug. Als die Katharer begannen, in der Lombardei zu lehren und im Reich für Unruhe zu sorgen, ordnete Friedrich II. an, alle Ketzer zu ergreifen und öffentlich zu verbrennen. Würde schon eine weltliche Majestätsbeleidigung mit dem Tod bestraft werden, so argumentierte er, um wieviel todeswürdiger sei dann die Beleidigung der himmlischen Majestät. Nach dem römischen Recht war der Feuertod die Standardstrafe für Gotteslästerung, Hexerei, Muttermord, Brandstiftung und, nach der Abschaffung der Kreuzigung, Hochverrat. In einer Gesellschaft, die keine Trennung von Staat und Kirche kannte und deren Grundkonsens das Christentum war, galt Ketzerei als Hochverrat, als Verschwörung gegen den Staat und damit als todeswürdiges Verbrechen. Zum Tod wurde man damals wegen sehr viel geringerer Vergehen verurteilt; es reichte schon, den Rand einer Goldmünze abzuschleifen, um etwas Edelmetall zu gewinnen. Später argumentierte der hl. Thomas von Aquin: Stünde auf Falschmünzerei der Tod, müsse er auch für religiöse Falschmünzerei gelten – war nicht die Lehre Christi kostbarer als alle irdischen Schätze?

Da humaner Strafvollzug erst Jahrhunderte später (übrigens von der Römischen Inquisition) eingeführt wurde, ist fraglich, ob die Todesstrafe damals so viel grausamer war als die Haft in den kalten, feuchten, rattenverseuchten Verliesen, die nur einem Sterben auf Raten gleichkam. In einer Zeit, in der man fest von einem Leben nach dem Tod überzeugt war, galt die Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen sogar als Gnadenakt zur Läuterung; viel schlimmer wären die Feuerqualen in der Hölle, die dem Ketzer jetzt vielleicht erspart blieben.

Obwohl die schreckliche Strafe mancherorts auf heftige Ablehnung stieß, machte der Kaiser 1232 daraus ein Reichsgesetz. Zudem sollten die Häuser von Ketzern zerstört und ihr Besitz enteignet werden, es sei denn, Kinder zeigten ihre Eltern an. Die Überführung eines Ketzers war durch die Aussage eines anderen möglich, Geständnisse konnten durch die Folter entlockt werden. Dieses Gesetz blieb auch dann bestehen, als Friedrich II. selbst mit der Kirche in Konflikt geriet, mehrfach exkommuniziert und schließlich 1245 selbst wegen Häresie verurteilt und abgesetzt wurde. Man kann also verkürzt sagen, daß ein Ketzer der Urheber der verschärften Ketzergesetze war. Der Papst mußte handeln, um Schadensbegrenzung zu betreiben. Wenn der Kaiser schon unbedingt die Ketzer verbrennen wollte – und nichts konnte ihn davon abhalten –, dann war zumindest sicherzustellen, daß die grausame Strafe keinen Unschuldigen traf; und wer unschuldig war, konnte nur die Kirche entscheiden.

Papst Gregor IX. (1227-1242) nahm die Ermittlungen den Bischöfen aus den Händen. Sie waren zu eng mit dem lokalen Adel verbandelt und oft genug willfährige Marionetten der Könige, als daß man ihnen zutrauen konnte, stets objektiv zu sein. Statt dessen übertrug er diese Aufgabe im November 1231 den Mönchen des neu gegründeten Dominikanerordens, die sich nicht nur als Prediger im Albigenensgebiet verdient gemacht hatten, sondern auch über exzellente Theologen verfügten. Offiziell sollten sie die Bischöfe in der Ketzerbekämpfung unterstützen, de facto übernahmen sie die

Ermittlungen. Das päpstliche Edikt wurde zur Geburtsstunde der Inquisition. Denn die Ordensleute sollten nicht nur angezeigte Häretiker verhören, bekehren oder aburteilen, sondern selbst intensiv nach Ketzern forschen. Ein damit Beauftragter, ein Inquisitor (was soviel wie „Untersucher“ bedeutet), wurde im Auftrag des Papstes von seinem Ordensoberen ernannt. Er mußte mindestens 40 Jahre alt und Magister der Theologie sein, außerdem über eine breite theologische und kirchenrechtliche Bildung ebenso verfügen wie über Lebenserfahrung, gesunde Menschenkenntnis, eine hohe Moral und persönliche Integrität. Er erhielt besondere Vollmachten und durfte Kirchenstrafen verhängen. Bei der Erfüllung seiner Aufgabe hatte er sich streng nach den geltenden Vorschriften zu richten, sonst drohte ihm selbst eine Strafe. Ein Inquisitor etwa, dem nachgewiesen wurde, daß er Unschuldige zu Geständnissen zwang, endete im Kerker. Zweck der Inquisition, so stellte der Papst ausdrücklich fest, war die Ausrottung der Häresie durch Rückführung der Ketzer in die Kirche, nicht durch ihren Tod, der sie vielleicht noch zu Märtyrern ihrer Irrlehre machte.

Der Inquisitionsprozess

Das Verfahren verlief stets nach dem gleichen Muster. Der Inquisitor kam in eine Stadt oder ein Dorf und lud die Bevölkerung ein, seiner Predigt beizuwohnen, in der er zur Bekämpfung der Irrlehren und zur Rückkehr zum Glauben aufrief. Dabei verkündete er eine „Gnadenfrist“ von 15 bis 40 Tagen, in denen sich alle Ketzer melden, ihre Umkehr vollziehen und eine Buße auf sich nehmen konnten. Jeder, der dann beim Inquisitor erschien, wurde begnadigt. Er mußte bloß eine Zeitlang ein Kreuz auf seiner Kleidung tragen, mit Zuchtruten in der Hand beim Gottesdienst erscheinen, ein paar Wochen fasten oder auf eine Wallfahrt gehen. Zudem fragte ihn der Inquisitor, wer seine Mitketter seien. Jeder, der genannt wurde, brauchte nur der Häresie zu widersagen, ebenfalls eine Buße auf sich nehmen und konnte wieder gehen. Wer denunziert wurde, den fragte der Inquisitor zunächst, wer seine Feinde seien; war einer davon der Ankläger, wurde die Klage gleich fallengelassen. Nur wenn ein „dringender Verdacht“ bestand, wurde die Abschwörung gefordert, dann aber die Absolution erteilt und eine Buße auferlegt, ganz wie im Fall der Selbstbeichtigung. Eine Verweigerung der Abschwörung dagegen führte automatisch zur Verurteilung und Auslieferung an die weltliche Gewalt, die den Ketzer nach den geltenden Gesetzen zum Tode verurteilte. Auch wenn ein bekehrter Häretiker rückfällig wurde, drohte ihm der Tod. Zwar bat der Inquisitor bei der Auslieferung des Ketzers darum, „sein Leben zu schonen“, doch das war ein zynischer Formalismus, dem niemand Beachtung schenkte.

Daß ein Beschuldigter, der einmal in das Mühlwerk der Inquisition geriet, keine Chance mehr hatte, ist also ein Klischee. Das System versagte nur dort, wo – wie bei den Tempelern, aber auch bei Jeanne d'Arc – ein politischer Druck bestand. „Niemand darf verurteilt werden, ohne sonnenklare Beweise oder eigenes Geständnis“, stellte die Synode von Narbonne 1243 fest, „es ist besser, eine Schandtät ungestraft zu lassen, als einen Unschuldigen zu verurteilen“. Problematisch war dieses Prinzip nur dann, wenn – leider oft genug – die Folter als Mittel der „Wahrheitsfindung“ eingesetzt wurde. Der Papst hatte sie bedauerlicher Weise, mittelalterlichem Rechtsempfinden entsprechend, 1252 als Mittel zur Wahrheitsfindung geduldet, allerdings nur dann, wenn dabei kein Blut vergossen und dem Verhörten keine bleibenden Schäden zugefügt wurden. Sadistische Folterknechte fanden allerdings Wege, diese Einschränkung, die wieder ein Versuch päpstlicher Schadensbegrenzung war, zu umgehen. Andererseits aber sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache. Bernard Gui etwa, der durch Umberto Eco's genialen Roman „Im Namen der Rose“ auf zweifelhafte Weise berühmt wurde, hatte in seiner gesamten Amtszeit 930 Urteile gefällt, von denen 42 – gerade einmal 5 % – Todesurteile waren. Selbst in Carcassonne, der Hochburg des Katharismus, fällte der Inquisitor zwi-

schen 1240 und 1258 nur 278 Urteile, von denen fast alle auf „Pilgerfahrt ins Heilige Land“ lauteten. Neigte allerdings ein Inquisitor – wie etwa der Deutsche Konrad von Marburg – zum Übereifer, wurde das von weiten Teilen der Bevölkerung nur begrüßt; vielen galten die Ketzer als Bedrohung nicht nur der gesellschaftlichen Ordnung, sondern auch ihres eigenen Seelenheils. Und jenen, die „anders“, die Außenseiter waren, stand die breite Masse immer schon feindlich gegenüber.

Die spanische Inquisition

Die berüchtigte spanische Inquisition dagegen war keine kirchliche, sondern eine staatliche Einrichtung. 1474 vereinigten sich die beiden rivalisierenden Königreiche Spaniens, Kastilien und Aragon, durch die Heirat von Königin Isabella und König Ferdinand II. Von Anfang an verfolgte das Paar ein ehrgeiziges Ziel. Es wollte die seit über 400 Jahren andauernde Reconquista, die Rückeroberung Spaniens nach der Besetzung durch die muslimischen Mauren, zum Abschluß bringen. Tatsächlich gelang es ihren Truppen, die im Süden verbliebenen maurischen Bastionen eine nach der anderen zu erobern, bis schließlich 1492 mit Granada die letzte fiel. Gleichzeitig galt es, den neuen Staat auch innerlich zusammenzuschweißen. Spanien brauchte eine Identität, und die sollte katholisch sein; es brauchte innere Einheit, um stark zu werden. Denn der Feind, die muslimische Welt, ruhte nicht, war im Gegenteil im Osten Europas längst im Vormarsch. Nur vier Jahrzehnte zuvor war Konstantinopel gefallen, jetzt standen die Türken am Balkan. Nichts fürchtete das spanische Königspaar mehr als eine „fünfte Kolonne“, als Verräter und Überläufer, als den Feind im Innern.

Dabei war Spanien immer schon ein Schmelztiegel der Völker und Kulturen gewesen. Auf der iberischen Halbinsel lebten die Nachkommen der Keltiberer, Phönizier und Römer, der Wandalen und Westgoten, dazu Mauren und Juden – Christen, Muslime und Anhänger des mosaischen Glaubens. Durch eine „innere Reinigung“ hofften die Spanier, die bislang vom übrigen Europa als Mestizenvolk verachtet wurden, zu einem vollwertigen Mitglied der Christenheit zu werden. Zunächst zwangen die „katholischen Könige“, wie sich Ferdinand und Isabella jetzt nannten, die Moslems, das Land zu verlassen, danach wurden die Juden ausgewiesen. Damit folgten die Spanier dem schlechten Beispiel Englands, das schon 1290 unter Edward I. die Juden vertrieb, und Frankreichs, wo die Ausweisung 1306 unter Philipp IV. „dem Schönen“ stattfand. Viele der spanischen Juden traten noch schnell zum Christentum über, um ihre Heimat nicht zu verlieren. Wer Geld hatte, durfte nach Portugal, der Rest fand Aufnahme im Kirchenstaat. Ausgerechnet der Borgia-Papst Alexander VI. (1492-1503), eine der kontroversten Persönlichkeiten auf dem Petrusthron, garantierte ihnen seinen Schutz, was auf das Königspaar wie eine Provokation wirken mußte, gebärdete es sich doch katholischer als der Papst.

Doch es gab noch eine weitere Gruppe im Land, der man nicht über den Weg traute: Die Converso: oder Marranen, die zum Christentum übergetretenen Juden, bei denen man nie so genau wußte, ob sie nicht „Scheinchristen“ oder „Kryptojuden“ waren, Heuchler also, die das Mäntelchen des Christen nur trugen, um den sozialen Aufstieg zu schaffen. Ganz von der Hand zu weisen war das nicht. Im Sommer des Jahres 1391 hatten Steuererhöhungen im ganzen Land zu Pogromen geführt. Juden waren damals die Finanzberater der Könige, waren mit dem Einzug der Steuern beauftragt, zudem häufig als Geldverleiher tätig; Christen war es verboten, Zinsen zu verlangen. Jetzt warf man ihnen vor, sich auf Kosten der Christen zu bereichern. Als der Volksmissionar Vincent Ferrer zu ihnen predigte, ließen sich Zehntausende freiwillig taufen – teils aus Angst und Verzweiflung, teils aus Opportunismus, in wenigen Fällen aus echter Überzeugung. Viele der Ex-Juden fanden dadurch Zugang zu gesellschaftlichen Schlüsselstellungen. Immer mehr machte sich Mißtrauen breit, hieß es, in Kastilien wisse niemand mehr,

„welche Schafe Christus, welche Moses und welche Muhammad gehörten“, obwohl es doch Brauch sei, „daß sie deutlich voneinander getrennt zu Weiden hätten“. Diesen Vorwurf konnten die „katholischen Könige“, wollten sie ihrem Ruf gerecht werden, nicht auf sich sitzen lassen. Sie brauchten eine Inquisition, um die echten Bekehrten von den Heuchlern zu unterscheiden, und sie wollten die Sache am besten selber in die Hand nehmen. Zunächst zögerte der damalige Papst Sixtus IV. (1471-1484), doch als das Königspaar Neapel eroberte und ihm damit bedrohlich nahe kam, gab er 1478 nach und erteilte seine Erlaubnis. Ferdinand und Isabella beauftragten zwei Dominikaner mit der Durchführung und machten ihnen klar, daß sie nicht dem Papst, sondern dem Königspaar Rechenschaft schuldig waren. Mit Übereifer stürzten sie sich in ihre neue Aufgabe; schon nach einem Jahr hatten sie allein in Sevilla 288 vermeintliche „Kryptojuden“ und Ketzer auf den Scheiterhaufen gebracht und ihr Eigentum konfisziert. Entsetzt beschwerten sich gleich mehrere spanische Bischöfe beim Papst. In einer eigens verfaßten Bulle bezichtigte Sixtus die Inquisitoren, „viele gläubige Christen... ohne rechtskräftige Beweise in weltliche Gefängnisse geworfen, gefoltert und als Ketzer verurteilt“ zu haben und warf ihnen vor, nur von Geldgier getrieben zu sein. Zwar akzeptierte das Königspaar die Absetzung der beiden Dominikaner, weigerte sich aber, der Forderung des Papstes nachzukommen, die Inquisition zukünftig der Kontrolle der Bischöfe zu unterstellen. „Nehmt Euch daher in acht, daß Ihr nicht zu weit geht und vertraut uns unbesorgt diese Gelegenheit an“, drohten die katholischen Majestäten ihrem Pontifex unverhohlen. Fortan wurde die spanische Inquisition der Supremá, dem heiligen Tribunal, unterstellt, das unter Leitung des königlichen Beichtvaters stand, eines Dominikanerpriors aus Segovia, der als ihre Personifikation schlechthin in die Geschichte eingehen sollte: Tomas de Torquemada, das Vorbild für den „Großinquisitor“ in Dostojewskis „Die Brüder Karamasow“. Im eigenen Land galt er bis ins 18. Jahrhundert als Held und Heiliger, außerhalb von Spanien aber als teuflisches Monster. So wurde er zur Hauptfigur der *Schwarzen Legende*, des düsteren Spanienbildes, das die Feinde der aufstrebenden Großmacht – speziell England und das nachrevolutionäre Frankreich – zeichneten. Da wurden dann gleich alle Spanier pauschal für blutdürstig und grausam, intolerant, gierig und fanatisch erklärt. Tatsächlich war Torquemada ein strenger Asket und fanatischer Eiferer, der alle Ehrentitel und alle weltlichen Genüsse ablehnte und als absolut unbestechlich und gewissenhaft galt. Wie die kirchlichen Inquisitoren, so gab auch er den Verdächtigen zunächst die Chance, sich selber zu melden und öffentlich mit der Kirche auszusöhnen. Ein Bußgeld floß in die Kasse des Königs. Wer das jedoch versäumte und unter starkem Verdacht stand, verlor automatisch seinen Besitz. Wer Reue zeigte, dem gegenüber ließ er immer noch Gnade walten. Wer aber unter Folter gestand und danach widerrief, wurde erbarmungslos hingerichtet. Auf einen Ketzerprozeß folgte stets das Autodafé („Akt des Glaubens“), das von populären Autoren meist als Massenhinrichtung mit Volksfeststimmung dargestellt wird. Wie der amerikanische Historiker Edward Peters 1988 nachwies, war es das nicht – es war tatsächlich eine Demonstration der staatlich verordneten Rechtgläubigkeit. Ein Autodafé bestand aus einer feierlichen heiligen Messe, einer öffentlichen Prozession der Beschuldigten, der Verlesung und ausführlichen Begründung der Urteile und der öffentlichen Abschwörung durch die Reuigen. Es fand in der Regel auf dem größten Platz einer Stadt, der Plaza Mayor, statt – die Vollstreckung dagegen örtlich und zeitlich getrennt, meist ein oder zwei Tage später.

Wie Dokumente belegen, die im Jahre 2004 in den Archiven des Vatikans entdeckt wurden, fanden bis ins 17. Jahrhundert in Spanien 44.647 Ketzerprozesse statt. Anfangs waren die meisten Angeklagten konvertierte Juden, später kamen noch Protestanten hinzu, die man zu allem Übel auch noch für Agenten des Erzfeindes England hielt. In 1,8 %, also rund 800 Fällen, wurde ein Todesurteil ausgesprochen, in weiteren 1,7 % eine Strohuppe verbrannt, weil der Angeklagte entkommen war. Zahlen von Zehntausenden oder gar Hunderttausenden Toten, wie sie nach Napoleons Einmarsch in

Spanien wohl eher aus Propagandagründen verbreitet wurden, sind dagegen maßlos übertrieben.

Ein Akt der Barbarei?

Natürlich entschuldigt auch diese Revision eines verzerrten Geschichtsbildes keineswegs das Unrecht, das damals geschah. Sie hilft nur, die Proportionen des historischen Bildes zurechtzurücken. „Wenn wir uns damit begnügen, die Vergangenheit zu verurteilen, verurteilen wir uns selbst dazu, sie nicht zu begreifen“, schreibt der Historiker und Oxford-Dozent Peter Godman in seiner exzellenten Studie über „Die geheime Inquisition“. Seriöse Geschichtsschreibung erklärt, klärt auf, doch sie verurteilt nicht, da jedes Urteil ungerecht wäre. Ereignisse und Methoden sind nur aus ihrer Zeit heraus zu bewerten, und da schneidet die kirchliche Inquisition sehr viel besser ab, waren ihre Verfahren sehr viel gerechter, als die (meist sehr schnellen) Prozesse der Staatsgewalt. Die Inquisitoren handelten nicht im Dienste kirchlicher Macht, sondern aus tiefster religiöser Überzeugung, die für sie die einzige existente Wahrheit war. Für sie ging es darum, Seelen zu retten, denen, so glaubten sie, ewige Verdammnis drohte, wenn sie der Ketzerei verfielen. „Seine Aufgabe besteht nur darin, diejenigen, die vom Glauben abgewichen sind, vor sich selbst zu schützen“, faßte Godman das Selbstverständnis des Inquisitors zusammen. „Glaubensfreiheit“, so schrieb Kardinal Bellarmin, der im 17. Jahrhundert die Inquisition leitete, „ist nicht anderes als die Freiheit, zu irren.“

Für den aufgeklärten Menschen einer säkularisierten Gesellschaft ist Religion Privatsache, darf niemand seines Glaubens wegen diskriminiert oder verfolgt werden. Unser heutiges Denken ist individualistisch und relativistisch, das Weltbild des Mittelalters war so theozentrisch und homogen, wie es in unserer Zeit nur die islamische Welt ist. Bevor wir uns ereifern, sollten wir uns daran erinnern, wie jung und wie zerbrechlich die Toleranz unserer freiheitlich-demokratischen und humanistischen Grundordnung ist. Immerhin regierte noch vor zwanzig Jahren in halb Europa eine Gesinnungsdiktatur, die um ein vielfaches totalitärer als das finsterste Mittelalter war. Nach wie vor herrschen außerhalb Europas ganz andere Zustände. Noch heute wird selbst von einem so unbestreitbar freiheitlichen und demokratischen Land wie den USA die Folter angewandt, um in einem „Krieg gegen den Terror“ Geständnisse zu erzwingen, mit Methoden, die denen der Inquisition nicht unähnlich sind. Wer also weiß, wie zukünftige Jahrhunderte über unsere Zeit urteilen? Oder, um den Vatikan-Historiker Walter Brandmüller zu zitieren: „Unser Jahrhundert, das Auschwitz und den Archipel Gulag hervorgebracht hat und in einem Jahr in Deutschland mehr Ungeborene umbringt, als die Inquisition in Jahrhunderten an Todesurteilen gefällt hat, sollte sich hüten, sich über die Inquisition des Mittelalters zu empören.“

Und, um noch einmal daran zu erinnern: Nicht die Kirche verlangte den Tod des Ketzers auf dem Scheiterhaufen, das (weltliche) Reichsgesetz hatte Häresie zum todeswürdigen Verbrechen erklärt! Das Kirchenrecht kannte nur eine Strafe, die Exkommunikation – logische Konsequenz für jeden, der mit ihren Lehren längst gebrochen hatte.

Die Römische Inquisition

Als die Neuzeit anbrach, blieb die Inquisition kein „Relikt des Mittelalters“; auch sie paßte sich den veränderten Begebenheiten an und diente jetzt der katholischen Gegenreformation.

Die Römische Inquisition, die von Papst Paul III. (1534-49) am 21. Juli 1542 mit der Bulle *Licet ab initio* als „heiliges Gericht“ aus der Taufe gehoben wurde, war zumindest ein Fortschritt. Ihr Ziel war nicht mehr die Verfolgung häretischer Bewegungen, die seit

der Reformation Martin Luthers wie Pilze aus dem Boden schossen, sondern die Bewahrung und Verteidigung der katholischen Glaubenslehre. Schließlich fürchtete man, daß sich reformatorische Ideen auch in Italien verbreiten könnten. Irrlehren sollten entlarvt, „häretische“ theologische und wissenschaftliche Positionen überprüft und verworfen werden. Die Leitung der neuen Behörde, die sich offiziell „Römische Kongregation der allgemeinen Inquisition“ (Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis) nannte und der der Papst vorstand, wurde dem für seine kompromißlose Härte bekannten Kardinal Giovanni Pietro Caraffa übertragen; fünf weitere Kardinäle standen ihm als Beirat zur Seite. Zusammen bildeten sie das Richterkollegium des höchsten Tribunals der katholischen Kirche. Gegen ihre Entscheidung gab es weder Einspruch noch Berufung. Anklage konnte jeder Gläubige erheben.

Statt den einzelnen Fall der Willkür eines selbständig arbeitenden Inquisitors zu überlassen, legte der Papst allgemeine Regeln für die Durchführung der Inquisitionsprozesse fest. Sie sollten in jedem Fall ein korrektes, einheitliches prozeßrechtliches Verfahren unter fairen, menschenwürdigen Bedingungen ermöglichen. In den Gefängnissen der Römischen Inquisition hatte der Angeklagte Anspruch auf ein Bett und einen Tisch, eine Waschelegenheit und Handtücher, zweimal pro Woche frische Bettwäsche, saubere Kleidung und eine regelmäßige Verpflegung. Wer die Kosten dafür trug, konnte zudem einen Barbier, eine Wäscherin und eine Näherin kommen lassen. Als sich ein Gefangener über die Kälte in seiner Zelle beschwerte, wurde Brennholz herbeigeschafft; zum Heizen, nicht zur Folter. Lautete das Urteil „lebenslänglich“, wurde der Verurteilte nach drei Jahren entlassen, wenn er Reue zeigte. Man kann mit Fug und Recht sagen, daß der humane Strafvollzug eine Erfindung der Römischen Inquisition ist!

„Das Eingeständnis der Schuld und die Sühne, Erkennen, Verstehen und Bereuen: das waren ihre Hauptziele in den Ketzerprozessen“, schrieb der neuseeländische Historiker und Oxford-Dozent Peter Godman, der 1996 als erster die Erlaubnis erhielt, die Inquisitionsarchive im Vatikan wissenschaftlich auszuwerten: „Ketzer war nicht derjenige, der sich gegen die Sitten- und Glaubenslehre vergangen hatte, sondern der, der an seinem Vergehen festhielt. Verstocktheit (lateinisch *pertinacia*) hieß das Verbrechen, das einen auf den Scheiterhaufen bringen konnte.“ Was verstockte Ketzer betraf, kannte der Inquisitor kein Erbarmen. Er würde, wenn er sich als verstockter Ketzer erweise, seinen eigenen Vater auf den Scheiterhaufen bringen, erklärte Kardinal Caraffa, der später zum Papst gewählt wurde und sich Paul IV. (1555-1559) nannte. Doch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wurden im gesamten Einflußgebiet der Römischen Inquisition, also einem Großteil Italiens, keine 50 Todesurteile vollstreckt.

Der Inquisitor befragte den Angeklagten in Gegenwart von mindestens zwei Zeugen. Ihm wurde eine Zusammenfassung der Anklagen vorgelesen, er mußte beedigen, die Wahrheit zu sagen. Ein Notar protokollierte alle Fragen und Antworten. Dabei saßen sich Inquisitor und Angeklagter wie beim Gespräch gegenüber. Es gab keine Ketten und keine Schranken, nur die Außenwelt war ausgeschlossen. So heißt es in dem offiziellen Handbuch der römischen Inquisitoren, das Francisco Pena, Berater am Heiligen Offizium, 1578 verfaßte:

„Behandle den Angeklagten während der Vernehmung mit Rücksicht. Die Glaubensrichter müssen daran denken, daß auch sie Menschen sind, die, wäre nicht Gott ihnen gnädig, dieselben Irrtümer begehen könnten... Damit die Beschuldigten genau und in Ruhe verfolgen können, was mit ihnen passiert, wenn sie vor Gericht erscheinen und befragt werden, gib ihnen die Möglichkeit, Platz zu nehmen, selbst wenn sie von niedriger oder gemeiner Herkunft sind... Kein Inquisitor darf den Versuch machen, ihnen die Worte in den Mund zu legen. Kein Inquisitor darf Versprechungen oder Drohungen äußern in der Hoffnung, damit ein Geständnis zu erhalten. Du darfst nicht nur die Beweismittel aufzählen, die den Angeklagten belasten, sondern muß auch die erwähnen, die für ihn sprechen... Unterbrich einen Beschuldigten nie, wenn er seine

Version der Wahrheit vorträgt, auch wenn es spät ist und du längst zu Bett gehen wolltest... Denk daran, daß du irren kannst. Denk an den angstgepeinigten Angeklagten.“

Der Inquisitor hatte mit einer direkten Frage zu beginnen: „Weißt du, warum du hier bist?“ Dieselbe Frage war aber auch an die Ankläger zu richten. Keine Denunziation durfte angenommen werden, die sich nur auf Hörensagen berief. Zeit und Ort des Vergehens mußten genau benannt werden. Zudem sollte der Inquisitor die Glaubwürdigkeit des oder der Zeugen überprüfen. Daß Ketzer andere Ketzer beschuldigten, war jetzt nicht mehr möglich: „Häretiker und Dissidenten dürfen niemand anderen desselben Vergehens bezichtigen“, las Godman in den Quellen. Vielmehr galt es, auch den Denunzianten zur Wahrhaftigkeit zu ermahnen, ihn direkt zu fragen, ob er Haß gegen den Angeklagten empfinde, ob es um Geld oder eine Frauengeschichte ging. Godman: „Inquisitoren sind bis ins kleinste gerecht – das heißt, sie verdächtigen jeden, auch ihre Informanten.“

Erst wenn erdrückende Beweise gegen den Angeklagten vorlagen, er aber immer noch leugnete, oder wenn er nicht bereit war, ein vernünftiges Gespräch zu führen, konnte als „zusätzlicher Prüfstein“ die Folter angeordnet werden. Folter bedeutete, zehn Stunden zu warten, um sicher zu sein, daß der Gefolterte sich nicht erbrach. Dann wurde der Angeklagte ausgezogen, ihm die Arme auf den Rücken gebunden, er mit einem Flaschenzug hochgezogen, bis er frei über dem Fußboden hing. In seltenen Fällen wurden auch Gewichte an seine Füße gehängt. Dann ließ man ihn plötzlich hinunterfallen, um ihn gleich wieder hochzuziehen, bevor er den Boden berührte. So blieb er maximal eine Stunde lang hängen, während der Inquisitor seine Fragen stellte. Nur wenn der Beschuldigte es einen Tag später noch einmal bestätigte und unterschrieb, hatte ein so gewonnenes Geständnis Gültigkeit.

Daumenschrauben, Streckbänke und glühende Eisen, wie sie weltliche Gerichte anwandten, waren bei der Römischen Inquisition verpönt, und auch das Strappado, wie die eben beschriebene buchstäbliche Strapaze genannt wurde, gab man bald auf. Nur ein halbes Jahrhundert später, in einem 1635 herausgegebenen Band mit Dekreten der Römischen Inquisition, hieß es ausdrücklich: „Das Foltern von Zeugen zu Zwecken der Wahrheitsfindung widerspricht dem Stil des Heiligen Offiziums“.

Godmans Urteil: „Das Inquisitionsverfahren war unvollkommen, ungerecht und bisweilen ebenso brutal wie die anderen damaligen Rechtssysteme, aber es bewahrte ein Gespür für die Würde des Angeklagten und für Unzulänglichkeiten des eigenen Prozedere.“

Fakten statt Vorurteile!

Als der verstorbene Papst Johannes Paul II. 1998 die Öffnung der Archive der Römischen Inquisition für die Forschung anordnete, tat er dies in der festen Überzeugung, daß die Kirche sich am allerwenigsten vor der Wahrheit zu fürchten brauche. Daß „nur die befreiende Wahrheit letztlich den knechtenden Mythos zu zerstören imstande sei“, hatte auch sein Vorgänger Leo XIII. (1873-1903) geglaubt, der fast ein Jahrhundert zuvor die vatikanischen Geheimarchive für Wissenschaftler zugänglich machte. Seitdem forschen italienische, britische, neuseeländische, französische und deutsche Historiker im Keller des barocken *Palazzo del S. Ufficio* in der Vatikanstadt und präsentierten bereits auf drei internationalen Symposien in Rom (im Januar und Oktober 2000) und Frankfurt (im Mai 2000) erste Ergebnisse. Das erschreckendste davon war, wie es der Deutsche Claus Arnold verschämt formulierte, daß die nähere, vorurteilsfreie Untersuchung der Inquisition „in einer komparatistischen Betrachtungsweise zu durchaus apologetisch brauchbaren Ergebnissen führen kann.“ Im Klartext: Vergleicht man die

Fakten mit dem gemeinhin verbreiteten Bild der Inquisition, muß manches radikal revidiert werden. Gängige Klischees werden als das entlarvt, was sie eigentlich immer schon waren: Greuelpropaganda, erfunden von den Gegnern der katholischen Kirche und so oft wiederholt, daß schließlich jeder glaubte, daß sie wahr sein mußte. Oder, wie es Prof. Agostino Borromeo, Leiter des römischen Historikersymposiums, formulierte: „Die Literatur gegen die Inquisition entstand im 16. Jahrhundert im protestantischen Umkreis. Ein Text zitierte den anderen, und so ging das weiter bis ins 19. Jahrhundert.“ So entstand die *Schwarze Legende* von den *Dunkelmännern* – ein Bild, das mit der Wirklichkeit wenig zu tun hatte.

So fragwürdig ihr Ansatz, Glaubenswahrheiten durch Gewalt und Zwang durchzusetzen, auch war, so wenig rückständig ging man dabei vor. So beschreibt die Historikerin Silvana Seidel Menchi die Römische Inquisition als eine im Vergleich zu anderen Gerichten ihrer Zeit „bemerkenswert korrekte und gewissenhafte Institution, die mit hoher Kompetenz und Unparteilichkeit agierte und als ein Modell juristischer Präzision und Strenge schon das moderne Verständnis der Kriminaljustiz unter gewissen Gesichtspunkten vorwegnahm.“ Der amerikanische Justizhistoriker John Tedeschi bezeichnet das Heilige Offizium sogar als „Pionier der Justizreform“: bei ihm waren Umkehr und Besserung wichtiger als die Bestrafung; zudem wurde auf eine formaljuristisch korrekte Prozeßführung Wert gelegt. Rainer Decker, der im Rahmen eines auf zwölf Jahre angelegten Projektes der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) die Prozeßakten auswertete, kommt zu dem Schluß: Das Heilige Offizium „bot dem Angeklagten ein relativ faires Verfahren, in dem Unschuldige eine gute Chance hatten, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß der Beitrag der Inquisition für die europäische Rechts- und Kulturgeschichte aus heutiger Sicht nicht nur negativ zu bewerten ist. Dies sollte man bei allen verständlichen Schuldbekennnissen deutlich unterstreichen.“ Die billige Befriedigung, die das Moralisieren gewährt, darf nicht über historische Fakten hinwegtäuschen.

Völlig haltlos ist ein Vergleich mit den Geheimdiensten der totalitären Staaten unserer Zeit, wie ihn die Sensationsautoren Michael Baigent und Richard Leigh in ihrem Bestseller „Als die Kirche Gott verriet – Die Schreckensherrschaft der Inquisition von ihren Ursprüngen bis in die Gegenwart“ wagen, wenn sie behaupten: „Die Inquisition entwickelte rasch eine Methodik der Einschüchterung und Kontrolle, die von einer solch beeindruckenden Effizienz war, daß man in dieser Einrichtung durchaus einen Vorläufer von Stalins Geheimpolizei, der SS oder der Gestapo sehen kann.“ Das Bild, das sich aus den von mittlerweile über fünfzig renommierten Historikern ausgewerteten Akten ergibt, ist ein völlig anderes. Denn die Römische Inquisition war weder monolithisch noch effizient; sie war in sich sogar absolut widersprüchlich. Wenn Totalitarismus „koordiniertes Handeln, Einmütigkeit und aufoktroierte Disziplin einschließt, dann ist dieser Begriff (auf sie) nicht anwendbar“, stellt Peter Godman fest. Jeder ihrer Mitarbeiter versuchte, die ihm gestellte Aufgabe so gewissenhaft wie möglich zu erledigen – nicht in blindem Gehorsam, sondern voller Skrupel und oft heillos überfordert. Da wurde geprüft, gestritten, wurden Minderheitsvoten abgegeben und sogar dem Papst widersprochen, wenn man einen Häresieverdacht nicht bestätigt fand. Unter den Inquisitoren gab es Fanatiker und Verständnisvolle, Erzkonservative und Progressive. Als etwa der Jesuitengelehrte Robert Bellarmin, einer der Richter Galileo Galileis, zum Kardinalinquisitor ernannt wurde, mußte er zunächst einmal sein eigenes Frühwerk rehabilitieren, das sein Vorgänger auf den „Index der verbotenen Bücher“ (Index Librorum Prohibitorum) gesetzt hatte – nur ein Beispiel, wie sehr es in der heiligen Inquisition auch „menschelte“.

Nachdem im Juni 2004 die Vorträge des Historiker-Symposiums von 1998 veröffentlicht wurden, wiederholte der damalige Papst Johannes Paul II. seine Vergebungsbite für die Verfehlungen der Inquisition. Die Kirche dürfe ihren Verkündigungsauftrag nicht mit

Gewalt und Zwang, sondern allein mit der Kraft der Wahrheit erfüllen. Daher würde sie sich „in einem Geist der Buße“ mit ihrer Vergangenheit befassen. Sie müsse bereuen, daß sie in einigen Jahrhunderten Methoden der Intoleranz und der Gewalt im Dienst an der Wahrheit zugestimmt habe, die nicht dem Evangelium gemäß seien.

Natürlich hatte der verstorbene Papst recht: Die Kirchenmänner hätten die Ketzer durch ihr Vorbild, durch die Kraft der Liebe, bekehren sollen, nicht durch Zwang und Gewalt. Trotzdem fragten einige Historiker, ob eine Entschuldigung überhaupt nötig war.

Die Hexenverfolgung

(Quelle: Die Dunkelmänner. Michael Hesemann)

Die Beschuldigung durch eine neidische Nachbarin genügte, um eine Maschinerie in Gang zu setzen, aus der es kein Entrinnen mehr gab. Die angeklagte Frau wurde festgenommen und in einen finsternen Kerker gezerrt, dort dann in einen eisernen Korb gesperrt und in die Höhe gezogen, damit sie nicht mit infernalischen Kräften in Kontakt kam, die Zauberkraft gebrochen war, die zu besitzen man ihr unterstellte. Oder man zog sie vor den geifernden Augen lüsterner Folterknechte aus, durchsuchte sie nach versteckten Zauberamuletten, rasierte ihre Schamhaare, um ein Muttermal als Zeichen ihrer Schuld, das „Hexenmal“ zu finden. Gestand sie nicht beim ersten Verhör, wurde sie grausam gefoltert, kamen Streckbänke und Daumenschrauben, das Rad oder der Spanische Stiefel zum Einsatz. Meist war sie jetzt, unter unerträglichen Schmerzen, bereit, alles zuzugeben, was ihre Peiniger hören wollten: Details vom Geschlechtsverkehr mit dem Teufel, nächtliche Besenritte zu orgiastischen Versammlungen der „Hexensekte“, finstere Rituale, die das Unheil erklären, das über ihr Dorf gekommen war. Leugnete sie dagegen, wurde sie einer „Hexenprobe“ unterzogen, etwa, ob ihr Muttermal schmerzempfindlich war oder ob sie, an Armen und Beinen gefesselt, im Fluß versank. Galt ihre Schuld als erwiesen, wurde sie noch einmal gefoltert, um von ihr die Namen anderer Hexen zu erfahren, denen sie auf einem Hexensabbat begegnet sein mußte. Die Folge war, daß aus einem Prozeß viele wurden, daß jeder jeden verdächtigte. Ihr Ausgang war stets derselbe. Gestand eine vermeintliche Hexe irgendwann unter der Pein der Folter, war das gleichsam ihr Todesurteil. An einen Pfahl inmitten eines Reisighaufens gebunden wurde sie bei lebendigem Leibe öffentlich verbrannt.

Zweifellos sind die Hexenverfolgungen eines der dunkelsten Kapitel der europäischen Geschichte – aber auch der Kirchengeschichte? „Die Kirche hatte stets einen starken Hang zur Misogynie, und der Auftrag, das Hexenwesen zu bekämpfen, hatte ihr einen willkommenen Vorwand geliefert, einen regelrechten Kreuzzug gegen die Frauen, gegen alles Weibliche, zu führen“, behaupten etwa Michael Baigent und Richard Leigh in ihrem populistischen Bestseller „Als die Kirche Gott verriet“. War es wirklich so? Trug die katholische Kirche die Verantwortung für eines der größten Verbrechen der frühen Neuzeit?

Der Glaube an Zauberei und Magie war allen alten Kulturen gemein. Doch schon das Gesetz des Moses verbot den Israeliten, „Wahrsagerei und Zauberei“ zu treiben (Lev 19,26, Dtn 10,10) und forderte zur Verfolgung von Verstößen mit drastischen Maßnahmen auf: „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“ (Ex 22,17). Das römische Recht sah die Verbrennung bei lebendigem Leibe als Strafe für Zauberei vor. Bei der frühen Kirche finden wir dagegen keinen Hinweis auf einen Hexenglauben. Als der christliche Mob von Alexandria die gelehrte neuplatonische Philosophin Hypatia im Jahre 415 als angebliche Zauberin lynchte, sprachen die Bischöfe empört von einer „großen Schande“, die nicht mit dem Glauben zu vereinbaren sei.

Ein heidnischer Aberglaube

Die heidnischen Germanen aber, die fest an Hexerei und Schadenszauber glaubten, pflegten Hexen zu verbrennen oder ihr Fleisch zu essen, wohl um sich dadurch ihre Kräfte anzueignen. Diese Praxis war so weitverbreitet, daß sie nach dem Sieg Karls des Großen auf dem Konzil von Paderborn 785 unter schwere Strafe gestellt werden mußte: „Wer, vom Teufel verblindet, nach Weise der Heiden glaubt, es sei jemand eine Hexe und fresse Menschen, und diese Person deshalb verbrennt oder ihr Fleisch durch andere es-

sen läßt, der soll mit dem Tode bestraft werden“, beschlossen die Bischöfe. So verbot Karl der Große in seinen Gesetzbüchern (Capitulatio) ausdrücklich den Glauben „nach Art der Heiden, daß ein Mann oder eine Frau eine Hexe sei“. Schon der Edictus Rothari, das Gesetzbuch der gerade christianisierten Langobarden aus dem 7. Jahrhundert, verbot die Tötung von Hexen, weil „ein Christ nicht glauben dürfe, daß es Hexen gäbe“, was dagegen der Glaube ihrer Vorfahren war, den sie während der Völkerwanderung nach Norditalien trugen. Im Canon episcopi, dem Beschluß einer Bischofssynode des 9. Jahrhunderts, wurden die Priester ausdrücklich dazu aufgefordert, gegen den „von den betreffenden Weibern selbst verbreiteten Wahn aufzutreten, daß Weiber nächtlicherweise, auf gewissen Tieren reitend, zum Dienste der heidnischen Göttin aufgeboden wurde.“ Im Jahre 1080 schrieb Papst Gregor VII. (1073-1085) an König Harald von Dänemark: „Glaubt nicht, Ihr dürft Euch gegen Frauen versündigen“, denen man die Schuld an „Unwettern, Stürmen und manchen Krankheiten“ gäbe und die „mit Unmenschlichkeit nach einem barbarischen Brauch abgeurteilt werden“. So warnte er den König davor, er würde „den Zorn Gottes herbeirufen“, wenn er „über jene unschuldigen Frauen Verderben bringt.“ Damit hatte sich einer der resolute Pöpste des Mittelalters, der Mann, der Kaiser Heinrich IV. nach Canossa zwang, ausdrücklich gegen die Hexenverfolgung ausgesprochen, wie sie im gerade erst christianisierten Dänemark offenbar noch „nach heidnischer Sitte“ praktiziert wurde.

So blieb, entgegen der landläufigen Vorstellung, das „finstere Mittelalter“ von Hexenverfolgungen weitgehendst verschont. Die Inquisition interessierte sich nur für angebliche Hexen und Hexer, wenn sie in Verdacht standen, versprengte Katharer oder Waldenser zu sein, also Angehörige einer Laienbewegung, die viele Elemente des späteren Protestantismus vorwegnahm und als häretisch galt. So erklärte Papst Alexander IV. (1245-1261) im Jahre 1258 ausdrücklich: „Die Inquisitoren, die beauftragt sind, Häresien zu untersuchen, dürfen sich nicht in Untersuchungen von Zukunftsdeutungen oder Hexerei einmischen, sofern ihnen nicht bekannt ist, daß sie mit offensichtlicher Häresie verbunden sind“. In den Akten des berühmtesten mittelalterlichen Inquisitors, Bernard Gui, finden wir nicht einen einzigen Fall von Hexerei; wenn Umberto Eco seinen William von Baskerville in „Der Name der Rose“ über ihn sagen läßt: „Eine schöne Hexe auf der Liste der zur Strecke gebrachten Sünder erhöht das Prestige und den Ruhm“, dann ist das reine Fiktion. Erst an der Wende zum 15. Jahrhundert, kurz vor dem Beginn der Neuzeit, kapitulierte die Kirche vor dem heidnischen Volksglauben.

Die erste Brutstätte des neuen Hexenglaubens war der Alpenraum. Hier, in Schaffhausen und Luzern, tauchte erstmals der Begriff „Hexe“ auf, was wohl von Hagzissa, einem sich auf Grenzzäunen aufhaltenden dämonischen Wesen, abgeleitet ist; in älteren Texten wurde das lateinische Wort *strega* benutzt. Da der Schadenszauber, den man den Hexen vorwarf, nach weltlichem Recht als todeswürdiges Verbrechen galt, wurden allein im Wallis über hundert Personen – Männer und Frauen – von weltlichen Richtern nach dem römischen Recht zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. In den nächsten Jahren breitete sich der Hexenwahn in Süddeutschland und Norditalien epidemieartig aus. Gelehrte Juristen schlossen aus dieser Hysterie und der massenhaften Denunzierungen auf die Existenz einer „Hexensekte“, was die Fälle dann allerdings auch für die Inquisitoren relevant machte, da sie das Aufkommen einer neuen Häresie oder eines organisierten Teufelskultes vermuten ließen. 1384 wurde bei einem Prozeß in Mailand erstmals ein Inquisitor mit Frauen konfrontiert, die man bezichtigte, zu nächtlichen Hexentreffen zu reisen; er verurteilte sie zu Bußübungen und einer Geldstrafe. Erst als die Frauen 1390 rückfällig wurden und jetzt selbst behaupteten, auf den Treffen einem „kleinen Luzifer“ begegnet zu sein, hielt der Inquisitor sie für Häretiker und überantwortete sie dem Scheiterhaufen. Doch das war – und blieb zunächst – ein Einzelfall.

Der Hexenhammer

Der Mann, der die Kirche endgültig in diesen Wahn hineinzog, war der deutsche Dominikaner Heinrich Kramer (1430-1505), der seinen Namen gerne zu Henricus Institoris latinisierte. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie wurde Kramer auf eigenes Betreiben hin 1474 von seinen Vorgesetzten zum Inquisitor der Ordensprovinz Süddeutschland bestimmt, eine Funktion, in der er 1478 von Papst Sixtus IV. (1471-1484) bestätigt wurde. Er war eine dubiose Persönlichkeit, die öfters mit dem Gesetz in Konflikt geriet. 1473 saß er im Gefängnis, weil er Kaiser Friedrich III. angegriffen hatte, während seines Romaufenthaltes 1475 warfen ihm zwei Mitbrüder einen Diebstahl vor (er revanchierte sich mit einer Verleumdungsklage), 1482 wurde in Augsburg wegen des Verdachts auf Unterschlagung von Ablassgeldern nach ihm gefahndet. Er entzog sich der Verhaftung, ging nach Böhmen und wurde Prior des Dominikanerklosters von Sélestat (Schlettstadt). Mit der Begründung, er brauche Geld zur Bekämpfung von Häresien, darunter die „gewisser Weiber, die den Glauben verleugnen“, erbat er vom Papst einen Ablass für alle zahlenden Besucher des Klosters; ein Gesuch, das zugleich der erste Hinweis auf sein Interesse an den Hexen ist. Während ihn Sixtus IV. in seinem Kampf gegen die Häresien unterstützte, fiel der Ablass recht mager aus; Rom schien sich für „gewisse Weiber, die gegenüber den Dämonen den katholischen Glauben verleugnen“ nicht wirklich zu interessieren, beklagte er sich bitterlich.

So inszenierte er seine eigene Hexenjagd. Als er erfuhr, daß der Stadtrat von Ravensburg 1484 zwei Frauen der Hexerei bezichtigte, reiste er unverzüglich an den Bodensee. Dort legte er seine päpstliche Bestätigung als Inquisitor vor, durfte die beiden Frauen ausführlich befragen, erklärte, daß sie Ketzerinnen seien und trug zu ihrer Verurteilung zum Tod auf dem Scheiterhaufen bei. Als er jedoch in anderen Städten Süddeutschlands weiterermitteln wollte, stieß er auf den Widerstand von Priestern und Bischöfen, so daß er sich bald hilfesuchend an den neuen Papst wandte. Innozenz VIII. (1484-1492), der es offenbar erst einmal allen recht machen wollte, ließ sich von Kramer überzeugen, daß in Süddeutschland eine gefährliche „Hexensekte“ aktiv sei. So unterzeichnete er am 5. Dezember 1474 eine Bulle, deren Text auf eine Vorlage Kramers zurückgeht und die mit einem Schlag die kluge Politik seiner Vorgänger in der Hexenfrage zunichte machte. *Summis desiderantes affectibus* („In unserem sehnlichsten Wunsche“), so der Titel des Dokumentes, ermächtigte Kramer, Zauberer und Hexen wie Ketzer zu behandeln und gegen sie zu ermitteln. Er durfte Kirchenstrafen bis hin zur Exkommunikation verhängen, mußte dann aber die Beschuldigten dem weltlichen Gericht überstellen. Zugleich erklärte der Papst den Widerstand, den Kleriker und Laien bislang Kramer entgegengebracht hatten, für unberechtigt, „da diese Verbrecher tatsächlich unter die Kompetenz der Ketzerichter gehören“. Mit dieser Bestätigung in der Tasche reiste er nach Tirol. Er hatte gehört, daß auch im Bistum Brixen Hexen ihr Unwesen trieben. Nachdem der Bischof von Brixen, Georg Golser, ordnungsgemäß sein Erscheinen angekündigt hatte, gingen Anzeigen gegen fünfzig Personen ein; sieben Frauen wurden verhaftet. Doch Golser, der offenbar der ganzen Aktion skeptisch gegenüberstand, machte von seinem Recht Gebrauch, die Inquisition zu überwachen. So ließ er einen juristisch gebildeten Geistlichen als seinen Bevollmächtigten an allen Verhören und Prozessen teilnehmen. Der bestand zunächst einmal darauf, daß die Angeklagten einem Arzt als Gutachter vorgeführt wurden und einen Juristen als Verteidiger zur Seite gestellt bekamen. Als dieser dem Inquisitor Verfahrensfehler nachwies, ordnete der Bischof die Freilassung der Angeklagten an, erklärte die Untersuchung für abgeschlossen und forderte Kramer auf, Brixen schleunigst zu verlassen. Der weigerte sich zunächst, bis Golser ihn warnte, die Ehemänner und Verwandten der Beklagten könnten gegen ihn handgreiflich werden, und niemand würde ihn schützen. Schließlich zog sich der Inquisitor schmollend in sein Kloster zurück. „Mich verdrießt der Mönch gar sehr“, schrieb Bischof Golser einem Freund, „er dünkt mich aber in seinem Alter ganz kindisch geworden zu sein, als ich

ihn hier zu Brixen im Kapitel gehört habe. Er selbst scheint mir wirklich verrückt zu sein.“

Empört über so viel bischöfliche Ignoranz angesichts der Gefahr, die der ganzen Welt durch den Teufelspakt der Hexen drohte, beschloß Kramer, zu einem großen Schlag auszuholen. Er schrieb ein Buch, das in die Weltliteratur einging – als eines der abstrusesten, kränksten, perversesten und blutrünstigsten Schriften aller Zeiten, allenfalls übertroffen durch Hitlers „Mein Kampf“ über vier Jahrhunderte später: den „Hexenhammer“. Das Machwerk wurde freilich nicht, wie etwa Dan Brown in „Sakrileg“ behauptet, von „der Inquisition“ veröffentlicht, sondern von Kramer selbst, der seine Herstellung bei einer Druckerei in Speyer in Auftrag gab. Um dem Werk Geltung zu verschaffen, stellte Kramer ihm die „Hexenbulle“ des Papstes von 1484 voran. Das mochte den Eindruck erwecken, der Papst habe das Werk abgesegnet, was auf keine Weise der Fall war. Weiter veröffentlichte er acht Gutachten Kölner Theologen, die ihm allerdings allenfalls bescheinigten, daß es nicht im Widerspruch zur Heiligen Schrift stand, was er schrieb, und es Schadenszauber durchaus geben könnte. Der Kölner Dominikaner Johann Sprenger, den Kramer als Co-Autoren nannte, mag ihm diese Gutachten besorgt haben; ansonsten gibt es keine Hinweise auf seine Mitwirkung.

Der „Hexenhammer“, ein rund 800 Seiten starkes Vorzeigewerk deutscher Gründlichkeit, besteht aus drei Teilen. Im ersten definierte Kramer, was unter Hexerei zu verstehen ist. Auffallend ist, daß er sich auf weibliche Hexen konzentrierte, während noch in der päpstlichen Bulle von „Personen beiderlei Geschlechts“ die Rede war. Offenbar war der Autor nicht nur ein Psychopath, sondern auch ein ausgesprochener Frauenfeind. Die Frau sei schon bei der Schöpfung benachteiligt, schrieb er, weil Gott sie nur aus einer Rippe Adams schuf, sie bewirkte den Sündenfall, sie sei daher von Anfang an anfälliger für die Zuflüsterungen des Satans. Das lateinische Wort für Frau, femina, leitete er in einer ziemlich abstrusen Etymologie von fides (Glauben) und minus (weniger) ab: Sie sei die, die weniger Glauben hat. Zudem seien Frauen sexuell unersättlich und hätten intimen Kontakt mit Dämonen. Durch einen Pakt mit dem Teufel erlangten sie magische Kräfte, denen die Männer zum Opfer fielen. Nicht zufällig handelt der zweite Teil des Buches überwiegend von magischen Praktiken, die sich auf den Geschlechtsverkehr und die männliche Impotenz beziehen. Zudem beschreibt er Methoden, wie man sich vor Schadenszauber (maleficum) schützen und diesen aufheben könne. Dabei berief sich Kramer auf die Lehren von Theologen und Kirchenvätern, in erster Linie aber auf seine eigenen, allerdings ziemlich fragwürdigen Erfahrungen und Beobachtungen. Der dritte Teil ist ganz der Theorie und Praxis des Hexenprozesses gewidmet und diente zur Unterweisung der weltlichen Richter. Kramer prahlte darin, „mehr als 200 Hexen aufgespürt und gerichtet“ zu haben. Galt es bislang in der Inquisition als üblich, einem Angeklagten zu versprechen, ihn nach einem Geständnis nicht zum Tode zu verurteilen, und als Ehrensache, sich daran zu halten, schlug der Hexenjäger andere Methoden vor. So etwa, daß man „eine Zeitlang das Versprechen hält und (die Hexe) erst nach einiger Zeit eingeäschert wird“ oder „ein Richter ihr getrost die Erhaltung des Lebens zusichert“, während ein anderer, der vorgibt, davon nichts zu wissen, das Urteil fällt. Kramers Fazit: „Es ist die größte Häresie, nicht an das Wirken von Hexen zu glauben“ – Laien und Kleriker, die die Hexenjagd ablehnten, wurden damit zu Häretikern abgestempelt und zumindest theoretisch selbst der Verfolgung preisgegeben.

Die Erfindung des Buchdrucks ermöglichte dem „Hexenhammer“ eine beachtliche Verbreitung und die entsprechende Wirkung. Bis ins 17. Jahrhundert wurden 29 Auflagen gedruckt, obwohl das Werk nicht in der Volkssprache Deutsch, sondern der Gelehrtensprache Latein verfaßt war. Trotzdem gelang dem Autor nicht der große Durchbruch. Als er sich 1491 um eine Hexenjagd in Nürnberg bemühte, lehnte der Rat der Freien Reichsstadt dankend ab. 1500 erhielt er zusammen mit dem Abt von Klosterneuburg

von Papst Alexander VI. (1492-1503) die Genehmigung, in Böhmen und Mähren gegen Waldenser und Hexen vorzugehen, doch ohne nennenswerte Erfolge. Im Gegenteil: „Mit Institoris (Kramer) hörte die Inquisition in Deutschland praktisch auf zu existieren“, stellte der Münsteraner Studiendirektor und Hexenforscher Rainer Decker in seiner exzellenten Studie „Die Päpste und die Hexen“ (2003) ausdrücklich fest. Der letzte deutsche Inquisitor, der bis ins 18. Jahrhundert von den Dominikanern in Köln bestellt wurde, war fast ausschließlich damit beschäftigt, Büchern die kirchliche Druckerlaubnis zu erteilen oder zu verweigern. In der Kirche blieb Kramer ein Einzelgänger, ein Sonderling, dessen einzige Leistung es war, sich für einen kurzen, wenngleich fatalen Augenblick das Vertrauen eines neugewählten Papstes erschlichen zu haben. Doch die große Hexenjagd, die der fehlgeleitete Ordensmann quasi im Alleingang entfachen wollte, begann erst noch.

Verfolgung durch weltliche Gerichte

Decker: „Kaiser, Fürsten und Städte nahmen die Verfolgung in die Hand. Für sie war Hexerei, wie Institoris es empfohlen hatte und wie es der mittelalterlichen Tradition des Schadenszaubers entsprach, vor allem ein weltliches Verbrechen, ein Angriff auf die Gesellschaft, weniger ein Abfall vom Glauben, und so wurde es auch im Strafrecht festgeschrieben“ – ab 1532 in der von Kaiser Karl V. für das gesamte Heilige Römische Reich Deutscher Nation erlassenen „Peinlichen Halsgerichtsordnung“, deren Artikel 109 lautete: „Item so jemand den Leuten durch Zauberei Schaden oder Nachteil zufügt, soll man strafen vom Leben zum Tod. Und man soll solche Straf mit dem Feuer tun.“ Bei seinem Versuch, die Hexerei zur Häresie zu erklären, die in den Aufgabenbereich der Inquisition gefallen wäre, ist Kramer also kläglich gescheitert. Es ging auch jetzt nur um Schadenszauber, der als Form des Mordes galt und daher vor weltlichen Gerichten verhandelt wurde. War Kramer auch ein Paranoiker, so zeugen doch viele Selbstbezeichnungen, auch ohne Anwendung der Folter, davon, daß es tatsächlich in ländlichen Gegenden einen Hexenglauben als Überbleibsel eines heidnischen Schamanismus gab. Im Volk glaubte man sehr wohl, wie heute noch in Afrika und Lateinamerika, an die Wirksamkeit von voodooähnlichem Liebes- oder Schadenszauber, und so gab es sicher Männer und Frauen, die sich darauf spezialisierten und zu diesem Zweck auch Geister und Dämonen anriefen; doch weder Kirche noch Justiz scheinen sie bis dahin sonderlich ernst genommen zu haben. Erst nach Erscheinen des Buches entstand eine regelrechte Massenhysterie, die sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts geradezu epidemieartig im ganzen Reich ausbreitete. War Hexerei ein *crimen exceptum*, ein „Ausnahmeverbrechen“, argumentierten bald die deutschen Juristen, so mußten auch die üblichen Standards der Beweisführung zu Lasten der Angeklagten gesenkt werden. Wurde ansonsten im Gegensatz zur mittelalterlichen Gerichtspraxis längst auf Gottesurteile verzichtet und die Anwendung der Folter reglementiert, war ein Geständnis nur gültig, wenn es ohne Folter wiederholt wurde, bildeten die Hexenprozesse eine unrühmliche Ausnahme. Hier wurden die von Kramer empfohlenen „Hexenproben“ durchgeführt, darunter die „Wasserprobe“, die „Wiegeprobe“ und das Stechen von Muttermalen, die man für „Hexenmale“ hielt. Die Namen derer, die sie angezeigt hatten, wurden der Beschuldigten nicht genannt, sie konnten anonym bleiben. Im Fall einer Verurteilung erhielt jeder Denunziant einen Anteil am Vermögen der „Hexe“, mindestens aber zwei Gulden. Da die Richter von der Existenz einer „Hexensekte“ ausgingen, wurden die Beschuldigten während der Folter nach den Namen anderer Hexen befragt, die damit ebenfalls unter Verdacht fielen; so kam es zu regelrechten Prozeßketten.

Es gab also allerhand Gründe, die Hexenprozesse für persönliche Rachegeleüste zu mißbrauchen. Den Hauptgrund für die epidemieartige Verbreitung dieser frühneuzeitlichen Kriminalitätspsychose im gesamten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation sehen

heutige Historiker allerdings in der Klimakatastrophe, die Anfang des 16. Jahrhunderts ganz Europa befiel, der sogenannten „kleinen Eiszeit“. Die feuchtkalte Witterung begünstigte das Auftreten von Mutterkorn, die Folge waren unerklärliche Krankheiten und Todesfälle, die wiederum Anlaß zu Verdächtigungen gaben. Auf der Suche nach einem Sündenbock lieferte Kramers Buch die Antwort: Die Hexen waren an allem schuld!

Heutige Schätzungen, etwa von Wolfgang Behringer, gehen davon aus, daß in ganz Europa um die 40.000 („30.000 bis maximal 50.000“) Menschen dem Hexenwahn zum Opfer fielen, die meisten davon, etwa 26-30.000, im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. 80% der Opfer waren Frauen. Insgesamt soll bis zu drei Millionen Menschen der Prozeß gemacht worden sein, 1,5% wurden also verurteilt. An „deutlich unter 1000“ (Decker) dieser Fälle waren kirchliche Inquisitoren (an 200 davon Kramer) beteiligt. Das ist viel, viel zu viel. Doch es ist nur ein Bruchteil dessen, was von den Urhebern der „Schwarzen Legende“ behauptet wird. Von ganzen neun Millionen hingerichteten Hexen sprach Gottfried Christian Voigt 1786 als Propagandist der Aufklärung, eine Zahl, die 1930 der Chefideologe der Nationalsozialisten, Alfred Rosenberg, dankbar übernahm. Für ihn stammte der Hexenglaube aus dem päpstlichen Rom und diente dem Ziel, das „durch innigste Naturbetrachtung“ geistig überlegene Germanentum auszurotten. Daß es genau umgekehrt war, daß Rom den Hexenglauben jahrhundertlang als germanischen Aberglauben abtat, war mit der braunen Herrenmenschen-Ideologie nicht vereinbar. Dan Brown dagegen spricht in „Sakrileg“ immer noch von „fünf Millionen Frauen auf den Scheiterhaufen“ und übersieht, von der maßlosen, Übertreibung ins Hundertfache einmal abgesehen, daß immerhin 20 % der Opfer Männer waren. Für ihn ist der Hexenwahn „der blutige Kreuzzug zur ‚Bekehrung‘ der Anhänger der alten heidnischen, das Weibliche verehrenden Religionen“, bei dem „die Kirche mit ebenso wirksamen wie grausamen Methoden vorgegangen ist.“ Daß der Hexenwahn der heidnischen Religion entstammte und vielmehr die Kirche infiltrierte, daß der eigentliche Verfolger die weltliche Justiz und eben nicht die Kirche war, unterschlägt auch er. Wahrscheinlich weiß er nicht einmal, daß er ähnlich wie Rosenberg argumentiert, wenn er behauptet, es ginge dabei um „Frauen, die sich in verdächtiger Weise im Einklang mit der Natur befanden“. Auch seine (von Baigent/ Leigh übernommene) Behauptung, Heilerinnen und Hebammen seien vermehrt denunziert worden, ist von der Forschung längst widerlegt, seit der Oxford-Sozialhistoriker David Harley 1990 seine Studie „Historians as Demonologists: The Myth of the Midwife-Witch“ (Historiker als Dämonologen: Der Mythos von der Hebammen-Witwe, in: Social History of Medicine 3, 1990, S. 1-26) veröffentlichte. Sein Fazit: „Ein paar wenige spektakuläre Fälle wurden für repräsentativ gehalten, wo sie es nie waren“; daraus entstanden „moderne Stereotypen“, durch die „Historiker irregeleitet wurden“. Denn „Hebammen waren respektiert und genossen das allgemeine Vertrauen sie waren gegen jede Hexenverfolgung immun.“ Es kam häufiger vor, daß „Hebammen den Hexenjägern halfen“ als daß sie verdächtigt wurden. So war es ihre Aufgabe – und nicht die lüsterner Inquisitoren, wie es die „Schwarze Legende“ behauptet –, verdächtige Frauen einer Intimirung zu unterziehen und sie auf „Hexenmale“ zu untersuchen. Man kann ihre Rolle also durchaus mit der moderner Krankenschwestern im Strafvollzug vergleichen. Überhaupt war nur ein kleiner Teil der Angeklagten, man spricht von rund 2 %, auch als Heilerinnen tätig. Die Anklage lautete schließlich auf Schadenszauber, also „schwarze Magie“; gegen „weiße Magie“ gab es seitens der weltlichen Richter selten Einwände.

Luther und die Hexen

Zwar war es ein katholischer Ordensmann, Heinrich Kramer, der dem Hexenwahn eine theologische Grundlage gab und sogar eine päpstliche Bulle besorgte, die seinen Allein-

gang autorisierte, doch auch bei den Protestanten stieß er auf fruchtbaren Boden. So hielt Martin Luther am 6. Mai 1526 eigens eine Predigt über die Hexen, in der er keinen Zweifel daran ließ, daß er die Scheiterhaufen befürwortete – ganze fünf Mal forderte er: „sie sind zu töten!“ – und dem mittelalterlichen Aberglauben frönte:

„Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, daß die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an, was bisweilen ignoriert wird, sie können nämlich Milch, Butter und alles aus einem Haus stehlen... Sie können ein Kind verzaubern... Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, daß der Körper verzehrt wird... Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Haß hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, daß niemand heilen kann... Die Zauberinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder... Sie schaden mannigfaltig. Also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben.“ Folglich war das Ausmaß der Hexenverfolgung in den folgenden Jahrzehnten in den protestantischen Reichsgebieten keineswegs geringer als in den katholischen. Zwar waren auch die Fürstbischöfe von Bamberg und Würzburg, allerdings in ihrer Doppelfunktion als Landesherren, an der Hexenjagd beteiligt, doch auch Decker kommt „zu dem überraschenden, aber gut belegten Ergebnis, daß in den evangelisch-lutherischen Territorien Deutschlands der Anteil der wegen Hexerei verfolgten Frauen größer war als in den katholischen. Die einfache Kausalkette Zölibat – sexuelle Verklemmtheit – Frauenfeindlichkeit – Hexenverfolgung ist mehr als fragwürdig.“

Die gründlichste Bestandsaufnahme der deutschen Hexenprozesse fand in den 1930er Jahren statt. In Auftrag gegeben wurde sie von Heinrich Himmler, dem Reichsführer der SS, der sich für das Thema interessierte, seit er erfahren hatte, daß eine Vorfahrin einst als Hexe auf dem Scheiterhaufen endete. Himmler war ein erklärter Feind der katholischen Kirche, die er für eine „Handlangerin der Juden“ und „Bekämpferin germanischen Blutes“ hielt. Die Hexenverfolgung, so glaubte er, habe „das deutsche Volk Hunderttausende von Müttern und Frauen deutschen Blutes durch grausame Verfolgung und Hinrichtung“ gekostet. Der Kirche warf er einen „Völkermord“ an den letzten Vertretern heidnischer Glaubensgemeinschaften vor (womit er wahrscheinlich den eigenen Völkermord, den Holocaust, zu legitimieren versuchte), und deshalb war er geradezu besessen davon, ihr die Zahl ihrer Opfer vorhalten zu können. So erteilte er 1935 dem Sicherheitsdienst (SD) der SS einen „H(exen)-Sonderauftrag“, der ab 1939 im Reichssicherheitshauptamt sogar eine eigene Dienststelle bildete. Ihr Auftrag lautete, eine möglichst umfangreiche und vollständige Katalogisierung zunächst aller deutschen, dann aller europäischen Hexenprozesse und ihrer Opfer zu erstellen. Dazu wurden neun Jahre lang sämtliche kirchlichen und städtischen Archive des Deutschen Reiches durchforstet; am Ende kam man auf gut 25.000 Opfer, weit über die Hälfte davon in protestantischen Gebieten. Resigniert mußten die SS-Männer feststellen, daß sie „weit mehr und weit härter geführte Prozesse erwartet“ hatten, und so kam die SS-Hexenstudie als „Kampfmittel gegen die katholische Kirche“ nie zum Einsatz. „Himm- lers Hexenkartei“ befindet sich derzeit im Bundesarchiv, Außenstelle Frankfurt, und wird seit Ende der 1980er Jahre von Historikern ausgewertet.

Hexenjagden in Europa

Auffallend ist die geographische Verteilung der Hexenprozesse auch auf europäischer Ebene. Wie der Historiker Robin Briggs nachwies, weist sie ein klares Muster auf: Die größte Zahl der Prozesse war auf Mitteleuropa konzentriert – Deutschland, die Schweiz und Ostfrankreich. Je weiter man sich von diesem Gebiet entfernt, desto kleiner wird

die Zahl der Verfolgungen. Im katholischen Irland gab es gerade einmal vier Tote. Auch England und Schottland blieben weitgehendst verschont. In Spanien, dem Land mit der bestorganisierten Inquisition, trat der Hexenwahn zuerst 1526 auf, woraufhin die Suprema, das höchste Inquisitionsgericht, eine „Sonderkommission Hexenwesen“ ins Leben rief. In einer ersten Bestandsaufnahme stellte diese fest, daß „die meisten Juristen des Königreiches es für sicher halten, daß es keine Hexen gibt.“ Also entschied man, niemanden, der von anderen Verdächtigen bezichtigt wurde, zu verhaften. Reuige Ersttäter konnten auf Milde hoffen; Hexerei wurde, anders als in Zentraleuropa, als Problem der Seelsorge, nicht des Strafgerichts angesehen. Als 1609 im Baskenland, an der Grenze zu Frankreich, Hexereifälle auftauchten, genügte ein einziger skeptischer Inquisitor, um die Suprema zu überzeugen, daß es sich um eine grundlose Hysterie handelte. Die Suprema reagierte, indem sie ein „Schweigedikt“ erließ, das jede Rede über Hexerei verbot. Damit folgte sie der Empfehlung des besagten Inquisitors, der festgestellt hatte: „Es gab weder Hexen noch Verhexte, solange man darüber nicht zu reden und zu schreiben begann.“ In einem anderen Fall bestanden die weltlichen Behörden darauf, angeblichen Hexen den Prozeß zu machen, und verurteilten im Eilverfahren 289 Menschen. Zum Glück gelang es der Inquisition, die Vollstreckung der Urteile unter Berufung auf ihr Monopol in Glaubensfragen zu verhindern und in allen Fällen Begnadigungen durchzusetzen. Nur in Katalonien verurteilten die Behörden 250 Menschen zum Tode, bevor die Inquisition eingreifen konnte.

Die Inquisition eilt Hexen zur Hilfe!

Als 1525 der erste römische Hexenprozeß – vor dem städtischen Kriminalgericht! – stattfand, intervenierte der Papst persönlich. Zwar konnte er nicht verhindern, das die geständige Frau hingerichtet wurde, doch die vielen Männer und Frauen, die von ihr teils schwer belastet wurden, blieben unbehelligt; Clemens VII. (1523-1534) ließ kurzerhand die Protokolle der Verhöre verbrennen. Im Fall einer Hexenjagd in Bitonto, Italien, ordnete Papst Clemens VIII. (1592-1605) eine Untersuchung durch die Römische Inquisition an. Alle Beschuldigten wurden nach Rom gebracht, wo der Papst persönlich die Untersuchung beaufsichtigte. Sie endete damit, daß man die Frauen freiließ und rehabilitierte. Der lokale Bischof dagegen, der ihre Folterung angeordnet hatte, wurde aus seinem Amt entfernt, und gegen ihre Mitbürgerinnen, die sie angezeigt hatten, ein Verfahren wegen Meineids, Aberglaube und übler Nachrede eröffnet. Fortan galt es als Regel bei der Römischen Inquisition, daß Beschuldigungen durch geständige „Hexen“ juristisch wertlos waren. Der Jurist, der im Auftrag des Papstes die Untersuchungen im Fall Bitonto geleitet hatte, Giulio Monterenzi, erhielt den Auftrag, eine Instruktion zur Führung von Hexenprozessen abzufassen, an die sich fortan jeder Inquisitor zu halten hatte.

Ihr Text ist uns leider nicht erhalten, weil sie schon zwei Jahrzehnte später durch ein sehr viel umfangreicheres Inquisitoren-Handbuch ersetzt wurde, das der Dominikanerpater Desiderio Scaglia, Kommissar des Heiligen Offiziums und seit 1621 Kardinal, verfaßt hatte. Dort heißt es zur Hexenfrage: „Die Erfahrung, Lehrmeisterin der Dinge, zeigt deutlich, daß täglich bei der Führung von Prozessen gegen Hexen, Unholdinnen und Zauberinnen von verschiedenen Diözesanbischöfen, Vikaren und Inquisitoren sehr schlimme Fehler begangen werden, zum höchsten Schaden sowohl der Gerechtigkeit als auch der angeklagten Frauen.“ So prangerte die Römische Inquisition an, „daß kaum jemals ein Prozeß richtig und rechtmäßig ablief“ und daß „zahlreiche (weltliche) Richter zu tadeln (sind) wegen ungebührlicher Quälereien, Nachforschungen und Verhaftungen sowie verschiedener schlechter und unerträglicher Methoden bei der Anlage der Prozesse, der Befragung der Angeklagten, exzessiven Folterungen, sodaß bisweilen ungerechte und unangemessene Urteile gefällt werden, sogar bis zur Todesstrafe“, nur

weil „viele Richter so leichtfertig und leichtgläubig waren, schon wegen eines äußerst schwachen Indizes anzunehmen, eine Frau sei eine Hexe.“ Im weiteren Verlauf des Textes wird insbesondere die Praxis kritisiert, „ein Geständnis aus den Frauen herauszufoltern, so daß diese aufgrund ihrer Leiden und der verbotenen Prozeduren schließlich dazu gebracht werden, etwas zu bekennen, was ihnen vielleicht niemals in den Sinn gekommen ist.“ So sehr es auch allen unseren Vorurteilen widerspricht, dieses amtliche Dokument des Vatikans belegt, daß sich die Römische Inquisition für die Rechte der als Hexen angeklagten Frauen einsetzte, sich gegen jede Hysterie aussprach und die gängige Praxis ihrer Richter und Henker mit eindeutigen Worten verurteilte!

Wenn es in einer Anzeige heißt, ein Todes- oder Krankheitsfall sei auf Zauberei zurückzuführen, schreibt die Anweisung des Heiligen Offiziums zunächst die Konsultation eines Arztes vor. Sollte dieser keine natürliche Ursache feststellen, ist ein zweiter, erfahrenerer Arzt heranzuziehen. Erst wenn auch der zweite Mediziner eine natürliche Krankheits- oder Todesursache definitiv ausschließt, müssen alle möglichen Indizien für eine Beteiligung der Angeklagten gewissenhaft, unter Hinzuziehung weiterer Experten, überprüft werden. Nur wenn die Beweislage eindeutig ist, soll das Verfahren eröffnet, die Beschuldigte verhört, nach Zeugen gesucht werden. Scheint schließlich die Schuld erwiesen, muß immer noch die Abschwörung als Alternative zur Hinrichtung angeboten werden. Auch wenn der Fall vor einem weltlichen Gericht verhandelt wird, hat sich der Inquisitor dafür einzusetzen, daß die Rechte der Angeklagten gewahrt werden.

Als der Mailänder Inquisitor Rom über einen lokalen Hexenprozeß informierte, setzte Papst Paul V. (1605-1621) sich persönlich dafür ein, daß die verhängten Todesstrafen nicht vollstreckt wurden. Sein Nachfolger, Gregor XV. (1621-1623), legte mit der Bulle Omnipotens Dei 1623 fest, daß die Auslieferung einer Hexe oder eines Zaubersers an den „weltlichen Arm“ (und damit ihre Hinrichtung) nur dann legitim sei, wenn der oder die Beschuldigte erwiesenermaßen „eine oder mehrere Personen durch Zauberkünste derart beschädigt hat, daß dadurch der Tod eingetreten ist“. Diese Einschränkung und das festgelegte Verfahren sorgten dafür, daß fortan im Einflußbereich der Römischen Inquisition keine einzige Hexe mehr verurteilt wurde, da es für jeden Todesfall nach Konsultation der Ärzte eine medizinische Erklärung gab. Die bald sprichwörtliche Milde der Inquisition ließ immer häufiger Beschuldigte die Überstellung nach Rom verlangen, weil sie wußten, daß sie dort das fairste Verfahren und die geringste Strafe erwartete.

Der Papst und die „Hexenkinder“

Trotzdem loderten nördlich der Alpen nach wie vor die Scheiterhaufen. Als die Römische Inquisition 1652 durch Briefe der Inquisitoren von Como und Mailand von einer Hexenverfolgung der weltlichen Gerichte in der Zentralschweiz erfuhr, kritisierten Papst Innozenz X. (1644-1655) und die Kardinäle offen die „schlechte Art der Prozeßführung“ der eidgenössischen Obrigkeit. Dem Bischof von Chur übersandte man ein Exemplar der „Hexenprozeßordnung“ mit der dringenden Bitte, sie an die Richter weiterzuleiten. Doch die päpstliche Intervention zugunsten der Hexen blieb ohne Erfolg. So klagte der päpstliche Nuntius in Luzern 1654 darüber, „die weltliche Obrigkeit der Räter“ wolle fünfzehn Jungen und Mädchen im Alter zwischen 8 und 12 Jahren als angebliche Hexen zum Tode verurteilen. Um dies zu verhindern, schlug der Gesandte des Papstes vor, die „Hexenkinder“ dem Inquisitor in Mailand zu übergeben, nicht etwa, um sie weiter zu quälen, sondern um sie in Sicherheit zu bringen und – angesichts ihrer Armut – zu versorgen. Es mußte schnell gehandelt werden, um „eine bestialische Hinrichtung“ zu verhindern, und so beauftragte der Papst persönlich den Nuntius, sich der Kinder anzunehmen. Als – nach mehreren Nachfragen aus Rom – endlich die Ankunft der Kinder in Mailand vermeldet wurde, überwies das Heilige Offizium einen Geldbetrag

an den Inquisitor, der dazu verwendet werden sollte, ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen. Der Erzbischof von Mailand wurde gebeten, bei der Unterbringung der Kinder zu helfen. Schließlich gelang es, sie an „rechtschaffene Männer und ehrbare Frauen“ zu vermitteln, wo sie ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Man brachte ihnen bei, das Glaubensbekenntnis aufzusagen, und als sie dazu in der Lage waren, war der Fall für die Kirche erledigt. Ein halbes Jahrhundert später war man weniger erfolgreich. Als 1711 vier Mädchen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren in Savognin bei Chur als Hexen vor dem weltlichen Gericht standen, versuchte der Ortspfarrer, sie zu retten und kontaktierte den Inquisitor in Como. Der war sofort bereit, sie aufzunehmen, doch die sturen eidgenössischen Amtsmänner dachten nicht daran, sie ihm zu überstellen. Die älteren Mädchen wurden hingerichtet, die beiden jüngeren von ihren eigenen Eltern, die offenbar ebenfalls dem Hexenwahn verfallen waren, vergiftet.

Cautio Criminalis

Auch in Deutschland blieben die Instruktionen aus dem fernen Rom weitgehendst unbeachtet. Während die Kirche vieles tat, um dem Hexenwahn zu Leibe zu rücken, erreichte er hierzulande während des Dreißigjährigen Krieges 1618-1648 seinen Höhepunkt. Als 1635 eine römische Delegation unter Leitung des Kardinals Ginetti nach Köln kam, berichtete einer der Mitreisenden, der Assessor des Heiligen Offiziums, Francesco Albizzi, voller Abscheu, daß „sich unseren Augen ein fürchterliches Schauspiel bot: Außerhalb der Mauern mehrerer Dörfer und Städte waren unzählige Pfähle errichtet, an die gefesselt arme und überaus bedauernswerte Frauen als Hexen von den Flammen verzehrt worden waren.“ Doch bald wurde auch hier Kritik an den Hexenprozessen laut. Schon 1565 veröffentlichte der Leibarzt des Herzogs von Kleve, der Holländer Johann Weyer, ein Buch, in dem er die von Kramer beschriebenen Verhaltensweisen als Symptome einer psychischen Erkrankung darstellte; er wurde daraufhin aus seinem Amt entlassen. 1631 veröffentlichte der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld aus Kaiserswerth bei Düsseldorf seine berühmte Schrift „Cautio Criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse“. Spee, der als Verfasser anonym blieb, war selbst als Beichtvater der Verurteilten Zeuge der Ungerechtigkeit und Absurdität dieser Verfahren geworden. „Es kann kein Laster erdacht werden, wozu sich ein Beklagter unter Folter nicht bekennt, nur um seiner Peinigung zu entkommen“, stellte er fest. Das Buch war keine „Kampfschrift gegen die herrschende Lehre der Kirche“, wie der Kirchenkritiker Eugen Drewermann dreist behauptete, sondern, wie ihm Decker treffend entgegenhält, das Werk eines Kirchenmannes „gegen die Praxis der vom Staat durchgeführten Prozesse.“ Tatsächlich aber öffnete Spees engagiertes, aufwühlendes Plädoyer für die Menschenwürde und gegen die Folter seiner Generation die Augen; bis zur Jahrhundertwende wurden neue Verfahren selten. Trotzdem dauerte es noch 125 Jahre, bis 1756 der letzte Scheiterhaufen erlosch, in Landshut die letzten Hexen im Reichsgebiet hingerichtet wurden. Als 1775 der letzte deutsche Hexenprozeß in Kempten im Allgäu stattfand, wurde das Urteil schon nicht mehr vollstreckt. In der reformierten Schweiz dagegen richtete man noch 1782 die vermeintliche Hexe Anna Göldin hin.

Nachsatz

„Das Thema Hexen ist im Sinne von Personen, die Schadenszauber ausführen, in vielen Ländern und Kulturen, z. B. in Lateinamerika, Südostasien und vor allem in Afrika, heute noch hochaktuell. Auch in nichtchristlichen Religionen bzw. erst in jüngerer Zeit christianisierten Regionen kommt es immer wieder zu Hexenverfolgungen, Zauberei oder Magie. Seit 1960 sind vermutlich mehr Menschen wegen Hexerei hingerichtet oder

umgebracht worden als während der gesamten europäischen Verfolgungsperiode. Allein im ostafrikanischen Land Tansania sind, besonders unter Staatspräsident Juliu Kambage Nyerere, zwischen 10.000 und 15.000 Menschen getötet worden. Hexereivorstellungen und Hexenverfolgungen sind somit nach wie vor in vielen Teilen der Welt endemisch, z. B. auch in Westafrika, wo noch in den 1970ern Hexen für eine Epidemie verantwortlich gemacht wurden. Anstatt Impfprogramme zu initiieren, ließ die Regierung im Radio Geständnisse alter Frauen verbreiten, daß diese die Gestalt von Waldkäuzen angenommen haben, um die Seelen der kranken Kinder zu stehlen. In einigen Ländern Afrikas – z. B. in Kamerun – ist seit deren Unabhängigkeit eine Gesetzgebung gegen Hexerei wieder eingeführt worden. Dies kann als Versuch der Verrechtlichung von Hexenprozessen gesehen werden, um unkontrollierte Verfolgungen der verdächtigsten Personen einzuschränken. Auch in der Amtszeit des südafrikanischen Präsidenten Nelson Mandela sind mehrere Hundert Menschen wegen Hexerei getötet worden“

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung>).

TEIL III – DIE JUDEN BEI DER ARBEIT

„Und wenn auch alle Juden in corpore, wenn auch das ganze Kahal wie eine Verschwörung über Rußland steht und den russischen Bauern aussaugt – oh, wir haben nichts dawider, wir sagen kein Wort, kein Wort! Sonst könnten wir ja am Ende gar den Vorwurf der „Unliberalität“ einheimsen: man würde schließlich von uns denken, wir hielten unsere Religion für besser als die jüdische und bedrängten die Juden aus „religiöser Unduldsamkeit“ – um Himmels willen, was dann! Man denke nur und frage sich: was dann?“

Feodor Michail Dostojewski
"Tagebuch eines Schriftstellers"

„Alle die Bismarck, Beaconsfield, die Französische Republik und Gambetta usw. – alle diese sind, als Macht, für mich nur eine Vorspiegelung. Und je länger, desto mehr. Ihr Herr, wie der Herr aller, der Herr ganz Europas ist doch nur der Jude und seine Bank. Wir werden es ja erleben, daß er plötzlich sein Veto einlegt und Bismarck wie ein Stäubchen von seinem Platz gefegt wird. Der Jude und die Bank beherrschen jetzt alles: sowohl Europa wie auch die Aufklärung, die ganze Zivilisation und den Sozialismus – besonders den Sozialismus, denn durch ihn wird er das Christentum mit der Wurzel ausrotten und die christliche Kultur zerstören. Und wenn dann nichts als Anarchie übrigbleibt, dann wird der Jude an der Spitze des Ganzen stehen. Denn indem er den Sozialismus predigt, bleibt er als Jude mit seinen Stammesgenossen doch außerhalb, und wenn der ganze Reichtum Europas vertan ist, bleibt die Bank des Juden. Dann mag der Antichrist kommen und die Anarchie herrschen.“

Feodor Michail Dostojewski
"Tagebuch eines Schriftstellers"

Das Judentum und die Freimaurerei – In Kürze

Es ist schon erstaunlich. Nichts wird heute so hoch verehrt und umschwärmt wie die sogenannte Freiheit. Diese hohle Phrase rührt noch immer von der Aufklärung, beziehungsweise der Französischen Revolution her: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wenn man sich fragt, Freiheit von was denn eigentlich genau, kommt man der Sache schnell auf die Schliche. Natürlich handelte es sich damals um die Freiheit von der Macht der Kirche und des Adels, dem Bollwerk gegen die Macht der Juden. Das ist kein Geheimnis. Diese beiden Pfeiler der Macht waren den Juden wirklich mehr als ein Dorn im Auge. Diese hielten sie nämlich in Schach, denn die Kirche und der Adel kannten die Schliche der Juden aus Erfahrung mehr als gut. Wer sich für die düsteren Kämpfe zwischen der Kirche und den Juden interessiert, der nehme die drei Bände *Verschwörung gegen die Kirche* von Maurice Pinay zur Hand.

Man erinnere sich nur, wie das Judentum da einstens vor der Französischen Revolution noch ohne richtige Wohnnerlaubnis, in gar manchen Ländern noch verstossen, ihr Unwesen trieben und alsbald, als die Französische Revolution von den Freimaurern durchgeboxt wurde, das allgemeine Bürgerrecht erhielten. Den Katholiken und dem Adel bekam's bekanntlich nicht so gut. Ja, denen ging's wortwörtlich an den Kragen.

Die Mainstream-Geschichtswissenschaft bestreitet heute natürlich, dass die Freimaurerei diese ganze Revolution hinter den Kulissen vom Stapel liess. Doch auch die Freimaurer selber könnten eigentlich damit prahlen, dass sie die „infame“ Kirche, wie sie diese so gerne nennen, ihrer gewiss manchmal bedrückenden Macht beraubten. Doch die Freimaurerei gibt diesen „Erfolg“ nicht so gerne zu. Es ging ja schon ein bisschen arg zu und her beim humanistischen Treiben damals. Guillotine, schnipp-schnapp!

Dass die Juden schliesslich hinter, beziehungsweise über den Freimaurern sich verbergen, davon will jene unsere heutige Historie nun auf Teufel komm raus ebenfalls nichts wissen. Es war den Nationalsozialisten ein leichtes, das Wirken der Freimaurerei blosszustellen und es fällt uns Heutigen noch viel leichter. Wen wundert's, dass die ganzen Schriften der Nationalsozialisten heute auf dem Index stehen? Wohl kaum, weil sie keine Überzeugungskraft hätten, denn dann könnte man sie locker widerlegen und bräuchte sie nicht zu verbieten. Nein, die Forschungen der Nationalsozialisten waren so dumm auch wieder nicht, wenn auch auf manchen Gebieten, wie der albernen Rasseblödelei und anderem doch sehr fragwürdig. Auch über die Behandlung der Kirchen Jesu Christi während des Dritten Reichs will ich nichts schönreden. Vergleicht man die dortige Behandlung der Christen jedoch mit jener im kommunistischen Reich unter Lenin und Stalin so bräuchte ich nicht lange zu werweisen, wo ich damals gelebt zu haben wünschte. Ich bin ja nicht lebensmüde.

Aber vielleicht fügen wir einen kleinen Auszug aus dem Gebiet eines heutigen Forschers bezüglich Freimaurerei und Judentum ein. Nicht dass ich da einfach so Behauptungen in den Raum stelle. Vielleicht könnte Herrn de Ruiters schmale Analyse der Freimaurerei uns etwas darüber illuminieren:

Jüdische Freimaurerei

Es fällt schwer, die Freimaurerei vom Judentum zu trennen. Ähnlichkeiten, ja Übereinstimmungen zwischen Freimaurern und Juden gibt es viele. Sicher ist auf jeden Fall, daß Freimaurerei und Judentum einander wunderbar verstehen. Bei den Freimaurern läßt sich die enge Verbindung zum Judentum aus Tausenden ihrer Bücher und Zeitschriften ersehen. Wir können verschiedene Fakten anführen, die zugunsten einer jüdisch-freimaurerischen Identität

sprechen:

- 1) Das nahezu völlige Fehlen der Freimaurerei in Ländern, wo es fast keine Juden gibt.
- 2) Die so gut wie gar nicht vorhandene freimaurerische Durchdringung in den islamischen Ländern.
- 3) Als Adam Weishaupts Illuminaten die französische Revolution ins Rollen brachten und die Katholiken bis aufs Blut verfolgt wurden, war das erste, was man beantragte und durchsetzte, das allgemeine Bürgerrecht für die Juden und die Öffnung ihrer Synagogen.

Die folgenden aufschlußreichen Aussagen stammen, sofern nicht von Freimaurern oder Juden selbst, von berühmten Historikern und Schriftstellern, sämtlich Experten in dieser Materie.

In seinem Werk "El Auge y el Ocaso del Imperio Español en América" ("Blüte und Verfall des spanischen Reiches in Amerika") weist der Historiker und Politiker Salvador de Madaraiga auf die auffällige Verbindung zwischen jüdischen Zentren und Freimaurerlogen in verschiedenen Städten Lateinamerikas hin.

Dem Buch des berühmten Cougenot de Mousseaux "El Judio, el Judaismo y la Judaizacion de los Pueblos Cristianos" ("Der Jude, der Judaismus und die Judaisierung der christlichen Völker") zufolge sind die Freimaurer die Freunde, Helfer und Vasallen des Juden, den sie als eigentlichen Oberen anerkennen.

Der Rabbiner Dr. Isaak Wise erklärte in der Zeitschrift "Israelite of America" vom 3. August 1866: "Die Freimaurerei ist eine jüdische Institution. Jüdisch sind ihre Geschichte, ihre Grade, ihre Haltung und ihre Aussagen von Anfang bis Ende."

Die von der spanischen Freimaurerei während der zweiten Republik herausgegebene Zeitschrift "Latomia" bezeichnet die Freimaurerei als großkabbalistische Gefolgschaft. Auch erkennt sie deren talmudische Herkunft an.

Der renommierte Freimaurerkenner Léon de Poncins stellt fest, daß die Freimaurerei von einer internationalen Minderheit gelenkt wird. Ihre Wesenszüge sind genau die, die dem Judentum eignen, was aber anzeigt, daß die Juden den ausschlaggebenden Faktor in den Logen darstellen.

Als Dr. Friedrich Wichtl sein Buch, "Weltfreimauerei – Weltrevolution – Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges" (München 1919) erscheinen ließ, erregte er den Zorn aller deutscher Logen, weil er in diesem Werk die unter dem Mantel freimaurerischer Werkstätten verborgene jüdische Zielsetzung und Steuerung offenlegte. Er fügte seinem Buch auch eine Liste mit kennzeichnenden Eigennamen als Beweis bei.

Msgr. Ernest Jouin, Apostolischer Protonotar, versichert in seinem Buch "Los Peligros Judio-Masonicos" ("Die jüdisch-freimaurerischen Gefahren"), Mexico 1922, die jüdische Freimaurerei sei die Herrin der Welt.

Auch Rabbiner Benamozegh identifiziert die Juden als leitendes Element der Logen.

Gemäß Copin-Albancelli gibt es eine enge Verbindung der Logen mit dem und strikte Unterordnung unter das Judentum.

Der gelehrte Kardinal José Maria Caro Rodriguez von Santiago de Chile erklärte, die Freimaurerei sei nicht mehr als ein armseliges, meist unwissendes Instrument einer höheren jüdischen Führung.

Der Alt-Freimaurer und Kabbalist Doinel sagte: "Ich habe gehört, daß sich einige Freimaurer über die Herrschaft, die die Juden in den Logen ausüben, beklagen. Es ist ein hochgeheimer oberster jüdischer Rat, der den Orden des Dreiecks und des Winkelmaßes leitet."

Überprüft der Freimaurer die Symbole, die Zeremonien, die Kleidung des Ordens, wird er entdecken, daß in der Freimaurerei alles jüdisch ist:

- 1) Hiram, dessen Tod gerächt werden muß.
- 2) Salomon, dessen Tempel wieder aufzubauen ist.
- 3) Die babylonische Gefangenschaft, aus der es zu befreien gilt.
- 4) Die Bezugnahme auf Abraham, Judith und Ester.
- 5) Die Quelle von Siloa in Juda.
- 6) Jehova, der jüdische Gottesname.
- 7) Die mit der mosaischen identische Chronologie.
- 8) Zorobabel, der jüdische Anführer bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft.
- 9) Die pompösen Titel, die sie einander in den Hochgraden geben: Ritter des Orients, Großpontifex von Jerusalem, usw.
- 10) Die beiden Säulen Jakim und Boaz, die sich am Logeneingang befinden, stehen für Israel und Juda, die Vereinigung der beiden Reiche. Derjenige, der dieser Gesellschaft beitrifft, hört von nichts anderem mehr reden als von Personen, Dingen oder Geschehnissen, die einen Bezug auf die Juden haben!

(Quelle: "Die geheime Macht hinter den Zeugen Jehovas"
von Robin de Ruiter, Durach 1995, S. 62 -64)

Einen Abriss über die Organisation der Französischen Revolution für Leute mit wenig Zeit soll an dieser Stelle aus Andrew Carrington Hitchcocks Buch *Synagogue Satans* (deutsch: Die Geldmacher – Die Rothschild-Familienaffäre) entnommen werden:

Schöpfung der Illuminaten

1770: Mayer Amschel Rothschild entwirft einen Plan für die Schöpfung der Illuminaten und betraut Ashkenazi-Juden Adam Weishaupt, einen Krypto-Juden (ein Jude der vorgibt, nichtjüdisch zu sein), der nach aussen vorgibt römisch-katholisch zu sein, mit ihrer Organisation und Entwicklung. Die „Illuminaten“ sollen auf der Lehre des Talmud basieren, welche wiederum eine Lehre Rabbinischer Juden ist. Sie sollen „Illuminaten“ genannt werden, ein Luziferianischer Begriff, der „Hüter des Lichts“ bedeutet.

Adam Weishaupt vollendet die Bildung der Illuminaten am 1. Mai 1776. Die Aufgabe der Illuminaten besteht darin, die Goyim (alle Nichtjuden) durch politische, ökonomische, soziale und religiöse Mittel zu dividieren.

Der Plan ist, die gegensätzlichen Seiten der Nichtjuden zu bewaffnen, während ihnen „Ereignisse“ angeliefert werden, sodass sie anfangen können:

zwischen sich zu kämpfen; nationale Regierungen zu zerstören; religiöse Institutionen zu zerstören; und letztendlich einander selbst zu zerstören.

Weishaupt infiltriert daraufhin bald die Kontinentale Order der Freimaurer mit der Doktrin der Illuminaten und etabliert die Logen des Grossen Orients als ihr geheimes Hauptquartier. Dies geschieht alles unter den Anweisungen und der Finanz des Mayer Amschel Rothschild, und das Konzept verbreitet sich bald weltweit in die Freimaurerlogen hinein bis zum heutigen Tag.

Weishaupt heuert auch 2000 bezahlte Befürworter an, insbesondere die intelligentesten Männer der Gebiete der Künste und Literatur, Bildung, Wissenschaft, Finanz und Industrie. Sie werden angewiesen, folgende Methoden zu benutzen, um Leute zu kontrollieren.

- 1) Gebrauche Geld- und Sexerpressungen, um Kontrolle über Männer zu erlangen, die bereits in hohen Stellen in verschiedenen Ebenen in der Regierung und in anderen Beschäftigungsfeldern stehen. Wenn einflussreiche Personen erst einmal auf die Lügen hereingefallen sind, auf die Täuschungen und die Versuchungen der Illuminaten, dann sollen sie in Fesseln gehalten werden durch die Anwendung politischer und anderer Formen von Erpressung, Drohungen des finanziellen Ruins, öffentliche Blossstellung, und finanziellen Schaden, sogar Mord an ihnen selbst und Mitgliedern ihrer Familie.

- 2) Die Fakultäten der Colleges und Universitäten sollen Studenten kultivieren, die über ausserordentliche mentale Fähigkeiten verfügen und ausserdem wohlgezogenen Familien mit internationaler Anlehnung angehören. Sie sollen diese Studenten für spezielles Training in Internationalismus empfehlen, beziehungsweise der Ansicht, dass nur eine Eine-Welt-Regierung den wiederkehrenden Kriegen und Streifzügen ein Ende bereiten kann. Solches Training soll gegeben werden durch die Vergabe von Stipendien an diejenigen, die von den Illuminaten ausgewählt werden.

- 3) Alle einflussreichen Leute, die unter die Kontrolle der Illuminaten geraten sind, sowie die Studenten, die speziell erzogen und trainiert wurden, sollen als Agenten genutzt werden und hinter den Szenen aller Regierungen als Experten und Spezialisten plaziert werden. Dies soll sicherstellen, dass sie der Top-Exekutive zu politischen Richtlinien raten, die über einen längeren Zeitraum den geheimen Plänen der Illuminaten dienlich sind. Diese geheimen Pläne sind eine Eine-Welt-Regierung, sowie die Zerstörung der Regierung und der Religionen, zu deren Unterstützung sie gewählt oder bestimmt wurden.

- 4) Es soll absolute Kontrolle über die Presse erreicht werden, zu jener Zeit das einzige Massenkommunikationsmittel, das Informationen an die Öffentlichkeit verbreitet, sodass alle Nachrichten und Informationen geschönt werden können, um die Massen glauben zu lassen, dass eine Eine-Welt-Regierung die einzige Lösung zu den vielen und verschiedentlichen Problemen in der Welt ist.

Die Französische Revolution

Adam Weishaupt gibt seine Anordnungen für die Französische Revolution, die von Maximilien Robespierre angefangen werden soll, in Buchform heraus. Dieses Buch ist von einem von Weishaupts Geschäftspartnern, Xavier Zwack, geschrieben worden und wurde mit Kurier von Frankfurt nach Paris geschickt. Jedoch auf dem Weg dorthin wird der Kurier vom Blitz getroffen, und das Buch, das den Plan detailliert, wird von der Polizei entdeckt und den bayerischen Autoritäten übergeben.

Als Konsequenz ordnet die Bayerische Regierung die Polizei an, Weishaupts Masonische Logen des Grossen Orients zu räumen, sowie die Häuser seiner einflussreichsten Partner. Es ist offensichtlich, dass die Bayerischen Autoritäten überzeugt sind, dass das Buch, das entdeckt wurde, eine wirkliche Bedrohung seitens einer privaten einflussreichen Gruppe darstellt, die den Gebrauch von Kriegen und Revolutionen plant, um politische Ziele zu erreichen.

1785: Die Bayerische Regierung verbietet die "Illuminaten" und schliesst alle Bayerischen Logen des Grossen Orients. Mayer Amschel Rothschild verlegt seinen Familiensitz zu einem 5stöckigen Gebäude in Frankfurt, das er mit der Schiff-Familie teilt.

1786: Die Bayerische Regierung veröffentlicht die Details des Illuminaten-Plots in einem Dokument mit dem Titel "The Original Writings of The Order and Sect of The Illuminati. (Die originalen Schriften der Order und Sekte der Illuminaten)." Dann senden sie ihre Dokumente an alle Köpfe der Kirchen und Staaten in ganz Europa, die traurigerweise die Warnung ignorieren.

1789: Durch die europäische Ignorierung der Warnung der Bayerischen Regierung hat der Plan der Illuminaten für eine Französische Revolution Erfolg von diesem Jahr an bis zum Ende in 1793. Diese Revolution ist ein Traum jedes Zentralbankers, da eine neue Konstitution festgesetzt wird, sowie Gesetze erlassen werden, welche die Erhebung von Steuern seitens der römisch-katholischen Kirchen verbietet und ebenso die Befreiung der Kirche von der Steuer beseitigt.

Zum Schluss bringen wir noch ein Streiflicht aus einem imposanten, wiedereinander dreibändigen Werk von Wolfgang Eggert *Im Namen Gottes – Israels Geheimvatikan – Als Vollstrecker biblischer Prophetie*, Band 1:

Der jüdische Ursprung der Freimaurerei: Von Ashmole...

Es gibt mehr als nur ein Indiz dafür, daß die Freimaurerei von Anfang an durch die Leitung des esoterischen Judentums kontrolliert, zumindest aber doch maßgeblich beeinflusst wurde. Schon Lincoln/Baigent & Leigh haben gemutmaß, „ihre“ Priore de Sion, also „unser“ Geheimvatikan, hätte nicht nur die romfeindliche Kirchenspaltung losgeschlagen, sondern auch beständig ihre Finger in dem hintergründigen Treiben der Loge gehabt. Möglicherweise aus übergeordneten Schweigegegründen führen die britischen Autoren für diese Sichtweise keine näheren Beweise ins Feld. Da der Verfasser an keine Gelübde gebunden ist, soll dieses Versäumnis an dieser Stelle ausgeräumt werden. Es gibt nämlich nur wenig was noch leichter fiel als der Nachweis, daß es Kinder Israels waren, die die Freimaurerei aus der Taufe hoben.

Obwohl England, das Mutterland der Freimaurerei, seit Jahrhunderten die Hebräer von seinem Territorium verbannt hatte, war es ausgerechnet ein Jude, der als erstes Mitglied einer britischen Loge namentlich bekannt ist. Die bis heute verwandten Logenbegriffe tauchten jedenfalls just in dem Moment auf, als der mosaische Alchimist, Kabbalist und Geheimwissenschaftler Elias Ashmole behauptete, im schottischen Liverpool auf die geheime Gesellschaft „gestoßen“ zu sein. Ob er den Orden nun als fertige Gründung tatsächlich „entdeckte“ oder ob er selbst der Gründer gewesen war, ist nun berechtigterweise in Frage zu stellen.

Letztes scheint dabei wahrscheinlicher, denn der glückliche Finder hatte sich schon vorher des öfteren als Stifter okkultur Zirkel betätigt. Nur ein Jahr zurückliegend – 1645 – stand der gleiche Ashmole in Oxford als Pate am Taufbecken des freimaurerähnlichen „Unsichtbaren Kollegiums“ (Invisible College“). Enge Beziehungen verbanden ihn zu einer pansophischen Rosenkreuzergilde, die sich 1646 in Londons „Mason Hall“ in der Masons Alley Basinghallstreet zum „Wiederaufbau des Tempels Salomonis“ zusammenfand.

Ob nun Vater oder „lediglich“ Motor, Fakt ist, daß 1.) Ashmole am 16. Oktober 1646 in der Feldloge zu Warrington, in die Maurerei aufgenommen wurde, 2.) damals bereits laut seiner Tagebucheintrag die Begriffe „Lodge“ (Loge) und „Free Mason“ (Freier Maurer) gebräuchlich waren und 3.) der umtriebige Kabbalist nachhaltigst die gesamte Frühgeschichte der sogenannten Geistesmaurerei beeinflusste.

... zur ersten Großloge und dem Gang in die Öffentlichkeit

Die formal-offizielle Geburt der modernen Freimaurerei erfolgte ebenfalls in England, jedoch mit dem Jahr 1717 rund siebzig Jahre später. Wie aus freimaurerischen Quellen selbst einwandfrei hervorgeht, handelte es sich hierbei nur um eine bündelnde Reorganisation bereits unterirdisch bestehender Geheimbünde. Mit den Logen „Zur Krone“, „Zum Römer und zur Weintraube“, „Zur Gans und zum Roste“ und „Zum Apfelbaum“, waren es vier Londoner Bruderschaften, die sich am 24. Juni zu einem Dachverband zusammenschlossen. Der erste förmliche Beschluß dieser jungen „Großloge von England“ bestand darin, daß keine fernerhin sich auftuende Loge auf der ganzen Welt ohne ihre, der Mutterloge, ausdrückliche Bestätigung zu Recht bestehe. Das puritanische Britannien hatte sich damit global zum Lenker des Logentums bestimmt, eine Position, die die englische Maurerei über Jahrhunderte zu verteidigen mußte.

Der hebräische Einfluß innerhalb der Freimaurerei ist von diesem Zeitpunkt an in äußerlichen und inhaltlichen Merkmalen unverkennbar. Daß das esoterische Judentum die Freimaurerei von Anfang an für sich entdeckt hatte, wird bereits in den äußeren Symbolen des Bundes deutlich. So schreibt der mosaische Historiker Lucian Wolf über das Aushängeschild der Großloge von England: „Dieses Wappenschild ist gänzlich aus jüdischen Symbolen zusammengesetzt und gilt als ein Versuch, uns heraldisch die verschiedenen Erscheinungsformen des Cherubins darzustellen, die uns in der zweiten Vision des Esekiel geschildert sind: einen Stier – einen Mann – einen Löwen und einen Adler. Dieses Wappen gehört somit den höchsten mystischen Bereichen des hebräischen Symbolismus an.“ Zufall wird dabei kaum im Spiel gewesen sein, denn das noch heute benutzte Wappen der englischen Großloge der Freimaurer wurde in der Tat von einem Juden entworfen.

Indes blieb die israelitische Verbindung nicht auf reine Äußerlichkeiten beschränkt. Die Großloge war von Anfang an bestrebt, dem in Britannien ansonsten keineswegs assimilierten Judentum eine Heimstatt in der Maurerei zu bieten. So stellte der Orden bereits 1722 fest: „Die Maurerei ist ein Menschheitsbund zur Verbreitung toleranter und humaner Grundsätze, an welchen Ordensbestrebungen der Jude und der Türke ebensoviel Anteil nehmen kann, wie der Christ.“ Diese Einladung wurde nur zu gerne angenommen. F. A. Six schreibt unter Berufung auf das „Internationale Freimaurer-Lexikon: „Die bereits während der Gründungsjahre in den Logenlisten von 1723 und 1725 auftauchenden jüdischen Namen geben ein Bild von dem Umfang und der Schnelligkeit der jüdischen Überflutung der Logen. (1732 verlegte man sogar die Logenarbeit in Cheapside im Wirtshaus „Zur Rose“ auf den Sonntag, um den jüdischen Logenbrüdern die Teilnahme zu ermöglichen. Dabei amtierte der jüdische Schnupftabakhändler Daniel Delvalle als Meister...) Neben einfachen Mitgliedern wie Delvalle, Bett, Stainer, Meyer Schamberg, Issac Schamberg, Benjamin Da Costa... wird 1732 Salomon Mendez bereits als höherer Logenbeamter, und war als Großschaffner vermerkt.“

Die mosaische Mission der Loge

Die starke jüdische Präsenz innerhalb der Loge schlug sich von Anfang an auch in der inhaltlichen Ausrichtung der Freimaurerei nieder. Bereits 1723 faßte eines der wichtigsten Gründungsmitglieder, Reverend Dr. James Anderson, die Selbstbestimmung des Ordens in seinem Konstitutionsbuch zusammen. Dieses Werk, im Original „The Constitutions of the Free Masons“, bildet mit seinen Gesetzmäßigkeiten das offizielle Fundament des Logentums. Es enthält in der Hauptsache die Pflichten des Freimaurers, die Regeln für sein Verhalten gegenüber Familie, Gemeinde, Staat und Gesellschaft.

In den Anderson-Konstitutionen gibt es viele eigenartige Punkte, besonders aber jene Passage, die die „Alten Pflichten der Freyen und angenommenen Maurer“ umreißt und wo es heißt, daß jeder Logenbruder gehalten ist, „das Moralgesetz als ein wahrer Noachide zu beobachten, denn alle Menschen kommen in den drei großen Artikeln Noes überein, welches genug ist, die Verbindung zu der Loge zu bewahren“.

Was soll das Wort „Noachide“ hier bedeuten? „Die Artikel Noes, auf die man sich hier bezieht, sind nicht biblisch“, bemerkt sehr richtig ein gut informierter Mitarbeiter der „Pensée catholique“ in Nr. 104, 1966. Man kennt sie nur aus der rabbinischen Tradition. Der Talmud und jüdische Theologen und Philosophen wie Maimonides (1135-1204) sind die einzigen, die sich damit befassen. Daraus ergibt sich jedenfalls, daß die maurerische Verpflichtung, an Gott zu glauben, in den Anderson-Konstitutionen auf ungewöhnliche Weise formuliert wurde.

„Im christlichen Geist, welcher Konfession auch immer“, so das katholische Blatt weiter, „hätte eine solche Formulierung nicht spontan entstehen können. – Gewiß war die Existenz der Noeschen Gebote im 18. Jahrhundert den christlichen Gelehrten und Hebraisten bekannt, einem Basnage, einem Richard Simon, einem Jurieu. Abwegig jedoch ist die Idee, Menschen des 18. Jahrhunderts die Religion Noes als 'gültige' Religion aufzuerlegen, wo sie doch für jeden Christen nur die Religion des ersten Bundes, die durch Abraham und Moses und schließlich durch das Christentum abgelöst wurde, bedeuten kann. Vom Standpunkt des Judentums dagegen ist der Noachismus

die einzige Religion, die für die ganze nichtjüdische Menschheit allzeit in Kraft geblieben ist, während die Juden die Funktion des 'Priesters' über die Menschheit ausüben und zu diesem Zweck den Priestertumsvorschriften unterworfen sind, die allein sie betreffen, also dem mosaischen Gesetz.“

Elie Benamozagh, ein berühmter Rabbiner des 19. Jahrhunderts, lehrte ebenfalls: „Die Menschheitsreligion ist nichts anderes als der Noachismus... Das ist die Religion, die Israel bewahrt hat, um sie den Heiden zu übermitteln... Der Noachide befindet sich im Schoß der einzigen wahrhaft universalen Kirche als Gläubiger dieser Religion, worin der Jude der Priester ist und den Auftrag hat – vergeßt das nicht! – die Menschheit in ihrer Laienreligion zu unterrichten, während er selbst die Religion des Priesters auszuüben hat.“

Somit wären also die Freimaurer nur die Laien Israels! Wem dies alles noch nicht deutlich genug ist: Das erste Noachitische Gebot lautet „Der jüdischen Obrigkeit gehorsam sein“. Demnach ist ein „wahrer Noachide“, der mit den „drey Articuln des Noah übereinstimmt“ ein der jüdischen Obrigkeit gehorsamer Mensch, also ein künstlicher Jude. Jeder Freimaurer dürfte damit an sich darüber informiert sein, daß er lediglich für die Interessen des Jahwismus eingespannt ist.

Nun wird jeder Leser verstehen, was es bedeutet, wenn der nichtjüdische Br. Hermann Gloede, Hochgradfreimaurer der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in seinen „Instruktionen“ für die Johannislehrlinge 1901 schreibt: „Da wir unsere Brauchtümer auch direkt an das jüdische Priestertum anschließen, so kann man unsere Gewohnheit, das Haupt zu bedecken, als ein Zeichen deuten, daß wir eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben.“ Diesen Gedanken entwickelt Br. Gloede weiter. Er spricht davon, daß eine „Zionsgemeinde von heiligen Priestern“ durch die Freimaurer hergestellt werden soll, er spricht vom „ausgewählten Geschlecht, von einem heiligen Stamm, vom Volk des Eigentums“ und sagt auf Seite 88 eben genannter „Instruktionen für die Johannisesellen der Großen Landesloge der Freimaurerei von Deutschland“: „Ich bin Jahwe, Euer Gott: erweist Euch denn heilig und seid heilig (3. Mose 11,44)'. Das aber, was der Rezipient (der Neuzugänger) verspricht, hat in der Tat keinen anderen Inhalt, wenn wir auch gewohnt sind, das mit anderen Ausdrücken zu bezeichnen. Zum Verständnis unseres Brauchtums muß man aber noch ein anderes Wort Jahwes an Mose heranziehen, einen Auftrag und ein Gebot, den Mitgliedern der Volksgemeinde zu überbringen: Ihr sollt mir werden ein Königreich von Priestern und ein heilig Volk.“ (2. Mose 19,6) Weiter schreibt Gloede in seinem 2. Band der „Instruktionen für den Johannis-Gesellen“: „Zur Bildung einer solchen Theokratie will uns der Orden leiten.“ Kürzer und prägnanter formulierte ein amerikanischer Bruder: „Die Freimaurer errichten einen Bau, in dem der Gott Israels immer wohnen soll.“

Diese offenen Eingeständnisse werden von der bevorteilten jüdischen Seite nicht dementiert. Bereits 1831 schrieb die „Verite israelite“, daß „der Geist der Freimaurerei der Geist des Judaismus in seinen grundlegendsten Glaubensüberzeugungen ist, seine Vorstellungen, seine Sprache, ja fast seine Organisation.“ Wenige Jahre später ergänzte der mosaische Führer des freimaurerischen B'nai B'rith-Ordens in Cincinnati, Landesrabbiner Dr. Isaac M. Wise: „Die Maurerei ist eine jüdische Einrichtung, deren Geschichte, Grade, Pflichten, Paßworte und Erklärungen von Anfang bis zu Ende jüdisch sind, und zwar mit einer einzigen Ausnahme eines Nebengrades und einiger Worte der Eidesformel.“

Politische Enthaltbarkeit als Lebenslüge

Nun brauchte uns all dies nicht anzufechten, all dieser mystische Mummen-schanz nicht zu interessieren, wenn sich die Freimaurerei auf sich selbst beschränkte, oder, wie sie behauptet, auf den „Dienst der Barmherzigkeit“. Allein der Hang zu wirtschaftlichen Komplotten und politischen Ränkeschmieden ist es, der einen Geheimorden tatsächlich gefährlich werden läßt und deshalb ist der Vorwurf, die Freimaurerei betreibe hintergründig Politik, der am heftigsten von den Brüdern bestrittene. Zu Unrecht.

Hören wir, wie entwaffnend deutlich ein römischer Logenredner bereits im 19. Jahrhundert in einer öffentlichen Festversammlung in Anwesenheit des Großmeisters und der übrigen Großlogenbeamten sprechen durfte, ohne zur Ordnung gerufen zu werden: „Die kleine Loge“, so der Bruder über die unteren 'blauen' Johannisgrade, „ist notwendig als Vorstufe der Hochgrade. Auch ist sie gut zur Ausübung von Werken der Barmherzigkeit. Das ist aber alles und man darf nicht zuviel Zeit und Geld daran wenden. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in den Hochgraden. Dort machen wir den Fortschritt, die Politik und die Weltgeschichte. Darum ungeschmälerte Aufrechterhaltung des Schottentums (also der Hochgrade, der Verf.)! In ihm haben unsere Väter ihre glorreichen Taten vollbracht, die Tyrannen gestürzt, die Fremden verjagt usw ... Was soll uns Johannes (der namengebende „Schutzpatron“ der symbolischen blauen Logen, der Verf.)? Nichts anderes, als uns seinen friedlichen Namen leihen, damit wir unsere Feinde überrumpeln. Was soll uns das Symbol? Es soll uns Schild und Schirm sein am Tage des Kampfes. Nichts weiter.“

Diese Worte sollte jeder Historiker stellvertretend für eine ganze Reihe weiterer Entgleisungen aus dem Gedächtnis abrufen, wann immer seine Forschungen die Wege der Freimaurerei kreuzen. Gelegenheiten dazu bestehen – wie das vorliegende Buch zeigen wird – mehr als genug.

Gerade einmal 50 Jahre nach der Aufhebung der Großloge zu London hat die „brüderliche Gesellschaft“ zu dem ersten revolutionär-politischen Coup an, den sie auf ihre Fahnen schreiben konnte: Die Rede ist von der großen Amerikanischen Revolution, die durch die Loge nahezu im Alleingang lanciert und zum Sieg geführt wurde. In einer nur für Freimaurer bestimmten Studie unter dem Titel „Die nordamerikanische Freimaurerei“ streicht der Freimaurer vom 33. Grad, Eugen Lennhoff, völlig wahrheitsgemäß die bedeutende Rolle heraus, welche die Loge bei der Gründung der Vereinigten Staaten von Nordamerika spielte. Voller Stolz legt er dar, daß die amerikanischen Freimaurerlogen die „Keimzelle der Vereinigten Staaten“ waren, daß „der überwiegende Teil der Männer, die in dieser Zeit dem Lande so unvergängliche Dienste leisteten“, den Freimaurerschurz getragen haben.

Nun war Lennhoff Jude und in seine triumphierenden Worte mag sich nicht zu Unrecht Stolz auf die eigene Herkunft gemischt haben. Wie bei fast allen unterirdischen Projekten der Freimaurerei war der Begünstigte nämlich auch bei dieser Unternehmung die jüdische „Prophetie“. Die Abspaltung Amerikas vom englischen Mutterland geht nämlich nach maurerischen Quellen auf eine hebräische Weissagung zurück, laut der ein biblischer Stamm – Manasseh – im Amerika unserer Tage eine unabhängige Macht werden würde. Es kann daher kaum verwundern, daß sich die Geburt der Vereinigten Staaten in dem eingangs dieses Werkes vorgestellten „Bibel-Code“ verschlüsselt wiederfindet – bis hin zur Jahreszahl der „glorreichen“ Unabhängigkeitserklärung.

Zusätzliche Anmerkungen

Der Autor räumt an dieser Stelle ausdrücklich ein, daß es zwischen der blau-humanitären Johannis- und der rot-revolutionären Schottenmaurerei Unterschiede in der internen Arbeit und in dem nach außen getragenen Selbstverständnis geben mag. (Siehe hierzu vor allem die freimaurerische Sicht durch Br. Allen Oslo, „Freimaurer“, Umschau-Verlag, Frankfurt a. M. 1988. Als Nachschlagewerk im gleichen Geist: Eugen Lennhoff/Oskar Posner, „Internationales Freimaurer-Lexikon“, München/Zürich/Wien/Graz 1932)

Nichtsdestoweniger kann schwerlich in Abrede gestellt werden, daß es den politisierenden Hochgradlogen durch ihr Aufnahme-, Führungs- und Rekrutierungssystem hervorragend gelungen ist, sich als eine Art Führungsetage der Freimaurerei zu etablieren. Und somit sind die ersten Stockwerke der brüderlichen Nächstenliebe tatsächlich nur die Basis für eine Chefetage, die das Fußvolk nach ihrem Gutdünken einzusetzen versteht. Auch ohne dessen Billigung oder Wissen und auch in Zusammenhängen, die nur wenig mit karitativen Anliegen zu tun haben.

Das Judentum und die Freimaurerei – Ausführlich

Wer sich noch mehr für das Treiben der Juden mithilfe der Freimaurerei interessiert, findet Reichhaltiges in der *Verschwörung gegen die Kirche* von Maurice Pinay verwiesen. Wir fügen das dortige Kapitel der Brisanz wegen hier komplett ein:

„II. TEIL

DIE HINTER DEM FREIMAURERTUM VERBORGENE KRAFT

I. KAPITEL

DAS FREIMAURERTUM ALS FEIND DER KIRCHE UND DES CHRISTENTUMS

Angesichts der Tatsache, dass das Thema dieses zweiten Buches so meisterhaft und mit solcher Tiefe von hervorragenden und genau unterrichteten Persönlichkeiten wie Seine Heiligkeit dem Papst Leo XIII., dem Hochwürdigsten Kardinal José Maria Caro R., Erzbischof von Santiago de Chile, Monseñor Leon Meurin, S. J., Erzbischof, Bischof von Port-Louis, und anderen verschiedenen berühmten kirchlichen und weltlichen Schriftstellern behandelt worden ist, können wir uns darauf beschränken, solche autorisierten Urteile wörtlich abzuschreiben, ohne im geringsten ihr grosses Ansehen zu entkräften.

Seine Heiligkeit Leo XIII. sagt in seiner Enzyklika *Humanum Genus* wörtlich:

«Die Päpste, unsere Vorfahren, die gewissenhaft Sorge tragen um das Seelenheil des christlichen Volkes, wussten bald sehr wohl, wer dieser Todfeind war und was er wollte, als er kaum aus der Dunkelheit seiner geheimen Verschwörung zum Vorschein kam, und wie sie, als er sein Losungswort kundgetan hatte, Fürsten und Völker zur Vorsicht ermahnten, dass sie sich nicht in den schlechten Künsten und den Fallen, die vorbereitet waren, um sie zu täuschen, fangen lassen sollten. Die erste Kunde von der Gefahr wurde im Jahre 1738 von dem Papst Clemens XII. gegeben (Const. In eminenti die 24 Aprilis 1738), welche Anordnung Benedikt XIV bestätigte und erneuerte (Const. Providas, die 18 maii 1751) Pius VII (Const. Ecclesian a Jesu Christo, die 13 Septembris 1821) folgte den Spuren beider, und Leo XII, der in dem päpstlichen Status Quo graviora (Const. data die 13 Martii 1825) die von seinen Vorgängern in dieser Materie erlassenen Verordnungen einschloss, bekräftigte und bestätigte dieselben für immer. Pius VIII. (Encyc. Traditi, die 21 Maii 1829), Gregor XVI. (Encyc. Mirari, die 15 Augusti 1835) und Pius IX. (Encyc. Qui pluribus, die 9 Novemb. 1816). Alloc. Multiplices inter, die 25 Septemb. 1865, etc.) sprachen natürlich wiederholt im gleichen Sinne.»

«Nach dem Beispiel unserer Vorgänger haben wir jetzt beschlossen, uns offen gegen die freimaurerische Gesellschaft zu wenden, gegen das System ihrer Lehre, ihre Absichten sowie ihre Art und Weise zu fühlen und zu handeln, um immer mehr ihre schädliche Macht klarzustellen und so die Ansteckung einer solch verderblichen Pest zu verhüten.»

«Der gute Baum kann keine schlechten Früchte bringen, noch kann der schlechte Baum gute Früchte bringen (Matth. Kap. VII. v. 18), und die Früchte der Freimaurersekte sind schädlich und noch dazu sehr sauer. Denn aus den ganz zuverlässigen Beweisen, die wir zuvor erwähnt haben, ergibt sich der letzte und hauptsächlichste ihrer Vorsätze, nämlich: Jede religiöse und bürgerliche Ordnung, die vom Christentum errichtet ist, bis in ihre Grundfesten zu zerstören, um nach ihrer Art eine neue Ordnung mit Grundlagen und Gesetzen zu errichten, die sie aus dem Wesen des Naturalismus entnehmen.»

«Ohnedies müssen schon die verwirrenden Irrtümer, die wir aufgezählt haben, in sich selbst genügen, um den Staaten Angst und Schrecken einzuflößen. Denn, wenn die Furcht vor Gott und die Achtung vor den Gesetzen abgeschafft ist, wenn die Obrigkeit der Fürsten verachtet wird, wenn der Wahn der Revolution gutgeheissen und für gesetzmässig erklärt wird, wenn mit der grössten Zuchtlosigkeit die Leidenschaften des Volkes entfesselt werden, ohne weitere Hemmung als die Strafe, muss zwangsweise die allgemeine Umwandlung und Unordnung folgen. Und gerade diese Umwandlung und Unordnung ist es, die mit Vorbedacht von vielen kommunistischen und sozialistischen Gesellschaften mit vereinten Kräften erdacht und an den Tag gelegt wird, von welchen Vorsätzen man nicht sagen kann, dass sie der Sekte der Freimaurer fernstehen, da sie ihre Vorhaben in grossem Masse begünstigen und mit ihnen in den hauptsächlichsten Grundsätzen übereinstimmen.»

«Wie dem auch sei, ehrwürdige Brüder, was Uns vor einem so schweren und schon ausgebreiteten Übel anbetrifft, so müssen wir Uns mit unserer ganzen Seele befleissigen, nach Abhilfe zu suchen. Und da wir wissen, dass die beste und festeste Hoffnung auf Abhilfe in die Kraft der göttlichen Religion gesetzt wird, die von den Freimaurern ebenso gehasst wie gefürchtet wird, halten wir es für wesentlich, dass wir im Dienste dieser so heilsamen Kraft gegen den gemeinsamen Feind stehen. Alles was daher sämtliche Päpste als unsere Vorgänger, verordneten, um die Versuche und Anstrengungen der Freimaurersekten aufzuhalten, alles was sie guthiessen, um die Menschen von derartigen Gesellschaften fernzuhalten, oder sie herauszulocken, bekräftigen und bestätigen wir einzeln und insgesamt mit unserer päpstlichen Autorität» (Leo, P. P. XIII. Enzyklika Humanum Genus. 20. April 1884.).

Wie man sieht, sind sowohl seine Heiligkeit Leo XIII. wie auch verschiedene frühere Päpste sehr klar in ihrer Verurteilung der Freimaurerei und erkennen gleichzeitig ihre Absichten, im Verein mit Sozialisten und Kommunisten, das Christentum zu zerstören. Und wer leitet die Freimaurerei? Wie wir in den folgenden Kapiteln erläutern wollen, sind es die Gleichen, die den Sozialismus und den Kommunismus leiten, d. h. die Juden.

II. KAPITEL

DIE JUDEN ALS GRÜNDER DER FREIMAUREREI

«Die Freimaurerei zu entlarven, – sagte Leo XIII –, heisst sie besiegen.»

Wenn wir ihre Schleier lüften, wird sich jedes rechtschaffene Gemüt und jedes christliche Herz mit Abscheu von ihr abwenden; und durch diese Tatsache allein wird sie fallen, gänzlich vernichtet und verabscheut von eben denen, die ihr gehorchen.

Der berühmte Gelehrte, Jesuit Monsignore Leon Meurin, S. J., Erzbischof, Bischof von Port-Louis, zeigt uns in seinem so sehr inhaltsreichen Werk «Versinnbildlichung der Freimaurerei» mit erdrückender Beurkundung, dass die Juden die Gründer, Organisatoren und Führer der Freimaurerei sind, die sie benutzen, um die Weltherrschaft zu erlangen, um die heilige Katholische Kirche und die übrigen bestehenden Religionen zu zerstören. Unter dem beglaubigten Schrifttum, das er in diesem Zusammenhang vorlegt, kommen einige Zitate vor, die wir im Nachstehenden erwähnen:

«Der Erste Höchste Rat wurde, wie wir schon gesagt haben, am 31. Mai 1801 in Charleston, 33 Grad nördlicher Breite, unter dem Vorsitz des Juden Isac Long gebildet, der von dem Juden Moses Cohen zum Generalinspektor gemacht worden war, und der seinen Grad in Spitzer, von Hyes, von Franken und von dem Juden Morin erhalten hatte.» (Paul Rosen: Satán & Co., Seite 219.).

Die Juden waren also die Gründer des Ersten Grossen Rates, der sich in den Mittel-

punkt der Weltfreimaurerei verwandeln sollte. Und sie legten ihn nach Amerika in eine genau auf dem 33. Grad nördlicher Breite ausgewählten Stadt. Das Oberhaupt lebt seit 1801 in Charleston. Im Jahre 1889 war dies Albert Pike, den wir schon in seinem Rundbrief vom 14. Juli 1889 genannt haben, dem berühmten Jahrestag und Hundertjahrestag. Er nimmt den Titel von jedem der 33 Grade an und fügt noch die folgenden hinzu:

«Sehr mächtiger und allerhöchster Komtur, Grossmeister des Obersten Rates von Charleston, erster Oberster Rat des Weltballes, Grossmeister und Bewahrer des heiligen Palladiums, allerhöchster Pontifex der Weltfreimaurerei.»

Mit diesen hochtrabenden Titeln veröffentlichte er sein Rundschreiben «im einunddreissigsten Jahre seines Pontifikats», unterstützt von «zehn Hochwürdigsten, sehr Aufgeklärten und sehr erhabenen Brüdern, Herrschern, General-Grossinspektoren, ausgewählte Magier, die das durchlauchtigste Grosskollegium der Altfreimaurer, den Rat des auserwählten Trupps und des heiligen Bataillons vom Orden bilden.» (Adolphe Ricoux, Seite 78-95.).

Das Rundschreiben zählt die 23 Obersten Räte auf, die bisher unmittelbar durch den von Charleston «gezeugt» wurden und über die ganze Welt zerstreut sind. Dann zählt es die hundert «Gross-Oriente» und Grosslogen aller Riten auf, die in Verbindung stehen mit dem Obersten Rat von Charleston als der allerhöchsten freimaurerischen Macht: (Der ausschliessliche Ritus der Juden). Zum Beispiel, der Gross-Orient von Frankreich, der Generalrat des Ritus von Misrain, der Grossrat der Freimaurer Oddevellows usw. Aus dem Vorstehenden müssen wir schliessen, dass die Freimaurerei auf dem ganzen Erdball eine einzige in unzähligen Formen ist, jedoch unter der obersten Leitung des allerhöchsten Pontifex von Charleston (Monsignore León Meurin, S. J. Erzbischof-Bischof von Port-Louis. Symbolismus der Freimaurerei, 1957, Seite 201-202.).

Jüdischer Ursprung.

«Die Riten und Wahrzeichen der Freimaurer und der anderen geheimen Sekten erinnern beständig an die «Kabbala» (geheime jüdische Mystik) und das Judentum: Den Wiederaufbau des salomonischen Tempels, den Stern Davids, das Siegel Salomon; die Namen der verschiedenen Grade, wie zum Beispiel, Ritter Kadosh. «Kadosh» bedeutet auf hebräisch «heilig»; Fürst von Jerusalem, Fürst von Libanon, Ritter der Schlange von Airain, usw. Und erinnert das Gebet der englischen Freimaurer, das in einer 1663 abgehaltenen Versammlung angenommen wurde, nicht in ganz offensichtlicher Weise an das Judentum?» (Internationale Zeitschrift der geheimen Gesellschaften; herausgegeben in Paris. Nummer 2, 1913, Seite 58.).

«Schliesslich bediente sich die schottische Freimaurerei der jüdischen Zeitrechnung; zum Beispiel ist ein Buch, das von dem amerikanischen Freimaurer Pike (Pike: Die Moral und die Lehre im schottischen Ritus.) im Jahre 1881 geschrieben wurde, datiert mit «Anno mundi 5641». Gegenwärtig behält man diese Zeitrechnung nur in den höchsten Graden bei, während die Freimaurer im allgemeinen viertausend Jahre der christlichen Zeitrechnung hinzufügen und nicht 3760 wie die Juden.» (Maurice Fara: Die Freimaurerei entblösst. Verlag: La Hoj a de Roble. Buenos Aires. Seite 23.).

Der kluge Rabbiner Benamozegh schreibt das Folgende:

«Diejenigen, welche sich die Mühe machen wollen, sorgfältig die Fragen der Beziehungen zwischen dem Judentum und der philosophischen Freimaurerei, zwischen der Theosophie und den Geheimnissen im allgemeinen zu prüfen, werden ein wenig von ihrer anmassenden Verachtung gegen die Kabbala (jüdische Mystik) verlieren. Sie werden aufhören, verächtlich bei dem Gedanken zu lächeln, dass die

«kabbalistische» Theologie vielleicht eine Mission in der religiösen Umformung der Zukunft zu erfüllen hat.» (Benamozegh: Israel und die Menschheit. Seite 71.)

«Wer sind die wahren Führer der Freimaurerei? Dies ist eines der Geheimnisse der Sekte, das sehr sorgfältig gewahrt wird; aber man kann behaupten, dass die Freimaurerarbeit in der ganzen Welt sich im Einvernehmen mit ein und demselben Plan entfaltet; dass ihre Mittel immer und in allen Teilen identisch sind, und dass die verfolgten Ziele ständig die gleichen sind. Dies veranlasst uns zu glauben, dass ein einheitlicher Mittelpunkt besteht, der alle Bewegungen der Sekte leitet.»

Weiter unten werden wir diese Frage berühren; doch lasst uns hier daran erinnern, dass die «Carta de Colonia», dies vom 24. Juni 1535 datiert, von einem Direktor der Freimaurerei spricht: Der Grossmeister oder Patriarch, der, obwohl von nur sehr wenigen Brüdern gekannt, in Wirklichkeit existiert; und Gougenot des Mousseaux weist darauf hin, dass «diese Auswahl des Ordens, diese wirklichen Leiter, die nur sehr wenige Eingeweihte kennen, ihre Funktion ausüben in der nützlichen und geheimen Abhängigkeit von den israelitischen Kabbalisten (Mystikern)» (Seite 338-339) und dass die wahren Leiter der Freimaurerei «die Freunde, die Helfer und die Vasallen des Juden sind, dem sie als ihrem höchsten Herren huldigen.»

Dasselbe Urteil teilen Eckert, Drumont, Deschamps, Mgr. Jouin, Lambelin und andere Kenner der freimaurerischen und jüdischen Fragen (Gougenot des Mousseaux: Der Jude, das Judentum und die Verjudung der christlichen Völker. Seite 338-339.).

Lassen wir die dogmatischen Lehren des Freimaurer- und Judentums beiseite und prüfen wir die Bündnisse zwischen beiden von dem rein praktischen und wirklichen Standpunkt. Wenn man folgerichtig vorgeht, kann man nicht umhin, den nachfolgenden Schluss zu ziehen, der von L. de Poncin in «Die geheimen Kräfte der Revolution», formuliert wird.

«Die Vielseitigkeit des Freimaurertums, seine Fortdauer, die Unveränderlichkeit seiner Ziele, die vollkommen erklärbar sind, wenn es sich um eine jüdische Schöpfung handelt, um den jüdischen Interessen zu dienen, würden durchaus unbegreiflich sein, wenn sein Ursprung christlicher Natur wäre.»

«Schon der Zweck selbst des Freimaurertums, nämlich die Zerstörung der christlichen Zivilisation, offenbart uns den Juden, denn nur der Jude kann daraus Nutzen ziehen, und der Jude allein ist von einem genügend heftigen Hass gegen das Christentum beseelt, tun eine solche Organisation zu schaffen.»

«Die Freimaurerei», fährt Poncin fort, «ist ein Geheimbund und wird von einer internationalen Minderheit geleitet. Sie hat dem Christentum einen unveröhnlichen Hass geschworen. Diese drei Charakterzüge sind genau dieselben, die das Judentum genau beschreiben und den Beweis darstellen, dass die Juden das führende Element der Logen sind.» (L. de Poncins: Die geheimen Kräfte der Revolution. Seite 130-40-41).

Schon 1867 kommt die «ständige internationale Liga für den Frieden» zustande, und ihr Sekretär, der Jude Passy, skizziert den Gedanken eines Gerichtshofes, um alle Konflikte unter den Nationen ohne Berufung beizulegen.» (R.I.S.S.N° 8 (1926). Seite 269.). Die Zeitung «Die israelitischen Archive» träumte von einem ähnlichen Gerichtshof im Jahre 1864.

«Ist es nicht natürlich und notwendig» – schrieb ein gewisser Levy Bing – «dass wir baldigst einen weiteren Gerichtshof errichtet sehen, und zwar einen obersten Gerichtshof, dem die grossen öffentlichen Konflikte und die Streitigkeiten unter den Nationen unterbreitet werden, welcher in letzter Instanz urteilt, und dessen letztes Wort beweiskräftig ist? Dieses wird das Wort Gottes sein, das von seinen erstgeborenen

Söhnen (den Hebräern) gesprochen wird, und vor dem sich die Allgemeinheit der Menschen, unsere Brüder, unsere Freunde und unsere Schüler mit Achtung verbeugen werden (Israelitische Archive. 1864. Seite 335.).

Dieses sind die Träume Israels. Wie immer, stimmen sie mit denen des Freimaurertums überein. Der «Freimaurerkalender» schreibt:

«Wenn die Republik im ganzen, alten Europa errichtet worden ist, wird Israel als Herrscher über dieses alte Europa regieren.» (Freimaureralmanach, Leipzig 1884.).

Auf dem Weltkongress der jüdischen Jugend, der am 4. August 1926 abgehalten wurde, verkündete der H. Justin Godard, dass die Juden die festeste Stütze des Völkerbundes sind, der ihnen sein Bestehen verdanke.» (Les Cahiers de L'Osdre. Nummern 3-4 (1926). Seite 22-23.). Der Jude Cassin gab noch genauer an:

«Die Wiedergeburt des Zionismus ist das Werk des Völkerbundes. Durch ihn stellen sich die jüdischen Organisationen als Verteidiger des Völkerbundes dar, und deshalb wimmelt es von Vertretern des „Erwählten Volkes“ in Genf.» (Maurice Fara: Die Freimaurerei entblösst. Verlag: La Hoja de Roble, Buenos Aires. Seite 111.).

Der Hochwürdigste Kardinal José María Caro, Erzbischof von Santiago und Primat von Chile, beweist auch in seinem urkundlich belegten Werk „Das Geheimnis der Freimaurerei“, dass es die Juden sind, die diese Sekte leiten, um die Welt zu beherrschen und die Heilige Kirche zu vernichten. Im Zusammenhang mit ihrem Ursprung stellt er fest:

«Der freimaurerische Ritus verrät offensichtlich seine jüdische Abstammung; die Wahrzeichen, die mit der Bibel selbst beginnen, das Wappenschild, auf dem man versucht die verschiedenen Formen der von Ezechiel in seinem zweiten Gedicht beschriebenen Cherubime heraldisch zu erklären: Ein Ochse, ein Mensch, ein Löwe und ein Adler, «die beiden Säulen des Freimaurertempels» als Erinnerung an den Tempel Salomons; «der Wiederaufbau des Tempels», welches das freimaurerische Werk ist, etc. «Der Lesestoff und die Handbücher», die zum grossen Teil der Bibel entnommen sind, verdrehen sie fast immer nach dem freimaurerischen Geschmack, besonders «die Legende von Hiram», die eine wichtige Rolle im freimaurerischen Ritus spielt.

Die üblichen Worte und Ausdrücke, wie die Namen der Säulen «Baoz» und «Jakin», die Worte des Erkennens und des Einlassens: Tubalcain, Schiboleth, Giblim oder Moabon, Nekum oder Nekam, Abibalc, etc.; «die Bedeutung, die man den Zahlen beimisst», eine der Kaballa sehr eigene Sache, dies sind alles weitere Beweise für den kaballistischen Einfluss auf die Freimaurerei.»

«Schliesslich die Taten, die Herrschaft des Schreckens, der Ausbruch des satanischen Hasses gegen die Kirche, gegen unseren Herrn Jesus Christus, die schrecklichen Gotteslästerungen, in welche die revolutionären Freimaurer in Frankreich ausbrachen, sind nichts weiter als der Ausdruck und die Erfüllung der Wünsche der kabbalistischen und geheimen Sekten, welche schon seit einigen Jahrhunderten verborgen gegen das Christentum kämpfen.

Das was die jüdischen Bolschewisten zum grössten Teil jetzt in Russland gegen das Christentum tun, ist nur eine andere Ausgabe der Taten der Freimaurer in der französischen Revolution. Die Vollstrecker sind andere; jedoch die Lehre, die sie bewegt und ermächtigt und die oberste Leitung sind die gleichen.» (Kardinal José María Caro, R., Erzbischof-Bischof von Santiago, Primat von Chile: Das Geheimnis der Freimaurerei. Verlag: Difusión. Seite 258.).

III. KAPITEL

DIE JUDEN ALS DIE FUEHRER DER FREIMAURER

Der berühmte und gelehrte Jesuit, Monsignore Leon Meurin, Erzbischof von Port-Louis, bestätigt in seinem urkundlich belegten Werk «Philosophie der Freimaurerei» das folgende:

Die ersten elf Grade der Freimaurerei sind dazu bestimmt, wie wir weiter unten sehen werden, die «Laien» in «wirkliche Menschen» im freimaurerischen Sinne umzuwandeln; die zweite Abteilung, die vom 12. bis zum 22. Grad geht, soll den Menschen zum «jüdischen Pontifex» weihen, und die dritte Abteilung vom 23. bis 33. Grad muss den Pontifex zum «jüdischen König» oder «kabbalistischen Kaiser» weihen.

«Das erste, was den neuen Jünger einer Loge überrascht, ist der jüdische Charakter alles dessen, was er dort vorfindet. Vom ersten bis zum dreissigsten Grad hört er nur sprechen von dem «Grossen Werk», den Tempel Salomons wieder aufzubauen, von der Ermordung des Architekten Hiram Abiff; von den beiden Säulen Boaz und Jakin (III, Könige VII, 21) von einer Menge geheimer Kennzeichen und hebräischen heiligen Worten und von der jüdischen Zeitrechnung, indem er 4000 Jahre der unserigen hinzufügt, um nicht die Geburt des göttlichen Erlösers zu ehren.»

Nachdem die Juden die Freimaurerei in verschiedenen christlichen Ländern eingerichtet hatten, sicherten sie sich die Vorherrschaft in den «Grossen Orienten» in der Zahl und an Einfluss. Andersseits richteten sie eine grosse Anzahl von Logen ausschliesslich für Juden ein. Schon vor der Revolution von 1789 hatten die Gebrüder von Ecker und Eckhoffen in Hamburg die «Loge des Melquisedec» gegründet, die den Juden vorbehalten war. Die Hebräer von Hirschfeld und Cotter gründeten gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts in Berlin die «Loge der Duldsamkeit». Schon seit jener Zeit benutzten die Juden den Kniff, Juden und Christen einander näher zu bringen, um ideologisch und politisch diese letzteren zu kontrollieren oder um sie irrezuführen. Doch zu jener Zeit mussten sie ihre Zuflucht zu den «Geheimbünden» nehmen, da die Gesetze und Gebräuche der christlichen Staaten Europas genügend Massnahmen enthüllten, die darauf hinzielten, die Christen gegen die Betrügereien der Juden zu schützen.

«Die geheime Freimaurerzeitung von Leipzig sagte in ihrer Oktober-Nummer von 1864, dass der Mittelpunkt der jüdischen Logen in Paris unter der Leitung von Crémieux und dem Gross-Rabbiner sei.»

Die Lehren, Wahrzeichen und Grade der Freimaurer rühren vom Judentum her.

Der berühmte Erzbischof-Bischof von Port-Louis sagt, als er von dem jüdischen Ursprung der Freimaurerlehren spricht, das Folgende:

«Die Lehrsätze der Freimaurerei sind die der jüdischen Kabbala (Mystik), und im besonderen die ihres Buches «Sohar» (Licht).»

Dies steht in keinem freimaurerischen Dokument; denn es ist eines des grossen Geheimnisse, welches die Juden wahren, damit nur sie selbst es kennen. Trotzdem haben wir es entdecken können, als wir den Spuren der Nummer 11 folgten.

Hier haben wir die grundsätzlichen Lehrsätze der «jüdischen Kabbala» entdeckt, die in die Freimaurerei aufgenormnen wurden (Monsignore León Meurin, S. J., Erzbischof-Bischof von Port-Louis: Philosophie der Freimaurerei. 1957. S. 30, 211, 212, 41 u. 42.).

In den vorhergehenden Kapiteln blieb immer eine gewisse Zahl von freimaurerischen Wahrzeichen, die mehr oder weniger unanwendbar waren. Alles dies, was in der

Freimaurerei und ihrer Geschichte eine Rolle spielt, lässt sich mit verblüffender Leichtigkeit auf das jüdische Volk anwenden. Was in Wirklichkeit in der Freimaurerei existiert, ist alles vollständig, ausschliesslich und leidenschaftlich jüdisch vom Anfang bis zum Ende.

Was für ein Interesse haben die übrigen Völker, den salomonischen Tempel wiederaufzubauen? Tun sie es ihretwegen oder der Juden wegen? Haben diese Völker oder die Juden einen Nutzen davon? Welche Vorteile stellt die Tatsache dar, dass einer den anderen auffrisst, damit am Ende in aller Welt die «Fürsten von Jerusalem» (16 Grad) «die Häupter des Tabernakels» (23. Grad) oder «die Fürsten des Tabernakels» (24. Grad) triumphieren? Sind die Völker einig geworden, um den Füßen der Juden als Schemel zu dienen? (Psalm CIX). Warum beeilen sie sich die Krone (Xether) auf ihren Kopf zu setzen und das Königreich (Malkuth) zu ihren Füßen zu legen?»

Es ist so augenfällig, dass die Freimaurerei nur ein Werkzeug in den Händen der Juden ist, die sie in Wirklichkeit führen, dass man sich versucht fühlt zu glauben, dass die nichtjüdischen Freimaurer an demselben Tage, wo man ihnen zum ersten Male die Augen verbindet, ihren Verstand und ihr Urteilsvermögen verlieren. (Monsignore León Meurin, S. J., Erzbischof-Bischof von Port-Louis: Symbolismus der Freimaurerei. 1957. Seite 34.)

Die freimaurerische Achtung vor den Juden

Der Hochwürdigste Kardinal Caro sagt in seinem Werk «Das Geheimnis der Freimaurerei»:

«In dem Freimaurertum hat man stets eine grosse und ganz besondere Achtung vor den Juden. Wenn man vom Aberglauben spricht, erwähnt man niemals die jüdische Religion. Bei Ausbruch der französischen Revolution verlangte man dringend für die Juden das französische Bürgerrecht. Trotzdem es beim ersten Male abgelehnt wurde, drängte man nachdrücklich auf Erteilung, und es wurde gewährt. Der Leser wird sich daran erinnern, dass man in jenen Tagen die Katholiken bis in den Tod verfolgte. Als die «Kommune» in Paris herrschte und es nötig war, die Barmittel der Bank von Frankreich gegen Plünderung zu schützen, bedrohte niemand die jüdischen Banken. (La Franc. Mas. Secte Juive 60).»

«Das Freimaurertum hat mit Abscheu den Antisemitismus angesehen, und zwar so sehr, dass ein antisemitischer Bruder, der ehrlich an die Duldsamkeit der politischen Meinungen der Freimaurerei glaubte, sich einmal als Kandidat zur Abgeordnetenversammlung in Frankreich stellte und auch gewählt wurde. Als es um die Wiederwahl ging, wurden ausdrücklich Weisungen an die Logen gegeben, dass man gegen ihn Krieg führe. Derartige Weisungen, die man fast nie offen in den Logen hört, mussten befolgt werden.»

Die jüdische Vorherrschaft in den Logen

Im Jahre 1862 schrieb ein Berliner Freimaurer, der die jüdische Vorherrschaft in den Logen bemerkte, in einem Münchener Blatt:

«Es gibt in Deutschland eine geheime Sekte mit freimaurerischen Formen, die «unbekannten Führern» untersteht. Die Mitglieder dieser Vereinigung sind in ihrer grossen Mehrheit «Israeliten»... In London, wo, wie man weiss, sich der Revolutionsherd unter dem Grossmeister Palmerston befindet, gibt es zwei jüdische Logen, die niemals einen Christen ihre Schwelle überschreiten sahen; dort vereinigen sich alle Fäden der revolutionären Elemente, die sich in die christlichen Logen einnisten.»

«In Rom ist eine weitere Loge, «die ganz aus Juden besteht», und wo sich alle Fäden, der auch in den «christlichen Logen» angestifteten Komplotte, vereinen; «der Oberste Gerichtshof der Revolution.»

«Von dort aus werden die anderen Logen wie von geheimen Führern geleitet, sodass der grösste Teil der christlichen Revolutionäre «nur Marionetten sind, die von Juden mittels des Geheimnisses» in Bewegung gesetzt werden.»

«In Leipzig besteht aus Anlass der Messe, die ein Teil der hohen jüdischen und christlichen Kaufleute ganz Europas besucht, eine «ständige geheime jüdische Loge», in der noch niemals ein christlicher Freimaurer empfangen wurde»

«Das öffnet mehr als einem von uns die Augen...» Es gibt nur Geheimboten, die Zutritt zu den jüdischen Logen von Hamburg und Frankfurt haben.»

Gougenot de Mousseaux berichtet das folgende Vorkommnis, welches die vorstehenden Ausführungen bestätigt:

«Bei dem Wiederausbruch der Revolution von 1848 stand ich mit einem Juden in Verbindung, der aus Eitelkeit die Geheimnisse der Geheimbünde, in denen er Mitglied war, verriet. Derselbe unterrichtete mich acht oder zehn Tage im voraus von allen Revolutionen, die in irgendeinem Punkte Europas ausbrechen würden. Ihm verdanke ich die unerschütterliche Überzeugung, dass alle diesen grossen Bewegungen der «unterdrückten Völker etc.» von einem halben Dutzend Personen angestiftet werden, die ihre Weisungen an die Geheimbünde ganz Europas erteilen. Der Boden unter unseren Füßen ist ganz und gar unterhöhlt, und die jüdischen Völker liefern ein grosses Kontingent dieser unterirdischen Wühler.»

Im Jahre 1870 schrieb de Camille in «Le Monde», dass er auf einer Rundreise durch Italien, einen seiner alten Bekannten, einen Freimaurer traf. Auf seine Frage, wie es dem Orden ginge, antwortete er:

«Ich habe die Loge meines Ordens endgültig verlassen, denn ich habe die tiefe Überzeugung gewonnen, dass wir nur die Werkzeuge der Juden waren, die uns zur gänzlichen Zerstörung des Christentums trieben.» (La F. M. Secte Juive, 43-46.)

Als Bestätigung des Vorstehenden will ich eine Nachricht abschreiben, die sich in «der Revue des Sociétés Secretes (S. 118-119 1924) findet:

1.) Die goldene Internationale (internationale Plutokratie und Hochfinanz), an deren Spitze sich befinden: a) in Amerika: P. Morgan, Rockefeller, Vanderbilt und Vanderlippe (verschiedene dieser Namen scheinen nicht als die besten ausgewählt zu sein); b) in Europa: Die Firma Rothschild und andere zweiten Ranges.

2.) Die rote Internationale oder internationale Vereinigung der Arbeitersozialdemokratie. Diese umfasst: a) die zweite Internationale (die Belgiens, Jude Vandervelde); b) die Internationale N.° 21/2, (die von Wien, Jude Adler); und c) die dritte Internationale oder kommunistische Internationale (die von Moskau, die Juden Apfelbaum und Radek).

Dieser Hydra mit drei Köpfen, die zur besseren Wirkung getrennt arbeiten, fügt sich die «Profintern»; (Internationales Büro der Berufsvereinigungen) an, die ihren Sitz in Amsterdam hat und die den Syndikaten, die noch nicht in den Bolschewismus aufgenommen sind, das jüdische Wort diktiert.

3.) Die schwarze Internationale oder Kampfvereinigung des Judentums.

Die Hauptrolle in ihr spielen: die Weltorganisation der Zionisten (London); der israelitische Weltbund, der in Paris von dem Juden Crémieux gegründet wurde; der jüdische Orden von den B'nai-Moiche (Söhne des Moses) und die jüdischen Gesellschaften «Henoloustz», «Hitakhdoute», «Tarbout», «Keren-Haessode» und

hundert andere mehr oder weniger maskierte, die über alle Länder der Alten und Neuen Welt zerstreut sind.

4.) Die blaue Internationale oder internationale Freimaurerei. Diese vereint durch die «Vereinigte Loge von Gross-Britannien», durch die «Grosse Loge von Frankreich» und durch die Grossen Oriente von Frankreich, Belgien, Italien, Türkei und der übrigen Länder, alle Freimaurer der Welt. (Der tätige Mittelpunkt dieser Vereinigung ist, wie die Leser wissen, die grosse «Alpina-Loge».)

5.) Der jüdische freimaurerische Orden der «B'nai-B-rith», der entgegen den Satzungen der Freimaurerlogen nur Juden aufnimmt, und welcher in der Welt mehr als 426 rein jüdische Logen zählt, dient als Verbindung zu allen oben aufgezählten Internationalen.

Die Führer der «B'nai-B-rith» sind die Juden Morgentau, ehemaliger Botschafter der Vereinigten Staaten in Konstantinopel; Brandeis, oberster Richter in den Vereinigten Staaten; Mack, Zionist; Warburg (Felix) Bankier; Elkus; Kraus (Alfred), der erste Präsident; Schiff, schon tot; welcher die Emanzipationsbewegung der Juden in Russland mit Geldbeihilfen unterstützte; Marshall (Louis), Zionist.

«Wir wissen bestimmt», sagt Webster, «dass die fünf Mächte, auf die wir uns bezogen haben – die Freimaurerei des Grossen Orients, die Theosophie, der Pan-Germanismus, die internationale Finanz und die soziale Revolution – eine sehr reelle Existenz haben und einen sehr bestimmten Einfluss auf die Geschicke der Welt ausüben. Hierbei gehen wir nicht von Annahmen sondern von Tatsachen aus, die sich urkundlich belegen lassen.»

«Seit der Revolution sind die Juden am meisten in Verbindung mit der Freimaurerei hervorgetreten». Jewish Encyclopedia (José Maria Kardinal Caro R., Erzbischof-Bischof von Santiago, Primat von Chile: Das Geheimnis der Freimaurerei. Verlag: Difusión. Seite 263, 264, 265 u. 266.)

«Um die christliche Religion und insbesondere die katholische niederzuwerfen zu versuchen, nahmen die Juden ihre Zuflucht zur Wühlarbeit, indem sie andere unauffällig vorschickten und sie selber sich dahinter versteckten, um ihre von allen so verachteten Absichten nicht zu enthüllen: Jene Festung im Namen der Freiheit zu Fall bringen. Es war deshalb notwendig ihr granitenes Fundament zu untergraben und das gesamte Gebäude der Christenheit zu zerstören. Und sie machten sich an die Arbeit dieses Unternehmens und stellten sich an die Spitze der verborgenen Welt mittels der Freimaurerei, die sie kontrolliert hatten.»

«Die Freisprechung des Judentums in Frankreich war der im Geheimen verfolgte Gewinn der Revolution, die die berühmten Menschenrechte erfand, um im bürgerlichen Recht die Juden mit allen Christen gleichzustellen. Auf dieses und nichts anderes beschränkt sich die gepriesene Freiheit, in deren Namen jene schreckliche Revolution angezettelt wurde.» (Prato: Della questione judaica in Europa, 1891. Seite 53.)

IV. KAPITEL

VERBRECHEN DER FREIMAUREREI

Über die ungeheuerlichen Verbrechen dieses Meisterwerkes des modernen Judentums, welches die Freimaurerei ist, sagt der Hochwürdigste Kardinal Caro:

«Die Lektüre des freimaurerischen Rituals lässt zumindest in den höheren Graden erkennen, dass es seine Jünger für die Rache, die Revolution und damit für das Verbrechen vorbereitet.»

«In allen diesen Riten», sagt Benoit, «werden die Freimaurer einer Erziehung unterworfen, die sie in Theorie und Praxis die Grausamkeit lehrt. Man sagt ihnen, dass der Freimaurerorden das Ziel verfolgt, den Tod Adonhirans an seinen drei treulosen Gefährten zu rächen, oder den Tod Molays an seinen Mördern, dem Papst, dem König und Noffedai.»

In einem Grad versucht der Anfänger seinen Mut am Hals und Köpfen, die mit Blut gefüllten Därmen umkleidet sind. In einem anderen Grad, muss der, welcher aufgenommen wird, die auf einer Schlange aufgestellten Köpfe umwerfen; oder auch einen Hammel schlachten (30. Grad des schottischen Ritus A. A.), bei welcher Handlung er glaubt, dass er einen Menschen tötet. Hier muss er blutige Kämpfe liefern mit Feinden, die ihm die Rückkehr ins Vaterland streitig machen; dort gibt es Köpfe auf Stangen oder ein Leichnam in einem Sarg und die Brüder in Trauer legen die Rache fest.

Allen ist die Ermordung Rossi's, des Ministers Pius IX., durch seine ehemaligen Brüder der Verschwörung bekannt.

Im Jahre 1833 wurden vier Italiener, Emiliani, Scuriatti, Lazzoneschi und Adriani, Mitglieder des «Jungen Italiens», die sich nach Frankreich geflüchtet hatten, an Mazzini und seine Helfershelfer als Schuldige verraten.

Am 22. Oktober 1916 wurde Graf Stürck, der Kanzler Oesterreichs, ermordet. Der Mörder, Fritz Adler, war Freimaurer und Sohn eines Freimaurers, sowie Mitglied einer Loge mit hohen freimaurerischen Würdenträgern in der Schweiz. In seiner Erklärung verteidigte er das Recht, Gerechtigkeit mit eigener Hand zu üben.

In Frankreich wurden anlässlich der Dreyfus-Affaire die folgenden Personen ermordet: Der Hauptmann d'Attel, der gegen ihn aussagte, der Abgeordnete Chaulin Serviniere, der von d'Attel die Einzelheiten des Geständnisses von Dreyfus empfangen hatte; der Bezirkshauptmann Laurenceau, der Geldsummen anzeigte, die vom Ausland an die Freunde von Dreyfus, seiner Meinung nach zur Bestechung, geschickt worden waren, und der Gefangniswärter Rocher, der behauptete gehört zu haben, wie Dreyfus teilweise sein Vorgehen gestand. Der Hauptmann Valerio, einer der Zeugen gegen Dreyfus und der Präsident Faure, der sich einer Revision des Prozesses entgegengestellt hatte, verschwanden auch bald darauf. Alle Verteidiger von Dreyfus waren Freimaurer und ausserdem Juden.

In Schweden wurde der Bruder Gustav III. von H. Ankerström, geheimer Bote der grossen Loge, welcher Condorset Vorstand, ermordet, gemäss dem Übereinkommen der Freimaurer, die 1786 in Frankfurt/Main versammelt waren.

In Russland wurde Paul I. ermordet, ein Freimaurer, der, trotzdem er die Gefahr der Bruderschaft kannte, sie strengstens verbot. Aus demselben Grunde erlitt sein Sohn, Alexander I. das gleiche Schicksal, der 1825 in Taganrog ermordet wurde. Die Mörder waren in ihrer Gesamtheit Freimaurer. («Die grossen Verbrecher der Freimaurerei». Trad.)

Ermordungen von Laien

In Frankreich schreibt man ihnen den Tod Ludwigs XVI. zu. Der Kardinal Mathieu, Erzbischof von Besancon und Monsignore Bessan, Bischof von Nimes, haben in Briefen, die aller Welt bekannt sind, von den Enthüllungen berichtet, die ihnen gemacht worden sind über die im Jahre 1787 im Konvent von Wilhelmsbad angenommenen Entschliessung, Ludwig XVI. und den König von Schweden zu ermorden. Diese Enthüllungen waren ihnen von zwei ehemaligen Mitgliedern dieses Konvents gemacht worden... Der Mord am Herzog von Berry..., die Ermordung des grossen Patrioten und glühenden Katholiken von Luzern (Schweiz), Lew..., sind von Sektierern beschlossen und

durchgeführt worden...

In Oesterreich wurde das berühmte Verbrechen von Sarajevo, das der Anlass zum 1. Weltkrieg war, von der Freimaurerei angeordnet, im voraus angekündigt und zur gegebenen Zeit vollführt. Ein hoher freimaurerischer Würdenträger, schweizerischer Nationalität, drückte sich 1912 in diesem Zusammenhang in folgender Weise aus: «Der Thronfolger ist eine Persönlichkeit mit viel Talent, schade, dass er verurteilt ist, er wird auf dem Wege zum Thron sterben.» Madame de Tebes kündigte seinen Tod schon zwei Jahre vorher an. Die hauptsächlichsten Schuldigen waren in ihrer Gesamtheit Freimaurer.

«Alles dies», sagt Wichtl, «ist keine Vermutung, sondern gerichtlich nachgewiesene Tatsachen, die absichtlich verschwiegen werden.»

In Deutschland wurden der Marschall Echhorn und sein Adjutant der Hauptmann von Dressler, am 30. Juli 1918 ermordet. Tags zuvor schrieb die Pariser Freimaurer-Zeitung «Le Matin», dass eine patriotische Geheimsekte einen hohen Preis für den Kopf Echhorns geboten hatte. Man kann sich wohl vorstellen, welche Art von Gesellschaft dem «Le Matin» die Nachricht lieferte.

In Italien wurde Humberto I. von dem Anarchisten Pressi ermordet, der als Freimaurer einer Loge von Paterson in New Jersey/Vereinigte Staaten angehörte, wenngleich er selbst nicht in Amerika gewesen war. So wurde die Erklärung, die in gewissen Graden die Dunkelmänner der Inschrift des Kreuzes gaben, in die Praxis umgesetzt: I.N.R.I. = Justum necare regens Italiae = es ist gerecht, die Könige Italiens zu ermorden.

Am 26. März 1885 wurde in Parma der Herzog Karl III. ermordet; der Mörder, Antonio Carra, war tags zuvor in geheimer Sitzung, deren Vorsitz Lemmi führte, von diesem ausgewählt und aufgestachelt worden; Lemmi war später allerhöchster Grossmeister des italienischen Freimaurertums, und wie es scheint, auch des Weltfreimaurertums. Ein gewisser Lippo hatte eine Puppe angefertigt, um zu erklären, wie man die furchtbarsten Dolchstösse gibt, und der Vollstrecker wurde ausgelost.

Am 22. Mai starb Ferdinand II. von Neapel; man gab ihm in einer Scheibe Melone ein Gift, das seinen schrecklich schmerzhaften Tod verursachte. Der Urheber dieses Königsmordes war ein Freimaurer, der einem der verbrecherischsten Zweige dieser Sekte angehörte, dem sogenannten von den «Erhabenen und vollkommenen Meistern». Er war ein Schüler Mazzinis und eine der meistgeachteten Personen des Königshofes. Margiotta wagt nicht seinen Namen zu nennen. (Marg. A. I. 21-34). Bei diesem Verfasser kann man weitere unzählige Verbrechen nachlesen, die von der Freimaurerei in Italien begangen wurden.

In Portugal wurde der König Karl und sein Sohn Ludwig ermordet. Die Freimaurer bereiteten den Fall der Monarchie vor. Der ehrwürdige H. Magalhes da Lima reiste im Dezember 1907 nach Paris, wo er von H. Moses, dem Mitglied der Grossen Loge feierlich empfangen wurde. Magalhes hielt Vorträge, in denen er «den Sturz der Monarchie in Portugal» und die «bevorstehende Gründung der Republik» ankündigte. Der bekannte Gegner der Freimaurerei, Abbeé Tourmentin schrieb damals, dass die Freimaurer offensichtlich einen Schlag gegen das portugiesische Königshaus vorbereiteten. Er verlieh seiner Befürchtung Ausdruck, dass binnen kurzem König Karl verjagt oder ermordet würde. Zehn Wochen später erfüllten sich die Befürchtungen Tourmentins, und er beschuldigte frei und öffentlich die Freimaurer dieses Mordes. Diese zogen das Schweigen vor.

In Amerika. Bei Eckert kann man verschiedene Einzelheiten über die Verfolgung und Ermordung Morgans in den Vereinigten Staaten nachlesen, weil er ein Buch veröffentlichen wollte, um die Geheimnisse der Freimaurerei zu enthüllen; ferner über die Zerstörung der Druckerei und die Verfolgung des Druckers, sowie anderer

hässlicher Verbrechen, die auf diesen Mord folgten; über die öffentliche Entrüstung, die ausbrach, als man es erfuhr, welche Begünstigung die Behörden, die in der Regel Freimaurer waren, den Mördern zuteil werden liessen, und die Gefälligkeit, mit welcher die Logen sie ansehen. (Eckert, 11. 201 und folgende.)

Auch ist der Mord an dem Präsidenten von Ecuador, García Moreno, bekannt.

Blutbäder, summarische Hinrichtungen und Plünderungen

Es wäre notwendig die Schilderung des Freidenkers Taine nachzulesen, um eine Vorstellung davon zu haben, was sich in Frankreich zutrug, als die Freimaurer im Jahre 1789 und in den drei folgenden Jahren die Herrschaft führten: Man zählt mehr als 150.000 Flüchtlinge und Verbannte; 10.000 Personen wurden ohne Gerichtsverfahren in einer einzigen Provinz, der von Anjou, getötet; 500 Tote in nur einer Provinz des Westens. Im Jahre 1796 schrieb der General Hoche an das Innenministerium:

«Das jetzige Verhältnis zur Bevölkerung von 1789 ist eins zu zwanzig. Es hat bis zu 400.000 Häftlinge auf einmal in den Gefängnissen gegeben. Mehr als eine Million zweihunderttausend Privatleute haben Schaden an ihrer Person erlitten und mehrere Millionen, die etwas besaßen, an ihrem Hab und Gut». (Taine, erwähnt von Benoit, F. M. II. 268, Anmerkung.) (21 Jose María Caro R., Kardinal, Erzbischof von Santiago, Primat von Chile: Das Geheimnis der Freimaurerei. Verlag: Difusión. Seiten 190, 191, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 201.)

Wer noch mehr Daten wünscht, soll das Werk des Hochwürdigsten Kardinals Caro «Das Geheimnis der Freimaurerei» lesen.

V. KAPITEL

DAS FREIMAURERTUM ALS VERBREITER DER JAKOBINISCHEN REVOLUTIONEN

Der Erzbischof von Port-Louis, Monsignore Leon Meurin, sagt in seinem Werk: «Philosophie der Freimaurerei»:

«Im Jahre 1844 legt Disraeli die folgenden Worte in den Mund des Juden Sidonia (Coningsby, VI. XV.) Seitdem die englische Gesellschaft begonnen hat sich zu erregen und ihre Einrichtungen von mächtigen Vereinigungen bedroht sind, sehen Sie die früher so treuen Juden in den Reihen der Revolutionäre... Diese geheimnisvolle Diplomatie, welche die Westmächte so beunruhigt, wird von Juden organisiert und grösstenteils auch ausgeführt...; die ungeheuerliche Revolution, die in Deutschland vorbereitet wird, und deren Auswirkungen noch grösser sein werden als die der Reformation, wird unter dem Protektorat der Juden durchgeführt. In Deutschland vorbereitet wird, und deren Auswirkung kenne ich einen litauischen Juden, in dem spanischen Herrn Mendizabal sehe ich einen Juden aus Aragón; in dem Präsidenten des französischen Rates, Marschall Soult, erkenne ich den Sohn eines französischen Juden; in dem preussischen Minister, Graf Arnim, sehe ich einen Juden. Wie Sie schon sehen, lieber Coningsby, wird die Welt von Persönlichkeiten regiert, die sehr verschieden von denen sind, welche als die Regierenden gehalten werden und nicht hinter den Kulissen stehen».

Während der Revolution von 1848, die von dem Grossen Orient von Frankreich geleitet wurde, war ihr Grossmeister, der Jude Cremieux, Justizminister. Dieser Mann gründete 1860 «den Israelitischen Weltbund» und verkündete mit unbegreiflicher Frechheit im Jahre 1861 in den «Israelitischen Archiven» (Seite 651), «dass an Stelle der Päpste und Caesaren, ein neues Reich, ein neues Jerusalem, sich erheben wird. Und unsere guten Freimaurer mit den verbundenen Augen helfen den Juden an dem «Grossen Werk»,

diesen neuen Tempel Salomons auszubauen, dieses neue caesarisch-päpstliche Reich der Kabbalisten!»

Im Jahre 1862 liess ein Berliner Freimaurer ein Flugblatt von acht Seiten drucken, in dem er sich über die Vorherrschaft der Juden in den Logen beklagt. Unter dem Titel «Zeichen der Zeit» weist er auf den gefährlichen Charakter der Berliner Wahlen vom 28. April und 6. Mai des erwähnten Jahres hin.

«Ein Element», sagte er, «ist zutage getreten und hat einen gefährlichen und nach allen Seiten hin zersetzenden Einfluss ausgeübt: Der Jude. Die Juden sind führend mit ihren Schriften, Worten und Taten; sie sind die hauptsächlichsten Führer und Agenten bei allen revolutionären Unternehmungen, sogar beim Bau von Barrikaden. Sehr klar hat man es im Jahre 1848 in Berlin gesehen. Wie ist es möglich, dass in Berlin 217 jüdische Kandidaten gewählt wurden und dass in zwei Bezirken nur Juden unter Ausschluss irgendeines christlichen Kandidaten gewählt worden sind?»

«Dieser Stand der Dinge verschlimmerte sich immer mehr. Die Juden bildeten in der Stadtverwaltung die Mehrheit, sodass Berlin mit Recht die Hauptstadt der Juden genarnt werden konnte.»

«In der Presse sprechen die Juden vom «Volk» und von der «Nation», als ob es nur Juden gäbe und keine Christen vorhanden wären. Die Erklärung dafür können die «Freimaurer-Hetzer» geben, die dem Bruder Lamartine zufolge, die Revolutionen von 1789, 1830, 1848 usw. herbeiführten. Diese Erklärung wird von dem «Bruder Garnier Pagés», einem Minister der Republik, bestätigt, der im Jahre 1848 öffentlich erklärte, dass die Revolution von 1848 den Triumph der Nonnen des Freimaurer-Verbandes darstelle, dass Frankreich freimaurerisch geweiht worden sei, und dass 40.000 Freimaurer ihre Hilfe versprochen hätten, um das glorreiche Werk der Errichtung der Republik zu Ende zu führen, die dazu auserwählt sei, sich über ganz Europa und am Ende über die ganze Erde auszubreiten.»

Der Höhepunkt von all diesem ist die politische und revolutionäre Macht der Juden nach den Worten von J. Weil, Führer der jüdischen Freimaurer, der in einem geheimen Bericht sagte:

«Wir üben einen mächtigen Einfluss auf die Bewegungen unserer Zeit und des Fortschritts der Zivilisation aus in Richtung auf die Republikanisierung der Völker.»

Der Jude Louis Boerne, ein anderer freimaurischer Führer, sagt ebenfalls in einer Geheimschrift:

«Wir haben mit mächtiger Hand so sehr die Säulen erschüttert, auf dem das alte Gebäude ruht, dass sie ächzen und krachen.»

Mendizábal, ebenfalls Jude und Seele der spanischen Revolution von 1820, setzte die Einnahme von Porto und Lissabon durch und verwirklichte 1838 mittels seines freimaurerischen Einflusses die Revolution in Spanien, wo er Premier-Minister wurde.

Und weiter sagt seine Exzellenz, der Herr Erzbischof:

«Der Jude Mendizábal hatte als Minister versprochen, die unsichere Finanzlage Spaniens zu bessern; doch in kurzer Zeit war das Ergebnis seiner Machenschaften ein schreckliches Anwachsen der nationalen Verschuldung und eine grosse Verminderung der Staatseinkünfte, während er und seine Freunde ungeheure Reichtümer aufhäufte. Der Verkauf von mehr als 900 christlichen Instituten, religiöser und wohltätiger Art, welche die «Cortes» auf Anstiftung der Juden als Nationaleigentum erklärt hatten, verschaffte ihnen die herrliche Gelegenheit zur beispiellosen Vermehrung ihres persönlichen Vermögens. Auf die gleiche Art wurde das kirchliche Vermögen behandelt. Der unkluge Spott gegen die religiösen und

nationalen Gefühle ging so weit, dass die Geliebte Mendizábals es wagte, öffentlich mit einer wunderbaren Halskette zu protzen, die kurze Zeit Vorher als Schmuck eines Bildes der heiligen Jungfrau Maria in einer der Kirchen Madrids gedient hatte.»

Der Berliner Freimaurer, den wir zu Beginn erwähnten, sagte weiter:

«Die Gefahr für den Thron und den Altar, die von der jüdischen Macht bedroht sind, ist auf dem höchsten Punkt angelangt, und es ist an der Zeit, Alarm zu schlagen, so wie es eben die Führer des deutschen Freimaurertums getan haben, wenn sie sagen: «Die Juden haben begriffen, dass «die königliche Kunst» (die freimaurerische Kunst) ein Hauptmittel war, um ihr eigenes geheimes Königreich zu errichten...» Die Gefahr droht nicht nur unserem Orden, der Freimaurerei, sondern den Staaten ganz allgemein... Die Juden finden in den Logen vielfache Gelegenheiten, um ihr altbekanntes System der Bestechungen auszuüben; indem sie Verwirrung in viele Angelegenheiten säen... Wenn man sich die Rolle vergegenwärtigt, welche die Juden bei den Verbrechen der französischen Revolution und bei der widerrechtlichen korsischen Besitzergreifung spielten, wenn man den halsstarrigen Glauben der Juden an ein künftiges israelitisches Reich, das über die Welt herrschen wird, berücksichtigt, sowie ihren Einfluss auf eine grosse Anzahl Staatsminister, wird man erkennen, wie gefährlich ihre Tätigkeit in den freimaurerischen Angelegenheiten werden kann. Das jüdische Volk bildet einen Stamm, der in feindseligem Widerspruch der gesamten menschlichen Rasse entgegensteht, und der Gott Israels hat nur ein Volk auserwählt, dem alle übrigen als «Fusschemel» dienen müssen.

Berücksichtigt, dass es unter den 17 Millionen Einwohnern Preussens nur 600.000 Juden gibt; berücksichtigt mit welchem krampfhaften Eifer dieses Volk von orientalischer und ununterdrückbarer Betriebsamkeit daran arbeitet, mit allen Mitteln zu erreichen, den Staat umzustürzen; die höheren Lehranstalten zu besetzen, sogar mittels Geld, und die Regierungsämter zu seinen Gunsten zu monopolisieren.»

Carlile, eine der massgeblichsten freimaurerischen Personen, sagt (Seite 86): «Die Freimaurerei der Grossen Loge ist gegenwärtig ganz und gar jüdisch.»

«Die Kreuz-Zeitung», das Hauptorgan der preussischen Konservativen, brachte vom 29. Juni bis 3. Juli 1875 eine Artikelserie, in denen sie darlegte, dass die hauptsächlichsten Minister der deutschen und preussischen Regierung, ohne Fürst Bismarck auszunehmen, sich in den Händen der jüdischen Könige der Börsen befanden, und dass die jüdischen Bankiers diejenigen waren, die praktisch Preussen und Deutschland regierten. Diese Tatsachen liess den Juden Gutzkow aussprechen:

«Die wahren Gründer des neuen Deutschen Reiches sind die Juden; die Juden sind die Fortgeschrittensten in allen Wissenschaften, der Presse, der Bühne und der Politik.»

M. Stamm schrieb im Jahre 1860 ein Buch über dieses Thema, in dem er nachweist, dass das Königreich der allumfassenden Freiheit auf Erden durch die Juden gegründet werden wird. Im gleichen Jahr veröffentlichte Sammtter im «Volksblatt» einen langen Brief, um darzutun, dass die Juden sehr bald die Stelle des christlichen Adels einnehmen werden; die Adelherrschaft verfällt und wird ihren Platz in dieser Epoche des alles umflutenden Lichtes und der alles umfassenden Freiheit verlieren, der wir schon so nahe gerückt sind.

«Versteht Ihr nicht», so schreibt er, «den wahren Sinn des Versprechens, das von dem Herrgott Sabaoth unserem Vater Abraham gegeben wurde? Dieses Versprechen, das mit Sicherheit erfüllt werden wird, nämlich, dass eines Tages alle Völker der Erde Israel unterworfen sein werden. Glaubt Ihr, dass Gott sich auf eine Universalmonarchie mit

Israel als König bezog? O nein! Gott zerstreute die Juden über die ganze Oberfläche des Erdballes, damit sie eine Art Sauerteig bilden sollen über alle Rassen, und am Ende als Auserwählte, die sie sind, ihre Herrschaft über dieselben ausdehnen.»

«Es ist nicht wahrscheinlich, dass die fürchterliche Unterdrückung, welche die christlichen Völker Europas erlitten haben, die durch den Wucher und den Geiz der Juden arm gemacht werden und sich darüber beklagen, dass die nationalen Reichtümer sich in den Händen der grossen Bankiers aufhäufen, sich mit Vereinzelt vorkommenden antisemitischen Erhebungen beruhigt. Die Monarchien, deren Grundfesten noch nicht durch den freimaurerischen Hammer zerstrümmert sind, und deren Herrscherhäuser noch nicht auf den Stand der zerlumpten und barfüssigen Freimaurer, welche die Augen verbunden haben, herabgesetzt worden sind, werden sich gegen diese scheussliche Sekte verbünden und die Reihen der Anarchisten zerstören.»

Carlile selbst, ein rasender Freimaurer, entsetzt über das Schicksal der Menschheit in den Händen der Juden, sagt:

«Wenn die Gesetzgeber sich wieder mit den Geheimbünden beschäftigen, werden sie gut daran tun, keine Ausnahme zu Gunsten der Freimaurerei zu machen.»

Das Vorrecht des Geheimnisses wird den Freimaurern gesetzmässig in England, Frankreich, Deutschland und nach unserem Dafürhalten in allen Ländern zugestanden. Die Tatsache, dass alle Revolutionen aus der Tiefe der Freimaurerei hervorkommen, wäre unerklärlich, wenn wir nicht wüssten, dass mit der augenblicklichen Ausnahme von Belgien, die Ministerien aller Länder sich in den Händen von führenden Freimaurern, im Grunde also von den Juden, befinden (Monsignore León Meurin, S. J., Erzbischof, Bischof von Port-Louis: Philosophie der Freimaurerei. 1957, Seiten 212, 213, 214, 215, 217 u. 218.).

Einer der interessantesten Beweise ist zweifellos der des «Freimaurers Haugwitz», welcher der Inspektor der Logen von Preussen und Polen war. Im Jahre 1777, schreibt er in seinen Memoiren:

«Ich übernahm die Leitung der Logen von Preussen, Polen und Russland. Dort habe ich die feste Überzeugung gewonnen, dass alles, was seit 1789 in Frankreich geschehen ist, in einem Wort, die Revolution, einschliesslich der Ermordung des Königs, mit allen ihren Schrecken, war zu jener Zeit nicht nur angeordnet worden, sondern alles wurde auch mittels Versammlungen, Anweisungen, Eidschwüren und Zeichen vorbereitet, die keinerlei Zweifel an der Intelligenz lassen, die alles ausdachte und leitete.» (Von Haugwitz: Memoiren.).

Was den Mord an Ludwig XVI. anbelangt, so besitzen wir gleichfalls das Zeugnis des Jesuitenpaters Abel.

«Im Jahre 1784», so erklärte er, «fand in Frankfurt eine ausserordentliche Versammlung der Grossen Eklektischen Loge statt... Eines der Mitglieder stellte die Verurteilung Ludwigs XVI, des Königs von Frankreich, und Gustavs III., des Königs von Schweden, zur Diskussion. Dieser Mann hiess Abel und war mein Grossvater.» (P. Abel: Die Neue Freie Presse. Wien 1898.).

Nach dieser Zusammenkunft erklärte einer der Teilnehmer, der Marquis de Visieu, folgendes:

«Was ich Euch sagen kann, ist, dass man eine so gut eingefädelte und eine so tiefgreifende Verschwörung angezettelt hat, dass ihr Religion und Regierungen unterliegen werden.» (Barruel: Memoiren zur Geschichte des Jakobinismus.)

«Das Vorhandensein dieser Verschwörung und ihr Vorsatz, den König von Frankreich und den König von Schweden zu ermorden, werden gleichfalls von dem

grössten Teil der Autoren bestätigt, welche ernstliche Untersuchungen über die freimaurerische Frage angestellt haben (P. Deschamps, Kardinal Mathieu, Monsignore Besson und andere) und die tragischen Ereignisse tun das Gleiche. Am 21. Januar 1793 stirbt der König Ludwig XVI., durch das Fallbeil hingerichtet, nach einem Scheinprozess, in welchem die Mehrheit der Richter Freimaurer sind. Ein Jahr später wird der König Gustav III. von Akustrem, einem Schüler Condorcets, ermordet. Im gleichen Jahr verschwindet auf geheimnisvolle Weise der Kaiser Leopold. Um zu leben, möge Frankreich nicht das Vernünftigste seines Bestehens opfern: Das philosophische, politische und soziale Ideal seiner Vorfahren von 1789; es möge nicht die Fackel seines revolutionären Geistes, mit dem es die Welt erleuchtet hat, auslöschen.»

Derselbe Redner fügt hinzu:

«Die schlimmste Demütigung für Frankreich würde darin bestehen, das Werk der Revolution zu verfluchen..., es möge wenigstens untergehen, ohne sein Ideal aufzugeben zu haben.» (Maurice Fara: Die Freimaurerei entblösst. Verlag: La Hoja de Roble, Buenos Aires. Seite 62 u. 63.).

«Niemals wird man vergessen, dass es die französische Revolution war, die die freimaurerischen Prinzipien, die in unseren Tempeln vorbereitet wurden, verwirklichte», sagte ein Redner auf dem Freimaurerkongress von Brüssel (Internationaler Kongress von Brüssel. 1910. Denkschrift, Seite 124.). In einer Versammlung der Loge von Angers, die 1922 stattfand, rief einer der Brüder aus:

«Die Freimaurerei, welche die bedeutendste Rolle im Jahre 1789 gespielt hat, muss bereit sein, ihre Kampfgruppen für eine immer mögliche Revolution zu liefern» (Amtlicher Staatsanzeiger Frankreichs. Oktober 1922, S. 281.).

Gehen wir über zum Studium der Beteiligung der Juden an den Revolutionen im allgemeinen. Schon im Jahre 1648 wurde der grosse Revolutionsführer Cromwell von den Juden gestützt; eine Abordnung, die aus dem hintersten Asien kam und von dem Rabbiner Jakob ben Azabel angeführt wurde, erschien vor dem englischen Diktator. Die Ergebnisse der eingeleiteten Gespräche liessen nicht auf sich warten und «Cromwell gebrauchte seine ganze Macht, um die Gesetze, die den Juden in England Beschränkungen auferlegten, abzuschaffen.» (Leon Halevy: Zusammenfassung der Geschichte der Juden.).

Einer der engsten Mitarbeiter Cromwells war der Rabbiner von Amsterdam, Manassé ben Israel (R. Lambelin: Die Siege Israels, Seite 44.).

Ernesto Renán, der nicht des Antisemitismus verdächtigt werden kann, schrieb das Folgende:

«In der französischen revolutionären Bewegung spielt das jüdische Element eine Hauptrolle und es ist sehr schwierig, dies zu leugnen. Es ist wahr, dass um 1789 die Juden mit viel Vorsicht zu Werke gingen und sich hinter den freimaurerischen Organisationen und den philosophischen Vereinigungen verbargen; dies verhindert jedoch nicht, dass einige der Söhne Israels tätigen Anteil an den revolutionären Geschehnissen nahmen und sich diese vom materiellen Standpunkt aus zunutze machten. Der erste Schuss gegen die Schweizer Garde der Tuileries wurde am 10. August 1791 von dem Juden Zalkind Hourwitz Lang abgefeuert (Leon Kahn: Die Juden von Paris während der Revolution.). Da aber dieser Kriegseifer viele Gefahren in sich birgt, ziehen die Juden vor, sich anderen, weniger gefährlichen und vor allem lohnenden Tätigkeiten zu widmen. Der alte Hebräer, Benotas, ein Millionär dieser Stadt (Cádiz), wird von jetzt ab zum Generalschatzmeister des Ordens ernannt und rechnet schon mit einem verfügbaren Kapital von dreihunderttausend Talern. (Regel 44 des Grossen

Spanischen Orients vom 10. April 1824.) (Maurice Fara: Die Freimaurerei entblösst. Verlag: La Hoja de Roble, Buenos Aires, Seite 83.).

Die Versorgung der republikanischen Armeen wurde durch die Israeliten Biderman, Max, Beer, Moselmann und andere durchgeführt. Dies gab Anlass zu den Beschwerden, die von dem Obersten Bemanville von der Moselarmee vorgebracht wurden, weil man ihm für die Truppen Knabenschuhe mit Pappsohlen, Strümpfe für Kinder und vollkommen vermoderte Segeltücher für Zelte geliefert hatte (P. Gaxotte: Die französische Revolution. Seite 279-280.).

Bald nachdem die Gesetze, welche die Rechte der Juden einschränkten, dank der Vermittlung des Abtes Gregoire, Mirabeaus, Robespierres und anderer [aufgehoben werden waren] (dies tun am ersten Tage alle revolutionären Regierungen) und bald danach, als die Ideen von 1789 die Oberhand gewannen, entlud sich über Frankreich, nach den Worten Capefigues, eine wahre Wolke von Ausländern, besonders Juden von den Ufern des Rheins (Capefigue: Die grossen Finanzoperationen.). Damals erschienen in der politischen Arena ein Klotz, ein Benjamin Veitel Ephrain, ein Etta Palm usw. «Der Messias ist für uns am 28. Februar 1790 mit den Menschenrechten gekommen» (Israelische Archive, VIII (1847). Seite 801.), schrieb der Jude Cahen, «und tatsächlich war die Gewährung aller Bürgerrechte an die Juden einer der grossen Siege Israels.» «Die Revolution von 1830», sagt der Jude Bedarride, «hat nur diese glücklichen Resultate verewigt.»

Als im Jahre 1848 die Herrschaft des Volkes ihre letzten Grenzen erreichte, fügt zynisch der gleiche Verfasser hinzu, tauchten israelitische Namen in den höchsten Bezirken der Macht auf. Diese Auserwählten, diese Volksvertreter, legten sich solche französische Namen wie Fould, Ceribeer, Cremieux usw. offen zu. Die Gewohnheit, dass wenigstens ein jüdischer Vertreter in der Regierung der Republik ist, hat man, abgesehen von seltenen Ausnahmen, bis auf unsere Tage beachtet.

Doch nicht nur in Frankreich spielte das Judentum eine vorherrschende Rolle, sondern bei allen revolutionären Bewegungen. «Die Revolution, die Zentraleuropa im Jahre 1848 erschütterte», schreibt Lambelin, «wurde von den Juden vorbereitet und unterstützt, wie es die zahlreichen Tatsachen und Dokumente beweisen[.]» (Bedarrido: Die Juden in Frankreich, in Italien und in Spanien. Seite 428 und 430.).

Unter den Anstiftern der Revolution von 1870 und unter den Mitgliedern der Kommune erscheinen gleichfalls die Juden, die durch Ravel Isaac Calmer, Jacob Pereyra und andere vertreten werden. Der vorerwähnte Verfasser vermerkt die Anwesenheit von 18 Juden unter der [den] hauptsächlichsten Mitgliedern der Kommune (R. Lambelin: Die Siege Israels. Seite 10 u. 62.). Es ist interessant festzustellen, dass während des Brandes von Paris im Jahre 1871 die Revolutionäre die 150 Gebäude, die der Familie Rothschild gehörten, unversehrt liessen.

Wenn wir mit dem Studium dieser Bewegungen in Europa fortfahren, finden wir wieder die Juden, den Dichter Heine, Karl Marx, Lasalle und viele andere.

«Um die ehemalige Gesellschaft, die sie zurückwies, zu zerstören», schreibt Drumont, «hat es der Jude verstanden, sich an die Spitze der demokratischen Bewegung zu stellen. Karl Marx, Lasalle, die hauptsächlichsten Nihilisten, alle Führer der weltumfassenden Revolution sind Juden. Auf diese Weise legen die Juden der Bewegung die Führung auf, die ihnen passt.» (E. Drumont: Das jüdische Frankreich.).

Vergessen wir nicht, dass die Gründer der Internationale im Jahre 1864 die Juden Marx, Neumeier, Fribourg, James Cohen, Lasalle, Aaron, Adler, Fränckel und der einzige Nichtjude (?) Compers waren.

Um in Frankreich die revolutionäre Bewegung zu lenken, gründete man die so bekannte Zeitung «L'Humanité». Zu diesem Zwecke eröffnete man eine Subskription, welche die Summe von 780.000 Franken erbrachte. Lasst uns die Namen der zwölf Spender nennen, die «zufälligerweise» alle Juden waren: Levy Brul, Levy Bram, A. Dreyfus, L. Dreyfus, Herr, Eli Rodríguez, León Picard, Blum, Rouff, Kasevitz, Salomon Reinach und Sachs.

Nachdem man das Vorstehende gelesen hat, kann es einen nicht wunder nehmen, dass auf der jüdischen Synode von Leipzig am 29. Juni 1869 die folgende Entschliessung angenommen wurde:

«Die Synode erkennt an, dass die Entwicklung und Durchführung der Modernen (lies: revolutionären) Grundsätze die festesten Garantien für die Gegenwart und die Zukunft des Judentums und seiner Glieder sind. Sie sind die wichtigsten Lebensbedingungen für die sich ausdehnende Existenz und die grösste Entwicklung des Judentums» (Gougnot des Mousseaux: Der Jude, das Judentum und die Verjudung der christlichen Völker. Seite 332.).

«In vieler Hinsicht ist die Revolution nur die Anwendung des Ideals gewesen, das Israel der Welt gebracht hat», wie Leroy Beaulieu schreibt (Leroy Beaulieu: Israel unter den Völkern. Seite 66.), ein Verfasser, der in keiner Weise des Antisemitismus beschuldigt wird. Man muss ihm Recht geben, denn man kann nicht die Bedeutung der jüdischen Einmischung in das revolutionäre Werk leugnen.

Die Organisation des Völkerbundes

Wir haben den Völkerbund gesehen, der von den gleichen geheimen Kräften gegründet und unterhalten wurde, die wir stets antreffen, wenn es um die Zerstörung geht; heutzutage versuchen die Freimaurerei, ihre Helfer, die Linksparteien, und hinter allen, das Judentum, das Nationalgefühl und die Souveränität der Staaten durch die Schaffung einer internationalen Super-Regierung auszurotten und zur gleichen Zeit die Völker mit einer antimilitärischen und pazifistischen Propaganda zu demoralisieren. Wenn das Nationalgefühl verloren gegangen ist, werden jene Völker dieser geheimen und listigen Kraft, wie wir das «jüdisch-freimaurerische Machtstreben» nennen könnten, vollkommen wehrlos gegenüber stehen.

Der Bruder Eugen Bertraux hat kürzlich der «Grossen Loge» von Frankreich vorgeschlagen, dass man den Artikel 17 der Verfassung der besagten «Grossen Loge» abschaffen möge, der allen ihren Jüngern vorschreibt, dass sie sich «der Gesetzgebung des Landes, in dem sie die Erlaubnis haben, sich frei zu versammeln, fügen sollen, und dass sie bereit zu allen Opfern seien, die ihr Vaterland von ihnen verlange»; denn nach den Grundsätzen einer universellen Moral ist jeder Freimaurer durch Bestimmung ein im Wesentlichen freier Mensch, der sich nur nach seinen [seinem] Gewissen richtet, und unser freimaurerisches Gewissen kann nicht gebieterisch von seinen Jüngern verlangen, dass sie zu allen Opfern, die das Vaterland verlangt, bereit seien». Die Abschaffung, die er vorschlägt, wird dem Schutz der individuellen Gewissen zum Nutzen gereichen; wobei zu verstehen ist, dass im Falle der Vermehrung von tragischen Konflikten, jene individuellen Gewissen unter ihrer eigenen Verantwortung entweder den Rufen ihrer Vernunft und ihres Glaubens an die höchste Wahrheit gehorchen oder auch nicht. (Maurice Fara: Die Freimaurerei entblösst. Verlag: La Hoja de Roble. BuenosAires, Seite 115.).

Die jüdisch-freimaurerische Aktion dem Katholizismus gegenüber.

Der Hochwürdigste Kardinal Caro versichert uns in diesem Zusammenhang, dass es

«unzweifelhaft ist, dass die Tätigkeit der Freimaurerei gegen die Katholische Kirche nur die Fortsetzung des Krieges gegen Christus ist, der von dem Judentum seit 1900 Jahren betrieben wird, allerdings der Gegebenheit der christlichen Welt angepasst, indem es ihm mittels des Geheimnisses, des Betruges und der Scheinheiligkeit zu führen hat».

«Vergessen wir nicht, dass das rabbinische Judentum der erklärte und unversöhnliche Feind des Christentums ist», sagt Webster.

«Der Hass gegen das Christentum und gegen die Person Christi ist keine Angelegenheit neueren Datums, noch kann man ihn als das Ergebnis der Verfolgung ansehen: Er bildet einen wichtigen Bestandteil der rabbinischen Überlieferung, die eher entstanden ist, als irgendeine Judenverfolgung durch die Christen stattfand, und die in unserem Land noch viel später als diese Verfolgung endete, fort dauerte.» (S. 177.)

Seinerseits stellt «The British Guardian» (13. März 1925) diese Behauptung auf: «Die Christliche Kirche wird heute wie nie seit Jahrhunderten angegriffen, und dieser Angriff ist fast ausschliesslich das Werk der Juden.» (Rev. des S. S. Sacr. S. 430. 1925.)

Im übrigen sind die Beziehungen der Freimaurerei oder des die katholische Kirche und je nachdem das gesamte Christentum verfolgende Judentum mit dem Bolschewismus und Kommunismus in Mexiko, in Russland, in Ungarn und der Drohung, es in allen Teilen der Welt zu tun, eine allgemein bekannte Angelegenheit, wie dies ja auch die Beziehung des Judentums zur Freimaurerei ist.» (José María Caro R., Kardinal, Erzbischof von Santiago, Primat von Chile: Das Geheimnis der Freimaurerei. Verlag: Difusión. Seite 267 u. 268.)

VI. KAPITEL

DIE FREIMAUREREI BEGÜNSTIGT UND VERBREITET DEN KOMMUNISMUS, DER EIN JUEDISCHES WERK IST

Von der reichhaltigen Dokumentation, die seine Hochwürden, der Kardinal Caro anführt, um zu zeigen, dass Juden und Freimaurer den Kommunismus verbreiten, wählen wir die Folgende aus:

«Gemäss der «Russischen Tribüne», die in München in russischer Sprache erscheint, unterhält das kämpfende Judentum nach verschiedenen Plänen die folgenden Kampforganisationen, die mehr oder weniger getarnt sind, jedoch alle zum Zwecke, den Triumph der dritten Internationale vorzubereiten.»

1. Die goldene Internationale. Siehe III. Kapitel, siehe oben.
2. Die rote Internationale. Siehe III. Kapitel, siehe oben.
3. Die schwarze Internationale oder Kampfvereinigung des Judentums (José Maria Caro R., Kardinal, Erzbischof von Santiago, Primat von Chile: Das Geheimnis der Freimaurerei. Verlag: Difusión. Seite 265.)

«Eine sehr ähnliche Arbeit verrichtet das russische Judentum. Wir, die ausgewanderten Russen, haben mit unseren eigenen Augen die ungeheure Menge Juden gesehen, die in den Reihen der Anstifter zur Revolution eine Rolle spielen.»

Wenn wir über die Vorbereitungsarbeiten dieser Revolution und die Ereignisse von 1905 hinweggehen, wollen wir einmal, sehen, was im Jahre 1911 die Wiener jüdische Zeitung «Der Hammer» gelegentlich der Affaire Beylis schrieb. (Affaire des Ritualmords in Kiew. Das Urteil für Beylis durch die Geschworenen lautete auf Freispruch; doch war der

Charakter des Ritualmordes erwiesen.) Die russische Regierung hat beschlossen, den Juden von Kiew den Krieg zu erklären. Nun, dann muss sie wissen, dass von diesem Krieg das Schicksal, nicht der Juden, denn das jüdische Volk ist unbesiegbar, sondern des russischen Volkes abhängt. «Für die russische Regierung ist es eine Frage auf Leben und Tod. Ihr Sieg in dieser Affaire wird der Beginn ihres Zusammenbruches sein». Mögen die russischen Herrscher Vorsicht üben. Wir liefern der ganzen Welt den Beweis, dass man nicht ungestraft mit den Juden spielen kann, seien diese von Kiew oder irgendeinem anderen Ort» (Der Hammer, N.º 254 (1911). Erwähnt von dem General Negch-Wolodoff in «Zar Nikolaus II und die Juden»; Mgr. Jouin, «Die jüdisch-freimaurerische Gefahr»; «Die Einheitsfront» (1927). Ausgabe des «Petit Oranais»).

Leider war für Russland und für die gesamte zivilisierte Welt diese Drohung nicht ohne Folgen. Sechs Jahre später war sie in die Tat umgesetzt. Wir wollen einige Zahlen anführen. Der erste Arbeiter- und Soldaten-Rat (Sowjet) setzte sich aus 23 Mitgliedern zusammen, von denen 19 Juden waren; der Rat der Volkskornnissare von 1920 hatte unter seinen 22 Mitgliedern 17 Juden; unter den 43 hohen Beamten der Kriegskommission waren 34 Israeliten; auf dem Innenkommissariat gab es unter den 64 Angestellten 54 Juden; das für Auswärtige Angelegenheiten 13 Juden und 17 Mitglieder. In der Finanzverwaltung erhöhte sich der Prozentsatz der Juden auf 86 % und im Gerichtswesen auf 95 % etc.

Um diese Statistik kurz zusammenzufassen, vermerken wir, dass unter den 545 hauptsächlichsten Agenten der genannten russischen Revolution 447 «dem auserwählten Volk» angehörten, 68 verschiedenen Nationalitäten (Letten, Deutsche, Polen, etc.) und nur 30 waren russischer Nationalität.

Diese Zahlen, die aus bolschewistischen Informationsquellen entnommen sind, erscheinen in einer Broschüre unter dem Titel, «Wer regiert in Russland?», die 1920 in New-York veröffentlicht wurde. (Siehe Msgr. Jouin, «Die jüdisch-freimaurerische Gefahr», II, Seite 108 und folgende). Wir fügen noch hinzu, dass es gegenwärtig 16 Juden unter den 22 Handelsagenten der Sowjets im Ausland gibt. «Bericht der Agentur Urbe» vom 25. August 19271 der von R. Lambelin in «Die Siege Israels», Seite 170 angeführt wird (Maurice Fara: Die Freimaurerei entblösst. Verlag: La Hoja de Roble. Buenos Aires, Seite 81 u. 82.).

In seinem Buch «Il manganello e l'aspersorio» streitet der Laienschriftsteller Ernesto Rossi heftig mit der schon erwähnten Zeitschrift «Civiltá Cattolica» aus welcher er den folgenden Absatz wiedergibt, mit der Absicht, ihn zu widerlegen:

«Wir sehen «Helden» der Sekte, die einem Geschenk von zwei Millionen nicht zu widerstehen vermochten, in allen Städten durch Statuen verewigt. Wir sehen die Söhne dieser «Helden», die bedeutende Summen einstecken unter Verachtung des herrschenden Elendes. Mit der Synagoge verwickelte sich Mazzini, dessen Früchte der Liebe im Campidoglio von Rom sehr wohl bekannt sind; mit der Synagoge waren Garibaldi, Cavour, Farini, Depretis und bescheidene Diener der Synagoge sind gewesen und sind noch viele jener «Grossen», denen das Volkswohlwollen Gedenkstein, Büsten und Denkmäler errichtet hat und noch errichtet, um ihre Liebe zur «Freiheit» und zum «Vaterland» zu verherrlichen» (Ernesto Rossi: Il Manganello e l'Aspersoria Florenz, Seite 336 und Hefte der „Civiltá Cattolica“ von September, November und Dezember 1889.).

Viele Schriftsteller der verschiedensten Richtungen haben behauptet, dass die jüdische Frage in Italien nicht die Merkmale einer nationalen Zerrüttung dargestellt hat. Wir teilen diese Meinung nicht und beschränken uns nur daran zu erinnern, dass jene, welche den Kommunismus in unserem Lande einführten, die Juden, Modigliani, Treves, Della Seta, Musatti, Momigliano, Donati, etc. waren (Der Jude Salvatore Jona schreibt unter Bezugnahme auf Treves und Modigliani: „...es waren Männer an der Spitze des

italienischen Sozialismus; wenngleich es Männer mit schwachem jüdischen Glauben waren, kann man nicht leugnen, dass sie sich mit semitischer Leidenschaft und mit Zähigkeit der Verfolgung ihres Ideals widmeten. [“] Aus dem Werk: Gli ebrei in Italia durante il fascismo. Mailand 1962. Seite 9.).

«Und verheiratete sich nicht etwa der berühmte Togliatti, der langjährige Führer des italienischen Kommunismus mit der Jüdin Montagnana? Und war nicht ihr Bruder, Mario Montagnana, in der Direktion der Zeitung «L'Unitá» in der Mailänder Ausgabe? Man muss ausserdem wissen, dass gleichfalls diejenigen, welche die kommunistische Presse in Italien leiteten, Juden waren: Longo (Vie Nuovo), Alatri (L'Unitá von Rom), Tedeschi (L'Unitá von Mailand), Cohen leitet den «Paese Sera», Levi die «Lotta Sindicale» und Jacchia die Zeitung «Repubblica», der von dort in die Leitung der Presse der italienischen kommunistischen Partei kommt.» (Auszug aus dem schon erwähnten Bändchen: Rivelazione d 'interesse mondiale.).

Das Judentum und der Kommunismus

Auf Wikipedia lesen wir vom angeblichen „Mythos des jüdischen Bolschewismus“:

„Jüdischer Bolschewismus oder Judäo-Bolschewismus ist ein zu antikommunistischer und antisemitischer Hetze gebrauchtes Schlagwort, das in Russland entstand und nach dem Ersten Weltkrieg auch in Europa und Nordamerika Verbreitung fand. Große Bekanntheit erlangte dieser Begriff vor allem durch Reden und Schriften in der Zeit des Nationalsozialismus – insbesondere von Adolf Hitler und Heinrich Himmler – sowie durch Befehle der Generalität der Wehrmacht zum „Unternehmen Barbarossa“.“

Anschliessend werden wir ausführlich darstellen, wie die Juden nicht nur den Bolschewismus, sondern überhaupt den ganzen russischen Kommunismus, erdacht, gegründet, erschaffen und geleitet haben.

Als ersten Gastredner begrüßen wir den Amerikaner David Duke. Er erzählt in seinem sehr interessanten Werk *Jüdischer Extremismus*:

Kapitel 1

Die jüdische Frage

Heute, zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts, gilt jede ernsthafte Kritik am jüdischen Volk, seiner Religion oder dem Staate Israel als das moralisch verwerflichste aller Vergehen. Die Juden sind die heiligsten aller heiligen Kühe, und wer ein unwirsches Wort über sie fallen lässt, wird unweigerlich als „Antisemit“ an den Pranger gestellt. Ist man erst einmal als solcher abgestempelt, kann einen nichts mehr von dem reinwaschen, was in den Augen der Medien der allergrößte Schandfleck ist. Dieser Schandfleck haftet auch mir an, doch ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's gänzlich ungeniert, und ich darf mir die Freiheit nehmen, unverblümt über ein Tabu zu schreiben und zu sprechen, das die allerwenigsten anzutasten wagen. Ich bin wohlverstanden kein Antisemit und schätze es gar nicht, als solcher bezeichnet zu werden. Doch sehe ich mich gezwungen, jenes Thema zur Sprache zu bringen, das Henry Ford weiland als „das Weltproblem Nummer eins“ bezeichnet hat und das heutzutage nicht nur für das palästinensische Volk, sondern auch für jede andere Nation der Welt wahrhaft ungeheure Ausmaße angenommen hat.

In unserer durch die Holocaust-Propaganda traumatisierten Welt ist es fast unmöglich, auch nur das Wort „Jude“ auszusprechen, ohne heftige Emotionen auszulösen. Soweit haben uns die Massenmedien mit ihrer permanenten Holocaust-Litanei gebracht! Der britische Historiker David Irving meinte einmal: „Das Wort ‚Holocaust‘ wird mit einem großen und fetten H geschrieben, das zum Markenzeichen geworden ist.“ War der Holocaust früher nur eine der vielen Tragödien, die sich während des Zweiten Weltkriegs abgespielt haben, so wird der Zweite Weltkrieg heute immer mehr zur Fußnote in der Geschichte des Holocaust. Im Jahr vor der Veröffentlichung meines Buchs *My Awakening*, das über 50 Jahre nach dem Ende des mörderischen Völkerringens erschien, publizierte unsere Lokalzeitung *The Times-Picayune* (eigentlich ist die Bezeichnung „Lokalzeitung“ unzutreffend, da das Blatt Leuten aus New York gehört) Dutzende von Holocaust-Artikeln. Während des gleichen Zeitraums fand man in derselben Zeitung kaum eine Erwähnung des sowjetischen Gulag, in dem Millionen Menschen den Tod fanden, und nur ein einziger Beitrag befasste sich mit dem grauenvollen Massenmord, den die kambodschanischen Kommunisten in den siebziger Jahren an ihrem eigenen Volk begangen haben. Nicht ein einziger Artikel setzte sich mit dem Terror in Rotchina auseinander, der unzählige Millionen Menschenleben gefordert

hat.

Als ich alte Zeitungs-Mikrofilmen durchsah, entdeckte ich, dass in den späten neunziger Jahren wenigstens zehnmal mehr Artikel über den Holocaust erschienen sind als Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre. Es kommt fürwahr selten vor, dass man über ein Ereignis um so mehr spricht, je länger es zurückliegt. Beispielsweise spielte der Zweite Weltkrieg in den späten fünfziger Jahren im Kino, am Fernsehen, in Dokumentarfilmen, Büchern und Zeitschriften eine bedeutend wichtigere Rolle als in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts. Doch für den Holocaust gilt dies nicht: Je mehr Zeit seit jenen Geschehnissen verstreicht, desto verbissener drischt man mit der Auschwitz-Keule auf uns ein, und die Holocaust-Industrie macht immer fettere Profite.

Es wäre eine Sisyphusarbeit, all die Fernsehfilme und Sondersendungen, Dokumentationen und Dramen, alle Bücher (Sachbücher und Romane), Zeitschriftenartikel, Filme und Schauspiele, die sich mit dem Holocaust beschäftigen, auch nur zu zählen. Annähernd täglich serviert man uns Geschichten über Holocaust-Opfer, Angehörige von Holocaust-Opfern, Holocaust-Überlebende, "Nazi-Kriegsverbrechen", "Nazi-Kriegsverbrecher", Wiedergutmachungszahlungen, Holocaust-Kunst und Holocaust-Literatur, Memoiren und Gedenkstätten. Diese permanente Berieselung nimmt dermaßen aufdringliche Formen an, dass einige Juden bereits selbst von einem "Shoa-Business" sprechen.

Das Holocaust-Museum liegt auf dem heiligsten Boden im amerikanischen Pantheon, der Washingtoner Mall neben der Smithsonian Institution. Sein Bau wurde größtenteils mit Steuergeldern finanziert. Bezeichnenderweise wurde es schon errichtet, bevor ein ernsthafter Versuch zur Bau einer Gedenkstätte für die Toten des Zweiten Weltkriegs unternommen wurde. Es stellt eine ins Riesenhafte vergrößerte, moderne Version der Schreckenskammer in Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett dar.

Der Holocaust ist nicht das einzige jüdische Trauma, über das wir immerwährende Betroffenheit zu empfinden haben, werden uns doch am laufenden Band herzerreißende Dokumentationen und Hollywood-Dramen über die anderen Verfolgungen aufgetischt, deren Opfer das jüdische Volk im Lauf der Geschichte geworden ist. Arabischen Terroristen im Nahen Osten, Faschisten in Europa, die weißvermummten Spukgestalten des Ku-Klux-Klan in den USA – sie alle machen den Juden das Leben zur Hölle. Ein schier endloser Strom von Büchern, Artikeln, Filmen und Theaterstücken schildert das grause Los von Juden, die von viehischen Antisemiten bis aufs Blut gepeinigt werden.

Jahr für Jahr präsentieren uns Fernsehen, Kino, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher eine Unzahl von Berichten über intelligente, menschliche, selbstlose, kreative, moralisch hochstehende und tapfere Juden; in Predigten und bei Podiumsdiskussionen werden die Vorzüge des jüdischen Volkes regelmäßig hervorgehoben. Juden werden stets als verfolgte, unschuldige, edle und heldenmütige Menschen porträtiert, während ihre Widersacher als das fleischgewordene Übel erscheinen. Von keiner anderen ethnischen oder religiösen Gruppe der Welt zeichnen die Medien ein so schmeichelhaftes Bild wie von den Juden.

Bald jagen Pharaos Heerscharen mit gezückten Schwertern den Israeliten nach, bald blasen die Kosaken des zaristischen Russlands oder Hitlers schwarzuniformierte SS-Männer zur Judenhatz, bald will ein ungenannter palästinensischer Terrorist israelische Schulkinder kidnappen, bald wird ein feinfühligere Jude von einem antisemitischen Geschäftsmann drangsaliert. Wir alle kennen diese stereotypen Darstellungen des bösen "Antisemiten", haben die Leichen jüdischer Häftlinge in den eben von den Alliierten befreiten deutschen Konzentrationslagern gesehen und mit den Juden gelitten. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, denn ich habe als junger Mann all dies selbst miterlebt.

Im Alter von zwölf Jahren habe ich das Tagebuch der Anne Frank in der Schulbibliothek

geliehen und tiefen Horror vor der Unmenschlichkeit des Antisemitismus empfunden. Als ich das Buch fertiggelesen hatte, war es mir, als hätte ich einen nahen Verwandten verloren. Mit den Ärmeln wischte ich mir heimlich die Tränen weg, die mir bei der Lektüre gekommen waren.

Mit meinem Vater habe ich recht selten über die Juden gesprochen. Er fand für sie nur lobende Worte und erzählte von meinem Großonkel Nathan, einem methodistischen Priester, der vom Judentum zum Christentum übergetreten war und die Schwester meines Großvaters geheiratet hatte, meine Großtante Gussie. Mein Vater empfand allerhöchste Achtung für Nathan und übertrug diesen Respekt auf alle anderen Angehörigen des Volkes, das er "die Hebräer" nannte (der Ausdruck schien ihm würdevoller als "die Juden"). Mehr als einmal pries er "die Hebräer" als bienenfleißige, kluge, sparsame und gebildete Menschen. Das Wort "sparsam" war ein Kompliment, das mich besonders beeindruckte, war Sparsamkeit für meinen Vater doch die Mutter aller Tugenden. Er verabscheute jede Art von Verschwendung. Bei Tisch wurde mir dies hundertmal drastisch vor Augen geführt, denn ich musste meine Mahlzeit stets restlos aufessen, ehe ich mich empfehlen durfte. Ich hatte Sparsamkeit für eine echt schottische Tugend gehalten und war frappiert, dass sie offenbar auch den Juden eigen war.

Holocaust-Erzählungen sowie biblische Geschichten prägten meine ersten Eindrücke vom jüdischen Volk. Cecil B. DeMilles Filmklassiker, von denen The Ten Commandments (Die zehn Gebote) besonders berühmt geworden ist, imponierten mir so sehr, dass ich die heutigen Juden mit den heroischen Israeliten des Alten Testaments identifizierte. Meine Bewunderung für das "auserwählte Volk" wuchs ins Grenzenlose.

Wie war es da möglich, dass ich, der ich früher eine so ausgeprägte Hochachtung für die Juden hegte, schließlich von der mächtigen Judenorganisation ADL ("Antidiffamierungsliga", ein Ableger der B'nai-B'rith-Loge) zum brandgefährlichen "Antisemiten" erklärt wurde? Kein Jude hatte mir je etwas Böses angetan; weder meine Eltern noch meine Freunde hatten mir antisemitische Ansichten eingepaukt; ich machte die Juden nicht für die Kreuzigung Christi verantwortlich. Auch wenn ich die Etikette "Antisemit" entschieden ablehne, bin ich der Auffassung, dass die Juden genau wie jedes andere Volk Anerkennung für ihre Verdienste verdienen, doch umgekehrt auch nicht von Kritik an ihren Fehlern abgeschirmt werden dürfen. Das Problem besteht eben darin, dass in dem von der Holocaust-Propaganda verdummten Amerika der Nachkriegszeit jegliche Kritik an Juden moralisch mit der Billigung von Massenmord gleichgestellt wird.

Kritisiert man irgendeinen Aspekt der jüdischen Geschichte oder des jüdischen Benehmens, oder die der jüdischen Religion innewohnende Intoleranz, oder auch nur die zionistische Politik des Staates Israel, so wird man zwangsläufig als "Antisemit" gegeißelt, und dieser Ausdruck kommt einen Verdammungsurteil gleich. Spricht man jedoch über die Drangsalierung der Indianer in der US-Geschichte, so gilt man darum noch lange nicht als "antiamerikanisch". Wer Abscheu vor den Exzessen der spanischen Inquisition äußert, wird deswegen nicht gleich als "antichristlich" oder "antispanisch" gebrandmarkt.

Dieselben Medien, die selbst die leiseste Kritik an Juden zum Verbrechen erklären, empfinden nicht die geringsten Hemmungen, andere Gruppen in den Schmutz zu ziehen. Weiße US-Bürger aus den Südstaaten, Palästinenser, Deutsche und fundamentalistische Christen oder Moslems dürfen nach Belieben diffamiert und verhöhnt werden. Die Porträtierung der weißen Südstaatler Amerikas als stiernackige, schmutzige, unwissende, rassistische, hasserfüllte und blutrünstige Bauerntölpel ist in Hollywood-Filmen ein ständig wiederkehrendes Stereotyp. Anderen geht es nicht besser. Ein Bestseller der späten neunziger Jahre war das von den Medien über den grünen Klee gelobte Buch Hitler's Willing Executioners (Hitlers willige Vollstrecker) von Daniel Goldhagen, dessen Grundthese lautet, dem deutschen Volk wohnten düstere und

verwerfliche Charakterzüge inne, ein angeborener Defekt, der die Deutschen in ihrer Gesamtheit schuldig für die Schrecknisse des Holocaust mache.

Im heutigen Europa gibt es sogenannte "Gesetze gegen Anstachelung zum Rassenhass", die einen hinter Gitter bringen können, wenn man ein kritisches Wort über die Juden fallen lässt. Hunderte von Menschen sind zu Gefängnisstrafen oder Geldbussen verurteilt worden, weil sie die jüdische Version des Holocaust in ihren Schriften oder Äußerungen hinterfragt haben. Diese Leute behaupten nicht, die Juden seien von Natur aus böse; sie berufen sich lediglich auf wissenschaftliches und historisches Beweismaterial, um das vorherrschende Bild der Judenverfolgung während des Zweiten Weltkriegs in Frage zu stellen.

Aufgrund ihrer von der Standardversion des jüdischen Schicksals im Dritten Reich abweichender historischer Analysen sind viele europäische Wissenschaftler, für die stellvertretend die Namen David Irving, Prof. Robert Faurisson, Germar Rudolf, Udo Walendy und Jürgen Graf stehen mögen, verfolgt worden. Andererseits wird Goldhagen, für den die Deutschen ihrer Natur nach böse sind, nicht etwa wegen Anstachelung zum Rassenhass vor den Kadi gezerzt, sondern ganz im Gegenteil gefeiert! Es bedarf kaum der Erwähnung, dass der arabische Terrorist heutzutage eine Standardfigur in Hollywood-Filmen ist. Werden hingegen die Juden als Gruppe erwähnt, dann immer mit unterschwelliger Verehrung. Was am jüdischen Volk ruft eigentlich bei den einen solch grenzenlose Bewunderung und bei den anderen solch erbittertem Hass hervor?

Nachdem ich die Überzeugung gewonnen hatte, dass die europäischstämmigen Völker, ja alle Völker überhaupt, das Recht haben, ihr Erbe und ihre Kultur zu schützen und zu wahren, wurde ich zum jungen Mitglied des Bürgerrats. Oft begab ich mich nach dem Schulunterricht und an regnerischen Sommertagen zu dessen Büro in der Carondelet Street von New Orleans, um Freiwilligenarbeit zu leisten.

Zahlreiche faszinierende Publikationen, die von buchstäblich Hunderten rechtsorientierter Gruppen in ganz Amerika stammten, fanden ihren Weg in das Büro. Eines Tages, als ich eben bei einer Briefaussendung des Bürgerrats mitgeholfen hatte, gerieten mir einige Exemplare einer rechtskonservativen Zeitung namens Common Sense in die Hände. Eine ihrer Schlagzeilen lautete "Der Kommunismus ist jüdisch", eine andere "Die NAACP ist Bestandteil einer roten Intrige". (Das Kürzel NAACP steht für "National Association for the Advancement of Colored People", Nationaler Verband für die Förderung farbiger Menschen.) Ich fand auch ein paar alte Ausgaben vor. Eine davon verkündete in fetten Lettern: "Rote Diktatur bis 1954!" Eine solche Warnung wirkte freilich anno 1965 nicht besonders glaubwürdig... Ich fand die Schlagzeilen ziemlich lächerlich, doch konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, mir diese skandalösen Texte zu Gemüt zu führen, und sei es auch nur, um herzhaft darüber lachen zu können.

Die scharfen Worte der Mattie Smith

Eine der Freiwilligen, die regelmäßig im Büro erschienen, Mattie Smith, eine ältere Dame, die ein Kleid mit Blumenmustern sowie einen extravaganten Hut trug, sah, dass ich über die unheilschwangeren Schlagzeilen kicherte, und sagte zu mir: "Weißt du, es stimmt."

"Rote Diktatur bis 1954"? frotzelte ich. "Nein", entgegnete sie, "der Kommunismus ist jüdisch. Sie stehen dahinter!"

Ich beschloss, der kleinen alten Dame entgegenzukommen und höflich mit ihr zu diskutieren. "Aber wie ist das denn möglich?", fragte ich. "Die Kommunisten sind Atheisten und glauben nicht an Gott. Die Juden glauben doch an Gott; wie können sie da Kommunisten sein?"

“Weißt du, wer Herbert Aptheker ist?” konterte sie meine Frage mit einer Gegenfrage. Ich verneinte lässig.

Sie erinnerte mich an eine straff gespannte Feder, die jeden Moment hochschnellen kann. “Er ist der offizielle Cheftheoretiker der Kommunistischen Partei der USA und wird in ‘Who is who in World Jewry’ (Wer ist wer im Weltjudentum) erwähnt. Leo Trotzki, der Kommunist, der zusammen mit Lenin die Roten in Russland ans Ruder brachte, wird in ‘Who is who in American Jewry’ genannt. Sein wirklicher Name war Lew Bronstein. Beide waren oder sind atheistische Kommunisten, die aber in diesen von den führenden rabbinischen Organisationen der Welt herausgegebenen Büchern stolz als große Juden erwähnt werden.”

“Vielleicht stehen sie darin, weil sie früher einmal Juden waren”, wandte ich sanft ein. “Du musst noch sehr viel lernen”, sagte sie mit einem Seufzer. “Nach Israels Gesetz über die Rückkehr kann man atheistischer Kommunist sein und trotzdem nach Israel einwandern. In Israel wimmelt es nur so von Kommunisten. Man darf nur einwandern, wenn man Jude ist, und als Jude gilt jeder, der jüdischer Abstammung ist. Du siehst also, man kann sehr wohl Jude, Atheist und Kommunist zugleich sein. Schreib es dir hinter die Ohren: Der Kommunismus ist jüdisch!”

“Sind denn alle Juden Kommunisten?” fragte ich sarkastisch. “Nein, nein”, entgegnete sie nachdrücklich und nachsichtig zugleich. “Nicht alle Juden sind Kommunisten, genau so wenig, wie alle Schlangen giftig sind. Doch die meisten führenden Kommunisten in Amerika sind Juden, genau wie fast alle verurteilten russischen Spione und die Führer der Neuen Linken. Und auch die meisten roten Revolutionäre in Russland waren Juden!”

Was Fräulein Smith da sagte, hinterließ bei mir ein unbehagliches Gefühl. Obgleich ich eigentlich noch Zeit gehabt hätte, tat ich so, als müsse ich gehen, um den Bus nach Hause nicht zu verpassen, und verließ das Büro in aller Eile. Fräulein Smith durfte einfach nicht recht haben, doch fehlte es mir am nötigen Wissen, um ihre Behauptungen zu widerlegen. Ich beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen, um ihr zeigen zu können, wo ihre Fehler lagen. Auch empfand ich gewisse Schuldgefühle darüber, überhaupt mit jemandem gesprochen zu haben, der solche Sachen über die Juden sagte. Ich war ein strammer Antikommunist, und die Vorstellung, die Juden könnten hinter den Greueln des Kommunismus stecken, war für mich so schwerwiegend, dass mir mein Herz sagte, das könne einfach nicht stimmen. Zum allerersten Mal hatte ich einer Person gegenübergestanden, von der ich annehmen musste, dass sie antisemitisch gesinnt war. Einige Augenblicke später rannte ich meinem Bus nach.

Die nächsten paar Tage vermied ich es, über die Frage nachzudenken, und ich blieb dem Büro des Bürgerrates fern. Schließlich raffte ich mich aber dazu auf, die beiden Ausgaben von Common Sense zu lesen, die ich mit nach Hause genommen hatte. In der einen hieß es, die NAACP [National Association for the Advancement of Colored People, Nationale Vereinigung für die Förderung farbiger Menschen] sei eine kommunistische Frontorganisation, die sich den Umsturz unserer Gesellschaft zum Ziel gesetzt habe. Es wurde behauptet, zwölf Juden und ein Neger hätten die NAACP gegründet, und alle Gründer seien in der Wolle gefärbte Marxisten mit jahrzehntelangen, wohldokumentierten kommunistischen Verbindungen gewesen. Der einzige schwarze Mitbegründer der Gruppe sei W.E.B. Dubois gewesen, der nach seinen eigenen Worten der KP angehört habe und ins sozialistische Ghana ausgewandert sei (wo er heute begraben liege). Weiter las ich in dem skandalösen Blatt, die NAACP werde mit jüdischem Geld finanziert und habe stets einen jüdischen Vorsitzenden gehabt. Ein Jude, Kivie Kaplan, sei der gegenwärtige Vorsitzende und der wirkliche Führer der Organisation und nicht ihr Vorzeigeneger Roy Wilkins. Die Öffentlichkeit halte Wilkins zwar für den Führer der NAACP, doch in Wirklichkeit habe er bloß den niedrigeren Rang des nationalen

Sekretärs inne.

Common Sense argumentierte, die NAACP, welche die Integration der Schwarzen anstrebe, werde von Juden gelenkt und finanziert, weil diese populäre afro-amerikanische nationalistische Führer wie Marcus Garvey nicht hochkommen lassen wollten. Sie hätten kein Interesse daran, dass die Afro-Amerikaner auf eigenen Füßen stünden. Die jüdische Führung, hieß es schließlich, fördere die multirassische Gesellschaft einzig und allein wegen gewisser Vorteile, die den Juden als Gesamtheit daraus erwachsen.

Das andere Exemplar von Common Sense enthielt nicht minder kühne Behauptungen. In einem langen Artikel wurde da behauptet, der internationale Kommunismus sei eine jüdische Schöpfung, und die Russische Revolution sei ihrem Wesen nach gar nicht russisch gewesen. Die Juden hätten den Kommunismus von seinen Anfängen an finanziert und geführt und dominierten die kommunistische Bewegung in den USA und vielen anderen Ländern der Welt bis zum heutigen Tage.

Common Sense untermauerte seine Behauptungen mit einer Fülle von Namen, Daten und Quellen. Ich stand den Angaben des Blattes sehr skeptisch gegenüber, doch die Informationen waren zu schwerwiegend, um einfach ignoriert zu werden. Schon früh hatte ich gelernt, dass man unpopuläre Meinungen nicht ungeprüft verwerfen darf.

Trotz der vielen Quellenangaben schien mir das Ganze zu bizarr, um wahr zu sein. Wie war es möglich, dass die größte und einflussreichste afro-amerikanische Organisation von Juden, und zwar marxistischen Juden, gegründet, finanziert und gelenkt worden war statt von schwarzen Amerikanern?

Wie konnte eine dermaßen unglaubliche Tatsache so erfolgreich vertuscht werden, dass die wenigsten Menschen darüber Bescheid wussten? Und wenn die Russische Revolution wirklich das Werk von Juden und nicht von marxistischen Russen gewesen war, warum wurde eine so ungeheuer wichtiges Faktum in unseren Geschichtsbüchern und Medien einfach totgeschwiegen? Außerdem konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, welches Interesse reiche und mächtige jüdische Kapitalisten bloß daran haben konnten, Rassenmischung und Kommunismus zu fördern.

Mein Vater hatte mich oft vor dem Übel des Kommunismus gewarnt, und ich war ein überzeugter Antikommunist, seitdem ich Bücher wie Barry Goldwaters *The Conscience of a Conservative*, John A. Stormers *None Dare Call it Treason* sowie Frederick Charles Schwarz' *You Can Trust the Communists (to be Communists)* gelesen hatte. Diese sowie andere Werke machten mir klar, in welchem Ausmaß unsere Gesellschaft, Medien und Regierung bereits von der kommunistischen Ideologie infiltriert waren. Die kubanische Raketenkrise lag damals erst drei Jahre zurück, und ich erinnerte mich noch lebhaft an die Pläne unseres Vaters, einen Schutzraum gegen radioaktiven Niederschlag zu bauen. Er hatte sogar Nahrungsmittel und andere unentbehrliche Vorräte gekauft, um den Schutzraum angemessen auszurüsten. In jenen Tagen hatte die Drohung eines Atomkriegs, die zuvor eher abstrakter Natur gewesen war, bedrohlich konkrete Gestalt angenommen. In den frühen sechziger Jahren testeten viele Gemeinden die Funktionsfähigkeit der Luftalarmsirenen, indem sie sie täglich am Mittag ertönen ließen.

Manchmal, wenn wir in der Schule vergessen hatten, wie spät es war, und die Sirenen plötzlich losheulten, fragten wir uns einen kurzen Augenblick lang, ob der Krieg tatsächlich ausgebrochen sei.

Während der Kubakrise beschwichtigten die meisten ihre Ängste mit der Vorstellung, dass ein Atomkrieg aus dem einfachen Grunde nicht ausbrechen konnte, weil er nicht ausbrechen durfte. Allein schon der Gedanke war allzu grauenvoll. Ein Elfjähriger kann sich viel leichter vorstellen, dass jemand tatsächlich auf den Knopf drückt. Jahre später sollte die Welt entdecken, dass wir viel näher am Rande eines Nuklearkriegs gestanden hatten, als die meisten Amerikaner damals ahnten. Ich war überzeugt, dass die

Kommunisten meine Familie mit atomarer Auslöschung bedrohten, und dies trug stark zu meinem kompromisslosen Antikommunismus bei.

Eines der beiden Common Sense-Exemplare nahm Bezug auf einen ganzseitigen Artikel Winston Churchills mit dem Titel "Zionism versus Bolshevism: A Struggle for the Soul of the Jewish People" (Zionismus gegen Bolschewismus: Ein Kampf um die Seele des jüdischen Volkes), der am 8. Februar 1920 im Illustrated Sunday Herald erschienen war. Churchill hatte darin die These aufgestellt, durch das Weltjudentum gehe ein tiefer Riss: Auf der einen Seite stünden die Kommunisten, auf der anderen die Zionisten. Churchill hoffte, die Juden würden sich für den Zionismus als Alternative zu dem entscheiden, was er den "diabolischen" und "düsteren" Bolschewismus nannte. In seinem eindrucksvollen, kaum zweieinhalb Jahre nach der Oktoberrevolution verfassten Artikel beschrieb Churchill den Kommunismus als "finstere Brüderschaft internationaler Juden", welche "das russische Volk beim Schopf gepackt" und sich "praktisch zu den unbestrittenen Herren des Riesenreichs aufgeschwungen" hätten.

Der Artikel schockierte mich so tief, dass ich beschloss, seine Authentizität nachzuprüfen. Tatsächlich erwies er sich als echt. Er wurde in mehreren jüdischen Quellen erwähnt, die beklagten, dass Churchill den Antisemiten weltweit Munition geliefert habe. Ich zitiere im folgenden einige Auszüge aus diesem erstaunlichen Text:

Die Anhänger dieser finsternen Brüderschaft [der internationalen Juden] rekrutieren sich größtenteils aus der unglücklichen jüdischen Bevölkerung jener Länder, wo die Juden wegen ihrer Rasse verfolgt werden. Die meisten, wenn nicht alle von ihnen haben dem Glauben ihrer Vorväter entsagt und alle spirituellen Hoffnungen auf ein Jenseits aus ihren Herzen verbannt. Diese Strömung unter den Juden ist nicht neu. Von den Tagen des Spartakus-Weishaupt über Karl Marx bis hin zu Trotzki (Russland), Bela Kun (Ungarn), Rosa Luxemburg (Deutschland) sowie Emma Goldman (USA) ist diese weltweite Verschwörung, die auf den Sturz der Zivilisation hinarbeitet und die Wiedereinführung einer auf Rückständigkeit, böartigem Neid und unrealistischen Gleichheitsträumen beruhenden Gesellschaft anstrebt, unerbittlich auf dem Vormarsch... Nun hat diese Gruppe außergewöhnlicher Gestalten aus der Unterwelt der europäischen und amerikanischen Großstädte das russische Volk beim Schopf gepackt und sich praktisch zu den unbestrittenen Herren des Riesenreichs aufgeschwungen. Die Rolle, welche diese internationalen und größtenteils atheistischen Juden bei der Erschaffung des Bolschewismus sowie der Durchführung der Russischen Revolution gespielt haben, lässt sich kaum überschätzen.

Nun mochte Churchill gewiss eine bedeutende geschichtliche Figur sein, doch war es ja möglich, dass er mit seiner Meinung allein dastand und sich mit seiner Einschätzung der russischen Revolution schlicht und einfach getäuscht hatte. Einer der Artikel in Common Sense erwähnte eine Serie explosiver Dokumente (mit vollständigen Quellenhinweisen) in den National Archives von Washington. Ich schrieb meinem örtlichen Kongressabgeordneten F. Edward Hebert und fragte ihn, ob sein Büro mir Fotokopien jener Urkunden besorgen könne. Ein paar Wochen später fand ich nach meiner Heimkehr von der Schule einen großen Umschlag vom Kongressabgeordneten vor.

Die mit dem Stempel der USA versehenen Akten stammten aus den National Archives. Ihr Inhalt bestand aus Geheimdienstberichten ausländischer Regierungen und ausführlichen Rapporten unserer führenden Geheimdienstoffiziere in Russland zur Zeit des russischen Bürgerkriegs in den frühen zwanziger Jahren. Damals gab es das OSS und die CIA noch nicht; unser Geheimdienst wurde von der Armee unterhalten. Einer unserer Nachrichtenoffiziere in Russland zur Zeit der Bürgerkriegswirren war Hauptmann Montgomery Schuyler. Er sandte regelmäßige Berichte an den Stabschef des US-

Armeenachrichtendienstes, der sie anschließend an den Kriegsminister sowie den Präsidenten unseres Landes weiterleitete.

Das Studium dieser langen Rapporte vermittelte mir einen Einblick in eine historische Periode, über die nur wenige Amerikaner Bescheid wissen. In ihnen wurden furchtbare Massaker an Tausenden von russischen Aristokraten und Angehörigen der Intelligenz geschildert, die einzig und allein darum ermordet worden waren, weil sie potentielle Führer der antikommunistischen Opposition hätten werden können. Viele US-Bürger haben immerhin davon gehört, dass Stalin Millionen von Menschen umbringen ließ. Doch Millionen und Abermillionen fanden auch in der Frühzeit des Bolschewismus unter Lenin und Trotzki den Tod, denn diese Männer waren es, die den Massenterror entfesselten und den Archipel Gulag schufen.

In den Berichten wurde unverblümt auf den jüdischen Charakter der Revolution hingewiesen. In einer seiner Mitteilungen, die erst 1958 freigegeben wurden, schreibt Schuyler:

Es ist vermutlich unweise, dies in den USA laut zu sagen, doch die bolschewistische Bewegung ist von ihrem Anfang an von russischen Juden des schmierigsten Typs gelenkt und kontrolliert worden.

Ich gebe diese drastische Formulierung nicht etwa darum wieder, weil ich irgendjemanden beleidigen will, doch ist Schuylers Bericht ein historisches Dokument, ob es uns nun gefällt oder nicht.

In einer vier Monate später verfassten Meldung berief sich Schuyler auf den Augenzeugenbericht Robert Wiltons, der damals führender Russlandkorrespondent der angesehenen London Times war. Wilton sollte später mehrere erfolgreiche Bücher über die Revolution schreiben, darunter die vielbeachteten Dokumentationen *Russia's Agony* und *The Last Days of the Romanovs*. Am 9. Juni 1919 zitierte Schuyler Wilton wie folgt:

Aus 1918 von Robert Wilton, dem Korrespondenten der 'London Times' in Russland, erstellten Tabelle geht hervor, dass es damals 384 Kommissare gab, von denen zwei Neger, 13 Russen, 15 Chinesen, 22 Armenier und mehr als 300 Juden waren. Von letzteren waren 264 nach dem Sturz der kaiserlichen Regierung aus den USA gekommen.

Es gab selbstverständlich keinen Grund, die Berichterstattung der Times oder Hauptmann Schuylers für unglaublich zu halten. Ich traute meinen Augen nicht, als ich die auf dem Plastiktischtuch unseres Esszimmertischs zerstreuten Papiere las. Wie war es bloß möglich, dass nach der "Russischen Revolution" ganze 13 der führenden 384 Regierungsbeamten Russen waren? Churchills Ausspruch über die Juden, welche das russische Volk "beim Schopf gepackt" hätten, gewann bei der Lektüre der Urkunden aus unserem eigenen Nationalarchiv an Glaubwürdigkeit. Beim Lesen stieß ich auf immer neue Fährten, und die National Archives versorgten mich mit geradezu unglaublichen Dokumenten.

Nicht nur unser führender Geheimdienstoffizier hatte unserem Präsidenten Bericht über den jüdischen Charakter des Kommunismus erstattet, sondern auch unser Botschafter in Russland, David R. Francis. Im Januar 1918 sandte er ein Telegramm folgenden Inhalts an unsere Regierung:

Die hiesigen Bolschewistenführer, die meist Juden und zu 90% aus dem Exil im Ausland zurückgekehrt sind, kümmern sich wenig um Russland oder irgendein anderes Land auf der Welt, sondern sind Internationalisten und versuchen, eine weltweite Sozialrevolution zu entfachen.

Die National Archives schickten mir auch Kopien von Dokumenten, die Scotland Yard sowie der britische Nachrichtendienst erstellt hatten. Die Führung letztgenannter

Organisation sandte einen auf den 16. Juni 1919 datierten, langen Bericht über den Bolschewismus im Ausland an die einschlägigen Stellen in Amerika und anderswo. Sein Titel lautete: "Eine monatliche Übersicht über den Fortschritt revolutionärer Bewegungen im Ausland." Hier wurden die kommunistischen Bewegungen in den wichtigsten Nationen der Welt aufgelistet. Der allererste Satz des ersten Abschnitts auf der ersten Seite dieses von der britischen Regierung verfassten Berichts stellte mit brutaler Offenheit klar, dass Juden den internationalen Kommunismus kontrollierten:

Es gibt nun definitive Beweise dafür, dass der Bolschewismus eine von Juden kontrollierte internationale Bewegung ist.

Jahre später, als Student an der Louisiana State University, nahm ich an einem Kurs teil, der ausschließlich dem Thema der Russischen Revolution gewidmet war. Weder der betreffende Professor noch das im Unterricht verwendete Textbuch (The Soviet Achievement) wies auch nur mit einem Wort auf den historischen russisch-jüdischen Konflikt oder die vorherrschende Rolle der Juden in der Kommunistischen Partei hin.

Die jüdische Rolle bei der kommunistischen Revolution wurde allerdings in etlichen größeren jüdischen Publikationen wie der Jewish Encyclopedia und der Universal Jewish Encyclopedia anerkannt. Es erstaunte mich, dass diese jüdischen Veröffentlichungen geradezu mit dem entscheidenden Einfluss prahlten, den die Juden bei der Russischen Revolution ausgeübt hatten. Sie erwähnten sogar die Bemühungen der kommunistischen Juden, den maßgeblichen Anteil der Juden beim Zustandekommen des Umsturzes zu vertuschen. Diese Bemühungen waren sehr erfolgreich, denn die allermeisten Nichtjuden in Amerika und Europa wissen heute noch nichts über dieses Thema. Ich zitiere, was die Encyclopedia Judaica auf S. 791/792 dazu schreibt:

Die kommunistische Bewegung und Ideologie hat im jüdischen Leben eine wichtige Rolle gespielt, insbesondere in den zwanziger und dreißiger Jahren sowie nach dem Zweiten Weltkrieg... Individuelle Juden haben in den Frühstadien des Bolschewismus sowie des Sowjetregimes entscheidende Positionen bekleidet... Die große Anziehungskraft des Kommunismus auf das russische und später auch das westliche Judentum entstand erst mit der Errichtung des Sowjetregimes in Russland... Viele Juden in aller Welt betrachteten das sowjetische Konzept zur Lösung der "Judenfrage" als seinem Wesen nach positiven Versuch... Der Kommunismus breitete sich in so gut wie allen jüdischen Gemeinden rasch aus. In einigen Ländern wurden Juden zu den führenden Elementen in den legalen und illegalen kommunistischen Parteien, und in manchen Fällen wurden sie von der kommunistischen Internationale sogar angewiesen, ihre jüdisch klingenden Namen zu ändern und sich als Nichtjuden auszugeben, um der rechten Propaganda Wind aus den Segeln zu nehmen, die den Kommunismus als fremde, jüdische Verschwörung darstellte.

Im Exil schrieb Trotzki ein Buch mit dem Titel Stalin. Darin versuchte er die unbedeutende Rolle, die Stalin in den frühen Tagen der kommunistischen Herrschaft gespielt habe, dadurch nachzuweisen, dass er eine Postkarte ablichtete, die in den Monaten nach der Revolution überall zirkuliert hatte. Auf ihr waren die sechs Führer der Revolution abgebildet: Lenin (der zumindest Vierteljude war, zu Hause Jiddisch sprach und eine jüdische Gattin hatte); Trotzki (wirklicher Name: Lew Bronstein); Sinowjew (wirklicher Name: Hirsch Apfelbaum); Lunatscharski (ein nichtjüdischer Russe); Kamenesw (wirklicher Name: Rosenfeld) sowie schließlich Swerdlow, auch er Jude. Diese Postkarte liefert nicht nur den Beweis dafür, dass die Revolution von Juden dominiert wurde, sondern zeigt auch, wie viele jüdische Kommunistenführer ihre Namen änderten, um ihre Abstammung zu verschleiern – genau wie es in der Encyclopedia Judaica geschildert wird.

Obwohl Lenins teilweise jüdische Herkunft lange Jahre lang geheimgehalten wurde,

nehmen jüdische Autoren sie nun zur Kenntnis. David Shub, Verfasser von Lenin: A Biography schrieb in einem Brief an die russische Emigrantenzeitung Novy Schurnal, Lenins Mutter sei zumindest väterlicherseits jüdischen Ursprungs gewesen, vermutlich aber auch mütterlicherseits. Ferner hat eine französisch-jüdische Zeitschrift berichtet, eine sowjetische Romanautorin, Marietta Shaguinian, sei von der Sowjetzensur daran gehindert worden, die Beweise für Lenins jüdische Wurzeln zu veröffentlichen. In den letzten Jahren hat sich eine ganze Reihe jüdischer Publikationen dieses Themas angenommen, darunter auch der Jewish Chronicle.

Erster Chef der Geheimpolizei Tscheka war der Jude Moses Uritzki. Auch die meisten seiner Nachfolger waren Juden, darunter Swerdlow und Jagoda, ein Hauptverantwortlicher für die Massenmorde, denen Millionen von Christen zum Opfer gefallen sind. Während des Zweiten Weltkriegs war der sowjetische Chefpropagandist der Jude Ilya Ehrenburg, der sich unrühmlich hervortat, indem er die Sowjettruppen zur Schändung und Abschachtung deutscher Frauen und Kinder anfeuerte. In seinem Buch Ilya Ehrenburg zitiert Anatol Goldberg diesen Mann mit den Worten: "Die Deutschen sind keine menschlichen Wesen... nichts ist für uns schöner als deutsche Leichen."

Die kommunistische Geheimpolizei, die ihren Namen oftmals änderte und der Reihe nach Tscheka, OGPU, GPU, NKVD, NKGB, MGB und KGB hieß, war die gefürchtetste Organisation ihrer Art in der Menschheitsgeschichte. Sie hat viele Millionen von Russen und anderen Osteuropäern einkertern, foltern und töten lassen. In den sechziger Jahren gaben konservative russische Historiker die Zahl der Opfer mit 20 bis 40 Millionen an. Diese Ziffer umfasst nicht jene, die enteignet, eingesperrt, ins Exil getrieben, gequält oder umgesiedelt worden sind. Im ersten Band seines "Archipel Gulag" zitiert Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn die Forschungen eines sowjetischen Statistikers namens I. A. Kurganow, der Zugang zu den Akten hatte und meinte, von 1918 bis 1959 seien wenigstens 66 Millionen Menschen dem Terror des Sowjetsystems zum Opfer gefallen. (Diese Zahl dürfte freilich viel zu hoch gegriffen sein.) Im zweiten Band des Archipel Gulag dokumentiert Solschenizyn, dass Juden das weitverzweigte Netz der sowjetischen Konzentrationslager begründet und organisiert haben, in denen Millionen Christen den Tod fanden⁵⁴. Die Architekten des mörderischen Straflagersystems waren Aron Solts, Yakov Rappoport, Lazar Kogon, Matvei Berman, Genrich Jagoda sowie Naftali Frenkel. Alle sechs waren Juden.

Bezeichnenderweise waren die Juden während dieser blutigen Epoche eine gesetzlich geschützte Klasse, und zwar so sehr, dass die Kommunistische Partei den beispiellosen Schritt ergriff, den Antisemitismus zum konterrevolutionären Delikt zu erklären, das mit dem Tode bestraft werden konnte. In ihrer Ausgabe vom Januar 1942 schrieb die New Yorker Jewish Voice: "Das jüdische Volk wird niemals vergessen, dass die Sowjetunion das erste und bisher einzige Land der Welt ist, das dem der Antisemitismus ein Verbrechen ist." Und das Congress Bulletin, eine Publikation des American Jewish Congress, hielt am 5. Januar 1940 fest: "Der Antisemitismus wurde als konterrevolutionär eingestuft, und die für antisemitische Akte verhängten schweren Strafen waren das Mittel, mit dem die bestehende Ordnung ihre eigene Sicherheit gewährleistete."

Das sowjetrussische Strafgesetz der Jahre 1922 und 1927 ging sogar soweit, für Antisemitismus Sanktionen bis hin zur Todesstrafe einzuführen. Laut dem von Gregor Aronson verfassten und 1949 in New York von der American Jewish League Against Communism auf Englisch herausgegebenen Buch Soviet Russia and the Jews hat Stalin 1931 in einem Interview mit der Jewish Telegraph Agency gesagt:

Kommunisten sind zwangsläufig ausgesprochene Gegner des Antisemitismus. Wir in der Sowjetunion bekämpfen den Antisemitismus mit den härtesten Mitteln. Aktive Antisemiten werden hingerichtet.

Der Beginn des ethnischen Krieges

In der Schule erörterte ich diese faszinierenden Fakten mit einigen meiner Lehrer. Sie reagierten genau so ungläubig, wie ich es zuerst getan hatte. Einer von ihnen meinte, die überdimensionale Rolle, welche die Juden bei der Oktoberrevolution gespielt haben, sei möglicherweise das Ergebnis der jahrhundertelangen Judenverfolgungen seitens der Zaren, aber auch seitens eines großen Teils der russischen Intelligenz gewesen. So hatten Tolstoi, Dostojewski und andere russische Geistesgrößen in ihren Büchern und Aufsätzen die jüdischen Machenschaften angeprangert. Die Russen mochten es nicht, dass die Juden im geschäftlichen Verkehr mit Nichtjuden Russisch, untereinander jedoch Jiddisch sprachen. Man warf den Juden auch vor, sie pflegten eine "Wir gegen sie"-Mentalität, statt sich der christlichen Mehrheit anzupassen.

Jahrhundertlang hatte eine Fehde zwischen Russen und Juden geschwelt, und als Folge dieses Konflikts kam es immer wieder zu antijüdischen Pogromen. Dieser recht eigentliche Krieg fand in den jüdischen Reaktionen auf die antisemitischen russischen Mai-Gesetze in den achtziger Jahren beredten Ausdruck. Diese Gesetze wurden 1882 erlassen; sie sahen den Ausschluss der Juden von gewissen Berufen sowie die Umsiedlung der allermeisten Juden in jene Ländereien vor, aus denen sie ursprünglich gekommen waren, ein riesiges Gebiet, das halb so groß war wie Westeuropa und sich von der Krim bis zur Ostsee erstreckte.

Als Vergeltung taten die jüdischen internationalen Financiers ihr bestes, um die russische Wirtschaft zu ruinieren. Die Encyclopedia Britannica schildert die Geschehnisse wie folgt:

Die russische Mai-Gesetze waren der krasseste Ausdruck, den der moderne Antisemitismus auf dem Gebiet der Gesetzgebung gefunden hat... Ihr unmittelbares Resultat war eine verheerende wirtschaftliche Depression, die das gesamte Zarenreich in Mitleidenschaft zog und eine akute Finanzknappheit auslöste. Der russische Finanzminister wusste nicht, wo er sich Geld besorgen konnte. Es wurden mit dem Hause Rothschild Verhandlungen betreffs einer großen Anleihe eingeleitet, und es wurde ein provisorischer Vertrag unterzeichnet, als ... der Finanzminister informiert wurde, falls die Verfolgung der Juden nicht eingestellt werde, sehe sich das Haus Rothschild gezwungen, von diesem Geschäft Abstand zu nehmen.

Am 3. September 1882 erließ der Zar als Antwort auf den wirtschaftlichen und sonstigen Druck von jüdischer Seite eine Erklärung folgenden Inhalts:

Seit geraumer Zeit beobachtet die Regierung die Juden und ihr Verhältnis zu den übrigen Einwohnern des Reichs, um die traurige Lage zu verstehen, in der die christliche Bevölkerung durch das Benehmen der Juden in Geschäftsfragen geraten ist... Von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben sie in ihrer Gesamtheit ihre Kräfte nicht etwa darauf verwendet, das Land reicher und blühender zu machen, sondern darauf, mit ihren Machenschaften seine Bewohner, und zwar insbesondere die Armen, zu übervorteilen. Dieses ihr Verhalten hat zu Proteste im Volk geführt.... Wir hielten es für dringlich und für eine Frage der Gerechtigkeit, strikte Maßnahmen zu ergreifen, um der Unterdrückung der Bevölkerung durch die Juden ein Ende zu bereiten und das Land von ihren üblen Taten zu befreien, die bekanntlich der Grund für die Unruhen waren.

Somit hatten die Juden allen Grund, auf den Sturz der Zarenherrschaft in Russland hinzuarbeiten, und es liegen klare Beweise dafür vor, dass sie genau dies taten. Im von der jüdischen Gemeinde herausgegebenen Jewish Communal Register of New York City of 1917-1918 findet sich ein Porträt Jacob Schiffs, der damals einer der reichsten Männer des Erdballs war und dem riesigen Bankhaus Kuhn, Loeb & Co. vorstand. In

dem Artikel heißt es, dieses Bankhaus habe “die großen japanischen Kriegsanleihen der Jahre 1904 und 1905” finanziert und “dadurch den Sieg Japans über Russland möglich gemacht”. Weiter liest man dort:

Herr Schiff hat seinen Wohlstand und Einfluss stets zum Nutzen und Frommen seines Volkes eingesetzt. Er hat die Feinde des autokratischen Russland finanziert und seinen finanziellen Einfluss geltend gemacht, um Russland vom Geldmarkt der Vereinigten Staaten abzuschneiden.

In der Tat machte Jacob Schiff zwischen 17 und 24 Millionen Dollar zur Finanzierung der jüdisch-kommunistischen Revolutionäre in Russland locker, eine Summe, deren heutiger Wert vielen hundert Millionen Dollar entspräche. In seinem Buch *To Eliminate the Opiate* zitiert Rabbiner Marvin S. Andelman zwei Quellen, die Schiffs finanzielle Unterstützung der kommunistischen Revolution dokumentieren, aber auch darauf hinweisen, dass die Bolschewisten ihre Schulden Schiffs Bankhaus zurückerstatteten.

Es verwunderte mich, dass die wild antikapitalistische Kommunistische Partei von einigen der geldschwersten Kapitalisten der Welt unterstützt wurde. Doch schließlich begriff ich, dass es bei der Russischen Revolution letzten Endes gar nicht um den Triumph einer bestimmten wirtschaftlichen Ideologie gegangen war, sondern dass sie den Höhepunkt eines jahrhundertelangen Kampfes zwischen zwei mächtigen Völkern darstellte, den Juden und den Russen. Dieser ethnische Krieg endete tragischerweise mit der totalitären Tyrannei der Kommunisten.

Als diese errichtet war, erfolgte die große Abrechnung – in den blutbefleckten Folterkellern der Tscheka sowie den eisigen Todeslagern des Archipel Gulag.

Dass Superkapitalisten vom Schlege eines Jacob Schiff ein radikal sozialistisches Regime von der Art des Kommunismus aufgepäppelt hatten, bewog mich zur Frage, ob hinter dem Kommunismus womöglich nicht ganz andere Kräfte standen, als man gemeinhin wähnte. Was machte den Kommunismus so attraktiv für Juden, bei denen es sich größtenteils um gebildete Angehörige der Mittel- und Oberschicht handelte, wenn er doch nach Lenins Worten eine “Diktatur des Proletariats” war? Ganz offensichtlich waren die Juden ja nicht die “Proletarier aller Länder”, die sich laut Marx vereinigen sollten, denn keine andere Bevölkerungsgruppe spielte bei der Anhäufung von Kapital und dem Manövrieren damit eine so große Rolle wie die jüdische Gemeinschaft.

Ich besorgte mir Informationen über jene kommunistischen Persönlichkeiten, von denen mir Mattie Smith gesagt hatte, sie würden in *Who's Who in World Jewry* erwähnt. Tatsächlich werden in diesem von führenden rabbinischen Gruppen erstellten Verzeichnis berühmter jüdischer Persönlichkeiten die Atheisten Leo Trotzki und Maxim Litwinow, sowjetischer Außenminister unter Stalin, stolz als Juden geführt.

In seinem aufsehenerregenden Artikel “Zionismus versus Bolschewismus: Ein Kampf um die Seele des jüdischen Volkes” hatte Winston Churchill die Ansicht verfochten, Kommunismus und Zionismus seien grundverschiedene Ideologien, die, wie er sich ausdrückte, um die Seele des jüdischen Volkes kämpften. Doch irgendetwas schien mir an diesem angeblichen titanischen Kampf nicht so recht koscher, denn es stellte sich heraus, dass zahlreiche Zionisten den Kommunismus ebenfalls unterstützten und dass, zumindest in der Frühzeit des Bolschewismus, viele Kommunisten Sympathie für die Zionisten an den Tag legten. Millionen von Juden, darunter selbst Superkapitalisten wie Jacob Schiff, hatten die rote Revolution in Russland unterstützt. Der von Churchill beschworene Kampf erschien mir da als Geplänkel zwischen zwei Brüdern, die sich ja gelegentlich in den Haaren liegen mochten, jedoch stets gemeinsame Front gegen ihre Feinde machten.

1975 las ich ein von Joseph Nedava verfasstes und von der Jewish Publication Society 1971 in Philadelphia herausgegebenes Buch mit dem Titel *Trotsky and the Jews*. Dort

wird hervorgehoben, dass Leo Trotzki alias Lew Bronstein vor der Oktoberrevolution mit Baron Rothschild, einem Angehörigen der berühmten Rothschild-Dynastie, Schach zu spielen pflegte. Was mochten die Rothschilds, Eigentümer des größten Bankhauses Europas, wohl mit einem Agitator gemein haben, der Kapitalismus und Privatbesitz abschaffen wollte? Umgekehrt: Weshalb sollte ein knallharter Kommunist eine innige Freundschaft mit den mächtigsten "kapitalistischen Unterdrückern" des Erdenrunds pflegen? Betrachteten Rothschild und Trotzki Kommunismus und Zionismus womöglich nur als zwei verschiedene Wege zu einem gemeinsamen Ziel, der jüdischen Machtergreifung und der Rache am Zaren?

Eine ganze Reihe von Fragen drängten sich da auf: 1) Konnte es sein, dass der Kommunismus schlicht und einfach als Werkzeug zur Unterwerfung des russischen Volkes eingesetzt worden war? 2) Gab es andere Völker, mit denen sich die Juden im Kriegszustand sahen? 3) War der Kommunismus ursprünglich lediglich Teil einer weitangelegten Strategie gewesen, die weit über die Grenzen Russlands hinausreichte? Es waren dies wichtige Fragen. Ich hoffte, die Antworten in den philosophischen Ursprüngen des Kommunismus zu finden, und entschloss mich, den weltanschaulichen Wurzeln dieser Ideologie nachzugehen. In der Bibliothek fand ich Das Kapital sowie das Kommunistische Manifest. Die Bücher von Karl Marx waren schwerverdaulich, insbesondere jene Teile, welche die Hegelsche Dialektik beschrieben, doch ergaben sie einen Sinn, wenn man davon ausging, dass die Menschheit tatsächlich jene maschinenähnliche Natur besaß, die ihr Marx zuschrieb.

Einer meiner Lehrer äußerte mehrfach die oft wiedergekäute, aber intellektuell dürftige These, der Kommunismus sei in der Theorie in Ordnung, funktioniere jedoch in der Praxis nicht. Meiner Denkart nach musste eine große Idee in der Praxis anwendbar sein, und dies traf auf den Kommunismus ganz augenscheinlich nicht zu. Es hat niemals eine Theorie gegeben, die der Menschheit mehr Glück in Aussicht gestellt, doch in Wirklichkeit mehr Armut, geistige und physische Unterdrückung, Elend und Tod gebracht hat.

Ehe ich mich den Ursprüngen des Kommunismus zuwandte, hatte ich immer gemeint, Karl Marx sei ein Deutscher gewesen. Nun las ich jedoch, dass sein Vater, ein erfolgreicher Anwalt, Jude gewesen und zum Christentum übergetreten war, nachdem ein Erlass Juden die Ausübung des Anwaltsberufs untersagt hatte. Viel später, im Jahre 1977, las ich in der Chicago Jewish Sentinel⁶¹ einen Artikel, in dem stolz hervorgehoben wurde, dass Marx der Enkel eines Rabbiners und ein "Abkömmling vieler Generationen von Talmudgelehrten" gewesen war. In der Barnes Review ist ein vortrefflicher Beitrag erschienen, der sich mit dem "Rassismus von Marx und Engels" auseinandersetzt.

Nicht nur entstammte Marx einem alten Geschlecht von Talmudgelehrten, er hasste die Russen mit einer Leidenschaft, die man geradezu pathologisch nennen könnte. Als ich in den jüdischen Enzyklopädien unter dem Stichwort "Karl Marx" nachschlug, fand ich zu meiner Verblüffung heraus, dass der Mann, der ihn mit vielen kommunistischen Grundsätzen vertraut gemacht hatte, Moses Hess war. So unglaublich es scheinen mag: Zionistische Führer der Gegenwart verehren Moses Hess als den "Vorläufer" des modernen Zionismus. Die Encyclopedia of Zionism in Israel weiß über diesen Mann folgendes zu berichten:

Pionier des modernen Sozialismus, Sozialphilosoph und Vorläufer des Zionismus... Hess war somit ein Vorgänger des politischen und kulturellen Zionismus, besonders des Zionismus sozialistischer Prägung. Er engagierte sich stark für die aufstrebende sozialistische Bewegung. Karl Marx und Friedrich Engels anerkannten, dass sie in den Sturm- und Drang-Jahren der Bewegung sehr viel von ihm gelernt hatten.

Nach monatelangem Studium zahlreicher Primärquellen begriff ich, dass die ältere Dame im Büro des Bürgerrates im wesentlichen recht gehabt hatte, zumindest was die Ursprünge der kommunistischen Revolution betraf. Mir kam es vor, als sitze ich am Rande eines Vulkans. Jede neue Information bestätigte, was ich bereits wusste, und trug zur weiteren Klärung der Frage bei. In *The Last Days of the Romanovs* fällt Robert Wilton, der siebzehn Jahre lang als Korrespondent der *Moscow Times* in Russland gearbeitet hatte, folgendes Urteil über die "Russische Revolution":

Die ganze Geschichte des Bolschewismus in Russland trägt den unauslöschlichen Stempel einer fremden Invasion. Der Mord am Zaren, vom Juden Swerdlow geplant und von den Juden Goloschekin, Syromolotow, Safarow, Woikow und Yurowski ausgeführt, war kein Verbrechen des russischen Volkes, sondern der fremden Eindringlinge.

1990 veröffentlichte ein großer New Yorker Verlag, die Free Press, ein Buch des israelischen Historikers Louis Rapoport mit dem Titel *Stalin's War against the Jews*. Der Verfasser spricht dort offen aus, was wir Nichtjuden eigentlich gar nicht wissen dürfen:

Viele Juden waren begeistert über ihre starke Vertretung in der ersten Regierung. Lenins erstes Politbüro wurde von Männern jüdischer Abstammung dominiert... Unter Lenin spielten Juden bei allen Aspekten der Revolution eine Rolle, einschließlich der schmutzigsten. Obgleich die Kommunisten geschworen hatte, den Antisemitismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, griff er nach der Revolution rasch um sich – teilweise wegen der vorherrschenden Rolle der Juden in der Sowjetregierung und der traumatischen, unmenschlichen Sowjetisierung, die darauf folgte. Der Historiker Salon Baron hat darauf hingewiesen, dass eine grotesk überproportionale Zahl von Juden sich der neuen Geheimpolizei, der Tscheka, anschloss... Und viele von jenen, die bei der Tscheka in Ungnade gefallen waren, wurden von jüdischen Tschekisten erschossen. Die kollektive Führung, die sich herausbildete, während Lenin im Sterben lag, wurde vom geschwätzigen und kraushaarigen Juden Sinowjew geführt.

Mir wurde klar, dass die jüdische Führungsposition bei der "Russischen Revolution" und ihren Vorläufern früher allgemein bekannt gewesen war. Ein Beispiel dafür bot ein in der Maiausgabe 1907 des *National Geographic Magazine* erschienener Artikel mit dem Titel "The Revolution in Russia", welcher die führende Rolle der Juden in den kommunistischen Terrororganisationen wie folgt beschrieb:

DIE RACHE DER JUDEN.

... Die revolutionären Führer gehören fast alle der jüdischen Rasse an, und die schlagkräftigste revolutionäre Gruppe ist der jüdische Bund... Die Regierung hat unter dieser Rasse mehr gelitten als unter all ihren anderen Untertanen zusammen. Wann immer eine Gewalttat verübt wird, steckt ein Jude dahinter, und es gibt kaum einen loyalen Juden im ganzen Kaiserreich.

Die Fakten waren unbestreitbar. Eine ungeheuer wichtige geschichtliche Tatsache war aus dem Bewusstsein des Westens getilgt worden, und zwar so gründlich, wie man ein File auf der Hard File eines Computers löschen kann. In seinem Klassiker 1984 hat George Orwell beschrieben, wie die historische Wahrheit im "Gedächtnisloch" verschwindet. Genau dies war mit der Wahrheit über die wirklichen Verantwortlichen für die "Russische Revolution" geschehen.

Ich stellte mir zwei Fragen: "Warum wurden die geschichtlichen Fakten bezüglich der Russischen Revolution unterdrückt?" und "Wie konnte diese Unterdrückung in einer freien Welt erfolgen?" Die Antwort auf die erste Frage lag auf der Hand: Das internationale Judentum hatte alles Interesse an der Vertuschung der Tatsache, dass Juden die Hauptschuldigen an der Errichtung des repressivsten und mörderischsten

Systems der Menschheitsgeschichte waren – des Kommunismus. Für die Juden war dies ja keine besonders gute Werbung.

Die zweite Frage war wesentlich schwieriger. Es war mir klar, dass nur außerordentlich mächtige Kräfte in der Lage waren, fundamentale geschichtlichen Fakten unter den Teppich zu kehren und ein völlig irreführendes Bild von der “Russischen Revolution” zu zeichnen, bei der die Regierung in Wirklichkeit nur zu einem ganz kleinen Teil aus Russen bestanden hatte. Dass die Juden in der Vergangenheit große Macht besessen hatten, ließ sich nicht leugnen – Rothschild, Jacob Schiff und andere ließen grüssen -, doch der Gedanke, dass sie mächtig genug sein könnten, um unser gesamtes Geschichtsbild zu manipulieren, schien mir schlicht und einfach lächerlich. Freilich war es mir erst vor wenigen Monaten auch lächerlich vorgekommen, dass Mattie Smith mir sagte, die Russische Revolution sei das Werk von Juden gewesen. Nun wusste ich, dass sie recht gehabt hatte, und ich war mir bewusst, dass ich eben erst im Begriff war, eine Welt zu entdecken, von der in der New York Times nichts zu lesen war.

Die Fakten, die ich inzwischen kannte, bewogen mich dazu, folgende neuen Fragen zu stellen:

Bin ich Antisemit, wenn ich die historische Tatsache akzeptiere, dass die “Russische Revolution” in Wahrheit gar kein russisches Unterfangen, sondern die Machtübernahme durch eine feindliche, unrusische Bevölkerungsgruppe war?

Gibt es einen geschichtlich nachweisbaren jüdischen Nationalismus, der anderen Völkern gegenüber feindlich eingestellt ist?

Stimmen die jüdischen Interessen mit jenen des christlichen Westens überein, oder sind sie ihnen entgegengesetzt?

Wenn diese Interessen miteinander kollidieren, hatten dann die wohlkoordinierten, weltweiten Bestrebungen der Juden zur Durchsetzung ihrer ethnischen Ziele in Russland negative Auswirkungen für Westeuropa und Amerika?

Und schließlich: Hat es etwas mit “Hass” zu tun, wenn man solche Frage stellt? Nachdem ich erst einmal entdeckt hatte, dass Kommunismus und Zionismus dieselben Wurzeln besitzen, beschloss ich die Geschichte des jüdischen Volkes zu studieren, und zwar sowohl den historischen Judentum als auch die Entwicklung des modernen Zionismus. Glücklicherweise hatte ich Zugang zu den weltweit besten diesbezüglichen Quellen und begann mit drei ausgezeichneten und ungemein ausführlichen jüdischen Enzyklopädien.

Das Judentum und der Kommunismus - Reloaded

Es ist wahrhaftig schwer fassbar, dass der Autor David Duke kein Antisemit geworden ist, nach allem, was er über die jüdischen Verbrechen recherchiert hat. Anders erging es den aufrechten Klerikern, welche unter dem Pseudonym Maurice Pinay ihre *Verschwörung gegen die Kirche* verfassten. Wiederum fügen wir ein ganzes Kapitel aus diesem Meilenstein der antijüdischen Kirchengeschichte ein:

„I. TEIL

DIE GEHEIME TRIEBKRAFT DES KOMMUNISMUS

I. KAPITEL

DER KOMMUNISMUS ALS ZERSTOERER

Von allen revolutionären Systemen, die im geschichtlichen Dasein zum Zwecke der Zerstörung unserer zivilisierten Werte ausgedacht wurden, und die im Laufe der Zeit in der wirksamsten Form und immer im passendsten Augenblick zur Anwendung kamen, ist der Kommunismus zweifellos das vollkommenste, wirksamste und unbarmherzigste System. Er stellt nämlich die fortgeschrittenste Epoche der Weltrevolution dar, in deren Postulaten es sich nicht nur darum handelt eine bestimmte politische, soziale, wirtschaftliche oder moralische Einrichtung zu zerstören, sondern auch gleichzeitig die Heilige Katholische Kirche sowie alle kulturellen und christlichen Offenbarungen, die unsere Zivilisation darstellen, für null und nichtig zu erklären. Wenn alle revolutionären Strömungen jüdischen Ursprungs mit sonderbarer Einmütigkeit das Christentum in seinen verschiedenen Aspekten angegriffen haben, kämpft der Kommunismus darum, es vom Angesicht der Erde verschwinden zu lassen, ohne dass auch nur die geringste Spur übrigbleibt.

Die Zerstörungswut dieses satanischen Strebens, das vor den Augen der Welt die entsetzlichsten Bilder des Schreckens und der Zerstörung, die nur denkbar sind, entstehen lässt, kann bloss im Wesen der Verneinung und in der böartigsten und hasserfülltesten Verstossung alles bisher Bestehenden begründet sein, denn andernfalls wäre der unerhörte Irrsinn seines verbrecherischen Vergehens und der Geist der Zerstörung, der Vernichtung, der Verletzung, des Widerspruchs und des Widerstandes seiner führenden Persönlichkeiten gegen alles, was grundsätzliche Merkmale, nicht nur katholische sondern allgemein religiöse darstellt, nicht zu begreifen.

Der Zweck des Kommunismus ist, wie wir es ja schon in Russland und in den übrigen Ländern, wo er eingeführt wurde, gesehen haben, kein anderer als das Volk im wirtschaftlichen, politischen, sozialen, menschlichen und übermenschlichen Sinne null und nichtig zu machen, um einer Minderheit die Herrschaft durch die Gewalt zu ermöglichen. International ausgedrückt, kann das Ziel nicht klarer sein:

«Durch die Gewalt die Weltherrschaft einer unbedeutenden Minderheit erreichen, welche alles übrige Menschliche mittels Materialismus, Schrecken und, wenn nötig, durch den Tod vernichtet, ganz gleich ob nötigenfalls die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung ermordet werden muss.»

Zur Genüge ist in der ganzen Welt der Drang zum Totschlag bekannt, der die führenden sowjetischen Persönlichkeiten ausgezeichnet hat. Es gibt nur wenige, die beim Bekanntwerden der blutigen Läuterungen, die von den Marxisten in Russland vorgenommen wurden, nicht von Schreckensschauern erfasst würden. Man braucht sich nur einige Daten ins Gedächtnis zurückzurufen, die die zivilisierten Gemüter mit Furcht und Entrüstung erfüllen. «In seinen Anfängen strebte vor allem der rote Schrecken danach, die russische Intelligenz auszurotten» (Leon de Poncins: *Las fuerzas secretas de la Revolución F Judaísmo*. Ediciones „Fax“. Madrid, S 161.). Als Beweis dieser Behauptung

stellt S. P. Melgunow das Folgende fest, wobei er sich auf die «Sonderausschüsse» bezieht, die in Russland in der ersten Zeit der sowjetischen Revolution hervortraten:

«Die Sonderausschüsse sind keine Organe des Rechtes, sondern der mitleidslosen Ausrottung nach dem Ausspruch des Kommunistischen Zentral-Komités.» «Der Sonderausschuss ist weder eine Untersuchungskommission noch ein Gerichtshof, sondern er selbst bestimmt seine Befugnisse. Er ist ein Kampfinstrument, das auf die innere Front des Bürgerkrieges wirkt. Er verurteilt den Feind nicht, sondern er rottet ihn aus; er verzeiht nicht dem auf der anderen Seite der Barrikade, sondern er tötet ihn.» «Es fällt nicht schwer, sich Vorstellungen zu machen, wie in Wirklichkeit diese Ausrottung vor sich geht, wenn an Stelle des «für tot erklärten Gesetzbuches» nur die revolutionäre Erfahrung und das Gewissen befehlen. Das Gewissen ist subjektiv und die Erfahrung lässt zwangsweise dem Willen Spielraum, der je nach dem Stand der Richter jähzornige Formen annimmt...» (S.P. Melgunov: La terreur rouge en Russie, von (1918-1923). Payot, 1927.).

«Lasst uns nicht Krieg gegen die einzelnen Personen führen – schrieb Latsis – sondern lasst uns das Bürgertum als Klasse ausrotten. Erforscht nicht, durch Untersuchung der Dokumente und der Beweise, was der Angeklagte in Worten und Werken gegen die sowjetische Obrigkeit getan hat. Die erste ihm zu stellende Frage lautet, welcher Klasse er angehört. welches seine Abstammung, seine Erziehung, seine Ausbildung und sein Beruf ist.» (Latsis: „Roter Schrecken“ vom 10. November 1918.).

Während der blutigen Diktatur Lenins vermerkt der Untersuchungsausschuss Rohrb-erg, der nach der Einnahme Kiews durch die Freiwilligen im August 1919 in diese Stadt einzog, folgendes:

«Der ganze Zementboden der grossen Garage (es handelt sich um den Raum der Einrichtungen der Provinzial-Tscheka von Kiew) war von Blut überschwemmt, das nicht floss sondern eine Schicht von einigen Zoll bildete; es war ein grausiges Gemisch von Blut mit Gehirn und Schädelstücken, sowie Haarsträhnen und anderen menschlichen Resten. Die ganzen Wände, durchlöchert von tausenden von Kugeln, waren mit Blut bespritzt und Teile des Gehirns sowie der Kopfhaut klebten daran.

Ein Graben von 25 cm. Breite, 25 cm. Tiefe und etwa 10 m Länge verlief von der Mitte der Garage zu einem nahen Raum, wo ein unterirdisches Abflussrohr war. Dieser Graben war bis oben hin mit Blut gefüllt.

Gewöhnlich wurden sofort nach dem Gemetzel die Leichen in Lastautos oder Pferdewagen aus der Stadt geschafft und im Massengrab beerdigt. In einer Gartenecke stiessen wir auf ein älteres Massengrab, das etwa 80 Leichen enthielt, an denen wir Zeichen der verschiedenartigsten und unvorstellbarsten Grausamkeiten und Verstümmelungen entdeckten. Da lagen Leichen, denen die Eingeweide entnommen waren; andere hatten verschiedene Glieder amputiert und wieder andere waren in Stücke zerteilt. Einigen hatte man die Augen ausgestochen, während der Kopf, das Gesicht, der Hals und der Rumpf mit tiefen Wunden bedeckt waren. Weiter hinten fanden wir eine Leiche mit einem Keil in der Brust, während andere keine Zunge mehr hatten. In einer Ecke des Massengrabes entdeckten wir viele vom Rumpf abgetrennte Arme und Beine.»

«Die ungeheure Anzahl an Leichen, die schon auf das Konto des Kommunistischen Sozialismus gegangen sind und noch in erschreckenden Masse darauf gehen, wird vielleicht niemals bekannt werden, doch überschreitet sie alles Vorstellbare.

Es ist nicht möglich, die genaue Zahl der Opfer zu erfahren. Alle Berechnungen liegen unter der Wirklichkeit.» (S. P. Melgunov: Das vorerwähnte Werk, Seite 161.)

In der Edinburger Zeitung «The Scotsman» vom 7. November 1923, nennt Professor Sarolea die folgenden Zahlen:

«28 Bischöfe;
1.219 Priester;
6.000 Professoren und Lehrer;
9.000 Aerzte;
54.000 Offiziere;
260.000 Soldaten;
70.000 Polizisten;
12.950 Gutsbesitzer;
355.250 Intellektuelle und frei Berufe;
193.290 Arbeiter und
215.000 Bauern.»

Der Informationsausschuss Denikin über die bolschewistischen Intrigen während der Jahre 1918-1919 zählt in einer Abhandlung über den roten Schrecken in diesen beiden Jahren «eine Million siebenhunderttausend Opfer auf» (Leon de Poncins: Das vorerwähnte Werk, Seite 165.). Kommin stellt in dem «Roul» vom 3. August 1923 die folgende Betrachtung an:

«Während des Winters von 1920 gab es in der U.d.S.S.R. 52 Regierungen mit 52 Sonderausschüssen (Tschecas) 52 Spezialabteilungen und 52 Revolutionsgerichte. Ausser unzähligen «Erte-Tschecas» Transportnetzen, Gerichtshöfen an den Eisenbahnen sowie bei der Truppe für innere Sicherheit gab es bewegliche Gerichtshöfe, die zu Massenhinrichtungen an den betreffenden Ort geschickt wurden.»

Dieser Liste von Foltergerichtshöfen müssen noch die Spezialabteilung, d. h. 16 Heeres- und Divisionsgerichtshöfe, hinzugefügt werden. Alles in allem muss man mit 1000 Folterkammern rechnen. Wenn man berücksichtigt, dass in jener Zeit auch noch Bezirksausschüsse bestanden, erhöht sich die Zahl weiter. Ferner stieg die Zahl der Regierungen der U.d.S.S.R. weiter an: Sibirien, die Krim und der ferne Osten wurden erobert. Die Zahl der Tschecas («Ausschüsse») wuchs im geometrischen Verhältnis.

Nach den sowjetischen Daten (im Jahre 1920 als der Terror noch nicht abgeebbt und die Nachrichtenübermittlung nicht beschränkt war), konnte man eine Durchschnittszahl für jedes Gericht festsetzen; die Kurve der Hinrichtungen steigt von eins auf fünfzig (in den grossen Städten) und bis auf hundert in den kürzlich von der roten Armee eroberten Gebieten. Die Terrorkrise war periodisch und hörte dann auf; auf diese Weise kann man die (bescheidene) Zahl von fünf Opfern täglich veranschlagen..., die mit den tausend Gerichtshöfen multipliziert, fünftausend ergeben, und für das Jahr dann ungefähr anderthalb Millionen.

Wir erinnern an dieses unerhörte Gemetzel, nicht weil es in seiner Gesamtheit weder das zahlreichste noch das unbarmherzigste war infolge einer besonderen Situation der Aufputschung der Leidenschaften, die sich aus der zum ersten Mal erreichten bolschewistischen Revolution ergeben, sondern weil nach Ablauf von fünfundvierzig Jahren nach diesen Massenhinrichtungen, diese aus dem gegenwärtigen kommunistischen Bild ausgelöscht werden können, sogar für die Personen, welche Zeitgenossen der Ereignisse waren, und die als heute noch Lebende, jene Tragödien mit der Leichtigkeit vergessen haben, mit der eben die Menschen vergessen, und zwar nicht nur die unangenehmen Geschehnisse, die sie nicht direkt angehen, sondern sogar diejenigen, denen sie zum Opfer fielen. Unglücklicherweise hat uns die Zeit ein wahrhaft dämonisches Uebertreffen des Kommunismus in seiner mörderischen Tätigkeit gezeigt, worüber wir keine Einzelheiten geben und nicht die ungeheuerlichen Statistiken vorlegen, weil uns allen diese bekannt sind. Auch haben einige dieser grausamen Blutbäder erst kürzlich stattgefunden, sodass man noch die Schreckensrufe

der Gefolterten, die Klagen der Verfolgten, das Todesröcheln der Sterbenden und die stumme, schreckliche und anhaltende Anklage der Leichen zu hören glaubt.

Es mag genügen, an die riesenhaften kürzlichen Blutbäder in Ungarn, Polen, Ostdeutschland und Kuba zu erinnern sowie an die früheren Massentötungen Stalins und die Vernichtung von Millionen Chinesen durch das kommunistische Regime Mao-Tse-Tungs. Aber auch die kommunistischen Umsturzversuche, die keine endgültige Permanenz haben konnten, wie der Bela Kuns, der auf rhapsodische Art Ungarn Mitte 1919 besetzte; der Spaniens von 1936, wo sich die Bolschewiken Madrids und Teile der spanischen Provinzen bemächtigten und mehr als 16.000 Priester, Mönche und Nonnen sowie 12 Bischöfe ermordeten (Eine vollständige Statistik über die Opfer des Kommunismus ist in dem Bändchen „Rivelazione d'interesse mondiale“, Vermijon, Rom 1957, veröffentlicht worden, deren Verfasser seinerseits die Nachrichten der in Frankreich veröffentlichten Zeitung „Russkaja Mysl“ vom 30. November 1947 entnommen hat.); ferner der zum Glück gescheiterte Versuch in Deutschland von 1918, der von Hugo Haase geleitet wurde, und der seine beste Verwirklichung in der Roten Republik Bayern im Jahre 1919 hatte. Alle diese Versuche waren in der Tat Orgien des Blutes und entfesselter Bestialität.

Man darf auch nicht vergessen, dass dieses apokalyptische Gewitter, welches einem Strom von Leichen, Blut und Tränen bildet, auf die Welt einstürzt mit dem einzigen Ziel: Nicht nur die Katholische Kirche sondern die gesamte christliche Zivilisation zu zerstören (Traian Romanescu: La gran conspiración judía. Tercera Edición. México, D. F., 1961, S. 272.). Vor diesem erschütternden Bild fragt sich die Welt mit bedrücktem Herzen: Wer nur kann in solcher Form unsere christlichen Merkmale hassen und sie mit so gottloser Raserei zu zerstören versuchen? Wer nur ist fähig gewesen, diese blutige Vernichtungsmechanik anzuzetteln? Wer kann nur mit solcher Unempfindlichkeit diesen ungeheuren verbrecherischen Prozess lenken und ordnen? Und die Wirklichkeit antwortet uns ganz ohne Zweifel, dass die Juden die Verantwortlichen sind, wie späterhin bewiesen wird.

II. KAPITEL

DIE SCHOEPFER DES SYSTEMS

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Juden die Erfinder des Kommunismus sind; denn sie sind die Anstifter zu der Lehre gewesen, auf die sich jenes monstruöse System aufbaut, das gegenwärtig mit absoluter Macht den grössten Teil Europas und Asiens beherrscht, das die Länder Amerikas aufwiegelt und welches allmählich fortschreitend alle noch christlichen Völker der Welt überflutet wie ein tödliches Krebsgeschwür, wie eine Geschwulst, die nach und nach den Kern der freien Nationen auffrisst, ohne dass anscheinend ein wirksames Heilmittel gegen diese Krankheit gefunden werden kann.

Aber die Juden sind auch die Erfinder und Leiter der kommunistischen Methodik, der wirksamen Kampfaktik, der unempfindlichen und gänzlich unmenschlichen Regierungspolitik und der internationalen aggressiven Strategie. Es ist eine vollends bewiesene Tatsache, dass die kommunistischen Theoretiker alle Juden waren, ungeachtet des Systems, das die Juden fortdauernd anwenden, ebenso die Theoretiker wie auch die erfahrenen Revolutionäre, als Beinamen einen Vor- und Zunamen zu erwerben, welcher den Augen des Volkes, wo sie lebten, ihre wahre Abstammung verschleiern soll.

1. Karl Heinrich Marx: war deutscher Jude, dessen wirklicher Name Kissel Mordekay war, geboren in Trier Rheinland, Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes.

Vor seinem berühmten Werk «Das Kapital», welches die Grundauffassung des

theoretischen Kommunismus enthält, dessen Gedanken er sich bemühte mit unerschöpflicher Tätigkeit bis zu seinem Tode im Jahre 1887 in der Welt zu verbreiten, hatte er in London das kommunistische Manifest zusammen mit dem Juden Engels im Jahre 1848 geschrieben und veröffentlicht; zuvor zwischen 1843 und 1847 hatte er in England die erste moderne Auffassung vom hebraeischen Nationalismus in seinen Artikeln formuliert, wie in der Veröffentlichung im Jahre 1844 in der Zeitschrift «Deutsch-Französische Jahrbücher» unter dem Titel «Zur Judenfrage» und welche eine ultranationalistische Tendenz zeigt.

2. Friedrich Engels. Schöpfer der «Ersten Internationale» und enger Mitarbeiter von Marx, war Jude und in Bremen (Deutschland) geboren. Sein Vater war ein jüdischer Baumwollkaufmann der Stadt. Engels starb im Jahre 1894.

3. Karl Kautski, dessen wirklicher Name Kraus war, ist der Verfasser des Buches «Die Anfänge des Christentums», wo er hauptsächlich die Grundsätze des Christentums bekämpft. Er war der bedeutendste Ausleger von Marx und veröffentlichte 1887 «Die Wirtschaftslehre von Karl Marx für aller Verständnis», «Das Blutbad von Chisinaw und die Judenfrage» im Jahre 1903, «Der Klassenkampf», welches für Mao Tse Tung in China das grundsätzliche Buch für die kommunistische Unterweisung war; und das Werk mit dem Titel «Die Vorhut des Sozialismus» im Jahre 1921. Er war auch der Verfasser des «sozialistischen Programms» von Erfurt/ Deutschland. Dieser Jude wurde in Prag im Jahre 1854 geboren und starb 1938 im Haag (Holland).

4. Ferdinand Lassalle. Jude, im Jahre 1825 in Breslau geboren. Nachdem er sich 1848 in die demokratische Revolution eingemischt hatte, veröffentlicht er im Jahre 1863 sein Werk, betitelt «Offene Antworten» in dem er einen Revolutionsplan für die deutschen Arbeiter vorzeichnet. Seitdem arbeitete er unermüdlich an einem «sozialistischen» Feldzug, der auf die Rebellion der Arbeiter gerichtet ist. Zu diesem Zweck veröffentlichte er ein weiteres Werk unter dem Titel «Kapital und Arbeit».

5. Eduard Bernstein. Ein im Jahre 1850 in Berlin geborener Jude. Seine hauptsächlichsten Werke sind: «Vermutungen über den Sozialismus», «Sozialismus vorwärts», «Dokumente des Sozialismus», «Geschichte und Theorie des Sozialismus», «Sozialdemokratie von heute in Theorie und Praxis», «Die Pflichten der Sozialdemokratie» und «Deutsche Revolution». In allen seinen Schriften stellt er die kommunistische Lehre heraus und begründet sie in der Auffassung von Marx. Im Jahre 1918 wurde er zum Finanzminister des Deutschen Sozialistischen Staates ernannt, der sich jedoch glücklicherweise nur einige Monate halten konnte.

6. Jacob Lastrow, Max Hirsch, Edgar Loening, Wirschauer, Babel, Schatz, David Ricardo und viele andere Schriftsteller des theoretischen Kommunismus waren Juden. In allen Ländern finden sich fast ausschliesslich jüdische Schriftsteller, die den Massen den Kommunismus predigen, obwohl sie bei vielen Gelegenheiten sich bestreben mit Vorsicht in ihren Schriften vorzugehen, indem sie ihnen ein Gefühl der Menschlichkeit und Verbrüderung geben. Wir haben ja schon in der Praxis gesehen, was dies bedeutet. (Daten entnommen von Traian Romanescu: Das vorerwähnte Werk, Seite 19-23.)

So theoretisch auch alle angeführten Juden gewesen sein mögen, so haben sie sich nicht damit begnügt, die doktrinären Grundlagen aufzustellen, sondern jeder einzelne von ihnen war ein erfahrener Umstürzler, der sich in dem Land, wo er sich gerade befand, befleissigte, den Umsturz tatsächlich vorzubereiten, zu leiten oder ihm Beistand zu leisten. Als Führer oder untereinander bekannte Mitglieder von revolutionären Vereinigungen nahmen sie immer tätigen Anteil an der Entwicklung des Bolschewismus.

Aber abgesehen von den Juden, die in der Hauptsache als Theoretiker angesehen werden, finden wir, dass fast alle materiellen Führer, die kommunistische Taktiken

entwickeln, auch der gleichen Rasse angehören und ihre Aufgabe mit der grössten Wirksamkeit durchführen.

In den Ländern, wo zunächst die jüdisch-kommunistische Verschwörung misslang, die im Begriff war auszubrechen, oder wo der Marxismus sich anfänglich der Regierung bemächtigte, wenngleich er hernach wieder vertrieben wurde, bezeugen die wahrheitsgetreuen Daten, über die man heutzutage verfügt, die volle und totale jüdische Verantwortung. Als unbestreitbare Beispiele können zwei Bewegungen dieses Typs aufgezeichnet werden:

A) Im Jahre 1918 ist Deutschland Schauplatz einer kommunistischen, von Juden geleiteten Revolution. Die Räterepublik von München war jüdisch, wie es ihre Anführer beweisen: Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner und viele andere. Beim Falle des Kaiserreiches bemächtigten sich die Juden des Landes und die deutsche Regierung ist von den Juden beherrscht. Mit Staatsminister Haase und Landsberg erscheinen Kautsky, Kohn und Herzfeld. Der Finanzminister ebenfalls Jude, hat den Rassengenossen Bernstein zum Assistenten und der Innenminister, seinerseits Jude, sucht die Mitarbeit seines rassischen Bruders, des Doktor Freund, der ihm bei seiner Arbeit hilft.

Kurt Eisner, der Präsident der Bayerischen Räterepublik, war der Anführer der bolschewistischen Revolution in München.

«Elf Männlein machten die Revolution», sagte Kurt Eisner im Rausch des Triumphs zu seinem Kollegen, dem Minister Auer. Es ist nicht mehr als recht, das unvergängliche Andenken an diese Männlein zu bewahren, und zwar die Juden Max Löwenberg, Doktor Kurt Rosenfeld, Gaspar Wollheim, Max Rotschild, Carl Arnold, Kranold, Rosenhek, Birnbaum, Reis und Kaiser. Diese Zehn mit Kurt Eisner van Israelowitsch führten den Vorsitz des «Revolutionsgerichtes von Deutschland». Alle elf sind Freimaurer und gehören der geheimen Loge n.° 11 an, die ihren Sitz in München, Briennerstrasse N.° 51 hatte. (Mons. Jouin: Le peril Judeo-maçonnique, Vols. 1919-1927, I. Teil, Seite 161.)

Das erste Kabinett Deutschlands im Jahre 1918 war aus Juden zusammengesetzt.

1. Preuss; Innenminister
2. Freund; Innenminister
3. Landsberg; Finanzminister
4. Karl Kautski; Finanzminister
5. Schiffer; Finanzminister
6. Eduard Bernstein; Sekretär des Staatsschatzes
7. Fritz Max Cohen; Leiter des offiziellen Informationsdienstes. (Dieser Jude war früher Korrespondent der jüdischen «Frankfurter Zeitung»).

Die zweite «sozialistische» deutsche Regierung von 1918 wurde von den folgenden Juden gebildet:

1. Hirsch; Innenminister
2. Rosenfeld, Justizminister
3. Futran, Unterrichtsminister
4. Arndt, Unterrichtsminister
5. Simon, Staatssekretär der Finanzen
6. Kastenbergh, Direktor der Abteilung Wissenschaft und Kunst

7. Stathgen, Minister für öffentliche Arbeiten
8. Meyer-Gerhardt, Direktor der Kolonialabteilung
9. Wurm, Sekretär für Ernährung
10. Merz, Weil, Katzenstein, Stern, Löwenberg, Fränkel Schlesinger, Israelowitz, Selingsohn, Laubenheim, etc. nahmen hohe Stellungen in den Ministerien ein.

Unter den übrigen Juden, die die lebenswichtigen Sektoren des Deutschen Staates kontrollierten, der durch die amerikanische Einmischung in den Krieg zerschlagen worden war, befanden sich im Jahre 1918 und später:

1. Kohen, Präsident des deutschen Arbeiter- und Soldatenrates (ähnlich dem sowjetischen Rat der Soldaten und Arbeiter von Moskau im gleichen Jahr.)
 2. Ernst, Polizeipräsident von Berlin
 3. Sinzheimer, Polizeipräsident von Frankfurt.
 4. Lewy, Polizeipräsident von Hessen
 5. Kurt Eisner, Bayerischer Staatspräsident
 6. Jaffe, Bayerischer Finanzminister
 7. Brentano, Industrie-, Handels- und Verkehrsminister
 8. Talheimer, Minister in Württemberg
 9. Heimann, ein anderer Minister in Württemberg
 10. Fulda, in der Regierung von Hessen
 11. Theodor Wolf, Chefredakteur der Zeitung, «Berliner Tageblatt».
 12. Gwiner, Direktor der «Deutschen Bank» _
- (Traian Romanescu: Das vorerwähnte Werk, Seite 259.)

B) Ungarn im Jahre 1919. Am 20. März 1919 übernimmt der Jude Bela Kun (Cohn) in Ungarn die Macht und ruft die ungarische Sowjetrepublik aus, die von jenem Augenblick an in ein haarsträubendes Blutmeer untertaucht.

«Mit ihm bildeten 26 Kommissare die neue Regierung und von diesen waren 18 Israeliten. Das ist ein unerhörtes Verhältnis, wenn man berücksichtigt, dass in Ungarn anderthalb Millionen Israeliten auf 22 Millionen Einwohner kamen. Die 18 Kommissare hielten die tatsächliche Leitung der Herrschaft in ihrer Hand, und die acht christlichen Kommissare konnten nichts dagegen tun.» (J . Et. J. Tharaud: Causerie sur Israel, 1926 Marseille, Lesage. Seite 27.)

Mehr als 90% der Regierungsmitglieder und der Vertrauensmänner Bela Kuns waren auch Juden. Hier folgt die Liste der Mitglieder der Regierung Bela Kun.“

...

(Es folgt ein ausführliche Namensnennung, näheres entnehme man bitte dem Werk selber. Anmerkung: Anonymus)

...

„In dieser Regierung, die zeitweilig Ungarn in Beschlag nimmt, zeichnet sich durch seine zahllosen Verbrechen und Plünderungen, ausser Bela Kun selbst, der Chef der ungarischen Tscheka Szamuely, aus. Während ersterer in seinem Luxusauto, begleitet von seiner tüchtigen jüdischen Sekretärin R. S. Salkind, alias Semliachkay das Land durchfuhr und auf dem Fahrzeug als Kennzeichen einen grossen Galgen montiert hatte, reiste der letztere in seinem Sonderzug durch Ungarn und säte Schrecken und Tod, so wie es ein zeitgenössischer Zeuge beschreibt:

«Jener Zug des Todes fuhr schnaubend durch die schwarzen ungarischen Nächte; wo er anhielt, beobachtete man Männer an den Bäumen hängen und Blut, das über den Boden lief. Den Schienenstrang entlang sah man nackte und verstümmelte Leichen. Szamuely diktiert seine Urteile in jenem Zug, und wer zum Einsteigen gezwungen wird, kann niemals erzählen, was er sah. Szamuely lebt ständig in diesem Zug. Dreissig ausgesuchte Terroristen sind um seine Sicherheit besorgt. Ausgesuchte Henker begleiten ihn. Der Zug besteht aus zwei Salonwagen, zwei erster Klasse-Wagen, die von den Terroristen belegt sind, und zwei dritter Klasse-Wagen für die Opfer. Dort werden die Hinrichtungen verübt. Der Fussboden dieser Wagen ist mit Blut besudelt. Die Leichen werden aus den Fenstern geworfen, während Szamuely bequem in dem eleganten Arbeitszimmer seines Abteils sitzt, das in rosafarbenem Damast gepolstert und mit geschliffenen Spiegehi verziert ist. Mit einer Handbewegung entscheidet er über Leben oder Tod.» (C. de Tormay: Le livre proscrit, Seite 204.)

III. KAPITEL DER KOPF DES KOMMUNISMUS

Es besteht daher nicht der geringste Zweifel, dass die marxistische Theorie (kommunistisch) jüdisches Werk ist, ebenso wie es auch jede Handlung ist, die darauf hinzielt, diese Lehre in die Praxis umzusetzen.

Vor der endgültigen Gründung des Bolschewismus in Russland waren die Leiter und Organisatoren aller kommunistischen Bewegungen in ihrer Gesamtheit fast nur Juden, genau so wie es die grosse Mehrheit der wahren Leiter der Revolutionen war, zu denen sie den Anlass gaben.

Aber in Russland als erstem Land, wo der Bolschewismus endgültig triumphierte, und wo er der Mittelpunkt der Triebkraft für die Kommunistisch-machung der Welt war und heute noch ist, lässt die jüdische Vaterschaft des Systems, der Organisation und der sowjetischen Praxis auch keinen Zweifel oder Irrtum zu.

Gemäss den unwiderstehlichen Daten, die von allen unparteiischen Schriftstellern, die dieses Thema behandelt haben, voll und ganz bewiesen und anerkannt wurden, ist das kommunistische Werk der Juden im Lande der Zaren so mächtig, dass es nutzlos wäre, diesen unheilvollen Triumph als Monopol zu verneinen.

Es genügt, wenn man sich an die Namen derer erinnert, welche die Regierungen und die hauptsächlichsten leitenden Organe in der Sowjetunion bildeten, um zu wissen, an was man sich sofort zu halten hat vor dem klaren und kategorischen Beweis der Handlungen.

I. Mitglieder der ersten kommunistischen Regierung von Moskau (1918).

(Rat der «Volkskommissare».)

1. Ilich Ulin (Vladimir Ilich Ulianov oder Nikolaus Lenin), Präsident der Obersten Sowjets, Jude mütterlicherseits. Seine Mutter hiess Blank, eine Jüdin deutscher Abstammung.
2. Lew Davinovich Bronstein (Leo Trotzky), Kommissar für die rote Armee und die Marine; Jude.
3. Iosiph David Vissarianovich Djugashvili-Kochba (Joseph Vissarianovich Stalin), Nationalitäten-Kommissar; Abkömmling von Juden aus Georgien.
4. Chicherin, Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten; Russe.
5. Apfelbaum (Grigore Zinoviev), Kommissar für Innere Angelegenheiten; Jude.
6. Kohen (Volodarsky), Kommissar für Presse und Propaganda; Jude.
7. Samuel Kaufmann, Kommissar für die Ländereien des Staates; Jude.
8. Steinberg, Rechtskommissar; Jude.
9. Schmidt, Kommissar für öffentliche Arbeiten; Jude.
10. Ethel Knigkisen (Liliana), Versorgungskommissar; Jüdin.
11. Pfenigstein, Kommissar für die Unterbringung der Flüchtlinge; Jude.
12. Schlichter (Vostanoleinin), Kommissar für die Einquartierungen (Abtretung von Privathäusern an die Roten); Jude.
13. Lurie (Larin), Präsidenten des Obersten Wirtschaftsrates; Jude.
14. Kukor (Kukorsky), Wirtschaftskommissar; Jude
15. Spitzberg, Kultuskommissar; Jude.
16. Urisky (Radomilsky), Kommissar für die «Wahlen»; Jude.
17. Lunacharsky, Kommissar für das öffentliche Schulwesen; Russe.
18. Simasko, Kommissar für das Gesundheitswesen; Jude.
19. Protzian, Ackerbaukommissar; Armenier.

II. Kommissariat des Innern (1918).

(Hohe Beamte dieses Kommissariats.)

1. Ederer, Präsident des Sowjet von Petrograd; Jude.
2. Rosenthal, Sicherheitskommissar von Moskau; Jude.
3. Goldenrudin, Direktor für die Propaganda des Kommissariats für Auswärtige Angelegenheiten; Jude.
4. Krasikov, Pressekommissar von Moskau; Jude.
5. Rudnik, Vicepräsident des Kommissariats für Gesundheitswesen; Jude.
6. Abraham Kröhmaal, erster Sekretär des Kommissariats für die Unterbringung der Flüchtlinge; Jude, alias Saguersky.
7. Marthenson, Direktor des Pressebüros des Kommissariats für Innere Angelegenheiten; Jude.
8. Pfeierman, Chefkommisar der kommunistischen Polizei von Petrograd; Jude.

9. Schneider, politischer Kommissar von Petrograd; Jude.

10. Minnor, politischer Kommissar von Moskau; amerikanischer Jude.

Und so weiter und so fort. Es werden sämtliche Posten innerhalb der ehemaligen „Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken“ von 1918 über ein Dutzend Seiten hinweg namentlich erwähnt. Dann heisst es zusammenfassend:

„Wieviele leitende Posten des neuen jüdisch-sowjetischen Staates von Christen und wieviele von den Nachkommen Abrahams besetzt gewesen sind, zeigt die nachfolgende Statistik:

	Christen	Juden
1. Mitglieder der ersten kommunistischen Regierung des Mesed (Rat der Volkskommissare)	3	16
2. Hohe Beamte, die dem Kommissariat für Innere Angelegenheiten unterstehen	0	10
3. Höhere Beamte des Kommissariats für Auswärtige Angelegenheiten	2	16
4. Höhere Beamte des Wirtschaftskommissariats	1	13
5. Höhere Beamte des Gerichtskommissariats	0	10
6. Höhere Beamte des Kommissariats für öffentliches Schulwesen	0	8
7. Machthaber des Kommissariats für die Streitkräfte	0	14
8. Höhere Beamte im Kommissariat für Gesundheitswesen	0	5
9. Mitglieder des Obersten Sowjet für die Volkswirtschaft	0	14
10. Mitglieder des ersten Soldaten- und Arbeiterrates von Moskau	4	19
11. Mitglieder des Zentralausschusses der sowjetischen Kommunistischen Partei	1	6
12. Mitglieder des Zentralausschusses des 40. Kongresses der Syndikate der sowjetischen Arbeiter und Bauern	0	30
13. Mitglieder des Zentralausschusses des 50. Kongresses der sowjetischen Syndikate	9	50
14. Leiter der C.E.K.A. Polizei in Moskau	5	29
15. Volkskommissare in Petrograd	0	2
16. Vollzugs-Kommissare der C.E.K.A.-Polizei von Petrograd	3	9
17. Mitglieder des höheren Arbeitskommissariats	0	8
18. Kommunistische Kommissare und Machthaber in den Provinzen	1	17
19. Redakteure der Zeitungen «Pravda», «Izvestia» und «Ekonomichenskaya Zizin»	1	14
20. Redakteure der kommunistischen Zeitung «Torgo-Promislevnoy-Gazzetty»	0	15
21. Redakteure der kommunistischen Zeitung «Die Fahne der Arbeit»	0	8
22. Redakteure der Zeitung «Vola-Truva»	0	3
23. Mitglieder der Kommission für die Verhaftung von mit dem Zarenregime Sympathisierenden	1	6

24. Mitglieder des Zentralbüros des höheren Wirtschaftssowjet	1	7
25. Mitglieder des Zentralbüros der staatlichen Konsumvereine	1	5
26. Mitglieder des Zentralausschusses des Handwerkersyndikats	1	4
27. Vertreter der Roten Armee im Ausland	0	7
28. Mitglieder des höheren Gerichtskorps	1	9
29. Professoren der sozialistischen Akademie von Moskau	2	34
30. Mitglieder des höheren Sowjet des Don-Kommissariats	2	9
31. Mitglieder der Hilfskommission für die Kommunisten	0	5
32. Sowjetische Wirtschaftsvertreter im Ausland	0	3
33. Volksrichter von Moskau	1	6
34. Ständige Kommissare zur Verfügung des Obersten Sowjet	0	9
35. Militärische Berater der Regierung von Moskau	2	19
36. Mitglieder des Kommissariats für die Liquidation der Privatbanken	0	10
37. Mitglieder der sprachwissenschaftlichen Abteilung des Proletariats	1	10

Von einem Total von 502 Aemtern ersten Ranges in der Organisation und Leitung der kommunistischen Revolution Russlands und in der Leitung des sowjetischen Staates während der ersten Jahre seines Bestehens, sind demzufolge nicht weniger als 459 Posten von Juden besetzt gewesen, während nur 43 dieser Aemter Christen verschiedener Abstammung inne hatten. Wer hat demnach diese schreckliche Revolution durchgeführt? Etwa die Christen? Eine andere Statistik, die anscheinend von der gegenrevolutionären russischen Zeitung «Le Russe Nationaliste», nach dem Sieg der jüdischen Kommunisten in Russland veröffentlicht wurde, gibt bekannt, dass von 554 kommunistischen Leitern ersten Ranges, in verschiedenen Aemtern

Juden	447
Litauer	43
Russen	30
Annenier	13
Deutsche	12
Finnen	3
Polen	2
Georgier	2
Tschechen	1
Ungarn	1

waren.

IV. KAPITEL DIE FINANZMAENNER DES KOMMUNISMUS

Das internationale Judentum strebt in seiner Gesamtheit nach dem kommunistischen Sozialismus nach der Lehre von Marx, der von ihm gegenwärtig in der Vereinigung der Sozialistischen Sowjetrepubliken und allen ihren Satelliten verwirklicht ist; denn das unmittelbare Ziel des Kommunismus ist das Trachten nach der Weltherrschaft und der Allmacht über alle Völker der Erde. Stets hat es diesen Standpunkt geoffenbart, und von Anfang an gemeinsam nach diesem Ziel gestrebt. Dieses kommunistische Endresultat wird von allen Juden als ihr eigenes Ziel mit absoluter Einmütigkeit verstanden, obwohl viele nichtjüdische Personen, die mangelhaft unterrichtet oder absichtlich getäuscht wurden, denken, dass die grosse Zahl der jüdischen Multimillionäre, die es auf der Welt gibt und die sogar die Weltfinanzen beherrschen, dieser Strömung, die versucht, ihnen ihre Reichtümer zu entreissen, entgegenstehen müssten.

Auf den ersten Blick ist nichts selbstverständlicher als in einem reichen Finanzmann, einem wohlhabenden Händler oder einem bedeutenden Industriellen die natürlichen und schärfsten Feinde des Kommunismus zu sehen.

Wenn aber die Industriellen, Händler oder Finanzleute Juden sind, gibt es nicht den geringsten Zweifel, dass sie auch Kommunisten sind; denn der kommunistische Sozialismus von Marx ist von ihnen geschaffen und durchgeführt worden, und zwar nicht um ihr Hab und Gut, das sie besitzen, zu verlieren, sondern alles, was ihnen noch nicht gehört, mit Beschlag zu belegen und in ihren Händen den gesamten Reichtum der Welt zusammen zu häufen, der ihnen nach ihrem Dafürhalten unrechtmässig von allen, die nicht der jüdischen Rassen angehören, vorenthalten wird.

Der bekannte jüdische Schriftsteller Werner Sombart sagt:

«Der wesentliche Charakterzug der jüdischen Religion besteht darin, dass es eine Religion ist, die mit dem Jenseits nichts zu tun hat, sondern, um es so zu sagen, einzig und allein weltlich ausgerichtet ist. Der Mensch kann das Gute oder das Böse nur in dieser Welt erfahren; wenn Gott strafen oder belohnen will, kann er dies nur zu Lebzeiten des Menschen tun. Darum muss hier unten auf der Erde der Gerechte zu Wohlstand kommen und der Gottlose leiden» (Werner Sombart: *Les juifs et la vie économique*, S.277 u. 291.).

«Es ist unnütz auf dem Unterschied zu verharren, der sich aus diesem Gegensatz der beiden Ansichten herleitet, in Bezug auf die Einstellung des frommen Juden und des frommen Christen, hinsichtlich des Erwerbs von Reichtümern. Der fromme Christ, der sich des Wuchers schuldig gemacht hat, wurde auf seinem Sterbebett von den Qualen der Reue gepeinigt und war bereit, auf alles, was er besass, zu verzichten; denn das unrechtmässig erworbene Gut verzehrte ihn. Der fromme Jude dagegen betrachtete, als sein Lebensende herankam, mit Wohlgefallen, die zum Platzen gefüllten Truhen und Kisten, worin die Zechinen angehäuft waren, die er während seines langen Lebens den armen Christen und auch den armen Muselmanen abgenommen hatte. Es war ein Schauspiel, an dem sich sein frommes Herz ergötzen konnte; denn jede Geldrolle, die dort verschlossen lag, sah er als ein seinem Gott dargebrachtes Opfer an.» (Werner Sombart: *Das vorerwähnte Werk*, S. 286.).

Gleichzeitig ist das jüdische Geld (welches in der Gegenwart den grössten Teil des Geldes in der Welt darstellt) das allermächtigste Werkzeug, welches in reichlicher Masse die Finanzierung der Umsturzbewegungen ermöglicht hat, ohne dessen Hilfe diese niemals hätten triumphieren und in solcher Art und Weise die christliche Zivilisation in allen ihren Erscheinungen verderben können; sei es nun, dass das Individuum materialistisch beeinflusst wird, indem man es lehrt, das Gold den

überirdischen Werten vorzuziehen, oder sei es durch die direkten Mittel, die sie so tatkräftig anzuwenden wissen, wie die Bestechung und die Unterschlagung in öffentlichen Aemtern und Steuerhinterziehung sowie allgemein die erkaufte Gewissen.

Der jüdische Gedanke, das ganze Geld in der Welt durch den Kommunismus anzuhäufen, erscheint in aller Durchsichtigkeit bei vielen berühmten jüdischen Schriftstellern wie Edmond Fleg, Barbusse, André Spire und anderen; indessen ganz vornehmlich in dem bekannten Brief, den der berühmte Neumessianer Baruch Levy an Karl Marx sandte, der im Jahre 1888 entdeckt und im gleichen Jahre zum ersten Male veröffentlicht wurde. Der Text ist folgender:

«Das jüdische Volk als Ganzes ist sich selbst sein Messias. Sein Reich über das Universum wird erlangt durch die Vereinigung der übrigen menschlichen Rassen, durch die Unterdrückung der Grenzen und der Monarchien, welches die Bollwerke für den Partikularismus sind und die Errichtung einer Weltrepublik verhindern, wo überall dem Juden das Bürgerrecht zuerkannt wird. In dieser neuen Organisation der Menschheit werden die Söhne Israels, die gegenwärtig über die ganze Erdoberfläche zerstreut sind, alle von der gleichen Rasse, und derselben traditionellen Bildung, ohne je doch eine andere Nationalität zu bilden, ohne Widerspruch das leitende Element in allen Teilen sein, vor allem, wenn es gelingt, den Arbeitermassen eine ständige Führung von einigen Juden aufzuerlegen. Die Regierungen der Völker gehen alle bei der Bildung der Universalrepublik mühelos in die Hände der Israeliten zu Gunsten des Sieges des Proletariats über. Dann wird das persönliche Eigentum von den Regierenden der jüdischen Rasse unterdrückt werden können, die überall das Volksvermögen verwalten werden. So wird sich das Versprechen des Talmud erfüllen, dass, wenn die Zeit des Messias gekommen ist, die Juden die Güter aller Völker der Welt in ihrem Besitz haben werden.» (Salluste: Les origines secretes du bolchevisme Henri Heine et Karl Marx, Edición Jules Tallandier, Paris, Seite 33.)

Wenn man dieser Taktik der wirtschaftlichen Anhäufung folgt, ist es ganz natürlich, dass wir sehen, wie die reichsten Finanzleute und die bedeutendsten Bankiers der Welt die kommunistischen Revolutionen finanzieren; es ist auch nicht schwer unter Berücksichtigung der erwähnten Daten eine Situation zu erklären, die oberflächlich betrachtet widersinnig und absurd erscheint, wenn man nämlich die reichsten Juden der Welt mit den israelitischen Führern der kommunistischen Bewegungen immer vereint sieht. Wenn die Erklärungen der bekanntesten Juden schon genügen, um uns diese enge Beziehung in ihrer ganzen Klarheit zu zeigen, so sind die offenkundigen Tatsachen noch um so aufklärender, dass sie uns gestatten, auch die allergeringste Spur von Zweifel hinwegzuwischen.

Nach der französischen Niederlage von 1870 und dem Falle des Kaiserreiches Napoleons III verteidigten sich die Marxisten von London aus durch Karl Marx geleitet, vom 18. März 1871 an, während der Zeit von mehr als zwei Monaten, in Paris mit Unterstützung der Nationalgarde, die sich in eine bewaffnete Organisation verwandelt hatte, die ganz und gar von der marxistischen Internationale abhängig war.

Als die Kommune dem Angriff der Truppen der Regierung, die ihren Sitz in Versailles hatte, nicht widerstehen konnte, und die Kommunisten ihre Niederlage als unabwendbar einsahen, widmeten sie sich dem Raub, dem Mord und der Brandstiftung, um die Hauptstadt zu zerstören, im Einvernehmen mit der vorher von Clauserets im Jahre 1869 ausgegebenen Losung:

«Wir oder nichts! Ich versichere es Euch, Paris wird uns gehören oder nicht mehr bestehen».

Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich klar die Mitschuld der französischen, jüdischen

Bankiers zusammen mit den Kommunisten, wenn man feststellt, wie Salluste in seinem Buch: «Les origines secretes du bolchevisme» darauf hinweist, dass Rothschild einerseits in Versailles bei Thiers, dem Präsidenten der Republik, einen Druck ausübte, um ein entscheidendes Gefecht gegen die marxistischen Kommunisten zu verhüten, indem er von möglichen Verständigungen und Übereinkommen mit dem Zentralausschuss der Föderierten (Marxisten) sprach, und andererseits einen totalen Schutz sowohl seiner Person wie auch seines Vermögens in der Stadt Paris genoss, die in ein entsetzliches und blutiges Chaos gestürzt war.

In dieser Hinsicht sagt uns Salluste in seinem erwähnten Werk, Seite 137:

«Es ist sicher, dass M. von Rothschild gute Gründe hatte, eine Versöhnung für möglich zu halten: Seine Villa in der Strasse Saint-Florentin war Tag und Nacht von einem Wachtrupp der Föderierten (Marxisten) beschützt, der den Auftrag hatte, jedwede Plünderung zu verhüten. Dieser Wachtrupp wurde zwei Monate lang erneuert bis zu dem Augenblick, als die grosse Barrikade, die sich nur wenige Schritte entfernt befand, von den Versailler Truppen genommen wurde. Als die Geiseln erschossen wurden, die schönsten Palaste von Paris in Flammen aufgingen und tausende von Franzosen als Opfer des Bürgerkrieges starben, ist es merkwürdig festzustellen, dass der von den Kommunisten dem grossen jüdischen Bankier gewährte Schutz nicht einen Augenblick lang aufhörte.»

Im Jahre 1916 beschreibt der Generalleutnant des kaiserlich-russischen Heeres A. Nechvolodof eine geheime Mitteilung eines seiner Agenten des Generalstabs, die am 15. Februar des gleichen Jahres im Oberkommando des russischen Generalstabs eintraf und wie folgt abgefasst ist:

«Russische Revolutionspartei in Nordamerika hat beschlossen, zur Tat zu schreiten. Demzufolge können von einem Augenblick zum anderen Unruhen erwartet werden.»

«Die erste geheime Versammlung, die den Beginn der Gewaltakte anzeigt, fand am Montag nachmittag, den 14. Februar im East-End von New York statt. Es dürften sich 62 Vertreter versammelt haben, von denen 50 «Veteranen» der Revolution von 1905 waren, und die übrigen neue Mitglieder. Der grösste Teil der Anwesenden waren Juden und unter ihnen viele gebildete Leute wie z. B. Doktoren, Schriftsteller etc... Auch befanden sich einige Berufsrevolutionäre unter ihnen...»

«Die ersten Stunden dieser Versammlung waren fast ausschliesslich dazu bestimmt, die Mittel und die Möglichkeiten zu prüfen, um in Russland eine grosse Revolution durchzuführen. Es war einer der günstigsten Augenblicke hierzu.»

«Man sagte, dass die Partei soeben aus Russland Informationen erhalten hätte, wonach die Lage ganz und gar günstig wäre; denn alle vorläufigen Absprachen für eine sofortige Erhebung waren getroffen. Das einzige ernsthafte Hindernis war die Geldfrage; doch kaum wurde diese Bemerkung gemacht, als unmittelbar einige Mitglieder antworteten, dass dieser Umstand keine Bedenken hervorrufen dürfte, denn in dem Augenblick, wo man es benötigte, würden bedeutende Summen von Personen gegeben, die mit der Bewegung zur Befreiung des russischen Volkes sympathisierten. In diesem Zusammenhang wurde zu wiederholten Malen der Name von Jakob Schiff ausgesprochen.» (Esteban J . Malanni: Comunismo y Judaísmo. Editorial La Mazorca, Buenos Aires, 1944, Seite 54.)

Zu Beginn des Jahres 1919 übergab der Geheimdienst der Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Hohen Delegierten der Französischen Republik in jenem Land eine Denkschrift, in der kategorisch die Beteiligung der hauptsächlichsten Bankiers an der Vorbereitung an der russischen kommunistischen Revolution aufgezeigt wurde:

Im Februar 1916 wurde zum ersten Mal bekannt, dass man in Russland eine Revolution forderte. Man entdeckte, dass die nachgenannten Personen und Firmen in dieses Zerstörungswerk verwickelt waren:

1. Jakob Schiff; Jude.
2. Kuhn, Loeb & Cia; jüdische Firma.

Direktion:

Jakob Schiff, Jude;
 Felix Warburg, Jude;
 Otto Kahn, Jude;
 Mortimer Schiff, Jude;
 Hieronymus H. Hanauer, Jude;

3. Guggenheim, Jude;
4. Max Breitung, Jude.

Zu Beginn des Jahres 1917 began Jakob Schiff den Juden und Freimaurer Trotsky zu schützen, dessen wirklicher Name Bronstein ist; die ihm aufgetragene Mission bestand in der Leitung der sozialen Revolution in Russland. Die New Yorker Zeitung «Forward», ein jüdisch-bolschewistisches Tageblatt, schützte ihn ebenfalls für denselben Zweck. Auch halfen ihm finanzmässig die jüdische Firma Max Warburg, Stockholm, das rheinisch-westfälische Syndikat, wie auch der Jude Olef Aschberg, von der Nye-Banken, Stockholm, sowie der Jude Jivotovsky, dessen Tochter Trotzky heiratete. Auf diese Weise wurden die Beziehungen zwischen den jüdischen Multimillionären und den proletarischen Juden hergestellt.

«Die jüdische Firma Kulm, Loeb & Co. ist mit dem rheinisch-westfälischen Syndikat, einer jüdischen Firma Deutschlands in Verbindung; ebenso wie sie es mit Lazard-Freres, einem jüdischen Haus in Paris, ist und auch mit der jüdischen Firma Gunzbourg von Paris, und derselben jüdischen Firma Gunzbourg von Petrograd, Tokio und Paris; wenn wir ausserdem beobachten, dass alle Angelegenheiten ebenfalls mit den jüdischen Finnen Speyer & Co., London, New York und Frankfurt/M. gelöst werden, genau so wie mit den Firmen Nye-Banken, welche die Beauftragten für die jüdisch-bolschewistischen Geschäfte in Stockholm sind, so können wir daraus die Beziehung ableiten, die das Bankgewerbe mit allen bolschewistischen Bewegungen hat; man sollte denken, dass es in der Praxis den wahren Ausdruck einer allgemeinen jüdischen Bewegung darstellt, und dass gewisse jüdische Bankhäuser an der Organisation dieser Bewegungen interessiert sind» (Duque de la Victoria: Das vorerwähnte Werk, Seite 312.).

In der Broschüre von S. de Baamonde finden wir wieder etwas Neues über das Bankhaus Kuhn & Co., Jakob Schiff war ein Israelit deutscher Abstammung. Sein Vater, der in Frankfurt lebte, war in jener Stadt ein bescheidener Platzagent der Firma Rothschild. Der Sohn wanderte nach den Vereinigten Staaten aus. Dort machte er schnell Kaniere, die ihn bald zum Chef der grossen Firma Kuhn, Loeb & Co., der wichtigsten israelitischen Bank Amerikas machte.

«In der jüdischen Bankenwelt zeichnete sich Jakob Schiff nicht nur durch seine Kenntnis der Geschäfte und die Waghalsigkeit seiner Erfindungskraft aus, sondern er veranlasste auch sehr entschlossene Pläne und Vorhaben, wenn auch weder neuer noch eigener Art, über die leitende politische Tätigkeit, welche jenes

Bankgewerbe über die Geschicke der Welt ausüben sollte: „The spiritual direction of human affairs.»

Eine andere der ständigen Sorgen des Plutokraten war die Einmischung um jeden Preis in die politischen Angelegenheiten Russlands, um in jenem Land einen Wechsel des Regimes herbeizuführen. Die politische Eroberung Russlands, das bis dahin dem freimaurerischen Einfluss entgangen war, dank seines Regimes der Vernunft, sollte der beste Wirkungskreis werden, um auf dem ganzen Universum die Macht Israels sicher zu stellen (Duque de la Victoria: Das vorerwähnte Werk, Seite 318.).

«Im Frühjahr 1917 begann Jakob Schiff Trotzky nahezu legen, dass er die soziale Revolution in Russland durchführen sollte. Die jüdisch-bolschewistische Zeitung von New York «Forward» befasste sich auch mit dem gleichen Thema.»

«Von Stockholm aus bevollmächtigte der Jude Max Warburg gleichzeitig Trotzky & Co; und dasselbe tat das Rheinisch-Westfälische Syndikat, eine bedeutende jüdische Genossenschaft, sowie Olef Aschberg von der Nye-Banken von Stockholm und Yivotovsky, ein Jude, dessen Tochter mit Trotzky verheiratet ist.» (Esteban J. Malanni: Das vorerwähnte Werk, Seite 58.)

«Zur gleichen Zeit bewies ein Jude, Paul Warburg, dass er so enge Beziehung zu den bolschewistischen Persönlichkeiten unterhielt, dass er nicht wieder in das «Federal Reserve Board» gewählt wurde.» (Esteban J. Malanni: Das vorerwähnte Werk, Seite 60.).

Die «Times» von London vom 9. Februar 1918 und die «New York Times» deuteten in zwei Artikeln von Samuel Gompers, die in den Nummern vom 10. Mai 1922 und 31. Dezember 1923 veröffentlicht wurden, auf das Folgende hin:

«Wenn wir berücksichtigen, dass die jüdische Firma Kuhn-Loeb & Co. mit dem Rheinisch-Westfälischen Syndikat, einer jüdischen Firma Deutschlands, mit Lazard Freres, einem jüdischen Haus von Paris und auch mit dem Bankhaus Gunzburg, einer jüdischen Firma in Petrograd, Tokio und Paris in Verbindung steht, und wenn wir ausserdem darauf hinweisen, dass die vorgenannten jüdischen Handelshäuser enge Beziehungen zu der jüdischen Firma Speyer & Co. in London, New York und Frankfurt/Main unterhalten, ebenso wie mit Nye-Bariken, einem jüdisch-bolschewistischen Haus in Stockholm, so können wir bestätigen, dass die bolschewistische Bewegung in sich zu einem gewissen Grade der Ausdruck einer allgemeinen jüdischen Bewegung ist, und dass bestimmte jüdische Bankhäuser an der Organisation dieser Bewegung interessiert sind.» (Esteban J. Malanni: Das vorerwähnte Werk, Seite 62.)

Der General Nechvolodof deutet in seinem Werk auf die starke jüdische Finanzierung der kommunistischen Revolution Russlands hin:

«Während der Jahre, die der Revolution vorangingen, hatte Jakob Schiff den russischen Revolutionären zwölf Millionen Dollar ausgeliefert. Andererseits hatten die triumphierenden Bolschewisten nach M. Bakmetieff, dem Botschafter der russischen, kaiserlichen Regierung in den Vereinigten Staaten, der vor einiger Zeit in Paris verstorben ist, zwischen 1918 und 1922 sechshundert Millionen Goldrubel an die Firma Loeb & Co. überwiesen.»

Nach diesen überzeugenden Beweisen glaube ich nicht, dass es jemand einfällt, zu dem optimistischen Schluss zu gelangen, dass es böse Juden (die Kommunisten) und gute Juden (die Kapitalisten) gibt; ferner, dass, während die einen danach trachten, den Reichtümern der Privatpersonen den Garaus zu machen und das Privateigentum verschwinden zu lassen, streben die andern nach der Verteidigung beider Dinge, um

nicht ihre ungeheuren Reichtümer zu verlieren. Zum Unglück für unsere Zivilisation zeigt die jüdische Verschwörung Merkmale von unbedingter Einheit. Der Judentum bildet eine monolithische Kraft, die darauf ausgerichtet ist, mittels des kommunistischen Sozialismus nach Marx, ausnahmslos alle Reichtümer der Welt zusammen zu raffen.

Heutzutage sieht man in unserer zivilisierten Welt die Anerkennung eines Rassenunterschiedes als die grösste Sünde an, in welche die Menschen verfallen können. Es sei ein Fehler, der ein ewiges und ärgerliches Wundmal von Rohheit und tierischem Wesen hinterlässt, immer vorausgesetzt, dass nicht das jüdische Volk gerade diesen Fehler praktisch begeht. Dank der jüdischen Propaganda, die fast ausschliesslich in der Welt von den Israeliten beherrscht wird (Kino, Radio, Presse, Fernsehen, Verlage usw.), ist der Antisemitismus die verabscheuungswürdigste aller rassistischen Offenbarungen; denn die Juden haben aus dem Antisemitismus eine wahrhaft vernichtende Waffe gemacht, die dazu dient, die Anstrengungen der unzähligen Personen und Organisationen zunichte zu machen, die klar erkannt haben, welches der wahre Kopf des Kommunismus ist, trotz seiner Tarnung und Arglist, die diese Rasse benutzt, um ihre wahre Tätigkeit zu verhüllen. Eben diese Personen und Organisationen haben Alarm schlagen wollen, da sie mit Entsetzen erfüllt waren vor dem verhängnisvollen Ende, das immer näher rückt.

Diese Lügenarbeit ist so erfolgreich, dass die Mehrheit der Antikommunisten, die mit dem marxistischen Ungeheuer ein Ende machen wollen, ihre tatkräftigen und wackeren Angriffe gegen die Fangarme des Polypen richten und nichts von dem Vorhandensein des schrecklichen Kopfes wissen, der die zerstörten Glieder erneuert, die Bewegungen leitet und die Tätigkeiten in allen Teilen seines Systems in Einklang bringt. Die einzige Möglichkeit, den kommunistischen Sozialismus von Marx zu zerstören, besteht darin, den Kopf desselben anzugreifen, welches gegenwärtig der Judentum ist, wie es uns die unbestreitbarsten Tatsachen und unabweisbarsten Zeugnisse der Juden selbst erkennen lassen.

Während die christlichen Länder antirassistische sind, weil sie Ihre Idee auf den Begriff des Nächsten aufbauen, waren und sind die Juden in der Gegenwart die rasendsten Vertreter der Rassenunterschiede, die sie auf die Vorstellungen des Talmud gründen, indem sie von dem Grundsatz ausgehen, dass der Nichtjude nicht einmal ein menschliches Wesen ist.

Doch wird diese christliche Gegnerschaft der Rassenunterschiede sehr geschickt von den Juden ausgenutzt; und im Schatten derselben schmieden sie ihre teuflischen Ränke gegen die Katholische Kirche und alle christliche Ordnung, indem sie das kommunistische System herausbilden, wo es weder Gott, noch Kirche noch übersinnliche Normen irgendwelcher Art gibt. Sobald sie angegriffen werden, jammern sie mit schreiendem Wehklagen und zeigen sich als Opfer der unmenschlichen Rassenunterschiede, nur zum Zwecke um jede Verteidigungsarbeit, die sich ihren zerstörenden Angriffen entgegenstellt, lahmzulegen.

Trotzdem kann man die wirkliche Verteidigung gegen den Kommunismus, die sich zwangsweise gegen die Juden (gegen den Kopf) richten muss, in keiner Weise als eine sündhafte Offenbarung eines Gefühles der Abneigung gegen eine bestimmte Rasse ansehen; denn das Kennzeichen der rassistischen Absonderung ist unserer Kultur und unseren christlichen Grundsätzen vollkommen fremd; indessen kann man sich nicht über ein Problem von solcher Schwere und Tragweite hinwegsetzen nur aus Furcht als «Antisemit» bezeichnet zu werden, was zweifellos mit demjenigen geschieht, der die heutige Lage der Welt versteht.

Es handelt sich also nicht darum, aus Erwägungen rassistischer Ordnung heraus eine Rasse zu bekämpfen. Wenn sich das Problem gegenwärtig unter diesem Blickwinkel darstellt, tragen die Juden einzig und allein die Schuld daran, die uns mit ihrem

Rassenunterschied auf Leben und Tod, mit ihrer absoluten Missachtung aller, die nicht von ihrer Rasse sind und ihrer Gier nach der Weltherrschaft keine andere Wahl lassen.

Für die Katholiken im besonderen und für die zivilisierte Welt im allgemeinen, die immer noch an ihre feststehenden Grundsätze und übersinnlichen Werte glaubt, kann die Begründung nicht einfacher sein; denn es handelt sich um ein Problem der Selbstverteidigung, das vollkommen in der moralischen und rechtlichen Ordnung angenommen ist, wenn das reine Dilemma, das uns der Judaismus zeigt, das Folgende ist: «Entweder jüdisch-kommunistische Herrschaft oder Ausrottung».

V. KAPITEL JUEDISCHE ZEUGEN

Trotz ihrer gewohnten Abgeschlossenheit und sogar trotz ihrer Täuschungs- und Verheimlichungsmanövers, womit es ihnen gelungen ist, gemeinhin in der Dunkelheit zu bleiben, um nicht ihren kommunistischen Welteroberungsplan zu offenbaren, haben die Juden einige schwache Momente gehabt, zu denen sie entweder durch Optimismus oder übertriebenen Jubel bei der Betrachtung ihrer Erfolge verleitet wurden, und die bei verschiedenen Gelegenheiten einige unbedachte, aber höchst anschauliche Erklärungen hervorgerufen haben.

Kadmi-Cohen, ein angesehener jüdischer Schriftsteller, stellte fest:

«Was die Juden anbelangt, so ist ihre Rolle im Weltsozialismus so bedeutend, dass man nicht mit Stillschweigen darüber hinweg gehen kann. Genügt es nicht an die Namen der grossen jüdischen Umstürzler des 19. und 20. Jahrhunderts zu erinnern, wie an Karl Marx, Lasalle, Kurt Eisner, Bela-Khun, Trotzky und Leon Blum, damit auf diese Weise die Namen der Theoretiker des modernen Sozialismus erscheinen?» (Kadmi-Cohen: Nomades (essai sur L'Amejuive), 1929, S. 86.).

«Welch eine glänzende Bestätigung finden die Bestrebungen der Juden im Kommunismus, abgesehen von der materiellen Mitarbeit in Parteiorganisationen, in der tiefen Abneigung, die ein grosser Jude und grosser Dichter, Heinrich Heine, gegen das römische Recht verspürte! Und die persönlichen und leidenschaftlichen Beweggründe für die Empörung von Rabbi Aquiba und Bar Kocheba der Jahre 70 und 132 nach Jesus Christus, gegen den römischen Frieden und das römische Recht, die von einem Juden des 19. Jahrhunderts persönlich und leidenschaftlich begriffen und empfunden wurden, der anscheinend keine Bande mit seiner Rasse aufbewahrt hatte.

Die jüdischen Revolutionäre und jüdischen Kommunisten, welche den Grundsatz des Privateigentums bestreiten, dessen feststehendstes Fundament das bürgerliche Gesetzbuch von Justinian, von Ulpian etc. ist, ahmen nur ihre Vorfahren nach, die sich Vespasian und Titus widersetzten.»

In Wirklichkeit sind es «die Toten, die sprechen» (Kadmi-Cohen: Das vorerwähnte Werk, Seite 86.).

Der lästernde jüdische Schriftsteller Alfred Nossig sagt uns:

«Der Sozialismus und das mosaische Gesetz stehen keineswegs einander entgegen, sondern es besteht im Gegenteil zwischen den Grundgedanken beider Lehren eine überraschende Aehnlichkeit. Der jüdische Nationalismus darf sich als eine Gefahr, die das Ideal bedroht, nicht weiter vom Sozialismus entfernen als der Jude vom mosaischen Gesetz; denn beide gleichlaufenden Ideale müssen auf demselben Wege zur Durchführung kommen.» (Westfälischer Merkur, Zeitung von Münster, N.° 405 vom 6. Oktober 1926.).

«Aus der Prüfung des Tatbestandes geht in ganz unwiderlegbarer Weise hervor, dass nicht nur die modernen Juden in entscheidender Art und Weise an der Schaffung des Sozialismus mitgearbeitet haben; ihre eigenen Väter waren schon die Gründer des mosaischen Gesetzes. Die Saat des mosaischen Gesetzes wirkte durch die Jahrhunderte hindurch auf Lehre und Gebot, in bewusster Art für die einen und unbewusst für die anderen. Die moderne sozialistische Bewegung ist für die grosse Mehrheit ein Werk der Juden; die Juden drückten ihr den Stempel ihres Verstandes auf; auch waren es Juden, die in der Leitung der ersten sozialistischen Republiken hervorragenden Anteil hatten. Trotzdem war die ungeheure Mehrheit der jüdischen sozialistischen Führer vom mosaischen Gesetz entfernt; und trotz alledem hing die Rolle, die sie spielten nicht von ihnen ab; denn in unbewusster Weise wirkte in ihnen das rassische Prinzip des mosaischen Gesetzes, und die Rasse des alten apostolischen Volkes lebte in ihrem Gehirn und in ihrem sozialen Charakter. Der gegenwärtige Weltsozialismus bildet den ersten Staat als Erfüllung des mosaischen Gesetzes, den Beginn der Verwirklichung des zukünftigen Weltstaates, der von den Propheten angekündigt wurde.» (Alfred Nossig: Integrales Judentum. Seite 74 u. 79.).

In seinem Buch «Integrales Judentum» bestätigt er diese Idee des Sozialismus als jüdische Lehre, wenn er das Folgende schreibt:

«Wenn die Völker wirklich Fortschritte machen wollen, müssen sie die mittelalterliche Furcht vor den Juden und die rückschrittlichen Vorurteile, die sie gegen sie haben, ablegen. Sie müssen anerkennen, was sie wirklich sind, nämlich die aufrichtigsten Vorläufer der Menschheitsentwicklung. Heutzutage fordert die Rettung des Judentums, dass wir offen das Programm des Sozialismus im Angesicht der Welt anerkennen; und die Rettung der Menschheit in den kommenden Jahrhunderten hängt von dem Sieg dieses Programms ab.» (Alfred Nossig: Das vorerwähnte Werk, Seite 21.).

Der Grund zu dieser jüdischen revolutionären Haltung wird ganz klar von dem bekannten jüdischen Schriftsteller E. Eberlin in dem folgenden Zitat erklärt:

«Je radikaler die Revolution ist, desto mehr Freiheit und Gleichheit für die Juden kommt dabei heraus. Jede Strömung des Fortschritts festigt die Stellung der Juden weiter. In gleicher Weise trifft sie jeder Rückschlag und jede Reaktion an erster Stelle. Oft genügt eine einfache Orientierung nach rechts, um die Juden dem Boykott auszusetzen. Unter diesem Blickwinkel ist der Jude der Druckmesser des sozialen Dampfkessels. Als Vereinigung kann sich das jüdische Volk nicht an die Seite der Reaktion stellen; denn die Reaktion, das ist die Rückkehr zur Vergangenheit und bedeutet für die Juden die Fortsetzung ihrer anormalen Existenzbedingungen.» (E. Eberlin: Les juifs d'Aujourd'hui, Seite 201.).

Der verrufene Jude, Jakob von Haas, sagt uns in «The Macabean» ganz klar, dass «die russische Revolution, die wir erlebten, eine Revolution des Judentums ist. Sie bedeutet einen Wechsel in der Geschichte des jüdischen Volkes. Sagen wir es doch frei heraus, dass sie eine jüdische Revolution war; denn die Juden waren die tatkräftigsten Revolutionäre in Russland.»

In der jüdisch-französischen Zeitung betitelt: «Le Peuple Juif» vom Februar 1919 kann man das Folgende lesen:

«Die russische Revolution, die wir gegenwärtig sehen, wird das ausschliessliche Werk unserer Hände sein.»

Bei Ricardo Jorge seinerseits, der ein Buch des berühmten jüdischen Schriftstellers Samuel Schwarz mit einem Vorwort versieht, findet man die folgende Stelle:

«Wenn wir von den Höhen der reinen Wissenschaft herabsteigen auf den Kampfplatz, wo die Leidenschaften und die Interessen der Menschen aufeinanderstossen, erhebt sich vor uns das Orakel der neuen gesellschaftlich-politischen Religion, der Jude Karl Marx, der dogmatische Führer des Krieges auf Leben und Tod. Er findet im Kopf und im Arm Lenins die Verwirklichung seines Glaubensbekenntnisses und Vorkämpfer für den sowjetischen Staat, der die Grundfesten der hergebrachten Gesellschaftseinrichtungen umzustossen droht.» (Ricardo Jorge: Os cristiaos novos en Portugal no seculo XX. Vorwort von Samuel Schwarz. Seite X. Lisboa 1925,).

Ebenso bestätigt ein anderer Jude, Hans Gohen, in «Die politische Idee», «dass der Sozialismus von Marx der Zweck unseres Strebens und Trachtens ist.»

In der Nummer 12 der Zeitung «Der Kommunist», die in Karkoff am 12. April 1919 veröffentlicht wurde, schreibt der Jude M. Cohen:

«Man kann ohne Uebertreibung versichern, dass die grosse soziale Revolution in Russland von den Juden durchgeführt wurde... Es ist gewiss, dass es in den Reihen der roten Armee Soldaten gibt, die nicht Juden sind. Doch in den Ausschüssen und in der Sowjetorganisation, ebenso wie bei den Kommissaren, führen die Juden mit Tapferkeit die Massen des russischen Proletariats zum Siege.»

«An der Spitze der russischen Revolutionäre marschierten die Schüler der Rabbinerschule von Lidia. Das Judentum triumphierte über das Schwert und das Feuer, mit unserem Bruder Marx, welcher der Beauftragte für die Erfüllung dessen, was unsere Propheten befohlen haben, ist, und der den passenden Plan vermittels der Forderungen des Proletariats ausarbeitet.»

Alle diese Sätze erscheinen in der jüdischen Zeitung «Haijut» von Warschau vom 3. August 1928.

«Die jüdische Welt» vom 10. Januar 1929 äusserte diese lästernde Ansicht:

«Der Bolschewismus als Tatsache selbst, und dass soviele Juden Bolschewiken sind, ferner, dass das Ideal des Bolschewismus in vielen Punkten mit dem erhabensten Ideal des Judentums in Einklang steht, von dem ein Teil die Grundlage für die besten Lehren des Gründers des Christentums bildete, alles dies hat eine tiefe Bedeutung, welche der nachdenkliche Jude sorgfältig nachprüft.»

Um uns nicht allzusehr zu verbreiten, führen wir zum Schluss noch die Hinweise an, die hochmütig der Israelit Paul Sokolowski in seinem Werk, betitelt «Die Versandung Europas», macht, wo er sich mit der vorherrschenden Rolle, welche die Juden in der russischen Revolution spielten, brüstet und Einzelheiten über die Geheimschlüssel bekanntgibt, die sie benutzen, um sich untereinander zu verständigen sogar mittels der Presse, ohne die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zu lenken, und wie sie kommunistische Propaganda, die sie anfertigten, durch die jüdischen Kinder verteilten, die sie in ihren Siedlungen sorgfältig für diese Dienste abrichteten (Lic. Alfonso do Castro; El problema judio, Editorial Actualidad México, D. F., 1939, Seite 152 u. 153.).

Dieser höllische, jüdisch-kommunistische Hass, der hauptsächlich gegen die christliche Zivilisation offenbar wird, ist nicht unbegründet, sondern er hat seine sehr tiefen Ursachen, die mit voller Klarheit in diesem nächsten überschriebenen Abschnitt des «Sepher-Ha-Zohar», dem heiligen Buch des modernen Judentums beurteilt werden können, welches das Fühlen aller Juden darstellt:

„Jeshu (Jesus), der Nazarener, der die Welt vom Glauben an Jehovah, der gelobt sei, abgebracht hat, wird jeden Freitag nachmittag wieder hergestellt. Beim Tagesanbruch des Samstags wird er in den siedenden Tran geworfen. Die Hölle

wird vergehen, aber seine Strafe und seine Qualen werden niemals enden. Jesus und Mohamed sind jene unreinen Knochen des Aases, von dem die Schrift sagt: «Ihr werdet sie den Hunden vorwerfen. Sie sind der Schmutz des Hundes, der befleckt; und weil sie die Menschen verführt haben, werden sie in die Hölle geworfen, aus der sie niemals mehr herauskommen.» (Sepher-Ha-Zohar: Traducción de Jean de Pauly, Paris Ernest Leroux 1907. Tomo II, Seite 88.).

Juden und die radikale Kritik an der nichtjüdischen Kultur

Wir haben bereits schon oben im Kapitel *Die profanen Juden* Kevin MacDonalds Buch *Kultur der Kritik* zitiert. Nun wollen wir erneut aus diesem eindrucklichen Werk einen Ausschnitt einfügen; es handelt sich um die Einleitung. Die Untertitel habe ich der Übersicht halber eingefügt:

Ein wichtiges Thema von Separation and Its Discontents (deutsch: Absonderung und ihr Unbehagen; im Folgenden SAID genannt) war die Manipulation von Ideologie im Dienste der Rationalisierung spezifischer Formen des Judentums, der Interpretation der Geschichte und der Bekämpfung des Antisemitismus. Der vorliegende Band ist in vieler Weise eine Erweiterung dieser Phänomene. Jedoch haben die in diesem Band behandelten intellektuellen und politischen Aktivitäten in der breiteren intellektuellen und politischen Welt stattgefunden und sind nicht dazu bestimmt gewesen, spezifische Formen des Judentums zu rationalisieren. Vielmehr können sie im weitesten Sinne als Bestrebungen in Richtung der Kulturkritik charakterisiert werden und zeitweise als Versuche, die breitere Kultur der Gesellschaft in einer Weise zu beeinflussen, die spezifischen jüdischen Interessen entspricht.

Keine einheitliche jüdische Verschwörung

Hier wird keine einheitliche jüdische „Verschwörung“ zur Untergrabung der nichtjüdischen Kultur angedeutet, wie in den berüchtigten Protokollen der Weisen von Zion dargestellt. Seit der Aufklärung ist das Judentum niemals eine einheitliche, monolithische Bewegung gewesen, und es hat in diesem Zeitraum unter Juden eindeutig ein großes Maß an Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben, wie sie sich selbst schützen und ihre Interessen verwirklichen sollten. Die in diesem Band behandelten Bewegungen (Boas'sche Anthropologie, politischer Radikalismus, Psychoanalyse, die Frankfurter Schule der Sozialforschung und die New Yorker Intellektuellen) wurden von relativ wenigen Individuen vorangetrieben, deren Ansichten der Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft vielleicht nicht bekannt waren oder von ihnen nicht verstanden wurden. Das Argument lautet, **daß Juden diese intellektuellen Bewegungen dominierten**, daß ein starkes Gefühl jüdischer Identität für die große Mehrheit dieser Individuen charakteristisch war und daß diese Intellektuellen in diesen Bewegungen und mit ihrer Teilnahme eine jüdische Agenda verfolgten.

Somit wird nicht angedeutet, daß das Judentum eine einheitliche Bewegung darstellt oder daß alle Segmente der jüdischen Gemeinschaft an diesen Bewegungen teilnahmen. Juden stellen vielleicht ein vorherrschendes oder notwendiges Element in radikalen politischen Bewegungen oder Bewegungen innerhalb der Sozialwissenschaften dar, und Identifikation als Juden mag mit diesen Bewegungen sehr kompatibel sein oder diese sogar begünstigen, ohne daß die meisten Juden an diesen Bewegungen beteiligt wären. Infolgedessen ist die Frage nach den allgemeinen Auswirkungen jüdischer Einflüsse auf die nichtjüdische Kultur unabhängig von der Frage, ob die meisten oder alle Juden die Bewegungen zur Veränderung der nichtjüdischen Kultur unterstützten.

Diese Unterscheidung ist wichtig, weil einerseits Antisemiten oft stillschweigend oder ausdrücklich angenommen haben, daß die jüdische Beteiligung an radikalen politischen Bewegungen Teil einer übergreifenden jüdischen Strategie sei, zu der auch reiche jüdische Kapitalisten gehörten wie auch die jüdische Beteiligung an den Medien, am Universitätswesen und anderen Bereichen des öffentlichen Lebens. Andererseits haben Juden, die den Antisemitismus zu entschärfen versuchten, der daraus entstand, daß

Juden in vielen radikalen Bewegungen eine vorherrschende Rolle gespielt haben, oft darauf hingewiesen, daß nur eine Minderheit der Juden darin verwickelt sind und daß Nichtjuden ebenfalls an diesen Bewegungen beteiligt sind. Folglich war zum Beispiel die Standardantwort des American Jewish Committee (im Folgenden AJCommittee genannt) während der 1930er und 1940er auf das Überwiegen von Juden in radikalen politischen Bewegungen die Betonung, daß die meisten Juden keine Radikalen waren. Trotzdem unternahm das AJCommittee während desselben Zeitraums Anstrengungen zur Bekämpfung des Radikalismus in der jüdischen Gemeinschaft (z. B. Cohen 1972).⁴⁸ Das AJCommittee anerkannte stillschweigend, daß Aussagen, nur eine Minderheit der Juden seien Radikale, tatsächlich wahr gewesen sein mochten, aber irrelevant hinsichtlich dessen waren, ob 1) eine Identifikation als Jude kompatibel mit der Beteiligung an radikalen politischen Bewegungen ist oder diese begünstigt; 2) Juden ein vorherrschendes oder notwendiges Element in radikalen politischen Bewegungen darstellen oder 3) man sich Einflüsse auf die nichtjüdische Kultur, die aus der jüdischen Vorherrschaft in radikalen Bewegungen (oder den anderen in diesem Band betrachteten jüdischen intellektuellen Bewegungen) resultieren, als Konsequenz des Judentums als gruppenevolutionäre Strategie denken kann.

In ähnlicher Weise impliziert die Tatsache, daß die meisten Juden vor den 1930ern keine Zionisten waren, gewiß nicht, daß eine Identifikation als Jude für den Zionismus irrelevant war, oder daß Juden eigentlich keinen vorherrschenden Einfluß auf den Zionismus darstellten, oder daß der Zionismus keine Auswirkungen auf nichtjüdische Gesellschaften hatte, oder daß nicht manche Nichtjuden zu glühenden Zionisten wurden. Der politische Radikalismus ist eine Wahlmöglichkeit unter vielen gewesen, die Juden in der Welt nach der Aufklärung offenstanden, und hier wird nicht angedeutet, daß das Judentum eine monolithische, einheitliche Gruppe in der Welt nach der Aufklärung darstellt. Daß Juden mit größerer Wahrscheinlichkeit als Nichtjuden radikale politische Alternativen gewählt haben und daß Juden in manchen radikalen politischen Bewegungen einen beherrschenden Einfluß hatten, sind daher Tatsachen, die für das vorliegende Projekt höchst relevant sind.

Daß manche Nichtjuden an diesen Bewegungen beteiligt waren, überrascht ebenfalls nicht. Auf theoretischer Ebene beruht mein Denken wiederum auf einer evolutionären Interpretation der sozialen Identitätstheorie (siehe SAID, Kap. 1). Nichtjuden können aus ziemlich denselben Gründen von den politischen und intellektuellen Bewegungen angezogen werden, die Juden anziehen, das heißt, aus Gründen, die mit sozialer Identifikation und Konkurrenz zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe zusammenhängen. Zum Beispiel sind afroamerikanische Intellektuelle oft von linken intellektuellen Bewegungen und Erklärungen rassischer Gruppenunterschiede im IQ mit Umwelteinflüssen zumindest teilweise als Reaktion auf ihre Wahrnehmung weißer Animositäten und daraus folgender Implikationen genetischer Unterlegenheit angezogen worden. In gleicher Weise argumentiere ich, daß Antisemitismus für viele jüdische Intellektuelle eine motivierende Kraft gewesen ist. Erinnern Sie sich an die motivierende Rolle der Selbstachtung als theoretischer Primitiver in der sozialen Identitätstheorie. Sehr viele Leute, die sich aus welchem Grund auch immer als Opfer eines bestimmten soziopolitischen Systems fühlen, werden von Bewegungen angezogen, die das System kritisieren, anderen die Schuld an ihren Problemen geben und allgemein ihre eigenen positiven Vorstellungen von sich selbst und ihrer eigenen Gruppe als auch ihre negativen Vorstellungen von Fremdgruppen rechtfertigen. In jeder der intellektuellen und politischen Bewegungen, die ich bespreche, waren eindeutig die Identifikation als Juden und ein Anliegen, den Antisemitismus zu bekämpfen, involviert.

Nichtjuden im Dienste der jüdisch dominierten Ideologien

Außerdem überrascht es nicht, daß, sobald Juden die intellektuelle Vorherrschaft errungen haben, Nichtjuden von jüdischen Intellektuellen als Mitglieder einer sozial dominanten und prestigereichen Gruppe und als Verteiler geschätzter Ressourcen angezogen werden. Solch eine Sichtweise paßt gut zu einer evolutionären Sicht auf Gruppendynamik: Nichtjuden, die um die intellektuelle Statushierarchie verhandeln, würden von den Eigenschaften der dominantesten Mitglieder der Hierarchie angezogen werden, besonders wenn sie die Hierarchie als durchlässig sehen würden. Der Autor William Barratt, ein nichtjüdischer Redakteur der Partisan Review, beschreibt seine „Ehrfurcht und Bewunderung“ gegenüber den New Yorker Intellektuellen (eine Gruppe überwiegend jüdischer Intellektueller, die in Kapitel 6 behandelt wird) zu Anfang seiner Karriere. „Sie waren Wesen, die in meinen Augen einen seltsamen und mysteriösen Glanz besaßen“ (in Cooney 1986, S. 227). Partisan Review war ein Journal, das ein Flaggschiff dieser sehr einflußreichen intellektuellen Bewegung war, und hatte entscheidenden auf Erfolg oder Scheitern in der Welt der Literatur. Leslie Fiedler (1948, S. 872 – 873), selbst ein New Yorker Intellektueller, beschrieb eine ganze Generation jüdisch-amerikanischer Schriftsteller (einschließlich Delmore Schwartz, Alfred Kazin, Karl Shapiro, Isaac Rosenfeld, Paul Goodman, Saul Bellow und H. J. Kaplan) als „typisch städtische Juden der zweiten Generation.“ Die Arbeiten dieser Autoren erschienen regelmäßig in Partisan Review, und Fiedler sagt weiters: „Der von New York aus den Provinzen angezogene Schriftsteller fühlt... sich als Hinterwäldler, versucht sich anzupassen; und die Beinahe-Parodie des Judentums, die vom nichtjüdischen Schriftsteller in New York erreicht wird, ist ein seltsames und wesentliches Zeugnis unserer Zeit.“

Fast die Hälfte von Kadushins Auswahl (1974, S. 23) elitärer amerikanischer Intellektueller aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg waren Juden. Die Auswahl beruhte auf den am häufigsten vorkommenden Artikelschreibern führender intellektueller Journale, gefolgt von Interviews, in denen die Intellektuellen für einen anderen Intellektuellen „stimmten“, dem sie den meisten Einfluß auf ihr Denken zumaßen. Über 40 Prozent der Juden in der Auswahl erhielten sechs oder mehr Stimmen als Einflußreichste, verglichen mit nur 15 % bei den Nichtjuden (S. 32). Es überrascht daher nicht, daß Joseph Epstein (1997) findet, daß es in den 1950ern und frühen 1960ern unter Intellektuellen im Allgemeinen „ehrend“ war, Jude zu sein. Nichtjüdische Intellektuelle „durchsuchten ihre Ahnenreihen nach jüdischen Vorfahren“ (Epstein 1997, S. 7).

„Der gebildete amerikanische Geist beginnt in gewissem Masse jüdisch zu denken“

Um 1968 konnte Walter Kerr schreiben: „Was seit dem Zweiten Weltkrieg geschehen ist, ist daß die amerikanische Empfindung teilweise jüdisch geworden ist, vielleicht genauso jüdisch, wie sie irgendetwas anderes ist... Der gebildete amerikanische Geist hat in gewissem Maße jüdisch zu denken begonnen. Es ist ihm beigebracht worden, und er war dazu bereit. Nach den Entertainern und Romanautoren kamen die jüdischen Kritiker, Politiker, Theologen. Kritiker und Politiker und Theologen sind von Berufs wegen Former; sie formen Sichtweisen.“ Meiner persönlichen Erfahrung nach bleibt dieser Ehrenstatus jüdischer Intellektueller unter meinen Kollegen verbreitet und ist zum Beispiel in Hollingers kürzlicher Arbeit (1996, S. 4) über die „Umgestaltung der ethnoreligiösen Demographie des amerikanischen Universitätslebens durch Juden“ im Zeitraum von den 1930ern bis zu den 1960ern augenscheinlich.

Schlußendlich ist es ein wesentliches Thema, daß Nichtjuden oft aktiv für die hier besprochenen Bewegungen rekrutiert worden sind und innerhalb dieser Bewegungen

sehr sichtbare Positionen erhielten, um den Anschein zu mindern, daß die Bewegungen tatsächlich jüdisch dominiert sind oder nur auf eng begrenzte jüdische Sekteninteressen abzielen. Vom Standpunkt der sozialen Identitätstheorie zielt eine solche Strategie darauf ab, Nichtjuden diese intellektuellen oder politischen Bewegungen als durchlässig für Nichtjuden und als nichtjüdische Interessen befriedigend wahrnehmen zu lassen. Wie in SAID (Kap. 5 u. 6) beschrieben, sind die Rhetorik des Universalismus und die Rekrutierung von Nichtjuden als Verfechter jüdischer Interessen bei der Bekämpfung des Antisemitismus sowohl in der Antike als auch in der modernen Welt wiederkehrende Themen gewesen.

Es ist auch wichtig daran zu denken, daß die Wirksamkeit und historische Bedeutung der jüdischen Beteiligung an den in diesem Band behandelten Bewegungen zweifellos bei weitem in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Zahl der beteiligten Juden stand. Obwohl zum Beispiel Juden in bestimmten historischen Epochen vielleicht nur eine zahlenmäßige Minderheit innerhalb radikaler politischer oder intellektueller Bewegungen gewesen sind, könnten sie sehr wohl eine notwendige Voraussetzung für die Wirksamkeit und historische Bedeutung dieser Bewegungen gewesen sein. Juden, die zu Radikalen wurden, behielten ihren hohen IQ, ihren Ehrgeiz, ihre Beharrlichkeit, ihr Arbeitsethos und ihre Fähigkeit, geschlossene, stark engagierte Gruppen zu organisieren und in ihnen mitzuwirken (siehe PTSDA, Kap. 7). Wie Lindemann (1997, S. 429) über die Bolschewiken bemerkt: „die absoluten Zahlen der Juden anzuführen, oder ihren Prozentanteil am Ganzen, verkennt gewisse entscheidende, wenn auch ungreifbare Faktoren: das Durchsetzungsvermögen und die oft blendenden verbalen Fähigkeiten jüdischer Bolschewiken, ihre Energie und die Stärke ihrer Überzeugung.“ Juden tendieren dazu, in diesen Eigenschaften weit über dem Durchschnitt zu liegen, und diese Eigenschaften sind für den Judaismus als gruppenevolutionäre Strategie die ganze Geschichte hindurch entscheidend gewesen.

In einem Text über die amerikanischen jüdischen Radikalen vermerkt Sorin (1985, S. 121 – 122) besonders ihre harte Arbeit und ihr Engagement, ihren Wunsch, Spuren in der Welt zu hinterlassen, und ihren Wunsch, in der Welt aufzusteigen, an ihrem persönlichen Vorankommen zu arbeiten und öffentlichen Beifall zu erhalten – alles Eigenschaften, die in jeder Gesellschaftsschicht zu Aufwärtsmobilität führen. Diese Aktivisten wurden daher zu einer stärkeren, wirksameren Kraft als ähnlich proletarisierte Gruppen von Nichtjuden. „Ein jüdisches Proletariat, das sich seiner Klasseninteressen und seiner kulturellen Identität bewußt war, wuchs, und mit ihm wuchsen Aktivismus und Organisation“ (Sorin 1985, S. 35). Sorin (1985, S. 28) akzeptiert die Behauptung, daß die Hälfte der Revolutionäre in Rußland 1903 Juden waren, und merkt an, daß die jüdische Arbeitermilitanz, berechnet nach der Zahl der Streiks und nach verllorener Arbeitszeit, dreimal so hoch war wie die jeder anderen Arbeiterklasse in Europa zwischen 1895 und 1904 (S. 35). Innerhalb linker Kreise wurden Juden als die Avantgarde der Bewegung gesehen. Sobald diese kritische Masse von Juden radikalisiert worden war, überrascht es nicht, daß es bedeutende Auswirkungen in ganz Europa und Nordamerika haben sollte. Zusätzlich dazu, daß sie Radikale waren, waren diese Juden eine sehr talentierte, intelligente und engagierte Gruppe von Menschen. In ähnlicher Weise merkt Hollinger (1996, S. 19) an, daß Juden wegen ihres größeren Reichtums, ihrer höheren gesellschaftlichen Stellung und technischen Fähigkeiten in der intellektuellen Arena mehr Einfluß auf den Niedergang einer homogenen protestantisch-christlichen Kultur in Nordamerika hatten als die Katholiken.

Ein Hauptthema ist daher, daß die Juden, die die in diesem Band betrachteten Bewegungen ins Leben riefen und dominierten, durch Intelligenz, Beharrlichkeit und die Fähigkeit charakterisiert waren, Teil von geschlossenen, kooperativen und stark fokussierten Gruppen zu sein. Diese Gruppen kann man sich daher als säkulare

Versionen historischer jüdischer Gruppen vorstellen, nicht nur wegen hohen Maßes jüdischer Identität, die für die Gruppenmitglieder charakteristisch war, sondern auch weil diese Gruppen die wesentlichen Eigenschaften des Judentums als gruppen-evolutionäre Strategie beibehielten. Wegen dieser Eigenschaften waren diese Gruppen bei der Erreichung ihrer Ziele außerordentlich effektiv. Zusammengefasst bieten die hier behandelten Fallstudien einen weiteren Hinweis darauf, daß hoch disziplinierte, kooperative Gruppen in der Lage sind, individualistische Strategien auszukonkurrieren. Tatsächlich ist ein wichtiges Thema in den folgenden Kapiteln dies, daß jüdische Intellektuelle stark zusammenhaltende Gruppen gebildet haben, deren Einfluß sich in großem Ausmaß von der Solidarität und Geschlossenheit der Gruppe ableitet. Intellektuelle Aktivität ist wie jedes andere menschliche Unterfangen: Zusammenhaltende Gruppen schlagen individualistische Strategien aus dem Feld. Die fundamentale Wahrheit dieses Axioms ist für den Erfolg des Judentums während seiner gesamten Geschichte von zentraler Bedeutung gewesen, ob in geschäftlichen Allianzen und Handelsmonopolen oder in den hier behandelten intellektuellen und politischen Bewegungen (siehe insbesondere PTSDA, Kap. 5).

Ein weiteres Hauptthema dieses Bandes ist dies, daß jüdische Intellektuelle intellektuelle Bewegungen entwickelt haben, die die Institutionen der nichtjüdischen Gesellschaft radikalen Formen der Kritik unterzogen haben. Umgekehrt haben nichtjüdisch dominierte Gesellschaften oft hegemoniale Ideologien entwickelt, die die gegenwärtigen Institutionen der Gesellschaft erklären und begründen sollten. Dies ist vermutlich bei den großen Weltreligionen der Fall gewesen, und in jüngerer Zeit scheinen Ideologien wie Kommunismus, Faschismus und liberale Demokratie eine ähnliche Funktion zu erfüllen. Der Judentum hat wegen seiner Position als Gruppenstrategie einer Minderheit, die ihrer eigenen Weltsicht verpflichtet ist, dazu tendiert, Ideologien zu übernehmen, in denen die Institutionen und Ideologien der umgebenden Gesellschaft negativ gesehen werden.

Negative Ansichten über Nichtjuden

Solch ein Ergebnis folgt direkt aus der sozialen Identitätstheorie. Besonders auffallend sind die negativen Ansichten über Nichtjuden, die in jüdischen religiösen Schriften offenkundig sind. Das Reinheitsgesetz betrachtet Nichtjuden und ihr Land als in sich unrein. Nichtjuden werden typischerweise mit Tieren gleichgesetzt, die zu schlimmsten Ausschweifungen fähig sind, wie in den Schriften von Maimonides, wo heidnische Frauen der Hurerei verdächtigt werden und heidnische Männer der Sodomie (The Code of Maimonides, Book V: The Book of Holiness, XXII, S. 142 [Anm. d. Ü.: hierbei handelt es sich um Maimonides' Mischna Tora, die „Wiederholung des Gesetzes“]). Juden stellen sich selbst als Nachkommen Jakobs vor, der in der Genesis als glatthäutig, feinfühlig und nachdenklich dargestellt wird. Nichtjuden werden durch Esau verkörpert, Jakobs Zwillingsbruder, das Gegenteil von Jakob – haarig, grob und brutal. Während Esau als Jäger und Krieger lebt, führt Jakob sein Leben mittels Intelligenz und List und ist der angemessene Meister Esaus, dem von Gott befohlen wurde, Jakob zu dienen. Lindemann (1997, S. 5) zeigt, daß diese Stereotypen für Juden in der heutigen Zeit auffällig bleiben.

Das Judentum kann als subversiv gesehen werden, wenn Juden versuchen, Nichtjuden negative Vorstellungen von der nichtjüdischen Kultur einzuimpfen. Die Assoziation des Judentums mit subversiven Ideologien hat eine lange Geschichte. Indem er die Assoziation von Juden mit subversiven Ideen in moslemischen Ländern hervorhebt, stellt Lewis (1984, S. 104) fest, daß das Thema der jüdischen Subversion auch in „anderen Zeiten und Orten“ geläufig ist. Johnson (1988, S. 214 – 215) findet, daß ab dem Mittelalter konvertierte Juden, besonders solche, die zur Konversion gezwungen

wurden, „ein kritisches, forschendes, störendes Element innerhalb der Intelligenzia [waren]... [Deshalb] enthielt die Behauptung, daß sie intellektuell subversiv seien, ein Körnchen Wahrheit.“ Ein Titel eines kürzlich erschienenen Buches über jüdische Kunst im Mittelalter drückt dieses Thema gut aus: *Dreams of Subversion in Medieval Jewish Art and Literature* (M. M. Epstein 1997). Epstein kommentiert: „Man kann den Zorn spüren, den Juden des späten Mittelalters empfunden haben mußten, als sie zur Vernichtung der Christenheit aufriefen“ (S. 115).

In der Antike und durch das ganze Mittelalter hindurch waren negative Ansichten über nichtjüdische Institutionen relativ auf den internen Gebrauch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft beschränkt. Ab dem Aufruhr um die Conversos im Spanien des fünfzehnten Jahrhunderts jedoch erschienen diese negativen Ansichten oft in den prestigereichsten Kreisen und in den Massenmedien. Diese Ansichten unterzogen die Institutionen der nichtjüdischen Gesellschaft im Allgemeinen einer radikalen Kritik, oder sie führten zur Entwicklung intellektueller Strukturen, die die Identifikation als Jude in einer post-religiösen intellektuellen Umwelt rationalisierten.

Faur (1992, S. 31ff) zeigt, daß Conversos im Spanien des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert unter den humanistischen Denkern weit überrepräsentiert waren, die gegen die um das Christentum zentrierte körperschaftliche Natur der spanischen Gesellschaft waren. Bei der Beschreibung der allgemeinen Stoßrichtung dieser Autoren merkt Faur (1992, S. 31) an: „Obwohl die Strategie variierte – von der Schaffung sehr anspruchsvoller literarischer Werte bis zum Schreiben gelehrter und philosophischer Aufsätze – das Ziel war eines: Ideen und Methodologien zu präsentieren, die die Werte und Institutionen des ‚alten Christen‘ verdrängen würden... Die Dringlichkeit, die Werte und Institutionen des christlichen Spaniens zu überdenken, wurde offenkundiger mit dem ersten Massaker an Conversos, das 1449 von den alten Christen in Toledo begangen wurde.“ In ähnlicher Weise merkt Castro (1954, S. 557 – 558) an, daß Werke „heftiger Gesellschaftskritik“ und „antisozialen Hasses“, einschließlich besonders der Sozialsatire, im fünfzehnten Jahrhundert von Converso-Schriftstellern geschaffen wurden.

Ein Musterbeispiel ist *La Celestina* (erste Ausgabe von 1499) von Fernando de Rojas, der „mit all der Pein, dem Pessimismus und Nihilismus eines Converso schrieb, der die Religion seiner Väter verloren hat, aber unfähig war, sich innerhalb des Kompasses des christlichen Glaubens einzuordnen. Rojas unterzog die kastilische Gesellschaft seiner Zeit einer ätzenden Analyse und zerstörte mit einem Geist, der ‚destruktiv‘ genannt wurde, all die traditionellen Werte und geistigen Schemata des neuen intoleranten Systems. Angefangen bei der Literatur und weiter über die Religion, ging all die ‚Werte‘ des institutionalisierten Kastenwesens durch – Ehre, Tapferkeit, Liebe – alles wird in perverser Weise pulverisiert“ (Rodriguez-Puértolas 1976, S. 127).

Diese Assoziation von Juden mit subversiven Ideologien bestand während und nach der Aufklärung fort, als Juden in der Lage waren, an der öffentlichen intellektuellen Debatte in Westeuropa teilzunehmen. Paul Johnson (1988, S. 291 – 292), der über Baruch Spinoza schrieb, bezeichnet ihn als „das erste bedeutende Beispiel für die schiere Zerstörungskraft des jüdischen Rationalismus, sobald er einmal den Einschränkungen der traditionellen Gemeinschaft entkommen war.“ In ähnlicher Weise ist Heinrich Heine „sowohl der Prototyp als auch der Archetyp einer neuen Gestalt in der europäischen Literatur: der jüdische radikale Literat, der seine Fähigkeit, seinen Ruf und seine Popularität benutzt, um das intellektuelle Selbstvertrauen der etablierten Ordnung zu untergraben“ (Johnson 1988, S. 345).

Die „schiere Zerstörungskraft“ des jüdischen Intellekts

Diese „schiere Zerstörungskraft“ des jüdischen Intellekts war ein bedeutender Aspekt der Zeit vor dem Nationalsozialismus in Deutschland. Wie in SAID (Kap. 2, 5) angegeben, war ein hervorstechendes Merkmal des Antisemitismus unter Sozialkonservativen und radikalen Antisemiten in Deutschland von 1870 bis 1933 ihr Glaube, daß Juden entscheidend bei der Entwicklung von Ideen waren, die traditionelle deutsche Einstellungen und Überzeugungen untergruben. Juden waren in den 1920ern in Deutschland als Redakteure und Schriftsteller weit überrepräsentiert, und „eine allgemeinere Ursache des gestiegenen Antisemitismus war die sehr starke und bedauerliche Neigung dissidenter Juden, nationale Institutionen und Gebräuche sowohl in sozialistischen als auch nichtsozialistischen Publikationen anzugreifen“ (Gordon 1984, S. 51).⁴⁹ Diese von jüdischen Schriftstellern wie Kurt Tucholsky – der „sein subversives Herz auf der Zunge trug“ (Pulzer 1979, S. 97) – gegen die deutsche Kultur gerichtete „Mediengewalt“ wurde von der antisemitischen Presse weithin bekanntgemacht (Johnson 1988, S. 476 – 477).

Juden waren unter den radikalen Journalisten, Intellektuellen und „Kulturschaffenden“ im Weimarer Deutschland nicht einfach überrepräsentiert, sondern sie schufen diese Bewegungen im Grunde. „Sie griffen alles an der deutschen Gesellschaft heftig an. Sie verachteten das Militär, die Justiz und die Mittelklasse im Allgemeinen“ (Rothman & Lichter 1982, S. 85). Massing (1949, S. 84) vermerkt die Wahrnehmung des Antisemiten Adolf Stoecker des jüdischen „Mangels an Ehrerbietung gegenüber der christlich-konservativen Welt.“

Der Antisemitismus unter Universitätsprofessoren der Weimarer Zeit wurde teilweise von der Wahrnehmung befeuert, daß „der Jude die kritischen oder ‚negativen‘ Aspekte des modernen Denkens verkörperte, die Säuren der Analyse und der Skepsis, die die moralischen Gewißheiten, patriotische Hingabe und den gesellschaftlichen Zusammenhalt moderner Staaten aufzulösen halfen“ (Ringer 1983, S. 7). In Widerspiegelung dieser Wahrnehmung behauptete die nationalsozialistische Propaganda dieser Zeit, daß die Juden den sozialen Zusammenhalt der nichtjüdischen Gesellschaft zu untergraben versuchten, während sie selber einer stark zusammenhaltenden Gruppe verpflichtet blieben – ein intellektueller Doppelstandard, bei dem die Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts unter Nichtjuden intensiver Kritik unterzogen wurde, während die Juden „ihren internationalen Zusammenhalt, ihre Blutsbande und spirituelle Einheit beibehielten“ (Aschheim 1985, S. 239). Aus dieser Perspektive gesehen könnte man ein wichtiges Ziel der jüdischen intellektuellen Bestrebungen als den Versuch verstehen, geschlossene nichtjüdische Gruppenstrategien zu untergraben, während sie weiterhin ihre eigene sehr geschlossene Gruppenstrategie weiterbetreiben würden. Dieses Thema taucht in der Behandlung der jüdischen Beteiligung an radikalen politischen Bewegungen und der Frankfurter Schule für Sozialforschung in den Kapiteln 3 und 5 wieder auf.

Dieses Phänomen war nicht auf Deutschland beschränkt. Gilson (1962, S. 31 – 32) stellt über seine jüdischen Professoren zur Jahrhundertwende in Frankreich fest:

Die Doktrinen dieser Universitätsprofessoren unterschieden sich wirklich sehr voneinander. Sogar die persönliche Philosophie von Levy-Bruhl deckte sich nicht genau mit der von Durkheim, während Frederic Rauh seinen eigenen Weg ging... Das einzige Element, das ihren Doktrinen gemeinsam war, ist ein negatives, aber nichtsdestoweniger reales und in seiner eigenen Weise sehr aktiv. Man könnte es als einen radikalen Trotz gegen all das beschreiben, was gesellschaftlich als Einschränkung wahrgenommen wird, von der man befreit werden muß. Spinoza und Brunschvig erreichten diese Befreiung durch Metaphysik. Durkheim und Levy-Bruhl durch Wissenschaft und Soziologie, Bergson durch Intuition.

Juden an der Spitze der Gegenkultur

Juden sind auch seit Mitte der 1960er an der Spitze der Gegenkultur in den Vereinigten Staaten, England und Frankreich gewesen, besonders als Verteidiger der Gegenkultur in den Medien und in der akademischen Welt (Ginsberg 1993, S. 125ff; Rothman & Isenberg 1974a, S. 66 – 67).⁵⁰ Stein (1979, S. 28; siehe auch Lichter et al. 1994; Powers et al. 1996) zeigt, daß seine Auswahl vorwiegend jüdischer Autoren und Produzenten von Fernsehsendungen in den 1970ern sehr negative Einstellungen gegenüber dem hatten, was sie als nichtjüdisch dominiertes Kulturestablishment sahen, obwohl ihre negativsten Kommentare eher in informeller Konversation als bei formellen Interviews zum Vorschein kamen. Fernsehdarstellungen nichtjüdischer Establishment-Gestalten in der Wirtschaft und beim Militär tendierten dazu, sehr negativ zu sein. Zum Beispiel „stellten sich die Autoren Männer beim Militär eindeutig als glattrasiert, blond und von völligem WASP-Hintergrund vor. In der Vorstellung von ein paar der Leute, die ich interviewte, waren diese blonden Offiziere immer eine Haaresbreite davon entfernt, zu Nationalsozialisten zu werden. Man hielt sie für einen Teil der arischen Herrscherklasse, die diejenigen mit anderem ethnischen Hintergrund tatsächlich oder potentiell unterdrückten“ (S. 55 – 56).

Tatsächlich erkennen Glazer und Moynihan (1963/1970) das Entstehen der Gegenkultur in den Vereinigten Staaten als Triumph der kulturell-politischen Sichtweise des jüdischen New York an. Jüdische Autoren und bildende Künstler (einschließlich E. L. Doctorow, Norman Mailer, Joseph Heller,⁵¹ Frederick Wiseman und Norman Lear) waren überproportional an Versuchen beteiligt, die amerikanische Gesellschaft als „krank“ darzustellen (Rothman & Lichter 1982, S. 120). Eine gemeinsame Technik der kulturellen Subversion „beinhaltet einen Angriff gegen echte Ungerechtigkeiten oder Irrationalitäten. Nachdem es in allen Gesellschaften von beidem reichlich gibt, fehlt es nie an Zielen. Der Angriff richtet sich jedoch im Allgemeinen nicht gegen die bestimmte Ungerechtigkeit oder Irrationalität per se. Stattdessen werden solche Ungerechtigkeiten oder Irrationalitäten als Mittel zur Erreichung eines größeren Zwecks benutzt: der allgemeinen Schwächung der Gesellschaftsordnung selbst“ (Rothman & Lichter 1982, S. 120).

In diesem Band werde ich mich auf die jüdische Beteiligung an Bewegungen konzentrieren, die gegen evolutionäre, biologische und genetische Forschungsergebnisse in den Sozialwissenschaften waren, auf die radikale politische Ideologie, die Psychoanalyse, die Frankfurter Schule für Sozialforschung und die New Yorker Intellektuellen. Diese Bewegungen sind nicht spezifisch jüdisch in dem Sinn, daß sie nicht beabsichtigten, spezifische Aspekte des Judentums wie kulturellen und genetischen Separatismus zu rationalisieren. Ein wichtiger Punkt wird sein, daß Juden in diesen Bewegungen weit überrepräsentiert waren, daß ein starkes Gefühl jüdischer Identität die große Mehrheit dieser Individuellen charakterisierte und daß bei allen Entfremdung von der nichtjüdischen Kultur und Ablehnung derselben im Spiel war.

Die Diskussion reflektiert daher Sorkins (1985, S. 102) Beschreibung der deutsch-jüdischen Intellektuellen des neunzehnten Jahrhunderts als eine „unsichtbare Gemeinschaft sich akkulturierender deutscher Juden, die eigene Kulturformen innerhalb der Mehrheitskultur aufrechterhielten.“ Der jüdische kulturelle Beitrag zur breiteren nichtjüdischen Kultur wurde daher aus einer sehr partikularistischen Perspektive geleistet, in der die jüdische Gruppenidentität trotz ihrer „Unsichtbarkeit“ weiterhin überragender Bedeutung hatte. Sogar Berthold Auerbach (geb. 1812), das Musterbeispiel des assimilierten jüdischen Intellektuellen, „manipulierte Elemente der Mehrheitskultur in einer Weise, die für die deutsch-jüdische Minderheit typisch war“ (Sorkin 1985, S. 107). Auerbach wurde für säkulare jüdische Intellektuelle zu einem Vorbild des assimilierten Juden, der sein Judentum nicht aufgab. Zum Großteil verkehrten diese säkularen jüdischen Intellektuellen ausschließlich mit anderen säkularen Juden und

sahen ihren Beitrag zur deutschen Kultur als säkulare Form des Judentums – daher die „unsichtbare Gemeinschaft“ sich stark als solche identifizierender jüdischer Intellektueller. Diese kulturelle Manipulation im Dienste von Gruppeninteressen war ein geläufiges Thema antisemitischer Schriften. Daher wurde Heinrich Heines Kritik an der deutschen Kultur als auf das Streben nach Macht für seine Gruppe auf Kosten des Zusammenhalts der nichtjüdischen Gesellschaft abzielend gesehen (siehe Mosse 1970, S. 52).

In mehreren der Bewegungen, die in den folgenden Kapiteln behandelt werden, ist es von beträchtlicher Bedeutung, daß ihre Verbreiter ihre Rhetorik in das Gewand der Wissenschaft zu kleiden versucht haben – des modernen Vermittlers von Wahrheit und intellektueller Respektabilität. Wie White (1966, S. 2) hinsichtlich der Boas'schen Schule der Anthropologie anmerkt, ist die Aura der Wissenschaft trügerisch: „Sie ließen es so erscheinen und ließen jedermann glauben, daß ihre Wahl der Prämissen und Ziele von wissenschaftlichen Erwägungen bestimmt wurde. Dies ist definitiv nicht der Fall... Sie sind offenkundig aufrichtig. Ihre Aufrichtigkeit und Gruppenloyalität tendieren jedoch zum Beschwatzen und folglich zum Schwindeln.“

Der Kommentar ist eine exzellente Veranschaulichung von Robert Trivers evolutionäre Theorie des Selbstbetrugs (1985): Die besten Betrüger sind die, die sich selbst betrügen. Zuweilen wird die Täuschung bewußt. Charles Liebman (1973, S. 213) beschreibt seine unbefangene Akzeptanz universalistischer Ideologien (Behaviorismus und Liberalismus) in seiner Arbeit als Sozialwissenschaftler und meint, daß er hinsichtlich der Rolle der Identifikation als Jude in seinen Überzeugungen Selbstbetrug begangen hat: „Als Behaviorist (und Liberaler) kann ich bestätigen, daß ich bei meiner akademischen Methodologie recht unbefangen gewesen bin, aber ich vermute, daß dies so sein muß. Andernfalls würde ich genau den Universalismus zunichte machen, den ich verfechte.“

Konzipierung der jüdischen radikalen Kritik an der nichtjüdischen Gesellschaft

Das Vorangehende hat eine allgemeine Tendenz in einer Vielzahl von Zeiträumen dokumentiert, sich in Gesellschaftskritik zu engagieren, und ich habe auf eine Analyse im Sinne der sozialen Identitätstheorie hingewiesen. Formeller gesehen erklären zwei sehr verschiedene Arten von Gründen, warum man von Juden erwarten könnte, daß sie Ideologien und politische Bewegungen vertreten, die auf die Untergrabung der existierenden nichtjüdischen Gesellschaftsordnung abzielen.

Erstens können solche Ideologien und Bewegungen darauf abzielen, Juden wirtschaftlich oder gesellschaftlich zu nützen. Eines der Themen des Judentums nach der Aufklärung ist eindeutig die schnelle Aufwärtsmobilität von Juden gewesen sowie Versuche nichtjüdischer Machtstrukturen, den jüdischen Zugang zu Macht und gesellschaftlichem Status zu begrenzen. Angesichts dieser ziemlich auffallenden Realität pflegten praktische Gründe des wirtschaftlichen und politischen Eigeninteresses dazu führen, daß Juden von Bewegungen angezogen wurden, die die nichtjüdische Machtstruktur kritisierten oder sogar dafür eintraten, sie gänzlich zu stürzen.

Daher setzte die zaristische Regierung Rußlands Einschränkungen für Juden hauptsächlich aus Furcht in Kraft, daß die Juden die nichtjüdischen Russen in freier wirtschaftlicher Konkurrenz erdrücken würden (Lindemann 1991; SAID Kap. 2). Diese zaristischen Einschränkungen von Juden waren ein markanter Sammelpunkt für Juden überall auf der Welt, und es ist überhaupt nicht unvernünftig anzunehmen, daß die jüdische Teilnahme an radikalen Bewegungen in Rußland vom vermeintlichen jüdischen Interesse am Sturz des zaristischen Regimes motiviert war. Tatsächlich merkt Arthur Liebman (1979, S. 29 ff) an, daß der jüdische politische Radikalismus im zaristischen

Rußland als Folge wirtschaftlicher Beschränkungen von Juden verstanden werden muß, die von der Regierung im Kontext beträchtlicher jüdischer Armut und eines sehr schnellen demographischen Zuwachses der Juden durchgesetzt wurden. In ähnlicher Weise zielte die jüdische sozialistische Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten bis weit in die 1930er hinein auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ihrer überwiegend jüdischen Mitglieder ab (Liebman 1979, S. 267).

Ein weiteres praktisches Ziel jüdischer politischer und intellektueller Bewegungen ist die Bekämpfung des Antisemitismus gewesen. Zum Beispiel war die jüdische Affinität zum Sozialismus in vielen Ländern in den 1930ern teilweise von der kommunistischen Gegnerschaft zu Faschismus und Antisemitismus motiviert (Lipset 1988, S. 383; Marcus 1983). Die allgemeine Verbindung zwischen Antisemitismus und konservativen politischen Ansichten ist oft als Erklärung für das jüdische Engagement in der Linken vorgebracht worden, einschließlich der linken Tendenzen vieler reicher Juden (z. B. Lipset 1988, S. 375ff). Die Bekämpfung des Antisemitismus wurde auch zu einem Hauptziel jüdischer Radikaler in den Vereinigten Staaten, nachdem die Juden überwiegend in die Mittelklasse aufgestiegen waren (Levin 1977, S. 211). Zunehmender Antisemitismus und daraus folgende Einschränkungen jüdischer Aufwärtsmobilität während der 1930er hatten auch eine Affinität von Juden zur Linken zur Folge (Liebmann 1979, S. 420ff, S. 507).

Die Pathologisierung nichtjüdischer Kultur

Es wird aus **Kapitel 2** ersichtlich werden, daß der kulturelle Determinismus der **Boas'schen Schule der Anthropologie** für die Bekämpfung des Antisemitismus wirkte, indem er rasseorientiertes Denken und eugenische Programme bekämpfte, die hauptsächlich von Nichtjuden befürwortet wurden. Die Psychoanalyse (Kap. 4) und die Frankfurter Schule (Kap. 5) sind ebenfalls entscheidend gewesen bei der Entwicklung und Verbreitung von Theorien über den Antisemitismus, die den Antisemitismus irrationalen Projektionen von Nichtjuden zuschrieben. **Im Fall der Frankfurter Schule bewirkte die Theorie auch die Pathologisierung nichtjüdischer Gruppenloyalitäten als Symptom einer psychiatrischen Störung, während sie den jüdischen Gruppenzusammenhalt ignorierte.**

Zweitens könnte die jüdische Betätigung in Gesellschaftskritik von sozialen Identitätsprozessen beeinflusst sein, die unabhängig von irgendeinem praktischen Ziel wie der Beendigung des Antisemitismus sind. Forschungen über soziale Identitätsprozesse finden eine Tendenz zur Verdrängungen von Ansichten der Eigengruppe weg von Fremdgruppennormen (Hogg & Abrams 1988). Im Fall des Kontakts zwischen Juden und Nichtjuden würden diese Fremdgruppennormen in beispielhafter Weise die konsensgemäßen Ansichten der nichtjüdischen Gesellschaft repräsentieren. Weiters wäre von Individuen, die sich als Juden identifizieren, die Entwicklung negativer Zuschreibungen bezüglich der Fremdgruppe zu erwarten, und die für Juden auffälligste Fremdgruppe ist die nichtjüdische Machtstruktur und tatsächlich die nichtjüdisch dominierte Gesellschaftsstruktur allgemein.

Vom jüdischen Eigengruppenstatus gegenüber der nichtjüdischen Welt als Fremdgruppe wäre zu erwarten, daß er zu einer verallgemeinerten negativen Vorstellung von der nichtjüdischen Fremdgruppe und führen würde und zu einer Tendenz, die negativen Aspekte der nichtjüdischen Gesellschaft und Gesellschaftsstruktur überzubetonen. Aus der Perspektive der sozialen Identität ist daher zu erwarten, daß die jüdische Tendenz zur Untergrabung der Gesellschaftsordnung sich über die Entwicklung von Ideologien und Sozialprogrammen, die spezifische wirtschaftliche und gesellschaftliche Interessen von Juden befriedigen, hinaus auf eine allgemeine Abwertung und Kritisierung der nichtjüdischen Kultur erweitert – „die schiere Zerstörungskraft des jüdischen Rationa-

lismus, sobald er einmal den Einschränkungen der traditionellen Gemeinschaft entkommen war“ (Johnson 1988, S. 291 – 292).

Die Perspektive der sozialen Identität sagt auch voraus, daß solche negativen Zuschreibungen besonders wahrscheinlich sind, wenn die nichtjüdische Machtstruktur antisemitisch ist oder als antisemitisch wahrgenommen wird. Ein grundlegendes Ergebnis der Forschung über soziale Identität ist, daß Gruppen negative soziale Kategorisierungen zu untergraben versuchen, die von einer anderen Gruppe aufgezwungen werden (Hogg & Abrams 1988). Soziale Identitätsprozesse pflegen daher durch jüdische Wahrnehmungen intensiviert zu werden, daß die nichtjüdische Gesellschaft feindlich gegenüber Juden ist und daß Juden oft von Nichtjuden verfolgt wurden. Daher findet Feldman (1993, S. 43) sehr robuste Tendenzen zu gesteigerter Identifikation als Juden und Ablehnung der nichtjüdischen Kultur als Folge von Antisemitismus ganz am Anfang des Judentums in der Antike und durch die gesamte jüdische Geschichte hindurch. In Lord George Bentinck: A Political Biography (1852, S. 489) stellte der Rassentheoretiker des neunzehnten Jahrhunderts Benjamin Disraeli, der eine sehr starke jüdische Identität besaß, obwohl er christlich getauft war, fest: „Verfolgung... wenngleich ungerecht, könnte die modernen Juden zu einem Zustand verkümmern lassen haben, der böswürdige Rache beinahe rechtfertigt. **Sie sind vielleicht so widerlich und so feindselig gegenüber der Menschheit geworden**, daß sie für ihr gegenwärtiges Verhalten, egal wie sehr sie dazu Anlaß haben, die Verleumdung und schlechte Behandlung seitens der Gemeinschaften verdienen, unter denen sie leben und mit denen sie sich kaum vermischen dürfen.“

Das Volk Gottes kooperiert mit Atheisten

Die Folge ist laut Disraeli, daß Juden die nichtjüdische Gesellschaft in extrem negativer Weise wahrzunehmen pflegen und vielleicht versuchen, die existierende Gesellschaftsordnung zu stürzen:

Aber die existierende Gesellschaft hat sich dafür entschieden, diese Rasse zu verfolgen, die ihre erstklassigen Verbündeten bereitstellen sollte, und was sind die Konsequenzen gewesen? Man kann sie im letzten Ausbruch des destruktiven Prinzips in Europa aufspüren. Ein Aufstand findet statt gegen Tradition und Aristokratie, gegen Religion und Eigentum...Das Volk Gottes kooperiert mit Atheisten; die geschicktesten Ansammler von Besitz verbünden sich mit Kommunisten; die besondere und auserwählte Rasse berührt die Hand all des Abschaums und der niederen Kasten Europas! Und all das weil sie dieses undankbare Christentum zerstören möchten, das ihnen sogar seinen Namen verdankt und dessen Tyrannei sie nicht länger ertragen können. (Disraeli 1852, S. 498 – 499)

Tatsächlich befürwortete Theodor Herzl in den 1890ern den Sozialismus als jüdische Reaktion auf fortbestehenden Antisemitismus, nicht wegen dessen politischen Ziels der wirtschaftlichen Nivellierung, sondern weil er die antisemitische nichtjüdische Machtstruktur zerstören würde: „Von Ausgestoßenen der Gesellschaft werden sie [die Juden] zu Feinden der Gesellschaft werden. Ah, sie werden in ihrer bürgerlichen Ehre nicht geschützt, sie dürfen beleidigt, verachtet und gelegentlich auch ein wenig geplündert und verstümmelt werden – was hindert sie daran, zur Seite der Anarchie überzulaufen?“ Juden „haben kein Interesse mehr am Staat. Sie werden sich den revolutionären Parteien anschließen, ihnen ihre Waffen liefern oder schärfen. Sie wollen die Juden dem Mob ausliefern – gut, sie selbst werden dem Volk überantwortet werden. Nehmt euch in Acht, sie sind an ihrer Grenze; geht nicht zu weit“ (in Kornberg 1993, S. 122).

Heinrich Heine und Karl Marx: „Keine Reformer sondern Hasser“

In ähnlicher Weise beschreibt Sammons (1979, S. 263) die Grundlage der gegenseitigen Anziehung zwischen Heinrich Heine und Karl Marx, indem er anmerkt: „sie waren keine Reformer, sondern Hasser, und dies war sehr wahrscheinlich die grundlegendste Bindung zwischen ihnen.“ Die These lautet, konsistent mit der sozialen Identitätstheorie, daß eine grundlegende Motivation jüdischer Intellektueller, die Gesellschaftskritik betrieben, einfach Hass auf die nichtjüdisch dominierte Machtstruktur gewesen ist, die als antisemitisch wahrgenommen wurde. Diese tiefe Abneigung gegenüber der nichtjüdischen Welt kann man auch im Kommentar des Soziologen und New Yorker Intellektuellen Michael Walzer (1994, S. 6 – 7) über die „Pathologien des jüdischen Lebens“ erkennen, insbesondere „das Gefühl, ‚die ganze Welt ist gegen uns‘, die daraus resultierende Furcht, Abneigung und Hass auf den Goy, die geheimen Träume von Umkehrung und Triumph.“ Solche „geheimen Träume von Umkehrung und Triumph“ sind ein Thema der Behandlung jüdischer Radikaler in Kapitel 3 und von Freud und der psychoanalytischen Bewegung in Kapitel 4.

Tatsächlich scheint intensiver Hass auf vermeintliche Feinde eine bedeutende psychologische Eigenschaft von Juden zu sein. Es ist bemerkenswert, daß Schatz (1991, S. 113) feststellt, daß, während alle polnischen Kommunisten der Zwischenkriegszeit ihre Feinde hassten, jüdische Kommunisten mehr vermeintliche Feinde hatten und sie intensiver hassten. Wie in Kapitel 3 ausführlicher beschrieben, waren diese kommunistischen Gruppen in Wirklichkeit stark zusammenhaltende Eigengruppen, die in ihrer Struktur und psychologischen Orientierung gänzlich analog traditioneller jüdischer Gruppen waren. Die These, daß jüdische Kommunisten intensivere negative Gefühle gegenüber ihren Feinden hatten, ist sehr kompatibel mit dem Material in PTSDA (Kap. 8) und SAID (Kap. 1), was darauf hindeutet, daß Juden hypertrophierte soziale Identitätssysteme haben und eine übertriebene Neigung zu kollektivistischen Sozialstrukturen. Die größere Intensität des jüdischen Hasses gegen Fremdgruppen und vermeintliche Feinde könnte einfach eine affektbedingte Manifestation dieser Tendenzen sein. Tatsächlich untersuchte ich in PTSDA (Kap. 7) Beweise, die darauf hindeuten, daß Juden in ihrem Gefühlsleben stark unterteilt sind – zu Änderungen zwischen positiven sozialen Interaktionen (beispielhaft gegenüber Mitgliedern einer wahrgenommenen Eigengruppe) und intensiver zwischenmenschlicher Feindseligkeit neigend (beispielhaft gegenüber Mitgliedern einer wahrgenommenen Fremdgruppe).

Die soziale Identitätstheorie

Die soziale Identitätstheorie sagt auch voraus, daß jüdische intellektuelle Aktivitäten auf die Entwicklung von Ideologien gerichtet sein werden, die ihre eigene soziale Identität angesichts der von Antisemiten entwickelten sozialen Kategorien bestätigen. Geschichtlich ist dies ein häufiges Thema in jüdischen religiösen Verteidigungsschriften gewesen (siehe SAID, Kap. 7), aber es kommt auch unter säkularen jüdischen Autoren vor. Castro (1954, S. 558) beschreibt Versuche neuchristlicher Intellektueller, „die hebräische Abstammung“ gegenüber antisemitischen Verunglimpfungen während der Zeit der Inquisition zu verteidigen. Der Converso-Bischof von Burgos sagte: „Glaubt nicht, daß ihr mich beleidigen könnt, indem ihr meine Vorväter Juden nennt. Das sind sie sicherlich, und ich bin froh, daß das so ist; denn wenn hohes Alter adelt, wer kann so weit zurückgehen?“ Der Jude, der von den Makkabäern und den Leviten abstammt, ist „adelig durch Geburt.“ Castro (1954, S. 559) merkt auch an, daß ein Thema der neuchristlichen Literatur dieser Zeit das der „Wertschätzung des gesellschaftlich tieferstehenden Mannes, der am Rand der Gesellschaft steht“ war. Die Kategorie, in der die Juden sich selbst sehen, wird in einem positiven Licht betrachtet.

Interessanterweise betonte die humanistische Ideologie der Conversos individuelle Ver-

dienste im Gegensatz zur körperschaftlichen Natur der nichtjüdischen christlichen Gesellschaft (Faur 1992, S. 35).⁵⁴ Das Hervorstechen des jüdisch-nichtjüdischen Gruppenkonfliktes dieser Zeit widerspiegelnd, betrachteten Altchristen individuelle Verdienste als aus der religiösen Zugehörigkeit (d. h. Gruppenidentität) hervorgehend statt aus individuellen Anstrengungen: „Im sechzehnten Jahrhundert geriet die Waage der Werte immer mehr aus dem Gleichgewicht, was die Vorstellung zur Folge hatte, daß es wichtiger war festzustellen, wer jemand war statt seine Fähigkeit zum Arbeiten oder Denken zu bewerten“ (Castro 1971, S. 581; Kursivschrift im Text). Die Ideologie der individuellen Verdienste als Grundlage des Wertes, die von den Intellektuellen der Conversos gefördert wurde, könnte man somit als Beispiel einander bekämpfender Kategorien der sozialen Identität sehen, bei dem eine abgewertet wird.⁵⁵

Die andere Seite der Münze ist, daß Juden oft recht negativ auf jüdische Autoren reagiert haben, die jüdische Charaktere mit negativen oder mißbilligten Eigenschaften darstellen. Zum Beispiel ist Philip Roth von Juden und jüdischen Organisationen ausgiebig dafür kritisiert worden, daß er solche Charaktere beschrieb, oder zumindest dafür, solche Charaktere in Amerika beschrieben zu haben, wo sein Werk von Antisemiten gelesen werden konnte (siehe Roth 1963). Während der vorgebliche Grund für diese Besorgnis die Möglichkeit war, daß solche Darstellungen zu Antisemitismus führen könnten, meint Roth (1963, S. 452) auch, daß „das, woran man sich wirklich stört, was unmittelbar schmerzlich ist... dessen direkte Wirkung auf bestimmte Juden ist. ‚Sie haben die Gefühle einer Menge Juden verletzt, weil sie etwas offenbart haben, dessen sie sich schämen.‘“ Die stillschweigende Folgerung von Roths Kritikern ist, daß die Eigengruppe in positivem Sinne dargestellt werden sollte; und tatsächlich hat die häufigste Art jüdischer literarischer Betätigung Juden als mit positiven Eigenschaften ausgestattet dargestellt (Alter 1965, S. 72). Das Zitat widerspiegelt auch die Behandlung des jüdischen Selbstbetrugs in SAID (Kap. 8): Die Scham, die aus dem Bewußtwerden des tatsächlichen jüdischen Verhaltens resultiert, ist nur halb bewußt, und jede Infragestellung dieses Selbstbetrugs hat ein großes Maß an psychologischem Konflikt zur Folge.

Die Bedeutung sozialer Identitätsprozesse in jüdischen intellektuellen Aktivitäten ist vor einiger Zeit von Thorstein Veblen (1934) entdeckt worden. Veblen beschrieb die Vorrangstellung jüdischer Gelehrter und Wissenschaftler in Europa und hielt ihre Tendenz zur Bilderstürmerei fest. Er merkte an, daß die Aufklärung die Fähigkeit jüdischer Intellektueller zerstört hatte, Trost in der Identität zu finden, die die Religion bot, aber sie akzeptieren daher nicht einfach unkritisch die intellektuellen Strukturen der nichtjüdischen Gesellschaft. Indem sie sich in Bilderstürmerei betätigen, meint Veblen, unterziehen die Juden eigentlich das grundsätzliche soziale Kategoriensystem der nichtjüdischen Welt der Kritik – ein Kategoriensystem, mit dem der Nichtjude zufrieden ist, aber nicht der Jude. Der Jude „ist nicht... mit dem besonderen Erbe konventioneller vorgefaßter Meinungen des Nichtjuden ausgestattet, die durch die Macht der Gewohnheit aus der nichtjüdischen Vergangenheit überdauert haben, und die einerseits den sicheren und vernünftigen Nichtjuden konservativ und selbstzufrieden machen und andererseits die Sicht des sicheren und vernünftigen Nichtjuden trüben und ihn intellektuell seßhaft machen“ (Veblen 1934, S. 229).⁵⁶

Tatsächlich sind sich jüdische Sozialwissenschaftler zumindest manchmal dieser Verbindungen bewußt gewesen: Peter Gay (1987, S. 137) zitiert das Folgende aus einem Brief, der 1926 von Sigmund Freud geschrieben wurde, dessen Abneigung gegen die westliche Kultur in Kapitel 4 beschrieben wird: „Weil ich ein Jude war, fand ich mich frei von vielen Vorurteilen, die andere in der Anwendung ihres Intellekts einschränkten, und als Jude war ich darauf vorbereitet, in die Opposition zu gehen und ohne die Zustimmung der ‚kompakten Mehrheit‘ auszukommen.“ In einem späteren Brief sagte Freud, daß die Akzeptanz der Psychoanalyse „ein gewisses Maß an Bereitschaft

verlangte, eine Situation der einsamen Opposition zu akzeptieren – eine Situation, mit der niemand vertrauter ist als ein Jude“ (in Gay 1987, S. 146).

Ein Gefühl der Entfremdung gegenüber der umgebenden Gesellschaft

Es gibt ein Gefühl der Entfremdung gegenüber der umgebenden Gesellschaft. Der jüdische Intellektuelle tendiert, in den Worten des New Yorker Intellektuellen und politischen Radikalen Irving Howe, dazu, „sich in einiger Distanz von der Gesellschaft zu empfinden; beinahe als ein Geburtsrecht eine kritische Haltung zu allgemein akzeptierten Dogmen einzunehmen, sich als nicht ganz in der Welt zu Hause zu erkennen“ (1978, S. 106).

Von Solomon Maimon bis zu Norman Podhoretz, von Rachel Varnahgen bis zu Cynthia Ozick, von Marx und Lassalle bis zu Erving Goffman und Harold Garfinkel, von Herzl und Freud bis zu Harold Laski und Lionel Trilling, von Moses Mendelssohn bis zu J. Robert Oppenheimer und Ayn Rand, Gertrude Stein und Reich I und II (Wilhelm und Charles) drängt sich dem Bewußtsein und Verhalten des jüdischen Intellektuellen im Galut [Exil] eine dominierende Struktur einer identischen Zwangslage und eines gemeinsamen Schicksals auf: mit dem Beginn der jüdischen Emanzipation, als die Ghettomauern zerbröckeln und die shtetlach [kleine jüdische Städte] sich aufzulösen beginnen, tritt das Judentum – wie irgendein staunender Anthropologe – in eine seltsame Welt hinaus, um ein seltsames Volk zu erforschen, das eine seltsame Halacha [Gesetz] befolgt. Sie untersuchen bestürzt diese Welt, mit Staunen, Zorn und strafender Objektivität. Dieses Staunen, dieser Zorn und die nachtragende Objektivität des am Rande befindlichen Nichtmitglieds sind rückfällig; sie bestehen unvermindert in unsere eigene Zeit fort, weil die jüdische Emanzipation bis in unsere Zeit fort dauert. (Cuddihy 1974, S. 68)

Ein konkretes Ziel?

Obwohl die intellektuelle Kritik, die aus sozialen Identitätsprozessen resultiert, keine Funktion bei der Erreichung irgendeines konkreten Ziels des Judaismus zu haben braucht, ist dieser Bestand an Theorien höchst kompatibel mit der Annahme, daß jüdische intellektuelle Aktivität dazu bestimmt sein könnte, gesellschaftliche Kategorisierungsprozesse in einer Weise zu beeinflussen, die Juden nützt. In späteren Kapiteln werden Beweise geliefert werden, daß jüdische intellektuelle Bewegungen universalistische Ideologien für die gesamte Gesellschaft befürwortet haben, bei denen die gesellschaftliche Kategorie jüdisch-nichtjüdisch in ihrer Auffälligkeit reduziert wird und keine theoretische Bedeutung hat. Daher wird zum Beispiel innerhalb einer marxistischen Analyse theoretisiert, daß sozialer Konflikt allein aus wirtschaftlich begründetem Konflikt zwischen gesellschaftlichen Klassen resultiert, bei dem Konkurrenz zwischen ethnischen Gruppen um Ressource irrelevant ist. Die soziale Identitätsforschung sagt voraus, daß die Akzeptanz einer solchen Theorie den Antisemitismus reduzieren würde, weil die gesellschaftliche Kategorie jüdisch-nichtjüdisch innerhalb der universalistischen Ideologie nicht hervorsteicht.

Sichtweise von Minderheit mit grossem Einfluss?

Schlußendlich gibt es guten Grund anzunehmen, daß Sichtweisen von Minderheiten einen großen Einfluß auf die Einstellungen der Mehrheit haben können (z. B. Pérez & Mugny 1990). Die soziale Identitätsforschung deutet darauf hin, daß ein Standpunkt einer Minderheit, besonders wenn er ein hohes Maß innerer Konsistenz hat, eine

Auswirkung haben kann,

weil er die Möglichkeit einer Alternative zur selbstverständlichen, unbestrittenen, einvernehmlichen Sichtweise der Mehrheit eröffnet. Plötzlich können die Menschen Risse in der Fassade des Mehrheitskonsenses ausmachen. Neue Aspekte, Probleme und Fragen ergeben sich, die Aufmerksamkeit verlangen. Der Status quo wird nicht mehr passiv als etwas Unveränderliches und Stabiles akzeptiert, das der einzige legitime Vermittler der Natur der Dinge ist. Die Menschen haben die Freiheit, ihre Überzeugungen, Ansichten, Gebräuche und so weiter zu ändern. Und wohin wenden sie sich? Eine Richtung ist die zur aktiven Minderheit. Sie liefert (definitionsgemäß und mit Absicht) eine konzeptionell schlüssige und elegant einfache Lösung für genau die Fragen, die aufgrund ihrer Aktivitäten nun das öffentliche Bewußtsein plagen. In der Sprache der „Ideologie“... streben Minderheiten danach, die dominante Ideologie durch eine neue zu ersetzen.“ (Hogg & Abrams 1988, S. 181)

Eine entscheidende Komponente des Einflusses einer Minderheitsgruppe ist intellektuelle Konsistenz (Moscovici 1976), und ein wichtiges Thema beim Nachfolgenden wird sein, daß jüdisch dominierte intellektuelle Bewegungen ein hohes Maß an innerem Gruppenzusammenhalt gehabt haben und oft durch ein starkes **Eigengruppe-Fremdgruppe-Denken** gekennzeichnet waren – ein traditioneller Aspekt des Judentums. Weil jedoch diese Bewegungen Nichtjuden ansprechen sollten, waren sie dazu gezwungen, jeden offenen Hinweis darauf zu minimieren, daß jüdische Gruppenidentität oder jüdische Gruppeninteressen für die Teilnehmer wichtig waren.

Solch ein Ergebnis ist ebenfalls sehr kompatibel mit der sozialen Identitätstheorie: Das Ausmaß, in dem Individuen dazu bereit sind, sich beeinflussen zu lassen, hängt von ihrer Bereitschaft ab, die gesellschaftliche Kategorie zu akzeptieren, von der die abweichende Meinung stammt. Für Juden, die dazu entschlossen sind, die breitere Gesellschaft zu beeinflussen, könnte offene jüdische Gruppenidentität und offen bekundete jüdische Interessen nur die Fähigkeit dieser Bewegungen beeinträchtigen, ihre beabsichtigten Zielpersonen zu beeinflussen. Folglich wurde die jüdische Beteiligung an diesen Bewegungen oft aktiv verhüllt, und die intellektuellen Strukturen selbst wurden in universalistischen Begriffen ausgedrückt, um die Bedeutung der sozialen Kategorie jüdisch-nichtjüdisch zu minimieren.

Hat das Judentum eine „Mission für den Westen“?

Außerdem wurden die Bewegungen, nachdem die Bereitschaft, Einflüsse zu akzeptieren, von der Bereitschaft abhängt, sich mit den stereotypen Eigenschaften einer Eigengruppe zu identifizieren, nicht nur in universalistischen Begriffen statt in jüdisch-partikularistischen konzipiert, sondern sie wurden auch als nur von höchsten moralischen und ethischen Normen motiviert dargestellt. Wie Cuddihy (1974, S. 66n) anmerkt, entwickelten jüdische Intellektuelle ein Gefühl, daß das Judentum eine „Mission für den Westen“ hätte, bei der die **korrupte westliche Gesellschaft mit einem spezifisch jüdischen Moralgefühl konfrontiert werden würde.** In einem beträchtlichen Ausmaß stellen diese Bewegungen konkrete Beispiele der alten und immer wiederkehrenden jüdischen Selbstwahrnehmung als „Licht der Nationen“ dar, die in SAID (Kap. 7) ausführlich untersucht wurde. Diese Rhetorik der moralischen Verurteilung der Fremdgruppe stellt somit eine säkulare Version der zentralen Pose jüdischer Intellektueller nach der Aufklärung dar, daß das Judentum ein moralisches Leuchtfeuer für den Rest der Menschheit verkörpert. Aber um ihren Einfluß auszuüben, waren sie dazu gezwungen, die Bedeutung spezifisch jüdischer Identität und Interessen zu verleugnen, die der Bewegung zugrunde lagen.

Der hohe Grad inneren Gruppenzusammenhalts, das für die in diesem Band betrachteten Bewegungen charakteristisch ist, war von der Entwicklung von Theorien begleitet, die nicht nur ein großes Maß innerer intellektueller Konsistenz besaßen, sondern sie konnten auch, wie es im Fall der Psychoanalyse und der radikalen politischen Theorie der Fall ist, die Gestalt hermeneutischer Systeme annehmen, die in der Lage waren, jedwedem Ereignis in ihren interpretativen Schemata Rechnung zu tragen. Und obwohl diese Bewegungen den Anschein der Wissenschaftlichkeit anstrebten, bestritten sie zwangsläufig die fundamentalen Prinzipien der Wissenschaft als individualistische Untersuchung der Natur der Realität (siehe Kap. 6). Obwohl das Ausmaß, in dem diese intellektuellen und politischen Bewegungen die nichtjüdische Gesellschaft beeinflussten, nicht mit Sicherheit abgeschätzt werden kann, ist das in den folgenden Kapiteln präsentierte Material höchst kompatibel mit der Annahme, daß die jüdisch dominierten Bewegungen ein entscheidender Faktor (notwendige Bedingung) für den Triumph der intellektuellen Linken in den westlichen Gesellschaften des späten zwanzigsten Jahrhunderts waren.

Ethnische Kriegsführung?

Kein Evolutionist sollte von der all dem eingeschlossenen Theorie überrascht sein, nämlich daß intellektuelle Aktivitäten aller Art im Grunde mit ethnischer Kriegsführung zu tun haben könnten, genausowenig wie man davon überrascht sein sollte, daß politische und religiöse Ideologien typischerweise die Interessen derjenigen widerspiegeln, die ihnen anhängen. Die wahrlich zweifelhafte These für einen Evolutionisten ist die, ob eine echte Sozialwissenschaft als unbefangener Versuch, menschliches Verhalten zu verstehen, überhaupt möglich ist.

Dies bedeutet nicht, daß alle sich stark als solche identifizierenden jüdischen Sozialwissenschaftler an den Bewegungen teilnahmen, die in den folgenden Kapiteln behandelt werden. Es bedeutet nur, daß Identifikation als Jude und vermeintliche jüdische Interessen eine starke motivierende Kraft unter denjenigen waren, die diese Bewegungen anführten, und unter vielen ihrer Anhänger. Diese Wissenschaftler-Aktivisten hatten sehr starke jüdische Identitäten. Sie waren sehr besorgt wegen des Antisemitismus und entwickelten bewußt Ideologien, die darauf abzielten zu zeigen, daß jüdisches Verhalten irrelevant für Antisemitismus war, während sie gleichzeitig (im Fall der Psychoanalyse und der Frankfurter Schule) zeigten, daß nichtjüdischer Ethnozentrismus und Teilnahme an zusammenhaltenden antisemitischen Bewegungen Hinweise auf Psychopathologie waren.

Zusammengenommen haben diese Bewegungen die fundamentalen moralischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Grundlagen der westlichen Gesellschaft in Frage gestellt. Es wird offenkundig werden, daß diese Bewegungen auch verschiedenen jüdischen Interessen recht gut dienten. Es wird jedoch ebenfalls offenkundig werden, daß diese Bewegungen oft in Konflikt mit den kulturellen und letztendlich genetischen Interessen bedeutender Teile der nichtjüdischen, europäischstämmigen Völker der europäischen und nordamerikanischen Gesellschaften des späten zwanzigsten Jahrhunderts standen.

(Auf der nächsten Seite findet sich noch die Tabelle 1 aus dem Vorwort des hier besprochenen Buches Kultur der Kritik. Anmerkung: Anonymus)

Tabelle mit Gegensätzen zwischen europäischen und jüdischen Kulturformen

	Eur. kultureller Ursprung	Jüd. kultureller Ursprung
Evolutionsgeschichte:	Nördliche Jäger und Sammler	Nahöstliche Hirten
Verwandtschaftssystem:	Bilateral; schwach patrizentrisch	Unilineal; stark patrizentrisch
Familiensystem:	Einfacher Haushalt	Erweiterte Familie; Verbundhaushalt
Ehepraktiken:	Exogam Endogam; Monogam	Blutsverwandtenehe; Polygyn
Ehepsychologie:	kameradschaftlich; auf gegenseitiger Einwilligung und Zuneigung beruhend	zweckorientiert; auf Familienstrategie und Kontrolle der Verwandtschaftsgruppe beruhend
Stellung der Frau:	Relativ hoch	Relativ niedrig
Gesellschaftsstruktur:	Individualistisch; republikanisch; demokratisch	Kollektivistisch; autoritär; charismatische Führer
Ethnozentrismus:	Relativ niedrig	Relativ hoch; „Hyperethnozentrismus“
Xenophobie:	Relativ niedrig	Relativ hoch; „Hyperxenophobie“
Sozialisierung:	Betont Unabhängigkeit, Selbständigkeit	Betont Identifikation mit der Eigengruppe, Verpflichtungen gegenüber Verwandtschaftsgruppe
Intellektuelle Haltung:	Vernunft; Wissenschaft unter Autorität der Eigengruppe	Dogmatismus; Unterwerfung und charismatische Führer
Moralische Haltung:	Moralischer Universalismus; Moral ist unabhängig von Gruppenzugehörigkeit	Moralischer Partikularismus; Moral an Eigengruppe / Fremdgruppe orientiert; „Gut ist, was gut für die Juden ist“

Judentum, Kommunismus und Bürgerrechte

Wir werden noch einmal David Dukes *Jüdischen Extremismus* zitieren. Hier finden sich noch viele interessante Erläuterungen zu den bereits im vorigen Kapitel – vom Psychologieprofessor Kevin MacDonald – angesprochenen, den Juden zupasskommenden Ideologien des 20. Jahrhunderts:

Die exzentrische Dame im Büro des Bürgerrates, die behauptet hatte, die Juden stünden hinter dem Kommunismus, hatte ohne jeden Zweifel recht gehabt. Die Fakten ließen sich nicht aus der Welt schaffen: Kommunismus und Zionismus waren Ausgeburten ein und derselben jüdischen Seele, personifiziert in der Gestalt des deutschen Juden Moses Hess.

Jüdische Doppelmoral

Langsam wurde ich mir der Doppelmoral bewusst, welche der Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden ihren Stempel verleiht. Die Juden praktizieren eine Moral für sich selbst und predigen eine andere für die Nichtjuden. Zu der jüdischen Moral gehören Werte wie Rassenstolz, Solidarität unter den Rassengenossen, Tradition und die Verteidigung der eigenen Interessen. Ihren – wirklichen oder vermeintlichen – Widersachern wollen die Juden hingegen “Multikultur” und Liberalismus aufschwätzen. Diese Doppelmoral liefert eine zwanglose Erklärung für eine ganze Reihe von Tatsachen, die ansonsten unbegreiflich wären:

Die jüdisch beherrschten US-Medien stellen sich hinter Israel, das seine Schulkinder im Geiste der jüdischen Tradition erzieht, wenden sich aber selbst gegen das Singen von Weihnachtsliedern in staatlichen amerikanischen Schulen.

Sie unterstützen den Staat Israel, der streng getrennte Schulen, Wohnbezirke und Einrichtungen für Juden und Araber kennt, verurteilen jedoch getrennte Schulen und getrennte Wohnbezirke in Amerika und Südafrika.

Sie stehen zu Israel, dessen restriktive Immigrationsgesetze lediglich Juden die Einwanderung erlauben, lassen aber in Amerika nichts unversucht, um jegliche Eindämmung der Einwanderung, selbst der illegalen, zu vereiteln.

Sie finden es völlig in Ordnung, dass Israel jedem jüdischen Bürger das Recht zum Tragen von Waffen – sogar von Maschinenpistolen – einräumt, verlangen jedoch zugleich eine massive Einschränkung desselben Rechts für amerikanische Bürger.

Sie haben nicht das geringste daran auszusetzen, dass der Staat Israel die Bewahrung des jüdischen Volkes und seines Erbes zu seiner zentralen Aufgabe erklärt, speien hingegen Gift und Galle, wenn europäischstämmige Amerikaner es wagen, sich für die Wahrung des abendländischen Erbes und der abendländischen Kultur in den Vereinigten Staaten einzusetzen.

Wie heuchlerisch dies alles ist, wurde mir zusehends bewusst. Mächtige Juden propagieren für ihr eigenes Volk eine Politik des Rassenstolzes, machen hingegen den Nichtjuden weis, dieser sei von Übel. Wenn aber rassische Solidarität gut für sie ist, wieso soll sie dann schlecht für uns sein? Weshalb diese Doppelmoral? Wenn, wie diese Juden geltend machen, der “weiße Rassismus” anrühlig und verurteilenswert ist, warum dann nicht auch der jüdische Rassismus?

Heutzutage leugnen jüdische Aktivisten die christliche Grundlage der amerikanischen Kultur und versuchen selbst Weihnachtslieder aus unseren Klassenzimmern zu verbannen. Während sie in die Welt hinausposaunen, sie seien ein “auserwähltes Volk”, das

über allen anderen stehe, und sich ihrer einzigartigen, direkten Abkommenschaft von Abraham rühmen, wollen sie europäischstämmige Amerikaner davon überzeugen, dass Rassenbewusstsein verwerflich sei. Während die Juden im Nahen Osten einen Staat errichtet haben, in dem man nur als Rassejude vollwertiger Bürger sein kann, verbreiten jüdische Anthropologen die These, es gebe gar keine europäische oder weiße Rasse. Die Palästinenser werden dämonisiert, nur weil sie ebenfalls den Wunsch nach einem eigenen Staat verspüren, der von Angehörigen ihres eigenen Volkes regiert werden sollte – also genau das, was den Gründungsvätern Israels vorschwebte.

Die Juden setzen sich unermüdlich für die Bewahrung und Erstarkung ihres rein jüdisch regierten Staates Israel ein, arbeiten jedoch zugleich nach Kräften darauf hin, die weiße Vorherrschaft und die weiße Leitkultur in den Vereinigten Staaten durch die Masseneinwanderung Nichtweißer zu untergraben. In allen Staaten der Welt rühren sie emsig die Werbetrommel für “Multikultur” und “Pluralismus”, nur in Israel nicht. In Israel ist Nichtjuden der Besitz gewisser Medien untersagt, doch in den USA befindet sich die große Mehrheit der Medien bereits fest in zionistisch-jüdischer Hand.

Kommunistische Ideologie und Rasse

Mattie Smith hatte die Meinung vertreten, die Juden seien die treibende Kraft hinter den Bestrebungen zur Auslöschung aller Unterschiede zwischen den Völkern. Als ich mich in dieses Thema vertiefte, stieß ich auf die Behauptung, dass die Juden auch eine Führungsrolle in jener akademischen Strömung spielten, welche Nationen und Rassen zu Kunstschöpfungen erklärt. Bei meiner Beschäftigung mit dem rassistischen Egalitarismus entdeckte ich, dass das Dogma des “Universalismus”, wonach sich die verschiedenen Menschenrassen allenfalls in unbedeutenden Details unterscheiden, von kommunistischen Ideologen aufgestellt worden war. Überall auf der Welt hatte sich der Kommunismus mit rassistischen und nationalen Minderheiten verbündet und deren Kampf für die “Befreiung von Imperialismus, Kolonialismus und Unterdrückung” unterstützt. Schon bald stieß ich auf handfeste Beweise dafür, dass die internationale kommunistische Bewegung der Gegenwart, welche diese Ideologie vertrat, ebenso unverkennbar jüdisch dominiert war wie der Bolschewismus in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der jüdische Autor Nathan Glazer wies ohne Umschweife darauf hin, dass die Juden in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Hälfte aller aktiven Kommunisten in den USA und vier Fünftel ihrer Führer stellten. Zwei Juden, Jerry Rubin und Abbie Hoffman, standen an der Spitze der marxistisch orientierten Yippie-Bewegung; beide zählten auch zu den fünf jüdischen Angehörigen der revolutionären “Chicago Seven”-Gruppe, die wegen der gewaltsamen Störung des Parteitags der Demokraten im Jahre 1968 vor Gericht landeten. In einem Buch mit dem Titel Behind Communism las ich zu meiner Überraschung, dass wenigstens 80% sämtlicher in den USA und Kanada wegen kommunistischer Spionage und Hochverrats Verhafteten und Verurteilten Juden gewesen waren.

Der vielleicht infamste Verrat in der amerikanischen Geschichte ging auf das Konto von Ethel und Julius Rosenberg, die den Sowjets Geheimdokumente über die Herstellung von Atomwaffen zuspielten. Das Ehepaar Rosenberg gehörte dem von Fuchs und Gold geleiteten Spionagering an, der das Manhattan Project sowie andere Zweige des amerikanischen Nuklearwaffenprogramms ausspionierte. Sieben Mitglieder dieses Rings bekannten sich vor ihren Richtern der Spionage schuldig.

Ihre Namen lauteten Klaus Fuchs, Harry Gold, David Greenglass, Abraham Brothman, Miriam Moskowitz, Sidney Weinbaum und Alfred Slack. Ein weiterer Verdächtiger, Morton Sobell, vermochte zunächst nach Mexiko zu entkommen, doch die mexikani-

schen Behörden lieferten ihn an die USA aus, wo er vor Gericht gestellt und für schuldig befunden wurde. Auch die Rosenbergs wurden schuldig gesprochen und anschließend auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Von jenen zehn Spionen, welche die Hauptverantwortung für den Verrat unserer Atomgeheimnisse an die Sowjetunion trugen, war nur ein einziger, Alfred Slack, Nichtjude.

Weitere aufsehenerregende Spionagefälle waren der Fall Amerasia, der Fall Gerhart Eisler, der Fall Judith Coplin sowie der Fall Alger Hiss. Bei all diesen Fällen stellten Juden die große Mehrheit der Angeklagten; der einzige prominente Nichtjude unter diesen Spionen war Alger Hiss. Im Fall der "Zehn von Hollywood" sprach das Repräsentantenhaus zehn führende Drehbuchautoren Hollywoods der Missachtung des Kongresses schuldig, nachdem sie vor den Parlamentsausschuss zur Untersuchung unamerikanischer Aktivitäten geladen worden waren und sich geweigert hatten, die Frage zu beantworten, ob sie Kommunisten seien. Jüdische Journalisten und Schriftsteller warfen dem Ausschuss vor, diese Drehbuchautoren ohne vernünftigen Grund drangsaliert zu haben, und in jüngerer Vergangenheit wurden mehrere Filme gedreht, in denen die "Zehn von Hollywood" als schuldlose Märtyrer dargestellt wurden, obgleich sich herausgestellt hatte, dass sechs von diesen zehn zahlende Mitglieder der Kommunistischen Partei gewesen und die restlichen vier zumindest in zahlreiche kommunistisch gesteuerte Aktivitäten verwickelt gewesen waren. Neun der zehn waren Juden.

Während jüdische Marxisten an der politischen Front für "Bürgerrechte" fochten, blieben auch ihre Gesinnungsgenossen an den Universitäten nicht untätig. Bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts anerkannte die wissenschaftliche Anthropologie die unterschiedlichen Menschenrassen ebenso selbstverständlich wie die verschiedenen Gattungen und Arten des Tierreichs. Doch dann hielt, wie es ein scharfsinniger Kommentator, Kevin Alfred Strom, formuliert hat, "die Ideologie des Egalitarismus, die von einer klugen, konzertiert vorgehenden und konsequent ihre eigenen Interessen verfolgenden Minderheit propagiert wurde, Einzug in die amerikanischen Universitäten".

Es wurde mir klar, dass die treibende Kraft hinter der Rassenmischung durchaus nicht die Afro-Amerikaner waren. Wie alle anderen Völker sind die schwarzen Amerikaner im allgemeinen stolz auf ihre Eigenart, auch wenn sie selbstverständlich wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt anstreben. Der populärste Schwarzenführer des frühen 20. Jahrhunderts war Marcus Garvey, der die Repatriierung der US-Neger nach Afrika sowie die Gründung einer neuen schwarzen Nation befürwortete. Gegen dieses Programm des schwarzen Separatismus sowie gegen die Bestrebungen der weißen Amerikaner zur Wahrung ihres europäischen Erbes erhob sich eine Minderheit, deren Ziel es war, sowohl das eine als auch das andere zu verhindern. Der beliebteste afro-amerikanische Führer der Gegenwart, Louis Farrakhan, der sich nachdrücklich für die Bewahrung seiner Rasse einsetzt, wird von den jüdischen Medien unentwegt angeschwärzt.

Eine Bewegung, die allen Nationalitäten feindlich gesinnt ist

Franz Boas wird allgemein als geistiger Vater der modernen, egalitaristischen anthropologischen Schule anerkannt. Er war ein jüdischer Einwanderer aus Deutschland mit nur unzulänglicher Ausbildung auf dem Felde der Anthropologie (seine Doktorarbeit hatte er über die Farben des Wassers geschrieben). Boas führte die sogenannte "kulturelle Anthropologie" als neuen Zweig der von ihr gelehrten Wissenschaft ein. Vor ihm galt die Anthropologie offiziell als Bestandteil der reinen Naturwissenschaften, doch seit Boas ist sie de facto in "kulturelle Anthropologie" und "physische Anthropologie" gespalten. Die frühen Anthropologen waren zugleich auch Rassenkundler gewesen, erforschten sie

den Menschen und seine evolutionäre Entwicklung doch durch das Studium der messbaren physischen Eigenschaften der früheren und heutigen Menschenrassen. Jeder kompetente Anthropologe konnte, wenn er einen menschlichen Schädel sah, anhand seiner charakteristischen Merkmale ohne weiteres bestimmen, welcher Rasse der betreffende Mensch angehört hatte.

Selbstverständlich waren solche Kenntnisse unabdingbar, um die vorgefundenen Überreste des Urmenschen bestimmten Rassentypen zuzuordnen und somit die Vorgeschichte und Evolution des Menschen rekonstruieren zu können. Die Vertreter der kulturellen Anthropologie befassen sich hingegen mit den verschiedenen Kulturen der Menschheit in Gegenwart und Vergangenheit, was zur Folge hat, dass ihre Wissenschaft bedeutend weniger exakt ist als die physische Anthropologie und weit mehr subjektive Deutungsmöglichkeiten zulässt.

Ehe sich Franz Boas zur Galionsfigur der "neuen" Anthropologie mauserte, hatte er der damals allgemein anerkannten These zugestimmt, dass sich Rassenunterschiede auch auf geistigem Gebiet niederschlagen. In *The Mind of Primitive Man* schrieb er:

Strukturelle Unterschiede gehen mit funktionalen Unterschieden Hand in Hand, und zwar sowohl physiologischen als auch psychologischen; da wir nun klare Beweise für das Vorhandensein von strukturellen Unterschieden zwischen den Rassen gefunden haben, ist zu erwarten, dass wir auch auf entsprechende geistige Unterschiede stoßen werden.

Boas' Eltern waren radikale Sozialisten und Aktivisten jener revolutionären Bewegung, die in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Europa rasch an Boden gewann. Der Boas-Schüler Melville Herskovits verfasste eine Biographie seines Lehrers, in der er schrieb, dessen politische Sympathien hätten "einer Variante des Sozialismus" gegolten. Laut einem Bericht des amerikanischen Repräsentantenhauses unterhielt Boas Beziehungen zu nicht weniger als 44 kommunistischen Frontorganisationen. Während in Deutschland die Nationalsozialisten ans Ruder kamen und rassebewusste Anthropologen allenthalben an Einfluss gewannen, begann Boas sein Ansehen als Wissenschaftler in die Waagschale zu werfen, um für seine politischen Überzeugungen zu werben. Er vertrat immer ungeschminkt die abwegige Theorie, dass es so etwas wie Menschenrassen eigentlich gar nicht gebe und dass die als Rassen bezeichneten Gruppen zwar bezüglich ihrer Hautfarbe und gewisser anderer Körpermerkmale voneinander abwichen, jedoch kaum nennenswerte genetische Unterschiede aufwiesen; die äußerlichen Unterschiede, machte er geltend, seien einzig und allein auf Umwelteinflüsse zurückzuführen. Bezeichnenderweise tilgte Boas das oben angeführte Zitat aus der 1938 erschienenen Neuauflage seines Buchs.

Boas versammelte eine große Schar jüdischer Jünger um sich, von denen die prominentesten Gene Weltfish, Isador Chein, Melville Herskovits, Otto Klineberg und Ashley Montague waren. Zu seinen Anhängern gehörten auch der afro-amerikanische Wissenschaftler K.B. Clark sowie zwei nichtjüdische weiße Frauen, Ruth Benedict und Margaret Mead. Letztere schrieb später ein berühmt gewordenes Buch über die Eingeborenen Samoas (*Coming of Age in Samoa*), in dem sie behauptete, sexuelle Promiskuität bewahre Halbwüchsige vor Traumata und Problemen. (Ihre These wurde später von Derek Freeman nach Strich und Faden zerpfückt, der den Nachweis erbrachte, dass Frau Mead bei ihrer Schilderung der Verhältnisse auf Samoa mit verfälschten Daten operiert hatte).

Boas und seine vielköpfige Jüngerschar pflegten rege Beziehungen zu allen möglichen kommunistisch orientierten Gruppierungen. Immer wieder verkündete Boas, er führe einen "heiligen Krieg gegen den Rassismus". Er starb dann unerwartet bei einem Mittagessen, nachdem er ein weiteres und letztes Mal die Notwendigkeit des Kampfes gegen den "Rassismus" beschworen hatte. Ihm und seinen Gefährten gelang es nach

und nach, die meisten anthropologischen Abteilungen der US-Universitäten in ihren Griff zu bekommen, indem sie ihre egalitär gesinnten Mitstreiter ermunterten, möglichst viele Gesinnungsgenossen in akademische Positionen zu hieven. Während die Verfechter der traditionellen Anthropologie von keinerlei Ressentiments beseelt waren und keine politischen Ziele verfolgten, führten Boas und seine Gefolgsleute einen regelrechten Kreuzzug, um jedes Wissen von der Verschiedenheit der Rassen aus den modernen Universitäten zu verbannen. Dies gelang ihnen auch.

Wann immer Vertreter der egalitären Weltanschauung akademische Führungspositionen errungen hatten, sorgten sie dafür, dass ihre Genossen Lehrstühle an den von ihnen verwalteten Hochschulen und Universitäten erhielten. Die – jüdischen und nichtjüdischen – Werbetrommler des Egalitarismus erhielten so Professorenstellen und Forschungsaufträge zugeschanzt und machten flugs Karriere. Eine ähnliche Entwicklung erfolgte auch in den niedrigeren Chargen, in den Führungsgremien anthropologischer Vereinigungen sowie in den Redaktionen anthropologischer Zeitschriften. Den Todesstoss versetzte der wissenschaftlichen Anthropologie jedoch die massive Unterstützung des egalitären Dogmas durch die in überwältigendem Umfang jüdisch beherrschten Medien.

Dass alle Rassen gleich seien, wurde (und wird) der Öffentlichkeit als wissenschaftlich erwiesene Tatsache präsentiert, gegen die angeblich bloß “Fanatiker” und “Deppen” Sturm laufen. Egalitäre Akademiker wie Ashley Montague und Konsorten wurden in Zeitungen und Zeitschriften sowie später auch am Fernsehen über den grünen Klee gelobt. Das Bekenntnis zur Rassengleichheit wurde für jeden, der sich in der Anthropologie oder einer sonstigen Wissenschaft einen Namen machen wollte, schlechthin obligatorisch, mochte er nun Jude oder Nichtjude sein. Wer sich an die Regeln der “Political Correctness” hielt, dem winkten Ruhm und Beifall, Geld und Erfolg; wer hingegen die Wahrheit über die Rassenfrage aussprach, wurde zur Zielscheibe persönliche Angriffe, mit seiner Karriere war es meist vorbei, und ihm drohte nicht selten der wirtschaftliche Ruin.

Als Nachfolger von Franz Boas wurde Ashley Montague zum neuen Hohepriester der trügerischen Gleichheitsideologie. Sein geschliffener britischer Oberklassen-Akzent sowie sein aristokratischer Name schienen seinen Ansichten zur Rassengleichheit erhöhte Glaubwürdigkeit zu verleihen. Noch nach über dreißig Jahren kann ich mich lebhaft an seine eindrucklichen Fernsehauftritte erinnern. Sein Buch *Man’s most dangerous Myth: The Fallacy of Race* [Der gefährlichste Mythos des Menschen: Der Trugschluss von der Rasse] wurde zur Bibel des Egalitarismus und beeindruckte auch mich zutiefst, ehe sich mir die Gelegenheit bot, auch die andere Seite der Medaille kennenzulernen. Den noblen Namen Montague hatte der Herr sich freilich selbst zugelegt: Geboren war er als Israel Ehrenberg, doch änderte er seinen Namen mehrmals und gab sich keineswegs mit einem hausbackenen angelsächsischen Familiennamen wie Smith oder Jones zufrieden, sondern wählte mit feinem Gespür jenen einer der ältesten und berühmtesten englischen Adelsfamilien.

Ehe sich ihr Würgegriff um die Anthropologie gefestigt hatte, war es für diese jüdischen Akademiker von entscheidender Bedeutung, die Nichtjuden über die Tatsache, dass die Juden eine Rasse sind, sowie über die handgreiflichen Vorteile, welche die Multikultur für die jüdische Gemeinschaft mit sich bringt, im dunkeln zu lassen. Sobald sie jedoch den Eindruck hatten, ihre Vorherrschaft sei mittlerweile hinreichend konsolidiert, begannen sie ein faszinierendes Doppelspiel zu treiben. Einerseits beharrten sie darauf, Rasse und Ethnie spielten keine wesentliche Rolle, andererseits sprachen sie jetzt ganz ungeniert von jüdischen Rassemerkmalen und wiesen unverblümt auf die jüdische Vorherrschaft in der Anthropologie hin.

Gegen das Ende des 20. Jahrhunderts prahlten immer mehr jüdische Autoren frech

damit, dass es ihnen gelungen war, die Anthropologie vor ihren Karren zu spannen. 1997 schrieb die jüdische Gelehrte Gelya Frank in der von der American Anthropological Association herausgegebenen Zeitschrift *American Anthropologist*, die egalitäre amerikanische Anthropologie sei dermaßen jüdisch, dass man sie ruhig als Teil der "jüdischen Geschichte" einstufen dürfe. Frau Frank machte auch kein Hehl daraus, dass die Anthropologie im Dienst eines gesellschaftspolitischen Programms steht und dass es den jüdischen Anthropologen, denen sie ihren Aufsatz gewidmet hatte, darum ging, "multikulturelle Theorien in Programme für Aktivisten" umzusetzen. Dieselben Anthropologen, die, solange es um Schwarze und Weiße ging, im Brustton der Überzeugung versicherten, so etwas wie Rasse gebe es gar nicht, lassen sich nun über die einzigartige genetische Homogenität der Juden aus, ohne dabei rot zu werden. Doch nicht genug damit: Etliche jüdische Anthropologen reden inzwischen Klartext über das spezifische genetische und kulturelle Erbe ihres Volkes.

Abgesehen davon, dass die unvergleichlichen Qualitäten des auserwählten Volkes nun immer häufiger gebührend gewürdigt werden, ist der Egalitarismus auch weiterhin die vorherrschende Geistesrichtung an den US-Universitäten. Seine Säulenheiligen sind vier bekennende Juden: Richard Lewontin, Leon Kamin, Jared Diamond and Stephen Jay Gould. Ungeachtet der Flut neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, welche die entscheidende Rolle der Gene bei individuellen und gruppenmäßigen Unterschieden immer nachdrücklicher untermauern, stellen die Medien die Dinge weiterhin so dar, als sei die Rassengleichheit hieb- und stichfest bewiesen. Die Schriften jüdischer Anthropologen wie Lewontin, Kamin, Gould, Diamond sowie anderer Vertreter des Egalitarismus erscheinen häufig in den Spalten angesehener und teils sehr auflagestarker Zeitschriften wie *Smithsonian*, *Natural History*, *Nature*, *Discover*, *Time*, *Newsweek* etc. In Fernsehsendungen werden sie oft als "Autoritäten" zum Thema Rasse interviewt, wobei akademischen Gegnern des Egalitarismus nur äußerst selten die Gelegenheit eingeräumt wird, ihre eigenen, abweichenden Ansichten zu äußern.

Dass die meisten führenden Exponenten der Rassengleichheitstheorie erklärte Marxisten sind, wird in den Medien nie erwähnt. Würde sich hingegen einer ihrer Gegner offen zum Nationalsozialismus bekennen, so würde dies natürlich weidlich ausgeschlachtet.

Dass diese jüdischen Akademiker mit gezinkten Karten spielen, lässt sich wohl am schlagendsten beweisen, indem man die Schriften eines ihrer namhaftesten Vertreter, Jared Diamond, etwas näher unter die Lupe nimmt.

In der *New York Review of Books* lobte Diamond den Genetiker Luigi Cavalli-Sforza dafür, dass dieser die Versuche mancher Wissenschaftler, die Menschheit so in Rassen zu unterteilen, wie man beispielsweise Vögel und andere Tiere in Arten untergliedert, widerlegt habe. Doch in einem sieben Jahre zuvor in der Zeitschrift *Natural History* erschienenen Artikel hatte Diamond dargelegt, genetische Studien bewiesen, dass sich die Juden von den Nichtjuden biologisch unterschieden, und folgende bemerkenswerte Aussage gemacht: "Es gibt auch praktische Gründe dafür, sich für jüdische Gene zu interessieren. Der Staat Israel hat einen großen finanziellen Aufwand erbracht, um die Einwanderung und Umschulung von Juden zu fördern, die in anderen Ländern verfolgte Minderheiten waren. Dies wirft sogleich die Frage auf, wer denn ein Jude sei." Somit macht Diamond einerseits geltend, es gebe keine nennenswerten Unterschiede zwischen den menschlichen Großrassen, doch andererseits hält er es für sehr wohl möglich und sogar wünschenswert, die weitaus geringeren Rassenunterschiede zwischen Juden und nichtjüdischen Weißen zu erkennen! Derselbe Mann, der für Amerika eine Politik der offenen Grenzen predigt, findet es großartig, dass Israel Juden genetisch identifizieren und dadurch seine restriktive Einwanderungspolitik – nur Juden dürfen immigrieren! – konsequent durchsetzen kann.

Sehr bezeichnend für die jüdische Strategie ist auch die Hoffnung der Juden, dass sich die Palästinenser in anderen Kulturen und Völkern rasch assimilieren werden. Die Palästinenser gehören entweder dem islamischen oder dem christlichen Glaubensbekenntnis an; kennzeichnend für diese beiden Religionen ist ihr Universalismus, der in schroffem Gegensatz zu dem an eine bestimmte Ethnie gebundenen jüdischen Glauben steht. Viele der nach der Gründung Israels aus ihrer Heimat vertriebenen Palästinenser sind in westliche Staaten ausgewandert, wo ein erheblicher Teil von ihnen Bürger ihrer Gastländer geheiratet und sich assimiliert hat. Die Zionisten spekulieren mit Recht darauf, dass das Nationalbewusstsein dieser Palästinenser sowie ihr Einsatz für die Sache der palästinensischen Freiheit zusehends schwächer werden dürften. Was für die Palästinenser gilt, trifft auch auf alle anderen Völker zu, welche die Zionisten als ihre Feinde oder zumindest ihre Rivalen betrachten. Dies ist der Grund dafür, dass sie bei allen Völkern außer dem jüdischen darauf hinarbeiten, den Wunsch nach Bewahrung der eigenen Rasse und Kultur sowie nach nationaler Solidarität zu untergraben. Der Gleichheitswahn ist einzig und allein für die Goyim da, nicht aber für die Juden, die weiterhin Anspruch auf Beibehaltung ihrer rassischen Eigenart besitzen und ihren Vorherrschaftsanspruch auch in Zukunft geltend machen dürfen.

Für jenen Teil des jüdischen Volkes, der die Dominanz über andere Nationen anstrebt, ist es natürlich eine pure Notwendigkeit, bei diesen jede Form von ethnischer Solidarität, kulturellem Bewusstsein und Loyalität gegenüber ihren Stammesgenossen zu zerstören: Ein fest in seiner Tradition, seinem Erbe und seiner Kultur verankertes Volk wird sich dem jüdischen Herrschaftsanspruch nämlich nicht so leicht unterwerfen.

Der Freudianische Ansturm

Genau wie die Anthropologie fiel auch die Psychologie dem jüdischen Ansturm zum Opfer. Seit den Tagen Sigmund Freuds gilt die Psychologie als "jüdische Wissenschaft". Ein jüdischer Freud-Biograph formulierte es so:

Die Geschichte hat die Psychoanalyse zur "jüdischen Wissenschaft" gemacht. Als solche wurde sie in der Folge regelmäßig angegriffen. Als solche wurde sie in Deutschland, Italien und Österreich unterdrückt und ins Exil getrieben. Als solche wird sie noch heute von Freund und Feind zugleich wahrgenommen. Natürlich gibt es mittlerweile namhafte Psychoanalytiker, die keine Juden sind.... Doch die Vorhut der Bewegung war die letzten fünfzig Jahre hindurch überwiegend ebenso jüdisch wie in ihren Anfängen.

Seit den dreißiger Jahren spielt die an den Universitäten gelehrte Psychologie die Bedeutung der Erbfaktoren herunter und schreibt fast alle individuellen menschlichen Verhaltensmuster sowie individuellen mentalen Fähigkeiten den Umwelteinflüssen zu. Desgleichen stellt sie das Postulat auf, die Umwelt und nicht die Vererbung sei der wahre Grund sämtlicher mentalen und verhaltensmäßigen Unterschiede zwischen den Rassen. Freud und seine Jünger leugneten nicht nur das Vorhandensein von Rassenunterschieden, sondern bliesen zugleich zum Sturm auf sämtliche geistigen und moralischen Werte der europäischen Zivilisation. Freud unterstellte, unsere christliche Sexualmoral sei die Ursache einer weitverbreiteten Geisteskrankheit, und bemühte sich unentwegt, die sexuelle Treue sowie die Grundlagen der Ehe zu untergraben. 1915 schrieb er, die sexuelle Moral, wie sie die Gesellschaft sie definiere, scheine ihm sehr verachtenswert; er befürworte ein unvergleichlich freieres Sexualleben. In seinem Werk Moses und der Monotheismus griff er das Christentum wiederholt an und pries die geistige Überlegenheit des jüdischen Volkes: In seiner Überzeugung, die Wahrheit zu besitzen und auserwählt zu sein, habe das jüdische Volk gelernt, intellektuelle und ethische Errungenschaften sehr hoch zu schätzen; hingegen habe sich die christliche Religion nicht zu jenen erhabenen Höhen der Spiritualität hochschwingen können,

welche das Judentum erklommen habe.

Genau wie die kommunistischen Juden einen politischen Krieg gegen die russischen Zaren führten, leiteten Freud und Konsorten den Sturmangriff auf die abendländische, christliche Kultur. In seiner klassischen Studie des jüdischen Ethnozentrismus, *A people that shall dwell apart*, weist Kevin MacDonald darauf hin, dass Freud seine Rolle im Kulturkrieg gegen die Nichtjuden in seiner Schrift *Totem und Tabu* ungeschminkt hervorgehoben hat:

Freuds Spekulationen hatten offenkundig eine ganz bestimmte Stoßrichtung. Weit davon entfernt, die moralische und intellektuelle Grundlage der damaligen Kultur zu stützen, bildeten seine Spekulationen einen festen Bestandteil seines Kriegs gegen die nichtjüdische Kultur, und zwar in so hohem Grad, dass er *Totem und Tabu* als Sieg über Rom und die katholische Kirche auffasste.

Freud führte das, was er als seinen Krieg gegen das Christentum ansah, geradezu hingebungsvoll.

Das Christentum verglich er mit dem Römischen Reich, sich selbst mit seinem Vorbild Hannibal, der auf die Eroberung Roms aus war. Hannibal, so berichtet er, sei schon in seinen letzten Schuljahren sein Lieblingsheld gewesen. Damals habe er zum ersten Mal begriffen, was es bedeute, einer fremden Rasse anzugehören, und deshalb sei seine Achtung vor dem semitischen Heeresführer noch gewachsen. Für seinen jugendlichen Geist habe der Kampf zwischen Hannibal und Rom die Auseinandersetzung zwischen der Zähigkeit des Judentums und der Organisation der katholischen Kirche versinnbildlicht.

In einem Brief an eine Jüdin, die zur Heilung ihrer seelischen Spaltung ein Kind von einem Nichtjuden empfangen wollte, riet ihr Freud von diesem Vorhaben ab und meinte, der Herr habe den Erlöser Christus in jener antijüdischen Zeit als Angehörigen der überlegenen jüdischen Rasse zur Welt kommen lassen. Als dieselbe Frau ein Jahr von einem Mann schwanger war, welcher eben dieser "überlegenen jüdischen Rasse" angehörte, reagierte Freud darauf mit Genugtuung. Er sei, schrieb er ihr, von allen pro-arischen Neigungen kuriert, und hoffe, dass sich der Knabe zu einem unerschütterlichen Zionisten entwickeln werde. In demselben Brief bat er die Frau, seinem nichtjüdischen Rivalen Jung in München keine Grüße von ihm auszurichten, da "die anderen" die Juden niemals verstehen und schätzen würden.

Somit entpuppt sich der berühmteste Jude der jüngeren europäischen Geschichte als rabiater Gegner aller Nichtjuden! Ist es nicht eigentümlich, dass dieser wichtige Umstand in keiner einzigen größeren Freud-Biographie und in keinem der vielen über ihn gedrehten Dokumentarfilme der Erwähnung für würdig befunden wird? Freud begnügte sich übrigens nicht mit seinen wütenden Attacken auf unsere kulturellen Werte, sondern verstieg sich sogar dazu, deren Verteidiger als Geisteskranke zu betiteln! In *Moses und der Monotheismus* porträtiert er den Antisemitismus als geistige Krankheit, die dem Neid auf die jüdische Überlegenheit entspringe.

Auf dem Deck eines Dampfers, der ihn in die Vereinigten Staaten brachte, ließ der Vater der Psychoanalyse gegenüber seinen Freunden die Bemerkung fallen, das amerikanische Volk wähne wohl, er bringe ihnen ein kostbares Geschenk, doch dem sei nicht so: "Wir bringen ihnen die Pest", bemerkte er.

Die Bürgerrechtsbewegung

So wie jüdische Akademiker an den Universitäten das Banner des Egalitarismus in Wissenschaft und Gesellschaft schwenken und jüdische Medienmogule den Propagandakrieg für jüdische Belange führen, gehörten auch die meisten Führer und finanziellen

Unterstützer der Bürgerrechtsbewegung der jüdischen Gemeinschaft an.

Praktisch vom ersten Tag ihrer Gründung im Jahre 1909 an trat die NAACP, die National Association for the Advancement of Colored People (Nationale Vereinigung für die Förderung farbiger Menschen), als erste Organisation für eine rassistisch gemischte amerikanische Gesellschaft ein. Bezeichnenderweise saß im Gründungskomitee nur ein einziger Afro-Amerikaner, der Mulatte W.E.B. Dubois; fast alle anderen Gründungsmitglieder waren jüdisch-marxistische Ideologen. Das US-Repräsentantenhaus sowie viele Ermittlungsorgane in den einzelnen Staaten haben die Tatsache, dass sämtliche Gründer der NAACP im Dienste der kommunistischen Sache standen, hieb- und stichfest dokumentiert. Erster Vorsitzender der NAACP war Arthur Springarn, dessen Nachfolger sein Bruder Noel, und nach diesem bekleidete Kivie Kaplan bis in die siebziger Jahre das Amt des Vorsitzenden. Alle drei waren Juden. Als junger Mann kannte ich nur ein einziges NAACP-Mitglied mit Namen, nämlich Roy Wilkins, den afroamerikanischen nationalen Sekretär der Organisation. Da in den Medien sehr viel von ihm die Rede war, meinte ich wie die meisten Amerikaner, bei ihm handle es sich um den NAACP-Führer, obgleich dieser in Wirklichkeit Kivie Kaplan war. Erst in den siebziger Jahren bekam die Vereinigung mit Benjamin Hooks ihren ersten schwarzen Präsidenten. Von jenem Zeitpunkt an hörte man nicht mehr viel vom "nationalen Sekretär"; fortan war der Vorsitzende auch der Mann, der die NAACP in der Öffentlichkeit vertrat.

Seitdem sich das Verhältnis zwischen Negern und Juden in den USA getrübt hat, klagen viele liberale Juden bitter über die "Undankbarkeit" der Afro-Amerikaner, die Ressentiments gegen die Juden empfänden und vergessen hätten, dass die Juden bei der Finanzierung der Bewegung für Rassenintegration den Löwenanteil beigesteuert haben. Sie weisen auch darauf hin, dass wenigstens 90% der Juristen, die sich für die rechtliche Absicherung der Integration einsetzten, Juden waren und dass ein Großteil der dazu benötigten finanziellen Mittel von jüdischer Seite kam.

So gut wie jeder Schritt nach vorn, den die Bürgerrechtsbewegung getan hat, ist von den Gerichten erzwungen worden. Letztere waren es, welche die Rassenintegration an den Schulen zwangsverordneten und Amerika schließlich ein umfangreiches Programm zur Diskriminierung seiner weißen Bürger aufnötigten, das sie mit Orwellschem Zynismus Affirmative Action („Bejahende Aktion“) nannten. Auch bei dieser Entwicklung spielten Juden die erste Geige.

Viele dieser Schlachten wurden von dem NAACP Legal Defense Fund (Fonds zur Unterstützung des juristischen Kampfes der NAACP) geschlagen, einer von der NAACP unabhängigen Organisation.

Auch heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, wird dieser Fonds von Juden verwaltet. Zu seinen rührigsten Aktivisten gehört seit vielen Jahren Jake Greenberg, der in dem berühmten Fall Brown gegen Erziehungsbehörde den Kläger Brown vertrat. Damals fällte das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten einen verhängnisvollen Entscheid und leitete mit einem Federstrich einen Prozess ein, der das amerikanische Erziehungssystem von einem der besten der industrialisierten Welt zu einem der schlechtesten machte. Das neue, rassenintegrierte Schulsystem hat die Spannungen zwischen den Rassen nicht etwa abgebaut, sondern im Gegenteil dem Rassenhass erheblichen Auftrieb verliehen.

Wo Juden in der Bewegung für Rassenintegration nicht die eigentlichen Führer waren, haben sie zumindest hinter den Kulissen eifrig an den Fäden mitgezogen. So geriet Martin Luther King junior unter den Einfluss des Juden Stanley Levinson, der viele seiner Reden schrieb, manchen Autoren zufolge auch seine berühmteste, die er beim Marsch auf Washington hielt und die nach dem in ihr mehrfach wiederholten Satz I Have a Dream ("Ich habe einen Traum") benannt ist. John und Robert Kennedy wiesen

King warnend darauf hin, dass Levinson ein notorischer Kommunist war, und forderten ihn dringend auf, sich von ihm zu distanzieren, doch der Schwarzenführer hielt seinen jüdischen Helfer für unentbehrlich und lehnte die Forderung ab. Das Student Non-Violent Coordinating Committee (Gewaltloses studentisches Koordinationskomitee) sowie der Congress of Racial Equality (Kongress für Rassengleichheit) standen zumindest in ihrer Anfangsphase ebenfalls unter jüdischer Führung, und die meisten weißen Freedom Riders (Freiheitsfahrer), die in die Südstaaten fuhren, um sich dort für die Rassengleichheit einzusetzen, waren Juden. Von den drei berühmt gewordenen "Freiheitsfahrern", die in Philadelphia/Missouri ermordet wurden, waren zwei – Schwerner und Goodman – Juden, der dritte – Chaney – war Schwarzer.

Das Bild, das sich die Öffentlichkeit von Martin Luther King macht (sein ursprünglicher Name lautete Michael King), ist ein klassisches Beispiel für den Einfluss der Medien in den USA. Die allerwenigsten wissen Bescheid darüber, wie tief King in kommunistische Umtriebe verstrickt war, weil die Medien dies verschweigen. Privat bezeichnete sich King als Marxisten, und er verriet seinen engeren Mitarbeitern, dass sein Kampf Bestandteil des "Klassenkampfes" sei. Sein persönlicher Sekretär, Bayard Rustin, war Kommunist. Als sich King 1961 gezwungen sah, ihn zu ersetzen, wählte er an seiner Stelle einen anderen Kommunisten, Jack O'Dell. Sein wichtigster Berater (oder, um es ungeschminkt zu sagen, Strippenzieher) war der bereits erwähnte Stanley Levinson, der Kings Buch *Stride Toward Freedom* ("Ein Schritt in Richtung Freiheit") überarbeitete und vermutlich teilweise selbst schrieb. Levinson füllte Kings Steuererklärungen aus, kontrollierte seine Aktivitäten zum Sammeln von Spendengeldern und leitete parallel dazu sowjetisches Geld an die Kommunistische Partei der USA weiter.

Erst 24 Jahre nach Kings Tod stellte es sich heraus, dass dieser große Teile seiner Doktorarbeit von anderen Autoren abgeschrieben hatte, ohne seine Quellen zu nennen. Die Universität Boston beauftragte eine Kommission damit, zu ermitteln, in welchem Ausmaß King als Plagiator einzustufen sei. Sie kam zum Ergebnis, 45% des ersten und 21% des zweiten Teils seien einfach von anderen Verfassern übernommen worden. Selbst wer weniger unverfroren schummelt, muss normalerweise mit der Aberkennung seines akademischen Grades rechnen, doch angesichts der bedeutenden Rolle, die King in der Bürgerrechtsbewegung gespielt hatte, sah man davon ab, ihm seinen Doktorgrad in Theologie posthum zu entziehen.

Die Medien haben King stets als gläubigen Christen und vorbildlichen Familienvater dargestellt, also als wahrhaftigen Gottesmann. Die Wirklichkeit sah freilich anders aus. King pflegte Verkehr mit Dutzenden von weißen und schwarzen Prostituierten, bezahlte diese mit Kirchengeldern und schlug sie regelmäßig. All dies ist vom FBI säuberlich dokumentiert und von Mitarbeitern Kings freimütig zugegeben worden.

In der Nacht vor seiner Ermordung vergnügte sich King mit weißen Freudenmädchen und ließ es sich auch nicht nehmen, diese kräftig zu verschlen. Auf vom FBI heimlich installierten Tonbändern kann man den "vorbildlichen Familienvater" hören, wie er beim flotten Dreier ausruft: "Ich f... für Gott!" "Heute nacht bin ich kein Neger!" Diese Tonbänder sowie andere vom FBI gesammelten Dokumente waren dermaßen genierlich, dass man sie für 50 Jahre im Giftschränk verschwinden liess. Dennoch singen Kings jüdische Hintermänner und ihre Verbündeten in den Medien unverdrossen das hohe Lied vom "frommen Gottesmann".

Das Verhältnis zwischen Juden und Schwarzen hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten erheblich abgekühlt, da die Afro-Amerikaner immer nationalistischer geworden sind und sich zusehends dagegen sträuben, von den Juden am Gängelband geführt zu werden. Dass sich letztere früher dermaßen leidenschaftlich für die Bürgerrechte der Neger einsetzten, hing zumindest teilweise damit zusammen, dass die – meist jüdischen – amerikanischen Kommunisten die Schwarzen als potentiellen Rammbock bei einem

kommunistischen Aufstand betrachteten. Mit der Gründung des Sowjetstaates hatten sich die kommunistischen Juden in ihrem von Winston Churchill 1920 so anschaulich beschriebenen Bruderkampf gegen ihre zionistischen Rassegenossen zumindest vorläufig durchgesetzt.

Radikale amerikanische Juden sahen die Schwarzen als US-Proletariat, als transatlantische Version der unterdrückten Massen Russlands, die man als Verbündete bei einer kommunistischen Revolution vor seinen Karren spannen konnte. Selbstverständlich wollten auch nichtkommunistische Juden ein Amerika, in der die Rassenzugehörigkeit keine Rolle mehr spielen würde; schließlich litten die Juden unter ihrem Außenseiterstatus in einer von europäischstämmigen Amerikanern beherrschten Gesellschaft noch stärker als andere ethnische Minderheiten. So gut wie alle jüdischen Organisationen machen sich für die Abschaffung der Gesetze und Traditionen stark, welche die Gruppensolidarität der Euro-Amerikaner aufrechterhalten, genau so wie sie die ethnische Solidarität innerhalb jeder anderen Gruppe bekämpfen, die ihnen potentiell gefährlich werden könnte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trugen zwei Faktoren maßgeblich dazu bei, dass die Juden dem Kommunismus in immer größeren Scharen den Rücken kehrten: Die Russifizierung des Sowjetstaates sowie die Gründung Israels.

Im Kampf gegen die Deutschen warben Stalin und das Sowjetregime um die Herzen des russischen Volkes, indem sie an seine patriotischen Gefühle appellierten. Stalin selbst, einer der misstrauischsten und brutalsten Herrscher aller Zeiten, spielte geschickt eine jüdische Fraktion gegen die andere aus, bis er selbst schließlich als unangefochtener Führer dastand. Leo Trotzki alias Lew Bronstein, sein gefährlichster Rivale, wurde ins Exil getrieben und später in Mexiko von einem NKWD-Agenten, dem Spanier Ramón Mercader, ermordet. Obwohl einige Juden in seinem Regime weiterhin Schlüsselpositionen einnahmen, betrachtete Stalin sämtliche jüdischen Seilschaften als Bedrohung seiner Machtposition. Erbarmungslos unterdrückte er jede potentielle Opposition und sorgte dafür, dass das sowjetische Staatsschiff einen zusehends nationalistischeren Kurs einschlug. Dass die "Internationale" durch eine patriotische Sowjethymne ersetzt wurde, war nur ein Symptom unter vielen für diesen Kurswechsel.

Hatten die Juden in der Frühzeit der UdSSR einen grotesk überproportionalen Anteil an Professoren, Studenten und Offizieren gestellt, so wurde unter Stalin an den Universitäten und in der Roten Armee ein neues System eingeführt, bei dem nur noch die fachliche Leistung sowie die ideologische Zuverlässigkeit zählten. Von gewissen Schachzügen Stalins gegen die Juden hat man erst lange nach seinem Tode erfahren, und viele Juden wollten es einfach nicht wahrhaben, dass ihren Stammesbrüdern die Kontrolle über die Sowjetunion entglitten war.

Bis tief in die sechziger Jahre hinein waren in zahlreichen Ländern einschließlich der USA die meisten führenden Kommunisten Juden, doch vertraten sie nun zusehends antisowjetische Positionen und nannten sich beispielsweise "Trotzkisten". Nur eine Minderheit der radikalen Juden bekannte sich weiterhin zur sowjetischen Spielart des Marxismus; die Mehrheit hielt nach alternativen marxistischen Modellen Ausschau und begann nach und nach das kapitalistische Wirtschaftssystem zu akzeptieren, was sie freilich nicht daran hinderte, starr an ihrem Egalitarismus und der kommunistischen Vision von der Gleichheit der Menschen festzuhalten.

Während nationalgesinnte Russen in der Sowjetunion die Macht Schritt für Schritt zurückeroberten, hoben die Juden den Staat Israel aus der Taufe. Die orthodoxe, ethnozentrische Strömung innerhalb des Judentums hatte obsiegt. Zwei Jahrtausende lang hatten die Juden gebetet: "Nächstes Jahr in Jerusalem", und nun konnte plötzlich jeder Jude, der dies wünschte, in ein jüdisch regiertes Jerusalem ziehen. Dies trug dazu bei, dass viele jüdische Linksradikale ihre alte Ideologie über Bord warfen. Ein klas-

sisches Beispiel für diese Trendwende ist Norman Podhoretz, heute Herausgeber der Zeitschrift Commentary, der sich vom feuerspeienden Kommunisten zum glühenden Befürworter des Kapitalismus gewandelt hat, vom radikalen Gegner des Vietnamkriegs zum bedingungslosen Parteigänger der israelischen Politik. In den siebziger Jahren strömten wahre Heerscharen von Anhängern dieser sogenannten "neuen Rechten" ins "konservative Lager". Ihre Ideologie ließ und lässt sich wie folgt zusammenfassen: 1) Bekenntnis zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung. 2) Egalitarismus. 3) Unterstützung der Neuen Weltordnung. 4) Super-Zionismus. In allen möglichen politischen Bewegungen nisteten sich scharenweise Juden ein, welche zwar die unterschiedlichsten Standpunkte vertreten mochten, sich aber in einem stets einig waren: Im Kampf für die Interessen des Judentums und des Staates Israel.

Jüdischer Feminismus

Hand in Hand mit der Demontage unserer Nation, die auf dem Altar einer wirklichkeitsfremden Ideologie der Rassengleichheit geopfert wurde, ging die Propagierung der nicht minder realitätsblinden Ideologie der "Geschlechtergleichheit". Den Frauen wurde weisgemacht, zwischen ihnen und den Männern bestünden psychologisch gesehen nicht die geringsten Unterschiede, doch würden sie von ihrer Umwelt dazu dressiert, Ehefrauen und Müttern statt Wissenschaftlerinnen und Wirtschaftskapitäne zu sein. Die "Frauenbefreiungsbewegung" begnügte sich jedoch nicht damit, den Frauen einzureden, die Zeugung und Erziehung der kommenden Generation sei weniger wichtig als eine berufliche Karriere, sondern ging weit darüber hinaus und bemühte sich nach Kräften, die Rolle der Frau als Gattin und Mutter in Verruf zu bringen.

Bereits Sigmund Freud hatte mit seiner Befürwortung der sexuellen Promiskuität zur Unterhöhlung der Familie beigetragen. Zu den traditionellen Stärken der westlichen Welt hatte es gehört, dass die Familie große Wertschätzung genoss und Kinderpflege und Erziehung einen hohen Stellenwert besaßen. Freud und die anderen jüdischen Psychoanalytiker verwischten den Unterschied zwischen Liebe und Sexualität und predigten die Auflösung der Familie mit dem Argument, diese Institution vermöge die sexuelle Befriedigung nicht zu gewährleisten.

Neben der Frauenbefreiungsbewegung hat auch die Propagierung der Konsumgesellschaft zu einem einschneidenden Wandel der amerikanischen Gesellschaft beigetragen. Immer mehr Frauen wurden dazu gedrängt, auf dem Arbeitsmarkt mit den Männern zu konkurrieren, so dass sie kaum mehr Zeit für die Erfüllung ihrer Mutter- und Hausfrauenrolle fanden. Zahlreiche Forscher sind zum Ergebnis gekommen, dass die Schaffung einer Armee von vielen Millionen "arbeitenden Müttern" einen verheerenden Einfluss auf die Stabilität der Familie und die Entwicklung der Kinder ausgeübt hat.

Letzten Endes lief dieser Trend darauf hinaus, dass heutzutage sehr viele Mütter als Alleinversorgerinnen für sich und ihre Kinder aufkommen müssen, während andere, die immer noch in stabilen Familien leben, neben ihrer Tätigkeit als Hausfrauen und Mütter noch acht Stunden täglich außerhalb des Hauses arbeiten müssen und der Belastung durch diese Doppelrolle einfach nicht mehr gewachsen sind.

Die namhaftesten Vertreterinnen des modernen Feminismus waren Gloria Steinem, Betty Friedan und Bella Abzug. Pikanterweise entstammten sie alle drei einer der sexuell repressivsten Religionen der Welt, dem Judentum. In ihrem Buch A Hole in the Shed hat Evelyn Kaye, die in einer orthodox jüdischen Familie aufgewachsen war, die Demütigung und Rechtlosigkeit der Frau in der jüdischen Religionsgemeinschaft sowie den dieser innewohnenden Hass gegen die Nichtjuden sehr anschaulich geschildert. Zum Bar Mitzvah und der unangefochtenen Führungsrolle der Männer im Judentum

schreibt sie folgendes:

Zu den Gebeten, die ein Jude jeden Morgen spricht, gehört eine Reihe von Danksagungen, darunter folgende: "Ich danke dir, Herr, dass du mich nicht zum Nichtjuden gemacht hast, dass du mich nicht zum Sklaven gemacht hast, dass du mich nicht zur Frau gemacht hast."

In Susan Weidman Schneiders Buch *Jewish and Female* wird die Rabbinerin Laura Geller wie folgt zitiert: "Menstruationstabus sind verantwortlich für das schädliche Bild, das Jüdinnen von sich und ihrem Körper haben. Ich habe viele Frauen getroffen, die nichts von der Torah wissen, außer dass sie die Torah nicht berühren dürfen, wenn sie ihren Monatsfluss haben... Ihr Selbstverständnis als "minderwertige Angehörige der jüdischen Gemeinschaft" hat ihr Verhältnis zur Tradition und zu ihrem eigenen Körper zutiefst geprägt.

Unerschrocken schildert Evelyn Kaye auch den Hass auf die Nichtjuden, den das orthodoxe Judentum predigt:

Was das Fass für mich zum Überlaufen brachte, war die Feindschaft gegen die Goyim. Das Kennzeichen eines wahrhaft frommen Chassiden oder orthodoxen Juden, aber auch vieler anderer Juden, ist ihr kompromissloser Hass auf die Nichtjuden. Dieser bildet die Grundlage der ultraorthodoxen und chassidischen Philosophie. Er ist so zählebig, unvernünftig und unannehmbar wie der Antisemitismus, der Rassismus und der Sexismus. Und er lässt sich nicht unterdrücken. Er läuft darauf hinaus, dass alle Nichtjuden – oder Goyim, wie man sie im Jiddischen nennt – verworfen und böse sind und dass man ihnen nicht trauen darf.

Es gibt eine lange Litanei all der entsetzlichen Dinge, welche jeder einzelne Nichtjude angeblich tut und an welche die orthodoxen Juden glauben, auch wenn sie es nicht aussprechen mögen.

Dazu gehören folgende Vorstellungen:

- Alle Goyim trinken Alkohol und sind ständig betrunken.
- Alle Goyim sind rauschgiftsüchtig.
- Alle Goyim hassen die Juden, selbst wenn sie ihnen freundlich gesinnt zu sein scheinen.
- Alle Goyim sind Antisemiten, was sie auch immer sagen oder tun mögen.
- Alle Goyim führen ein grauenhaftes Familienleben und misshandeln ihre Frauen und Kinder.
- Alle Goyim essen ständig Schweinefleisch.
- Goyim sind niemals so klug, so freundlich, so weise oder so ehrlich wie Juden.
- Man darf den Goyim niemals vertrauen.

Das ist noch längst nicht alles. Doch die Essenz der Feindschaft gegen die Goyim saugen jüdische Kinder mit der Muttermilch ein, und später wird sie sorgfältig gehätschelt und gefördert und nimmt die Gestalt regelrechter Phobien an, von denen sich die Betroffenen ein Leben nicht zu befreien vermögen.

Im Talmud werden Frauen an vielen Stellen als schmutzig, als Huren sowie als hinterlistige, niedrigere Lebenswesen geschmäht. Es finden sich dort sogar längere Passagen, welche den Geschlechtsverkehr mit kleinen Mädchen rechtfertigen. In der orthodoxen Synagoge sitzen die Frauen von den Männern getrennt. Der Talmud äußert sich über Frauen fast so abfällig wie über Nichtjuden.

Talmudstellen wie die folgenden – bei der ersten handelt es sich um das von Evelyn

Kaye erwähnte Dankgebet – sprechen Bände:

Gesegnet seist du... dafür, dass du mich nicht zu einem Nichtjuden gemacht hast... dass du mich nicht zu einer Frau gemacht hast, und dass du mich zu einem Israeliten gemacht hast... dass du mich nicht zu einem Sklaven gemacht hast. (Judah Ben Ilai.)

Pflegt ein erwachsener Mann Geschlechtsverkehr mit einem kleinen Mädchen, so ist das nichts, denn wenn das Mädchen jünger [als drei Jahre] ist, ist es so, wie wenn man den Finger ins Auge steckt und Tränen herauskommen... doch das Augenlicht kehrt wieder, und so kehrt die Jungfräulichkeit bei einem kleinen Mädchen von unter drei Jahren wieder. (Kethuboth 11b.)

Ein Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, darf durch Geschlechtsverkehr geehelicht werden. (Sanhedrin 55b und 69a-69b sowie Yebamoth 57b, 58a, 60b.)

Den jüdischen Hohepriesterinnen der Frauenbefreiungsbewegung war bei ihren Versuchen zur Eindämmung dieser Scheußlichkeiten recht wenig Erfolg beschieden. Nur das Reformjudentum billigt Frauen halbwegs dieselben Rechte zu wie Männern. Doch Israel wird von den Orthodoxen regiert, und fast alle reformierten und konservativen jüdischen Organisationen weltweit unterstützen Israel vorbehaltlos. Das gemeinsame ethnische Erbe steht für sie höher als Streitigkeiten über religiöse Fragen. Es entbehrt fürwahr nicht der Ironie, dass ausgerechnet rabiate Feministinnen, die einer ganz besonders frauenfeindlichen Religionsgemeinschaft entstammen, europäischstämmigen Amerikanerinnen eine sexuelle Revolution beschert haben. Sie hätten besser daran getan, zuerst vor ihrer eigenen Tür zu kehren!

Egalitarismus und Bürgerrechte als Waffen

Je klarer ich begriff, in welchem Ausmaß die antiweiße und familienfeindliche Revolution in der amerikanischen Gesellschaft von Juden gelenkt wurde, desto mehr leuchtete es mir ein, dass viele mächtige Juden das weiße Amerika vermutlich so sehen wie einst ihre Vorfahren das zaristische Russland. Ich fragte mich, ob es unser Schicksal als europäischstämmige Amerikaner sein mochte, zu einem Volk ohne Rechte zu werden, zu einer Nation, die nicht mit Armeen und Kanonen, sondern mit der Macht der Börse und der Presse unterworfen wurde.

Wenn sie uns nicht – wie weiland Theodor Herzl – als Fremde betrachten, wie kommt es denn, dass so viele von ihnen amerikanische Traditionen und Bräuche angreifen, von der Familienstruktur bis hin zum Singen von Weihnachtsliedern in unseren Schulen? Auch wenn sich zugegebenermaßen durchaus nicht alle Juden an diesem Kreuzzug gegen unsere Zivilisation beteiligen, so unterstützt die große Mehrheit von ihnen doch chauvinistische jüdische Organisationen und stimmt bei Wahlen für jene Kandidaten, die sich am eifrigsten für jüdische Belange einsetzen. Jüdische Unterstützung bedeutet übrigens nicht bloß die Gesamtsumme der jüdischen Stimmen, sondern auch volle Kassen für den Wahlkampf und eine wohlwollende Berichterstattung in den Medien. Und es bedeutet den fast sicheren Sieg, wenn der Kandidat der Gegenseite den Judenorganisationen nicht in den Kram passt.

Mit nie erlahmendem Eifer werben jüdische Aktivisten für den Pluralismus in der amerikanischen Politik und Kultur. Die wohlklingenden Versprechen der jüdisch gelenkten Bürgerrechtsbewegung – Liebe, Frieden, Brüderlichkeit – sind längst verstummt; an ihre Stelle sind die vulgären Obszönitäten der Rap-Musik getreten. In den einst ausgelassenen, friedfertigen Wohngebieten der Afro-Amerikaner krachen heute am laufenden Band Schüsse. Jeder dritte junge amerikanische Neger saß bereits im Gefängnis, sitzt heute dort oder ist auf Bewährung auf freiem Fuß; Millionen von

Schwarzen sind zu Sklaven des Alkohols und der Drogen geworden.

Was versprochen sich die Juden davon, dass Minderheiten in Amerika immer mehr Macht errangen? Ganz offensichtlich betrachteten die jüdischen Marxisten Minderheitsgruppen als zuverlässige Verbündete gegen die europäischstämmigen Amerikaner und als Hilfstruppe bei der Verwirklichung ihrer politischen Agenda. Seit Jahrzehnten stimmen die Schwarzen in ihrer überwältigenden Mehrheit für die Demokratische Partei und insbesondere für deren liberalen Flügel. Doch womöglich noch entscheidender fällt ins Gewicht, dass ein vielrassiges Babylon auf amerikanischem Boden jüdischen Interessen dienlich ist. In einem gespaltenen Land übt die innerlich gefestigtste Gruppe die größte Macht aus. Divide et impera – teile und herrsche – war stets ein sicheres Rezept für Machtausübung. In einer buntgescheckten, multiethnischen und multikulturellen Gesellschaft fällt die Herrschaft einer fremden Bevölkerungsgruppe der Mehrheit weniger auf, und wenn eine kleine Minderheit der Mehrheit gegenüber böse Absichten hegt, tut sie gut daran, sich möglichst bedeckt zu halten. In einer vielrassigen Gesellschaft verschwimmen alle Grenzen. Ein solches Babylon stellt für die Juden den idealen Nährboden dar. Jede Niederlage der weißen Mehrheit, welche die Vereinigten Staaten gegründet und noch vor kurzem unbestritten geführt hat, jede Schwächung ihrer Solidarität, bietet jenen, die sie endgültig vom Thron stoßen und diesen selbst besetzen wollen, neue Chancen.

Selbstverständlich spielt sich dergleichen nicht bloß in den USA ab, sondern in jeder anderen Nation mit einer mächtigen jüdischen Minderheit: Letztere ist stets bestrebt, die Position der jeweils vorherrschenden Gruppe zu schwächen, um ihre eigene Macht zu stärken.

In vielen Fällen steckt hinter der Dekadenz, welche die Juden fördern, nicht einmal ein bestimmtes Kalkül. Die von Theodor Herzl so anschaulich beschriebene fremde Natur dieses Volkes bewegt es dazu, einen permanenten Kleinkrieg gegen die Traditionen und Werte des von Angelsachsen geschaffenen Amerika zu führen. Ob eine Weihnachtsszene von einem öffentlichen Platz verbannt oder eine zuvor Männern vorbehaltenen Militärakademie auch Frauen zugänglich gemacht wird, ob bei den morgendlichen Radioprogrammen eine unflätige Fäkaliensprache verwendet oder in Filmen und Romanen der Drogenkonsum verherrlicht wird – Tag für Tag wird zur Hatz auf das alte Amerika geblasen, und die Bläser sind stolz darauf, einem fremden Volke anzugehören. Sie blasen den Trauermarsch für Amerika und die ganze abendländische Welt.

Sie nagen an unseren europäischen Wurzeln, gewinnen stetig an Einfluss und Macht und betrachten sich doch weiterhin als Außenseiter. Genau dies sind sie auch – geistige, kulturelle und genetische Außenseiter, die sich längst in den amerikanischen Machtstrukturen festgesetzt haben. Folgender Ausspruch eines bekannten jüdischen Meinungsmachers müsste eigentlich jeden hellhörig machen:

[...] Ich begleitete die Texas Rangers und beobachtete sie dabei, wie sie Mexikaner jagten, welche den Grenzfluss [illegal] überquerten. Ich hielt inne und setzte mich auf den Boden. Es reicht, sagte ich mir, ich bin einer von ihnen, einer von den Wetbacks, nicht einer von denen da, den Jägern.

Das Zitat stammt von A. M. Rosenthal, dem Herausgeber der New York Times, der mächtigsten Zeitung der USA. All sein Geld, all seine Macht und all sein Prestige ändern nichts daran, dass sich Rosenthal, wenn er am schlammigen Ufer des Rio Grande hockt, immer noch als "Außenseiter" empfindet. Seine Loyalität gehört nicht seinen Landsleuten, welche die amerikanische Lebensart bewahren wollen. Sie gehört den Fremden, die sie ändern wollen.

Die "Bürgerrechte", der Egalitarismus, der Rassismus von Minderheiten – all diese Dinge, die in Amerika unkontrolliert wuchern, haben ihren Ursprung im Ethnozentris-

mus einer fremden Bevölkerungsgruppe. Unsere eben noch unverkennbar europäische Nation schwindet unerbittlich dahin. Sie wurde nicht an den Fleischtöpfen Babylons geboren, doch wenn sie nicht entschlossen und mutig um ihr Überleben kämpft, wird sie dort sterben.

Die meisten Amerikaner, welche die Bürgerrechtsbewegung bekämpft haben, da sie der Ansicht waren, sie werde die Struktur der Gesellschaft zerstören, haben die Quelle ihrer Macht niemals erkannt. Im Süden machten manche die "Yankees" – also die Bewohner der Nordstaaten – dafür verantwortlich, andere die Medien. Die wenigsten begriffen, dass die Leute hinter der Bürgerrechtsbewegung Agenten derselben finsternen Macht waren, die einst die Russische Revolution förderte, den Eintritt Amerikas in den Ersten Weltkrieg provozierte, am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs maßgeblich beteiligt war und schließlich den rassistischen Staat Israel gründete.

Welche Ironie des Schicksals, dass die Begründer der Bürgerrechtsbewegung eingefleischte Rassisten waren und diese Bewegung nichts weiter war als eine Waffe des ethnozentristischen Volkes, das die Welt je gesehen hat! Die Afro-Amerikaner waren nur Marionetten in einem sehr viel grösseren politischen Spiel und haben auf ihre Weise genau so gelitten wie die europäischstämmigen Amerikaner. Die meisten nichtjüdischen Weißen, die sich um das Banner der Bürgerrechtsbewegung scharten, haben niemals kapiert, dass es in Tat und Wahrheit gar nicht um die Bürgerrechte ging.

Genau wie die Neger hatten sich diese nichtsahnenden weißen als Schachfiguren im Kampf um die jüdische Macht missbrauchen lassen.

Dasselbe jüdisch beherrschte Establishment, das die neue Religion des Egalitarismus und des Antirassismus predigt, erinnert Amerika bei jeder Gelegenheit daran, dass die Juden das Recht – nein, die heilige Pflicht! – besitzen, ihr Erbe sowohl bei uns als auch in ihrem jüdischen Staat zu bewahren.

Auf dem Fernsehbildschirm wird uns bis zum Überdruß vorgeführt, dass die Juden ein einzigartig gutherziges Volk sind, das sich nie etwas zuschulden kommen ließ und trotzdem immer wieder grausam verfolgt wurde. Jüdische Medienschaffende und Filmemacher betonen unverhohlen die geistige, kulturelle und moralische Überlegenheit ihrer Stammesgenossen. Letztere werden in den Medien tagtäglich vergöttert, während jeder, der ein kritisches Wort über sie zu äußern wagt, einen Maulkorb aufgesetzt bekommt und als Unmensch an den Pranger gestellt wird.

Das Heiligtum der neuen Holocaust-Religion steht inmitten der amerikanischen Akropolis in der Landeshauptstadt Washington. In jenem Schrein darf das amerikanische Volk dem auserwählten Volke huldigen und gebührende Zerknirschung über seine Sünden gegen dieses empfinden. Dort kann es lernen, was die ärgste Missetat von allen ist: Das einzige wahre "Bürgerrecht" in Frage zu stellen, nämlich das Recht der Juden, uns kulturell, geistig und politisch zu bevormunden.

Bis zur Ermüdung wiederholen die Juden, das entsetzlichste Verbrechen der Menschheitsgeschichte sei Hitlers (angeblicher!) Versuch zu ihrer physischen Ausrottung gewesen, sein Bestreben, das jüdische Volk als Rasse vom Erdboden zu vertilgen. Doch Tag für Tag dirigieren jüdische Strategen die Masseneinwanderung fremdrassiger und kulturfremder Menschen in europäische oder europäischstämmige Länder und werben für die Rassenmischung. Sollten diese Bestrebungen vom Erfolg gekrönt sein, so werden sie einen wirklichen Völkermord an den Erbfeinden dieser Juden darstellen: Die Zerstörung des einzigartigen Charakters und Erbes der weißen Rasse.

Die Knechtung durch eine fremdvölkische Minderheit wäre für unser Volk an sich schon schlimm genug, doch unsere Herren planen ganz offenkundig die genetische Austilgung unserer Art (sowie auch anderer Völker, die ihnen im Wege stehen könnten). Als ich dies erst einmal begriffen hatte, konnte ich nicht länger über die Machtstellung schweigen,

welche radikale Juden weltweit innehaben.

Sollte dieser Zustand noch lange andauern, so werden Masseneinwanderung, Mischehen sowie Geburtenrückgang der weißen Menschheit den Garaus machen. Nur die professionellen Medien-Lügner bringen es fertig, den Überlebenswunsch unseres Volkes als "Rassismus" zu verleumden.

Auch wenn meine Sorge natürlich in allererster Linie meinem europäischstämmigen amerikanischen Volk gilt, vertrete ich die Auffassung, dass jede Rasse, jede ethnische Gruppe, jedes Volk das Recht zur Bewahrung seines einzigartigen Erbes und seiner Kultur hat. Mein Einsatz für die Rechte der Euro-Amerikaner steht durchaus nicht im Widerspruch zu dieser Überzeugung und hat nichts Heuchlerisches an sich, denn ich erkenne jedem Volk dasselbe, naturgegebene Recht zu. Der von Juden dirigierte Globalismus sowie die jüdische Vorherrschaft auf politischem und kulturellem Gebiet stellen eine tödliche Bedrohung für das Überleben aller Völker und ihrer Kulturen dar.

Die US-Medien befinden sich im unerbittlichen Würgegriff einer fremden Minderheit und halten die weißen Amerikaner in vollkommener Unwissenheit über ihre Entrechtung sowie die Strategie jenes fremden Elementes, das über diese Entrechtung frohlockt. Sobald mir klar geworden war, dass die Medien die schärfste Waffe der Juden im Kampf gegen unser Volk darstellen, begann ich mich der jüdischen Infiltration und Beherrschung der Massenmedien in Amerika, aber auch anderswo auf der Welt zuzuwenden.

TEIL IV - WIE SCHAFE, MITTEN UNTER DIE WÖLFE

„Wir ermahnen Eure kgl. Majestät, nicht weiter zu dulden, dass die Juden die Christen beherrschen und Macht über sie haben. Denn zu gestatten, dass die Christen den Juden untergeordnet und ihrer Willkür ausgeliefert sind, bedeutet die Kirche Gottes unterdrücken, heisst Christus selbst schmähen.“

Papst Gregor VII., Regesta IX. 2.

Der Hl. Thomas von Aquin, der die Gefahr der Juden in der christlichen Gesellschaft kannte, hielt es für richtig, sie in ewiger Knechtschaft leben zu lassen.

Ein philosemitischer Schriftsteller beklagt sich darüber und schreibt wörtlich: „Aquin stellte sich auf den Standpunkt der damaligen Zeit, dass sie in ewiger Knechtschaft leben müssten.“

Malcolm Hay: Europe and the Jews,
Boston 1960, Kap. IV, Seite 91.

Der kommende Grosse Monarch – Eine katholische Prophezeiung

Als erstes wollen wir einen erfreulichen Blick in die Zukunft wagen. Es liegt mir ein Büchlein vor, das die Prophezeiungen und Visionen vieler Heiligen und heiligmässigen katholischer Seher zusammenfasst. Es geht darin um einen katholischen Herrscher, welcher dereinst – vielleicht schon bald – auferstehen wird. Er wird grosse Macht besitzen und die Völker wieder zum katholischen Glauben bringen. Leider wird dieser Sieg jedoch nicht von Dauer sein, da sich schon bald wieder Gleichgültigkeit unter den Gläubigen einnisten wird, was zur Folge haben wird, dass sich der Antichrist erheben wird.

Zuerst sei dem Inhaltsverzeichnis eine Bemerkung vorangestellt, danach werden zwei vielsagende Kapitel komplett wiedergegeben und zum Schluss werden die Seher aufgelistet, welche diesen katholischen Herrscher, der über die ganze Welt herrschen wird, vorhersagen:

*

Dieses aufsehenerregende Buch war im sogenannten Dritten Reich verboten. Deshalb war es sehr schwierig, die alten Vorlagen zu finden. Doch das jahrelange Suchen hatte Erfolg.

Die Tatsache des damaligen Verbotes zeigt, daß diese Schrift unangenehme Wahrheiten zur Sprache bringt, welche man nicht widerlegen konnte, und deshalb nur mit Gewalt zu unterdrücken versuchte. Dies ist aber eine indirekte Bestätigung durch die anti-christlichen Kräfte.

Lesen Sie selbst diese jahrhundertealten Prophetien, die der liebe Gott in seiner Vatergüte uns gegeben hat. ER hat sie uns zukommen lassen, damit wir daraus Nutzen ziehen können: Wir können durch Gebet und Opfer das drohende Unheil zumindest noch mildern und sollen auch wissen, daß nach dieser schweren Zeit, die wir durchleben und durchleiden dürfen, wie nach jedem Karfreitag, ein herrlicher Ostermorgen bevorsteht.

Beten wir zur Muttergottes, der Mutter vom Guten Rat. Sie möge uns allezeit den Weg des Glaubens, des Gottvertrauens und der heiligen Liebe führen.

*

1. Der Große Monarch ein französischer König?

In Frankreich behauptet man, der vorausgesagte Grosse Monarch werde ein französischer König sein.

2. Der Große Monarch aus deutschem adeligen Haus

Einige Weissagungen deuten darauf hin, dass der Grosse Monarch einem alten deutschen angesehenen adeligen Haus entstammen soll.

3. Die Krönung in Köln am Rhein

Der Grosse Monarch soll in Köln am Rhein durch den Papst gekrönt werden.

4. Der Große Monarch ist ein Katholik

Der grosse Herrscher soll aus dem Schoss der katholischen Kirche hervorgehen.

5. Der Große Monarch Wiederhersteller der Ordnung

Der Grosse Monarch soll kommen, nachdem überall Republiken und die Länder durch Kriege verheert sein werden und auf Erden die grösste Trostlosigkeit herrschen wird. Er wird die Ordnung wiederherstellen.

6. Der Große Monarch ein Kriegsheld

Der Grosse Monarch wird wahrscheinlich die Feinde Gottes zu Paaren treiben, was kaum ohne Blutvergiessen abgehen wird.

7. Unter seiner Regierung gibt es Friede und Fruchtbarkeit

Unter dem Grossen Monarchen soll eine längere Zeit des Friedens anbrechen und auch grosse Fruchtbarkeit des Bodens herrschen.

8. Unter seiner Regierung kehren die Völker zum katholischen Glauben zurück

Unter dem Grossen Monarchen soll eine Einigung der Völker im katholischen Glauben eintreten und namentlich Deutschland zur katholischen Kirche zurückkehren.

9. Gleichzeitig ist ein heiliger und tatkräftiger Papst in Rom

Zur Zeit des Grossen Monarchen soll ein heiliger und überaus tatkräftiger Papst leben, dessen Bemühungen der Grosse Monarch kräftig unterstützen wird.

10. Der Große Monarch ist unbesiegbar

Der Grosse Monarch soll sich einer besonderen Hilfe Gottes erfreuen und unbesiegbar sein.

11. Die Ausbreitung des Evangeliums unter seiner Regierung

Unter dem starken Monarchen soll das Evangelium allen Völkern gepredigt werden.

12. Sein Name und seine Abstammung

Der Grosse Monarch soll Karl heissen und auch ein Nachkomme des französischen Königs Ludwig IX. des Heiligen sein.

13. Er geht aus der Niedrigkeit hervor

Der Grosse Monarch soll aus der Niedrigkeit hervorgehen.

14. Zuvor gibt es eine schwere Verfolgung der kath. Kirche

Bevor die glückliche Zeit unter dem Grossen Monarchen anbricht, soll noch eine schwere Verfolgung der Priester und Ordensleute eintreten.

15. Flucht des Papstes aus Rom

Der Papst wird während der Kirchenverfolgung aus Rom fliehen und vom Grossen Monarchen wieder nach Rom zurückgeführt werden.

16. Weltrevolution, dann Triumph der kath. Kirche

Die Verfolgung der Priester und Ordensleute während der Weltrevolution wird mit dem Triumph der Kirche enden.

17. Worin der Triumph der Kirche besteht

Der Triumph der Kirche wird mehr eine innere Erneuerung der Menschheit sein; denn der Kapf gegen die kath. Kirche wird nie ganz aufhören.

18. Eine dreitägige Finsternis mit der Pest

Die Weltrevolution und der damit verbundenen Verfolgung der Priester und Ordensleute wird von Gott Einhalt getan durch ein besonderes Strafgericht, d.h. durch eine dreitägige, mit Verpestung der Luft verbundenen Finsternis, während welcher die gottlosen und bösen Menschen beseitigt werden.

19. Die glückliche Zeit währt ein Menschenalter lang

Die glückliche Zeit unter dem Grossen Monarchen dürfte etwa ein Menschenalter lang dauern.

20. Hierauf der Antichrist

Die glückliche Zeit unter dem Grossen Monarchen dürfte aber keine wahre Freude aufkommen lassen bei denen, die sich vor Augen halten, dass bald darauf die Zeit des Antichrists anbrechen soll.

21. Die Zeit unter dem Großen Monarchen kommt bald

Man vermutet, dass die Zeit unter dem Grossen Monarchen bald hereinbrechen soll.

*

10. Der Große Monarch soll sich einer besonderen Hilfe Gottes erfreuen und unbesiegbar sein.

Diesbezüglich weissagte der ehrw. Bartholomäus Holzhauser in sehr bemerkenswerter Weise. Unter stetem Fasten schrieb er eine durch ihre Einfachheit auffallende Erklärung der Apokalypse (Offenbarung) des hl. Ev. Johannes nieder. Später gestand er, er sei sich bei jenem Schreiben wie ein Kind vorgekommen, das schreibt, während ein anderer es leitet und ihm die Hand führt. Dr. Haneberg, Bischof von Speyer, behauptete, die Erklärung der Apokalypse von Holzhauser biete die beste Erklärung, die jemals von der Apokalypse gegeben worden sei. (Gesch. der bibl. Offb. 8,4, N. 2.) Die in den ersten Kapiteln der Apokalypse erwähnten sieben Kirchengemeinden, die tatsächlich in Kleinasien bestanden haben, bedeuten nach Holzhauser auch die sieben Zeitabschnitte der Kirche von Christus bis zum Weltuntergang. Daß Holzhausers Erklärung sehr beachtenswert ist, beweist der Umstand, daß er die fünfte Zeitperiode (von Karl V. bis zu dem starken Monarchen) ganz richtig beschrieben und auch richtig getroffen hat, daß zum Schluß dieser Periode lauter Republiken entstehen und die Monarchen verjagt oder ermordet werden, daß ferner die kath. Kirche und die Priester unterdrückt werden. Nach Holzhauser soll darauf (entsprechend dem in der Apokalypse 3,7 ff. an die Gemeinde Philadelphia gerichteten Brief) das sechste Zeitalter beginnen und vom mächtigen Alleinherrscher bis zur Geburt des Antichrists dauern. (Das Wort "Philadelphia = Bruderliebe" bedeutet sehr schön die Zeit, wo die Kriege aufhören und Friede und Eintracht unter den Völkern und zwischen Staat und Kirche herrschen soll.) Nach Holzhauser beziehen sich folgende drei Stellen der Apokalypse des hl. Ev. Johannes auf den Großen Monarchen, der jetzt bald kommen soll: Off. 10,1-10, Off. 3,7-10 und Off. 14,14-20, wo unter dem Engel mit der Krone und Sichel der Große Monarch zu verstehen ist.

Im 10. Kapitel der Offb. erwähnt der hl. Ev. Joh. einen starken Engel, der vom Himmel herabsteigt, mit einer Wolke umkleidet ist, den Regenbogen über seinem Haupt hat, dessen Antlitz wie die Sonne leuchtet, dessen Fuße wie Feuersäulen sind, der in der Hand ein geöffnetes Büchlein hält, der seinen rechten Fuß aufs Meer und seinen linken auf die Erde setzt und mit starker Stimme wie ein Löwe brüllt, gegen den sich 7 Donnerstimmen erheben. Der starke Engel leistet einen Schwur, nicht früher zu ruhen, bis er den Willen Gottes erfüllt hat. (Off. 10,1-7) Die Worte der Hl. Schrift haben (nach Holzhauser und anderen) folgende Bedeutung:

1. Der "starke Engel" ist der Große Monarch, dem niemand widerstehen können. Er heißt Engel, weil er der Bote und Vollstrecker der göttlichen Ratschlüsse ist.
2. Der Engel steigt vom Himmel herab. Das bedeutet, daß der Große Monarch im Schoß der katholischen Kirche geboren, also Katholik sein wird.
3. Der Engel ist mit einer Wolke umkleidet. Die Wolke bedeutet, daß der Große Herrscher von Jugend auf in Demut und Einfalt des Herzens gelebt, (so daß man seine dereinstige Macht gar nicht ahnte,) und daß er unter besonderem Schutz Gottes steht und von diesem Schutz umhüllt ist.
4. Der Regenbogen über seinem Haupt bedeutet, daß er der Erde den Frieden bringt.
5. Der Sonnenglanz seines Angesichtes ist der Glanz seiner Weisheit, seines Ruhmes

und seiner Talente, so daß sich alle Fürsten nach seinem Beispiel richten werden.

6. Die Feuersäulen ähnlichen Füße bedeuten seine große Macht und seinen Feuereifer.

7. Das geöffnete Büchlein in seiner Hand bedeutet, daß unter seinem Schutz die größte Kirchenversammlung (Konzil) abgehalten werden wird, dessen Verordnungen gewissenhaft durchgeführt werden. Die Hl. Schrift, Off. 10,9-10, sagt, das Buch müsse verschlungen werden, also gewissermaßen in Fleisch und Blut des Volkes übergehen. Für die Geistlichen werden neue Vorschriften, ein neues Statut kommen, dem sich manche verweltlichte Geistliche widersetzen werden. Auch bei der Welt werden die Ausführungen des Konzils Widerstand finden und die Führer des Volkes werden die Völker an der Rückkehr zum kath. Glauben zu hindern suchen. Die Hl. Schrift sagt, das verschlungene Buch werde herb im Leib sein. (Off. 10,10.) Die Ausführungen des Konzils dürften daher Martyrerblut kosten.

8. Der Engel setzt seinen rechten Fuß aufs Meer und seinen linken auf die Erde. Das bedeutet, daß der Große Monarch die Oberherrschaft über die ganze Erde erlangt. Der Engel rief mit starker Stimme, wie ein Löwe brüllt.

9. Der Große Monarch wird furchtlos auftreten und seinen Befehlen den nötigen Nachdruck verleihen. Maßl sagt: Die Stimme des mächtigen Monarchen ist wie die des Löwen, weil er allen Völkern großen Schrecken einjagen wird. Die wilden Tiere fürchten sich, wenn der Löwe brüllt, und so werden auch die Völker, die bis zu seinem Erscheinen wie wilde Tiere gewütet haben, auf einmal erschrecken und von ihrem Toben ablassen; sie werden auf ihn hören. Auch bedeutet die Löwenstimme seine Verordnungen, welche die Welt in Staunen setzen werden. (Maßl, Erklärung der Hl. Schrift des N.T., 13. Band, S. 6, Manz, Regensburg, 1848.)

10. Die sieben Donnerstimmen, die dem Engel antworten, sind einige Mächte, die dem Monarchen drohen, aber nichts ausrichten werden. Denn in der Hl. Schrift heißt es, daß das, was die sieben Donnerstimmen gesprochen hatten, versiegelt und nicht geschrieben wird. (Off. 10,5.)

Auch im 3. Kapitel der Apokalypse des hl. Ev. Johannes wird angespielt auf den Großen Monarchen im sechsten Zeitalter der Kirche (das nach Holzhauser bald nach Entfernung der Herrscher und Entstehung der Republiken anfängt und bis zur Geburt des Antichristen dauert). Der Große Monarch wird versinnbildet durch den Engel der Gemeinde zu Philadelphia. Es heißt: (Off. 3,8 ff.) Daß dem Engel eine Tür geöffnet wird, die niemand schließen kann (d.h., ihm sind große Erfolge beschieden, die niemand vereiteln können), daß er nur eine kleine Kraft hat und doch das Wort Gottes bewahrt und Gottes Namen nicht verleugnet hat (d.h., daß er trotz aller Trübsal sein Gottvertrauen bewahrt hat), daß etliche von der Synagoge des Satans (Christenfeinde) zu ihm kommen und ihm zu Füßen fallen werden, daß er aus der Heimsuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, unversehrt hervorgehen werde, daß der Herr bald kommen werde (der Große Monarch werde nicht lange auf Übernahme seines Amtes warten müssen) und ihm niemand die Krone nehmen werde. (So schreibt Konzionator. Siehe auch Off. 3,7-11.)

Im nächsten Vers der Apokalypse scheint darauf angespielt zu sein, daß diese Krone die römische Kaiserkrone sein soll; **denn das neue Jerusalem ist Rom.**

In der dritten Stelle der Apokalypse, die sich nach Holzhauser auf den Großen Monarchen bezieht (Off. 14,14-15), heißt es, daß auf einer weißen Wolke einer saß gleich dem Menschensohn mit einer goldenen Krone auf seinem Haupt und einer scharfen Sichel in der Hand. (Der Große Monarch wird mit dem "Menschensohn" verglichen, weil er der Menschheit das Heil bringen wird. Die goldene Krone ist die des hl. römisch-deutschen Reiches, die Sichel ist das unüberwindliche Kriegsheer, mit dem er die Feinde Gottes und der Kirche ohne Niederlage besiegen wird; denn Gott wird die Herzen seiner

Soldaten beeinflussen, daß sie durchwegs vom guten Geist beseelt sind.) Und es tritt ein anderer Engel aus dem Tempel hervor, der dem auf der Wolke Sitzenden zurufen wird, er soll mit der Sichel ernten, da die Stunde der Ernte da sei. (Dieser andere Engel ist der große und heilige Papst, der den Monarchen auffordern wird, das Unkraut auszurotten, da es zum Gericht reif sei.) Die weiteren Engel, die noch angeführt werden (Off. 14,16-18) sind die Feldherren des Großen Monarchen, die unter anderem auch die Türken, die sich noch einmal erheben, niederschmettern werden. Die christlichen Heere verursachen ihnen eine große Niederlage. (Off. 14,20.) So die Erklärung nach Holzhauser.

*

20. Die glückliche Zeit unter dem Großen Monarchen dürfte aber keine wahre Freude aufkommen lassen bei denen, die sich vor Augen halten, daß bald darauf die Zeit des Antichrists anbrechen soll.

Das hatte schon die hl. Hildegard angedeutet, indem sie sprach: "Gleichwie der ersten Ankunft Christi Friede vorausging, so wird auch Friede der zweiten Ankunft Christi vorausgehen... Nur wird dieser Friede nicht vollkommen sein, sondern getrübt durch die Furcht vor dem bevorstehenden Gericht." Ferner sagt sie in ihrem Buch "Von den göttlichen Werken": "In jenen Tagen des Segens werden die Fürsten den Gebrauch der Waffen verbieten... Und gleichwie die Wolken die Erde fruchtbar machen werden, so wird auch der Heilige Geist die Völker bereichern mit dem Tau seiner Gnade... Es wird ein wahrer Sommer des geistlichen Lebens entstehen. Die Priester, die Mönche, die Jungfrauen und die übrigen Stände werden gerecht und fromm leben... In dieser Zeit werden die heiligen Engel in vertrauten Verkehr mit den Menschen treten, weil sie entzückt sind von der Erneuerung und Heiligkeit ihres Lebens... Die Menge der Gläubigen wird einen bedeutenden Zuwachs erhalten durch das Zuströmen der Heiden... Doch wird die Freude nicht vollkommen sein, weil die Menschen einsehen werden, daß der Tag des Gerichtes nahe bevorsteht. (Hl. Hildegard, *divinorum operum*.)

Die französische Ordensschwester Nativitas, die schon oft genannt wurde, hatte folgende Vision, aus der zu entnehmen ist, daß nach dem Triumph der Kirche das Zeitalter des Antichrists folgen soll. Die Schwester Nativitas sah einen einer Kirche ähnlichen Raum mit lauter Priestern angefüllt, die prächtige weiße Chorhemden trugen, als ob ein hohes Fest gefeiert würde und Jubelhymnen sangen. Freude und Zufriedenheit leuchtete aus ihren Mienen, als ob ein großer Sieg errungen worden wäre. Da stand plötzlich der göttliche Heiland neben der Schwester Nativitas; er war im Alter von etwa 30 Jahren und hielt ein großes Kreuz in der Hand, das er mit leidenschaftlicher Miene betrachtete, und sprach: "Du wirst bald eine große Veränderung gewahr werden. Denn das Ende ist noch nicht eingetreten, und sie stehen noch nicht am Ziel, wie sie wähnen. Es beginnt wohl die Morgenröte, doch die nachfolgende Zeit wird leidenschaftlich und stürmisch sein." Damit sollte wohl auf den noch bevorstehenden Triumph der Kirche und die dann folgende Zeit des Antichrists mit ihren blutigen Verfolgungen der Gläubigen hingewiesen sein.

Daß der Antichrist bald nach dem Großen Monarchen kommen soll zur Strafe für die Undankbarkeit und Sittenlosigkeit der Menschen hat schon der hl. Methodius, Bischof (von Olympus) und Martyrer, im 4. Jahrhundert geweissagt; er erklärte: "Die Christen werden sich (in der Endperiode der Welt) zu wenig dankbar erweisen für die große Gnade, die ihnen zuteil geworden durch die Erweckung des Großen Monarchen, durch die unter ihm lang andauernde herrliche Friedenszeit und Fruchtbarkeit der Erde; sie werden sich sogar wieder einem lasterhaften Leben hingeben: Der Hoffart, Eitelkeit,

Unzucht, Leichtfertigkeit, dem Haß und Neid, der Unmäßigkeit im Essen und Trinken und anderen Lastern, so daß die Wunden ihrer Sünden vor Gott ärger als Pestilenz stinken werden. Es werden dann viele Menschen zu zweifeln anfangen, ob auch wirklich der christkatholische Glaube der allein seligmachende sei und ob Christus wirklich der Sohn Gottes und Heiland der Welt sei; ob denn nicht vielleicht die Juden Recht haben, wenn sie noch auf den Messias warten. Es werden deshalb Irrtümer entstehen und Verwirrungen hervorgerufen. Der gerechte Gott wird darüber so entrüstet sein, daß er dem Luzifer und allen Teufeln Gewalt geben wird, aus der Hölle auf die Erde zu kommen und die Gottlosen erst recht zu verführen." (Dionysius von Lützenburg, Leben des Antichrists, 1682 Kap. 7.)

Es ist übrigens – nach dem bisherigen Verlauf der Kirchengeschichte zu urteilen – leicht vorauszusehen, daß sich zur Zeit des größten Triumphes der Kirche wieder eine Reaktion bilden wird. Sobald das Christentum ohne mächtigen Einfluß auf das Leben der Völker bleibt, wie es in den Zeiten religiöser Gleichgültigkeit der Fall ist, wird keine kräftige Gegenwirkung hervorgerufen; die Flammen des Hasses wider das Christentum würden ja zu wenig Brennstoff finden, als daß sie den Brand einer Christenverfolgung zu entzünden vermöchten. Erst wenn die Kirche zu Macht und Ansehen gelangt, wächst wieder die Feindschaft der Welt. Auch bei Christus war es nicht anders. Als Christus durch die Auferweckung des Lazarus, der bereits vier Tage im Grab gelegen war, den Höhepunkt seines Ansehens beim Volk erreicht hatte, hielten die Hohenpriester und Pharisäer sogleich einen Rat und sprachen: "Was tun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben." (Joh. 11,47 ff.) Daraufhin beschlossen sie, ihn zu töten. (Joh. 11,53.) So wird auch, wenn die Kirche unter dem Großen Monarchen ihre Triumphe feiern wird, der Weltgeist Pläne ersinnen, um die Kirche wieder ihres Einflusses zu berauben und sie zu knechten.

Mit der Kirche verhält es sich wie mit einem Wasser, das nicht vom Wind berührt wird. Dieses gerät in Fäulnis. So fängt auch die Kirche, wenn sie nicht von Verfolgungen beunruhigt wird, an, zu erschlaffen. Die Kirchengeschichte beweist das. Daher liegt es im Plan der Vorsehung, daß die Kirche nicht auf die Dauer ohne Verfolgungen sei. Im Leben der Gerechten ist es ähnlich.

Die Geschichte der Kirche hat ferner eine große Ähnlichkeit mit der Lebensgeschichte Christi. Bevor Christus in sein bitteres Leiden ging und das Kreuz bestieg, zog er erst am Palmsonntag in feierlichem Triumph in Jerusalem ein und es erscholl der Freudenjubel des Volkes: "Hosanna dem Sohn Davids!" (Matth. 21,9.) Auch die Kirche, bevor sie am Ende der Tage zur Zeit des Antichrists ihr bitteres Leiden beginnt, wird zuvor noch ihren Triumph feiern und zwar, wie geweissagt ist, unter dem Großen Monarchen.“

*

Zum Schluss wollen wir, wie versprochen, noch die zahlreichen Seher erwähnen, welche über diesen Grossen Monarchen in der Endzeit geweissagt haben. Es sind viele gotterleuchtete Personen dabei, deren Prophezeiungen bereits in Erfüllung gegangen sind:

„Der erste Prophet war der heilige Märtyrer Methodius, der Bischof von Olympus in Lyzien, er lebte im 4. Jahrhundert. Dann sind da die deutschen Seher: die hl. Hildegard von Bingen (gest. 1179), Bartholomäus Holzhäuser (gest. 1658), Helene Wallraff von Brüggen bei Köln (gest. 1801), die stigmatisierte Nonne Anna Kath. Emmerich (gest. 1824), die Oberin der Töchter des göttlichen Erlösers Maria Alfonsa Eppinger (gest. 1867), die ebenfalls stigmatisierte Jungfrau Maria von Mörl (gest. 1868), der Mönch des

Zisterzienserklosters Hermann von Lehnin, der Schäfer Jasper, eigentlich Wessel Dietrich Eilert, (gest. 1833), der Mönch des Klosters von Heisterbach Johann Vatiguero (lebte im 13. Jahrhundert) und die beiden bayerischen Seher Alois Irlmaier und Mühlhiasl.

Das waren die deutschen Seher, jetzt kommen wir zu den italienischen: der hl. Franz von Padua (gest. 1508), der selige Franziskaner Amadäus de Silva (gest. 1482), der letzte Jesuitengeneral vor Aufhebung des Ordens namens P. Laurentius Ricci (gest. 1755 im Kerker), die selige Anna Maria Taigi, die Dominikanerin Rosa Kolumba Asdente (gest. 1847), die ehrwürdige Dienerin Gottes Elisabeth Canori Mora (gest. 1825), die ebenfalls ehrwürdige Dienerin Gottes Schwester Dominika Prati aus Rimini, die um 1797 weissagte, die Klosterfrau Maria Steiner (gest. 1862), der hl. Kaspar del Bufalo (gest. 1837 in Rom), der Diener Gottes P. Bernhard Clausi, er gehörte dem Orden der Minderen Brüder an und führte den Beinamen Paolotto (gest. 1849), der hl. Don Bosco (gest. 1888), die hl. Katharina von Siena (gest. 1380), die Dienerin Gottes Palma d'Oria und die Zisterziensernonne Penelope Frey mit Ordensname Maria Benedikta (gest. 1903).

Von den französischen Sehern und Seherinnen sind zu erwähnen: die Franziskaner-Ordensschwester Nativitas (gest. 1798), die Laienschwester vom Herzen Jesu Maria Lataste (gest. 1847 in Rennes), der apostolische Missionar von Frankreich namens hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort (gest. 1716), der Benediktiner Pater Hieronymus Botin (gest. 1420), der Jesuitenpater Nectou, Vorsteher des Hauses der Jesuiten in Belgien (gest. 1772), die ehrwürdige Dienerin Gottes und Hospitalschwester Bertina Bouquillion (gest. 1850), die Klosterpförtnerin der Ursulinen Schwester Marianne (gest. 1804), eine Krankenschwester aus der Stadt Beley, die Stifterin der Kongregation der Schwestern des Erlösers Mutter Josefa Burg (gest. um 1870), die Klarissin von Lyon Magdalena Porsat, der berühmte jüdische Arzt und Astrologe Michael Nostradamus, die hl. Katharina Labouré und die stigmatisierte Seherin von La Salette Mélanie Calvat.

Ausserdem sind diesbezüglich noch zu beachten: Der irländische Erzbischof von Armagh namens hl. Malachias (gest. 1148), der Bischof von Tarent, geborener Irländer namens hl. Kataldus (gest. um das Jahr 500), der Irländer Johann Wallich, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebte, die Verfasserin der berühmten Erbauungsschrift 'Die geheimnisvolle Stadt Gottes', die spanische Äbtissin Maria von Agreda (gest. 1665), die hl. Brigitta von Schweden (gest. 1373), der polnische Mönch Hilarion aus dem berühmten Kloster Tschenstochau in Polen, der 1708 zu Mikahera in Siebenbürgen im Ruf der Heiligkeit gestorbene Franziskanerpater Lavinsky und die ganz staunenswürdigen Weissagungen, von denen viele jüngst in Erfüllung gingen, welche von einem Franziskanerbruder vom Berg Sinai stammen (gest. 1840).“

*

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge
dürfen wir also der Zukunft und der Endzeit entgegenblicken.

Aber was wird dann aus unserer Demokratie?

Ja, wenn der Grosse Monarch herrschen wird, dürfte unsere ach-so-grossartige Demokratie passé sein. Viele bemerkenswerte Denker predigen eh schon lange gegen unsere Demokratie. So weissagte auch Platon – oder was es ein anderer griechischer Philosoph? –, dass die Demokratie zwangsläufig in die Tyrannei führe.

Folgend also die Aussagen berühmter Leute zur Demokratie. Gefunden habe ich diese Sammlung auf www.monarchieliga.de:

Demokratie ist Scheiße. (*Helmut Schmidt, Bundeskanzler a. D.*)

Wer Wahrheit sucht, der darf nicht die Stimmen zählen. (*Leibniz*)

Wer in der Demokratie die Wahrheit sagt, wird von der Menge getötet. (*Platon*)

Wenn aber die ungerechte Regierung von vielen geführt wird, so heißt das Demokratie, das ist Volksherrschaft, in der die breite Masse die Reichen durch die Macht Ihrer Überzahl unterdrückt.

Dann wird das ganze Volk wie ein einziger Tyrann sein. (*Thomas von Aquin*)

- Wenn Ausplünderung anderer für eine Gruppe von Menschen in einem Volk zum Lebensstil wird, dann schaffen sie für sich ein gesetzliches System, das sie dazu berechtigt und ein moralisches System, das dieses Tun verherrlicht. Der Staat ist die große Fiktion, durch die jedermann auf Kosten von jedermann leben möchte. [*Claude Frédéric Bastiat (* 30. Juni 1801 in Bayonne, Frankreich; † 24. Dezember 1850 in Rom) war ein französischer Ökonom und Politiker.*]
- Daher, wenn heut die Welt entgleist, so liegt/ in euch der Grund, in euch ist er zu suchen. / So kannst du einsehn, daß nur schlechte Führung / der Grund ist, der die Welt verkommen läßt. [*Dante, Göttliche Komödie, Fegefeuer, 16. Gesang*]
- Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen, / der Staat muß untergehn, früh oder spät, / wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet. [*Friedrich von Schiller*]
- Mehrheit? Was ist Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn. [*'Demetrius-Fragment' Friedrich von Schiller*]
- Demokratie ist das Reich des Antichrist. Jede Regung von Noblesse, Frömmigkeit, Bildung, Vernunft wird von einer Rotte verkommener Hausknechte auf die gehässigste und ordinärste Weise verfolgt. [*Egon Friedell*]
- Die Demokratie hat für das Seltene keinen Sinn. Wo sie es nicht leugnen und entfernen kann, haßt sie es. Selbst eine Ausgeburt mediokrer Köpfe und ihres Neides, kann sie auch als Werkzeug nur mediokre Menschen gebrauchen. [*Jacob Burckhardt*]
- Seitdem die Politik auf innere Gärungen der Völker gegründet ist, hat alle Sicherheit ein Ende. [*Jacob Burckhardt 1878*]
- 1914 hat der Saustall dann angefangen. [*Karl Valentin*]
- Ich würde lieber von den ersten 400 Namen im Bostoner Telefonbuch regiert werden, als von den 400 Professoren der Harvard-Universität. [*William Buckley*]
- Durch die Aufspaltung der Wähler in das politische Parteiensystem können wir sie dazu bringen ihre Energie für Kämpfe aufzubrauchen, für Fragen die keinerlei Bedeutung haben. Im finsternen Mittelalter bezahlten wir den Zehnten. Heute läßt man ihn uns. [*Montagu Norman, Gouverneur der Bank Of England von 1920-1944, bei einer Ansprache vor der Bankiervereinigung der Vereinigten Staaten von Amerika in New York 1924*]

- Ein Weiser prüft und achtet nicht, was der gemeine Pöbel spricht. [*Emanuel Schikaneder: Die Zauberflöte*]
- Demokratie heißt Herrschaft des Demos, also Volksherrschaft, und die ist, nimmt man den Begriff in seiner prägnanten Bedeutung, nicht unbedingt erfreulich. Denn reine Demokratie hat ihr Telos nicht in der Freiheit, in deren Namen sie propagiert wird und mit der man sie legitimiert, sondern in der Diktatur und im Terror. Die gesamte klassische Staatstheorie hat das gewusst, von Platon über Kant bis Hegel, aber die heutige Politrhetorik hat es vergessen gemacht. [*Prof. Rudolf Burger, ehem. Rektor der Universität für angewandte Kunst Wien*]
- Die Maßgeblichkeit der Quantität als letztes Kriterium bedeutet eine Despotie der nur Mündigen über die Reifen. [*Theodor von Hippel d.Ä.*]
- In dubio pro Regno: Neid ist der innere Kitt der Demokratie, und Haß der Äußere.
- Demokratie ist ein Regierungssystem in dem die Stimmen gezählt und nicht gewogen werden. [*Aristoteles*]
- Majoritäten sind das Dümme, was es gibt. [*Theodor Fontane*]
- Die demokratische Addition des Menschlichen ist nicht die Addition des Guten, sondern des Schlechten im Menschen. [*Thomas Mann: Betrachtungen eines Unpolitischen*]
- In der Demokratie beruft sich der Tyrann auf die Wissenschaft und der Demagoge auf die Ethik. [*Felix Somary*]
- Demokratie – Erzähre einer Frevelzeit, / entspruß sie nied'rer Hörigkeit, / Wenn man sie nicht im Zaume hält, / verwüstet sie die Pracht der Welt. [*Hermann Melville*]
- Neid ist der treibende Motor der Demokratie. [*Bertrand Russell: The Conquest of Happiness. London 1931, S. 84, 91*]
- Welche unsinnige Vermessenheit, die Welt durch Abstraktionen, Analysen, durch die schwankenden Begriffe von Freiheit und Gleichheit und durch eine rein metaphysische Moral regieren zu wollen! Die beklagenswerten Folgen dieser Hirngespinnste haben wir selbst erlebt. [*Charles Maurice de Talleyrand, (1754 - 1838), französischer Bischof, Staatsmann und Außenminister*]
- Das beste Argument gegen die Demokratie ist ein 10-minütiges Gespräch mit einem x-beliebigen Wähler. [*Winston Churchill*]
- Die „Grundrechte“ der Verfassung sind Grundrechte auf Anarchie. [*Walter Leisner, Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Erlangen*]
- Vollendete Demokratie ist der Untergang alles Guten. ... Ich zitt're vor ihrer Ausbildung, nicht um Hab und Gutes willen, sondern weil sie uns in die Barbarei zurückwirft. Es ist der Fluch der Demokratie, das sie ihre Verwüstungen in alle Gebiete des Lebens hineinträgt, Kirche, Haus und Familie am schwersten ergreift. ... Weil ich die Freiheit liebe, hasse ich die Demokratie. [*Johann Jakob Bachofen: Autobiographische Aufzeichnungen. In: Basler Jahrbuch 1917, S. 328-29*]
- Demokratie ist, wenn zwei Wölfe und ein Schaf entscheiden, was es zu Essen gibt. (Democracy is, when two wolfs and a sheep decide whats up for dinner.) [*Thomas Jefferson*]
- Demokratie ist Mißbrauch der Statistik. [*Jorge Luis Borges*]
- Die Demokratie beruht auf drei wesentlichen Säulen: der Freiheit der Gedanken, der Freiheit der Rede und der Klugheit, beide nicht zu gebrauchen. [*Mark Twain*]
- Hohe Hoffnungen wurden einmal in die Demokratie gesetzt, doch Demokratie bedeutet einfach das Drangsalieren des Volkes durch das Volk und für das Volk. [*Oskar Wilde*]

- Als intelligenter und kultivierter Mensch hat man gar keine andere Wahl, als die Demokratie aus tiefster Seele zu verachten. In ihrem ganzen Wesen ist sie auf Dumme ausgerichtet, was ja gar nicht anders sein kann, wenn nun einmal jeder eine Stimme hat, denn man kann von den Massen ja nun wirklich NICHT erwarten, daß sie so klug sein mögen wie man selbst. Die Demokratie erzeugt fast nur Politiker, die aus persönlicher Eitelkeit und Geltungsdrang von den dummen Volksmassen gewählt werden wollen und deshalb immer genau das tun, was ihnen als zweckmäßig erscheint, dieses Ziel zu erreichen. Politiker in der Demokratie werden genau die, die man im Gymnasium schon nicht mögen konnte, weil sie Hans Dampf in allen Gassen sein wollten - und dies auch waren. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein demokratischer Staat, insbesondere in der Ära des omnipräsenten Fernsehens, lange lebensfähig sein kann. *[Martin R. Harrell, deutscher Schriftsteller]*
- Der Nachteil der Demokratie ist, daß man von Idioten und Pack gewählt werden muß, wenn man etwas verändern will. *[Wolf Biermann. In: ND 26. 3.2007. Biermann formulierte auch den schönen Satz: "Anders als in der stabilen Diktatur sind Politiker in Demokratien einem permanenten Wahlkampf unterworfen." (Aufbau. Mai 2012. Sein dortiger Aufsatz ist sehr lesenswert.)]*
- Demokratie ist den meisten von uns das höchste Gut, – wo sie doch nur der vergiftete Apfel ist, der Schneewittchen fast das Leben gekostet hat. *[Horst Mahler]*
- Von einer Demokratie kann nur gesprochen werden, wenn sie auch in Frage gestellt werden darf. Wo dies nicht der Fall ist, herrscht lediglich die Diktatur eines Dogmas von einer bestimmten Form der Demokratie als der allein ethisch zulässigen Staatsform. *[Wilhelm Schwöbel]*
- Oliver Stone führte bezüglich seines Filmes „Alexander“ folgendes aus: „Alexander glaubte an das Konzept der Stärke, der konzentrierten Macht. Darin sehe ich eine echte Alternative zur Demokratie, dieser Sch..., wo alle reden und nichts passiert.“ *[ARD 5.12.2004, 23.20 h]*
- Es ist auffällig, daß Betrüger häufig Politiker werden. Oder umgekehrt, dass sich unter Politikern eine auffällige Zahl von Plagiatoren befindet. *[Dieter Lenzen, WELT online, 13 7.2011]*

Ein paar Worte zu den „Protokollen der Weisen von Zion“

Wir wollen uns hier nicht auf die Diskussion einlassen, ob diese *Protokolle der Weisen von Zion* gefälscht sind oder nicht. Es soll bloss noch ein Bemerkung des verdienstvollen Muslims Ahmed Rami aus seiner *Macht der Zionisten* eingefügt werden:

11) Der erhoffte Triumph wurde den Juden durch den Entscheid des Appellationsgerichts vergällt, welches eindeutig festhielt, der erstinstanzliche Richter habe keinerlei Befugnis besessen, die Authentizität oder Falschheit der *Protokolle* zu untersuchen und sich dazu zu äussern, da dies vollständig irrelevant gewesen sei. Es sei nur darum gegangen, ob es sich um Schundliteratur handle oder nicht. Wenn die zionistischen Propagandaherde bis heute in die Welt hinauskrähen, die Unechtheit der *Protokolle* sei ja damals in Bern juristisch nachgewiesen worden, so stimmt dies in keiner Hinsicht, denn das erstinstanzliche Urteil wurde in zweiter Instanz ja aufgehoben. Es wurde lediglich dahingehend erkannt, dass die *Protokolle* Schund seien – ein Vorwurf, der voll und ganz auf ihre Urheber zurückfällt!

Im übrigen beweisen die eingetroffenen Ereignisse der vor über einem Jahrhundert verfassten *Protokolle* deren Richtigkeit. Wie die Verschwörer sich den letzten Schlich, den Übergang von der Demokratie zur Diktatur ausmalen, werden wir im folgenden betrachten.

Wir werden also noch einen Gastredner einführen, bevor wir zur effektiven Verschwörung gegen die Kirche kommen: Nämlich Hans Werner Woltersdorf mit seiner *Ideologie der neuen Weltordnung*. Herr Woltersdorf hat das Wort:

Gegen Parteien und Parlamentarismus

Hitler gilt heute als der Totengräber der Demokratie, genauer: der Weimarer Republik, wenngleich er die Weimarer Verfassung keineswegs abgeschafft hat. Der Nationalsozialismus interpretierte sich als eine »mittelbare Demokratie«, worunter zu verstehen ist, daß sie auf demokratischem Wege und mit demokratischen Mitteln zustande gekommen ist und sich dann mit Sondergesetzen, die ebenfalls demokratisch legalisiert waren, unbeschränkte Machtbefugnisse angeeignet hat.

Sowohl aus Hitlers *Mein Kampf* als auch aus seinen vielen Wahlkampfreden ging deutlich hervor, wie sehr er das Parteienchaos und den Parlamentarismus verachtete. In der Tat war die Parteienlandschaft in der Weimarer Republik mit teils über 40 Parteien stark übertrieben, so daß man auf einem normalen parlamentarischen Wege kaum noch wirkungsvolle politische Maßnahmen durchsetzen konnte. Etwa 2000 mal mußten politische Entscheidungen kraft einer Notverordnung durchgesetzt werden.

Notverordnung bedeutete die Außerkraftsetzung des Parlaments.

Zum Zeitpunkt der letzten demokratischen Wahl unter Hitler war noch keine demokratische Partei verboten, ausgenommen die kommunistische, die ja noch viel radikaler als die Nationalsozialisten den demokratischen Parlamentarismus abzuschaffen drohte.

Auch die Weisen kündigten an, einen scheinbar legalen Übergang aus den bestehenden demokratischen Systemen zu schaffen. Dazu schlugen sie die geeigneten Schritte im Kapitel XI, Absatz 1, der *Protokolle* vor:

„Das ist also das Programm der neuen Verfassung. Wir werden Gesetz, Recht und Gerechtigkeit machen 1. in der Maske von Vorschlägen an die gesetzgebende Körperschaft; 2. durch Verordnungen des Präsidenten unter der Maske allgemei-

ner Regelungen, 3. für den Fall, daß sich eine passende Gelegenheit ergeben sollte, in der Form einer Revolution im Staate.“

Hat es Hitler nicht genauso gemacht? Man wertete den Reichstagsbrand als Fanal und Auslöser einer kommunistischen Revolution, was gar nicht so unberechtigt war, weil in der kommunistischen Aktionsliteratur derartige Verabredungen zum allgemeinen Loschlagen enthalten waren. Tausende von kommunistischen Funktionären wurden verhaftet und in eilig vorbereitete Konzentrationslager in »Schutzhaft« genommen. Die Kommunistische Partei wurde verboten – übrigens nicht auf Antrag Hitlers, sondern des Deutschnationalen Hugenberg. Es wurde ein Gesetz zum Schutz von Volk und Staat erlassen. Auch das berühmte spätere Ermächtigungsgesetz kam »in der Maske von Vorschlägen an die gesetzgebende Körperschaft« zustande. Mit Hilfe dieses Gesetzes ließ sich das durchführen, was sich in den Protokollen im unmittelbaren Anschluß an den vorstehenden Text wie folgt liest:

„Nach diesen allgemeinen Andeutungen wollen wir uns mit den Einzelheiten beschäftigen, mit deren Hilfe wir die Revolution durchzuführen haben. Hiermit meine ich die Pressefreiheit, das Vereinigungsrecht, die Glaubensfreiheit, das Wahlrecht und manches andere, was für immer aus dem Denken der Menschen verschwinden oder sich einer durchgreifenden Änderung unterziehen muß, wenn wir die neue Verfassung verkünden. Denn nur in diesem Augenblicke können wir alle unsere Befehle auf einmal durchführen. Späterhin wird jede bemerkenswerte Änderung aus folgenden Gründen gefährlich sein: Wenn eine solche Änderung mit großer Strenge durchgeführt wird, könnte sie die Massen aus Furcht vor Unfreiheit zur Verzweiflung treiben. Andererseits, wenn sie weitere Vergünstigungen bringt, wird man sagen, daß wir unser eigenes Unrecht erkannt hätten. Das aber wird das Ansehen der Unfehlbarkeit unserer Regierung zerstören. Oder man wird auch sagen, wir waren aus Furcht genötigt, eine nachgiebige Haltung anzunehmen, und so wird uns niemand dafür danken. . .

Sie müssen erkennen, daß wir schonungslos alle Machtmittel an uns gerissen haben und in keinem Falle unsere Macht mit ihnen teilen werden. So werden sie in Furcht und Zittern ihre Augen schließen und ratlos und untätig das Ende alles dessen erwarten.

Sie werden ihre Augen noch aus einem anderen Grunde schließen. Wir werden ihnen versprechen, ihnen alle Freiheiten wiederzugeben, die wir ihnen nahmen, sobald wir die Feinde des Friedens bezwungen und alle Parteien gezähmt haben. Ich brauche wohl nicht zu sagen, wie lange sie auf die Rückkehr ihrer Freiheit warten werden.“

Vergleichen wir die in den Protokollen geplante und die von Hitler durchgeführte Revolution: Die Protokolle setzen ein durch den Liberalismus auf die Spitze getriebenes Chaos voraus, nach dem eine starke Regierung als Ordnungsmacht gerufen wird, der man sich freiwillig unterwirft. Die Weimarer Republik schuf ein vergleichbares Vielparteienchaos, in dem sich schließlich Hitler zur Machtübernahme durchsetzte.

In beiden Fällen handelt es sich nicht im engeren Sinne um eine Revolution, doch Hitlers Machtübernahme hatte einen revolutionären Charakter. Auch er war darauf bedacht, alle notwendigen Änderungen und Einschränkungen von Freiheit sofort durchzuführen, und das mit einer konsequenten Entschiedenheit, die »das Ansehen der Unfehlbarkeit« seiner Regierung festigte.

Auch Hitler setzte ein Ermächtigungsgesetz durch, welches auf vier Jahre befristet war und somit den Anschein erweckte, »alle Freiheiten wiederzugeben, die man ihnen nahm, sobald wir die Feinde des Friedens bezwungen und alle Parteien gezähmt haben«.

Auf die Rückkehr dieser Freiheiten wartete man vergeblich, und es ist die Frage, ob das

Volk diese Freiheiten der Meinungen und der Parteien nach diesen vier Jahren wirklich wiederhaben wollte.

Es existierte unter Hitler zwar noch ein Reichstag, der aber gar keine Rolle bei der Diskussion und Beschlußfassung von Gesetzen oder irgendwelchen politischen Maßnahmen spielte. Wenn Hitler die unselige Rolle eines Parlamentarismus nicht intuitiv erfaßt haben sollte, so hätte er diese aus Kapitel X der Protokolle erfahren können:

„Unser Regierungsplan muß fertig aus einem einzelnen Kopf entspringen; er kann kein einheitliches Gefüge erlangen, wenn zahlreiche Köpfe daran mitwirken... Wollte man in einer Arbeit dieser Art durch Abstimmung Änderungen erörtern und durchführen, so würde ihnen der Stempel aller Zwiespälte und Mißverständnisse derjenigen aufgedrückt werden, die nicht imstande waren, die Tiefe und den Zusammenhang des Entwurfes zu durchschauen. Unsere Pläne müssen klar und zweckmäßig ersonnen sein. Darum sollten wir das Werk des Genius nicht vor die Klauen des Pöbels oder auch einer ausgewählten Gemeinschaft werfen.“

Das ist genau jene Absage an den Parlamentarismus, wie auch Hitler sie betrieb – und er hatte durch Kenntnis der Protokolle eben auch erfahren, daß jene politischen Zionisten, welche den Parlamentarismus als eine ultima ratio der menschlichen Gesellschaft weltweit durchzusetzen bemüht waren, letztlich den Zweck verfolgten, damit die Regierungsunfähigkeit der freiheitlichen Demokratien heraufzubeschwören.

Wenn in der Tat irgendeine politische Partei, sei sie in der Regierung oder in der Opposition, ein politisches Konzept zur Lösung eines bestehenden Problems hervorragend durchdacht und erarbeitet hat, so können es ihre Gegner aus Prinzip nicht zulassen, dieses Konzept bedingungslos zu akzeptieren. Sie werden Schwächen und Unzulänglichkeiten entdecken oder erfinden und schließlich erreichen, daß die ursprüngliche Vollkommenheit des Konzeptes durch Zwiespalt und Mißverständnisse zur Unvollkommenheit deklassiert wird. Diejenigen, die dann als Regierung diese verwässerte Entscheidung in die Praxis umsetzen sollen, müssen etwas tun, wovon sie selbst nicht überzeugt sind, und müssen als Verantwortliche dieses Unvollkommene vor dem Volk auch noch rechtfertigen. Der Parlamentarismus wird damit gerechtfertigt und gefordert, daß er den Machtmißbrauch eines Herrschaftssystems verhindern und die Herrschaft kontrollieren soll. Ihm liegt das Prinzip der Dialektik zugrunde, daß sich aus Rede und Gegenrede, aus These und Antithese ein Optimum an Wahrheit und Richtigkeit ergeben würde. Doch die Weisen wußten sehr wohl, daß es die Wahrheit und das Richtige an sich nicht gibt, daß wahr und richtig immer nur das ist, wovon wir als wahr und richtig überzeugt sind. Überzeugungen werden gemacht, beispielsweise damit, daß man Entscheidungen keiner Debatte und keiner Kritik aussetzt, sondern sie wie ein unumstößliches Gesetz verkündet. Wenn auch noch eine unfreie, gleichgeschaltete Presse die Entscheidung im Sinne des Entscheidenden lobt und kommentiert, sind alle etwaigen Kritiker ins mundlose Abseits gedrängt. Wiederholen wir noch einmal, was der Autor der Protokolle vom Parlamentarismus hält:

„Aus allen Staaten haben wir Arenen gemacht, wo ein Heer Verwirrter durcheinander quirlt... Unerschöpfliche Schwätzer haben die Sitzungen der Parlamente und der Verwaltungskörperschaften in Redeschlachten verwandelt. Kühne Journalisten und skrupellose Pamphletisten fallen täglich über die vollziehenden Gewalten her.“

Ein Parlament entautorisiert, ja, disqualifiziert die jeweilige Regierung und behaftet alle Entscheidungen mit jenen Zweifeln, die ihre Wirkungen abschwächen. Man konnte den Protokollen das einzig wirksame Rezept entnehmen, Parteien und Parlament radikal abzuschaffen. Die Weisen wiederum, wohl um die Wirksamkeit einer autoritären Herrschaft einer überzeugenden Persönlichkeit wissend, erklärten Hitler den Krieg und

verfolgten ihn mit Haß, während die anderen demokratischen Parteien noch davon überzeugt waren, auch er würde, wie vor ihm die anderen Parteien, in kurzer Zeit wieder abgewirtschaftet haben.

Die Rakowski-Protokolle

Herr Woltersdorf darf noch ein Kapitel aus seinem im vorigen Kapitel erwähnten Buch in unsere Zusammenstellung einbringen. Er weiss Bedenkenswertes zu sagen über einen Spitzenfunktionär der *Weisen von Zion* namens Rakowski:

Während des Zweiten Weltkrieges fand ein Soldat der spanischen »Blauen Division« in einem russischen Bauernhaus die Leiche eines russischen NKWD-Arztens namens Josef Landowski und dabei eine Anzahl dicht beschriebener Hefte. Er nahm sie an sich und brachte sie nach Spanien.

Experten erkannten die brisante Bedeutung dieser Hefte. Sie enthielten Aufzeichnungen über die Vernehmung des Sowjetbotschafters in Paris und London, Kristjan Jurjewitsch Rakowski, am 26. Januar 1938 in Moskau durch den GPU-Beamten Gabriel G. Kuzmin, einen persönlichen Vertrauten Stalins. 1950 wurden diese Protokolle unter dem Titel *Sinfonia en rojo major*, übersetzt von Mauricion Carlavilla, bei Editorial NOS, Madrid, veröffentlicht. Das Erscheinen dieser Veröffentlichung hatte eine alarmierende Wirkung. In kürzester Frist waren alle Exemplare aufgekauft worden. Zwei Jahre später wurden die Rakowski-Protokolle als 6. Sonderheft der Zeitschrift *Der Weg* beim Dürer-Verlag in Buenos Aires, Argentinien, in deutscher Sprache herausgegeben.

Seinerzeit, 1938, dauerten die berüchtigten Säuberungen Stalins, die unter dem Namen *Tschistka* liefen und schon etliche zig-Millionen Opfer gekostet hatten, noch an. Neben Rakowski waren auch Tuchatschewski, Gamarnik, Jakir und andere wichtige Persönlichkeiten vornehmlich unter dem Vorwand, Trotzlisten zu sein, verhaftet worden. Ihr Todesurteil war so gut wie sicher.

Rakowski wurde nicht liquidiert. Wir werden sehen warum. Rakowski stammte aus dem Ostjudentum, war ein Kommunist der ersten Stunde, jedoch ein Freund Trozki, was er nicht nur zugab, sondern auch während seiner Vernehmung rechtfertigte. Er verheimlichte auch nicht, Freimaurer zu sein, und gab gar zu erkennen, daß er dort einen hohen Grad innegehabt haben mußte: denn sein Wissen um politische Hintergründe, Zusammenhänge und die Absichten »Jener«, welche die eigentliche Weltpolitik dirigieren, versetzte seinen Vernehmer immer wieder in Erstaunen.

Was haben die Rakowski-Protokolle mit denen der *Weisen von Zion* zu tun? Rakowski erwähnt diese mit keiner Silbe, deutet sie nicht einmal an. Doch man erfährt von ihm, wie »Jene« wie aus einem gespenstischen Hintergrund schon seit zwei Jahrhunderten die Geschehnisse und Geschichte besonders in Europa in ihren Händen gehalten haben. Wenn die Protokolle der *Weisen* gewissermaßen das zionistische Manifest enthielten, also Theorien und Pläne, dann offenbarte Rakowski, wie und mit welchen Methoden »Jene« das Programm zur Durchsetzung der Weltherrschaft in die Praxis umsetzten. Nichts geschieht zufällig und nichts entwickelt sich irgendwie zwangsläufig; alles ist vorbereitet und organisiert, ob es sich um die Französische Revolution, um die von 1848, den Mord von Sarajewo als Initialzündung zum Ersten Weltkrieg, die russische Revolution, Hitlers Machtergreifung oder den Zweiten Weltkrieg handelt. Wenn »Jene« es nicht wollen, gibt es keinen Krieg.

Was er gegenüber Kuzmin verschwiegen war, daß der Kapitalismus und der Kommunismus, die beide aus derselben Quelle stammten, nur Ideologien waren, um die bestehenden Ordnungssysteme zu zerstören und aus dem Chaos die Notwendigkeit einer Weltherrschaft erwachsen zu lassen; nicht jedoch die der kommunistischen Internationale, wie Kuzmin glaubte, sondern die Weltherrschaft des auserwählten Volkes.»

Die kapitalistische und die kommunistische Internationale

In der jüngeren Geschichte werden die Gesellschaften durch zwei Systeme geprägt, durch den Kommunismus und den demokratischen Kapitalismus. Von beiden Systemen nehmen wir an, daß sie sich gegenseitig bekämpfen, die Macht streitig machen und die Herrschaft des einen über den anderen zu gewinnen trachten. Eine alternative Gesellschafts- oder Regierungsform, die noch von Belang wäre, existiert bestenfalls noch im Islam, soweit sich diese Völker nicht schon der einen oder anderen Richtung zugeordnet haben.

Im Jahre 1929 erschien in der Judisk Tidskrift, Nr. 57, ein von Blumenthal gezeichneter Artikel mit der Aussage:

„Erst kürzlich hat unsere Rasse der Welt einen neuen Propheten geschenkt, der zweierlei Gesichter und zwei Namen trägt: Auf der einen Seite ROTHSCHILD, auf der anderen KARL MARX, der Apostel jener Seite, die die andere zerstören möchte.“

Blumenthal behauptete also, daß Rothschild als Vertreter des Kapitalismus und Marx als Begründer des Kommunismus gleichen Ursprungs sind, gleichartige Interessen vertreten und derselben Sache dienen, während sie sich nur scheinbar gegenseitig bekämpfen.

Rakowski, der Todeskandidat, der um diese Tatsache wußte, saß dem eingefleischten Stalinisten Kuzmin gegenüber, der im Grunde nur formale Schuldbekennnisse suchte, um die längst beschlossene Todesstrafe in einem Urteil begründen zu können. Bei derartigen Vernehmungen kam es vornehmlich darauf an, System- oder Ideologiefindlichkeiten herauszufordern. Ein Bekenntnis zu Trotzki wäre eine solche Systemfeindlichkeit. Rakowski mußte daher sein ganzes diplomatisches Geschick aufwenden, um Kuzmin in eine Diskussion um die Grundlagen des Kapitalismus und Kommunismus zu verwickeln, um die von Marx behaupteten Widersprüchlichkeiten des Kapitals vielmehr als Gemeinsamkeiten zwischen Kommunismus und Kapitalismus aufzudecken. Er sagte ihm:

„Nehmen Sie irgendein Wirtschaftsjahrbuch irgendeines Landes und teilen Sie den Ertrag unter die Lohnempfänger auf, und Sie werden sehen, was für ein »außerordentlicher« Quotient dabei herauskommt. Dieser Quotient ist das Konterrevolutionärste der Weltgeschichte, und wir müssen ihn als größtes Geheimnis hüten...“

Hat man die Arbeiterschaft mit ihrer angeblichen Ausbeutung durch die Unternehmer in die Revolutionen gelockt, hoffend, daß es ihnen viel besser gehen würde, wenn der Mehrwert unter den Arbeitern aufgeteilt wird, so erfährt Kuzmin, daß dieses ein Betrug ist, weil der dabei herauskommende Quotient lächerlich gering sei. Berücksichtigt man, daß mit der Vergesellschaftung der Betriebsmittel sowohl Leistung als auch Qualität absinken werden, absinken müssen, so käme für die Proletarier nur noch eine Passivdividende heraus. So fragte er Kuzmin:

„Können Sie nicht den Verdacht hegen, daß die berühmten inneren Widersprüche des Kapitals auch von jemandem organisiert sein könnten? Als Grundlage der Einführung erinnere ich daran, daß die proletarische Internationale bei der Auslösung von Inflationen mit der Finanz-Internationale übereinstimmt. Und wenn es Übereinstimmung gibt, kann es sich auch um ein Abkommen handeln.“

Kuzmin drohte seinem Häftling, die Zeit nicht mit Spitzfindigkeiten und Phantasien zu vertun, doch er war längst hellhörig und neugierig geworden. Rakowski schmeichelte ihm, lobte seine Intelligenz und nahm als selbstverständlich an, daß er ein Scholastiker des Kapitals sei, so daß er ihm in der Darstellung der Widersprüche folgen könne. Er

sagte:

„In der Geldfrage erscheint Marx als Reaktionär, und das war er, zur größten Überraschung, obwohl er jenen fünfzackigen Stern – gleich dem Sowjetstern – vor Augen hatte, der ganz Europa mit Glanz erfüllte: die fünf Brüder Rothschild mit ihren Banken, die Herren über die größte Akkumulation des Kapitals, die die Welt je gesehen hat.“

Was Rakowski seinem Vernehmer so nebenbei erklärte, war nichts anderes als der Ursprung des Pentagramms, des fünfzackigen Sterns, der ebenso symbolhaft das bolschewistische Rußland wie das kapitalistische Amerika ziert, die fünf Brüder Rothschild markiert, die jeweils in Frankfurt, London, Paris, Wien und Neapel das Kapital schlechthin vertraten; ebenso ist dieses Pentagramm aber auch zugleich die Symbolik der Freimaurerei.

Rakowski machte ihn weiter auf eine gewisse Erscheinung in den Revolutionen der Komintern aufmerksam:

„Wir können beweisen, daß, wenn die Massen sich einer Stadt oder Nation bemächtigen, sie immer eine fast abergläubische Furcht vor Bankiers und Banken zeigten. Sie haben Könige, Generale, Bischöfe, Polizisten, Priester und andere Bevorrechtigte der verhaßten Klasse umgebracht, haben Kirchen, Paläste und sogar Stätten der Wissenschaft geplündert und in Brand gesetzt, aber als wirtschaftlich soziale Revolutionäre haben sie das Leben der Bankiers respektiert und die prächtigen Bankgebäude unverletzt gelassen. Nach meinen Aufzeichnungen bis zu meiner Verhaftung wiederholt sich das Gleiche.“

Als Kuzmin wissen wollte, wo sich denn das Gleiche ereigne, verwies Rakowski ihn an die aktuelle Revolution in Spanien und fragte ihn, ob ihm das nicht alles recht außergewöhnlich vorkomme und er nicht bemerkt habe, daß internationale Finanz und internationales Proletariat insgesamt nicht nur eine gewisse Ähnlichkeit, sondern Identität hätten.

Nach einer gründlichen Vorbereitung konnte Rakowski seinem Vernehmer etwas offenbaren, was diesem sonst wohl einen Schock versetzt haben würde:

„Wissen Sie, daß die nicht geschriebene Geschichte, die nur wir kennen, uns als den Gründer der Ersten Internationale des Kommunismus – natürlich geheim – Adam Weishaupt angibt? Erinnern Sie sich seines Namens? Er war der Führer des als »Illuminaten« bekannten Freimaurerordens... Als dieser große Revolutionär, Semit und Exjesuit (eine seltene Konstellation!) den Triumph der Französischen Revolution voraussah, entschloß er sich (oder wurde beauftragt – man nennt als seinen Chef den großen Philosophen Mendelssohn), eine Organisation zu schaffen, die geheim sein und die Französische Revolution über ihre politischen Ziele hinaus weitertreiben sollte, um sie in eine soziale Revolution zur Aufrichtung des Kommunismus zu verwandeln. In jenen heldischen Zeiten war es eine ungeheure Gefahr, den Kommunismus auch nur als Ziel zu erwähnen. Daher alle die Vorsichtsmaßnahmen, Prüfungen und Mysterien, mit denen er das Illuminatentum umgeben mußte.“

Erinnern wir an die Protokolle der Weisen von Zion, in denen diese sich rühmen, daß die Französische Revolution mit den »unsinnigen« Parolen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit »unser« Werk gewesen ist.

Die seinerzeit wahrlich revolutionären Thesen Weishaupts finden wir später bei Marx und Lenin wieder. Sie lauteten: Abschaffung des Privateigentums, Abschaffung des Nationalismus, Abschaffung der Regierung, Beseitigung aller Religionen – Abschaffung der Familie, Errichtung einer Weltregierung.

Man braucht nicht zu betonen, daß sich diese Ziele auch in den Protokollen der Weisen wiederfinden, nicht jedoch als Grundsätze ihrer eigenen kommenden Regierung, sondern zu dem Zweck, die bestehenden Ordnungssysteme zu zerstören. Je größer nämlich das angerichtete Chaos ist, desto eher sind die Gojim bereit, jedes wie auch immer geartete Ordnungssystem zu akzeptieren, weil eben jede Ordnung besser ist als das Chaos. Nun aber kam der eigentliche Hammer, als Rakowski sagte:

„Was man nicht kennt, ist die Verbindung von Weishaupt und seinen Anhängern zum ersten Rothschild.“

Hierzu einiges über die Rothschilds: Sie tauchten erstmals 1743 unter dem Namen des Amschel Moses Bauer als Geldwechsler in Frankfurt auf und kamen aus dem Ostjudentum. Dessen Sohn lernte im Bankhaus Oppenheimer und erwies sich dort als ein sehr talentierter Bankmann. Er übernahm hernach das »Comptoir« seines Vaters, und da dieser seine Wechselstube mit einem roten Schild gekennzeichnet hatte – die rote Flagge war im Ostjudentum das Siegeszeichen der revolutionären Juden – nannte sich Moses Amschel Bauers Sohn Rothschild.

Über die Verbindung Rothschilds mit Adam Weishaupt sagte Rakowski:

„Das Geheimnis von dem Ursprung des Vermögens dieser berühmten Bankiers läßt sich damit erklären, daß sie die Schatzmeister der ersten Komintern waren. Es bestehen Anzeichen dafür, daß allen fünf Brüdern eine geheimnisvolle Macht half, das sagenhafte Vermögen anzusammeln. Es könnten jene ersten Kommunisten aus den Katakomben Bayerns gewesen sein, die über ganz Europa verstreut waren.“

Über die Ursprünge der Rothschildvermögen gibt es auch etliche andere Erklärungen; es mag sein, daß Rakowski hier etwas in den Vordergrund spielen wollte, was den Zusammenhang von Kapital und Kommunismus verstärken sollte. So schränkte er denn auch gleich diese Behauptung wieder ein, indem er sagte:

„Andere aber sagen, ich glaube mit größerem Recht, daß die Rothschilds die Führer jenes ersten geheimen Kommunismus waren. Diese Auffassung stützt sich auf die Tatsache, daß Marx und die höchsten Führer der ersten, nun schon öffentlichen Internationale, darunter Heine und Herzen, dem Baron Lionel Rothschild gehorchten, dessen revolutionäres Bild, von Disraeli, dem seinerzeitigen britischen Premier und ebenfalls einer seiner Kreaturen, geschaffen, ihn uns in der Gestalt des Sidonia hinterließ, des Mannes, der als Multimillionär unzählige Spione, Carbonari, Freimaurer, Geheimjuden, Zigeuner, Revolutionäre usw. kannte und befehligte.“

Man beachte die Randbemerkung Rakowskis, daß der seinerzeitige britische Premierminister, Benjamin Disraeli, eine Kreatur Rothschilds gewesen sei. Um Disraelis Übereinstimmung mit Rothschilds geheimen Weltmachtplänen zu charakterisieren, sei hier aus J. A. Koflers *Rettet das Leben* eine Äußerung Disraelis aus dem Jahre 1852 zitiert:

„Die Welt wird von ganz anderen Persönlichkeiten geleitet, als sich derjenige vorstellt, dessen Auge nicht hinter die Kulissen blickt. Diese mächtige Revolution, die gerade jetzt sich verbreitet und sich in Deutschland zusammenbraut, entwickelt sich ganz und gar unter jüdischer Führung... Die Abschaffung des Privateigentums wurde von den geheimen Bünden und den aus ihnen gebildeten vorläufigen Regierungen verkündet, und an der Spitze beider standen Männer jüdischer Rasse... Das auserwählte Volk geht Hand in Hand mit dem Abschaum Europas denselben Weg. Und alles nur, weil sie diese Christenheit vernichten wollen, deren Tyrannei sie nicht mehr ertragen können.“

Die von Rakowski gegebene Beweisführung für die Ursprungsidentität von Kapital und

Komintern schien noch nicht sehr überzeugend gewesen zu sein, so daß Rakowski fortfährt:

„Das erscheint alles phantastisch, aber es ist erwiesen, daß Sidonia das idealisierte Bild des Sohnes von Nathan Rothschild darstellt, wie auch der Kampf beweist, den er gegen Zar Nikolai I. zu Gunsten von Herzen geführt hat – einen Kampf, den er gewann...“

Etwas Geniales: Mit dem Kapitalismus die Akkumulation des Kapitals in höchstem Maße zu schaffen, das Proletariat zur Arbeitseinstellung und in die Verzweiflung zu treiben und zur gleichen Zeit die Organisation zu schaffen, die die Proletarier vereinigen soll, um sie in die Revolution zu treiben. Das wäre das erhabenste Kapitel der Geschichte.

Mehr noch: Sie erinnern sich eines Satzes der Mutter der fünf Brüder Rothschild: »Wenn meine Söhne es nicht wollen, gibt es keinen Krieg.« Das heißt, sie waren Schiedsrichter und Herren über Krieg und Frieden, nicht die Kaiser... Sehen Sie hier nicht schon den Krieg in seiner revolutionären Funktion? Krieg – Kommune! Seit damals also war jeder Krieg ein Riesenschritt zum Kommunismus.“

Kuzmin tat zumindest so, als ob er von der Ursprungsidentität des Kapitalismus und Kommunismus noch nicht überzeugt sei, versuchte, Rakowskis Darlegungen mit dem »inneren Widerspruch des Kapitalismus« zu erklären, und verlangte weitere Beweise von Rakowski.

Die rote Fahne, die rote Armee, der rote Platz in Moskau, niemand vermag genau zu erklären, wer, wann und warum dieses Rot als Symbol der kommunistischen Weltrevolution beschlossen hat. Das rote Schild über dem »Comptoir« der Geldwechselstube in der Judengasse von Frankfurt zieht sich hingegen wie ein roter Faden vom kommunistischen Gedankengut Adam Weishaupts bis zum unvorstellbaren Terror Stalins.

Außerdem sind die naturphilosophischen Grundlagen des kommunistischen Staatskapitalismus gleich denen des demokratischen Privatkapitalismus: Beide anerkennen nur die Materie als die einzig wahre und von unseren Sinnesempfindungen unabhängige Realität; beide anerkennen nur ein materielles Glück; beide reduzieren alles Sein und Geschehen auf Physik und Chemie; beide behaupten eine naturgesetzliche Selbstorganisation der Geschichte, der Gesellschaft und der Wirtschaft; beide haben sich von einem ständigen Wirtschaftswachstum abhängig gemacht und beide behaupten, in ihrem Gesellschaftssystem alle Macht dem Volke übertragen zu haben, um die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu verwirklichen. Erinnern wir außerdem an das Kapitel IX der *Protokolle der Weisen von Zion*, in dem es heißt:

„Wir haben die Jugend der Gojim irregeführt, getäuscht, verdorben, indem wir sie nach Grundsätzen und Theorien erzogen, die uns zwar als falsch bekannt sind, die wir Ihnen aber dennoch einschärften.“

Es sind die Theorien, Methodiken und Systematiken des wissenschaftlichen Materialismus oder der materialistischen Wissenschaftsauffassung, die in der Tat bis heute unangefochten unser wissenschaftliches Denken ebenso beherrschen wie unsere Gesellschaft und Politik.

Doch Kuzmin schien immer noch davon überzeugt zu sein, daß Kapitalismus und Kommunismus die wahren Todfeinde auf dieser Welt seien. Wenn er jedoch glaubte, daß die russische Revolution von 1917 ein Sieg gewesen sei, der allein den russischen Kommunisten zu verdanken ist, irrte er sich. Bereits in den *Protokollen der Weisen von Zion* haben »Jene« bemerkt, daß das Papsttum und das Zarentum jene Feinde seien, die es vorrangig zu vernichten gelte. So erläuterte nun auch Rakowski, wie diese

Revolution von langer Hand vorbereitet wurde:

„Nun, »Jene« haben politisch den Zaren für den russisch-japanischen Krieg isoliert, und die Vereinigten Staaten haben Japan finanziert, genauer gesagt, Jakob Schiff, Chef des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co., Nachfolger des Hauses Rothschild, aus dem Schiff hervorging...

Der russisch-japanische Krieg mit der organisierten Niederlage der Heere des Zaren rief die Revolution von 1905 hervor, die, obwohl verfrüht, nahe dran war zu siegen... Sie schuf die notwendigen Voraussetzungen für den Sieg von 1917.“

Zielstrebig kam Rakowski nunmehr auf Trotzki zu sprechen und empfahl Kuzmin, die »gesäuberten« Berichte über die Revolution von 1905 zu vergessen. Trotzki sei 1905 erst 25 Jahre alt gewesen und allein nach Rußland zurückgekehrt, ohne Partei und ohne Organisation:

Trotzki steht an der Spitze der Revolution von Petrograd. Das ist die Wahrheit. Nur er geht aus der Revolution mit Prestige und Volkstümlichkeit hervor. Wie und warum steigt der unbekannte Trotzki auf und gewinnt auf einmal Autorität über die ältesten und angesehensten Revolutionäre? Ganz einfach, er hat geheiratet. Mit ihm kommt nach Rußland seine Frau, die Sedowa. Wissen Sie, wer das ist? Das ist die Tochter von Jivotovsky, eng verbunden mit den Bankiers Warburg, den Teilhabern und Vettern von Jacob Schiff, der Finanzgruppe also, die Japan finanziert hat und nun durch Trotzki auch die Revolution von 1905 finanziert.. .

Machen wir einen Sprung nach 1914. Hinter dem Attentat auf den Erzherzog steht Trotzki, und das Attentat löst den europäischen Krieg aus. Glauben Sie wirklich, daß das Attentat und der Krieg bloße Zufälle sind, wie es auf einem Zionistenkongreß Lord Melchet sagte?“

In der Tat, der Attentäter von Sarajewo hat gestanden, im Auftrag gehandelt zu haben. Man war davon überzeugt, daß die französische Loge Grand Orient dahinter gestanden habe; sie soll das Attentat bereits für 1912 vorgesehen gehabt, jedoch keinen geeigneten Attentäter gefunden haben. Daß Grand Orient und »Jene« in Verbindung standen, ist wohl unbestritten. Vielleicht wollte Rakowski die Rolle Trotzki's noch bedeutsamer machen und schob ihm direkt etwas zu, woran er wohl nur indirekten Anteil als Eingeweihter hatte.

So schilderte Rakowski weiter, daß es eine meisterliche Leistung gewesen sei, die Niederlage des Zaren herbeizuführen, wenngleich er zu den Alliierten gehörte.

Als Rakowski auch noch behauptete, daß selbst Kerenskij nur eine Scheinrolle gespielt, bewußt eine Massakeroffensive inszeniert habe, um danach die totale Übergabe des Staates an die Kommunisten durchzuführen, hielt Kuzmin das für absurd. Doch Rakowski blieb dabei, daß die Bolschewisten eine Macht übernommen haben, »die Jene ihnen auslieferten«.

»Wollen Sie damit sagen«, fragte Kuzmin, »daß Kerenski sich freiwillig besiegen ließ?« Rakowski antwortete:

„Ja, das steht für mich fest. Verstehen Sie das bitte, da ich ja bei all dem persönlich dabei war. Aber ich werde Ihnen noch mehr sagen: Wissen Sie, wer die Oktoberrevolution finanziert hat? »Jene« haben sie finanziert, genau durch die gleichen Finanzleute, die Japan und die Revolution von 1905 finanziert haben. Jacob Schiff und die Brüder Warburg, das heißt, der große Bund der Banken, eine von den fünf Federal-Reserve-Banken, die Bank Kuhn, Loeb & Co, wobei sich andere europäische und amerikanische Bankiers beteiligten wie Guggenheim, Hanauer, Breitung, Aschberg von der Nya Bank in Stockholm. Ich war aus Zufall in Stockholm dabei und nahm Teil an der Übertragung der Gelder. Bis Trotzki kam,

war ich der einzige, der von der revolutionären Seite daran teilnahm.“

Rakowski erinnerte daran, daß die Alliierten Trotzki wegen seiner Beteiligung an der russischen Niederlage aus Frankreich ausgewiesen haben und daß die gleichen Alliierten ihn freiließen, damit er im alliierten Rußland für die Niederlage in Frankreich wirken sollte. Wieder ein Zufall? Ebenso wie »Jene« es erreicht haben, Trotzki aus einem Lager in Kanada herauszuholen und diesen Wehrkraftzersetzer mit einem Freipaß durch alle alliierten Kontrollen nach Rußland reisen zu lassen, haben »Jene« es unter dem Einfluß von Rathenau bewirkt, daß auch Lenin durch das feindliche Deutschland nach Rußland einreisen dürfte.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lenin und Trotzki waren sehr groß; doch allein Lenins Frau, die Krupskaja, eine Jüdin, wie man weiß, kannte Trotzkis Rolle und überredete Lenin, Trotzki aufzunehmen; sonst nämlich hätte man Lenin nicht aus der Schweiz herausgelassen. Lenin also wußte, daß Trotzki das Geld und die internationale Hilfe zum Gelingen der Revolution brachte; und Trotzki war es, der die Anarchisten, Sozialisten und Revolutionäre des linken Flügels geeinigt hatte unter der unbedeutenden Rolle der bolschewistischen Partei. Es war nicht, wie später behauptet, Lenins hartem Durchgreifen zu verdanken.

Immer wieder wollte Kuzmin wissen, wer »Jene« sind, die soviel Macht ausüben, und jeweils antwortete Rakowski, daß er es nicht wüßte; und wenn er es wüßte, säße er gewiß nicht hier, wo er Gefahr laufen könnte, sein Wissen auszuplaudern. Wiederholt zählte er die Namen der jüdischen Bankiers auf, die zu »Jenen« gehören, Schiff, Warburg, Loeb, Kahn, Baruch, Frankfurter, Cohen, Benjamin, Lippmann, Rothschild, Morgenthau und andere. Niemals fiel der Name Rockefeller. Wer aber in dieser Gruppe der Befehlsgeber und wer Befehlsempfänger ist, das wissen wohl nur die Betroffenen selbst.

Dann erinnerte Rakowski an die Rolle der Freimaurer, die unmittelbar »Jenen« gehorchten. Sie seien die Vorbereiter der großen Revolutionen, die dann von ihrer eigenen Revolution verschlungen wurden. So geschah es dem Herzog von Orleans, dem eigentlichen König der Revolution, den Girondisten, Hépertisten, den Jakobinern. Als Kuzmin betroffen fragte, ob die Freimaurer dazu bestimmt seien, durch die Hände der Revolution zu sterben, die sie selbst herbeigeführt haben, sagte Rakowski:

„Ganz richtig. Sie haben eine tief geheim gehaltene Wahrheit formuliert. Ich bin Freimaurer... Ich werde Ihnen also das große Geheimnis sagen, das man immer dem Freimaurer zu enthüllen verspricht – aber das man ihm weder im 25., noch im 33., noch im 93., noch im höchsten Grad enthüllt. Ich kenne dieses Geheimnis, nicht, weil ich Freimaurer bin, sondern, weil ich zu »Jenen« gehöre.

Die ganze Bildung des Freimaurers und das öffentliche Ziel der Freimaurerei gehen dahin, alle notwendigen Voraussetzungen für die kommunistische Revolution zu schaffen und zur Verfügung zu stellen, natürlich unter verschiedenen Vorwänden, die sie unter ihrem bekannten Dreispruch (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) verbergen. Und da die kommunistische Revolution die Liquidation der ganzen Bourgeoisie als Klasse und die physische Liquidation jedes politischen Führers der Bourgeoisie voraussetzt, ist das wirkliche Geheimnis der Freimaurerei der Selbstmord als Organisation und der physische Selbstmord jedes irgendwie bedeutenden Freimaurers. Nun verstehen Sie schon, warum, wenn dem Freimaurer ein solches Ende vorbehalten ist, man Mysterien, Theaterszenen und soundsoviel »Geheimnisse« benötigt, um das wirkliche Geheimnis zu verbergen. Lassen Sie sich, wenn Sie dazu Gelegenheit haben, nicht entgehen, sich in irgendeiner zukünftigen Revolution die Geste von Erschrecken und Blödheit zu betrachten, die auf dem Gesicht eines Freimaurers erscheint, wenn er kapiert, daß er von den Händen der Revolutionäre sterben soll. Wie er kreischt und sich auf

seine Verdienste um die Revolutionen berufen will! Das wird ein Schauspiel, um auch zu sterben, aber vor Lachen!“

Erinnern wir an die völlige Übereinstimmung darin, was die *Protokolle der Weisen von Zion* über Aufgabe und Endzustand der Freimaurerei festgelegt haben, mit dem, was Rakowski als Eingeweihter darüber wußte. Obgleich er selbst Freimaurer war, amüsierte er sich geradezu sarkastisch über das, was seine Brüder nach Vollendung ihrer Aufgaben erwartet. Darüber könnte er vor Lachen sterben. Er selbst nämlich ist als Jude und einer von »Jenen« gar nicht betroffen. Er gehört auch nicht zu den Vollstreckern, sondern zu den Zuschauern.

Nun erfahren wir aber von Rakowski, daß die kommunistische Revolution in Rußland letztendlich nicht das gebracht hat, was »Jene« damit beabsichtigt hatten. Schon die Französische Revolution sollte ja, wie Adam Weishaupt gehofft hatte, die Initialzündung für die Komintern, die kommunistische Internationale, gewesen sein. Doch es war Napoleon Bonaparte, der sie wieder in einen französischen Nationalismus zurückverwandelt hatte. So war auch Trotzki von »Jenen« beauftragt, mit der Revolution in Rußland die kommunistische Internationale einzuleiten. Doch in dem Intrigenspiel Trotzki-Lenin-Stalin siegte Stalin mit seinem brutalen Polizeiapparat und besiegte mit seinem bolschewistischen Kommunismus den internationalen Kommunismus.

Welche Maßnahmen »Jene« später eingeleitet haben, um Stalin abzuschaffen, werden wir unten erfahren. Vorerst aber noch zu der Frage, warum eigentlich Karl Marx als Ideenträger der kommunistischen Internationale gar keine Rolle gespielt hat; denn während seines ganzen Lebens hat ja die kommunistische Revolution im Zustand der Konspiration schon gelebt. Seine wirtschafts-wissenschaftlichen Arbeiten waren deswegen so genial, weil er damit die Wirtschaftswissenschaftler getäuscht, irregeführt habe. Eines Tages, so Rakowski, habe sich der Jude Mardochai unter dem Namen Karl Marx um Aufnahme in den von Adam Weishaupt gegründeten Illuminaten-Orden beworben. Dort erhielt er den Auftrag für das Kommunistische Manifest unter Zugrundelegung der Thesen von Weishaupt, um nunmehr diese Ideologie und ihre Parteien Vertreter öffentlich zu machen.»

Der Modernismus gestern und heute

In der Septemбераusgabe 2010 des Mitteilungsblatts der Priesterbruderschaft St. Pius X. fand sich ein lesenswerter Beitrag zum Modernismus, der sich in die katholische Kirche eingeschlichen hat.

„Vortrag von Dr. Hildebrand Troll

Vor genau 100 Jahren, am 1. September 1910, führte Papst Pius X. den Antimodernisteneid ein. Dieser wird von den heutigen Theologen als „rückständig“ und „überholt“ kritisiert. Dennoch ist dieser Antimodernisteneid, den jeder Priester der Priesterbruderschaft St. Pius X. vor den höheren Weihen ablegt (gemäß der Vorschrift von Papst Pius X.), heute aktueller denn je; seine Aufhebung durch Papst Paul VI. im Jahr 1967 war ein großer Schaden für die Kirche und ein Sieg der aufklärerischen Tendenzen innerhalb der Kirche.

Wie groß die Gefahren des Modernismus auch heute noch sind, wie zahlreich seine Schäden für die katholische Kirche, zeigt folgender Vortrag von Herrn Dr. Hildebrand Troll. Anfang der 80er Jahre hielt Dr. Troll, der mehrere Jahre am Priesterseminar in Zaitzkofen Kirchengeschichte unterrichtete, an verschiedenen Orten Vorträge zu aktuellen Themen. Anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Antimodernisteneides von Papst Pius X. ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe dem Modernismus gewidmet. Seine Ausführungen, die schon in den Mitteilungsblättern von Dezember 1982 und Januar 1983 abgedruckt wurden, haben nichts an Aktualität und Brisanz verloren!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Bis zum Ende des Pontifikats Pius' XII. stellte die katholische Kirche ein soziales Gebilde dar, das in der gesamten Welt nichts Vergleichbares besaß. Auch ihre schärfsten Gegner mussten dies anerkennen. Ihre hierarchisch abgestufte Autorität, ihr durch Jahrhunderte gewachsenes Glaubenssystem, der von ihr vertretene Anspruch auf ausschließliche Geltung ihrer Lehre, die Zurückweisung ihr fremdem, die Assimilierung ihr verwandten Geistesguts, das immer wieder feststellbare Wunder ihrer Verjüngung nach inneren und äußeren Krisen, dies alles fasziniert den Betrachter und war nicht selten der für Andersgläubige erste Anreiz, sich mit dem Phänomen Kirche zu beschäftigen.

Demgegenüber stellt die katholische Kirche heute eine Institution dar, die gewaltig an Ansehen in der Welt verloren hat, die von ihren Gegnern, aber auch von ihren eigenen Mitgliedern weitgehend nicht mehr so ganz ernst genommen wird: Sie hat einen ungeheuren Autoritätsverlust erlitten, sie ist in der Lehre pluralistisch geworden, sie kritisiert und verurteilt ihre eigene Vergangenheit. Nicht nur die Ansichten vieler ihrer Theologen, sondern teilweise auch die offiziellen Verlautbarungen ihrer Organe stehen im Widerspruch zu früheren Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes.

Was Wunder, dass sie gewaltig an Anziehungskraft verloren hat, was u.a. auch an einem rapiden Rückgang der Konversionen ersichtlich ist. Was war geschehen, wie kam es zu dieser Wandlung der Kirche, die nach dem Anspruch eines ganz unverdächtigen Zeugen, nämlich Pauls VI., ihrer Selbstzerstörung gleichkommt?

Anfang des Modernismus

Um uns diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst im Buch der Kirchengeschichte etwas zurückblättern.

Da finden wir die Kirche im vorigen Jahrhundert in heftige Abwehrkämpfe verstrickt. Fast das gesamte Geistesleben der Zeit ist ihr entgegengesetzt: moderne Philosophien, die die Grundlagen der Offenbarung untergraben, der Liberalismus, der dem Menschen das große Glück verspricht, wenn er sich von allen Bindungen befreit, die er nicht selbst bejaht, das von der Aufklärung ererbte Vernunftdenken, das alles nicht Beweisbare in Frage stellt, eine Welle fortschreitender Säkularisierung des öffentlichen Lebens und schließlich die Ideen des Sozialismus und Kommunismus.

Diesem Ansturm fremdartiger Ideologien gegenüber musste sich die Kirche verteidigen und der Welt, die sich diesen Strömungen immer weiter öffnete, ihre Lehre entgegenzusetzen. Dies geschah in beeindruckender Weise. Die Päpste des 19. Jahrhunderts haben alle, jeder auf seine Art, diese Auseinandersetzung geführt. Sie wurden dabei von einem kampferprobten Episkopat unterstützt, und die Orden, allen voran die Gesellschaft Jesu, haben das Ihre zur Abwehr der modernen Ideologien beigetragen.

Da kam dann Ende des 19. Jahrhunderts eine Bewegung auf, die den Namen Modernismus erhielt und den Anspruch erhob, die Kirche reformieren, d.h. sie an das moderne Geistesleben anpassen zu wollen. Die neue Richtung war gefährlicher als alles bisher Dagewesene, denn sie war gewissermaßen eine Zusammenfassung all dieser feindlichen Ideologien oder, wie sich **Pius X.** ausdrückte: das „Gift aller Häresien“.

Wir wollen uns nunmehr mit dieser innerkirchlichen Bewegung – denn um eine solche handelte es sich – auseinandersetzen.

Zunächst: Was verstehen wir unter Modernismus? Der Ausdruck wird vielfach undifferenziert auf jede Neuerung im religiösen Bereich angewandt. Das ist so nicht ganz richtig. Eine Neuerung im kirchlichen Leben kann einer modernistischen Geisteshaltung entspringen, sie muss es aber nicht. Modernismus bedeutet mehr als das, was man gemeinhin unter „modern“ versteht. Die Kirche hat auch in früheren Jahrhunderten immer wieder dort, wo berechnigte Bedürfnisse es erforderten, Änderungen vorgenommen, etwa auf dem Sektor des Kirchenrechts, aber auch mit entsprechender Behutsamkeit und unter Rücksichtnahme auf die Tradition auf liturgischem Gebiet.

Die erste systematische Darstellung der modernistischen Ideen und Irrtümer finden wir in der Enzyklika „Pascendi“ Pius' X. vom 8. September 1907. Sie beruht im Wesentlichen – was ihren 1. Teil betrifft – auf einer zusammenfassenden Wiedergabe von Thesen aus den Schriften modernistischer Wortführer.

Wenn die führenden Köpfe der modernistischen Bewegung, je nachdem, ob es sich um Philosophen, Dogmatiker, Exegeten oder Kirchenhistoriker handelte, jeweils nur Teilaspekte des Modernismus zur Darstellung bringen, so hat das päpstliche Rundschreiben „Pascendi“ diese Teilaspekte verarbeitet und die geistigen Zusammenhänge des Ganzen aufgedeckt.

Nur die Erscheinungswelt ist erkennbar

Der Enzyklika zufolge bildet die Grundlage des Modernismus eine falsche Philosophie, eine Philosophie, die lehrt, der menschliche Verstand sei unfähig, das Übersinnliche zu erkennen. Die menschliche Erkenntnisfähigkeit sei ganz auf die Erscheinungswelt beschränkt. Was außerhalb der Welt unserer Sinne liegt, bleibe für uns unerkennbar. Die menschliche Vernunft könne somit auch Gott nicht erkennen. Der Menschenverstand sei niemals in der Lage, Gott zu finden. Es gebe daher auch keine Gottesbeweise. Man nennt diese philosophische Ansicht Agnostizismus. Das Wort Agnostizismus besagt so viel wie Nicht-Wissen, Nicht-Erkennen. Diese Lehre wurde bekanntlich entwickelt und vertreten von dem Königsberger Philosophen Immanuel Kant. Da sie der katholischen Lehre widerspricht, wonach die menschliche Vernunft die Fähigkeit besitzt, Gott aus

den Werken seiner Schöpfung zu erkennen, setzte die Kirche Kants Hauptwerk, die „Kritik der reinen Vernunft“, am 11. Juni 1827 auf den Index der verbotenen Bücher. Die Kirche nahm die natürliche Anlage des Menschen, auf intellektuellem Weg Gott zu erkennen, in Schutz. Auf der 3. Sitzung des I. Vatikanischen Konzils definierte sie feierlich: „Wenn jemand behauptet, der eine wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne aus den geschaffenen Dingen durch das Licht der Vernunft nicht mit Gewissheit erkannt werden, so sei er im Banne.“ Und in der gleichen Sitzung sagt das Konzil: „Dieselbe heilige Mutter, die Kirche, hält auch fest und lehrt, dass Gott, aller Dinge Anfang und Endziel, durch das natürliche Licht der Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Gewissheit erkannt werden kann; denn das Unsichtbare an ihm wird seit der Schöpfung der Welt in den erschaffenen Dingen mit dem Verstande erschaut.“

Die Kirche hat in diesen Sätzen nur das definiert, was immer der Glaube der Christen war und schon in den Schriften des Alten und Neuen Bundes seinen Niederschlag gefunden hatte. Schon im Buch der Weisheit (13, 1-9) heißt es: „Töricht sind alle Menschen, in denen keine Gotteserkenntnis ist, die nicht vermochten, aus den sichtbaren Gütern den Seienden zu erkennen, die bei der Betrachtung seiner Werke den Schöpfer nicht erkennen konnten. Denn aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe ist vergleichsweise ihr Urheber zu erkennen.“ Und der heilige Paulus sagt uns im Römerbrief 1,19 f., dass die Heiden eine Schuld auf sich laden, wenn sie Gott nicht verehren, denn, so sagt er: „Was an Gott erkennbar ist, das ist ihnen wohl bekannt. Gott hat es ihnen kundgetan; denn das Unsichtbare an ihm schaut der denkende Verstand seit Erschaffung der Welt in seinen Werken, nämlich seine ewige Macht und Gottheit. So sind sie nicht zu entschuldigen.“ Die Schöpfung ist eben ein erstes Sichzuerkennen-gottes noch vor seiner übernatürlichen Offenbarung. Man erkennt Gott aus der Schöpfung, wie man den Künstler aus seinen Werken erkennt.

Warum ist nun diese Frage, ob Gottes Dasein mit dem Licht unserer Vernunft erkennbar ist, für unseren Glauben von so entscheidender Bedeutung? Hierauf gibt es nur eine Antwort: Weil diese Fähigkeit, Gottes Dasein zu erkennen, die Voraussetzung einer Offenbarungsreligion ist. Denn erst dann kann ich glauben, wenn ich weiß, dass ein Gott existiert, der zu uns spricht. Leugnet man die Möglichkeit einer natürlichen Gotteserkenntnis, dann ist der Weg zur christlichen Offenbarung versperrt. Ich muss zuerst von dem Dasein Gottes wissen, ehe ich glauben kann, dass er sich uns geoffenbart hat.

Abneigung gegen die Scholastik

Das Rundschreiben Pius' X. gegen den Modernismus stellt diesem von den Modernisten vertretenen Agnostizismus die Philosophie des heiligen Thomas entgegen. Die Enzyklika sagt ganz eindeutig: „Aus der Verbindung der falschen Philosophie mit dem Glauben ist das modernistische System mit all seinen groben Irrtümern erwachsen.“ Und weiter heißt es: „Die scholastische Philosophie (Aus dem weiteren Text des Rundschreibens ist ersichtlich, dass der Papst unter „scholastischer Philosophie“ in erster Linie die Philosophie des heiligen Thomas versteht.) und Theologie wird von den Modernisten durchweg verhöhnt und verachtet. Mag das nun aus Unwissenheit oder aus Furcht oder wohl richtiger aus beiden Gründen geschehen, das eine steht fest: Neuerungssucht ist immer mit Abneigung gegen die Scholastik verbunden, und es gibt kein sichereres Zeichen für eine beginnende Hinneigung zu den modernistischen Lehren, als wenn man anfängt, Widerwillen gegen die scholastische Methode zu empfinden.“

Pius X. erinnert an einen Satz des von seinem Vorgänger Pius IX. erlassenen Syllabus, in dem die Meinung verurteilt ist, die Methoden und Prinzipien der Scholastik passten nicht zu den Bedürfnissen unserer Zeit und zum Fortschritt der Wissenschaften. Pius X.

hat hier nichts Neues erfunden. Er schließt sich lediglich der Tradition der Kirche an, die immer die Philosophie des heiligen Thomas als zuverlässige Führerin zur Wahrheit betrachtete. Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts, noch vor seiner Heiligsprechung, wird die Lehre des heiligen Thomas als die *doctrina communis*, die allen christlichen Schulen gemeinsame Lehre, hervorgehoben.

Als Papst Johannes XXII. ihn 1323 heilig sprach, tat er dies nicht, ohne auch seiner Lehre hohes Lob zu spenden. Seit dem 15. Jahrhundert bekommt der heilige Thomas den Ehrennamen eines *doctor angelicus*. 1567 ernannte ihn Papst Pius V. zum Kirchenlehrer. Der Papst wies dabei auf die Bedeutung des heiligen Thomas für das Konzil von Trient hin. Leo XIII. erklärte Thomas zum Patron der katholischen Schulen und empfahl sein Studium eindringlich.

Der Codex Iuris Canonici, das kirchliche Gesetzbuch von 1917, schrieb sein Studium für die Ausbildung des Klerus vor. Pius XI. rief 1923 die katholischen Intellektuellen auf: „Ite ad Thomam“ (Gehet zu Thomas). In seiner Enzyklika „*Humani generis*“ vom 12. August 1950 bezeichnete Pius XII. die thomistische Philosophie als „*hanc nostram philosophiam*“, diese unsere Philosophie.

In der Kunst wird der heilige Thomas seit alters mit einer strahlenden Sonne dargestellt, da er durch seine Lehre die Kirche erleuchtet. Pius X. sah eine Hauptursache für die Irrtümer des Modernismus in der Preisgabe der fundamentalen Prinzipien der Philosophie des heiligen Thomas.

Um diesen Prinzipien eine möglichst unverfälschte und weite Verbreitung zu sichern, beauftragte er den Jesuiten Guido Mattiussi, Professor an der Gregoriana in Rom und ausgezeichneten Kenner des Thomismus, die Lehre des heiligen Thomas in knappen Sätzen darzustellen. Mattiussi entsprach dieser Aufgabe in so unübertrefflich klarer und präziser Formulierung, dass er hierfür die Anerkennung der römischen Kongregation der Seminare und Universitäten erhielt.

Religion ist Erlebnis

Nach der Lehre des Modernismus ist die Erkenntnisfähigkeit des Menschen – wie wir gesehen haben – auf das Innerweltliche eingeschränkt. Das Transzendente, das Übernatürliche, ist somit nicht erkennbar. Da die Existenz einer Außenwelt der modernen Philosophie zufolge überhaupt zweifelhaft geworden ist, ist Gott ganz in das Innere des Menschen gebannt. Er kann nur auf irrationalem Weg erahnt und gefühlt werden. Mit dieser Religionsphilosophie des Modernismus haben wir uns jetzt zu beschäftigen. Der Modernismus sagt: Es gibt keine Erkenntnis Gottes durch den Verstand, damit auch keine Offenbarung als ein Sprechen Gottes zu den Menschen von außen her. Der Ursprung aller Religion erscheint den Modernisten vielmehr als ein Ausfluss des Innenlebens. Aller Glaube ist somit ein Ergebnis innerer Erfahrung. Der Glaube entsteht ohne äußere Einwirkung als eine Intuition des Herzens, durch Erleben und Erfahrung.

Die Religion ist dem Modernismus zufolge ihrem Wesen nach „religiöses Erlebnis“; sie gründet sich auf keine äußere Autorität; es gibt keine Offenbarung Gottes außerhalb der Seele, kein Sprechen Gottes, das sich an den Menschenverstand richtet, sondern nur eine unmittelbare Berührung der Seele mit dem Absoluten, dem Unendlichen, ausgelöst durch ein seelisches Bedürfnis.

Im Einzelnen stellen sich die Modernisten dies folgendermaßen vor: Im Unterbewusstsein der menschlichen Seele schlummert ein nicht näher formulierbares Bedürfnis nach dem Göttlichen. Gelegentlich kommt dieses in einem Gefühlserlebnis zur Geltung. Dieses Gefühl entsteht spontan, zunächst ohne Verstandesreflexion. Es ist der

Ursprung jeder Religion. Anders kann den Modernisten zufolge eine Religion überhaupt nicht entstehen. Alle Religionen, auch die christliche, sind nur Ergebnisse dieser gefühlsmäßigen Berührung mit dem Unendlichen. In diesem Gefühl, das mit Gott vereint, beruht der Glaube. Er ist im wahrsten Sinne Offenbarung, da Gott selbst sich hier im Innern des Menschen kundtut.

Der Modernismus kennt somit nur eine ganz subjektive Gefühlsreligion, aber keine von außen kommenden objektiven Offenbarungsnormen. Man nennt diese Lehre Immanentismus, von lat. immanere – darinbleiben. Der Ursprung der Religion muss also dem Modernismus zufolge auf das im Unterbewusstsein verborgene religiöse Gefühl zurückgeführt werden. Diese gefühlsmäßige Berührung mit dem Göttlichen ist aber zunächst noch dunkel und unbestimmt.

Nun kommt der menschliche Verstand diesem Gefühl zu Hilfe und versucht, ihm Ausdruck zu verleihen. Der Verstand durchleuchtet und analysiert das religiöse Gefühl. So entstehen nach modernistischer Ansicht die kirchlichen Dogmen, dann nämlich, wenn diese Verstandesarbeit am Gefühlserlebnis so weit fortgeschritten ist, dass es sich in Sätze prägen lässt, die von der kirchlichen Autorität anerkannt werden. Der Modernist kann, wie der rechtgläubige Katholik von Dogmen sprechen, er versteht darunter aber etwas Grundverschiedenes. Dogmen sind nach modernistischer Ansicht vom kirchlichen Lehramt angenommene begriffliche Gebilde eines in der menschlichen Seele aufkeimenden subjektiven religiösen Gefühls. Daraus ergibt sich mit innerer Notwendigkeit, dass sich diese Formulierungen immer wieder diesem subjektiven Erleben anzupassen haben, dass die modernistischen Dogmen variabel sind und ihre Entwicklung mit der Entwicklung der religiösen Erfahrung Schritt halten muss. Sie sind nichts Weiteres als Hüllen des religiösen Gefühls. Verlieren sie die Anpassung an die religiöse Gefühlswelt, werden sie nicht mehr von dieser belebt, dann müssen sie aufgegeben werden, denn dann sind sie leere, hohle, unfruchtbare Formeln, aus denen das religiöse Leben entwichen ist. Sie sind nutzloser Ballast, der abgeworfen werden muss. Die veränderten religiösen Gefühlserlebnisse sind dann durch Formulierungen zu ersetzen, die den neuen religiösen Erfahrungen entsprechen.

Kein Teufel; keine Auferstehung

Man merkt hier schon die Parallele zur modernen Theologie. Ich will es an einem Beispiel beleuchten: Sie haben sicher in den Medien die Kontroverse um den Exorzismusfall von Klingenberg verfolgt. Es geht uns im Augenblick hier nicht um die Frage, ob es sich dort um einen echten Fall dämonischer Besessenheit handelte. Interessant ist in unserem Zusammenhang vielmehr die amtliche Stellungnahme des zuständigen Würzburger Bischofs Joseph Stangl. Stangl hat unter dem 11. August 1976 eine „Erklärung zu dem Geschehen von Klingenberg“ herausgegeben, in der es u.a. heißt: „Ein Blick auf das Weltbild der Bibel zeigt, dass sich der Mensch des biblischen Kulturraums die Welt ohne Dämonen nicht vorstellen konnte. Neben anderen Einflüssen mag dazu auch das unmittelbare Erleben beigetragen haben, dass den Menschen das Böse oft wie eine unentrinnbare Macht anfällt, dass der Mensch in sich nicht selten einen Drang zum Bösen verspürt. Dieses Weltbild wird auch von entsprechenden kirchlichen Äußerungen vorausgesetzt, ohne dass es damit im Einzelnen als verpflichtender Teil der kirchlichen Lehre selbst angesehen werden muss. ... Bibel und kirchlichen Lehräußerungen geht es vielmehr einzig darum zu sagen, dass Gott und nur Gott stärker ist als alles Böse.“ So weit Stangl.

Was sagt hier nun eigentlich ein katholischer Bischof? Er sagt doch nichts Anderes als: Es gibt keine Dämonen, es gibt keinen Teufel. Der Mensch verspürt vielmehr in seinem Innern, wie das Böse ihn anfällt, wie er sich ihm gegenüber kaum zur Wehr setzen kann; es erscheint ihm fast übermächtig. Und aus dieser Erfahrung der Ohnmacht und des

Ausgeliefertseins an dunkle Mächte, aus diesem Drama, das sich in seinem Innern abspielt, entsteht die Vorstellung eines bösen Wesens, das ihm zusetzt. Und entsprechend der damaligen Kulturstufe versucht man, dieses Erlebnis, diese Erfahrung zu personifizieren. Und das findet dann Niederschlag in den heiligen Schriften. Und schließlich hat auch das kirchliche Lehramt die Vorstellung übernommen.

Man spricht vom Teufel. Dies sei aber keine endgültige Aussage. Sie kann, ja, sie muss revidiert werden, wenn das veränderte religiöse Bewusstsein der Menschen es verlangt, wenn die inneren religiösen Erfahrungen mit dem alten Bild, dem Bild des in der Person des Teufels personifizierten Bösen, nicht mehr übereinstimmen. Der Teufelsglaube, den frühere Generationen aus ihrer religiösen Erfahrung heraus sich gebildet hatten und der Aufnahme in die Lehre der Kirche gefunden hat, sei heute überholt. Hier haben Sie ein klassisches Beispiel für eine offizielle kirchliche Aussage, die durch und durch modernistisch ist.

Ein anderes Beispiel: Wie stellen sich unsere modernistischen Evangelienkritiker die Auferstehung Christi, dieses christliche Zentralereignis, vor? Natürlich nicht so naiv wie die vorkonziliare Kirche! Wie sollte es auch denkbar sein, dass ein Toter wieder lebendig wird? Man ist aber auch nicht so dumm, offen auszusprechen, dass Jesus von Nazareth nach seinem Tod auf Golgatha tot blieb. Die Folge eines solch offenen Geständnisses wäre ja, dass man von den Gläubigen als Irrlehrer durchschaut und abgelehnt würde. Ein Wirken innerhalb der Kirche bei einem solch offenen und ehrlich bekannten Unglauben wäre dann ja nicht mehr möglich. Also schlägt man einen anderen Weg ein: Man übertreibt die zugegebenermaßen unterschiedlichen Darstellungen von Details in den evangelischen Auferstehungsberichten, man verschweigt, dass es sich hier eben um Details handelt, die den Kern der Aussage nicht berühren, ja diese in gewissem Sinn sogar noch glaubwürdiger machen, da sie eine Absprache der Evangelisten ausschließen.

Man versucht also zunächst mit großem Aufwand an scheinbarer Gelehrsamkeit, die Glaubwürdigkeit der Auferstehungsberichte zu erschüttern. Gleichzeitig stellt man aber beruhigend fest, dass dies natürlich dem christlichen Glauben keinen Abbruch tut. Denn zweifellos ist ja mit dem gekreuzigten und begrabenen Herrn etwas geschehen. Man stellt sich dies nun in echt modernistischer Weise etwa folgendermaßen vor: Die Apostel haben nach dem Tod ihres Herrn die Tage in Furcht und Niedergeschlagenheit zugebracht. Aber schließlich haben sie ein ganz immanentes Erlebnis gehabt, das von keiner äußeren Begebenheit – weder der Tatsache des leeren Grabes noch dem Zeugnis der Frauen noch den Erscheinungen des Auferstandenen selbst – begleitet war. Vielmehr haben sich die Apostel gesagt, dass die Wirksamkeit ihres Meisters, in dessen Bann sie gelebt, dessen Lehre sie gehört und so großartig befunden hatten, der ihnen das Kommen des Gottesreiches versprochen hatte, mit dem schmachvollen Kreuzestod doch nicht beendet sein konnte. So erfuhren sie in ihrem Innern die Gewissheit, dass die Sache Jesu weitergehe, mit anderen Worten, dass der Meister ihnen nahe sei und in einer geistigen Weise unter ihnen weiterlebe.

Dieses Erlebnis habe sodann in der Formulierung von der Auferstehung Christi seinen Niederschlag und schließlich seine Dogmatisierung durch das kirchliche Lehramt gefunden. Das Dogma entspreche somit nicht einer historischen Tatsache. Es sei lediglich ein Bild, ein Symbol für einen geistigen Vorgang, der sich in der Seele der Jünger abgespielt hat.

Die modernistische Immanenztheologie lehrt, dass die letzte Ursache der Religion ausschließlich das subjektive Erleben des Einzelindividuums ist. Was sagt nun demgegenüber die Kirche? Gewiss gibt es ein unausrottbares inneres Verlangen der Seele nach Gott. Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in Dir, sagt St. Augustinus.

Auch der heilige Thomas und die Scholastiker hielten dieses Gottesbedürfnis für einen

Wegweiser zu Gott, einen der vielen Wegweiser, die es in der Schöpfung gibt. Und ihnen war die gesamte Schöpfung, der ganze Kosmos, Offenbarung Gottes, Hinweis auf den Schöpfer. Von der Schöpfung aus, zu der auch die menschliche Seele gehört, suchten und fanden sie den logischen Weg zum Schöpfer. Aus der psychologischen Tatsache, dass die menschliche Seele das Bedürfnis nach Gott empfindet, hat der heilige Thomas ähnlich wie aus dem Dasein der Außendinge durch die theoretische Vernunft einen Schöpfer erschlossen.

Wir wissen, dass die Religion mehr ist als bloße Erkenntnis Gottes, nämlich Unterwerfung unseres Willens unter den seinigen. Hierbei kommt allen Seelenkräften Bedeutung zu. Aber der Ausgangspunkt des religiösen Lebens ist zunächst ein Erkenntnisakt. Jeder ernsthafte Mensch stellt sich ja früher oder später die Frage nach der letzten Ursache der Menschen und der Dinge. Die Frage nach dem Was und Wozu, dem Woher und Wohin, also die Frage nach der Kausalität, ist der Geburtsakt der Religion. Wir beobachten dies schon bei den ältesten Naturvölkern.

Nie haben sie die Naturerscheinungen als selbstverständlich hingenommen. Oder überprüfen wir die Viten unserer Heiligen, etwa des heiligen Franz, dessen Geburtsubiläum wir heuer feiern. Da zieht eine Schar junger Menschen unbeschwert und singend durch das nächtliche Assisi. Ihre Lieder steigen empor zu den Sternen. Die Sterne geben Antwort. Einer versteht ihre Sprache: Francesco, der Sohn des Pietro Bernardone. In diesem Augenblick wurde ihm bewusst, dass das Universum seinen Schöpfer verkündet.

Von nun an ist ihm alles Geschaffene ein Hinweis auf seinen Schöpfer. In allen Dingen erkennt er den Widerschein dessen, den wir nennen den Urheber aller Dinge. Aus diesem Geist ist der Lobgesang der Kreaturen, der Sonnenengesang des heiligen Franz, geboren.

Auch die Person Christi nehmen die Modernisten aus ihren religionsphilosophischen Erklärungsversuchen nicht aus. Er war für sie ein religiöses Genie, in dessen Seele eine besonders reiche und tiefe religiöse Erfahrung auftauchte und ins Bewusstsein trat. Was eben dann im Dogma von der Gottessohnschaft oder der Heiligsten Dreifaltigkeit seinen allerdings nur bildlichen, symbolhaften Ausdruck gefunden habe. In den heiligen Schriften aller Religionen, also auch in der Bibel, dem Alten und Neuen Testament, finden die reichen religiösen Erfahrungen besonderer Menschen ihren literarischen Niederschlag. So haben auch die heiligen Schriften ihren Wert; sie können aber den Modernisten zufolge keinen Ewigkeitswert beanspruchen, denn es finden sich in ihnen lediglich die religiösen Erfahrungen einzelner Menschen, einzelner Völker, die immer wieder durch neuartige Erfahrungen überholt und entwertet werden können.

Sie sehen, das modernistische System ist so schlau ausgeklügelt, dass man alles in ihm unterzubringen vermag, aber alles nur noch in relativierter Weise. So steht es etwa auch mit den Sakramenten. Die Modernisten sagen: Es müsse sie geben, denn es ist ein menschliches Bedürfnis, der Religion eine äußere, sinnlich wahrnehmbare Gestalt zu verleihen. Dieses menschliche Bedürfnis und nicht eine göttliche Einsetzung habe die Sakramente der Kirche geschaffen.

Kirche von unten

Ähnlich steht es mit der Kirche selbst. Die Modernisten sagen: Es muss die Kirche geben, aber sie ist kein göttliches Werk, sondern eine Frucht des menschlichen Kollektivbewusstseins. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er will und muss sich daher mit denen verbinden, die ein gleiches oder ähnliches religiöses Bewusstsein besitzen.

Aus diesem inneren Drang – und nicht durch göttliche Einsetzung – sei die Kirche ent-

standen. Aber andere Menschen, andere Völker, andere Kulturen besitzen ein anderes religiöses Bewusstsein, sie müssten sich daher in anderen religiösen Gemeinschaften außerhalb der katholischen Kirche zusammenfinden.

Hier liegen die modernistischen Wurzeln der proklamierten Religionsfreiheit und des seither praktizierten Ökumenismus. Die kirchliche Autorität wird ebenfalls im Modernismus nicht bestritten. Aber sie vertritt nicht mehr die lehrende Kirche (ecclesia docens), der gegenüber die Gläubigen die hörende Kirche (ecclesia discens) darstellen. Die Rollen sind vielmehr vertauscht. Die Aufgabe der kirchlichen Autorität bestehe darin, die religiösen Empfindungen der Individuen in der Lehre, die einem dauernden Wechsel unterworfen ist, zum Ausdruck zu bringen.

Im vergangenen Jahr hat Karl Rahner einen sehr aufschlussreichen Aufsatz über die „Offizielle Glaubenslehre der Kirche und faktische Gläubigkeit des Volkes“ verfasst. Er ist erschienen in dem von ihm zusammen mit Heinrich Fries herausgegebenen Sammelband „Theologie in Freiheit und Verantwortung“.

In diesem Aufsatz wird nun der faktische Glaube des Volkes, auch dort, wo er vom kirchlichen Lehramt abweicht und als verstümmelt und falsch angesehen werden muss, als normative, maßgebende Kraft für die offizielle katholische Glaubenslehre anerkannt. Das kirchliche Lehramt habe sich also zumindest nicht mehr ausschließlich an der göttlichen Offenbarung zu orientieren, sondern am Glaubensstand der Basis. Das ist Modernismus in Reinkultur! Die Anschauungen der Basis sind also nunmehr normgebend. Bisher wurde das kirchliche Lehramt von der lehrenden Kirche, der ecclesia docens, ausgeübt; nunmehr wird es degradiert zur lernenden Kirche, zur ecclesia discens. Es hat sich der religiösen Vorstellungswelt der Basis anzugleichen. Sie können Näheres über den Inhalt dieses Aufsatzes von Karl Rahner in der Februarnummer der Zeitschrift „Der Fels“ nachlesen. Die Lektüre ist sehr empfehlenswert.

Liturgie von unten

Gemäß dem Gesetz des „lex orandi – lex credendi“ spiegelt sich die modernistische Theologie in der Liturgie der Kirche wider. Dass die Modernisten zur Zeit Pius' X. keine Forderungen auf liturgischem Gebiet erhoben, mag sich wohl aus der Aussichtslosigkeit eines solchen Unterfangens erklären. Die kirchliche Autorität wäre damals nicht bereit gewesen, entsprechende Zugeständnisse zu machen. Es war nicht möglich, auf diesem Gebiet Terrain zu gewinnen. Infolgedessen griff man das Dogma unmittelbar an, was aber dank kirchlicher Wachsamkeit zu einem Misserfolg führte.

Im Gegensatz hierzu erzielte die zweite modernistische Welle, die seit den frühen 60er Jahren die Kirche verwüstet, ihren Einbruch zunächst auf dem Feld der Liturgie. Man erhob die Forderung nach liturgischen Änderungen und brachte sie im ersten Konzilsschema des II. Vaticanums zum Ausdruck. Die neue Liturgie trägt eindeutig modernistische Züge.

Auch hier ist die Richtungsänderung vom Objektiven zum Subjektiven unverkennbar. Stand im Mittelpunkt der alten Liturgie die adoratio Dei, die Anbetung Gottes, der sich alles Tun und Beten des Zelebranten wie der Gläubigen unterzuordnen hatte, so ist jetzt alles auf die Empfindungen der Basis ausgerichtet. Man fragt sich, was „ankommt“. Es kommt aber nur das an, was den Empfindungen und Vorstellungen der Basis entspricht. Die religiöse Vorstellungswelt des Kirchenvolks beeinflusst nicht nur maßgebend die Lehre der Kirche, sondern auch ihre Liturgie. Das findet seinen Ausdruck u.a. in der Zelebration versus populum, der Einrichtung des Volksaltars, der Unterdrückung der Kultsprache und einer weitgehenden Profanierung der Liturgie. Für Letztere nur wenige Beispiele: der stehende Empfang der Kommunion und die Handkommunion der

„mündiggesprochenen“ Laien, die Austeilung der Eucharistie durch Laien, das Vortragen der Lesungen und Fürbitten durch Laien, weltliche Begrüßungsformeln wie: „Ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag“ etc. Auch die Fälschung der Konsekrationsworte „für viele“ in „für alle“ gehört in diesen Rahmen, entspricht sie doch zweifellos einer weitverbreiteten „Heilsgewissheit“ der Massen. Kardinal Suenens hatte nicht unrecht, wenn er Vaticanum II das Jahr 1789 der Kirche nannte.

Papst Pius X.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert lief für die Vertreter des Modernismus alles vortrefflich. Sie hatten ein theologisches System ausgedacht, das den liberalen Katholiken gefiel. In Zukunft durfte man sich katholisch nennen, ohne dass die Feinde der Kirche daran Anstoß nahmen, man wollte sich ja mit der modernen Kultur versöhnen, den modernen Entwicklungsgedanken in das kirchliche Lehrgebäude einbringen, alles einer subjektiven religiösen Erfahrung unterwerfen; das kirchliche Lehramt hätte sich dem sich ständig ändernden Erfahrungsschatz der Gläubigen anzupassen gehabt. Das Gebäude wäre äußerlich geblieben, was es immer war. Es hätte nach wie vor eine Hierarchie, ein kirchliches Lehramt, Dogmen, Sakramente und Liturgie gegeben. Und doch wäre alles anders geworden, total anders, seines alten Inhalts entleert. Der Glaubensabfall war bereits in vollem Gange. Viele Harmlose merkten davon nichts. Sie sollten ja auch nichts merken.

Die modernistische Anschauung vom religionsschöpferischen Erlebnis des Einzelnen besaß eine gefährliche Anziehungskraft, kam sie doch dem Subjektivismus des modernen Menschen entgegen. Modernistische Bücher und Ideen drangen in immer größerer Zahl in die theologischen Seminare ein. Die Feinde der Kirche konnten jubeln, denn die Aussichten, dass die Kirche diesmal zu Fall gebracht werden würde, wuchsen ständig.

So standen – wie ich sagte – die Aussichten für die Modernisten gut. Doch hatten sie großes Pech: Sie hatten Pius X. zum Papst. Schon am Tag seiner Wahl hatte er erklärt, er wolle sich den Namen Pius zulegen im Gedenken an die Päpste dieses Namens, „die im vergangenen Jahrhundert mutig gegen die wuchernden Irrtümer gekämpft haben“.

Damit ließ der neue Papst bereits die Richtung erkennen, die er in seinem Pontifikat einzuschlagen gedachte. Pius X. hatte eine 40jährige Praxis in den verschiedensten Bereichen der aktiven Seelsorge hinter sich. So brachte er reiche Erfahrung mit und Energie und Tatkraft, die er bereits bei der Führung der Diözesen Mantua und Venedig an den Tag gelegt hatte. Dabei war dieser Mann von einer ergreifenden Demut. Immer wieder bat er seine Umgebung, für ihn zu beten, damit Gott ihm helfe, sein Pontifikat gut auszufüllen. Wiederholt hörte man ihn sagen: „Io sono un povero uomo, una povera creatura, pregate per me!“ Er besaß in einem wohl übernatürlichen Maß die Fähigkeit, Zusammenhänge zu durchschauen, das verwirrende Spiel der Oberfläche zu durchstoßen und den Dingen auf den Grund zu gehen. Der deutsche Reichskanzler Fürst von Bülow, kein Katholik, war erstaunt, welche durchdringende Sicht der menschlichen Natur und der Kräfte, die die Welt und die moderne Gesellschaft beherrschen, er bei Pius X. gefunden hatte.

Progressistischen Bestrebungen gegenüber zeigte Pius X. ein instinktives Misstrauen. Die liberalen Katholiken nannte er in seinen Hirtenbriefen „Wölfe in Schafspelzen“. Alle, die ihm nähertraten, bewunderten seine menschliche Güte, nur in Dingen des Glaubens war er von unerbittlicher Härte. Er zeigte unbeugsame Entschlossenheit, wenn es galt, die Lehre der Kirche wider die modernen Zeitanschauungen zu verteidigen, und er nahm dabei den Unwillen der Öffentlichkeit auf sich.

Nur das Heil der Seelen lag ihm am Herzen, und in dieser Hirtensorge ließ er sich durch

nichts beirren. Er war überzeugt, dass ein Sieg des Modernismus, den er als *pestis perniciosissima* (verderblichste Seuche) bezeichnete, den Ruin der Kirche bedeute, und er sagte, eine innere Krise der Kirche sei schwerwiegender als alle äußeren Verfolgungen.

Schon bald nach seiner Wahl zum Papst nahm Pius X. den Kampf gegen den Modernismus auf. Noch im Dezember 1903 ließ er fünf Schriften von Alfred Loisy, dem Wortführer des französischen Modernismus, auf den Index der verbotenen Bücher setzen und durch das Heilige Offizium verurteilen.

Es folgte in den kommenden Jahren eine Reihe von Verlautbarungen des Papstes gegen die neuen Irrtümer, bis er schließlich zum vernichtenden Schlag ausholte. Am 3. Juli 1907 erging das Dekret „*Lamentabili sane exitu*“, meist bekannt unter dem Namen „Der neue Syllabus“ oder der „Syllabus Pius‘ X.“, in Erinnerung an den Syllabus Pius‘ IX. Die einleitenden Worte lauten: „Ein beklagenswertes Verhängnis ist es fürwahr, dass unsere Zeit, jedes Zügels überdrüssig, (...) nicht selten in einer Weise dem Neuen nachjagt, dass sie unter Preisgabe dessen, was als Geisteserbe der Menschheit zu betrachten ist, in die schwersten Irrtümer hineingerät.“ Im Syllabus sind 65 Thesen, die der kirchlichen Lehre widersprechen, aufgezählt und verurteilt.

Unter dem 8. September desselben Jahres erging dann das päpstliche Rundschreiben „*Pascendi dominici gregis*“ wider die Lehre der Modernisten. Hier wurden zum ersten Mal eine systematische Darstellung der modernistischen Lehre geboten und Empfehlungen und Anordnungen zu ihrer Bekämpfung gegeben. Pius X. will, wie er in seiner Enzyklika selbst sagt, den Modernisten die Maske herunterreißen. „Denn“ – so heißt es – „die Modernisten gebrauchen den schlaun Kunstgriff, ihre Lehren nicht systematisch und einheitlich, sondern stets nur vereinzelt und aus dem Zusammenhang gerissen vorzutragen, um den Schein des Suchens und Tastens zu erwecken, während sie doch fest und entschieden sind; deshalb ist es gut, ehrwürdige Brüder, diese Lehren hier zunächst im Überblick darzustellen und den Zusammenhang aufzuzeigen, in welchem sie stehen, um dann erst nach dem Grund des Übels zu suchen und die Mittel vorzuschreiben, durch welche das Unheil abgewendet werden kann.“ Die Enzyklika schlug wie eine Bombe ein. Die liberale Presse aller Länder begann ihren Kreuzzug gegen den Papst im Namen der Freiheit der Wissenschaft, die angeblich bedroht sei.

Pius X. äußerte sich selbst wiederholt skeptisch und pessimistisch über den Erfolg seiner Maßnahmen gegen den Modernismus. Denn die Losung der Modernisten lautete, sich nicht von der Kirche zu trennen, sondern in ihr zu verharren, sie zu unterwandern, sich ihrer zu bemächtigen, Ämter und Lehrstühle zu erobern und in getarnter Weise modernistisches Gedankengut zu verbreiten. Joseph Schnitzer, das Haupt der deutschen Modernisten, schrieb in seiner Schrift „Der katholische Modernismus“ (1912) folgende entlarvende Sätze: „Pius X. hat nichts zuwege gebracht, als dass er einen offenen Modernismus in einen latenten verwandelte, der für ihn nur um so gefährlicher ist. Dieser latente Modernismus herrscht an den katholischen Universitäten und Fakultäten, lehrt auf den Kathedern, spricht in den Volksversammlungen und Arbeitervereinen, schreibt in den Redaktionsstuben katholischer Zeitschriften und Blätter, studiert in den einsamen Gelehrtenstuben und stillen Klosterzellen.“ Somit hatte also Pius X. recht, als er in seinem Rundschreiben „*Pascendi*“ von den Modernisten sagte: „Nichts ist schlauer, nichts hinterlistiger als sie.“

Der Papst setzte daher den Kampf mit anderen Mitteln fort. Gegen das versteckte Fortwuchern des Modernismus unter dem Klerus erließ er am 1. September 1910 ein *Motuproprio* (*Sacrorum antistitum*), das die Vorschriften der Enzyklika erneuerte und verschärfte. Außerdem wurde vom Klerus ein antimodernistischer Eid verlangt, der vor Empfang der höheren Weihen und der Übernahme eines geistlichen Amtes abzulegen war. Gegen die Einführung dieses Antimodernisteneides erhoben sich von liberaler Seite

ein Sturm der Entrüstung und eine literarische Hetze. Wieder hieß es, der Eid verstoße gegen die menschliche Würde und die wissenschaftliche Freiheit. Dass dieser Antimodernisteneid im Jahre 1967, kurz nach Beendigung des II. Vatikanischen Konzils aufgehoben wurde, dürfte bemerkenswert sein.

Um die getarnten Modernisten und ihre Wühlarbeit in der Kirche aufzuspüren, wurde außerdem eine Gesellschaft ins Leben gerufen, die den Namen „Sodalitium Pianum“ trug. Sie war auch unter der Tarnbezeichnung Sapinière bekannt. Diese Geheimorganisation startete eine Gegenbewegung gegen den Kryptomodernismus, der sich nicht offen zu seinen Ansichten und Aktionen äußern wollte. Pius X. war der Überzeugung, dass die Gefährlichkeit des Übels die Anwendung außergewöhnlicher Abwehrmittel erfordere.

Gegen die Aktionen des Sodalitium Pianum richtete und richtet sich bis heute die ganze Empörung modernistischer und liberaler Kreise in der katholischen Kirche. Man sprach und spricht von Schnüffelei und Gewissenszwang und wollte lange Zeit glaubhaft machen, Pius X. habe von den Aktionen dieser Gesellschaft nichts oder jedenfalls nicht alles gewusst. Diese Behauptung lässt sich heute nicht mehr vertreten. Inzwischen ist bekannt, dass der Papst die Bestrebungen der Gesellschaft gebilligt und sie ermutigt hat. Die Seele dieser Gegenbewegung war Msgr. Umberto Benigni, gestorben 1934, ein Prälat des päpstlichen Staatssekretariats. Benigni ließ Pius X. täglich Berichte zukommen und erhielt vom Papst regelmäßig besondere Aufträge.

Der deutsche Reformkatholizismus

Meine Damen und Herrn! Wir wollen nicht über den Modernismus sprechen, ohne kurz auch an den deutschen Reformkatholizismus zu erinnern. Es handelt sich dabei um eine Abart des Aggiornamento, der Angleichung der Kirche an die Welt von heute. Die führenden Köpfe dieser Bewegung waren zwei katholische Theologieprofessoren: Franz Xaver Kraus, gestorben 1901, Professor für Kirchengeschichte und christliche Kunstgeschichte in Freiburg i. Br., und Hermann Schell, gestorben 1906, Professor für Apologetik an der Universität Würzburg. Kraus war ein scharfer Gegner der katholischen Zentrumspartei. Er stand in Kontakt mit einflussreichen Vertretern des Liberalismus und war ihr kirchenpolitischer Berater. Er entfaltete eine umfangreiche anonyme literarische Tätigkeit. Ein Teil seiner liberalen Aufsätze erschien unter dem Pseudonym „Spectator“ als „Kirchenpolitische Briefe“ in der Münchner Allgemeinen Zeitung.

Hermann Schell verfasste eine Katholische Dogmatik, die 1898 mit anderen seiner Werke, unter ihnen seine Schrift „Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts“, auf den Index der verbotenen Bücher kam. Schell unterwarf sich. Aber weil er mit der Kirche in Konflikt gekommen war, wurde er von der liberalen Presse und den liberalen Katholiken maßlos gefeiert.

Nach seinem Tod im Jahre 1906 wurde in Kreisen der katholischen Intelligenz ein großer Rummel inszeniert, um Schell und sein Werk zu verherrlichen. Man bildete sogleich ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals für den Verstorbenen. Dem Ausschuss traten auch zwei Vertreter des deutschen Episkopats bei, nämlich der Erzbischof von Bamberg und der Bischof von Regensburg. Aber der Gegenschlag ließ nicht lange auf sich warten: Ein ehemaliger Freund Schells, der Wiener Dogmatikprofessor und Neuscholastiker Ernst Ludwig Commer, veröffentlichte ein Buch gegen Schells Ideen. Es trägt den Titel „Hermann Schell und der fortschrittliche Katholizismus“ und ist 1907 in Wien erschienen. Auch Pius X. griff in die Auseinandersetzung ein. Er dankte Prof. Commer für den Dienst, den er der Kirche erwiesen hatte. Der Papst sprach seine Überraschung aus, dass man in Deutschland die

von der Kirche verurteilten Lehrmeinungen eines Theologen verherrliche.

Der deutsche Reformkatholizismus hat im Allgemeinen einen direkten Angriff auf die kirchliche Lehre vermieden. Er suchte sich stattdessen vordergründigere Angriffsziele aus. Dazu gehörten die Gesellschaft Jesu, der sogenannte römische Absolutismus und der Ultramontanismus. Das Programm des Reformkatholizismus lautete: Aussöhnung der Kirche mit der modernen Kultur. Es hieß, die Kirche habe nur noch eine Zukunft, wenn sie alles Unwesentliche der modernen Zeit zum Opfer bringe. Man sah nicht oder wollte nicht sehen, dass die moderne Welt in Todfeindschaft der Kirche gegenübersteht und Opfer dieser Art nicht honoriert.

Bischof von Keppler

Es gab jedoch im deutschen Episkopat einen Bischof, der, mit Weitsicht ausgestattet, mutig den Kampf gegen den Reformkatholizismus aufnahm. Es war dies der Bischof von Rottenburg, Dr. Paul Wilhelm v. Keppler. Am 1. Dezember 1902 hielt er vor Geistlichen des Kapitels Rottenburg eine aufsehenerregende Rede zum Thema „Wahre

und falsche Reform“. Er leitete seinen Vortrag mit den Worten ein: „Ich will heute ein Wort vor Ihnen aussprechen, welches seit einiger Zeit durch alle Lande klingt ... ein Wort von faszinierendem Klang, das immer offene Ohren und Herzen findet. Das Wort heißt Reform. Zu den vielen Reformsüchtigen der heutigen Welt sind neuerdings auch solche aus dem katholischen Lager gekommen. Allen „modernen“ Reformbestrebungen (ich kann die katholischen nicht ausnehmen) ist gemeinsam eine große Verschwommenheit aller Begriffe und Ziele, eine erstaunliche Unklarheit über das eigene Wollen und Können, ein planloses Herumfahren im Nebel. Darin liegt ihre Schwäche, aber auch ihre Gefahr für die vielen Unreifen und Urteilslosen.“

Und an anderer Stelle seines Vortrags sagt Bischof v. Keppler: „Ein untrügliches Symptom falscher Reformbestrebungen ist es daher, wenn dieselben nicht im Namen des Heiligen Geistes, sondern im Namen des „Geistes der Zeit“ ans Werk gehen. Diesen als Richter, als Korrektor, als Reformator der Kirche zuzulassen heißt sie herabwürdigen. ... Man sieht den Katholizismus für veraltet an und sieht nicht, wie senil die moderne Kultur und Menschheit ist und wie dringend sie einer Verjüngung bedarf, die niemand anders ihr bringen kann als Christentum und Kirche. Senil zu sein und jugendlich zu tun ist speziell modern und kennzeichnet die gesamte moderne Welt. Schon ihr obstinates Nichtglaubenwollen ist Senilität, ist das absolute Gegenteil von Kindlichkeit, Jugendlichkeit. ... Es heißt den Katholizismus schlecht beraten, wenn man ihm zumutet, sich durch Konzessionen, Kompromisse, Abstriche in der modernen Welt das Existenz- und Wohnrecht zu erkaufen oder zu erschleichen. Die das tun, sind nicht seine Vertreter, sondern seine Verräter. ... Wir wollen in Deutschland nicht erst abwarten, bis wir so und so viel hundert abgefallene Priester haben. ... Eine Reform des Katholizismus, wenn sie echt sein soll, hat sich genau in entgegengesetzter Richtung zu vollziehen, als wie sie durch die bekannten heutigen Reformer angebahnt werden will. Das lehrt die ganze bisherige Geschichte des Katholizismus.“

Nach diesem Vortrag setzte gegen Bischof Keppler eine großangelegte Hetzkampagne der liberalen Presse ein. Er wurde als ein Vertreter der finstersten Reaktion verschrien. An diesem Feldzug beteiligten sich auch katholische Geistliche. Viele einschlägige Presseartikel stammten aus ihren Reihen. Sie fielen dem Bischof in den Rücken und besorgten die Geschäfte der Kirchenfeinde. Gleichzeitig begann eine Agitation gegen den priesterlichen Zölibat. Es traten Priester auf, die die Abschaffung des Zölibats zu ihrer Hauptforderung erhoben. Man warf Keppler vor, er verachte die Wissenschaft – der Bischof war, nebenbei bemerkt, an zwei Universitäten Professor gewesen. In den Münchener Neuesten Nachrichten (Nr. 69, Jahrgang 1909) hieß es: „Wohin der Türke

seinen Fuß setzt, da wächst kein Gras mehr – das ist Sage; wohin Keppler seinen Krummstab setzt, da gedeiht kein wissenschaftliches Leben mehr – das ist Tatsache.“ Der „Simplizissimus“ brachte 1910 eine Karikatur: Bischof Keppler inmitten einer Schweineherde, wobei die Schweine deutlich als Geistliche gekennzeichnet waren. Auf einer Dekanatssitzung des Jahres 1911 kam Keppler auf den Pressefeldzug gegen ihn zu sprechen. Er führte aus: „Der Kampf wäre erträglich, wenn nicht unsere Gegner Unterstützung aus dem eigenen Lager erhielten, wenn es nicht Verräter gäbe, welche unter dem Schutzmantel der Anonymität unseren Stand und unsere Sache bekämpften in einem Ton und mit Tendenzen, dass es unsere ärgsten Feinde nicht schlimmer treiben könnten.“

Alfred Loisy; Josef Schnitzer

Ich möchte Ihnen nun abschließend noch den Werdegang zweier prominenter Vertreter des Modernismus vor Augen führen, wobei ich in beiden Fällen stark auf deren Tagebücher, soweit sie veröffentlicht sind, zurückgreife. In ihren persönlichen Aufzeichnungen sowie ihren Korrespondenzen mit Geistesverwandten geben sich die Modernisten ja in der Regel offener als in ihren für die Allgemeinheit bestimmten Verlautbarungen, in denen sie sich immer tarnen und ihre wahren Ziele verschleiern. Ich wähle aus: Alfred Loisy, den man den Vater des Modernismus nannte, und Josef Schnitzer, der als der bedeutendste Vertreter des Modernismus in Deutschland gilt.

Alfred Loisy zählt – wie gesagt – zu den bedeutendsten Exponenten der modernistischen Bewegung. Er war 1857 geboren, wurde 1879 zum Priester geweiht. Nur kurze Zeit in der Seelsorge tätig, hatte er von 1881 bis 1893 eine Professur für Exegese am Institut Catholique in Paris inne. Unter Pius X. wurde er 1908 exkommuniziert, daraufhin erhielt er eine Professur für Religionsgeschichte am Collège de France.

Er starb 83jährig im Juni 1940, als deutsche Truppen Frankreich besetzten. Dies sind die nüchternen äußeren Daten dieses Lebens. Und doch, welche Tragödie des Geistes verbirgt sich hinter ihnen! Da sehen wir zu Beginn seiner geistlichen Laufbahn im Seminar zu Châlons sur Marne einen Priesterkandidaten, der ein glühender Verehrer der Eucharistie, der Gottesmutter und des heiligen Franz von Assisi ist.

Und am Ende steht der radikalste Apostat, ein Anbeter der Wissenschaft, von der er erwartet, dass sie den Menschen das ewige Heil bringen wird. Schon frühzeitig tritt Loisy für eine radikale „Transformation“ des Christentums ein. Dabei entfernt er sich immer mehr von der authentischen Lehre der Kirche. In einer seiner Schriften lesen wir:

„Die gewöhnliche Auffassung der Offenbarung ist eine Kinderei. ... Gott hat nie gesprochen in dem Sinne, wie man es behauptet.“ Loisy vertritt einen völlig relativistischen Wahrheitsbegriff. „Die Wahrheit“, sagt er, „wandelt sich mit dem Menschen, in ihm und durch ihn, und das hindert sie nicht, die Wahrheit für ihn zu sein: ja sie ist es überhaupt nur unter dieser Bedingung.“ Loisy rühmt sich, dass ein Großteil der im Syllabus Pius‘ X. und in der Enzyklika „Pascendi“ verworfenen Sätze seinen Werken entnommen ist. Kein Theologe habe hierzu so viel beige-steuert wie er.

Am 7. März 1908 belegte ihn das Heilige Offizium mit der Exkommunikation. Seine Antrittsvorlesung am Collège de France war eine totale Absage an das Christentum, an die Kirche, ja, an jede bestimmte Religion überhaupt. Das war 1908, aber schon 1904 schrieb er in sein Tagebuch: „Die Menschheit ist uns die höchste Offenbarung Gottes.“ Und 1915 lesen wir: „Ich beginne, einen neuen Gott zu ahnen, der ein Ideal der Menschheit sein wird, besser, ja besser und wahrer als Christus.“ Zwei Jahre später formulierte er diesen Glauben an die Menschheit in einem eigenen Glaubensbekenntnis, das er dem nicäischen Glaubensbekenntnis nachbildete. Ich bitte um Nachsicht, wenn

ich Ihnen diese Geschmacklosigkeit nicht vorenthalten kann. Aber ich möchte zeigen, wo der Weg eines der bedeutendsten und, man muss auch sagen, konsequentesten Vertreter des Modernismus geendet hat. Seinen neuen Glauben bekennt Loisy folgendermaßen:

„Ich glaube an eine einzige Menschheit, die Mutter und Schöpferin aller materiellen und geistigen Güter, und an die Pflicht und das Recht, ihren einzigen Sohn: deum de deo, lumen de lumine; und an die Liebeshingabe, qui ex matre filioque procedit und durch welche die Menschheit eine Gemeinschaft bildet, unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. Und wir warten auf die resurrectionem mortuorum, die Verherrlichung ihres Ideals, et vitam venturi saeculi und wir arbeiten am Kommen von Jahrhunderten, die glücklicher sind als die unsrigen.“ Die Menschheit erscheint ihm als „göttliche und ewige Mutter“, von der wir kommen und von der wir abhängen, der wir alles verdanken. Die Menschheit als Bruderschaft aller das Wahre, Gute und Schöne suchenden Menschen ist für ihn „die wahre Kirche des Geistes“. „Was nötig ist, das ist zu glauben an das Leben bis zum Tode.“

Von Paris nun nach München. Hier lehrte, als Loisy mit der Exkommunikation belegt wurde, an der Universität Josef Schnitzer Dogmengeschichte. Schnitzer war 1859 in Lauingen a. d. Donau, der Geburtsstadt des Albertus Magnus, geboren. 1884 erhielt er die Priesterweihe, 1890 promovierte er zum Doktor der Theologie, von 1893 bis 1902 war er Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Dillingen a. d. Donau und erhielt dann einen Ruf an die Universität München als Professor für Dogmengeschichte und Pädagogik. In seinen Schriften und Vorlesungen verließ Schnitzer immer deutlicher den Boden der kirchlichen Lehre, bis er schließlich am 6. Februar 1908 suspendiert wurde. 1913 wurde er als Honorarprofessor in die Philosophische Fakultät der Universität übernommen.

Pius X. ließ sich vor Schnitzers Verurteilung dessen Schriften übersetzen, um sich selbst ein klares Bild von seinen Irrtümern zu verschaffen. Schnitzer war – wie er selbst zugibt – nie für das Priestertum berufen. 1929 lesen wir in seinem Tagebuch: „Der größte Irrweg des Lebens war das unselige Priestertum; aber es ging aus den Verhältnissen hervor: aus dem Mangel eines anderweitigen, entschieden gefühlten Berufes und aus der Liebe zu den Eltern, zur frommen Mutter, die es so heiß und innig ersehnte, und zu den Tanten.“

Wie sehr das päpstliche Rundschreiben „Pascendi“ die von den Modernisten vertretenen Irrlehren wiedergibt, obwohl diese dies ständig bestritten, zeigt ein Tagebucheintrag Schnitzers vom 31. Dezember 1907, in dem es heißt: „Kirchlich brachte das abgelaufene Jahr viel Neues, die Enzyklika Pascendi und den neuen Syllabus, Dinge, die man im 20. Jahrhundert für ganz unmöglich gehalten hätte. Sie verdammen alles, was ich gedacht und gelehrt und schriftlich wie mündlich vertreten habe; sie anzunehmen wäre ein moralischer Selbstmord.“

Am 6. Februar 1908 wurde Schnitzer seine Suspension mitgeteilt. Tags darauf hielt er seine letzte Vorlesung in Dogmengeschichte. Sein Tagebuch berichtet: „Diesmal war der ganze Hörsaal so überfüllt, dass die Übersiedlung ins Auditorium maximum notwendig war, das geradezu gestürmt wurde. Gewaltiges Trampeln, Händeklatschen, Hochrufe, am Schluss tobender, elementarer Beifallssturm, die Universität zusammengelaufen.“

Sie sehen, damals wie heute konnten modernistische Theologen mit Sympathiekundgebungen akademischer Jugend rechnen. Dass diese auch vor Gewaltanwendungen nicht zurückschreckte, zeigt folgender Eintrag in Schnitzers Tagebuch: „Am Dienstag, dem 11. Februar, die letzte pädagogische Vorlesung; es sind meist ganz fremde Gesichter. Wieder lebhaftes, lärmende Demonstrationen. – Am nämlichen Dienstag, 11. Februar, ließ Bardenhewer (es war dies Otto Bardenhewer, Professor für Neues Testament, der führende Kopf unter den Münchener Theologen) im Kolleg eine

sehr heftige Erklärung gegen mich los. ... Am Donnerstag, 13. Februar, drangen nun aber zahlreiche nichttheologische Studenten in Bardenhewers Hörsaal ein, als er eben seine Vorlesung hielt, verübten einen furchtbaren Lärm, riefen: pereat! Hoch Schnitzer!, bliesen mit Trompeten, drangen sogar mit Stöcken und Prügeln auf ihn ein und hätten ihn windelweich geschlagen, hätte sich nicht der Rektor Endres ins Zeug gelegt und die erregten und erhitzten jungen Leute beruhigt und den Bardenhewer beschützt. Am Freitag, 14. Februar, wiederholte sich der Skandal; die Studenten erklärten: Solange der Schnitzer nicht lesen darf, darf der Badenhewer auch nicht lesen, und verabredeten, einen Fackelzug mir zu Ehren zu veranstalten.“

Nachdem er 1913 als Honorarprofessor in die philosophische Fakultät übergetreten war, schrieb Schnitzer in sein Tagebuch: „Nun ist das letzte Band mit der Theologie zerrissen; ein unendlicher Seufzer der Erlösung und Erleichterung!“ Und einen Tag später: „Ich habe es trotz des ausdrücklichen Verbots Roms durchgesetzt, dass ich meine Vorlesungen wieder aufnehmen kann. ... Es ist nicht so, dass ein römischer Priester (gemeint ist Pius X.) nur die Hand zu erheben braucht, um mir hier in München den Mund zu verstopfen; vielmehr lesen und reden wir nun, obschon es ihm nicht passt, ja, weil es ihm nicht passt.“

Josef Schnitzer starb am 2. Dezember 1939. Seinem Willen entsprechend wurde seine Leiche eingeäschert. Ein abgefallener Priester, der frühere Hofprediger Georg Stipberger, der die Uniform der nationalsozialistischen Partei trug, hielt die Grabrede. Er pries den „Kameraden Schnitzer“ als unerschrockenen Kämpfer für die Wahrheit, der an seinem Lebensabend noch das große Glück gehabt habe, den Wiederaufstieg Deutschlands zu erleben.

Alter und neuer Modernismus

Meine Damen und Herren, die heutigen Progressisten leugnen in aller Regel, dass sie irgendeine geistige Verwandtschaft mit den alten Modernisten aus der Zeit Pius' X. aufweisen. Glauben wir ihnen das nicht! Dass sie diese geistige Nähe abstreiten, ist ganz natürlich und gehört auch zu ihren Täuschungsmanövern. Denn eine solche Verwandtschaft einzugestehen hieße ja wohl, dass sie durch das kirchliche Lehramt in aller Form und für alle Zeiten bereits verurteilt sind. Sie versuchen, uns daher einzureden, dass der Modernismus eine Bewegung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war und dass er nach seiner kirchlichen Zensur mit dem Tod seiner führenden Häupter ebenfalls gestorben sei. Ich hoffe, dass meine Ausführungen Ihnen gezeigt haben, dass diese Behauptung nicht stimmt und dass wir uns mitten in einem neuen Stadium des Modernismus befinden.

Es gibt unter den heutigen Modernisten Leute, die nervös werden, wenn man den Vorwurf des Modernismus erhebt. So nennt Karl Rahner den Begriff Modernismus ein „liebloses, gehässiges Schimpfwort der innerkirchlichen Arroganz“. Nun, der Vorwurf der Arroganz, den Karl Rahner hier erhebt, trifft Pius X., den Heiligen. Der Geschichtsschreiber der Päpste, Ludwig v. Pastor, berichtet in seinen Tagebüchern von einer Privataudienz, die ihm Pius X. am 12. Dezember 1910 gewährte. Man kam auf die innere Lage der Kirche zu sprechen. Der Papst äußerte zu Pastor prophetisch „Ich weiß, dass ich den Kampf gegen den Modernismus nicht beenden werde.“

Oder lassen wir einen ganz unverdächtigen Zeugen sprechen: Papst Paul VI., der ja gelegentlich, meist bei den Mittwoch-Generalaudienzen, mit erstaunlicher Offenheit sich über die inneren Zustände der Kirche beklagte, sie dann allerdings auf eine Fehlinterpretation dessen zurückführte, was das Konzil tatsächlich gewollt habe.

Der Papst sagte in der Generalaudienz vom 19. Januar 1972: „Der Modernismus ist unter anderen Namen noch immer aktuell.“ Dieses Eingeständnis ist uns wertvoll, wenn

wir auch bedauern müssen, dass Paul VI. aus dieser Erkenntnis nicht die nötigen Konsequenzen zog und nicht den Weg Pius' X. gegangen ist. Statt dessen hat er bekanntlich niemals ernsthaft dem Neomodernismus in der Kirche Einhalt geboten. Ja, im Gegenteil, wir können ihm den Vorwurf nicht ersparen, dass er ihn durch eine Reihe seiner Akte noch begünstigt hat.

Also: Paul VI. meint, der Modernismus sei noch immer aktuell. Wir behaupten: Er ist sogar äußerst virulent. Wir betrachten den Neomodernismus, wie er auf dem II. Vatikanischen Konzil und in dessen Gefolge zum Ausbruch kam, als das allergrößte Übel, das die Welt heimgesucht hat. Denn er zerstört nicht nur die katholischen Grundbegriffe von Glaube, Offenbarung und Dogma, er zerstört letzten Endes jede Religion, da er Wahrheit durch Erlebnis ersetzt. Und wir täuschen uns nicht, wenn wir behaupten: Der Zusammenbruch der Kirche hat unweigerlich das Chaos in Staat und Gesellschaft zur Folge. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Das Prinzip Gefühl: Persönliche Erscheinungen!

Wie unglaublich weitsichtig Pius X. war zeigt sich, wenn man die noch wenigen konservativen Kräfte innerhalb der modernen Kirche heute ansieht. Es gibt auch in der nachkonziliaren Kirche Konservative, also jene, die noch praktizieren, die Sakramente empfangen (wenn auch modern), den Rosenkranz beten usw. Das Interessante ist jedoch, dass die allermeisten „Konservativen“ von charismatischer Natur sind! Die „Charismatische Erneuerung“ verzeichnet in der Kirche einen sehr großen Zulauf! Der Mensch ist und bleibt nun einmal seiner Natur nach hilfsbedürftig, er ist auf Trost und Zuspruch angewiesen. Das suchen die meisten in der CE (Charismatische Erneuerung). Sie verspricht Hilfe durch verschiedene Praktiken; neben Rosenkranzgebet erscheinen da vom „Geist Gottes“ erleuchtete Priester oder Laien, die den Menschen die Hände auflegen. Das wiederum führt in manchen Fällen zum sogenannten „Rückwärtsfallen“ oder sogar zu Autosuggestionseffekten. Die Betroffenen sprechen dann von „Heilungen“.

Es gibt innerhalb der katholischen Kirche mittlerweile eine ganze Gruppe von charismatischen Schwarmgeistern, welche die Leute mit ihren „Heilig-Geist-Gottesdiensten“ verführen: Pater James Manjackal, Alan Ames, Sr. M. Valappila, Pater J. Vadakkal. Hauptkristallisationspunkt aller charismatischen Bewegungen ist natürlich Medjugorie, der größte Scheinwallfahrtsort in der nachkonziliaren Zeit.

Interessant ist, wie groß die Gefahr ist, vom modernistischen Prinzip des persönlichen Erlebnisses angesteckt zu werden. Vor einiger Zeit kursierten in konservativen Kreisen die Erzählungen einer Frau Polo, die – vom Blitz getroffen – Schauungen hatte. Solche Bücher finden rasenden Absatz, wahrhaft katholische Bücher, theologische Erklärungen über das Messopfer, Neuauflagen von Büchern von Heiligen verstauben auf den Schriftenständen der Priorate!

Ein Katholik darf sich nicht vom Prinzip „gefühlte Religion“ der Modernisten anstecken lassen! Der Glaube ist wahr, nicht deshalb, weil eine vom Blitz getroffene Frau es persönlich gefühlt hat. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen: Man denke an die Visionen einer gewissen Frau Anne, die plötzlich behauptete, bei den Messen der Bruderschaft Schauungen gehabt zu haben. Wieder stürzten sich einige auf diese unseligen Berichte eines „gefühlten Glaubens“. „Ach, wenn diese Frau es doch sieht, dann muss es wahr sein!“

All diese Schwarmgeister haben als Grundlage das modernistische Prinzip: Wahr ist mein persönliches Erleben. Gleich den Modernisten fordern diese Schein-Seher noch, dass die Priester ihr persönlich-privates Erlebnis als gottgegeben bestätigen! Aufgabe der Kirche ist es, die Offenbarung zu verkünden. Die Offenbarung sind die Glaubens-

wahrheiten der katholischen Kirche, welche immer und überall verkündet wurden. Sie sind von Christus den Aposteln geoffenbart worden, und dies haben sie den Menschen verkündet.

Wir nehmen also die katholischen Dogmen aus einem einzigen Grund an: Weil wir der katholischen Kirche Glauben schenken. Wir glauben nicht, weil Herr X oder Frau Y es auch „geföhlt“, „gehört“, oder bei diesem oder jenem Wallfahrtsorten „gesehen“ hat!“

Abkehr von Gott

Es folgt etwas über die gute alte Zeit vor dem Menschenrechts-Malheur, als noch Gott das höchste Gut in der Politik und im menschlichen Leben darstellte:

Die Abkehr von Gott in der Politik

von Friedrich Wilhelm Bracht

Der folgende außerordentlich interessante Beitrag entstammt den Nummern April und Mai 1979, Heft 4 und 5 im 8. Jahrgang der 'Zeitbühne'. Vielleicht kann man die eine oder andere Einzelaussage des Autors nicht voll teilen; doch scheint die zeit- und geistesgeschichtliche Darstellung der heutigen Lage in Kirche und Welt der Wirklichkeit zu entsprechen.

Jahrgang 1922, aus dem Erzgebirge stammend, Lutheraner, Humanist, Soldat im Felde, Jurist und Volkswirt, Fabrikant in Amberg, hat F. W. Bracht sich mit Geschichte, Philosophie und Theologie befaßt. Konservativ erzogen, in Paris, London und Amerika gebildet, hat sich ihm ein Weltbild eingeprägt, das wir bemerkenswert nennen möchten und von dem die folgenden Gedankengänge Zeugnis ablegen. Die Redaktion der 'Zeitbühne'.

Jede menschliche Gesellschaft, jedes Zeitalter hat einen obersten Wert, dem sich im Falle eines Wert- und Zielkonflikts andere Werte unterordnen. Und zwar meist, ohne daß es bewußt wird, daß ein anderes summum bonum (höchstes Gut) überhaupt denkbar ist. In Europa war dieser oberste Wert für etwa 1500 Jahre – von Kaiser Konstantin bis 1789 – Gott. Im römischen Weltreich vor Konstantin war es der römische Staat, repräsentiert durch den Kaiser. Die Christenverfolgungen sollten nicht die christliche Religion auslöschen, vielmehr sollten die Christen den Kaiser als obersten Wert anerkennen. Daneben hätten sie dann 'Religionsfreiheit' erhalten. Diese antiken Christen sind lieber als Märtyrer gestorben, als anzuerkennen, daß der Kaiser und nicht ihr Gott der oberste Wert sein könne. Dieser Weltkonflikt wurde durch Konstantin zugunsten Gottes als summum bonum entschieden. Für das ganze Mittelalter blieb Gott fraglos und unbezweifelt das summum bonum in Europa.

Durch die Renaissance und die damit verbundene Rezeption (Übernahme) des römischen Rechtes – aber auch antiker Philosophie –, durch die furchtbaren Folgen der europäischen Glaubenskriege im Anschluß an die Reformation (die ihrerseits eine Reaktion auf die Renaissance war) und schließlich durch die Aufklärung im 18. Jahrhundert, vor allem auch durch die damals mechanistischen und materialistischen Naturwissenschaften, trat Gott im Bewußtsein der Europäer, zunächst der geistig führenden Schicht, langsam in den Hintergrund.

Die Freimaurer, die Illuminaten, die Enzyklopädisten und damit weithin die Salons des Adels – vor allem des französischen – wendeten sich zunehmend von Gott ab und dem Menschen als 'neuem' summum bonum zu (aufgeklärter Absolutismus, aufgeklärter Humanismus). Kurz: Der homo-mensura-Satz ('Mensch das Maß aller Dinge') der Sophisten (Protagoras) wurde wieder angenommen.

So wie Kaiser Konstantin für die offizielle Übernahme Gottes als summum bonum steht, so steht die Französische Revolution als Datum für die offizielle Übernahme eines neuen summum bonum, eines menschlichen an Stelle Gottes, nämlich der Nation. (Der Begriff wurde in der Französischen Revolution geprägt.) Ludwig XVI. und Marie Antoinette aber starben bewußt für das alte summum bonum, für Gott. Das ist weithin vergessen

worden, wird kaum in einem Geschichtsbuch erwähnt, obwohl es doch das eigentliche Charakteristikum des Unterschiedes der Zeit vor 1789 und nach 1789 bezeichnet. Ludwig XVI. und Marie Antoinette starben unter der Guillotine. Sie retteten damit neben ihrer Seele auch ihre Ehre. Und neben ihrer Ehre die Ehre Frankreichs, ja des ganzen alten Europas.

Vaterland als höchstes Gut

Von nun an – seit der Französischen Revolution – war die Nation, das Vaterland, das höchste Gut, für das man sich im Fall eines Zielkonflikts entschied, für das man zu sterben bereit war. Das geschah fast unreflektiert, es war eine Veränderung des Bewußtseins. Die napoleonischen Kriege, der Sieg der Allianz über das revolutionäre Frankreich änderten daran nichts. Die Monarchie wurde in Frankreich wiederhergestellt, die revolutionären politischen Änderungen in Europa rückgängig gemacht, der Wechsel des Grundwertes von Gott auf den Menschen, auf die Nation jedoch wurde nicht rückgängig gemacht.

Dabei war es aber nicht etwa so, daß Gott oder die Religion abgeschafft wurden - wie in der Französischen Revolution, die ja bekanntlich eine halbnackte Prostituierte (ihr Name ist überliefert: Madame Maillard) auf dem Altar der Kathedrale von Notre-Dame als »Göttin der Vernunft« verehrt hatte (eine bemerkenswerte klarsichtige Selbsterkenntnis übrigens). Initiator war ein Deutscher: Anarchis Cloots, 'Redner der Menschheit', 'Feind Gottes'. Vornamen und Titel hat er sich selbst zugelegt. Aber später, nach der Restauration, fühlten sich alle als fromme Christen, gingen zur heiligen Messe oder zum Gottesdienst, beteten zu Gott. Nur: Gott war nicht mehr der höchste Wert. Diesen Platz hatte jetzt der Mensch (die Nation) eingenommen. Man kämpfte nicht mehr 'für Gott', sondern 'mit Gott' für König und Vaterland. Das Motto war: Thron und Altar, bezeichnenderweise in dieser Reihenfolge. Das bedeutet aber in letzter Konsequenz: Der Mensch ist nicht mehr für Gott da, sondern Gott für den Menschen.

Und später im 19. Jahrhundert – nach Feuerbach – tat man es auch ganz ohne Gott. Man glaubte an die 'Wissenschaft'. Dieser aber war im 19. Jahrhundert Gott ein 'Aberglaube'. Ein deutlicher Hinweis auf das jeweils geltende summum bonum zeigt sich auch im Negativen: Solange Gott summum bonum ist, wiegt am schwersten der Verdacht der Häresie oder aber der Zusammenarbeit mit dem Teufel, der Hexerei. Wo der Mensch summum bonum ist, lautet der schlimmste Vorwurf auf politische Konspiration, Demagogie, revolutionäre oder konterrevolutionäre Umtriebe, auf 'Hoch-' oder Landesverrat oder darauf, 'Volksschädling', Volksfeind, Klassenfeind zu sein. Paradigmatisch für den Wechsel des summum bonum sind auch die Feiertage. Die christlichen verlieren an Bedeutung oder werden zu Konsumgelegenheiten deformiert, dafür werden immer neue säkulare Feiertage eingeführt, etwa: der Muttertag, der 1. Mai, Heldengedenktag, Befreiungstag, Tag der Revolution, Kaisers Geburtstag und so fort.

Proletariat statt Nation

Die Nation als neuer höchster Wert blieb aber nur etwa 60 Jahre ohne Konkurrenz. 1848 veröffentlichte Marx das 'Kommunistische Manifest'. Seine letzten Worte: 'Proletarier aller Länder, vereinigt euch.' Ein neuer höchster Wert war angemeldet: das Proletariat, die proletarische, sozialistische Weltrevolution. Dieser Wert stand als internationale Bewegung, am Klasseninteresse orientiert, am nationalen Interesse, bewußt im scharfen Gegensatz zum geltenden Höchstwert, zu der Nation. (Sowohl Nationalismus als auch Sozialismus sind für den Menschen da, völlig unreflektiert und selbstverständlich ist also eigentlich der Mensch das summum bonum.) Von denen, deren höchster Wert die

Nation geblieben war, wurden die Sozialisten prompt als 'vaterlandslose Gesellen' apostrophiert. In ähnlichem Verdacht standen auch die Katholiken, vor allem die Jesuiten, denen man zutraute, sich im Konfliktfall gegen die Nation und für Rom zu entscheiden. Die römische Kirche ziemlich allein hielt an dem alten summum bonum fest, an Gott als höchstes Gut. Sie galt deshalb als rückständig, mittelalterlich, 'finster' (weil das Mittelalter für Aufklärer und Fortschrittliche 'finster' war) und verstaubt.

Vom höchsten Wert (summum bonum) aus gesehen war Europa geistig seit 1917 in zwei Lager gespalten: im Osten (Rußland) die Weltrevolution als summum bonum, im Westen und der Mitte (von Spanien bis Polen, von Norwegen bis zur Türkei und Sizilien) das Vaterland als summum bonum, und zwar teils in totalitär sozialistischen Staaten (Deutschland, Italien z.B.), teils in autoritär konservativen (z. B. Polen, Ungarn, Finnland), teils in sozialdemokratischen oder bürgerlichen (England, Frankreich, USA). Im Zweiten Weltkrieg änderte sich an dieser Höchstwert-Entscheidung nichts. Sowohl die faschistischen Achsenmächte und ihre Satelliten blieben beim Vaterland als summum bonum wie auch die westlichen Demokratien. Die ersten als nationale Sozialisten, die anderen als nationale Demokraten. Aber auch die Sowjetunion blieb bei ihrem summum bonum der proletarischen Weltrevolution. Daran änderte auch nichts, daß schon Lenin aus taktischen Gründen den 'Sozialismus in einem Land' verkünden mußte und Stalin während des Krieges zum 'Vaterländischen Krieg' (wie er bis heute heißt) aufrief. Hier wurde letztlich das Vaterland in den Dienst der Weltrevolution gestellt (wie Gott in den Dienst der 'Nation' gestellt worden war: 'mit Gott für König und Vaterland').

Weltrevolution als höchster Wert

Der Gegensatz zwischen Ost und West in der Nachkriegszeit ist also doppelt. Einmal zwischen totalitärer Staatsform im Osten und nichttotalitärer ('demokratischer') im Westen (Unterschied in der Methode, im Weg). Zum anderen in bezug auf den höchsten Wert: Weltrevolution im Osten, Vaterland (das auch Europa heißen kann) im Westen (Unterschied im Sinn).

Der Faschismus stand bezüglich seiner Höchstwertentscheidung mit den westlichen Demokraten auf einer Seite, bezüglich der Herrschaftsform – totalitäre Parteidiktatur – mit den Sozialisten im Osten auf einer Seite. Deshalb konnte sich Hitler ebensogut mit Stalin gegen den Westen verbünden wie theoretisch mit dem Westen gegen Stalin, oder Stalin erst mit Hitler, darin mit den Westmächten. Beide Höchstwerte haben aber seit dem Krieg rapide an Glaubwürdigkeit, Faszination und Überzeugungskraft verloren. Das Vaterland, die Nation, vor allem durch den Mißbrauch, den die Nationalsozialisten mit diesem Begriff getrieben hatten. Der Sozialismus, die Weltrevolution, durch die tägliche Erfahrung der Menschen in den sozialistischen Ländern, wo statt des versprochenen Paradieses das Gegenteil nicht länger zu übersehen ist. Wir stehen also heute vor der Situation, daß die Grundwerte sowohl in West wie in Ost ungläubwürdig geworden sind. Ein neues summum bonum ist aber weder im Westen noch im Osten zu sehen.

Gott ist ihr Bauch

Die hedonistisch-epikuräische Konsumgesellschaft (etwa der Bundesrepublik Deutschland der 70er Jahre), die nur genießen will, aber nichts leisten - »ihr Gott ist ihr Bauch«, hatte der Apostel Paulus geschrieben an die Philipper (3, 19) -, die also »ohne Reue genießen«, ohne Mühe genießen will, Libertinage (Freizügigkeit), der Verlust jedes Maßstabes für Anstand und das, was sich geziemt, Feigheit, Faulheit, Frechheit oder die totale Emanzipation, Pornokratie, der Absturz nach oben, unten, recht und links ins

Nichts, also das, wofür die tonangebenden Kreise in der Politik, den Medien, den Gewerkschaften, der Wirtschaft, der Kunst, kurz die ganze sogenannte 'Schickeria' steht, ist kein höchstes Gut, sondern der (auf Dauer) unerträgliche Zustand, der sich ohne summum bonum einstellt und der, wie schon Platon gelehrt hat, in Tyrannis, Diktatur, also in irgendeiner beliebigen Form totalitärer Herrschaft endet und dessen Unerträglichkeit auch die Flucht so vieler Menschen in Rauschgift und Selbstmord zeigt.

In dieser Situation gab es nun aber im Westen noch eine Alternative. Nämlich: weg vom Vaterland und hin zum Sozialismus. Dazu war nur nötig, daß die häßlichen Eigenschaften des praktizierten Sozialismus im Osten nicht dem Sozialismus als solchem, sondern Personen (Stalin) oder der russischen Geschichte (die angeblich immer unfrei war) zur Last gelegt wurden. Es kam zur Suche nach dem »Sozialismus mit menschlichem Antlitz«, der in allen möglichen Modellen gesehen wurde (z. B. im »Prager Frühling«, im »jugoslawischen Modell«, im »kubanischen Modell«, in Allendes Chile und jetzt im sogenannten »Eurokommunismus«). Auf diesen Weg ist die unruhige westliche Jugend etwa Ende der 60er Jahre eingeschwenkt, Jahrzehnte vorbereitet durch die »Frankfurter Schule« und getrieben von dem Ekel vor der oben skizzierten Schickeria. Und die westliche Schickeria hat opportunistisch das Stichwort Sozialismus aufgegriffen, um sich – von intellektuellen »Priestern« (Schelsky) beweihräuchert – durch Bekenntnis zum Sozialismus und zu der dritten Welt die Reste ihres schlechten Gewissens einschläfern zu lassen. Dabei sind diese Leute noch schlau genug, es so einzurichten, daß die Zeche nicht sie selbst, sondern andere, etwa die Weißen in Südafrika oder Rhodesien oder die Katholiken in Vietnam, zu zahlen haben. Natürlich nur nach ihren Vorschlägen. Was Opportunisten und »nützlichen Idioten« wirklich bevorstehen kann, hat sich z. B. nach 1917 in Rußland gezeigt.

Wie auch immer, damit ist die Frage nach dem summum bonum in Ost und West in aller Schärfe gestellt. Bisher ist noch keine Antwort zu hören. Es gibt indessen Anzeichen, daß nicht nur Kapitalismus und Sozialismus – ganz zu schweigen vom Faschismus –, sondern sogar der hinter allen dreien stehende Mensch als summum bonum unglaublich geworden ist und daß eine solche Antwort am ehesten von der Religion kommen wird. Dafür sprechen der religiöse Aufbruch in Rußland oder die Hinwendung führender Naturwissenschaftler zu Gott im Westen.

Möglichkeiten einer Rückkehr

Die alte »Wissenschaftsgläubigkeit« ist überholt, sie gibt es nur noch bei Ungebildeten, bei Halbgebildeten und bei Theologen. Es könnte irgendeine Form synkretistischer Verschmelzung asiatischer Weisheitslehren mit christlichen Elementen vorgeschlagen werden. Das könnte aber letztlich kein glaubwürdiges neues summum bonum sein, weil hier »Gott für den Menschen«, nicht aber »der Mensch für Gott« da wäre.

Die christliche Spaltung

Auch die christliche Welt ist gespalten. Die Ostkirche, die Orthodoxie, ist wohl im wesentlichen bei Gott geblieben, obwohl es politisierende Bischöfe gibt, deren höchstes Gut vermutlich die Nation und nicht der Herr ist. Die Kirche insgesamt stellt aber, vor allem auch in ihrem Ritus, Gott ganz eindeutig nach wie vor in den Mittelpunkt und nicht den Menschen. Die Orthodoxen sind (...) auf dem Stand der acht ökumenischen Konzile (4. bis 9. Jh.) stehengeblieben. Es hat bei ihnen seitdem keine Konzile mehr gegeben... Diese Orthodoxie bietet eine Brücke zu altrussischen, vorpetrinischen Traditionen, und wenn in Rußland eine Rückbesinnung auf das alte »heilige Rußland« kommt, dann weist sie nicht zurück zu Zar Nikolaus. Dann muß hinter die Reformen

Peters zurückgegangen werden, also hinter die Übernahme der westeuropäischen Auklärungsideen. Denn diese führen, konsequent weitergedacht, zu Kapitalismus, Sozialismus und Faschismus, das heißt zum Reich des Menschen und weg vom »Staat Gottes«.

Die Protestanten bieten ein vielfältig schimmerndes Bild. Das liegt schon daran, daß sie außerordentlich zersplittert sind in Lutheraner, Reformierte, Calvinisten, Methodisten, Baptisten (Puritaner), um nur die wichtigsten zu nennen. Zum Teil glauben sie weder an einen persönlichen Gott (sondern verkünden als theologische Lehre »Gott ist tot«) noch an die Göttlichkeit Jesu Christi; dieser ist für sie nur noch Mensch, wobei sie die göttliche Natur Jesu Christi nicht wie die Arianer deshalb leugnen, weil Gott so unendlich über die Schöpfung erhaben ist, daß ein Mensch niemals Gott sein könne, sondern umgekehrt, weil für sie der Mensch (in, mit oder durch Jesus) zu Gott geworden ist, so daß der Unterschied zwischen Mensch und Gott weggefallen sei. Hier ist der Mensch summum bonum. Auch der Weltkirchenrat hat rein menschliche, humanitäre Ziele, und Gott ist ihm nur noch Mittel, diese Ziele zu fördern. Die »Theologie der Befreiung« oder die »Theologie der Revolution« verkünden ganz offen und von den Kirchen nahezu unwidersprochen rein weltliche Ziele.

Hier bei den Protestanten gibt es aber auch noch einen erheblichen Bestand im alten Sinne Gläubiger, für die Gott summum bonum geblieben ist. In Deutschland sammeln sie sich etwa in dem Bekenntnis »Kein anderes Evangelium« und ähnlichen Kreisen. Aber auch diese gelten für die Öffentlichkeit im heutigen Meinungsklima als lästiges Ärgernis, als hoffnungslos rückständige Menschen, als Querulanten, die sich nicht anpassen wollen, als abergläubische Sonderlinge oder als »Reaktionäre«, denen von ganz Modernen, für die Gott unvorstellbar geworden ist, unterstellt wird, es gehe ihnen gar nicht um Gott, sondern um Klasseninteressen.

Die römische Kirche ist – wie wir sahen – lange Zeit geschlossen bei Gott als summum bonum geblieben. Alle Priester wurden durch einen förmlichen Eid daran gebunden (»Antimodernisten«-Eid). Sie ist deshalb allgemein als »rückständig« empfunden worden. Katholiken galten vielen als politisch »unzuverlässig«, weil man annahm, daß sie sich im Konfliktfall (wie im Rom der Kaiserzeit) für Gott und die Kirche und gegen die Nation entscheiden würden. Sie wurden deshalb auch politisch in vielen Ländern diskriminiert, auch in sonst völlig freien Ländern wie den USA, wo lange Zeit kein Katholik Präsident werden konnte. (Bezeichnenderweise bis zu J. F. Kennedy, dessen Präsidentschaft mit dem »Aggiornamento« und dem Wegfall des Antimodernisteneides zeitlich zusammenfiel. Über die progressive Dreieinigkeit: Chruschtschow den Vater, Kennedy den Sohn und Johannes den Geist wurde damals gewitzelt.) Die konservative Linie wurde bis zum Tode Papst Pius' XII. konsequent durchgehalten. Gott war das Alpha und das Omega. Theologen oder Priester, die daran den geringsten Zweifel aukommen oder Tendenzen zur Vergöttlichung des Menschen erkennen ließen, wurden indiziert und exkommuniziert. Aber nach dem Tode Pius' XII.?

Der Mensch an Stelle Gottes

Es ist schmerzlich zu sagen – aber um der klaren Erkenntnis unserer geistigen und geistlichen Situation willen muß »das Udenkbare« gedacht und »das Unaussprechliche« ausgesprochen werden. Also: nach dem Tode Pius' XII. hat auch die römische Kirche an Stelle GOTTES den Menschen zum summum bonum gemacht, sie hat also den HERRN verraten. Das Aggiornamento Johannes' XXIII. und die Entwicklung vor allem nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bedeuten den Wechsel des summum bonum von GOTT weg hin zum Menschen. Man wird einwenden, daß ein solcher Verrat wegen des Beistandes des Heiligen Geistes unmöglich sei. Indessen: der GEIST weht, wo Er will, und Er weht, wann ER will. Schließlich hat der heilige Petrus selbst den HERRN

dreimal verraten.

Der Vorgang selbst, der Wechsel des summum bonum, bleibt dabei unter der Oberfläche. An den Dogmen braucht nichts geändert zu werden. Eine dogmatische Lehrentscheidung durch den Papst oder durch ein Konzil braucht es dazu nicht zu geben und hat es dabei nicht gegeben. (Das kann eine providentielle Hilfe für eine mögliche Umkehr sein.) Der Vorgang spielt sich vielmehr vorwiegend im Bewußtsein und in der Liturgie ab. Der Vorgang als solcher wird aber gesehen und ist von den Reformern gewollt, wenn er auch in der öffentlichen Diskussion kaum je erwähnt wird. So schreibt Wolfgang Seibel in »Stimmen der Zeit« (Heft 9, September 1977):

»Das Konzil, so heißt Lefebvres Grundthese, habe in der Kirche die Französische Revolution nachvollzogen... Die Kirche müsse daher diesem 'verhängnisvollen Unternehmen des Kompromisses mit den Ideen des modernen Menschen' ein Ende setzen (...) Papst und Bischöfe müssen zu den zentralen Fragen, die Lefebvre stellt und damit zur Grundausrichtung des Konzils inhaltlich Stellung beziehen... Es muß für Katholiken und Nichtkatholiken klar sein, wo die Fronten verlaufen.«

Wenn man in der Französischen Revolution den Wechsel des summum bonum von Gott auf den Menschen (die Nation steht hier für den Menschen) erkannt hat und im Konzil das Nachholen der Französischen Revolution durch die Kirche und in der Kirche, so ist damit gesagt, daß das summum bonum der nachkonziliaren Kirche nicht mehr Gott, sondern der Mensch ist. Der Mensch steht im Mittelpunkt, muß im Mittelpunkt stehen, so lautet die Parole. Das äußert sich in der Liturgie (Handkommunion), aber auch in der Architektur der Kirchen (Tabernakel weg vom Altar, irgendwo in Seitennischen, fast verschämt versteckt). Die Hörigkeit gegenüber der postulierten Gleichheit aller Menschen geht so weit, daß wörtlich überlieferte Sätze, die der HERR zu uns gesprochen hat, verändert, und zwar dem Sinne nach verändert wurden (»für alle« statt »für viele«). Man will »mit Gott« für den Menschen da sein. Gott wird damit zu einem Mittel der menschlichen Wohlfahrt gemacht. Dabei wird fleißig weitergebetet, weniger flüchtig allerdings weitergefastet, weil das »dem Menschen von heute« nicht »zumutbar« ist (so die zarte pastorale Fürsorge), und es gibt sicher ebensoviel subjektive Frömmigkeit unter den »fortschrittlichen« Katholiken, wie es sie unter den deutschen Fürsten auf dem Wiener Kongreß gegeben hat.

Diese Entwicklung ist in der katholischen Kirche deshalb soviel bedenklicher als in der protestantischen, weil die katholische Kirche immer noch streng hierarchisch aufgebaut, auf Gehorsam gegenüber dem Papst gegründet ist und Gruppen wie in der protestantischen Kirche »Kein anderes Evangelium« hier deshalb legal keinen Platz haben. Das scheint zu einer manchmal kaum zu ertragenden Belastung vieler Gläubiger, mancher Priester und einzelner Bischöfe zu führen. Die Bruchstelle zeigt sich bei Erzbischof Lefebvre, dem Seminar Ecône und dessen Echo in der katholischen Welt.

Adelsrepublik im Himmel

Dieser Abfall von Gott als summum bonum, der in allen monotheistischen Hochreligionen – (wenn auch in verschiedenem Maß und in verschiedener Schnelligkeit) stattgefunden hat, bedeutet eine Repaganisierung (ein wieder heidnisch machen), wohlgemerkt nicht allein der Gesellschaft oder des Staates, sondern der Kirche selbst. Denn unter dem Blickpunkt des höchsten Wertes ist es geradezu das Merkmal des Heidentums, der antiken Götterwelt, daß an Gott oder Götter fest geglaubt wird. Sie werden verehrt, um Hilfe angefleht, es werden ihnen Opfer dargebracht, aber sie sind nicht aus sich selbst das summum bonum für die Menschen. Da war in der Antike die Polis, später vielleicht der römische Staat, aber die Götter waren eine jenseitige, den Menschen übermächtige Gesellschaft Unsterblicher, eine Art Adelsrepublik im Himmel.

Sie waren letztlich ein Teil der Natur, wie Sonne, Mond und Sterne. Man betete zu ihnen um der Menschen willen, nicht um der Götter als summum bonum willen. Die Analogie zu der modernen Haltung »mit Gott für König und Vaterland« oder »mit Gott für die Revolution« liegt auf der Hand. Ebenso die Analogie zur Frömmigkeit in der nachkonziliaren katholischen Kirche.

Dabei, und darauf ist zu achten, bleiben alle Dogmen unberührt. Es kann an den dreieinigen Gott geglaubt werden, daran, daß Jesus Christus ganz Gott und ganz Mensch ist, an die Geburt aus der Jungfrau Maria; alles kann unverändert bleiben. Kann aber eben auch verändert werden, wenn es für den »Menschen von heute« zweckdienlich erscheint, etwa aus pastoraler Sorge, um den Glauben »zumutbar« zu machen. Nur eines hat sich geändert: Der dreieinige Gott ist nicht mehr das Wichtigste für die Menschen. Das Wichtigste für den Menschen ist jetzt der Mensch. Und das läßt sich mit »pastoraler Fürsorge« begründen, vielleicht sogar hinter pastoraler Sorge verstecken. Mit einem Wort: Die Kirchen haben jetzt genau die Haltung angenommen, die die antiken heidnischen Religionen eingenommen hatten und die der römische Staat, der römische Kaiser - eigentlich verständlicherweise - zur Zeit der antiken Christenverfolgungen von den Christen verlangt haben.

Und dafür, diese Haltung nicht einnehmen zu müssen, sondern Gott als summum bonum um seiner selbst willen verehren zu dürfen, sind die Märtyrer der alten Kirche gestorben. Auch der heilige Petrus!

Und das aus gutem Grund. Der Gott Abrahams hat gerade als Probe in dieser Frage von Abraham das Opfer seines höchsten irdischen Gutes, seines einzigen Sohnes, verlangt. Und mit einer jeden Zweifel ausschließenden Deutlichkeit verlangt Er für sich die Stellung als summum bonum im Dekalog. In der Geschichte vom reichen Jüngling geht es um diese unbedingte letzte Wertentscheidung. Wer sich in der Frage gegen Gott und für den Menschen entscheidet, hat die Probe nicht bestanden.

Summum bonum ist Gott

Und deshalb bleiben heute die Kirchen leer. Und die Priesterseminare. Und die Klöster. Deshalb sind die heutigen Kirchen auch für die Dissidenten aus dem Osten und für diejenigen im Westen, die nach einem glaubwürdigen summum bonum ausschauen, unglaublich. Denn es ist eben unglaublich, Gott anzubeten, von Gott zu sprechen, aber »den Menschen von heute« oder »die Nation« oder »die Weltrevolution« oder »die Menschheit« im Konfliktfalle Gott vorzuziehen. Selbstverständlich ist die Kirche auch für die Menschen da, aber diese Teilwahrheit darf nicht verabsolutiert werden. Das kommt erst an zweiter, fünfter, zehnter Stelle. Deshalb ist die unbedingte, aufrichtige, vollständige, glaubwürdige Rückkehr zu Gott als summum bonum wenigstens einer der großen Kirchen Voraussetzung dafür, daß Europa (und mit ihm die Welt) die heute offene Sinnfrage beantworten kann: Summum bonum ist Gott.

Eine Umkehr Roms könnte zum Beispiel symbolkräftig und deutlich damit beginnen, daß zwei Märtyrer der Moderne, Ludwig XVI. von Frankreich und Marie Antoinette von Österreich, heiliggesprochen werden. (Wir sahen ja, daß beide, dem heiligen Petrus nachfolgend, für Gott als ihr summum bonum gestorben sind.) Um wieder glaubwürdig zu werden, muß jedenfalls die römische Kirche umkehren, dem Papst gebührt die Ehre, hier voranzugehen. (...) Die Kirche muß ihren Sinn wandeln (»Buße tun«) ohne Wenn und Aber. Pater, peccavi. Summum bonum ist allein Gott und sonst niemand. Der Mensch hat zu dienen, GOTT zu lobpreisen, er hat keine Rechte, sondern nur Pflichten GOTT gegenüber. Der Mensch ist für GOTT da und erst an zweiter oder dritter Stelle auch für den Menschen, gleichgültig welchen Menschen, ob von gestern, heute oder morgen.

Geht Rußland voran?

Auch die daneben eigentlich nebensächliche Frage des Ost-West-Konfliktes ist hier angesprochen. Bleibt Rom beim Menschen als summum bonum, so können alle jene, für die Gott noch oder wieder summum bonum ist, sich eigentlich nur noch in irgendeiner Form der Ostkirche, der Orthodoxie anschließen. Das aber ist die Kirche, unter deren Zeichen die Wiedergeburt des alten »heiligen Rußland« in absehbarer Zeit stattfinden könnte. Und unter diesem Zeichen wird Rußland möglicherweise der entscheidende Faktor, der Zukunft Europas und damit der Welt werden. Nicht etwa weil Rußland mächtiger ist als der Westen, sondern weil und wenn es zu Gott zurückfinden wird.

Der Westen hätte es leichter als Rußland – im Grunde genügt hier fast der Wille eines Papstes –, aber vielleicht will der HERR nicht die leichte Umkehr, sondern zieht den opfervollen Weg der russischen Märtyrer vor. Das unendliche Leid des russischen Volkes seit 1917 hätte damit einen Sinn gefunden. Dem Westen aber droht die Gefahr, bei immer neuen gnostischen Selbsterlösungssystemen zu bleiben, vielleicht bei sehr hochstehenden, die im letzten jedoch auch nichts anderes sein können als die bereits total diskreditierten gnostischen Systeme »Sozialismus«, »Kapitalismus« oder »Faschismus«, die seit alters symbolisiert werden durch Gestalten wie Prometheus, Herakles oder Faust. Und sooft der Mensch in narzistischer Selbstliebe verzückt in den Spiegel der Geschichte blickt, starrt ihm die häßliche Fratze des Antichristen entgegen. In Marx, in Lenin, in Hitler, in Trotzki, in Mao, in Goebbels, in Eichmann, in Dserschinski, in Stalin, in Roosevelt und in vielen, vielen anderen »Menschen von heute«. »Die Zeitbühne«, Mai 1979

Zerstörung der Kirche

Dass gewisse Kreise die Kirche Jesu Christi nicht sonderlich mögen, ist kein Geheimnis. Dass aber ein genauer Plan besteht, wie unsere Heilige Katholische Kirche systematisch zerstört werden soll, das wollen einige nicht wahrhaben. Umgehend also das Zerstörungsprogramm der Kirchenfeinde, das bereits 1974 als Warnung veröffentlicht wurde:

Der freimaurerische Plan zur Zerstörung der Katholischen Kirche

Richtlinien vom Großmeister der Freimaurer an die katholischen Freimaurer-Bischöfe.

Effektive März 1962 - (the Aggiornomiento of Vatican II) - Alle Freimaurerbrüder sollen über den Fortschritt dieser entscheidenden Anweisungen berichten.

1. Entfernt St. Michael, den Beschützer der kath. Kirche, aus allen Gebeten innerhalb und außerhalb der hl. Messe ein und für alle Mal. Entfernt seine Statuen. Sagt, es lenkt von Christus ab.
2. Schafft die Bußübungen in der Fastenzeit ab, wie den Verzicht auf Fleisch am Freitag oder das Fasten. Verhindert jeden Akt der Selbstverleugnung. An die Stelle sollen Akte der Freude, des Glücks und der Nächstenliebe treten. Sagt: "Christus hat schon den Himmel für uns verdient" und "daß alle menschlichen Anstrengungen nutzlos sind". Sagt ihnen: "sie sollen die Sorge um ihre Gesundheit ernst nehmen". Ermutigt den Verzehr von Fleisch, besonders Schweinefleisch.
3. Weist protestantische Pastoren an, die hl. Messe zu überprüfen und zu entsakralisieren. Sät Zweifel an der Realpräsenz (der Eucharistie) und bekräftigt, daß die Eucharistie – näher am Glauben der Protestanten – nur Brot und Wein und nur symbolisch gemeint ist. – Setzt Protestanten in Seminaren und Schulen ein. Ermutigt Ökumene als den Weg zur Einheit. Klagt jeden an, der an die Realpräsenz glaubt, als subversiv und ungehorsam gegen die Kirche.
4. Verbietet die lateinische Meßliturgie, Anbetung und Lieder, denn sie vermitteln ein Gefühl des Geheimnisses und der Ehrfurcht. Stellt das hin als "Hokuspokus" von Wahrsagern. Die Menschen werden aufhören, die Priester als Menschen von überragender Intelligenz und als geheimnisvolle Respektspersonen zu betrachten.
5. Ermutigt die Frauen, in der Kirche keine Hüte zu tragen. Haare sind sexy. Fordert Frauen als Vorbeter, Kommunionhelferinnen, Diakonissen und Priester. Stellt es als demokratische Idee heraus. Gründet eine Frauenfreiheitsbewegung. – Die Kirchgänger sollen saloppe Kleidung tragen, damit sie sich dazugehörig fühlen. Das wird die Bedeutung der hl. Messe herabsetzen.
6. Haltet die Kommunionempfänger davon ab, kniend die Hostie zu empfangen. Sagt den Eltern und Lehrern, daß sie die Kinder davon abhalten sollen, vor und nach dem Kommunionempfang die Hände zu falten. Sagt ihnen, daß Gott sie so liebt wie sie sind und wünscht, daß sie sich vollkommen entspannt fühlen. Schafft alles Knien und jede Kniebeuge in der Kirche ab. Entfernt die Kniebänke. Sagt den Menschen, daß sie während der Messe stehend ein Zeugnis geben sollen.
7. Hört auf mit der sakralen Orgelmusik. Bringt Gitarren, jüdische Harfen, Trommeln und "mit den Füßen stampfen" und "heiliges Gelächter" in die Kirchen. Das wird die Menschen von persönlichen Gebeten und Gesprächen mit Jesus abhalten. Gebt Jesus keine Zeit, Kinder zu religiösem Leben zu berufen. Führt liturgische Tänze in aufreizender Kleidung, Spiele und Konzerte am Altar auf.

8. Nehmt den Liedern zur Muttergottes und zu St. Joseph den sakralen Charakter. Bezeichnet ihre Verehrung als Götzendienst! Macht diejenigen, die darauf beharren, lächerlich. – Führt protestantische Lieder ein! Das wird den Anschein erwecken, daß die kath. Kirche endlich zugibt, daß der Protestantismus die wahre Religion ist oder wenigstens der kath. Kirche gleich ist.

9. Schafft alle Hymnen ab, auch die zu Jesus, denn die erinnern die Menschen an ihre glückliche Kindheit, die sie dann wiederum an den Frieden erinnert, dessen Wurzel das strenge Leben der Selbstverleugnung und Buße für Gott war. Bringt nur neue Lieder hinein, um die Menschen zu überzeugen, daß die früheren Riten irgendwie falsch waren. Vergewissert euch, daß in jeder hl. Messe wenigstens ein Lied ist, das Jesus nicht erwähnt, sondern nur über die Liebe zu den Menschen spricht. Die Jugend wird davon begeistert sein, über die Liebe zum Nächsten zu hören. Predigt über Liebe, über Toleranz und Einheit. Erwähnt Jesus nicht. Verbietet jedwede Verkündigung über die Eucharistie.

10. Entfernt alle Heiligenreliquien von den Altären, und dann entfernt die Altäre selbst. Ersetzt sie durch heidnische, ungesegnete Tische, die gebraucht werden können, um lebende Opfer bei Satansmessen darzubringen. Hebt das Kirchengesetz auf, das sagt, heilige Messen können nur an Altären gelesen werden, die Reliquien enthalten.

11. Hört auf mit der Praxis, die hl. Messe vor dem hl. Sakrament im Tabernakel zu feiern. Erlaubt keine Tabernakel auf den Altären, die zur hl. Messe benutzt werden. - Der Tisch soll wie ein Eßtisch aussehen. Er soll transportabel sein um anzudeuten, daß er nichts Heiliges ist, sondern einem doppelten Zweck dienen soll. für irgend etwas, wie z.B. als Konferenztisch oder um Karten daran zu spielen.

Später stellt wenigstens einen Stuhl an diesen Tisch. Der Priester soll darauf sitzen, um nach der Kommunion anzudeuten, daß er sich nach seinem Mahl ausruht. Der Priester soll sich bei der hl. Messe niemals knien noch Kniebeugen machen.

Man kniet nicht bei Mahlzeiten. Der Stuhl des Priesters soll anstelle des Tabernakels stehen. Ermutigt die Leute, den Priester zu verehren (bzw. anzubeten) und nicht die Eucharistie und ihm zu gehorchen statt der Eucharistie. Sagt ihnen, der Priester ist Christus, ihr Haupt. Setzt die Tabernakel in einen anderen Raum, außer Sichtweite.

12. Laßt die Heiligen vom Kirchenkalender verschwinden, immer einige zur gewissen Zeit. Verbietet den Priestern über die Heiligen zu predigen, es sei denn, sie sind im Evangelium genannt. Sagt ihnen, die Protestanten, die vielleicht in der Kirche sind, würden Anstoß daran nehmen. Vermeidet alles, was die Protestanten stört.

13. Beim Lesen des Evangeliums laßt das Wort "heilig" aus, z.B. "Evangelium nach dem heiligen Johannes". Sagt einfach nur: "Evangelium nach Johannes". Dieses wird den Leuten andeuten, daß sie sie nicht mehr verehren sollen. Schreibt laufend neue Bibeln, bis sie identisch sind mit den protestantischen Bibeln. Laßt das Wort "Heilig" beim Heiligen Geist weg. Dieses wird den Weg öffnen. Betont die feminine Natur Gottes als einer liebenden Mutter. Erlaubt nicht den Gebrauch des Wortes "Vater".

14. Laßt alle persönlichen Gebetbücher verschwinden und zerstört sie. Dann werden auch die Litaneien zum Hl. Herzen Jesu, zur Muttergottes und zu St. Joseph wegfallen und auch die Vorbereitung auf die hl. Kommunion. Auch die Danksagung nach der Kommunion wird dann überflüssig sein.

15. Laßt auch alle Statuen und Bilder von Engeln verschwinden. Warum sollen die Statuen unserer Feinde herumstehen? – Nennt es Mythen oder Gute-Nacht-Geschichten. Erlaubt nicht, über die Engel zu sprechen, denn es wird unsere protestantischen Mitglieder abstoßen.

16. Schafft den kleinen Exorzismus für Teufelsaustreibungen ab; arbeitet hart daran, verkündet, daß es keine Teufel gibt. Sagt, daß es die Art und Weise der Bibel ist, so das

Böse zu bezeichnen, und es kann keine gute Geschichte geben ohne einen Bösewicht. Dann werden sie auch nicht an die Hölle glauben und werden sich niemals fürchten, dorthin zu kommen. – Sagt, daß die Hölle nichts anderes ist, als von Gott entfernt zu sein; und was ist daran so schlimm, da es doch sowieso das gleiche Leben ist, wie hier auf der Erde.

17. Lehrt, daß Jesus nur ein Mensch war, der Brüder und Schwester hatte, und daß er das Establishment gehaßt hat. Sagt, daß er die Gesellschaft von Prostituierten liebte, besonders von Maria Magdalena. Sagt, daß er keine Verwendung für Kirchen und Synagogen hatte. Sagt, daß er den Rat gab, Kirchenführern nicht zu gehorchen. Sagt, daß er ein großer Lehrer war, der aber auf Irrwege kam, als er den Kirchenlehrern ungehorsam wurde. Entmutigt das Gespräch über das Kreuz als Sieg, sondern beschreibt es als eine Niederlage.

18. Erinnert euch daran, daß ihr Nonnen zur Aufgabe ihrer Berufung bringen könnt, wenn ihr euch an ihre Eitelkeit, ihren Charme und ihre Schönheit wendet. Laßt sie ihre Habite ändern, das wird sie automatisch dazu bringen, ihre Rosenkränze wegzuzwerfen. Zeigt der Welt, daß es Meinungsverschiedenheiten in ihren Klöstern gibt. Das wird ihre Berufungen austrocknen. Sagt den Nonnen, daß sie nicht akzeptiert werden, wenn sie nicht auf ihren, Habit, verzichten. Bringt das Tragen von Habit auch bei den Menschen in Mißkredit.

19. Verbrennt alle Katechismen. Sagt den Religionslehrern, daß sie lehren sollen, Gottes Menschen zu lieben, anstatt Gott zu lieben. Es ist ein Zeichen der Reife, offen zu lieben. Laßt das Wort "Sex" ein alltägliches Wort in den Religionsklassen werden. Macht eine neue Religion aus dem "Sex".

Führt Sexbilder in den Religionsunterricht ein, um die Kinder die Fakten zu lehren. Vergewissert euch, daß die Bilder deutlich sind. Ermutigt die Schulen, fortschrittliche Denker in der Sexerziehung zu sein. Führt die Sexerziehung durch die bischöflichen Behörden ein, so werden die Eltern nichts dagegen haben.

20. Schließt alle katholischen Schulen, indem ihr die Schwesternberufungen vermindert. Sagt den Schwestern, daß sie unterbezahlte Sozialarbeiter sind, und die Kirche im Begriff ist, sie abzuschaffen. Besteht darauf, daß die kath. Laienlehrer das gleiche Gehalt bekommen wie die in den Regierungsschulen. Beschäftigt nicht-katholische Lehrer. Priester müssen das gleiche Gehalt bekommen wie entsprechende weltliche Beamte.

Alle Priester müssen ihre priesterliche Kleidung und ihre Kreuze ablegen, so daß sie von allen angenommen werden können. Macht diejenigen Priester lächerlich, die sich nicht daran halten.

21. Vernichtet den Papst, indem ihr seine Universitäten zerstört. Trennt die Universitäten vom Papst, in dem ihr sagt, die Regierung würde sie dann unterstützen. Ändert die Namen der religiösen Institute in profane Namen, statt "Immaculata-Conceptio-Schule" sagt z.B. "Inavale-Hochschule". Nennt das ökumenisch. – Errichtet ökumenische Abteilungen in allen Diözesen. Sorgt für deren protestantische Kontrollen.

Erlaubt keine Gebete für den Papst oder zu Maria, da sie die Ökumene entmutigen. Verkündet, daß die Ortsbischöfe die zuständigen Autoritäten sind. Sagt, daß der Papst nur eine Repräsentationsfigur ist. Sagt den Menschen, das Lehren des Papstes diene nur der Unterhaltung, habe aber sonst keine Bedeutung.

22. Greift die Autorität des Papstes an, indem ihr eine Altersgrenze seines Amtes setzt. Setzt sie allmählich herab. Sagt, daß ihr ihn vor der Überarbeitung bewahren wollt.

23. Seid kühn. Schwächt den Papst, indem ihr Bischofssynoden einrichtet. Der Papst wird dann nur eine Repräsentationsfigur sein, wie in England, wo das Ober- und Unterhaus regieren und die Königin von dort ihre Befehle bekommt.

Dann schwächt die Autorität des Bischofs, indem ihr eine Gegeninstitution auf Priester-ebene errichtet. Sagt, die Priester bekommen so die Anerkennung, die sie verdienen.
Dann schwächt die Autorität des Priesters durch Aufstellen von Laiengruppen, (Pfarrgemeinderäte) die den Priester beherrschen. Es wird soviel Haß dadurch entwickelt, daß sogar Kardinäle die Kirche verlassen, so daß die Kirche nun demokratisch ist die Neue

24. Reduziert die Berufungen zum Priester dadurch, daß die Laien die Ehrfurcht vor ihnen verlieren. Ein Skandal eines Priesters in der Öffentlichkeit wird Tausende Berufungen vernichten.

Lobt abgefallene Priester, die wegen der Liebe zu einer Frau, alles aufgegeben haben. Nennt sie heroisch, heldenhaft. Ehrt die laisierten Priester als wahre Märtyrer, die so unterdrückt wurden, daß sie es nicht länger ertragen konnten.

Verurteilt es auch als einen Skandal, daß unsere Freimaurerbrüder im Priesteramt bekannt gemacht und ihre Namen veröffentlicht werden sollen. Seid tolerant gegen die Homosexualität bei Priestern. Sagt den Menschen, daß die Priester einsam sind.

25. Beginnt damit, Kirchen wegen Priestermangels zu schließen. Nennt es wirtschaftlich und gute Geschäftspraxis.

Sagt, daß Gott überall Gebete erhört. So sind Kirchen extravagante Geldverschwendung. Schließt zuerst die Kirchen, in denen altmodische Traditionen praktiziert werden.

26. Nutzt Laienkommissionen und Priester, die schwach im Glauben sind, die jede Marienerscheinung und jedes angebliche Wunder, besonders von St. Michael, dem Erzengel, schnell verdammen und verurteilen.

Seid absolut sicher, daß nichts hiervon, was auch immer, die Anerkennung nach Vaticanum II bekommt. Nennt es ungehorsam gegenüber der Autorität, wenn irgendeiner den Botschaften folgt oder sogar darüber nachdenkt. Bezeichnet die Seher als ungehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität. Bringt ihren guten Namen in Verruf, dann wird es keinem einfallen, ihre Botschaft zu beachten.

27. Wählt einen Antipapst. Sagt, daß er die Protestanten in die Kirche zurückbringt, und vielleicht sogar die Juden.

Ein Antipapst kann gewählt werden, wenn man den Bischöfen das Wahlrecht gibt. Es werden dann so viele Päpste gewählt werden, daß der Antipapst als Kompromiß eingesetzt wird. – Sagt, daß der richtige Papst gestorben ist.

28. Beseitigt die Beichte vor der ersten Heiligen Kommunion für den 2. und 3. Jahrgang der Kinder, so daß sie sich nichts aus der Beichte machen, wenn sie in die 4. und 5. Klasse und dann in die höheren Klassen gehen. Die Beichte wird dann verschwinden. Führt Gruppenbeichten – Bußandachten – (in Stille) ein, mit Gruppenabsolution. Sagt den Leuten, daß es aus Priestermangel geschieht.

29. Laßt Frauen und Laien die Kommunion austeilen. Sagt, daß dies die Zeit der Laien ist. Beginnt damit, die Kommunion in die Hand zu geben wie die Protestanten, anstatt auf die Zunge. Sagt, daß Christus es in der gleichen Weise getan hat.

Sammelt einige Hostien für "Schwarze Messen" in unseren Tempeln. Dann gibt an die Stelle der persönlichen Kommunion eine Schale von Oblaten, die man mit nach Hause nehmen kann. Sagt, so wird man die Geschenke Gottes mit in das tägliche Leben nehmen. Bringt Kommunionautomaten an und nennt sie Tabernakel. –

Sagt, daß das Zeichen des Friedens gegeben werden muß. Ermutigt die Leute umherzugehen, um die Andacht und das Gebet zu unterbrechen. Macht keine Kreuzzeichen, statt dessen aber ein Friedenszeichen. Sagt, daß Christus auch hinausging, um seine Jünger zu grüßen. Erlaubt keine Andacht zu dieser Zeit. – Priester sollen den Rücken zur Eucharistie kehren und dem Volk die Ehre geben.

30. Nachdem der Antipapst gewählt worden ist, löst die Bischofssynoden auf und auch

die Priestervereinigungen und die Pfarrgremien. Verbietet allen Geistlichen neue Richtlinien ohne Erlaubnis in Frage zu stellen. Sagt, daß Gott die Demut liebt und diejenigen haßt, die nach Ehre suchen. Beschuldigt alle, die Fragen stellen, des Ungehorsams gegenüber der kirchlichen Autorität. Entmutigt den Gehorsam gegen Gott.

Sagt den Menschen, daß sie diesen Kirchenführern gehorchen müssen.

31. Gebt dem Papst (Antipapst) die höchste Macht, um seine Nachfolger auszuwählen. Befiehlt unter Strafe der Exkommunikation allen, die Gott lieben, das Zeichen des Tieres zu tragen. – Nennt es nicht: “Zeichen des Tieres“.

Das Kreuzzeichen soll nicht mehr benutzt oder gemacht werden über oder durch Menschen. (es soll nicht mehr gesegnet werden). Das Kreuzzeichen zu machen wird dann als Götzendienst und Ungehorsam bezeichnet werden.

32. Erklärt die früheren Dogmen für falsch, außer dem Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes. Sagt daß Jesus Christus ein Revolutionär war, der es nicht geschafft hat. Sagt, daß der wahre Christus bald kommen wird. Nur dem gewählten Antipapst muß gehorcht werden. Sagt den Menschen, daß sie sich niederbeugen müssen, wenn sein Name genannt wird.

33. Befiehlt allen Untergebenen des Papstes in “Heiligen Kreuzzügen“ zu kämpfen, um die eine “Weltreligion“ zu verbreiten. – Satan weiß, wo alles verlorene Gold ist. Erobert erbarmungslos die Welt!

Das wird der Menschheit bringen, wonach sie sich immer gesehnt hat:

“Die goldene Zeit des Friedens.“

(Ende des freimaurerischen Edikts gegen die katholische Kirche)

Kongregation für die Glaubenslehre unseres Heiligen Vaters Paul VI. 19. Juli 1974. Kardinal Sepers an Kardinal John Krol, dem Vorsitzenden der US-amerikanischen Bischofskonferenz über die weiterhin gültige Exkommunikation beim Eintritt in freimaurerische und ähnliche Vereinigungen (CIC 1917 can. 2335)

Der Freiheits-Kult

Sprechen wir doch einmal ein bisschen über die Staaten. Über die Vereinigten Staaten von Amerika. Das Wort hat ein Bischof der Sedisvakanz:

*

Der Freiheits-Kult

Das Dogma der modernen Welt im Lichte der Katholischen Lehre.

Sacerdotium 14, im Frühling 1995.

Ein Aufsatz von Bischof Donald J. Sanborn. Übersetzt von monarchieliga.de

Freiheit ist ein Dogma der modernen Welt. Die Freiheit gilt als vorzügliches Gut, wert dafür zu kämpfen und zu sterben. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg wurde im Namen der Freiheit geführt. Der Zweite Weltkrieg wurde im Namen der Freiheit geführt und teilweise mit Liberty Bonds finanziert. Lange Zeit zeigte unser amerikanisches Geld eine als Freiheit personifizierte Frau mit einer Freiheitskrone auf dem Haupte. Diese Miss Liberty sieht man auch auf den Wappen vieler Bundesstaaten, so von Neuyork und Neujersey.

Im Hafen von Neuyork steht eine kolossale Freiheitsstatue, welche eine Fackel trägt. Ihr vollständiger Name lautet: Die Freiheit erleuchtet die Welt. Die roten und weißen Streifen der amerikanischen Flagge stammten von der Fahne der Sons of Liberty. Und Patrick Henry sagte „Gib mir Freiheit oder gib mir Tod.“

Thomas Jefferson ehrte die Freiheit, indem er sie in der Unabhängigkeitserklärung unter die unveräußerlichen Rechte einreichte: Leben, Freiheit und das Bedürfnis nach Glückseligkeit. Die Bill of Rights spricht von Freiheit der Religion, Freiheit der Rede, und Freiheit der Presse als wertvolle zu garantierende Güter. Norman Rockwell portraitierte die vier großen Freiheiten: Freiheit von Not, Freiheit von Furcht, Religionsfreiheit, Freiheit der Rede. Die Unabhängigkeitserklärung wurde durch das Läuten der Freiheitsglocke begrüßt, welche heute ein nationales Heiligtum darstellt.

Die Wertschätzung der Freiheit ist Teil und sogar die Essenz amerikanischer Kultur, doch ist sie nicht auf Amerika begrenzt. Auf französischem Geld ist stets das Wort *liberté* geprägt, zusammen mit *égalité* und *fraternité*. Fast jede europäische Demokratie beruft sich in dieser oder jener Form auf das Konzept der Freiheit.

Da jede Kultur sich durch den katholischen Glauben prüfen lassen muß, ist es notwendig, diese Kultur der Freiheit in Augenschein zu nehmen, die Teil der Kultur Amerikas und des Westens seit dem 18. Jahrhundert ist.

Der katholische Freiheitsbegriff

Leicht übersehen wird, daß der Freiheits-Kult vor dem 18. Jahrhundert noch nicht vorhanden war. In der katholischen Kultur des mittelalterlichen Europas ist nirgends ein Freiheits-Kult zu entdecken. Wie entsteht nun plötzlich im Europa des 18. Jahrhunderts ein Freiheits-Kult, der bis zu einer Vergöttlichung der Freiheit mittels Bildern einer glorifizierten Frau geht?

Bei jedem geschichtsbewußten Katholiken sollten nun die Warnsignale aufleuchten. Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Revolution, der Freimaurerei, des Naturalismus und des Rationalismus. Es ist das Jahrhundert der Guillotine Es ist das Jahrhundert des Jansenismus, der Protestantismus in der religiösen Sphäre war, allerdings auch ein starker Einfluß zugunsten des Liberalismus. Kurz, das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert des intellektuellen Ferments gegen die legitime Autorität der Kirche und des Staates.

Es scheint zunächst, daß der neumodische Freiheits-Kult entstanden ist, weil die katholische Kirche diesbezüglich geschlafen hatte. Es sieht so aus, als ob etwas im Leben gefehlt hätte, als ob es Zwänge in der katholischen Kultur gäbe, die beseitigt werden müßten. Wovon wollten denn die Betreiber des Freiheits-Kultes denn eigentlich frei sein?

Die Katholische Kirche hat jedenfalls die Lehre der Freiheit nicht vernachlässigt. Sie hat im Gegensatz zu den Protestanten stets den freien Willen verteidigt und dessen Lehre durch ihre großen Geister ausgeführt. Sie hat stets gelehrt, daß der Mensch mit einem freien Willen ausgestattet und für seine Taten verantwortlich ist. Wegen seines freien Willens kann er das Gute tun und mit Hilfe der göttlichen Gnade sogar ewiges Heil erlangen. Fähig ist er deshalb auch zum Bösen und kann sich sogar ewige Verdammnis erwirken.

Die katholische Philosophie lehrt, daß der menschliche Wille ein leeres Vermögen ist, welches vom Intellekt erst darüber informiert werden muß, was Gut und Böse ist. Der Intellekt ist die Fähigkeit der Seele, die Wirklichkeit wahrzunehmen. Der Intellekt informiert und leitet den Willen bezüglich der anzustrebenden Objekte.

Die katholische Philosophie lehrt ferner, daß die Grundlage der Willensfreiheit die Indifferenz des Objektes ist. Dies bedeute, daß geschaffene Güter, im Gegensatz zu Gott, keine notwendige Anziehungskraft auf die Seele ausüben müssen, wie ein Magnet Eisen anzieht, sondern eine begrenzte Anziehungskraft, die vom Intellekt, wie auch vom Willen zurückgewiesen werden kann.

Hier ein Beispiel: Wenn man einer hungrigen Katze Futter vorsetzt, wendet sich die Katze notwendigerweise dem Futter zu, sie verfügt nicht über die Freiheit, es nicht zu tun. Die Katze wendet sich dem Futter zu, so wie Eisen von einem Magneten angezogen wird. Es handelt sich nicht um eine freie Handlung der Katze. Ein hungriger Mensch, vor den man einen Teller schmackhaftes Essen stellt, ohne Weiteres die Freiheit, das Essen zurückzuweisen. Auch wenn er durch seine Sinne vom Essen angezogen wird, könnte sein Intellekt Begrenztheiten des Essens wahrnehmen. Er könnte schlechte Eigenschaften wahrnehmen und sie gegen die guten abwägen. Er könnte den Nährwert gegen die Geschmacksqualitäten abwägen. Er kann eine freie Entscheidung vornehmen und sich gegen die Nahrung entscheiden, weil sie ihm z.B. nicht schmeckt. Er kann sich weigern, die Nahrung zu sich zu nehmen.

Der Grund dafür, daß der Mensch angesichts begrenzter geschaffener Güter frei ist, ist die Tatsache, daß sein Intellekt in der Lage ist, universelles Sein zu denken und sein Wille gemacht ist, universelle Güter zu lieben. Wenn etwas nicht ein universelles Gut, sondern ein begrenztes Gut ist, bleibt der Wille angesichts eines solchen Objekts frei. Der freie Wille kann sich von einem solchen Objekt abwenden. Märtyrer gingen so weit, daß sie freiwillig das hohe Gut des Lebens aufgaben, um ein höheres Gut, Gott, zu gewinnen. Dies könnte kein Tier tun, denn ein Tier kann das höchste Gut Gott nicht erkennen. Tatsächlich ist nur die Schau Gottes, der tatsächliches Sein und tatsächliches Gut ist, in der Lage, den menschlichen Intellekt und Willen notwendig zu fesseln.

Wenden wir uns der Freiheit in der sozialen und politischen Sphäre zu, dann ist es offensichtlich, daß die Menschen frei sein sollten in denjenigen Sphären, die tatsächlich indifferent sind und daß Begrenzungen dort erfolgen sollten, wo sie notwendig sind. Die Beachtung des göttlichen und natürlichen Rechts ist notwendig für das Gemeinwohl und die Regierungen haben ein Recht dazu, Übertretungen dieser Rechte zu bestrafen. Der Mensch sollte nicht so „frei“ sein dürfen, das göttliche und natürliche Recht zu mißachten. Mord, von beiden Rechten verurteilt, muß vom bürgerlichen Recht geächtet werden. Andererseits dürfen bürgerliche Regierungen ihre Autorität nicht unangemessen ausweiten, zum Beispiel vorschreiben, ob man Alkohol trinken darf oder daß man einen Sicherheitsgurt anlegen muß.

Ist dies die Freiheit, um dies es dem Freiheits-Kult geht? Geht es dem Freiheits-Kult darum, den Menschen von der Regulierungswut der Regierung zu befreien?

Nein – die Fakten der Geschichte lehren uns das Gegenteil. Die Welt hat niemals unterdrückendere und umfassendere Regierungen gesehen, als diejenigen, die den Freiheits-Kult ausüben. Niemals haben sich Regierungen mehr in das Leben der Bürger eingemischt. Seit der Abschaffung der Monarchie und dem Aufstieg der Demokratie wurden der einfache Mensch, die Familie, das Geschäftsleben tyrannisch unterdrückt, konfiskatorisch besteuert, ökonomischer und sozialer Ingenieurtätigkeit unterzogen, die jeden Aspekt des Lebens einbezieht.

Die Demokratien der vergangenen zweihundert Jahre lassen selbst die absoluten Monarchien wie Freiheitsmodelle aussehen. Mit der Demokratie kamen Liberalismus und Sozialismus, zwei Quellen der Unterdrückung für hunderte Millionen Menschen, wenn nicht Milliarden in den vergangenen zweihundert Jahren. Dies alles lehrt uns, daß die Freiheit, die der Freiheits-Kult sucht, nicht die Freiheit des einfachen Menschen von großen, unterdrückenden und tyrannischen Regierungen ist. Es ist eine andere Freiheit, die der Freiheits-Kult anstrebt.

Freiheit und Freimaurerei

Der Freiheits-Kult im 18. Jahrhundert ist aufs engste mit der Freimaurerei verbunden. Das politische und soziale Ziel der Freimaurerei war und ist den Menschen aus der „Tyrannei“ der katholischen Kirche und jeder nichtdemokratischen staatlichen Autorität zu befreien. Für die Freimaurer gilt die Definition, daß Staat und Kirche tyrannisch sind, wenn sie ohne die Zustimmung der Regierten herrschen.

Deshalb haben die Freimaurer stets die Römisch-Katholische Kirche gehaßt, denn sie beansprucht vom Himmel gegebene Kraft, übernatürliche Doktrinen zu lehren und Gesetze aufzuerlegen, die für die gesamte Menschheit verbindlich sind. Die Freimaurer haben ebenso jede Monarchie abgelehnt, die nicht freiwillig auf jede Macht verzichtet, wie z.B. die absurd machtlose britische Monarchie. Jeder Monarch, der sich nicht freiwillig in den Käfig der sozialistischen Demokratie begeben hat, in der die Macht vom Volke kommt und nicht von Gott, wurde von den Masonisten verdammt. Beginnend mit der Exekution Ludwig XVI. im Jahre 1793 haben sie niemals aufgehört, gegen die Monarchien Europas und der ganzen Welt zu wühlen. Eine Monarchie nach der anderen fiel im 19. Jahrhundert, bis schließlich bei Ende des 1. Weltkriegs der Kaiser von Österreich, der Russische Zar und der Deutsche Kaiser gestürzt wurden, zugunsten sozialistischer Demokratien, mit einem eigentümlichen Übergewicht von Juden in den Regierungen. Das Motiv, den 1. Weltkrieg zu führen, gestand die alliierte Propaganda dieser Zeit unumwunden ein: Es ging darum, Zarentum und Kaisertum zu stürzen. Wilson sprach davon, er habe „die Welt für die Demokratie zu sichern“.

Man sollte aus diesen Zeilen nicht schlußfolgern, daß die Herrschaft der Monarchien im 19. und frühen 20. Jahrhundert in jeder Hinsicht zufriedenstellend gewesen wäre. Der Kaiser von Österreich, der Zar und der deutsche Kaiser hatten alle der Kirche auf die eine oder andere Weise das Leben schwergemacht, doch ganz gewiß nicht schwerer als die liberalen, sozialistischen Demokratien in Frankreich und England.

Selbst Italien hat die Kirche verfolgt, und obwohl eine Monarchie wie England gewiß nicht völlig demokratisch war, war der König doch in der Hand der Freimaurer und anderer antikatholischer Geheimgesellschaften. Die Freimaurerei haßt jede Macht, die von Gott ist, ob weltlich, ob kirchlich, die nicht in irgendeiner Weise von unten kommt. Die Freimaurerei will die Leute politisch und sozial „befreien“ von „Banden“, so daß sie sich der Freiheiten eines demokratischen Regimes erfreuen können.

Der Haß der Freimaurer auf Papsttum und Monarchie kann leicht an dem Initialritus des Kadosch Ritter (30. Grad der Freimaurerei) erkannt werden, in denen der Ritter das Schwert durch zwei Schädel führen muß, von denen der eine die päpstliche Tiara, der andere eine Königskrone trägt. Die Bedeutung eines solchen Ritus muß wohl nicht weiter erläutert werden.

Der Freiheits-Kult war stets ein Lieblingsthema der Freimaurer. Doch die Freiheit, die sie suchen, ist nicht die Freiheit von den Lasten der sozialistischen Regierungen, die jeder ersehnt, sondern die Freiheit von der Autorität Gottes, die „Freiheit“ des Teufels, die Freiheit der Verführung, wie sie der hl. Augustinus nennt. Sie suchen nicht die Freiheit der Kinder Gottes, sondern die „Freiheit“, die uns zu Sklaven der Sünde macht.

Die Freiheitsstatue: Freimaurerisches Götzenbild von Kopf bis Fuß

Einer der vielen Beweise für den masonistischen Freiheits-Kult und seinen tiefen Einfluß auf Kultur und Mentalität ist die Freiheitsstatue. Dieser Koloß im Hafen von Neuyork ward von Freimaurern eronnen, finanziert, gebaut und in einer freimaurerischen Zeremonie eingeweiht. Schöpfer der Statue war der Freimaurer Friedrich-August Bartholdi. Er hatte bereits für die Einhundertjahrfeier der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung die Statue des freimaurerischen Marquis de Lafayette für die Stadt Neuyork erstellt.

Der Elsässer Bartholdi segelte auf Vorschlag anderer Freimaurer nach Amerika um das Projekt vorzustellen. Obwohl er bei Reiseantritt noch keine Zeichnungen angefertigt hatte, teilt sein masonistischer Biograph mit, daß er „eine Vision von einer wunderbaren Göttin erhielt, die ein Fackel emporstreckt, und die alle Besucher des Landes der Freiheit und der Möglichkeiten begrüßt.“

Zurück in Frankreich sammelt er mit Hilfe der Loge 3.500.000 Franc, eine nicht unbedeutende Summe für die Zeit um 1870. Das Gesicht der Göttin gestaltete er nach dem Gesicht seiner eigenen Mutter. Das Basisgerüst schuf Freimaurer Gustave Eiffel, der später den Eiffelturm erbaute. Obwohl das Geld für die Statue aus Frankreich kam, war Amerika nicht bereit, das Podest zu bezahlen. Es war Joseph Pulitzer, Eigentümer und Herausgeber der New York World, dem es gelang, die über 100.000 \$ dafür aufzubringen.

Am Geburtstag von George Washington im Jahre 1877 akzeptierte der Kongreß die Statue als ein Geschenk des französischen Volkes. Bedloes-Insel, heute „Liberty Insel“ genannt, wurde von General Schermen ausgewählt, dem bekannten Atlanta-Eroberer. (Atlanta war damals bereits größte Stadt Georgias mit 9.000 (!) Einwohneren. Schermen telegraphierte nach dem Fall von Atlanta: „Atlanta is ours and fairly won.“)

Auch in Frankreich ging die Arbeit voran. Levi P. Morten, der US-Botschafter in Frankreich schlug die erste Niete. Am 21. Mai 1884 war die Statue vollendet und wurde Botschafter Morten von Ferdinand de Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, vorgestellt.

Auf amerikanischer Seite kontaktierte der Vorsitzende des amerikanischen Komitees die Grande Lodge der Freien und anerkannten Freimaurer des Staates Neuyork. Es war Tradition in Amerika, daß die Grundsteine großer privater und öffentlicher Gebäude mit vollem Freimaurerritus „geweiht“ wurden, seit Freimaurer George Washington 1793 unter Assistenz der Großloge von Washington persönlich den Grundstein für das Kapitol gelegt hatte. Auch der Grundstein für das Washington Monument wurde im masonischen Ritus gelegt.

Die Zeremonie für die Grundsteinlegung war für den 5. August 1884 angesetzt. Es regnete in Strömen. Das geschmückte Schiff Bay Ridge beförderte hunderte Freimaurer und Staatsbeamte nach Bedloes Insel. Freimaurer Richard M. Hunt, der Architekt des

Fundaments händigte die Werkzeuge an die masonischen Offiziellen aus. Dann verlas Freimaurer Edward M. L. Ehlers, Sekretär und Mitglied der Continental Loge 287 eine Liste von Gegenständen, die in einer Kupferschachtel in den Grundstein gefügt werden sollten: Ein Exemplar der US-Verfassung, George Washingtons Abschiedsadresse, zwanzig Bronzemedailles freimaurerischer US-Präsidenten, ein Bild von Bartholdi, ein Gedicht an die Freiheit von E. R. Johnes und eine pergamentene Liste der Mitglieder der Grand Lodge.

Die traditionelle masonische Zeremonie wurde abgehalten. Der Grundstein wurde vom Grand Master eingemauert, dann schlug er dreimal mit dem Hammer darauf und erklärte ihn für stabil. Anschließend wurden die Elemente der „Weihe“ dargeboten, Korn, Wein und Öl. Der „Ehrenwerteste“ Grand Master sprach daraufhin einige Worte. Er stellte die Frage: „Warum tritt die masonische Bruderschaft hier zusammen, um den Grundstein zu einem derartigen Monument zu legen? Keine Institution hat mehr getan, um die Freiheit zu fördern und die Menschheit von den Ketten der Ignoranz und Tyrannei zu befreien, wie die Freimaurerei.“

Die Hauptrede hielt der Stellvertretende Grand Master: „Wohl ist diese Statue massiv und stabil, doch ihre physischen Proportionen sind nichts gegen die Ehrwürdigkeit ihres Gedankenguts. Freiheit, erleuchte die Welt! Wie erhaben dieser Gedanke! Frei zu sein ist das erste, das edelste Bedürfnis der menschlichen Brust. Und heute ist es eine universal anerkannte Wahrheit, daß der Mensch nur so weit zivilisiert, erleuchtet und wertvoll ist, als er von der Freiheit ergriffen ist.“

Die Statue traf in Einzelteile zerlegt im Juni 1885 ein. Eingeweiht wurde sie am 28. Oktober 1886. Der US-Präsident Grover Cleveland (Freimaurer) präsierte der Zeremonie und der episkopale Bischof von Neuyork Henry Potter (Freimaurer) sprach das Bittgebet. Freimaurer Bartholdi zog die französische Trikolore vom Gesicht der Statue Die Hauptrede hielt Freimaurer Chauncay M. Depew, Senator der USA.

Die Freiheitsmütze: Revolte gegen die etablierte Ordnung.

Es gibt einen weiteren Hinweis darauf, daß die masonische Natur des Freiheitsgedankens – frei von dem Gesetz Gottes, der Kirche und der legitimen Regierung – unsere Kultur tief beeinflußt hat. Dies ist das Auftreten der „Freiheitsmütze“ auf zahllosen offiziellen Siegeln Amerikas und auf Abbildungen der amerikanischen Revolution aus dem 18. Jahrhundert.

Die Freiheitsmütze ist eine flache, schlaffe Kappe, die an eine Schi-Mütze erinnert. Sie hat ihren Ursprung in der Antike, als man Freigelassenen diese Kappe zum Zeichen ihrer errungenen Freiheit gab. Die Mütze symbolisiert also, daß ihr Träger aus einer gewissen Knechtschaft befreit wurde. Befreit aber wozu?

Im 18. Jahrhundert wurde die Mütze von Radikalen getragen, denen es um die Zerstörung der Monarchie zugunsten republikanischer oder demokratischer Staaten ging. Sie standen in Übereinstimmung mit Freidenkern oder „Philosophen“ desselben Jahrhunderts. Es war ein Symbol der Revolte gegen die bestehende Ordnung und der Ruf nach einer neuen, radikalen Ordnung, in der die Macht vom Volk kommt und nicht von Gott. Moderne Symbole sind Hammer und Sichel oder das Peace-Symbol der 1960er Jahre.

Die Mütze sieht man entweder auf dem Haupte z. B. der Freiheitgöttin, wenn auch nicht der Neuyorker, oder auf einem Mast. In ihrer zweiten Form, dem Symbol des Radikalismus des 18. Jahrhunderts, sieht man sie auf einigen Siegeln der Vereinigten Staaten, dem Siegel des Staates Neuyork, Neujersey, Nordkarolina und dem der US-Armee. Man sieht sie auch auf der Freiheitgöttin des Morgan Dollars, dem Silberdollar,

der Ende des 19. Jahrhunderts zirkulierte, auf der „wandernden“ Freiheitsgöttin der Halbdollarmütze im 20. Jahrhundert, und auf dem Mercurius-Groschen dieser Zeit. Der Merkur ist übrigens einer der Lieblingsgötter der freimaurerischen Götter-Menagerie. Die Freiheitsmütze blieb das Symbol des Radikalismus der französischen Revolution und wurde Mode für all diejenigen, die diese Revolution unterstützen sowie für den Blutdurst und die Grausamkeit der Jakobiner, dieser Führer einer Terrorherrschaft.

Es erübrigt sich wohl zu sagen, daß die Freiheitsmütze in vielen masonischen Darstellungen auftaucht. Die berühmte Marianne, weibliches Symbol der französischen Revolution, trägt natürlich die Mütze. Die französische freimaurerische Regierung schuf Büsten der teuflischen Dame, die unverfroren eine masonistische Schärpe über der Schulter trägt, eingetragen drei Lieblingsjahre der üblen Bruderschaft: 1789, 1848 und 1870, Jahre, in denen die luziferischen Prinzipien der Freimaurerei im ehemals katholischen Frankreich an die Macht kamen. Und auch die Marianne hat natürlich ihr Haupt mit der Mütze bedeckt.

Das große Siegel der Vereinigten Staaten

Das große Siegel der Vereinigten Staaten ist mit masonistischer Symbolik übersät. Man kann es auf der Rückseite der Dollarnote sehen. Die Männer, die vom Kongreß beauftragt wurden, das Siegel zu schaffen waren ausnahmslos Freimaurer: Thomas Jefferson, John Adams und Benjamin Franklin. Benjamin Franklin war der Vorsitzende. Nach einigen Vorschlägen wurde das bis heute verwendete Siegel 1782 angenommen. Es war Jefferson selbst, der das Dreieck um das allsehende Auge, da Jahr 1776 und E pluribus Unum einfügte. Um all die masonischen und okkulten Details des Großen Siegels zu beschreiben, würde man wohl ein Buch benötigen. Mir geht es bei der Erwähnung der masonischen Symbole im Großen Siegel darum, den massiven Einfluß der Freimaurerei auf die amerikanische Kultur aufzuzeigen.

Sollte irgend jemand bezweifeln, daß es sich um masonische Symbole handelt, dann reicht es aus, die Freimaurerzeitung zu zitieren, die sich kurioserweise New Age nennt. In der Aprilausgabe 1960 werden die maurerischen Symbole auf der Dollarnote erklärt: 13 Blätter am Olivenzweig, 13 Balken und Streifen auf dem Schild, 13 Federn im Schwanz, 13 Pfeile, 13 Buchstaben bilden E pluribus Unum, 13 Sterne auf dem Gipfel, 13 Granitsteine in der Pyramide mit dem Allesüberwachenden Auge, 13 Buchstaben in Annuit Coeptis „Gott hat gesegnet“.

Auf der Frontseite der Dollarnote ist das Siegel der Vereinigten Staaten, gebildet aus einem Schlüssel, einer Fläche und den Waagen der Gerechtigkeit, sowie einem Kompaß, der, natürlich, auch ein wichtiges Symbol der Freimaurerei ist. — James B. Walker 32°

Selbst die Flagge kam nicht davon

Ich befürchte, daß selbst Old Glory (Spitzname für die US-Flagge) sich nicht dem „Frei von Gott“-Prinzip der Freimaurerei entziehen konnte. Die Stars and Stripes kommen von den protestantischen Holländern und ihrer Rebellion gegen das katholische Spanien her. Später sah man sie auf britischen Schiffen, wenn diese den Hugenotten gegen ihre katholischen Landsleute unterstützten. Danach führen sie die Söhne der Freiheit, eine radikal freimaurerische Gruppe, die die „Boston Tea Party“ organisierte. Selbst die amerikanische Flagge hat also ihren Anteil an der Kultur der Befreiung vom Römisch-Katholischen Glauben und von jeder nichtdemokratischen Regierung, die nicht den Volkswillen ausführt.

Problem der amerikanischen Katholiken: Falsche Ideale bejubeln.

Ich zitiere diese Beispiele des masonistischen Einflusses auf unsere Institutionen um klar zu machen, daß die antikatholischen Prinzipien die Kultur, in der wir leben, tief beeinflußt haben. Die Katholische Kirche der Vereinigten Staaten hatte stets Probleme, damit umzugehen. Schon Ende des 18. Jahrhundert sind eine liberale und eine antilibérale Fraktion im Klerus zu bemerken. Die Liberalen sahen kein Problem darin, den Freiheitskult in den Katholizismus hereinzunehmen, die Antiliberalen sahen das Problem und beschuldigten die Liberalen, den Glauben zu verwässern. Schließlich gewannen die Liberalen, insbesondere mit dem Auftreten von Persönlichkeiten wie Kardinal Gibbons von Baltimore (ernannt 1869), Kardinal Farley von Neuyork (ernannt 1896) und Erzbischof Ireland (ernannt 1875) von Sankt Paul an Prominenz und Stärke.

Liberal bedeutete damals nicht das, was heute damit gemeint ist. Zur Jahrhundertwende um 1900, als diese Männer lebten, war damit die Überzeugung gemeint, daß die amerikanischen Prinzipien und die amerikanische Mentalität und die Prinzipien der katholischen Kirche kompatibel seien. Diese Liberalen begrüßten das amerikanische Prinzip der staatlichen Indifferenz zu allen Religionen als ein ideales Menschheitsprinzip. In einem solchen System, so argumentierten sie, kann und muß die Kirche florieren, da sie auf keinen Widerstand einer feindlichen Regierung trifft. Das klang für viele Ohren diesseits des Atlantiks gut. Seit einem Jahrhundert hatten sie Schreckliches gehört von den Verfolgungen der Katholiken in Europa und anderswo. Das amerikanische Prinzip „Hände weg von der Religion“ schien besser zu sein.

Nun stimmte es einerseits, daß die Katholische Kirche in diesem Lande, dessen Regierung sich angeblich nicht in die religiösen Angelegenheiten mischt, florierte, doch zahlte die Kirche für diese „Freiheit zu florieren“ einen hohen Preis. Der Preis war die fast vollständige Aufgabe der kirchlichen Lehre der Einheit von Kirche und Staat, von der Pflicht der Regierung, den wahren Glauben zu schützen und nichtkatholische Religionen zu unterdrücken. Den Katholiken wurde gesagt, daß das amerikanische System mit Freiheit für alle Religionen das ideale System sei und den Katholiken prägte sich tief ein, daß ein Bürgerecht existiere, Protestant, Jude, Moslem oder auch Satanist zu sein, da die Religion nichts mit dem Staat zu tun haben dürfe und der Staat nicht mit der Religion. Doch diese Idee war zu Recht durch die Päpste Gregor XVI. und Pius IX. verurteilt worden:

„Aus der verfaulten Quelle des Indifferentismus fließt die irrige Meinung, wohl besser die Krankheit, daß eine Freiheit des Gewissens besteht, die für jeden verteidigt werden muß.“ Papst Gregor XVI.

„Ihr wißt sicher, Ehrwürdige Brüder, daß es nicht wenige gibt, die den üblen und absurden Prinzipien des Naturalismus von der s.g. „Zivilgesellschaft“ anhängen und wagen zu sagen, der „beste Plan für die Gesellschaft und den bürgerlichen Fortschritt die Errichtung einer humanen Gesellschaft erfordert, die ohne Berücksichtigung der Religion regiert werden solle oder zumindest ohne Unterscheidung zwischen richtiger und falscher Religion.“ Papst Pius IX.

„Gegen die Lehren der Heiligen Schrift, der Kirche und der Väter zögern sie nicht zu behaupten, daß „der beste Zustand der Gesellschaft derjenige sei, in der die Regierung religiöse Handlung nicht fördert oder bestraft, solange der öffentliche Friede nicht gefährdet wird.“ Papst Pius IX.

„Ausgehend von dieser falschen Idee der sozialen Organisation scheuen sie sich nicht den der Kirche und dem Heil der Seelen schädlichen Irrtum zu fördern, den Unser geliebter Vorgänger Gregor XVI. Wahnsinn genannt hat, insonderheit daß die „Gewissens- und Religionsfreiheit“ das ureigene Recht jeder Person sei, zur Verfassung jedes gerechten Staates gehöre und durch kirchliche oder staatliche Obrigkeit nicht

eingeschränkt werden dürfe und daß jeder seine Anschauungen ungehindert verbreiten dürfe.“ Papst Pius IX.

Aus diesen Texten wird klar, daß die Kirche die Gewissens-, Religions-, Rede- und Pressefreiheit verurteilt. Doch gerade diese „Freiheiten“ sind es, die der amerikanischen Kultur sakrosankt sind. Um nicht als un-amerikanisch zu gelten hat der katholische Klerus der Vereinigten Staaten diese Verdammungen meistens ignoriert, ebenso wie die Lehren der Bibel, der Kirche, der Väter, die diese Verdammungen unterstützen.

Auch in den katholischen Lehren in Amerika vor dem II. Vatikanum findet sich selbst auf dem Abitur-Level keine Erwähnung der Pflichten des Staates gegenüber der Katholischen Religion. Die Katechismen und Lehrbücher verschweigen den Gegenstand vollständig, oder sie preisen das amerikanische System des Indifferentismus gegenüber aller Religion, sie preisen Religions-, Gewissens-, Rede- und Pressefreiheit.

Warum ist das so? Warum wurden die Lehren und Verdammungen absichtlich vom katholischen Klerus dieses Landes ignoriert? Warum wußten Schüler und Studenten auch nach zehn Jahren katholischen Unterrichts nichts von ihnen? Die Antwort ist, daß die Katholiken des 19. und 20. Jahrhunderts ein dringendes Bedürfnis fühlten, dem protestantischen Establishment des Landes zu beweisen, daß Katholiken gute Amerikaner sind und keine Probleme mit der amerikanischen Mentalität und Kultur haben.

Den irischen, deutschen, italienischen katholischen Immigranten ging es darum für die Kirche Frieden und Prosperität zu gewährleisten in einem Land, das von Menschen bewohnt war, die Europa verlassen hatten um dem katholischen Einfluß zu entkommen. Und da der Kult der Freiheit, der Lobpreis der Freiheit der Religion, der Rede, der Presse, des Gewissens das Höchste in der protestantisch-masonistischen Kultur Amerikas war, empfanden es die Katholiken als notwendig, ihren Katholizismus mit dem Freiheits-Kult der Mehrheit zu vereinen. Resultat war das Verleugnen und Verschweigen großer Teile der Morallehre der katholischen Kirche. Hinzu kamen ein Weißwaschen, Ziehen und Strecken von historischen Tatsachen und Ereignissen des 18. und 19. Jahrhunderts um den Anschein zu erwecken, ihre gängige Interpretation stünde im Einklang mit den katholischen Prinzipien.

Erzbischof Ireland, äußerst prominent um 1900 war die Verkörperung dieser Mentalität. Er war so erfüllt von dieser Idee, daß er eine Rede verfaßte „Katholizismus und Amerikanismus“, die er 1913 in Milwaukee hielt:

„Zu Recht ist die Religionsfreiheit die Grundlage des amerikanischen Lebens, der Zement, der alle Mauern und Zinnen zusammenhält, die Sicherung von Frieden und Wohlstand. Verletze die Religionsfreiheit der Katholiken: Wir ziehen das Schwert blank. Verletze die Religionsfreiheit der Nichtkatholiken: Auch dann werden wir zum Kampfe schreiten.“

Im Publikum hätte ich gerufen: „Euer Exzellenz, wenn einst im Namen der Religionsfreiheit die Gottesmutter als Hure dargestellt wird und unser Herr als Unzüchtiger, sollen dann die Katholiken die Freiheit, derartige Filme herzustellen, verteidigen? Was hätte der Erzbischof wohl geantwortet? Man mag es nicht ausdenken. Später führt er aus:

„Das persönliche Gewissen ist das letzte Asyl der Seele angesichts der bürgerlichen oder kirchlichen Autorität. Sowohl Amerikanismus als auch Katholizismus verneigen sich vor dem persönlichen Gewissen.“

Verbeugung vor dem persönlichen Gewissen? Eure Exzellenz, wenn in sechzig oder siebzig Jahren im Namen der Gewissensfreiheit Frauen ihre Babies im Mutterleibe töten, sollen sich dann bürgerliche und kirchliche Autorität vor der Freiheit des

Gewissens verneigen? Es ist unbegreiflich, wie ein katholischer Bischof im Jahre 1913 derartige Worte sprechen konnte. Was ist der Sinn kirchlicher Autorität, wenn sie sich vor den Schwankungen der Gewissen verbeugt? Eine solche Idee ist zutiefst protestantisch und masonistisch. Es war genau dieser Appell an die Autorität des Gewissens, der Luther zu Häresie und Revolte gegen die Kirche verführte. An anderer Stelle sagte der Erzbischof:

„Würden wir die Verfassung ändern, wenn wir könnten, hinsichtlich ihrer Behandlung von Religion und Religionsfreiheit? Ich bin stolz zu sagen, Nein!“

Nein? Eure Exzellenz, wären wir als Katholiken nicht verpflichtet, die öffentliche und rechtliche Anerkennung der Römisch Katholischen Kirche als wahre Kirche Christi zu fordern? Auf diese Frage antwortet der Kardinal:

„Fordern wir Rechte, über die andere Bürger Amerikas nicht verfügen? Nein, niemals, genausowenig wie wir wünschen, daß andere über Privilegien verfügen, eher noch weniger. Wenn die Mitglieder einer Kirche, einer religiösen oder semi-religiösen Organisation nach Amerika kommen und Privilegien fordern, dann müssen wir sie als unamerikanisch brandmarken. Mit solchen Forderungen werden sich die Katholiken niemals beflecken.“

Nicht beflecken? Die Forderung, daß Unser Herr Jesus Christus und seiner Kirche die öffentliche und rechtliche Anerkennung bekommt, die ihr gebührt, ist „Befleckung“. Dann ist doch eher Erzbischof Ireland eine Befleckung des Katholizismus.

Es ist ausgeschlossen, diese Äußerungen mit den Verdammungen durch Papst Pius IX., die ich oben zitierte, zu versöhnen. Pius verdammt mit seiner apostolischen Autorität die Vorstellung, daß der beste Plan für Gesellschaft und bürgerlichen Fortschritt es erfordert, daß eine Regierung da sei, die keine Religion bevorzugt und die keinen Unterschied zwischen wahrer und falscher Religion macht. Erzbischof Ireland vertritt diese verurteilte Position.

Das gravierende Problem ist, daß Erzbischof Ireland nicht irgendein Spinner war, sondern Repräsentant eines Gedankensystems, das sehr populär war im amerikanischen Klerus. Diese Ehe von Katholizismus und Freiheits-Kult saß von da an am längeren Hebel, bis es schließlich im 2. Vatikanum als „katholische Lehre“ in dignitatis humanae sanktioniert wurde. Es verwundert nicht, daß dieses Dokument von amerikanischen Priestern vorbereitet und von allen amerikanischen Bischöfen unterstützt wurde, Kardinal Spellman an der Spitze. Erzbischof Irelands schändliche Verhuzung der katholischen Lehre hatte in der Vatikanischen Basilika gesiegt.

Es ist exakt diese Lehre religiöser Freiheit, die das 2. Vatikanum ruinierte. Von hier ausgehend wurden die anderen häretische Lehren entwickelt, noch schwerwiegender und weitreichender als sie selbst. Die Religionsfreiheit ist aber die klarste, da sie explizit von Papst Pius IX. verurteilt wurde. So wurde das katholische Bewußtsein verwirrt: Folge ich der apostolischen Autorität Pius' IX., der die Religionsfreiheit verurteilt oder folge ich der „apostolischen Autorität“ des II. Vatikanums, das behauptet, Religionsfreiheit wäre ein Recht, das jeder Mensch kraft seiner Menschenwürde besitzt, ein Recht, das „auf der Würde der Einzelperson basiert und von Gott offenbart wurde und von der Vernunft bestätigt.“ (DH 2) Ferner wurde gesagt: „Diese Freiheitslehre wurzelt in der göttlichen Offenbarung und ist deshalb von jedem Christen im Gewissen anzunehmen.“ Auf diesem Dilemma, auf diesem Widerspruch basiert das ganze Problem des II. Vatikanums.

Religionsfreiheit vs. Religiöse Toleranz

Es muß deutlich unterschieden werden zwischen Religionsfreiheit und Toleranz. Religionsfreiheit ist die Doktrin die aussagt, daß jedermann das Recht hat, die Religion auszuüben, die er für richtig hält gemäß den Befehlen seines Gewissens. Religiöse Toleranz ist die Lehre, gemäß der ein Staat innerhalb seiner Grenzen das Übel, daß seine Bürger eine falsche, d.h. nichtkatholische Religion ausüben, mit guten Gründen tolerieren kann. Ein guter Grund, ein so schlimmes Übel zu tolerieren, kann eigentlich nur ein noch schlimmeres Übel sein, z. B. ein drohender Bürgerkrieg.

Bereits der Begriff „tolerieren“ deutet auf ein Übel hin, und wir sprechen auch nicht von einem Recht, die falsche Religion auszuüben, da alle Rechte von Gott kommen. Es ist ausgeschlossen, daß Gott jemandem das Recht einräumt, Unrecht zu haben, oder das Recht, die Gottesmutter als Hure zu bezeichnen oder Christus als Ehebrecher. Die Kirche hat jedenfalls stets Toleranz in bestimmten Umständen anerkannt und die Situation in den Vereinigten Staaten gehört sicherlich zu diesen Umständen. Papst Leo XIII. lehrt:

„Wenngleich die Kirche das Urteil erneuert, daß ein fremder Gottesdienst nicht auf derselben Ebene mit der wahren Religion stehen kann, verdammt sie nicht die Herrscher, die um eine hohes Gut zu sichern oder ein schlimmes Übel zu vermeiden, in der Praxis die Koexistenz verschiedener Gottesdienste tolerieren.

Über ein gewaltiges Territorium gebietend und zahllose Religionen anziehend, darf man der US-Regierung wohl gestatten, verschiedene Religionen zu tolerieren. Doch das Tolerieren von Religionen entbindet eine Regierung nicht von der Verpflichtung, der Wahren Religion zu folgen, Christus als den wahren Gott anzuerkennen und die Römisch-Katholische Kirche als Seine eine wahre Kirche.

Dies ist der Hauptirrtum der Freiheits-Verehrer: Sie loben nicht etwa die Toleranz, die z.B. einen Bürgerkrieg zu vermeiden sucht, sondern sie loben die Toleranz der Regierung als einen Grundsatz, so als ob Indifferenz eine Verfassungsgrundsatz wäre.

Sie loben das Recht eines jeden Mannes, zu sagen, was immer ihm einfällt, zu schreiben oder zu verfilmen, was immer er mag, jedwede Religion zu praktizieren. Das, so die Freiheits-Verehrer ist die rechte Ordnung der Gesellschaft. In der Monarchie, als die Katholische Kirche als eine und wahre Religion anerkannt war, da waren die Menschen „unterdrückt“.

Freiheit als Selbstzweck

Wie ich bereits sagte, war die römisch-katholische Kirche niemals ein Freiheitsfeind, im Gegenteil, sie war ein standhafter Verteidiger der Lehre vom freien Willen gegen seine Gegner wie Luther. Niemals hat sie tyrannische und Unterdrückungsregimes gefördert. Ein Papst hat sogar den hl. Ludwig, König von Frankreich, auf der Höhe des Mittelalters ermahnt, nicht zu streng bei der Bestrafung von Kirchenfeinden zu sein.

Der Punkt an dem Zwietracht herrscht zwischen der Kirche und den Freiheits-Kultisten ist dieser: Die Kirche lehrt, daß die menschliche Freiheit ein Ziel hat, die Freiheits-Kultisten hingegen behaupten, die Freiheit wäre ein Ziel an sich. Die Kirche lehrt, daß Freiheit oder menschlicher freie Wille Fähigkeiten sind, die guten Mittel zu wählen zu einem letzten Zweck. Dieser Endzweck steht bereits fest: Das universale Gut, das niemand anderes ist als Gott. Das Mittel, dieses Ziel zu erreichen, ist die Beachtung des göttlichen Gesetzes, des natürlichen Gesetzes, der zehn Gebote, der Anordnungen Christi, des moralischen Gesetz, und des Kirchengesetzes. Es ist die Funktion des freien Willens, wie er von Gott geschaffen wurde, in Freiheit diese Regeln zu beachten um das hohe Ziel zu erreichen, das für uns vorgesehen ist.

Wenn ich sage „In Freiheit beachten“, dann meine ich nicht, daß wir die Option haben, diese Regeln zu beachten, oder auch nicht. Es bedeutet, daß wir diese Regeln aus freier Entscheidung beachten und nicht mechanisch oder durch Instinkt, wie die Tiere den für sie vorgesehenen Regeln folgen. Das hat Gott so vorgesehen und gewollt. Er will durch freie Entscheidung seiner Geschöpfe verehrt werden und nicht nur durch eine mechanische oder instinktive Befolgung seiner Gesetze.

Deshalb ist es ein Mißbrauch der Freiheit, wenn wir die geeigneten Mittel ans Ziel zu gelangen, zu verwerfen. Freiheit kann nicht als Fähigkeit definiert werden, zwischen Gut und Böse zu wählen, denn wäre diese Definition richtig, dann müßten wir auch sagen, daß Gott nicht frei ist, da er nicht das Böse wählen kann.

Die Freiheits-Kultisten haben einen völlig anderen Freiheitsbegriff. Sie haben die menschliche Freiheit vergottet. Sie behaupten, daß es der Endzweck des Menschen ist, frei zu sein. Es ist egal, was er macht, solange er es in Freiheit macht und ohne Beschränkungen. Die „Wahlfreiheit“ ist die höchste Qualität des menschlichen Seins, die unmittelbar der Würde seiner Persönlichkeit entspringt und die um jeden Preis gesichert werden muß. Die Freiheit ist also nicht mehr die Fähigkeit, ein Mittel zu einem Zweck zu wählen, sondern ein Selbstzweck.

Tauschen wir das Wort „Freiheit“ für „Essen“ aus, wird klar, wie sinnlos und absurd diese Meinung ist. Die Fähigkeit zu Essen und zu Verdauen ist eine wichtige Fähigkeit für jedes Lebewesen. Unser Essen ist moralisch gut, wenn es zu einem guten Zweck dient, moralisch schlecht, wenn es zu einem schlechten Zweck dient. Wenn wir gute Nahrung in Maßen genießen, dann hat unsere Fähigkeit zu Essen Anteil am guten Endzweck der Gesundheit des Körpers.

Wenn wir aber etwas Schädliches Essen, oder etwas Gutes im Übermaß, dann wird das Essen moralisch schlecht, denn es hat Anteil an dem schlechten Endzweck. Doch stelle man sich vor, jemand sagt: „Es ist egal was Du ißt, oder wieviel Du ißt, es ist stets gut, daß man ißt!“

An der Absurdität dieses Beispiels erkennen wir die Absurdität des Liberalismus: Die freie Auswahl des Menschen ist das höchste Gut, was er tut, das ist Nebensache. An der Spitze steht die freie Auswahl zu tun, was beliebt.

Der Freiheits-Kult: Rezept des moralischen Zusammenbruchs

Die einzige Schranke, die Freiheits-Kultisten oberhalb ihrer Freiheits-Göttin platzieren ist die Einschränkung von Mord und Diebstahl in gewissen Grenzen. In gewissen Grenzen, denn Mord in Form von Abtreibung ist bereits legalisiert.

Wir haben gesehen, daß Schritt für Schritt alle Schranken der Gesetze in den Vereinigten Staaten und anderswo in den vergangenen 50 Jahren im Namen der Wahl-Freiheit gefallen sind. In den 1920er Jahren wurde ein Apotheker eingesperrt, wenn er Abtreibungs-Chemikalien verkauft hat. Heute wird er eingesperrt, wenn er das nicht tut, und diese abscheulichen Substanzen werden neben Maisflocken und Spülmittel beworben, in den Apotheken werden sie gleich neben Shampoo und Aspirin aufgestellt, so daß aufgegeilte Teenager sie ohne Verzögerung erwerben können.

Im Namen der Wahlfreiheit können Mütter leichter in Abtreibungskliniken spazieren um ihre Babies zu töten, als in Friseursalons. Wohl 25 Millionen Kinder wurden bereits so getötet. Noch vor 50 Jahren wären sie und die Abtreiber verhaftet und verurteilt worden. Selbst im Falle von Ehescheidung mußte in diesem so protestantischen Land ein „schwerwiegender Grund“ genannt werden. Auch wenn Scheidung vor 50 Jahren legal war, war sie doch stets ein Skandal, selbst unter Protestanten. Bei Katholiken gab es sie nicht. Heute kennt man das Schuldprinzip nicht mehr.

Vor 50 Jahren konnte man für homosexuelles Verhalten oder für das Tragen von Frauenkleidern eingesperrt werden. Heute werden Gesetze verabschiedet, die es verbieten, daß man Transvestiten „diskriminiert“. Wenn also der Chef in ihrer Firma eines Tages mit Lippenstift, Hackenschuhen und einem Minirock erscheint, dann ist da nichts mehr zu machen. Ich frage mich, ob der Freimaurer Patrick Henry dies im Sinn hatte, als er ausrief: „Gebt mir Freiheit oder gebt mir Tod!“

Grund dafür, daß es all diese Gesetze vor 50 Jahren gab, war die natürliche Konservativität der Bevölkerung, die unbegreiflicher Weise auf diesen Gesetzen bestand. Ich sage „unbegreiflicher Weise“, denn wenn man vom Freiheits-Kult ausgeht, dann gibt es buchstäblich keine Einschränkung der Wahlfreiheit. Wenn man diesen Abtreibern, Homos, Geschiedenen, Geburtenkontrolleuren das natürliche Recht vorhält, dann antworten sie schlicht: „Wir glauben nicht an das natürliche Recht!“

Der Freiheits-Kultist kann keine Antwort haben, denn nach den Prinzipien der Gewissensfreiheit und der Redefreiheit haben die Leute ein verbrieftes Recht, das natürliche Recht zurückzuweisen. Sie haben das Recht, Atheismus zu betreiben, zu sagen, Maria war eine Schlampe, Jesus war ein Dreckskerl, daß man Kinder im Mutterliebe töten darf, daß Homosexualität genau so gut ist wie Heterosexualität, daß es egal ist, ob man sich als Männlein oder Weiblein anzieht. Was kann der Freiheits-Kultist ihnen entgegenen, wenn seit zweihundert Jahren das Freiheits-Evangelium als höchste menschliche Errungenschaft verkündet wird?

An dieser Stelle könnte man einwenden, daß weder die amerikanische Kultur, noch die amerikanische Verfassung einen solchen Mißbrauch menschlicher Freiheit intendieren, sondern nur die Freiheiten fordern, die wahr und gut sind. Dies ist meist das konservative Argument gegen den Freiheits-Kult. Doch muß man sich fragen, wie dieses Argument begründet ist. Wo steht in der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika oder in irgendeinem monumentalen Dokument Amerikas, daß die Freiheit, die den Bürgern garantiert wird, vom Ewigen Gesetz Gottes oder dem natürlichen Recht begrenzt ist? Wo finden wir auch nur eine einzige Erwähnung unseres Herrn Jesus Christus in diesen Dokumenten? Wo erfahren wir in der amerikanischen Verfassung, daß das natürliche Recht existiert und daß Kongreß, Präsident und Oberster Gerichtshof sich bei der Gesetzgebung, Anwendung und Interpretation an das natürliche Recht zu halten haben? Nirgends! Diese drei Größen sind an kein Recht gebunden, sie betrachten sich selbst als „Recht“.

Nein, der Versuch der Konservativen, die so verherrlichte Freiheit der amerikanischen Kultur einzugrenzen, ist fadenscheinig. Religionsfreiheit bedeutet nun einmal, daß man jeden beliebigen Gott verehren darf, auch Satan. Redefreiheit heißt, daß man alles sagen darf, auch Blasphemie. Pressefreiheit bedeutet, daß man alles drucken darf, auch Pornographie. Weder Kongreß noch staatliche Gesetzgebung können diese Dinge logisch verklammern, denn jede Einschränkung würde irgend jemandes Freiheitsrecht mindern.

Die Effekte dieses Freiheitskultes sind desaströs. Solange die amerikanischen Menschen natürlich konservativ waren in Moral und Religion, gab es ausreichend Übereinstimmung um wenigstens die schwerwiegendsten Übel zurückzuhalten. Es sind diese Jahre, die Jahre vor 1968, oder noch besser diejenigen vor Roosevelt, von denen amerikanische Konservative träumen, wenn sie ihre politischen Ansichten formulieren. Doch diese Jahre sind vorüber. Wir leben unter der Herrschaft Satans, in der sich die Menschen unbeschreiblicher Verkommenheit hingeben, in schamloser Verachtung für das Gesetz Gottes oder zumindest des natürlichen Gesetzes, einer Selbstsüchtigkeit und Kaltherzigkeit, die es ihnen gerecht erscheint, selbst die unerwünschten Babies einfach zu töten. Es ist unmöglich, diesen gottlosen Mob in die Schranken zu zwingen mit Mitteln, wie sie vor 50 oder 100 Jahren üblich waren. Das einzige, worauf Konservative hoffen sollten, ist ein moralisches Erwachen der Vereinigten Staaten.

Dies beweist auch die Tatsache, daß der sogenannte „konservative“ Aufschwung vor kurzem in diesem Land sich fast ausschließlich mit wirtschaftlichen Gegebenheiten beschäftigt hat. (Damit ist wohl die Reagan-„Revolution“ gemeint.) Man will „den Sozialstaat reduzieren“. Nun, warum nicht auch die Abtreibung abbauen? „Schwulenrechte“? Abtreibungspillen und -einrichtungen? Sex-Aufklärung? Abartigen Fernsehdreck? Frauenbefreiung? Säkularen Humanismus in den Schulen? Dies sind die wahren Geißeln Amerikas, nicht hohe Steuern oder die Wohlfahrt, und diese Übel sind Effekte des völligen moralischen Zusammenbruchs der Menschen.

Das Problem besteht darin, daß diese Krankheiten nicht ohne ein Prinzip, das die Freiheit auf diejenigen Objekte beschränkt, welche gut sind, geheilt werden können. Solange der Freiheits-Kult existiert, werden diese und viele andere schädliche Einflüsse in unserem täglichen Leben unter dem Banner des Schutzes menschlicher Freiheit gedeihen können. Das Prinzip, das wir so dringend brauchen, ist das göttliche Gesetz. Doch da dem Kongreß verboten ist, eine Religion einzuführen, darf er nicht einmal die Zehn Gebote zur Grundlage des Lebens machen, er darf weder unseren Herrn Jesus Christus nennen noch gar die Römisch-Katholische Kirche. Nein, unser Land ist dazu verdammt, die masonistische Freiheitsgöttin zu verehren und dabei kopfüber in moralischer Korruption und schließlich in finaler Zerstörung zu versinken.

Eine wahrhaft katholische Politik

Ich möchte niemanden davon abschrecken, aktiv die Abtreibung oder andere liberale Mißstände zu bekämpfen. Doch müssen die Katholiken vor allem die moralischen und politischen Prinzipien verstehen, die in der westlichen Kultur am Werke sind. Niemand kann auf eine Restauration von law and order hoffen, solange der Freiheits-Kult in Kraft ist. Das einzig lohnenswerte politische Ziel für Katholiken ist es eine Verfassung für unser Land anzustreben, die Jesus Christus als König und die Römisch-Katholische Kirche als die eine Kirche Christi anerkennt. Dies muß das katholische Ideal sein und bleiben, – bzw. wieder werden – und darauf sind wir als Katholiken verpflichtet.

Alles, was darunter liegt ist kein Ideal, sondern bestenfalls etwas mehr als Nichts. Katholiken müssen so stark wie möglich jede Regierungsform bekämpfen, die den Freiheits-Kult betreibt und Religionsfreiheit propagiert. Denn ein solches System führt exakt dahin, wo wir heute sind: Die totale moralische Anarchie. Die Kommunisten wollten das in den 1920er Jahren und heute sind wir dort.

Wir dürfen weder die Hoffnung, noch unsere Kraft verlieren. Katholiken dürfen sich für moralische Standards im örtlichen und nationalen Leben einsetzen. Obwohl der Freiheits-Kult logischerweise in die moralische Anarchie hineinführt, ist es auch wahr, daß Menschen nicht immer konsistent und logisch sind. Druck von Katholiken und Menschen guten Willens, die wenigstens an das Naturgesetz glauben, können Fortschritte bringen. Der katholische Geist darf nicht von protestantischen und masonistischen Idealen bzgl. der menschlichen Freiheit und des säkularen, nichtreligiösen Staats vergiftet werden.

Und da wir gerade beim Thema sind, möchte ich mal etwas Vorsichtiges zu einem landesweit bekannten „konservativen“ Talk-Show Gastgeber sagen. Während seine Kommentare über die Linken durchaus amüsant sind, ist er doch eine unsaubere Gestalt, der Schlüpfrigkeiten von sich gibt. Er ist zweimal geschieden und dreimal verheiratet, was nicht dem Ideal eines „Konservativen“ entspricht. Moralische Themen kommen bei ihm überhaupt nicht vor, stets geht es nur um Wirtschaft. So wie er sind viele Konservative: Moralisch ebenso bankrott wie die Linken ist es ihr einziges Begehren, daß der Staat sich aus ihrer Domäne von Geld und Erfolg heraushält. Zudem tendiert er ziemlich gen „One World“. Ich befürchte, daß er die Konservativen auf einen

Typ orientiert, wie er selbst ist: Ein Freiheits-Kultist bis in die Fingerspitzen, moralischer Müll und ein Egoist, der die Regierung aus dem Wege zur Erlangung von Glück, Geld, Prestige und Erfolg schaffen möchte.

Vorwurf: Amerika Prügel

Zum Schluß möchte ich noch dem Vorwurf begegnen, ich würde auf Amerika einprügeln. Dieser Vorwurf geht meist davon aus, daß im großen und ganzen Amerika in Ordnung ist, so wie es ist. Amerika ist groß und gut, Politiker und Bürger sind lediglich von dem Ideal abgewichen. Ich aber sage, etwas ist im Kern faul am amerikanischen System und das ist seine Glaubenslosigkeit. Amerika ist stolz darauf, religionslos zu sein. Es preist sich, weil seine Gesetze nicht durch höhere Prinzipien reguliert sind. Es preist sich, weil es unseren Herrn Jesus Christus nicht als König anerkennt. Dies ist abscheulich und setzt Amerika mit dem wütenden Mob glaubensloser Juden im Hofe von Pilatus gleich.

Obwohl Heide und ein Feigling war Pilatus doch couragiert genug, die Inschrift über das Kreuz setzen zu lassen „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Und als der Hohepriester verlangte, er solle statt dessen schreiben „Behauptete, er sei der Juden König“, und dies um die Religionsfreiheit des Judentums zu schützen, sagte Pilatus zu ihm „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ Dies war eine sehr subtile und sehr römische Art, ihnen zu sagen, sie mögen den Mund halten. Also, ich meine, die Amerikaner sollten über Amerika die Inschrift setzen „Jesus von Nazareth, König der Vereinigten Staaten von Amerika“. Und wenn man sie beschuldigt, amerikafeindlich zu sein, weil sie den Freiheits-Kult ablehnen, dann sollten sie mutig genug sein, zu sagen „Was wir geschrieben haben, das haben wir geschrieben.“

Es widerspricht keinesfalls der geschuldeten Gerechtigkeit dem eigenen Lande gegenüber, dessen Fehler zu nennen, besonders diejenigen, die seine Zerstörung herbeiführen werden. Und niemand wird mich je davon überzeugen, daß die Indifferenz der amerikanischen Regierung und der amerikanischen Kultur der Kirche gegenüber gottgefällig sei.

Leo XIII. sagte, daß eine wohlregulierte Gesellschaft ohne Religion unmöglich sei.

Jedermann sollte sein Heimatland als Quelle vieler Güter für sein Leben lieben. Ein Land ist die Erweiterung der Familie und wir sollten ihm mit Respekt, Liebe, Loyalität und Bewunderung begegnen. Doch so wie es die Liebe erfordert, die Familienmitglieder auf ihre Fehler hinzuweisen, so ist es auch bei einem Land. Hauptfehler Amerikas und aller westlicher Staaten ist, daß die Indifferenz zu dem König Jesus Christus glorifiziert wird. Darüber können wir Katholiken nicht hinweggehen, wir müssen für unser Land das wünschen, was die Kirche wünscht, das Ende des freimaurerischen Freiheits-Kultes und die öffentliche Anerkennung des Königs Jesus Christus und seiner Heiligen Römisch-Katholischen Kirche.

„Unser Ziel ist jenes von Voltaire und der Französischen Revolution: Die vollkommene Vernichtung des Katholizismus und selbst der christlichen Idee.“

aus: *Die Ständige Anweisung der Alta Vendita*

Die Ständige Anweisung der Alta Vendita

Es folgt ein kleines Büchlein von John Vennari. Ins Deutsche übertragen wurde es von H.H. Dr. Gregorius D. Hesse.

John Vennari – Die Ständige Anweisung der Alta Vendita

Ein freimaurerischer Plan für den Umsturz in der katholischen Kirche

Wenige Katholiken kennen *Die Ständige Anweisung der Alta Vendita*, ein im frühen 19. Jahrhundert geschriebenes Geheimdokument, das einen Plan für die Unterwanderung der katholischen Kirche entwarf. Die Alta Vendita war die höchste Loge der Carbonari, einer italienischen Geheimgesellschaft mit Verbindungen zur Freimaurerei, die, mit der Freimaurerei, von der katholischen Kirche verurteilt wurde. P. E. Cahill S.J. stellt in seinem Buch *Freemasonry and the Anti-Christian Movement* (Die Freimaurerei und die antichristliche Bewegung) fest, daß die Alta Vendita „zu dieser Zeit allgemein für das führende Zentrum der europäischen Freimaurerei gehalten wurde.“ Die Carbonari waren hauptsächlich in Italien und Frankreich tätig.

In seinem Buch *Athanasius und die Kirche unserer Zeit* zitiert Bischof Graber einen Freimaurer, der erklärte: „Nicht mehr die Vernichtung der Kirche ist das Ziel [der Freimaurer], sondern man sucht sie zu benützen, indem man in sie eindringt.“

Mit anderen Worten: Da die Freimaurerei die Kirche Christi nicht vollkommen auslöschen kann, plant sie, nicht nur den Einfluß des Katholizismus in der Gesellschaft auszumerzen, sondern auch die Struktur der Kirche als ein Instrument der „Erneuerung“, des „Fortschritts“ und der „Aufklärung“ zu benützen, um viele ihrer eigenen Prinzipien und Ziele zu fördern.

Ein Abriß

Die in der Ständigen Anweisung der Alta Vendita dargelegte Strategie ist in ihrer Gewagtheit und Verschlagenheit erstaunlich. Vom Beginn an beschreibt das Dokument einen Prozeß, der Jahrzehnte zur vollständigen Verwirklichung brauchen würde. Diejenigen, die das Dokument entwarfen, wußten, daß sie seine Umsetzung nicht mehr erleben würden. Sie begannen eine Arbeit, die durch nachfolgende Generationen von Eingeweihten fortgeführt würde. Die Ständige Anweisung sagt: „In unseren Reihen stirbt der Soldat, aber der Kampf geht weiter.“

Die Anweisung fordert das Aussäen liberaler Ideen und Grundsätze in der ganzen Gesellschaft und innerhalb der Einrichtungen der katholischen Kirche, so daß Laien, Seminaristen, Kleriker und Prälaten im Laufe der Jahre Schritt für Schritt von fortschrittlichen Prinzipien durchdrungen würden.

Mit der Zeit würde diese Geisteshaltung so durchdringend sein, daß Priester geweiht, Bischöfe konsekriert und Kardinäle ernannt würden, deren Denken mit der modernen Gedankenwelt, verwurzelt in der Deklaration der Menschenrechte der Französischen

Revolution und den „Prinzipien von 1789“ (Religionsgleichheit, Trennung von Staat und Kirche, religiöser Pluralismus etc.), im Gleichschritt sein würde.

Eventuell könnte dann aus diesen Reihen ein Papst gewählt werden, der die Kirche auf den Weg der „Aufklärung“ und der „Erneuerung“ führen würde. Sie stellten heraus, es wäre nicht ihr Ziel, einen Freimaurer auf den Stuhl Petri zu setzen. Ihr Ziel war vielmehr, ein Klima zu schaffen, das einen Papst und eine Hierarchie hervorbrächte, die, während sie sich weiterhin für glaubenstreue Katholiken hielten, von den Ideen des liberalen Katholizismus eingenommen sein würden.

Diese katholischen Führungspersonen würden sich nicht länger den modernen Ideen der Revolution widersetzen (wie das die ständige Praxis der Päpste von 1789 bis 1958 - dem Tod Pius XII. - war, die diese liberalen Prinzipien verurteilten), sondern sie mit der Kirche verschmelzen lassen. Das Endergebnis wären ein katholischer Klerus und Laien, die unter dem Banner der Aufklärung marschieren würden, während sie beständig meinten, sie marschierten unter dem Banner der Apostolischen Schlüssel.

Ist es möglich?

Für diejenigen, die diesen Plan für überspannt halten - ein Ziel, viel zu hoffnungslos, als daß der Feind es je erreichen könne -, sei bemerkt, daß sowohl Papst Pius IX. als auch Papst Leo XIII. die Veröffentlichung der Ständigen Anweisung verlangten, zweifellos um zu verhindern, daß solch eine Tragödie jemals Wirklichkeit werde.

Sollte es indes einmal zu solch finsternen Zuständen kommen, dann gäbe es offensichtlich drei unverwechselbare Erkennungsmerkmale:

- 1) Es würde eine Umwälzung von einer solchen Größenordnung hervorrufen, daß die ganze Welt erkennen würde, daß es innerhalb der katholischen Kirche eine größere Revolution auf der Linie der modernen Ideen gegeben hätte. Es wäre allen klar, daß ein „Auf-den-neuesten-Stand-bringen“ stattgefunden hat.
- 2) Eine neue Theologie würde eingeführt werden, die im Widerspruch steht zu den vorhergehenden Lehren.
- 3) Die Freimaurer selbst würden ein Triumphgeschrei anstimmen in dem Glauben, der Kirche sei endlich „ein Licht aufgegangen“ in solchen Punkten wie der Gleichheit der Religionen, des laizistischen Staates, des Pluralismus und anderen möglichen Kompromissen.

Die Echtheit der Alta Vendita-Dokumente

Die Geheimakten der „Alta Vendita“ der Carbonari, die Papst Gregor XVI. in die Hände fielen, umfassen einen Zeitraum, der von 1820 bis 1846 reicht. Sie wurden auf Verlangen Gregors XVI. und später Pius' IX. von Cretineau-Joly in seinem Werk Die römische Kirche und die Revolution veröffentlicht.

Durch das Approbationsbrevé vom 25. Februar 1861, das er an den Verfasser richtete, hat Papst Pius IX. die Echtheit dieser Dokumente bestätigt, aber er erlaubte niemandem, die wirklichen Namen der Mitglieder der Alta Vendita zu enthüllen, die in diese Angelegenheit verwickelt waren.

Der vollständige Text der Ständigen Anweisung der Alta Vendita ist auch in Msgr. George E. Dillons Buch Die Freimaurerei des Grand Orient demaskiert enthalten. Als man Papst Leo XIII. ein Exemplar von Msgr. Dillons Buch überreichte, war er so beeindruckt, daß er die Anweisung gab, auf seine eigenen Kosten eine italienische Ausgabe herzustellen und zu veröffentlichen.

In dem Rundschreiben Humanum Genus rief Papst Leo XIII. katholische Führungspersonlichkeiten dazu auf, der Freimaurerei die Maske herunterzureißen und so allen ihr wahres Gesicht zu zeigen. Die Veröffentlichung der vorliegenden Dokumente ist ein Mittel dieser Entlarvung. Und wenn die Päpste die Veröffentlichung dieser Schriften anordneten, so weil sie wollten, daß alle Katholiken die Pläne der Geheimgesellschaften zum Umsturz der Kirche von innen kannten, damit sie wachsam sein und - hoffentlich - das Eintreten einer solchen Katastrophe verhindern würden.

Die Ständige Anweisung der Alta Vendita

Im folgenden nicht die vollständige Anweisung, sondern die mit unserer geistigen Auseinandersetzung am meisten in Beziehung stehenden Abschnitte. Das Dokument lautet:

Unser letztes Ziel ist jenes von Voltaire und der Französischen Revolution: Die vollkommene Vernichtung des Katholizismus und selbst der christlichen Idee...

Der Papst, welcher es auch sei, wird nie zu den Geheimgesellschaften kommen; es ist Sache der Geheimgesellschaften, den ersten Schritt auf die Kirche hin zu tun mit dem Ziel, sie beide zu besiegen.

Die Arbeit, an die wir uns machen wollen, ist nicht das Werk eines Tages, noch eines Monats, noch eines Jahres; sie kann mehrere Jahre dauern, vielleicht ein Jahrhundert; aber in unseren Reihen fällt der Soldat und der Kampf geht weiter. Wir haben nicht vor, die Päpste für unsere Sache zu gewinnen, sie zu Neueingeweihten unserer Prinzipien, zu Verbreitern unserer Ideen zu machen. Das wäre ein lächerlicher Traum, und welchen Lauf auch die Ereignisse nehmen mögen - falls z.B. Kardinäle oder Prälaten mit voller Absicht oder durch Zufall hinter einen Teil unserer Geheimnisse kommen sollten -, so ist das absolut kein Grund, um ihre Erhebung auf den Stuhl Petri zu wünschen. Eine solche Erhebung wäre unser Verderben. (?) Einzig der Ehrgeiz hätte sie zur Apostasie geführt; die Notwendigkeiten der Macht zwängen sie, uns zu opfern. Was wir verlangen, was wir suchen und erwarten müssen, wie die Juden den Messias erwarten, ist ein Papst nach unseren Bedürfnissen...

Damit rücken wir sicherer zum Angriff auf die Kirche vor als mit den Schmähschriften unserer französischen Brüder oder selbst mit dem Gold Englands. Wollen Sie den Grund dafür wissen? Wenn wir dies bekommen, brauchen wir, um den Felsen zu sprengen, auf dem Gott Seine Kirche gebaut hat, weder den Essig Hannibals noch Schießpulver, nicht einmal mehr unsere Waffen. Wir haben den kleinen Finger des Nachfolgers Petri in unserem Komplott, und dieser kleine Finger wiegt für diesen Kreuzzug ebensoviel wie alle Urban II. und alle heiligen Bernharde der Christenheit...

Wir zweifeln nicht daran, dieses höchste Ziel unserer Anstrengungen zu erreichen. Aber wann? Und wie? Diese Unbekannte tritt noch nicht hervor. Nichtsdestoweniger wollen wir, da nichts uns von dem vorgezeichneten Plan abbringen darf, sondern im Gegenteil alles dorthin streben muß, so als ob der Erfolg schon morgen das noch kaum skizzierte Werk krönen könnte, in dieser Instruktion, die für die gewöhnlichen Eingeweihten geheim bleiben soll, den Vorgesetzten der obersten Venta [Loge] Ratschläge geben, die sie der Gesamtheit der Brüder in Form einer Unterweisung oder eines Memorandums einprägen sollen (...).

Nun aber handelt es sich, wenn wir uns einen Papst in den erforderlichen Proportionen sichern wollen, zunächst darum, ihm, diesem Papst, eine Generation

heranzubilden, die der Herrschaft, die wir erträumen, würdig ist. Laßt das Alter und die reifen Jahre beiseite, haltet euch an die Jugend und, wenn es möglich ist, sogar an das Kindesalter (...). Ist einmal euer guter Ruf in den Kollegien, Gymnasien, Universitäten und Seminaren fest begründet, habt ihr einmal das Vertrauen der Professoren und Jünglinge gewonnen, so sorget dafür, daß besonders die Kandidaten des geistlichen Standes euren Umgang suchen...

Dieser Ruf wird unseren Doktrinen Zugang mitten hinein in den jungen Klerus und in die Tiefen der Klöster verschaffen. In ein paar Jahren wird durch die Gewalt der Tatsachen dieser junge Klerus alle Posten überschwemmt haben; er wird regieren, verwalten, richten, er wird den Rat des Souveräns bilden, er wird berufen werden, den Papst zu wählen, der herrschen soll, und dieser Papst wird wie der größte Teil seiner Zeitgenossen notwendigerweise mehr oder weniger von den italienischen und humanitären Prinzipien durchdrungen sein, die wir jetzt in Umlauf zu setzen beginnen. Ein kleines Senfkörnlein vertrauen wir der Erde an, aber die Sonne der Gerechtigkeiten wird es zur größten Pracht entwickeln, und ihr werdet eines Tages sehen, welche reiche Ernte dieses kleine Körnlein hervorbringen wird.

Auf dem Weg, den wir für unsere Brüder abstecken, sind große Hindernisse zu besiegen, Schwierigkeiten von mehr als einer Art zu überwinden. Erfahrung und Scharfsinn werden darüber triumphieren; aber das Ziel ist so schön, daß es alle Segel zu setzen gilt, um es zu erreichen. Ihr wollt Italien revolutionieren? Sucht nach dem Papst, dessen Porträt wir soeben entworfen haben. Ihr wollt die Herrschaft der Auserwählten auf dem Thron der babylonischen Hure errichten? Sorgt, daß der Klerus unter eurer Fahne marschiert und dabei immer noch glaubt, er marschiere unter dem Banner der Apostolischen Schlüssel. Ihr wollt die letzte Spur der Tyrannen und Unterdrücker verschwinden lassen? Spannt eure Netze aus wie Simon Bar Jona, spannt sie aus auf dem Boden der Sakristeien, der Seminare und der Klöster statt auf dem Meeresgrund, und wenn ihr nichts überstürzt, versprechen wir euch einen wunderbareren Fischfang als der seine war. Der Fischer wurde Menschenfischer, und ihr werdet Freunde um den Apostolischen Stuhl gruppieren. Ihr werdet eine Revolution in Tiara und Chorrock in eurem Netz haben, die mit dem Kreuz und der Kirchenfahne marschiert, eine Revolution, die nur ein klein wenig angestachelt zu werden braucht, um die Welt an ihren vier Ecken in Brand zu setzen.

Es bleibt uns jetzt zu untersuchen, wie erfolgreich dieser Plan gewesen ist.

Die Aufklärung, mein Freund, „ist in den Wind gesät“

Während des 19. Jahrhunderts wurde die Gesellschaft zusehends von den liberalen Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution durchdrungen, zum großen Schaden der katholischen Kirche und des katholischen Staates. Die angeblich „netteren und sanfteren“ Ideen des religiösen Pluralismus, des religiösen Indifferentismus, einer Demokratie, die glaubt, alle Autorität komme vom Volk, falsche Begriffe von Freiheit, die Trennung von Staat und Kirche, Religionstreffen und andere Neuerungen ergriffen die Geister eines Europas der Post-Aufklärung und steckten Staats- und Kirchenmänner gleichermaßen an.

Die Päpste des 19. und frühen 20. Jahrhunderts führten in voller Kampfrüstung Krieg gegen diese gefährlichen Tendenzen. In ihrer klarsichtigen Geistesgegenwart, die in einer kompromißlosen Sicherheit des Glaubens wurzelte, ließen sich diese Päpste nicht täuschen. Sie wußten, daß schlechte Prinzipien, egal wie ehrenvoll sie scheinen mögen, keine gute Frucht tragen können; und diese Grundsätze waren aufs höchste böse, zumal

sie nicht nur in der Häresie, sondern auch in der Apostasie wurzelten.

Wie kommandierende Generale, die ihre Pflicht erkennen, das Terrain um jeden Preis zu verteidigen, richteten diese Päpste mächtige Kanonen auf die Irrtümer der modernen Welt und feuerten unaufhörlich. Die Enzykliken waren ihre Kanonenkugeln und verfehlten nie ihr Ziel.

Der vernichtendste Schlag kam 1864 in Form des monumentalen Syllabus der Irrtümer von Papst Pius IX., und als der Rauch verzogen war, hatten alle an der Schlacht Beteiligten keinen Zweifel mehr, wer auf welcher Seite stand. Die Demarkationslinien waren klar gezogen. In diesem großen Syllabus verurteilte Pius IX. die grundlegenden Irrtümer der modernen modernen Welt, nicht weil sie modern waren, sondern weil diese neuen Ideen im pantheistischen Naturalismus verwurzelt und daher einerseits mit der katholischen Lehre unvereinbar, andererseits für die Gesellschaft zerstörerisch waren.

Die Lehren des Syllabus waren Anti-Liberalismus, und die Prinzipien des Liberalismus waren ein Gegen-Syllabus. Das wurde unzweifelhaft von allen Parteien erkannt. P. Denis Fahey bezeichnete diesen Entscheidungskampf als „Pius IX. gegen die pantheistische Vergöttlichung des Menschen.“ Und als Sprecher der anderen Seite erklärte der französische Reimaurer Ferdinand Buisson ähnlich: „Eine Schule kann nicht neutral bleiben zwischen dem Syllabus und der »Erklärung der Menschenrechte«.“

„Liberale Katholiken“

Und doch erlebte das 19. Jahrhundert eine neue Art Katholiken, die utopischerweise einen Kompromiß zwischen den beiden suchten. Diese Männer suchten das, was sie in den Prinzipien von 1789 für „gut“ hielten, und versuchten, es in die katholische Kirche einzubringen. Viele, vom Zeitgeist angesteckte Kleriker wurden in diesem „in den Sakristeien und Seminaren“ ausgeworfenen Netz gefangen. Sie wurden als „Liberale Katholiken“ bekannt. Papst Pius IX. machte die Bemerkung, sie seien die schlimmsten Feinde der Kirche. Trotzdem nahm ihre Zahl zu.

Papst Pius X. und der Modernismus

Diese Krise erreichte in etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt, als der Liberalismus von 1789 vom Wind zum Wirbelsturm des Modernismus anwuchs. P. Vincent Miceli stellte diese Häresie als solche heraus, indem er die „Dreieinigkeit der Wurzeln“ des Modernismus bezeichnete. Er schrieb:

- 1) Der religiöse Vorfahre ist die (protestantische) Reformation;
- 2) Der philosophische Vater ist die Aufklärung;
- 3) Die politische Abstammung liegt in der Französischen Revolution.

Papst Pius X., der den päpstlichen Thron 1903 bestieg, erkannte den Modernismus als eine sicher tödliche Seuche, die es aufzuhalten galt. Er schrieb, die wichtigste Verpflichtung des Papstes sei es, die Reinheit und Unberührtheit der katholischen Lehre sicherzustellen; er stellte weiterhin fest, daß er in seiner wichtigsten Pflicht versagen würde, wenn er nichts unternähme.

Der heilige Pius X. führte Krieg gegen den Modernismus, gab eine Enzyklika (Pascendi) und eine Sammlung verurteilter Lehrsätze (Lamentabili) gegen ihn heraus; er führte den Antimodernisteneid ein, der von allen Priestern und Lehrern der Theologie abgelegt werden mußte, reinigte die Seminare und die Universitäten von Modernisten und exkommunizierte die Hartnäckigen und Reuelosen.

Der heilige Pius X. hielt in seinen Tagen die Verbreitung des Modernismus wirksam auf.

Es wird jedoch berichtet, daß, als man ihn dazu beglückwünschte, diesen schweren Irrtum ausgemerzt zu haben, er sofort antwortete, er habe es trotz all seiner Bemühungen nicht geschafft, dieses Monster zu töten, er habe es vielmehr nur in den Untergrund getrieben. Er warnte: Wenn die Führer der Kirche nicht wachsam seien, werde es in der Zukunft zurückkehren, bösartiger als je zuvor.

Die Kurie ist auf der Hut

Ein wenig bekanntes Drama, das sich unter der Regierung von Papst Pius XI. ereignete, zeigt, daß die Untergrundströmung des modernistischen Gedankengutes in der Zeitspanne unmittelbar nach Pius X. lebendig und stark war.

P. Raymond Dulac berichtet, Papst Pius XI. habe im Konsistorium vom 23. Februar 1923 dreißig Kardinäle über die Zweckmäßigkeit befragt, ein ökumenisches Konzil einzuberufen. Anwesend waren so berühmte Prälaten wie die Kardinäle Merry del Val, De Lai, Gasparri, Boggiani und Billot. Die Kardinäle rieten davon ab.

Kardinal Billot warnte: „Das Vorhandensein tiefer Differenzen quer durch den Episkopat kann nicht verheimlicht werden... [Sie] führen möglicherweise zu Diskussionen, die kein Ende nehmen.“

Boggiani erinnerte an die modernistischen Theorien, von denen, wie er sagte, ein Teil des Klerus und der Bischöfe nicht ausgenommen seien. „Diese Mentalität könnte bestimmte Väter dazu bewegen, Anträge zu stellen und Methoden einzuführen, die mit den katholischen Traditionen unvereinbar sind.“

Billot war noch genauer. Er brachte seine Furcht zum Ausdruck, das Konzil könnte „manövriert“ werden durch „die schlimmsten Feinde der Kirche, die Modernisten, die, wie gewisse Hinweise zeigen, bereits im Begriff sind, die Revolution in der Kirche, ein neues 1789, hervorzubringen.“

Indem sie aus diesen Gründen von einem Konzil abrieten, erwiesen sich diese Kardinäle fähiger, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, als alle Theologen nach dem Zweiten Vatikanum zusammen. Ihre Warnung könnte sogar in etwas noch Tieferem wurzeln. Sie könnten von Gedanken an die Schriften des berühmten Illuminaten, des exkommunizierten Kanonikus Roca (1830-1893) verfolgt gewesen sein, der die Revolution und eine Kirchenreform predigte und der den Umsturz der Kirche, ausgelöst durch ein Konzil, voraussagte.

Kanonikus Rocas revolutionäre Delirien

In seinem Buch Athanasius und die Kirche unserer Zeit erwähnt Bischof Graber Kanonikus Rocas Voraussage „einer neuen erleuchteten Kirche, die vom Sozialismus Jesu und seiner Apostel beeinflusst ist.“

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Roca vorhergesagt: „Die neue Kirche, die vielleicht nichts mehr von der scholastischen Lehre und von der Urform der früheren Kirche bewahren wird können, wird nichtsdestoweniger von Rom die Weihe und die kanonische Jurisdiktion empfangen.“ In seinem Kommentar zu dieser Vorhersage stellt Bischof Graber fest: „Noch vor wenigen Jahren konnten wir uns dies nicht vorstellen, aber heute...?“

Kanonikus Roca sagte auch eine liturgische „Reform“ voraus. Im Hinblick auf die zukünftige Liturgie glaubte er, „daß der göttliche Kult, so wie ihn die Liturgie, das Zeremoniell, das Ritual und die Vorschriften der römischen Kirche regeln, demnächst auf einem ökumenischen Konzil (!) eine Umwandlung erfahren wird, die ihm die verehrungswürdige Einfachheit des goldenen apostolischen Zeitalters zurückgeben

wird in Übereinstimmung mit dem Gewissen und der modernen Zivilisation.“

Er sagte voraus, daß durch dieses Konzil „eine vollendete Übereinstimmung der Ideale der modernen Zivilisation und jener Christi und Seines Evangeliums“ eingeleitet werde. „Das wird die Weihe der neuen Sozialordnung und die feierliche Taufe der modernen Zivilisation sein.“

Roca sprach auch über die Zukunft des Papsttums. Er schrieb: „Eine Opferung bahnt sich an, die eine feierliche Sühne darstellt... Das Papsttum wird fallen; es wird sterben unter dem geheiligten Messer, das die Väter des letzten Konzils schmieden werden. Der päpstliche Cäsar ist eine für das Opfer gekrönte Hostie.“

Roca sagte begeistert eine „neue Religion“, ein „neues Dogma“, ein „neues Ritual“, ein „neues Priestertum“ voraus. „Die neuen Priester bezeichnete er als »Progressisten« [sie], er spricht von der »Unterdrückung« der Soutane und von der Heirat der Priester.“

Einen beklemmenden Widerhall Rocas und der Alta Vendita findet man in den Worten des Rosenkreuzers Dr. Rudolf Steiner, der 1910 erklärte: „Wir brauchen ein Konzil und einen Papst, der es ausruft.“

Das Große Konzil, das es nie gab

Um 1948 zog Papst Pius XII. auf die Bitte des unerschütterlich recht-gläubigen Kardinals Ruffini hin die Einberufung eines allgemeinen Konzils in Erwägung und verbrachte sogar einige Jahre mit den nötigen Vorbereitungen. Es gibt Beweise dafür, daß progressive Elemente in Rom schließlich Pius XII. davon abbrachten, es zu verwirklichen, da diese Konzilsvorbereitungen ausdrückliche Hinweise darauf gaben, im Einklang mit Humani Generis zu stehen. So wie dieses große Rundschreiben von 1950, würde dieses Konzil „falsche Ansichten, die die Grundlagen der katholischen Lehre zu untergraben drohen“ bekämpfen.

Tragischerweise kam Papst Pius XII. zur Überlegung, er sei in den Jahren zu fortgeschritten, um diese monumentale Aufgabe auf sich zu nehmen, und er fand sich mit dem Gedanken ab, daß „dies eine Aufgabe für seinen Nachfolger“ sein würde.

Roncalli „erteilt dem Ökumenismus die kirchliche Weihe“

Während des Pontifikates Papst Pius' XII. (1939-1958) bewahrte das Heilige Offizium unter der fähigen Führung des Kardinal Ottaviani eine sichere katholische Landschaft, indem es die wilden Pferde des Modernismus in sicherer Umzäunung hielt. Viele der heutigen modernistischen Theologen erzählen verächtlich, wie ihnen und ihren Freunden in diesem Zeitraum „der Maulkorb angelegt“ war.

Aber selbst Ottaviani konnte nicht verhindern, was 1958 geschehen sollte. Eine neue Art von Papst, „von dem die Progressisten glaubten, er unterstütze ihre Sache“ bestieg den päpstlichen Stuhl und zwang einen zögernden Ottaviani, das Schloß zu entfernen, die Umzäunung zu öffnen und sich selbst auf die „wilde Flucht“ einzustellen.

Indes war eine solche Sachlage nicht unvorhergesehen. Anlässlich der Nachricht vom Tode Pius XII. meinte der alte Dom Lambert Beauduin, ein Freund von Kardinal Roncalli (dem zukünftigen Papst Johannes XXIII.) im vertrauten Gespräch mit P. Louis Bouyer: „Wenn sie Roncalli wählten, wäre alles gerettet; er wäre imstande, ein Konzil einzuberufen und den Ökumenismus anzuerkennen.“ Und so geschah es: Kardinal Roncalli wurde gewählt und berief ein Konzil ein, das dem Ökumenismus „die kirchliche Weihe erteilte“. Die „Revolution in Tiara und Chormantel“ war in die Wege geleitet.

Die Revolution Papst Johannes' XXIII.

Es ist wohlbekannt und hervorragend dokumentiert, daß eine Clique liberaler Theologen (periti) und Bischöfe sich des Zweiten Vatikanums in der Absicht bemächtigte, die Kirche durch Einpflanzung einer „neuen Theologie“ nach ihren eigenen Vorstellungen umzugestalten. Kritiker und Verteidiger des Zweiten Vatikanums sind sich in diesem Punkt einig.

Bischof Aloysius J. Wycislo (ein überschwenglicher Verteidiger der Revolution des Zweiten Vatikanums) erklärt in seinem Buch Das II. Vatikanum wieder besucht mit Begeisterung: „Theologen und Bibelgelehrte, die jahrelang unter besonderer vatikanischer Beobachtung gestanden hatten, tauchten als periti [theologische Experten, welche die Bischöfe beim Konzil berieten] auf, und ihre Bücher und Kommentare, verfaßt im Sog des Zweiten Vatikanums, wurden zum populären Lesestoff.“

Er bemerkt, daß „Papst Pius' XII. Rundschreiben Humani Generis eine vernichtende Auswirkung auf die Arbeit einer Anzahl vorkonziliarer Theologen“ hatte, und erklärt: „Während der ersten Vorbereitungen auf das Konzil waren jene Theologen (hauptsächlich Franzosen, einige Deutsche), deren Aktivitäten von Papst Pius XII. beschränkt worden waren, noch im Abseits. Papst Johannes hob in aller Stille den Bann, der auf einigen der einflußreichsten lastete, auf. Trotzdem blieb eine gewisse Anzahl den Beamten des Heiligen Offiziums verdächtig.“

Bischof Wycislo stimmt das Loblied auf die triumphierenden Progressisten wie Hans Küng, Karl Bahner, John Courtney Murray, Yves Congar, Henri de Lubac, Edward Schillebeeckx und Gregory Baum an, die vor dem Konzil als verdächtig angesehen worden waren, jetzt aber die führenden Leuchten der Theologie nach dem Zweiten Vatikanum sind.

In der Tat hatten diejenigen, die Papst Pius XII. für ungeeignet gehalten hatte, die Straßen des Katholizismus abzuschreiten, jetzt die Kontrolle über die Stadt. Und wie um ihren Erfolg zu krönen, wurde kurz nach der Schließung des Konzils der Antimodernisteneid in aller Stille abgeschafft. Der heilige Pius X. hatte es richtig vorausgesehen. Ein Mangel an Wachsamkeit der Autorität hatte es dem Modernismus erlaubt, mit doppelter Kraft zurückzukehren.“

II. Vatikanum: Unter einem neuen Banner marschieren

Es gab beim Zweiten Vatikanum unzählige Schlachten zwischen der Internationalen Gruppe der Väter, die für den Erhalt der Tradition kämpften, und der progressivistischen Gruppe von den Ufern des Rheins. Tragischerweise hatte am Ende letztere, das liberale und modernistische Element, die Oberhand gewonnen.

Für jeden, der Augen hatte zu sehen, war es offensichtlich, daß das Konzil die Tore zu Ideen öffnete, die vorher in Bezug auf die Lehre der Kirche anathema gewesen waren, aber im Gleichschritt mit modernistischem Gedankengut sind. Dies geschah nicht zufällig, sondern war beabsichtigt.

Die Progressisten beim Zweiten Vatikanum vermieden die Verurteilung modernistischer Irrtümer. Ebenso fügten sie absichtlich Zweideutigkeiten in die Konzilstexte ein, die sie nach dem Konzil auszuwerten gedachten. Diese Zweideutigkeiten wurden gebraucht, um einen Ökumenismus zu fördern, der von Papst Pius XI. verurteilt worden war, eine Religionsfreiheit, die von den Päpsten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (besonders Papst Pius IX.) verurteilt worden war, eine neue Liturgie unter Berücksichtigung des Ökumenismus, die Erzbischof Bugnini „eine große Errungenschaft der katholischen Kirche“ nannte, eine Kollegialität, die in das Herz des päpstlichen Primates stieß, und „eine neue Einstellung zur Welt“ – besonders in einem der radikalsten aller Konzils-

dokumente, Gaudium et Spes.

Wie es die Autoren der Ständigen Anweisung der Alta Vendita gehofft hatten, fanden die Begriffe der liberalen Kultur endlich Anklang unter den Größen der katholischen Hierarchie und wurden dadurch in der ganzen Kirche verbreitet. Das Resultat war eine noch nie dagewesene Glaubenskrise, die sich täglich verschlimmert. Gleichzeitig preisen zahllose hochrangige Kirchenmänner, offensichtlich benebelt durch den „Konzilsgeist“, ständig jene nachkonziliaren Reformen, die zu dieser Katastrophe geführt haben.

Jubelrufe von den freimaurerischen Zuschauerrängen

Aber nicht nur viele unserer Kirchenführer, sondern auch Freimaurer feiern die Richtung, welche die Ereignisse nehmen. Sie jubeln, daß den Katholiken endlich „das Licht aufgegangen“ sei, da es den Anschein hat, daß viele ihrer maurerischen Grundsätze von der Kirche gutgeheißen worden sind.

Yves Marsaudon vom Schottischen Ritus pries den auf dem Zweiten Vatikanum genährten Ökumenismus in seinem Buch Der Ökumenismus aus der Sicht eines Freimaurers von Tradition. Er sagte:

„Die Katholiken... sollten nicht vergessen, daß alle Wege zu Gott führen, und sie werden zugeben müssen, daß diese mutige Idee der Freidenkerei, die man zu Recht eine Revolution nennen kann – hervorgegangen aus unseren Freimaurerlogen –, sich herrlich über die Kuppel von Sankt Peter ausgebreitet hat.“

Der nachkonziliare Geist des Zweifels und der Revolution erwärmte offensichtlich das Herz des französischen Freimaurers Jacques Mitterand, der anerkennend schrieb:

„Es hat sich in der Kirche etwas geändert und die Antworten des Papstes auf die brennenden Fragen wie den Zölibat der Priester oder die Geburtenregelung werden innerhalb der Kirche selbst leidenschaftlich diskutiert. Das Wort des Papstes wird von gewissen Bischöfen, von Priestern und von Gläubigen in Frage gestellt. Für einen Freimaurer ist ein Mensch, der das Dogma in Frage stellt, bereits ein Freimaurer ohne Schurz.“

Marcel Prelot, ein Senator des Departement Doubs in Frankreich, geht in seiner Darstellung dessen, was vorgefallen ist, noch viel weiter. Er schreibt:

„Wir haben eineinhalb Jahrhunderte lang gekämpft, um unseren Anschauungen innerhalb der Kirche zum Durchbruch zu verhelfen, und wir haben unser Ziel nicht erreicht. Dann kam endlich das II. Vatikanum, und wir haben triumphiert. Von nun an sind die Thesen und die Prinzipien des liberalen Katholizismus von der heiligen Kirche endgültig und offiziell akzeptiert.“

Prelots Feststellung macht einen Kommentar nötig, denn wir müssen heute zwischen der Kirche und Kirchenmännern unterscheiden. Trotz aller Ansprüche der Freimaurerei ist es unmöglich für Lehrrtümer, von der katholischen Kirche als solcher „endgültig und offiziell akzeptiert“ zu werden. Die Kirche, der mystische Leib Christi, kann nicht dem Irrtum verfallen. Unser Herr hat versprochen, daß „die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden“ (Mt 16, 18). Aber das heißt nicht, daß Kirchenmänner, selbst auf höchster Ebene, nicht vom liberalen Zeitgeist angesteckt werden und Ideen und Praktiken, die dem ständigen Lehramt der Kirche entgegenstehen, fördern können.

Ein Bruch mit der Vergangenheit

Jene „Konservativen“, die leugnen, daß verschiedene Punkte im Zweiten Vatikanum einen Bruch mit der Tradition und früheren Äußerungen des Lehramtes - wenigstens

durch Zweideutigkeit, Schlüsse, die gezogen werden können, und Auslassungen - darstellen, haben es versäumt, den eigentlichen Antreibern und Auführern des Konzils zuzuhören, die dies schamlos bestätigen.

Yves Congar, einer der Verfasser der Reform, bemerkte mit stiller Genugtuung, daß die Kirche „friedlich ihre Oktoberrevolution vollzogen“ hat.

Derselbe Pater Yves Congar stellte fest, daß die Erklärung der Religionsfreiheit des Zweiten Vatikanums dem Syllabus von Papst Pius IX. entgegensteht. Im Hinblick auf Artikel 2 dieser Erklärung sagte er:

„Es kann nicht geleugnet werden, daß ein Text wie dieser materiell etwas anderes sagt als der Syllabus von 1864, und beinahe sogar das Gegenteil der Sätze 15 und 77-79 dieses Dokumentes.“

Schließlich schrieb vor einigen Jahren Kardinal Ratzinger, offenbar nicht erschüttert durch dieses Eingeständnis, daß er den Konzilstext *Gaudium et Spes* für einen „Gegensyllabus“ hält. Er stellte fest:

„Wenn man nach einer Gesamtdiagnose für den Text [*Gaudium et Spes*] sucht, könnte man sagen, daß er (in Verbindung mit den Texten über Religionsfreiheit und über die Weltreligionen) eine Revision des Syllabus Pius' IX., eine Art Gegensyllabus darstellt... Begnügen wir uns hier mit der Feststellung, daß der Text die Rolle eines Gegensyllabus spielt und insofern den Versuch einer offiziellen Versöhnung der Kirche mit der seit 1789 gewordenen neuen Zeit darstellt.“

Das seit 1789 neu gewordene Zeitalter besteht in seiner Auswirkung in seiner Erhebung der „Menschenrechte“ über die Rechte Gottes.

In Wahrheit ist Kardinal Ratzingers Kommentar beängstigend, insbesondere, da er von jenem Mann kommt, der als Präfekt der Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre damit beauftragt ist, über die Reinheit der katholischen Lehre zu wachen. Aber wir können auch eine ähnliche Bemerkung des progressistischen Kardinals Suenens, selbst Konzilsvater, zitieren, der von „alten Regimen“ spricht, die zu Ende gegangen seien. Die Worte, die er gebrauchte, um das Konzil zu preisen, sind äußerst vielsagend, beklemmend und belastend. Suenens erklärte: „Das Vatikanum II ist das 1789 der Kirche.“

Der Status der Dokumente des II. Vatikanums

Jahrelang haben die Katholiken unter der falschen Vorstellung gelitten, sie müßten das Pastoralkonzil, nämlich das Zweite Vatikanum, mit derselben Glaubenszustimmung, die sie den dogmatischen Konzilen schulden, annehmen. Das ist jedoch nicht der Fall.

Die Konzilsväter bezogen sich wiederholt auf das Zweite Vatikanum als einem Pastoralkonzil, einem Konzil, das sich nicht damit beschäftigte, den Glauben zu definieren, sondern anzuwenden.

Die Tatsache, daß das Zweite Vatikanum gegenüber einem dogmatischen Konzil untergeordnet ist, wurde durch das Zeugnis eines Konzilsvaters, nämlich Bischof Thomas Morris bestätigt, das gemäß seinem Wunsche nicht vor seinem Tod enthüllt wurde:

„Ich war erleichtert, als man uns mitteilte, daß das Konzil nicht darauf aus war, Lehrsätze zu definieren oder endgültige Erklärungen abzugeben, denn ein Lehrsatz muß sehr sorgfältig formuliert werden, und ich habe im Gegensatz dazu die Konzilsdokumente als Versuch und als reformbedürftig angesehen.“

Beim Abschluß des Zweiten Vatikanums fragten die Bischöfe den Generalsekretär des Konzils, Erzbischof Pericle Felici, nach dem, was Theologen die „theologische Note“ des

Konzils nennen, das heißt, nach dem lehramtlichen „Gewicht“ der Lehren des Vatikanum II. Felici antwortete:

„Man muß je nach den Schemata jene Kapitel, die bereits in der Vergangenheit Gegenstand dogmatischer Definitionen gewesen sind, von den übrigen unterscheiden. Was die Erklärungen betrifft, die den Charakter einer Neuerung haben, muß man Zurückhaltung üben.“

Nach dem Abschluß des Zweiten Vatikanums gab Paul VI. diese Erklärung:

„Da gibt es diejenigen, die fragen, welche Autorität, welche theologische Qualifikation das Konzil seinen Lehren geben wollte, wohlwissend, daß es vermied, feierliche dogmatische Definitionen, die Unfehlbarkeit beanspruchen, zu verabschieden. Die Antwort kennt jeder, der sich an die Konzilserklärung vom 6. März 1964, wiederholt am 16. November 1964, erinnert: Angesichts des pastoralen Charakters des Konzils vermied es dieses, auf außerordentliche Weise Dogmen mit dem Merkmal der Unfehlbarkeit zu verkünden.“

Mit anderen Worten: Das Zweite Vatikanum beansprucht im Gegensatz zu einem dogmatischen Konzil keine unbedingte Glaubenzustimmung.

Die wortreichen und zweideutigen Sätze des Zweiten Vatikanums stehen nicht auf gleichem Niveau mit dogmatischen Verkündigungen. Daher sind auch die Neuerungen des Zweiten Vatikanums für den Gläubigen nicht unbedingt bindend. Katholiken dürfen „Vorbehalte äußern“ und sogar jenen Lehren des Konzils widerstehen, welche mit dem ständigen Lehramt der Jahrhunderte im Widerstreit stehen.

Eine Revolution in Tiara und Chormantel

Die nachkonziliare Revolution weist alle Merkmale der Erfüllung der Pläne der *Ständigen Anweisung der Alta Vendita* sowie der Prophezeiungen des Kanonikus Roca auf:

- 1) Die ganze Welt hat einen tiefgehenden Wandel innerhalb der katholischen Kirche auf internationaler Ebene erlebt, einen Wandel, der sich im Gleichschritt mit der modernen Welt vollzieht.
- 2) Die Verteidiger und die Gegner des Zweiten Vatikanums betonen übereinstimmend, daß gewisse lehramtliche Ausrichtungen des Konzils und seit dem Konzil einen Bruch mit der Vergangenheit darstellen.
- 3) Die Freimaurer selbst jubeln, daß dank des Konzils ihre Ideen „sich so herrlich über die Kuppel von Sankt Peter ausgebreitet“ haben.

Der Leidensweg der Kirche

Daher ist der Leidensweg, den unsere heilige Kirche gegenwärtig geht, auch kein großes Geheimnis. Indem sie die Päpste der Vergangenheit rücksichtslos ignorierten, haben unsere gegenwärtigen Kirchenführer eine kompromittierte Struktur errichtet, die in sich selbst zusammenfällt. Obwohl Paul VI. darüber klagte, daß sich „die Kirche in einem Zustand der Selbstzerstörung“ befände, beharrte er, wie das gegenwärtige Pontifikat, darauf, daß das für die Selbstzerstörung verantwortliche verheerende *aggiornamento* mit Volldampf weiter vorangetrieben werde.

Angesichts dieser „teuflischen Verwirrung“ (Worte, die Schwester Lucia von Fatima gebrauchte, um die gegenwärtige Geisteshaltung vieler in der heutigen Hierarchie zu beschreiben) ist die einzige Antwort für alle betroffenen Katholiken:

- 1) Viel zu beten, vor allem den Rosenkranz;
- 2) die überlieferte Glaubens- und Sittenlehre, wie sie in den vorkonziliaren Schriften vorgefunden wird, sich anzueignen und sie zu leben;
- 3) der lateinischen tridentinischen Messe anzuhängen, in welcher der katholische Glaube und der Geist der Anbetung unbeeinflusst vom heutigen Ökumenismus in ihrer Fülle zu finden sind;
- 4) mit ganzer Seele allen liberalen nachkonziliaren Strömungen, die am mystischen Leibe Christi Verwüstungen anrichten, zu widerstehen;
- 5) andere liebevoll in den Glaubensüberlieferungen zu unterrichten und sie vor den Zeitirrtümern zu warnen;
- 6) zu beten, daß eine ansteckende Rückkehr zur Vernunft eine ausreichende Anzahl Kirchenfürsten mitreißen möge;
- 7) großes Vertrauen in Unsere Liebe Frau und in ihre Macht zu setzen, die instande ist, unsere Kirchenführer zur katholischen Tradition zurückzuführen;
- 8) niemals einen Kompromiß einzugehen.

„Nur Sie kann euch helfen“

Da der gegenwärtige Kampf wesensmäßig eine übernatürliche Schlacht ist, dürfen wir die übernatürliche Hilfe, die uns in Fatima 1917 gegeben wurde, nicht außer acht lassen. Alle betroffenen Katholiken sollten getreu die Bitten Unserer Lieben Frau von Fatima erfüllen und besonders für die Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz Maria beten und arbeiten. Das wird der Schlüssel sein zur Zerstörung der „Irrtümer Rußlands“ nicht nur in Rußland, sondern weitweit, einschließlich innerhalb der Kirche. Denn in dem versprochenen Triumph des Unbefleckten Herzens werden die unbußfertigen Werkzeuge des Liberalismus, Modernismus und Naturalismus mit dem Fürsten dieser Welt zu einer großen ökumenischen Versammlung zusammengerufen werden, damit ihnen gemeinsam vom Fuß der Himmelskönigin das Haupt zertreten werde.

Anhang I

DER HASS DER FREIMAUEREREI GEGEN DIE KATHOLISCHE KIRCHE

Das größte Hindernis in der Diskussion über Themen wie die Alta Vendita ist, daß viele Leute, Katholiken eingeschlossen, sich weigern zu glauben, daß die Freimaurerei die Kirche in einem solchen Ausmaß haßt, daß sie gegen sie in einer unentwegten, ausgeklügelten Kampagne Krieg führt.

Dennoch ist der Haß der Freimaurerei auf den Katholizismus und deren unverhohlenes Ziel, die Kirche zu zerstören, in katholischen wie in freimaurerischen Dokumenten in gleicher Weise bestätigt.

Zur Zeit der Französischen Revolution war der wohlbekannte Schlachtruf der Freimaurerei „Thron und Altar zu stürzen“, d.h., die Monarchien und den Katholizismus. Im späten 18. Jahrhundert schrieb der frühere Freimaurer, P. Augustine Barruel, „das Ziel ihrer Verschwörung sei, jeden Altar, auf dem Christus angebetet wird, unzustürzen.“

Eines der dramatischsten Beispiele für den Haß der Freimaurerei auf Christus und seine Kirche findet sich in der Erklärung des Internationalen Kongresses in Genf 1868 und wird in Msgr. Dillons großartigem Buch Grand-Orient-Freimaurerei entlarvt angeführt. Ein Teil der Erklärung dieses Kongresses lautet:

„Nieder denn mit Gott und Christus! Nieder mit den Despoten des Himmels und der Erde! Tod den Priestern! Das ist das Motto unseres großen Kreuzzuges.“

Die Päpste gegen das Neuheidentum

Die großen, wachsamten Päpste des späten 18., des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schlugen ständig Alarm gegen die Geheimgesellschaften, ihre liberalen Grundsätze und ihren Haß auf die Christenheit.

P. E. Cahill S.J., schreibt in seinem Buch Die Freimaurerei und die antichristliche Bewegung:

„Die päpstlichen Verurteilungen der Freimaurerei sind so streng und durchgreifend in ihrer Grundhaltung, daß sie durchaus einzigartig in der Geschichte kirchlicher Gesetzgebung dastehen. In den letzten zwei Jahrhunderten wurde die Freimaurerei von wenigstens zehn Päpsten ausdrücklich mit dem anathema belegt und wurde direkt oder indirekt von fast jedem Papst, der auf dem Stuhl Petri saß, verurteilt... Die Päpste bezichtigen die Freimaurer okkulter, krimineller Tätigkeiten, „schändlicher Taten“, der Verehrung Satans selbst (eine Bezeichnung, die in einigen päpstlichen Dokumenten angedeutet ist), der Niedertracht, Gotteslästerung, Sakrilegien und der schaurigsten Häresien früherer Zeiten; der systematischen Praxis von Morden; des Verrates gegen den Staat, der anarchistischen und revolutionären Grundsätze und der Begünstigung und Förderung dessen, was man heute Bolschewismus (russischen Kommunismus) nennt; der Zerrüttung und Pervertierung der Gesinnung der Jugend; der schändlichen Scheinheiligkeit und Lüge, mit Hilfe welcher die Freimaurer danach streben, ihre Bosheit unter einem Mantel der Redlichkeit und des Anstandes zu verbergen, während sie in Wirklichkeit die wahre „Synagoge Satans“ sind, deren Ziel und Zweck die völlige Zerstörung der Christenheit ist.“

Papst Leo XIII.

Unter all den Verurteilungen der Freimaurerei ist Papst Leo's XIII. Rundschreiben Humanum Genus unvergleichlich in seiner Kraft und Klarheit. Eine vollständigere und deutlichere Erklärung und Verurteilung der Übel und Irrtümer der Freimaurerei wird man in keiner anderen lehramtlichen Äußerung finden. Wieder und wieder betont der Papst in diesem Rundschreiben, daß das Ziel der Freimaurerei nichts weniger ist als die völlige Zerstörung der Kirche und der Christenheit. Er schreibt:

„Denn schon halten diese ihre Pläne nicht mehr geheim, und sie stacheln sich höchst verwegen untereinander auf gegen den allmächtigen Gott. Offen und ungescheut arbeiten sie daran, die Kirche zu vernichten; und zwar in der Absicht, – wenn es möglich wäre – die christlichen Völker aller Güter gänzlich zu berauben, die ihnen durch unseren Heiland Jesus Christus zuteil geworden sind.“

Papst Leo XIII. erklärt, daß die Freimaurerei ihrem Wesen nach anti-christlich ist, da sie auf dem Naturalismus beruht. Der Naturalismus glaubt, daß die menschliche Natur und der Menschenverstand höchste Norm seien und es keine von Gott geoffenbarten Wahrheiten, welche die Menschen zu glauben verpflichtet sind, gibt.

Die Naturalisten leugnen die Autorität der katholischen Kirche als Gottes Stimme auf Erden und „darum gilt ihr ganz besonders der grimmige Kampf der Feinde.“ Papst Leo XIII. weist auf das Zeugnis jener hin, „welche in die Sekte eingeweiht“ sind, und die früher schon und auch in neuester Zeit dies als den wahren Plan der Maurer erklärten: Die katholische Kirche nämlich aufs äußerste zu bekämpfen; und nicht zu ruhen, bis sie alles ausgerottet hätten, was immer die Päpste um der Religion willen errichtet haben.

Auch stellt er fest, daß die Freimaurer es als Rechtens erachten, daß man „ungestraft [...] in Rede, Schrift und Lehrvorträgen sogar die Fundamente der katholischen Lehre“ angreift.

Papst Leo erklärte, daß eines ihrer wirksamsten Mittel, gegen die Kirche Krieg zu führen, die Förderung des religiösen Indifferentismus sei, also der Idee, daß es keinen Unterschied mache, welcher Religion man angehöre. Dies aber untergräbt alle Religionen, vor allem aber die katholische, da nur die katholische Kirche mit Bestimmtheit lehrt (und wirksam zeigt), daß sie die eine, wahre, von Gott gestiftete Religion ist.

Die Freimaurer selbst rühmen sich, die treibende Kraft hinter der „Erklärung der Menschenrechte“ und der Französischen Revolution gewesen zu sein. Ihre Absicht ist es, die Kultur von ihren christlichen Verankerungen zu lösen und sie auf das Fundament des Naturalismus zu setzen, wo Gott keinen Platz hat. Es war dieses verderbliche Ziel, das Papst Leo XIII. meinte, als er sagte:

„Denn die Religion und die Kirche, welche Gott gegründet hat und auf immer schirmt, zerstören zu wollen und das Heidentum mit dessen Sitten und Gebräuchen nach achtzehnhundert Jahren wieder zurückrufen zu wollen: das ist doch ein Beweis von ganz außerordentlicher Torheit und gottlosem Frevel.“

Diejenigen, die sich weigern zu glauben, daß die Freimaurerei auf die Zerstörung der Kirche hinarbeitet, handeln einfach deshalb so, weil sie es nicht glauben wollen. Die Päpste und die Freimaurer selbst sorgen für ausreichende Zeugnisse für den maurerischen Haß und den eingestandenen Krieg gegen die katholische Kirche.

Anhang II

DER ANTIMODERNISTENEID

angeordnet von Papst Pius X. am 1. September 1910 und verpflichtend für alle Priester und Professoren der Philosophie und Theologie. 1967 von Paul VI. abgeschafft.

Ich umfasse fest und nehme an alles und jedes einzelne, was vom irrtumslosen Lehramt der Kirche bestimmt, aufgestellt und erklärt ist, besonders die Hauptstücke ihrer Lehre, die unmittelbar den Irrtümern der Gegenwart entgegen sind.

Erstens: Ich bekenne, daß Gott, der Ursprung und das Ende aller Dinge, mit dem natürlichen Licht der Vernunft durch das, was geschaffen ist, d.h. durch die sichtbaren Werke der Schöpfung, als Ursache mittels der Wirkung, mit Sicherheit erkannt und auch bewiesen werden kann.

Zweitens: Ich erkenne die äußeren Beweismittel der Offenbarung an, d.h. die Werke Gottes, in erster Linie die Wunder und Prophezeiungen, als ganz sichere Zeichen des göttlichen Ursprungs der christlichen Religion. Ich halte fest, daß sie dem Geist aller Zeiten und Menschen, auch der Gegenwart, auf das beste angepaßt sind.

Drittens: Fest glaube ich, daß die Kirche, die Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes, durch den wahren und geschichtlichen Christus selbst, während seines Lebens unter uns, unmittelbar und direkt eingesetzt und daß sie auf Petrus, den Fürsten der apostolischen Hierarchie, und auf seine steten Nachfolger gebaut wurde.

Viertens: Ohne Rückhalt nehme ich die Glaubenslehre an, die von den Aposteln durch die rechtgläubigen Väter stets in demselben Sinn und in derselben Bedeutung bis auf uns gekommen ist. Deshalb verwerfe ich ganz und gar die irrgläubige Erfindung einer Entwicklung der Glaubenssätze, die von einem Sinn zu einem andern übergangen, der abweiche von dem Sinn, den die Kirche einst gemeint habe. Ebenso verwerfe ich jeden Irrtum, der das göttliche, der Braut Christi übergebene Vermächtnis, das von ihr treu bewahrt werden soll, durch eine Erfindung philosophischen Denkens oder durch eine

Schöpfung des menschlichen Bewußtseins ersetzen will, das durch menschliches Bemühen langsam ausgebildet wurde und sich in Zukunft in unbegrenztem Fortschritt vollenden soll.

Fünftens: Als ganz sicher halte ich fest und bekenne aufrichtig, daß der Glaube nicht ein blindes religiöses Gefühl ist, das aus dem Dunkel des Unterbewußtseins im Drang des Herzens und aus der Neigung des sittlich geformten Willens entspringt, sondern daß er eine wahre Zustimmung des Verstandes zu der von außen durch Hören empfangenen Wahrheit ist, durch die wir auf die Autorität Gottes des Allwahrhaftigen hin für wahr halten, was uns vom persönlichen Gott, unserm Schöpfer und Herrn, bezeugt und geoffenbart worden ist.

In schuldiger Ehrfurcht unterwerfe ich mich und mit ganzem Herzen schließe ich mich an allen Verurteilungen, Erklärungen, Vorschriften, wie sie im Rundschreiben Pascendi und im Entscheid Lamentabili enthalten sind, besonders, insoweit sie sich auf die sogenannte Dogmengeschichte beziehen. Auch verwerfe ich den Irrtum derer, die behaupten, der von der Kirche vorgelegte Glaube könne der Geschichte widerstreiten und die katholischen Glaubenssätze könnten in dem Sinn, in dem sie jetzt verstanden werden, mit den Ursprüngen der christlichen Religion, wie sie wirklich waren, nicht in Einklang gebracht werden.

Ich verurteile und verwerfe auch die Auffassung derer, die sagen, ein gebildeter Christ führe ein Doppeldasein, das Dasein des Gläubigen und das Dasein des Geschichtsforschers, als ob es dem Geschichtsforscher erlaubt wäre, festzustellen, was der Glaubenswahrheit des Gläubigen widerspricht, oder Voraussetzungen aufzustellen, aus denen sich ergibt, daß die Glaubenssätze falsch oder zweifelhaft sind, wenn man sie nur nicht direkt leugnet.

Ich verwerfe ebenso eine Weise, die Heilige Schrift zu beurteilen und zu erklären, die die Überlieferung der Kirche, die Entsprechung zum Glauben (analogia fidei) und die Normen des Apostolischen Stuhls außer acht läßt, die sich den Erfindungen der Rationalisten anschließt und die Textkritik ebenso unerlaubt wie unvorsichtig als einzige oberste Regel anerkennt.

Auch die Auffassung derer verwerfe ich, die daran festhalten, ein Lehrer der theologischen Geschichtswissenschaften oder ein Schriftsteller auf diesem Gebiet müsse zuerst jede vorgefaßte Meinung vom übernatürlichen Ursprung der katholischen Überlieferung oder von einer Verheißung der göttlichen Hilfe zur steten Bewahrung einer jeden geoffenbarten Wahrheit ablehnen. Die Schriften der einzelnen Väter müßten nach rein wissenschaftlichen Grundsätzen erklärt werden unter Ausschluß jeder kirchlichen Autorität und mit derselben Freiheit des Urteils, mit der man jedes außerkirchliche Denkmal der Geschichte erforscht.

Endlich bekenne ich ganz allgemein: Ich habe nichts zu schaffen mit dem Irrtum, der die Modernisten glauben läßt, die heilige Überlieferung enthalte nichts Göttliches, oder, was noch viel schlimmer ist, der sie zu einer pantheistischen Deutung der Überlieferung führt, so daß nichts mehr übrigbleibt als die nackte, einfache Tatsache, die in einer Linie steht mit den gewöhnlichen Geschehnissen der Geschichte, die Tatsache nämlich, daß Menschen durch ihre eigenen Bemühungen, durch ihre Sorgfalt und Einsicht die von Christus und seinen Aposteln begonnene Schule in den nachfolgenden Zeitabschnitten fortsetzten. So halte ich denn fest, und bis zum letzten Hauch meines Lebens werde ich festhalten den Glauben der Väter an die sichere Gnadengabe der Wahrheit, die in der Nachfolge des bischöflichen Amtes seit den Aposteln ist, war und immer sein wird, so daß nicht das Glaubensgegenstand ist, was entsprechend der Kultur eines jeden Zeitabschnittes besser und passender scheinen könnte, sondern daß niemals in verschiedener Weise geglaubt, nie anders verstanden wird die absolute, unabänderliche Wahrheit, die seit Anfang von den Aposteln gepredigt wurde.

Ich gelobe, daß ich das alles getreu, unversehrt und rein beobachten und unverletzt bewahren, daß ich in der Lehre oder in jeder Art von Wort und Schrift nie davon abweichen werde. So gelobe ich, so schwöre ich, so helfe mir Gott und dieses heilige Evangelium Gottes.

(Kirchlich approbierte deutsche Übersetzung, sprachlich durchgesehen und neu veröffentlicht von Karl Haselböck, Freude an der Wahrheit Nr. 17, Wien 1991.)

GEBET FÜR DIE BEKEHRUNG DER FREIMAURER

Herr Jesus Christus, Du offenbarst Deine Allmacht am meisten, wenn Du verschonst und Dich erbarmst. Du hast gesagt: „Betet für jene, die euch verfolgen und verleumden“. Wir erflehen die Milde Deines heiligsten Herzens für die nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen Seelen, die aber durch die tückischen Arglisten der Freimaurer furchtbar getäuscht sind und sich mehr und mehr auf den Weg des ewigen Verderbens verirren. Laß die Kirche, Deine Braut, von ihnen nicht länger unterdrückt werden; sei vielmehr durch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau, Deiner Mutter, und durch die Gebete der Heiligen besänftigt und gedenke Deiner unendlichen Barmherzigkeit. Ungeachtet ihrer Verderbtheit, führe eben diese Menschen zu Dir zurück, auf daß sie der Kirche durch eine reiche Buße Tröstung bringen, für ihre Untaten Wiedergutmachung leisten und für sich selbst die ewige Seligkeit sichern. Der Du lebst und herrschest in Ewigkeit. Amen.

(Rückübersetzung aus der Raccolta, 8. Auflage, S.410.)

Titel des Originals: The Permanent Instruction of the Alta Vendita. A Masonic Blueprint for the Subversion of The Catholic Church, © 1999 by John Vennari

Ins Deutsche übertragen von H.H. Dr. Gregorius D. Hesse, ISBN 3-901851-18-6

© 2000 by REX REGUM VERLAG A-3542 Jaidhof

Über die Einschleusung von kommunistischen Agenten in die katholische Kirche

Es gibt eine ziemlich aufschlussreiche Geschichte eines kommunistischen Agenten, der sich in die römische Kurie eingeschlichen hat, um diese von innen her zu zerstören. Diese Schilderung heisst, die „Erinnerungen eines Anti-Apostels“, sie wird anschliessend zur Gänze abgedruckt:

Der Fall Michael – Ein Dokument aus dem zweiten Weltkrieg

Vor kurzem erschien im Rahmen der „Diffusion de la pensée française“ in 3. Auflage ein kleines, aber höchst bedeutsames Buch von Maria Carré, das sich „ES 1025“ („ES = Eleve Seminariste Nr. 1025) betitelt. Wie üblich ist aus Gründen der Sicherheit die Ähnlichkeit der Personen „purement fortuite“ als quasi zufällig erfunden erklärt.

Im Prolog erfährt man, dass die Autorin, als sie als Krankenpflegerin in einem absichtlich nicht genannten Spital, bei Einlieferung eines bei einem Unfall verunglückten Mannes, der keinerlei Ausweispapiere bei sich trug, eine Mappe fand, deren Inhalt sie bei der Suche nach Anhaltspunkten für die Identität des Mannes zu überprüfen hatte. Der Mann schien noch jung und slawischer Abstammung zu sein. Die Mappe enthielt hundert maschinenschriftlich geschriebene Blätter, von deren Bedeutung die Pflegerin jedoch sehr bald überzeugt war. Eine Aussage über den Toten selbst fand man nicht. Er konnte also nicht identifiziert werden und die Sache verlief sich im Sand der Zeit; es war eben Krieg.

Nach dem Krieg kehrte die Pflegerin in ihre Heimat zurück und begann sich näher mit den zurückgelassenen Blättern zu befassen. Sie erkannte deren Wichtigkeit und dass dieser Mann mitten in der Erfüllung eines politischen Auftrages vom Tod überrascht wurde. Er hätte diese Aufzeichnungen als Agent einer Kriegsmacht, der er diente, aus Gründen der politischen Sicherheit nie machen dürfen, doch hatte ihn die innere Einsamkeit, in der sich schließlich jeder Agent befindet, verleitet, seine Belastung in Form von „Memoires d´un Anti-Apotre“ etwas zu erleichtern.

Nun lag sein Leben offen da vor fremden Augen. Aber die ehemalige Krankenpflegerin und jetzige Herausgeberin der „Memoires d`un Anti-Apotre“ (Erinnerungen eines Anti-Apostels) löste mit der nötigen Rücksicht und Diskretion, die einem Toten gebührt ihre doppelte Aufgabe, in dem sie aus persönlichen und sachlichen Gründen die nötige Zeit über das Geschehen verstreichen liess und dann vielfach über Drängen anderer sich entschloß, diese Aufzeichnungen einem Verlag zu übergeben.

Marie Carre, die ehemalige Krankenpflegerin, war zwar schriftstellerisch wenig begabt, fand aber einen sehr glücklichen Weg, um das ganze schwere Erleben in die geeignete Form zu bringen. Sie gab diesem unbekanntem Mann den Namen „Michael“ (denkbar ungeeignet für einen Zerstörer der Kirche) und liess ihn in ihrem Bericht „ES 1025“ handeln und sprechen, um alles sehr wirklichkeitsnah zu gestalten.

In dieser Dokumentation, die nun an Hand von „ES 1025“ um der Bedeutung des Tatsachenkernes willen hier gebracht werden soll, kann nur eine gekürzte sinngemäße Wiedergabe der Handlung erfolgen; der Wortlaut der Aufzeichnung aber, die jener Agent in Bezug auf seine Aufgabe: die Kirche durch ihren eingenen Klerus von innen her zu zerstören, benützte, wird unter Anführungszeichen genau zitiert. Freilich kann nicht alles zitiert werden, was das Buch bringt, das würde zu weit führen; doch alles zum Verständnis der Gefahr, Notwendige.

- „Les memoires d´un Anti-Apôtre“ -

1. Kapitel

Michael fragte sich, weshalb er Memoiren schreiben wolle. Er weiß es nicht ganz genau, er will sich nur im unbestimmten Drang seinen Lebensdruck von der Seele schreiben, und er hofft, dass er sie rechtzeitig vernichten werde.

„Ich bin ein Mensch ohne Namen, ohne Familie, ohne Vaterland und ohne Erbe. Ich gehören zu denen, welche von den Bürgern und Bürokraten verachtet werden... Daran habe ich schwer gelitten... Ich war schon als kleines Kind ohne Namen. Ich dürfte drei Jahre alt gewesen sein, als man mich weinend auf einer polnischen Straße dahinschleppte. Das war 1920. Ich war also 1917 geboren worden, aber wo und von wem?“

Michael bekam Stiefeltern, welche ihn sehr liebten. Sie waren fromm, zu fromm für den kritischen und skeptischen Geist Michaels. Er begann Abneigung gegen sie zu empfinden und er haßte ihre Güte. Mit 14 Jahren war er als Vorzugsschüler allen schon so weit voraus, dass sich seine Adoptiveltern entschlossen, ihn nach Paris und Rom zur höheren Ausbildung zu schicken. „Ich war darüber sehr zufrieden“, schreibt Michael in seinen Aufzeichnungen, „sodass ich versuchte, immer weniger zu schlafen. Der Schlaf war mir nur eine verlorene Zeit. In meiner Vorstellung verschlang ich diese beiden Städte schon im voraus.“

Das war äußerst charakteristisch für Michael: doch eines Tages übermannte ihn der Schlaf und Michael suchte im Schlafzimmer seiner Adoptiveltern nach einem schlafvertreibenden Mittel. Bei dieser Gelegenheit hörte er seine Adoptiveltern über ihn sprechen. Sie beunruhigten sich wegen der Paßbeschaffung für ihn, da er ja nicht ihr Kind war. Michael schreibt: „Der Blitz! Wißt, das war der Blitz...ich hatte sterben wollen...wie schlug mein Herz wild... dann war ich zu Granit verwandelt. Ich wollte ganz nackt fliehen, nichts mehr behalten von diesen Leuten da. Der Haß, den ich gegen sie empfand, war maßlos wie ihre Liebe, die sie mir bezeugten. Aber ich haßte sie nun, denn sie hatten mich belogen die ganze Zeit, selbst wenn sie mich liebten. Und das verzieh ich ihnen nicht. Aus Prinzip...durch sie bin ich heute einer der schrecklichsten Geheimagenten und bin der persönliche Feind Gottes geworden, der dazu bestimmt wurde, in der ganzen Welt den Tod Gottes zu verkünden, zu lehren und zu propagieren, dass Gott nie existiert habe.“

Michael floh von daheim und lief in seinem Schmerz bis nach Wladiwostok. Er wurde aufgegriffen und kam zu Leuten, die ihm versprachen, ihn über die russische Grenze zu schaffen. Seine Adoptiveltern ließen ihn suchen, fanden ihn aber nicht. „Ich habe keine Eltern“, erklärte er kurz, wenn er gefragt wurde. Michael hatte einen Freund, der von seiner Flucht wußte. Dieser hatte einen Onkel in Leningrad und zu diesem schickte er Michael.

Dieser Onkel war ein hoher Parteifunktionär, an den Michael einen Brief mit folgenden Worten schickte: „Ich will in die Partei eintreten und dort etwas Großes werden.“ Der Onkel fand Gefallen an Michael und nahm sich seiner in jeder Hinsicht an. Vor allem erzog er ihn von Anfang an ausschließlich für die Partei. Michael mußte vor allem die Parteidoktrin und Sprachen lernen. Er war wie immer Vorzugsschüler und überflügelte gar bald alle Mitschüler, ja sogar Professoren. Er war das, was man ein Phänomen nannte. Der Onkel erhoffte sich von ihm alles für die Zukunft. Auch Michael empfand zum ersten Mal wieder nach seiner Flucht etwas wie Freude und Zufriedenheit. Für die Partei, für sie würde er Großes leisten. Er schrieb: „Ich studierte mit einer gewissen Wildheit sechs Jahre lang. Meine einzigen Freuden waren: mein Besuch beim Onkel zu jedem Trimester und mein Haß gegen Gott! Ich hatte die Gewißheit, unbestrittener Chef des „Universalen Atheismus“ zu werden.“

2. Kapitel

„Mein Onkel war mein einziger Freund...Frauen interessierten mich nicht. Ein Maximum zu lernen, war mir leicht, denn ich hatte ein erstaunliches Gedächtnis. Eine aufmerksame Lesung und ich wußte ein ganzes Buch auswendig. Auch schrieb ich einen glänzenden Stil... Meine Vorliebe für die atheistische Lehre, welche Basis und Fundament der Partei ist, steigerte meinen immensen Eifer.“ Nach sechs Jahren rief der Onkel Michael zu sich in sein Büro und da konnte er feststellen, dass er ein hoher Parteifunktionär war. Er sagte zu Michael, dass er ihn nun aussenden werde, um den militanten und internationalen Atheismus praktizieren zu lernen, insbesondere gegen die katholische Kirche, die die beste Struktur habe. Um das zu verwirklichen, müsse er ins Seminar eintreten und römisch katholischer Priester werden. Darauf zuerst Schweigen; aber dann erfüllte diese Aussicht Michael mit großer Freude.

Ja, sagte er, Michael müsse, um ins Priesterseminar eintreten zu können, nach Polen zurückgehen, sich mit den Adoptiveltern aussöhnen und sich dem Bischof vorstellen. Michael revoltierte, fügte sich aber schließlich. Der Partei wollte er ja schließlich Zeit seines Lebens dienen. Er müsse aus Marmor werden und dürfe keine Gefühle persönlicher Art hegen, erklärte der „Onkel“. Michael fragte: „Sechs Jahre Seminar?“ Der Onkel bejahte. Ein Geheimagent habe kein Blut in seinen Adern zu haben, kein Herz, liebe niemanden, nicht einmal sich selbst. Er sei eine Sache der Partei, die ihn lebend verschlingen könne, ohne Vorwarnung. Er habe festzuhalten, dass er überwacht werde, wo immer er sich auch aufhalten möge, und dass man sich seiner bei der ersten Unvorsichtigkeit entledigen werde.

Auch wenn er sich ohne seine Schuld in Gefahr befände, so dürfe er nicht auf die Partei rechnen. Er würde verleugnet werden. Michael antwortete: „Ich weiß das alles, aber ich erlaube mir zu fragen, warum ich meiner falschen Familie Liebe heucheln soll. Ich habe ihr niemals den Haß verborgen, den ich für die empfinde.“ Der Onkel antwortete: „Der Haß nützt uns nichts, außer gegen Gott. Sie müssen durch einen echten Bischof Ihres Heimatlandes Polen angenommen werden. Wir haben kein Interesse, Ihre Studien in diesem Lande abschließen zu lassen. Sie werden auf die andere Seite des Atlantik geschickt werden. Aber das ist vertraulich und Sie werden staunen, wenn sie diesen Befehl erhalten werden. Ja, wir haben allen Grund, einen europäischen Krieg zu fürchten mit diesem Narren, der jetzt Deutschland regiert. Also scheint es klüger, Ihre Studien in Kanada abschließen zu lassen. Auch ein anderer Grund bestimmt uns, nämlich die europäischen Seminare sind viel strenger als die amerikanischen. Ich weiß, dass Sie 6 Jahre strenges Seminar ohne weiters ertragen können, ohne davonzulaufen; das ist keine Frage. Aber wir brauchen einen, der die Welt kennt, und der es versteht, klug zu reden, damit sie den Glauben verliert; selbstverständlich so, dass niemand Verdacht schöpft. Es würde uns wenig nützen, die jungen Leute in die Seminare zu schicken, wenn sie sich dort zugrunderichten lassen. Nein, Sie werden Priester bleiben bis zum Tod und Sie werden als treuer keuscher Priester leben.“

Michael trat also in ein polnisches Priesterseminar ein. Von nun an sollte er sich bemühen, zu entdecken, wie man alles das, was man ihn lehrte, zerstören könne. Deshalb mußte er zwar aufmerksam, aber ohne Leidenschaft (denn Michael haßte die Kirche) Kirchengeschichte studieren. Er sollte bedenken, dass Verfolgung zu nichts nütze sei und nur Märtyrer schaffe, die nur Same zu neuem Christentum wären, wie er sagen hörte. Und nicht vergessen, dass alle Religionen auf Furcht aufgebaut sind. Wenn man dieses unterdrückt, trifft man die Religion selbst. Furchtlose Generationen würden gebraucht werden. Der Onkel befahl die Ausforschung der besten Methode, den wöchentlichen Bericht zu übersenden und verhiess die baldige Zusammenarbeit mit dem Netz selbst. Michael würden 10 Personen unterstellt und diese hätten ihrerseits wieder 10 Personen unter ihrem Befehl. Die unter seinem Befehl stehenden würden ihn (Michael) nicht kennen.

Außerdem erklärte der Onkel: Wir haben schon zahlreiche Priester in allen Ländern, wo der Katholizismus sein strenges Regime führt, aber ihr kennt euch nicht untereinander. Der eine davon ist ein Bischof. Vielleicht treten Sie in Beziehung zu ihm. Das wird vom Grad abhängen, den Sie erreichen werden. Wir haben überall Beobachter, insbesondere ehemalige Agenten, die die Weltpresse durchstöbern. Ein Übersichtsbericht wird Ihnen regelmässig zugehen. Wir werden also leicht feststellen können, wann Ihre eigenen Ideen wirksam werden. Michael fragte den Onkel, wie er in Verbindung mit ihm bleiben könne, wenn der Krieg ausgebrochen sein würde. Es war schon alles vorgesehen. Michaels Geheimnummer würde ES 1025 sein. „Also sind vor mir schon 1024 Priester und Seminaristen in diese Karriere eingetreten!“ rief Michael aus. „Das könnte wohl sein“, erwiderte der Onkel. „Braucht es denn so viele?“ fragte Michael noch. Der Onkel lächelte nur.

3. Kapitel

Nach diesem denkwürdigen Abend lud der Onkel Michael ein zur Einsichtnahme in einige Geheimakten. Obwohl Michaels Memoiren niemals veröffentlicht werden dürfen, nahm er sich vor, vorsichtig zu bleiben. Im Augenblick dachte er nur daran, dem Onkel eine Idee für die Generaldirektion vorzulegen. Der Onkel lächelte leicht. Er lobte den Eifer Michaels und befahl ihm, sich kurz darüber zu äußern. Michael sagte also: „Anstatt religiöse Gefühle zu bekämpfen, würde ich vorschlagen, sie für künftige Ideen zu engagieren. Man muß den Menschen in den Kopf setzen, besonders den Kirchenmännern, auf jeden Fall über eine universelle Kirche nachzudenken, in der sich alle Kirchen vereinigen könnten. Damit diese Idee Leib und Leben erhalte, muß man sie den frommen Leuten einimpfen, insbesondere den römisch-katholischen; man muß ihnen ein Gefühl der Schuld gegenüber den Protestanten beibringen.“ Der Onkel fragte: „Sind Sie nicht ein wenig zu optimistisch in der zweiten Hälfte Ihres Vorschlages?“ „Nein, nein“, rief Michael aus, „ich war katholisch, will sagen, sehr fromm und sehr eifrig bis zu meinem 14. Lebensjahr, und ich glaube, dass es relativ leicht ist, den Katholiken zu zeigen, dass es auch bei den Protestanten, bei den Moslems und bei den Juden heilige Menschen gibt.“ „Angenommen“, antwortete der Onkel, „aber welches Gefühl werden die anderen Religionen haben?“ „Das wird verschieden sein“, sagte Michael, „und ich werde diesen Aspekt des Problems noch studieren; aber die Hauptsache ist, die katholische Kirche tief und endgültig zu treffen; sie ist die gefährlichste.“

„Und wie stellen Sie sich die universelle Kirche vor?“ fragte der Onkel wieder. „Ich sehe sie sehr einfach“, sagte Michael, „sie kann niemals anders als einfach sein. Damit alle in sie eintreten können, darf sie nur vage Ideen haben von einem mehr oder weniger schöpferischem Gott, der mehr oder weniger gut ist, je nach Bedarf. Und im Übrigen wird dieser Gott nur in Notzeiten nützlich sein. Dann wird die angegebene Angst die Tempel füllen, sonst aber werden sie leer stehen.“ Der Onkel überlegte eine Weile, dann sagte er: „Ich fürchte, dass der katholische Klerus schnell genug die Gefahr erkennen wird und sich zu unserem Projekt feindlich einstellen wird.“ Michael erwiderte lebhaft: „So ist es ja jetzt noch. Meine Idee ist ja von Nichtkatholiken propagiert worden, aber die Kirche hat sich solchen Programmen gegenüber immer verschlossen. Deshalb will ich ja die Art und Weise studieren, wie man ihre Meinung ändern könnte. Ich weiß, dass dies nicht leicht sein wird, dass man daran 20 – 50 Jahre arbeiten müssen, aber wir werden es erreichen.“ „Durch welche Mittel?“ fragte der Onkel. „Durch zahlreiche und subtile Mittel“, antwortete Michael.

„Ich sehe die Kirche wie eine Kugel. Um sie zerstören zu können, muß man sie an vielen Punkten angreifen, bis sie an nichts mehr gleicht. Man muß dabei sehr geduldig sein. Ich habe haufenweise Ideen, die zunächst recht dürftig, ja kindisch, aussehen, die ich

aber aufrecht erhalte, weil die Summe dieser Ideen eine unsichtbare Armee von großer Wirksamkeit sein wird.“ Michael legte dann im Verlaufe des Gespräches seinem Onkel eine kleine Arbeit vor, die dieser mit Interesse las und versprach, er werde diese Arbeit von seinen Beratern überprüfen lassen. Unterdessen sollte sich Michael für die Reise nach Polen vorbereiten. Er stellte Michael noch einem höheren Funktionär als er selber war, vor. Dieser fragte Michael, was ihm als das Höchste gelte, worauf Michael antwortete: „Der Triumph der Partei.“

Das hohe Tier (Bruto) sagte: „Von nun an sind Sie unter die aktiven Geheimagenten eingetragen. Sie werden jede Woche Ihre Weisungen ausgeben. Ich zähle auf Ihren Eifer. Ich will zugeben, dass es eine Weile braucht, um die Religionen von innen her zu zerstören, indessen ist es notwendig, dass die gegebenen Befehle ihr Echo finden, insbesondere bei den Schriftstellern, Journalisten, aber auch bei den Theologen. Selbstverständlich haben wir auch eine Stelle, die das religiöse Schrifttum der ganzen Welt überwacht und ihre Meinung äußert über die Nützlichkeit der von den diversen Agenten ergangenen Weisungen. Aber ich hoffe auf Sie, denn es scheint mir, dass Sie schon selbst alles verstanden haben.“ Michael schrieb: „Das hohe Tier war sichtlich kein Idiot. Es hörte von meiner Arbeit sprechen, dessen war ich sicher. Ich kannte zu gut die Verwundbarkeit der Christen, um nicht an meinem zukünftigen Erfolg zweifeln zu können. Ich glaube, dass diese Wunde Liebe heißt (charité). Im Namen dieser sakrosankten „Liebe“ kann man allen alle Gewissensbisse einimpfen. Und Gewissensbisse sind immer ein Zustand des „geringsten Widerstandes“. Michael grüßte respektvoll, dankte aber mit einer gewissen Kühle. Er wollte nicht, dass dieser sich einbilden sollte, er habe ihn beeindruckt. Schließlich gelangt er dazu, dass er selbst der größte war.

4. Kapitel

Michael reiste nach Polen. Nachdem er sechs Jahre lang als armer, aber ehrgeiziger Student einsam und allein gelebt hatte, wollte er nun mit seinen 21 Jahren wieder ein normaler junger Mann werden, freundlich, zuvorkommend, gehorsam und fromm, brennend vor Verlangen, in das Priesterseminar einzutreten. Von einer bekannten Familie, die an seinen „Beruf“ glaubte, ließ er sich eine Audienz beim Bischof vermitteln. Dieser zählte zu jenen Katholiken, die der Meinung sind, es sei besser, an keine Berufung zu glauben, sondern sie zu bekämpfen. Eine wahre Berufung würde schon über alle Hindernisse siegen. Michael spielte seine Rolle gut und blieb bei aller Ablehnung durch den Bischof demütig und bescheiden. Der Bischof schickte ihn weiter zu seinem Pfarrer und dann noch zu einem Ordensmann, der im Rufe der Gabe zur Unterscheidung der Geister stand. Michael lächelte leise. Er war sich des Gelingens seiner Pläne voll bewußt.

Der besagte Ordensmann prüfte Michael nach allen Regeln der Kunst, stellte ihm derartige Fallen, dass dieser hätte hineinfallen müssen, würde er keine Berufung gehabt haben. Michael wich allen Schlingen aalglatt aus und das Gespräch wurde nach und nach ausgesprochen warm und herzlich und man schied voneinander wie gute Freunde. Einige Tage verliefen im Schweigen, wie wenn die Kirche keine Eile hätte, wieder einen Seminaristen mehr zu haben. Michael aber arbeitete an den nächsten Direktiven, die via Rußland die ganze Welt erreichen sollten. Endlich wurde Michael zum Bischof gerufen. Und da – Michael glaubte, die Erde öffne sich vor ihm – sagte der Bischof mit ganz ruhigen, schier teilnahmslosen Worten: der Ordensmann, zu dem er geschickt wurde, meine, Michael habe keine Berufung.

5. Kapitel

Michael ging seinen Weg weiter. Er suchte in Erfahrung zu bringen, was jenen Ordensmann bewogen hatte, ihm die Berufung abzusprechen. Zu diesem Zwecke bat er seinen Korrespondenten, der den Ordensmann gut kannte, diesen unter irgend einem Vorwand bei sich einzuladen in Anwesenheit Michaels. „Während ich auf diesen wartete“, schrieb Michael in sein Buch, „ließ ich mir meine Arbeit durch den Kopf gehen. Ich sagte mir, es ist äußerst wichtig, dass die Christen sich heftige Vorwürfe machen über das Ärgernis einer geteilten Kirche. Denn es gibt drei Arten von Christenheit: die katholische, mehrere orthodoxe und gegen 300 protestantische Sekten.

Das niemals erhörte Gebet dieses Jesus von Nazareth: „Seid eins, wie mein Vater und ich eins sind“, muß endlich erfüllt werden. Es heißt also, diesbezügliche Gewissensbisse zu züchten, insbesondere bei den Katholiken. Man muß herausstellen, dass der Fehler auf Seite der Katholiken liegt, die durch ihre Halsstarrigkeit selbst die Schismen und Häresien verursacht haben. Man muß bis zu dem Punkt kommen, wo der Katholik sich derart schuldig fühlt, dass er um jeden Preis die Wiedergutmachung anstrebt. Man muß ihm suggerieren, dass er selbst versuchen muß, sich den Protestanten zu nähern, ebenso den anderen, doch ohne das Credo anzutasten. Das Credeo muß bewahrt bleiben. Oder? Nur eine kleine Abänderung!

Die Katholiken sagen: ich glaube an eine katholische Kirche, die Protestanten: ich glaube an eine allgemeine Kirche, das ist doch das gleiche, denn das Wort katholisch will sagen: allgemein (universell). Zum mindesten wollte man das so am Anfang. Aber im Laufe der Jahre hat das Wort katholisch einen tieferen Sinn angenommen, es wurde fast ein magisches Wort. Und ich sage, dieses Wort muß im Credo um eines höheren Gutes willen unterlassen werden wegen der Einheit mit den Protestanten. Mehr noch: jeder Katholik muß sich bemühen, nachzudenken, was den Protestanten gefallen könnte. Selbstverständlich darf dabei der Glaube und das Credo nicht in Frage gestellt werden. Niemals! Man muß die Geister immer nur zu einer größeren Liebe und Brüderlichkeit hinführen, niemals von Gott sprechen, sondern von der Größe des Menschen.

Nach und nach muß der Sprachgebrauch und die Mentalität umgeformt werden. Der Mensch muß an erster Stelle stehen. Man muß das Vertrauen zum Menschen kultivieren, welcher seine Größe beweisen wird, indem er die universelle Kirche gründen wird, in der sich alle, die guten Willens sind, verschmelzen werden, und aufzeigen, dass der gute Wille des Menschen, seine Aufrichtigkeit und seine Würde mehr wert sind als ein immer unsichtbarer Gott.

Zeigen, dass der Luxus und die Kunst, welche die katholischen und orthodoxen Kirchen umgeben, ein Ärgernis sind für die Protestanten, für Juden und Moslems; suggerieren, dass es der Mühe wert sei, diesen unnützen Rahmen um eines höheren Gutes willen zu sprengen. Auch einen Bildersturm muß man entfachen. Die jungen Leute sollten all diesen Plunder demolieren: die Statuen, Bilder, Reliquien, die priesterlichen Ornate, die Orgeln, Kerzen, Lampen, die Fenster der Kathedralen usw. Auch wäre es gut, wenn man eine Prophezeiung in die Welt hinausgeben würde: Ihr werdet verheiratete Priester sehen und die Messe in der Volkssprache vernehmen. Ich erinnere mich mit Freude daran, dass ich der erste war, der solche Dinge schon 1938 gesagt hat.

Im selben Jahr trieb ich die Frauen dazu an, das Priestertum zu verlangen und ich pries eine Messe, die nicht in der Pfarrkirche, sondern zuhause in der Familie von Vater und Mutter vor der Mahlzeit gelesen werden sollte, die sogenannten Hausmessen. Eine Menge solcher Ideen fiel mit ein, eine kühner als die andere. Als ich dieses ganze Programm in Codebuchstaben übertragen wollte, kam mein Freund und teilte mir mit, dass der Ordensmann erst am nächsten Tage ihn besuchen würde.“

Soweit die Eintragungen in Michaels Buch. Im weiteren bestand Michael darauf, den Grund zu erfahren, weshalb dieser Ordensmann ihm die Berufung abgesprochen habe. Jener erklärte, er habe persönlich keinen Grund, doch der Herr habe seiner Seele das nötige Licht gegeben. Michael wurde nervös. Diese Antwort war keine Antwort, doch glaubte Michael, dass er ihn nicht anlog. Er hatte tatsächlich keinen eigentlichen Grund, ihn in das Nichts zurückzustossen, er besaß nur einen gewissen Spürsinn.

Michael war entschlossen, sich anderswo vorzustellen. Doch der Ordensmann sagte ihm mit seinem sanften, engelsgleichen Lächeln, dass Michael sich ins Unrecht setze, wenn er nun doch in ein Seminar eintrete. Michael erklärte ihm kalt, dass er durchaus fähig wäre, ihn umzubringen. Der Ordensmann antwortete, dass er das wisse. Michael war bestürzt. Augenblicke lang sahen sie sich gegenseitig in die Augen. Der Ordensmann sagte ruhig: „Sie wissen nicht, was sie tun.“ Dann ging er. Michael gesteht, dass er in diesem Augenblick am liebsten bis ans Ende der Welt geflohen wäre, denn dieser Mann besaß eine Macht, die er sich nicht erklären konnte. Michael trug in sein Buch ein: „Da machte mein Freund mir ein Zeichen, denn er spürte, dass ich schwach wurde, und er wußte, dass alles für mich vorbei sein würde, wenn ich dem Befehl meines Onkels nicht nachkam. Ich wollte ja selbst alle Hindernisse beseitigen. Also entschloß ich mich kurzerhand zur Herbeiführung des Todes ohne Verletzung (la mort sans blessures).

Männer von meinem Wert für die Partei hatten alle die Gelegenheit gehabt, eine Spezialausbildung zu erhalten, deren kostbarste Geheimnisse wir aus Japan bezogen. Zu dieser Zeit kannten nur wenige Menschen des Westens diese aussergewöhnlichen Möglichkeiten, die der menschliche Körper bot, sei es zur Verteidigung, sei es zum Angriff, ja selbst zum Mord mit blossen Händen. Obwohl Rußland auf diesem Gebiet Bescheid wußte, war doch Japan in Führung. Ich war stolz, einer der ersten Eingeweihten in dieser Kunst gewesen zu sein. Ich habe also mit zwei raschen Handgriffen den Tod ohne Verletzung desjenigen bewirkt, welcher die fast komische Kühnheit gehabt hatte, sich gegen den Marxismus – Leninismus zu stellen, indem er mich abwies. Ich kehrte ganz friedlich nach Hause. Das Hinscheiden würde normal gemeldet werden. Todesursache: Herzschlag. Am anderen Morgen war mein Körper mit kleinen Pünktchen übersät. Ich war wütend, denn das war ein Zeichen, dass meine Leber diese Spannung nicht ausgehalten hatte. Zu dumm! Dann beglückwünschte ich mich, denn meine Sache hatte letzten Endes doch Erfolg gehabt.

6. Kapitel

Michael bereitete sich offen zum Eintritt ins Seminar vor. Man schickte ihn nach Paris und Rom. Dort hatte er ein interessantes Gespräch mit einem Professor, der später sein Seminarprofessor werden sollte, wenn er die Priesterweihe empfangen würde. Dieser Professor gehörte zum Agenten-Netz und gab sich optimistisch. Er hatte sich auf die Hl. Schrift spezialisiert und arbeitete an einer neuen Bibelübersetzung in englischer Sprache. Ein einziger Mitarbeiter war ein lutherischer Pastor, der übrigens mit seiner Kirche nicht mehr übereinstimmte. Selbstverständlich blieb diese Zusammenarbeit geheim.

Das Ziel der beiden Männer war, die Menschen von allen Systemen zu befreien, die sie sich durch die Interpretation der Bibel, besonders des Neuen Testaments, festgelegt hatten. Ihrem Plan gemäß sollte die Jungfräulichkeit Mariens, die Realpräsenz in der Eucharistie und die Auferstehung Christi nach ihrem Wunsch in Klammer gesetzt werden, um dadurch schließlich ein ganz einfaches Verschwinden zu erreichen. Die Würde des modernen Menschen schien ihnen dieses Preises wert zu sein. Michael berichtet dann weiter:

„Der Professor hatte mir auch eine recht brauchbare Art, die Messe zu lesen,

beigebracht. Denn ich werde nach meiner Weihe verpflichtet sein, sie zu lesen. Da er eine tiefe Veränderung durch diese Zeremonie annahm, sprach er die Konsekrationsworte niemals aus. Aber um nicht in Verdacht zu kommen, sprach er die Endungen der Worte ähnlich lautend aus. Ich machte es ebenso. Alles, was diese Zeremonie einem Opfer anging, sollte nach und nach weggelassen werden. Das ganze sollte nur ein gemeinsam eingenommenes Mahl sein, wie bei den Protestanten. Der Professor arbeitete auch an einem neuen Meßformular und riet mir, dasselbe zu tun, denn es scheine ihm sehr wünschenswert, der Welt eine Anzahl ganz verschiedener Meßformulare vorzulegen. Man brauche sehr kurze für die Familien und für kleinere Gruppen, längere für die Festtage. Im Übrigen wäre auch ihm das wahre Fest für die arbeitenden Menschen ein Spaziergang in die Natur.

Er meinte, dass man sehr leicht den Sonntag zu einem Tage der Natur umwandeln könne. Er sagte mir, dass ihm seine Arbeiten nicht Zeit ließen, das Studium der jüdischen, mohamedanischen und anderer orientalischer Religionen zu betreiben, dass aber diese Arbeit von größerer Wichtigkeit wäre, als die neue Übersetzung der Bibel. Er riet mir in allen nichtchristlichen Religionen nachzuforschen, was den Menschen am besten erhöhe und dann dafür Propaganda zu machen. Er gab mir auch die Adresse eines Franzosen bekannt, der als Musikprofessor in der Stadt lebte, wo ich mich für 6 Jahre hinbegeben sollte, um mich denkbar langweiligen Wissenschaften zu widmen. Er versicherte mir, dass ich volles Vertrauen zu jenem Manne haben könne, dass er mir alle Dienste erweisen würde, auch die heikelsten. Auch die Zivilkleidung könne ich zur Aufbewahrung bei ihm abgeben, freilich gegen gute Bezahlung.

Eines Tages saßen wir auf der Terrasse eines Cafes, als er mir plötzlich sagte: „Stellen Sie sich diese Stadt vor ohne eine einzige Soutane, ohne ein einziges Gewand von Mönch und Nonne. Welch wunderbare Leere! Denn in Rom erfaßt man erst die enorme Wichtigkeit der Priesterkleidung. Aber ich schwöre mir, dass sie aus unseren Straßen verschwinden werden, auch aus den Kirchen, denn man kann die Messe sehr wohl auch in Zivilkleidung lesen.“ Dieses Spiel, das darin bestand, sich die Straßen ohne Soutane vorzustellen, verfing sich in meinem Geiste und ich empfand einen immer mehr wachsenden Haß gegen dieses Stückchen schwarzen Stoffes. Es schien mir, dass die Soutane eine stumme Sprache sei, aber wie beredt. Sie sagte dem Gläubigen, wie dem Gleichgültigen, dass der so bekleidete Mensch sich einem unsichtbaren Gott geschenkt habe, den er für allmächtig halte.

Als ich selbst genötigt war, in dieses lächerliche Kleid hineinzuschlüpfen, nahm ich mir zwei Dinge vor: das Warum und das Wie der priesterlichen Berufung bei den jungen Burschen verstehen zu lernen, und jenen, die die Soutane tragen, einzugeben, dass sie die Gleichgültigen wie auch die Feinde besser erreichen würden, wenn sie die Soutane nicht trügen. Ich nahm mir vor, bei diesem Vorhaben den Schein höchsten Eifers zu geben. Bei diesem überaus wichtigen Werk fühlte ich mich berechtigt, mich schon im vorhinein zu freuen. Viel mehr noch: diese neuen Priester der kommenden Zeiten würden, da sie einer für alle weit geöffneten Kirche angehören werden, nicht mehr den gleichen Unterricht haben. Da sie sich nicht untereinander verständigen können, zum Mindesten nicht in der Theologie, werden sie nur geringes gegenseitiges Verständnis besitzen; sie werden sich höchstens über philosophische Fragen besprechen können, aber nicht über mehr. Und Gott wäre tot, das genügt.

Im Grunde ist dies alles nicht schwer und ich frage mich, warum bisher niemand diese Methode verwendet hat. Freilich, gewisse Jahrhunderte sind günstiger als andere für solche Entwicklungen. Meine erste Zeit im Seminar war die glücklichste. Jeder wollte mir, dem mutigen Polen, seine Sympathie zeigen. Ich ließ dies alles von mir aussagen, mit Bescheidenheit natürlich. Ich wollte in allem der Erste sein, und so war es auch. Meine Sprachkenntnisse in den lebenden Sprachen waren wirklich erstaunlich. Auch in Latein und Griechisch arbeitete ich mit Feuereifer. Ich glänzte auf dem Gebiet des

Sportes, ließ mir aber meine Spezialausbildung im Nahkampf, jene Kenntnisse, die ich aus Japan bezogen hatte, nie anmerken. Kurz, alles ging so gut vonstatten, dass ich mich langweilte. Ich suchte daher eine spektakuläre Leistung zu bieten, die mich wieder lebendig machen sollte und ich fand nichts Gescheiteres, als dass ich mich entschloß, eine Beichte bei jenem meiner Professoren abzulegen, die mir noch am sympathischsten waren.

7. Kapitel

Michael legte nun seine Pseudo-Beichte bei einem Professor des Seminars ab. Das ganze war nur ein Experiment für ihn; er wollte wissen, wie sich der Priester aus der ganzen Sache heraushalten würde: einerseits um das Beichtgeheimnis zu wahren, andererseits sein Mitwissen um Michaels eigentliche Aufgabe und Absicht nicht zu verraten. Würde er seinen Austritt aus dem Seminar veranlassen? Michael hält in seinen Aufzeichnungen folgendes fest: „Ich bat ihn also, meine Beichte hören zu wollen. Ich erzählte ihm alles: dass ich Kommunist und dem Geheimdienst verpflichtet sei und zwar der Sektion des militanten Atheismus, dass ich einen polnischen Priester ermordete, der behauptet habe, dass ich keine Berufung hätte. Sonderbar, der Professor glaubte mir alles, auch wenn ich alles nur erfunden hätte.“

Er reagierte ziemlich banal, indem er mich auf mein ewiges Heil verwies, um das es in erster Linie ginge. Fast hätte ich laut gelacht. Glaubte er wirklich, dass ich auch nur ein Atom von Glauben hätte? So war ich genötigt, ihm zu erklären, dass ich weder an Gott noch an einen Teufel glaubte. Eine solche Beichte war wahrscheinlich ganz neu für ihn. Er tat mir leid. Er sagte zu mir: „Was erwarten Sie sich, wenn Sie in einen Orden eintreten?“ - „Die Kirche von innen her zu zerstören“, antwortete ich mit Freimut. „Sie sind wohl sehr anspruchsvoll“, entgegnete er mir. Ich ärgerte mich ein wenig, aber freute mich auch, ihm sagen zu können, dass wir schon mehr als tausend Seminaristen und Priester seien. Darauf sagte er kurz: „Das glaube ich nicht.“

„Wie Sie wollen“, sagte ich, „aber ich trage bereits die Nummer 1025, und wenn auch einige gestorben sind, es sind ein rundes Tausend.“ Er schwieg lange. Dann fragte er ziemlich trocken: „Und was erwarten Sie sich von mir?“ Es fiel mir schwer zu antworten, denn ich wollte mich ja nur amüsieren und wissen, wie er sich herauszöge aus der Angelegenheit bei Einhaltung des Beichtgeheimnisses und bei einem solchen Geständnis. So sagte ich einfach: „Ich vermute, dass Sie versuchen werden, mich zurückzuschicken.“ „Sie zurückschicken?“ fragte er zurück. „Sind Sie nicht einer der besten Schüler von uns und einer der frömmsten?“ Ich war sprachlos und wußte nicht zu antworten. Dann meinte er: „Klärt Sie meine Beichte wirklich nicht auf über meine Persönlichkeit?“

Er sagte kurz und knapp: „Die Beichte ist von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt zum Heil der Seele, die Ihre hat also keinerlei Nutzen.“ „Nicht einmal um sich besser zu verstehen?“ meinte ich. „Nein, denn wenn Sie diesen Ort verlassen haben werden, werde ich alles vergessen haben.“ „Wirklich?“ „Sie wissen es sehr gut, Sie studieren bei uns.“ „Also war das der Grund Ihrer unglaublichen Beichte?“ „Vielleicht!“ „Wenn Sie einen anderen Zweck verfolgen, so wäre es besser, ihn mir zu sagen.“ „Nein“, sagte ich artig, „ich wollte Sie nur studieren, Sie selbst, das ist alles.“

Es schien, dass er überlegte, dann sagte er zu mir: „Vergebliches Bemühen. Es wird nichts passieren.“ „Wirklich nichts?“ „Nichts, Sie wissen es ja.“ Er stand auf und ließ mich in Verlegenheit und Unsicherheit zurück. Am nächsten Tag sagte mir ein Mitschüler, der glaubte mein Freund zu sein, weil er mich liebte, ganz leise: „Der Professor hat die ganze Nacht in der Kapelle gebetet.“ Ich schwieg. Hätte er mich nicht fragen müssen, ob ich mich bekehren oder abreisen wolle? Aber hatte er nicht gesagt:

ich werde alles vergessen. Was konnte er also gegen mich sagen, was nicht zur Beichte gehörte? Nichts. Ich hätte ja gar nicht gebeichtet, wenn ich nicht immer das Bild eines vollkommenen Seminaristen hätte abgeben müssen.

Wußte er nicht, der alte Mann, dass ein Kommunist zu jedem Opfer bereit ist? Alle diese Leute glauben immer, dass nur Christen Opfer bringen. - Die folgenden Tage beobachtete ich ihn aufmerksam und fand, dass er immer der Gleiche blieb: ruhig, sanft und kindlich heiter. Im Grunde hatte ich eine gewisse Vorliebe für ihn. Nach und nach beichtete ich bei allen Professoren und amüsierte mich, wie sie an diesem schrecklichen Beichtgeheimnis kauten. Aber ich konnte niemals verstehen, wie sie diese Last meiner Gegenwart ertragen konnten.

Sein Onkel verlangte jetzt nur mehr eine Arbeit pro Woche, ein Projekt, das er auszuarbeiten hatte. Dann schrieb Michael weiter: „In der Zeit, wo ich mit der Beichte mein loses Spiel trieb, war ich besonders empfindlich in der sogenannten Tugend des hl. Gehorsames, wie sie hier sagen. Dieser bezieht sich ganz besonders auf den Papst. Ich wälzte Probleme hin und her, ohne es zu verstehen. Ich war also geneigt, unseren Überwachungsdiens fragen zu wollen, was es für eine Bewandnis habe, mit dem Vertrauen der Katholiken zu ihrem Papst. Ich wußte nicht, dass ich hier etwas schwieriges fragen wollte. Dennoch schien es mir vordringlich, die Katholiken aufzureizen, am Papst Kritik zu üben. So wurde also jemand beauftragt, alle Schriften des Vatikans zu überwachen, um darin, wenn auch kleine Details die irgend jemand mißfallen könnten, zu entdecken. Die Qualität jener, die den Papst kritisieren sollten, galt wenig. Hauptsache war, dass er überhaupt kritisiert wurde. Das Ideal wäre freilich, dass er von sich aus allen mißfällt, den Traditionalisten wie den Modernisten. Was die Tugend des Gehorsams betrifft, so ist sie eine der Hauptkräfte der Kirche. Ich gedachte sie ein wenig zu erschüttern, indem ich die Gewissensbisse bezüglich der Einheit der Christen anheizte. Jeder soll sich selbst mitschuldig fühlen an der gegenwärtigen Geteiltheit der Kirche. Jeder Katholik spreche sein mea culpa und trachte danach, wie er selbst vier Jahrhunderte der Verachtung gegen die Protestanten auslöschen könne.

Ich konnte hier nachhelfen, indem ich alles herausstellte, woran die Protestanten Anstoß nahmen und verlangte mehr Liebe. Die Liebe hat den Vorteil, dass man ihr jede Dummheit aufladen kann. Ich fürchtete nur, dass meine Methode erkannt werden könnte und dass viele darin eine hinterlistige Art, Gott zu töten, erkennen würden. Übrigens will ich nicht behaupten, dass die Protestanten keinen Glauben hätten, aber sie sollen sich nicht zum Katholizismus bekehren, sondern im Gegenteil, die katholische Kirche soll ihnen entgegen kommen.

8. Kapitel

Nach zwei Jahren fragte sich nun Michael ernstlich, ob er fortsetzen sollte. Der Wille allein reicht nicht immer hin, und Michael war noch jung genug, um nicht nur vom Haß leben zu können. Indessen bemerkte er aber, dass dieser Haß wuchs und sich nicht nur auf Gott allein erstreckte, sondern auch auf Michaels Umgebung. „Wenn sie wüßten, wie ich sie verwünschte“, schrieb er weiter in seinem Buch. „Heute noch bewundere ich mich selbst, dass ich dieses aushalten konnte. Ich hatte auch einen Befehl erhalten, gewisse weltliche Einladungen anzunehmen; sie kamen, ohne dass ich wußte woher und wieso. Ich mußte also gehorchen. Ich wagte auch niemals an den Onkel zu schreiben, um ihn über die Nützlichkeit dieser äußerst frivolen Unterhaltung zu fragen. Er kannte zwar meine Abneigung gegen diese Art Vergnügungen und hatte mir schon mitgeteilt, dass er es dennoch für gut finde, wenn ich die Welt ein wenig kennen lernen würde.“

Eines Abends lernte Michael bei einem großen Empfang ein junges Mädchen kennen, das ihm gefiel. Er kam in näherem Kontakt mit ihm. Wegen ihrer schwarzen Haare

nannte er sie nur „Cheveux noire“ (Schwarzhaar). Sie war streng katholisch. Was macht sie da in solcher Gesellschaft? Michael befaßte sich immer mehr mit ihr und ihrer Eigenart. Sie führten auch religiöse Gespräche. Michael reizte das.

Eines Tages entwickelte ihr Michael sein Vernichtungsprogramm gegen die Kirche. Er sprach zunächst über das, was den Katholiken ermöglichen würde, von den Protestanten akzeptiert zu werden. Bis heute hatten die Katholiken auf die Rückkehr der Protestanten in den Schoß der Kirche gehofft. Es wäre nun Zeit, dass sie ihre Arroganz aufgeben würden. Die Liebe verlangte dies als Pflicht. Wenn die Liebe im Spiel ist, behauptete ich, kann nichts Schlimmes passieren. Ich prophezeite also mit Sicherheit das Weglassen des Latein, der priesterlichen Ornate, der Statuen, Bilder, Kerzen und der Kniebänke, damit sich niemand mehr niederknien konnte. Auch startete ich einen Feldzug zur Weglassung des Kreuzzeichens. Dieses Zeichen wurde nur in den römischen und griechischen Kirchen gemacht. Es wäre an der Zeit, dass sich die Katholiken besinnen, dass sie dadurch die anderen Kirchen beleidigen, die ebenso große Qualitäten besäßen wie sie.

Dieses Zeichen, ebenso die Kniebeugen, seien nur eine lächerliche Gewohnheit. Ich prophezeite auch, und das war erst 1940, die Aufgabe der Altäre, die durch einen absolut leeren Tisch ersetzt werden würden und all die Kruzifixe, damit Christus wie ein Mensch und nicht wie ein Gott angesehen werde. Ich bestand darauf, dass die Messe nur als ein gewöhnliches Mahl angesehen werde, zu dem alle eingeladen seien, sogar die Ungläubigen. Schließlich prophezeite ich noch, dass die Taufe für den moderenen Menschen nur zu einer lächerlichen – magischen Zeremonie herabgesunken sein wird. Ob mit oder ohne Eintauchen, die Taufe müsse aufgegeben werden zugunsten einer Erwachsenenreligion.

Ich suchte auch nach Mitteln zur Unterdrückung des Papstes, doch fand ich niemals die rechte Möglichkeit dazu. Ich tröstete mich und hoffte, dass wir bald dahin kommen werden, den Papst für jedermann unsympatisch zu machen. Die Hauptsache ist, jedesmal gegen ihn zu schreien, wenn er etwas Neues einführen will, und selbst wenn er auch nur Altes wiederholt, was aber zu hart ist, es ertragen zu können. Alles, was bei den Protestanten erlaubt ist, selbst wenn es nur eine einzige Sekte wäre, soll auch bei den Katholiken erlaubt werden, so die Wiederverheiratung Geschiedener, die Polygamie, die Empfängnisverhütung und die Euthanasie. Ehe die universelle Kirche alle Religionen und selbst die Ungläubigen aufnimmt, wäre es nötig, dass die christlichen Kirchen auf ihr Dekorurn verzichten. Ich lud also zu einem ungeheuren Kehraus ein. Alles was Herz und Geist zu einem Kult für einen unsichtbaren Gott bewegen sollte, mußte unerbittlich unterdrückt werden.

Man soll nicht glauben, dass ich nicht wußte, wie auf gewisse Leute, die ich nicht nennen will, die Macht der Gesten und alles, was zu den Sinnen spricht, wirkte. Ein nur ein wenig überlegender Geist hätte bemerkt, dass ich alles das, was liebenswert in einer Religion ist, unterdrückte und durch Strengeres ersetzte. Ihnen die Strenge zu lassen, war eine hübsche List. So brachte ich ihnen bei, dass dieser grausame Gott vielleicht doch nur menschliche Erfindung war, ein Gott, der seinen einzigen Sohn zum Kreuzigen schickte! Doch mußte ich vorsichtig sein, dass mein Haß nicht durch meine Schriften aufschien, es mußte milder klingen, wie ein Bedauern. Als ich mich an diesen Weisungen und Prophetien berauschte, ließ mich der Musikprofessor rufen und lud mich für den Abend zu einem Konzert ein, wo ich die „Cheveux noire“ wiedersehen sollte. Glücklicherweise erhielt ich leicht die Erlaubnis zum Ausgehen. Ich hatte eine schöne Stimme und die Kirchenleute haben die Musik immer hochgehalten.

9. Kapitel

Michael mußte sich eingestehen, dass er zum ersten Mal verliebt war, dass er die Schwarzhaarige liebte. Er sah nur ein Heilmittel: einen immer größeren Eifer entwickeln für die Förderung der Sache des Proletariates. „Zu dieser Zeit begann ich meine große Schlacht des biblischen Dialogs. Es ging darum, die Katholiken zu einer emsigen Lektüre des Wortes Gottes anzuspornen und auf dem freien Examen, so wie es bei den Protestanten praktiziert wurde, bestand.

Durch dieses fromme Mittel trieb ich also die Katholiken an, das päpstliche Joch abzuschütteln und wie die Protestanten sich zum Herrn über diese neue Generation zu machen. Indem ich den Protestanten diese Vorherrschaft einräumte, wollte ich sie zugleich schwächen, ohne dass ihr Stolz dies erraten konnte. Diese Schwächung geschah auf ganz natürliche Weise durch den Wetteifer zwischen den Sekten. Bei dieser Tätigkeit würden die Katholiken nicht die Rolle des Schiedsrichters spielen können, denn sie waren beschäftigt durch den Wunsch, sich selbst zu reformieren. Es war ein Kinderspiel, sie davon zu überzeugen, dass sie zugleich eine Rückkehr zu den Quellen und eine eklatante Modernisierung durchführen sollten. Ich suggerierte also, dass der Eifer, uns eine gute Bibelübersetzung in allen Sprachen und in einem wirklich modernen Stil zu geben, nicht einschlafen dürfe. Auch hier konnte ich einen lebhaften Wetteifer feststellen. Ich spreche nicht vom finanziellen Aspekt dieser Probleme, der keineswegs der Wachsamkeit der Kirchenmänner entgangen ist.

Die Modernisierung des Wortes Gottes erlaubt oft eine Verdünnung der Intransigenz. Und das geschah auf ganz natürliche Weise. Jedesmal, wenn ein wenig gebräuchliches Wort aufscheint und mißverstanden werden kann, suche man es durch ein ganz einfaches zu ersetzen, selbstverständlich immer zum Nachteil des tieferen Sinnes. Wie könnte ich wagen, mich zu beklagen? Diese neuen Übersetzungen erleichtern außerdem die biblischen Dialoge, auf die ich große Hoffnung setzte. Denn diese werden damit endigen, die Männer der Kirche anderswohin zu schicken, ganz gleich wo, um den Laien die Freiheit zu lassen, sich endlich mündig zu zeigen.

Ich pries daher die interkonfessionellen Bibeltreffen. Diese waren mein eigentlicher Zweck, um die Schwarzhaarige zu vergessen. Ich bereitete selbst mehrere Sitzungen von Bibeldialogen vor und unterstrich dabei gewisse Schlüsselprobleme. Einer meiner bevorzugten Dialoge betraf natürlich den Papst, denn er ist wirklich ein Hindernis für mich. - Ich bin dem sehr dankbar, der daran dachte, dass das Wort „prévaloir“ (mehr gelten, Oberhand behalten) dem modernen Menschen unverständlich geworden war und dass man es durch „pouvoir“ (können, vermögen) ersetzen könnte. Anstatt zu sagen: die Pforten der Hölle vermögen nichts gegen sie. Dies erleichtert meine biblischen Dialoge enorm, zumindest in den französisch sprechenden Ländern.

Ich liebte es auch, meine Dialoge auf das Labyrinth des Alten Testaments auszudehnen. Die Genesis allein schon würde genügen, um einen ehrlichen Menschen verrückt zu machen. Kurz nach meinem dritten Zusammentreffen mit der „Cheveux noire“ wurde Frankreich, ihr Vaterland, von Hitler besetzt. Bei dieser Gelegenheit schrieb ich einen schönen Brief an meine stolze Freundin und versuchte sie zu trösten. Gerne hätte ich sie auch zu meiner Mitarbeiterin gemacht. Vorläufig wagte ich nicht, das Glaubensproblem zu streifen, nicht einmal die Politischen. Die (wundertätige) Medaille, die sie bei dem Zusammentreffen trug, setzte eine ganze Welt zwischen sie und mich. Ich war wütend und sie bemerkte es. Wie sollte ich ihr erklären, dass ich sie nur für mich allein haben wollte und nicht mit dem Himmel teilen würde, und dass ich nicht heiraten könnte? Ich war an den katholischen Zölibat gekettet, um die Sache des Proletariates zu retten. Wenn sie mein Ideal hätte verstehen können, so wäre das wunderbar gewesen, aber ich wagte nicht, diese Probleme zu streifen. Auch dachte ich, ob sie nicht etwa heiraten wollte wie andere Mädchen auch. Ich verabschiedete mich also kühl und ohne

Vereinbarung für ein nächstes Mal. Dann gingen wir auseinander. Im 10. Kapitel wird erwähnt, dass Michael von der „Cheveux noire“ einige Tage darauf einen Brief bekam, worauf es zu verschiedenen grundsätzlichen religiösen Gesprächen gekommen ist. Die Wiedergabe dieser Gespräche ist jedoch für diesen Rahmen überflüssig und kann daher wegbleiben.

10. Kapitel

Durch die Begegnung mit der Schwarzhaarigen war Michael auf die Marienverehrung in der katholischen Kirche gestoßen. Das Mädchen zeigte sich religiös bestens informiert. Michael blieb ihr manche Antwort schuldig. Das ärgerte ihn. Erbittert machte er sich ans Studium der Mariologie. Sie war ja auch kirchliche Lehre und er mußte informiert sein. Er schreibt: „Zu dieser Zeit ging ich mit allen Kräften daran, den marianischen Kult zu zerstören. Ich blieb dabei, dass die Katholiken und die Orthodoxen mit ihrer leidigen Marienverehrung die Protestanten herausfordern. Ich bemerkte, wie viel logischer und klüger die getrennten Brüder waren. Diese menschliche Kreatur Maria, von der wir fast nichts wissen, war ja beinahe mächtiger als Gott selbst. Ich führte ins Treffen, dass viele Protestanten glaubten, Maria habe nach Jesus noch andere Kinder gehabt. Außerdem propagierte ich die Unterdrückung des Rosenkranzes und der zahlreichen Mariensfeste. Selbstverständlich würden auch Medaillen, Bilder und Statuen fallen. Es sollte eine Totalzerstörung sein. Unterdessen wußte ich nicht, wie ich Lourdes, Fatima und andere wichtige Marienorte liquidieren sollte. Lourdes war eine schrecklich peinliche Sache, denn es war für die Protestanten eine offene Wunde. Niemals würde sich die universelle Kirche einwurzeln können, wenn sie so viele Wallfahrtsorte mitschleppen müßte. Es waren immerhin Millionen Menschen aller Rassen, die jedes Jahr dorthin wollten.

Ich ließ eine Spezialstudie über das Phänomen Lourdes machen, aber diese langwierige Arbeit nützte mir nicht viel. Ich wußte wohl, dass die Lüge in der Partei erlaubt war, wenn ein größerer Nutzen auf dem Spiele stand, aber ich wollte solide Arbeit leisten. Ich fühlte mich stärker als jene, die in der Partei ihre Zuflucht zur Lüge nahmen. Es reicht doch hin, wenn man den für die Wahrheit nützlichen Aspekt einer Sache klar herausarbeitete. Also verlegte ich mich einzig auf den Befehl Christi: „Liebet einander!“ Ich lenkte also die barmherzigen Blicke jeder Kirche auf die sogenannten herätischen Bekenntnisse. Wenn sie auf mich hörten, wurden sie zwangsläufig gegen die Apostel ungehorsam, was ihnen aber nicht bewußt war. Eine andere Schwierigkeit: Wenn man Maria entthronen wollte, mußte man so auch Weihnachten ausschalten. Und das ging nicht an, denn Weihnachten war auch für Ungläubige ein Fest der Freude geworden. Aber diese Leute wußten ja nicht, um was es ging. Man brauchte also nur zu sagen, dass der Friede und die Freude wünschenswert sind. Im übrigen genügt es, zu bemerken: Wenn Jesus nicht der Sohn Gottes war, so kommt auch seiner Mutter keinerlei Bedeutung zu.

Man braucht nicht einmal jenen Namen zu kennen. Und wer wollte noch gerechterweise fortfahren, die Lehren Jesu zu bewundern, wenn es schon lächerlich war, die Kindheit dieses Jesus zu verehren? Es ist freilich zu bemerken, wenn schon die Protestanten nicht an die Jungfrauengeburt glaubten, dass doch die Mohammedaner dieses Dogma in ihren Koran aufgenommen haben. Das zwingt fast die Hälfte der Menschheit, diese Jungfrau zu verehren. Aber alles bestärkte meine Überzeugung, wenn man die Jungfräulichkeit Mariens leugnete, wäre es das beste Mittel, die Christen zu Schülern des Mannes auszubilden, der durchaus nicht Gott sein mußte. Wer sieht nicht, dass es besser ist, vor Gott, Jesus von Nazareth zu töten.

Die Evangelien, die Episteln, das ganze Neue Testament werden so zum bloßen Menschenwort und dann kann jeder sich herausnehmen, was ihm taugt, er kann

kritisieren, was ihm nicht passt und verneinen, was er übertrieben findet. Wenn im Orient die Ikonen die Träger der Marienverehrung sind, so ist es im Westen der Rosenkranz, der sehr populär ist. Diese Andacht ist radikal abzuschaffen, denn er allein bietet schon die Möglichkeit, den Glauben an den dreifaltigen Gott aufrecht zu erhalten und zu verbreiten. Darum muß man denen, die ihn beten, ein schlechtes Gewissen darüber beibringen. Das ist die Summe der Anweisungen, die ich in die ganze Welt hinaus gab, während in meinem Seminarzimmer die Wunderbare Medaille an der Wand hing, die mir die „Cheveux noire“ gegeben hatte. Am Samstag darauf war sie verreist. Sie hatte sich ausgerechnet auf eine marianische Wallfahrt begeben, offenbar um meine Bekehrung zu erleben. Meine Wut und meine Heiterkeit waren gleich groß. Was wird aus einem Kommunisten, wenn er sich heimlich von einer Ikone oder Medaille terrorisieren ließe?

11. Kapitel

Nun beginnt Michael, an einem neuen Katechismus zu arbeiten, der für die neue universelle Kirche gedacht ist. Er arbeitete mit unerhörtem Eifer daran, denn er möchte die neue Pseudokirche noch erleben! Er schreibt: „Den Geist der Kinder zu formen, ist für jede Lehre, die sich selbst respektiert, eine Lebensnotwendigkeit. Schon den Kindern muß der Atheismus gelehrt werden. Gewisse Worte müssen endgültig aus dem Wortschatz verbannt werden. Darum ist es besser, einen ganz neuen Katechismus abzufassen, als jeden religiösen Unterricht zu unterdrücken. Das wird erst nach zwei bis drei Generationen möglich sein. Im Augenblick muß man mit dem Phänomen „Kirche“ noch rechnen und muß definieren: „Kirche ist die Vereinigung von brüderlichen Freunden aus der ganzen Welt.“ Dieser Katechismus wird also von der Freundschaft handeln, welche die alte christliche Liebe ablösen wird. Das Wort „charité“ (christliche Liebe) wird daraus absolut zu verbannen und durch „amour“ (Liebe allgemein) zu ersetzen sein. Dieses wird fest auf der Erde stehen und sie wird ein doppeltes Gesicht haben, ohne dass man es merken wird. Während ich diesen neuen Katechismus vorbereitete, notierte ich zugleich alles, was im gegenwärtigen Unterricht stufenweise abgeändert oder weggelassen werden sollte. Ich hatte dabei den heftigen Wunsch, meine Überzeugung mit der „Cheveux noire“ zu teilen. Wir kamen ins Gespräch.

Ich erklärte ihr ruhig, dass z. B. ihr Glaube die Realpräsenz Christi in der Eucharistie in dem Maß bewirke, als ihre Glaubenskraft mitwirke, dass aber für den, der nichts glaubt, auch nichts geschehe. Sie wollte das nicht gelten lassen. Das wahre Ziel, das ich ihr sorgsam verheimlichte, war die Unterdrückung jedes Glaubens. Unterdessen mußte man sie über dieses Zwischenstadium führen. Ich erklärte ihr auch, dass überhaupt alles Religiöse nur durch den kreativen Glauben existiere, und es deshalb absurd sei, schon die Babies zu taufen, man solle besser die Volljährigkeit abwarten; schließlich würde eines Tages die Taufe als ein magischer Akt erklärt und verboten werden.

Später erhielt ich die Erlaubnis zur Teilnahme an zwei Universitätskursen. Das ermöglichte mir, in diesem Milieu unterzutauchen, ohne sich als Seminarist zeigen zu müssen. Der Direktor erlaubte mir auch, in Zivil zu gehen, so oft ich es für nötig fand. Er schien mir sogar darin zuzustimmen, dass die Soutane ein Anachronismus sei. Wir stimmten darin überein, dass der moderne Priester ganz verschieden von seinen Vorgängern sein müsse. Man müsse mit der Zeit gehen. Mir schien die Kirche genug rückständig, es war leicht, zu beweisen, da sie sich seit dem Tridentinum nicht weiter gerührt habe. Es wäre also schnell die verlorene Zeit nachzuholen. Ich hatte schon drei Jahre Seminar hinter mir. Dann sollte ich selbst Professor werden, wahrscheinlich im Seminar. Das sind die Schlüsselstellungen in der Kirche, wo es möglich wird, langsam einen ganz neuen Klerus heranzubilden, der mit dem alten nur mehr den Namen gleich hatte. Mein Leben war klar vorgezeichnet und ich hatte keine anderen Wünsche.“

12. Kapitel

Michael geht nun daran, seinen Katechismus durchzuformen und zu feilen, damit er das große Werk seines Lebens werde, das ihm vorschwebte. Er schreibt: „Als ich an meinem neuen Katechismus arbeitete, den man Katechismus der Religion des Menschen betiteln könnte, merkte ich, dass es klüger wäre, eine Serie daraus zu machen, wobei ich jedesmal Änderungen und Einschränkungen berücksichtigen und die Leute daran gewöhnen könnte. Die erste Auflage sollte bescheidenerweise nur zwei Punkte im Symbolum der Apostel (das apostolische Glaubensbekenntnis) unterdrücken. Zuerst ist das Wort „katholisch“ durch das Wort „universell“ zu ersetzen, was schließlich das gleiche aussagt. Aber es ist doch wichtig, dass das Wort „katholisch“ nicht mehr die Ohren der Protestanten beleidigen und auch nicht mehr die Gläubigen des römischen Ritus reizen könnte, sich für Superchristen zu halten.

Dann sei der Heiligenkult auf breiter Basis einzuschränken. Die Heiligen müßten vor Gott verschwinden, denn es ist viel leichter, Gott zu töten als seine Heiligen. Im Moment war ich dabei, zuerst jene auszumerzen, die nicht hinreichend beglaubigt waren, hernach all jene, welche sich nicht allzugroßer Beliebtheit erfreuten, und selbstverständlich auch jene, welche mitgeholfen hatten, die Reformation zu bekämpfen; denn im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo man sich um die Einheit der Christen abmüht, sind diese nicht gerade eine Empfehlung. Später wird man dann mit Hinterlist und sehr diskret, viel mit Salbung und einigen Krokodilstränen die Rehabilitierung, noch später die Selig- und Heiligensprechung der größten Häretiker verlangen, insbesondere jener, welche einen brennenden und verzehrenden, ja explosiven Haß gegen die Kirche Roms zur Schau gestellt hatten. Zuerst müßte man einige Versuchsballons steigen lassen, z. B. Luther, und wenn die Katholiken darauf reagieren, d. h. sich nicht entrüsten würden, so könnte man von dieser Art Tätigkeit eine kleine Extratour spielen lassen, jedoch mit Vorsicht und Maßhaltung in regelmäßigen Zeitabständen, dann gedrängter. Dann das Gericht, den Himmel, das Fegfeuer und die Hölle leugnen. Viele sind ja geneigt, zu meinen, dass die Güte Gottes größer sei als jedes Verbrechen. Man braucht also nur auf dieser Güte zu beharren. Übrigens wird ein Gott, vor dem man keine Angst mehr hat, schnell in Vergessenheit geraten. So weit müßte man es bringen.

Noch etwas: die zehn Gebote Gottes kann man ja beibehalten, aber nicht die sechs Gebote der Kirche, sie sind doch so lächerlich. In bezug auf die Weglassung der Kirchengebote soll man daraus Nutzen schlagen für den mündig gewordenen Christen, der sehr wohl weiß, dass Gott zu groß ist, um sich damit zu beschäftigen und nachzuzusuchen, ob wir am Freitag Fleisch essen oder nicht.

Was die jährliche Beichte betrifft, so wird es gut sein, sie durch eine gemeinsame Zeremonie zu ersetzen, wo ein Priester die häufigsten Vergehen gegen die ärmsten Klassen aufzählen wird, den gegen sie wird am meisten gesündigt. So muß man den Leuten sagen und sie von dieser Richtung ziehen und erziehen. Die Privatbeichte ist nur ein Zeitverlust. Ganz im Gegenteil aber wird die Zeremonie, wie ich sie mir vorstelle, die Seelen vervollkommen und ausgezeichnete Früchte tragen. Dies alles erfordert einen gut durchgebildeten neuen Klerus.

Was die verpflichtende Sonntagsmesse betrifft, muß man wohl festhalten, dass der moderne Mensch frische Luft und das Grün der Natur braucht, so dass es wünschenswert ist, wenn er am Samstag und Sonntag aufs Land gehen kann. So kann man jenen, die auf eine wöchentliche Sonntagsmesse noch Wert legen, erlauben, den Freitag dafür zu wählen. Jenen, die schon am Freitag fahren wollen, kann man ja gestatten, den Donnerstag zu wählen. Schließlich soll das gelten, was jeder nach seinem Gewissen verantworten kann. Diese von den Protestanten erfundene Methode, nur seinem Gewissen zu folgen, ist ganz ausgezeichnet. Sie läßt zu, dass man keine Befehle

zu geben braucht, die gewisse Leute schockieren, und sie ersetzt diese Befehle durch verschiedene Einfälle, die eine freie Entscheidung erlauben. Selbstverständlich muß alles unterbunden werden, was das übernatürliche Leben und die Gnade betrifft. Das Gebet, ich meine die Sonntagsgebete, wird im Augenblick noch beibehalten. Doch muß man den Katholiken beibringen, dass sie wie die Protestanten nicht das Latein, sondern die Vulgärsprache jedes Landes gebrauchen. Auf diese liebenswürdige Art wird man uns vierhundert Jahre Arroganz verzeihen. Wenn diese neuen Übersetzungen den frömmeren Katholiken mißfallen werden, und das ist ja vorauszusehen, so kann uns das nur recht sein. Dann kommen die sieben Sakramente daran, die alle zu revidieren sind, umsomehr als die Protestanten nur zwei haben. Alle Christen, wie immer sie sich bezeichnen mögen, haben die Taufe bewahrt. Aber was mich angeht, ist gerade sie das Sakrament, das ich zuerst verschwinden lassen möchte. Das schien mir relativ leicht, denn es ist - wie soll ich sagen - ein kindliches Sakrament, fast so kindlich und einfach wie das Kreuzzeichen und das Weihwasser. Ich begann mit einer unabdingbaren Forderung: dieses Sakrament nur für Erwachsene zuzulassen und zwar nur für jene, die glauben, ohne Taufe nicht auskommen zu können. Was könnte auch ein intelligenter Mensch aus dieser Formel schon entnehmen? Ich selbst wußte schon nicht, wo ich das alles hernehme, was ich erfand, aber ich bin eben ein Genie! Ich fühlte, dass es mir aus allen Poren dringe. Man muß also absolut die Idee auslöschen, dass die Taufe die Erbsünde tilge, denn diese ist eine rein literarische Erfindung; die Geschichte von Adam und Eva wird nurmehr unter Gelächter erzählt werden können. Man wird dann sagen, die Taufe sei ein Zeichen der Zugehörigkeit zum universellen Christentum (nicht katholischem!) Dass sie jedermann spenden kann, das geht noch an, aber besser ist noch, wenn man hinzufügt, dass sich jedermann ihrer auch enthalten kann, und die Gelegenheit nützen, die heiligen Seelen besingen zu lassen, die in nichtchristlichen Religionen leben und doch heilig geworden sind. Das gibt ein belastendes Gewissen; ausgezeichnet!

Selbstverständlich ist das Sakrament der Firmung, das den Heiligen Geist spenden soll, und nur von einem Bischof gespendet werden darf, energisch zu verhindern. Diese Handlungsweise wird es zulassen, das Dogma der Trinität anzugreifen, indem man sagen wird, es beleidige die Juden und Moslems und einige der jüngsten protestantischen Sekten. Dann wird es nicht mehr nötig sein, am Gründonnerstag das heilige Chrisam herzustellen. All dies würde zuviel nach Magie riechen. Man muß suggerieren, dass der Glaube sehr wohl von jeglicher Zeremonie und anderen äußeren Zeichen absehen könne, und dass dies viel edler aussehen würde. Sehr hervorzuheben sind auch die Tugenden, welche man bei den Heiden finden kann, bei den Juden und bei den Moslems und vor allem bei den Freimaurern und Kommunisten. Ich habe bemerkt; dass ein Katholik sich oft geniert, mehr Heilige zu haben als die anderen.

Was das Sakrament der Buße betrifft, so wird man es durch eine Gemeinschaftszeremonie ersetzen müssen. Diese wird nur eine Gewissensprüfung sein, welche durch einen dazu vorgesehenen Priester geleitet wird, dann folgt eine Generalabsolution, wie in den protestantischen Kirchen. Die modernen Priester werden dann von den endlosen Beichtstunden und der Last, die sie erfordern, enthoben sein. Indem ich das niederschreibe, muß ich an meine unglücklichen Seminarprofessoren denken, die zur Stunde alle schon dahingeschieden sind. Jeder trug bis zu seinem Tode, vor seinem Gott allein, das unselige Wissen mit sich, welche Gefahr ich noch für die Zukunft der Kirche sein werde.

Diese Gemeinschaftsbeichten sollen im Jahre zweimal, zu Ostern und zu Weihnachten, stattfinden. Einige junge Priester aber werden eigens dazu herangezogen, die Menge durch eine solide sozialistische Ausbildung zu beherrschen. Denn es wird sich darum handeln; die Geister durch ein detailliertes Examen (Gehirnwäsche) über die sozialen Sünden dem Marxismus entgegen zuführen. Die Reuemotive werden einzig und allein

der Mangel an Gerechtigkeit gegenüber dem anderen sein. Man muß doch darauf hinweisen, dass der Christ eben ein Mensch ist, der Vertrauen zum Mitmenschen hat. Jeder wird sich dann die Frage stellen: können die anderen auch Vertrauen zu mir haben? Gott wird bei dieser Zeremonie, die nicht mehr die Bezeichnung „Sakrament“ führen wird, einfach mit schweigen übergangen werden. (Das Wort „Sakrament“ ist auch so ein Wort, das aus dem Wörterbuch verschwinden muß).

Wohlverstanden: man wird überhaupt nicht mehr von Nachlassung sprechen (indulgence); übrigens weiß niemand die genaue Erklärung dieses Wortes: In Bezug auf das Sakrament der letzten Ölung muß man einen anderen Namen finden. Seit Beginn unserer Reform war man schon nicht imstande, es einfach wegzulassen. Da es die Schwerkranken betrifft, würde eine solche Maßnahme nicht populär sein, aber man muß dafür sorgen, dass Wörter: wie „ewiges Leben, Gericht, Paradies, Fegfeuer oder Hölle“ wegbleiben, und nur der Wunsch nach Heilung in den Vordergrund tritt. In der Praxis aber wird man sagen, dass der Arzt keinen Priester brauche, der ihm beim Heilen helfen müßte. Ich würde überhaupt die Bezeichnung „Krankensalbung“ wählen, um zu verhindern, dass der Gedanke an ein ewiges Leben auftauche und deshalb auch den Kranken leichter spenden lassen.

Übrigens mache ich mir keine Sorgen über all das, denn die Sakramente werden eines Tages alle sehr leicht verschwunden sein. Die Leute werden nämlich keine Zeit mehr dazu haben.

Das Sakrament der Priesterweihe aber, das die Macht vermittelt, kirchliche Funktionen auszuüben, muß bleiben, das ist klar. In unserer universellen Kirche brauchen wir ja auch Priester, welche die Verkünder der gesunden Soziallehre sein werden. Sie werden die Feste festsetzen, bei denen sie sich der Folklore bedienen werden, denn das Volk braucht so etwas. Aber die Feste werden gänzlich nur für die Menschen da sein, ohne jede Ehrenbezeichnung für irgend einen Gott.

Die Ehe ist auch kein unnützes Sakrament, doch unter der Bedingung, dass sie ein Familienfest und kein Sakrament ist. Man muß diese Gebräuche, die in manchen rückständigen Ländern vorherrschen, wo noch die katholische Ehe als die einzige gültige Eheform gilt, hinwegfegen.

Nur die Zivilehe darf gefördert werden, so kann diese Kirche mit nur sehr kleinem Autoritätsbereich auch die Scheidung und die Wiederverheiratung Geschiedener nicht mehr untersagen. Ich weiß wohl, dass Jesus von Nazareth in dem Sinn, wie die Kirche lehrt, gesprochen und gelebt hat. Aber ich habe schon gesagt, dass man zwischen seiner Lehre und dem, was sich für den modernen Menschen schickt, wählen muß. Die Unauflöslichkeit der Ehe ist eine Forderung, die das Glück des Menschen mißachtet und jene, die vom Wohlergehen des Kindes sprechen, wissen nicht, dass das Kind viel besser aufgehoben ist, wenn es dem Staat gehört. Selbstverständlich ist das Sakrament der Ehe den Priestern, die es verlangen, nicht zu verweigern. So wird auch das Sakrament der Priesterweihe den Frauen nicht vorenthalten.

13. Kapitel

In seinen Gedanken baut Michael nun die antichristliche Pseudokirche weiter aus. Nicht Gott, sondern dem Menschen soll Lob und Ehre gesungen werden. Er schreibt: „Bevor ich an ein vertieftes Studium des Sakramentes der Eucharistie schritt, schickte ich meine Arbeit der „Cheveux noir“. Es kam keine Antwort. Eines Tages traf ich sie in den Gängen der Universität. Sie studierte alte Kunst. Sie teilte mir mit, dass sie eine Antwort auf meinen Brief und meine Katechismuspläne vorbereite. Unterdessen arbeitete ich weiter an meinen Abhandlungen über die Eucharistie. Ich wollte an den Kopf dieser Arbeit die wahre Definition über die Eucharistie setzen, nämlich jene,

welche die Katholiken für richtig halten. Bei der Frage, was ist die Eucharistie, wird jedes katholische Kind antworten:

Die Eucharistie ist ein Sakrament, welches wahrhaft und wesentlich den Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein enthält. Also nur das! Es hieß ernsthaft arbeiten! Nicht dass dieser Glaube nicht bekämpft werden könnte, aber es heißt vorsichtig sein und nicht gleich einen Frontalangriff unternehmen. Die sogenannte wahre Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein muß angegriffen werden, vielleicht nur eine kleine Verdrehung. Wenn man sie geradewegs angreift, würden die Katholiken revoltieren. Nichts wäre gefährlicher, denn es ist bekannt, dass die Verfolgung den Glauben fördert. Es galt also, den Ausdruck „wahre Gegenwart“ mit Stillschweigen zu übergehen, nichts Auffallendes einfügen, was die Überzeugung zerstören oder bedeutungslos erscheinen lassen könnte. Zuerst ist es also notwendig, die Worte der Meßtexte vollkommen zu reformieren, und es wäre sogar gut, den Gebrauch des Wortes „Messe“ selbst zu unterdrücken und es entweder durch „Mahl“ oder „Eucharistie“ zu ersetzen. Die Erneuerung der Messe soll die Wichtigkeit dessen, was sie Konsekration nennen, herabsetzen und auch die Kommunion soll einen viel banaleren Anschein bekommen. Das wird eine langwierige Arbeit geben, bei der kein Detail vernachlässigt werden darf. Also um anzufangen: es muß gleich festgehalten werden, dass der opfernde Priester dem Volk den Rücken zukehrt und direkt zu einem unsichtbaren Gott zu sprechen scheint, einem Gott, der durch ein großes Kruzifix repräsentiert wird, das der Priester vor sich hat. Dieser Priester ist also zugleich der Auserwählte Gottes und der Vertreter der Menge, welche ihn sieht. Er erweckt also den Eindruck von Macht, gleichzeitig aber von Trennung und Scheidung. Man muß also durchblicken lassen, dass die Pfarrangehörigen sich ein wenig verloren und isoliert, ein wenig verlassen vorkommen und dass sie sehr glücklich wären, wenn der Priester sich ihnen nähern würde. Wenn diese Idee gefestigt sein wird, bieten wir die Möglichkeit an, den erhabenen Altar aufzugeben und ihn durch einen absolut nackten Tisch zu ersetzen, wo der Priester von Angesicht zu Angesicht des Volkes stehen wird. (Volksaltar)!

Mehr noch: Der Meßteil, der sich hauptsächlich auf die Eucharistie bezieht, soll verkürzt werden, während der Teil, der das Wort Gottes lehrt, verlängert werden soll. Es ist ja bekannt, dass die Katholiken von einer aufreizenden Unwissenheit in Bezug auf die Bibel sind. Daher wird ihnen diese Änderung bei der Messe ganz legitim erscheinen. Ich sage nicht, dass sie glücklich sein werden bei so langen Bibelauszügen; den meistens verstehen sie ohnehin nichts davon, aber es ist auch nicht notwendig, dass sie es verstehen. Alle Meßtexte werden sorgfältig verglichen werden mit den der Anglikaner und Lutheraner, um einen einheitlichen Text zu gewinnen. Wer sieht nicht den ungeheuren Vorteil, der in einem solchen Verfahren liegt, das den Worten eine ganz entgegengesetzte Bedeutung gibt? Die Einheit der Geister wird also aus der Mehrdeutigkeit entstehen. Es gibt keine andere Alternative: Bekehrung oder Pluralismus! Ich wähle diesen Umweg, um erklären zu können, dass diese Gegenwart nur soweit existiert, als man daran glaubt.

So werden sie sich als die Schöpfer ihrer Religion fühlen und die Intelligentesten unter ihnen werden daraus die Konsequenzen zu ziehen wissen und auf sich nehmen. Um den Begriff „wahre Gegenwart Christi“ noch zu verdünnen, muß man auf jedes Dekorament verzichten: also keine reichbestickten Gewänder mehr, keine Kirchenmusik, besonders keinen „Gregorianischen Gesang“, dafür aber eine Musik im Jazzstil, keine Kreuzzeichen, keine Kniebeugen, keine würdige und ernste Haltung mehr.

Mehr noch: den Gläubigen soll das Knien entwöhnt werden und beim Kommunionempfang soll es absolut verboten sein. Schnell wird man auch die Handkommunion einführen. Dann hat nichts mehr einen geheiligten Charakter, alles ist ausgelöscht. Es wird noch gut sein, bei einigen schon vorher Bezeichneten, die Kommunion unter

beiden Gestalten empfangen zu lassen, dann werden die anderen, die keinen Wein bekommen, schrecklich eifersüchtig sein und werden versuchen, alles aufzugeben, was wünschenswert wäre. Und noch etwas: Es wird sehr empfohlen werden, keine Wochentagsmesse mehr zu lesen, denn die moderne Welt hat ohnehin keine Zeit dazu. Eine andere ausgezeichnete Methode wird die sein, Hausmessen zu lesen, just vor oder nach der gemeinsamen Mahlzeit. Bei dieser Gelegenheit wird der Hausvater und die Hausmutter das Sakrament der Priesterweihe empfangen. Wer sieht nicht bei einer solchen Methode den Vorteil des Verschwindens des ortsgebundenen Kultes? Um den Kult zu entsakralisieren, wird der Priester aufgefordert werden, die ganze Messe in der Vulgärsprache zu lesen und besonders die Konsekrationsworte nur wie eine Erzählung herzusagen, was sie ja auch wirklich sind. Er soll insbesondere nicht die Worte aussprechen: „das ist mein Leib, das ist mein Blut“, wie wenn er wirklich den Platz Christi einnehme, der sie aussprach. Dass doch jeder begreife, dass es sich hier wirklich nur um eine Erzählung handelt! Mit umso weniger Recht wird auch nur die Rede von einem Opfer sein, d. h. von einem unblutigen Meßopfer, das erneuerte Kreuzesopfer. Kein Protestant akzeptiert diese Formel! Die Messe soll einzig und allein nur ein gemeinsames Mahl für das größte Gut der menschlichen Verbrüderung sein.

Übrigens, wenn die universelle Kirche einmal bestehen wird, wird die Messe keine Existenzberechtigung mehr haben, sie wird dann nur in ganz übertrieben katholischen Familien noch gelesen werden. Mit dieser Gattung muß man natürlich auch rechnen. Aber gerade dadurch, dass sie auf das Haus beschränkt bleiben muß, wird sie inoffensiv bleiben. Die Meßgebete werden also aufs äußerste vereinfacht und sehr schnell wird dazu die Bewilligung gegeben werden; nur drei Gebete werden gebraucht: das Offertorium, die Konsekration und die Kommunion. Wenn es uns aber gelungen sein wird, ganz verschiedene, vereinfachte und vermenschlichte Texte vorzulegen, soll man dann auch für die Erziehung künftiger Generationen sorgen und bestimmte Gebete aus der Messe Pius des V. festhalten, die dazu beitragen werden, die Menge im ungewissen zu lassen. Ein solcher Mischstil schafft den nötigen Obskurantismus. So ist z. B. das Offertorium ein Muster solcher Art. Da es sich um das Anbieten von Brot und Wein handelt, scheint es mir gerechtfertigt, zu sagen: „Wir bringen hier dieses Brot von Menschenhand gemacht und das auch zur Ernährung der Menschen dienen soll. Auf jeden Fall sollen Wörter, die diese Zeremonie als etwas Geheiligt darzustellen soll, wegbleiben. Hier ein Beispiel: in der alten Messe wurde immer gesagt: „Jesus nahm Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände“. Die Worte „heilig und ehrwürdig“ müssen verschwinden aus unserem Sprachgebrauch; man spricht nicht von „heiligen und ehrwürdigen Händen“, sondern man wird einfach sagen: „Er nahm das Brot, segnete es“, usw. Dies ist ein gutes Beispiel für den Geist, in welchem diese Arbeit abgefaßt sein soll. Was mich betrifft, so habe ich für den Augenblick nicht die Zeit, aber ich würde gerne eine oder mehrere Messen nach meinem Geschmack gestalten. Aber das ist eine Arbeit, die für Mönche taugt. Selbstverständlich wird es erlaubt sein, Psalmen, Gesänge, Ansprachen, usw. hinzuzufügen, wenn die Messe nur die drei Pflichtgebete umfaßt. Das mag jeder halten, wie er es will.

Da diese Messe nur mehr einen Mahlcharakter haben wird, so ist es wichtig, dass der Tisch groß genug ist, so dass er von zwölf Personen benützt werden kann. Ich habe es immer als lächerlich empfunden, wenn die Leute herkamen, um etwas zu essen, und sich dabei gegenseitig stören und stoßen. Man kann es doch nicht leugnen, dass es an der Kommunionbank ständig ein Stoßen und Drängen gibt. Also wird jede Kirche mit einem Tisch für 12 Personen versehen sein. Manche werden jetzt denken, dass beim Abendmahl doch 13 Personen waren. Da man aber vor dieser Zahl Angst hat, werden wir jene Formulierung akzeptieren, die Judas vor der Brotbrechung hinausgehen läßt. So kommt der Judas-Verrat ganz in Wegfall. All dies zeigt die Notwendigkeit, eine viel größere Anzahl von Priestern zu ordinieren. Das geht ganz leicht. Man braucht nur etwas guten Willen zu verlangen, ein bißchen gutes Benehmen, aber kein endloses

Studium und auch keinen Zölibat. Indessen können jene, die die Kraft der Enthalt- samkeit nützen wollen, Mönche und Einsiedler werden, und jene, welche studieren wollen, werden Theologen.

So wird es also mehrere Arten von Priestern geben. Der häufigste Typ aber wird der verheiratete sein, der seine Messe daheim bei jeder Mahlzeit lesen wird. Da die Messe nur mehr ein Mahl und kein Opfer sein wird, so stellt sie auch keinen Akt der Anbetung, sondern nur einen Akt der Verbrüderung dar. Sie wird keinen Dank mehr aussprechen für eingebildete Wohltaten und wird auch keine Versöhnung mehr anbieten, denn sie hat keine Sünden zu vergeben und wird überhaupt nichts verlangen oder erbitten im Geheimnis des Unbekannten, sondern alles nur vom Menschen. Die universelle Kirche wird also endlich ganz zur Ehre des Menschen da sein und sie wird ihre eigene Größe, ihre eigene Kraft und ihre eigene Vitalität loben und preisen! Sie wird ihre Rechte beweihräuchern und ihre Siege besingen. Im 14. Kapitel gibt Michael die Beendigung seiner Katechismusarbeit bekannt. Er erhält von der „Cheveux noire“ den angekündigten langen Brief, in welchem sie um seine Abkehr vom Kommunismus, insbesondere aber von seinem verwerflichen Vorhaben ringt. Es ist ein Zurückrufen in vollendeter Liebe und Sprache. Michael bleibt unbewegt. Gefühle? Er kennt keine. Er kennt nur seine harte Arbeit und er erfüllt sie.

14. Kapitel

Michael antwortet nicht mehr auf diesen Brief. Hier steht Apostel gegen Anti-Apostel, beide gleich zäh im Kampfe gegen und für Gott und seine Kirche. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges bereitet Michael eine Reihe von Angriffen gegen die Kirche vor, von denen er hofft, dass sie in 30 Jahren zum Sieg der antichristlichen Kirche (Pseudo- kirche) führen wird. Für 1974 setzt er den vollen Sieg an. In seinen Aufzeichnungen schreibt er weiter: „In diesem Jahr werde ich die Geburt dieser universellen Kirche feiern können. Mein Haß gegen alles Übernatürliche machte mich nicht nur genial, sondern gab mir fast unglaubliche Kräfte für meine doppelte Aufgabe. Denn man darf nicht vergessen, dass ich ja Theologie studierte und ausgezeichnete Noten hatte, in allem der Beste war, was mich lachen ließ und in der Überzeugung bestärkte, dass ein Gott, der sich nicht die Mühe gibt, seine wahren Gläubigen zu schützen, dass ein solcher Gott nicht existieren kann. Ich beschloß also, dieses Theater zu zerstören. Das Wort „übernatürlich“ beinhaltet alles, was der Mensch nicht verstehen kann. Ich wollte daher aus dem Neuen Testament alles ausmerzen, was nicht restlos erklärbar war. Da es unmöglich ist, auseinanderzuhalten, was er wirklich gesagt hat und was die Evangelisten hinzugefügt haben, so ist es am besten, alles, was die gesunde Vernunft abstößt, einen bloc (im ganzen) zu verwerfen. Die wichtigste Aufgabe für einen 100prozentigen Marxisten, wie ich einer war, schien mir zu sein, das Problem der Kindheit Jesu anzugreifen.

Mit glühender Überzeugung gab ich Weisungen heraus, welche die persönliche Freiheit jedes Menschen betreffen, die man ihm zubilligen muß, schon wenn er anfängt zu gehen und zu sprechen. Es ist wirklich ein Skandal, wenn sich Eltern das Recht anmaßen, ihre Kinder jeden Sonntag zum Gottesdienstbesuch zu zwingen und der Messe beizuwohnen. Es ist nicht weniger ein Skandal, wenn sie die Kinder in die Katechismusstunden einschreiben lassen, ohne sie um ihre Meinung zu fragen. Das hat zur Folge, dass diese armen Kinder glauben, auch dann zur Kommunion gehen zu müssen, wenn sie lieber spielen wollen. Und was soll man zur Taufe sagen, die ihnen schon in der Wiege aufgezwungen wird? Hier beginnt doch der noch größere Skandal! Ich empfehle eine Jugendinformation, in der Kirche, in der Schule, im Radio, die Kinder der ganzen Welt aufzuklären, dass sie das Recht hätten, zu ihren Eltern „nein“ zu sagen, wenn diese von ihnen Gehorsam verlangen und sie so zu kleinen Heuchlern erziehen. Glückselig der

Tag, an dem Tausende von Kindern offen und freudig sagen werden: „Nein, ich bin kein Christ, ich glaube nicht an Gott und ich bin auch nicht so dumm und naiv wie meine Eltern, die schon alt sind und zu nichts nütze.“

In einigen Tagen mußte Michael in die Exerzitien gehen, denn er stand knapp vor der Priesterweihe. Er empfand seinen Beruf als Sklaverei und schreibt: „in Rom werde ich in das Getriebe der Ewigen Stadt kommen, wie man so sagt. Ich werde zermalmt werden, aber ich tröste mich in dem Gedanken, dass ich in Wirklichkeit ein Sandkorn bin, das die Maschine Kirche zum Stehen bringen sollte. Ja, ich würde sie so hemmen, dass sie niemals wieder repariert werden kann.“

Ich trat also in die Exerzitien ein, um mich auf meine Weihe vorzubereiten. Sie würde mich zu einem Priester für alle Ewigkeit machen. Da ich an keine Ewigkeit glaubte, litt ich unter dieser Ansicht nicht. Das war ein böser Augenblick, wie bei einem Zahnarzt etwa... Der Tag brach an, wie die Schriftsteller sagen. Ich war ganz ruhig. Viele bemühten sich, mir an diesem Tag die Abwesenheit meiner Familie zu ersetzen. Jeder wollte mir etwas Liebes tun. Als ich in die Kapelle eintrat, war ich ein Muster an Bescheidenheit und Demut. Diese Tugenden sind leicht zu spielen, wenn ein geheimer Stolz alles trägt. Ich schritt dahin mit einem leicht gleitenden Schritt, die Augen gesenkt. Bald war alles vorbei. Der Rest des Tages verlief wie in einem schmerzlichen Nebel. Ich hatte nicht einmal den Wunsch, besonders fromm zu erscheinen und sanfte leise Stimmen zu vernehmen, die von meiner zukünftigen großen Heiligkeit flüsterten.

In den folgenden Tagen bereitete ich eine Reise nach den USA vor. Ich hatte die Absicht, einige der wichtigsten protestantischen Sekten zu studieren, um zu wissen, wie man sie lenken müsse.“

In diesen Tagen erfuhr Michael vom Eintritt der „Cheveux noire“ in den Karmel. Es brachte ihn etwas durcheinander und erinnerte ihn an seinen Schwur, alle Klöster der ganzen Welt, insbesondere die kontemplativen, aufzulassen. Unterdessen ging seine Arbeit weiter. Er schreibt: „Meine Arbeit ging zwar voran, doch in einem gewissen monotonen Rhythmus. Da kam die Kunde, es soll ein ökumenisches Konzil eröffnet werden. Da flammt mein Eifer neu und verstärkt auf.“ Nun wurden dafür verschiedene Schemata vorbereitet.

Hier enden die Aufzeichnungen „Michaels“

Schlußbemerkung der Autorin Maria Carré

Die beim verunglückten Michael gefundene Mappe enthält keine Schemata für das Vatikanum III, doch es ist sehr wahrscheinlich, dass solche Texte existieren und studiert, verglichen und schärfer formuliert worden sind. Einige in einem kleinen Heft schnell hingeworfene Anmerkungen in russischer Sprache, die ich heimlich übersetzen ließ, lieferten mir noch kurze Angaben in Bezug auf künftige Projekte meines Verunglückten. Für Menschen wie Michael war das Vatikanum II nur ein Versuchsballon, von dem in den Geschichtsbüchern kaum etwas zu finden sein wird. (? Naja.) Aber Vatikanum III wird die Verbindung von Christentum und Marxismus besiegeln und das Merkwürdige daran wird die Pluralität der religiösen Dogmen und die Intransigenz der sozialen Dogmen sein. Alle Religionen, die christlichen wie die nichtchristlichen, werden, da sie eine breite Vereinigung bilden, auf den gemeinsamen Nenner Magie gebracht worden sein.

Das Erstaunlichste ist, dass niemand nach den Papieren Michaels fragte, wenigstens nicht bis zum heutigen Tage. Aber er hatte unter einem falschen Namen einen Wagen gekauft und wahrscheinlich versäumt, irgendjemanden von seiner Fahrt zu informieren.

Ich weiß nicht, wo die „Cheveux noire“ ist. Vielleicht betet sie in einem Karmel, wo die Schwester Priorin noch den alten Glauben haben wird. Vielleicht findet dieses Buch eines Tages seinen Weg in jenen Karmel. Möge die „Cheveux noire“ wissen, dass auch ich für „Michael“ bete!

Zu beziehen bei: Postfach 2, CH – 9204 Andwil.
Von www.ecclesiaeveritas.net

TEIL V – DIE VERSCHWÖRUNG GEGEN DIE KIRCHE

„Andererseits ist es offensichtlich, dass nur die schon in alle Welt zerstreuten Juden so leicht dieses bunte Gemisch von jüdischen, christlichen, platonischen, neuplatonischen, ägyptischen, persischen und sogar hindustanischen Ideen ausarbeiten konnten, aus denen sich der Gnostizismus zusammensetzt, welchem ähnlich wie die hebräische «Kabbala» als esoterische Lehre für ausgewählte Leute gegründet und in Form von geheimen Gesellschaften nach jüdischem Stil verbreitet wurde. Diese vermehrten sich an Zahl und wichen jedes Mal mehr untereinander in ihren Lehren ab. Die Gleichnisse, ähnlich denen der «Kabbala», eine verborgene Bedeutung in der Hl. Schrift zu finden, waren dazu angetan, dass ein jeder den Evangelien verschiedene Auslegungen gab. Alsdann geschah es, wie später mit der freien Untersuchung des Protestantismus, die ihn in eine Unzahl von Kirchen teilte, die zuweilen sogar Rivalen waren. Das Prinzip des Bestehens von verborgenen Bedeutungen, abweichend vom wörtlichen Bibeltext, machte es möglich, dass die Gnostiker sich vollständig von der wirklichen christlichen Lehre abwandten. Mit ihrer Vielzahl an Sekten stellten sie eine wahre Krebskrankheit dar, welche die ganze Christenheit in ihrem Innersten zu zersetzen bedrohte.“

Maurice Pinay,
Die Verschwörung gegen die Kirche

Die „fünfte jüdische Kolonne“ im Klerus

In diesem fünften Teil werden wir ausgiebig aus dem bereits mehrfach erwähnten dreibändigen Werk zahlreicher Kleriker zitieren, welche unter dem Pseudonym Maurice Pinay 1962 die übrigen Konzilsväter vor der jüdisch-freimaurerischen Gefahr warnen wollten. Leider, wie es scheint, vergebens. *Die Verschwörung gegen die Kirche*, es erschien erneut 2006 im Verlag Anton A. Schmid, Durach in der Reihe Pro fide Catholica:

IV. TEIL

DIE «FUENFTE JUEDISCHE KOLONNE» IM KLERUS

I. KAPITEL

DER DIE CHRISTENHEIT ERWUERGENDE POLYP

Der freimaurerisch-jakobinischen Revolution gelang es, das gesamte Christentum zugrunde zu richten, nach der gleichen Methode, welche jetzt in überwältigender Form siegt, die jüdisch-kommunistische Revolution: denn die Heilige Katholische Kirche und die ganze Christenheit haben nur die Arme des Polyps bekämpfen können (die kommunistische Partei, revolutionäre Gruppen und in wenigen Fällen, wie in Spanien, die Freimaurerei), wobei der starke Kopf unversehrt blieb. Aus diesem Grunde hat das Ungeheuer die Glieder, die ihm gelegentlich abgeschnitten wurden, erneuern und wiederherstellen können, um sie erneut und noch wirksamer zu gebrauchen, bis ihm allmählich die Versklavung der halben christlichen Welt gelang (Russland und die osteuropäischen Staaten), und es jetzt im Begriffe ist, die restliche Menschheit zu versklaven.

Der anhaltende Sieg der jüdisch-freimaurerischen und jüdisch-kommunistischen Revolutionen seit Ende des 18. Jahrhunderts bis auf unsere Tage ist auch darauf zurückzuführen, dass weder die Heilige Katholische Kirche noch die abgesonderten Kirchen (Wir sehen hier davon ab, härtere Worte gegen jene Kirchen zu gebrauchen, um den Wunsch unseres Hl. Vaters, des Papstes Johannes XXIII, eine Annäherung der christlichen Kirchen zu erreichen, zu unterstützen.) wirksam gegen die «fünfte jüdische Kolonne» gekämpft haben, die sich in ihren Schoss eingeschmuggelt hat. Die «fünfte Kolonne» wird von Nachkommen der Juden gebildet, die sich in früheren Jahrhunderten zum Christentum bekehrten und öffentlich und anscheinend in begeisterter Weise die Religion Christi einhielten, während sie insgeheim ihren jüdischen Glauben bewahrten und im Verborgenen die jüdischen Riten und Zeremonien durchführten. Zu diesem Zweck organisierten sie sich in Gemeinschaften und Geheimsynagogen, die in der Verborgenheit verschiedene Jahrhunderte lang tätig waren. Diese Scheinchristen, im geheimen aber Juden, begannen seit vielen Jahrhunderten in die christliche Gesellschaft einzudringen, um zu versuchen, sich ihrer von innen her zu bemächtigen. Aus diesem Grunde säten sie Irrlehren und Meinungsverschiedenheiten und versuchten sogar, sich des Klerus in den verschiedenen Kirchen Christi zu bemächtigen. Bei alledem, wandten sie die Arglist an, krypto-jüdische Christen in die Seminare der Geistlichkeit hineinzubringen, die hernach zunächst die Ehrenämter in der Heiligen Katholischen Kirche und danach in den Dissidentenkirchen erlangen konnten, auf deren Spaltung diese heimlichen Juden immer soviel Einfluss hatten.

Während die Kirche von Rom, ihre Heiligkeiten die Päpste und die Oekumenischen Konzilien wirksam das Jahrtausend des Mittelalters hindurch gegen das Judentum kämpften, und vor allem gegen die «fünfte Kolonne», wurden die revolutionären Bewegungen, die zur Teilung und Zerstörung der Christenheit organisiert worden waren, vollständig besiegt und vernichtet. So geschah es von Konstantin bis gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Leider konnte danach die Heilige Kirche aus

Gründen, die wir später studieren werden, nicht mehr in wirksamer Weise die «fünfte Kolonne» angreifen, die von heimlichen Juden gebildet wurde, die als Gläubige, als Geistliche und sogar als Würdenträger eingeschmuggelt worden waren. Damals wurde die Kraft der jüdisch-revolutionären Bewegung immer stärker, bis sie Ende des achtzehnten Jahrhunderts das Merkmal einer unaufhaltsamen Lawine annahm.

Im 20. Jahrhundert, als die jüdische List bis zu ihrer äussersten Grenze gekommen war, die Katholiken den gigantischen Kampf von mehreren Jahrhunderten, der zwischen dem Katholizismus und dem Judentum geliefert wurde, vergessen zu lassen, hat das letztere seine grössten Fortschritte in seinen Plänen für die Beherrschung der Welt erzielt. Denn es ist ihm schon gelungen, unter der jüdisch-kommunistischen Diktatur ein Drittel der Menschheit zu versklaven.

Im Mittelalter gelang es den Päpsten und den Konzilien, die jüdisch-revolutionären Bewegungen zu zerstören, die in der Form von Irrlehren innerhalb der Christenheit auftauchten und welche von Christen dem Scheine nach, aber von Juden im geheimen, eingeleitet wurden. Dieselben warben dann aufrichtige und gute Christen für die entstehende ketzerische Bewegung, indem sie dieselben in geschickter Form beschwatzten.

Die heimlichen Juden organisierten und kontrollierten auf geheime Weise die Bewegungen, welche Erzeuger und Antrieb von schlimmen Irrlehren waren, wie die der «Catarenser», der «Patarinen», der «Albigenser», der «Hussiten», der «Illuminaten» und anderer mehr.

Die Arbeit dieser als «fünfte Kolonne» in den Schoss der Kirche Christi eingeschmuggelten Juden wurde durch ihre geheuchelte Bekehrung zum Christentum oder die ihrer Vorfahren erleichtert. Dazu legten sie ihre jüdischen Vor- und Zunamen ab und nahmen sehr christliche Namen an, die mit den Zunamen der Taufpaten ausgeschmückt wurden. So gelang es ihnen, sich mit der christlichen Gesellschaft zu vermischen und sich der Namen der hauptsächlichsten Familien Frankreichs, Italiens, Englands, Spaniens, Portugals, Deutschlands, Polens und der übrigen Länder des christlichen Europas zu bemächtigen. Mit diesem System gelang es ihnen, in den Schoss der Christenheit selbst einzudringen, um sie von innen her zu erobern und den Kern der religiösen, politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen zu zerstören.

Das im mittelalterlichen Europa bestehende Netz von heimlichen Juden übermittelte auf geheime Art den jüdischen Glauben von den Vätern auf die Kinder, wenngleich alle öffentlich ein christliches Leben führten und ihre Häuser mit Kruzifixen und katholischen Heiligenbildern füllten. Im allgemeinen beobachteten sie in der Öffentlichkeit in sehenswerter Weise den christlichen Kult und erschienen als die Frommsten, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen.

Natürlich wurde dieses jüdische System, sich in heuchlerischer Weise zum Christentum zu bekehren, um die christliche Zitadelle einzunehmen und den Verlust ihrer Einheit zu erleichtern, schliesslich von der Heiligen Kirche entdeckt mit dem entsprechenden Skandal und der Entrüstung der Heiligen Väter, der Oekumenischen und Provinzial-Konzilien und der in ihrem Glauben aufrichtigen Geistlichkeit. Was jedoch den meisten Skandal hervorrief, war die Tatsache, dass diese heimlichen Juden ihre Söhne in die gewöhnliche Geistlichkeit und die Klöster hineinbrachten, und zwar mit einem derart guten Ergebnis, dass viele von ihnen die Würde als Stiftsherr, Bischof und anderer hoher führender Persönlichkeiten erlangten.

Die Oekumenischen und Provinzial-Konzilien des Mittelalters bekämpften heftig das Judentum und die «fünfte jüdische Kolonne», die selbst in die Reihen der katholischen Geistlichkeit eingedrungen war; daher verbleibt eine reichhaltige kanonische Gesetzgebung, die dazu ausersehen war, der Hinterlist des Feindes vorzubeugen.

Um nicht nur die Fangarme des Polyphen, welche im Mittelalter die ketzerischen Revolutionen waren, zu bekämpfen, sondern den Kopf selbst, was das Judentum ist, nahm die Heilige Katholische Kirche ihre Zuflucht zu verschiedenen Mitteln, unter denen sich wegen seiner Bedeutung das Inquisitionsgericht abhebt, das von der jüdischen Propaganda so verleumdet wurde. Diese Organisation war dazu bestimmt, die Irrlehren auszumerzen und der geheimen Macht des Judentums, welche dieselben leitete und aufmunterte, den Garaus zu machen. Dank der Inquisition konnte die Heilige Kirche das Judentum niederwerfen und für einige Jahrhunderte die Katastrophe aufhalten, die jetzt drohend über der Menschheit schwebt; denn verschiedene der sogenannten Irrlehren waren schon revolutionäre Bewegungen von solcher Tragweite und mit solchen Forderungen wie die der Neuzeit, die nicht nur kämpften, um die Kirche Roms zu zerstören, sondern um alle Fürsten zu Grunde zu richten und die bestehende soziale Ordnung zu Gunsten des Judentums zu vernichten, welches der verborgene Leiter jener früheren ketzerischen Bewegung und danach der freimaurerisch-jakobinischen und jüdisch-kommunistischen der gegenwärtigen Zeit ist.

Die katholischen Geistlichen, die sich beim Hören des Wortes Inquisition entsetzen, weil sie von der weltlichen Propaganda des internationalen Judentums und, vor allem von der «fünften jüdischen Kolonne», die in ihren Klerus hineingebracht wurde, beeinflusst sind, sollten begreifen, dass, wenn so viele Päpste und Konzilien, sei es ökumenische oder sei es provinzielle, sechs Jahrhunderte lang zuerst die päpstliche europäische Inquisition und danach die spanische und portugiesische Inquisition verteidigten, es dafür wohlbegründete Anlässe gegeben haben muss. Die Katholiken, welche erschrecken und sich entsetzen, wenn sie vom Inquisitionsgericht sprechen hören, verkennen die Tatsachen, die soeben erwähnt wurden und deren Wahrhaftigkeit in späteren Kapiteln bewiesen wird, mit glaubwürdiger Beurkundung und unbestreitbaren Quellen.

II. KAPITEL DIE ENTSTEHUNG DER «FÜNFTEN KOLONNE»

Um einen Teil der Tatsachen, die im vorhergehenden Kapitel erwähnt wurden, zu beweisen, greifen wir zu einem ersten und unwiderlegbaren Beweis, dem Zeugnis des zeitgenössischen jüdischen Geschichtsschreibers, der in der Materie sehr autorisiert ist, des vorsichtigen und peinlich genauen Cecil Roth. Dieser ist mit Recht in den israelitischen Kreisen als der hervorragendste zeitgenössische jüdische Geschichtsschreiber, vor allem in der Materie des Krypto-Judentums, anerkannt.

In seinem berühmten Werk «Geschichte der Marranen» gibt Cecil Roth sehr interessante Einzelheiten, wie die Juden, dank ihrer ebenso geschickten wie falschen Bekehrung, in die Christenheit hineinkamen und öffentlich als Christen auftraten, jedoch insgeheim ihre jüdische Religion beibehielten. Er zeigt uns auch, wie dieser heimliche Glaube von den Eltern auf die Kinder übertragen wurde, gedeckt mit dem Schein einer äusserlichen christlichen Militanz.

In seiner «Geschichte der Marranen», Editorial Israel, Buenos Aires, 1946, jüdisches Jahr 5706, sagt er wörtlich:

Einleitung: Das Vorleben des Krypto-Judentums.

Das Krypto-Judentum ist in seinen verschiedenen Formen ebenso alt wie die Juden selbst. Zur Zeit der griechischen Herrschaft in Palästina versuchten die Charakterschwachen ihre Abstammung zu verbergen, um dem Spott bei den athletischen Uebungen zu entgehen. Unter der römischen Zucht breiteten sich

ebenfalls die Ausflüchte aus, um die Zahlung der jüdischen Spezialsteuer zu umgehen, die «Fiscus Judaicus», welche nach dem Falle von Jerusalem eingeführt worden war. Der Geschichtsschreiber Suetonius gibt einen lebhaften Bericht über die Niederträchtigkeiten, die an einem Neunzigjährigen in dem Bestreben verübt wurden, festzustellen, ob er Jude sei oder nicht. Die offizielle jüdische Haltung, so wie diese in den Urteilen der Rabbiner zum Ausdruck kommt, konnte nicht klarer sein. Ein Mensch kann und soll sein in Gefahr befindliches Leben mit jedwedem Mittel retten, ausgenommen Mord, Blutschande und Götzendienst. Dieser Lehrspruch kam in den Fällen zur Anwendung, bei denen man eine öffentliche Geste des Verzichtes auf den Glauben auferlegte. Die einfache Verheimlichung des Judentums war dagegen etwas sehr verschiedenes. Die strengen Glaubenslehrer forderten, dass man nicht auf die typischen Priestergewänder verzichten sollte, wenn dies als Massnahme der religiösen Glaubensunterdrückung auferlegt würde. Eine so feste Treue zu den Grundsätzen konnte man nicht von allen Leuten verlangen. Das traditionelle jüdische Gesetz lässt Ausnahmen zu für die Fälle, wo es infolge gerichtlichen Zwanges unmöglich ist, die Gebote einzuhalten (ones) oder wo das gesamte Judentum schwierige Zeiten durchlebt (sheat-ha-schemad). Das Problem wurde am Ausgang der talmudischen Zeit, im 5. Jahrhundert, während der zoroastrischen Verfolgungen in Persien aktuell. Doch wurde es gelöst auf Grund einer mehr erzwungenen Nachlässigkeit in der traditionellen Befolgung als einer positiven Uebereinstimmung mit der herrschenden Religion. Das Judentum wurde in gewisser Weise unterirdisch und erlangte erst Jahre später seine ganze Freiheit wieder.

Mit der Zunahme der christlichen Lehren, die im vierten Jahrhundert endgültig in Europa eingeführt wurden, begann eine sehr veränderte Phase des jüdischen Lebens. Der neue Glaube forderte für sich den ausschliesslichen Besitz der Wahrheit und betrachtete unvermeidlicherweise das Proselytentum als eine seiner grössten moralischen Verpflichtungen. Die Kirche missbilligte zwar die Zwangsbekehrung. Taufen, welche unter solchen Bedingungen vorgenommen wurden, sah man als ungültig an. Der Papst Gregor der Grosse (590-604) verurteilte sie wiederholt, obwohl er die Proselyten, die mit anderen Mitteln angelockt wurden, herzlich gern und freundlich aufnahm. Der grösste Teil seiner Nachfolger folgte seinem Beispiel. Trotz alledem nahm man nicht immer Rücksicht auf das päpstliche Verbot. Man gab natürlich zu, dass die Zwangsbekehrung nicht kanonisch war. Um sie zu umgehen, bedrohte man die Juden mit der Vertreibung oder dem Tod, und man gab ihnen zu verstehen, dass sie sich durch die Taufe retten würden. Es geschah zuweilen, dass sich die Juden der harten Notwendigkeit unterwarfen. In derartigen Fällen betrachtete man die Annahme des Christentums als spontan. Auf diese Weise fand eine Massenzwangsbekehrung in Mahon, Menorca (418), unter dem Protektorat des Bischofs Severo statt.

Eine ähnliche Episode ereignete sich in Clermont (Auvergne) am Morgen des Tages der Himmelfahrt Marias im Jahre 576; und trotz der Missbilligung Gregors des Grossen verbreitete sich das Beispiel in verschiedenen Orten Frankreichs. Im Jahre 629 befahl der König Dagobert allen Juden des Landes die Annahme der Taufe unter Androhung der Verbannung. Die Massnahme wurde wenig später in der Lombardei nachgeahmt.

Offensichtlich konnten die Bekehrungen, die man durch solche Massnahmen erreichte, nicht aufrichtig sein. Nach Massgabe des Möglichen übten die Opfer weiterhin geheim ihren jüdischen Glauben aus und benutzten die erste Gelegenheit, um zum Glauben ihrer Vorfahren zurückzukehren. Ein derartiger bemerkenswerter Fall ereignete sich in Byzanz unter Leo dem Isaurier, im Jahre 723. Die Kirche wusste dies und tat was sie konnte, um zu verhindern, dass die

Juden weiterhin Beziehungen mit ihren abtrünnigen Brüdern unterhielten, ganz gleich mit welchen Mitteln auch immer die Bekehrung erreicht worden war. Die Rabbiner nannten diese gegen ihren Willen Abtrünnigen: Anusim (Gezwungene) und behandelten sie sehr verschieden von denen, die aus eigenem Willen abtrünnig wurden. Eine der ersten Offenbarungen der rabbinischen Weisheit in Europa stellte das Buch von Gerschom, von Mainz, dar, «das Licht des Exils» (mehr oder weniger um das Jahr 1000 geschrieben), welches verbot, die «Gezwungenen» grob zu behandeln, welche zum Judentum zurückkehrten. Sein eigener Sohn war ein Opfer der Verfolgungen gewesen. Obgleich er als Christ starb, war Gerschom in Trauer, als ob er im Glauben gestorben wäre. In der Synagogenordnung gibt es ein Gebet, das den göttlichen Schutz für das gesamte Haus Israel erfleht und auch für die «Gezwungenen», die sich in Gefahr befinden, sei es zu Lande oder zu Wasser, ohne den geringsten Unterschied zwischen beiden zu machen. Als das Märtyrertum des mittelalterlichen Judentums mit den Blutbädern am Rhein während des ersten Kreuzzuges (1096) begann, nahmen zahlreiche Personen die Taufe an, um ihr Leben zu retten. Später von Salomo ben Isaak von Troyes, dem grossen französisch-jüdischen Gelehrten aufgemuntert und beschützt, kehrten viele zum mosaischen Glauben zurück, wenngleich die kirchlichen Behörden den Verlust dieser kostbaren Seelen, die von ihnen für die Kirche gewonnen worden waren, mit bösem Blick ansahen.

Die Erscheinung des Marranismus geht jedoch noch über die Zwangsbekehrung und die Konsequenz daraus, das Judentum im geheimen auszuüben, hinaus. Sein wesentliches Merkmal ist die Uebertragung des heimlichen Glaubens von den Vätern auf die Kinder. Einer der Beweggründe, der zur Rechtfertigung der Vertreibung der Juden aus England im Jahre 1290 angeführt wurde, war die Verführung der Neubekehrten, die sie veranlassten, zum «ausgespienen Judentum» zurückzukehren.

Jüdische Chronisten fügen hinzu, dass viele Kinder mit Beschlag belegt und zum Norden des Landes gesandt wurden, wo sie lange Zeit hindurch fortfuhren, ihre ehemalige Religion auszuüben. Diesem Umstand ist es zu verdanken, berichtet einer von ihnen, dass die Engländer so leicht die Reformation angenommen hätten, sowie ihre Vorliebe für die biblischen Namen und gewisse diätetische Besonderheiten, die in Schottland eingehalten werden. Die Version ist nicht so unwahrscheinlich, wie sie auf den ersten Blick scheinen könnte, und stellt ein interessantes Beispiel dar, wie die Erscheinung des Krypto-Judentums an Stellen auftreten kann, die offensichtlich am wenigsten dafür angezeigt erscheinen. In gleicher Weise fanden einige boshafte Genealogen heraus, dass nachdem die Juden vor zweihundert Jahren aus dem Süden Frankreichs vertrieben worden waren, einige ahnenstolze Familien, Gerüchten zufolge, in ihren Heimen das Judentum weiterhin betrieben als Ueberrest des Blutes jener Juden, die vorzogen als öffentliche und geständige Katholiken im Lande zu bleiben.

Es gibt ähnliche Beispiele in viel jüngerer Zeit. Das bemerkenswerteste ist das der Neubekehrten von Apulien, das kürzlich nach vielen Jahrhunderten der Vergessenheit ans Tageslicht gebracht wurde. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts führten die Anjou, die in Neapel regierten, eine allgemeine Bekehrung der Juden in ihren Gebieten herbei, denen man einen Wohnsitz in der Nähe der Stadt Trani angewiesen hatte. Unter dem Namen Neubekehrte (Neophyten) lebten die Proselyten als Kryptojuden drei Jahrhunderte lang weiter. Ihre heimliche Treue zum Judentum war einer der Beweggründe, weswegen die Inquisition in Neapel im 16. Jahrhundert aktiv wurde. Viele von ihnen fanden in Rom im Februar 1572 auf den Scheiterhaufen den Tod; unter anderem Teophil Panarelli, ein Gelehrter von zuverlässigem Ruf. Einigen gelang es nach dem Balkan zu entkommen, wo sie sich

mit den dort bestehenden jüdischen Gemeinden vereinigen. Ihre Nachkommen bewahren bis auf den heutigen Tag im Süden Italiens einige verschwommene Erinnerungen des Judentums.

Die Erscheinung blieb keineswegs auf die christliche Welt beschränkt. Es finden sich an verschiedenen Orten der mohammedanischen Welt alte Gemeinden der Krypto-Juden. Die «Daggatun» der Sahara übten weiterhin den jüdischen Glauben lange nach ihrer formellen Bekehrung zum Islam aus, und ihre jetzigen Söhne haben ihn noch nicht ganz vergessen. Die «Donmeh» von Saloniki stammen von den Anhängern des Pseudomessias Sabbetai Zevi ab, dem sie in seiner Abtrünnigkeit Gefolgschaft leisteten. Wenngleich sie offensichtlich vollendete Muselmanen waren, betrieben sie zu Hause ein messianisches Judentum. Weiter nach Osten gibt es noch andere Beispiele. Die religiösen Verfolgungen in Persien, die im 17. Jahrhundert begannen, liessen aber zahlreichen Familien im Lande, besonders in Meshed, die privat mit peinlicher Gewissenhaftigkeit das Judentum beachten, während sie nach aussen hin, fromme Jünger des herrschenden Glaubens sind. Indessen ist das klassische Land des Krypto-Judentums Spanien. Die Ueberlieferung ist dort derart anhaltend und allgemein gewesen, so dass man Verdacht schöpfen muss, dass eine marranische Empfänglichkeit in der Atmosphäre des Landes selbst vorhanden ist.

Schon zur Zeit der Römer waren die Juden zahl- und einflussreich. Viele von ihnen behaupteten, von der Aristokratie von Jerusalem abzustammen, die von Titus oder von früheren Eroberern in die Verbannung verschleppt wurde. Im 5. Jahrhundert nach den Einfällen der Barbaren verbesserte sich ihre Lage sehr; denn die Westgoten hatten die arianische Form des Christentums angenommen und begünstigten die Juden, sowohl weil sie an einen Gott glaubten, wie auch, weil sie eine einflussreiche Minderheit bildeten, deren Unterstützung sich zu sichern, der Mühe weit war. Jedoch, nachdem sie zum katholischen Glauben bekehrt waren, begannen sie den traditionellen Eifer der Neophyten an den Tag zu legen. Die Juden erlitten sogleich die unangenehmen Konsequenzen solchen Eifers. Im Jahre 589, als Recaredus auf den Thron kam, wurde die kirchliche Gesetzgebung sogleich in den geringsten Einzelheiten auf sie angewandt. Seine Nachfolger waren nicht so streng; aber als Sisebutus den Thron bestieg (612-620), überwog ein sehr hartnäckiger Fanatismus. Vielleicht war er von dem byzantinischen Kaiser Heraklius aufgehetzt, als er 616 ein Edikt veröffentlichte, welches die Taufe für alle Juden seines Königreiches unter Androhung der Vertreibung und des Verlustes ihres gesamten Eigentums anordnete.

Gemäss den katholischen Chronisten nahmen neunzigtausend den christlichen Glauben an. Dieses war das erste der grossen Missgeschicke, welche die Geschichte der Juden in Spanien kennzeichnet. Bis zur Regierungszeit Roderichs, des «Letzten der Westgoten», wurde die Tradition der Verfolgung treu fortgeführt mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen. Während eines grossen Teiles dieses Zeitabschnittes war die Ausübung des Judentums vollständig verboten. Sobald jedoch die Regierungsaufsicht nachliess, benutzten die Neubekehrten die Gelegenheit, um zum ursprünglichen Glauben zurückzukehren. Aufeinanderfolgende Konzilien von Toledo, vom vierten bis zum achtzehnten widmeten ihre Kräfte der Erfindung neuer Methoden, welche die Rückkehr zur Synagoge verhindern sollten. Die Kinder der Verdächtigen wurden von ihren Eltern getrennt und in einer christlichen, unverdorbenen Atmosphäre erzogen. Man zwang die Neubekehrten eine Erklärung zu unterschreiben, derzufolge sie sich verpflichteten, in Zukunft keinen jüdischen Ritus zu respektieren mit Ausnahme des Verbotes von Schweinefleisch, für welches sie, wie sie sagten, eine natürliche Abneigung verspürten. Aber trotz solcher Massnahmen war die notorische Untreue

der Neubekehrten und ihrer Nachkommen weiterhin eines der grossen Probleme der westgotischen Politik bis zum Einfall der Araber im Jahre 711. Die Zahl der Juden, die von den Letzteren im Lande vorgefunden wurden, beweist den vollkommenen Misserfolg der wiederholten Versuche, sie zu bekehren. Die marranische Tradition hatte schon auf der Halbinsel begonnen.

Mit der Ankunft der Araber begann für die Juden von Spanien das goldene Zeitalter; zunächst im Kalifat von Córdoba, und nach seinem Fall (1012) in den kleinen Königreichen, die sich auf seinen Trümmern erhoben. Das Judentum auf der Halbinsel wurde beträchtlich stärker. Seine Gemeinden übertrafen an Zahl, Kultur und Reichtum die der übrigen Länder des Westens. Jedoch wurde die lange Tradition der Duldsamkeit mit dem Einbruch der Almoraviden zu Beginn des 12. Jahrhunderts unterbrochen. Als die puritanischen Almoraviden, eine nordafrikanische Sekte, im Jahre 1148 auf die Halbinsel gerufen wurden, um den bedrohlichen Vormarsch der christlichen Streitkräfte aufzuhalten, entstand eine gewaltige Reaktion. Die neuen Herrscher führten in Spanien die Unduldsamkeit ein, die sie schon in Afrika an den Tag gelegt hatten. Die Ausübung sowohl des Juden- wie auch des Christentums wurde in den Provinzen, die weiterhin unter der muslimischen Herrschaft blieben, verboten. Daraufhin floh der grösste Teil der Juden in die christlichen Königreiche des Nordens. In jener Zeit begann die Hegemonie der Gemeinden des christlichen Spaniens. Die Minderheit, die nicht fliehen konnte und sich vor der Enthauptung oder dem Verkauf als Sklaven rettete, folgte dem Beispiel, das in früheren Jahren ihre Brüder in Nordafrika gegeben hatten, und nahm die Religion des Islams an. In ihrem tiefsten Innern blieben sie nichtsdestoweniger dem Glauben der alten weiterhin treu. Auf neuerliche Weise lernte man auf der Halbinsel die Erscheinung der unaufrichtigen Proselyten kennen, die mit den Lippen der herrschenden Religion Tribut zahlten und im Innern ihrer Behausungen die jüdischen Traditionen einhielten. Ihre Untreue war offenkundig.

Bis hierher der vollständige Text des erwähnten jüdischen Geschichtsschreibers Cecil Roth, der beweist:

I) dass das Krypto-Judentum oder verborgene Judentum in seinen verschiedenen Formen so alt wie die Juden selbst ist, und dass die Juden, sogar in den Zeiten des heidnischen Altertums schon zu der List griffen, ihre Legitimation als solche zu verbergen, um als gewöhnliche Glieder des heidnischen Volkes zu erscheinen, in dessen Gebiet sie lebten.

II) dass im 5. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, während der Verfolgungen im zoroastrischen Persien, das Judentum in gewisser Art unterirdisch wurde.

III) dass mit der Blütezeit der christlichen Lehre im 4. Jahrhundert eine neue Phase im jüdischen Leben begann, indem es den neuen Glauben und den ausschliesslichen Besitz der Wahrheit für sich beanspruchte, sowie den Proselytismus als eine seiner grössten moralischen Verpflichtungen in unvermeidlicher Form ansah.

Ogleich die christliche Kirche die erzwungenen oder mit Gewalt erreichten Bekehrungen verurteilt und versuchte, die Juden dagegen zu schützen, nahm sie es indessen hin, dass man sie in die Klemme brachte und unter Druck setzte, um sie der Bekehrung geneigter zu machen. In diesem Falle wurden sie als aus eigenem Antrieb handelnd beurteilt. Der Verfasser führt dann Bekehrungen dieses Musterbildes an, die auf Menorca, in Frankreich und Italien im 5. und 6. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung durchgeführt wurden, um hernach daraus zu schliessen, dass solche Bekehrungen der Juden zum Christentum nicht aufrichtig sein konnten, und dass die Neubekehrten im geheimen ihr Judentum weiter ausübten.

Er vermerkt, wie in Byzanz schon etwas Aehnliches zu Zeiten von Leo, dem Isaurier im Jahre 723 geschah, und beweist, dass schon im achten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, d. h. vor mehr als zwölfhundert Jahren, das Eindringen der Juden in den Schoß der Kirche, mittels falscher Bekehrungen von Frankreich bis Konstantinopel, von einem Ende des christlichen Europas bis zum anderen sich verallgemeinerte. Auf diese Weise entstand neben dem Judentum, das öffentlich seine Religion ausübte, ein unterirdisches Judentum, dessen Angehörige dem Anschein nach Christen waren.

IV.) dass es in dem Marranismus, ausser der geheuchelten Bekehrung und der Ausübung des Judentums im geheimen eine eingewurzelte Ueberlieferung gibt, welche die Juden verpflichtet, diese Neigung von den Eltern auf die Kinder zu übertragen. Der Verfasser führt die Geschehnisse in England und Schottland seit 1290 an, wo einer der für die Vertreibung der Juden vorgebrachten Gründe der war, dass sie die Neubekehrten verleiteten, das Judentum auszuüben, und dass viele Kinder von ihnen geraubt und in den Norden des Landes gebracht wurden, wo sie die alte Religion, d. h. die jüdische, weiterhin ausübten. Man muss darauf hinweisen, dass nach 1290 das Judentum aus England verbannt war, und niemand im Land sesshaft werden konnte, wenn er nicht Christ war.

In diesem Zusammenhang ist die Erwähnung sehr interessant, die der berühmte hebräische Geschichtsschreiber über die Behauptung eines jüdischen Chronisten in dem Sinne macht, dass diesem Umstande auch zuzuschreiben ist, dass die Engländer so leicht die Reformation angenommen hätten und auch ihre Vorliebe für die biblischen Namen. Es war also eine falsche Bekehrung der Juden zum Christentum, die innerhalb der Kirche Englands jene «fünfte Kolonne» entstehen liess und ihre Lossagung von Rom erleichtern sollte. Es ist auch offensichtlich, dass mit diesen falschen Bekehrungen der Juden in England, weit davon entfernt, der Kirche, die erwartete Rettung der Seelen zu ermöglichen, ihr statt dessen den Verlust von Millionen von Seelen einbrachte, als die Nachkommen dieser falschen Proselyten das protestantische Schisma förderten.

Es gibt noch andere sehr hervorstechende Fälle von falschen Bekehrungen der Juden zum Christentum, darunter der von dem Neophyten im Süden Italiens, der von Cecil Roth vermerkt wird, die von der Inquisition verfolgt wurden und viele von ihnen in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Es ist wichtig die Tatsache anzuführen, dass es sich bei der Inquisition, die in Rom in Gange war, natürlich um die heilige päpstliche Inquisition handelte, deren verdienstvoller Tätigkeit es im Mittelalter gelang, drei Jahrhunderte lang die Fortschritte des Antichristen aufzuhalten.

V.) dass die Erscheinung des Krypto-Judentums nicht nur auf die christliche Welt beschränkt blieb. Man findet noch an verschiedenen Orten der muselmanischen Welt alle Gemeinschaften von Krypto-Juden, wie Cecil Roth vermerkt, welcher einige Beispiele von jüdischen Gemeinschaften aufzählt, in denen die Hebräer, die nach aussen hin Muselmanen waren, im geheimen weiterhin Juden sind. Dies heisst, dass die Juden auch eine «fünfte Kolonne» in den Schoß der islamischen Religionen eingeführt haben. Diese Tatsache erklärt vielleicht die vielen Teilungen und den Aufruhr, den es in der Welt Mohammeds gegeben hat.

III. KAPITEL DIE «FÜENFTE KOLONNE» IN TAETIGKEIT

Der berühmte jüdische Schriftsteller Cecil Roth erklärt, wie wir bereits früher gesehen haben, dass das Krypto-Judentum, d. h. die Haltung der Hebräer, welche ihre Identität als solche verbergen, indem sie sich mit der Maske anderer Religionen oder Nationalitäten bedecken, ebenso alt wie das Judentum selbst ist. Dieses Eindringen der Hebräer in das Innerste der Religionen und Nationalitäten, wobei sie ihre ehemalige Religion und ihre Organisationen dann noch geheim beibehalten, hat wirklich «fünfte israelitische Kolonnen» im Schoss der übrigen Völker und der verschiedenen Religionen gebildet; denn wenn der Jude sich in die Zitadelle seiner Feinde Zutritt verschafft hat, wirkt er dort, folgt Befehlen und übt eine Tätigkeit aus, welche in den jüdischen Geheimorganisationen geplant wurde. Diese zielt darauf hin, von innen her das Volk zu beherrschen, dessen Eroberung beschlossen wurde, sowie die Kontrolle seiner religiösen Einrichtungen, und zu versuchen die Zersetzung derselben zu erreichen.

Es ist offensichtlich, dass sobald sie die Eroberung der Macht eines religiösen Bekenntnisses von innen her erreicht haben, sie dann dieselbe immer dazu benutzt haben, um ihre Pläne der Weltherrschaft zu begünstigen. Sie benutzen dabei vor allem ihren religiösen Einfluss, um die Gegenwehr des bedrohten Volkes zu zerstören oder zumindest zu schwächen. Es ist notwendig, dass wir uns diese drei Hauptziele der «fünften Kolonne» gut einprägen, denn zwei Jahrtausende lang haben sie das Wesentliche ihrer Tätigkeit dargestellt, sei es, dass sie sich im Schoss der Heiligen Kirche Christi oder in dem anderer heidnischer Religionen darstellen. Dies erklärt, dass die Arbeit des Krypto-Juden als Angehöriger der «fünften Kolonne» umso wirksamer gewesen ist, je grösser der Einfluss war, den dieser in der Religion, in der er sich versteckt aufhält, erworben hat; deshalb ist eine der wichtigsten Tätigkeiten der Krypto-Juden als Angehörige der «fünften Kolonne» die gewesen, sich in die Reihen des Klerus selbst einzuschmuggeln, um die höchsten kirchlichen Würden der Christlichen Kirche oder einer heidnischen Religion zu erklimmen, die sie beherrschen, reformieren oder zerstören wollen.

Auch besteht für sie eine Tätigkeit von erstrangiger Bedeutung darin, weltliche Heilige zu schaffen, die auf diesem Gebiet die Massen der Gläubigen mit einem bestimmten politischen Ziel, das für die «Synagoge des Satans» nützlich ist, kontrollieren können. In einem Plan des Zusammenspiels und gegenseitiger Hilfe mit den Priestern und religiösen Persönlichkeiten, die der «fünften Kolonne» angehören und die für den gleichen Zweck arbeiten, empfangen die religiösen Führer immer eine wertvolle und häufig entscheidende Hilfe angesichts der geistigen Autorität, mit der es diesen religiösen, krypto-jüdischen Persönlichkeiten gelang, sich zunächst zu versehen.

Auf diese Weise können die Priester und kirchlichen Würdenträger mit Hilfe der politischen und religiösen Führer die wirklichen Verteidiger der Religion und der bedrohten Völker zerstückeln, indem sie die Abwehr beider schwächen oder sogar zerstören und den Sieg des jüdischen Imperialismus und seiner revolutionären Unternehmen fördern.

Es ist wichtig, sich diese Wahrheit unauslöschlich einzuprägen, denn in diesen wenigen Zeilen wird das Geheimnis der Erfolge der imperialistischen und revolutionären hebräischen Politik seit einigen Jahrhunderten zusammengefasst. Die Verteidiger der Religion oder ihres bedrohten Vaterlandes müssen daher berücksichtigen, dass die Gefahr nicht nur von der sogenannten Linken oder von revolutionären jüdischen Gruppen kommt, sondern aus dem Schosse der Religion selbst oder aus den nach rechts ausgerichteten Kreisen, aus Nationalisten und Patrioten, je nachdem wie der Fall liegt, entspringt; denn es ist eine tausendjährige Taktik des Judentums gewesen, heimlich gerade in diese Sektoren und die religiösen Einrichtungen einzudringen, um mittels der

verleumderischen Intrige, die gut organisiert ist, die wahrhaftigen Verteidiger des Vaterlandes und der Religion auszuschalten, vor allem und besonders solche, die, weil sie die jüdische Gefahr kennen, die Möglichkeit hätten, die Lage zu retten. Mit diesen Mitteln merzen sie dieselben aus und ersetzen sie durch falsche Apostel, welche die Verteidigung der Religion oder des Vaterlandes scheitern lassen und den Triumph der Feinde der Menschheit, wie Paulus so treffend die Juden nannte, möglich machen. In all diesem hat das grosse Geheimnis der jüdischen Triumphe, besonders in den letzten fünfhundert Jahren, gewurzelt.

Es ist notwendig, dass alle Völker und ihre religiösen Institutionen geeignete Verteidigungsmassnahmen gegen diesen inneren Feind ergreifen, dessen Mittelpunkt seiner Triebkraft von der «fünften jüdischen Kolonne» gebildet wird, die in die Kirchen und, vor allem, in den christlichen Klerus und in die übrigen heidnischen Religionen eingedrungen ist.

Wenn Cecil Roth, der Flavio Josefo unserer Tage, uns versichert, dass fast die Gesamtheit aller Bekehrungen der Juden zum Christentum geheuchelt gewesen sind, könnten wir uns fragen, ob es zu begreifen wäre, dass besagte Juden Christus, unseren Herrn, der sie zu bekehren versuchte, betrügen konnten. Die Antwort hat negativ zu sein; denn niemand kann Gott betrügen; ausserdem beweisen es die Tatsachen, denn Jesus setzte ein grösseres Vertrauen in die Bekehrung der Samariter, der Galiläer und der übrigen Bewohner Palästinas als in die der Juden im eigentlichen Sinne des Wortes, welche die übrigen verachteten, weil sie dieselben geringschätzten, obschon sie gleichfalls das Gesetz Moses einhielten.

Uebrigens vertraute Christus nicht auf die Aufrichtigkeit der Judenbekehrungen; denn er kannte sie besser als jemand anderes, wie uns die folgende Stelle des Johannes-Evangeliums beweist: «23. Wie er in Jerusalem war beim Passahfest, glaubten viele an seinen Namen, da sie seine Zeichen sahen, die er tat. 24. Jesus hingegen vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle». (Bibel. Evangelium des Johannes. Kap. II, Vers 23-24.) Jesus selbst verachteten die Juden, weil er Galiläer war. Leider wurden die Samariter, Galiläer und die anderen Einwohner Palästinas bei der Assimilierung zum modernen Judentum verdorben, mit Ausnahme derer, die sich schon vorher zum Glauben unseres Göttlichen Erlösers bekehrt hatten.

Diese Regel, den Bekehrungen der Juden zu misstrauen, wurde auch von den Aposteln beachtet; und später von verschiedenen hohen Würdenträgern der Katholischen Kirche. Wenn nicht stets Vorsichtsmassnahmen getroffen wurden, um die Aufrichtigkeit der Bekehrungen klar zu beweisen, waren die Resultate für die Christenheit unheilvoll; denn diese Bekehrungen dienten nur dazu, die zerstörende krypto-jüdische «fünfte Kolonne» zu vermehren; die in die christliche Gesellschaft eingedrungen war.

Eine andere Stelle des Johannes-Evangeliums, enthalten in Kapitel VIII, Vers 31-59, zeigt uns, wie verschiedene Juden, die gemäss Vers 31 an Jesus geglaubt hatten, hernach versuchten, seinen Predigten zu widersprechen und sogar ihn zu töten, wie Christus selbst dies in den Versen 37 und 40 bestätigt. (Bibel. Johannesevangelium. Kap. VIII, Vers 31-59.) Der Herr musste zunächst mit ihnen einen Wortstreit zur Verteidigung seiner Lehre führen und sich hernach verstecken, damit sie ihn nicht steinigten; denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Das Johannes-Evangelium zeigt uns hier eine weitere der klassischen Taktiken der falschen, zum Christentum bekehrten Juden und ihrer Nachkommen: Vorspiegeln an Christus zu glauben, um hinterher zu versuchen seine Kirche zu töten, genau so, wie sie damals versuchten Jesus selbst zu töten. In der Offenbarung des Johannes erscheint eine andere, sehr bezeichnende Stelle in dieser Beziehung:

«1. Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: 2. Ich weiss um deine Werke, um deine Mühe und dein Ausharren und auch, dass du Schlechte nicht ertragen

kannst; du prüftest jene, die sich als Apostel ausgeben und es nicht sind, und fandest sie als Lügner». (Apokalypse des Johannes, Kap. II, Vers 1-2.)

Dies ist eine klare Anspielung auf die Notwendigkeit, die Aufrichtigkeit derer zu prüfen, die sich als Apostel ausgeben; denn aus diesen Prüfungen ergibt sich, dass viele falsch und lügenhaft sind. Die Heilige Schrift beweist uns, dass Christus und seine Jünger nicht nur das Problem der falschen Neubekehrten und der falschen Apostel kannten (die Bischöfe werden als Nachfolger der Apostel angesehen), sondern, dass sie uns ausdrücklich warnten, auf sie aufzupassen. Wenn Christus, unser Herr, und die Apostel dem Thema aus Angst vor einem Skandal hätten ausweichen wollen, so wie viele Feiglinge es jetzt tun wollen, hätten sie die Gefahr nicht in so ausdrücklicher Form vermerkt und hätten sich nicht so klar auf furchtbare Taten bezogen, wie auf den Verrat an Christus durch Judas Iskariot, einem der zwölf Auserwählten.

Mehr noch, wenn Christus die öffentliche Entmündelung dieser falschen Apostel, die in der Geistlichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts so reichlich vorhanden sind, nicht für ratsam gehalten hätte, wäre es ihm als Gott möglich gewesen zu vermeiden, dass der Anstifter des grössten Verrates ausgerechnet einer der zwölf Apostel wäre. Wenn er es tat und ihn öffentlich enthüllte, sodass der grösste Verrat in den Evangelien vermerkt ist zur Kenntnis aller bis an das Ende der Welt, so lag dazu ein ganz besonderer Grund vor. Diese Tatsache zeigt uns an, dass Christus, unser Herr, sowie die Apostel, es als das kleinere Übel ansahen, rechtzeitig die Verräter zu enthüllen, um zu verhüten, dass sie der Kirche weiter todbringenden Schaden zufügen, und dass es schlimmer ist, sie aus Furcht vor einem Skandal zu decken, indem man ihnen gestattet, dass sie weiterhin die Kirche zerstören und die Völker erobern, die in diese (Kirche) ihren Glauben und ihr Vertrauen setzten. Das erklärt den Grund, warum die Heilige Kirche, jedes Mal wenn ein ketzerischer oder abspenstiger Bischof oder Kardinal oder ein falscher Papst (Gegenpapst) auftauchte, es als unerlässlich erachtete, sie öffentlich zu entlarven, um zu vermeiden, dass sie weiterhin die Gläubigen ins Unglück zerren.

Ein Geistlicher, der in seinem Land den Triumph des Kommunismus erleichtert, verbunden mit der Todesgefahr für die Heilige Kirche und für die übrigen Geistlichen, muss unverzüglich beim Heiligen Stuhl angeklagt werden, und zwar nicht nur auf einem, sondern auf verschiedenen Wegen, falls einer fehlschlägt, damit man ihm bei Bekanntsein der Gefahr, die Mittel entzieht, weiterhin Schlimmes anzurichten. Es ist ungeheuerlich sich auszudenken, dass das von den Nationen in die Geistlichkeit gesetzte Vertrauen, von den Judassen ausgenutzt wird, um die besagten Völker in den Abgrund zu führen.

Wenn man das beizeiten getan hätte, wäre die Katastrophe von Kuba verhindert worden, und die Kirche, die Geistlichkeit und das kubanische Volk wären nicht in dem unergründlichen Abgrund versunken, worin sie sich gegenwärtig befinden; denn die verderbliche und verräterische Arbeit vieler Geistlicher zu Gunsten Fidel Castros war der entscheidende Faktor für dessen Sieg. Er riss die Mehrheit vieler Geistlicher zu Gunsten Fidel Castros war der [Er riss die Mehrheit der Geistlichkeit mit, die sich] des Betrugers nicht bewusst wurde und gutgläubig ein Volk unwillkürlich zum Selbstmord aufmunterte; ein Volk, das eben gerade seinen Glauben in diese Seelenhirten gesetzt hatte.

Wir vermerken diesen Umstand mit absoluter Klarheit, damit alle sich Rechenschaft über die Schwere des Problems ablegen angesichts der Tatsache, dass Geistliche der «fünften Kolonne» versuchen, mehr katholische Staaten, wie Spanien, Portugal, Paraguay, Guatemala und verschiedene andere dem Kommunismus zuzutreiben. Sie benutzen als Mittel die spitzfindigsten Täuschungen und bemänteln ihre Tätigkeit sogar mit einem ebenso scheinheiligen wie falschen Eifer, indem sie vorgeben, die Religion selbst zu verteidigen, die sie aber im Innersten ihres Herzens zerstören wollen. Diese

Verräter müssen schnell in Rom angeklagt und aufgedeckt werden, um ihre Tätigkeit zunichte zu machen und damit zu verhindern, dass ihr Zerstörungswerk die Türen dem freimaurerischen oder kommunistischen Sieg öffnet. Wenn diejenigen, welche die Möglichkeit haben, dies zu tun, aus Feigheit oder Gleichgültigkeit Stillschweigen bewahren, sind sie in gewisser Hinsicht ebenso verantwortlich an der hereinbrechenden Katastrophe wie die Geistlichen der «fünften Kolonne».

Bevor Paulus bei einer Gelegenheit nach Jerusalem abreiste, rief er in Ephesus die Bischöfe und Presbyter der Kirche zusammen und sprach zu ihnen, wie eine Stelle im Neuen Testament berichtet:

«Vers. 18. Als sie bei ihm eingetroffen waren, sagte er zu ihnen: „Ihr wisst, wie ich vom ersten Tag an, da ich nach Asia kam, die ganze Zeit bei euch war. 19. Als einer, der dem Herrn diente in aller Demut, unter Tränen und Prüfungen, wie sie mir durch die Nachstellungen der Juden widerfuhren. 28. Tragt nun Sorge für euch und für die gesamte Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, um die Gemeinde Gottes zu leiten, die er sich erwarb mit seinem eigenen Blut. 29. Ich weiss, es werden nach meinem Weggang reissende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen. 30. Selbst aus eurer Reihe werden Männer aufstehen und Verkehrtes reden, um die Jünger auf ihre Seite zu ziehen. 31. Seid also wachsam und denkt daran, wie ich drei Jahre lang, Tag und Nacht nicht aufgehört habe, einen jeden einzelnen unter Tränen zu ermahne...». (Bibel. Taten der Apostel. Kap. XX, Vers 17-20 und 28-31.)

Paulus hielt es also für unerlässlich, den Bischöfen die Augen zu öffnen und sie zu warnen, dass reissende Wölfe unter die Herde kommen und sie nicht schonen würden, sowie dass sogar unter den Bischöfen Männer auftreten würden, welche gottlose Dinge redeten, um die Jünger auf ihre Seite zu bringen. Diese Prophezeiung des Paulus hat sich im Laufe der Jahrhunderte buchstäblich erfüllt, sogar bis in unsere Tage, wo sie eine tragische Aktualität annimmt. Und es musste so kommen; denn Paulus sprach mit göttlicher Eingebung; und Gott kann sich nicht irren, wenn er die künftigen Dinge voraussagt. Es ist auch interessant, dass dieser Märtyrer und Apostel der Kirche, weit davon entfernt, die Tragödie aus Angst vor dem Skandal zu verbergen, alle vor derselben warnen wollte und den anwesenden Bischöfen empfahl, ständig wachsam zu sein und daran zu denken (seid wachsam und denkt daran); das Darandenken, was so oft bei den Christen misslingt, hat grossenteils die Siege der «Synagoge des Satans» und ihrer zerstörenden kommunistischen Revolution möglich gemacht.

Andererseits ist erwähnenswert, dass, wenn die Apostel es für unklug oder gefährlich gehalten hätten, von den Wölfen und Verrätern zu sprechen, die sogar unter den Bischöfen auftauchen sollten, man diese schreckliche Stelle der Bibel in der Apostelgeschichte ausgelassen hätte. Dass sie aber dort vermerkt ist, zeigt, dass weit entfernt davon, ihre Kenntnis als skandalös oder unklug zu erachten, sie es für unerlässlich hielten, sie zu verewigen und bis an das Ende der Zeiten zu verbreiten, damit die Heilige Kirche und die Christen immer gegen diese innere Gefahr wachsam sein könnten, die in vielen Fällen zerstörender und tödlicher ist als die, welche die Feinde von aussen darstellen.

Wie wir im Laufe dieses Werkes mit unwiderlegbaren Beweisen zeigen werden, rührten die schwersten Gefahren, die gegen die Christenheit aufgetreten sind, von jenen Wölfen her, worüber so klar die Weissagung des Paulus spricht. Diese haben in schmachlichem Bündnis mit dem Judentum und seinen zerstörenden Irrlehren und Revolutionen der jüdischen Sache den Sieg erleichtert. Immer wenn die Heilige Kirche sich anschickte, diesen Wölfen rechtzeitig die Hände zu binden und sie zu vernichten, konnte sie über die «Synagoge des Teufels» triumphieren, die ihrerseits vom 16. Jahrhundert ab begann, Siege von stets grösserer Bedeutung davonzutragen, als man in einem grossen Teil Europas die Ueberwachung durch die päpstliche Inquisition unterdrückte. Ständig war

diese in den Reihen der Geistlichkeit selbst und unter den Bischöfen ausgeübt worden; indessen liess die sich mitleidlos zermalmen, als der Wolf im Schafspelz in ihren Reihen auftauchte.

Auch in dem spanischen und portugiesischen Reich begann die jüdische Tätigkeit entscheidende Erfolge zu zeitigen, als man Ende des 18. Jahrhunderts den Staatsinquisitionen, die in beiden Reichen bestanden, die Hände fesselte. Alsdann konnten die Wölfe im Schafspelz ungehindert aus dem Schosse der Geistlichkeit selbst zuerst die jüdisch-freimaurerischen Triumphe ermöglichen und danach die jüdisch-kommunistischen, welche zum Glück noch von beschränkten Ausmassen waren. Doch werden diese von Tag zu Tag grösser an der Zahl, wenn man diesen Wölfen, die in die hohe Geistlichkeit eingedrungen sind, erlaubt, die Macht der Kirche zu benutzen, um die wahrhaftigen Verteidiger derselben, die Patrioten, welche ihre Völker verteidigen und diejenigen, welche gegen den Kommunismus, die Freimaurerei oder das Judentum kämpfen, zu zermalmen.

Paulus erwähnt klar und deutlich die Arbeit der Angehörigen der «fünften Kolonne», wenn er im Kapitel II sagt («Brief an die Galater»):

«1. Nach vierzehn Jahren zog ich abermals hinauf nach Jerusalem, zusammen mit Barnabas, und nahm auch den Titus mit. 3. Aber nicht einmal mein Begleiter Titus, der doch ein Hellene ist, wurde gezwungen sich beschneiden zu lassen. 4. Und zwar wegen der Falschbrüder, die sich zur Belauerung unserer Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, eingeschlichen hatten, um uns zu knechten. 5. Ihnen gaben wir auch nicht einen Augenblick nach, damit die Wahrheit des Evangeliums erhalten bliebe bei euch». (Bibel. Brief des Paulus an die Galater, Kap. II, Vers 4-5.)

Eine sehr anschauliche Anspielung auf die Falschbrüder, d. h. die falschen Christen, die versuchen, uns an die Knechtschaft zu binden und die wahrhafte Lehre von Christus und vom Evangelium entstellen. Niemals liessen weder Paulus noch seine Jünger es zu, sich dieser Bindung zu unterwerfen.

Der genannte Führer der Kirche spielt in seinem Brief an Titus auch auf diese geschwätzigen Grosstuer und Lügner, in der Hauptsache Juden, an, welche soviel Unheil anrichten, und sagt in diesem Zusammenhang wörtlich: «Denn es gibt viele Widerspenstige, Schwätzer und Verführer, besonders unter den Beschnittenen». (Bibel. Brief des Paulus an Titus, Kap. I, Vers 10.) In den späteren Jahrhunderten haben die Tatsachen bewiesen, dass aus den vom Judentum Falschbekehrten und von ihren Nachkommen die verwegenen Betrüger, die Säemänner des Ungehorsams und der Anarchie in der christlichen Gesellschaft, die unverschämtesten Schwätzer und Schmeichler oder «geschwätzigen Grosstuer», wie Paulus sie nennt, hervorgegangen sind. In seinem Brief an die Korinther lässt er uns klar den äusseren Schein sehen, den in Zukunft die falschen Apostel annehmen würden. Er sagt wörtlich:

«12. Was ich aber tue, werde ich ferner tun, damit ich den Anlass denen nehme, die einen Anlass suchen, um in dem, womit sie sich rühmen, dazustehen wie wir. 13. Leute dieser Art sind Falschpostel, hinterlistige Arbeiter, die sich als Apostel Christi tarnen. 14. Und das ist kein Wunder! Es tarnt sich ja der Satan selbst als ein Engel des Lichtes. 15. So ist es nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich als Diener der Gerechtigkeit tarnen; doch ihr Ende wird sein nach ihren Werken». (Bibel. Brief des Paulus an die Korinther, Kap. XI, Vers 12-15.)

An dieser Stelle des Neuen Testaments schildert Paulus mit prophetischen Worten und mit göttlicher Eingebung einige der wesentlichen Charakterzüge der Geistlichen der «fünften Kolonne» im Dienste der «Synagoge des Teufels», der falschen Apostel unserer Tage, denn gemäss der Heiligen Kirche sind die Bischöfe die Nachfolger der Apostel. Diese religiösen Persönlichkeiten, die gleichzeitig verborgen, aber im wirksamen,

schmählichen Bündnis mit dem Kommunismus, der Freimaurerei und dem Judentum stehen, versuchen sich wie der Teufel als wahre Engel des Lichtes zu tarnen und nehmen nach aussen den Schein als Diener der Gerechtigkeit an. Doch darf man sie nicht beurteilen nach dem, was sie sagen, sondern nach ihren Werken und ihrer wirklichen Verkettung mit dem Feind. Die prophetischen Worte von Paulus sind auch sehr würdig berücksichtigt zu werden, wenn er sie in dem erwähnten 12. Vers anschuldigt, dass sie sich rühmen dazustehen wie die wahrhaftigen Apostel. Es ist sonderbar, dass diejenigen, welche sich am meisten ihrer hohen Investitur in der Geistlichkeit rühmen, gerade dem Kommunismus, der Freimaurerei oder dem Judentum helfen; denn sie haben es nötig, mit ihrer kirchlichen Autorität die zu zermalmen, welche ihr Vaterland oder die Heilige Kirche gegen diese Sekten verteidigen. Diesen letzteren befehlen sie ausseramtlich als Prälaten, ihre so gerechtfertigte Verteidigung einzustellen. Sie bedienen sich so ihrer bischöflichen Autorität und benutzen sie, um den Sieg des Kommunismus und seiner dunklen Kräfte, die ihn leiten und vorantreiben, zu begünstigen. Wenn aber trotz solch schändlichem Gebrauch der bischöflichen Autorität, die Verteidiger des Katholizismus und des Vaterlandes weiter kämpfen, klagt man sie als Rebellen gegen die kirchliche Autorität, als Rebellen gegen die hohen Persönlichkeiten und gegen die Kirche selbst an, ja man exkommuniziert sie sogar in einigen Fällen, damit die Gläubigen ihnen ihre Hilfe versagen und die Verteidigung scheitert, wobei sie in grossem Masse diese Grosstuerie anwenden, von der Paulus spricht, und die für unsere Heilige Religion so sehr schädlich ist.

Schliesslich führen wir auch noch aus dem Neuen Testament den 2. Brief des Apostels Petrus, des ersten Papstes der Kirche an, der im 2. Kapitel sagt:

«1. Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie es auch unter euch falsche Lehrer geben wird, die verderbliche Irrlehren aufbringen und den Herrn verleugnen werden, der sie erkaufte hat. Sie bereiten sich selbst ein schnelles Verderben. 2. Doch viele werden sich ihren Ausschweifungen anschliessen, und der Weg der Wahrheit wird ihretwegen zum Gegenstand der Lästerung werden. 3. In Habgier werden sie an euch mit erlogenen Worten Geschäfte machen. Für solche ist seit jeher das Gericht nicht untätig, und ihr Verderben schläft nicht». (Bibel. 2. Brief des Apostels Petrus. Kap. 11.)

Im Verlaufe der folgenden Kapitel werden wir sehen, wie sich diese Vorhersagung des ersten Statthalters Christi auf Erden erfüllt hat; Petrus tut an einer anderen Stelle der erwähnten Epistel kund:

«21. Denn es wäre für sie besser, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, sich wieder abkehren von dem heiligen Auftrag, der ihnen gegeben wurde. 22. Sie erfahren die Wahrheit des Sprichwortes: «Der Hund kehrt zu seinem Auswurf zurück» (Vgl. Spr. 26,11) und: «Das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Schlamm» (Ecles XXXIV, 30, 31).»

Wir spielen darauf an; denn viele Hebräer haben den harten Ausdruck kritisiert, der von verschiedenen Konzilien der Heiligen Kirche gegen die Hebräer gebraucht wurde, welche mit dem Wasser der Taufe rein von Sünden gewaschen wurden und dann zum Auswurf des Judentums zurückkehrten. Es ist also erwähnenswert, dass die Heiligen Synoden nur die Worte von Petrus gebrauchten, indem sie die diesbezüglichen Bibelverse zitierten. Mit den erwähnten Stellen des Neuen Testaments kann man also bestätigen, dass sowohl Christus der Herr wie auch die Apostel der Aufrichtigkeit der Bekehrung der Juden misstrauten. Da sie sich vollkommene Rechenschaft darüber gaben, was die falschen Neubekehrten und die falschen Apostel tun würden, warnten sie die Gläubigen gegen diese tödliche Gefahr, damit sie sich verteidigen könnten.“

Das Judentum, der Vater der Gnostiker

Die erste Irrlehre, welche das Leben der entstehenden Kirche in Gefahr brachte, war die der Gnostiker. Diese wurde nicht von einer, sondern von verschiedenen Geheimbünden gebildet, welche anfangen eine wirkliche Zersetzungsarbeit im Innern der Christenheit durchzuführen. Viele gnostische Sekten gaben vor, eine weitere Bedeutung dem Christentum zu geben, indem sie es, wie sie kundtaten, mit den ältesten Glaubenslehren verknüpften. Man übertrug aus der jüdischen «Kabbala» den Gedanken ins Christentum, dass die Heilige Schrift zweierlei Bedeutung habe, eine exoterische, d. h. äusserlich und buchstäblich gemäss dem in der Heiligen Schrift sichtbaren Text; und einen weiteren esoterischen oder verborgenen, der nur den hohen Eingeweihten, den Kennern der Kunst, die geheime Bedeutung des Textes der Bibel zu entziffern, zugänglich ist. Wie wir sahen, wurde unter den Hebräern schon sehr viele Jahrhunderte vor der Erscheinung der kabbalistischen Werke «Sefer-Yetzirah», «Sefer-ha-Zohar» und anderer von geringerer Bedeutung die mündliche «Kabbala» betrieben, vor allem in den Geheimsekten der oberen Eingeweihten, deren falsche Auslegungen der Heiligen Schrift so sehr dazu beitrugen, das hebräische Volk von der von Gott enthüllten Wahrheit abzuwenden.

Ueber die wirkliche Entstehung des Gnostizismus gibt der berühmte Geschichtsschreiber John Yarker y Matter in seiner «Histoire du Gnosticisme» zu, dass Simon, der Magier, ein zum Christentum bekehrter Jude, der wahre Gründer des Gnostizismus gewesen ist. Abgesehen davon, dass er ein mystischer Kabbalist war, huldigte er der Magie und dem Okkultismus. Mit einer Gruppe von Juden gründete er einen Priesterstand der «Mysterien», in welchem sein eigener Lehrer Dositheus und seine Schüler Menandro und Cerinthus figurierten, welche einen Teil seiner Mitarbeiter darstellten (John Yarker: The Arcane Schools. S. 167 und Matter: Histoire du Gnosticisme, Band II, S. 365.).

Simon der Magier, Gründer der gnostischen Irrlehre, die als erste die junge Christenheit zerriss, war auch einer der Bahnbrecher der jüdischen «fünften Kolonne», die in den Schoss der Heiligen Kirche eindrang. Die heilige Bibel erzählt uns in der Apostelgeschichte, wie sich der erwähnte Jude Zutritt zum Christentum verschaffte:

«9. Seit längerem hatte ein Mann namens Simon in der Stadt als Zauberer sich aufgehalten und das Volk von Samaria ausser Fassung gebracht, indem er sich als einen «Grossen» ausgab. 12. Als sie aber dem Philippus glaubten, der die Frohbotschaft verkündete vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi, liessen Männer und Frauen sich taufen. 13. Ja, auch Simon selbst wurde gläubig, liess sich taufen und schloss sich Philippus an; und als er die Zeichen und grossen Wunder sah, war er ausser sich vor staunen. 14. Als aber die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen. 15. Diese zogen hinab und beteten für sie, damit sie den Heiligen Geist empfangen. 16. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen, sie waren nur getauft auf den Namen des Herrn Jesus. 17. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfangen den Heiligen Geist. 18. Als aber Simon sah, dass durch die Handauflegung der Apostel der Geist verliehen wurde, bot er ihnen Geld an. 19. Und sprach: „Gebt auch mir diese Gewalt, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangen“. 20. Petrus aber sprach zu ihm: „Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du meinstest, die Gabe Gottes für Geld zu erwerben“. (Bibel. Taten der Apostel. Kap. VIII, erwähnte Verse.)

Und nachdem Petrus Simon getadelt hatte, antwortete dieser:

24. Da antwortete Simon: „Betet doch ihr für mich zum Herrn, dass nichts von dem, was ihr gesagt habt, über mich komme!“». (Bibel. Taten der Apostel, Kap. VIII,

Vers. 24.)

Diese Stelle des Neuen Testamentes berichtet uns, wie die «fünfte Kolonne» der falschen, neubekehrten Juden entstand und welches ihre Denkart sein würde. Simon der Magier bekehrt sich zum Christentum und empfängt das Wasser der Taufe; aber dann, schon im Schosse der Kirche, trachtet er danach, sie zu verderben und versucht nicht mehr und nicht weniger als die Gnade des Heiligen Geistes zu erkaufen. Nach dem Scheitern seines Versuches gegenüber der Unbestechlichkeit des Apostels Petrus, des obersten Hauptes der Kirche, heuchelt er Reue vor, um hernach die innere Zerreißung der Christenheit mit der ketzerischen Lostrennung der Gnostiker einzuleiten. Bei dieser wie auch bei anderen Gelegenheiten erhebt die Heilige Bibel ihren Warnruf und zeigt uns, was in der Zukunft geschehen sollte, denn die der «fünften Kolonne» angehörigen Juden innerhalb der Kirche und der Geistlichkeit, folgten dem Beispiel von Simon, dem Magier, indem sie sich zum Christentum bekehrten, um zu versuchen, es mittels der Simonie (Pfründenwucher) zu verderben, es durch Irrlehren zu zersetzen und danach zu trachten, die höchsten Ehrenämter der Kirche mit verschiedenartigen Mitteln zu erreichen, einschliesslich desjenigen, die Gnade des Heiligen Geistes zu erkaufen.

Wie wir später sehen werden, beschäftigten sich die Konzilien der Heiligen Kirche damit, energisch die Bischöfe zu unterdrücken, die den Platz mittels Geld erwerben sollten; und die Heilige Inquisition bestätigte, dass die Geistlichen jüdischer Abstammung die hauptsächlichsten Verbreiter der Simonie und der Irrlehre waren.

Ein weiteres klassisches Beispiel zeigen uns die Heiligen Evangelien; es ist das der ersten christlichen Persönlichkeit jüdischer Herkunft, welche Christus verrät und ihn an die Hebräer für dreissig Silberlinge verkauft. Und dieser war noch mehr als Bischof und Kardinal; denn er war einer der zwölf Apostel: Judas Iskariot, der von Jesus selbst zu solch hoher Würde auserlesen worden war. Warum tat unser göttlicher Erlöser so etwas? Irrte er sich, als er die Auswahl traf und Judas mit der höchsten Würde der entstehenden Kirche nach Jesus Christi selbst auszeichnete? Es ist klar, dass Christus, weil er Gott selbst ist, sich niemals irren konnte. Wenn er so etwas tat, so nur, weil es ihm konvenierte es zu tun, um seine Heilige Kirche klar erkennen zu lassen, woher die grösste Gefahr für ihr Bestehen kommen würde; d. h. er wollte sie warnen vor den Feinden, die in ihren eigenen Reihen auftauchen würden; vor allen in den höchsten Aemtern der Kirche.

Denn, wenn unter den von Jesus selbst als Apostel auserwählten ein Judas herauskam, ist es natürlich, dass mit desto mehr Recht solche herauskämen, die von den Nachfolgern Christi ernannt werden sollten. Die Gläubigen dürfen sich daher niemals darüber ärgern und noch weniger den Glauben an die Kirche verlieren, wenn sie durch die Geschichte von den Kardinälen und Bischöfen, die Ketzer und Schismatiker waren und das Leben der Heiligen Kirche in Gefahr brachten, erfahren; auch dann nicht, Wenn sie sich Rechenschaft geben, dass im Kampf unserer Tage es noch Kardinäle und Bischöfe gibt, die der Freimaurerei, dem Kommunismus und dem Judentum selber bei ihrer Arbeit, das Christentum zu zerstören und alle Völker der Erde zu versklaven, helfen.

Wenn wir auf den Gnostizismus zurückkommen, der von dem neubekehrten Juden Simon dem Magier, ins Leben gerufen wurde, ist es nötig festzustellen, dass viele Jahre später der Heilige Irineus, Valentinus, einen Juden aus Alexandrien, als Führer der Gnostiker bestimmte (William Thomas Walsh: Phillip II., Ed. Espasa Calpe, S. 266.).

Matter, der berühmte Geschichtsschreiber des Gnostizismus, berichtet uns, dass die jüdischen führenden Persönlichkeiten, die alexandrinischen Philosophen Filon und Aristobulus, die ganz und gar der Religion ihrer Väter treu waren, beschlossen, sie mit den Ueberbleibseln anderer Systeme auszusmücken und dem Judentum den Weg für ungeheure Eroberungen freizumachen; beide waren auch Führer des Gnostizismus und

Kabbalisten.

Der besagte Verfasser erläutert, dass «die Kabbala vor dem Gnostizismus besteht, ist eine Meinung, welche die christlichen Schriftsteller wenig verstehen, zu welcher sich die Gelehrten des Judentums mit echter Gewissheit bekennen»; sie behaupten auch, dass der Gnostizismus nicht gerade ein Abfall vom Christentum war, sondern eine Zusammenstellung von Systemen, in welche wenige christliche Elemente aufgenommen wurden. (Mauer; Histoire du Gnosticisme. Ed. 1844, Band 1, s. 12 u. 44.)

Die gebildete englische Schriftstellerin Nesta H. Webster kommt nach fleissigem Studium der Materie zu dem Schluss, dass «das Ziel des Gnostizismus war, nicht die Kabbala nach christlichen, sondern das Christentum nach kabbalistischen Gebräuchen einzurichten, indem man seine reine und einfache Lehre mit der Theosophie und gar mit der Magie vermischte». (Nesta H. Webster: Secret Societies and Subversive Movements. Boswell Printing. Publishing Co. London 1924, S. 27-29.)

Dieser Versuch, die Christenheit nach kabbalistischen Gebräuchen einzurichten, haben die jüdischen Kabbalisten nach dem gnostischen Scheitern immer wieder, wenn es möglich war, in den manichäischen Sekten, danach in den Albigensern, in den Rosenkreuzern, in der Freimaurerei, in den theosophischen Gesellschaften, bei den Spiritisten und in anderen Sekten der verschiedenen Epochen wiederholt, die Vorgaben, den Okkultismus zu betreiben, was aber nichts anderes ist als die hebräische Kabbala mit allen ihren Ableitungen.

In seiner Bestätigung, dass die Kabbalisten den Gnostizismus gründeten, berichtet der berühmte Geschichtsschreiber der Freimaurerei, Ragon: «Die „Kabbala“ ist der Schlüssel der verborgenen Wissenschaften. Die Gnostiker gingen aus den „Kabbalisten“ hervor». (Ragon: Maçonnerie Occulte, S. 78.)

Die «Jewish Enciclopedia» behauptet, dass der Gnostizismus «jüdischen Charakter hatte, ehe er sich in den christlichen umwandelte» (Was jewish in character long before it became christian“. Jewish Encyklopädie, Wort „Kabbala“.).

Ein interessantes Zusammentreffen ist, dass der hauptsächlichste Mittelpunkt des Gnostizismus zur Zeit seines Höhepunktes Alexandrien war, was seinerseits in jener Zeit das bedeutendste Zentrum des Judentums ausserhalb Palästinas war, bis der heilige Cyrillus, als Bischof der besagten Stadt, Jahrhunderte später diesem Infektionsherd der Christenheit einen tödlichen Schlag versetzte, indem er die Juden aus Alexandrien vertrieb.

Das Zeugnis der Kirchenväter vervollständigt das Gesamtbild der Beweise, die wir vorgelegt haben, um zu zeigen, dass der Gnostizismus das Werk des Judentums war; denn sie nennen einige der Leiter der gnostischen Schulen Juden (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band V, Wort „Gnosticismo“, S. 84, Sammlung [Spalte] 1.). Andererseits weist die «Enciclopedia Judáica Castellana» darauf hin, dass:

«Die Tatsache, dass der ursprüngliche Gnostizismus, sowohl der christliche wie auch der jüdische, in seinem System hebräische Namen gebrauchte und dass er sogar in seiner Gegnerschaft auf biblischen Ideen fusste, deutet auf seinen jüdischen Ursprung hin. Sie sagt ausserdem, dass er die spätere Entwicklung der «Kabbala» beeinflusste» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie. Zitiertes Wort. In diesem Werk wird im Gegensatz zu anderen angeführten Quellen behauptet, dass der Gnostizismus die „Kabbala“ entstehen liess und nicht umgekehrt. Aber wie auch der jüdische Ursprung der Gnosis aufgenommen wird, betrifft diese Abweichung in keiner Weise die von uns im vorliegenden Kapitel aufgestellte These, in dem wir den jüdischen Ursprung der Gnosis beweisen.).

Nachdem bewiesen ist, dass der Gnostizismus hebräischer Herkunft ist und von

Israeliten gelenkt wurde, von denen einige in die Christenheit durch die Taufe eingedrungen waren, werden wir sehen, welches seine Tragweite in der christlichen Welt gewesen ist. Das Gefährlichste am Gnostizismus ist seine Erscheinung als eine Wissenschaft; denn es ist notwendig festzustellen, dass das Wort «Gnosis» Wissenschaft, Kenntnis bedeutet. Wie man sieht, ist das System des Juden Karl Marx und anderer Israeliten nicht neu, ihre falschen und zerstörenden Lehren mit einem wissenschaftlichen Aeusseren zu bekleiden zu suchen, um die Unbedachten in Staunen zu versetzen und sie einzufangen; denn vor fast zweitausend Jahren taten ihre Vorgänger, die Gnostiker, ein Gleiches mit sehr guten Erfolgen. Man sieht also, dass auch in dieser Hinsicht die jüdischen Taktiken immer die gleichen sind.

Ausserdem hatten sie keinerlei Skrupel, in den Gnostizismus Ideen des persischen Dualismus einzuführen; und vor allem von der hellenischen Kultur, in welcher die Juden Alexandriens, die der entscheidende Faktor in der Verbreitung des Gnostizismus gewesen sind, erzogen waren. Man muss berücksichtigen, dass auch in dieser Hinsicht die jüdischen Taktiken sich nicht geändert haben, denn sie führten in die Lehren Gebräuche und Symbole der Freimaurerei sowie, abgesehen vom kabbalistischen und jüdischen Element, Elemente griechisch-römischer und ägyptisch-orientalischer Herkunft ein, um die Christen über den wirklichen Ursprung der Brüderlichkeit irrezuleiten.

Andererseits ist es offensichtlich, dass nur die schon in alle Welt zerstreuten Juden so leicht dieses bunte Gemisch von jüdischen, christlichen, platonischen, neuplatonischen, ägyptischen, persischen und sogar hindustanischen Ideen ausarbeiten konnten, aus denen sich der Gnostizismus zusammensetzt, welchem ähnlich wie die hebräische «Kabbala» als esoterische Lehre für ausgewählte Leute gegründet und in Form von geheimen Gesellschaften nach jüdischem Stil verbreitet wurde. Diese vermehrten sich an Zahl und wichen jedes Mal mehr untereinander in ihren Lehren ab. Die Gleichnisse, ähnlich denen der «Kabbala», eine verborgene Bedeutung in der Hl. Schrift zu finden, waren dazu angetan, dass ein jeder den Evangelien verschiedene Auslegungen gab. Alsdann geschah es, wie später mit der freien Untersuchung des Protestantismus, die ihn in eine Unzahl von Kirchen teilte, die zuweilen sogar Rivalen waren. Das Prinzip des Bestehens von verborgenen Bedeutungen, abweichend vom wörtlichen Bibeltext, machte es möglich, dass die Gnostiker sich vollständig von der wirklichen christlichen Lehre abwandten. Mit ihrer Vielzahl an Sekten stellten sie eine wahre Krebskrankheit dar, welche die ganze Christenheit in ihrem Innersten zu zersetzen bedrohte.

Die Gnosis ging von der Grundlage des Bestehens eines guten Gottes und einer Materie aus, die als der Ursprung des Übels verstanden wird. Jener Gott als höchstes Wesen erzeugte durch Emanation Zwischenwesen, Aeonen genannt, die miteinander verbunden sind und welche, vereint mit dem höchsten Wesen, das Reich des Lichtes darstellten. Nach der Massgabe wie sie sich von Gott entfernten, waren sie weniger vollkommen, doch sogar der niedrigste Aeon besass Teilchen der Gottheit und war deshalb unfähig, aus natürlicher Veranlagung die schlechte Materie zu schaffen.

Die Erschaffung der Welt erklärten sie durch einen jener Aeone, den sie Demiurg nannten. Dieser beanspruchte so wie Gott zu sein und lehnte sich gegen ihn auf, weshalb er aus dem Reich des Lichtes ausgestossen und in den Abgrund geschleudert wurde. Dort schuf er unser Weltall, gab dem Stoff Form und schuf den Menschen, dessen Seele als ein Teilchen des Lichtes, im Stoff gefesselt blieb. Dann sandte Gott, um die Seelen der verdorbenen Welt zu erlösen, einen anderen Aeon, Christus genannt, auf die Erde, der dem höchsten Wesen, das niemals einen wirklichen Körper hatte, denn der Stoff ist innerlich schlecht, treu ergeben war. Die verschiedenen gnostischen Sekten gaben diesem ganzen Mechanismus unterschiedliche Auslegungen, wobei einige es dahin brachten, Jehova mit dem verderbten Demiurg zu identifizieren. Für die einen war Jehova das höchste Wesen und für die anderen nur ein Aeon, der diesem treu war.

Der manichäische Dualismus übernahm von dem Gnostizismus die Form eines Kampfes zwischen der Welt des Geistes und der des Stoffes.

Die Erlösung der in der Materie eingeschlossenen Seelen wurde nach diesem Haufen von Sekten durch die Gnosis, d. h. die Kenntnis der Wahrheit bewirkt, ohne dazu die Moral noch die guten Werke zu benötigen. Dies hatte die unheilvolle Folge, in vielen Sekten, die anstößigste Unmoral und Zuchtlosigkeit der Sitten und Gewohnheiten hervorzurufen. Die für das Christentum gefährlichste aller dieser geheimen Sekten wurde von dem Krypto-Juden Valentinus geleitet, welcher der Typ des klassischen Angehörigen der «fünften Kolonne» war. Denn er war nach aussen hin als wahrer Christ tätig und verbreitete die Zersetzung in der Heiligen Kirche, indem er seine unheilvolle Sekte ausdehnte. Zuerst hatte er die Stadt Alexandrien als Hauptbollwerk, aber gegen Mitte des zweiten Jahrhunderts ging er nach Rom mit dem Vorsatz, die Christenheit in der Hauptstadt des Reiches selbst zu unterhöhlen. Die Valentinianer drohten ernstlich die Heilige Kirche von innen heraus zu zersetzen, welche Valentinus schliesslich, um die unheilvolle Arbeit dieses falschen Christen, eines wahrhaftigen Juden der «fünften Kolonne», zum Scheitern zu bringen, aus ihrem Schoss ausstiess.

Der Gnostizismus verbreitete Lehren, die jetzt in vielen jüdischen Untergrundbewegungen der modernen Zeit grundlegend sind. So griff die Sekte der Carpocratianer alle damals bestehenden Religionen an und erkannte nur die Gnosis an, von der den grossen Männern jeder Nation, wie Plato, Pythagoras, Moses und Christus Kenntnis gegeben wurde und welche einen von allem befreit, was die breiten Volksschichten «Religion» nennen, und «welche einen Gott gleich macht». Der Gnostizismus in seinen reinsten Formen strebte nach den Aussagen an, dem Christentum eine ausgedehntere Bedeutung zu geben, indem man ihn mit den ältesten Glaubenslehren verknüpfte. Der gelehrte Geschichtsschreiber Matter versichert im Zusammenhang mit der Gnosis, dass «der Glaube, dass sich die Gottheit in den religiösen Einrichtungen aller Nationen geoffenbart hat», zu dem Begriff einer Art Universalreligion führt, welche Grundstoffe von allen enthält (Matter, erwähntes Werk, Band II, S. 188; Band I, S. 44.).

Viele dieser Begriffe, finden wir gegenwärtig in der Geheimlehre der Freimaurer und den theosophischen Gesellschaften.

N. H. Webster findet in ihrer fleissigen Untersuchung des Stoffes, dass in der gnostischen Sekte der erwähnten Carpocratianer des zweiten Jahrhunderts man in bezug auf das ideale Sozialsystem zu vielen der gleichen Folgerungen der modernen Kommunisten kam. So behauptete Epiphanius, dass angesichts dessen, dass die Natur selber den Grundsatz der Gemeinschaft und Einheit aller Dinge enthüllt, die menschlichen Gesetze, welche diesem Naturgesetz entgegenstehen, schuld sind an den Uebertretungen der gesetzmässigen Ordnung der Dinge. Ehe diese Gesetze der Menschheit auferlegt wurden, waren alle Dinge gemeinschaftlich, der Grundbesitz, die Güter und die Frauen. Gewissen Zeitgenossen zufolge kehrten die Carpocratianer zu diesem primitiven System zurück und setzten die Gemeinschaft der Frauen ein, wobei sie in jegliche Art von Ausschweifungen verfielen (Nesta H. Webster: Secret Societies and Subversive Movements, S. 30 u. 31.).

Wie man daraus ersehen kann, sind die Untergrundbewegungen des modernen Judentums zum grossen Teil eine Wiederholung der Lehren der grossen gnostischen Revolution, obwohl sie von einer entgegengesetzten philosophischen Grundlage ausgehen. Denn der moderne Kommunismus ist materialistisch, während die Gnosis die Materie als schlecht und verwerflich ansah. Indessen beweisen uns die Tatsachen, dass die Juden sehr geschickt gewesen sind, die entgegengesetzten philosophischen Systeme zu benutzen, um ähnliche politische Ergebnisse zu erzielen.

Die Gnostiker hatten Mysterienspiele und Einweihungen. Tertulianus versichert, dass die Sekte der Valentinianer die Mysterienspiele in Eleusis verdarben und ein «Heiligtum

der Prostitution» aus ihnen machten (Matter, erwähntes Werk. Ed. 1844, Band II, S. 365.). Und wir dürfen nicht vergessen, dass Valentinus, der falsche Christ und Krypto-Jude aus Alexandrien, von dem heiligen Irinäus als Führer der Gnostiker bestimmt worden war, deren Sekten einigen Leuten zufolge von ein und derselben verborgenen Macht gelenkt wurden. Es ist also augenscheinlich, dass die Hebräer die gleichen wie vor achtzehnhundert Jahren sind, welche damals wie jetzt die Unsittlichkeit und die Prostitution in die christliche Gesellschaft ausstreuen, um sie zu verderben und ihre Vernichtung zu erleichtern.

Einige gnostische Sekten erreichten in ihren Lehren den höchsten Grad der Sittenverderbnis. So versichert Eliphas Levi, dass gewisse Gnostiker in ihre Riten die Entweihung der christlichen Mysterien einführten, die der Schwarzen Kunst als Grundlage dienen sollte (Eliphas Levi: Geschichte der Magie, S. 218.), deren hauptsächlichste Verbreiter auch die Hebräer gewesen sind. Dean Milman sagt in seiner Geschichte der Juden, dass die Ofiten die Schlange anbeten, weil sie sich gegen Jehovah aufgelehnt hatte, «auf welchen sie sich im kabbalistischen Ausdruck des Demiurg bezogen» (Dean Milman: History of the Jews, Everyman's Library, Edition II, S. 491.).

Es ist also augenscheinlich, dass diese Verherrlichung des Uebels, das eine so grosse Bedeutung in den modernen revolutionären Bewegungen hat, die im geheimen von der «Synagoge des Satans» kontrolliert werden, auch nichts Neues ist. Sie war schon von den gnostischen Juden als Gift auf die entstehende christliche Gesellschaft vor mehr als achtzehn Jahrhunderten in die Welt geschleudert worden.

E. de Faye in seinem Werk «Gnostiker und Gnostizismus» sowie auch Matter in seinem erwähnten Werk «Geschichte des Gnostizismus» versichern beide, dass eine andere geheime gnostische Sekte, Kainiten genannt, wegen des Kultes, den sie Kain bezeugten, diesen, Datham und Abiram, die homosexuellen Einwohner von Sodom und Gomorra und Judas Iskariot selbst als edle Opfer des Demiurg ansahen, d. h. des böartigen Schöpfers unseres Weltalles gemäss ihrer perversen Lehren (E. de Faye: Gnostiques et Gnosticisme. Ed. 1913, S. 349, und Matter, erwähntes Werk, Band II, S. 171.).

Augenscheinlich waren diese gnostischen Sekten die Vorläufer der Bogomil, der Luziferianer, der schwarzen Magie und einiger freimaurerischer Teufelskreise, welche abgesehen davon, dass sie dem Luzifer huldigten, alles das für gut angesehen haben, was das Christentum für schlecht hielt und umgekehrt. Voltaire selbst sieht die Juden während des Mittelalters als die Verbreiter der schwarzen Magie und des Teufelstums an.

De Luchet berichtet in seinem berühmten Werk «Essai über die Sekte der Illuminaten», dass die Kainiten, angeregt von ihrem Hass gegen jede soziale und moralische Ordnung, «alle Menschen aufriefen, die Werke Gottes zu zerstören und jegliche Art von Niederträchtigkeiten zu begehen» (De Luchet: Essai sur la Secte des Illuminés, S. 6.).

Der grosse Führer, der in der Kirche erschien, um den Gnostizismus zu bekämpfen und zu besiegen, war eben gerade Sankt Irineus, der von Grunde auf seine unheilvollen Sekten und ihre dunklen Lehren studierte und sie erbittert durch die Tat und mit der Feder bekämpfte. Gleichzeitig griff er die Juden an, die er als Führer dieser zersetzenden Untergrundbewegung bezeichnet (Sein Werk Adversus Haereses ist besonders wichtig.), deren stärkste und gefährlichste Sekte für die Christenheit die der Valentinianer war, welche von Valentinus angeführt wurde, hinter dessen falschem Christentum Sankt Irineus die jüdische Identität entdeckte.

Dank der mannhaften und unermüdlichen Arbeit des Sankt Irineus, gelang es der Heiligen Kirche über die Gnosis zu siegen, welche für die entstehende Christenheit eine bedrohlichere innere Gefahr war als die schweren äusseren Ränke, die damals durch die frontalen Angriffe der Synagoge und ihrer Intrigen dargestellt wurden. Dieselben

erreichten es, wie wir schon studiert haben, dass die ganze Macht des römischen Reiches mit seinen furchtbaren Verfolgungen eingesetzt wurde, wodurch es für das Christentum so viele Märtyrer gab. Diese Tatsachen beweisen, dass von ihren ersten Anfängen an für die Heilige Kirche die Tätigkeit der jüdischen «fünften Kolonne», die in ihr Inneres eingedrungen war, weit gefährlicher als die der äusseren Feinde wurde.

Allerdings bewirkte das Vorhandensein einer frommen und sehr kämpferischen Geistlichkeit, der Nachgiebigkeit, die mit dem Kleid des friedlichen Zusammenlebens oder der Diplomatie verummmt, der nicht bekannt war, dass die Heilige Kirche aus diesem furchtbaren Kampf, in dem sie ihre Feinde: das Judentum, den jüdischen Gnostizismus und das römische Heidentum vollständig zu Boden warf, siegreich hervorging.

Niemals ist die Lage für die Kirche so schwer gewesen wie zu jener Zeit; denn damals war das Christentum viel schwächer als in der Gegenwart und der Kräfteunterschied zwischen der Kirche und ihren Feinden war bedeutend grösser zu Gunsten des Gegners. Wenn damals die Hl. Kirche über ihre Feinde, die verhältnismässig stärker als die jetzigen waren, siegen konnte, wird sie es mit mehr Recht nun tun können, immer vorausgesetzt, dass es gelingt, die zerstörende und übergebende Tätigkeit der kryptojüdischen «fünften Kolonne» zu bekämpfen und auszuschalten, die in den Klerus eingedrungen ist; und unter der Voraussetzung, dass innerhalb der religiösen Hierarchien Führer auftreten, die Sankt Irineus nachahmen und alles opfern, um den Glauben von Christus und die Sache der Menschheit zu verteidigen, welche von einer grausamen Knechtschaft bedroht ist; welche ebenfalls den Widerstand überwinden können, den die Feiglinge und Fügsamen entgegensetzen, wenngleich sie aufrichtig in ihrem Glauben sind, aber mehr daran denken, die erträumte kirchliche Erhabenheit nicht blosszustellen. Es ist sehr schwer, giftige Ideen auszustreuen, ohne das Risiko zu laufen, von ihnen angesteckt zu werden. Es ist wahr, dass die Gnosis, welche die Hebräer anfangs in der Synagoge verbreiteten, in der Hauptsache eine Sammlung von mystischen Auslegungen der Heiligen Schrift war, die in engem Zusammenhang mit der Kabbala standen. Aber die Sammlung von Alberheiten, Widersprüchen und perversen Handlungen, welche die Hebräer in die christliche Gnosis einschmuggelten, bildete eine ernste Gefahr für die Synagoge selbst, welche diese aber sich wohl hüteten beizeiten zu beschwören und energisch jede Möglichkeit der Ansteckung unter den Juden zu bekämpfen.

Achtzehn Jahrhunderte später kommt die gleiche Erscheinung vor; die Hebräer als Verbreiter des Atheismus und des kommunistischen Materialismus unter den Christen, Mohammedanern und den übrigen Heiden treffen jegliche Art von Vorsichtsmassnahmen, um zu verhindern, dass das materialistische Krebsgeschwür die israelitischen Gemeinschaften ansteckt, was sie jetzt besser haben erreichen können, als zu Zeiten des Gnostizismus; denn die Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten in dieser Art von Diensten hat diese Verderber in wahre Meister in der Kunst, die Gifte zu handhaben und sie in die Welt zu bringen, verwandelt, ohne dass das Gift die Juden selbst anstecken kann. Auf jeden Fall müssen auch noch in unseren Tagen die Rabbiner ständig auf der Hut sein, um zu verhindern, dass der Materialismus, mit dem sie die halbe Umwelt durchtränkt haben, in den hebräischen Familien Schaden anrichtet. Ständig ergreifen sie Massnahmen verschiedener Art, um dies zu verhindern. Das atheistische und materialistische Gift ist nur für die Christen und Heiden bestimmt, um ihre Beherrschung zu erleichtern; denn das Judentum muss sich mit seiner Mystik reiner wie nie erhalten. Sie wissen, dass sich der Mystizismus unüberwindlich um die Menschen dreht, die für ein Ideal kämpfen. Genauso wie die Hebräer keine Gewissensbisse zu anderen Zeiten hatten, um Lehren gegen Jehova selbst und den Kult des Satans, die in der schwarzen Magie so gemeinsam sind, zu verbreiten, haben sie auch jetzt keine Skrupel, den atheistischen Materialismus des Juden Marx zu

verbreiten, obgleich dieser das Bestehen des Gottes Israels selbst verneint. Der Zweck rechtfertigt die Mittel. Diesen Grundsatz beobachteten die Hebräer bis zur unglaublichsten Konsequenz.

Mit der Bekehrung Konstantins, war der Sieg der Heiligen Kirche über das Heidentum, den Gnostizismus und das Judentum vollständig.

Nachdem schon die Heilige Kirche Gebieterin der ungeheuren Macht des Römischen Reiches war, fehlte den Juden jedwede Möglichkeit, sie weiterhin zu verfolgen und sie unmittelbar anzugreifen oder gegen das Christentum die Verfolgung durch heidnische Kaiser anzuspornen, wie sie dies bisher getan hatten. Jedoch ergab sich die «Synagoge des Satans» vor einem so trostlosen Bild nicht. Sie begriff klar, dass, um die Kirche zu zerstören, ihr nur ein Hilfsmittel von den dreien blieb, die wir studiert haben. Sie richtete ihr besonderes Augenmerk auf ihre «fünfte Kolonne» von falschen Neubekehrten, die in die Christenheit eingeschmuggelt wurden, um durch Kirchenspaltungen und innere Untergrundbewegungen das ersehnte Ziel, die Zerstörung der Kirche Christi, erreichen zu können. Die Tatsache, dass in einigen Punkten die christliche Lehre noch nicht gut definiert war, erleichterte ihnen ihre Aufgabe hochgradig.

Der Jude Arius und seine Häresie

Der Arianismus, die grosse Häresie, die die Christenheit über dreieinhalb Jahrhunderte spaltete, war das Werk eines versteckten Juden, der nach aussen hin das Christentum praktizierte; ein hervorragendes und berühmtes Beispiel der Nachfahren des Judas Ischariot, wie alle jene Priester, die als Mitglieder der «jüdischen fünften Kolonne» in den katholischen Klerus einsickerten.

Der bekannte nordamerikanische Schriftsteller William Thomas Walsh, der durch seinen eifernden Katholizismus und seine bestens dokumentierten Werke hervorgetreten ist, sagt uns bezüglich der Handlungsweise der in das Christentum eingesickerten Juden folgendes:

«Arius, der katholische Jude (Vater der Häresie) griff hinterhältig die Göttlichkeit Christi an, und es gelang ihm, die christliche Welt Jahrhunderte hindurch zu spalten.» (William Thomas Walsh: Phillip II., Ed. Espasa Calpe, S. 266.)

Den Inquisitionsprozessen gegen die Kryptojuden, die man die jüdelnden Häretiker nannte, kann man entnehmen, dass die Dreifaltigkeit eins der katholischen Dogmen ist, welches die Juden am heftigsten ablehnen; denn was sie in ihrem tödlichen Hass gegen Christus am meisten am Christentum abstösst ist die Tatsache, dass man Jesus Christus als zweite Person innerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit betrachtet; das heisst, des Gottes, der eins in seiner Wesenheit aber dreifaltig in der Person ist. Es ist daher einleuchtend, dass die Juden, nachdem sie durch ihre vorgespiegelte Bekehrung zum Christentum in die Kirche eingesickert waren, danach trachteten das Dogma der Kirche dahingehend abzuändern, Gott als eins in der Person anzusehen und somit die Göttlichkeit Christi zu verneinen.

Arius wurde in Lybien geboren, das zu dieser Zeit unter römischer Herrschaft stand. Schon als Jüngling schloss er sich dem Schisma des Melesius an, der das Amt des Bischofs von Alexandria usurpierte; nachdem jedoch die Sache des Melesius harte Rückschläge erlitten hatte, versöhnte sich Arius mit der Kirche. Es ist ja bekannt, wie sich die Juden dieser Versöhnungen mit der Kirche bedienen, von welchen sie selbst sagen, dass sie sie als wahre Komödien aufführen, gerade wie es ihnen passt.

Die immer allgütige Heilige Kirche, die grundsätzlich bereit ist dem reuigen Sünder zu verzeihen, sanktionierte die Versöhnung mit Arius, indem sie ihn erneut in ihren heiligen Schoss aufnahm, während der heimliche Jude sich diese Güte wie alle, die zu seiner Rasse gehören, lediglich zunutze machte, um ihr später unübersehbaren Schaden zuzufügen, der leicht ein solches Unheil hätte stiften können wie dasjenige, das uns gegenwärtig bedroht.

Nachdem sich Arius versöhnt hatte, liess er sich zum katholischen Priester weihen und wurde schon als Presbyter vom Bischof von Alexandria, Alexander, mit der Kirche von Baucalis betraut. Verschiedene hervorragende Kirchenhistoriker sprechen Arius ein aussergewöhnliches und eindrucksvolles Asketentum sowie einen bemerkenswerten Mystizismus zu; hinzu kommen seine grosse Begabung als Prediger und eine überragende dialektische Fertigkeit, die es ihm erlaubten, die grossen Gläubigermassen und selbst die Hierarchen der Heiligen Kirche zu überzeugen.

Als Grundsatzprinzip der arianischen Lehre diente die jüdische These von der absoluten Einheit Gottes, mit der er die Dreifaltigkeit leugnete und Christus lediglich als die gelungenste aller Schöpfungen hinstellt, der aber in keiner Weise göttliches Wesen besitzt. Dies war einer der ersten ernsthaften Versuche, dem Christentum jüdisches Gepräge zu verleihen.

Er griff Christus weder an noch kritisierte er ihn, wie es die bekennenden Juden taten; denn dann wäre seine Mission gescheitert, weil ihm kein Christ beigestanden hätte.

Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, lobte er vielmehr Jesus über alle Massen. So errang er die Sympathie und Zuneigung der Gläubigen und träufelte dann inmitten all dieser Lobreden sein Gift mit der heimtückischen Leugnung der Göttlichkeit Jesu Christi, da es der Punkt ist, der bei den Juden auf hartnäckigste Ablehnung stösst.

Es ist seltsam, dass die Juden vierzehnhundert Jahre später die gleiche Klinge schlagen, indem sie die Göttlichkeit Christi leugnen und ihn gleichzeitig in ihren Doktrinen und Unterweisungen, die die Gründer legten, als Menschen preisen, um bei den Christen, die in die Sekte eingeführt werden, keine starken Reaktionen hervorzurufen. Eine weitere Neuerung, die die arianische Häresie mit sich brachte, war der Versuch, die Lehre und Politik der Kirche in bezug auf die Juden zu ändern. Während Christus sie verdamnte und sie bei verschiedenen Anlässen schärfstens angriff, die Apostel das übrige taten, wie überhaupt die Kirche in ihren Anfängen, trachteten Arius und seine Häresie danach, eine diesbezügliche wahre Reform durchzusetzen, indem sie eine projüdische Politik betrieben und eine Annäherung an die «Synagoge des Satans» anstrebten.

Gleich Johann Huss, Calvin, Karl Marx und anderen jüdisch-revolutionären Köpfen war Arius ein Mann von starker Dynamik, aussergewöhnlicher Beharrlichkeit sowie ein Künstler des Wortes und der Feder, der Flugblätter und selbst Bücher (Sein Werk Thalia war für die Verbreitung der Ketzerei von grosser Bedeutung.) verfasste, um die kirchlichen Hierarchen, die Zivilgouverneure und andere hervorragende Persönlichkeiten innerhalb des römischen Weltreichs zu überzeugen. Die erste bedeutende Hilfestellung wurde ihm seitens des Bischofs Eusebius von Nikomedien zuteil, der auf Grund seiner grossen Freundschaft mit dem Kaiser die Kühnheit besass, diesen für die arianische Häresie gewinnen zu wollen. Wenn ihm dies auch nicht gelang, so gelang es ihm doch unglücklicherweise Konstantin irrezuführen, indem er ihn glauben machte, dass es sich einfach um Diskussionen zwischen verschiedenen orthodoxen Richtungen handelte. In dieser Annahme versuchte der Kaiser vergeblich eine Schlichtung zwischen Arius und dem Bischof von Alexandrien herbeizuführen. Trotzdem er seinen Ratgeber, den Bischof von Córdoba, Osio, entsandte, damit dieser eine Verständigung zwischen den beiden Parteien herbeiführe, wurde kein Ergebnis erzielt. Als wenn es sich nur um eine persönliche Auseinandersetzung zwischen dem Bischof Alexander und Arius gehandelt hätte!

Im Verlauf dieser Unterhandlungen kamen Osio und die Kirche zu der Überzeugung, dass es sich hier nicht um eine einfache Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Schulen oder Personen handele, sondern um eine Feuersbrunst, die die ganze Christenheit zu versengen drohte. Dies ist wert vermerkt zu werden, da es die klassische Technik ist, mit der die Juden eine revolutionäre Bewegung beginnen. Bei vielen Anlässen geben sie sich als harmlos, gutwillig, von geringen Ausmassen und ohne irgendwelche Gefährlichkeit, damit die vom revolutionären Keim bedrohten Institutionen dieser revolutionären Bewegung nicht ihre wahre Bedeutung zumessen und davon absehen, gegen sie ihre ganze Kraft einzusetzen, die unerlässlich ist, um sie schnell und wirksam zu vernichten. Eingelullt durch das äussere Gebaren, pflegen es die christlichen oder heidnischen führenden Persönlichkeiten zu unterlassen, in der gemässen Weise zu reagieren. Dies macht sich das Judentum zunutze, um heimtückischerweise den Brand derart zu entfachen, dass er, wenn man sich schliesslich zu Bekämpfungsmassnahmen entschliesst, schon eine derart mitreissende Kraft besitzt, dass man sie unmöglich eindämmen kann.

Es ist interessant zu vermerken, dass, nachdem Arius durch die im Jahre 321 durch den Prälaten von Alexandrien einberufene und von über hundert Bischöfen beschiedene Synode endlich exkommuniziert worden war, der Irrlehrer sich zunächst nach Palästina begab, um Jünger zu gewinnen. Und weiter ist bemerkenswert, dass die erste Synode, die unter Verrat am Katholizismus Arius unterstützte, genau diejenige von Palästina

war, ausser der von Nikomedien, wo seine rechte Hand Eusebius Bischof war. Es ist einleuchtend, dass es Palästina war, wo sich trotz der Unterdrückungsmassnahmen von Titus und Hadrian die kompakteste jüdische Bevölkerung vorfand, und wo die in die Kirche eingesickerte, «jüdische fünfte Kolonne» sehr mächtig sein mochte. Es mutet daher nicht geheimnisvoll an, dass der durch die Exkommunikation als vogelfrei erklärte und in eine kritische Lage geratene Arius sein Heil in der Flucht suchte, um bei seinen Brüdern in Palästina Verstärkung zu suchen. Dieses Vorhaben gelang ihm so gut, dass eine ganze Synode von Bischöfen und hervorragenden Klerikern, wie sie die Synode von Palästina darstellte, ihm entschlossen beistand und seiner Sache, die nach der Verdammung durch die heilige Synode von Alexandrien zum Scheitern verurteilt schien, neue Kraft und Prestige verlieh.

In gleicher Weise unterstützte eine andere Synode, die in Nikomedien versammelt war, Arius und erteilte ihm, gleich derjenigen von Palästina, die Genehmigung nach Aegypten zurückzukehren. Dergestalt setzten Arius und seine Mitläufer einer Synode andere entgegen und spalteten somit den Episkopat der katholischen Welt.

Das Studium dieses riesigen, Jahrhunderte andauernden Kampfes ist äusserst nützlich, da er uns klar erkennen lässt, dass die in den Klerus der Heiligen Kirche eingesickerte, «jüdische fünfte Kolonne» schon damals mit den gleichen Methoden wirksam war wie Jahrhunderte nachher, als es ihr gelang, mittels eines Kryptojuden, des Kardinals Pierleoni, die Papstwürde zu usurpieren. Es sind ebenfalls die gleichen Methoden, die ein Jahrtausend danach durch die heilige Inquisition angeprangert werden, und die gleichen, deren Augenzeugen wir in unseren Tagen sind.

Arius und die arianischen Bischöfe intrigierten gegen die Geistlichen, die die Heilige Kirche verteidigten. Sie verfolgten und befeindeten sie und griffen selbst die ehrwürdigsten Bischöfe und alle Priester ohne Rücksicht auf ihren Rang an, die sich durch ihren Eifer in der Verteidigung des Katholizismus hervortaten. Sie hetzte und bekämpfte man mittels der heimlichen und giftigen Intrige und mittels falscher Anschuldigungen, bis man ihre Vernichtung oder Unschädlichmachung erreichte.

Mittels einer wohlorganisierten Aktion trachteten die Arianer andererseits danach, die frei werdenden Bischofsämter unter Kontrolle zu bekommen, wobei es ihnen gelang, sie mit Geistlichen ihrer Denkungsart zu besetzen und zu verhindern, dass die wahren Katholiken zu diesem Amt Zugang fanden.

Diese ruchlosen Manöver wurden vor allem nach dem Oekumenischen Konzil von Nizäa in Szene gesetzt. Auf diesem Konzil wurden Arius und seine Häresie verdammt, trotzdem die Opposition einer Minderheit von häretischen Bischöfen, die mit jenem am Konzil teilnahmen, vergebens versuchte, ihre Gesichtspunkte, die so reformsüchtig und der traditionellen katholischen Lehre entgegengesetzt waren wie diejenigen, die einige auf dem kommenden Oekumenischen Konzil durchsetzen wollen, obsiegen zu lassen.

In dem von den häretischen Bischöfen gegen die Katholiken angezettelten Feldzug sticht das Kesseltreiben, das sie gegen den Bischof von Antiochien in Gang setzten, hervor. Dieser wurde von ihnen angeschuldigt, dass er vorgebe die Abkommen des Konzils von Nizäa einzuhalten, in Wirklichkeit aber die sabelianische Häresie verteidige und Unfrieden säe. Mit diesen und anderen Beschuldigungen gelang es den verräterischen Klerikern, dass er abgesetzt und an seiner Statt ein arianischer Bischof ernannt wurde. Weiterhin gelang es ihnen Konstantin zu täuschen, der im Glauben daran, dass er der Kirche einen Dienst erwiese, den frommen Bischof des Landes verwies und den heuchlerischen Häretikern seine Unterstützung angedeihen liess, da er sie als die echten Verteidiger der Kirche ansah (Cavallera: *Le Schisme d'Antioche*. Sellers, R. V. „The Statius of Antioch and his place in the early christ doctrine“. Cambridge 1928.).

Aber wichtiger ist noch die Verschwörung, die sie anzettelten, um den heiligen Athanasius zu vernichten, der Alexander nach dessen Tod im Patriarchat von Alexandria nachgefolgt war. Bereits auf dem Konzil von Nizäa hatte er unter Beweis gestellt, dass er ein Bollwerk im Verteidigungssystem der Heiligen Kirche darstellte, was den Hass der arianischen Kleriker gegen ihn hervorrief, die die Notwendigkeit erkannten ihn unschädlich zu machen.

Um den Kaiser für sich einzunehmen, beschuldigten sie den heiligen Athanasius, dass er Beziehungen zu gewissen Rebellen des Reiches pflege. Es ist dies das klassische Manöver des Judentums zu allen Zeiten; wenn man irgendeine führende Persönlichkeit aus der Sphäre des Staatsoberhaupts entfernen will, so wird im geeigneten Augenblick eine Verschwörung angezettelt, um dem letzteren glaubhaft zu machen, dass jener gegen ihn konspiriert und heimlich mit seinen Feinden verbündet ist. Derart erreichen sie, dass das Staatsoberhaupt die führende Persönlichkeit entfernt, welche die jüdischen Pläne stört. Desgleichen beschuldigten sie den heiligen Athanasius den Klerus bespöttelt zu haben, indem er ihm eine Leinwandsteuer auferlegte, sowie Zwietracht in den Reihen der Kirche zu säen.

Auch diese Verleumdung ist klassisch für die «fünfte Kolonne», die, wenn sie sieht, dass man eine Verschwörung gegen die Heilige Kirche anzettelt, und jemand sie anzeigt oder sich zum Verteidiger der Institution aufwirft, ihre kryptojüdischen Kleriker ins Feld schickt, damit diese die Verteidiger der Kirche beschuldigen, die Einheit der Kirche zu unterminieren und Zwietracht unter der Christenheit zu säen. In Wirklichkeit sind sie es, die in den Klerus eingesickerten Feinde Christi, die mit ihren Verschwörungen und düsteren Machenschaften jene Schismen und Spaltungen provozieren, und nicht die echten Christen, denen die Pflicht obliegt, die Katholizität zu verteidigen und zu verhindern, dass jene Boden gewinnen. So geschah es in diesem Fall; die häretischen Kleriker waren in Wirklichkeit diejenigen, die durch ihre Handlungsweise das Schisma heraufbeschworen. Sie besaßen aber die Frechheit, den heiligen Athanasius der Stiftung des Unfriedens zu beschuldigen, weil er die Heilige Kirche gegenüber den Machenschaften der Häresie zu verteidigen suchte. Der Schlag ging ausserdem nach oben gerichtet; denn Arius und seine Gefolgsleute wussten sehr wohl, dass Konstantin die Einheit der Kirche als höchstes Ziel vor Augen schwebte, und so hofften sie, den heiligen Athanasius mit der typischen Beschuldigung der Unruhestiftung aus dem Wege zu räumen.

Später beschuldigten die mit den Arianern zusammengehenden melesianischen Häretiker den heiligen Athanasius, einen der Mitarbeiter ihres Anführers ermordet zu haben; zum Glück gelang es aber Athanasius, den fälschlich Totgesagten ausfindig zu machen, so dass die Verleumder blossgestellt wurden.

Da bis dahin alle Intrigen fehlgeschlagen waren, nahmen sie zu einem letzten Manöver ihre Zuflucht. In Tiro beriefen sie eine Bischofssynode ein, auf der sie den heiligen Athanasius beschuldigten, eine Frau verführt zu haben; doch gelang es diesem, auch jene Verleumdung zu widerlegen.

Es gelang jedoch den arianischen Bischöfen, die Synode von Tiro unter ihre Kontrolle zu bringen und die Absetzung des heiligen Athanasius als Patriarch von Alexandrien zu beschliessen. Hierüber schickte man eine flammende Note an die Bischöfe in aller Welt, damit diese alle Beziehungen zum heiligen Athanasius, den man verschiedener Verbrechen beschuldigte, abbrechen sollten. Konstantin, der die Entschliessungen der Bischofssynoden hochschätzte, war höchst beeindruckt. Dies zusammen mit einer anderen, geschickter lancierten Verleumdung, die den heiligen Athanasius anschuldigte, Korn von den Aegyptern zu kaufen, um zu verhindern, dass es nach Konstantinopel gelange, und auf diese Weise eine Hungersnot in der Hauptstadt des römischen Reiches hervorzurufen, brachte den Kaiser ausser sich. Er verbannte den

unglücklichen Heiligen, den er zu dieser Zeit als den gefährlichsten Störenfried der öffentlichen Ordnung und der Einheit der Heiligen Kirche ansah.

Während die arianischen Bischöfe zunächst die Schwester des Kaisers, Konstanze, die auf letzteren einen starken Einfluss ausübte, und andere Vertraute für sich gewannen, gaben sie sich fortwährend den heuchlerischen Anschein, als ob sie mit Eifer über die Einheit der Kirche und des Reiches wachten, die so stark von Konstantin ersehnt wurde, und beschuldigten die wahren Katholiken, mit ihren Uebertreibungen und Ueberspanntheiten die Einheit zu gefährden. So erreichten sie, dass Konstantin, der die Orthodoxie auf dem Konzil von Nizäa unterstützt hatte, eine Schwenkung zu Arius hin vollzog und der feierlichen Wiederaufnahme des letzteren in den Schoss der Kirche zustimmte, wobei als Ort die Hauptstadt des Reiches, gewählt wurde. Dies wäre zweifelsohne die Apotheose und der höchste Triumph des Juden Arius gewesen, der schon mit dem Gedanken spielte, die Papstwürde der Heiligen Katholischen Kirche zu erlangen, was vom nüchternen Menschenverstand aus betrachtet nicht unmöglich schien; denn er konnte schon mit der freundschaftlichen Billigung des Kaisers und mit der Unterstützung einer täglich wachsenden Zahl von Bischöfen innerhalb der Christenheit rechnen. Jedoch vor dem Beistand, den Gott seiner Heiligen Kirche angedeihen lässt, müssen alle menschlichen Berechnungen fehlschlagen. Sie, die Kirche, wird wohl verfolgt aber niemals besiegt werden; und Arius starb an der Schwelle seines Sieges so mysteriös tragisch, wie es uns der heilige Athanasius selbst überliefert hat.

Es ist sehr interessant anzuführen, was die «Kastilische Jüdische Enzyklopädie», die ein offizielles jüdisches Dokument darstellt, über diesen grossen Kirchenvater und Heiligen, Athanasius, aussagt:

«Athanasius (Heiliger), Kirchenvater (293-373), Patriarch von Alexandria, entschiedener Gegner der arianischen Lehren, die sich einem reinen Monotheismus und damit den jüdischen Doktrinen annähern. Athanasius polemisierte aus dogmatischen Gründen gegen die Juden, jedoch verschlechterte sich die Lage der Juden überall dort, wo die Lehren des Athanasius über die arianischen obsiegten, wie es bei den Westgoten in Spanien der Fall war.»

Wie andere Kirchenväter kämpfte auch der heilige Athanasius erbittert nicht nur gegen die Arianer, sondern auch gegen die Juden. Wie man sieht, massen die letzteren seinen Lehren eine solche Bedeutung bei, dass die jüdische Enzyklopädie kategorisch zugibt, dass «sich die Lage der Juden verschlechterte, wo die Lehren des heiligen Athanasius triumphierten». Es ist daher verständlich, dass die Kräfte des Bösen einen satanischen Hass gegen den Patriarchen von Alexandria entfesselten.

Wenn der heilige Athanasius und andere grosse Kirchenväter zu unserer Zeit gelebt hätten, würde die in den Klerus eingesickerte «jüdische fünfte Kolonne» sicher alles in ihren Kräften stehende getan haben, damit die Kirche sie wegen Antisemitismus verdamme.

Was den Bischof von Córdoba, Osio, der ein weiterer Paladin der Kirche im Kampf gegen den Arianismus und die Seele des Konzils von Nizäa gewesen war, anbetrifft, so war auch er ein aktiver Kämpfer gegen das Judentum. Nachdem er sich auf dem Konzil von Elvira, das unter dem Namen Ilibiteranisches Konzil in den Jahren 300 bis 309 abgehalten wurde, hervorgetan hatte, nahm er einen entscheidenden Einfluss auf die Approbation der Kanons, die eine Trennung zwischen Christen und Juden bezweckten, um dem verheerenden Einfluss, den die letzteren über jene ausübten, zu begegnen. Da zu jener Zeit die schädliche Fraternalisierung der katholischen Geistlichen mit den Juden an der Tagesordnung war, trachtete das Ilibiteranische Konzil danach, diesem Uebelstand mit drastischen Mitteln abzuwehren.

Es sind diesbezüglich die folgenden Regeln interessant:

«Kanon L (50). Sollte ein Geistlicher oder Gläubiger mit Juden zu Tisch sitzen, so soll er zwecks Besserung von der Kommunion ausgeschlossen werden.»

«Kanon XLIX (49). Man hat es für gut befunden, die Lehrer dahingehend zu ermahnen, dass sie nicht dulden sollen, ihre von Gott empfangenen Früchte von Juden segnen zu lassen, damit unsere Segenserteilung nicht schwach oder wertlos werde. Sollte sich nach dem Verbot jemand anmassen es zu tun, so soll er aus der Kirche ausgeschlossen werden.»

«Kanon XVI (16). In ihm wird unter anderem bestimmt, dass man den Juden keine katholischen Ehefrauen geben darf, wie ebenfalls nicht den Häretikern: „Damit es keine Verbindung zwischen Gläubigen und Ungläubigen gebe.“»

Dieser letzte Kanon ist klar und scharf. Jede Verbindung zwischen Christen und Juden wird als gefährlich erachtet.

Das Ilibiteranische Konzil hatte eine grosse Bedeutung, da seine Disziplinarmaßnahmen grossenteils der allgemeinen Gesetzgebung der Kirche einverleibt wurden.

Nach Konstantins Tod übernahmen seine drei Söhne die Regierung des Reiches: Constantinus II. und Constans im Westen, und Constantius im Osten. Die ersten beiden waren glühende Katholiken, während Constantius zwar ein guter Christ war, aber sehr durch die Freundschaft mit dem Freund seines Vaters, dem Arianer Eusebius von Nikomedia, beeinflusst wurde. Nach dem Tode Konstantins stimmten jedoch sowohl Constantius wie seine beiden Brüder der Rückkehr des heiligen Athanasius und anderer orthodoxer Bischöfe, die durch die Intrigen der Arianer des Landes verwiesen worden waren, aus der Verbannung zu. Ausserdem erlosch nach dem Tode des Eusebius von Nikomedia im Jahre 342 dieser schlechte Einfluss auf Constantius, der unter der Einwirkung seines Bruders Constans und des Papstes Julius endlich die katholische Orthodoxie unterstützte.

Aeusserst alarmiert über das Fortschreiten des Judentums, löst er gegen dieses die Massnahmen aus, die die Juden die erste grosse Verfolgung seitens der Christen nennen.

12 Jahre lang, bis zum Tode Constans und des Papstes Julius, gelang es den Katholiken fast den Arianismus zu bezwingen. Unter dem Eindruck der Predigten und des gewaltigen Ansehens des heiligen Athanasius sowie des Bischofs Osio von Córdoba schien er dem Untergang geweiht. Constantius hatte mit dem heiligen Athanasius in Antiochien eine lange und äusserst herzliche Unterredung, wobei ihm der Kaiser des Orients grösstes Wohlwollen entgegenbrachte. Der heilige Athanasius hielt anschliessend seinen Einzug in Alexandria in wahrhaft apotheotischer Form.

Als die Anführer des Arianismus Ursacius und Valente die bevorstehende Niederlage erkannten und durch die feste Haltung Constantius zugunsten der Orthodoxie aufgeschreckt wurden, beugten sie sich der Situation und gingen so weit, vom Papst die Aussöhnung mit der Katholischen Kirche zu erbitten.

Dies war ein Beispiel mehr für die klassische Taktik des Feindes, die der Jude Stalin den «strategischen Rückzug» nennt. Dieser besteht darin, sich im Augenblick der Schwäche zu beugen, nach aussen hin den Kampf abzublasen, um die Niederlage zu vermeiden, und solange im Dunkeln weiter zu konspirieren, bis man genügend stark ist, um einen neuen Angriff zu wagen, sobald sich die Möglichkeit eines Triumphs abzeichnet.

Wenn es schon schlecht um den Arianismus stand, so war es noch schlechter um das Judentum bestellt; denn da sich Constantius von der Gefahr, die es für das Reich und die Christenheit darstellte, überzeugt hatte, begann er, wie der grosse jüdische Geschichtsschreiber Graetz bezeugt, die Doktrinen der Rechte des Landes zu verweisen.

Als Folge dieses Dekrets mussten viele von ihnen nach Babylonien auswandern. Die Verfolgungen verschlimmerten sich derart, dass jene führenden Juden mit dem Tode bedroht waren, was einen noch stärkeren Auswanderungsstrom vor allem in Judäa zur Folge hatte. Diese Entwicklung bewirkte das Absinken der Jüdischen Akademie von Tiberiades. Die sehr häufigen Eheschliessungen zwischen Juden und Christen wurden von Constantius mit dem Tode bestraft, womit er noch über das hinausging, was der Kanon 16 des Ilibiteranischen Konzils vorsah.

Wie der Israelit Graetz bezeugt, wurden die Juden von den Katholiken zu jener Zeit «die Mörder Gottes» genannt. Als Antwort hierauf zettelten die Juden vereinzelt Aufstände gegen das Reich an, die allerdings im Keim erstickt wurden.

Aber alle diese Rückschläge entmutigten den Feind nicht, der im Dunkeln lauerte und die erstbeste Gelegenheit abwartete, um wieder hochzukommen. Diese günstige Gelegenheit begann sich abzuzeichnen, als zunächst Constans und darauf Papst Julius starben, deren wohlthätiger Einfluss Constantius am Katholizismus festhalten liessen. Die arianischen Anführer Valente und Ursacius, die heuchlerisch ihre Wiederveröhnung mit der Orthodoxie erbeten hatten, nahmen erneut ihre Intrigen auf, indem sie um jeden Preis Constantius der Orthodoxie zu entfremden suchten. Zu diesem Zweck schmeichelten sie seiner Selbstsucht und bedienten sich seiner überaus heftigen Reaktionen gegenüber allem, was seine Autorität oder sein Prestige schmälern konnte. Hintergründig zettelten die Arianer eine wahre Verschwörung an, um Constantius vom heiligen Athanasius zu trennen und somit jenen der Orthodoxie zu entfremden. Unter anderen Verleumdungen beschuldigten sie ihn, gegen den Kaiser diffamierende Gerüchte auszustreuen, indem er angeblich den Kaiser als Ketzer und als exkommuniziert hinstellte.

Auf diese Weise versuchten sie ihm die Unterstützung des Volkes zu entziehen und im gleichen Atemzug, mit dem sie lügnerisch den heiligen Athanasius als Feind des Kaisers erscheinen liessen, gaben sich die Arianer selbst als seine treuesten Untertanen. Diese dunklen Machenschaften gegen Athanasius und die Katholiken riefen den Zorn Constantius hervor. Mehr und mehr neigte er sich auf die Seite der Arianer, bis er schliesslich gemeinsam mit ihnen den neuen Papst Liberius ersuchte, den erlauchten Kirchenvater seiner Würde zu entkleiden.

Es ist unglaublich, wie es das Judentum manchmal fertigbringt, seine geschworenen Feinde in unbewusste Verbündete zu verwandeln, wobei es sich, wie in diesem Fall, der abgefemtsten Mittel bedient, um sein Ziel zu erreichen. Beispiele wie das des Constantius hat es mehrere in der Geschichte gegeben.

Der vom Kaiser bedrängte Heilige Vater deutete die Notwendigkeit an, erneut ein Konzil einzuberufen, um zu versuchen, diesem Zwist ein Ende zu bereiten. Mit der kaiserlichen Zustimmung berief man das Konzil von Arles ein, das im Jahre 353 im Beisein zweier päpstlicher Legaten stattfand. Gross waren die Erwartungen, die die Guten in das Konzil setzten, um zu einer christlichen Einheit zu gelangen; aber die von Valente und Ursacius angeführten Bischöfe im Dienste der «fünften Kolonne» brachten es fertig, solche Intrigen anzuzetteln und solchen Druck auszuüben, dass sich das Konzil schliesslich den Forderungen der Arianer beugte, denen Unterstützung durch den unversöhnlichen Druck der kaiserlichen Gewalt zuteil wurde. Selbst die beiden päpstlichen Legaten beugten sich, und als unheilvolle Folge wurde die ungerechte Verdammung des heiligen Athanasius beschlossen.

Der einzige Bischof, der gegen den Beschluss stimmte, war Paulinus von Trier, welcher aus diesem Grunde des Landes verwiesen wurde. Als aber Papst Liberius von dem unheilvollen Ausgang Kenntnis erhielt, erhob er Einspruch und schlug die Einberufung einer anderen Synode vor, die im Jahre 355 in Mailand abgehalten wurde. Aber auch diese Synode war die Zielscheibe unzähliger Kabalen und dem Druck der häretischen

Bischöfe ausgesetzt, die die Unterstützung des Kaisers genossen. Schliesslich gelang es ihnen, dass diese neue, von 300 Bischöfen zusammengesetzte Synode erneut den heiligen Athanasius verdammt. So errang der Arianismus einen vollen Triumph und konnte den hochangesehenen Heiligen erneut verbannen. Da der Pontifex Maximus sich weigerte, sich den Forderungen der Arianer und des Constantius zu beugen, wurde er später von letzterem in die Verbannung geschickt, wo der Papst einige Zeit verweilen musste.

Jedoch die Bemühungen des Athanasius, jenes Heiligen und Kirchenvaters, jenes eisernen und dynamischen Mannes, der so viel Mut und Ausdauer in der Gegnerschaft bewies, trugen schliesslich Früchte. Nach drei Jahrhunderten des Kampfes triumphierte schliesslich die Heilige Kirche über das Judentum und seine Häresie. Was die Kirche und die Menschen von heute dringend brauchen, sind Männer, die die Härte, den Mut und die Energie eines heiligen Athanasius besitzen, um der jüdisch-kommunistischen Bedrohung zu begegnen, die genau wie im Fall der jüdisch-arianischen Häresie, die Katholizität an den Rand des Abgrunds gebracht hat.

Wir sind sicher, dass in dieser Lage, wie auch in ähnlichen Situationen, der Herrgott uns die Gnade erweist, dass unter den Hierarchen der Heiligen Kirche die neuen Athanasiuse hervortreten, die die Kirche zu ihrer Rettung braucht. Dies ist die Maxime unserer Zeit, in der die neuen Handlanger des Judentums innerhalb der Kirche als falsche Apostel dem Kommunismus und der «Synagoge des Satans» in die Hand spielen. Sie lähmen die Abwehrkräfte der Kirche, um die Gutgläubigen irrezuführen und dem weltlichen Feind den Triumph zu ermöglichen, so wie sie es auf dem nächsten Oekumenischen Konzil, das von unserem Heiligen Vater, Papst Johannes XXIII, einberufen wurde, vorhaben.

Zum Schluss müssen wir herausstellen, dass sich die Wankelmütigkeit des Constantius auch in seiner Haltung gegenüber dem Judentum zeigt. Im Widerspruch zu seiner gegnerischen Politik dekretierte er Massnahmen, die es begünstigten; so das Gesetz, welches die im Dienste der Synagogen stehenden, jüdischen Patriarchen und Diener dem christlichen Klerus gleichstellte und sie somit von der über sie verhängten Gesetzesstrenge befreite, wie uns der israelitische Geschichtsschreiber Graetz selbst berichtet.

Den Bösen hilft man und exkommuniziert die Guten.

Was dem heiligen Athanasius vor mehr als sechzehnhundert Jahren zustiess, geschieht im XX. Jahrhundert im grösseren oder kleineren Massstab mit vielen vortrefflichen Verteidigern sowohl der Heiligen Kirche als auch der freien Welt, seien es nun Kleriker oder Weltliche. Einige Kardinäle und Bischöfe, die verdächtigerweise die Hauptfeinde Christi und seiner Kirche, die Juden nämlich, in Schutz nehmen oder die Entwicklung und den Triumph der von der Freimaurerei und dem Kommunismus kontrollierten politischen oder sozialen Bewegungen begünstigen, erzürnen sich zur gleichen Zeit, wo sie den Kräften des Antichristus soviel Gunst und Unterstützung schenken, in verdächtiger Weise über die Kardinäle, Prälaten oder Priester, die mit mehr Entschiedenheit und Wirksamkeit gegen die Bestie kämpfen. Das Wirken der «fünften Kolonne», der Nachfahren des Judas Ischariot, hat sich seit der Zeit des Arius bis auf unsere Tage wenig geändert. Wenn irgendein katholischer Regent oder politischer Führer gegen die Kräfte des Judentums, die Freimaurerei oder den Kommunismus so wirksam kämpft, dass er sie beherrscht, so erscheinen jene Prälaten und selbst Kardinäle auf der Bildfläche, um wieder einmal den höllischen Mächten in die Hand zu spielen und ihnen einen Sieg zu ermöglichen, der sich normalerweise ausserhalb ihrer Reichweite befindet. Wenn die jüdisch-freimaurerischen oder jüdisch-kommunistischen Kräfte sich im direkten Kampf durch die katholischen Führer oder Regenten praktisch besiegt sehen, dann tritt die in die höchsten Würden der Heiligen Kirche eingeschleuste

«fünfte Kolonne» auf den Plan, um mittels der Entfesselung einer wilden Kampagne von Intrigen und kirchlicher Zensurierung den ganzen Klerus gegen jene Führer oder Regenten einzunehmen, die ein ernsthaftes Hindernis für den freimaurerischen oder kommunistischen Triumph darstellen. Und wenn dieser Verleumdungs- und Diffamierungsfeldzug allein nicht ausreicht, um den Rückhalt besagter Führer oder Regenten bei den katholischen Massen zu zerstören, so schicken sich jene falschen Apostel, von denen der heilige Paulus spricht, an, als schärfste Waffe eine fulminante Exkommunizierung zu schleudern. So soll ihnen durch die Unterminierung des Prestiges solcher Regenten oder Führer die Unterstützung der Volksmassen zufallen, um mittels ihrer den Triumph der freimaurerischen oder kommunistischen Kräfte zu ermöglichen. Dies ist das Geheimnis vieler Siege der Kräfte des Bösen.

Julianus Apostata, Johannes Chrisostomus, der hl. Ambrosius und der hl. Cyrillus

VI. KAPITEL

DIE JUDEN ALS VERBUENDETE DES JULIANUS APOSTATA

Im Jahre 360 wurde Julianus, ein Vetter Constantinus, vom Heer zum römischen Kaiser ausgerufen. Constantius, der sich zum Kampf gegen ihn aufgemacht hatte, starb auf dem Wege; dies erleichterte Julianus den endgültigen Sieg und seine Proklamation zum Kaiser des Orients und Okzidents.

Die Politik Julianus hatte drei Hauptziele: I. Den heidnischen Glauben zu erneuern und ihn wieder zur Staatsreligion des Reiches zu erklären, damit Rom, das nach seiner Auffassung durch das Christentum niedergegangen war, zum alten Glanz zurückkehre. II. Das Christentum zu vernichten. III. Dem Judentum seine alten Stellungen einzuräumen, aus denen es von Konstantin und seinen Söhnen vertrieben worden war; es sollte sogar der Neubau des salomonischen Tempels angeordnet werden.

Die Juden waren von Anbeginn an seine bedingungslosen Verbündeten, was wieder einmal beweist, dass sie, wenn es ihnen passt, fähig sind, für das Heidentum und den Götzenkult, ja selbst gegen den Monotheismus zu kämpfen, wenn es ihnen damit nur gelingt, die Kirche zu zerstören, obgleich sie innerlich Monotheisten und Feinde des Götzenkultes sind.

Indem sich die Juden mit Julianus verbündeten und ihm ihre Hilfe angedeihen liessen, unterstützten sie die Wiederherstellung des Götzenkultes, von dem sie sagen, dass sie ihn so sehr verabscheuen. Um jedoch ihr Ziel, die Zerstörung des Christentums nämlich, zu erreichen, bewiesen sie, dass sie zu allem fähig sind, selbst zur Nutzung der atheistischen und materialistischen Lehren des modernen Kommunismus, obwohl sie tiefreligiös und spiritualistisch bleiben.

Der berühmte jüdische Geschichtsschreiber Graetz sagt von Julianus: «Kaiser Julianus war einer jener starken Charaktere, die ihren Namen unauslöschlich in das Gedächtnis der Menschen einprägen. Nur sein früher Tod und der Hass der herrschenden Kirche waren schuld daran, dass ihm nicht der Beiname „Julianus der Grosse“ verliehen wurde.» Er fügt hinzu, dass Julianus der jüdischen Religion und dem Volk Israels grosse Bewunderung zollte, und stellt fest, dass: «Die Regierungszeit Julianus, die knapp zwei Jahre dauerte (November 361 bis Juni 363), eine Periode höchsten Glücks für die Juden des römischen Weltreichs war.»

Er stellt ebenfalls fest, dass Julianus den Führer des Judentums im Reich, den Patriarchen Hillel, wörtlich «seinen verehrungswürdigen Freund» nannte und ihm in einem Handschreiben versprach, den von den christlichen Kaisern an den Juden begangenen Uebeltaten ein Ende zu bereiten.

Weiterhin traf Julianus alle notwendigen Vorbereitungen, um die Wiederaufbauarbeiten am Tempel von Jerusalem zu beginnen. Er richtete ein Schreiben an alle jüdischen Kongregationen des Reichs, in dem er in freundschaftlicher Form den Führer des Judentums im Reich, den Patriarchen Julos (Hillel), als Bruder anspricht. Er verspricht den Fortfall der den Israeliten von den Christen auferlegten hohen Steuern, garantiert, dass in Zukunft keiner sie der Gotteslästerung zeihen kann, verspricht Freiheiten und Sicherheiten und versichert, auf seine Kosten Jerusalem aufbauen zu lassen, sobald er siegreich aus dem persischen Krieg zurückkehre.

Zum Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem bestellte Julianus seinen besten Freund, Alypius von Antiochien, dem er die Anweisung gab, keine Kosten zu scheuen, und befahl

den Gouverneuren von Palästina und Syrien, mit allem Notwendigen beizustehen.

In seinem Eifer, das Heidentum wiederherzustellen, stellte Julianus auch alle Mittel für die Wiedererrichtung der heidnischen Tempel bereit. Er reorganisierte die Götzendienerschaft und gab ihnen eine der Kirche ähnliche Hierarchie. Den heidnischen Kult erneuerte er mit grossem Prunk und beging die paganischen Feste in alter pompöser Weise.

Labriolle und Koch geben uns Kenntnis vom Eifer des Julianus, dem Heidentum mittels der Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen, die den christlichen ähnlich waren, neue Kraft zu verleihen. Hospize, Herbergen für Kinder und Greise, karitative Einrichtungen und andere mehr werden errichtet; zugleich ist er bemüht, dem Heidentum eine Art religiöser Orden anzugliedern, die denen der christlichen Mönche ähneln.

Es handelte sich nicht nur um eine Wiedereinsetzung des Götzenkultes, sondern um die Schaffung eines reformierten und verstärkten Heidentums mit den von den Christen abguckten Mitteln. Die Bedrohung, die sich über der Heiligen Kirche zusammenzog, konnte also kaum schwerer sein. Der Kaiser, das Heidentum und das Judentum schlossen sich innig zusammen, um dem Christentum einen Kampf auf Leben oder Tod zu liefern.

Ogleich Julianus grundsätzlich versicherte, die religiöse Toleranz aufrechtzuerhalten, da er sich des schlechten Ergebnisses erinnerte, das die heftigen Verfolgungen durch die römischen Kaiser gezeitigt hatten, wandte er doch alle Mittel an, um die Vernichtung des Christentums zu erreichen.

Wie uns der heilige Gregorius Naciancenus berichtet, der die Regierungszeit des Julianus «als die grausamste aller Verfolgungen» bezeichnet, waren die durch die Raserei der Ungläubigen ausgelösten Martyrien an der Tagesordnung.

Unter den von Julianus gegen den Katholizismus dekretierten Massnahmen stechen folgende hervor: Die erneute Vertreibung des heiligen Athanasius, den man als das Bollwerk der Orthodoxie betrachtet; die Entfernung aller christlichen Symbole auf den Münzen und die Aberkennung der dem Klerus durch die katholischen Kaiser gewährten Rechte; sowie die Säuberung der öffentlichen Aemter von Christen, soweit sie nicht abtrünnig wurden. Und bei all dem gab man vor, dass es sich um unerlässliche Massnahmen zur Aufrechterhaltung der religiösen Freiheit und der Gleichheit aller Glaubensbekenntnisse im römischen Staat handle. Seine jüdischen Verbündeten hatten also in Julianus einen guten Meister, als sie in der neueren Zeit mit der gleichen Hypokrisie dieselben Mittel anwandten, um ihre freimaurerisch-liberalen Revolutionen triumphieren zu lassen, durch die sie unter dem Vorwand, die Bekenntnisfreiheit einzuführen, die Kirche aller ihrer Rechte beraubten.

Aber die wahren Absichten des Kaisers wurden offenbar, als er kundtat, dass die Galiläer verschwinden müssten, weil sie Feinde des Hellenismus seien, und als er persönlich seine Bücher schrieb, um das Christentum mittels der Feder zu bekämpfen.

Die Tatsache, dass der Wiederaufbau des jüdischen Tempels unter anderem dadurch scheiterte, dass mysteriöse Flammen aus der Erde schossen und die dort Arbeitenden verbrannten, darf als fundierte historische Begebenheit betrachtet werden; sowohl die christlichen Historiker bestätigen sie, wie sie ebenfalls durch solch angesehene Geschichtsschreiber der Juden, wie es Graetz ist, angenommen wird. Nur dass dieser, anstatt dem Vorgang ein Wunder zu unterlegen, wie es die Katholiken tun, eine natürliche Ursache annimmt. Gemäss seiner Erklärung handelte es sich um in unterirdischen Gängen zusammengepresste Gase, denen durch den Einsturz der Weg versperrt war, und die beim Freiwerden und durch die Verbindung mit der Luft jene Brände auslösten, die unter anderen Beweggründen Alypius veranlassten, die Arbeiten einzustellen. Wie die katholischen Historiker berichten, waren es in jener Zeit nicht nur

die heidnischen Horden, die die Christen marterten und abschlachteten. Die den Schutz und die Freundschaft des Kaisers geniessenden Juden überschlugen sich ebenfalls und begannen die Kirchen in Judäa und den anliegenden Gebieten zu zerstören sowie den Christen nur jeden denkbaren Schaden zuzufügen. Der Jude Graetz nennt diese Versionen allerdings boshafte Verleumdungen. Für diejenigen, die erlebt haben, zu welchen Akten gegen die Christenheit die Juden fähig sind, wenn man ihnen freie Hand lässt, kann es nicht verwunderlich sein, dass sie in der Zeit des Julianus alle ihre Kräfte aufwandten, um die katholischen Tempel zu zerstören. In gleicher Weise taten sie es im Mittelalter, als sie von einigen ketzerischen Sekten unterstützt wurden; und so haben sie es in unseren Tagen getan, um den Triumph ihrer freimaurerischen und kommunistischen Revolutionen zu sichern. Vieles von dem, was sie sich in der Gegenwart leisten, ist eine Wiederholung dessen, was sie zu Zeiten Julianus Apostata lernten, dessen Regierungszeit, falls sie länger gedauert hätte, katastrophal für die Christenheit ausgelaufen wäre.

Zum Glück starb Julianus, bevor er der Christenheit einen grösseren Schaden zufügen konnte, in einer Entscheidungsschlacht gegen die Perser durch einen tödlichen Pfeil. Man sagt, dass er bevor er starb, das Wort an unseren Herrn Jesus Christus richtete, indem er ausrief: «Du hast gesiegt, Galiläer!»

Durch den Tod Julianus Apostata wurde die Heilige Kirche vor der drohenden Vernichtung bewahrt, der sie seit den letzten heidnischen Verfolgungen entgegensah.

Was die Israeliten angeht, so spricht der nachfolgende Kommentar des jüdischen Geschichtsschreibers Graetz für sich allein: «Der Tod Julianus nahe des Tigris (Juni 363) beraubte die Juden ihres letzten Hoffnungsstrahls auf ein friedliches und unbeheligtes Leben.»

Und die Jüdisch-Kastilische Enzyklopädie vermerkt unter der Vokabel «Julianus» folgendes: «Er schätzte die Juden besonders. Von der jüdischen Sache hatte er umfassende Kenntnisse und bezieht sich in seinen Schriften auf verschiedene religiöse Einrichtungen der Juden. Es scheint, dass er unter den Juden Palästinas einen Patrizierorden (Im «Talmud» «Aristoi» genannt) gründen wollte, der die Gerechtsame ausüben sollte. Er sprach dem Judentum einen höheren Wert zu als dem Christentum, obwohl er es geringer achtete als die heidnische Philosophie. Mit seinem Tode ging die kurze Periode der Toleranz zu Ende, die die jüdische Gemeinde zwischen den einsetzenden christlichen Verfolgungen genoss».

(In diesem Kapitel herangezogene Bücher: Graetz: History of the Jews, Band II, Kap. XXI, Jüdisch-Spanische Enzyklopädie. W. Koch: Comment l'empereur Juliane tacha de fonder une Eglise paienne. Artikel in der Revue de Philosophie de l'Histoire 6. Jahr 1927-1335 u. 7. 1928-485. Labriollez La reaction paienne, S. 1934. St. Gregorius Nacianceno: Oratio I en Julianum.)

VII. KAPITEL

DER HEILIGE JOHANNES CHRISOSTOMUS UND DER HEILIGE AMBROSIIUS VERDAMMEN DIE JUDEN

Die Streitigkeiten, die sich zunächst auf Seiten des Arius entwickelten, wurden scheinbar durch die sich stetig mässigen Tendenzen der Bischöfe ausgelöst. Wenn sie auch im Irrtum befangen waren, so handelten sie doch im guten Glauben und vertrugen sich nicht mit den unzweifelhaft von der «fünften Kolonne» gesteuerten Extremisten. Dies schwächte nach und nach die Häresie im Reich.

Auf den Tod Julianus rief das Heer den General Jovianus zum Kaiser aus. Dieser war katholisch, so dass die Orthodoxie fast die Lage beherrschte.

Der neue Kaiser rief den heiligen Athanasius aus der Verbannung zurück und ernannte ihn zu seinem Ratgeber. Unglücklicherweise und unerwartet starb jedoch Jovianus im nächsten Jahr, und Valentianus I. wurde als neuer Kaiser ausgerufen. Dieser bestellte seinen Bruder Valente als Regenten für den östlichen Teil. So kam es, dass während der erste religiöse Freiheit walten liess, Valente, der ein eifernder Arianer war, sich bestrebte, diese Häresie zumindest im östlichen Teil des Reiches wiederaufleben zu lassen. Inzwischen nutzten die Häretiker die Situation, um weiteren Einfluss auf die germanischen Stämme zu nehmen, die sich dem Arianismus, und damit der judenfreundlichen Richtung, in die Arme warfen.

Valente löste eine neue Verfolgung der Katholiken aus und verbannte wieder einmal den nun schon betagten, heiligen Athanasius. Zur gleichen Zeit begann er, wie der katholische Geschichtsschreiber Theodoret berichtet, den Juden und Heiden alle Art von Garantien zu gewähren. Auch begnügte er sich nicht damit, die Christen zu verfolgen, sondern setzte ebenfalls den gemässigten Arianern zu, die er, ohne es zu wollen, in die Arme der Heiligen Kirche trieb.

Der jüdische Geschichtsschreiber Graetz stimmt hiermit überein, indem er darauf hinweist, dass Valente «Arianer war und auf Grund der katholischen Partei soviel hatte erdulden müssen, dass er nunmehr gegen diese intolerant wurde. Er liess den Juden seinen Schutz angedeihen und überhäufte sie mit Ehren und Auszeichnungen». Es ist daher augenfällig, dass die Wiederbelebung des Arianismus im Osten mit den Verfolgungen des Katholizismus und einer Vorzugsbehandlung des Judentums zusammenfällt.

Mit Gratianus setzen Jahre eines tödlichen Kampfes zwischen Heiden und Christen ein. Der Ausgang blieb wechselseitig, bis der spanische General Theodosius die Kaiserherrschaft sowohl in Ost als auch in West übernahm.

Theodosius der Grosse versetzte sowohl dem Heidentum als auch dem Arianismus, der unter der Protektion Valentines im Osten zu neuem Leben erstanden war, tödliche Schläge und schenkte somit dem Katholizismus im Reich den endgültigen Triumph. Es war zu hoffen, dass er auch das Judentum bekämpfte, aber die Hebräer wussten zur rechten Stunde gerissen seine Toleranz zu gewinnen, unter welcher sie erneut ihren Einfluss in der römischen Gesellschaft auszudehnen wussten. Ihr Wirken war derart gefährlich für die Heilige Kirche, dass sowohl der Bischof von Mailand, der heilige Ambrosius, wie auch Chrisostomos, ein anderer der grossen Kirchenväter, sich zu einem energischen Kampf gegen die Juden sowie diejenigen Christen, die heimlich der Pflege des jüdischen Kults oblagen, genötigt sahen.

Von diesem Kampf berichtet uns der israelitische Geschichtsschreiber Graetz, den wir sprechen lassen wollen:

«An Samstagen und den jüdischen Feiertagen waren viele Christen, besonders weiblichen Geschlechts, darunter sowohl Frauen besserer Herkunft als auch solche des Volkes, regelmässig in den Synagogen anzutreffen. Sie lauschten ehrfürchtig dem Trompetenstoss am jüdischen Neujahrstag, waren beim feierlichen Kult am Tag des Sühneopfers und nahmen Anteil an der Freude des Tabernakelfestes. Die Tatsache, dass sie all dies hinter dem Rücken der christlichen Geistlichen bewerkstelligten und die Nachbarn darum bitten mussten, sie nicht zu verraten, machte die Sache noch anziehender. Gegen diese spontane Ehrerweisung der Christen gegenüber den jüdischen Institutionen richtete Chrisostomos seine heftigen Kapuzinerpredigten und gebrauchte jegliche Art von harten Ausdrücken gegen sie, indem er verkündete, dass die Synagogen schändliche Schauplätze, Diebeshöhlen und noch Schlimmeres seien» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 613 u. 614.).

Zweifelsohne sprach dieser grosse Kirchenvater grosse Wahrheiten aus; wenn er sie

allerdings in unseren Tagen verkündet hätte, so wäre er sowohl von den Juden als auch von den christlichen Klerikern, die ihnen in die Hand spielen, als Antisemit verdammt worden.

Andererseits sieht man daraus, wie verbreitet damals schon in Rom der Kern der Christen war, die nach aussen hin christlich erschienen, aber insgeheim den jüdischen Kult pflegten. Der Jude Graetz schildert uns, wie diese Art Christen mit Ehrfurcht den jüdischen Synagogendiensten hinter dem Rücken der katholischen Geistlichkeit beiwohnten, und wie sie darauf bedacht waren, dass ihre Nachbarn sie nicht verrieten, wenn sie dieses so verdächtige Wirken bemerkten. Es ist daher natürlich, dass der grosse Kirchenvater und Heilige Johannes Chrisostomus gegen diese falschen Christen wettete; denn die Heilige Kirche hatte noch nicht die Institution zu ihrer Bekämpfung und Verfolgung geschaffen, das heilige Amt der Inquisition nämlich.

Der Heilige Ambrosius, Bischof von Mailand, einer der grossen Heiligen und erlauchtesten Kirchenväter, der einen solch entscheidenden Einfluss auf die Kaiser Gratianus und Theodosius I. ausübte, und dem man in erster Linie den endgültigen Triumph der Heiligen Kirche im römischen Weltreich verdankte, war in jener Zeit der unermüdlichste und energischste Kämpfer gegen die «Synagoge des Satans». Zu verschiedenen Gelegenheiten verdamnte er die Juden und versuchte zu verhindern, dass sie sich des römischen Reiches bemächtigten. Auch war es ihm Herzensbedürfnis zu verhindern, dass es ihnen gelänge die Heilige Kirche zu vernichten; dies besonders, als der Usurpator Maximus sich zeitweilig zum Herrn des halben Reiches aufwarf. Wie der heilige Ambrosius selbst bezeugt, war Maximus Jude und hatte die Krönung zum Kaiser von Rom dadurch erreicht, dass er den sehr katholischen Gratianus ermordete.

Wie zu erwarten war, unterstützte Maximus von neuem die Juden und Heiden, die sich um ihn scharten. Jedoch wurde er zum Glück im Jahre 378 durch Theodosius besiegt, womit die Hoffnung der Juden, sich diesmal des Imperiums der Cäsaren zu bemächtigen, verflog.

Um eine Idee jenes antijüdischen Eifers und der katholischen Heiligkeit zu vermitteln, die die Quintessenz des heiligen Ambrosius ausmachen, wollen wir erneut Graetz, den offiziellen und klassischen Geschichtsschreiber des Judentums, der soviel Prestige und Autorität bei den Hebräern geniesst, sprechen lassen. Entrüstet bestätigt er:

«Ambrosius von Mailand war ein gewalttätiger Offizier, der von Theologie nicht die geringste Ahnung hatte. Gerade deshalb, weil er innerhalb der Kirche als gewalttätig berüchtigt war, wurde er zum Bischof erhoben. Bei einem gewissen Anlass, als die Christen von Rom eine Synagoge angesteckt hatten, und der Usurpator Maximus anordnete, dass der Senat sie auf Staatskosten wiederaufbauen solle, nannte ihn Ambrosius einen Juden. Als der Bischof von Callinicus in Nordmesopotamien durch Mönche eine dort befindliche Synagoge hatte anzünden lassen, befahl Theodosius, dass sie auf seine Kosten wiedererrichtet werde, und bestrafte diejenigen, die an der Tat beteiligt waren (388). Darüber brach Ambrosius in einen heftigen Zorn aus und gebrauchte in dem Schreiben, das er dem Kaiser aus diesem Anlass sandte, die schärfsten und herausforderndsten Wendungen, so dass sich der Monarch genötigt sah, den Befehl rückgängig zu machen. Ambrosius beschuldigte die Juden, die römischen Gesetze zu missachten und zu verhöhnen. Im Zusammenhang hiermit verunglimpfte er sie, indem er sagte, dass sie aus ihren Reihen weder Kaiser noch Gouverneur stellen dürften; dass ihnen der Zugang zum Heer oder Senat versperrt wäre und sie nicht einmal das Recht besäßen, sich mit dem Adel zu Tisch zu setzen. Die Juden waren also nur dazu da, um hohe Steuern zu bezahlen» (Graetz, erwähntes Werk, S. 614.).

Abgesehen von äusserst interessanten Dingen, erzählt uns der hervorragende Israelit Graetz etwas, was unser Hauptinteresse erweckt, folgendes nämlich: «dass der heilige

Ambrosius wegen seines Rufs, gewalttätig zu sein, zur Bischofswürde erhoben wurde». Graetz selbst belegt seine Heftigkeit durch Tatsachen, die einen Beweis für seine Energie in der Bekämpfung des Judentums darstellen. Wie wir später ausführlich darstellen werden, wurden die kirchlichen Würden in den Hochzeiten der Heiligen Kirche, wie die zu Zeiten des heiligen Ambrosius, denjenigen anvertraut, die am eifrigsten und energischsten die Kirche besonders gegenüber ihrem Hauptfeind, dem Judentum, verteidigten. Dies gibt genau die Erklärung für die Glanzzeit des Katholizismus zu solchen Zeiten. Eine kämpferische Hierarchie, die des Feindes auf der anderen Seite bewusst ist, garantiert die Möglichkeiten des Triumphes, während eine wenig kämpferische Hierarchie, die die wahre Gefahr erkennt, genau mit den Epochen der Schwäche und des Absinkens der Heiligen Kirche zusammentrifft. Die Epoche des heiligen Athanasius und die arianischen Triumphe fallen mit der unverkennbaren Tatsache zusammen, dass die kirchlichen Würden durch laue Vertreter und selbst durch Mitglieder der «fünften Kolonne» aufgekauft wurden. Die wahren Verteidiger der Kirche wurden zu jener Zeit an die Wand gedrückt, missachtet und selbst verfolgt. So geschah es mit Athanasius, dem grossen Kirchenvater, und mit allen ihm ergebenen Bischöfen und Geistlichen.

Genau so geschieht es manchenorts zu unserer Zeit, wo sich eine grosse Anzahl von Klerikern und religiösen Würdenträgern, die sich durch ihre Anhänglichkeit an Christus und ihre Energie in der Verteidigung der Heiligen Kirche hervorgetan haben, durch andere Kleriker, die dem Kommunismus und der Freimaurerei Steigbügelhilfe leisten, gedemütigt und sogar verfolgt sehen. Jene Geistlichen, die den Interessen des Judentums dienen, trachten die freiwerdenden Bischofsämter und Kardinalswürden genau so zu erkaufen, wie es ihre würdigen Vorgänger zu Zeiten des Arius taten.

Dieses versteckte Manöver hat die freimaurerischen und kommunistischen Triumphe erst möglich gemacht, so dass es schon scheint, als ob keiner sie mehr aufhalten könne. Mittels dieser hinterhältigen Taktik, die Guten zu verleumden und an die Wand zu drücken, um mit den Bösen die kirchlichen Würden zu erkaufen, wobei man zum Glück vielerorts keinen Erfolg erzielt, allerdings andernorts dafür um so mehr, hat die «fünfte Kolonne» in den letzten Jahren viele Stellungen, die zwar innerhalb des Klerus der Heiligen Kirche eine Minderheit bilden, aber entscheidenden Einfluss haben, unter ihre Kontrolle bringen können. Sie bilden die Hauptursache dafür, dass in einigen Ländern ein mehr oder minder beträchtlicher Teil des katholischen Klerus die revolutionären freimaurerischen oder kommunistischen Bewegungen gefördert hat. Hierdurch wurde die Abwehr der katholischen Regierungen völlig gelähmt, oder zumindest die guten Patrioten, indem man sie der Unterstützung der grossen Sektoren des Katholizismus beraubte und freiwillig den freimaurerischen oder kommunistischen Revolten zutrieb.

Der jüngste Fall Kuba spricht diesbezüglich Bände und sollte für alle Anlass zu einer tiefeschürfenden Betrachtung und Untersuchung sein, da er ein typisches Beispiel darstellt. Der Kommunist und Kirchenverfolger Fidel Castro wurde, als er dabei war Schiffbruch zu erleiden, durch katholische Bischöfe geschützt, und seine revolutionäre Bewegung wurde von den Klerikern und Bischöfen mit einem Enthusiasmus und Eifer unterstützt, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

Dieser Umstand war es, der in erster Linie das tieforthodoxe kubanische Volk bewegte, sich rückhaltlos der Sache des kommunistischen Führers zu verschreiben. So trug dieser den Triumph davon, dessen verheerendes Resultat wir alle kennen.

Es ist verständlich, dass sich der heilige Ambrosius, Bischof von Mailand und grosser Kirchenführer zu seiner Zeit, sich darüber entrüstete, dass Theodosius den Juden erlaubte, sich über die Gesetze Roms hinwegzusetzen, die ihnen den Zugang zum Senat versperren sowie ihnen keinen Zugang zum Heer und zu Regierungsstellen gestatteten; denn er war sich des grossen Schadens bewusst, den sie der Christenheit und dem

Reich zufügen konnten, wenn sie sich der Regierung bemächtigten. Es muss eine weitere bedeutende Tatsache erwähnt werden. Die Juden waren als Initiatoren und Propagandisten der arianischen Häresie bedingungslos mit den Arianern verbündet, zu welcher Sekte auch die germanischen Barbaren aus den Grenzgebieten gehörten, von denen die Mehrzahl, was ein offenes Geheimnis war, vom Wunsch beseelt war, das römische Reich anzugreifen und zu erobern. Wenn der heilige Ambrosius und der heilige Johannes Chrisostomus in unserer Zeit gelebt hätten, so würden ihnen unzweifelhaft die Juden und ihre Satelliten innerhalb der Christenheit die Anschuldigung, Nazis und Schüler Hitlers zu sein, entgegengeschleudert haben, so wie sie es mit allen eifrigen Katholiken tun, die gegenwärtig die Kirche vor der jüdischen Bedrohung beschützen wollen. Der Jude Graetz sagt wörtlich, wie wir bereits an anderer Stelle angeführt haben, bezüglich der Rolle, die beide in jener Zeit des unnachsichtigen Kampfes der Heiligen Kirche gegen die Juden gespielt haben:

«Die Hauptfanatiker gegen die Juden in jener Zeit waren Johannes Chrisostomus von Antiochien und Ambrosius von Mailand, die die Juden mit äusserster Heftigkeit angriffen» (Graetz, erwähntes Werk.).

Bevor allerdings die Heilige Kirche ihren endgültigen Triumph über die «Synagoge des Satans» und den Arianismus davontragen konnte, musste sie so kritische Momente wie in unseren Tagen durchstehen. Davon gibt uns das Schreiben beredete Kunde, das von dreiunddreissig der bekanntesten Bischöfe, also von katholischerseits autorisiertester Feder, unterzeichnet wurde. Hierunter befinden sich der erste Vorsitzende des Oekumenischen Konzils von Konstantinopel, der heilige Melecus von Antiochien; der grosse Kirchenvater und Heilige Gregorius Naciancenus, der besagtem Oekumenischem Konzil nach Melecus Tod Vorstand; der heilige Basilius, ebenfalls Kirchenvater; und andere durch ihren Ruf und ihre Heiligkeit hervorragende Persönlichkeiten. Aus diesem Schreiben führen wir wörtlich die folgenden Abschnitte an:

«Man verdreht die Dogmen der Religion und bringt die Gesetze der Kirche durcheinander. Der Ehrgeiz derer, die den Herrn nicht fürchten, greift nach den kirchlichen Würden, und man trägt das Bischofsamt als Preis für die abgefemtete Ruchlosigkeit an, und zwar mit solchem Geschick, dass derjenige, der die schwersten Lästerungen ausstösst, für am fähigsten gehalten wird, das Volk als Bischof zu leiten. Der Ernst des Bischofsamtes ist verloren gegangen. Es fehlen Hirten, die die Herde des Herrn gewissenhaft weideten. Das Gut der Armen wird dauernd von den Ehrgeizlingen zu eigenem Nutzen und fremder Schenkung verwandt. Das treue Befolgen der Kanons ist in Vergessenheit geraten... Ueber all dies lachen die Ungläubigen, und es schwanken die Glaubensschwachen; der Glauben selbst ist zweifelhaft geworden. Die Unwissenheit hat sich über die Seelen ergossen; denn diejenigen, die das Wort Gottes in ihrer Boshaftigkeit beflecken, spiegeln die Wahrheit vor, und die Stimme der Frommen schweigt hierzu» (St. Basilius u. St. Gregorius Nacianceno: Kirchenväter, Brief veröffentlicht in Werke des Johannes Chrysostomus. Bibliothek christlicher Autoren. La Editorial Católica, S. A., Einführung, S. 7.).

Was in diesem denkwürdigen Schreiben von den vorgenannten heiligen Bischöfen zum Ausdruck kommt, kann in der Tat auf das, was gegenwärtig in einigen Diözesen geschieht, wenn auch zum Glück nicht in allen, Anwendung finden. Es gibt jedoch Diözesen, vor allem solche, in denen die «fünfte Kolonne» vorherrscht, in denen die philosemitischen Prälaten in merkwürdiger Allianz mit der Freimaurerei und dem Kommunismus am Werk sind, sich in dreister Weise des Bischofsamtes zu versichern, genau so wie es die zitierten Heiligen aufzeigen. Sie mischen sich in die inneren Angelegenheiten anderer Diözesen, in denen fromme Bischöfe amtieren, und warten nur auf deren Ableben, um in Rom ihre Fühler auszustrecken.

Mittels Täuschungsmanövern und Vorspiegelungen trachten sie die Nachfolge der verwaisten Diözese zu erkaufen, und zwar nicht für die Befähigsten, sondern für die Komplizen der «fünften Kolonne». Dergestalt treten sie das Recht derer, die auf Grund ihrer Tugend und Verdienste solche Bischofsstühle besetzen müssten, mit Füßen. Aber in jener Epoche gelang es diesen Heiligen, die nunmehr von der Kirche kanonisiert worden sind, die Situation zu retten. Wenn sie auch einerseits unnötige Vorsicht und Zaghaftigkeit an den Tag legten, so stellten sie sich doch entschlossen den Kräften des Bösen entgegen und demaskierten sie öffentlich. Sie prangerten auch alle Uebelstände an, wie wir anhand des zitierten Schreibens klar erkennen, weil, wie jene heiligen Kirchenväter sagen, das Schweigen der Guten den Sieg der Bösen ermöglicht. Als Ergebnis solch klarer wie energischer Haltung, konnte die Heilige Kirche über das Judentum, das Heidentum, den Arianismus und weitere Häresien den Triumph davontragen.

Jedoch die Heiligen, die den Katholizismus in solch schwierigen Zeiten retteten, mussten einen schmerzlichen Leidensweg durchlaufen; und zwar nicht nur seitens des Judentums, gegen das sie mit solcher Entschiedenheit kämpften, sondern auch seitens derer innerhalb des Klerus, die bewusst oder unbewusst den Interessen der Juden dienten. Wir haben bereits gesehen, dass der heilige Athanasius sowohl von den der Häresie des Juden Arius anhängenden Bischöfen, als auch von unter dem ketzerischen Einfluss stehenden Kaisern verfolgt wurde. Selbst zwei Kirchenkonzilien machten nicht vor ihm halt, sondern sie, die eigentlich zur Rettung des Katholizismus einberufen worden waren, verwandelten sich, als sie erst einmal von den Arianern beherrscht und gegen die Orthodoxie ausgespielt wurden, in wahre Winkelkonzile.

Und um das Bild zu vervollständigen, das zeigt, wie jene Heiligen, die sich wie der heilige Chrysostomus mit Energie und Entschlossenheit dem Judentum und der Häresie entgegenstellten, zu leiden hatten, übernehmen wir textlich, was die angeführten Biographen des Heiligen sagen. Als Quellen zitieren wir Chrysostomus selbst sowie die katholischen Historiker Johannes Casianus, Martirius und andere:

«Das Ueberraschende und Unfassbare für uns, wie für Johannes Casianus und den obskuren Lobredner des VII. Jahrhunderts, Martirius, ist, dass er nicht durch einen Statthalter des Decius oder Diocletianus zur Verbannung oder endgültig zum Tode verurteilt wurde, sondern von einer Bande von ehrgeizigen und grollenden Bischöfen... Andererseits gab es Bischöfe, die zur gleichen Zeit, wo sie dem schwachen Arcadius und der rasenden Eudoxia einflüsterten, dass sich Johannes der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe, was nicht Weniger war als seinen Kopf fordern, protestierten, dass sie nicht intervenieren könnten, und dass der Kaiser schon wissen werde, was in einem solchen Fall zu tun sei, auf den natürlich keine geringe Strafe stände. Und warum soll man nicht die schrecklichen Szenen von Cäsarea in Kappadocien wachrufen, als der Heilige vom entfernten Cocusus kommend den dortigen Boden betritt. Matt, erschöpft und im hohen Fieber delirierend, wird er fast von einer Horde, so nennt er sie selbst, wilder Mönche, die vom Bischof aufgestachelt sind, in Stücke gerissen. Und was das Schlimmste ist, sie gehören zur gleichen Wachmannschaft, die den armen Verbannten geleiten soll. Und während das Volk weint und damit zeigt, dass es besser war als seine Hirten, verfolgt der Neid des örtlichen Bischofs unbarmherzig den verfemten Bischof bis zu seinem Zufluchtsort, wo ihm die grossherzige Nächstenliebe einer edlen Frau Obdach gewährt. Und man zwingt ihn, in einer Nacht ohne Mondschein den Marsch über unwegsame Gebirgspfade fortzusetzen» (Sources Chretiennes, Bd. 13, S. 142 u. ff., aufgeführt als Werke des Johannes Chrysostomus, Bibliothek christlicher Autoren. Editorial Católica, S. A., Madrid 1958.).

Das waren die Männer, die das Christentum grossmachten; die die Heilige Kirche triumphieren liessen und sie vor allen Hinterlisten ihrer äusseren und inneren Feinde

retteten. Gegenwärtig wird der gleiche Typ von Katholiken, Geistlichen und Weltlichen gebraucht, um die Christenheit und die ganze Menschenheit, welche durch den Kommunismus, die Freimaurerei und die Synagoge des die ganze Verschwörung anführenden Satans bedroht sind, zu retten.

Die hohen Würdenträger der Kirche und die weltlichen, politischen Führer, die für die Rettung des Katholizismus unter solch schwierigen Umständen kämpfen, müssen darauf gefasst sein, nicht nur jede Art von Angriffen seitens der revolutionären Kräfte des Judentums zu erleiden, sondern auch seitens der Nachfahren des Judas Ischariot. Diese spielen innerhalb des Klerus in dieser oder jener Form die Karte der Kräfte des Satans; und sie sind es, die durch ihren hohen und frech usurpierten Rang innerhalb der Heiligen Kirche die heftigsten, vernichtendsten und schmerzhaftesten Attacken gegen diejenigen ansetzen können, die für die Verteidigung der Katholizität und ihrer schwer bedrohten Nationen kämpfen. Möge Gott, der Herr, denen Glauben, Standhaftigkeit und Stärke verleihen, die in der Nachahmung Christi gewillt sind, das Kreuz aufzunehmen, um ihm in dieser, für die Geschicke der Welt entscheidenden Stunde zu folgen.

VIII. KAPITEL

DER HEILIGE CYRILLUS VON ALEXANDRIA BESIEGT NESTOR UND VERTREIBT DIE JUDEN

Nach dem Tode Theodosius I. erbten seine Söhne Honorius und Arcadius den Thron des bereits geteilten Reiches; und zwar der erste im Westen und der zweite im Osten. Ihre Politik gegenüber dem jüdischen Feind war schwach, da sie völlig die Normen eines energischen Kampfes, wie sie vom heiligen Johannes Chrisostomus und vom heiligen Ambrosius verkündet worden waren, ausser acht liessen. Darüber hinaus umgab sich Arcadius im Osten mit feilen Ratgebern, die ihre Protektion den Juden Rufinus und Eutropius verkauften, welche nach Graetz «den Juden äusserste Gunst entgegenbrachten»; Rufinus war geldsüchtig, und die Juden hatten schon die Zauberkraft des Goldes entdeckt, um die verhärteten Herzen aufzutauen. Dadurch wurden verschiedene, die Juden begünstigende Gesetze verkündet. Unter diesen Gesetzen befindet sich jenes, das das bereits durch Constantius verkündete wieder in Kraft setzte und bestätigte, wonach mit Graetz:

«Die Patriarchen und ebenfalls alle Synagogendiener dem christlichen Klerus gleichgesetzt wurden, indem man sie von der schweren Last der Magistratur befreite» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 615-616.).

Was der angeführte, berühmte jüdische Geschichtsschreiber hier betont, ist in der Tat von höchster Wichtigkeit; denn es zeigt, dass die Juden bereits die Kraft des Goldes entdeckt hatten, um die christlichen und heidnischen Anführer zu bestechen. In Wirklichkeit hatten sie dies bereits viel früher herausgefunden, wie das Beispiel des Juden Simon des Magiers beweist, der selbst den heiligen Petrus bestechen wollte; oder das der jüdischen Vorsteher, denen es gelang, einen der zwölf Apostel zu kaufen, damit er Jesus verriete. Im Laufe der Geschichte benutzten die Juden systematisch die Kraft des Goldes, um politische und religiöse Führer zu kaufen und eine dem Judentum günstig gesonnene Politik zu erhandeln. Die Nachfolger des Judas Ischariot haben der Kirche und Menschheit mittels dieser Methode schwere Schäden zugefügt, und sie sind zu einem grossen Teil am Unheil schuld, das vor unserer Türe steht. Die Protektion im Osten und Toleranz im Westen gestatteten den Juden, genügend Kraft zu sammeln, was äusserst gefährlich war, wenn man in Betracht zieht, dass sie die geschworenen Feinde der Kirche und des Reiches waren. Noch zu unseren Zeiten sind uns jüdische Zeugnisse überliefert, die uns Kunde geben vom Hass, den die Juden gegen das antike Rom

hegten.

Im Ostreich wurde Theodosius II., der Nachfolger Arcadius, rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam und ergriff eine Reihe von Massnahmen, um sie zu beschwören und die jüdische Bedrohung auf verschiedene Art abzuwehren. Die jüdischen Geschichtsschreiber bezeichnen jedoch immer jene Verteidigungsmassnahmen der christlichen Staaten als Verfolgungen, die durch den Fanatismus und die antijüdische Tendenz des katholischen Klerus ausgelöst werden. Der Jude Graetz spricht über diese Ereignisse wie folgt:

«Das Mittelalter begann für das Judentum mit Theodosius II (408-450), einem sehr begabten, aber von den Mönchen gelenkten Kaiser, dessen Schwäche dem fanatischen Eifer einiger Bischöfe Straffreiheit gewährte und die Grausamkeit nährte.»

«Edikte dieses Kaisers verboten den Juden, neue Synagogen zu erbauen, an Donnerstagen den Synagogendienst für Juden und Christen gemeinsam zu zelebrieren und christliche Sklaven zu halten. Weiterhin beinhalteten sie einige andere Verbote von geringerer Bedeutung. Unter diesem Kaiser fiel das Patriarchat endgültig» (Graetz, erwähntes Werk.).

Das Patriarchat war eine Institution, die lange Zeit hindurch die Vertretung des Judentums im römischen Weltreich und an vielen anderen Orten wahrnahm; seinen Sitz hatte es in Jerusalem.

Was Graetz nicht anführt, ist der Grund, den der katholische Klerus hatte, in solch heftiger Form gegen die Juden zu reagieren. Wie in allen Fällen, so geben auch hier die jüdischen Geschichtsschreiber zwar Kunde von den Massnahmen, die die Heilige Kirche oder die katholischen Monarchen gegen sie ergriffen, erwähnen jedoch niemals die Anlässe, die die Juden gaben, um diese Reaktionen auszulösen.

Im Kampf der Kirche gegen das Judentum muss man in jener Zeit das entscheidende Auftreten des heiligen Cyrillus von Alexandria erwähnen. Er war die Seele in der Verteidigung der Katholizität gegen eine neue Häresie, die von Nestor angeführt wurde und im Begriff stand, der Kirche genau so zuzusetzen, wie es die arianische Häresie getan hatte.

Der heilige Cyrillus spielte in diesen Momenten als Patriarch von Alexandria im Kampf gegen den Nestorianismus die gleiche Rolle, die vorher der grosse Kirchenvater Athanasius im Kampf gegen den Arianismus bekleidet hatte. Wie letzterer schaltete sich auch der heilige Cyrillus aktiv in die Abwehr gegenüber dem Judentum ein, indem er die Juden bei verschiedenen Anlässen verdammt und alle ihre falschen Machenschaften bekämpfte.

Die Häresie Nestors teilte demnach den Episkopat, da verschiedene Bischöfe mit dem ketzerischen Patriarchen gemeinsame Sache machten. Nach einem langanhaltenden Kampf gelang es dem heiligen Cyrillus jedoch, von Seiner Heiligkeit dem Papst die Verdammung Nestors zu erreichen. Auf dem später stattfindenden Dritten Oekumenischen Konzil von Ephesus wurden die häretischen Bischöfe völlig geschlagen, und es triumphierte die Katholizität. Die Seele besagten Konzils war natürlich der heilige Cyrillus von Alexandria, der weiter gegen die Reste der Häresie kämpfen musste, bis er sie aufreiben konnte.

Um eine klare Kenntnis von der Haltung des heiligen Cyrillus den Juden gegenüber zu vermitteln, beziehen wir uns auf die Worte des jüdischen Geschichtsschreibers Graetz, die getreu das Empfinden der Juden gegenüber den Vätern und Heiligen der Kirche wiedergeben:

«Während der Herrschaft des Theodosius im Osten und dem Honorius im Westen

toleriert der Bischof von Alexandria, Cyrillus, der durch seine Streitsüchtigkeit, seine Gewalttätigkeit und sein Ungestüm bemerkenswert war, die schlechte Behandlung der Juden und verwies sie der Stadt. Er brachte den christlichen Pöbel auf und hetzte ihn gegen die Juden. Sein übertriebener Fanatismus lenkte ihn zu den Synagogen, von denen er im Namen der Christenheit Besitz ergriff. Er vertrieb die jüdischen Bewohner halbnackt aus der Stadt, die ihnen bisher als Heimstatt gedient hatte. Ohne daran gehindert werden zu können, gab Cyrillus ihre Besitztümer dem Pöbel zur Plünderung frei, wie ja der Mob stets nach Bereicherung dürstet» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 618-619.).

Die bereits zitierte «Jüdisch-Kastilische Enzyklopädie» sagt ihrerseits unter dem diesbezüglichen Stichwort:

«Cyrillus (Heiliger) von Alexandria. Patriarch (376-444). War praktisch der Herr von Alexandria, von wo er die nichtchristliche Bevölkerung austrieb. Im Jahre 415 befahl er die Vertreibung der Juden, trotzdem der kaiserliche Präfekt, Orestes, protestierte» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III. Seite 30.).

Alle Kirchenhistorien bestätigen einstimmig, dass, obgleich der heilige Cyrillus eine Kämpfernatur war, er doch einen massvollen und versöhnlichen Charakter besass. Er war in der ganzen Bedeutung des Wortes ein überaus tugendhafter Mann und verdiente daher, kanonisiert zu werden.

Was die jüdischen Geschichtsschreiber, die wie Graetz oder die offiziellen Enzyklopädisten des Judentums bei den Juden in so hohem Ansehen stehen, über all diejenigen sagen, die gegen das zerstörerische Wirken der Israeliten zu kämpfen wagen, vermittelt eine Idee, bis zu welchem Grade sie das Gedenken selbst der vortrefflichsten Heiligen der Kirche herabwürdigen und besudeln. Dass der heilige Cyrillus die Juden halbnackt aus Alexandria vertrieben und ihre Güter dem Pöbel zur Plünderung überlassen haben soll, klingt für alle die unwahrscheinlich, welche gut die Geschichte dieses Heiligen kennen. Tatsache war, dass sich Alexandria seit langem in das Hauptzentrum der jüdischen Verschwörung gegen die Heilige Kirche und das Reich verwandelt hatte. Diese Stadt war der Mittelpunkt des jüdischen Gnostizismus, und von dort strahlten jegliche Art zersetzender und gegen die bestehende Ordnung gerichteter Ideen aus. Es kann daher nicht verwundern, dass sich der heilige Cyrillus, der sich der jüdischen Bedrohung bewusst war, entschloss, diesen krebsartigen Tumor zu exstirpieren. So vertrieb er die Juden aus der Stadt, wie es nach ihm in anderen Ländern vortreffliche Verteidiger der Christenheit tun mussten. Wenn man die Vorgänge sowie die untadelige Führung des Heiligen kennt, so erscheint es glaubhafter, dass er alle notwendigen Vorkehrungen getroffen hatte, um diese Vertreibung unter menschlichen Bedingungen ablaufen zu lassen; und dass er jeden Uebergriff und Missbrauch, der durch die auf Grund der jüdischen Perfidie aufgebrauchten Massen begangen wurde, missbilligte.

Der jüdische Geschichtsschreiber schildert weiter die blutigen Episoden in dem vom heiligen Cyrillus und den Christen gegen die Juden geführten Kampf.

Unter anderem versichert Graetz:

«Dem Präfekten Orestes, dem die barbarische Behandlung der Juden sehr nahe ging, ermangelte es der Kraft, um sie zu beschützen. Er raffte sich lediglich dazu auf, Anklage gegen den Bischof zu erheben. Cyrillus gewann jedoch den Prozess vor dem Gerichtshof von Konstantinopel. Was nach der Vertreibung der Juden in Alexandria geschah, gibt einen Beweis davon, wie gross der Fanatismus dieses Bischofs war. Unweit der Stadt gab es einen Berg, den man den Nitraberg nannte, wo ein Mönchsorden lebte, dessen Begierde, die Märtyrerkrone zu erwerben, ihn in ein Rudel wilder Tiere verwandelt hatte. Durch Cyrillus aufgestachelt, warfen sich

diese Mönche auf Orestes und steinigten ihn als Strafe dafür, dass er die Vertreibung der Juden nicht gebilligt hatte; erst als sie ihn fast getötet hatten, liessen sie von ihm ab. Dieselbe fanatische Bande vierteilte den Körper des gefeierten Philosophen Hypathia, der die Welt durch sein tiefes Wissen, seine Beredsamkeit und seine Reinheit in Erstaunen gesetzt hatte» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 619.).

Der katholische Klerus zu dieser Zeit, der wohl wusste, welche Bedeutung das schreckliche Judenproblem hatte, und der eine erschöpfende Kenntnis der jüdischen Verschwörung gegen die Kirche und das Reich besass, warf sich ohne Zaudern in die Schanze, um als guter Hirt seine Schafe gegen die Listen des Wolfes zu verteidigen. Aber die Juden übertreiben in ihren Geschichtsbüchern stets, was vorgegangen ist, indem sie, mit dem Ziel, den Katholizismus und die die Kirche verteidigenden Heiligen zu diskreditieren, haarsträubende Stellen einschieben. Wie wir ausserdem gesehen haben, dienen alle jene, in übertriebener und einprägsamer Form dargestellten Geschichten dazu, die jüdische Jugend zu erziehen und ihr von klein auf einen satanischen Hass gegen die Kirche und ihren Klerus einzuimpfen. So züchten sie eine unstillbare Rachsucht, die sich bei der ersten, sich bietenden Gelegenheit im Anstecken von Klöstern, Zerstören von Kirchen, grausamen Abschlachten von Geistlichen und jeglicher Art von Gewaltakten gegen die Christen äussert.

Es ist unzweifelhaft, dass, wenn Cyrillus in unserer Zeit gelebt hätte, er nicht nur wegen Antisemitismus verurteilt worden wäre, sondern man ihn auch Kriegsverbrecher, Nazi und ähnliches geschimpft hätte.

Die Juden glauben, dass sie das Recht besitzen, gegen die Völker zu wühlen, sie in Bürgerkriegen ausbluten zu lassen und jedwede Art von Verbrechen und Ruchlosigkeiten zu begehen, ohne dafür die verdiente Strafe zu erhalten. Wenn sie aber jemand mit der Energie eines heiligen Cyrillus kurzhält und ihre Ausschreitungen gerechterweise bestraft, so überhäufen sie ihn mit Schmähungen und versuchen, ihn in der Achtung der Menschen herabzusetzen. Nicht einmal nach dem Tode verzeihen sie ihm, wie uns das Beispiel dieses vortrefflichen Heiligen der katholischen Kirche lehrt.

Es ist interessant, die Beschreibung von Graetz nachzulesen, wie die Israeliten zu jenen Zeiten das Purimfest der Königin Esther begingen:

«An diesem Tage pflegten die Juden inmitten der Festfreude die Figur des Haman, ihres Erzfeindes, aufzuhängen, die nach ihrer anschliessenden Verbrennung zufällig oder beabsichtigt die Form eines Kreuzes annahm. Natürlich beschwerten sich die Christen, dass ihre Religion profaniert werde, und Kaiser Theodosius II. befahl dem Provinzgouverneur, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Trotzdem schwere Strafen hierfür drohten, gelang es doch nicht, solche Akte zu verhindern. Bei einem Anlass hatte dieses Karnevalsvergnügen, wie man sagt, schreckliche Folgen. Die Juden von Innestar, einem kleinen Ort in Syrien, der zwischen Antiochien und Chalcis gelegen ist, hatten einen dieser Galgen für den Haman errichtet. Die Christen klagten sie daraufhin an, ein Christenkind gehängt, es an der Figur des Haman gekreuzigt und zu Tode gepeitscht zu haben. Der Kaiser gab hierauf den Befehl, die Schuldigen zu bestrafen (415)» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 620-621.).

Dies nennt der so berühmte, autorisierte und bei den Juden in so hohem Ansehen stehende, israelitische Geschichtsschreiber Graetz Freude und Karnevalsvergnügen!

Man kann sich leicht die Entrüstung vorstellen, die durch derartiges jüdisches Treiben unter den Christen hervorgerufen wurde. Bis zu einem Aufruhr der Massen, so wie er gegenwärtig in ähnlicher Form in der Sowjetunion und den übrigen kommunistischen Ländern auf Grund der täglich von kommunistischen Juden begangenen Sakrilegien

und Gotteslästerungen provoziert würde, wenn man nicht die Christen dort versklavt und ohnmächtig zur Verteidigung gemacht hätte.

Im Gegensatz zu den Tempeln anderer Religionen, beschränken sich die Synagogen nicht darauf, Gottesdienste abzuhalten; sie sind vielmehr Versammlungsstätten, um politische Entschliessungen zu besprechen und zu billigen. Sie sind die Hauptzentren der jüdischen Verschwörung, von wo jede Art von Massnahmen ihren Ausgang nehmen, die auf die Eroberung der Völker abzielen, welche ihnen gutwillig Gastfreundschaft gewährten. In ihnen plant man auch die Ausübung eines wirtschaftlichen Drucks, um die Christen und Heiden ihrer Reichtümer zu berauben, von denen die Juden glauben, dass sie nach göttlichem Recht ihnen gehören. Wie sehr hatte der grosse Kirchenvater Johannes Chrisostomus recht, als er die Synagogen «infame Schauplätze, Diebeshöhlen und noch Schlimmeres» nannte. Der vorgenannte israelitische Geschichtsschreiber wagt es nicht, dies zu erwähnen. Es ist daher Verständlich, dass der katholische Klerus zu jener Zeit, da er sich der Gefahr bewusst war, die sie für die Christenheit und für das Reich bedeuteten, danach trachtete, jene Zentren der Verschwörung und Ruchlosigkeit zu schliessen.

Ausser den schon erwähnten Massnahmen, die die Geistlichkeit zu diesem Zweck einleitete, ist erwähnenswert, was auf der Insel Menorca geschah, die zu jener Zeit römische Besetzung war, und von der Graetz sagt, dass «Severus, der dortige Bischof, die Synagogen auf ihr ansteckte und die Juden mit Schlägen durch die Strassen trieb, wobei es ihm gelang, Viele von ihnen dem Christentum zuzuführen» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 619-620.).

Diese letztgenannte Massnahme war ein schwerer Fehler, da die Bekehrungen, wie der berühmte israelitische Geschichtsschreiber Cecil Roth ausführt, vorgetäuscht wurden, und die Juden heimlich ihrer alten Religion anhingen. So wurde die Zahl der Juden im Untergrund erhöht, die wohl die christliche Religion nach aussen hin pflegten, in Wahrheit aber die jüdische «fünfte Kolonne» im Schoss der Heiligen Kirche bildeten. Sie war die Urheberin der meisten Häresien, denen sie Hilfe und Stimulans bedeutete.

Ein weiterer, sehr heiliger Gegner der Juden war zu jener Zeit der berühmte Asket und Heilige Simon Estilita, der wegen seiner rigorosen Bussübungen, die er sein ganzes Leben hindurch beobachtete, sehr bekannt war. Mehrere Jahre an einer Säule hängend, kasteite er sich und tat Busse aus Liebe zu Gott. Sein Beispiel und seine Predigten hatten zur Folge, dass sich mehrere aus Arabien stammenden Nomadenstämme zum Christentum bekannten. Wegen seiner Heiligkeit stand er bei Kaiser Theodosius II. in hoher Achtung, bei dem er stets für alle Verfolgten Fürbitte einlegte. In den Kontroversen zwischen der katholischen Kirche und den Häretikern machte er seinen Einfluss zugunsten der Orthodoxie geltend.

Wie gross müssen die Bosheiten der Juden und die Verschwörungen ihrer Synagogen gewesen sein, wem dieser Mann, der die Inkarnation der Nächstenliebe darstellte und ein bis zum äussersten gehender Vermittler und Beschützer der Verfolgten war, der von der Kirche als Heiliger kanonisiert und wegen seiner Bussübungen berühmt wurde sowie ein Musterbeispiel der Tugend darstellte, in seinem friedfertigen Leben eine Ausnahme machte und, als es sich um das Judentum handelte, energisch in den entscheidenden Kampf eingriff, der gegen die «Synagogen des Satans» entbrannt war!

Im Zusammenhang mit diesem Heiligen unterrichtet uns Graetz, dass, als die Christen von Antiochien den Juden ihre Synagogen wegnahmen, was aus Vergeltung wegen des von den Juden in Inmestar am Purimsfest getöteten Christenkindes geschah, der Präfekt von Syrien dem Kaiser diese Enteignung der Synagogen in solch eindrucksvoller Form schilderte, dass es ihm gelang, dass Theodosius II. trotz seines «pfäffischen Fanatismus» den Bewohnern von Antiochien die Rückgabe derselben befahl, was den heiligen Simon Estilita sehr verdross.

Hierüber äussert sich der bekannte jüdische Geschichtsschreiber Graetz wie folgt:

«Diese Entscheidung wurde jedoch durch Simon Estilita angefochten, der das Leben eines rigurosen Asketentums in einer Art Stall unweit Antiochiens führte. Von seiner Säule herab hatte er der Welt entsagt; sein Hass gegen die Juden war jedoch ausreichend, um ihn zu bewegen, sich in irdische Dinge einzumischen. Kaum hatte er vom dem Befehl Theodosius bezüglich der Rückgabe der geraubten Synagogen Kenntnis erhalten, so richtete er schon ein anmassendes Schreiben an den Kaiser, in dem er ihm mitteilte, dass er allein Gott, und keinen anderen, als Herrn und Kaiser anerkenne, und ihn bat das Edikt aufzuheben. Theodosius konnte solcher Einschüchterung keinen Widerstand entgegensetzen. Er widerrief seinen Befehl und versetzte sogar den syrischen Präfekten, der seine Stimme zugunsten der Juden erhoben hatte» (Graetz, erwähntes Werk, Band II.).

Was in den letzten Kapiteln ausgeführt wurde, gibt uns einen Beweis von der Beschaffenheit des Klerus und der Heiligen der Kirche, die den Triumph des Christentums gegenüber den Todfeinden der Kirche und Menschheit möglich machten. Das nächste Oekumenische Konzil wird eine glänzende Gelegenheit dafür bieten, dass es der gegenwärtigen Geistlichkeit gelinge, sich auf gleicher Höhe zu bewegen wie diejenige, die zu jenen Zeiten die Heilige Kirche inmitten so vieler Katastrophen zu retten fähig war, und die sie gegenüber so vielen Feinden obsiegen liess.

Dies ist äusserst dringend, da nämlich die kommunistische Gefahr, die alles fortzureissen droht, nur dann gebannt werden kann, wenn der Klerus der Heiligen Kirche und die weltlichen Führer jene Kampfmoral und jenen Opfergeist wiedererlangen, der die katholischen Würdenträger während der ersten Jahrhunderte des Christentums beseelte. Wenn man in diesem Sinne nicht energisch reagiert, so ist es durchaus möglich, dass Gott uns mit dem weltweiten Triumph des Kommunismus und der nachfolgenden Katastrophe für die Christenheit straft.

Der heilige Augustinus, der heilige Hieronymus und andere Kirchenväter verdammen die Juden

Der heilige Hieronymus, der grosse Kirchenvater, wünschte die Bibel in ihren Originalquellen zu studieren und nahm sich daher ernsthaft vor, sich eine tiefe Kenntnis der hebräischen Sprache anzueignen. So trat er mit solch hervorragenden Juden wie Bar Canina in Verbindung; aber trotz der persönlichen Freundschaft, die der Heilige mit vortrefflichen Hebräern hatte, beruhte seine Haltung gegenüber dem Judentum auf reiner Ablehnung.

Das gleiche kann man von dem sehr erlauchten Kirchenvater und Bischof von Hippo, dem heiligen Augustinus, sagen.

Als Information sollen die Texte jüdischer Autoren von unanfechtbarer Autorität in den jüdischen Zirkeln herangezogen werden, um zu vermeiden, dass diese Quellen als antisemitisch bemängelt werden können. Mit Bezug auf den heiligen Hieronymus und den heiligen Augustinus sagt der israelitische Geschichtsschreiber Graetz wörtlich folgendes, indem er sich zunächst auf Hieronymus bezieht:

«Nachdem seine Feinde ihn bezichtigt hatten, auf Grund seiner hebräischen Studien häretisch verseucht zu sein, bewies ihnen Hieronymus seine Orthodoxie, indem er seinem Hass auf die Juden die Zügel schiessen liess. „Wenn ich meiner Verachtung für die Individuen und die Nation Ausdruck verleihen müsste, so gälte für mich, dass ich gegen die Juden einen Hass hege, den man schwerlich in Worte kleiden kann“. Aber Hieronymus war nicht der einzige, der so dachte. Seine Auffassungen wurden von einem jüngeren Zeitgenossen, dem Kirchenvater Augustinus, geteilt. Dieses

Glaubensbekenntnis hinsichtlich des Hasses gegen die Juden war nicht die Meinung eines bestimmten Autors, sondern ein Orakel für die ganze Christenheit, die eilig die Schriften der Kirchenväter, die als Heilige verehrt wurden, aufnahm.

In späteren Zeiten führte diese Denkungsart dazu, dass Könige Folterwerkzeuge für die Juden erfanden und Scheiterhaufen errichteten, um sie zu verbrennen» (Grätz, erwähntes Werk, Band II, S. 625-626).

Hier resümiert Graetz die Politik, die von der Heiligen Kirche und der Katholizität mehr als tausend Jahre befolgt wurde. Was er natürlich verschweigt, ist, welches die Gründe waren, die die Kirche, ihre hervorragendsten Heiligen, die Kirchenväter, Päpste und Konzilien zwangen, zu dieser Art von Verteidigung Zuflucht zu nehmen.

Wer am eigenen Leib das Abschlachten der Christen und das Schänden der Kirche erlebt hat, das von den von den Juden angestifteten Heiden und Häretikern vollzogen wurde; wer Augenzeuge der von den Juden selbst begangenen Verbrechen gewesen ist; und wir, die wir von den Verbrechen wissen, die von den Israeliten in Sowjetrußland und den kommunistischen Ländern verübt worden sind – uns fällt es nicht schwer zu verstehen, dass gegenüber einem solch äusserst gefährlichen und verbrecherischen Feind, gegen einen Feind, der die Menschheit sowie die Religion, und sowohl die Hl. Kirche als auch die übrigen Institutionen bedroht, das Recht der Selbstverteidigung besteht, und dass man solch aussergewöhnliche Massnahmen ergreift, wie sie die Ruchlosigkeit des Feindes eben erfordert.

Die Völkerwanderung, ein Triumph des arianischen Juden

Der angesehene jüdische Geschichtsschreiber N. Leven führt in seinem Werk «Fünzig Jahre Geschichte – Die jüdisch universelle Allianz», auf das wir später eingehender zurückkommen werden, unter anderem aus, dass, als die Kirche im römischen Reich triumphiert und sich in die offizielle Religion verwandelt, «sie die Kräfte des Reiches gegen die Juden lenkt», und dass sie sowohl die ihre Religion offen bekennenden Juden als auch die durch das Taufwasser zum Christentum übergetretenen verfolgt. Er sagt weiter:

«Man hat ihnen das Ehrenrecht (jus honorum) genommen, und selbst die Getauften sind von den höheren Aemtern und der Militärlaufbahn ausgeschlossen. Man verbietet ihnen unter Todesstrafe, mit den Christen Handel zu treiben und Sklaven zu besitzen, selbst wenn diese Heiden sind...»

Justinianus geht so weit, vor den Gerichten das Zeugnis der Juden gegen die Christen nicht als Beweis anzuerkennen. Zum Schluss sagt der israelitische Geschichtsschreiber, dass diese Verordnungen «im Kodex Theodosius II. und Justinianus zusammengefasst wurden, aber durch die Völkerwanderung ausser Kraft kamen. Das Ostreich bewahrt und erneuert sie... Im Westreich bietet die Völkerwanderung der Verfolgung Einhalt» (N. Leven: Cinqante Ans D'Histoire L'Alliance Israelite Universelle (1860-1910). Paris 1911, Band I, S. 3-4.).

Als interessanteste Tatsache der Gesetzgebung im katholischen Rom darf das Faktum gewertet werden, dass die Hierarchen des Reiches und der Heiligen Kirche übereinkamen, nicht nur die erklärten Juden, sondern auch die getauften von den höheren Aemtern und der Militärlaufbahn auszuschliessen. Das besagt, dass man die zum Christentum übergetretenen Juden und ihre Nachfahren trotz der Taufe von den führenden Stellungen des Staates und des Heeres ausnahm. Der Grund solcher Massnahmen wird offensichtlich, wenn man in Betracht zieht, dass andere autorisierte jüdische Geschichtsschreiber wie Graetz und Cecil Roth offen bekennen, dass die Bekehrungen der Hebräer zum Christentum vorgespiegelt waren. Obgleich sie nach aussen hin besagte Religion bekannten, waren sie heimlich weiterhin Juden wie zuvor; und unter diesen falschen Christen wurde der heimliche Kult des Judentums vom Vater auf den Sohn übertragen, obgleich die letzteren getauft waren und nach aussen hin wie Christen lebten.

Auf Grund solcher Tatsachen ist es verständlich, dass die kaiserlichen Behörden, die wohl wussten, dass die Bekehrung der Juden fast in allen Fällen nur eine Farce war, und die Taufe desgleichen, in ihren Massnahmen die Judenabkömmlinge, auch wenn sie das Taufwasser empfangen hatten, einschlossen. Diese Abwehrmassnahmen bildeten zweifelsohne einen entfernten Vorläufer der berühmten Gesetze oder Verordnung zur Reinerhaltung des Blutes, mittels welcher man in einigen Ländern Katholiken jüdischer Abstammung aus den führenden Stellungen des Staates und Würden der Heiligen Katholischen Kirche entfernte. Diese Gesetze zur Reinerhaltung des Blutes wurden durch die Päpste Paul III., Paul IV. und andere gutgeheissen. Man billigte sie als Mittel, um zu verhindern, dass die falschen Christen, die heimlich Juden waren, weiter in den Klerus der Kirche einsickerten. Das heisst, dass diese falschen Christen als jüdische «fünfte Kolonne», die in den Schoss der Kirche eingeschleust worden war, betrachtet wurde. Sie trägt in erster Linie die Hauptverantwortung für die Triumphe der Häresie und später die freimaurerischen und kommunistischen Revolutionen, wie wir bei passender Gelegenheit näher ausführen werden.

Die Lage der Juden am Vorabend des Untergangs des römischen Westreichs wird uns

vom Israeliten Graetz wie folgt beschrieben:

«Der Fanatismus Theodosius II. war auch in dem Kaiser des Westreichs Honorius und seinen absurden Gesetzen lebendig. Beide versetzten die Juden in jenen anormalen Stand, in dem die sich nun bildenden, neuen germanischen Staaten sie vorfanden. Es war den Juden schon nicht mehr gestattet, so wie es vorher der Fall war, öffentliche Aemter zu bekleiden noch militärische Ränge zu erlangen» (Graetz, erwähntes Werk, Band II, S. 622.).

Der Geschichtsschreiber und grosse Judenfreund José Amador de los Ríos sagt, indem er die Lage der Juden im Reich nach dem Ilibiteranischen Konzil kommentiert:

«Die Situation, die die Väter des Ilibiteranischen Konzils kraft solcher Gesetzesentwürfe schufen, konnte für die Söhne Israels in der Tat nicht heikler und trostloser sein. Zweifellos vom gleichen Geist beseelt, wie er am Ende jenes Jahrhunderts, wie uns in der «Lyra des Prudenz» berichtet wird, vorherrscht, oder vielleicht auch das allgemeine Empfinden der Katholiken zum Ausdruck bringend, gaben diese Kirchenväter ein treffliches Beispiel der unheilvollen Abneigung, der die Schar der unglücklichen Gläubigen in aller Welt begegnet, auf deren Schultern die schreckliche Anschuldigung des Gottesmordes ruht» (Ilibiteranisches Konzil. Zitiert durch: José Amador de los Ríos: Geschichte der Juden in Spanien und Portugal. Madrid 1875. Band I, Seite 75.).

Die jüdischen und philosemitischen Geschichtsschreiber beklagen die Lage der Juden in den letzten Tagen der römischen Welt. Jedoch hüten sie sich, die wahren Gründe zu erwähnen, die sie in jene Situation versetzten. Es ist bemerkenswert, dass der Katholizismus seinen vollen Triumph im Reich genau zu dem Zeitpunkt erreichte, als die jüdische Bestie angekettet wurde, was ein bezeichnendes Zusammentreffen bedeutet.

Daher war das Eindringen der arianischen Germanen für die Juden ein grosser, wenn auch nur zeitweiliger Triumph. Die unter dem Einfluss der arianischen Sekte stehenden germanischen Nordstämme verfolgten in der Tat eine Politik der Freundschaft und Allianz mit den Israeliten, die der entgegengesetzt war, welche die im römischen Weltreich triumphierenden Katholiken betrieben.

Auf Grund dieses Umstands änderte sich beim Eindringen der Barbaren in das Westreich die Lage der Juden und Katholiken vollständig. Die ersten kletterten wieder auf der Stufenleiter der Macht und des Einflusses empor, während die Katholiken, besonders in einigen Gegenden, die grausamsten Verfolgungen erdulden mussten.

Einige Versichern, dass die Juden die germanischen Führer ermunterten, ins Reich einzufallen, und dass sie ihnen sogar bei der Durchführung der Eroberung behilflich waren. Wir hatten keine Zeit, über diesen Punkt eine minutiöse Untersuchung anzustellen, aber in der «Jüdisch-Kastilischen Enzyklopädie» finden wir etwas sehr interessantes. Unter dem Stichwort «Arianismus» wird, indem man auf die gute Behandlung der Juden seitens der arianischen Eindringlinge Bezug nimmt, folgendes gesagt :

«Als Folge der toleranten Behandlung, die ihnen von den Eindringlingen zuteil wurde, erklärten sich die Hebräer mit jenen (den Arianern) in ihren Kriegen gegen die katholischen Monarchien solidarisch. So nahmen sie aktiv an der Verteidigung von Arles gegen den Frankenkönig Chlodwig (508) und an der von Neapel gegen Justinianus (537) teil» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band I, Wort „Arrianismo“ (Arianertum).).

Der jüdische Geschichtsschreiber Graetz bemerkt ausserdem, dass «man in Italien seit der Zeit der Republik von der Existenz von Juden weiss, die volle politische Rechte genossen, bis sie ihnen von den christlichen Kaisern genommen wurden. Sie (die Juden) sahen wahrscheinlich mit Wohlgefallen den Fall Roms und ergötzten sich, als sie sahen,

dass sich die Stadt, die die Geschicke der Welt gelenkt hatte, in die Beute der Barbaren und den Hohn der ganzen Welt verwandelte» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 27.).

Es ist offenbar, dass die Juden nicht gern zugeben wollen, dass sie zu einem Grossteil Schuld tragen an der Zerstörung des römischen Weltreichs und an der Katastrophe, die dies für die Zivilisation bedeutete. Aber dieses Wohlgefallen, dass [das] bei ihnen durch den Fall Roms ausgelöst wurde, und die allgemeine Bestätigung, dass sie sich mit den arianischen Barbaren «in ihren Kriegen gegen die katholischen Monarchien» solidarisch fühlten, erinnert uns daran, dass es in erster Linie das römische Weltreich war, gegen das die germanischen Jünger des Arius kämpften.

Um die historische Wahrheit aufzuhellen und die Verantwortlichkeiten abzugrenzen, müsste man dies zu profilieren trachten und dabei in Betracht ziehen, dass die Zerstörung der damals herrschenden Ordnung und ihre Ablösung durch eine sie favorisierende keinem mehr zupass kam als den Juden.

Fast alle in das Reich eindringenden germanischen Stämme waren arianisch. Unter den wenigen Ausnahmen ragen die Franken hervor, die das Christentum von Anfang an für sich gewann.

Bei der Behandlung des politischen Wechsels, der mit dem Eindringen der Barbaren eintritt, sagt der Philosemit J. Amador de los Rios in bezug auf die Iberische Halbinsel folgendes:

«Es war so, dass, als die arianische Duldsamkeit den Weg zu einer bisher unbekanntem Prosperität freimachte und die israelitische Gemeinde auf iberischem Boden während der ersten Epoche der westgotischen Beherrschung zahlenmässig stärker wurde.

Dank ihrer Intelligenz und ihres Reichtums erreichte sie nicht geringe Gönnerschaft und Bedeutung und kam in den Genuss der Ausübung öffentlicher Aemter, was ihr ein ungewöhnliches Ansehen innerhalb der Republik verlieh» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 79.).

Der jüdische Geschichtsschreiber Cecil Roth bezieht sich seinerseits ebenfalls auf die Tatsachen, dass die arianischen Westgoten die Juden begünstigten, im Gegensatz zu den Katholiken, die sie verfolgten (Cecil Roth: Geschichte der Marranos, S. 15-16.).

Der jüdische Historiker Graetz gibt uns ein Beispiel, das beweist, welche guten Bedingungen sich die Juden auf dem von den arianischen Nordmännern eroberten Boden erfreuten, im Gegensatz zu den, unter denen sie in den katholischen Königreichen lebten. Er erzählt uns zunächst, dass im damaligen katholischen, Byzantinischen Weltreich einer der Kaiser die Juden aus der Synagoge vertrieb, und diese in die «Muttergotteskirche» umwandelte. Unter vielen Verfolgungen mussten dann die Juden die heiligen Gefässe aus dem Salomonischen Tempel von einem Ort zum anderen schleppen, bis sie nach Karthago, das sich damals unter Herrschaft der arianischen Vandalen befand, überführt wurden. Graetz fährt dann wie folgt fort:

«Sie verblieben dort fast ein Jahrhundert, und gross war die Trauer, als die Juden der byzantinischen Hauptstadt Augenzeugen wurden, wie der Eroberer des Vandalenreiches, Belisar, die Gefässe nach Konstantinopel transportierte. Im Triumphgeschrei wurden die jüdischen Trophäen, zusammen mit Gelimer, dem Fürsten der Vandalen und Enkel des Geiserich, sowie den Schätzen des unglücklichen Monarchen fortgeschleppt» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 26.).

Während der Zerreißung des römischen Westreiches durch die arianischen Barbaren, widmeten sich die Juden im grossen Stil des Sklavenhandels. In dieser Hinsicht stellt der Jude Graetz fest, dass «das wiederholte Eindringen der barbarischen Stämme und

die zahlreichen Kriege die Zahl der Gefangenen ansteigen liessen. Und dass die Juden einen regen Sklavenhandel betrieben, obwohl sie nicht die einzigen waren, die dies taten» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 28-29.).

Es ist der Mühe wert festzustellen, dass die Juden im Laufe der Geschichte eine Hauptrolle im Sklavenhandel spielten. Im XVII. und XVIII. Jahrhundert waren sie die hauptsächlichsten Kommerzianten dieses schändlichen Handels. Sie ergriffen die unglücklichen Neger in Afrika und schleppten sie unbarmherzig von ihren Heimstätten weg, um sie in verschiedenen Teilen der Welt, besonders in Amerika, als Sklaven zu verkaufen.

Katholischer Sieg

Die Eroberung weiter, von den arianischen Barbaren beherrschter Gebiete durch das Römische Ostreich sowie die Bekehrung zum Katholizismus aller germanischen Fürsten, die vorher zur Sekte des Juden Arius gehörten, änderten wieder einmal die Lage in Europa. Mit dem vom Katholizismus über diese Häresie errungenen Triumph trat natürlich auch eine neue Situation für die Juden ein, die den Verlust ihrer privilegierten Stellung mit sich brachte, und es verhinderte, dass sie weiterhin die Katholiken quälten.

Es muss bemerkt werden, dass die arianische Kontrolle über die germanischen Einwanderstämme schwach war, da sie im wesentlichen von der Bekehrung und Treue ihrer Führer zur Häresie abhing. Als diese nun durch die unermüdliche Evangelisierungsarbeit der Heiligen Kirche für den Katholizismus gewonnen waren, erhielt der Arianismus seinen Todesstoss. Es darf daher nicht verwundern, dass nach seinem Erlöschen auf Grund all dieser Uebergriffe und Ausschreitungen, die unter der Protektion der Häresie von den Juden begangen worden waren, sich in den Ländern, die erneut für die Kirche von Rom erobert waren, eine echte antijüdische Reaktion entfesselte.

Selbst José Amador de los Rios, der die Juden so günstig beurteilte, sagt, nachdem er die Tatsache erwähnt hat, dass die Juden in der arianischen Epoche zu Regierungsstellen aufsteigen und einen ungewöhnlichen Einfluss erlangen konnten, der ihnen gestattete, gegen den von den Arianern in tote Buchstaben verwandelten Beschluss des Ilibiteranischen Konzils christliche Sklavinnen und Kebsweiber zu halten, im Wortlaut folgendes:

«Dadurch dass die Westgoten entgegen den Beschlüssen des Ilibiteranischen Konzils den Juden derart weitgehende Vorrechte einräumten und deren Genuss dem spanisch-lateinischen Volk versagten, konnten sie zwar dem Stolz der Nachfahren von Judah eine Zeitlang durch Herausstellung ihrer Ueberlegenheit schmeicheln, jedoch gefährdeten sie zur gleichen Zeit schwerstens ihre Zukunft, als sich die katholische Doktrin als Siegerin über die Irrtümer des Arius erhob» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I. S. 79-80).

Andererseits versuchten die Juden auf jede Weise den Triumph der katholischen Heere zu verhindern. So im Fall des in Italien errichteten Ostgotenreichs, wo die Juden, als die Invasion des katholischen Kaisers Justinianus drohend bevorstand, schon vorher begannen, Zusammenstöße mit Theoderich zu haben, um dann später entschlossen ihrem arianischen Freund, dem König Theodatus beizustehen. In gleicher Weise handelten sie, als die Heere des Justinianus Neapel angriffen, und die Bewohner der Stadt sich in zwei Parteien spalteten, von denen eine die Kapitulation und die andere den Krieg wollte. In diesem Fall war die kriegsentschlossene Partei nicht gewilligt sich für die Ostgoten zu opfern, die nach Graetz in ganz Italien verhasst waren.

Mit Nachdruck sagt dieser jüdische Geschichtsschreiber:

«Lediglich die Juden und zwei Rechtsgelehrte, Pastor und Asclepiadotus, die dank des Einflusses der oströmischen Könige hochgekommen waren, widersetzten sich der Uebergabe der Stadt an den byzantinischen General. Die Juden, die reich und vaterlandsliebend waren, boten ihr Leben und ihre Besitztümer für die Verteidigung der Stadt. Ausserdem versprachen sie, Neapel während der Belagerung mit allem Nötigen zu versorgen, um auf diese Weise die Sorgen wegen einer zu geringen Verproviantierung zu verscheuchen» (Graetz, erwähntes Werk.).

Auf Grund der Kürze dieses Elaborats ist es nicht möglich, weitere Beispiele dieser Art anzuführen; aber es unterliegt keinem Zweifel, dass die Juden überall verzweifelt den

Triumph des Katholizismus zu verhindern suchten. Bezüglich dessen, was nach dem entscheidenden Sieg der Heiligen Kirche geschah, sprechen die Ereignisse im westgotischen Reich für sich, das als mächtigstes Königreich, welches den Barbaren zu gründen gelungen war sowie als Hauptbollwerk des Arianismus betrachtet wurde, und in dem, wie man gesehen hat, die Juden zu Regierungsstellen aufsteigen und solch privilegierten Einfluss gewinnen konnten.

Der jüdische Geschichtsschreiber Cecil Roth notiert, dass, nachdem die Westgoten zum Katholizismus übergetreten waren,

«sie den überlieferten Eifer der Neophyten zu zeigen begannen. Die Juden litten unverzüglich unter den unangenehmen Folgen solchen Eifers. Als im Jahre 589 Recaredus auf den Thron kam, begann man, die kirchliche Gesetzgebung bis ins kleinste auf sie anzuwenden. Seine Nachfolger waren nicht so streng, aber mit der Thronbesteigung des Sisebutus (612-620) überwog der engstirnigste Fanatismus. Vielleicht aufgestachelt durch den byzantinischen Kaiser Heraklit, erliess er im Jahre 616 ein Edikt, in dem er allen Juden des Königreichs unter Androhung der Verbannung und des Verlustes aller ihrer Güter die Taufe befahl. Den katholischen Chronisten nach nahmen neunzigtausend den christlichen Glauben an» (Cecil Roth, erwähntes Werk, S. 16.).

Auch im Byzantinischen Reich kamen Massnahmen zur Anwendung, die auf eine Bekehrung der Juden zum Christentum abzielten. Die «Jüdisch-Kastilische Enzyklopädie» sagt, dass Justinianus «die Lektüre der Thora (Bibel) in griechisch anordnete und von dieser Massnahme die Bekehrung der Juden erwartete». Im Jahre 532 erklärte er jedes Zeugnis eines Juden gegen einen Christen für null und nichtig. Diese Massnahme wurde später fast im ganzen Bereich der Christenheit zum Gesetz erhoben, wobei man von der Tatsache ausging, dass die Juden, da sie sich zur Lüge den Christen und Heiden gegenüber berechtigt fühlten, so weitverbreitet falsches Zeugnis ablegten, dass es einfüchtig gewesen wäre, ihnen Glauben zu schenken. Daher wurde dem Zeugnis eines Juden gegen einen Christen jede richterliche Beweiskraft entzogen, da es ja durch die Jahrhunderte hindurch unter Beweis gestellt wurde, dass die Lüge und die Täuschung für den Juden die gebräuchlichsten und wirksamsten Waffen darstellen.

Alle diese Massnahmen, die die christlichen Staaten einleiteten, um die Bekehrung der Juden zu erzielen, angefangen von der friedlichen Ueberzeugung bis hin zu Gewaltmassnahmen, wurden durch den apostolischen Eifer der Heiligen Kirche ausgelöst, deren grösster Wunsch es war, die Ungläubigen der wahren Religion zuzuführen. Gleichzeitig erkannten sowohl die Heilige Kirche als auch die katholischen Staaten die Lebensnotwendigkeit, der «Synagoge des Satans» ein Ende zu bereiten. Tatsächlich war ja eine in die christlichen Staaten infiltrierte Gruppe von Ausländern, die stets gegen die Kirche und den Staat konspirierte, eine dauernde Gefahr sowohl für die Stabilität ihrer Einrichtungen als auch für die Verteidigung jener Völker gegen ihre äusseren Feinde. Und dies besonders, da die Juden sich stets bereit gezeigt haben, das Land, welches ihnen so gutwillig Gastfreundschaft einräumte, zu verraten. Wenn es ihren eigensüchtigen Interessen zupasse kam, so unterstützten sie die fremden Eindringlinge und höhnten so selbst den Körper der unglücklichen Nation aus, die ihnen Obdach geboten hatte.

Es schien daher als ein Weg zur Lösung dieses gravierenden Problems, die unheilvolle Sekte des Judentums auszulöschen, indem man sie zum christlichen Glauben bekehrte. Dadurch dass sie aufhörten Juden zu sein und sich dem Volk, auf dessen Gebiet sie lebten, durch Eingliederung in die katholische Religion anglichen, kam nicht nur jene seltsame «fünfte Kolonne», die für jede Nation eine Gefahr darstellt, zum Fortfall, sondern man erreichte auch die Rettung ihrer Seelen mittels des Glaubens unseres Herrn Erlösers. Dies waren die Gründe, die den sehr katholischen Westgotenkönig

Sisebutus bewogen, den Juden in seinem Königreich unter Strafe der Verbannung und Konfiszierung der Güter die Taufe zu befehlen. Es waren die gleichen Beweggründe, die den nicht minder christlichen, byzantinischen Kaiser, Basilius I. den Mazedonier (867-885), beseelten, als er die Juden zwang das Taufwasser zu akzeptieren, wobei er denen, die dieser Aufforderung Folge leisteten, alle Art von Ehren und Steuererleichterungen anbot (Ueber diese Zwangsbekehrung im byzantinischen Reich siehe Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, Band II, Wort „Bizantino Imperio“.). Unglücklicherweise scheiterten alle diese Massnahmen, da die Juden, wie der israelitische Geschichtsschreiber Cecil Roth versichert, die Bekehrungen nur vortäuschten, um im geheimen weiterhin der jüdischen Religion anzuhängen. Hierdurch wurde das Kontingent der «fünften Kolonne» innerhalb des Schosses der Heiligen Kirche ausserordentlich verstärkt.

Die Jüdische Enzyklopädie sagt, dass mit der zu Zeiten des Kaisers Basilius durchgeführten Bekehrung

«mehr als tausend Gemeinden sich gezwungen sahen, die Taufe anzunehmen; jedoch kehrten sie nach dem Tode des Kaisers zu ihrer ursprünglichen Religion zurück» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, Band II, Wort „Bizantino Imperio“.).

Die Bekehrung der Juden im Westgotischen Reich, die zur Zeit Sisebutus in Massen durchgeführt wurde, ergab keine besseren Resultate. Der Jude Cecil Roth sagt:

«Die notorische Ungläubigkeit der jüngst Bekehrten sowie ihrer Abkömmlinge bildete weiterhin bis zum arabischen Einfall im Jahre 711 eines der grossen Probleme der Westgotischen Politik» (Cecil Roth, erwähntes Werk, S. 16.).

Auch waren alle Massnahmen vergebens, die gegen die Ungläubigkeit der vom Judentum Bekehrten und ihrer Abkömmlinge eingeleitet wurden. Natürlich waren diese falschen Christen einer strengen Aufsicht seitens der Regierungsstellen unterworfen, die, wie der gleiche jüdische Geschichtsschreiber versichert, so weit ging, «die Verdächtigen von ihren Söhnen zu trennen, um diese in einer entgifteten christlichen Atmosphäre aufzuziehen. Sowie man die Regierungsaufsicht lockerte, ergriffen die jüngst Bekehrten die Gelegenheit, um zum ursprünglichen Glauben zurückzukehren». Roth beendet diese Ausführungen, indem er zum Schluss gelangt, dass alle diese Vorkommnisse auf der Iberischen Halbinsel den Marranismus gezüchtet haben, das heisst die Tradition des klandestinen Judentums in der christlichen Verkleidung (Cecil Roth, erwähntes Werk, S. 16-17.).

Die Päpste und viele christlichen Könige wurden durch diese unechten Bekehrten alarmiert, die dabei waren, die Heilige Kirche zu überfluten, und leiteten daher verschiedene Massnahmen ein, um zu verhindern und zu verbieten, dass man die Juden gewaltsam bekehre. Unter anderen können wir diejenige, auf die die «Jüdisch-Kastilische Enzyklopädie» Bezug nimmt, zitieren, die hierzu folgendes sagt:

«Leo VI. der Philosoph (byzantinischer Kaiser), Sohn des Basilius, stellte die religiöse Freiheit zu dem Zweck wieder her, das Auftreten unechter Christen zu verhindern» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, Band II, Wort „Bizantino Imperio“.).

Der Papst und Heilige Gregorius erkannte dieses Problem in seiner ganzen Tragweite wie auch die ausserordentliche Gefahr, die die unechten Bekehrten für die Heilige Kirche darstellten. Er erliess daher ein entschiedenes Verbot, die Juden zu verfolgen oder sie in irgendeiner Form zum Uebertreten zu zwingen. Die Bischöfe kamen diesen Anweisungen nach und widersetzten sich allem, was einen Zwang zur Bekehrung der Juden hätte bedeuten können. Allerdings verurteilten sie sie zur Ohnmacht, damit sie die christliche Gesellschaft nicht unterwandern und vergiften konnten.

Der jüdische Geschichtsschreiber Graetz macht im Zusammenhang mit diesen Massnahmen einen interessanten Kommentar:

«Aber die Toleranz selbst der liberalsten Bischöfe hatte keine grosse Bedeutung. Sie beschränkten sich darauf, den gelungenen Proselytismus mit der Verbannung oder dem Tode zu bedrohen; denn sie waren überzeugt davon, dass die Kirche sich durch diese Massnahmen von unechten Christen überlaufen sähe, die sie im Innersten ihres Herzens verwünschten. Darum zögerten sie nicht, die Juden an die Kette zu legen und zu verfolgen, sowie sie auf der Stufenleiter der menschlichen Gesellschaft in unmittelbarer Nähe der Sklaven einzureihen. Diese Art des Vorgehens erschien fast allen Vertretern der Christenheit während der Jahrhunderte der Barbarei gerechtfertigt und frommend» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 25-26.).

Hier fasst der jüdische Geschichtsschreiber einen der Aspekte der neuen Politik zusammen, dem einige Päpste der Heiligen Kirche das Mittelalter hindurch folgen mussten. Ueberzeugt davon, dass es gefährlich sei, die Juden mittels Verfolgung oder Drohungen zur Bekehrung zu zwingen, trachteten sie solche erzwungene Bekehrung zu verhindern. Sie erklärten sie sogar für antikanonisch und ergriffen gleichzeitig energische Massnahmen gegen die unechten Konvertiten und ihre Abkömmlinge, die unechten, mit den Juden paktierenden Christen. Einige Päpste und Könige gestatteten den Juden, ihre Religion offen zu bekennen. Sie behandelten sie tolerant und verliehen ihnen selbst Schutz gegen ungerechte Angriffe; aber auch diese Art neuer Politik scheiterte an der Boshaftigkeit und Perfidie des Judentums, das weit davon entfernt, die Güte einiger Päpste zu danken, nicht davon abliess die Nachsicht auszunutzen, um jede Art von Verschwörungen gegen die Kirche und den Staat zu planen und vorzubereiten. Diese Hartnäckigkeit zwang danach andere Päpste, die Politik zu ändern und zu verhindern zu suchen, dass die losgelassene jüdische Bestie alles verschlinge. So versuchten sie sie von neuem an die Kette zu bekommen, damit sie weiterhin keinen Schaden anrichten könne. Das ist die wahre Erklärung für das, was dem Schein nach eine Schaukelpolitik, die die einen oder anderen Päpste betrieben haben, sein könnte. Es kann dies mit dem Fall eines tugendhaften und ehrenhaften Mannes verglichen werden, der als Nachbarn einen blutdürstigen Verbrecher hat, jedoch, trotzdem er seine Boshaftigkeit kennt, gute Beziehungen zu ihm unterhalten möchte und ihm, angetrieben von seinem guten Herzen, eine wohlwollende und christliche Behandlung zuteil werden lässt. In dem Augenblick aber, wo er bemerkt, dass jener sich sein Wohlwollen zunutze macht, um Gutes mit Schlechtem zu vergelten und ihm und seiner Familie nicht wiedergutzumachenden Schaden zuzufügen, wird er energisch reagieren und versuchen sich zu verteidigen und seinen Gegner kampfunfähig zu machen, indem er das Recht der legitimen Verteidigung für sich in Anspruch nimmt.

Ausserdem muss festgestellt werden, dass die Päpste und Könige keine Sonderinteressen wie die des vorher angeführten Nachbarn vertraten, sondern vielmehr die Interessen der Kirche und ihrer christlichen Staaten. Es ist daher verständlich, dass sie, als offenkundig wurde, dass die Toleranzmassnahmen gegenüber dem Feind katastrophale Ergebnisse zeitigten, die dringende Notwendigkeit erkannten, zur Rettung der Christenheit vor den Hinterlisten der «Synagoge des Satans» energische Massnahmen zu ergreifen. Leider war dieses Hin- und Herpendeln in der Politik der christlichen Würdenträger auf die Dauer der Heiligen Kirche und der Christenheit abträglich. Wenn man ohne Unterbrechung dem energischen Zupacken, das von den Kirchenvätern sowie vielen Päpsten und Konzilien vertreten wurde, gefolgt wäre, würde vielleicht zur Zeit die Bedrohung durch den jüdischen Imperialismus, der gegenwärtig alles zu überrollen droht, gebannt worden sein.

Das dritte Toledanische Konzil entfernt die Juden aus den öffentlichen Ämtern

Mit der Bekehrung des Westgotenkönigs Recaredus vom Arianismus zum Katholizismus empfang die Sekte des Juden Arius einen entscheidenden Schlag, da, wie schon ausgeführt wurde, das Westgotenreich das Bollwerk der Häresie war.

Zu der Zeit waren noch die traurigen Erinnerungen und die offenen Wunden der durch den Arianer Leovigildus gegen die Katholiken entfesselten blutigen Verfolgung spürbar. In dieser Verfolgung hatten die Juden in grausamer Weise teilgenommen, so dass daher im gotischen Spanien ein allgemeiner Groll des katholischen Volkes gegen die Rotte von Israel vorherrschte. Es ist daher einleuchtend, dass man, nachdem die westgotischen Fürsten der arianischen Häresie abgeschworen und den Katholizismus angenommen hatten, eine Reihe von entsprechenden Massnahmen ergriff, um der vorherrschenden Ausbreitung der Juden Einhalt zu gebieten. Der philojüdische Geschichtsschreiber José Amador de los Rios erkennt diesbezüglich an, dass

«ihnen die Türen zu den öffentlichen Aemtern offenstanden, deren Bekleidung sie den arianischen Königen verdankten. Durch Heirat konnten sie in die christliche Familie eindringen, was ihnen ihre Stellung und ihren Reichtum erheblich verbesserte und ihnen in der Zukunft keinen geringen Einfluss innerhalb des Staates sicherte. Selbstgefällig über ihren Besitz und ihre Macht hatten sie kaum Anteil an der letzten und schmerzlichsten Verfolgung, die während der Regierungszeit Leovigildus von den Arianern gegen die Katholiken durchgeführt wurde. Die Befürchtung der toledanischen Väter, die um die Bedeutung des katholischen Triumphes und der von ihnen vertretenen Sache wussten, war daher kein verwerflicher und kindlicher Argwohn. Vom Beispiel des Ilibiteranischen Konzils beseelt, schickten sie sich an, die Juden gewissermassen zu zügeln, indem sie sie zur Ohnmacht gegenüber den Christen verurteilten» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 82.).

Unter den vom III. Toledanischen Konzil zu diesem Zweck verabschiedeten Kanons ragt wegen seiner Bedeutung der XIV. hervor, der bezüglich der Juden folgendes besagt:

«Es sollen ihnen keine öffentlichen Aemter übertragen werden, mittels derer sie gegen die Christen Strafen verhängen könnten» (Akten des 3. Konzils von Toledo. Gesetz XIV. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro. Sammlung von Gesetzen aller Konzilien der Kirche in Spanien und Südamerika, Madrid 1859, Bd. II.).

Diese Anordnung der Heiligen Katholischen Kirche hat durchaus ihre Berechtigung, da die Juden stets die Regierungsposten, die sie innerhalb der ihnen Gastfreundschaft gewährenden Völker erklommen, missbrauchten, um den Christen in dieser oder jener Form Schaden zuzufügen. Es steht ausser Zweifel, dass, wenn die Metropolen und Bischöfe des besagten Toledanischen Konzils in unseren Tagen gelebt hätten, man sie seitens der in den katholischen Klerus eingeschleusten, «jüdischen fünften Kolonne» eines grausamen Antisemitismus beschuldigt haben würde. Die Prälaten des Dritten Toledanischen Konzils ordneten gleichfalls an, dass «wenn Christen durch sie mit dem jüdischen Ritus oder der Beschneidung beschmutzt worden seien, jene ohne irgendwelche Wiedergutmachung in den Stand der Freiheit und der christlichen Religion wiederingesetzt würden». Der vorerwähnte Geschichtsschreiber J. Amador de los Rios, sagt, indem er weitere antijüdische Verordnungen des Heiligen Konzils kommentiert, folgendes:

«Indem die Konzilväter Recaredus diese einschneidenden Verordnungen als Hauptpunkt und als höchstwichtig anempfehlen, trachteten sie danach, das Vorhaben des Konzils von Elbira zu unterstützen und allen Juden jedwelche Allianz

und Vermischung mit der hispanisch-lateinischen Rasse zu untersagen, so wie die westgotische bisher und noch lange danach nicht für die von ihnen beherrschten Völker zugänglich war» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 83.).

Unter den von besagtem Toledanischen Konzil erlassenen Verordnungen befanden sich diejenigen, die den Juden untersagten, christliche Sklaven zu kaufen. Sie stimmen mit den von Seiner Heiligkeit, Papst Gregor dem Grossen, erlassenen Anordnungen sinngemäss überein. Dieser Papst widersetzte sich nicht nur heftig den gewaltsamen Judenbekehrungen und überhaupt jeder Art von Druckmitteln, die sie zur Bekehrung in unechte Christen treiben konnten, sondern verbot ihnen gleichzeitig mit Entschiedenheit, christliche Sklaven zu kaufen. Auch bekämpfte er energisch jegliche Aeusserung des heimlichen Judentums, das von solchen gepflegt wurde, die nach aussen hin sich als Christen gaben. Diesbezüglich ist ein Fall sehr interessant, den uns der jüdische Geschichtsschreiber Graetz zitiert, indem er sagt, dass:

«Gregorius, nachdem er vernommen hatte, dass ein gewisser Jude Nasas einen Altar in Elijah, dies ist wahrscheinlich eine Synagoge, die unter diesem Namen auf der Insel Sizilien bekannt ist, errichtet habe, und die Christen sich dort zwecks Abhaltung des Gottesdienstens (jüdischen), dem Präfekten Libertinus befahl, das Gebäude niederzureissen und gegen Nasas für dieses Vergehen eine körperliche Strafe zu verhängen. Gregorius verfolgte unnachsichtlich die Juden, welche christliche Sklaven kauften oder in Besitz hatten. Im Frankenreich, wo der Fanatismus noch nicht verwurzelt war, gab es kein Verbot, das den Juden die Teilnahme am Sklavenhandel untersagte. Darüber entrüstete sich Gregorius und schrieb an den König Teodoricus (Dietrich) von Burgund, den König Teodobertus von Austrasien und ebenfalls an die Königin Brunhilde, indem er seinem Erstaunen darüber Ausdruck verlieh, dass sie den Juden den Besitz christlicher Sklaven gestatteten. Mit grossem Eifer ermahnte er sie, diesem Uebelstand abzuhelfen und die Rechtgläubigen aus der Gewalt ihrer Feinde zu befreien. Der Westgotenkönig Recaredus, der sich dem Heiligen Stuhl unterworfen hatte, wurde von Gregorius in grossem Stil umworben, damit er ein Unduldsamkeitsedikt verkünde» (Papst St. Gregor d. Gr., Zitiert durch: Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 33-34.).

Man ersieht daraus, dass die Massnahmen zwecks Ankettung der jüdischen Bestie, die vom Westgoten Recaredus gebilligt wurden, nach Graetz von keinem geringeren als Papst Gregorius inspiriert waren, der eine Zeitlang vergebens versuchte, die Juden durch Güte und Toleranz zu gewinnen. Es ist ebenfalls interessant festzustellen, dass Papst Gregorius zur gleichen Zeit, wo er die erzwungenen Bekehrungen ablehnte, die Hoffnung nährte, die Juden durch friedliche Mittel zu evangelisieren. Da er aber wusste, dass die Bekehrungen im allgemeinen vorgetäuscht und unecht waren, so hoffte er wenigstens das Christentum in den Söhnen der Bekehrten ernsthaft einpflanzen zu können. Der erwähnte jüdische Geschichtsschreiber sagt diesbezüglich mit Klarheit, indem er auf den heiligen Gregorius hinweist:

«Jedoch gab er sich nicht der Täuschung hin zu glauben, dass alle auf diese Weise Bekehrten treue Christen wären; aber er rechnete auf ihre Nachkommen. Wenn wir sie nicht gewinnen, so gewinnen wir mindestens ihre Söhne» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 33.),

sagte der erwähnte Heilige Vater. Es ist bemerkenswert, dass selbst Papst Gregorius der Grosse, der in der Kirchengeschichte einen solch hervorragenden Platz einnimmt, wusste, dass die Uebertritte der Juden zum Christentum unecht waren, und was er mit ihnen bezweckte, war lediglich die bereits christlich erzogenen Söhne zu gewinnen.

Leider bringen es die Boshaftigkeit und Perfidie des Judentums zuwege, dass alle scheinbar logischen Berechnungen über den Haufen geworfen werden. Wie wir bereits im zweiten Kapitel dieses vierten Teils gesehen haben, bestätigt der israelitische

Geschichtsschreiber Cecil Roth, dass der «Marranismus», d. h. das klandestine Judentum sich dadurch auszeichnet, dass die geheime jüdische Religion vom Vater auf den Sohn übertragen wird und sich hinter einem scheinbaren Christentum verbirgt, das nach aussen hin von den Marranern praktiziert wird. Darum ging die Rechnung aller Hierarchen der Kirche und der christlichen Staaten, die auf der Annahme basierte, dass, wenn auch die Bekehrungen vorgetäuscht und falsch seien, man doch die Nachkommen der Uebergetretenen bekehren könne, bedauerlicherweise in den späteren Jahrhunderten nicht auf, wie wir bei passender Gelegenheit näher ausführen werden.

Das vierte Toledanische Konzil erklärt die, die Juden unterstützenden Bischöfe und geistlichen für gotteslästerlich und exkommuniziert

Einer der Hauptgründe für den langsamen aber stetigen Triumph des jüdischen Imperialismus in den letzten neunzehnhundert Jahren ist das schlechte Gedächtnis der Christen wie der Heiden gewesen, die stets geneigt waren, die Vergangenheit zu vergessen, und nicht in Betracht zogen, dass die Geschichte die Lehrmeisterin des Lebens ist.

Die Juden konnten sich stets der Regierungsämter bemächtigen und innerhalb der christlichen Gesellschaft grossen Einfluss erlangen, wenn es ihnen unter Nutzung ihrer unerhörten Fertigkeit, den Nächsten zu täuschen, gelang, das Vertrauen der christlichen Magnaten, seien es nun kirchliche oder weltliche, zu erlangen.

Die so erlangte Macht wurde von ihnen genutzt, um den Offenherzigen, die ihnen Tür und Tor geöffnet hatten, Schaden zuzufügen, indem nun mit grösserer Aussicht auf Erfolg gegen die Heilige Kirche oder die christlichen Staaten konspiriert wurde. Es war dies der Moment, wo die Abwehrbereitschaft der durch die losgelassene Bestie bedrohten Sektoren ausgelöst wurde, die nach schweren Kämpfen und nach der Ueberwindung unzähliger Hindernisse jene wieder bändigten, um zu verhindern, dass sie fortfahre, der Kirche, dem Staat und der Christenheit Schaden zuzufügen.

So sehen wir, dass, nachdem Recaredus gestorben war, und man die Beweggründe vergessen hatte, die den Ausschluss der Juden von den öffentlichen Aemtern rechtfertigten, man diese wieder zur Ausübung derselben zulässt und sie in ihre schlechten Gewohnheiten zurückfallen lässt, die die gerechten Strafmassnahmen des Dritten Toledanischen Konzils ausgelöst hatten.

Auf diese Weise stellten sie erneut im gotischen Reich ein schweres Problem dar.

Als daher im Jahre 612 Sisebutus durch die Stimmen der Westgotischen Magnaten und unter Billigung des Episkopats gewählt wurde, versuchte er zunächst einmal den Missbräuchen der Juden haltzugebieten, indem er die Kanons des III. Toledanischen Konzils, welche aus Nachlässigkeit oder Nachgiebigkeit der vorherigen Regierungen nicht mehr zur Anwendung kamen, in die Tat umsetzte und ebenfalls strengstens untersagte, dass die Juden christliche Sklaven kaufen konnten.

J. Amador de los Rios bestätigt wie folgt:

«Sisebutus, fest in seinem Bemühen, die jüdische Rasse von der christlichen zu trennen, indem er der ersten jede Gewalt über die zweite nahm, befahl, dass der Krone alle Einkünfte, Gewinne oder Schenkungen, die man durch Täuschung der Könige vor ihm eingeheimst hatte, zurückerstattet würden.»

Der erwähnte Geschichtsschreiber tut kund, dass Sisebutus mit seinem Eifer, die Verordnungen des Recaredus in ihrer ganzen Tragweite zur Anwendung zu bringen, «die Billigung des Episkopats und den Beifall der Katholiken für sich gewann» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 85-86.), und umgekehrt die hartnäckige Opposition der Israeliten, «die schon das harte Attribut der jüdischen Ruchlosigkeit schmückte».

Endlich entschloss sich Sisebutus, das Uebel bei der Wurzel zu fassen und jene Gemeinde schändlicher Ausländer, die weder die westgotische Nation noch die hispanisch-lateinischen Gläubigen in Frieden leben liess und somit eine dauernde Bedrohung für Kirche und Staat darstellen, aus dem Imperium zu entfernen. Er verkündete daher ein fulminantes Edikt, das die Vertreibung aller Judenstämmigen aus

dem Reich aussprach. Er beging allerdings den Kardinalfehler, dass er diejenigen, die sich zum Katholizismus bekannten, von dieser Anordnung ausnahm, so dass die meisten vorzogen, zu bleiben und sich taufen zu lassen. Wie uns der jüdische Geschichtsschreiber Cecil Roth berichtet hat, wurden solche Bekehrungen vorgetäuscht und dienten folglich nur dazu, das in der Öffentlichkeit als ihre Religion praktizierte Judentum durch ein im geheimen gepflegtes zu ersetzen, wodurch eine verstärkte «fünfte Kolonne» anwuchs, die eine viel gefährlichere Organisation als das offene Judentum darstellte. Der jesuitische Geschichtsschreiber Mariana sagt, als er über diese allgemeine Bekehrung der iberischen Juden spricht, dass sich eine grosse Zahl von Juden bei der Verkündung dieses Dekrets taufen liess, «davon einige aus Ueberzeugung und die meisten erheuchelt». Mariana ergänzt weiter, dass die Juden, die das Taufwasser empfangen, um sich dem Edikt des Sisebutus zu entziehen, bei dessen Tod im Jahre 621 «von neuem und mit grösserem Eifer das Glaubensbekenntnis ihrer Aelteren umfingen» (Mariana: Allgemeine Geschichte Spaniens, Buch VI, Kap. II). Die mangelnde Erinnerungsgabe der christlichen Regenten, die so folgenschwer für uns und so nützlich für die Juden ist, brachte es mit sich, dass die Christen und Heiden im Laufe der Geschichte die Lehren der Vergangenheit vergassen und in den alten Fehler verfielen, das schreckliche Judenproblem einer Lösung zuführen zu wollen. So ordneten sie zwar die Vertreibung der «fünften Kolonne» an, liessen aber dabei das Ausweichventil der Bekehrung offen, so dass man lediglich die Dinge verschlimmerte. Denn die meisten zogen vor zu bleiben und sich fälschlich in gute Christen zu bekehren, wobei eine «fünfte Kolonne» anwuchs, die sich stets verfeinerte, mehr im geheimen wirkte und daher gefährlicher wurde.

Die Vertreibung aller Juden aus dem gotischen Reich hätte eine Lösung des Problems bedeutet, wenn sie total durchgeführt worden wäre, und man nicht den Juden die Möglichkeiten eingeräumt hätte, ihr durch ihre scheinbaren Bekehrungen ein Schnippchen zu schlagen.

Die Vertreibung wäre andererseits gerechtfertigt gewesen; denn der Wohnungsinhaber hat immer das Recht einem Gast die Tür zu weisen, der, weit davon entfernt, die genossene Gastfreundschaft zu danken, sich anschickt, ihn seines Eigentums zu berauben oder Schwierigkeiten zu machen.

Der Kommentar, den der Jude Graetz unter Bezugnahme auf das Vertreibungsedikt Sisebutus macht, ist in dieser Hinsicht bezeichnend, wenn er sagt, dass «Sisebutus mittels dieser fanatischen Verfolgung den Weg zur Auflösung des Westgotenreichs ebnete» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 49.). Unzweifelhaft bezieht er sich hiermit auf die Tatsache, dass die Helferschaft der Juden den Triumph der mohammedanischen Eindringlinge begünstigte. Tatsache ist, dass die Juden seit der Bekehrung der Westgoten zum Katholizismus und ihrer Abschwörung vom Arianismus nicht aufhörten, gegen den neuen Stand der Dinge zu konspirieren. Wenn es einen Fehler des Sisebutus oder seiner Nachfolger gegeben hat, so war es der, nicht völlig die sich verschwörenden und in das Land eingeschleusten Ausländer, die tatsächlich von innen heraus die arabische Eroberung begünstigten, vertrieben zu haben. Ohne Juden auf gotischem Boden hätte man nicht diesen Spionagedienst leisten und nicht die Uebergabe von befestigten Plätzen sowie den Abfall von Truppen im Heer Roderichs bewirken können, wie jene es fertigbrachten. Das war der Fehler der Goten, dass man der «jüdischen fünften Kolonne» die Möglichkeit offenliess, mittels des Vorwands einer falschen Bekehrung weiter auf ihrem Boden zu bleiben; denn es ist stets gefährlich, irgendeine Art von «fünfter Kolonne» wirksam zu belassen.

Es ist sehr bedeutsam festzustellen, dass Sisebutus sich der mangelnden Festigkeit seitens der Christen, durch die Geschichte hindurch eine feste Politik gegen ihre Feinde zu befolgen, sowie des schlechten Erinnerungsvermögens des Volkes in bezug auf die Lehren der Vergangenheit, wohl bewusst war. Darum machte er alles Menschen-

mögliche, um zu verhindern, dass seine Nachfolger in die Netze der geschickten Täuschungsmanöver seitens der feinen jüdischen Diplomatie gerieten und den Gesetzen aufkündigten, die er zur Verteidigung der Kirche und des Staates erlassen hatte. Die von ihm zu diesem Zweck geschöpfte Gesetzgebung, welche im «Fuero Juzgo» weiterlebte, wurde seinen Nachfolgern von Sisebutus selbst besonders ans Herz gelegt, damit diese alle Strenge in der Befolgung der antijüdischen Gesetze anwandten; bei Strafe, sich bei Lebzeiten entrechtet zu sehen, sowie beim Tode aus der Schar der Gläubigen an Christus ausgestossen und unter die Juden geworfen zu werden, damit die wütenden Flammen (der Hölle) sie ewig beleckten (Forum judicum. Buch XII. Tit. II, Gesetz 14. Verwünschungsformel gegen die Könige, die die antijüdische Gesetzgebung nicht beachten: „Sit in hoc saeculo ignominiosior cunctis hominibus... Futuri etiam exanimis terribile quum patuerit tempus et metueodus Domini adventus fuerit reservatus, discretus a Christi grege perspicuo ad laevam cum hebraeis exuratur flammis atrocibus“ usw.).

Und Sisebutus, der die chronischen Fehler der christlichen Würdenträger gut kannte, irrte sich hierin nicht. Kaum war er gestorben, so erlag der neue König Swintila bald der geschmeidigen Diplomatie der Juden, die die spezielle Gabe haben, ihren zukünftigen Opfern Vertrauen einzufliessen, indem sie sie durch eine äusserst herzliche Behandlung einlullen und ihnen eine Freundschaft und Treue vorheucheln, die ihre schwarzen Pläne verdeckt und sie als Opfer der schändlichsten Ungerechtigkeiten erscheinen lässt.

Mit ihren klassischen Einwickelungsmethoden gelang es ihnen, Swintila für sich zu gewinnen, der die Mahnungen des Sisebutus an seine Nachfolger, nicht die antijüdischen Gesetze für die Verteidigung des Königreichs zu ändern, ausser acht liess und nicht den Fluch gegen diejenigen zu schleudern wusste, die besagte Gesetze desavouierten. Er hob die ganze antijüdische Gesetzgebung auf und mit ihr das Edikt der Judenvertreibung, so dass die unecht Bekehrten, wenn sie wollten, wieder öffentlich ihren jüdischen Kult pflegen konnten sowie in das Land zurückkehren, aus dem man sie vertrieben hatte.

Der Jude Graetz, der in den internen Dingen des Judentums besser bewandert ist als der Pater Mariana, sagt diesbezüglich folgendes: «Trotz der Taufe hatten die übergetretenen Juden nicht ihre Religion aufgegeben.» Er macht also nicht die Andeutung Marianas, dass, obwohl die meisten die Bekehrung erheuchelten, doch einige es aus innerer Ueberzeugung taten. Andererseits führt Graetz weiter aus, dass in der Epoche des Philosemiten Swintila «der Taufakt für ausreichend erachtet wurde, und keiner sich darum kümmerte nachzuforschen, ob die Uebergetretenen ihre alten Gewohnheiten und Bräuche beibehielten. Der edle König Swintila wurde allerdings durch eine Verschwörung des Adels und des Klerus entthront, die an seiner Statt Sisenandus setzten, der ein williges Werkzeug von ihnen war» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 49.). Hier erwähnt der Jude Graetz einen Zustand, der das Ideal für die unecht Bekehrten des Judentums darstellt und der darin besteht, dass sie sich allein schon durch die Taufe in wahre Christen verwandelten, ohne dass sich einer darum kümmerte nachzuforschen, ob die Uebergetretenen und ihre Abkömmlinge dem jüdischen Kult insgeheim anhängen. Das ist genau die Situation von heute der Nachfahren der unecht Bekehrten, die als mächtige «fünfte Kolonne» innerhalb der Kirche Handlungsfreiheit geniessen und der Christenheit katastrophalen Schaden zufügen, ohne dass irgendeiner eine wirkliche Untersuchung anstellte, um herauszubekommen, wer im geheimen das Judentum pflegt. Umgekehrt wachte man zu anderen Epochen der westgotischen Monarchie mit Argusaugen über die Bekehrten und ihre Abkömmlinge, um herauszufinden, wer von ihnen im verborgenen den jüdischen Kult pflegte.

Es ist natürlich, dass die Juden unter dem Schutz und Schirm des Swintila innerhalb des Königreichs wieder grosse Macht anhäuferten und von neuem die christlichen

Institutionen in Gefahr brachten. Dies erklärt und rechtfertigt die Verschwörung des katholischen Klerus, um den verräterischen Monarchen zu stürzen, der, wie es sich versteht, von den Juden als gütig und liberal gelobt wird. Anführer in diesem neuen Kampf gegen die «Synagoge des Satans» wurde der heilige Isidorus von Sevilla, ein weiterer der berühmtesten Kirchenväter, der nach dem Sturz des ungetreuen Swintila und der Krönung Sisenandus das Vierte Toledanische Konzil, welches in der kirchlichen Doktrin höchst autorisiert war, organisierte und leitete. Das Schwierigste an jener Situation war, dass die zum Judentum übergetretenen und ihre Abkömmlinge ihrer alten Tradition folgten und ihre Söhne in die katholische Geistlichkeit eintreten liessen, damit sie sogar noch aufsteigen und die Bischöfstühle einnehmen konnten, welche somit dazu dienten, den Juden in ihren Verschwörungen gegen den katholischen Glauben Hilfe zu leisten. Das ist der typische Fall von Aktivität der in die Kirche eingeschleusten «jüdischen fünften Kolonne», deren zerstörerische Tätigkeit bis in unsere Tage hinein spürbar ist. In anderen Fällen nahmen die Juden zu dem System Zuflucht, das mit ihrem Vorgänger, dem Juden Simon dem Magier, den Anfang genommen hatte, indem sie die Gunst der Geistlichen erkaufte, die, obgleich sie keine heimlichen Juden waren, ihre Unterstützung an die Sache des Teufels verschachteten; genau so wie es ihr Vorläufer Judas Ischariot als einer der zwölf Erwählten getan hat. Der Verrat, der sich bis in die höchsten Spitzen der Heiligen Kirche bemerkbar machte, rief die Entrüstung des Vierten Toledanischen Konzils und seines Anführers, des heiligen Isidorus von Sevilla, hervor. Den dort versammelten Metropoliten und Bischöfen fiel die Aufgabe zu, in den heiligen Kanons eine Reihe von Verordnungen niederzulegen, die nicht nur zum Ziel hatten, die jüdische Bedrohung zur Zeit zu beschwören, sondern auch die Verräterei im hohen Klerus, die für die Heilige Kirche und die christlichen Staaten am gefährlichsten war, zu bannen und zu bestrafen.

So stechen unter den zu diesem Zweck verabschiedeten Kanons die folgenden hervor:

«Kanon 58. Von denen, die den Juden gegen den Glauben Christi Unterstützung und Gunst leihen. Die Habsucht einiger ist so gross, dass sie sich darum vom Glauben trennen, so wie der Apostel sich ausdrückt; wie sogar viele unter den Geistlichen und Laien von den Juden Geschenke annehmen und ihre Perfidie fördern, indem sie ihnen Schutz angedeihen lassen; ihnen, von denen man nicht ohne Grund weiss, dass sie zum Körper des Antichristen gehören, da sie gegen Christus wirken. Jeder Bischof, Presbyter oder Weltliche, der ihnen (den Juden) in Zukunft gegen den christlichen Glauben, sei es durch Bestechungen oder Gunsterweisungen, Beistand leistet, soll als profan und gotteslästerlich angesehen werden. Er soll von der Kommunion der Katholischen Kirche ausgeschlossen und als nicht zum Reich Gottes gehörig betrachtet werden; denn es ist nicht mehr als recht, dass man denjenigen, der sich zum Beschützer der Feinde des Herrn aufwirft, vom Körper Christi trenne» (4. Konzil von Toledo, Gesetz 58, Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, Sammlung der Gesetze aller kirchlichen Konzilien in Spanien und Südamerika, Band II, S. 305).

Die für die Kirche und die christliche Gesellschaft entstandene Bedrohung muss auf Grund der Helferschaft der Bischöfe und Presbyter mit den Juden, diesen ewigen Feinden der Christenheit, sehr gross gewesen sein. Dies ist der Grund, warum der weise und heilige Isidorus von Sevilla, der das Konzil leitende Kirchenvater, sowie die Metropoliten und Bischöfe, aus denen es zusammengesetzt war, in dem zitierten Kanon dieses Uebel anprangern mussten und die Bischöfe und Presbyter, welche die Juden unterstützten, profan und gotteslästerlich nannten, wobei sie sie zur gleichen Zeit mit der Strafe der Exkommunikation belegten.

Mögen sich dies alle jenen hohen und höchsten Würdenträger der Kirche zu Gemüte führen, die anstatt der Heiligen Kirche zu dienen, gegenwärtig mehr den Juden, diesen Hauptfeinden Christi, oder den jüdischen Unternehmungen wie der Freimaurerei und

dem Kommunismus Steigbügelhilfe leisten. Und sie mögen sich über die grosse Verantwortung, die auf ihnen lastet, sowie die schwere Sünde, die sie damit begehen, Rechenschaft ablegen.

Wie bekannt ist, geniessen die Toledanischen Konzile innerhalb der Heiligen Katholischen Kirche grosses Ansehen, und ihre Erlasse fanden selbst in der Zivilgesetzgebung Einlass. So wurden die Anordnungen und Strafbestimmungen des soeben erwähnten Kanons in den «Fuero Juzgo» übernommen, der mit Billigung der Heiligen Kirche verkündet wurde. Im Artikel XV, Titel II, Buch XII des 15. Gesetzes heisst es:

«Damit die Betrügerei der Juden nicht die Kraft habe, sich in irgendeiner Form breitzumachen oder nach ihrem Belieben zu schalten und zu walten; worüber wir stets zu wachen haben. Daher stipulieren wir in diesem Gesetz, dass kein Mensch jeglicher Religion, oder geistlichen Ordens, oder jedweder Würde, oder unseres Hofes, weder gross noch klein, noch irgendwelche Leute, noch irgendwelche Linie, weder Fürsten noch Mächtige danach streben sollen, die Juden, die sich nicht taufen lassen wollen, um an ihrem Glauben und ihrer Sitten festzuhalten, zu beschützen. Noch diejenigen, die zwar getauft sind, aber zu ihrer Perfidie oder ihren schlechten Gewohnheiten zurückkehren. Es wage keiner, sie in ihrer Bösartigkeit mit seiner Gewalt in irgendeiner Weise zu verteidigen. Niemand versuche ihnen zu helfen, weder mittels Begründungen noch Taten, damit sie nicht gegen den heiligen Glauben der Christen agitieren können. Noch soll man weder im geheimen noch in der Oeffentlichkeit irgendetwas gegen den Glauben unternehmen. Sollte irgendeiner wagen, es dennoch zu tun, sei er nun Bischof, Geistlicher, Ordensangehöriger oder Laienbruder, und es wird gegen ihn der Beweis angetreten, so soll er von der Gemeinschaft der Christen getrennt, durch die Kirche exkommuniziert und eines Viertels seines Vermögens zugunsten des Königs für verlustig erklärt werden» (Fuero Juzgo (Sammlung der westgotischen Gesetze in altkastilischer Sprache) in lateinisch und kastilisch, von der Real Academia Española mit den ältesten, prächtigsten Handschriften versehen, Madrid 1815.).

In dieser Form verhängten in diesen kritischen Zeiten die Heilige Kirche sowohl wie der katholische Staat, und zwar dieser mit der Billigung der erstgenannten, Sanktionen gegen die Komplizen des Judentums innerhalb der Kirche und der hohen Würdenträger des Klerus selbst.

Um auf das Vierte Toledanische Konzil zurückzukommen, geben wir nun wieder, was der Kanon 59 anordnet, der sich direkt auf die Juden bezieht, welche nach dem Uebertritt zum Christentum in ihren geheimen Praktiken des jüdischen Glaubens aufgespürt wurden. Hierzu sagt der diesbezügliche Kanon wörtlich:

«Viele Juden nahmen für eine gewisse Zeit den christlichen Glauben an und geben sich jetzt, indem sie Christus lästern, nicht nur den jüdischen Riten hin, sondern gehen sogar so weit, die abscheuliche Beschneidung durchzuführen. Hinsichtlich dieser Juden und auf Ratschlag des höchstfrommen und höchstreligiösen Herrn, unseres Königs Sisenandus, dekretiert dieses Heilige Konzil, dass besagte Uebertreter, nachdem sie durch die päpstliche Autorität geläutert worden sind, wieder der Pflege des christlichen Dogmas zugeführt werden; denjenigen aber, die sich nicht aus eigenem Entschluss bessern, soll die priesterliche Strafe Einhalt gebieten. Und bezüglich der Beschnittenen wird angeordnet, dass, wenn es sich um die eigenen Söhne handelt, so sollen sie von den Eltern getrennt werden; handelt es sich aber um Sklaven, so soll man ihnen wegen des ihrem Körper zugefügten Schadens die Freiheit schenken» (Viertes Konzil von Toledo, Gesetz 59. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II.).

Obgleich sowohl Cecil Roth wie auch andere jüdische Autoren versichern, dass die Bekehrungen ihrer Natur nach fingiert waren, und hierin mit dem jesuitischen Historiker Mariana und mit dem, was in verschiedenen mittelalterlichen Dokumenten von unzweifelhafter Beweiskraft niedergelegt ist, übereinstimmen, so hielt die Kirche zumindest in den ersten Zeiten einen jeden bekehrten Juden für einen ernsthaften Christen, solange nicht bewiesen wurde, dass er im geheimen den jüdischen Riten oblag.

Später begann man, alle zum Christentum übergetretenen Israeliten sowie ihre Abkömmlinge des Kryptojudentums zu verdächtigen, da man den Beweis antreten konnte, dass mit wenigen Ausnahmen alle die Bekehrung vortäuschten und ihre heimliche Religion vom Vater auf den Sohn übertrugen. Es setzt daher keineswegs in Erstaunen, dass man im soeben zitierten Kanon 59 Massnahmen ergriff, um zu verhindern, dass die Kryptojuden, d. h. die unechten Bekehrten, den hebräischen Ritus auf ihre Söhne übertrügen, und diese zu diesem Zweck von ihnen trennte. Zu gleichem Zweck verabschiedete das angeführte Konzil seinen Kanon 60, der sich dem Kompilator Tejada Ramiro nach auf die sogenannten rückfalligen Juden bezieht, d.h. auf die Christen, welche in das Delikt der geheimen Pflege des jüdischen Glaubens zurückfielen. Besagter Kanon führt aus:

«Es wird verordnet, dass die Söhne und Töchter der Juden, damit sie in Zukunft nicht dem Irrtum ihrer Väter anheimfallen, von ihren Eltern getrennt und einem Kloster oder christlichen Männern und Frauen, die Gott fürchten, anvertraut werden, damit sie in ihrer Erziehung der Pflege des Glaubens teilhaftig werden und mit dieser besseren Unterweisung sich zukünftig anderer Sitten und Glaubenskenntnisse befehligen» (Viertes Konzil von Toledo, Gesetz 60. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 306.).

Wie man erkennen kann, waren diese Kanons hauptsächlich gedacht, um die in die Kirche eingesickerte «jüdische fünfte Kolonne» zu vernichten, sei es mittels der Bestrafung der unechten, kryptojüdischen Christen oder durch den Versuch zu verhindern, dass diese den heimlichen Ritus auf ihre Söhne übertrügen. Für die Kirche war und bleibt höchstgefährlich, in ihren Reihen Angehörige der jüdischen Sekte zu haben, die, als gute Katholiken verkleidet, bemüht sind, das Christentum zu vernichten. Denn dies bedeutet, den Feind in den eigenen Reihen zu haben, und niemand hat das Recht in Frage gestellt, das jede menschliche Gesellschaft besitzt, um die Spionagedienste der Feindmächte unschädlich zu machen oder sich der Saboteure zu entledigen. Die von der Heiligen Kirche ergriffenen Massnahmen, um die jüdische Infiltrierung abzuwehren, die sie von innen her auszuhöhlen versuchte, waren völlig gerechtfertigt, wenn sie auch sehr streng erscheinen mögen; genau so wie diejenigen, die jede moderne Nation ergreift, um den Spionagedienst oder die Sabotage einer Feindmacht auszuschalten.

Die Geschichte hat bewiesen, dass selbst wenn das offene Judentum vertrieben und geächtet wurde in vielen Nationen, das Kryptojudentum dennoch aus sich heraus weiter unter der Maske des Christentums lebte. Man hielt es stets für logisch, dass der Umgang der bekehrten Juden mit denen, die weiterhin in der Öffentlichkeit ihren Kult pflegten, schädlich sei, da die letzteren die erstgenannten beeinflussen könnten, ins Judentum zurückzufallen.

Der Kanon 62 des erwähnten Heiligen Konzils handelt davon, diese Gefahr zu bannen:

«Von den getauften Juden, die sich mit den irrgläubigen Juden zusammentun. Wenn schon der Umgang mit den Schlechten oft die Guten verdirbt, mit wieviel mehr Wahrscheinlichkeit werden diese von jenen verdorben, die zur Lasterhaftigkeit neigen. Es sollen also von nun an die zum Christentum bekehrten Juden keinen Umgang mit denjenigen pflegen, die noch dem alten Ritus anhängen, damit

sie nicht von ihnen pervertiert werden. Wer in der Folge nicht diesen Umgang meidet, wird wie folgt bestraft werden: wenn er getaufter Jude ist, soll er den Christen ausgeliefert, und wenn er nicht getauft ist, öffentlich ausgepeitscht werden» (4. Konzil von Toledo. Gesetz 62. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 306-307.).

Der Kanon 64 spricht die Zeugnisbefähigung ab, und zwar hier nicht des offenen Juden, sondern des kryptojüdischen Christen.

Bis dahin hatte die christliche Gesetzgebung lediglich den offenen Juden die Befähigung zum Zeugnis gegen die Christen abgesprochen, aber der Kanon 64 bildet eine Neuerung, da er auch dem im geheimen dem jüdischen Kult obliegenden Christen die Zeugnisbefähigung abspricht:

«Kanon LXIV. Wer Gott ungetreu gewesen ist, kann den Menschen nicht treu sein. Es sollen daher die Juden, die Christen wurden und wieder vom Glauben Christi abfielen, nicht als Zeugen zugelassen werden; und selbst dann nicht, wenn sie erklären Christen zu sein. So wie man ihnen hinsichtlich des Glauben an Christus misstraut, soll man sie auch im irdischen Zeugnis beargwöhnen...» (4. Konzil von Toledo. Gesetz 64. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, II, S 307.).

Logischer könnte die Beweisführung der Konzilsväter nicht sein; denn es ist logisch, dass, wenn sie in Dingen Gottes lügen, sie gleichfalls in irdischen Dingen die Unwahrheit sagen. Andererseits sieht man klar, dass sowohl der heilige Isidorus von Sevilla wie die Metropolen und Bischöfe des Konzils die dauernden Verstellungen und Vorspiegelungen, die das zweite Ich der unechten, kryptojüdischen Katholiken geworden waren, bestens kannten. Dasselbe kann man heute von vielen sagen, die sich Katholiken schimpfen, aber als Israeliten handeln.

Trotz dieses heftigen Abwehrkampfes seitens der Heiligen Kirche und des christlichen Staates gegen die gefährliche Infiltrierung der «jüdischen fünften Kolonne», muss diese letztere weiterhin Regierungsämter eingenommen haben. Besonders während der verheerenden Regierungszeit des philosemitischen Swintila erreichte diese Entwicklung einen solch gefährlichen Grad, dass sowohl der katholische Monarch auf dem Thron als auch das Heilige Toledanische Konzil beschlossen, dieser Situation ein Ende zu bereiten. So nahmen sie in ihre heiligen Kanons das ausdrückliche Verbot auf, das den Juden untersagte, öffentliche Aemter innerhalb der christlichen Gesellschaft zu bekleiden.

Der Kanon 65 besagt:

«Auf Gebot unseres erlauchten Herrn und Königs Sisenandus legte dieses Heilige Konzil fest, dass die Juden oder diejenigen, die ihrer Rasse sind, keine öffentlichen Aemter bekleiden sollen, weil sie hierdurch die Christen beleidigen würden. Es sollen daher die Richter in den Provinzen in Gemeinschaft mit den Priestern diesen hinterlistigen Täuschungen ein Ende bereiten und ihnen untersagen, öffentliche Aemter zu bekleiden. Wenn aber trotzdem ein Richter seine Einwilligung zu so etwas erteile, so soll er als Gotteslästerer exkommuniziert, und der der Erschleichung Angeklagte öffentlich ausgepeitscht werden.»

Der Kanon 66 nennt die Juden wörtlich «Diener des Antichristen» (Konzil von Toledo. Gesetz 65 u. 66. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 308.), wie ein anderer, bereits zitierter Kanon von den Bischöfen und Presbytern, die den Juden helfen, sagte, dass sie einen Teil des Körpers des Antichristen bilden.

Es ist bemerkenswert, dass der Kanon 65 in die Gesetze der Heiligen Katholischen Kirche eine Neuerung einfügt, indem nicht nur den erklärten Juden der Zugang zu Regierungsämtern versperrt wird, sondern allen denen, die zu ihrer Rasse gehören.

Das darf nicht als rassische Diskriminierung ausgelegt werden; denn die Heilige Kirche betrachtet alle Menschen als gleich vor Gott, ohne Unterschied der Rasse. Da aber die wiederholt durch Tatsachen untermauerte Ueberzeugung vorherrschte, dass die Christen jüdischer Rasse mit wenigen Ausnahmen insgeheim dem jüdischen Kult oblagen, war es logisch, dass man das Einsickern der Kryptojuden in die Regierungsämter zu Verhindern suchte. Dies war eine lebenswichtige Abwehrmassnahme des christlichen Staates, da, wenn dieser erst einmal von seinen Todfeinden, welche gleichzeitig die Hauptfeinde der Heiligen Kirche sind, regiert worden wäre, beide Institutionen in schwerste Gefahr geraten sein würden. Den kämpfenden oder bekehrten Juden die Tür zur Regierung des Staates zu versperren, war nicht nur klug, sondern unerlässlich, um ihn (nämlich den Staat) vor der mächtigen «fünften Kolonne», die im gegebenen Moment seinen Zusammenbruch auslösen konnte, zu beschützen. So kam es in katastrophalem Ausmass dazu, als ein schwachsinniger Staatslenker, der alle diese Gesetze der Kirche und die von seinen Vorgängern Verkündeten verletzte, den Israeliten von neuem die Möglichkeit einräumte, sich der Führungsstellen im gotischen Reich zu bemächtigen. Dieses Gesetz der öffentlichen Sicherheit ist ohne Zweifel die Vorgängerin weiterer energischerer und weitgreifenderer Gesetze, die die Heilige Katholische Kirche viele Jahrhunderte später erliess.

Es ist interessant festzustellen, dass der heilige Isidorus von Sevilla in seinem Kampf gegen das Judentum zwei Bücher gegen die Hebräer schrieb, die nach Graetz ausgearbeitet wurden «mit jenem Mangel an Geschmack und Gefühl, der die Väter (der Kirche) von Anfang an in der kämpferischen Polemik gegen das Judentum auszeichnete» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 50.). Es ist durchaus natürlich, dass den Juden die antijüdischen Bücher der Kirchenväter nicht gefallen, man muss jedoch verstehen, dass die Israeliten die geschichtliche Wahrheit verdunkeln. Auch versuchen sie denjenigen, die gegen sie gekämpft haben, die Ehre abzuschneiden, selbst wenn es sich um solch heilige, gelehrte und vortreffliche Männer handelt, wie es die Kirchenväter sind.

Es steht zweifellos fest, dass, wenn der heilige Isidorus von Sevilla sowie die Metropoliten und Bischöfe des Vierten Toledanischen Konzils in unseren unheilvollen Tagen gelebt hätten, sie sofort des Rassismus, Antisemitismus oder als Naziverbrecher beschuldigt worden wären; und zwar nicht nur von den Juden, sondern auch von den Klerikern, die sich als Christen ausgeben, in Wirklichkeit aber im Dienst des Judentums stehen.

Verurteilung der Könige und katholischen Priester, die in ihrem Kampf gegen das heimliche Judentum nachlässig sind

Wie wir beobachten konnten, sollen die heiligen Kirchengesetze des 4. Konzils von Toledo die «fünfte jüdische Kolonne» in der christlichen Gesellschaft endgültig zerstören. Seine Entscheidungen wären wirksamer gewesen, wenn die Juden nicht von jeher so geschickt in der Politik und Diplomatie gewesen wären und es verstanden hätten, durch Schmeicheleien, perfekte Treueheuchelei, falsche Argumentationen und vertraueneinflössende Komödien zu täuschen. Ausserdem verstanden sie es, Uneinigkeit bei ihren Gegnern zu säen, um die Oberhand zu behalten. Sie verbinden sich zuerst mit den einen, um die anderen zu vernichten, besiegen dann ihre ersten Verbündeten mit Hilfe der anderen und vernichten schliesslich alle. Das war eines der grossen Geheimnisse ihrer Siege, und die Geistlichen und Politiker der gesamten Menschheit müssen dies berücksichtigen, um sich vor so machiavellistischen Manövern zu schützen.

Ein anderer Grund für ihre Erfolge war ihr grosser Mut, sich mit einer misslichen Lage abzufinden, ihr Entschluss, sich niemals ihren Feinden zu ergeben und die Feiglinge in ihren eigenen Reihen zu bekämpfen, da diese eine vorübergehende zu einer endgültigen Niederlage machen können. In der hohen Hierarchie der Christenheit gibt es solche Feiglinge. Sie sind für so viele Niederlagen und Kompromisse in der letzten Zeit verantwortlich und sind zynisch genug, ihre Feigheit und ihren Egoismus hinter angeblich einsichtigen und versöhnlichen Argumenten zu verbergen. Es bedeutet ihnen nichts, dass ihre Feigheit ganze Völker der kommunistischen Sklaverei ausliefert und sie sagen zu sich selbst: Lasst uns auf Kosten der Bestie angenehm leben, wenn auch die Völker, die wir anführen, untergehen! Das beabsichtigen sie gerade mit ihrer angeblichen Einsicht und ihren Kompromissen. Wenn die Juden so sein würden, wären sie im Gotenreich endgültig besiegt worden, als ihnen das Christentum die Niederlage beibrachte und auf dem 4. Konzil von Toledo triumphierte. Sie dachten jedoch nicht daran, sich zu ergeben – wie heute die Feiglinge – sie kämpften weiter mit Eifer und Fanatismus und bereiteten den Augenblick vor, um eine neue Schlacht zu schlagen, in der sie siegen könnten. Mit ihrer gewohnten Hartnäckigkeit begannen sie, die Gesetze zu umgehen, die das Hl. Konzil von Toledo erlassen hatte, um sie machtlos zu machen, unterstützten den Rebellionsgeist der Adligen gegen den König und verschlimmerten ihn noch durch ihre Intrigen. Als die Gemüter genügend erregt waren, dienten sie dann als wirksame Verfechter der Forderungen des aufständischen Adels.

Wären der König, die Hl. Kirche und der westgotische Adel einig gewesen, könnten sie von Juden nicht besiegt werden. Es war also nötig, diese Einigkeit zu brechen und den Feind aufzuspalten, um ihn zu schwächen. Das war nicht schwer, da die Adligen häufig die Tendenz zeigten, sich gegen die königliche Gewalt aufzulehnen. Die Juden machten sich diese Tendenz zunutze, nutzten die entstandenen Reibungen aus, um die Kämpfe zu verschärfen, und erreichten allmählich ihr Ziel. Zuerst bemühten sie sich um den Schutz gewisser Aristokraten, um die Toledaner Kirchengesetze und die Gesetze des Monarchen zu hintergehen. Die Adligen – von der jüdischen Falschheit getäuscht – waren in die Falle gegangen und hielten sie für nützliche Verbündete in ihrem Kampf gegen den König. Das war hauptsächlich den jüdischen Bekehrten und ihren Nachkommen zu verdanken, die vorgaben treue Christen zu sein und die so leichter das Vertrauen der westgotischen Aristokraten gewinnen konnten.

Der jüdische Geschichtsschreiber Graetz erläutert:

«Diese Beschlüsse des 4. Konzils von Toledo und die Verfolgung Sinesandos gegen

die bekehrten Juden scheinen nicht mit der geplanten Strenge durchgeführt worden zu sein. Die spanisch-westgotischen Adligen nahmen die Juden immer mehr in Schutz und gegen sie hatte die königliche Autorität keine Macht» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 51.).

Man sieht also, dass die bekehrten Juden geschickt den schwachen Punkt des Westgotenreiches herausfanden und ihn wirksam ausnutzten, wie sie es auch tausend Jahre später in England verstanden, die Nation zu erobern, indem sie die Kämpfe der parlamentarischen Adligen gegen den Monarchen ausnutzten und sie noch verschärften. Inmitten zunehmender innerer Kämpfe, die das heldenhafte Westgotenreich gefährlich zu schwächen begannen, gelangte Chintila an die Macht. Zu Beginn seiner Regierungszeit fand das 6. Konzil von Toledo statt (Ueber das Jahr, in dem das Konzil zusammentrat, gibt es Meinungsverschiedenheiten. Die einen, wie z. B. der Kardinal Aguirre, behaupten, dass es im 2. Jahr war, dagegen meint Tejada y Ramiro, dass die Versammlung im 3. Jahr stattfand.). Die mangelnde Beständigkeit der Nichtjuden in ihrem Kampf gegen den Hauptfeind war schon chronisch und erleichterte dessen Erfolge, sogar im Fall der katholischen Westgotenmonarchen, die sich der Bedrohung der Juden so bewusst waren und die sie ausrotten wollten. Daher mussten die Erzbischöfe und Bischöfe auf dem Konzil dieses Uebel zu verhindern suchen. Im Gesetz III heisst es:

«Durch die Frömmigkeit und überlegene Macht schien die unbeugsame Falschheit der Juden abzunehmen, denn durch Eingebung des höchsten Gottes wissen wir, dass der erhabene, christliche Fürst in seinem Glaubenseifer zusammen mit den Priestern seines Reiches beschlossen hat, ihre Pflichtverletzungen von Grund auf unmöglich zu machen und Nichtkatholiken nicht zu gestatten, in seinem Königreich zu leben... Wir müssen aber zu unserer Vorsicht und grossen Wachsamkeit, damit unser Eifer und unsere Arbeit – die manchmal einschlafen – nicht nachlassen, weitere Vorschriften erlassen. Wir verkünden daher mit ihm, ein Herz und eine Seele – ein einmütiges Urteil, das Gott gefallen muss und das auch wir gleichzeitig billigen, mit der Zustimmung und Ueberlegung seiner Vornehmen und Edlen – dass jeder, der in Zukunft nach der höchsten Macht im Königreich strebt, nicht König wird, wenn er nicht u. a. gelobt, nicht zu gestatten, dass die Juden diesen katholischen Glauben entehren (d. h. die angeblich zum Christentum bekehrten Juden), dass er in keiner Weise ihre Treulosigkeit unterstützt, oder durch Nachlässigkeit oder Habsucht (Neglectu at cupiditate.) der Pflichtverletzung derer Raum gibt, die zum Abgrund der Treulosigkeit führen. Er soll dafür sorgen, dass in Zukunft weiterhin fest besteht, was in unserer Zeit so viel Mühe gekostet hat, denn das Gute hat keine Wirkung, wenn es nicht mit Beständigkeit einhergeht. Wenn er danach sein Versprechen bricht, sei er verflucht in der Gegenwart des ewigen Gottes, möge im ewigen Feuer brennen und mit ihm alle Priester oder Christen, die seinen Irrtum teilen.

Wir verfügen dies und bestätigen die vorhergehenden Bestimmungen der allgemeinen Synode über die Juden, denn wir wissen, dass darin alle notwendigen Massnahmen zu ihrem Seelenheil vorgeschrieben werden. Daher sollen die damaligen Vorschriften gelten» (6. Konzil von Toledo. Gesetz 3. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 333-334.).

Schärfer hätte die Streitschrift gegen die Könige und katholischen Geistlichen, die sich an dem Kampf nicht nur gegen die öffentlichen Juden, sondern auch gegen den Verrat der Christen jüdischer Abstammung, die als judenfreundliche bezeichnet wurden, nicht beteiligen, nicht sein können. Es ist bemerkenswert, dass während bisher die Verurteilungen und Strafen der III. Kirchlichen Konzilien nur die Bischöfe und Priester betrafen, die die Juden unterstützten und ihre Helfershelfer waren, jetzt auch die Priester mit sofortiger Exkommunikation bedroht werden, die einfach nicht beständig

und nachlässig waren in dem Kampf auf Leben und Tod, den die Hl. Kirche gegen das heimliche Judentum führte. Man sieht also, dass die Erzbischöfe und Bischöfe der Hl. Konzilien nicht nur die Treulosigkeit der jüdischen Feinde genau kannten, sondern auch um die Schwächen und die mangelnde Beständigkeit der bürgerlichen und geistlichen Mitglieder der Christenheit in einem so gerechten Kampf wussten.

Es ist seltsam, dass sie sich auf diesem Konzil noch darauf beschränken, die Nachlässigkeit der Priester zu bekämpfen, ohne auf die Bischöfe hinzuweisen. Das ist Vielleicht dem Umstand zuzuschreiben, dass gerade die Bischöfe diese Vorschriften erliessen und es nicht wagten, sich selbst zu denen zu zählen, die diese Strafe verdienen. Doch muss wohl die Nachlässigkeit der Prälaten selbst in der Folgezeit so ernst gewesen sein, dass auf einem späteren Konzil sie selbst entrüstet dagegen vorgingen und schwere Strafen gegen die Schuldigen verhängten, wie sie schon vorher die Bischöfe, die die Juden zum Schaden des Christentums unterstützten, für gottlos erklärt und exkommuniziert hatten.

Es ist ebenfalls bemerkenswert, dass in diesem Gesetz wieder die erwähnt werden, die aus Habsucht der Pflichtvergessenheit den bekehrten Juden Raum geben. Zweifellos spielten die simonischen Bestechungen eine Hauptrolle bei den jüdischen Intrigen, was das Gesetz IV zu bestätigen scheint, in dem es u. a. heisst: «Daher wird wer Simon nachahmt, den Urheber der simonischen Ketzerei, um kirchliche Aemter zu erwerben, nicht auf gewöhnlichem Wege sondern durch Spenden, Angebote u. s. w.» (6. Konzil von Toledo. Gesetz 4. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 334.).

Der Jude Simon Magus leitete in der Hl. Kirche diese Bestechungspolitik ein, die nach ihm Simonie genannt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte konnte dann bewiesen werden, dass die bekehrten Juden und ihre Nachkommen, die schon dem Priesterstand und der Hierarchie der Hl. Kirche angehörten, sehr viel von ihrem Vorgänger Magus gelernt hatten und kirchliche Würden kauften oder ihrerseits Kirchengüter verkauften, wie wiederholt die Hl. Inquisition und die kirchlichen Behörden bekanntmachten. Bemerkenswert ist auch der Kommentar des jüdischen Geschichtsschreibers Graetz über den Befehl des Königs Chintila, der von dem 6. Konzil von Toledo begrüsst wurde, im gotischen Königreich keine Nichtkatholiken zuzulassen. Diese Vorschrift richtet sich nur gegen die Juden:

«Zum zweiten Mal wurden die Juden gezwungen auszuwandern, und die Bekehrten, die dem Judentum in ihrem geheimsten Herzen treu geblieben waren, mussten ein Bekenntnis unterschreiben und sich verpflichten, die katholische Religion ohne Vorbehalte auszuüben und ihr zu folgen. Aber das Bekenntnis von Menschen, deren heilige Ueberzeugung ehrenrührig war, konnte gar nicht aufrichtig sein und war es auch nicht. Sie hofften entschlossen auf bessere Zeiten, damit sie die «Maske fallen lassen konnten, und die Verfassung der Wahlmonarchie des Westgotenreiches ermöglichte ihnen dies. Der gegenwärtige Zustand dauerte nur vier Jahre unter der Herrschaft Chintilas (638-642)» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 51-52.).

Klarer konnte der Geschichtsschreiber über das falsche Christentum der bekehrten Juden und die Nichtgültigkeit ihrer Bekenntnisse und Versprechen nicht urteilen. Graetz schreibt weiter, dass die bekehrten Juden das Versprechen brachen, den jüdischen Ritus nicht auszuüben, um aufrichtige Christen zu werden, und Chintila sie dazu verurteilte, «verbrannt oder gesteint zu werden».

Der Geschichtsschreiber Amador de los Rios zeigt die praktischen Folgen all dieser Massnahmen auf:

Es musste doch die Aufmerksamkeit erregen, dass diese übermässige Strenge der

Gesetzgeber nicht ausreichend war, um die Ungeduld der Juden zu unterdrücken. Als noch nicht fünfzehn Jahre vergangen waren und Receswinto herrschte, sahen sich die Väter gezwungen, die Aufforderung zu wiederholen, die den gewählten König verpflichtete zu schwören, «er werde den Glauben gegen die jüdische Treulosigkeit verteidigen.»

Das geschah auf dem 8. Konzil von Toledo und ist im Gesetz X niedergelegt (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 95-96.). Wie Graetz sagte, gelang es den Juden nach dem Tode Chintilas auf Grund der Wahlmonarchie bei dem neuen gewählten Monarchen einen für ihre Interessen günstigen Wandel herbeizuführen. Da haben wir wieder jenes chronische Uebel, an dem wir Christen und auch die Heiden leiden: wir sind unfähig, diesem Feinde gegenüber, mehrere Generationen von Herrschern hindurch eine feste, dauernde Haltung durchzuhalten. Bei uns Christen und auch bei den Heiden streben die Regierenden so sehr nach Neuerungen, dass immer die Erlasse des Vorgängers zunichte gemacht werden und keine einheitliche Politik gegenüber dem Judentum möglich ist. Wenn auch die Juden zweifellos diesen Umschwung in der Politik beeinflussen, ist doch oft unsere eigene Unbeständigkeit und unsere mangelnde Hartnäckigkeit hauptsächlich daran schuld.

Während der Regierungszeit Receswintos überreichten ihm die bekehrten Juden und ihre Nachkommen in Toledo eine sehr interessante Bittschrift, in der sie von ihm fordern:

«Da die Könige Sisebuto und Chintila sie gezwungen hätten, ihr Gesetz aufzugeben und sie in allem wie Christen lebten, ohne Betrug oder Arglist, er ihnen erlassen möge, Schweinefleisch zu essen. (Sie sagten), dass sie mehr darum bäten, weil es ihr Magen nicht vertrage, da er nicht an solches Fleisch gewöhnt sei, als aus Gewissensbissen» (Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 95.).

Es muss jedoch schon vorweggenommen werden, dass Jahrhunderte später, als die Verfolgung durch die Inquisition das heimliche Judentum auszurotten drohte, die Christen, die heimliche Juden waren, sehr zu ihrem Leidwesen Schweinefleisch essen mussten, denn die Inquisition und ganz allgemein alle Leute Verdächtigten den Christen, der kein Schweinefleisch ass, ein heimlicher Jude zu sein, auch wenn er schwor, es nur aus Abneigung zu unterlassen. Von da an bis heute schaffte das heimliche Judentum die religiöse Vorschrift ab, kein solches Fleisch zu essen, um keinen Verdacht bei den Nachbarn zu erregen. Deshalb isst heute ein heimlicher Jude alles, und niemand vermutet auf Grund seiner Ernährung, dass er Jude ist. Nur der eine oder andere Fanatiker unter den jüdischen Christen hält diese Vorschrift noch ein.

Leider wurde keine wirksame Schranke errichtet, damit die bekehrten Juden und ihre Nachkommen sich nicht in den Klerus einführen konnten. Je mehr sie sich ihm angliederten, desto mehr nahmen die Fälle von Simonie in so erschreckendem Masse zu, dass das 8. Konzil von Toledo dieses Laster jüdischer Herkunft energisch bekämpfen musste. In seinem Gesetz III heisst es daher, dass verschiedene «die Gnade des Heiligen Geistes für einen schäbigen Preis kaufen wollten, um die erhabene päpstliche Gnade voll zu empfangen, und Petrus' Worte an Simon Magus vergassen: «Dein Geld sei mit Dir verflucht, denn du wolltest die Gabe Gottes für Geld haben». Darauf folgen die Strafen für dieses Vergehen (8. Konzil von Toledo, Gesetz 3. Zusammengefasst von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 375.).

Der jüdische Schriftsteller Graetz schreibt, dass der König, als er bemerkte, dass die abendländischen Adligen des Landes den Juden Schutz gewährten, und ihnen gestatteten, im geheimen ihre jüdische Religion auszuüben, «eine Verfügung erliess, die allen Christen untersagte, die heimlichen Juden zu beschützen». Wer diesen Befehl nicht befolgte, sollte bestraft werden. Und weiter heisst es:

«Diese Massnahmen und Vorschriften hatten aber nicht die gewünschten Ergebnisse.» «Die heimlichen Juden, oder wie sie offiziell genannt wurden, die Judenchristen, konnten das Judentum nicht aus ihren Herzen reissen. Die spanischen Juden, von der Gefahr des Todes bedroht, hatten sich von jeher in der Kunst geübt, ihrer Religion im geheimsten Herzen treu zu bleiben und dem scharfen Blick ihrer Feinde zu entgehen. Sie feierten weiterhin die jüdischen Feste in ihren Häusern und verachteten die Feiertage der Kirche. Um diesem Zustand ein Ende zu setzen, erliessen die Vertreter der Kirche ein Gesetz, das diesen unglücklichen Menschen ihr häusliches Leben nehmen sollte. Sie mussten von nun an die jüdischen und christlichen Feiertage unter Beobachtung des Klerus verbringen, da man sie zwingen wollte, die jüdischen Feste nicht zu beachten und die christlichen einzuhalten» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 104.).

Hier vergisst der jüdische Geschichtsschreiber alle Ausflüchte und nennt die Christen jüdischer Abstammung bei ihrem Namen: heimliche Juden oder Judenchristen, d. h. Juden, die im Geheimen die jüdische Religion ausübten. Ausserdem führt er interessante Einzelheiten über die Art und Weise an, wie sie die jüdischen Feste in ihren Heimen feierten, da sie es als scheinbare Christen nicht in gewöhnlichen Synagogen tun konnten. Gleichzeitig erklärt der berühmte, in Judenkreisen so angesehene, jüdische Geschichtsschreiber den Grund für die Entscheidung des 9. Konzils von Toledo, dass die Juden die jüdischen und christlichen Feiertage unter Aufsicht des katholischen Klerus verbringen sollten.

Im dem Gesetz 17 des 9. Konzils von Toledo, auf das sich Graetz offensichtlich bezieht, heisst es wörtlich:

«Die getauften Juden sollen die Feiertage mit den Bischöfen verbringen.» «Die irgendwo und irgendwann getauften Juden können sich versammeln. Wir bestimmen aber, dass sie an den durch das Neue Testament festgelegten Hauptfeiertagen und an jenen Tagen, die für sie einst nach ihrem alten Gesetz heilig waren, in den Städten und öffentlichen Versammlungen mit den höchsten Priestern Gottes zusammenkommen sollen, damit der Pontifex ihr Leben und ihren Glauben kennenlernt und sie wirklich bekehrt werden» (9. Konzil von Toledo, Gesetz 17. Zusammengestellt von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 404.).

In diesem Gesetz wird deutlich, dass die Bischöfe des Konzils weiterhin mit gutem Grund an der Aufrichtigkeit des Christentums der zu unserem heiligen Glauben bekehrten Juden zweifelten.

Nach dem Tode Receswintos wurde Wamba zum König gewählt. Die Juden nutzten von neuem die Uneinigkeit des Adels aus und versuchten, die bestehende Ordnung zu ihren Gunsten zu ändern. José Amador de los Rios erwähnt, dass sich das 10. Konzil von Toledo fast nicht mit den Juden beschäftigt hat und erläutert:

«Die (geistlichen) Gesetzgeber glaubten vielleicht an die Aufrichtigkeit der fast allgemeinen Bekehrung der Juden und hofften, dass, wenn sie alle Christen wären, der innere Kampf mit ihnen ein glückliches Ende finde. Ihre Hoffnung war aber vergebens. Kaum hatte Wamba den Thron Recaredos bestiegen, als der Aufstand Hilderichs und Pauls ihnen Gelegenheit gab, ihren heimlichen Groll zu bekunden und sich offen auf die Seite der Aufständischen zu stellen. Damit kehrten viele jüdische Familien, die zur Zeit Sisebutos des Königreichs verwiesen worden waren, wieder in das Westgotenreich und besonders in die Gegend des gotischen Gallien (Südfrankreich) zurück, wo der Aufstand seinen Ausgang nahm. Die Aufständischen wurden aber in Nimes besiegt und vernichtet, und es wurden mehrere Erlasse zur Bestrafung und Züchtigung der Juden herausgegeben. Diese wurden erneut in grossen Mengen aus dem gotischen Gallien ausgewiesen» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 97.).

Auch der Jesuitenpater Mariana bestätigt, dass nach der Niederlage der Rebellen, «viele Erlasse gegen die Juden, die man aus dem ganzen gotischen Gallien auswies, herausgegeben wurden» (Mariana, erwähntes Werk, Buch VI, Kap. XIII.).

Der Jude Graetz macht uns aber in dieser Hinsicht interessantere Angaben und berichtet, dass nach dem Tode Receswintos

«die Juden an einem Aufstand gegen seinen Nachfolger Wamba (672-680) teilnahmen. Der Graf Hilderich, Verwalter der spanischen Provinz Septimanie, weigerte sich, den neugewählten König anzuerkennen und hisste die Fahne der Rebellion. Um Anhänger und Unterstützung zu erlangen, versprach er den bekehrten Juden einen Ort in seiner eigenen Provinz, wo sie ihre Religion frei ausüben konnten. Diese nahmen das Angebot an und folgten ihm in grosser Zahl. Der Aufstand Hilderichs in Nîmes nahm ungeheure Ausmasse an und anfangs bestand die Hoffnung auf einen glatten Sieg, aber die Aufständischen wurden schliesslich vernichtet. Wamba erschien mit einem Heer von Narbonne (Frankreich) und vertrieb die Juden aus der Stadt» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 104-105.).

Wie sehr man auch die «fünfte Kolonne» überwacht, nutzt sie doch immer die erste Gelegenheit, um die Regierung zu stürzen, die ihr nicht passt. Wieder einmal wird deutlich, dass die Streitigkeiten und der persönliche Ehrgeiz den Juden die Gelegenheit gab hochzukommen. Glücklicherweise verlor der aufständische Graf in diesem Fall die Schlacht und konnte die bestehende Ordnung nicht ändern, was für die Kirche hätte verhängnisvoll werden können.

So siegte das Christentum völlig über das Judentum und seine egoistischen Gelegenheitsverbündeten.

Zur gleichen Zeit jedoch, als der sichtbare, erkannte Feind entscheidend besiegt wurde, gewann die «fünfte Kolonne» langsam an Boden. Denn je mehr die jüdische Infiltration im Schoos der Kirche Wurzeln schlug, nahm die Simonie – ein Uebel jüdischer Herkunft – zu und die falschen bekehrten Juden und ihre Nachkommen im Klerus übten sie aus.

Das 6. Konzil von Toledo, das zur Regierungszeit Wambas stattfand, legt besonderen Nachdruck auf die Bekämpfung der Simonie und bemüht sich, die List zu verhindern, deren sich diejenigen bedienen, die die von den Juden der «fünften Kolonne» so begehrten «Bischofswürden kaufen wollen».

Die Kirche bekämpft das heimliche Judentum. Exkommunikation der nachlässigen Bischöfe

Es waren fünfzig Jahre vergangen seit sich eine grössere Anzahl Juden im Gotenreich zum Christentum bekehrt hatten und drei Jahrzehnte seit der Zeit, als der Geschichtsschreiber Amador de los Rios von der fast allgemeinen Bekehrung sprach. Das Königreich Recaredos war aber trotzdem überall von falschen Christen überflutet und untergraben, die heimlich die jüdische Religion ausübten und sich im Verborgenen verschworen, um die Kirche und den Staat zu vernichten. Im Jahre 681, als Ervigio die Regierung antrat, war die Lage so ernst, dass der achtbare katholische Klerus und der Monarch gemeinsam bürgerliche und gleichzeitig kirchliche Gesetze ausarbeiteten, um die «fünfte jüdische Kolonne» in der Christenheit zu zerstören. Jeder, der als Christ im geheimen die Riten und Gebräuche der Juden beachtete und diese falschen Christen unterstützte oder in irgendeiner Form deckte – auch ohne Ausnahme der Bischöfe, die sich dieser Vergehen schuldig machten – wurde streng bestraft. Diese Gesetze wurden zuerst von dem Monarchen in Zusammenarbeit mit angesehenen Mitgliedern des Klerus gebilligt und später dem 12. Konzil von Toledo zur Begutachtung vorgelegt. Dort billigten diese Gesetze Erzbischöfe und Bischöfe als kirchliche Autorität und bezogen sie in die Gesetze der erwähnten Synode mit ein.

Um die Grundlagen der Gesetze, sowohl der ökumenischen als auch der provinziellen Hl. kirchlichen Konzilien zu verstehen, die das schreckliche Judenproblem und besonders das der «fünften Kolonne» in der christlichen Gesellschaft lösen wollten, muss man berücksichtigen, dass sowohl damals wie heute kein Land duldet, dass eine Gruppe Ausländer die ihnen grosszügig gewährte Gastfreundschaft missbraucht und das betreffende Land, das ihnen naiv die Tore geöffnet hat, durch Spionage und Sabotage zugunsten fremder Mächte verrät. Damals wurden diese Spione und Saboteure ausnahmslos bei allen Völkern mit dem Tode bestraft, wie auch im allgemeinen noch in der modernen Zeit. Hinzu kommt noch, dass die «fünfte jüdische Kolonne» in christlichen und heidnischen Nationen ausser Spionage und Sabotage zu treiben, auch noch im Laufe der Jahrhunderte eine innere Eroberungstätigkeit ausgeübt und Bürgerkriege provoziert hat, die Millionen von Menschen das Leben kosteten, und die jene in ihren eigenen Häusern ermordet hat, die ihnen die Grenzen öffneten, sie beraubte oder zu versklaven versuchte. Zweifellos sind die sogenannten jüdischen Kolonien in den christlichen und heidnischen Ländern gefährlicher und schädlicher für die betreffenden Staaten als die gewöhnlichen Spionage- und Sabotageorganisationen. Wenn die Mitglieder dieser Organisationen ohne Rücksicht auf Rasse, Religion oder Nationalität mit dem Tode bestraft werden, warum sollte man dann zugunsten der Juden und der gefährlichsten, schädlichsten und verbrecherischsten «fünften Kolonne» eine Ausnahme machen? Welches Vorrecht geniessen die Juden, dass man ihnen, wenn sie Hochverrat begehen, Spionage oder Sabotage treiben oder sich gegen das Volk, das sie beherbergt, verschwören, verzeiht und sie nicht wie Spione anderer Rassen und Nationalitäten bestraft?

Alle Völker haben ein natürliches Recht auf gerechtfertigte Verteidigung, und wenn ein paar ausländische Einwanderer die ihnen gewährte Gastfreundschaft verletzen, bringen sie diese Völker in ein Dilemma auf Leben und Tod. Diese schändlichen Ausländer sind die einzigen Verantwortlichen für die Massnahmen, die das verratene, bedrohte Volk gegen die «fünfte Kolonne» ergreift.

So fassten es die Hl. Kirche und die christlichen Monarchen auf und auf einigen Konzilien – wie wir später noch sehen werden – wird klagemacht, dass diese Verbrecher mit dem Tode bestraft werden sollen. Aber statt ein so gewöhnliches und in diesen Fällen gerechtfertigtes Urteil zu fällen, machten die Hl. Kirche und die christlichen

Könige mit den Juden eine Ausnahme und schenkten ihnen hundertmal das Leben. Dadurch gefährdeten sie ihre Zukunft und ihr Recht, in ihrem eigenen Lande in Frieden und Freiheit zu leben. Bei so ausnahmsweisem Wohlwollen wurde, statt sie radikal zu unterdrücken, eine Reihe von Massnahmen ergriffen, um zu vermeiden, dass die «fünfte jüdische Kolonne» allzu viel Schaden anrichten konnte und damit sie das Volk, das sie beherbergte, nicht schädigte. Da man ihnen aber das Leben schenkte, waren die Massnahmen wirkungslos. Daher erliessen die verschiedenen Konzilien der Kirche und die päpstlichen Bullen eine Reihe von Normen und Gesetzen, wie z. B., dass die Juden ein Zeichen tragen sollten, damit sie sich von den anderen Einwohnern des Landes, in dem sie lebten, unterschieden. Das sollte es den Letzteren erleichtern, sich vor der umstürzlerischen Tätigkeit der Juden gegen Kirche und Staat in Acht zu nehmen. Diese Zeichen variierten: es wurde ihnen der Kopf gezeichnet, sie mussten eine besondere Mütze, ein Kleid oder ein anderes Unterscheidungsmerkmal tragen.

In anderen Fällen wurde in der Kirchengesetzgebung und den päpstlichen Mandaten angeordnet, dass sie sich auf besondere Stadtviertel, sogenannte Ghettos, beschränken mussten und dass sie keine Regierungs- oder Kirchenämter innehaben durften, die es ihnen ermöglichten, ihre Eroberungstätigkeit und ihre Beherrschung über das Volk, das ihnen unglücklicherweise seine Grenzen geöffnet hatte, fortzusetzen.

Die Rückfälligen wurden manchmal hingerichtet, aber in den meisten Fällen wurde ihnen nochmals das Leben geschenkt, und man beschränkte sich darauf, ihnen ihre Güter zu enteignen, sie des Landes zu verweisen oder leichtere Strafen anzuwenden, wie die heute nicht mehr übliche Auspeitschung, die damals in allen Ländern der Erde üblich war.

Da diese gefährliche «fünfte Kolonne» sich immer wieder gegen die christlichen Völker und die Hl. Kirche verschwor, versuchte die Kirche, statt den endgültigen Ausweg zu suchen und die Todesstrafe anzuwenden – wie es alle Völker mit den Berufsspionen und Saboteuren tun – sie mit sanfteren Mitteln zu unterdrücken, indem sie den Erwachsenen ihre Macht nahm und die Kinder in Klöstern und ehrenwerten christlichen Familien unterbrachte. Auf diese Art und Weise wollten sie erreichen, dass nach zwei oder drei Generationen die bedrohliche «fünfte Kolonne» ausgerottet sein würde, ohne Massenhinrichtungen an diesen Meistern der Spionage, der Sabotage und des Verrats vorzunehmen.

Es muss jedoch erkannt werden, dass dieses aussergewöhnliche Wohlwollen der Hl. Kirche, der christlichen Monarchen und auch der hohen Persönlichkeiten der Islamischen Welt nichts nutzte. Die Unterdrückungsmassnahmen gegen die «fünfte Kolonne» waren nicht nur verhasst, sondern die Juden wandten auch immer zahllose Listen an, um die Massnahmen zu umgehen, die ihnen die Hände binden und sie daran hindern sollten, allzu viel Böses zu tun. Sie bedienten sich der Bestechung und kauften mit Gold die schlechten bürgerlichen und kirchlichen Persönlichkeiten, damit sie die geltenden Zivil- und Kirchengesetze zu toten Buchstaben werden liessen, oder sie spannen zahllose Intrigen, um sich von dieser Kontrolle, die ihre Macht einschränken sollte, zu befreien. Sie riefen neue Aufstände hervor, zettelten immer gefährlichere Verschwörungen an und missbrauchten die Güte der Kirche und christlichen Völker, bis es ihnen in der modernen Zeit gelang, die Fesseln zu sprengen, die sie daran hinderten, grösseren Schaden anzurichten, in die christliche Gesellschaft einzubrechen und sie mit völliger Vernichtung zu bedrohen.

Um die Berechtigung aller Kirchengesetze, die wir in diesem Werk untersuchen, und aller Massnahmen zur Bewahrung der Völker vor der Verschwörung dieser schädlichen Ausländer einzusehen, müssen wir all das Vorhergehende berücksichtigen. Wir verstehen darunter, dass die Hl. Kirche keineswegs grausam – wie die Juden behaupten – sondern äusserst wohlwollend mit ihnen verfuhr. Und vielleicht war gerade dieses

äusserste Wohlwollen daran schuld, dass die Juden bei ihrer Eroberung und Versklavung der Völker grosse Fortschritte machen konnten, wie es heute in den unglücklichen Ländern der Fall ist, in denen die totalitäre Diktatur des jüdischen Sozialismus herrscht. Das ist eine katastrophale Lage, die schon viele Jahrhunderte vorher zustande gekommen wäre, wenn nicht die Kirche wenigstens die Vorsichtsmassregeln getroffen hätte, die wir in den folgenden Kapiteln dieses Werkes untersuchen werden.

Nach diesen gerechtfertigten Erläuterungen über die Verteidigung der Lehre und der Politik, die die Hl. Kirche im Laufe der Jahrhunderte verfolgte, wollen wir uns nun mit den entsprechenden Vorschriften des 12. Konzils von Toledo beschäftigen.

In dem Schreiben, das der König der Hl. Synode vorlegte, heisst es folgendermassen:

«Vernehmt, ehrwürdige Väter und achtbare Priester der himmlischen Ministerien... ich komme mit Tränen in den Augen zu Eurer ehrenwerten väterlichen Versammlung, damit durch den Eifer Eures Gerichts die Erde von der Ansteckung der Schlechtigkeit befreit wird. Erhebt Euch, ich bitte Euch, erhebt Euch, entlarvt die Schuldigen, tadelt die anstössigen Sitten der Uebertreter, zeigt die Zucht Euren Eifers gegen die Treulosen und macht der Bissigkeit der Hochmütigen ein Ende, erleichtert die Last der Bedrückten und vor allem rottet die jüdische Pest von Grund auf aus, die mit jedem Tag schneller um sich greift (et quod plus his omnibus est, judaeorum pestem quae in novam semper recrudescit in saniam radicibus stirpate). Untersucht auch sehr eingehend die Gesetze, die Ihr vor kurzem gegen die Falschheit der Juden erliesst, bekräftigt sie noch und fasst sie in einem Statut zusammen, um die Frevel der Treulosen zu zügeln.» (12. Konzil von Toledo. Akten. Gesuch des Königs. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 454-455.).

Es ist interessant, dass unter den Misständen, die dieser Synode vorgetragen werden, die jüdische Pest, die Tag für Tag in beunruhigender Masse zunahm, für das schlimmste gehalten wird.

Im Gesetz IX dieses Hl. Konzils wurden die gebilligten Gesetze gegen das heimliche Judentum bestätigt, d.h. gegen die Juden, die vorgaben Christen zu sein und die sowohl von dem Monarchen, als auch von der Synode schlechthin als Juden bezeichnet wurden, da man sicher war, dass sie als Nachkommen der bekehrten Juden heimlich ihre jüdische Religion ausübten. Von dem erwähnten Gesetz, das die ganze antijüdische Gesetzgebung umfasst, werden wir nur die interessantesten Teile wiedergeben. Die übrigen sind deshalb nicht unwichtig, sondern können nur der Kürze dieser Arbeit wegen nicht angeführt werden.

«Gesetz IX. Bestätigung der Gesetze gegen die Schlechtigkeit der Juden (quae in judaeorum nequitiam promulgatae sunt) geordnet nach den verschiedenen Titeln wie sie in diesem Gesetz aufgezählt werden.

Wir haben die Titel der verschiedenen Gesetze gelesen, die der ruhmreiche Fürst kürzlich gegen die abscheuliche Falschheit der Juden erlassen hat und haben sie nach strenger Prüfung gebilligt. Und da sie von der Synode mit Recht gutgeheissen wurden, werden sie in Zukunft unwiderruflich gegen die Frevel angewandt. Darunter fallen...» (12. Konzil von Toledo. Gesetz 9. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 476-477.).

Nun folgen die Gesetze, die nach ihrer Billigung zum Gesetz IX gehören. Wir haben wegen ihrer Wichtigkeit die folgenden Vorschriften herausgegriffen:

In dem ersten Gesetz ist davon die Rede, dass die grosse Falschheit der Juden und ihre dunklen Irrtümer «sehr spitzfindig werden und sie sich in ihrer bösen Kunst und dem

Betrug vervollkommenen». Denn sie gaben vor, gute Christen zu sein und versuchten immer, die Gesetze zu umgehen, die ihnen ihr heimliches, unterirdisches Judentum verboten.

In dem IV. und V. Gesetz werden die Strafen für die heimlichen Juden aufgeführt, die die jüdischen Riten und Feste feiern und die Christen von ihrem Glauben an Christus abzubringen versuchen. Es handelt sich hier nicht darum, Riten und Zeremonien einer fremden Religion, sondern die falschen Christen zu bestrafen, die trotz ihrer Heuchelei im geheimen die jüdische Religion ausübten. Die Unterdrückungsmassnahmen gingen also darauf hinaus, die «fünfte jüdische Kolonne» im Schoss der Hl. Kirche und des christlichen Staates zu vernichten.

Im VII. Gesetz wird den Juden, die vorgeben Christen zu sein, verboten, die jüdischen religiösen Sitten in bezug auf Fleisch einzuhalten. Es wird jedoch erläutert, dass die guten Christen kein Schweinefleisch essen müssen. Man sieht, dass diese falschen Katholiken immer noch den Klerus und den König mit ihrer angeblichen Abneigung gegen Schweinefleisch täuschten.

Im IX. Gesetz wird die umstürzlerische Tätigkeit gegen den christlichen Glauben untersagt und gegen Uebertreter schwere Strafen verhängt. Ausserdem werden hier schon Strafen für die Christen vorgesehen, die die Juden decken oder sie unterstützen. Dazu heisst es wörtlich:

«Wenn jemand diese in seinem Haus versteckt oder ihnen zur Flucht verhilft, soll er, wenn das bewiesen wird, hundert Peitschenhiebe erhalten, seine Güter fallen dem König zu, und er wird für immer des Landes verwiesen.»

So wurden die, welche die Juden unterstützten und sie deckten, schrecklich bestraft. Damit wollten die Bischöfe des Konzils und der Monarch selbst diejenigen erledigen, die die Juden unterstützten und ihre Helfershelfer im Kampf gegen die Christenheit waren.

Zweifellos muss heute mehr denn je diesen Vorschriften dieses heiligen Gesetzes Wirksamkeit verliehen werden. Denn nur so könnten wir hoffen, die jüdisch-kommunistische Bestie zu besiegen, die Erfolge hat, weil die angeblichen Christen bereit sind, die Juden und Kommunisten zu unterstützen und ihren Sieg erleichtern.

Auch im X. Gesetz werden, ohne Rücksicht auf Klasse oder Stand, Strafen gegen die verhängt, die das Judentum unterstützen, und es heisst u. a.:

«Wenn daher ein Christ jedweder Herkunft, Standes oder Ranges, Mann, Frau, Geistlicher oder Laie ein Geschenk annimmt, um einem Juden oder einer Jüdin gegen das Gesetz Christi zu helfen, oder von ihnen oder ihren Boten irgendein Geschenk annimmt, oder gegen irgendein Geschenk nicht die Gebote des Gesetzes Christi schützt und hochhält (einfache Passivität gegenüber dem Feind), so... Alle die sich mit einem Geschenk bestechen lassen oder ein Vergehen eines Juden decken und seine Schlechtigkeit nicht exemplarisch bestrafen, werden von den Geboten der Heiligen Väter in den Dekreten betroffen und müssen, wenn es ihnen bewiesen wird, an die Schatzkasse des Königs das Doppelte von dem zahlen, das sie von dem Juden oder der Jüdin erhielten» (Fuero Juzgo. Ed. Real Academia Espanola 1815, S. 186-192.).

Wie man sieht, haben es die Juden immer meisterhaft verstanden, sich die Christen und Heiden mit Gold zu erkaufen, da diese häufig an einer chronischen Habgier litten und sich der «Synagoge des Satans» verkauften.

Die israelischen Botschaften und Gesandtschaften in verschiedenen Ländern der Welt haben den Erzbischöfen und hohen Würdenträgern der katholischen Kirche verdächtige Einladungen überreicht und sie mit einer interessanten, kostenfreien Reise mit einer geschickt zusammengestellten Reiseroute verführt, genauso wie im Fall der Reisen in

die Sowjetunion. Dies tun sie am Vorabend des nächsten Oekumenischen Konzils und wollen sich damit, wie wir erfahren haben, Unterstützung für ihren Antrag zur Verurteilung des Antisemitismus erkaufen, den die internationalen Juden bereithalten, und den ihre Agenten der «fünften Kolonne» auf dem Konzil durchsetzen sollen. Wir hoffen, dass diese Art Bestechung – Gratisreisen nach Palästina – scheitert und kein Nachfolger der Apostel die Sünde Judas' begeht und sich für dreissig Silbermünzen verkauft.

Immer hat sich die Hl. Kirche bemüht, die Motive zu finden, die das heimliche Judentum, die Bekehrten und ihre Nachkommen verbinden. Ein Grund liegt in den jüdischen Büchern, die diese falsche Christen heimlich lasen und deren Lehren sich von Vater auf den Sohn vererbten. Im Gesetz XI wird vorgeschlagen, dieses Vergehen schwer zu bestrafen, und es wird u. a. angeordnet,

«dass der heimliche Jude, der mit solchen Büchern in seinem Haus angetroffen wird oder sie bei ihm gefunden werden, am Kopf gezeichnet werden und beim ersten Mal hundert Peitschenhiebe erhalten soll. Ausserdem müsste er in Anwesenheit von Zeugen unterschreiben, dass er niemals wieder solche Bücher lesen oder besitzen werde. Wenn er danach rückfällig wurde, wurde sein Besitz dem Freiherrn überantwortet, den der König bestimmte, und man verwies ihn des Landes. Wenn ein Lehrer dabei ertappt wurde, dass er diesen Irrtum verbreitete, und das Verbotene weiterhin lehrte, sollte ihn das gleiche widerfahren wie seinen Schülern, wenn sie älter als zwölf Jahre sind. Wenn sie jünger sind, werden sie nicht auf diese Weise bestraft...» (Fuero Juzgo, erwähnte Ausgabe, S. 192-193.).

Wie man sieht, wurde damit eine äusserste Anstrengung gemacht, um zu verhindern, dass die falschen Christen das heimliche Judentum durch Unterrichtung in ihrer Lehre und heimliche Bücher vom Vater auf den Sohn vererbten. Gleichzeitig machte man einen vergeblichen Versuch, um zu vermeiden, dass die Schuldigen rückfällig wurden und liess sie vor Zeugen ein schriftliches formelles Versprechen geben, dass sie es nicht mehr tun würden. Dieses Versprechen war unnütz, denn die Juden haben weder bei dieser noch bei anderen Gelegenheiten ihre Versprechen oder feierlichen Pakte gehalten, wie in den folgenden Jahren die Tatsachen bewiesen haben.

Im Gesetz XIII wurde angeordnet:

«Wenn ein Jude durch Kniffe oder Betrug oder aus Angst, seinen Reichtum zu verlieren, behauptet, er halte sich an die Sitten und Gesetze der Christen und erfülle den Worten nach das Gesetz Christi und sagt, er werde seine christlichen Bedienten behalten, weil er Christ sei, so... Wir haben nachgedacht, auf welche Art und Weise er das Gesagte beweisen soll, damit er von nun an nicht betrügen oder das Gesagte nicht einhalten würde. Daher verfügen wir, dass alle Juden in den Provinzen unseres Königreiches ihre christlichen Bedienten verkaufen können, wie wir im vorigen Gesetz anordneten. Wenn sie sie behalten wollen müssen sie sich für Christen erklären, wie wir in diesem Buch erklärt haben. Denn wir geben ihnen Gelegenheit, sich nicht weiter verdächtig zu machen und sich von allen Zweifeln in der Zeit von sechzig Tagen, vom 1. Februar bis 1. April dieses Jahres, reinzuwaschen.»

Danach werden sie durch dieses Gesetz verpflichtet, zum Bischof der Provinz zu gehen und öffentlich vor Zeugen zu versprechen, alle jüdischen Sitten aufzugeben, die sie verurteilen, und dass

«... sie niemals mehr in ihre alte Ungläubigkeit zurückfallen und alle anderen Bestimmungen, die wir in diesem Kapitel erklären, einhalten; dass sie unter solchen Umständen beichten und öffentlich bekennen, in ihrem Herzen nicht das Gegenteil von dem zu bewahren, was sie mit ihrem Mund verkünden und nicht

nach aussen Christentum heucheln und in ihren Herzen das Judentum bewahren»... «Und wenn einer von ihnen sich als Christ ausgibt und nach dem erwähnten Zeugnis und dem Eid sich wieder an das Gesetz der Juden hält, daran glaubt und so sein Versprechen bricht und es nicht hält, in Gottes Namen falsch geschworen hat und in die Ungläubigkeit der Juden zurückfällt, werden ihm seine Güter zugunsten des Königs enteignet, soll er hundert Peitschenhiebe erhalten, am Kopf gezeichnet werden und ans hinterste Ende der Welt verbannt werden» (Fuero Juzgo, erwähnte Ausgabe, Gesetz XIII.).

Mit dieser Bestimmung, die zu der erwähnten Gesetzessammlung gehört, die in dem Kirchengesetz IX des 12. Konzils von Toledo gebilligt und bekräftigt wurden, wollten die Erzbischöfe und Bischöfe der Hl. Synode vermeiden, dass die heimlichen Juden christliche Bediente beherrschten, und gaben ihnen Gelegenheit, öffentlich Juden zu bleiben, ohne sie ihnen zu enteignen. An der äussersten Vorsicht, mit der die Prälaten und der König vorgehen, wird deutlich, dass die Juden, um ihre christlichen Bedienten zu behalten, vorgaben, dem christlichen Glauben verbunden zu sein, während sie im geheimen Juden blieben und zu jener zerstörerischen, «fünften jüdischen Kolonne» in der Christenheit gehörten. Deshalb drohte man ihnen mit schweren Strafen, wenn sie dabei entdeckt wurden, und machte einen vergeblichen Versuch, die aufrichtige Bekehrung der Juden und ihrer Nachkommen zu erreichen und die gefährliche «fünfte Kolonne» zu vernichten.

Leider konnten weder die Hl. Kirche noch der christliche Monarch ihre Ziele erreichen. Sie erreichten lediglich, dass die falschen Christen immer erfolgreicher ihr unterirdisches Judentum verbargen, auf Grund der Erfahrung, die sie hatten, und weil sie wussten, welche Unbesonnenheiten und Unbedachtsamkeiten sie verraten konnten. Damit vervollkommneten sie ihre Täuschungsmethoden und erreichten im Laufe der Jahrhunderte die grösstmögliche Perfektion in dieser Kunst.

Andererseits befasst sich die Hl. Synode schon mit einem Problem, das die Aufmerksamkeit der christlichen und mohammedanischen Völker auf sich lenken sollte: die Juden sollten ein besonderes Kennzeichen tragen, das sie von dem übrigen Volk unterschied, damit sich dieses vor ihrem Betrug und ihrer umstürzlerischen Tätigkeit in Acht nehmen konnte. Hier bestimmt die Hl. Synode, dass sie am Kopf gezeichnet werden sollten. Damit werden sie vielleicht auf wirksamere Art und Weise als gefährliche, heimliche Juden gekennzeichnet, als es später andere christliche und mohammedanische Einrichtungen und zuletzt die Nazis mit dem berühmten Judenstern auf der Kleidung taten. Die Mützen, besondere Anzüge oder die Sterne konnten sie entfernen, aber schwerlich die Kennzeichnung am Kopf. Uns würde eine ähnliche Bestimmung im 20. Jh. abschrecken, wenn sie ein Hl. kirchliches Konzil erliesse. Wer aber die tödliche Gefahr kennt, die diese jüdische Verbrecherbande immer für die übrige Welt dargestellt hat und noch darstellt, wird toleranter und verständnisvoller sein. Diese Zeichen, die zu verschiedenen Zeiten angewandt wurden, waren eine wirksame Methode, damit die falschen Christen der «fünften jüdischen Kolonne» erkennbar waren und sich die wirklichen Schüler Christi vor ihrer verderblichen Tätigkeit in Acht nehmen konnten. Wenn wir sie in unserer Zeit rechtzeitig erkennen könnten, wäre es ihnen nicht möglich, so erfolgreich ihren Verrat und Betrug zu begehen, durch den so viele Völker dem mörderischen Kommunismus ausgeliefert wurden.

Wir kommen wieder zum Hl. Konzil von Toledo zurück. Zu den Gesetzen, die durch das Kirchengesetz IX gebilligt wurden, gehören die Gesetze XIV und XV, die den Wortlaut für die Abschwörung des Judentums und gleichzeitig den Treueschwur zum Christentum enthalten. Beide wurden leider im Zuge des unfruchtbaren Versuchs angewandt, die Aufrichtigkeit dieser falschen Bekehrung zu sichern. Trotz aller Massnahmen, um dies zu verhindern, versucht der Jude in jedem Land, das ihm seine Tore öffnet, eine Herrschaft über die auszuüben, die ihm Gastfreundschaft gewährten. Durch das Gesetz

XVII wird Versucht, einem Teil dieser Tätigkeit ein Ende zu setzen, indem man den Juden u. a. verbietet, dass sie «sich eines Christen bemächtigen und ihn beherrschen» oder «den Christen in keiner Weise befehlen, sie verkaufen oder eine Macht über sie haben dürfen». Für die Juden, die dieses Gesetz übertreten und auch für die Adligen und Freiherrn in öffentlichen Aemtern, die es verletzen und den Juden Macht über die Christen geben, werden Strafen angeordnet. Leider spornten die Juden den Rebellionsgeist der westgotischen Adligen gegen den Monarchen an, um sich ihren Schutz zu sichern und machten so die Wirksamkeit dieser Gesetze grösstenteils zunichte.

Eine andere Massnahme des Hl. Konzils zur Zerstörung der «fünften Kolonne» wird im Gesetz XVIII angeführt. Darin wird eine richtige Spionage gegen die Christen jüdischer Abstammung in ihren eigenen Häusern festgelegt. Man zwang die christlichen Bedienten, deren jüdische Praktiken anzuzeigen und bot ihnen dafür ihre Freiheit an.

In dem erwähnten Gesetz heisst es über die Bedienten:

«dass zu jeder Zeit derjenige, der sagt und schwört, er sei Christ, und die Ungläubigkeit seiner Herrn und ihren Irrtum anzeigt, freigelassen werden soll».

Vielleicht war diese Massnahme zur Vernichtung des heimlichen Judentums im Schoss der christlichen Gesellschaft die wirksamste von allen bisher angeführten. Damals war es logisch, dass ein Bedienter, der fast ein Sklave war, Interesse daran hatte, seine Freiheit zu erhalten, wenn er die heimlichen jüdischen Praktiken seiner Herrn anzeigte, die nur scheinbar Christen waren. In dieser Hinsicht unternahmen die Prälaten des Hl. Konzils wirklich einen entscheidenden Schritt, denn nun mussten sich die Mitglieder der «fünften Kolonne» in ihren eigenen Heimen vor ihren eigenen Bedienten in Acht nehmen, die jeden Augenblick ihr heimliches Judentum entdecken und anzeigen konnten. Leider fanden die falschen jüdischen Christen Mittel und Wege, um ihr heimliches Judentum sogar in ihren eigenen Heimen zu verbergen, und die Massnahme war nicht ausreichend, um die «fünfte Kolonne» zu zerstören. Das heimliche Judentum wurde nur immer verschlossener und verborgener, wie wir in späteren Kapiteln noch sehen werden.

Verbannung der Bischöfe und Priester, die den Juden Macht verleihen.

Dieses Hl. Konzil befasste sich wieder mit der Verurteilung der Bischöfe und Geistlichen, die die Juden auf schädigende Art und Weise unterstützten. Dazu heisst es im Gesetz XIX, das im Kirchengesetz IX gebilligt wurde:

«Und wenn ein Bischof, Priester oder Diakon einem Juden Macht verleiht, um die Kirche irgendwie zu kontrollieren oder Angelegenheiten der Christen zu erledigen, muss er soviel von seinem Besitz an den König abgeben, wie die kirchlichen Angelegenheiten wert sind, die er dem Juden anvertraute. Wenn er keinen Besitz hat, um zu bezahlen, soll er ans hinterste Ende der Erde verwiesen werden, damit er Busse tut und seine schlechte Handlung einsehe» (Fuero Juzgo, Ausgabe der Real Academia Española, 1815, Seite 200.).

Die Prälaten des Konzils billigten auch die Gesetze, die verhindern sollten, dass Christen jüdischer Abstammung Reisen von einer Stadt zur anderen ausnutzten, um heimlich ihre jüdische Religion auszuüben, wenn sie nicht mehr der Kontrolle der Geistlichen ihres Ausgangsortes unterstanden. Daher heisst es im Gesetz XX:

«Wenn sie von einem Ort zum andern reisen, müssen sie sich beim Bischof, Priester oder Bürgermeister ihres Ankunftsortes vorstellen. Sie dürfen sich nicht von diesem Priester entfernen, damit dieser bezeugen kann, dass sie nicht den Sabbat gefeiert und nicht die Sitten der Juden eingehalten haben. Sie sollen keine

Gelegenheit haben, um ihren Irrtum zu bewahren und sich zu verstecken, um dabeizubleiben. Aus dem gleichen Grunde sollen sie die Gesetze der Christenheit beachten»...

Weiter heisst es, dass, wenn sie vorgeben von einem Ort zum anderen reisen zu müssen:

«sie nicht die Priester ohne Erlaubnis verlassen dürfen, zu denen sie kommen, bevor die Sabbate vergangen sind und bevor diese (Priester) wissen, dass sie sie nicht heiligen. Und der Priester des Ortes soll einen Brief an die der anderen Orte schreiben, durch die diese Juden kommen, um sowohl bei den Aufenthalten als auch bei den Reisen Betrug zu vermeiden. Und sie werden angehalten, dies genau durchzuführen. Wenn jemand unseren Befehl nicht befolgt, kann der Bischof, Priester oder Bürgermeister des Ortes hundert Peitschenhiebe anordnen. Denn wir dulden nicht, dass sie ohne die Briefe der Bischöfe oder Priester der Orte, die sie besuchten, nach Hause gehen. In den Briefen müssen die Tage vermerkt sein, die sie bei dem Bischof jener Stadt verbrachten, wie sie dort hingekommen sind, wann sie ihn verliessen und nach Hause gekommen sind» (Fuero Juzgo. Buch XII. Tit. III, Gesetz XX.).

Zweifellos erschwerte es die Verpflichtung der christlichen Bedienten, ihre Herren anzuzeigen, die auch Christen waren, jedoch im geheimen die jüdische Religion ausübten, den heimlichen Juden ungeheuer, sogar in ihren Heimen die Riten des Sabbats und der jüdischen Feste einzuhalten. Es blieb ihnen daher keine andere Wahl, als eine Reise vorzutauschen und diese Riten an einem geheimen, nicht überwachten Ort auszuführen. Nachdem diese List durchschaut war, suchte das Hl. Konzil und der christliche Monarch Mittel und Wege, um diese Reisen der heimlichen Juden bis in alle Einzelheiten zu kontrollieren, um zu verhindern, dass die offiziellen Christen dadurch die jüdische Religion weiterhin ausübten. Das Gesetz XXI vervollständigt das vorhergehende und erneuert das alte Gesetz, dass die Juden die jüdischen Feiertage mit dem Bischof oder Geistlichen oder – wenn das nicht möglich ist – mit guten Christen des Ortes verbringen müssen, «damit sie zusammen mit ihnen beweisen, dass sie Christen sind und richtig leben». Man wollte damit den Christen jüdischer Abstammung auch die kleinste Möglichkeit nehmen, die jüdischen Feiertage einzuhalten, um zu sehen, ob sie so auf die Dauer aufrichtige Christen wurden und nicht mehr dem heimlichen Judentum anhängen.

Verbot für die Geistlichen, die Juden zu schützen.

Durch das Gesetz XXIII erhalten die Priester Macht, um diese Gesetze durchzusetzen, und es wird ihnen der strenge Befehl gegeben:

«die Juden nicht zu schützen oder Gründe zu ihrer Verteidigung anzuführen, die ihnen die Möglichkeit geben, bei ihrem Irrtum und ihrem Gesetz zu bleiben.»

Offensichtlich war das Problem der Judase unter Geistlichen schon damals so ernst, dass auch die Billigung dieses Gesetzes durch die Hl. Synode gerechtfertigt war.

Exkommunikation der nachlässigen Bischöfe.

Das Gesetz XXIV ist in dieser Hinsicht noch bestimmter:

«Die Priester der Kirche müssen vermeiden, in die Sünde zu verfallen, die Völker bei ihrem Irrtum zu belassen... und deshalb verfügen wir, um sie aus ihrer Nachlässigkeit aufzurütteln, dass ein Bischof, der der Habsucht oder einem schlechten Gedanken nachgibt und schwankt, diese Gesetze zu erfüllen, wenn er um ihre Irrtümer, ihre Dünkel und ihre Torheit weiss und sie nicht zwingt und

bestraft, auf drei Monate gebannt wird und dem König ein Pfund Gold bezahlen muss. Wenn er dies nicht besitzt, wird er auf sechs Monate verbannt, damit seine Nachlässigkeit und Schwachheit bestraft wird. Und wir geben jedem Bischof, der Gott eifrig dient, die Macht, in Vertretung des nachlässigen Bischofs den Irrtum jener Juden zu verhindern und zu bezwingen ihre törichten Handlungen zu verbessern und zu tun, was dieser unterliess. Wenn er es nicht tut, ebenso nachlässig ist wie der andere, nicht eifrig Gott dient und daran auch nicht erinnert wird, soll der König ihren Irrtum wiedergutmachen und sie wegen ihrer Sünde bestrafen. Das gleiche, was wir für die Bischöfe angeordnet haben, die in ihrer Aufgabe, den Irrtum der Juden zu berichtigen, nachlässig sind, gilt auch für alle Gläubigen, Priester, Diakone, Geistlichen...» (Fuero Juzgo, Buch XII, Tit. III, Gesetz XXIV.).

Als das Konzil dieses Gesetz in seinem heiligen Kirchengesetz IX billigte, wurde erklärt, es sei nicht nur Todsünde, wenn man die Juden unterstützte, sondern auch wenn der Bischof, Priester oder Geistliche nachlässig in der Erfüllung seiner Pflichten im Kampf gegen das Judentum sei, und diese Todsünde wurde mit der Exkommunikation des Schuldigen bestraft. Hier könnte man sich nun fragen: Wieviele Prälaten und hohe Würdenträger der Kirche würden heute exkommuniziert, wenn das Kirchengesetz IX des erwähnten Konzils Anwendung fände, da die Begehung dieser Todsünde, die Juden in irgendeiner Form zu unterstützen, im heutigen Klerus so verbreitet ist?

Im Gesetz XXVII wird eine sehr wirksame Massnahme angeordnet. Die Aufrichtigkeit des Christentums der Katholiken jüdischer Abstammung sollte nicht nur durch das Zeugnis der Bischöfe, Priester oder Bürgermeister des Landes bewiesen werden, sondern auch durch die Handlungen des Christen selbst. Es genügt nicht mehr, dass sie versichern, aufrichtig bekehrt zu sein, sondern sie müssen es durch Taten beweisen. Dieses Gesetz befasst sich aber schon strenger mit den Christen, die als heimliche Juden entlarvt wurden und denen man verziehen hatte, weil sie mit Worten und Werken ihre Reue ausdrückten, jedoch später von neuem dabei ertappt wurden, wie sie die jüdische Religion heimlich ausübten. Ueber diese Rückfälligen heisst es in dem erwähnten Gesetz:

«dass ihnen niemals mehr verziehen werde und sie ohne irgendwelches Mitleid die Strafe erleiden sollen, die sie verdienen, sei es nun die Todesstrafe oder eine geringere» (Fuero Juzgo, Buch XII, Tit. III, Gesetz XXVII).

Als dieses Gesetz von dem Hl. Konzil gebilligt wurde, setzte man auch die Lehre der katholischen Kirche in dieser Hinsicht fest. Denn es ist etwas anderes, dass unser Herrgott bereit ist, jedem Sünder vor seinem Tode zu vergeben. Die Juden jedoch, die eine ständige Bedrohung für die Kirche und die Menschheit darstellen, müssen von den Zivilbehörden wegen ihrer Vergehen bestraft werden. Es ist nicht zulässig, dass sie, um einer gerechten Strafe zu entgehen, die heilige Lehre anführen, dass unser göttlicher Heiland seinen Feinden vergebe, denn er meinte die Verzeihung einer Privatperson, für angetanes Unrecht an einer anderen Privatperson, aber nicht die Vergehen oder Verbrechen eines Missetäters zum Schaden der Gesellschaft oder der Nation. Die Geistlichen, die heute im Dienst des Judentums stehen, ziehen in dieser Hinsicht spitzfindige Schlüsse und versuchen auf gotteslästerliche Art und Weise die erhabenen Lehren von der Liebe und Vergebung unseres Erlösers Jesus Christus anzuwenden, da sie verhindern wollen, dass die von der jüdischen Versklavung bedrohten Völker von ihrem natürlichen Recht auf gerechtfertigte Verteidigung Gebrauch machen können und gegen die verbrecherischen, jüdischen Verschwörer kämpfen oder sie der gerechten Bestrafung zuführen. Man darf ausserdem nicht Vergessen, dass die grosse Macht, die die Hl. Kirche immer den erwähnten Konzilien von Toledo verliehen hat, was die Definition der kirchlichen Lehren und die Massnahmen gegen die Juden, die die 12. Hl. Synode ergriff, angeht, ihre Macht als Lehre der Hl. Kirche noch grösser ist. Im Jahre

683 trat das 13. Konzil von Toledo zusammen, und in seinem Gesetz IX wurden nicht nur die Gesetze der vorigen Synode gebilligt, sondern auch angeordnet, dass sie ewig in Kraft und beständig sein sollen. Dadurch wurden sie zur ewigen Lehre der Kirche. Dazu heisst es in dem erwähnten Gesetz IX des 13. Konzils von Toledo:

«Wenn auch die Beschlüsse des 12. Konzils von Toledo, das im ersten Jahre der Regierung unseres ruhmreichen Fürsten Evigio stattfand, durch das einstimmige Urteil in dieser königlichen Stadt bestimmt und angeordnet wurden, verfügen wir jetzt fest entschlossen, dass diese Beschlüsse, wie sie geschrieben oder angeordnet wurden, ewig in Kraft und gültig sein sollen.» (13. Konzil von Toledo, Gesetz 9. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 505.).

Das 16. Konzil von Toledo hält die Zerstörung der „fünften jüdischen Kolonne“ für notwendig

Wie wir schon sagten, hatte das Westgotenreich nach der fast allgemeinen Bekehrung der Juden zum Christentum hartnäckig gegen eine weit gefährlichere Art Judentum zu kämpfen: das heimliche Judentum. Die Bemühungen der 12. und 13. Synode von Toledo, diesen mächtigen Block von Juden im Schoss der Hl. Kirche zu zerstören, waren völlig gescheitert.

Die umfassende, energische, antijüdische Gesetzessammlung, die von beiden Konzilien gebilligt wurde, war unwirksam, um die gefährliche «fünfte Kolonne» zu vernichten, da sie nicht bewirkte, dass die Christen jüdischer Abstammung ihre heimlichen jüdischen Praktiken aufgaben und zu wahren Christen wurden. Der Beweis dafür ist, dass zehn Jahre später, als schon Egica regierte, das 16. Konzil von Toledo sich erneut mit dieser fürchterlichen Angelegenheit befasst. Schon im ersten Gesetz heisst es:

«Gesetz I. Von der Falschheit der Juden. – Obwohl es unzählige Urteile der alten Väter über die Falschheit der Juden und ausserdem viele neue Gesetze gibt, so ist doch nach der prophetischen Weissagung über ihre Hartnäckigkeit, die Sünde Judas' mit einer Eisenfeder auf einen Diamanten geschrieben, die in ihrer Blindheit und Hartnäckigkeit härter sind als ein Stein. Es ist daher sehr notwendig, dass die Mauer ihrer Untreue durch den Maschinismus der katholischen Kirche eingehender bekämpft wird, damit sie sich entweder gegen ihren Willen bessern oder auf eine Art und Weise vernichtet werden, die dem Herrn immer vernünftig erscheinen muss» (16. Konzil von Toledo. Gesetz 1, Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 563-564.).

Nachdem dieser Punkt der Lehre klargestellt ist, zählt das Hl. Konzil in dem erwähnten Gesetz noch zusätzliche Massnahmen auf, die sofort gegen die Juden ergriffen werden sollen.

Diese Definition der Lehre der Hl. Kirche gegen die Juden diente Jahrhunderte später als Grundlage dafür, dass die späteren Päpste und Konzilien die Todesstrafe für die heimlichen Juden im Schoss des Katholizismus aussprachen. Zur Verteidigung dieser Lehren und der Politik der Hl. Kirche haben wir schon angeführt, dass alle Staaten der christlichen und heidnischen Welt immer ähnliche Massnahmen gegen Spione oder Saboteure feindlicher Nationen gebilligt haben und sie auch heute noch billigen. Niemals ist es jemandem eingefallen, eine Regierung zu kritisieren, weil sie Mitglieder der «fünften Kolonne» und Vaterlandsverräter hinrichtet. Die ganze jüdische Propaganda ist jedoch schon seit Jahrhunderten gegen die Kirche gerichtet, weil sie, wie alle anderen Länder der Welt, die Todesstrafe für die Juden im Schoss der christlichen Gesellschaft für gerecht hielt, die in der christlichen Gesellschaft Spionage trieben, sie vernichten oder erobern wollten. Es ist zwar bedauernswert, einen Menschen zu töten. Wenn aber die Völker das Recht haben, sich zu verteidigen, hat es auch die Hl. Kirche, die nicht nur sich selbst sondern auch die Völker verteidigt, die an sie glauben und ihr vertrauen, besonders wenn wir bedenken, dass die Juden im Schoss der Hl. Kirche nicht nur ein umfassendes Netz gewöhnlicher Spionage und Sabotage organisieren, sondern die zerstörerischste «fünfte Kolonne» im gleichen Land darstellen, dessen Einrichtungen sie leider auch benützen. So wurde zweifellos von Staats wegen und zur Verteidigung der Hl. Kirche gegen sie vorgegangen, wobei die Hl. Kirche und der christliche Staat sich einmütig gegen sie richteten.

Die ideale Lösung wäre, dass die Juden freiwillig das Land verliessen, das sie gütig aufgenommen hat, und in ihre Heimat zurückkehrten, das Recht auf Unabhängigkeit eines jeden Volkes anerkennen würden und nicht das Verbrechen schlimmster Spionage

und Sabotage begingen, wie die Mitglieder der gefährlichsten «fünften Kolonne», die es auf der Welt gegeben hat. Niemand würde sie dann belästigen und die übrigen Nationen könnten in Frieden leben. Wenn sie weiterhin Verbrechen begehen, auf denen die höchsten Strafen stehen, sind sie für die gerechte Bestrafung für solche Vergehen im Laufe der Geschichte allein verantwortlich. Ausserdem haben sie ja eigenes Land, das ihnen in der Sowjetunion und auch in Israel zugewiesen wurde. Während der Jahrhunderte, als sie keine Heimat hatten, hätten sie sich wie die übrigen Einwanderer verhalten, in Frieden mit den Völkern leben und ihre Rechte und Religionen anerkennen müssen, die sie aufnahmen. Dann wäre ihnen nichts geschehen. Sie jedoch verrieten die Nationen, die ihnen Gastfreundschaft gewährten, versuchten sie zu erobern, zu berauben und zu zerstören, und taten alles Mögliche, um das Christentum von seiner Entstehung an zu vernichten. Sie nahmen es an und versuchten, es von innen her durch Ketzereien zu zersetzen. Sie gaben den blutigen römischen Verfolgungen Antrieb und förderten sie. Durch ihre Verbrechen riefen sie allgemeine Abweisung und Verteidigung hervor, nicht nur von Seiten der Kirche und der christlichen Völker, sondern auch beim Islam und den von ihm beherrschten Völkern.

Die Juden selbst riefen durch ihre verbrecherische, undankbare und verräterische Handlungsweise die blutigen Unterdrückungsmassnahmen hervor, die die bedrohten Völker gegen sie ergriffen, indem sie von ihrem Recht auf rechtmässige Verteidigung Gebrauch machten. Sie beklagen sich zwar über diese Unterdrückung, aber verheimlichen die Motive. Es wäre das gleiche gewesen, wenn die Römer, die Gallien erobern wollten und bei dem Kampf viele tausend Tote zu beklagen hatten, zynisch genug gewesen wären, die überfallenen Gallier als Mörder und Verfolger der Römer anzuklagen. Oder wenn die Japaner im letzten Krieg, als sie China eroberten und Hunderttausende von Verlusten hatten, die Dreistigkeit besessen hätten, die Chinesen als Mörder oder Verfolger der Japaner zu bezeichnen. Denn dann könnten wir sagen: Wenn die Römer nicht Gallien überfallen hätten, hätten sie sich auch nicht beklagen brauchen, dass die Gallier Tausende von Römern töteten. Und hätten die Japaner nicht China angegriffen, hätten sie auch nicht den Tod ihrer Mitbürger zu beklagen gehabt.

Während diese und andere Völker jedoch niemals auf den Gedanken gekommen sind, sich über die Verluste und Schäden zu beklagen, die sie auf Grund ihrer Eroberungskämpfe erlitten, haben die Juden seit Jahrhunderten heimlich und heuchlerisch den grausamsten, totalitärsten und blutigsten Krieg begonnen und waren zynisch genug, ein grosses Geschrei zu machen, wenn Religionen, oder Völker sich rechtmässig verteidigten und Juden töteten oder sie ihrer Freiheit beraubten, um zu verhindern, dass sie weiterhin Schaden anrichteten. Wenn die Juden in Zukunft nicht die Folge ihres hartnäckigen, grausamen allgemeinen Eroberungskampfes tragen wollen, müssen sie ihn unterlassen. Wenn sie dies nicht tun, sollten sie wenigstens so tapfer sein und sich würdig mit den Folgen auseinandersetzen, wie es die anderen Eroberervölker der Welt getan haben.

Das 17. Konzil von Toledo bestraft die jüdischen Verschwörungen mit Sklaverei

Im Jahre 694, als noch Ervigio regierte, wurde die weitverzweigte Verschwörung falscher Christen aufgedeckt, die heimlich die jüdische Religion ausübten und die viele Ziele hatten. Einerseits wollte sie die Kirche in Unordnung bringen und den Thron erobern, andererseits das Vaterland verraten und den westgotischen Staat vernichten.

Damals hatte St. Felix, der Erzbischof von Toledo, ein neues Konzil einberufen, an dem alle Prälaten des Reiches und nur einige aus Gallia Narbonensis teilnahmen, da eine Pest die anderen am Kommen hinderte. Als die Hl. Synode schon zusammengetreten war, erfuhr sie und erhielt Beweise von der heimlichen jüdischen Verschwörung, die eine Revolution in allen Schichten anzettelte und so gefährlich für das Christentum und den christlichen Staat war, dass die Hl. Synode über sie Gericht hielt. Sie war in der Kirche der Santa Leocadia de la Vega in Toledo zusammengetreten, und St. Felix führte den Vorsitz in diesem schrecklichen Kampf und war der neue Führer der Christenheit gegen die Juden.

Die Protokolle dieser Hl. Synode sind einer der wertvollsten Dokumente und geben darüber Aufschluss, was die «fünfte jüdische Kolonne» im Schoss der Kirche und auch im Gebiet eines christlichen oder heidnischen Volkes zu tun fähig ist. Wir halten dieses Dokument nicht nur für die Katholiken für wichtig sondern auch für alle Menschen irgendeines Volkes oder irgendeiner Religion, die sich mit der Bedrohung des jüdischen Imperialismus auseinandersetzen müssen.

Das Interessanteste an diesem Konzil ist das Gesetz VIII, in dem es wörtlich heisst:

«Ueber die Verurteilung der Juden. – Und da bekannt ist, dass das jüdische Volk mit schlimmstem Frevel und dem Blutvergiessen Jesu Christi, ausserdem durch die Schändung des Eides (weil sie u. a. geschworen hatten, wahre Christen zu sein und nicht heimlich dem Judentum zu huldigen) befleckt ist, so dass die Schlechtigkeit kein Ende nimmt, müssen daher diejenigen beweinen, dass sie eine so ernste, abscheuliche Sünde begangen haben, die wegen ihrer Schlechtigkeit nicht nur die Kirche zerrütten wollten, sondern auch mit tyrannischem Wagemut versucht haben, das Vaterland und die Nation zu ruinieren, und sich gefreut hatten, weil sie ihre Zeit für gekommen hielten, und den Katholiken Schaden zugefügt haben. Deshalb muss die grausame, erstaunliche Anmassung mit einer noch grausameren Strafe gesühnt werden. So muss das Urteil gegen sie um so strenger sein, da überall bestraft werden soll, was an Ruchlosem festgestellt wird. Im Zusammenhang mit anderen Angelegenheiten haben wir hier auf diesem Konzil von ihrer Verschwörung erfahren. So befleckten sie nicht nur gegen ihr Versprechen durch Zugehörigkeit zu ihren Sekten die Tunika des Glaubens, mit der sie die Hl. Kirche bei der hl. Taufe bekleidet hat, sondern wollten sich auch des königlichen Throns durch die Verschwörung bemächtigen. Da wir durch ihre eigenen Bekenntnisse von dieser unheilvollen Schlechtigkeit erfuhren, sollen sie durch das Urteil unseres Dekrets mit unwiderruflicher Zensur bestraft werden. Auf Befehl, nämlich unseres frommen, religiösen Fürsten Egica, der dem Herrn eifrig dient und im Hl. Glauben stark ist, soll nicht nur die Schmähung des Kreuzes Christi sondern auch die geplante Vernichtung seines Volkes und Vaterlandes gerächt werden, gegen das sie sich so grausam vergingen. Es soll strenger gegen sie vorgegangen und ihnen ihr Besitz enteignet werden, der dann an die Staatskasse fällt. Ausserdem sollen sie selbst, ihre Frauen, Kinder und andere Nachkommen in allen Provinzen Spaniens in ewiger Knechtschaft leben. Sie müssen ihre Heimat verlassen, werden auseinandergetrieben und müssen dem dienen, dem sie der königliche Wille zuteilt... Ueber ihre Kinder beiderlei

Geschlechts verfügen wir, dass, sobald sie sieben Jahre alt sind, von den Eltern getrennt werden und ihnen keine Beziehung zu ihnen gestattet wird. Ihre eigenen Herrn sollen sie treuen Christen zur Erziehung übergeben, damit sich die Männer mit christlichen Frauen verheiraten und umgekehrt. Wie wir schon gesagt hatten, ist es weder den Eltern noch den Kindern erlaubt, die Zeremonien des jüdischen Aberglaubens zu feiern oder bei irgendeiner Gelegenheit wieder in die Ungläubigkeit zurückzufallen» (17. Konzil von Toledo, Gesetz 8. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 602-603.).

Als ersten Kommentar zu diesem heiligen Gesetz des 17. Konzils können wir versichern, dass, wenn diese Synode der katholischen Kirche in unserer Zeit stattgefunden hätte, sowohl der Erzbischof St. Felix, der den Vorsitz führte, als auch das gesamte Hl. Konzil von jenen Kardinälen und Bischöfen als Antisemiten und nazistische Kriegsverbrecher verurteilt worden wären, die heute mehr der «Synagoge des Satans» als der Hl. Kirche dienen. Diese hätten Zensuren und Verurteilungen gegen die Katholiken, die die Kirche und ihr Vaterland gegen die jüdische Bedrohung verteidigen, verhängen lassen. Diese kirchlichen Würdenträger lassen die wirklichen Katholiken und Patrioten verurteilen und missbilligen die Angriffe auf die Juden, die bei weitem milder sind als die des Hl. Konzils, das von dem berühmten Hl. Felix, dem Erzbischof von Toledo, geleitet wurde, den die Kirche heilig gesprochen hat.

Andererseits wird durch die gefährliche Verschwörung, die die Bekehrten Juden und ihre Nachkommen anzettelten, deutlich, dass die falschen Christen und heimlichen Juden erfolgreich die gegen sie gerichteten Gesetze der vorhergehenden Konzilien umgehen konnten und stark genug waren, um eine so weitgehende Verschwörung zu organisieren. Angesichts der grossen Gefahr rüsteten der christliche Staat und die Kirche zur Verteidigung und ergriffen die äusserste Massnahme, alle Juden zu versklaven und ihnen ihre siebenjährigen Kinder zu nehmen, damit sie getrennt von den Eltern eine christliche Erziehung erhielten und ihnen die Möglichkeit genommen wurde, von den Organisationen des heimlichen Judentums angezogen zu werden. Zweifellos wollte man damit vermeiden, dass sich das Judentum von den Eltern auf die Kinder vererbte, wenn auch die Eltern weiterhin im geheimen dem Judentum verbunden waren. So wollte man erreichen, dass in der nächsten Generation die «fünfte Kolonne» der falschen Christen, die heimlich der «Synagoge des Satans» anhängen, vollkommen zerstört werde. Die Tatsache, dass die Kinder der neuen Generation sich als Erwachsene mit guten Christen oder Christinnen verheiraten sollten, sollte zweifellos eine weitere Garantie dafür geben, dass in der dritten Generation die erwähnte «fünfte Kolonne» völlig vernichtet sei und die Nachkommen der Juden aufrichtige Christen würden. Wie wir später noch sehen werden, scheiterten aber diese Art Versuche, denn die nicht festgestellten heimlichen Juden konnten die christlichen Kinder jüdischer Abstammung immer wieder heimlich in das jüdische Brauchtum einführen.

Andererseits brachten die geschickten Intrigen der Juden alle Pläne des Hl. Konzils durcheinander und verurteilte wieder die strengen Massnahmen, die die Kirche und die sehr christliche westgotische Monarchie zur Verteidigung gegen die jüdische Bedrohung ergriffen hatte, zum Scheitern.

In den Akten dieses Hl. Konzils finden wir eine sehr interessante Angabe, aus der hervorgeht, dass schon zu damaliger Zeit, also vor fast 1200 Jahren, mehrere jüdische Aufstände gegen die christlichen Könige ausgebrochen waren. Diese Tatsache bestätigt uns König Egica in seinem Schreiben an die Hl. Synode: «An einigen Orten der Erde erhoben sie sich (die Juden) gegen ihre christlichen Fürsten, die viele von ihnen töteten, nach dem gerechten Urteil Gottes» (17. Konzil von Toledo. Akten. Gesuch des Königs. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, S. 593.).

Bei diesen Aufständen gegen die Fürsten hatten sie jedoch offensichtlich nur Erfolg, als

sie nach jahrhundertelanger Erfahrung begriffen, dass sie dazu die christlichen Völker selbst, wenn auch unbewusst, zu ihren Verbündeten machen mussten. Dazu mussten die jüdischen Anführer vorgehen, Christen zu sein und als Erlöser dieser Völker und Organisatoren liberaler und demokratischer Bewegungen auftreten, der Volksmenge das verführerische Versprechen geben, dass sie sich selbst regieren und von dem Joch der Monarchie befreien würde. Man muss berücksichtigen, dass die schrecklichen Strafen, die das 17. Konzil gegen die heimlichen jüdischen Verschwörer verhängte, im ganzen Herrschaftsgebiet des Gotenreiches Anwendung fanden, mit Ausnahme der Provinz Gallia Narbonensis. Dieses Gebiet war durch eine tödliche Epidemie und aus anderen Gründen – wie es in dem Schreiben des Fürsten hiess – «nahezu entvölkert». Daher sollte dort den Juden gestattet werden, wie früher zu leben «mit all ihrem Besitz, unter dem Herzog dieses Landes, damit sie das öffentliche Einkommen ausnutzen» (17. Konzil von Toledo. Akten. Gesuch des Königs. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band II, Seite 594.). Es ist also sehr gut möglich, dass der erwähnte Herzog des gotischen Galliens Druck ausübte, damit die in seinem Gebiet lebenden Juden vor den auf dem Hl. Konzil gegen die übrigen Juden des Reiches verhängten Strafen verschont blieben. Dadurch wurden nicht nur diese falschen Christen gerettet, sondern auch viele andere aus den betroffenen Gebieten flohen vor der Bedrohung durch Knechtschaft und anderen Strafen nach Gallia Narbonensis. Damit nahm der Prozentsatz der heimlichen jüdischen Bevölkerung in Südfrankreich zu, wo ein zweites Judäa entstand.

Zwar wurden sie in Gallia Narbonensis nur geduldet und geschützt unter der Bedingung, dass sie zu aufrichtigen Christen wurden und nicht heimlich die jüdische Religion ausübten. Anderenfalls wurden auf sie die schweren Strafen der Hl. Synode angewandt. Wie aber in späteren Jahrhunderten festgestellt wurde, gaben diese falschen Christen keineswegs ihr Judentum auf und betrieben es so geheim, dass Südfrankreich im Mittelalter als das gefährlichste heimliche Judennest berühmt wurde. Die Juden heuchelten geschickt ein scheinbares, aufrichtiges Christentum und errichteten in dieser Gegend das Hauptquartier der zerstörerischen, revolutionären Ketzerei, die die Kirche und die ganze Christenheit im Mittelalter um ein Haar vernichtet hätte. Daran werden die katastrophalen Folgen deutlich, die die Nachsicht und das Wohlwollen gegenüber einem so hartnäckigen ruchlosen Feind, wie es das Judentum ist, mit sich bringt.

Der jüdische Aufstand, den Egica energisch unterdrückte, wobei ihn die strengen Strafen des 17. Konzils von Toledo unterstützten, hatte grosse Ausmasse angenommen und war nahe daran, den christlichen Staat zu vernichten und ihn durch einen jüdischen zu ersetzen. Um das zu verstehen, müssen wir einige vorhergehende Ereignisse untersuchen:

Der katholische Schriftsteller Ricardo C. Albanés schreibt über die Lage der Juden in der westgotischen Monarchie:

«Die Juden hatten im gotischen Spanien so erstaunlich zugenommen wie vorher im alten Aegypten und gewannen auch hier grosse Bedeutung und Reichtum, so dass sie den westgotischen Eroberern nützlich wurden. Besonders widmeten sie sich dem Handel, den Künsten und der Industrie. Fast alle Aerzte waren Juden, und es gab auch viele jüdische Anwälte. Hauptsächlich hatten sie das Monopol im Handel mit dem Osten, wobei ihnen ihre Herkunft und Sprache sehr zugute kamen. Als bedeutende Geschäftsinhaber hatten sie auch viele christliche Diener, die sie schlecht behandelten. Die Juden bemächtigten sich aber nicht nur des Gotenlandes, sondern liessen auch nicht davon ab, wo sie konnten, den christlichen Glauben zu untergraben. Die Tatsache, dass sie die Ketzer, zuerst die Arianer und später die Priscillianer (32), und die Tätigkeit der Judenchristen unterstützten, erschwerte den Konflikt zwischen dem Christentum und dem

Judentum in Spanien, was dazu führte, dass sowohl die Konzilien als auch die Könige selbst sehr bald strenge antisemitische Massnahmen ergriffen» (Ricardo C. Albanés: Die Juden im Laufe der Jahrhunderte, Seite 167-168.).

Ausser dieser ungeheuren Macht, die sie gewonnen hatten, hatte die Politik der Hl. Kirche und der christlichen Könige, die Juden, die sich aufrichtig zum Christentum bekehrten, mit Ehren zu überhäufen, ihnen wertvolle Stellungen und sogar Adelstitel zu verleihen, und ihnen die Türen zum Priesterstand und hohen kirchlichen Würden zu öffnen, während man zur gleichen Zeit die falschen Bekehrten mitleidlos verfolgte, – was jedoch nicht die gewünschten Ergebnisse hatte, sie alle aufrichtig zu bekehren – nicht die gewünschten Folgen. Denn schon damals gaben sie heuchlerisch vor, aufrichtig bekehrt zu sein, um Vorteile zu haben und wertvolle Stellungen zu bekommen, die man den aufrichtig Bekehrten gab. So konnten sie immer mehr in den religiösen und politischen Einrichtungen der christlichen Gesellschaft Fuss fassen und die höchste Macht erlangen.

Diese Lage gab ihnen Hoffnung, einen gut vorbereiteten Aufstand zum Sieg führen zu können, um den christlichen Staat zu vernichten und ihn durch einen jüdischen zu ersetzen. Dazu sicherten sie sich rechtzeitig die militärische Unterstützung mächtiger jüdischer Zentren in Nordafrika, die auf der Iberischen Halbinsel einfallen sollten, wenn der allgemeine Aufstand der falschen Christen, die im geheimen die jüdische Religion ausübten, ausbrach.

Der berühmte spanische Geschichtsschreiber Marcelino Menéndez Pelayo erklärt folgendes:

«Da sie wünschten, das Christentum schneller zu verbreiten und den Frieden zwischen den beiden Rassen herzustellen, gestanden das 12. und 13. Konzil von Toledo den Juden wirklich ungewöhnliche Vorrechte zu (Plena mentis intentione), erhoben sie zu Adligen und befreiten sie von der Kopfsteuer. Alles war jedoch vergebens. Die Judenchristen (Christen, die heimliche Juden waren), die unter Egica reich und zahlreich waren, verschworen sich gegen die Sicherheit des Staates»... «Es drohte Gefahr. Jener König und das 17. Konzil von Toledo nahmen zu einem letzten, harten Hilfsmittel Zuflucht, enteigneten den Besitz der Juden, erklärten sie für Sklaven und nahmen ihnen die Kinder, damit sie christlich erzogen würden» (Marcelino Menéndez Pelayo: Geschichte der heterodoxen Spanier, Druckerei F. Maroto e Hijos, Band I, S. 627.).

Man kann schon erkennen, wie die Juden seit zwölf Jahrhunderten sich über das edle Bemühen der Christen um Frieden und Einigkeit zwischen den verschiedenen Rassen lustig machen, um dieses fromme Streben auszunutzen und wertvolle Stellungen zu gewinnen, die es ihnen gestatten, die christliche Gesellschaft zu vernichten und das Volk, das ihnen naiv seine Grenzen öffnete, zu unterjochen. Heute nutzen sie immer noch erfolgreich den edlen Wunsch nach Einigkeit der Völker und Brüderlichkeit der Rassen mit ähnlich ruchlosen Zielen aus.

Der berühmte holländische Geschichtsschreiber Reinhardt Dozy vermittelt interessante Einzelheiten über die von uns untersuchte Verschwörung, die andererseits auch von der von dem Judentum autorisierten Jüdisch-Spanischen Enzyklopädie bestätigt werden. Dieser Historiker schreibt über die Juden im Gotenreich: «Gegen 694, sieben Jahre bevor Spanien von den Muselmanen erobert wurde, planten sie einen allgemeinen Aufstand zusammen mit ihren Glaubensbrüdern jenseits der Meerenge (von Gibraltar), wo mehrere Berberstämme die jüdische Religion ausübten und die aus Spanien Vertriebenen Zuflucht nahmen. Wahrscheinlich sollte der Aufstand an mehreren Orten zugleich ausbrechen, wenn die Juden aus Afrika an der spanischen Küste gelandet waren. Doch bevor es dazu kam, wurde die Regierung von der Verschwörung in Kenntnis gesetzt. König Egica ergriff sofort die nötigen Massnahmen. Später berief er

ein Konzil in Toledo ein und unterrichtete seine geistlichen und weltlichen Führer von den strafbaren Plänen der Juden und forderte sie auf, diese verfluchte Rasse zu bestrafen. Es wurden einige Juden verhört, und es kam heraus, dass durch das Komplott Spanien zu einem jüdischen Staat gemacht werden sollte. Die Bischöfe schäumten vor Zorn und Entrüstung und verurteilten alle Juden dazu, ihren Besitz und ihre Freiheit einzubüssen. Der König sollte sie den Christen als Sklaven übergeben, ja sogar denen, die bisher Sklaven der Juden gewesen waren und vom König emanzipiert wurden...» (Reinhard Dozy: Histoire des musulmans d 'Espagne, Leiden 1932, S. 267. und Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band IV, Wort „España“.).

Dies ist ein typisches Beispiel dafür, wie die «jüdische fünfte Kolonne» gegen die Nationen vorgeht, die sie aufgenommen haben.

Christlich-jüdische Versöhnung, Vorspiel zum Zusammenbruch

Nach dem Tode Egicas geschah, was so oft christlichen und heidnischen Staaten zustiess: die neuen Herrscher vergessen die weise Politik ihrer Vorgänger weiter zu verfolgen und versuchen, alle möglichen Neuerungen einzuführen, die in kurzer Zeit die jahrelange, gewissenhafte Arbeit – Ergebnis grosser Erfahrung – zunichte macht. Einer der Gründe für die Ueberlegenheit der jüdischen Einrichtungen, im Vergleich zu den unseren, war, dass sie es verstanden haben, eine einheitliche, bestimmte Politik gegenüber denen, die sie als ihre Feinde betrachten – d. h., die übrige Menschheit – jahrhundertlang weiterzuführen. Dagegen waren weder wir Christen noch die Heiden fähig, eine beständige, mehr als zwei oder drei Generationen überdauernde Politik gegenüber dem Judentum durchzuhalten, wenn sie auch noch so angebracht war und sich auf das Grundrecht der eigenen Verteidigung gründete. Witiza, der Sohn Egicas, der ihm auf den Thron folgte, begann, alles zunichte zu machen, was sein Vater getan hatte, sowohl das Gute als auch das Schlechte. Er war ein sehr leidenschaftlicher Mensch, der zwar zu weltlichen Vergnügen neigte, aber anfangs gute Absichten hatte, und den Thron mit dem wunderbaren Wunsch bestieg, allen Feinden seines Vaters zu vergeben und die Einigkeit seiner Untertanen zu erreichen. In der Chronik des Pacense wird Witiza als versöhnlicher Mensch geschildert, der vergangene Ungerechtigkeit wieder gutmachen wollte und soweit geht, die zugunsten der Staatskasse gefälschten Dokumente zu verbrennen.

Die falschen jüdischen Christen, die damals in harter Sklaverei lebten, nachdem ihre ungeheure Verschwörung gescheitert war, sahen in den versöhnlichen Absichten und dem gerechten Streben nach Einigung des Reiches, die sie Witiza eingaben, das Mittel sich von der schrecklichen Strafe zu befreien und ihren verlorenen Einfluss wiederzugewinnen. Sie erreichten, dass er sie aus der leidigen Knechtschaft entliess und sie – wenigstens im Augenblick – mit den übrigen Untertanen gleichstellte. Witiza ging wie andere in die Falle und glaubte, das jüdische Problem müsse durch die christlich-jüdische Versöhnung gelöst werden, das auf der Grundlage gegenseitiger Achtung, gleicher Rechte, grösseren Verständnisses und sogar brüderlichen und freundschaftlichen Zusammenlebens von Christen und Juden einem jahrhundertlangen Kampf ein Ende setzen und den inneren Frieden des Reiches festigen werde.

Eine solche Versöhnung kann eine wunderbare, wünschenswerte Lösung sein, ist aber nur möglich, wenn beide Seiten sie wirklich wollen. Wenn aber eine Seite guten Glaubens handelt und für die Versöhnung ihre berechnete Verteidigung opfert, vernichtet sie ihre Verteidigungswaffen und muss machtlos auf die Redlichkeit der anderen Seite vertrauen. Diese dagegen nutzt nur die grosszügige Haltung ihres ehemaligen Gegners aus und wartet den Augenblick ab, um ihm den Todesstoss zu versetzen. Dann sind die angebliche Versöhnung und die beginnende falsche Brüderlichkeit nur Vorspiel zum Tod oder wenigstens zum Zusammenbruch.

Das ist immer geschehen, wenn Christen und Heiden sich von den geschickten diplomatischen Manövern der Juden täuschen liessen und an ihre Freundschaft und Treue glaubten. Denn die Juden benutzen leider diese edlen, schönen Forderungen nur dazu, um die zu entwaffnen, die sie heimlich in ihrem tiefsten Herzen immer als Todfeinde ansehen, um sie dann, wenn sie erst einmal durch den aromatischen Nektar der Freundschaft und Brüderlichkeit eingeschläfert und entwaffnet sind, leicht versklaven oder vernichten zu können. Die Juden sind immer der Norm gefolgt, wenn sie schwach oder gefährlich bedroht sind, sich als Freunde ihrer Feinde auszugeben, um sie leichter beherrschen zu können. Leider haben sie mit ihrem Manöver im Laufe der Jahrhunderte und auch noch heute Erfolg gehabt.

Die jüdische Diplomatie ist klassisch: Um Mitleid zu erregen, beschreiben sie die Verfolgungen, Knechtschaft und Morde, die ihr Volk erlitten hat, in den schwärzesten Farben, verheimlichen aber sorgfältig die Motive, durch die sie selbst diese Verfolgungen hervorriefen. Wenn sie erreicht haben, Mitleid einzufliessen, versuchen sie es in Sympathie umzuwandeln. Danach kämpfen sie pausenlos, um auf Grund dieses Mitleids und der Sympathie alle möglichen Vorteile zu erreichen. Diese Vorteile sind immer darauf ausgerichtet, die gegen sie von christlichen oder heidnischen Geistlichen oder Bürgerlichen errichtete Verteidigung zu zerstören, damit die Juden ihre Beherrschungspläne über den unglücklichen Staat in die Tat umsetzen können, der naiv die Mauern zerstört hat, die der frühere Herrscher zur Verteidigung gegen die jüdische Eroberung errichtet hatten.

Allmählich gewinnen die Juden durch diese Manöver grösseren Einfluss in dem Land, das ihnen Gastfreundschaft gewährt, und sie werden von Verfolgten zu unerbittlichen Verfolgern der wirklichen Patrioten, die versuchen, ihre Religion oder ihr Land gegen die Beherrschung und Zerstörung der unerwünschten Ausländer zu verteidigen, bis die Juden schliesslich den christlichen oder heidnischen Staat beherrschen oder zerstören, je nachdem, was geplant ist.

So geschah es auch unter der Regierung Witizas. Zuerst gelang es den Juden, sein Mitleid zu erregen und ihm Sympathie einzufliessen, so dass er sie aus der harten Knechtschaft befreite, die das 17. Konzil von Toledo und der König Egica als Verteidigung gegen ihre Eroberungspläne über sie verhängt hatten. Die Verteidigung der Hl. Kirche und der westgotischen Monarchie gegen den jüdischen Imperialismus wurde also abgebaut. Witiza stellte sie brüderlich mit den Christen gleich, um später noch weiter zu gehen, wie aus berühmten Chroniken des 13. Jahrhunderts hervorgeht, die von dem Erzbischof Roderich (Rodericus Toletanus, «De rebus Hispaniae») und dem Bischof Lucas de Tuy («Chronik des Lucas Tudensis») verfasst wurden. Hier wird uns beschrieben, dass, als die Juden erst einmal die Sympathie des Monarchen gewonnen hatten, dieser sie schützte und begünstigte, und ihnen grössere Ehren zuteil werden liess als den Kirchen und Prälaten.

Wie man sieht, gelang es ihnen nach ihrer Befreiung und Gleichstellung höhere Stellungen als die Prälaten und Kirchen einzunehmen. Alle diese Massnahmen erregten natürlich die Unzufriedenheit der Christen und Geistlichen, die die Kirche eifrig verteidigten. Es ist gut möglich, dass dieser zunehmende Widerstand Witiza dazu bewogen hat, die Stellung seiner neuen jüdischen Verbündeten zu stärken. Wie der Bischof Lucas de Tuy in seiner erwähnten Chronik schreibt, liess er die zurückrufen, die die Konzilien und die vorigen Könige aus dem Gotenreich ausgewiesen hatten. Diese kehrten in grosser Zahl in ihr neues Gelobtes Land zurück, um ihre wachsende Macht im westgotischen Königreich zu erweitern und zu stärken (Rodericus Toletanusz De Rebus Hispaniae, Buch III, Kap. 15 und 16. - Isidoro Pacense: Cronicón (kurze Chronik). - Lucas Tudensis: „Cronicón“, Hispanía Ilustrata, Band IV).

Der Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts José Amador de los Rios, der wegen seiner geschickten Verteidigung der Juden bekannt ist, gibt jedoch zu, dass Witiza in bezug auf die Juden, genau das Gegenteil von dem tat was sein Vater und seine Vorgänger unternommen hatten:

«Witiza widerrief auf einem neuen nationalen Konzil die alten Kirchengesetze und die Gesetze, die von der Nation begeistert aufgenommen worden waren, um sich nicht zum katholischen Glauben bekennen zu müssen. Er entband die Getauften von ihrem Eid, und setzte schliesslich viele Angehörige dieser geächteten Rasse in hohen Stellungen ein. Die Folge dieser überstürzten, wenig verständigen Massnahmen waren abzusehen. In kurzer Zeit hatten die Juden eine wirklich gefährliche Vorherrschaft erreicht und nutzten alle Gelegenheiten zu ihrem Vorteil

aus. Und vielleicht aus Rache schmiedeten sie neue Pläne und bereiteten sich heimlich vor, um sich für die Beleidigung unter der Westgotenherrschaft zu rächen» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 102-103.).

Dieser Geschichtsschreiber, dem man keinen Antisemitismus vorwerfen kann und der im allgemeinen bei den jüdischen Geschichtsschreibern als glaubwürdige Quelle gilt, hat uns mit wenigen Worten die schrecklichen Folgen beschrieben, die die Politik des Königs Witiza mit ihrem Lockmittel, die unterdrückten Juden zu befreien und später die christlich-jüdische Versöhnung und die Aussöhnung beider Völker zu erreichen – zu Beginn seiner Regierungszeit – für die Christen hatte.

Der Jesuitenpater Juan de Mariana, ein Geschichtsschreiber des 16. Jh., schreibt über den schrecklichen Wandel in Witiza:

«Zwar schien Witiza zu Anfang ein guter Fürst, der zur Unschuld zurückkehren und die Schlechtigkeit unterdrücken wollte. Er hob das Exil auf, das sein Vater über viele verhängt hatte, und damit nicht genug, gab er ihnen ihren Besitz, ihre Würden und Aemter zurück. Ausserdem, liess er die Papiere und Prozessakten verbrennen, damit keine Spur von den Vergehen und Schändlichkeiten zurückbliebe, die man ihnen vorwarf und für die sie in jener unruhigen Zeit verurteilt worden waren. Dies wäre ein guter Anfang gewesen, wenn es so weiter gegangen wäre und sich nicht alles verändert hätte. Es ist sehr schwer, die Haltlosigkeit und die Macht mit Vernunft, Tugend und Mässigung zu zügeln. Der erste Schritt zum Wirrwarr wurde gemacht, als er auf die Schmeichler hörte.»

Der Jesuitengeschichtsschreiber berichtet im Folgenden über alle ungeschickten Verfügungen Witizas, die er von diesem Winkelkonzil, von dem Amador de los Rios spricht, billigen liess. Der Kommentar des Paters Mariana über die Gesetze, die den Juden öffentlich die Rückkehr nach Spanien gestatteten, ist merkwürdig:

«Besonders – entgegen den alten Bestimmungen – wurde den Juden erlaubt, nach Spanien zurückzukehren und dort zu leben. Von der Zeit an kam alles in Unordnung und begann abzustürzen» (Pater Juan de Mariana, S. J.: Allgemeine Geschichte Spaniens, Valencia, 1785, Band II, Kap. XIX, S. 369-371.).

Es ist nur natürlich, dass alles in Unordnung kam und schiefging, als man den Juden Regierungsämter überliess und den ausgewiesenen Juden gestattete zurückzukehren. Das geschah fast immer im Laufe der Geschichte, wenn Christen oder Heiden grosszügig den Juden die Hand zur Freundschaft reichten, und ihnen Einfluss und Macht zugestanden. Denn weit davon entfernt, diese Gesten der Grossmut zu danken, haben die Juden alles durcheinandergebracht und in den Abgrund gestürzt, um den treffenden Ausdruck des Paters Mariana zu gebrauchen.

Der katholische Geschichtsschreiber Ricardo C. Albanés beschreibt den Wandel in Witiza folgendermassen:

«Der energische Egica hatte es verstanden, die Widerspenstigkeit der Juden und die Staatsstreiche der Moslems in Schranken zu halten. Aber sein Sohn und Nachfolger Witiza (700-710) wurde nach einer kurzen Periode lobenswerten Verhaltens zu einem despotischen und zutiefst lasterhaften Monarchen. Er warf sich den Juden in die Arme, verlieh ihnen Würden und öffentliche Aemter...» (Ricardo C. Albanés, erwähntes Werk, S. 171-172.)

Eine eindrucksvolle Beschreibung der beklagenswerten Verdorbenheit Witizas finden wir in der wertvollen Chronik aus dem 9. Jh., die als «Chronicon Moissiacense» bekannt ist. Es wird der schwarze Sumpf der Laster geschildert, in den sich Witiza und sein Hof stürzten, und versichert, dass ein Harem in seinem Palast eingerichtet wurde. Um diese Lage zu legalisieren, gestattete er die Polygamie in seinem Königreich und erlaubte –

zum Entsetzen der gesamten Christenheit – sogar den christlichen Geistlichen mehrere Frauen zu haben. Dieser Zustand wird auch in der kurzen «Chronik von Sebastian de Salamanca» geschildert, der ausserdem behauptet, dass Witiza wütend die Geistlichen angriff, die sich seinen Ungeheuerlichkeiten widersetzen. Er ging sogar so weit, Konzilien aufzulösen und mit Gewalt zu verhindern, dass die heiligen Kirchengesetze eingehalten wurden und stellte sich offen gegen die Kirche („Chronicon Moissiacense und Chronicon Sebastiani. Heiliges Spanien“, XIII, S. 477.).

Witiza löste aber nicht nur ein Konzil auf, das ihn verurteilte, sondern liess auch durch die ihm bedingungslos folgenden Geistlichen ein neues einberufen, das, wie der Bischof Lucas de Tuy in seiner mittelalterlichen Chronik, der berühmte jesuitische Geschichtsschreiber Juan de Mariana und andere nicht weniger berühmte Chronisten und Geschichtsschreiber berichten, in der Kirche des Hl. Petrus und Paulus in Toledo stattfand, in dem Stadtteil, in dem sich damals ein Benediktinerinnenkloster befand. Dieses Konzil billigte die Verirrungen gegen die herkömmliche Lehre der Kirche und war deshalb ein wirkliches Winkelkonzil, dessen Gesetze unrechtmässig waren.

Wie die erwähnten Chronisten und Geschichtsschreiber behaupten, wurde auf dem Winkelkonzil zuerst der Lehre und den Gesetzen der Hl. Kirche widersprochen, die die Juden verurteilten und den Christen, und zwar besonders den Geistlichen, unter Androhung des Bannes befahlen, die Juden weder zu unterstützen noch nachlässig in ihrem Kampf gegen sie zu sein. Auf dem Winkelkonzil wurde dem Vorhergehenden widersprochen, Schutzbestimmungen für die Juden erlassen und die Rückkehr der unter früheren Königen Ausgewiesenen gebilligt. Ausserdem wurde die Monogamie abgeschafft und sogar den Geistlichen gestattet, nicht nur eine sondern mehrere Frauen zu haben. Die Akten des Winkelkonzils gingen verloren. Durch die erwähnten Chroniken haben wir nur von einigen dort geregelten Angelegenheiten Kenntnis. Verschiedene Chronisten des Mittelalters versichern sogar, dass Witiza wütend wurde, weil S. Heiligkeit der Papst seine Frevel missbilligte, ihm den Gehorsam verweigerte und ein skandalöses Schisma hervorrief, das, um dieser Trennung Gültigkeit zu verleihen, von dem erwähnten Winkelkonzil autorisiert wurde (Lucas Tudensis: Cronicón in Hispania Illustrata, IV, Pater Juan de Mariana, S. J., erwähntes Werk, Band II, Kap. XIX. Andere Geschichtsschreiber bezweifeln, dass es so weit kam, die westgotische Kirche von Rom zu trennen.).

Die der Hl. Kirche treuen Geistlichen wurden so schwer verfolgt, dass viele aus Feigheit oder Bequemlichkeit schliesslich dem Monarchen nachgaben. Pater Mariana schreibt z. B. folgendes:

Damals war Gunderico, der Nachfolger Felix's, Erzbischof von Toledo, der eine Persönlichkeit grosser Geistesgaben und Eigenschaften gewesen wäre, wenn er den Mut gehabt hätte, sich mit so grosser Schlechtigkeit auseinanderzusetzen. Es gibt Leute, denen die Schlechtigkeit zwar missfällt, die aber nicht tapfer genug sind, um sich dem entgegenzustellen, der sie begeht. Ausserdem blieben noch verschiedene Priester, die das Andenken an die vorhergehende Zeit hochhielten, sich reinhielten und die Ausschweifungen Witizas nicht billigten. Diese liess er verfolgen und quälte sie auf alle Arten bis sie ihm zu Willen waren, wie es mit Sinderedo, dem Nachfolger Gundericos geschah, der mit der Zeit ging und dem König so unterwürfig war, dass Oppas, der Bruder oder – wie andere behaupten – der Sohn Witizas, von der Kirche in Sevilla, wo er Erzbischof war, nach Toledo versetzt wurde. Dadurch kam es zu einer neuen Unordnung; denn es war gegen die Kirchengesetze, dass in dieser Stadt gleichzeitig zwei Prälaten im Amt waren (Pater Juan de Mariana, S. J., erwähntes Werk, Band II, Seite 372-373, Kap. XIX.).

In diesem wie auch in vielen anderen Fällen war es durch das Mitleid, das später zu Sympathie und Prosemitismus wurde – unter dem Vorwand einer scheinbaren Versöh-

nung oder christlich-jüdischen Brüderlichkeit –, den Juden möglich, sich zuerst aus der Knechtschaft zu befreien und später den Monarchen zu beeinflussen, dass er ihnen hohe Regierungsposten überliess.

Bei dieser wie auch bei anderen Gelegenheiten gehen diese Tatsachen mit der Unordnung und Verdorbenheit des christlichen Staates, dem Hochkommen der Bösen und der Verfolgung der Verteidiger von Kirche und Nation zusammen. Leider gab es zur Zeit Witizas keinen Hl. Athanasius, Hl. Johannes Chrisostomos oder St. Felix, die die Situation hätten retten können. Dagegen waren die Erzbischöfe und Bischöfe mehr darauf aus, bequem zu leben als ihre Pflicht zu erfüllen, ordneten sich schliesslich dem Tyrannen unter und gingen mit der Zeit. Eine solche Lage musste zu einer schrecklichen Katastrophe für die christliche Gesellschaft und die westgotische Kirche führen, die nach kurzer Zeit im blutigen, verheerenden Kampf unterlagen.

Die Situation, die wir hier untersuchen, ist besonders bedeutsam, weil sie der heutigen Lage so ähnlich ist. Die Hl. Kirche wird vom Kommunismus, der Freimaurerei und dem Judentum mit Vernichtung bedroht, und leider erscheint nirgends ein neuer Hl. Athanasius, Hl. Zyrillus von Alexandrien oder St. Felix, um die Situation zu retten. Die Bösen schicken sich an, die Verteidigung der Kirche zu zerstören, ihre Riten zu ändern, den Christen die Hände zu binden und sie wie damals dem jüdischen Imperialismus auszuliefern. Die Guten sind feige, denn im Augenblick ist noch nicht klar, welche Kardinäle oder Prälaten die Hl. Kirche und die Menschheit wirksam verteidigen werden, die heute mehr denn je vom jüdischen Imperialismus und seiner kommunistischen Revolution bedroht werden.

Wir empfehlen uns eifrig unserem Herrgott, damit er in diesen wie in anderen Fällen einen neuen St. Athanasius oder St. Bernhard schicke, die die Kirche, die Christenheit und die Menschheit, vor der schrecklichen Katastrophe, die sie bedroht, retten.

Die hohen Würdenträger der Kirche müssen sich vor Augen führen, dass sie, wenn sie mit der Zeit gehen und schwanken, wie der obere Klerus zur Zeit Witizas, ebenso wie die Juden selbst für die Katastrophe verantwortlich sind, die sich über der christlichen Welt zusammenzieht. Sie sind dann so schuldig wie die meisten jener Prälaten und Geistlichen, die in den letzten Tagen des Westgotenreiches durch ihre Feigheit und Bequemlichkeit die grausame Vernichtung der Christenheit in den Grenzen des Reiches erleichterten, das die Muselmanen mit der wirksamen und entscheidenden Unterstützung der «fünften jüdischen Kolonne» eroberten.

Die Regierung Witizas ist ein anderes klassisches Beispiel dafür, was mit einer Nation geschieht, die die Juden vernichten wollen und die, von dem angeblichen Wunsch eingeschläfert und getäuscht, die christlich-jüdische Versöhnung, die Einigkeit der Völker, die Gleichheit der Menschen und ähnliche Ideale, die zu schön sind, um aufrichtig zu sein, zu begründen, den Irrtum begeht, den Juden, die auf Zerstörung und Eroberung aus sind, hohe Stellungen in der Nation zuzugestehen. Die Geschichte zeigt uns, dass in solchen Fällen die Juden mit allen erreichbaren Mitteln Unsittlichkeit und Verdorbenheit verbreiten, denn es ist relativ leicht, ein von diesen beiden Lastern geschwächtes Land zu vernichten, weil es sich so nicht richtig verteidigen kann. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, dass auch im Fall des Gotenreiches, als Witiza den Juden hohe Stellungen in der Regierung und Gesellschaft zugestand, sich dort alle möglichen Verderbtheiten und Unsittlichkeiten ausbreiteten und auch der König und seine engsten Mitarbeiter nicht davon verschont blieben. Dieser König hatte sich unedlen, jüdischen Ratgebern und Mitarbeitern ausgeliefert.

Die verdorbenen Sitten, die die Regierung Witizas und die kurze Herrschaft Roderichs kennzeichneten, beschreibt uns beredt der Jesuitenpater Mariana:

«Alles bestand aus Gastmählern mit ausgesuchten Speisen und Wein, die die Kräfte

verbrauchten, und bei der verdorbenen Unzucht, für die die Vornehmen ein Beispiel gaben, lebte die Mehrheit des Volkes unzüchtig und schändlich. Sie waren geeignet, um Aufstände zu machen, aber sehr ungeschickt, um zu den Waffen zu greifen und geschlossen gegen die Feinde zu ziehen. Die Herrschaft und das Ansehen, die durch Tapferkeit und Anstrengung erreicht worden waren, gingen im Ueberfluss und Vergnügen – wie gewöhnlich – unter. Alle Strenge und Bemühung, durch die sie in Krieg und Frieden gross geworden waren, gingen durch die Laster dahin, die auch die militärische Disziplin zerstörten, so dass es damals nichts Verdorbeneres gab als die Sitten in Spanien, und das Volk wie nirgendwo anders auf Geschenke aus war» (Pater Juan de Mariana, S. J., erwähntes Werk, Band II, Kap. XXI, S. 375.).

Der Kommentar des vorsichtigen Geschichtsschreibers José Amador de los Rios zu diesen Zeilen ist auch sehr interessant:

«Die Zeilen, die wir von einem sehr achtenswerten Geschichtsschreiber übernehmen, scheinen unglaublich, und wir können kaum einsehen, dass ein solches Volk vor einer grossen Katastrophe stand. Kein edles, grosszügiges Gefühl hatte diesen heftigen Sturm überlebt. Alles wurde verhöhnt und schmachvoll verleumdet. Jene Verbrechen und Verirrungen mussten gesühnt und bestraft werden. Und es vergingen nur wenige Jahre, bevor die Vergnügungsstätten mit westgotischem Blut getränkt und die Paläste von muselmanischem Feuer verschlungen wurden, die die verweichlichten Nachfolger Ataulfs gebaut hatten» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, Band I, S. 103-104.).

Wir müssen auf zwei bedeutsame Uebereinstimmungen hinweisen: Erstens gab es damals in der Christenheit keine verdorbenere Gesellschaft als die des Gotenreiches. Diese Tatsache trifft mit dem Umstand zusammen, dass es auch in der Christenheit kein anderes Königreich gab, wo die Juden so grossen Einfluss hatten. Denn die übrigen blieben der herkömmlichen Lehre der Kirche treu und kämpften mehr oder weniger weiter gegen das Judentum. Zweitens kam es gerade zu solcher Verderbtheit, als man den Juden die Ketten abnahm, die sie daran gehindert hatten, Böses zu tun, und sie hohe Stellungen in der westgotischen Gesellschaft erlangten.

Zwölfhundert Jahre nach diesen Ereignissen sind die Methoden der Juden im wesentlichen immer noch die gleichen. Sie wollen die Macht in den USA, England, und anderen westlichen Staaten stürzen und verbreiten daher dort Verdorbenheit und Unsittlichkeit. Viele patriotische Schriftsteller haben die Juden als Hauptagenten des Mädchenhandels, des Handels mit Heroin, und der Verbreitung des pornographischen, niederreissenden Theaters und Kinos angeklagt. All dies schädigt die amerikanische, englische und französische Jugend und die anderer Länder, deren Untergang das Judentum beschlossen hat. Wie man sieht, haben sich die Methoden in zwölfhundert Jahren wenig geändert.

Die Juden verraten ihre treuesten Freunde

Witiza, der sich den Juden in die Arme warf und sich mit jüdischen Beratern umgab, machte das Mass des Unsinns voll, indem er eine – nach unserer Meinung – selbstmörderische Politik verfolgte. Wie die einen behaupten, unter dem Vorwand, friedliebend zu sein und nach der Meinung der anderen, um leichter die Gegner seiner absurden Politik unterdrücken zu können, die von Tag zu Tag an Zahl und Stärke zunahmen, liess er die Waffen in Pflüge umwandeln und die Mauern vieler Städte mit ihren mächtigen Festungen schleifen, die den Muselmanen die Invasion ungeheuer erschwert hätten. Die Juden verrieten währenddessen ihren treuen Freund Witiza und forderten die Invasion von Nordafrika aus, um den christlichen Staat und möglicherweise die gesamte europäische Christenheit für immer zu vernichten.

Der Erzbischof Rodericus Toletanus und der Bischof Lucas de Tuy schildern in ihren oben erwähnten Chroniken, wie die Regierung Witizas die Stadtmauern niederreissen, die Festungen zerstören und die Waffen in Pflüge umwandeln liess (Lucas de Tuy: Cronicón Era 733. Rodericus Toletanus: Rerum in Híspania Gestarum. Buch III, Kap. XV u. XVI.).

Marcelino Menéndez Pelayo, der berühmte spanische Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts, schreibt über den Verrat der Juden:

«Die einheimische Bevölkerung hätte der Handvoll Araber, die die Meerenge überquerten, Widerstand leisten können, aber Witiza hatte sie entwaffnet, die Türme der Erde gleichmachen und die Lanzen zu Eggen umwandeln lassen» (Marcelino Menéndez y Pelayo: Geschichte der heterodoxen Spanier. Ausg. Des Consejo Superior de Investigaciones Cientificas (Oberster Rat für Wissenschaftliche Forschung), 1946, Band I, Kap. III, S. 373.).

Während das Westgotenreich unter dem Einfluss der jüdischen Berater und Freunde Witizas abrüstete, seine Verteidigung abbaute und seine Kriegsmacht vernichtete, ermutigten die Juden die Muselmanen, in das christliche Reich einzufallen und es zu zerstören. Dafür wurden in Nordafrika grosse Vorbereitungen getroffen.

In dem Land, das die Juden zugrunde richten wollten, führten sie den Pazifismus ein, und in dem Land, das ihnen als Werkzeug dazu dienen sollte, das andere zu zerstören, den Kriegsgeist. Diese klassische Taktik haben die Juden im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenen Staaten angewandt und wenden sie heute mit einer Vollkommenheit an, die sie in jahrhundertelanger Erfahrung erreicht haben.

Es ist merkwürdig, dass die Juden in der Gegenwart direkt oder mit Hilfe von Freimaurer- oder theosophischen Organisationen, sozialistischen und kommunistischen Parteien, geheimer Infiltration in verschiedenen christlichen Kirchen, von ihnen kontrollierter Presse, Radio und Fernsehen, in der Freien Welt Pazifismus und Abrüstung predigen, während sie in der Sowjetunion und den übrigen Staaten unter der totalitären, sozialistischen Diktatur das Volk zum Krieg aufstacheln. Während gegen Ende des letzten Krieges die USA und England gefährlich abrüsteten, haben sie dem Kommunismus lebenswichtige Stellungen überantwortet, gleichzeitig die Grundverteidigung dieser zwei Grossmächte zerstört und die Sowjetunion und die übrigen kommunistischen Länder bis an die Zähne bewaffnet, sogar mit ungeheuren Mitteln, die die «fünfte jüdische Kolonne» verräterisch aus den anderen Ländern entwendet hatte. Die «fünfte Kolonne» hat die Regierungen in Washington und London, einschliesslich der Atom- und Raketengeschossgeheimnisse kontrolliert. Die Taktiken sind im wesentlichen die gleichen wie vor zwölfhundert Jahren.

Wenn das amerikanische und englische Volk und andere Länder der Freien Welt nicht rechtzeitig ihre Augen öffnen und die Macht der «fünften jüdischen Kolonne» in ihren

Staaten vermindern, werden sie ihre Länder bald verheert und von einer bolschewistisch-jüdischen Horde beherrscht vorfinden, die sie versklaven wird, wie sie es vor mehr als zwölf Jahrhunderten mit dem christlichen Westgotenreich tat. Es ist seltsam, dass die Juden immer noch bis in die Einzelheiten gleiche Taktiken anwenden.

In den USA mussten wir an verschiedenen Orten den Wortlaut der Bibelstelle «die Waffen werden zu Pflügen werden» geschrieben sehen. Dieses erhabene Ideal ist aber nur durchführbar, wenn es «alle» streitenden Parteien gleichzeitig tun. Die Juden benutzen es heute, wie vor zwölfhundert Jahren, um den Pazifismus und die Abrüstung in den Ländern einzuführen, deren Untergang sie planen, d. h. den Völkern der Welt, die noch nicht unter ihrer totalitären, kommunistischen Diktatur leben. Denn in den sozialistischen Staaten, wo sie diese Diktatur schon eingerichtet haben, die dazu dient, die freie Welt zu versklaven, haben sie keineswegs Waffen in Pflüge umgewandelt sondern die riesigste, zerstörerische Kriegsindustrie aller Zeiten geschaffen. So werden einerseits die Völker der Freien Welt mit pazifistischen Predigten, Verderbtheit und Uneinigkeit, die die «fünfte jüdische Kolonne» hineinträgt, eingeschläfert. Auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs jedoch wird die vernichtende Invasion vorbereitet, die die freien Völker nach ihrem Sieg unterdrücken wird, wenn sie die verräterische «fünfte Kolonne» der Juden in ihren Ländern weiter bestehen lassen, die den Sieg des Kommunismus zur gegebenen Stunde erleichtert, wie sie auch zum passenden Zeitpunkt die Zerstörung des christlichen Staates der Westgoten erleichterte.

Um das Jahr 709 war die Unzufriedenheit des Adels und des Volkes mit Witiza so gross geworden, dass seine Lage unhaltbar wurde. In diesem Augenblick gab uns das Judentum eine neue Lektion seiner hohen Politik. Es wurde eine Methode angewandt, die nach zwölf Jahrhunderten sehr erfolgreich vervollkommen ist. Wenn sie ihre Sache verloren glauben, lassen sie vor der Niederlage Elemente im Gegnerlager hervortreten, damit danach, wenn sein Sieg unvermeidlich ist, diese Juden darum kämpfen, immer oben zu bleiben und, wenn möglich, an die Spitze der neuen Regierung gelangen. So ist es gleich, welche Seite siegt, immer sind sie Herren der Lage. Sie wenden mit wissenschaftlicher Meisterschaft das Prinzip an, dass die einzige Art, mit Sicherheit eine Karte zu erraten, die ist, auf alle gleichzeitig zu setzen.

Das war eines der grossen Geheimnisse der ständigen Siege des jüdischen Imperialismus im Laufe der Jahrhunderte, und dadurch kamen die Juden zur Weltherrschaft. Daher sollten sich alle religiösen und politischen Führer der Menschheit dieses klassischen Manövers der hohen jüdischen Politik bewusst sein, um dem Betrug zuvorzukommen und nicht in die Falle zu gehen.

Als die Sache des Beschützers und treuen Freundes Witiza praktisch verloren war, hatten die Juden keine Skrupel, ihn zu verraten, um rechtzeitig entscheidende Stellungen im Gegnerlager zu erobern, die es ihnen ermöglichten, ihn nach dem Sieg zu beherrschen. Folgende Angabe, die wir der emsigen Forschung des gelehrten Geschichtsschreibers Ricardo C. Albanés verdanken, ist sehr aufschlussreich:

«Diese Degenerierung und der Despotismus riefen eine grosse Unzufriedenheit hervor, die seit Anfang des Jahres 710 die Dynastie Witizas belastete. Der berühmte Eudon, ein Jude – wie behauptet wird – der seine Rasse verheimlichte, stellte sich an die Spitze der spanischen oder römischen Partei, da er durch die Wiedereinführung des von Receswinto abgeschafften, lästigen Rassengesetzes bedroht war, und bemächtigte sich Witizas mittels einer schnellen und geschickt durchgeführten Verschwörung. In einer Versammlung (römischer Senat) dachten die Aufständischen daran, Roderich, den Enkel des grossen Receswinto, dem die römischen Spanier soviel verdankten, weil er die verhassten gotischen Privilegien abschaffte (welche die von den Goten besiegte spanisch-lateinische Rasse unterjocht hatten), zum König zu wählen. Roderich, der ein häusliches Leben

führte, wies die Krone zurück, die ihm der Verschwörer anbot, gab aber schliesslich nach und nahm den Thron ein. Er belohnte sofort Eudon und ernannte ihm zum Conde de los Notarios, d. h. zum Staatsminister, der das volle königliche Vertrauen besass» (Ricardo C. Albanés, erwähntes Werk, S. 173.).

Nachdem die Verschwörung siegreich war, legalisierte die Zustimmung der meisten Grossen des Westgotenreiches, die schon mit Witiza unzufrieden waren, anscheinend die Herrschaft Roderichs.

Andererseits starb Witiza nach seinem Sturz eines natürlichen Todes, wie die einen behaupten, und nach der Meinung der anderen, grausam von Rodrigo gefoltert, der ihm die Augen herausschneiden liess. Diese letzte Version ist wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass Witiza ein paar Jahre zuvor dem Vater Rodrigos auch die Augen herausschneiden und ermorden liess. Witiza hatte also nichts Gutes von dem Sohn Teodofredos zu erwarten, der auf die beschriebenen Art und Weise gefoltert worden war.

So zahlte das internationale Judentum die grossen Wohltaten Witizas zurück, der nicht nur die Judenchristen des Reiches aus der Sklaverei erlöste, sondern auch die Juden aus dem Exil zurückrief, ihnen allen gestattete, frei die jüdische Religion auszuüben, ihnen hohe Stellungen zuwies und ihnen im Hinblick auf die christlich-jüdische Versöhnung und die Verbrüderung der Völker völliges Vertrauen entgegenbrachte. Die Geschichte vermittelt uns viele solcher tragischen Beispiele, die leider wegen der Kürze dieses Werkes hier nicht alle aufgeführt werden können.

Für den jüdischen Imperialisten ist die Freundschaft des Christen oder Heiden nur ein Mittel, um Vorteile zu haben, die die Aufgabe des Judentums erleichtern, durch die Zerstörung der inneren Verteidigung seine Feinde zu vernichten und die übrigen Völker zu erobern. Alles in allem verraten sie auch schliesslich auf grausame Art und Weise die Einfältigen, die sich ihnen in die Arme werfen oder unbewusst ihr Spiel mitmachen. Wehe dem Armen, der sich durch die Freundschaftsbeweise und die geschickte Diplomatie der jüdischen Imperialisten täuschen lässt! In der Geschichte gibt es unzählige Beispiele für das tragische Ende derer, die kindlich an solche Freundschaft glaubten und sich durch solch erprobte Diplomatie verblüffen liessen.

Der entscheidende Einfluss, den der Jude Eudon, der Staatsminister des Königs Roderich, auf diesen Mann gehabt haben muss, der nicht einmal König sein wollte und nur auf die wiederholten Gesuche des Juden hin zustimmte, ist leicht erklärlich. Denn in erster Linie hat der Urheber einer neuen politischen Lage wenigstens eine Zeitlang darauf Einfluss, und es gibt keine Anzeichen dafür, dass der schwache Roderich, der sich auch dem Laster und der Ausschweifung hingegeben hatte, versucht hätte, die Macht seines Staatsministers zu erschüttern. Andererseits war die Politik Roderichs schon an sich so selbstmörderisch, dass sie offensichtlich von denen beeinflusst war, die seinen Untergang und damit die Vernichtung der Christenheit mit dem zugrundegehenden Gotenreich planten. Der günstige Einfluss, den Pelayo, der Führer der königlichen Garde, hätte ausüben können, wird nicht spürbar, und es wird deutlich, dass andere die Politik des schwachen Monarchen bestimmten, der den Befehl über einen Teil seiner Heere dem Erzbischof Oppas übertrug. Dieser war nicht nur ein naher Verwandter Witizas, sondern auch seine rechte Hand bei der Führung der katastrophalen kirchlichen Politik des Monarchen. Ausserdem wurde der König Roderich, gerade als die Muselmanen mit Hilfe der Juden die Invasion des Reiches vom Süden her vorbereiteten, zu einem Feldzug nach dem Norden veranlasst, um das Baskenland zu erobern, das die Goten niemals hatten unterwerfen können.

Der Geschichtsschreiber Ricardo C. Albanés weist darauf hin, dass Tarik ben-Ziyad in jenen Tagen die Front von viertausend Sarazenen bis zum heutigen Nordmarokko vorschieben konnte und schreibt dann weiter:

«Damals übergab der verräterische Graf Julan, der Gouverneur von Ceuta und einer der Verschworenen, Tarik diese wertvolle Schlüsselstellung zur Strasse von Gibraltar, ermutigte ihn, sofort nach Spanien überzusetzen und bot sich als Führer an. Bei Hof in Toledo mass man diesen Ereignissen keine Bedeutung bei und stellte sie als gewagtes Unternehmen hin, das leicht von Teodomiro, dem Herzog von Bética (Andalusien) verhindert werden konnte. Im Gegenteil, man veranlasste sogar noch den König, sich mit seinem Heer nach Nordspanien zu begeben, um das Baskenland zu erobern, was sogar den mächtigsten Gotemnonarchen nicht gelungen war. Und um diese Mobilmachung endgültig zu machen, erhob sich – durch die Intrigen und das Gold der mächtigen, alten Judenorganisation in dieser Stadt veranlasst – Pamplona. Währenddessen überschritt Tarik an der Spitze seiner Berber die Strasse von Gibraltar und schlug in der Bética die Heerscharen des treuen Teodomiro. Dieser kriegstüchtige General schrieb damals den berühmten Brief an Roderich – der sich im Baskenland befand – in dem er ihn angstvoll um Hilfe bat» (Ricardo C. Albanés, erwähntes Werk, S. 173-174.).

Als die Söhne Witizas und der verräterische Erzbischof Oppas schon ein geheimes Bündnis mit den Juden und Muselmanen geschlossen hatten, beging Roderich den tödlichen Fehler, ihnen den Befehl über einen wichtigen Teil des Heeres zu übertragen, das die entscheidende Schlacht gegen die eindringenden Muselmanen liefern sollte. Am Vorabend der Schlacht, den die Spanier den des Guadalete nennen, verhandelten die Söhne Witizas mit den gotischen Adligen und den jüdischen Verschwörern. Darüber wird in der arabischen Chronik «Abjar Machmua» berichtet und den Adligen in den Mund gelegt:

«Dieser Hundesohn, Roderich, hat sich unseres Königreiches bemächtigt, obwohl er nicht unserem Königsgeschlecht angehört und eher einer unserer Niederen ist. Diese Stämme aus Afrika kommen nicht, um sich in unserem Land niederzulassen sondern einzig und allein, um Beute zu machen. Wenn sie ihr Vorhaben erreicht haben, werden sie wieder abziehen und uns verlassen. Lasst uns im Augenblick des Kampfes fliehen, und jener Elende wird besiegt werden» (Abjar Machmua. Uebersetzung von Emilio Laufente y Alcántara. Sammlung arabischer Werke über Geschichte und Geographie. Veröffentlichung der Real Academia de la Historia (Kgl. Akademie für Geschichte), Madrid, Band I.).

Die zwölftausend von Tarik geschickten Muselmanen kämpften am nächsten Tag gegen die hunderttausend von Roderich, vom Erzbischof Oppas und von den zwei Söhnen Witizas angeführten Christen. Die Schlacht entwickelte sich natürlich günstig für die Westgoten. Aber im geeigneten Augenblick flohen der verräterische Erzbischof und die zwei Söhne Witizas nicht, sondern gingen mit ihren Heeren auf die islamische Seite über und vernichteten – wie der arabische Chronist «Al-Makkari» berichtet – den Rest der Truppen, die König Roderich treu geblieben waren (Al-Makkari, zitiert von Ricardo C. Albanés in seinem zitierten Werk, S. 175-176.).

Wie die meisten Geschichtsschreiber behaupten, kam Roderich bei dieser entscheidenden Schlacht ums Leben. In verschiedenen Gegenden Spaniens lebt heute noch die Erinnerung an den Verrat des Erzbischofs Oppas weiter, der als würdiger Nachfolger Judas Ischariots Christus und die Hl. Kirche verriet und entscheidend mit ihren Feinden an der Vernichtung der Christenheit im ehemals glanzvollen Westgotenreich arbeitete. Als grosser Freund der Juden, wie sein Verwandter Witiza, verriet er schliesslich, zusammen mit den Juden, verhängnisvoll sein Vaterland und die Kirche. Die Juden machten sich nun die gewaltige Macht des aufkommenden Islams zunutze wie früher die allmächtige Stärke des heidnischen Roms. Leider gibt es heutzutage im Oberen Klerus viele, die genauso handeln wie der Erzbischof Oppas und im geheimen Bündnis mit dem Judentum die Erfolge des Kommunismus und der Freimaurerei erleichtern und den Geistlichen sowie den weltlichen Führern in den Rücken fallen, die die Hl. Kirche

oder ihr Vaterland verteidigen, die vom jüdischen Imperialismus und seinen freimaurerischen oder kommunistischen Revolutionen bedroht werden, genauso wie der Erzbischof Oppas dem Heer Roderichs in den Rücken fiel, der die Christenheit in diesen Rücken fiel, der die Christenheit in diesen entscheidenden Momenten verteidigte.

Möge unser Herr Jesus der Hl. Kirche und der Menschheit gegen den Verrat der Oppase des 20. Jh. beistehen!

In der spanischen Enzyklopädie «Espasa Calpe» wird auf der Grundlage christlicher Chroniken über den Verrat des Erzbischofs Oppas berichtet:

«Nachdem die Truppen Tariks durch 5000 Berber – die Murza angefordert hatte – viele Juden und die christlichen Anhänger Witizas – insgesamt etwa 25'000 gegen 40'000 Kämpfende – verstärkt sind, nimmt er die Schlacht an. Diese dauerte zwei Tage, und am ersten Tag waren die Westgoten im Vorteil, weil die Berber keine Kavallerie hatten. Da begingen Sisberto und Oppas Verrat und gingen zum Feind über. Obwohl das Zentrum des Heeres unter dem König tapfer kämpfte, wurde es besiegt (19. und 20. Juni 711)» (Enzyklopädie Espasa Calpe. Band XXI, Wort „España“, Seite 906.).

Ueber den Verrat des Erzbischofs Oppas, der die Christenheit um ein grosses Reich brachte, berichtet der Jesuitengeschichtsschreiber des 16. Jh., Juan de Mariana. Er schildert, wie dieser Prälat zuerst den Söhnen Witizas bei den Vorbereitungen zu der schwarzen Verschwörung half, und dann schreibt er über die Rolle, die Oppas bei der entscheidenden Schlacht spielte:

«Der Sieg war fast den ganzen Tag zweifelhaft, unentschieden. Nur die Mauren zeigten Schwäche, und es schien, als wollten sie zurückweichen und fliehen, als – oh unglaubliche Schlechtigkeit! – der Erzbischof Oppas, der bis dahin den Verrat geheim gehalten hatte, im härtesten Kampf – wie er es vorhatte – plötzlich mit den Seinen auf die Seite der Feinde übergang. Er tat sich mit Julian zusammen, der eine grosse Anzahl Goten um sich versammelt hatte, und griff die Unsrigen an ihrer schwächsten Stelle an. Diese waren verblüfft über einen so grossen Verrat und waren zu abgekämpft, um diesem neuen Ansturm standzuhalten, so dass sie mit Leichtigkeit besiegt und in die Flucht geschlagen werden konnten» (Pater Juan de Mariana, S. J., erwähntes Werk, Band II, Kap. XXI, S. 377.).

Es ist nur natürlich, dass es zwischen den für beide Heere angesetzten Zahlen bei den christlichen und muselmanischen Geschichtsschreibern Unterschiede gibt. Zweifellos war aber das christliche Heer auf jeden Fall zahlenmässig grösser als das sarazenische und nur durch den Verrat des Erzbischofs Oppas und die hauptsächlich von der «fünften jüdischen Kolonne» geleitete Verschwörung konnte ein so grosses Reich so schnell von einem kleinen Heer erobert werden. Mit Recht mass König Roderich der islamischen Invasion kaum Bedeutung bei, denn es handelte sich nur um ein kleines Kontingent eindringender Heere. Er rechnete aber nicht mit dem heimlich geplanten Verrat und auch nicht mit der ausserordentlichen Macht der «fünften jüdischen Kolonne», die – wie wir noch beweisen werden – bei diesem Kampf eine entscheidende Rolle spielte. Mögen mit Gottes Willen die Nationen der Freien Welt aus der Geschichte lernen und, wenn sie sich auch für stärker halten als die vom Kommunismus beherrschten Nationen, mögen sie sich doch immer vor Augen halten, dass in einem Krieg alle ihre Berechnungen verhängnisvoll falsch sein können, wenn man zulässt, dass die «jüdische fünfte Kolonne» weiterhin heimlich die freien Staaten untergräbt. Denn im gegebenen Augenblick können sie die Verteidigung völlig durcheinander bringen und dem Kommunismus zu einem leichten Sieg verhelfen.

Um diese Beweise für die Vernichtung eines christlichen Staates vor mehr als zwölfhundert Jahren und seine Ueberantwortung durch die «fünfte jüdische Kolonne» an die

Feinde der Christenheit zu vervollständigen, werden wir verschiedene geschichtliche Zeugnisse von Christen, Muselmanen und Juden anführen, aus denen sicher hervorgeht, dass die Juden im Gotenreich und ausserhalb mit der muselmanischen Invasion im Zusammenhang standen und sie in verschiedener Form unterstützten. Alle Quellen, die wir aufführen, sind unbestritten und stammen von angesehenen Chronisten und Geschichtsschreibern. Ausserdem ist es unwahrscheinlich, dass mitten in diesem jahrhundertelangen tödlichen Krieg zwischen Christen und Muselmanen sich beide Gegenparteien einig gewesen wären, den Juden die Schuld an dem Verrat des Staates zu geben, in dem sie lebten. Die jüdischen Autoren sind übrigens ebenfalls mit den vorher zitierten über dieses historische Geschehnis einer Meinung.

Marcelino Menéndez Pelayo, der berühmte, im vergangenen Jahrhundert weltbekannte Geschichtsschreiber, schreibt folgendes:

«Es ist bewiesen, dass die in Spanien lebenden Juden ruchlos die Invasion der Araber unterstützten und ihnen die Tore der wichtigsten Städte öffneten» (Marcelino Menéndez y Pelayo, erwähntes Werk, Band I, Kap. III, S. 372-373.).

Reinhart Dozy, der von Hugonotten abstammende, holländische Geschichtsschreiber, der im vorigen Jahrhundert so hohes Ansehen genoss, macht in seinem Meisterwerk «Geschichte der Muselmanen in Spanien», eine Reihe von Angaben, aus denen hervorgeht, dass die Juden den Sarazenen wertvolle Hilfe leisteten und ihnen die Eroberung des Gotenreiches erleichterten (Reinhart Dozy, erwähntes Werk, S. 267 ff.).

Dr. Abraham Leo Sachar, der amerikanische jüdische Historiker und Direktor der Hillel Foundations für die Universitäten in USA, betont u. a. In seinem Werk «Geschichte der Juden», die arabischen Heere hätten die sie von Spanien trennende Meerenge überschritten und sich des Landes bemächtigt. Dabei sei ihnen die dekadente Lage des Westgotenreiches und auch zweifelsolme die sympathische Haltung der Juden zugute gekommen (Abraham Leo Sacher: Geschichte der Juden. Ausg. Ercilla, Santiago de Chile, 1945, S. 227.).

Der Ausschuss der Vereinigten Synagogen für jüdische Erziehung, der seinen Sitz in New York hat, gab offiziell das Werk von Deborah Pessin «Das jüdische Volk» heraus, in dem es heisst:

«Im Jahre 711 wurde Spanien von den Muselmanen erobert, und die Juden begrüsst sie mit Jubel. Aus den Ländern, in die sie geflohen waren, kehrten sie nach Spanien zurück. Sie stürmten den Eroberern entgegen und halfen ihnen, die Städte einnehmen» (Deborah Pessin: The Jewish People, Buch II, Ausg. United Synagogue Commission on Jewish Education. New York 5712-1952, Seite 200-201.).

Diese offizielle jüdische Veröffentlichung fasst die Tätigkeit der Juden kurz zusammen, die erwiesenermassen zwei Aspekte aufwies: Einerseits taten sich die Juden in Nordafrika, die ein Jahrhundert vorher aus Spanien ausgewandert waren, mit den eindringenden Muselmanenheeren zusammen. Andererseits öffneten die jüdischen Einwohner des Gotenreiches, die «fünfte Kolonne», den Invasoren die Tore des Königreiches und zerstörten die Verteidigung von innen her.

Der jüdisch-deutsche Geschichtsschreiber Josef Kastein schreibt in seinem Werk «Geschichte und Schicksal der Juden», das er mit «Hochachtung» Albert Einstein gewidmet hat:

«Die Berber halfen der arabischen Bewegung bei ihrer Ausbreitung bis nach Spanien, während die Juden das Unternehmen mit Geld und Menschen unterstützten. 711 überquerten die von Tarik angeführten Berber die Meeresenge und nahmen Andalusien ein. Die Juden stellten Picketts und Garnisonen für den

Bezirk» (Josef Kastein: *History and Destiny of the Jews*, translated from the German by Buntley Paterson. New York 1933 S. 239.).

Dieser jüdische Geschichtsschreiber macht uns also die wertvolle Angabe, dass die Juden die Invasion und Eroberung des Westgotenreiches auch finanziell unterstützten. Der jüdische Geschichtsschreiber Graetz erwähnt, dass die Juden in Nordafrika und in Spanien bei der Eroberung des Westgotenreiches durch die Muselmanen mitwirkten und weiter heisst es dann:

«Nach der Schlacht von Jerez (Juli 711) und dem Tod Rodrigos [Roderichs], des letzten Gotenkönigs, rückten die siegreichen Araber weiter vor, und überall wurden sie von den Juden unterstützt. In jeder eroberten Stadt konnten die muselmanischen Generäle nur eine kleine Garnison ihrer eigenen Truppen zurücklassen, denn sie brauchten ihre Mannen, um das Land zu unterwerfen. Deshalb beauftragten sie die Juden mit der Wache. So wurden die Juden, die einstmals in Knechtschaft gelebt hatten, Herren über Cordoba, Malaga und viele andere Städte.» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 109.).

Der Rabbiner Jakob S. Raisin weist darauf hin, dass die Invasion im gotischen Spanien von einem Heer «aus zwölftausend Juden und Mauren» durchgeführt wurde, und wie ein zum Islam bekehrter Jude anführte, der Sohn Cahenas, einer Heldin, die einem jüdischen Berberstamm angehörte und die Mutter Tarik-es-Saids war. Weiter heisst es dann:

«Bei der Schlacht von Jerez (711) wurde der Westgotenkönig Rodrigo (Roderich) von einem der Generäle Cahenas Tarif-es-Said, «einem Juden des Stammes Simon», besiegt. Daher gab man der Insel den Namen Tarifa. Er war der erste Maure, der spanischen Boden betrat» (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk, S. 429.).

Es ist seltsam, dass dieser Rabbiner, obwohl er schreibt, dass Tarik-es-Said zum mohammedanischen Glauben übergetreten war, ihn Jude des Stammes Simon nennt. Wer den Wert der Bekehrung der Juden zu einer anderen Religion einzuschätzen weiss, kann sich das leicht erklären, denn, von seltenen Ausnahmen abgesehen, waren diese Bekehrungen immer falsch.

Die arabischen Geschichtsschreiber erwähnen in ihren Chroniken, dass die Juden bei der Invasion und Eroberung des Westgotenreiches mithalfen. In der aus einer Sammlung von Traditionen bestehenden Chronik, die im 11. Jh. zusammengestellt wurde und als «Abjar Machmua» bekannt ist, wird u. a. die Verschwörung der Juden gegen Rodrigo [Roderich] erwähnt.

Diese Juden gingen am Vorabend der entscheidenden Schlacht im westgotischen Lager zusammen mit den Söhnen Witizas und den unzufriedenen gotischen Adligen. Es sind noch weitere Einzelheiten bekannt über die Helfershelferschaft der in Spanien wohnenden Juden, denn, wie es heisst, überliessen die Muselmanen, wenn in einer Stadt viele Juden wohnten, diesen zusammen mit einer Abteilung Muselmanen die Wache, während das Hauptheer weiterzog. In anderen Fällen vertrauten sie die Bewachung der eroberten Städte allein den Juden an, ohne eine islamische Abteilung zurückzulassen. So heisst es in der erwähnten arabischen Chronik über die Einnahme von Cordoba:

«Moguits versammelte in Cordoba die Juden und beauftragte sie mit der Bewachung der Stadt», und über Sevilla «Muza vertraute die Bewachung der Stadt den Juden an». Das gleiche wird von Elvira (Granada) und anderen Städten berichtet (Abjar Machmua, zitierte Veröffentlichung, Band I, S. 23 ff.).

Der sarazenische Geschichtsschreiber Al-Makkari macht uns nicht weniger interessante Angaben über diese Angelegenheit und schreibt über die eindringenden Muselmanen:

«Sie versammelten gewöhnlich die Juden mit einigen Muselmanen in den

Festungen und beauftragten sie mit der Bewachung der Städte, damit die übrige Truppe nach anderen Orte weiterziehen konnte» (Al-Makkari, zitiert als Vicente Risco, Geschichte der Juden. Verlag Surco, Barcelona, 1960, S. 212.).

Der islamische Chronist Ibn-el-Athir vermittelt uns in seiner Chronik «El Kamel» verschiedene Einzelheiten über die muselmanische Invasion im Gotenreich und die jüdische Helfershelferschaft. Diese Angaben werden auch später von dem 1332 in Tunis geborenen muselmanischen Geschichtsschreiber «Ibn-Kahldoun» in seiner berühmten «Geschichte der Berber» bestätigt. Von ihm übernehmen wir die folgende Angabe, weil sie von grosser Bedeutung ist, um uns zu veranschaulichen, was die Juden unter christlich-jüdischer Versöhnung oder Brüderlichkeit verstehen.

Ibn-Khaldoun beruft sich auf Ibn-el-Athir und schreibt, dass, nachdem die Muselmanen Toledo eingenommen hatten, «die übrigen Abteilungen die anderen Städte eroberten, in die man sie geschickt hatte, und dass Tarik in Toledo Juden mit dem ein oder anderen seiner Begleiter zurückliess und sich an... wendete... (Ibn-el Athir: Chronik El Kamel, und Ibn-Khaldoun: Histoire des Berberes. Uebersetzung aus dem Arabischen ins Französische von Freiherr von Salane. Algerische Ausg. 1852, Band I.).

Und was geschah mit der christlichen Zivilbevölkerung, als diese den Juden ausgeliefert war?

Sollte es möglich sein, dass die christlich-jüdische Versöhnung und Freundschaft, die die Juden verrieten, wie wir schon ausreichend bewiesen haben, nun, da sie ihre Opfer schon gebunden hatten, dazu diente, Milde und Toleranz walten zu lassen?

Die Chronik des Bischofs Lucas de Tuy bringt uns in dieser Hinsicht aufschlussreiche Angaben. Die Darstellung der Ereignisse wird später von fast allen toledanischen Geschichtsschreibern wiederholt. Als die westgotische Hauptstadt von Tarik-ben-Zeyad belagert wurde,

«verliessen die Christen die Stadt, um in der nahen Basilika der Santa Leocadia die Passion des Heilands am Palmsonntag 712 zu feiern. Die Juden nutzten ihre Abwesenheit aus, lieferten den Thron Leovigildos und Recaredos an die Muselmanen aus, und die Christen wurden teils im Freien und teils in der Basilika selbst ermordet» (Chronik von Lucas Tudensis, Híspanía Ilustrata, Band IV.).

Der jüdische Geschichtsschreiber Graetz gibt eine Version, die mit der vorhergehenden übereinstimmt. Er schreibt, dass, als Tarik vor Toledo erschien, diese Stadt von einer kleinen Garnison bewacht wurde und dass,

«während die Christen in der Kirche um die Errettung ihres Landes und ihrer Religion beteten, die Juden den siegreichen Arabern am Palmsonntag 712 die Stadttore öffneten, sie mit Beifall empfingen und so das Elend rächten, das sie im Laufe des Jahrhunderts zur Zeit Recaredos und Sisebutos hatten erleiden müssen» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 109.).

Natürlich erwähnt dieser jüdische Geschichtsschreiber nicht die Christenmorde, die dann folgten und die der Bischof Lucas de Tuy in seiner Chronik und die meisten der alten Geschichtsschreiber aus Toledo ausführlich schildern. Dafür gibt es einen interessanten Präzedenzfall: Ungefähr ein Jahrhundert zuvor hatte der byzantinische Kaiser Heraklius die westgotischen Monarchen gedrängt, die Juden aus Spanien zu vertreiben, da ihre Anwesenheit in christlichen Staaten eine Gefahr für deren Existenz darstelle. Er führt die Tatsache an, dass die Juden «von Cosroes 80'000 gefangene Christen kauften, die sie mitleidlos töteten» (Enzyklopädie Espasa Calpe, Band XXI, Wort „España“.). Leider rottete Sisebuto keineswegs die gefährliche, tödliche «fünfte Kolonne» von Grund auf aus, sondern liess die Juden zwischen Vertreibung und Bekehrung wählen. Dadurch veranlasste er bei weitem die meisten, sich angeblich zum

Christentum zu bekehren und machte so die «fünfte jüdische Kolonne» im christlichen Staat zur «fünften Kolonne» in der Kirche selbst, wodurch sie noch weit gefährlicher wurde.

Zweifellos müssen bei den Christennorden Muselmanen und Juden beteiligt gewesen sein, wenn auch einerseits die Milde und Toleranz der arabischen Eroberer in Spanien sogar von jüdischen Schriftstellern anerkannt wird, und andererseits die Tatsachen beweisen, dass die Juden, immer wenn sie ihren Hass auf die Christen befriedigen konnten, Morde organisierten und sie dann von den Heiden in Rom ausführen liessen. Andererseits ist eine siegreiche, vom Judentum geleitete Ketzerei oder Revolution oft in Christenmorde ausgeartet, ganz zu schweigen von jüdisch-kommunistischen Revolutionen unserer Tage, wo Massenmorde auf der Tagesordnung stehen.

Angesichts der anerkannten Toleranz der siegreichen Araber in Spanien und der Tatsachen, die wir untersuchen, kann man sich leicht denken, wer die Hauptanstifter der Christengemetzel im unterjochten Gotenreich waren.

Wie dem auch sei, eines ist klar: Die christlich-jüdische Versöhnungspolitik, die Witiza im Westgotenreich begann, hatte katastrophale Folgen, denn sie brachte auf die Dauer die Vernichtung eines christlichen Staates, den Verlust der Unabhängigkeit des Vaterlandes und sogar grausame Morde an unzähligen Christen.

Zum Schluss wollen wir anführen, was der grosse Judenfreund José Amador de los Rios, dem kein Antisemitismus vorgeworfen werden kann, über die muselmanische Invasion schreibt:

«Und wie verhielt sich währenddessen das jüdische Volk? Rüstete es etwa zur Verteidigung seines Wahlvaterlandes? Oder blieb es inmitten solcher Verwüstungen neutral, da es dem Ansturm der Sieger keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen konnte? Die Vaterlandsliebe, d. h. die Liebe zur Erde, wo man geboren wurde und die Dankbarkeit für die letzten Bestimmungen der Gotenkönige hätten jenes Volk wohl dazu veranlassen sollen, alle seine Kräfte mit denen der westgotischen Nation zusammenzutun, um die ausländische Invasion abzuwenden, und auch gleichzeitig seine eigenen Geldschränke zu öffnen, um die dringenden Bedürfnisse des Staates zu befriedigen. Aber gegen diese Ueberlegungen standen der alte Hass und die lebhaftere Erinnerung an eine schmachvolle Vergangenheit. Andererseits brachte die Situation als Volk, das sein Heim in allen Winkeln der Erde hatte, ihre allgemeinen und besonderen Interessen, ihre Sitten und eine ständig irrige Lebensart die Juden dazu, Neues zu wünschen und zu erstreben, während sie ihr religiöser Fanatismus mächtig dazu trieb, sich gegen ihre verhassten Gastgeber als Feinde ihres Glaubens zu wenden, um ihren Verderb und Ruin zu beschleunigen. So wurde die muselmanische Eroberung auf der ganzen Iberischen Halbinsel gefördert und verbreitet. Edle Städte, in denen die reiche jüdische Generation in grosser Zahl vertreten war und die den Heeren Tariks und Muzas zweifelsohne viel Blut gekostet hätten, wurden ihnen von den Juden übergeben, die sie später erwarteten und sich mit den Afrikanern verbrüdeten» (J. Amador de los Rios, erwähnte Ausgabe, Band I, Seiten 105-106.).

Schliesslich werden wir noch ein paar sehr interessante Angaben wiedergeben, die uns das offizielle Monumentalwerk des Judentums, die Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, macht. Unter dem Wort «España» (Spanien) heisst es wörtlich:

«Es ist unbestritten, dass sich Muza, der trotz der überzeugenden Aufforderungen der Partei Witizas noch unentschlossen war, seine Heere nach Spanien zu schicken, sich erst auf die geheimen Informationen der spanischen Juden hin entschied, die dem Emir über die militärische Unfähigkeit der Krone, den baufälligen Zustand der Schlösser, den aufgebrauchten königlichen Staatsschatz und die Verbitterung des

Adels und des Volkes über eine allgemeine Unterdrückung berichteten.»

Dann heisst es weiter:

«Am 19. Juli 711 schlug Tarik (Die Unterschiede in der Rechtsschreibung beim Wort „Tarif“, „Tarik“, „Tariq“ u. a. sind auf die verschiedenen angeführten Quellen zurückzuführen, deren Text wörtlich übernommen wurde.) vernichtend die Westgoten in der Schlacht von Janda, oder am Guadalete, in der Rodrigo (Roderich) scheinbar ums Leben kam. Bei dieser historischen Begegnung sah man viele Juden aus Nordafrika an der Seite des Siegers kämpfen. Sofort erhoben sich ihre spanischen Glaubensbrüder überall und stellten sich Tarik und Muza zur Verfügung...» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, Wort „España“, Band IV, Seite 144.).

In diesem Kapitel wollten wir eine Vorstellung vermitteln, wie vor zwölfhundert Jahren der jüdische Imperialismus und seine «fünfte Kolonne» im Schoss der Kirche einen christlichen Staat vernichteten. Wir können aber versichern, dass die Erfahrung in zwölf Jahrhunderten dazu beigetragen hat, dass der jüdische Imperialismus und seine «fünfte Kolonne» ihre Methoden bis auf das Aeusserste vervollkommen konnten.

Die kirchlichen Konzilien bekämpfen das Judentum

Angesichts der wiederholten falschen Bekehrungen der Juden zum Christentum versuchte die Hl. Kirche verschiedene Vorsichtsmassnahmen zu ergreifen, die auf den einzelnen Konzilien gebilligt wurden.

Das Konzil von Agde – Stadt in Südgallien – das im Jahre 506 unter der Schutzherrschaft des Hl. Caesarius, des Primas der Provinz Arles, stattfand und von Alarich geduldet wurde, ordnete folgendes an:

«Gesetz 34. Ueber die Aufnahme der Juden, die sich bekehren wollen. Da die Falschheit der Juden oft wieder ausbricht, sollen sie, wenn sie sich zum katholischen Gesetz bekehren wollen, acht Monate Katechetenschüler sein und wenn sichtbar wird, dass sie reinen Glaubens kommen, sollen sie nach dieser Frist getauft werden»... (Konzil von Agde. Gesetz 34. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Ausgabe, Band I, S. 403.).

Die Tatsachen zeigen jedoch, dass diese Probezeit für die Garantie der Aufrichtigkeit ihrer Bekenntnisse keinen Wert hatte.

Auf dem Trulanischen Konzil, im Jahre 692, das als Ergänzungskonzil zu dem 5. und 6. ökumenischen Konzil gilt, wird verkündet, die Ketzerei des Nestorius erneuere die jüdische Gottlosigkeit, und in Gesetz heisst es:

«Wir erkennen auch gleichzeitig die Lehre an, die in Ephesus zweihundert göttliche Pater verbreiteten, die die alberne Spaltung Nestorius' als abwegig vom göttlichen Schicksal verfolgte, der erklärte, Jesus Christus sei ein Mensch für sich, und so die jüdische Gottlosigkeit erneuerte.»

Im Gesetz XI werden später die Geistlichen mit Absetzung bedroht, die zu den Juden in enger Beziehung stehen. Man sieht also, dass in so ferner Zeit die Geistlichen, die sich mit den Juden in gefährliche Freundschaften einliessen, für die Hl. Kirche ein richtiger Alptraum waren und es nötig wurde, Strafen – sogar die Absetzung der judenfreundlichen Geistlichen – anzuordnen. Dazu heisst es im Gesetz XI:

«Kein Priester oder Laie soll die Matzen der Juden essen, mit ihnen auf vertrautem Fuss stehen, sie besuchen, wenn sie krank sind, von ihnen Arzneien empfangen oder sich in ihrer Gesellschaft baden. Wer gegen diese Vorschrift handelt, wird, wenn er Geistlicher ist, abgesetzt, und als Laie aus der Kirche ausgewiesen.» (Trulanisches Konzil. Gesetz 1, Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, Zitierte Sammlung, Band III.).

Dadurch entfernte sich die Hl. Kirche nicht von ihrer christlichen Nächstenliebe, die sie immer verfochten hat, unter anderem der edlen Gewohnheit, die Kranken zu besuchen. Den Prälaten dieses Hl. Konzils war die allgemein bewiesene Tatsache bekannt, dass die Juden immer sogar die grosszügigsten Werke christlicher Nächstenliebe ausnutzen, um Einfluss auf die Christen zu gewinnen und unsere Hl. Religion zu untergraben und sahen sich leider gezwungen, alles zu verbieten, was zu gefährlicher Freundschaft zwischen Christen und Juden hätte führen können und die Christen in die Gefahr brachte, den alten Wölfen ausgeliefert zu werden.

Zweifellos war die Hl. Kirche im Recht, als sie den Geistlichen mit der Absetzung und den judenfreundlichen Laien mit dem Ausschluss aus der Kirche drohte, denn diese Vertraulichkeiten, wie es in dem Kirchengesetz heisst, sind, je enger sie werden, erwiesenermassen immer eine tödliche Gefahr für die Christenheit gewesen.

Was geschähe, wenn dieses Hl. Kirchengesetz auf die heutigen Geistlichen Anwendung

fände, die mit den Juden so vertraut und eng befreundet sind und in jenen sogenannten jüdisch-christlichen Bruderschaften mit ihnen vereinigt sind? Wenn dieses Gesetz auf sie Anwendung fände, würde man bei der Errettung der Kirche vor der tödlichen Sabotage der «fünften jüdische Kolonne» im Klerus einen grossen Schritt weiterkommen.

Das 2. Oekumenische Konzil von Nicäa und die heimlichen Juden

Die Pest der falschen Christen, die im geheimen Juden waren, war Ende des 8. Jh. und besonders nachdem das Westgotenreich den Muselmanen in die Hände gefallen war, so gefährlich für die Christenheit geworden, dass auf dem 2. Oekumenischen Konzil von Nicäa beschlossen wurde, es sei vorzuziehen, dass die Christen, die heimlich die jüdische Religion ausübten, öffentlich Juden und nicht falsche Christen seien. Die antichristliche Tätigkeit der Juden im Schoss der Hl. Kirche, die bald revolutionäre Ketzereien verbreiteten, bald sich gegen die Könige verschworen oder mit den Muselmanen Uebereinkünfte trafen und ihnen die christlichen Staaten auslieferten, hatte in der Christenheit so grosse Besorgnis hervorgerufen, dass die Hl. Kirche es lieber sah, dass sie öffentlich als Juden bekannt und nicht falsche Christen waren. So hätte die Kirche den Feind ausserhalb und nicht in ihren eigenen Reihen gehabt. Die in diesem Sinn von der Hl. Synode getroffenen Massnahmen hätten nicht angemessener sein können. Leider waren sich aber die Juden schon der grossen Vorteile bewusst, die sie durch ihre Infiltration in den Schoss der Kirche und der christlichen Gesellschaft hatten.

Im Gesetz VIII des 2. Oekumenischen Konzils von Nicäa heisst es wörtlich:

«Und weil mehrere Juden vorgeben Christen zu sein, im geheimen aber Juden bleiben und den Sabbat feiern, verfügen wir, dass sie nicht zur Kommunion, dem Gebet oder zur Kirche zugelassen werden, sondern als wirkliche Juden leben, ihre Kinder nicht getauft werden und ihnen nicht gestattet werden soll, Sklaven zu kaufen oder zu besitzen. Wenn sich aber jemand rein und aufrichtig bekehrt und unsere Sitten und Dinge verbreitet, als ob er einen Erfolg erzielt hätte, soll er und seine Söhne zugelassen und getauft werden, wobei Vorsicht geboten ist, dass er sich nicht wieder verführen lasse. Wenn sie sich aber nicht so verhalten, werden sie nicht zugelassen» (2. Konzil von Nicäa, Gesetz 8. Zusammenstellung von Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Sammlung, Band III, S. 819.).

Das von uns erwähnte Oekumenische Konzil verurteilte auch die Ketzerei der Ikonoklasten.

Für die Juden gibt es nichts Verhassteres als die katholischen Heiligenbilder, die sie als Götzenbilder bezeichnen. Immer wenn sie auf einen gewissen Bereich der Christenheit Einfluss hatten, haben sie daher versucht, diese Bilder abzuschaffen. Die Ketzerei der Ikonoklasten wurde von den Juden angestiftet, denn die falschen Bekehrten lebten angenehm mit einem Christentum ohne Bildnisse, da es sie Mühe kostete, ihnen auch nur die einfachste Verehrung zu erweisen. Aber praktisch wie sie sind, haben sie jedoch, wenn es zweckmässig für sie war, um nicht die Gefühle der christlichen Bevölkerung zu verletzen, den Heiligenkult dulden müssen und sogar ihre Wohnungen mit solchen Bildern geschmückt.

Nach dem kirchlichen Geschichtsschreiber Juan Tejada y Ramiro regte ein jüdischer Taschenspieler bei dem byzantinischen Kaiser Leo dem Isaurier die ikonoklastischen Ideen an. Dieser Monarch nahm diese Tendenzen mit grossem Fanatismus auf und liess zu Anfang das Bildnis unseres Herrn Jesu Christi herabstürzen, das hoch über dem Tor Konstantinopels angebracht war. Nach dem gelehrten Sammler der Kirchengesetze, wurde dieses Bildnis «zur Erbitterung der Juden seit vielen Jahren vom Volk verehrt»

(Juan Tejada y Ramiro, erwähnte Sammlung, Band III, S. 808.).

Auf dem von uns erwähnten Oekumenischen Konzil wurden Massnahmen gegen die Ketzerei ergriffen, unter anderem die Absetzung der Bischöfe, Priester oder Diakone angeordnet, die die Bücher ikonoklastischer Ideen verbargen. So wird im Gesetz IX vorgeschrieben:

«All die kindlichen Verspottungen, schädlichen Ablenkungen und Schriften, die fälschlich gegen die ehrwürdigen Heiligenbilder gerichtet sind, sollen dem Bischof von Konstantinopel übergeben werden, damit sie zu den Büchern der übrigen Ketzer gestellt werden. Wenn aber jemand diese Dinge versteckt, soll er, ob Bischof, Priester oder Diakon, abgesetzt, und wenn er Mönch oder Laie ist, exkommuniziert werden» (2. Konzil von Nicäa. Gesetz 9. Zusammenstellung von „Acta Conciliorum et epistolas decretales, ac constitutione Summorum Pontificum“, Studium von P. Johannis Harduini, S. J., Paris 1714.).

Die Hl. Kirche ging nicht nur gegen die heimlichen Juden und Ketzer, sondern auch sehr energisch gegen die Bischöfe und anderen Geistlichen vor, die die Ketzerei und das Judentum unterstützten.

Wenn die zerstörerische Tätigkeit der «fünften Kolonne» zunahm, wurde die Verteidigung der Hl. Kirche immer mehr aufs Aeusserste getrieben. Schon auf diesem Hl. Oekumenischen Konzil von Nicäa wird den Bischöfen und Geistlichen mit der Absetzung gedroht, die einfach die ketzerischen Bücher verstecken. Welche Strafe verdienten dann erst die hohen Geistlichen der Gegenwart, die nicht nur freimaurerische oder kommunistische Bücher verbergen, sondern aktiv mitarbeiten, damit die freimaurerischen und kommunistischen Ketzereien die Christenheit vernichten können.

Doch kommen wir wieder zu dem ikonoklastischen Kaiser Leo dem Isaurier zurück. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass den Juden mit ihm das gleiche passierte, wie mit Martin Luther. Anfangs verbündete er sich mit ihnen gegen die Orthodoxie. Als er aber die ungeheure Gefahr erkannte, die sie für sein Reich darstellen, versuchte er dieser Gefahr vorzubeugen. Er griff daher zum gleichen jämmerlichen Mittel wie die Katholiken und zwang die Juden, sich zum Christentum zu bekehren. Er stellte sie vor die Wahl, sich zu bekehren oder streng bestraft zu werden.

Ueber die Aufrichtigkeit dieser neuen allgemeinen Bekehrung der Juden im Griechenland, dem Balkan, einem Teil Kleinasiens und den übrigen Gebieten des byzantinischen Reiches schreibt der jüdische Geschichtsschreiber Graetz folgendes:

«Leo der Isaurier, ein Bauernsohn, dessen Aufmerksamkeit die Juden und Araber auf den Götzenkult der Heiligenbilder lenkten, der in den Kirchen ausgeübt wurde, kämpfte darum, diese Bildnisse auszurotten. Da er vor den ungebildeten Massen vom Klerus, der diese Heiligenbilder verehrte, als Ketzer und Jude angeklagt wurde, begann Leo seine Rechtgläubigkeit wieder ernst zu nehmen und verfolgte die Ketzer und Juden. In einem Dekret ordnete er an, dass alle Juden des byzantinischen Reiches und der Gebirge Kleinasiens unter Androhung schwerer Strafen das Christentum der griechischen Kirche annehmen sollten (723). Viele Juden fügten sich diesem Erlass und liessen sich widerwillig taufen. Sie waren also weniger beständig als die Gebirgsbewohner, die um ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben, sich in ihrem Gebetshaus versammelten, es in Brand steckten und in den Flammen umkamen. Die Juden, die sich taufen liessen, waren der Meinung, dass der Sturm bald vorübergehe und man ihnen dann gestatte, zum Judentum zurückzukehren. Daher bekehrten sie sich wohl äusserlich zum Christentum, im geheimen aber hielten sie die jüdischen Riten ein...».

Und der berühmte jüdische Geschichtsschreiber schliesst mit folgendem, sehr interessantem Kommentar:

«So verschwanden die Juden des byzantinischen Reiches vor den ständigen Verfolgungen, und eine Zeitlang blieben sie für die Augen der Geschichte verborgen» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 122-123.).

Dieses Verschwinden des Judentums, um vor den Augen der Geschichte verborgen zu bleiben – um diesen glücklich gewählten Ausdruck von Graetz zu gebrauchen – war immer das Gefährlichste an der Sache, da sie von einer sichtbaren «fünften Kolonne» zu einer geheimen Macht, einer unsichtbaren Kraft wurden, die als solche weit schwerer zu bekämpfen ist. Mit der Zeit wurde der Balkan völlig von dieser geheimen Macht untergraben und sollte zum gefährlichsten Zentrum der geheimen Sekten der Katharer und später zur verräterischen «fünften Kolonne» werden, die das christliche Reich den mohammedanischen Türken auslieferte. In der modernen Zeit ist der Balkan eine Pflanzschule der Verschwörer- und Terrororganisationen, die so grossen Einfluss auf die Entfesselung des Weltkrieges von 1914-1918 hatten.

Wir werden später noch sehen, wie ein ähnliches Verschwinden des Judentums, um vor den Augen der Geschichte verborgen zu bleiben, in ganz Frankreich, England, Russland, Spanien, Portugal, in einzelnen Gegenden Italiens, Deutschlands und anderer christlicher Länder stattfand und auf die Dauer für diese Nationen und die gesamte Menschheit katastrophale Folgen hatte.

Ueber den schrecklichen Kampf der Hl. Kirche und der christlichen Monarchen gegen das Judentum in Frankreich lassen wir den jüdischen Geschichtsschreiber Graetz sprechen, dem kein Antisemitismus vorgeworfen werden kann und der in Judenkreisen so angesehen ist. Ueber den König Sigismund von Burgund schreibt er:

«Dieser König errichtete als erster (in Frankreich) Schranken zwischen Christen und Juden auf. Er bestätigte den Beschluss des Konzils von Epaone, das unter dem Vorsitz des blutdürstigen Bischofs Avitus stattfand und auf dem sogar den Laien verboten wurde, an jüdischen Gastmählern teilzunehmen (517). Die Feindseligkeit gegen die Juden verbreitete sich allmählich von Burgund auf die anderen französischen Provinzen. Schon auf dem 3. und 4. Konzil von Orleans (338 und 545) wurden gegen sie strenge Bestimmungen erlassen» ... «Auf dem Konzil von Macon (581) wurden mehrere Beschlüsse gefasst und den Juden eine untergeordnete Stellung in der Gesellschaft zugewiesen. Man verbot ihnen, Richter und Steuereinnehmer zu sein und schloss sie von allen Stellungen aus, die ihnen Macht über die christliche Bevölkerung gegeben hätten. Man zwang sie, den christlichen Priestern höchste Ehrerbietung zu erweisen» ... «Obwohl der König Chilperich dem katholischen Klerus nicht sehr zugetan war, folgte er doch dem Beispiel Avitus'. Auch er zwang die Juden in seinem Reich, sich taufen zu lassen, und er persönlich ging zum Taufbecken als Pate der Neubekehrten. Ihm jedoch genügte der blosse Schein der Bekehrung, und er feindete die Juden nicht an, wenn sie den Sabbat weiterhin feierten und die jüdischen Gesetze befolgten» (Konzilien von Epaone, Orleans, drittes u. viertes von Macon, zitiert von Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 37, 38 u. 39.).

Das war ein beklagenswerter Fehler dieses Monarchen, der einerseits die Juden dazu drängte, sich zu bekehren und ihnen sogar als Taufpate diente, andererseits aber den neuen Christen gestattete, im geheimen die jüdische Religion weiter auszuüben. So förderte er die Entstehung und Stärkung dieser geheimen Macht, die in Frankreich in den kommenden Jahrhunderten so viel Uneinigkeit und Revolutionen hervorrufen sollte.

Ueber diese Bekehrung der Juden zur Zeit Chilperichs berichtet uns St. Georg, der Bischof von Tours – der mit vollem Recht der Vater der französischen Geschichte genannt wird – dass zu den Zwangsbekehrten auch Priscus, der königliche Schatzkanzler gehörte – ein Amt, das heute dem des Finanzministers entspricht – (St. Gregorius,

Bischof von Tours: Historia Francorum, Band VI, S. 17.), der, weil er sich weigerte, sich zu bekehren, gefangen genommen und später von einem anderen bekehrten Juden ermordet wurde. Dieser wurde wiederum von einem Verwandten des ehemaligen königlichen Schatzkanzlers getötet (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk, S. 440.). Der Fall Priscus war ein harter Schlag für die Juden, die mit Vorliebe einen der Ihren als königlichen Schatzkanzler einsetzten, um so einen entscheidenden Einfluss auf die christlichen Monarchen auszuüben und sich den Ruf der Juden und falschen jüdischen Christen als gute Finanzmänner zunutze machten. Ueber Chlothar II. und das Hl. Konzil von Paris schreibt Graetz:

«Die letzten Könige der Merowinger wurden immer fanatischer in ihrem Hass auf die Juden. Chlothar II., der über ganz Frankreich herrschte, hatte zwar seine Mutter ermordet, galt aber als Muster an religiöser Frömmigkeit. Er billigte die Beschlüsse des Konzils von Paris, welches die Juden von obrigkeitlichen Aemtern und aus dem Heer ausschloss» (615) (Konzil von Paris, zitiert von Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 39 u. 40.).

Hier wendet Graetz nicht nur die herkömmliche Methode an, das Andenken der Herrscher zu beschmutzen, die gegen die jüdische Gefahr angingen, sondern spricht auch dann eine grosse Wahrheit aus: dass ein Christ, je fanatischer er ist, auch gegen die Juden sein muss (die Juden bezeichnen einen Christ als fanatisch, der seine Religion und sein Vaterland verteidigt). Das ist nichts Aussergewöhnliches, wenn man bedenkt, dass die Juden die Hauptfeinde der Christenheit und des menschlichen Geschlechts sind und versteht, dass die Verteidiger der Kirche, des Vaterlands oder der Menschheit sich energisch dem grössten Feind entgegenstellen müssen, wenn sie nicht bei der Verteidigung unterliegen wollen. Daher hat der grosse Vater der Kirche, der Hl. Hyronimus, gesagt, dass, wenn es nötig sei, die Juden und das Judentum zu verabscheuen, um ein guter Christ zu sein, er es in beispielhafter Form tun wolle. Nur die falschen Christen, die heimlich die jüdische Religion ausüben, wollen diese herkömmliche Lehre der Kirche nicht anerkennen und Versuchen, uns glauben zu machen, es sei eine Sünde, sich den Juden und ihrem satanischen Imperialismus zu widersetzen, um dadurch die Verteidigung der Kirche und christlichen Bevölkerung lahmzulegen.

Im Zusammenhang mit diesem erbitterten Kampf zwischen der Hl. Kirche und der Synagoge schreibt der Rabbiner Jakob S. Raisin, dass schon in Gallien zur Zeit Chlodwigs, der das Arianertum vernichtete, der Bischof Avitus am Himmelfahrtstag die Massen aufwiegelte, um die Synagoge zu zerstören (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk, S. 438.). Wir haben schon gesehen, dass ein anderer jüdischer Geschichtsschreiber, Graetz, diesen Prälaten als «blutdürstigen Bischof» bezeichnete.

Damals, in jener für die Kirche glorreichen Zeit, hielten es die Bischöfe für ihre Pflicht, sie gegen die Hauptfeinde zu verteidigen. Und als gute Hirten beschützten sie ihre Schafe vor dem Wolf, während sie sie heute weder gegen die neuen Verräter verteidigen, noch ihnen erlauben, sich selbst gegen die Wölfe zu verteidigen.

Der von uns angeführte Rabbiner spricht danach von den antijüdischen Abkommen des Konzils zu Agde und den ersten Konzilien von Orleans, auf die wir schon hingewiesen haben. Er stellt heraus, dass das im Jahre 541 stattgefundene 4. Konzil von Orleans die Enteignung für einen Juden verfügte, der einen anderen Juden, d. h. einen Christen jüdischer Abstammung dem alten Glauben wieder zuführte (4. Konzil von Orleans. Zitiert von Rabbiner S. Raisin, erwähntes Werk, S. 439.).

Wie man sieht, wollte auch diese Hl. Synode vermeiden, dass das heimliche Judentum weiterbestand, was auch hätte vermieden werden können, wenn erreicht worden wäre, dass die Christen jüdischer Abstammung nicht in das Judentum eingeführt wurden. Um dies zu vermeiden, verhängte das Hl. Konzil die Strafe der Enteignung des Besitzes

gegen die Uebertreter. Man sieht, dass die Prälaten des Konzils die Probleme gut kannten.

Der jüdische Geschichtsschreiber Josef Kastein stellt im Zusammenhang mit dem damaligen, schweren Kampf zwischen der Hl. Kirche und den Juden fest:

«Die christliche Kirche, sei es nun in Italien oder Gallien, in Frankreich oder Spanien, erklärte dem Judentum den Krieg» (Josef Kastein, erwähntes Werk, S. 229.).

In unserer Zeit Wäre die Hl. Kirche zweifellos von den Komplizen der Synagoge in den Reihen der Christenheit wegen Rassenhass oder Antisemitismus verurteilt worden. Der eifrige und leidenschaftliche Rabbiner Raisin berichtet, wie dann später in Toulouse dreimal im Jahr zuerst alle Juden der Stadt und danach ihr Rabbiner allein ausgepeitscht wurden, «unter dem Vorwand, dass die Juden einmal versucht hätten, die Stadt den Mauren auszuliefern» (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk.).

Dieser Versuch der «fünften jüdischen Kolonne» in Frankreich ist sehr bekannt, die ebenso wie die «fünfte jüdische Kolonne» im Gotenreich dieses andere christliche Reich den Muselmanen ausliefern wollten. Glücklicherweise verurteilt Karl Martell diesen verbrecherischen Versuch für immer zum Scheitern. Nach den Christenmorden in Spanien wegen dieser Sache ist die Entrüstung der Einwohner von Toulouse gegen die Juden verständlich, die schon genug daran taten, solche Verräter weiterhin in der Stadt wohnen zu lassen. Es ist sehr bedauerlich, dass die Juden deshalb einmal im Jahr eine Auspeitschung hinnehmen mussten. Man muss aber bedenken, dass in allen Nationen der Welt auf dieser Art Vaterlandsverrat nicht nur Auspeitschung sondern die Todesstrafe steht.

Mit Dagobert I. erreichte die merowingische Monarchie ihren Höhepunkt. Ihre Besitzungen erstreckten sich von der Elbe bis zu den Pyrenäen und vom Atlantik bis zu den Grenzen Böhmens und Ungarns. Dagobert I., der Sohn Clothars II., hatte, solange er minderjährig war, Arnulf, den Bischof von Metz, zum Vormund und überliess damals wichtige Regierungsämter achtbaren, von der Kirche anerkannten Heiligen, wie z. B. St. Ovanus, den er zum Kanzler von Neustrien machte und der später Bischof von Rouen wurde, und St. Eloy, den er zum Schatzkanzler ernannte und der zum Bischof von Noyon gewählt wurde, als er sich von der Welt zurückzog.

Die Lage der Christenheit in diesem Gebiet war äusserst ernst, denn sie war vollständig von falschen Christen durchsetzt, deren Heuchelei Chilperich geduldet hatte, wie wir schon schilderten. Dagobert I. führte ein ungeordnetes Geschlechtsleben, und seine berühmten Ratgeber konnten ihn nicht daran hindern. Andererseits aber erkannte er – vielleicht wegen der gelehrten Erziehung und auf Rat dieser heiligen Männer – die Gefahr, die die Juden in seinem Herrschaftsgebiet darstellten. Viele gaben damals vor, Christen zu sein, und daher versuchte er ein radikales Mittel anzuwenden: Im Jahre 629 erliess er ein Dekret, in dem es hiess, dass die Juden des Reiches sich bis zu einem bestimmten Tag aufrichtig zum Christentum bekehren müssten oder als Feinde angesehen und zum Tode verurteilt würden.

Dagobert fasste das Problem so an, weil er die Juden als Feinde betrachtete, was auf jahrhundertealter Wahrheit beruhte, wie schon der Hl. Paulus selbst, mit göttlicher Einsicht, sie als Feinde aller Menschen bezeichnete. Das Ernste an der Sache war, dass man ihnen in Frankreich und Süddeutschland wieder einmal die Möglichkeit gab, mit heiler Haut davon zu kommen. Diesen Hauptfehler machten Jahrhunderte später alle christlichen Monarchen; denn immer schworen und versprachen die Juden, um sich zu retten, in Zukunft aufrichtige, treue Christen zu sein und verbargen gleichzeitig mit noch grösserem Geschick ihr heimliches Judentum. Es wäre besser gewesen, wenn sie Dagobert in Massen ausgewiesen – wie jeder schädliche ausländische Verschwörer aus

dem Land verstossen wird, dessen Gastfreundschaft er verrät – und ihnen so die Möglichkeit gegeben hätte, sich in anderen Ländern aufrichtig zum Christentum zu bekehren. So hätten sich Frankreich und Deutschland von der schrecklichen «fünften Kolonne» und der vernichtenden heimlichen Macht befreit, die schliesslich ganz Frankreich zum Schaden des Christentums und der Franzosen selbst beherrscht hat.

Das Judentum verschwand wieder einmal für eine Zeitlang von der Oberfläche, um sich in gefährlicher Form in allen Bereichen des fränkischen Reiches, in dem Klerus und bei Hof, Eingang zu verschaffen, und rief Jahre später den schrecklichen Zerfall der christlichen Gesellschaft zur Zeit Ludwigs des Frommen hervor.

Zum Schluss wollen wir noch etwas über die Herkunft der deutschen Juden sagen, deren blondes Haar und blaue Augen im Gegensatz zu dem anderen Typ der Juden stehen. Graetz erklärt die Herkunft der Juden in Süddeutschland folgendermassen:

«Eine grosse Anzahl deutscher Soldaten nahm mit den Legionen an der Zerstörung des Tempels von Jerusalem teil. Viele von ihnen wählten sich aus der grossen Menge der Gefangenen die schönsten Frauen aus und nahmen sie mit an die Ufer des Rhein und Main. Die Kinder aus diesen Verbindungen waren halb Juden und halb Deutsche und wurden von ihrer Mutter in das Judentum eingeführt, denn ihr Vater machte sich in dieser Hinsicht keine Sorgen» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, S. 40 u. 41.).

Wenn man bedenkt, dass die Scheinbekehrungen der Juden zum Christentum in den deutschen Besitzungen der Merowinger schon zur Zeit Chilperichs und Dagoberts I. begannen, wird man verstehen, dass die «fünfte jüdische Kolonne» in Deutschland schon seit sehr ferner Zeit besteht, und dass daher die Nazis den schwersten Fehler begingen, als sie glaubten, alle geheimen Verzweigungen des Judentums durch eine genealogische Untersuchung von nur drei Generationen feststellen zu können.

Ein Versuch, das heilige Römisch-Germanische Reich unter jüdische Herrschaft zu bringen

Die folgenden Tatsachen sind von grosser Bedeutung für die religiösen und politischen Führer aller Zeiten, denn das Judentum, besonders das heimliche, stellt eine verborgene Macht dar, deren Gefährlichkeit unter gewissen Umständen sogar für die genialsten Führer nicht in ihrer ganzen Tragweite erkennbar ist. So kann sie die geschickte Diplomatie der Synagoge veranlassen, Fehler zu machen, die mit der Zeit katastrophale Folge für ihre Nation, und manchmal für die ganze Welt, haben können. Was einem der grössten politischen Genies des christlichen Zeitalters passierte, sollte die Aufmerksamkeit aller jener Führer oder Persönlichkeiten auf sich lenken, die die Schlechtigkeit und Gefährlichkeit der Juden unterschätzen, sich durch diese oder jene momentanen Vorteile, die sie aus ihrer Mitarbeit – die ihnen auf verlockende Art und Weise angeboten wird – ziehen könnten, anziehen lassen, mit dem Feuer spielen und glauben, sich nicht zu verbrennen. Vielleicht spielt dabei die natürliche Tendenz mit, dass sie sich für allmächtig halten, wie gewöhnlich – oft mit gutem Grund – alle Grossen der Menschheit. Karl der Grosse, der das westliche römische Reich wieder hochbrachte und die Hl. Kirche beschützte, der Wissenschaft, den Künsten und dem Handel Auftrieb gab und eines der bedeutendsten politischen Genies aller Zeiten war, hatte jedoch eine Schwäche: Er unterlag dem geschickten Betrug und der Diplomatie des Judentums, das den für den Enkel Karl Martells charakteristischen Wunsch nach Einigkeit der Völker und Rassen, sein angeborenes Mitleid mit den Unterdrückten und Verfolgten und den andererseits richtigen Wunsch des Monarchen, sein Reich durch die Ausweitung des Handels zu vergrössern und zu verstärken, zu seinen Gunsten ausnutzte. So befreite er die Bestie, die die Merowinger mit gutem Grund und Einsicht in Ketten gelegt hatten, und gab ihr ihre Bewegungsfreiheit zurück, ohne zu berücksichtigen, dass er damit die Gesetze der Hl. Kirche verletzte, der er andererseits alle möglichen Vorteile einräumte.

Mit ihrer seit Jahrhunderten erprobten Geschicklichkeit verstanden es die Juden, das angeborene Mitleid des Kaisers mit den Unterdrückten zu erregen, und erreichten, dass er ihnen alle möglichen Freiheiten zugestand. Wie gewöhnlich konnten sie dieses Mitleid in Sympathie umwandeln und ihn davon überzeugen, dass die Grösse des Reiches nur mit ihrer wirtschaftlichen Macht, und die wiederum mit der Entwicklung eines blühenden Handels gefestigt werden könne. Da die Juden damals nahezu das Monopol hatten, überzeugten sie den Kaiser von der Nützlichkeit, sie einzusetzen, um den Handel des Heiligen Reiches auf die ganze Welt auszudehnen. Man kann sich leicht vorstellen, wie anziehend eine solche Perspektive in einer Zeit war, als sich der Adel ausschliesslich der Kriegskunst widmete, die Sklaven das Land bebauten und die Juden oder heimlichen jüdischen Christen fast die einzigen waren, die eine Handelstätigkeit ausübten.

Ueber die neue Politik Karls des Grossen gegenüber den Juden stellt der jüdische Geschichtsschreiber Graetz fest:

«Obwohl Karl der Grosse kein Beschützer der Kirche war und auch nicht dazu beitrug, die Oberherrschaft des Papsttums zu festigen, und Papst Hadrian, ein Zeitgenosse des Kaisers, der absolut kein Freund der Juden war und wiederholt die spanischen Bischöfe aufgefordert hatte, dafür zu sorgen, dass die Christen sich nicht mit den Juden und Heiden einlassen, teilte Karl der Grosse keineswegs die Vorurteile des Klerus gegenüber den Juden. Gegen alle Vorschriften der Kirche und die Beschlüsse der Konzilien begünstigte der Kaiser die Juden in seinem Reich» «Die Juden waren in jener Zeit die Hauptvertreter des Welthandels. Während sich die Adeligen den Kriegsgeschäften, die Plebejer dem Handwerk und die Bauern und Sklaven der Landwirtschaft zuwendeten, mussten die Juden keinen

Militärdienst leisten und besaßen kein Lehnsland, sondern richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Ein- und Ausfuhr von Waren und Sklaven, so dass die Gunst Karls des Grossen in gewisser Hinsicht ein Vorrecht für das Händlervolk war» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. V S. 142.).

Der jüdische Geschichtsschreiber Josef Kastein schreibt über Karl den Grossen:

«Er wusste die Juden als Hauptstütze des internationalen Handels genau einzuschätzen. Ihre Verbindungen reichten von Frankreich bis nach Indien und China. Ihre Gemeinden in der ganzen Welt fungierten als Agenturen. Sie kannten bewundernswert viele Sprachen und waren erstaunlich gut als Verbindungsglieder zwischen Ost und West geeignet» (Rabbiner Josef Kastein, erwähntes Werk, Teil 4, S.252.).

Wenn uns heute die jüdischen Geschichtsschreiber ihre Möglichkeiten so ansprechend darlegen, kann man sich leicht vorstellen, wie sie Karl dem Grossen ihre Pläne unterbreiteten, um seine Unterstützung zu gewinnen.

Sie erreichten aber nicht nur diese Unterstützung im Handel, sondern wandten auch ihre traditionelle Taktik an und versuchten, als sie erst einmal diese Stellung erlangt hatten, eine weitere zu erobern, danach die nächste, später eine andere, usw. Der Jude Sedechias wurde zum Vertrauensarzt des Kaisers, wodurch die Juden Zugang bei Hof erlangten, und bald sieht man sie dort in wichtigen Stellungen des diplomatischen Dienstes Karls des Grossen. Dieser schickte den Juden Isaak als Botschafter an den Hof Harun al Raschids (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk, S. 441.), unter dessen Regierung das Kalifat von Bagdad seinen Höhepunkt erreichte. Andererseits war der Kalif mit Recht beunruhigt über die zunehmende Macht des Judentums in den islamischen Ländern und ergriff dagegen Verteidigungsmassnahmen. Unter anderem zwang er die Juden, ein Zeichen zu tragen, das sie von den Muselmanen unterschied. Diese Massnahmen stehen im unverkennbaren Widerspruch zu dem Schutz, den ihnen der christliche Kaiser gewährte (Um die Juden von den Muselmanen zu unterscheiden, zwang der grosse Kalif die ersteren, ein gelbes Zeichen an ihrer Kleidung zu tragen.). Der Jude Graetz behauptet, dass der Schutz Karls des Grossen das Auftauchen der Juden in Norddeutschland und ihr Eindringen in die slawischen Länder erleichterte. Das Wirken der Juden zur Zeit Karls des Grossen zeigt uns, wie die Juden eine neue Taktik anwandten, die darin bestand, sich gut zu betragen und dem christlichen Monarchen treu zu dienen, damit ihnen dieser die Ketten abnahm, die sie in ihrer Bewegungsfreiheit behinderten, und um dann allmählich Stellungen im christlichen Staat gewinnen zu können. Im Augenblick enthielten sie sich jeglicher umstürzlerischen Tätigkeit, solange der geniale, mächtige Monarch lebte, der sie beim ersten falschen Schritt zweifellos niedergeworfen hätte, genossen währenddessen den kaiserlichen Schutz und gewannen immer mehr an Macht, um im gegebenen Augenblick den verräterischen Schlag zu führen. Das geschah nach dem Tode des Kaisers, als ihm ein mittelmässiger, willensschwacher, wankelmütiger und leicht beeinflussbarer Mann auf dem Thron folgte.

Als Karl der Grosse starb, folgte ihm sein Sohn Ludwig, auf dem Thron, der wegen der äussersten Frömmigkeit während seiner ersten Regierungsjahre den Beinamen der Fromme erhielt. Leider war er ein unbegabter, willensschwacher Mensch, der leicht den Schmeichlern und denen verfiel, die ihn zu handhaben verstanden.

Als er den Thron bestieg, begann er seine Halbbrüder und später die Minister seines Vaters des Landes zu verweisen. Bernhard, dem König von Italien, der sich gegen ihn erhoben hatte, liess er die Augen herausschneiden. All diese Tatsachen machen deutlich, dass es mit der sogenannten Frömmigkeit dieses Monarchen nicht so weit her war wie es den Anschein hatte.

Als seine erste Frau starb, heiratete er Judith, die bei Hof mit einem Gefolge von Juden erschien und als neue Kaiserin zusammen mit dem königlichen Schatzkanzler Bernhard einen entscheidenden Einfluss auf den Monarchen ausübte. Dieser liess erklärte Juden und Christen jüdischer Abstammung bei Hofe zu, was auch nicht weiter verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass er von Jugend an gesehen hatte, wie sein Vater die Juden beschützte und ihnen hohe Aemter anvertraute.

Wenn nicht neue christliche, antijüdische Führer mit unbezwingbarer Tatkraft gegen die jüdische Bestie gekämpft hätten, wäre das heilige römisch-germanische Reich vielleicht vor elf Jahrhunderten dem jüdischen Imperialismus unterlegen. Wenn dieses Reich gefallen wäre, das das mächtigste der damaligen Welt war, wäre es dem Judentum vielleicht gelungen, in kurzer Zeit die ganze Erde zu erobern.

Der Rabbiner Jakob S. Raisin schreibt über Ludwig den Frommen:

«Ludwig der Fromme (814-40) ging noch weiter als sein Vater. Er teilte den Bischöfen, Aebten, Grafen, Präfekten, Gouverneuren und anderen mit, dass die Juden unter dem Schutz des Kaisers ständen und weder bei der Ausübung ihrer Religion noch bei ihrem Handelsverkehr gestört werden dürften».

Er zählt dann weitere Vorrechte auf, die Ludwig den Juden einräumte, und weiter heisst es:

«Und da die Juden am Sabbat keine Geschäfte machten, wurde der Markttag auf den Sonntag verlegt. Ludwig ernannte auch einen besonderen Richter zur Verteidigung der Juden gegen die Intoleranz des Klerus.»

Und über den Kampf Agobards, des Erzbischofs von Lyon, und St. Bernhards, des Erzbischofs von Wien, gegen die Juden sagt der eifrige Rabbiner:

«Die Reaktion der Kirche auf die Massnahmen Ludwigs, gewisse gesetzliche Beschränkungen für die Juden aufzuheben, kam durch Agobard, dem Erzbischof von Lyon (779-840) zum Ausdruck, der zusammen mit St. Bernhard, dem Erzbischof von Wien, den Kaiser absetzte, der seinerseits wiederum sie absetzte. In vier Briefen an den König beklagten sie sich über diese Leute (die Juden), «die sich mit dem Fluch bekleideten wie mit einem Kleid», und sich rühmten, sehr vom König und vom Adel geschätzt zu werden, dass andererseits die Frauen mit den Juden den Sabbat einhielten, am Sonntag arbeiteten, ihre Fastenspeisen teilten und dass die Juden nicht nur die heidnischen Sklaven bekehrten, sondern in ihrer Eigenschaft als Steuereinnehmer die Bauern bestachen und sie verführten, sich zum Judentum zu bekennen, indem sie ihnen diese Steuern verminderten oder erliessen» (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk, Kap. XVI, Seite 441 u. 442.).

Wie man sieht, nutzten die Juden in grösstem Masse den Schutz des Kaisers und des Adels und sogar ihre Stellung als Steuereinnehmer aus, um das christliche Volk zu drängen, sich zum Judentum zu bekennen und den eigenen Glauben aufzugeben. Damals wollte die Synagoge zweifellos durch Bekehrung der Christen zum Judentum, die sogenannte Neubekehrung an der Tür, die Völker beherrschen. Die Methoden sind zu verschiedenen Zeiten und in den einzelnen Ländern unterschiedlich gewesen, aber der Zweck war immer der gleiche, d. h. die Eroberung und Beherrschung der Völker, die die Juden naiv in ihrem Gebiet duldeten.

St. Bernhard, der Erzbischof von Wien, und Agobard, der Erzbischof von Lyon, kämpften gemeinsam diesen Kampf auf Leben und Tod. Für diejenigen, die das jüdische Problem untersuchen wollen, ist das Buch Agobards gegen die Juden interessant, das unter der wertvollen Mitarbeit St. Bernhards von Wien entstand.

Der jüdische Geschichtsschreiber Josef Kastein schreibt, dass Ludwig der Fromme

«nicht nur einzelne Juden sondern ganze Gemeinden unter seinen persönlichen

Schutz nahm und ihnen Rechte und einen Magister Judäorum zugestand, der dafür sorgen sollte, dass diese Rechte beachtet würden» (Rabbiner Josef Kastein, erwähntes Werk, S. 252.).

Um uns eine bessere Vorstellung von der ernsten Lage des Christentums unter dieser unheilvollen Regierung machen zu können, werden wir noch einmal dem angesehenen jüdischen Geschichtsschreiber Heinrich Graetz das Wort geben. Er schreibt über die Haltung des Kaisers gegenüber den Juden:

«Er nahm sie unter seinen besonderen Schutz und verteidigte sie gegen die Ungerechtigkeiten der Freiherrn und des Klerus. Sie hatten das Recht, überall im Reich zu wohnen. Trotz zahlreicher Gesetze, die dies untersagten, konnten sie nicht nur christliche Arbeiter beschäftigen, sondern auch Sklaven einführen. Dem Klerus wurde untersagt, die Sklaven der Juden zu taufen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Freiheit wieder zu erlangen. Wegen ihnen wurde der Markt vom Samstag auf den Sonntag verlegt»... «Ausserdem wurden sie von den harten Feuer- und Wasserproben befreit. Sie waren auch Steuerpächter und hatten so durch dieses Vorrecht eine grosse Macht über die Christen, wenn dies auch gegen die Kirchengesetze war» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. VI, S. 161.).

Diese Tatsachen verdeutlichen uns, in welchem Masse die Juden die Uebermacht über die Christen im heiligen Reich hatten. Denn einerseits waren die Christen den damals üblichen Feuer- und Wasserproben unterworfen, während die Juden das besondere Vorrecht hatten, davon befreit zu sein. Da die christliche Welt jener Zeit streng den Sonntag feierte, wurde der Markt samstags abgehalten, und es war unerhört, dass es damals so weit kam, den Juden den Gefallen zu tun, den Markt vom Samstag auf den Sonntag zu verlegen, damit sie und nicht die Christen ihren Feiertag einhalten konnten. Nicht einmal in der dem Judentum so günstig gesinnten Welt von heute ist es dazu gekommen.

Das beweist, wer die wirklichen Herrscher am Hof Ludwig und Judiths waren, wo zu allem Uebel die Juden auch noch Steuerpächter waren und diese wertvolle Stellung ausnutzten, um die Bauern wirtschaftlich zu unterdrücken und sie zu veranlassen, das Christentum abzuleugnen und das Judentum anzunehmen, indem sie ihnen die erdrückenden Steuerlasten erliessen oder verminderten. Nun waren es die Juden, die die treuen Christen in einer christlichen Monarchie zu zwingen versuchten, ihren Glauben aufzugeben. Die Rollen waren in ein paar Jahren philosemitischer Politik vertauscht worden. Diese bedauerliche Lage wurde schon zur Zeit Karls des Grossen selbst durch den Kontakt und das Zusammenleben von Juden und Christen vorbereitet. Das zeigen uns die Klagen des Papstes Stephan III., den der gelehrte, jüdische Geschichtsschreiber Josef Kastein wörtlich zitiert:

Der Papst Stephan III. hatte dem Bischof von Narbonne in Südfrankreich eine Klage unterbreitet: «mit grosser Sorge und tödlicher Angst haben wir davon gehört, dass die Juden... in einem christlichen Land die gleichen Rechte wie die Christen haben und Allodialgüter in der Stadt und den Vorstädten, die sie als ihre Stadt bezeichnen, besitzen. Christliche Männer und Frauen leben unter dem gleichen Dach mit diesen Verrätern und beflecken Tag und Nacht ihre Seele durch Lästerungen.» (Papst Stephan III. Zitiert durch Rabbiner Josef Kastein, erwähntes Werk, S. 252.).

Papst Stephan III. bezeichnete die Juden als Verräter und traf damit den wunden Punkt. In unseren Tagen wäre er bestimmt, wenn er noch lebte, wegen Rassenhass und Antisemitismus verurteilt worden. Andererseits müssen wir, um ein anderes Motiv der Klage des Papstes zu verstehen, erklären, dass damals für Stammgüter Lehensabgaben gezahlt werden mussten, mit Ausnahme der Allodialgüter, die ein wirkliches Privileg einiger Adelliger waren, das aber in Narbonne die Juden besaßen, während das christliche Volk nicht solche Vorrechte hatte.

Graetz zeigt auf, dass der Hauptgrund für den Schutz, den die Juden genossen, war, dass

«die Kaiserin Judith, die zweite Gattin Ludwigs, dem Judentum sehr zugetan war. Die schöne, kluge Frau, die ihre Freunde genauso bewunderten, wie ihre Feinde sie hassten, hatte eine grosse Achtung vor den alten jüdischen Helden. Als der gelehrte Abt von Fulda, Rhabanus Maurus, ihre Gunst erringen wollte, hätte er kein wirksameres Mittel finden können, als ihr seine Arbeiten über die biblischen Bücher Esther und Judith zu widmen und sie mit diesen beiden jüdischen Heldinnen zu vergleichen. Die Kaiserin und ihre Freunde und wahrscheinlich auch der Schatzkanzler Bernhard, die in Wirklichkeit das Königreich regierten, wurden zu Beschützern der Juden, da diese von den Patriarchen und Propheten abstammten. «Sie müssen deswegen geehrt werden», sagte sie zu ihren Freunden bei Hof, und ihre Meinung wurde vom Kaiser unterstützt» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. VI, S. 162.).

Aber wie gewöhnlich wird der Schutz der Juden und der Philosemitismus zur Herrschaft der Juden über die Christen und zu antichristlicher Tätigkeit. Der weitere Bericht Graetz' ist in dieser Hinsicht sehr aufschlussreich:

«Gelehrte Christen ergötzen sich an den Schriften des jüdischen Geschichtsschreibers Joseph und des jüdischen Philosophen Philon und zogen ihre Arbeiten denen der Apostel vor. Wohlerzogene Hofdamen gestanden offen, dass sie den Begründer des jüdischen Gesetzes höher schätzten als den des christlichen Gesetzes (d. h. Moses höher als Christus). Sie gingen so weit, sich von den Juden den Segen zu erbitten. Die Juden hatten freien Zugang bei Hof und direkten Kontakt mit dem Kaiser und seinen Vertrauten. Die Verwandten des Kaisers machten den jüdischen Damen wertvolle Geschenke, um ihnen ihre Gunst und Achtung zu erweisen. Und da ihnen solche Auszeichnungen in den höchsten Kreisen zuteil wurden, war es nur natürlich, dass gegenüber den Juden des fränkischen Reiches, das auch Deutschland und Italien umfasste, weitgehendste Toleranz geübt wurde, wie vielleicht zu keiner anderen Zeit in ihrer Geschichte. Die verhassten Kirchengesetze wurden schweigend annulliert. Man gestattete den Juden, Synagogen zu bauen, offen vor Christen über das Judentum zu sprechen, und sogar zu behaupten «sie seien Nachkommen der Patriarchen», «die Rasse des Gerechten» (d. h. Christus) und «die Söhne der Propheten». Ohne Furcht konnten sie ihrer Meinung über das Christentum, die Wunder der Heiligen, die Reliquien und den Kult der Heiligenbilder Ausdruck verleihen. Die Christen besuchten die Synagogen und wurden von der Methode angezogen, wie die Juden den Gottesdienst ausübten, und noch mehr nahm sie die Lektüre der jüdischen Prediger (Darshanim) ein, als die Predigten des Klerus, wenn auch die Darshanim schwerlich in der Lage waren, den tiefen Inhalt des Judentums zu enthüllen» (Wie wir später untersuchen werden, wird der tiefe Inhalt des Judentums, seine Lehren und seine geheime Politik niemals den Neubekehrten an der Tür enthüllt, sondern sind nur Erbgut der Blutsnachkommen Abrahams, d. h. des von Gott auserwählten Volkes.).

«Die Geistlichen schämten sich damals nicht, ihre Ausführungen zu den Heiligen Schriften von den Juden zu übernehmen. Der Abt Rhabanus Maurus von Fulda bekannte, dass er viel von den Juden gelernt habe, was er in seinem Ludwig dem Deutschen – der danach Kaiser wurde – geweihten Kommentar zur Bibel benutzte. Als Folge der Gunstbezeugungen gegenüber den Juden bei Hof, fühlten sich viele Christen zum Judentum hingezogen und betrachteten es als die wahre Religion» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. VI, S. 162-164.).

Diese Beschreibung des angesehenen, jüdischen Geschichtsschreibers Graetz macht uns

deutlich, dass die heutigen Argumente, wie z. B. dass die Juden unantastbar sind, weil sie der gleichen Rasse wie der Gerechte, d. h. Christus, angehören, dass sie von den Patriarchen und Propheten abstammen und ähnliches mehr, mit denen sie die Christen zu betrügen versuchen und verhindern wollen, dass sie sich gegen den satanischen Imperialismus der Synagoge verteidigen, die gleichen sind, die die Juden vor elf Jahrhunderten zu ähnlichen Zwecken benutzten, die damals ruchlos darum kämpften, die Christenheit zu vernichten und das heilige römisch-germanische Reich unter jüdische Herrschaft zu bringen. Die Kniffe, Spitzfindigkeiten oder jüdischen Geschichten, wie der Hl. Paulus sagen würde, sind nach elf Jahrhunderten noch immer die gleichen.

Aber unser Herr Jesus rettete die Hl. Kirche wieder einmal vor der jüdischen Falschheit und solcher Verheerung. Diesmal waren es die Paladine Abogard, der Erzbischof von Lyon, und später sein Schüler und Nachfolger auf dem Bischofssitz Amolon. Sie kämpften um die Errettung der Kirche vor dem Judentum.

In einem, kürzlich veröffentlichten, offiziellen Werk der jüdisch-argentinischen Gesellschaft werden Agobard und Amolon, die beiden Erzbischöfe von Lyon, als Väter des Antisemitismus im Mittelalter (Die Juden. Ihre Geschichte. Ihr Beitrag zur Kultur. Veröffentlichung der Jüdischen Gesellschaft Argentiniens. Buenos Aires, 1956, S. 186.) bezeichnet. Diese Anschuldigung scheint schrecklich, da die Juden dem mittelalterlichen Antisemitismus die grössten Schädigungen des Judentums zuschreibt, die sich ein christliches Gemüt vorstellen kann.

Diese begrüssenswerte Reaktion kommentiert der klassische jüdische Geschichtsschreiber Graetz wie folgt:

«Diejenigen, die streng an der Disziplin der Kirche festhielten, sahen in der Verletzung der Kirchengesetze, in der Gunst gegenüber den Juden und in den ihnen gewährten Freiheiten, den Untergang der Christenheit. Neid und Hass standen hinter dieser Rechtgläubigkeit. Die Beschützer der Juden bei Hof mit der Kaiserin an der Spitze wurden von der kirchlichen Partei gehasst.»... «Der Bittsteller der kirchlichen Rechtgläubigkeit und des Hasses auf die Juden der damaligen Zeit war der unermüdliche, begeisterungsfähige Erzbischof von Lyon Agobard, den die Kirche heilig gesprochen hat (Er wurde wirklich in Lyon lange Zeit verehrt und war als St. Aguebald bekannt. Im Brevier von Lyon hatte er seinen eigenen Gottesdienst. Wir haben aber keine Beweise, dass die Hl. Kirche diese Heiligsprechung gebilligt hat. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass Graetz, der so vorsichtig war, ihn für einen wirklichen Heiligen gehalten hat.). Er verleumdete die Kaiserin Judith, erhob sich gegen den Kaiser und trieb die Fürsten zum Aufstand an»... «Der Bischof wollte die Freiheit der Juden beschränken und sie auf die niedrige Stellung zurückbringen, die sie unter den Merowingern einnahmen.» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. VI, S. 164.).

Graetz schreibt weiter, dass der Kampf des Erzbischofs Agobard gegen die Juden viele Jahre dauerte und als Hauptgrundlagen

«die Aufrechterhaltung und Verteidigung der Kirchengesetze gegen die Juden hatte, dass er sein Augenmerk auf die Vertreter der kirchlichen Partei bei Hof richtete, von denen er wusste, dass sie Feinde der Kaiserin und ihrer jüdischen Günstlinge waren. Er drängte sie, den Kaiser zu beeinflussen, damit er die Freiheit der Juden einschränke. Scheinbar haben sie dem Kaiser auch etwas ähnliches vorgeschlagen. Gleichzeitig aber suchten die Freunde der Juden am Hof nach Mitteln und Wegen, um die Pläne des Klerus scheitern zu lassen.» Und Graetz fährt fort: «Agobard hielt antijüdische Predigten und forderte seine Pfarrkinder auf, jede Verbindung zu den Juden abzubrechen, keine Geschäfte mit ihnen zu machen und nicht in ihren Dienst einzutreten. Glücklicherweise unterstützten die Beschützer

bei Hof die Juden aktiv und verurteilten die Absichten des fanatischen Geistlichen zum Scheitern. Sobald sie von seiner Tätigkeit erfuhren, liessen sie sich vom Kaiser Schutzbriefe schreiben (indiculi) und schickten sie mit seinem Siegel versehen an die Juden in Lyon. Ebenfalls wurde ein Brief an den Bischof gesandt, in dem man ihn aufforderte unter Androhung schwerer Strafen, seine antijüdischen Predigten einzustellen. Im Jahre 828 ging ein zweiter Brief an den Gouverneur des Bezirks von Lyon, der ihn aufforderte, den Juden alle mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Agobard beachtete diese Briefe nicht und fügte verächtlich hinzu, der kaiserliche Erlass sei bestimmt verfälscht und könne nicht echt sein» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. VI, S. 165 u. 166.).

Der würdige Erzbischof Agobard kämpfte unermüdlich. Er richtete Briefe an alle Einwohner des Bistums und forderte sie auf, sich aktiv an dem Kampf gegen die Juden zu beteiligen. Er förderte den Aufstand gegen den Kaiser und Judith, und mit Unterstützung der Söhne Ludwigs aus erster Ehe kämpfte er erbittert darum, das Hl. Reich und die Christenheit vor dem sie bedrohenden Zerfall zu retten.

Der autorisierte Geschichtsschreiber Graetz kommentiert die Haltung Agobards folgendermassen:

«Obwohl der tiefe Hass Agobards auf die Juden als hauptsächlich seinem eigenen Gefühl entsprungen angesehen werden muss, kann man doch nicht leugnen, dass er völlig in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Lehren handelte. Er berief sich einfach auf die Aussprüche der Apostel und die Kirchengesetze. Die unverletzlichen Dekrete der Konzilien waren auch auf seiner Seite. Agobard war in seinem finsternen Hass streng rechtgläubig, während der Kaiser Ludwig mit seiner Toleranz zur Ketzerei neigte. Agobard wagte es aber nicht, dies offen auszusprechen. Er deutete vielmehr an, dass er schwerlich glauben könne, der Kaiser verriete die Kirche zugunsten der Juden. Seine Klagen fanden in den Herzen der Kirchenfürsten Widerhall» (Graetz, erwähntes Werk, Band III, Kap. VI, S. 167.).

Diese Kommentare Graetz' über die seit vielen Jahrhunderten bestehende, echte Lehre der Kirche, in bezug auf die Juden, können nicht angemessener und realistischer sein, wenn auch diese Zeilen von dem berühmten Geschichtsschreiber im vorigen Jahrhundert geschrieben wurden, als die «Synagoge des Satans» noch nicht in der Lage war, wie heute die völlige Fälschung der wahren katholischen Lehre in bezug auf die Juden zu versuchen. Man sieht aber deutlich, dass Graetz das Problem schon im Wesentlichen erfasst hatte. Er war einer der wichtigsten Männer des Judentums seiner Zeit. Seine historischen Werke, besonders das Werk, das wir zitieren, hatten einen ungeheuren Einfluss auf die jüdischen Organisationen und ihre Führer.

Ausserdem war allgemein offensichtlich, dass die Kirchengesetze und antijüdischen Beschlüsse der Hl. ökumenischen und Provinzialkonzilien das Haupthindernis für die Verräter in der Kirche selbst waren, die ihre Hauptfeinde, die Juden, förderten. Denn wer das versuchte, musste mit der Absetzung, der Exkommunikation und den übrigen in den Hl. Kirchengesetzen festgelegten Strafen rechnen. Daher war die Hauptsorge der neuen Verräter, dieses lästige Hindernis zu beseitigen.

Wie aber war es möglich, mit einem Schlag die tausend Jahre alte Kirchengesetzgebung, die päpstlichen Bullen und die Lehre der Väter abzuschaffen? Wie sie beseitigen, damit die heimlichen jüdischen Geistlichen in aller Freiheit und ohne Furcht vor Absetzung und Exkommunikation ihren jüdischen Herren im Klerus dienen und sogar versuchen konnten, die Lehre der Kirche in bezug auf die Juden zu fälschen, um damit ihre endgültige Niederlage und den Sieg ihres jahrhundertealten Feindes zu fördern? Im Laufe der Jahrhunderte haben die Juden und ihre «fünfte Kolonne» im Klerus wiederholt den Versuch gemacht, die antijüdische Gesetzgebung abzuschaffen und zu

erreichen, dass die päpstlichen Bullen und die antijüdischen Thesen der Kirchenväter nicht unter diese Gesetze fallen. Sie haben dazu, je nach den gegebenen Möglichkeiten, die verschiedensten Wege eingeschlagen.

Anfang dieses Jahrhunderts haben sie den lobenswerten Wunsch des Papstes Pius X., die wichtigsten kirchenrechtlichen Bestimmungen in einem Kodex zusammenzufassen, ausgenutzt; denn in der turbulenten Zeit des ersten Weltkrieges 1914-18 war alle Aufmerksamkeit auf den apokalyptischen Kampf gerichtet und so erreichten sie, dass aus dem kirchenrechtlichen Kodex sorgfältig die reichhaltige Sammlung von Gesetzen ausgeschlossen wurde, die die wirksamste Verteidigung der Hl. Kirche gegen die heimliche, jüdische Infiltration und ihre zerstörerische Tätigkeit im Schoss dieser Einrichtung darstellte. Es ist bedeutsam, dass dies wenige Jahre, nachdem der jüdische Geschichtsschreiber Graetz – das Orakel der damaligen jüdischen Führer – die vorher zitierten Zeilen schrieb, geschah. Dadurch wird deutlich, dass die antijüdische Kirchengesetzgebung das Haupthindernis für Versuche war, den Katholizismus wie das Hl. Reich unter jüdische Herrschaft zu bringen. Andererseits wird in dem erwähnten kirchenrechtlichen Kodex klargestellt, dass im Wesentlichen die alte Kirchengesetzgebung nicht geändert wird. In der Praxis aber wurden sorgfältig die antijüdischen und antiketzerischen Gesetze ausgelassen, die die beste Verteidigung der Kirche gegen den jahrhundertealten Feind darstellten. Diese unterscheidende, peinlich genaue Auslassung muss wohl eine sehr daran interessierte Person vorgenommen haben, die zweifellos im Dienst der Einrichtung stand, die aus dieser wahren Säuberung von antijüdischen und antiketzerischen Gesetzen, die der Hl. Kirche eine Verteidigung nahm, die sie in jahrhundertelanger Erfahrung aufgebaut hatte, so grossen Nutzen zog. Es ist allgemein bekannt, dass Papst Pius X. nicht selbst den Kodex ausarbeitete, sondern seine Bearbeitung Ausschüssen überliess, deren Vorsitz der Kardinal Gasparri führte und denen sich ohne Zweifel die anschlossen, die so sorgfältig die verdächtige Säuberung vornahmen. Wenn dadurch auch die antijüdischen Kirchengesetze der Hl. Konzilien noch in Kraft blieben, denn die alte Synodengesetzgebung war für die Auslassungen des Kodex noch gültig, machte doch die Auslassung der Hl. Kirchengesetze, die schwere Strafen und die Absetzung für Geistliche und kirchliche Würdenträger anordnen, möglich, dass zur Zeit Pius XI. jene judenfreundliche Vereinigung von Geistlichen und Laien gegründet wurde, deren ketzerische Thesen nur das Vorspiel für die der heutigen Priester und kirchlichen Würdenträger im Dienst der «Synagoge des Satans» waren.

Ein anderes Mittel, das das Judentum und seine «fünfte Kolonne» immer wieder im Lauf der Jahrhunderte angewandt haben, um die Bullen und antijüdischen Thesen der Kirchenväter verschwinden zu lassen, war die Organisation ketzerischer Bewegungen, die die Lehre der Hl. Kirche nicht anerkannten und behaupten, dass die Hl. Bibel die einzige Quelle der Offenbarung ist. Kurz gesagt, diese Ketzer versichern – wie wir noch untersuchen werden – dass nicht die Tradition sondern nur die Heiligen Schriften Quelle der Offenbarung sind. Diese Art ketzerischer Bewegungen, die – wie wir noch sehen werden – vom Judentum angeführt wurden, begannen im 11. Jh. und wurden wiederholt von der Orthodoxie bekämpft, bis im 16. Jh. der Protestantismus diese Thesen zum Erfolg führte, die Tradition als Lehre und Quelle der Offenbarung abschaffte und nur die Hl. Bibel als solche anerkannte. Den Juden, die in den meisten Fällen diese Bewegungen leiteten und beeinflussten, kam es in Wirklichkeit darauf an, die Heiligen Kirchengesetze der Oekumenischen Konzilien, die päpstlichen Bullen und die Lehre der Kirchenväter, die einstimmig das Judentum und seine Helfershelfer im Klerus verurteilen, als Lehre der Kirche und Quelle der von Gott offenbarten Wahrheit auszuschalten. Denn wenn diese Verteidigung zerstört würde, könnten die Juden im oberen Klerus ungestraft ihre verräterische, zersetzende Tätigkeit ausführen. Heute aber sind sie auf Grund dieser kirchlichen Traditionen, die sie um jeden Preis als Quelle göttlicher Offenbarung beseitigen wollen, der Gefahr ausgesetzt, entdeckt und

verurteilt zu werden. Wie man sieht, hat der neun Jahrhunderte dauernde Kampf der Geistlichen im Dienst des Judentums sehr tiefe Wurzeln und soll ihnen das Problem lösen, ungestraft die Kirche zerstören oder ihr im Priestergewand grössten Schaden zufügen zu können und das Judentum und seine revolutionären Bewegungen zu begünstigen, ohne die in den Kirchengesetzen, Bullen und der Lehre der Väter festgesetzte Verurteilung oder Absetzung fürchten zu müssen.

Natürlich verkleiden sie ihr Vorgehen gegen die Tradition mit schmeichlerischen, scheinbar rechtgläubigen Argumenten, die das Gift dieses Manövers nicht erkennen lassen. u. a. sagen sie, die Kirche müsse sich der neuen Zeit anpassen und mit dem Fortschritt um die christliche Einigkeit kämpfen. Das sind grosse Wahrheiten, mit denen wir alle vollkommen einverstanden sind. Wir können aber nicht zulassen, dass unter diesem Vorwand versucht wird, die beste Verteidigung der Hl. Kirche zu zerstören, die sie Jahrhunderte hindurch vor der Hinterlist ihrer ruchlosesten und hartnäckigsten Feinde bewahren konnte.

Jüdische Infiltration in dem Klerus

In diesem Kapitel soll die Art und Weise untersucht werden, wie die falschen, jüdischen Scheinchristen gewöhnlich ihre Infiltration in den Klerus vornehmen.

Um die christliche Welt zu erobern, hielt es der jüdische Imperialismus für unerlässlich, das Hauptbollwerk, die Kirche Jesu Christi, zu beherrschen. Dafür wandten sie verschiedene Taktiken an – von Direktangriffen bis zu Infiltrationen. Die bevorzugte Waffe der «fünften Kolonne» war es, junge, von Juden abstammende Christen in die Reihen des Klerus zu bringen, die heimlich dem Judentum huldigten. Nach der Priesterweihe sollten sie dann in der Hierarchie der Heiligen Kirche aufsteigen – sei es im weltlichen Klerus oder in religiösen Orden –, um dann die in der Geistlichkeit erlangten Stellungen zum Schaden der Kirche und zu Gunsten des Judentums für ihre Eroberungspläne und ketzerischen oder revolutionären Bewegungen auszunutzen. Bei dieser heiklen Aufgabe bedient sich das Judentum begabter Jünglinge, die nicht nur sehr religiös sind, sondern auch mystisch und fanatisch für die jüdische Religion eintreten und bereit sind, ihr Leben für die Sache des Gottes von Israel und des auserwählten Volkes zu opfern.

Im Judentum gibt es sehr viele solche Mystiker. Und darauf sind auch die grossen Erfolge zurückzuführen, die der theologische Imperialismus der Juden erreicht hat. Das Kind oder der Jüngling, der in das Seminar des christlichen Klerus eintritt, weiss, dass er die heiligste Aufgabe, die Zerstörung des Hauptfeindes des auserwählten Volkes, also des Christentums und besonders der katholischen Kirche in Angriff nehmen wird. Er weiss, dass er mit seiner zukünftigen Tätigkeit der Zerstörung und Schwächung der Christenheit, die Erfüllung des göttlichen Willens möglich macht, und damit die Herrschaft Israels über die Erde erreicht wird. Der falsche Christ, der im geheimen dem Judentum anhängt, vollbringt seiner Meinung nach eine heilige Aufgabe, die ihm ausserdem das ewige Heil sichert. Je mehr Schaden er der Kirche als Priester, Mönch, Domherr, Abt eines Klosters, Oberster Geistlicher einer Provinz, Bischof, Erzbischof oder Kardinal zufügen kann, desto mehr Verdienste hat er nach der Meinung der Juden vor Gott und dem auserwählten Volk. Man kann sagen, dass es dieser Legion von Mystikern und Fanatikern schliesslich gelang, der Vorherrschaft der Heiligen Kirche im Mittelalter ein Ende zu setzen, und dadurch der Triumph der Ketzereien im 16. Jh. und die revolutionären jüdisch-freimaurerischen oder jüdisch-kommunistischen Bewegungen der modernen Zeit erleichtert wurden. Die jüdische «fünfte Kolonne» im Klerus ist also einer der Grundpfeiler des internationalen Judentums.

Die Ziele der Infiltration von jüdischen Scheinchristen in dem Klerus sind deutlich in einem interessanten Dokument niedergelegt, das der Abt Chabauty veröffentlichen liess, und das auch von dem Erzbischof von Port Luis, Monsignore Leon Meurin, S. J., erwähnt wird. Es handelt sich um einen Brief des geheimen Führers der internationalen Juden, der sich gegen Ende des 15. Jh. in Konstantinopel aufhielt, an die Juden in Frankreich. Als Antwort auf einen früheren Brief des Chamor Rabino de Arles an ihn, gibt er ihnen darin die gewünschten Anweisungen. Dieses Dokument fiel den französischen Behörden in die Hände, und der Abt Chabauty liess es veröffentlichen. Der Brief lautet wörtlich:

«Geliebte Brüder in Moses, wir haben Euren Brief erhalten, in dem Ihr uns über Eure Seelenängste und das Unglück, das Ihr ertragen müsst, berichtet. Wir erleiden diesen Schmerz mit Euch. Der Rat der grossen Rabbiner und Satrapen unseres Gesetzes lautet wie folgt:

Ihr sagt, dass der König von Frankreich Euch zwingt, Christen zu werden. Nun denn, tut ihm den Willen, aber bewahrt das Gesetz Moses in Euren Herzen.

Ihr sagt, dass man Euch Eure Güter mit Gewalt entreissen will. Lasst Eure Kinder

Kaufleute werden, damit sie durch den Handel die Christen der ihren berauben.

Ihr sagt, dass man Euch nach dem Leben trachtet. Lasst Eure Söhne Aerzte und Apotheker werden, damit sie den Christen das Leben nehmen, ohne Strafe fürchten zu müssen.

Ihr sagt, dass man Eure Synagogen zerstört. Lasst Eure Söhne Pfarrer und Stiftsherren werden, damit sie die christliche Kirche zerstören.

Ihr sagt, dass man Euch auf andere Art unterdrückt. Lasst Eure Söhne Anwähle oder Notare werden oder einen anderen Beruf ergreifen, der gewöhnlich mit öffentlichen Angelegenheiten zu tun hat. So werdet Ihr die Christen beherrschen, werdet Euch ihres Landes bemächtigen und Euch an ihnen rächen.

Befolgt den Befehl, den wir Euch geben, und die Erfahrung wird Euch lehren, dass Ihr, wenn Ihr auch noch so niedergeschlagen seid, den Höhepunkt der Macht erreichen werdet.» Unterzeichnet V.S.S.V.E.F. Führer der Juden von Konstantinopel an den Führer von Casleo, 1489 (Erzbischof, Bischof von Port Louis, Mons. Leon Meurin, S. J. : Philosophie der Freimaurerei, Verlag Nos. Madrid, 1957. S. 222, 223 u. 224.).

Die Infiltration von jüdischen Scheinchristen in den französischen Klerus jener Zeit richtete viel Schaden an, da sie die Ausbreitung der Hugenottenbewegung im 16. Jh. ermöglichte. Diese Sekte wurde von Juden unterstützt, die vorgaben Christen zu sein, und unterschied sich deutlich von den lutherischen Kirchen, die sogar antijüdische Massnahmen ergriffen.

Der Zweck dieser jüdischen Infiltration in den Klerus ist offensichtlich: die Zerstörung der Kirche von innen heraus. Das in dem vorher zitierten Brief Gesagte ist zur Genüge in unzähligen Prozessen der Heiligen Inquisition gegen Geistliche, die dem Judentum huldigten, bestätigt worden. Die verräterische Tätigkeit der Geistlichen der «fünften Kolonne» ist unvorstellbar vielseitig, doch immer auf das gleiche Ziel gerichtet: die Juden leidenschaftlich zu verteidigen, eher ketzerische und heute revolutionäre, offensichtlich antichristliche Bewegungen zu begünstigen, die Verteidigung der Kirche zu schwächen und die guten Christen anzugreifen – besonders die erfolgreichen Verteidiger des Christentums, sie herabzusetzen und zu vernichten. So bereiten sie den Sieg der jüdisch-ketzerischen Freimaurer- und Kommunistenorganisationen vor und hoffen, in der Zukunft die Kirche völlig zerstören zu können.

Die Prozesse der Heiligen Inquisition gegen Erzbischöfe, Stiftsherren, Aebte, Priester und Mönche, die heimlich dem Judentum zugetan waren, geben reichlich Aufschluss über die von den Geistlichen der «fünften Kolonne» angewandten Taktiken.

Das Phänomen der jüdischen Infiltration in den Klerus besteht erwiesenermassen seit den Anfängen des Christentums und war ständig eine der Hauptgefahren, denen sich die Heilige Kirche, nicht nur in dem einen oder anderen Land sondern in der ganzen christlichen Welt gegenüber sah. Wenn wir dieses Problem in seiner ganzen Tragweite untersuchen wollten, wäre dazu ein mehrbändiges Werk nötig. Wir beschränken uns daher auf einen der vielen tragischen, geschichtlichen Prozesse der jüdischen Infiltration in den Klerus, die den heutigen Triumph des jüdischen Imperialismus möglich machte. Das folgende Beispiel wird genügen, um aufzuzeigen, wie die Synagoge ihre Infiltrationen in den christlichen Klerus durchführt, denn ihre Taktiken waren zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern immer ähnlich.

Der gelehrte jüdische Geschichtsschreiber, Abram Leon Sachar, einer der Direktoren der Gründungen Hilel de la B'nai B'rita, jüdischer Gemeindeführer und später Präsident der Brandeis University, schreibt in seinem Werk «Geschichte der Juden», im Zusammenhang mit den Bekehrungen der Juden zum Christentum in Spanien seit dem Jahre 1391

und mit den späteren Ergebnissen dieser Bekehrungen wie folgt:

«Nach 1391 aber, als die Juden stärker bedrängt wurden, bekannten sich ganze Gemeinden zum christlichen Glauben. Die meisten Neubekehrten nutzten begierig ihre neue Stellung aus. Hunderttausende kamen an Orten zusammen, von denen sie vorher ihres Glaubens wegen ausgeschlossen gewesen waren. Sie ergriffen ihnen früher verbotene Berufe und hatten Zutritt zum geheimen Senat der Universitäten. Sie erlangten wichtige Staatsämter und drangen sogar in das Allerheiligste der Kirche ein. Ihre Macht nahm mit ihrem Reichtum immer mehr zu, und viele konnten damit rechnen, in die ältesten Adelsfamilien Spaniens aufgenommen zu werden» «Ein Italiener, der fast zur gleichen Zeit lebte, bemerkte, dass die bekehrten Juden praktisch Spanien beherrschten, während ihr heimlicher Hang zum Judentum den christlichen Glauben zerstörte. Wie ein Keil stand der Hass unvermeidlich zwischen alten und neuen Christen. Die Neophyten wurden als Gauner angesehen, wahrscheinlich die «Ruchlosen» oder die «Schweinehunde». Man verachtete sie wegen ihrer Erfolge, ihres Stolzes und ihrer zynischen Zuneigung zu den katholischen Praktiken.» «Während die Menge mit düsterer Bitterkeit die Erfolge der neuen Christen beobachtete, leugnete der Klerus ihre Untreue und ihren Mangel an Aufrichtigkeit. Man vermutete mit Recht, dass die meisten Bekehrten in ihrem Herzen noch Juden waren. Die Zwangsbekehrung hatte ein jahrhundertaltes Erbe nicht ausrotten können. Zehntausende der neuen Christen ordneten sich äusserlich unter, gingen gewohnheitsmässig in die Kirche, murmelten die Gebete vor sich hin, führten Riten aus und beobachteten die Gebräuche. Ihr Geist war aber nicht bekehrt worden». (Abram Leon Sachar: History of the Jews, spanische Uebersetzung veröffentlicht und herausgegeben von „Ediciones Ercilla“, Santiago de Chile, 1945, Kap. XVI, 3. „Marranos und die Inquisition“, S. 276 u. 277.)

Es ist schwierig, die Bekehrung der Juden, zum Christentum, die zu einer wirklichen «fünften Kolonne» im Schoss der christlichen Gesellschaft wurden, genauso ausdrucksvoll zusammenzufassen. Niederschmetternd ist die Art und Weise, wie die Juden sich der Regierungsposten, der entscheidenden Stellen in den Universitäten und in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bemächtigten und auch in die Adelsfamilien und sogar in das Allerheiligste der Kirche eindrangten; wie der zitierte jüdische Akademiker richtig schreibt, die jüdische Infiltration in den Klerus.

Nach seinem Bericht, dass die wirklichen Katholiken Verdacht schöpften, als die Bekehrten bei der Taufe ihrer Kinder diesen «sofort das Taufzeichen abwischten», fährt dieser jüdische Geschichtsschreiber fort:

«Man vermutete, dass sie im geheimen die jüdischen Feste feierten, jüdische Speisen assen, Freundschaften mit Juden aufrecht hielten und die alte jüdische Wissenschaft studierten. Berichte zahlreicher Spione zielen darauf ab, diese Vermutungen zu bestätigen. Welcher Sohn der Kirche hätte da ruhig zusehen können, wie diese Heuchler sich über die christlichen Praktiken lustig machten und Reichtümer und Ehren aufhäuferten?» (Abram León Sachar: erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Kap. XVI, S. 277.).

All dies wurde zur Genüge bewiesen, denn die spanische Inquisition verstand es am besten, Spione in die eigenen Reihen der Juden zu bringen, die ihnen dazu verhalfen, hinter die gehütetsten Geheimnisse zu kommen, wenn sie auch noch so gut unter der Maske des falschen Christentums verborgen waren. Darin liegt einer der Hauptgründe für den tiefen Hass der Juden gegen die spanische Inquisition, und deswegen haben sie dagegen jahrhundertlang einen Feldzug der Verleumdung und Lästerung in der ganzen Welt organisiert, der zu kurzsichtigen Vorurteilen Anlass gegeben und die geschichtliche Wahrheit mit Schmutz bedeckt hat.

Der in Judenkreisen sehr angesehene jüdische Geschichtsschreiber Cecil Roth versichert in seiner «Geschichte der Gauner», einer offiziellen jüdischen Veröffentlichung des Jüdischen Verlages in Buenos Aires, im Zusammenhang mit den gleichen Ereignissen, dass, wenn es auch aufrichtige Bekehrte gab, doch die Mehrzahl «in ihrem Innersten genauso jüdisch war wie vorher. Zum Schein lebten sie wie Christen, liessen ihre Kinder in der Kirche taufen, beeilten sich aber, die Spuren der Zeremonie wegzuwischen, sobald sie wieder zu Hause waren. Sie liessen sich vom Pfarrer verheiraten, doch diese Zeremonie genügte ihnen nicht und für sich führten sie zur Vervollständigung noch eine zweite durch. Manchmal gingen sie zur Beichte, aber ihre Bekenntnisse waren so unwirklich, dass – wie es heisst – ein Priester einmal einen von ihnen um ein Stück seiner Kleidung bat, als Reliquie einer so reinen Seele. Hinter dieser äusserlichen Verstellung blieben sie, was sie immer gewesen waren. Es war offenkundig, dass ihnen der Glaube an die Dogmen der Kirche abging.»

Der jüdische Geschichtsschreiber spricht im Folgenden davon, dass sie die jüdischen Zeremonien bis in alle Einzelheiten durchführten, den Sabbat feierten, soweit es ihnen möglich war, und manchmal mit Nachkommen öffentlicher Juden eine Ehe eingingen. Danach macht er die folgenden interessanten Angaben:

«Sie besuchten heimlich die Synagogen, für deren Beleuchtung sie regelmässig Oel spendeten. Sie bildeten auch religiöse Gemeinschaften unter dem Schutz eines heiligen Christen, mit scheinbar katholischen Zielen, die sie als Vorwand benutzten, um ihre uralten Riten ausführen zu können. Was ihre Rasse und ihren Glauben angeht, so waren sie die gleichen wie vor ihrer Bekehrung. Sie waren hundertprozentig Juden und nicht nur dem Namen nach. Christen dagegen waren sie nur der Form halber. Nachdem die religiösen Hindernisse weggeräumt waren, die ihnen vorher den Weg versperrt hatten, machten die Neubekehrten und ihre Nachkommen in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht ungeheuer schnell Fortschritte. So sehr auch an ihrer Aufrichtigkeit gezweifelt wurde, durften sie doch nirgends mehr wegen ihres Glaubens ausgeschlossen werden. Die Rechtslaufbahn, die Verwaltung, das Heer, die Universitäten und sogar die Kirche waren bald von mehr oder weniger zweifelhaften Neubekehrten oder ihren unmittelbaren Nachkommen gefüllt. Die Reichsten heirateten in den Hochadel des Landes ein, denn nur wenige verarmte Grafen oder Ritter konnten der Anziehungskraft des Geldes widerstehen» (Cecil Roth: Geschichte der Marranos, spanische Uebersetzung, Editorial Israel, Buenos Aires, 1946, Kap. I, S. 26 u. 27.).

Die dritte Anmerkung des Juden Cecil Roth zum ersten Kapitel dieses Werkes ist sehr interessant und lautet wörtlich:

«Jerome Munzer, ein Deutscher, der Spanien in den Jahren 1494-95 bereiste, berichtete, dass es bis wenige Jahre vorher in Valencia, dort wo später das Kloster der Heiligen Catalina de Siena gebaut wurde, eine Kirche gab, die dem Heiligen Christoph geweiht war. Hier befanden sich die Gräber der Gauner, d. h. der falschen Christen, die innerlich Juden waren. Wenn ein Jude starb, gaben sie vor, mit den Riten der christlichen Religion einverstanden zu sein und trugen in einer Prozession, den Sarg mit einem goldenen Tuch bedeckt, ein Bild des Heiligen Christoph. Trotz allem wuschen sie aber den Körper des Toten und begruben ihn nach ihren eigenen Riten...»

Ein ähnlicher Fall soll in Barcelona vorgekommen sein, wo ein Gauner, wenn er sagte: «Gehen wir heute in die Kirche vom Heiligen Kreuz», damit die geheime Synagoge meinte, die so genannt wurde. Ein klassischer Bericht über die Situation und die Unterschleufe der Gauner dieser Zeit ist in der Geschichte der Katholischen Könige von Bemádez, im 18. Kapitel enthalten» (Cecil Roth: erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Anmerkung 3 zu Kap. I, S. 27.).

Auf den folgenden Seiten der schon erwähnten «Geschichte der Gauner», werden verschiedene Beispiele dafür gegeben, wie es mehreren von ihnen gelang, zu hohen Stellungen zu kommen. Der Jude Azarias Chinillo, z. B., der bei seiner Bekehrung den Namen Luis de Santangel annahm, ging nach Zaragoza und studierte dort die Rechte. Danach bekam er eine hohe Stellung bei Hof und einen Adelstitel.

«Sein Neffe Pedro Santangel wurde Bischof von Mallorca und sein Sohn Martin Richter in der Hauptstadt. Andere Familienmitglieder hatten hohe Aemter in der Kirche und der Staatsverwaltung inne.»

Dann zählt der berühmte jüdische Geschichtsschreiber weitere Juden in kirchlichen Aemtern auf:

«Juan de Torquemada, der Kardinal von Sankt Sixtus stammte unmittelbar von Juden ab (Er darf nicht mit Bruder Tomás de Torquemada, Grossinquisitor, verwechselt werden, wie das oft geschieht.) ebenso wie der fromme Hernando de Talavera, der Erzbischof von Granada, und Alonso de Oropesa, der Oberste des Hieronymitenordens» «Juan den Pacheco, Marquis von Villena und Oberster des Ordens von Santiago, der während der Regierung Heinrichs des Unfähigen souverän in Kastilien herrschte und hartnäckig um die Hand Isabellas anhielt, stammte sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits von dem Juden Ruy Capon ab. Sein Bruder, Pedro Girón, war der Oberste des (katholisch-militärischen) Ordens von Calatrava und sein Onkel war Erzbischof von Toledo. Wenigstens sieben der Hauptprälaten des Königreiches hatten jüdisches Blut in ihren Adern. Das Gleiche war bei dem Hauptzahlmeister der Fall» «Der zahlenmässige Anteil, der Bekehrten mit ihren sich schnell vermehrenden Nachkommen und weitreichenden Familienbeziehungen war sehr gross. Im Süden des Landes machte er – wie es heisst – ein Drittel der Bevölkerung der wichtigsten Städte aus. Demnach müssen es auf der ganzen Halbinsel dreihunderttausend gewesen sein, einschliesslich der Reinblütigen und der halbheidnischen Verwandten. Die ersteren waren nicht so zahlreich. Alles in allem stellten sie im Staatsorganismus eine umfassende, nicht assimilierbare und keineswegs zu verachtende Gemeinschaft dar. Die Juden, die sich zum Christentum bekehrt hatten, samt ihren entferntesten Nachkommen, waren in Judenkreisen unter dem Namen Asunim, «Gezwungene», bekannt, d. h. Personen, die gezwungen wurden, die herrschende Religion anzunehmen»...

Und der jüdische Schriftsteller fährt in seinem interessanten Bericht fort:

«Eine neue Generation war herangewachsen, die nach der Bekehrung der Eltern geboren und natürlich in der Kindheit getauft war. Die kirchenrechtliche Lage hätte nicht klarer sein können. Sie waren Christen im wahrsten Sinne des Wortes, und die Ausübung des Katholizismus stellte sie jedem anderen Sohn oder jeder anderen Tochter der Kirche gleich. Es war jedoch bekannt, dass sie nur dem Namen nach Christen waren. Sie stimmten öffentlich nur sehr selten dem neuen Glauben zu, dafür hingen sie aber umso mehr im geheimen an ihrem alten. Die Stellung der Kirche war weit schwieriger geworden als vor dem verhängnisvollen Jahr 1391. Vorher hatte es zahlreiche Ungläubige gegeben, die leicht zu erkennen waren und durch eine Reihe von systematischen Regierungs- und Kirchengesetzen unschädlich gemacht wurden. Die gleichen Ungläubigen befanden sich aber jetzt im Schoss der Kirche und machten sich auf allen Gebieten des kirchlichen und politischen Lebens breit, verschmähten oft offen ihre Lehren und steckten durch ihren Einfluss die Menge der Gläubigen an. Durch die Taufe waren sie lediglich von ehemaligen Ungläubigen ausserhalb der Kirche zu Ketzern in ihr geworden» (Cecil Roth: Geschichte der Marranos. Verlag Israel, Buenos Aires, 1946, 5706, Kap. I und II, S. 28-36.).

Die Worte des bevollmächtigten jüdischen Geschichtsschreibers sprechen für sich selbst und Kommentare sind überflüssig. Das interessante Bekenntnis jedoch, dass

«diese gleichen Ungläubigen sich jetzt im Schoss der Kirche befanden und sich auf allen Gebieten des kirchlichen und politischen Lebens breitmachten, oft offen ihre Lehren verschmähten und durch ihren Einfluss die Menge der Gläubigen ansteckten»,

ist von grösster Wichtigkeit. Er beschreibt uns damit in wenigen Worten den Charakter und die tödliche Gefährlichkeit der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus im Verlaufe der Jahrhunderte bis zur Gegenwart.

Ausser ihren Bestrebungen, die Kirche von innen her zu kontrollieren, indem sie sich der höchsten Aemter bemächtigten, steckten die falschen Christen durch ihren Einfluss die Menge der Gläubigen an. So entstanden Ketzereien und die jüdisch beeinflussten revolutionären Bewegungen.

José Amador de los Ríos, der grosse Schriftsteller und gelehrte Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts, den die Juden mit Recht für eine der wichtigsten Quellen der jüdischen Geschichte auf der iberischen Halbinsel halten und dem bis heute vielleicht nur der Jude Cecil Roth gleichkommt, sagt in diesem Zusammenhang von den bekehrten Juden:

«Auf Grund dieses improvisierten Anspruchs, bemächtigten sie sich aller Staatsämter und aller Würden und Ehrenämter der Republik. Sie wagten viel und erreichten noch mehr, mischten ihr Blut mit dem grosszügigen hispano-lateinischen, drangen plötzlich in alle Bereiche des christlichen Lebens und in die höchsten Adelspositionen ein und stiegen mit ihren stolzen Ansprüchen bis zu den Stufen des Thrones hinauf.» «Ihre angeborene Unverschämtheit kam ihnen zugute und sie stützten sich auf die ausgewogene Eindeutigkeit ihres Geschlechts, dessen Ursprung sie nun stolz und hochmütig in den angesehensten Familien der Stämme von Juda oder Levi, den Vertretern und herkömmlichen Bewahrern des Priestertums und des Reiches suchten. Wir beschränken uns nun auf die bekehrten Juden (wie die Bekehrten auch genannt wurden) in Aragonien und Kastilien. Man kann tatsächlich mit Recht behaupten, dass die Juden im Gegensatz zu den bekehrten Mauren, denen es genügte, nach der Taufe in der gleichen bescheidenen Lage respektiert zu werden, sich in alle Bereiche des offiziellen Lebens drängten und alle gesellschaftlichen Stellungen einnahmen. In der Kurie des Papstes sasssen sie in seinen Privatgemächern; an der Spitze der Verwaltung des öffentlichen Vermögens und der höchsten Gerichtsbarkeit; auf den Lehrstühlen und im Rektorat der Universitäten, sowie auf den Stühlen der Diözesane und Aebte. Und als geistliche Würdenträger verlangten und erhielten sie von der Krone Rittergüter, Grafschaften, Markgraftchaften und Gebiete von Freiherrn, was dazu führte, dass das vornehme Gepräge des alten Adels verschwand. Ueberall und in jeder Hinsicht fällt der ruhige, untersuchende Blick des Geschichtsschreibers auf diese hektischen Neophyten. Unter vielfältigen Aspekten bieten sie sich zur vernunftmässigen Betrachtung und auch zu langen, fruchtbaren Untersuchungen an. In allen Tätigkeits- und Intelligenzbereichen wurde ihre Initiative spürbar und unumstösslich. Die bekehrten Juden waren, gleichermassen Staatsmänner, Finanziers, Verpächter, Krieger, Prälaten, Theologen, Rechtsgelehrte, Bibelprediger, Aerzte, Kaufleute, Industrielle und Handwerker, denn sie beanspruchten alles.»

Nach dieser Darstellung stellt sich der Geschichtsschreiber folgende Frage: «Sollte die spanische Rasse völlig aufgegeben werden angesichts des nicht befriedigten Ehrgeizes, den die glückliche Vereinigung der neuen Christen mit dem Katholizismus unter diesen hervorgerufen hat?» (J. Amador de los Rios: Geschichte der Juden in Spanien und

Portugal, Madrid 1876, Band III, Kap. I, S. 12, 13 u. 14-16.).

Er spricht von den Söhnen Rabi-Salomon Ha-Levis, der bei seiner Bekehrung den Namen Pablo de Santa María annahm, und Priester und später Erzbischof von Burgis war. Nach Aufzählung der Auszeichnungen, die Alvar García de Santa María erhielt, heisst es wörtlich weiter:

«Die gleiche Auszeichnung wurde dem Erstgeborenen Pablos, Gonzalo García, zuteil, der schon 1412 mit der Erzdechanei von Briviesca belehnt wurde. 1414 wurde er gewählt, um Aragonien beim (ökumenischen) Konzil von Konstanz zu vertreten. Dort hatte er das Glück, dass die versammelten Pater ihn und andere vornehme junge Männer dazu ausersahen, die schwierigen, erhabenen Probleme, die in dieser hohen Versammlung diskutiert werden sollten, vorzutragen. Alfonso, der nach Maria geboren wurde, erlangte mit kaum 25 Jahren den Dokortitel und wurde kurz darauf Dekan von Santiago und Segovia (Chronik über Juan II., 1420, Kapitel 28). Es ist bemerkenswert, dass er in dieser Chronik bis zu seiner Wahl zum Erzbischof immer Dekan der Kirche von Santiago und Segovia genannt wird, was beweist, dass er beide Würden auf sich vereinigte. Als er noch sehr jung war, erhielt Pedro schon das ehrenvolle, wichtige Amt des Beschützers des Königs» (Chronik über Juan II, 1420, Kap. XXVIII).

Im folgenden Kapitel des zitierten Werkes kommt José Amador de los Rios noch einmal darauf zurück, dass die Juden hohe kirchliche Aemter für sich in Anspruch nahmen und sagt in dieser Hinsicht etwas sehr Aufschlussreiches:

«Im vorhergehenden Kapitel haben wir gesehen, wie die Bekehrten in Aragonien und Kastilien auf Grund der Freiheit, die die Bekehrung mit sich brachte, ihrer Bildung, ihrer Reichtümer und ihres natürlichen Wagemutes nicht nur alle Aemter der Republik sondern auch gesellschaftliche Stellungen besetzt hatten, und hohe Würden in der Kirche im Sturm eroberten, wenn sie ihnen nicht freiwillig zugestanden wurden» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Band III, Kap I, S. 20 u. 21 und Kap. II, S. 88.).

Dieser glücklich gewählte Ausdruck «die höchsten Würden der Kirche im Sturm erobern» ist interessant, weil er heute sehr aktuell ist. Denn die «fünfte Kolonne» hat im Dienst des Judentums in verschiedenen Diözesen – indem sie natürlich ihren Einfluss in Rom geltend machte – wirklich die höchsten Würden im Sturm erobert. Dadurch wird vollkommen klar, dass bei verschiedenen Gelegenheiten diejenigen, die auf Grund ihrer Tugend und ihrer Treue zur Kirche dieser Aemter wirklich verdient hätten, nicht berücksichtigt und unterschiedlich behandelt werden. Den Geistlichen, die das Judentum verteidigen, den Sieg der Freimaurerei und des Kommunismus begünstigen und die wirklichen Verteidiger der Heiligen Kirche heftig angreifen, gibt man jedoch den Vorzug. In diesen Fällen hat der Mechanismus der Intrigen und Einflüsse der «fünften Kolonne» die Güte und Gutgläubigkeit des Heiligen Stuhls getäuscht und daher neue Triumphe zu verzeichnen, nicht nur durch die Sicherung der Nachfolge in den kontrollierten Diözesen, sondern auch in fremden, was wiederum diejenigen schädigte, die grössere Anrechte hätten, den Platz einzunehmen. Glücklicherweise ist diese Art Manöver in vielen Fällen völlig gescheitert, und man hofft, dass in der Zukunft, wenn die Wahrheit bekannt geworden und der Feind entlarvt ist, die «fünfte Kolonne» grössere Misserfolge zu verzeichnen hat. Ausserdem wird sich die Kirche – wie schon zuvor – erneut von der tödlichen Hinterlist der «Synagoge des Satans» erholen. Unser Herr Jesus Christus verkündete klar und deutlich, dass die Wahrheit uns befreien wird. Daher haben wir es gewagt, die Wahrheit zu sagen, obwohl dies den Geistlichen und Laien, die sich heimlich zum Judentum bekennen und die Kirche und die Christenheit verraten, höchst unangenehm sein wird. Ueber Zaragoza, die Hauptstadt des Königreichs Aragonien, sagt der berühmte Geschichtsschreiber folgendes:

«Die Bekehrten, die sich für die Bewahrer der alten Kultur ihrer Vorfahren hielten, strebten nicht nur nach den niedrigeren Aemtern in der Republik, sondern auch nach kirchlichen Würden.»

An einer anderen Stelle vermittelt er uns interessante Angaben über die Verbindung zwischen einer Jüdin und dem Fürsten Alfonso von Aragonien. Dieser Verliebte sich in die Tochter des öffentlichen Juden Aviatar-Ha-Cohen, die

«auf die Bitten des Fürsten sich erst zum Glauben des Heilands bekannte, ehe sie sich ihm gab. Bei der Taufe erhielt sie den Namen Maria und schenkte ihm vier Söhne: Juan von Aragonien, erster Graf von Ribagorza, Alfonso von Aragonien, der Bischof von Tortosa und später, zur Zeit der Katholischen Könige, Erzbischof von Tarragona war, und Fernando von Aragonien, Prior von San Juan und Katalonien» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Band III, Kap. II, S. 95 u. 96.).

Der berühmte Geschichtsschreiber zählt weitere bekehrte jüdische Familien auf, die in die ältesten Adelsgeschlechter einheirateten. Dieser Prozess ging solange weiter, bis die Heilige Inquisition die alten Glaubensgerichte ablöste. Der gelehrte Schriftsteller führt auch an, dass viele dieser von Juden abstammenden Familien sich rühmten, auf David zurückzugehen und direkt mit der Heiligen Maria verwandt zu sein (J. Amador de los Rios: erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Band III, Kap. II, Anmerkung 1, S. 97 und Anmerkung 3, S. 97 und 98.). Man sieht also, dass sie sich dieses Kniffes schon seit fünfhundert Jahren bedienen.

Er behauptet, dass die Familie La Caballeria mit Bonafoz verwandt war:

«Simuel erhielt, wie auch Bonafoz den Namen Pedro, Achab hiess M. Filipe, Simuel-Aban-Jehuda-Juan, Isaac-Fernando, Abraham-Francisco und Salomon-Pedro Pablo. Der jüdische Name von Luis ist nicht bekannt, da er sehr jung getauft wurde. Es genügt uns zu wissen, dass Pedro (Simuel) in seiner geistlichen Laufbahn grosses Ansehen im Klerus erlangte und Prior von Egea wurde. Filipe wurde. Vertreter der Ritter und erbeingesessenen Edelmänner in den Cortes des Königreichs (eine Art Parlament). Die Söhne Fernandos (Isaac) hatten zusammen mit den anderen Bekehrten teil an der Verpachtung des öffentlichen Einkommens, unter dem Schutz seines Onkels Luis. Von dessen drei Söhnen war Luis, der Erstgeborene, Kämmerer der Domkirche, und Juan hatte eine Stellung in der gleichen Kirche inne» (J. Amador de los Rios, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Band III, Kap. II, S. 100 u. 101.).

Verschiedene Mitglieder der Familien Santa Maria und La Caballeria wurden später angeklagt, heimlich dem Judentum zugetan zu sein und von der Inquisition verfolgt. Die ganze Familie Vidal de La Caballeria wurde in Barcelona von der Inquisition verbrannt und sogar Tomás Garcia, dem angesehenen Juristen und Geschichtsschreiber, wurde der Prozess gemacht. Wer dieses interessante Thema noch weiter untersuchen will, kann ausserdem das zitierte Werk, das sogenannte «Grüne Buch von Aragonien» von Juan de Anchias zu Rate ziehen, das interessante Einzelheiten über die jüdische Infiltration in den Klerus, die Regierung und den Adel vermittelt. Dieses wertvolle Dokument wurde später herausgegeben und befindet sich in der Nationalbibliothek in Madrid. In dieser Hinsicht ist auch das von dem Kardinal Mendoza y Bobilla im 16 Jh. geschriebene Buch «Tizón de la Nobleza Española» (Schandfleck des spanischen Adels) interessant, das auch in dieser Bibliothek aufbewahrt wird.

Zum Schluss dieses Kapitels wollen wir noch andere angesehenere Quellen zitieren und beginnen mit einer anderen Publikation des Verlags Israels in Buenos Aires. In dem Werk «Israel A History of the Jewish People» von Rufus Learsy, das von dem Autor mit «der grosszügigen Unterstützung der Jewish History Foundation Inc.» fertiggestellt

wurde, heisst es zu den erwähnten Ereignissen wörtlich:

«Der allgemeine Zorn richtete sich tatsächlich gegen die Neuchristen und nahm ständig zu. Man vermutete nicht nur, dass sie heimlich ihrem Glauben treu blieben, von dem sie sich losgesagt hatten, obwohl für den Klerus diese Ketzerei das grösste Verbrechen war. Die Neuchristen riefen durch ihre Erfolge einen noch viel stärkeren Unwillen hervor. Eine zu grosse Anzahl war nun, da die Religion sie nicht mehr daran hinderte, reich und mächtig geworden, Sie nahmen hohe Stellungen in der Regierung, im Heer, den Universitäten und sogar in der Kirche ein.» «Alle, sogar die Priester und Mönche, wurden für Ketzer gehalten, und der Groll des Volkes richtete sich gegen sie, bis es zu Gewalttaten kam. In den Jahren 1440 und 1467 brach in Toledo der Pöbel los, und viele Neuchristen wurden ermordet und ihre Häuser in Brand gesteckt. Sechs Jahre später wiederholten sich die blutigen Aufstände gegen sie in Córdoba, Jaén und Segovia» (Rufus Learsi: Geschichte des jüdischen Volkes, spanische Uebersetzung, Verlag Israel, Buenos Aires, geschrieben mit Hilfe der Jewish History Foundation Inc., Kap.XXXVII-6.).

Es war nur natürlich, dass der Klerus die Nachkommen von Juden, die den kirchlichen Orden angehörten, als Ketzer betrachtete, denn es gab genügend Beweise für diese Vermutung, und als ein halbes Jahrhundert später die spanische Inquisition gegründet wurde, wurde sie voll und ganz bestätigt. Andererseits gibt der Autor dem Klerus die Schuld an der Welle von Antisemitismus gegen die Christen jüdischer Herkunft. Um diese Lage zu verstehen, muss man jedoch die Motive in allen Einzelheiten kennen, die dazu führten, dass man so gegen die «Gauner» vorgegangen ist.

Der jüdische Geschichtsschreiber Joseph Kastein untersucht diese Motive in seinem interessanten Werk «Geschichte der Juden» und spricht von den grossen, falschen Bekehrungen der Juden zum Christentum:

«Anfangs sahen sowohl das Volk als auch die Obere Gesellschaft die Bekehrten als eine homogene Gruppe an. Besonders der Adel und der Klerus sahen in ihnen das Ergebnis des Sieges und anfangs wurden sie begeistert aufgenommen. Zahlreiche Bekehrte durchschritten die offenen Türen und verschafften sich in der spanischen Gesellschaft und dem Klerus Eingang.»

Im Folgenden hebt der jüdische Geschichtsschreiber hervor, dass die bekehrten Juden

«bald in den höchsten Stellen des Klerus auftauchten». «Die Bekehrten wurden gleichberechtigt in die spanische Gesellschaft aufgenommen. Doch dadurch büsst sie nicht ihre Fähigkeiten ein. Vorher waren sie besonders Kaufleute, Industrielle, Financiers und Politiker gewesen. So auch jetzt, nur mit dem einzigen Unterschied, dass sie der spanischen Gesellschaft angehörten. Man hatte sie dazu gezwungen, einzutreten, um die gefährlichen Ausländer zu beseitigen. Jetzt aber befanden sie sich im Innern des Hauses. Das Problem war nur von aussen in das Innere der gesellschaftlichen Struktur verlagert worden» (Josef Kastein: History of the Jews, erwähnte Ausgabe, Seiten 290-291.).

Es ist nicht leicht, eine ebenso tiefgehende, peinlich genaue Studie über die Natur der jüdischen Infiltration in die christliche Gesellschaft und den Klerus durch Scheinbekehrung zu finden. Der jüdische Geschichtsschreiber beendet den Abschnitt mit der verächtlichsten Meinung über die Nützlichkeit der Taufe für die Juden, indem er einem jüdischen Verteidiger folgenden Ausspruch in den Mund legt: «Es gibt drei Arten, Wasser zu verschwenden: 1. einen Juden zu taufen, 2. es ins Meer fliessen zu lassen und 3. es mit Wein zu mischen.»

Auf der folgenden Seite setzt er seine Studie über die Neuchristen fort und schreibt, dass die Bekehrten

«sich bei ihrem Aufstieg, ebenso wie diejenigen, die sie gezwungen haben, die neue Religion anzunehmen, auf die oberen Kreise des Hofes, des Adels und den Klerus stützten. Sie hatten weniger die Absicht, in wirtschaftlicher Hinsicht stärker zu werden, sondern politischen und gesellschaftlichen Einfluss zu erreichen... Sie waren zu Mitgliedern der Kirche, aber nicht zu Glaubensanhängern geworden. Die unauflösliche Verknüpfung jahrtausendelanger religiöser Entwicklung zwang sie, das unzerstörbare Judentum heimlich in ihrem Herzen zu bewahren und in seiner tiefsten Form mit sich zu führen. Sie gingen vorsichtig zu Werke, um nicht von den Anhängern ihrer neuen Religion entdeckt zu werden. Sie befolgten furchtsam alle Riten und Gesetze, Feste und Gebräuche ihres eigenen Glaubens und kämpften im geheimen um dieses Recht, führten ein Doppelleben und jeder einzelne trug eine doppelte Last.» Als die Kirche bemerkte, was vorging – fügt der erwähnte jüdische Geschichtsschreiber hinzu – «erhob sich ein neuer Schlachtruf, die Kirche war in Gefahr. Die Juden haben sich gewaltsam in Kirche und Gesellschaft Eintritt verschafft, um diese von innen her zu unterhöhlen. Die unvermeidliche, wenn auch absurde Folge davon war, dass dem inneren Feind der Krieg erklärt wurde. Dazu bewaffnete sich der Klerus mit der Inquisition, bat das Volk um Beistand, meldete die Intrigen bei Hof und tat alles mögliche, um die obere Gesellschaft zu beeinflussen. Die Bekehrten, mit denen sich die nationale Politik beschäftigt hatte, wurden zu «Gaunern», ein vulgäres Wort, das die Bedeutungen «Verfluchter» und «Schwein» einschliesst» (Josef Kastein, erwähntes Werk, S. 291 u. 292.).

Es wäre uns sicher nicht leicht gefallen, so genau – wie der jüdische Geschichtsschreiber – das Wesen der «fünften jüdische Kolonne» im Schoss der Heiligen Kirche und der christlichen Gesellschaft zu beschreiben. Auch hätten wir sicher nicht so gut die Motive erklären können, die zur Entstehung des Heiligen Inquisitionsgerichtes Anlass gaben, das von dem Volk und seinen Führern als «Hilfsmittel des Himmels gegen dieses Uebel» betrachtet wurde. Seine Notwendigkeit und Nützlichkeit wurde jedoch später durch eine Jahrhunderte dauernde Verleumdungskampagne herabgesetzt.

In der jüdisch-spanischen Enzyklopädie heisst es:

«Daniel Israel Bonafou, Miguel Cardoso, José Querido, Mardoqueo Mojiaj und andere priesen das «Gaunertum» als eine Methode, um das Fundament des Feindes zu untergraben und als Mittel, um den Kampf gegen ihn elastischer zu gestalten»

An einer anderen Stelle heisst es von den Gaunern:

«Die Königin Esther, die weder ihre Rasse noch ihren Ursprung bekanntgab, galt ihnen als Prototyp» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band VII, Wort: „España“.).

Die Bezeichnung Neuchristen, die die falschen jüdischen Christen, besonders die spanischer und portugiesischer Abstammung, noch heute anwenden, ist auch unter den Muselmanen gebräuchlich. Die erwähnte jüdische Enzyklopädie führt unter dem Wort «criptojudíos» (= Christen, die sich heimlich zum Judentum bekennen) Beispiele an:

«Diese Erscheinung (criptojudaísmo) ist noch nicht sehr alt. Sie trat 1838 auf, als der Schah von Persien die jüdische Gemeinde von Meshed zwang, sich zum Islam zu bekennen. Mehrere Hundert Juden bildeten damals eine Gemeinschaft, die unter dem Namen Djadid-ul-Islam bekannt war. Die Neumuselmanen befolgten zum Schein die mohammedanischen Riten und unternahmen die üblichen Pilgerfahrten nach Mekka. Im geheimen jedoch übten sie die religiösen Gebräuche ihrer Vorfahren aus. Die Mitglieder der Gemeinschaft Djadid-ul-Islam hielten geistige Versammlungen in unterirdischen Synagogen ab, beschnitten ihre Söhne, heiligten den Sabbat, beachteten die Diätgesetze und überlebten die Gefahr, der sie sich aussetzten. Später verliessen jedoch viele von ihnen Meshed und gründeten

Zweigniederlassungen der Sekte in Herat, Afghanistan, Merv und Samarkand, Turkestan, Bombay, Jerusalem und sogar in Europa (London). Auf Grund der Auswanderung wuchs ihre Anzahl in Meshed (?) auf 3000 an und in Jerusalem gab es 500 Gläubige. Der Reisende und Orientkundige Walter Fischel beschrieb die Gebräuche und Traditionen der Djadid-ul-Islam in seinem Werk «Eine «Gaunergemeinde» in Persien» (in hebräisch, 1930)» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III. Wort: „Cripto-Judaismo“.).

Mögen sich die Engländer in Acht nehmen, denn viele Muselmanen, die sich in London aufhalten, sowie in der ganzen islamischen Welt, sind eigentlich Juden.

Ein jüdischer Kardinal wird Papst

Das höchste Ziel der «fünften, jüdischen Kolonne» im Klerus war es immer gewesen, sich des Papsttums zu bemächtigen und einen heimlichen Juden auf den Stuhl St. Peters zu setzen. Denn das hätte es ihr ermöglicht, die Kirche zu den revolutionären, imperialistischen Plänen der Synagoge zu gebrauchen und unserer Religion allen Schaden zuzufügen, der zur Zerstörung nötig ist.

Im Jahre 1130, vor 832 Jahren, hätte das Judentum beinahe sein Ziel erreicht. Zur Untersuchung dieses schauerlichen Kapitels haben wir uns auch anerkannter jüdischer und anderer Quellen bedient, die frei von Antisemitismus sind.

Der weltberühmte Geschichtsschreiber Fernando Gregorovius – wie in Gelehrtenkreisen bekannt ist –, der ausserdem den Juden äusserst günstig gesinnt war, berichtete über diese geschichtlichen Ereignisse in seinem Werk «Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter». Die erste Uebersetzung ins italienische wurde von der Stadtverwaltung Roms finanziert, die ausserdem dem Autor den Titel «Ehrenbürger der Stadt Rom» verlieh. Die folgenden Zitate sind diesem Werk entnommen:

Buch II, Band 2, Kapitel III. Die Pierleoni. Ihre jüdische Herkunft. Die Synagoge. Peter Leo und sein Sohn Peter, der Kardinal. Schisma zwischen Innozenz II. und Anachlet II. Innozenz in Frankreich. Brief der Römer an Lothar. Roger I., König von Sizilien.

«Ein rein bürgerliches Schisma hätte der Welt beweisen müssen, dass die deutschen Könige nicht immer für die Kirchenspaltung verantwortlich waren. Der Reichtum und die Macht der Pierleoni und mehr noch ihre grossen Verdienste in bezug auf die Kirche erweckten in ihnen die Hoffnung, ein Mitglied ihrer Familie zum Papst zu machen. Die erstaunliche Tatsache, dass sie von Juden abstammen und zu so hohem Ansehen gekommen waren, gibt uns Gelegenheit, einen Blick auf die Synagoge in Rom zu werfen.»

Gregorovius schildert die Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Rom und erwähnt dann, dass Benjamin de Tudela, der berühmte Jude, die halbe Welt bereiste, um alle Judenorganisationen seiner Zeit zu besuchen. Von den Juden in Rom sagt er, dass sie zur Zeit des Papstes Alexander III. grossen Einfluss in der päpstlichen Residenz hatten, und zählt sehr intelligente Rabbiner, wie Daniel, Geiele, Joab, Nathan, Menahem und andere von Trastevere auf. Nach Gregorovius sind die Juden in der Ewigen Stadt nur einmal verfolgt und verklavt worden.

«Ihre Rasse verstand es, sich auf Grund ihrer Schlaueit, ihrer Erfindungsgabe und der Macht des im geheimen angesammelten Goldes, gegen ihre Unterdrücker zu behaupten. Die ersten Aerzte und reichsten Bankier waren Juden. In ihren elenden Häusern liehen sie Geld gegen Wucherzinsen, und in ihrem Schuldnerbuch standen die Namen der angesehensten Konsuln von Rom und sogar der Päpste, die in Geldnot waren. Und aus dieser verachteten jüdischen Synagoge ging eine Senatorenfamilie hervor, die ihren Reichtum und ihre Macht dem Wucher verdankte.

Der Grossvater des zitierten Peter Leo, der bei dem Investiturstreit eine bedeutende Rolle spielte, stand in seiner Eigenschaft als Bankier auch mit der päpstlichen Residenz in Verbindung und half oft mit Geld aus. Er liess sich schliesslich taufen und erhielt den Namen Benediktus Christianus.

Sehr bald konnte sich sein Sohn Leo, der bei der Taufe den Namen des Papstes Leo IX. erhalten hatte, eine bedeutende Zukunft sichern, wie es sich für einen reichen, scharfsinnigen, kühnen und ehrgeizigen jungen Mann ziemte. Er verschwägerte sich mit römischen Magnaten, die ihre Söhne mit reichen Jüdinnen, oder ihre Töchter mit

den Söhnen getaufter Juden verheiratet wollten (Ferdinand Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Italienische Uebersetzung: Renato Manzato. Turin, Band II, Buch II, Kap. III, S. 72 u. 73.). Gregorovius versichert, dass einer seiner Söhne, namens Peter Leo, der als erster den Nachnamen Pierleoni führte, «sehr viel Einfluss in Rom hatte und immer um Rat gefragt wurde».

Ausser seiner Festung neben dem Marcellus-Theater, das zweifellos sein Vater hatte erbauen lassen, beherrschte er auch die nächstgelegene Tiberinsel. Urban II. machte ihn auch zum Beschützer von Castel-Sant-Angelo und starb – um die Worte Gregorovius zu gebrauchen – im Hause seines Gläubigers und Beschützers. Seine Nachfolger – heisst es weiter – bemühten sich darum, die Gunst des mächtigen Pierleoni zu erlangen. Das Volk jedoch verabscheute ihn, weil er ein Wucherer war. Der Adel hasste ihn, und wir können beobachten, dass er, trotz seiner Freundschaft mit dem Papst Paschalis für seinen Sohn nicht die Präfektur erlangte, weil er «Neuadeliger» war.

Die Freundschaft der Päpste, der Glanz der Verwandtschaft, Reichtum und Macht verwischten sehr bald den Schandfleck seiner jüdischen Herkunft, und kurze Zeit später wurden die Pierleoni zur angesehensten fürstlichen Familie Roms. Leo und seine Nachfolger führten den Titel «Konsul von Rom» – nach Gregorovius – «stolz und mit meisterhafter Würde, als wären sie uralte Patrizier». Der berühmte Geschichtsschreiber fügt noch hinzu, dass die Pierleoni Welfen waren, d. h. Partei für die Päpste gegen die deutschen Kaiser ergriffen, denn wir dürfen nicht vergessen, dass sie für damalige Zeiten, wenigstens dem Anschein nach, fromme Christen waren.

Der folgende Bericht Gregorovius' ist auch sehr aufschlussreich. Wir entnehmen daraus, dass Pierleoni am 2. Juni des Jahres 1128 unter so viel Ehrenbezeugungen begraben wurde wie nie zuvor ein Konsul im alten Rom. Wenn auch die Grabmäler der Päpste jener Zeit zerstört wurden, so besteht noch das «Mausoleum dieses fetten Juden» wie ihn Gregorovius in diesem Zusammenhang nennt, obwohl er offiziell sehr katholisch war. Er berichtet, dass er

«viele Nachkommen hinterliess. Diese Söhne des Ghetto waren so unglaublich reich, dass einer seiner Söhne Papst und ein anderer Patrizier von Rom wurde. Eine seiner Töchter heiratete Roger von Sizilien». «Dieser mächtige Herr hatte für seinen Sohn Peter eine kirchliche Stellung ausersehen. Hätte man ihm vielleicht den violetten Mantel eines Kardinals verweigern können? War etwa das Streben nach dem Rock des Papstes für einen Sohn des Pierleoni zu verwegen?» «Der junge Peter wurde nach Paris geschickt, um seine Bildung zu vervollständigen. Dort gehörte er zweifelsohne zu den Hörern Abelards. Nach Beendigung seines Studiums wurde er Mönch von Cluny. Das war zweifellos die beste Empfehlung für einen Kandidaten der Papstwürde»... «Auf Wunsch seines Vaters rief ihn Paschalis nach Rom und ernannte ihn zum Kardinal von San Cosme und San Damian.»... «Zusammen mit seinem Bruder begleitet er dann Gelasio nach Frankreich, kehrte mit Calixtus zurück und wurde Kardinal von Santa Maria in Trastevere, woher seine Familie stammte. Später wurde er päpstlicher Gesandter in Frankreich, wo er Konzilien einberief, und in England, wo er von König Heinrich wie ein Fürst empfangen wurde.» (Ferdinand Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Ital. Uebersetzung: Renato Manzato, Turin, Band II, Buch II, Kap. III, S. 74 u. 75.).

Die Heilige Kirche hatte in dem jahrhundertelangen Kampf gegen die «Synagoge des Satans» Erfahrung gesammelt und baute nun dementsprechend ihre Verteidigung auf, indem sie antijüdische Kirchengesetze erliess, die, genau befolgt, eine Verteidigung gewährleisten hätten. Leider gab es – wie wir schon gesehen haben – Monarchen wie Witiza, Ludwig der Fromme und Peter der Grausame, die dem Einfluss der Juden erlagen und die heiligen, antijüdischen Kirchengesetze wirkungslos werden liessen. So

schützten sie den Hauptfeind der Christenheit und erlaubten ihm, sich in der Regierung des Staates festzusetzen, was sowohl für die Kirche als auch für die Völker, die den Juden in die Hände fielen, tragische Folgen hatte. Diese Tragödien waren jedoch örtlich begrenzt, denn während Witiza oder Ludwig der Fromme ihr Volk dem Feind auslieferten, führten das Papsttum und andere christliche Staaten den Kampf zur Verteidigung der Kirche und des Katholizismus eifrig weiter. Diese neue Lage im 11. Jh. für den Hl. Stuhl selbst war zweifellos das Vorspiel für eine nicht örtlich begrenzte, sondern allgemeine Tragödie, die sich auf die ganze Christenheit erstrecken sollte; denn der Feind war im Begriff, den Vorsitz der Kirche zu erobern, und diese Krise musste zwangsläufig die ganze christliche Welt in Mitleidenschaft ziehen.

Der erbitterte Investiturstreit zwischen Papst und Kaiser und das Problem der Vorherrschaft sollten den Juden die günstige Gelegenheit bieten, zum Hl. Stuhl vorzudringen, indem sie ihre wertvollen Dienste anboten und sich zweifellos als gefällig erwiesen. In diesem Kampf zwischen Päpsten und Kaisern begannen die Juden entschieden für die Welfen Partei zu ergreifen, d. h. für den Papst, der unter den damaligen Umständen nicht auf diese unerwartete, scheinbar wertvolle Unterstützung – auch in wirtschaftlicher Hinsicht – verzichten konnte, auf die der Hl. Stuhl damals dringend angewiesen war.

In dieser Bedrängnis wurden die Kirchengesetze, die Ergebnisse jahrhundertelanger Erfahrung, zunächst vergessen. Durch ihre gewinnsüchtige Anhänglichkeit an die Päpste waren die Juden in einen Bereich eingedrungen, der ihnen vorher untersagt war. Die brudermörderischen Kämpfe unter den Christen selbst verhalfen der «Synagoge des Satans» immer am besten, ihre imperialistischen Pläne voranzutreiben.

Das erreichten sie jetzt, indem sie die kirchliche Macht gegen die bürgerliche unterstützten. Im 16. Jh., also 450 Jahre später, wollten sie dann endgültig das Christentum vernichten, indem sie die Könige gegen das Papsttum verteidigten.

In diesem Fall machten sie sich als Bankiers unentbehrlich, und der Papst musste sich an sie halten, um seine wirtschaftlichen Probleme zu lösen.

Der berühmte Rabbiner, Dichter und Geschichtsschreiber, Louis Israel Newman schreibt in seinem äusserst interessanten Werk «Jüdischer Einfluss auf die Reformbewegungen des Christentums» über das von Kardinal Peter Pierleoni hervorgerufene Schisma in der Hl. Kirche. Er misst diesem eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der sogenannten jüdischen Ketzerei im Mittelalter bei, in der Päpste, Konzilien und Inquisition mit Recht den Ursprung aller Ketzereien sehen. Denn die Inquisition bewies, dass die heimlichen Juden, d. h. die jüdischen Ketzer, die Organisatoren und Verbreiter der übrigen ketzerischen Bewegungen waren. Der zitierte Rabbiner beteuert, dass «der Hauptfaktor für den Ausbruch der jüdischen Ketzerei im 12. Jh. die Wahl Anachlets, eines Mitglieds der jüdischen Familie Pierleoni, zum Papst im Jahre 1130 war» (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements“, enthalten in Bd. 23 der Columbia University. Oriental Series II, Buch IV 1, S. 248.). Dieses Bekenntnis ist ausserordentlich wichtig, weil es von einem bekannten Führer des Judentums kommt und ausserdem genau der Wirklichkeit entspricht. Denn ein solch kühner Streich musste nicht nur den Verfall der Christenheit herbeiführen sondern auch wohl die Juden sehr anfeuern, die nun glaubten, dass alles für sie erreichbar sei.

Der erwähnte Rabbiner bestätigt diese Auffassung an einer anderen Stelle in seinem interessanten Werk:

«Zusätzlich Beweise dafür, wie der Aufstieg Anachlets auf die Juden gewirkt hat, kann man in der zahlreichen Literatur über den mystischen, jüdischen Papst finden, der in der hebräischen Legende Andreas oder Elchanan genannt wird. Es ist zu begrüssen, dass der Aufstieg zur Macht eines Mitglieds einer alten jüdischen

Familie die jüdischen Gemeinden in Italien zur Tätigkeit angeregt und zu einer kräftigen Bestätigung ihrer eigenen Traditionen und Meinungen geführt hat» (Rabbiner Louis Israel Newman, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Buch II, 3. S. 252 u. 253.).

Hier geht der erwähnte Rabbiner schon etwas zu weit und führt eines der grossen Argumente an, die die Juden gewöhnlich bei ihren geheimen Zusammenkünften vorbringen, um zu beweisen, dass ihre Religion und nicht die christliche die wahre ist. Sie behaupten, dass die Tatsache, dass es ihnen gelang, durch allerlei Frevel in der Hierarchie der Kirche bis zu Bischöfen und Kardinälen aufzusteigen und sogar den Thron St. Peters zu erreichen – sei es auch nur mit Gegenpäpsten, die sie Päpste nennen – ihre Meinungen und Traditionen bestätige, bzw. Beweise, dass sie annehmen dürfen, ihre Religion werde von Gott unterstützt.

Wir würden auf diese Sophisterei mit einem beredten Argument antworten: Jede menschliche Einrichtung, die nicht mit Gottes Beistand rechnen kann, wäre schon seit vielen Jahrhunderten durch die teuflische, «fünfte, jüdische Kolonne» im Klerus kontrolliert worden. Diese glaubte vor achthundertzweiunddreissig Jahren, endlich den Hl. Stuhl erobert und die Hl. Kirche in ihrer Macht zu haben. Damals jedoch scheiterte dieser teuflische Versuch, wie es auch heute, achthundert Jahre später, der Fall ist, und jene Eroberung wird einfach als utopisches Streben angesehen. Könnte die Hl. Kirche nicht auf den Beistand Gottes zählen, wäre sie schon dem höllischen Mechanismus des Judentums erlegen, das viele mit Recht für das mächtige Werkzeug des Gegenchristus halten.

Unser Herr Christus nannte das Judentum «Synagoge des Satans» und bezeichnete die Juden als Söhne des Teufels. Nicht nur wegen ihrer Schlechtigkeit, sondern vermutlich auch wegen der ausserordentlichen Macht, die ihnen der Teufel verleiht. Nicht umsonst wurden die Geistlichen, die die Juden zum Schaden des Glaubens unterstützten, von dem vorher erwähnten Heiligen Konzil von Toledo als Anhänger des Gegenchristus bezeichnet, und die Juden wurden von berühmten Patern und Heiligen der Kirche «Minister des Gegenchristus» genannt.

Diese manchmal übernatürlich scheinende Fähigkeit, Böses zu tun, geht auf den Drachen zurück, wie es Johannes in seiner «Apokalypse» prophezeit hat. «Die Bestie und der Drache werden nach vorübergehender Vorherrschaft besiegt werden». So wurde es von Gott beschlossen und der Heilige Johannes prophezeit es im 13. Kapitel der Apokalypse: 1,2,3,5,7.

Die Macht, die der Drache der Bestie verlieh, stimmt in erstaunlicher Weise mit der Fähigkeit der «Synagoge des Satans» überein, Böses zu tun. Ausserdem ist ihre Macht über die Guten – wie es geschrieben steht – vorübergehend. Auch wurde vorausgesagt, dass die Bestie, besonders in den kommunistischen Ländern, Lästereien ausstossen werde. Die Interpretation mehrerer Pater der Kirche, Theologen und angesehener Katholiken zu verschiedenen Zeiten, die das nachbiblische Judentum mit der Bestie der Apokalypse gleichsetzen, scheint also zutreffend. Die Wirklichkeit stimmt in so erstaunlichem Masse mit der Prophezeiung überein, dass kein Zweifel möglich scheint.

Gott hat jedoch auch prophezeit, dass die Bestie und der Drache nach ihrem vorübergehenden Sieg, endgültig besiegt und ins Feuer geworfen werden. Im 20. Kapitel der Apokalypse heisst es: 9, 10.

In der Prophezeiung wird auch noch eine zweite Bestie erwähnt, deren Charakteristik in erstaunlicher Weise mit der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus übereinstimmt. Sie sieht äusserlich wie ein Lamm aus, handelt jedoch wie ein Drache. Ihre Aufgabe ist es, die erste Bestie zu unterstützen, wie es die Aufgabe der «fünften Kolonne» ist, den Triumph der «Synagoge des Satans» zu erleichtern. Im 13. Kapitel heisst es: «11, 12».

Es ist wirklich erstaunlich, dass das Judentum, das durch die Inquisition und die Tätigkeit der Guten tödlich verwundet wurde, überlebt und sich von seinen Wunden erholt hat. Andererseits ist es die Aufgabe der Bestie, mit dem Ausseren eines Lammes zu erreichen, dass die Menschen die erste Bestie bewundern. Dies stimmt wiederum erstaunlich gut mit der Arbeit der Geistlichen der «fünften Kolonne» überein, die darauf ausgerichtet ist, dass die Gläubigen die Juden nahezu anbeten. Sie geben vor, von unserem Herrn Jesus abzustammen. Dieser jedoch nannte sie Söhne des Teufels, und sie sind der Hauptfeind der Hl. Kirche.

Man muss berücksichtigen, dass die, die der Bestie folgen «... («Apokalypse», 21 Kap. Vers. 8) und wer nicht» («Apokalypse», 21 Kapitel, Verse 14 - 15).

Nach dieser Parenthese, die nötig war, um zu verhindern, dass die hier analysierte Tragödie die Furchtsamen irreführte, fahren wir in synthetischer Form in der Erzählung des sich entwickelnden, spannenden Dramas fort.

Man sah ganz klar, dass der Kardinal Pierleoni, und seine Anhänger alle Vorbereitungen trafen, um die Papstwürde zu erlangen, wenn der regierende Papst starb. Die Kardinäle und besser orientierten Geistlichen der Hl. Kirche waren geradezu in Aufruhr, denn sie waren davon überzeugt, dass Pierleoni heimlich dem Judentum anhing und dass, wenn er den Thron St. Peters bestiege, die Hl. Kirche ihrem jahrhundertealten Feind, der Synagoge, ausgeliefert wäre. Die Anklagen gegen den erwähnten Kardinal waren unter anderem folgende:

1. Unter der Maske eines scheinbar eifrigen, aufrichtigen Christentums huldige er im geheimen dem Judentum. Er verberge diese Tatsache hinter frommen, beredten Predigten – denn Pierleoni war einer der besten Prediger seiner Zeit. Ausserdem bemäntele er seinen jüdischen Glauben mit guten Werken und seiner eindrucksvollen Arbeit als Verwalter und Organisator kirchlicher Angelegenheiten, als Gesandter des Papstes in Frankreich, wo er Konzile einberief, und auch als Kardinal.

2. Ausser seinem Privatvermögen sammelte er andere Reichtümer an, die er der Kirche, in Zusammenarbeit mit anderen Juden, geraubt habe. Dieses Geld sei später dazu verwandt worden, die Kardinäle zu bestechen, und durch Intrigen und Beeinflussung seine Anhänger zu Bischöfen und Kardinälen zu machen. Er habe sich sogar die Stimmen mehrerer Kardinäle für die nächste Papstwahl teuer erkauft.

Angesichts dieser tödlichen Gefahr bildete sich unter der Führung des Kanzlers Aimerico und Giovanni de Cremas eine stark antijüdische Opposition gegen Pierleoni, in dem Heiligen Kollegium der Kardinäle. Kardinal Pierleoni war in diesem erbitterten Kampf jedoch offensichtlich überlegen, da er vom Adel, der stark mit Juden durchsetzt war, und auch vom Volk, das der jüdische Kardinal mit Gold und Gewalt auf seine Seite gebracht hatte, unterstützt wurde. Ausserdem war er so vorsichtig gewesen, das Heer zu kontrollieren.

Da Pierleoni wusste, dass ihn die Gegner unter den Kardinälen anklagten, die jüdische Religion auszuüben, versuchte er diese Beschuldigungen durch seine frommen, untadelig orthodoxen Predigten, seine hervorragende Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten und sogar – wie es heisst – durch den Neubau von Kirchen Lügen zu strafen. Dadurch täuschte er Geistliche und Laien und überzeugte sie davon, dass die Anklagen gegen ihn Verleumdungen seien und Kardinal Pierleoni in Wirklichkeit ein aufrichtiger Katholik war, der ungerechterweise von neidischen Judengegnern – die Juden sehen wollen, wo keine sind – angegriffen wurde (Vogelstein und Rieger „Geschichte der Juden in Rom“, 1896, Jewish Encyclopedia und Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, Wörter Anachlet und Pierleoni. Vacandard „Vie de Saint Bernard“. Codex Udalrici. Nr. 240-261, Gregorovius und Newman, erwähntes Werk.).

Papst Honorius II. war schon leidend, als er dem starken Gegendruck der beiden

Gruppen ausgesetzt wurde. Als die antijüdischen Kardinäle erkannten, dass der judenfreundliche Block Pierleonis immer mehr an Stärke gewann und die Stimmen der meisten Kardinäle in der Tasche hatte, wandten sie eine List an. Auf Betreiben des energischen, entschlossenen französischen Kardinals Aimerico, des Kanzlers der Römischen Kirche, wurde der todkranke Papst plötzlich in das auf einem Berg gelegene Kloster San Gregorio überführt. In mitten der Streitigkeiten zwischen den beiden Parteien, kamen sie mit Honorius überein, dass der neue Papst von 8 Kardinälen gewählt werden sollte, die anscheinend von dem regierenden Papst bestimmt wurden. Unter ihnen war auch Pierleoni. Diese Kardinäle befanden sich bei dem Sterbenden und warteten auf das Ende, um den neuen Papst wählen zu können.

Honorius starb wie von der göttlichen Vorsehung bestimmt – gerade als Pierleoni und Jonathan nicht anwesend waren. Die anderen sechs Kardinäle begruben schnell den Toten und wählten dann heimlich in San Gregorio den tugendhaften antijüdischen Kardinal von Sant Angelo, Gregorio Papareschi, zum Papst, der den Namen Innozenz II. annahm.

Als Pierleoni, der sich schon fast als Papst sah, erfuhr, dass Papareschi, einer seiner Rivalen, schon zum Papst gewählt war, gab er sich jedoch nicht geschlagen, sondern – nach Gregorovius –

«ging, unterstützt von seinen Brüdern Leo, Giordano, Roger, Ugucione und zahlreicher Kunden, nach St. Peter und erzwang sich den Zutritt. Er liess sich von Pietro di Porto zum Papst weihen, erstürmte den Lateran, setzte sich auf den päpstlichen Thron in dieser Kirche, ging nach Santa Maria Mayor und beschlagnahmte den Kirchenschatz. In ganz Rom tobte der Bürgerkrieg, und Tausende streckten ihre Hände gierig nach dem Gold aus, das Anachlet verschwendete» (Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Italienische Uebersetzung, Buch II, Band II, S. 76 u. 77.)

Zweifellos war Pierleoni, was die Simonie anging, ein würdiger Schüler seines Vorgängers, des ebenfalls jüdischen Simon Mago, und übertraf ihn womöglich noch auf Grund der jahrhundertelangen Erfahrung, die die Juden gesammelt hatten. Mit den verschiedensten Mitteln erreichte er, dass mehr als zwei Drittel der Kardinäle ihn zum Papst wählten, und nahm den Namen Anachlet II. an. Der fette Jude machte sich schnell zum Herrn der Situation und alle Welt stimmte ihm zu, während Innozenz II. mit seinen treuen Kardinälen fliehen musste und sich ins Palladium zurückzog, wo ihn die Frangipani beschützten. Die Truppen Pierleonis versuchten vergebens das Palladium zu stürmen. Da aber Innozenz – wie Gregorovius bemerkt –

«voraussah, wie das Gold des Feindes die Mauern durchdringen würde, floh er im April oder Mai auf den Trastevere, wo er sich in dem Turm seiner Familie verborgen hielt. Anachlet feierte indessen ruhig in St. Peter das Osterfest, exkommunizierte seinen Widersacher und ersetzte die Kardinäle, die gegen ihn eingestellt waren, durch andere. Durch den Abfall der Frangipani war Innozenz schutzlos, und es blieb ihm keine andere Wahl, als zu fliehen» (Gregorovius, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Buch II, Band II, S. 76 u. 77.).

Menschlich gesehen, war für die Hl. Kirche alles verloren. Der Triumph der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus schien endgültig, und ihr jahrhundertelanger Traum von der Eroberung des Papsttums war schliesslich Wirklichkeit geworden. Die Christenheit dagegen hatte scheinbar den Kampf gegen die Synagoge verloren.

Der heilige Bernhard und der heilige Norbert befreien die Kirche aus den Klauen des Judentums

In diesem Fall kam die Göttliche Vorsehung – wie versprochen – der Kirche zu Hilfe und liess fähige Männer hervortreten, die entschlossen waren, alles für die Rettung des Katholizismus zu opfern. Diese Führer erkannten im gegebenen Augenblick – durch Eingebung Gottes – die ganze Tragweite des geschehenen Unglücks oder der heran nahenden Katastrophe und stürzten sich voll und ganz, mit Selbstlosigkeit, höchster Mystik und mitreissendem Schwung in den Kampf gegen die Synagoge und ihre Anhänger.

So trat der Hl. Irineus hervor, als der jüdische Gnostizismus die Christenheit zu zersplittern drohte. Gleichermassen stand der Hl. Athanasius, der grosse antijüdische Führer auf, als die Ketzerei des Juden Arius die Kirche beinahe aus den Angeln gehoben hätte, und so tauchten später unter ähnlichen Umständen der Hl. Johannes Chrisosthomos, der Hl. Ambrosius von Mailand, der Hl. Cyrillus von Alexandrien, der Hl. Isidor von Sevilla, der Hl. Felix und die Erzbischöfe Agobardo, Amolon und viele andere auf, die alle – erleuchtet von der göttlichen Gnade – die Juden, die jahrhundertealten Feinde der Hl. Kirche und auch ihre «fünfte Kolonne», ihre Ketzereien und umstürzlerischen Bewegungen unerbittlich bekämpften.

Wer würde jetzt der Kirche, da sie die vielleicht schwerste Krise seit ihrer Entstehung durchmachte, zu Hilfe kommen? Wer würden die antijüdischen Führer sein, die Christus in diesem Fall zur Rettung der Hl. Kirche auserwählt hatte?

Wie gewöhnlich tat sich Gottes Hilfe durch das Erscheinen von zwei grossen Kämpfern kund: des Hl. Bernhard, Kirchengelehrter und Abt von Clairveaux, und des Hl. Norbert, Gründer des Ordens, der seinen Namen trägt, und Erzbischof von Magdeburg, der mit dem deutschen Kaisergeschlecht verwandt war.

Als der Hl. Bernhard von den unheilvollen Ereignissen in Rom Nachricht erhielt, fasste er den seltenen Entschluss, das friedliche, ruhige Leben im Kloster aufzugeben, um sich in einen harten, unbequemen, leidvollen und gefährlichen Kampf zu stürzen, der ausserdem schon als verloren galt, da der jüdische Papst, dank seines Goldes und der Unterstützung, die er auch weiterhin erhielt, die Lage vollkommen meisterte. Innozenz II. dagegen war, verlassen und auf der Flucht, von Anachlet exkommuniziert worden, und alles schien für ihn verloren. Nach der Meinung wichtiger Theologen und Geschichtsschreiber konnte er ausserdem kaum Ansprüche geltend machen, da seine Wahl nicht dem Kirchenrecht entsprach. Der Hl. Bernhard nahm sich dieser schon fast verlorenen Sache an, weil er davon überzeugt war, dass es eine gute Sache sei und die Hl. Kirche nicht auf diese Art und Weise ihrem schlimmsten Feind, dem Judentum, in die Hände fallen dürfe.

Er ging vom richtigen Standpunkt aus und kümmerte sich weder darum, dass die Mehrheit der 23 Kardinäle für Anachlet gestimmt hatten, während nur sechs Innozenz wählten, noch wie die Wahl vor sich gegangen war. In einem Brief an den deutschen Kaiser Lothar schreibt er unter anderem: «Es ist eine Schande für Christus, dass ein Jude auf dem Thron St. Peters sitzt.» Damit hatte der Kirchengelehrte den wunden Punkt getroffen und auf den Ernst der Lage hingewiesen. Denn es war einfach unmöglich, dass ein Jude, ein Feind der Hl. Kirche, Papst war. In dem Brief an den Kaiser heisst es ausserdem:

«Anachlet hat nicht einmal bei seinen Freunden einen guten Ruf, während Innozenz über alle Zweifel erhaben ist.»

Der Abt Ernold, ein zeitgenössischer Biograph des Hl. Bernhard, berichtet, dass Pierleoni als Gesandter und Kardinal ungeheure Reichtümer angesammelt

«und später die Kirchen beraubt hatte. Und als sich sogar die schlechten Christen, die ihm folgten, weigerten, die goldenen Kelche und Kruzifixe zu zerstören, um sie einzuschmelzen, liess Anachlet Juden diesen Plan in die Tat umsetzen. Diese Vernichteten mit Begeisterung die heiligen Becher und Gravuren. Diese Gegenstände wurden verkauft, und dank dieses Geldes war – wie berichtet wurde – Anachlet in der Lage, die Anhänger Innozenz' II. zu verfolgen.»

Der Bischof Hubert von Lucca, Andreas Dandole, der Doge von Venedig, der Abt Anselmo von Grembloux und andere Chronisten und Geschichtsschreiber klagen den jüdischen Gegenpapst wegen dieser und anderer schwerer Verbrechen an (Bischof Huberto de Lucca. Chronik in Codex Udalrici Nr. 246, S. 425. Rabbiner Louis Israel Newman, Jewish Influence on Christian Reform Movements, erwähnte Ausgabe, Buch II, S. 251. Vancardad: „La Vie de Saint Bernard“, Artikel gegen Anachlet.).

In diesem Kampf war hauptsächlich der deutsche Kaiser, aber auch der König von Frankreich von grösster Wichtigkeit, denn Deutschland und Frankreich waren damals die mächtigsten katholischen Staaten. Der Hl. Bernhard, unterstützt von seinem grossen Freunde, dem Hl. Norbert, verwandte alle seine Kraft darauf, die zwei unentschlossenen Monarchen zu überreden, Innozenz zu unterstützen. Zu diesem Zweck schrieb er ihnen Briefe und unternahm alle möglichen Schritte.

Ludwig VI. von Frankreich konnte sich nicht entschliessen und liess ein Konzil einberufen, das seinem Wunsch entsprechend in Etampes stattfand (Es war uns nicht möglich, die Akten und Gesetze des Konzils von Etampes aufzufinden. Wir konnten nur unvollkommene Berichte ausfindig machen und fürchten, dass sie aus leicht verständlichen Gründen verloren gingen.). Durch seine Beredsamkeit und seinen Eifer erreichte der Hl. Bernhard, dort, dass die Pater der Synode sich für Innozenz einsetzten. Er führte die schon erwähnten Gründe an und machte ausserdem noch geltend, dass Innozenz als erster gewählt worden war und diese erste Wahl solange gültig sei, bis sie gesetzlich annulliert würde, wenn auch später die überwältigende Mehrheit der Kardinäle für Anachlet gestimmt habe. Ausserdem bewies er, dass Innozenz von dem zuständigen Kardinalsbischof von Ostia zum Papst geweiht worden war.

Der Mut und die Energie des heldenhaften Kardinals Aimerico, der schnell und heimlich den toten Papst hatte begraben lassen und so auf etwas ungewöhnliche Weise die Wahl Innozenz' beschleunigte, waren nun sehr von Vorteil. Die Heilige Kirche, die Christenheit und die ganze Menschheit müssen diesem mutigen, aktiven Kardinal dankbar sein und sein Andenken hochhalten, denn er leitete mit seinem Handstreich den Kampf zur Rettung der Hl. Kirche ein und trug so zur Rettung der ganzen Welt bei. Wenn es nämlich den Juden vor acht Jahrhunderten gelungen wäre, die Christenheit zu beherrschen, wäre es vielleicht schon mehrere Jahrhunderte vorher zu der Katastrophe gekommen, die jetzt in schrecklicher Formen den ganzen Erdkreis bedroht. Damals war auch der Islam durch das Netz von revolutionären Geheimorganisationen der Juden – wie die der «Batinis» und der «Mörder» – bedroht, die ihn beherrschen und vernichten wollten.

Innozenz II. war von Italien nach Frankreich geflohen und hatte nun, da das Hl. Konzil von Etampes seine – wie er glaubte – schon verlorene Sache unterstützte, wieder Hoffnung. Auf die Anerkennung und Unterstützung des Konzils folgte der sehr wertvolle, weltliche Beistand des Königs von Frankreich, der von nun an zur Hauptstütze des rechtmässigen Papstes gegen seinen Rivalen, den Gegenpapst, wie ihn damals die Synode bezeichnet hat, wurde. Der französische Monarch folgte den Richtlinien des Hl. Bernhard, und es gab keine Diskussionen mehr darüber, welcher der beiden gewählten Päpste der rechtmässige, sondern welcher der würdigere sei – wie es

der berühmte Abt von Saint Denis, Sugerius, ausdrückte. Angesichts der überwältigenden Tätigkeit des Hl. Bernhard scheiterte die geschickte Diplomatie Anachlets, der den frommen Katholizismus pries und mit allen erreichbaren Mitteln versuchte, sich die Unterstützung des Königs von Frankreich zu sichern. Er heuchelte übertriebene Frömmigkeit und begründete seine Reformpläne damit, dass er der Kirche die Reinheit der ersten Zeit zurückgeben wolle, was immer ein sehr populärer Wahlspruch war, weil er auf lobenswerte und edle Motive zurückgeht. Er hatte aus diesem Grunde auch den Namen des zweiten Nachfolgers St. Peters, d. h. des Papstes Anachlets I., angenommen. Wir haben es hier also allem Anschein nach mit einer der ersten Kundgebungen jener «apokalyptischen Bestie» zu tun, die äusserlich wie ein Lamm aussieht – d. h. wie unser Herr Jesus Christus – aber doch wie ein Drache handelt. Nicht umsonst wurde Anachlet in jener Zeit von Heiligen, Bischöfen, Geistlichen und Laien für den Antichristus gehalten oder, in weniger krassen Fällen, als Vorläufer des Gegenchristus.

Die Haltung Lothars, des deutschen Kaisers, sollte in diesem Kampf entscheidend sein. Er bemerkte ganz richtig, dass diese Angelegenheit die Kirche selbst anging, und daher wurde in Würzburg ein zweites Konzil einberufen. Dort griff der Hl. Norbert entscheidend ein und erreichte, dass die deutschen Bischöfe Innozenz ihre volle Unterstützung gewährten. Die beinahe entscheidende Schlacht sollte jedoch auf dem Hl. Konzil von Reims, gegen Ende des Jahres 1131, geschlagen werden. Diese Synode bedeutete eine Niederlage für Pedro Pierleoni, denn dort erkannten die Bischöfe von England, Kastilien und Aragonien Innozenz als den rechtmässigen Papst an und schlossen sich in dieser Hinsicht den französischen und deutschen Bischöfen an, die ihn schon vorher anerkannt hatten. Auf dieser Synode wurde ausserdem Pierleoni exkommuniziert. Wir müssen überdies anerkennen, dass auch die religiösen Orden in diesem Kampf eine entscheidende Rolle spielten. Sie erkannten damals die Gefahr, die das Judentum für die Kirche darstellte, und hielten Anachlet für das grösste Uebel, das die Christenheit bisher bedroht hatte. Leidenschaftlich und dynamisch, richteten sie die Tätigkeit der Klöster darauf aus, die Hl. Kirche vor dieser tödlichen Bedrohung zu retten.

Leider sind in der heutigen Zeit, da die Hl. Kirche in so hohem Masse vom Kommunismus und von der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus bedroht wird, keine Anzeichen für die ungeheure Stärke der religiösen Orden vorhanden. Diese könnten vielleicht die Situation retten, wenn sie sich zum Kampf rüsteten. Sie verbringen den Tag mit frommen Diensten, die sehr lobenswert sind, sie aber unter den gegenwärtigen Umständen daran hindern, sich der Hauptaufgabe zu widmen, die Kirche zu retten. Unserer Meinung nach müssten die Orden, wenn sie aus ihrer Lethargie erwachten, bemerken, dass es heute – genau wie zur Zeit Pierleonis –, unmöglich ist, alle frommen Dienste zu leisten, da sie ihre ganze Zeit in Anspruch nehmen. Es wäre nötig, einen Teil davon im Augenblick zu unterlassen, um genügend Zeit zum Kampf für die Rettung der Christenheit zu haben. Damit wäre schon ein entscheidender Schritt getan.

Möge Gott unser Herr, die obersten Pater der Orden erleuchten und ihnen die Notwendigkeit eines höchsten, entscheidenden Entschlusses in dieser Sache vor Augen führen! Die Gebete und die Tätigkeit der Ordensregeln sind sehr wichtig, doch noch wichtiger ist es, die Hl. Kirche vor der jüdisch-kommunistischen Gefahr zu bewahren, die sie zu vernichten droht. Der Hl. Bernhard und eine grosse Anzahl von Mönchen mussten ihre stillen Klöster verlassen und die strengen Ordensregeln ausser acht lassen (natürlich mit der entsprechenden Erlaubnis), um auf die Strasse zu gehen und die Christenheit zu retten. Und sie hatten Erfolg!

Nach dem Konzil von Reims konnte Pierleoni nur noch mit der Unterstützung Italiens (des grössten Teils) und insbesondere mit der seines Schwagers, des Herzogs Roger II. von Sizilien, rechnen, der praktisch die ganze Halbinsel beherrschte. Die Heirat der bekehrten Jüdin Pierleoni, der Schwester des Gegenpapstes, mit dem erwähnten Herzog

hatte doch etwas für sich. Diese aus strategischen Gründen geschlossene Ehe erwies sich nun als nützlich. Um den Juden auf dem Thron St. Peters im Rom jedoch endgültig zu besiegen, war eine militärische Invasion, eine Art Kreuzzug, notwendig. Der Hl. Bernhard und der Hl. Norbert überredeten Lothar, den Kaiser von Deutschland, dazu. In Begleitung eines bescheidenen Heeres traf sich der Kaiser in Norditalien mit Innozenz und rückte ungehindert bis nach Rom vor, denn viele römische Adelige verrieten Anachlet in letzter Minute. Lothar brachte Innozenz im Lateran auf den Thron, während Pierleoni nach Sant Angelo flüchtete und St. Peter unter Kontrolle hatte. Deshalb wurde der Kaiser von Innozenz im Lateran gekrönt. Da aber damals Roger von Sizilien an der Spitze eines mächtigen Heeres heranrückte, musste Lothar den Rückzug antreten. Deshalb konnte sich auch der Papst nicht in Rom halten und musste fliehen. Der jüdische Gegenpapst war dort wieder Herr der Lage. Innozenz hatte sich nach Pisa zurückgezogen und berief in dieser Stadt ein grosses Konzil ein, an dem Bischöfe der ganzen Christenheit und eine grosse Anzahl Aebte teilnahmen, die in diesem Kampf eine wichtige Rolle spielten. Unter ihnen befand sich der Hl. Bernhard, der wie immer den Kampf anführte.

Ein Jahr später zog Lothar wieder nach Italien, um den rechtmässigen Papst in Rom einzusetzen und den Judenusurpator zu vertreiben. Das Verhalten des deutschen Kaisers ist wirklich bemerkenswert, denn in diesen für die Kirche kritischen Momenten, liess er seine persönlichen Interessen und die Ressentiments des Reichs wegen des harten Investiturstreites beiseite und setzte sich voll und ganz für die Rettung der Christenheit ein.

Gäbe es doch in der gegenwärtigen Weltkrise einige Menschen, die dies edle Verhalten nachahmten, persönliche Interessen und nationale Bedürfnisse zurückstellten und vielfach unbegründeten Groll vergässen, zugunsten der Vereinigung aller Völker im gemeinsamen Befreiungskampfe gegen den jüdischen Imperialismus und seine freimaurerischen und kommunistischen Diktaturen!

Mit Recht schrieb Innozenz II. während des schrecklichen Kampfes an den Kaiser Lothar:

«Die Kirche hat Dich – dank göttlicher Eingebung – als Gesetzgeber ausersehen wie einen zweiten Justinian und hat Dich gewählt, um die ketzerische Ruchlosigkeit der Juden zu bekämpfen wie ein zweiter Konstantin.»

In diesem Feldzug gelang es Lothar zwar, Roger zu besiegen und ihn zum Rückzug nach Sizilien zu veranlassen, aber er konnte nicht Rom einnehmen, wo zur Schande der ganzen Christenheit der jüdische Gegenpapst im Amt blieb. Als Lothar mit seinen Heeren Italien verliess, gewann es Roger von Sizilien fast völlig zurück, und Pierleoni schien wieder gefährlich an Macht zu gewinnen.

Die Besorgnis der ganzen Christenheit nahm immer mehr zu, denn die Macht des Gegenpapstes wurde wieder bedrohlich. Arnulf, der Bischof von Liseaux, Manfred, der Bischof von Mantua und andere angesehene Prälaten bezeichneten diesen schlechthin als Juden. Der Erzbischof Walter von Ravenna nannte das Schisma Anachlets «Ketzerie der jüdischen Treulosigkeit», und der Rabbiner Louis Israel Neuman versichert, dass die Partei des Innozenz Anachlet für den «Gegenchristus» hielt. Diese Meinungen wurden dem Kaiser Lothar von den Kardinälen unterbreitet, die den rechtmässigen Papst unterstützten. Innozenz selbst machte die Behauptung zum Schlachtruf, der Thronraub Anachlets sei «eine törichte jüdische Falschheit». Der wissbegierige, zitierte Rabbiner beschliesst seinen Bericht über den Kampf mit dem folgenden Kommentar: «Der 'jüdische Papst' hielt seine Stellung erfolgreich bis zu seinem Tode am 25. Januar 1138.» Dieser jüdische Führer, ein sehr ehrenwerter Geschichtsschreiber, gibt also ganz klar und ohne Vorbehalte oder Furcht zu, dass Pierleoni ein Jude war und bezeichnet ihn ausdrücklich als 'jüdischen Papst', während er es wagt, Innozenz II. Gegenpapst zu

nennen (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements, Buch II, erwähnte Ausgabe, Seite 248-253. Codex Udalrici. Nr. 240-261, L. Duchesne: Liber Pontificales, Paris, 1955, Band II. J. M. Watterich: Vitae Romanorum Pontificum ab exeunte saeculo IX usque ad finem saeculi XIII, Leipzig, 1862. Vogelstein und Rieger: Geschichte der Juden in Rom, 1896, Band I, Seite 221.).

Als der Judenusurpator in Rom mit allen päpstlichen Ehren beigesetzt worden war, ging sein Kardinalskollegium – dessen Mitglieder, wie es hiess, fast alle heimlich die jüdische Religion ausübten – daran, einen neuen Papst oder besser Gegenpapst zu bestimmen. Die Wahl fiel auf den Kardinal Gregor, der mit der Billigung und Unterstützung Rogers von Sizilien ernannt wurde.

Der neue Papst nahm den Namen Victor IV. an. Der Heilige Bernhard hatte unterdessen durch seine unermüdlichen Predigten und durch den Druck der deutschen Heere für den rechtmässigen Papst die Hauptbollwerke Pierleonis, wie Mailand und andere italienische Städte, erobern können. Schliesslich gelang es dem beredten Hl. Bernhard, auch Rom selbst einzunehmen. Der jüdische Gegenpapst musste während der letzten Tage wieder einmal in St. Peter Zuflucht nehmen und hatte auch den mächtigen Palast Sant Angelo besetzt. Die Partei des Pierleoni wurde jedoch immer kleiner und löste sich allmählich auf, so dass für den neuen Gegenpapst Victor IV. die Lage praktisch unhaltbar wurde. Der Beredsamkeit des Hl. Bernhard ist es zu verdanken, dass er sich ergab.

In dieser Episode treffen wir von neuem auf die Taktik, die für das Judentum bei allen seinen politischen Kämpfen die entscheidende Rolle spielt: Eine jüdische oder von Juden beherrschte Partei versucht, wenn sie sich verloren glaubt, zu verhindern, dass die bevorstehende Niederlage zur völligen Zerstörung oder Katastrophe wird, indem sie sich rechtzeitig dem Feind ergibt, und ihn um Barmherzigkeit anfleht. Oder sie handelt die Erlaubnis aus, die höchstmöglichen Stellungen behalten zu dürfen, indem sie Unterwerfung und Treue verspricht. Wenn diese jüdische Macht vor der Zerstörung bewahrt bleibt, behält sie oft wertvolle Posten in der neuen Regierung des Siegers. Sie dankt dies jedoch nicht, sondern zettelt im geheimen Verschwörungen an, um wieder Kräfte zu gewinnen, sie mit der Zeit auszubauen und im gegebenen Augenblick den verräterischen Streich zu führen, der den vertrauensseligen, grosszügigen Feind vernichtet, der dem undankbaren Gegner, statt ihn zu zerstören, als es in seiner Macht lag, die Möglichkeit gab, wieder Kräfte zu sammeln und zu einem neuen Schlag auszuholen. Das hat sich in der Geschichte der Kämpfe zwischen Christen und Juden mehr als tausend Jahre lang immer wieder wiederholt und war einer der Hauptgründe für das Wiederaufleben der Synagoge nach ihren grossen Niederlagen. Leider war jedoch die Zeit gekommen, da die Rollen vertauscht wurden.

Giordano und die anderen Brüder Pedro Pierleonis gaben vor zu bereuen und baten um Verzeihung, schwuren aller Ketzerei ab und versöhnten sich mit dem rechtmässigen Papst. Mit ihrer Heuchelei rührten sie Innozenz II. und den Hl. Bernhard, die ihnen grosszügig verziehen. Statt sie niederzuwerfen, liess ihnen der Papst ihre Stellungen am päpstlichen Hof. Später ehrte er sie sogar durch Huldigungen und Aemter in der Absicht, eine stabile, dauerhafte Einigung der Kirche zu erzielen. Er versuchte, die Juden mit äusserster Güte zu gewinnen, damit sie vielleicht durch solche Grosszügigkeit beschämt würden, und schliesslich aufrichtig bereuten.

Auf kirchlicher Ebene ging Innozenz energischer vor. Er berief 1139 ein Ökumenisches Konzil, das zweite vom Lateran ein, das die Lehren des Arnaldo de Brescia und Pedro Bruys verwarf und gleichzeitig die Handlungen Anachlets für ungültig erklärte und alle Priester, Bischöfe und Kardinäle absetzte. Kurz gesagt, alle Geistlichen, die von Pierleoni eingesetzt worden waren, wurden aller ihrer Weihen verlustig erklärt (2. Konzil des Lateran. Gesetz 30. Sammelwerk: Acta Conciliorum et epistulae decretales, ac

Constítutiones Summorum Pontificum, Studio P. J oanni Harduini S. J. Ed. Paris 1714, Band VI, Teil VII, Seite 1207 ff.), vor allen Dingen diejenigen, die man als Schismatiker ansah. Die Allgemeinheit betrachtete jene als Schismatiker, die unter sich Häretiker und solche jüdischer Abstammung duldeten, mit einem Wort, alle, die in verborgener Weise dem Judaismus anhingen. So reinigte der Hl. Vater den Klerus von heimlichen Juden der «fünften Kolonne», läuterte die Hierarchie und machte mit einem Schlag jegliche jüdische Infiltration in den Klerus unmöglich, die natürlich unter dem Schutz des jüdischen Papstes – wie ihn der berühmte Rabbiner Newman nennt – durchgeführt worden war. Die Grosszügigkeit des Papstes auf politischem Gebiet gegenüber dem besiegten Giordano Pierleoni und seinen Brüdern sollte für den Hl. Stuhl verhängnisvoll werden. Es muss bemerkt werden, dass wohl der Hl. Bernhard den Papst bei dieser Verzeihungspolitik beeinflusst hat. Dieser glaubte in seiner übergrossen Güte, dass die Hl. Kirche vielleicht die verhärteten Herzen der Juden erweichen könne, wenn sie eine andere Politik verfolge. Der Heilige Bernhard bekämpfte zwar die Schismen und Ketzerei der Juden, übte jedoch äusserste Nachsicht und wollte nicht, dass sie verfolgt würden oder ihnen irgendein Leid geschähe. Anders gesagt, er wollte mit Güte Wölfe zähmen und ihnen ihre Wildheit abgewöhnen.

Wie immer missbrauchten die Juden die Güte des Heiligen Bernhards und bewiesen unwiderleglich, dass es unmöglich ist, Wölfe zu fügsamen Lämmern zu machen. Die Geschehnisse der vergangenen Jahrhunderte haben es bewiesen und die Hl. Kirche dazu gezwungen, energisch und manchmal unerbittlich in ihrem Kampf gegen die Juden vorzugehen. Die Scheiterhaufen der Inquisition waren grösstenteils die Folge davon, dass die grosszügige, von St. Bernhard gepredigte Politik der Verzeihung, Duldung und Güte jämmerlich gescheitert war.

Eine jüdisch-republikanische Revolution im 12. Jahrhundert

Mehrere Päpste hatten vorher die Juden grosszügig am päpstlichen Hof geduldet, waren ihnen freundschaftlich entgegengekommen und hatten sie als Bankier benutzt. Die Folge davon war das Schisma zur Zeit Pierleonis, das die Hl. Kirche beinahe zugrunde gerichtet hätte. Die gütige Grosszügigkeit des Papstes Innozenz II. gegenüber der Familie des bekehrten Juden Giordano Pierleoni sollte diesem seine letzten Stunden vergällen und dem Papsttum auf politischem Gebiet grossen Schaden zufügen.

Fünf Jahre nach dem Tod des jüdischen Gegenpapstes nutzte sein Bruder Giordano die wertvollen Stellungen und Hilfsmittel, die er dank der Güte seiner Gegner bewahrt hatte, und bereitete im geheimen eine Revolution vor, die wenn sie nicht niedergeschlagen worden wäre, unabsehbare Folgen gehabt hätte. Die Verschwörer bewiesen ihr grosses politisches Talent und arbeiteten ein Kampfprogramm aus, das für das römische Volk äusserst anziehend war. Ja es war vielleicht das einzige, das genügend Anziehungskraft besass, um in einer Zeit, als die Religiösität sehr gross war, den Adel und das Volk in einer Bewegung zum Aufstand gegen den Obersten Pontifex der Christenheit zu bewegen. Mit diesem Kampfplan oder dieser Kampfplattform, wie wir es heute nennen würden, bewiesen die Pierleoni, dass sie fähig waren, Schule zu machen und zukünftige Normen für die «fünfte Kolonne» im Klerus, nicht nur auf religiösem sondern auch auf politischem Gebiet, aufzustellen.

Die von Giordano Pierleoni angeführte Bewegung erinnerte die Bewohner der «Ewigen Stadt» an die glorreiche Republik, als Rom von den Patriziern und dem Volk und nicht von Autokraten beherrscht wurde und so zur ersten Nation der Antike geworden war. Es wurde intensive persönliche Arbeit geleistet. Man erinnerte an den glänzenden römischen Senat und zeigte den Gegensatz auf zwischen jener glorreichen Zeit der Republik und dem Zustand der Entkräftung, in der sich der Staat im 12. J h. befand. Es sei nötig, dass die Römer sich bemühten, wieder hochzukommen und Rom wieder wie einst in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht zur ersten Stadt der Welt machten. Damals setzten die Römer ihren Willen und ihre Gesetze in der ganzen Welt durch. Leider war die weltliche Macht des Papstes ein Hindernis. Alle Christen achteten den Papst, doch durfte er kein Hindernis sein für den Aufschwung und die Vergrösserung Roms. Er musste sich deshalb auf seine religiösen Funktionen beschränken und gestatten, dass die Stadt sich anstrenge, um den vergangenen Glanz wieder zu erlangen und die Regierungsform wieder aufzunehmen, die diese glorreiche Vergangenheit möglich gemacht hatte.

Der römische Adel, der – wie wir gesehen haben – durch die jüdische Verwandtschaft ziemlich untergraben war, und die übrigen Einwohner der Stadt berauschten sich an diesen Predigten und schlossen sich allmählich der von Giordano Pierleoni angeführten Bewegung an. Diese war im Jahre 1143 so stark geworden, dass er mit einer Art Staatsstreich die «städtische Präfektur» ausschalten konnte, die durch die Propaganda der Verschwörer herunter gemacht worden war. Sie kannte ausserdem die weltliche Macht des Papstes über die Stadt nicht an, berief den Senat auf dem alten Kapitol ein und rief die römische Republik unter der Führung des berühmten Patriziers Giordano Pierleoni aus. So vergalt dieser von Juden abstammende Christ, dessen Aufrichtigkeit im Glauben zweifelhaft war, die Verzeihung des Papstes Innozenz II und des Hl. Bernhard und die Erlaubnis, seinen Reichtum und seine Stellung behalten zu dürfen, die er jetzt dafür verwandte, diese neue Revolution zum Erfolg zu führen. Aber das ist nun einmal das Gesetz des Lebens. Jede Grosszügigkeit und Toleranz, die man gegenüber einem Wolf übt, gibt diesem die Möglichkeit, Schafe zu verschlingen.

Der heldenhafte, verdienstvolle Papst Innozenz II. starb verbittert, ohne den Triumph

über diesen schmerzvollen Aufstand erlebt zu haben. Sein Nachfolger, Celestino II., war nur fünf Monate lang Papst und musste in der Festung der Frangapini Zuflucht nehmen, während der Adel und das Volk von Rom den Papst rügten und die Republik, den Senat und den neuen Herrn der Lage, Giordano Pierleoni, hochleben liessen. Der nächste Papst, Lucius II., versuchte, sich mit Hilfe einiger Adelige, die der Kirche treu geblieben waren, aus der Gefangenschaft zu befreien und das Kapitol zu erobern. Er wurde jedoch durch einen Steinwurf der Scharen Pierleonis tödlich verwundet und starb elf Monate nachdem er zum Papst geweiht worden war. So festigten Giordano Pierleoni und seine Bande ihre Macht über die neue Republik.

Unter so schwierigen Umständen wurde ein bescheidener Mönch zum Papst gewählt und geweiht, der in einem Kloster am Ausgang Roms abgeschieden von der Welt gelebt hatte. Als er im Jahre 1145 Papst wurde, nahm er den Namen Eugen II. an. Sofort nach seiner Wahl versuchten ihn die revolutionären Mächte dazu zu bringen, die republikanische Verfassung zu billigen und den Senat anzuerkennen. Der Papst weigerte sich jedoch und musste daher aus Rom fliehen. Das ist auch der Grund, weshalb er in einem Kloster ausserhalb der Stadt geweiht wurde. Danach ging er nach Viterbo, wo er sich als sehr energisch erwies und den revolutionären Führer Giordano Pierleoni und die Mitglieder des Senats exkommunizierte, während der Pöbel unter deren Schutz die Paläste und Festungen der Kardinäle und Adelige, die für den Papst waren, stürmte und grausame Morde an Christen beging, die dem Hl. Stuhl die Treue hielten.

Jene grosszügige Verzeihung, die der ruhmreiche Papst Innozenz II. den Pierleonis gewährt hatte, ermöglichte es diesen, grosse politische Macht zu gewinnen, die nicht nur eine ernste Bedrohung für die Kirche darstellte sondern auch das Leben und den Besitz der Kardinäle ernsthaft gefährdete, und sich in verräterischen Morden an treuen Jüngern der Kirche kundtat. Zweifelsohne kann Grosszügigkeit gegenüber Gottlosen, besonders gegenüber Juden, zu einer ernsten Gefahr für die Guten werden.

Die Bauern waren jedoch dem Papst treu geblieben und zusammen mit verschiedenen Landadeligen unterstützten sie ihn bei der Belagerung der Stadt, der er die Zufuhr von Lebensmitteln unterband. So waren die Aufständischen schliesslich gezwungen, mit dem Papst zu verhandeln. Sie erkannten ihn als Autorität an unter der Bedingung, dass er die republikanische Verfassung und den Senat anerkannte, dessen Befugnisse auf die Stadtverwaltung beschränkt werden sollten. Durch diese Uebereinkunft konnte Papst Eugen II. im Jahre 1145 in Rom seine Residenz einrichten.

Das war jedoch nur ein Waffenstillstand, den die Juden wie gewöhnlich dazu benutzten, um insgeheim Kräfte zu sammeln, grössere Macht zu gewinnen und dann erneut anzugreifen. Als der Aufstand ein zweites Mal losbrach, war auch ein neuer Führer der Volksmassen, namens Arnaldo de Brescia, daran beteiligt. Der Hl. Vater musste wieder Rom verlassen, und ein erneutes Eingreifen St. Bernhards zu seinen Gunsten wurde von der Menge des Volkes von Rom, das die Revolutionäre beeinflusst hatten, nicht beachtet. Arnaldo de Brescia, unterstützte die Bewegung Giordano Pierleonis. Vom rein politischen Bereich, wo sie ihren Anfang genommen hatte, ging er jedoch auf den religiösen über, warf den Kardinälen Geiz und Hochmut vor und behauptete, sie bereicherten sich auf Kosten des Volkes. Den Papst bezeichnete er als blutdürstiges Wesen und Henker der Kirche, der es verstand, sich die Taschen mit Geld anzufüllen, das er Fremden geraubt hatte. Ausserdem behauptete er, dass die Hl. Kirche keine Kirche, sondern eher eine Räuberhöhle sei. Weder die Kirche noch die Geistlichen dürften Vermögen beanspruchen, die rechtmässig den Laien und insbesondere dem Fürsten gehörten. So stachelte er geschickt die Habsucht der Monarchen und Adelige an, den Besitz des Klerus zu enteignen.

Der Papst musste nach Frankreich flüchten, das ausser dem deutschen Reich die Hl.

Kirche am grosszügigsten unterstützte und ihr Hauptbollwerk im Kampf gegen das Judentum war. Dort sicherte sich der kampflustige Papst die Unterstützung des Königs Ludwigs VII. von Frankreich und stellte ein Heer auf, an dessen Spitze er nach Italien marschierte und bis vor die Tore Roms vorrückte. Dort bot ihm unerwartet Roger von Sizilien jede Unterstützung an, um sein Ansehen wieder herzustellen. Während dieser Jahre hatte sich der normannische Magnat wirklich sehr geändert. Er hatte eine Schwester der Pierleoni geheiratet und seine ganze Kraft zugunsten des jüdischen Gegenpapstes eingesetzt, sowie die Juden und Muselmanen an seinem Hof geduldet, deren Einfluss dort sehr gross war. Die Juden aber missbrauchten wie immer den ihnen gewährten Schutz und die dadurch erreichten Positionen, bis schliesslich Roger von Sizilien die jüdische Gefahr erkannte. Er änderte daher seine Politik und versuchte, das Judentum zu vernichten. Ausserdem wandte er die veraltete, unwirksame Methode an, die Juden durch Gesetze zur Bekehrung zum Christentum zu zwingen. Auf jeden Fall hatte Roger von Sizilien, als er dem HI. Vater seine Hilfe anbot, seine frühere Politik, ins Gegenteil umgekehrt, und der Papst nahm natürlich seine Unterstützung an. Unterstützt von den Truppen des Normannen zog er am 28. November 1149 in Rom ein. Unglücklicherweise hatten die Revolutionäre das Volk von Rom vollkommen in der Hand und gaben sich als seine Befreier aus. Kaum sieben Monate später musste der Papst von neuem in aller Eile die Stadt verlassen und sich nach Anagni zurückziehen, wo er im gleichen Jahr wie der grosse St. Bernhard starb.

Nach der kurzen Amtszeit von Anastasius IV. wurde der englische Kardinal Nicolás Breakspeare, der Bischof von Albano, zum Papst gewählt. Als dieser berühmte, energische Papst den Thron St. Peters bestieg, war die Lage der Kirche in Rom katastrophal. Die Revolutionäre unter der Führung des Juden Giordano Pierleoni hatten die Stadt in der Hand und verübten verräterische Morde, sogar an Pilgern, die ihres Glaubens wegen in die Hauptstadt der katholischen Welt kamen.

Mit seinen Reden verhalf Arnaldo de Brescia der Revolution zum Fortschritt, und sie begann sich bedrohlich auf ganz Italien auszudehnen. Der Wagemut der Revolutionäre ging so weit, Guido, den Kardinal von Santa Prudenciana, schwer zu verletzen. Das machte das Mass voll, und der Papst entschloss sich, radikal gegen sie vorzugehen. Er sprach zum ersten Mal in der Geschichte ein «Interdikt» gegen die Stadt Rom aus, wodurch alle religiösen Zeremonien eingestellt wurden. Wenn sich auch das Volk von den Führern der Revolution hatte täuschen lassen, so war es doch noch sehr religiös, und die Mehrheit liess nun die Aufrührer im Stich.

Gleichzeitig nutzte der Papst meisterhaft die Unterstützung, die ihm Friedrich Barbarossa, der neue deutsche Kaiser, angeboten hatte. Als Bedingung für seine Krönung sollte er den Aufstand niederschlagen und ihm Arnaldo de Brescia ausliefern, was er auch tat, als seine Truppen Rom einnahmen. Wie gewöhnlich setzten die Juden alle Hebel in Bewegung, um zu erreichen, dass der Papst Arnaldo de Brescia das Leben schenkte. Aber bei diesem kämpferischen Papst, der sich der Gefahr voll bewusst war, halfen ihnen ihre Intrigen nichts. Wenn sie nämlich Erfolg gehabt hätten, wären die Verschwörer in der Lage gewesen, in Zukunft ihre Revolution fortzuführen, wie es schon vorher geschehen war.

Im Auftrag des Papstes liess der Kaiser Arnaldo gefangen nehmen und lieferte ihn dem Präfecten von Rom aus, der ihn hängen, seine Leiche verbrennen und die Asche in den Tiber streuen liess. Als der Papst unerwartet energisch vorgegangen war, bekamen es die Aufständischen in Rom mit der Angst zu tun, und endlich wurde der ersehnte Friede in der Stadt und Umgebung wieder hergestellt (L. Duchesne: Liber Pontificalis, Band II. J. M. Watterich: Vitae Romanorum Pontificarum, Band II, Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements. Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Buch II, Band II. Llorca-García Villoslada-Montalban, S. J. Geschichte der Katholischen Kirche, Band II, Otto de Frisinga: Chronik, Band VII.). Die

Hl. Kirche hatte keine Gewalt gegen ihre Feinde anwenden wollen. Diese jedoch hatten ihre Güte missbraucht, die Anarchie verbreitet und so grosse Verheerungen angerichtet und unzählige Verbrechen begangen, dass der energische, englische Papst begriff, dass es nötig war, die Bösen zu unterdrücken, um das Leben und die Rechte der Guten zu schützen, obwohl dem Statthalter Jesu Christi Gewaltanwendung zuwider war. Die Kirche von Rom verfolgte nun eine neue Politik. Die Wölfe sollten vernichtet werden, damit die Schafe gerettet werden konnten. Nicht der Papst – wie jüdische Schriftsteller und ihre Anhänger behauptet haben – sondern die «Synagoge des Satans» ist für diesen Umschwung in der Politik verantwortlich. Diese zwang die Hl. Kirche durch ihre Verschwörung, ihre ketzerisch-revolutionären Bewegungen, ihre Verbrechen und die provozierte Anarchie, wirkungsvollere Verteidigungsmassnahmen zu ergreifen.

Zum Schluss dieses Kapitels müssen wir noch klarstellen, dass Arnaldo de Brescia in seiner Jugend nach Frankreich gegangen war, wo er Schüler des Ketzers Abelard wurde, der ihm seine verderblichen Lehren vermittelte. Ueber Abelard ist zu sagen, dass er die Ketzerei des Juden Arius verteidigte und deshalb verurteilt wurde. Ausserdem sind die Lehren Abelards über die Juden sehr interessant. Der Rabbiner S. Raisin versichert, dass Abelard, der volkstümlichste Lehrer jener Zeit, unter anderem sagte: «Den Juden darf man nicht die Schuld an der Kreuzigung Christi geben.» Abelard griff ausserdem die Autorität der Kirchenväter an (Rabbiner Jakob S. Raisin, erwähntes Werk, Kap. XVII.) und war allgemein den Juden günstig gesinnt.

Andererseits besteht kein Zweifel, dass, wenn nicht Papst Innozenz II. den Klerus der Hl. Kirche – durch die Absetzung aller Geistlichen, einschliesslich der Bischöfe und Kardinäle, die für den jüdischen Gegenpapst waren und von ihm die Weihe empfangen hatten –, von Mitgliedern der «fünften Kolonne» gereinigt hätte, die Hl. Kirche vielleicht dem Druck der revolutionären Bewegung, die wir in diesem Kapitel untersucht haben, nachgegeben hätte oder dem hinterlistigen Angriff der ketzerischen Geheimorganisationen erlegen wäre, die die falschen Christen, die heimlich die jüdische Religion ausübten, in der ganzen christlichen Welt gegründet hatten. Hätten die Mitglieder der «fünften Kolonne» in den entscheidenden Augenblicken dieses Kampfes noch ihre Stellen im Kardinalskollegium oder in den Bistümern innegehabt, hätten sie mit den Revolutionären der ketzerischen Sekte zusammengearbeitet, um die höchste Hierarchie der Kirche zu vernichten. Die Säuberung Innozenz' rettete die Christenheit während der folgenden Jahrzehnte vor einer unmittelbaren Katastrophe. Ueber die umstürzlerische Tätigkeit der jüdisch-italienischen Familie der Pierleoni heisst es in einem offiziellen Dokument der Synagoge, der zitierten Jüdischen Spanischen Enzyklopädie wörtlich:

«Pierleoni, eine angesehene römische Familie im 11.-13. Jh. Baruj Leoni, Finanzmann des Papstes, liess sich taufen und nahm den Namen Benedikt Christian an. Sein Sohn Leo war der Führer der päpstlichen Partei, die Gregor VII. unterstützte. Der Sohn Leos, Pedro Leonis (Pierleoni) war auch Anführer der päpstlichen Partei und verteidigte Paschalis II. gegen den deutschen Kaiser Heinrich V. Sein Sohn Pierleoni II. wurde 1116 zum Kardinal ernannt und 1130 zum Papst gewählt. Lukrezia Pierleoni liess auf dem Sockel ihres Standbildes ihre Verwandtschaftsbeziehungen mit den Königshäusern von Oesterreich und Spanien vermerken. Trotz der Taufe und der Mischehen waren die Pierleoni jahrhundertlang mit der jüdischen Gemeinde verbunden» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band VII. Wort Pierleoni. S. 452.).

In einem angesehenen und vor allem nicht antisemitischen Werk wird kurz darauf angespielt, dass die falschen, jüdischen Christen, der Familie Pierleoni vor mehr als achthundert Jahren strategische Normen aufstellten, die sich oft wiederholten und für die Triumphe der Juden damals und auch in späteren Jahrhunderten entscheidend waren: I. Es ist nötig, sich in die kirchliche und politische Hierarchie einzuführen und Einfluss zu gewinnen durch geldliche Unterstützung. II. Sich zu den katholischen und

konservativen Parteien zu bekennen, um, nachdem die Führung erreicht ist, die Sache zum Scheitern zu bringen, III. Mit falschem Scheinchristentum nicht nur intelligente, sondern auch so geniale Päpste wie Gregor VII. zu täuschen, der ausserdem – wie wir schon an anderer Stelle dargelegt haben – ein radikaler, energischer Judenfeind war, IV. Sich verdient machen, wie z. B. durch die Verteidigung des Papstes Paschalis II. gegen den Kaiser, wodurch die Juden günstige Gesetze und den Kardinalshut für einen der Pierleoni erlangten. Dieser sollte später das schreckliche Schisma in der Hl. Kirche herbeiführen, das wir in [den] vorhergehenden] Kapiteln untersuchten, und war nahe daran, sich vollständig der Kirche zu bemächtigen, V. Schliesslich sollte eine Verwandtschaft mit den Königshäusern von Spanien und Oesterreich erfunden werden. Dadurch wurden immer wieder unvorsichtige Herrscher getäuscht, die den Juden, immer zum Schaden der christlichen Nationen, und der Verteidigung der Menschheit gegen den jüdischen Imperialismus, Schutz und wertvolle politische Vorteile gewährten. Ausserdem wird offenbart, dass in Italien und in der ganzen Welt eine von Juden abstammende Familie, trotz verschiedener Taufen, Mischehen und ihres Scheinchristentums, jahrhundertlang den jüdischen Organisationen verbunden bleibt.

Das heimliche Judentum und die Ketzereien des Mittelalters. Die Albigenser

Es ist eine bedeutsame Feststellung, dass gerade in den Gegenden der christlichen Welt, wo ein grosser Prozentsatz der Bevölkerung Juden war und die Israeliten am einflussreichsten waren, im Mittelalter die wichtigsten Ketzereien und die ketzerischen Bewegungen ohne Zweifel die grösste Macht gewannen.

Meistens begannen sie als Protestbewegungen gegen die angebliche Unsittlichkeit des Klerus, gegen die Simonie und die Anhäufung von Reichtümern durch Geistliche. Sie forderten eine Rückkehr zur Armut und Enthaltbarkeit der ersten Christen und griffen die angebliche Unterdrückung und Tyrannei der Päpste, Könige und Adeligen an. Die kirchliche Hierarchie sollte abgeschafft werden. Da sie gegen die Priester waren, ähnelten ihre religiösen Führer sehr den Rabbinern des Judentums, die nicht eigentlich Priester sondern religiöse und politische Führer sind, die das gleiche Leben führen wie die übrigen Juden, von denen sie lediglich ihre Aufgabe als Rabbiner unterscheidet. In mehreren ketzerischen Bewegungen war der gesellschaftlich-revolutionäre Aspekt besonders wichtig, denn sie bekundeten auch die Tendenz, die Armen zu befreien und manchmal zeigten sie Bestrebungen, eine kommunistische Regierung einzurichten.

In allen ketzerischen Bewegungen macht sich jedoch bemerkbar, dass sie mit Programmen begonnen werden, die für das Volk sehr verlockend sind, aber allmählich auf Ziele abgelenkt werden, die nichts mehr mit den ursprünglichen zu tun haben, die den Anfänger zu fesseln vermochten. Mit einem Wort: es lag jener Betrug zugrunde, der für alle Revolutionen jüdischen Ursprungs kennzeichnend ist.

Der Erzbischof, Bischof von Port-Louis, Monsignore Leon Meurin, S. J., sagt über Hurter, Innocent auf S. 50:

«In Frankreich gab 1184 ein Schreiner, namens Durad, vor, eine Marienerscheinung gehabt zu haben. Aus diesem Grunde versammelte er eine grosse Anzahl Landsmänner um sich, unter dem Namen Brüder der Weissen Mütze. Er wandte alle Prinzipien der Ketzerei an und wollte mit aller Kraft die höchste Macht stürzen. Er gab vor, den Staat der Gleichheit der primitiven Menschen schaffen zu wollen, in dem alle äusserlich gleich sein müssen. Jede weltliche oder geistliche Macht wird für schädlich erklärt. Seine Anhänger arbeiteten einen Brüderlichkeitspakt aus, um die plötzliche Herrschaft ihrer Sekte vorzubereiten. Das neue an dieser Sekte, in der sich alle der Ordnung entgegengesetzten Elemente zusammenschlossen, war der fanatische Eifer ihrer Anhänger und Förderer, nichts neues war jedoch die Unterstützung der Juden» (Erzbischof, Bischof von Port Louis. Monsignore Leon Meurin, S. J. : Philosophie der Freimaurerei, Ed. Madrid 1957, Buch I., Kap. XI. S. 169.).

Das ist der Gipfel! Eine Erscheinung der Jungfrau Maria zu benutzen, die Massen zu beeinflussen und dann diesen Einfluss geltend zu machen bei der Gründung einer Sekte, die mit einem Streich die bestehende Ordnung abschaffen und eine neue mit ähnlichen Prinzipien wie denen des heutigen Kommunismus begründen will.

Der Bischof Lucas de Tuy, ein Chronist aus dem 13. Jh. schreibt, dass die ketzerischen Lehren bei den Fürsten des Staates und den Richtern der Städte durch ihre jüdischen Verwandten und Freunde Eingang fanden» (Bischof Lucas Tudensis: De altera vita adversus Albigensis errores, Band III, 3.).

Mit gutem Grund schufen das 3. und 4. ökumenische Konzil vom Lateran und Papst Innozenz III. eine Ordnung, die die Juden von den Christen trennte, damit sie diese nicht mit ihren umstürzlerischen Lehren ansteckten.

Der Rabbiner Louis Israel Newman, schreibt in seinem erwähnten wertvollen Werk «Jewish Influence on Christian Reform Movements» auf S. 135:

«Die Anwesenheit der Juden in Südfrankreich begünstigte den Aufschwung des liberalen Denkens», und auf S. 136 heisst es:

«Gleichzeitig mit der Zunahme des liberalen Denkens in Südfrankreich entwickelte sich allmählich eine liberalere Haltung gegenüber den Juden»... «Dieser Umstand begünstigte das Judentum in der Provence und gab nicht nur der Ketzerei im allgemeinen Aufschwung, sondern machte es möglich, dass die Juden und das Judentum auch entscheidend zur Entwicklung heterodoxer Bewegungen beitrugen, und liess dort wo die Ketzerei blühte, verschiedene jüdische Tendenzen und Gruppen entstehen» (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements, veröffentlicht als Buch XXIII der „Columbia University Oriental Series“, New York, Columbia University, gedruckt 1925, Buch II, S. 135 u. 136.).

Auf Seite 137 heisst es: «Nicht nur die gelehrten Christen sondern auch jüdische Forscher – unter ihnen Levy – haben beobachtet, dass der Rückgang der Feindseligkeit gegen die Juden mit der Opposition gegen die «Geheimnisse» der Kirche, die die Vernunft beleidigten, und die offensichtlichen Missbräuche in kirchlichen Kreisen Hand in Hand ging.»

Im Folgenden belegt der interessierte Rabbiner Newman seine Angaben und führt an, dass auch der jüdische Schriftsteller Leeb in seinem Werk «La Controverse Religieuse», S. 25-26, darauf hinweist, dass eine Beziehung «zwischen der jüdischen Tätigkeit und der religiösen Bewegung im «Languedoc» besteht» (Rabbiner Louis Israel Newman, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Buch II, S. 137.).

St. Bernhard seinerseits beschreibt in seinem Brief Nr. 241 seinen Aufenthalt im Languedoc und beklagt sich, dass dort «die Kirchen als Synagogen angesehen werden, und das Heiligtum des Herrn nicht mehr heilig ist» (St. Bernhard, Brief 241.).

In dem Monumentalwerk des spanischen Judentums, der spanisch-jüdischen Enzyklopädie, heisst es wörtlich:

«Vom 11.-13. Jh. genossen die am meisten von Ketzereien betroffenen Gebiete in Südfrankreich einen materiellen und geistigen Wohlstand wie er in der christlichen Welt nicht noch einmal anzutreffen ist und nur mit dem kulturellen Aufschwung des maurischen Spanien verglichen werden kann. Dort wurde die römische Kirche immer mehr verdorben und der Klerus immer weltlicher. Das rief in allen Bevölkerungsschichten eine grosse Anzahl reicher, jüdischer Gemeinschaften hervor, die von den Regierenden und dem Volk geachtet wurden... Ausserdem wurde eine gegenseitige Toleranz geübt, die in Europa bis zur Aufklärung nicht mehr möglich war. Die Juden hatten Zugang zu öffentlichen Aemtern, waren in der Land- und Gemeindeverwaltung tätig und in Akademien und Schulen angesehen. Sie lebten friedlich mit den Heiden zusammen, die häufig den Tisch mit ihnen teilten und sogar den Sabbat mitfeierten. Jüdische Rabbiner, Aerzte, Gelehrte, Bankiers, Kaufleute und Bauern pflegten engen Kontakt mit ihren christlichen Kollegen und beeinflussten sich gegenseitig auf kulturellem Gebiet. Es war also nur natürlich, dass die Juden mit ihrer Originalbibel, die antipapistischen Bewegungen mächtig unterstützten, die sich trotz ihrer verschiedenen Lehren im Kampf gegen die Fälschung und Entstellung des Urchristentums durch die Kirche einig waren.» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III, Wort „Cristianismo“ (Christentum).).

Es ist sonderbar, wie die Juden die gegenseitige Toleranz unter Hebräern und Christen auffassen, die – ihren Behauptungen nach – in Gebieten herrschte, wo der jüdische Ein-

fluss sehr gross war, und nur mit der Toleranz zur Zeit der Aufklärung vergleichbar ist. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die jüdisch-christliche Brüderlichkeit und die gegenseitige Toleranz, die damals in eine mächtige Unterstützung der antipapistischen Bewegungen, blutige Revolutionen und Christenmorde ausarteten, auch zur Zeit der Aufklärung von der Französischen Revolution das Vorspiel für die Morde an katholischen Geistlichen und Laien war, die die freimaurerischen Jakobiner unter der Kontrolle der Juden – wie wir schon bewiesen haben – verübten. Durch die angebliche Toleranz und das friedliche Zusammenleben, wie sie es jetzt nennen, wollen die Juden nämlich nur Bewegungsfreiheit erlangen, um die Christen beherrschen und ihre politischen und religiösen Einrichtungen vernichten zu können. Die schreckliche Revolution nicht nur gegen die Kirche sondern überhaupt gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung, die im Schatten dieser angeblichen Toleranz im 17. und 18. Jh. vorbereitet werden konnte, bewies eindeutig, was diese schönen, verlockenden Forderungen für die Juden bedeuten.

Der Schriftsteller Dr. Hesekeil Teyssier, der sich unter anderen Quellen auf das Handbuch der Freimaurerei, von Condorcet stützt, beschreibt die bedeutende albigensische Revolution mit folgenden Worten:

«Sie bildeten eine riesige Gruppe, zu der Bürger, Soldaten und sogar so wichtige Persönlichkeiten, wie der König von Aragonien, der Graf von Toluse, der Graf von Toix, der Vicomte von Beziers und Carcassonne, gehörten... Gewann scheinbar öffentlich grosse politische Macht. Ihre theologische Theorie war der tödliche Dualismus. Auf gesellschaftlichem Gebiet strebten sie die Anarchie an. Das geschah im 18. Jh. Der Papst und die Könige erfuhren bald davon... Da sie sich entdeckt sahen und sich für mächtig genug hielten, riefen sie zum Aufstand auf und machten eine Revolution, die die von 1792 in den Schatten stellte und ihr Hauptquartier in Albi hatte. Daher auch der Name «Albigenser». Ihre Waffe war der Schrecken, der Gemeinbesitz, die Unabhängigkeit des Menschen von jeglicher Autorität, Hass auf die sozialen Einrichtungen und besonders auf die Kirche.

Sie teilten ihre Geheimnisse nur Personen mit, die sie vorher langen, schwierigen Prüfungen unterworfen hatten und verpflichteten sie, sogar ihren Angehörigen gegenüber zu schweigen. Ihre Führer waren der Menge unbekannt, ebenso wie die Erkennungszeichen an der Sprech- und Verständigungsweise (Condorcet, «Manual Maconique»).

Die Albigenser wurden von mächtigen Magnaten geschützt und stifteten Brände, richteten Verwüstungen an und begingen unzählige, beispiellose Verbrechen. Mit Heeren von hunderttausend Mann plünderten sie die Städte und zerstörten vor allem die Kirchen und Klöster. Jede Art Verbrechen war ihnen vertraut und ergötzte sie. Die Völker wurden vom Schrecken gepackt» (Dr. Hesekeil Teyssier, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, S. 126 u. 187.).

So endete das friedliche Zusammenleben von Juden und Christen in Südfrankreich. Um diese umfassende Revolution niederzuschlagen, die die ganze Christenheit zu vernichten drohte, musste die päpstliche Inquisition eingeführt und von Papst Innozenz III. ein grosser Kreuzzug organisiert werden. Dieses Heer von einer halben Million Soldaten, das zu den mächtigsten der damaligen Zeit zählte, konnte nach einem langen, blutigen Krieg die Revolution niederschlagen. Diese strebte schon in ihren radikalsten Bereichen die Zusammenlegung des Besitzes an, d. h. den Kommunismus.

Ein anderer wichtiger Aspekt der revolutionären Bewegungen unter jüdischer Kontrolle war, dass sie geschickt alle Mängel der herrschenden Regierung und die Unsittlichkeit der angesehenen Geistlichen und Politiker auszubeuten verstanden und verstehen, damit sie dann für Reformatoren dieser Mängel und Korrektoren dieser Unsittlichkeit gelten. So sichern sie sich die Unterstützung des Volkes, das dann später enttäuscht

wird. Wenn nämlich erst einmal die bestehende Ordnung abgeschafft ist, verfallen die jüdischen Befreier gewöhnlich in schlimmere Mängel und grössere Unsittlichkeit als die, die sie zu korrigieren vorgaben.

In der spanischen Enzyklopädie «Espasa Calpe» wird anerkannt, dass unter anderem das ungebührliche Verhalten vieler Geistlicher die Entwicklung der Ketzerei der Albigenser begünstigt hat:

«Als erstes widersetzten sich diese Ketzer dem Klerus, an dem sie den Hass des Volkes auslassen konnten, denn gewisse Geistliche liessen in bezug auf ihre Wissenschaft und Tugend zu wünschen übrig... das Volk ergriff für die Ketzer Partei» (Enzyklopädie Espasa Calpe, erwähnte Ausgabe, Band IV, Wort „Albigenser“, S. 157 u. 158.).

Der antikatholische Geschichtsschreiber Henry Charles Lea bestätigt das und schreibt: «Von anderer Seite hören wir, dass sich die Hauptargumente auf den Stolz, den Geiz und die wenig saubere Lebensführung der Geistlichen und Prälaten stützte» (Henry Charles Lea: A History of the Inquisition of the Middle Ages, New York, 1958, Kap. II, S. 61.). Wenn diese Angriffe auch sehr übertrieben sind, so wissen wir doch alle, dass sie im Zusammenhang mit der Lebensführung verschiedener Geistlicher sehr wohl berechtigt waren.

Auch in diesem Fall – wie immer – nutzten die jüdischen Verschwörer geschickt die Fehler, das schlechte Verhalten oder die Unsittlichkeit der bürgerlichen oder kirchlichen Persönlichkeiten einer herrschenden Regierung aus, um das Volk gegen sie und die Regierung aufzubringen. Um den Sieg der jüdischen Aufstände zu verhindern, ist es daher unerlässlich unsere eigenen Reihen zu moralisieren und zu vermeiden, dass der Feind auf Grund der wirklichen Mängel seine Aufstände rechtfertigen und die Massen täuschen kann.

Das war auch die Meinung von St. Bernhard, Franz von Assisi, Santo Domingo de Guzmán und der Päpste Innozenz II. und Innozenz III., die damals erbittert gegen die Verderbtheit des Klerus kämpften und durch dieses wahrhaft lautere Werk die Ketzereien ihrer Zeit besiegten, indem sie ihnen so eines ihrer Hauptschlagworte, um Anhänger zu gewinnen und sich zu verbreiten, nahmen.

In der offiziellen Veröffentlichung des angesehenen jüdischen Geschichtsschreibers N. Leven, die zum internen Gebrauch für das Judentum bestimmt ist «Fünfundzwanzig Jahre Geschichte. Die Allgemeine jüdische Allianz». 25 Exemplare in Japanpapier und 50 Exemplare in holländisch Leinen, nummeriert von 1-75, die für angesehene jüdische Führer bestimmt waren – heisst es wörtlich:

«Anfang des 13. Jh. sieht sich die Kirche der Ketzerei der Albigenser gegenüber, die in Südfrankreich entstanden war. Die Albigenser sind nicht die einzigen Christen, die die Kirche und ihre Dogmen angreifen. Auch anderswo gibt es Ungläubige. Daran sind die Juden schuld; die Albigenser erhielten ihre Anweisungen von ihnen, und mancheiner gibt zu, dass die jüdische Lehre der christlichen vorzuziehen ist. Die Juden sind die Begründer der Ketzerei. Die Kirche erkennt das, und deshalb beunruhigen sie die Juden. Sie wurden in materieller Hinsicht vernichtet, aber an ihrer geistigen Macht haben sie keinen Schaden genommen.»... «Papst Innozenz III., der die Herrschaft über Europa anstrebt, trifft in diesem kleinen Volk (Israel) auf ein Hindernis, das er überwinden muss. Zu Beginn seiner Regierungszeit will er weder den Tod der Juden noch die Zwangsbekehrung. Er hofft, sie durch Demütigung und Nachsicht besiegen zu können. Der Papst richtet seinen Angriff gegen die Albigenser. Südfrankreich wird mit Blut und Feuer erobert. Die Juden werden mit den Albigensern in einen Topf geworfen und sterben mit ihnen.»... «Als er 1197 das Pontifikat antrat, hatte er

den Kreuzrittern verboten, sie zu berauben und mit Gewalt zu bekehren. 1209 wurden sie mit den Albigensern verwechselt und mit ihnen niedergemacht.»... «Das Konzil von Avignon verpflichtete später alle Freiherrn und freie Städte unter Eid, die Juden aus allen Stellungen und Diensten bei den Christen zu entlassen, und sie zur Ausübung der christlichen Religion zu zwingen» (N. Leven: Cinqquants Ans d 'histoïre. L 'Alliance Israelite Universelle, 1860-1910. Ed. Paris 1911, Band I, S. 7 u. 8.).

Das letzte bezieht sich konkret auf die falschen Christen, die heimlich dem Judentum zugetan waren. Damals verbot die Hl. Kirche zwar, die Juden mit Gewalt zur christlichen Religion zu bekehren, die Christen jüdischer Abstammung jedoch, die im geheimen die jüdische Religion ausübten, wurden sehr wohl gezwungen, dies zu unterlassen und sich aufrichtig zu ihrer offiziellen Religion zu bekennen. Man wollte also die «fünfte Kolonne» ausrotten. Andererseits ist es nicht verwunderlich, dass zusammen mit den Albigensern viele Juden ums Leben kamen, denn sie waren ja die Anstifter und Begründer dieser Ketzerei und lebten daher mit den Ketzern zusammen.

Ausserdem wird in diesem wichtigen jüdischen Werk anerkannt, dass die Juden auch die Anstifter anderer Ketzereien und Unglauben waren.

Der Geschichtsschreiber Vicente Risco gibt an, dass:

«In der Provence und im Languedoc unter der Grafenherrschaft genossen die Juden grossen Wohlstand und Einfluss. Sie hatten Stellungen und öffentliche Aemter und sogar die Amtsmannschaft inne und übten auf die Christen in der Philosophie und Religion eine wahre Suggestion aus. Daher behaupten mehrere jüdische Autoren, sie seien schuld an der Entstehung der Ketzerei der Katharer und Albigenser» (Vicente Risco: Geschichte der Juden, Barcelona 1960, Buch 5, Kap. II, S. 306.).

Der gelehrte Rabbiner und Schriftsteller Lewis Brown schreibt:

«Wenn die Wahrheit bekannt wäre, wüsste man, dass die instruierten Juden in der Provence zum Teil für die Existenz dieser freimaurerischen Sekte der Albigenser verantwortlich sind. Die Lehren, die die Juden jahrhundertlang in allen Nationen verbreitet haben, mussten zwangsläufig die Macht der Kirche unterhöhlen» (Rabbiner Lewis Browne: Stranger than Fiction, New York 1925, S. 222).

Es ist jedoch bekannt, dass die Ketzerei der Albigenser deshalb eine ernste Gefahr für die Christenheit wurde, weil viele südfranzösische Adelige sie unterstützten und sogar diese ungeheure Revolutionsbewegung anführten, die Blut in Strömen fliessen und treue Christen und fromme Geistliche ermorden liess.

Jules Michelet, der berühmte gallische Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts, der einer der Leiter der französischen geistlichen Archive war, stellt in seinem Monumentalwerk «Französische Geschichte» fest:

«Hauptsächlich die Adelige des Languedoc unterstützten die Albigenser. In diesem französischen «Judäa» – wie man es nannte – mischten sich iberische, gallische, römische und semitische Rassen.» Die Adelige dort achteten, im Gegensatz zu den frommen Rittern des Nordens, nicht mehr die Tradition, und Michelet behauptet ausdrücklich: «Es gab sehr wenige, die unter ihren Ahnen keine sarazenische oder jüdische Grossmutter hatten» (Michelet: Histoire de France, Band III, französische Ausgabe, 1879, S. 10-19.).

Der sarazenischen Grossmutter kommt keine besondere Bedeutung zu, denn die Muselmanen in Frankreich nahmen im allgemeinen wirklich das Christentum an. Die Angelegenheit der jüdischen Grossmutter im Stammbaum ist dagegen sehr ernst, denn alle Juden sehen es als fanatisch zu erfüllende Pflicht an, ihre Kinder der Synagoge

zuzuführen, sei es auch nur im Verborgenen, wenn es öffentlich unmöglich ist. Tatsächlich wurden der Graf Raimundo VI. von Tolosa und der Graf von Cominges unter anderem zur Zeit dieser schrecklichen Revolution wiederholt angeklagt, dass sie nur zum Schein Christen wären und im geheimen die jüdische Religion ausübten. Beide Grafen unterstützten sehr wesentlich die Ketzerei.

Die vorsichtige englische Geschichtsschreiberin Nesta H. Webster bestätigt die Aussagen Michelets und fügt noch hinzu, dass damals: «Südfrankreich der Ausgangspunkt des heimlichen Judentums und seiner theosophischen Träume war» (Nesta H. Webster: Secret Societies [e] and Subversive Movements, erwähnte Ausgabe, Kap. IV, S. 75.). Weiterhin schreibt sie:

«Der Graf von Cominges machte sich der Polygamie schuldig, und nach kirchlichen Chroniken hatte Raimundo VI. von Tolosa, einem der eifrigsten albingensischen «Gläubigen», seinen Harem. Die Albingenserbewegung wurde fälschlich als ein reiner Protest gegen die Tyrannei der römischen Kirche dargestellt. In Wirklichkeit war sie aber ein Aufstand gegen die Grundlehren der Christenheit und mehr noch, gegen alle religiösen und moralischen Prinzipien. Während nämlich verschiedene Mitglieder der Sekte offen erklärten, das jüdische Gesetz sei dem christlichen vorzuziehen (Graetz, «History of the Jews», III, S. 517), war für andere der Gott des Alten Testaments ebenso abscheulich wie der «falsche Christus» der in Golgatha litt. Der alte Hass der Gnostiker und der Manichäer auf den Weltschöpfer lebte bei diesen Rebellen gegen die gesellschaftliche Ordnung, den Vorläufern der Freidenker des 17. und der Aufgeklärten des 18. Jahrhunderts, wieder auf. Unter dem Vorwand nur die herabgekommene Priesterschaft zu bekämpfen, nahmen die adeligen Albigenser in Wirklichkeit den Kampf gegen alle kirchlichen Regeln auf, um sie verschwinden zu lassen» (Nesta H. Webster, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, Kap. IV, S. 75.).

Der berühmte Rabbiner Louis Israel Newman, erwähnt gewisse antibiblische Lehren der Katharer, der Vorläufer der Albigenser, die auf den Dualismus der Manichäer zurückgehen, und schreibt später in seinem Werk «Der jüdische Einfluss auf die christlichen Reformbewegungen», auf S. 173 u. 174 der zitierten Ausgabe:

«Das Hauptdogma des Katharismus, also der Dualismus Gottes, hat eine Parallele in gewissen Aspekten zur jüdischen Tradition»... «Trotz des strengen Monotheismus gab es im Judentum einen ursprünglichen Dualismus, der sich auf Angaben der Haggada (Teilo des Talmud) und sogar auf apokalyptische Anspielungen im Alten Testament gründete»... «Während der Blütezeit des Katharismus treffen wir eine Verschärfung der jüdischen Diskussion über den Dualismus, in der zeitgenössischen «Kabbala», an.» Und auf S. 176 heisst es: «Zwischen den Ideen der «Katharer» und der «Kabbala» lassen sich genaue Parallelstellen finden.»

Man darf nicht vergessen, dass die Ketzerei der Albigenser nicht nur auf die Katharer zurückgeht sondern auch ebenso wie diese den theologischen Dualismus beibehält (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements, erwähnte Ausgabe, S. 173-176.).

Der Einfluss der jüdischen Kabbalisten auf die Katharer und Albigenser und auf ihren theologischen Dualismus wird von bekannten jüdischen Schriftstellern anerkannt. Andererseits scheint es offensichtlich, dass das Judentum skrupellos in der Bewegung der Albigenser, und besonders in ihrem Fussvolk eine scheinbar antijüdische Ideologie einführte, in der Jehova schrecklich gelästert wird. Wie sie auch heute keine Skrupel zeigen, in den kommunistischen Ländern den Atheismus zu verbreiten.

Das ist aber verständlich. Da in Europa damals die grosse Masse der Christen stark gegen die Juden eingestellt war, konnte sie nicht durch eine prosemitische Bewegung

überwacht werden, sondern, um sie einzufangen, war es nötig, die Sekte, besonders in den unteren Schichten, mit einer Atmosphäre zu umgeben, die die Unvorsichtigen glauben liess, die Juden seien an der Bewegung nicht beteiligt. Das geeignetste Mittel dazu war, Jehova zu lästern, die gnostischen Theorien zu erneuern, die ihn mit dem gottlosen Welterschöpfer gleichstellten, und die Lehren der Manichäer zu übernehmen. Da die Anführer der Sekte ausserdem heimliche Juden waren, die Vorgaben Christen zu sein, war es nicht leicht auf den ersten Blick zu erkennen – wie Jahrhunderte später bei der Freimaurerei und den Verschwörern –, dass viele von ihnen Juden waren, da sie sich sehr gut getarnt hatten und ihre christliche Herkunft, ihre christlichen Tauf- und Nachnamen nach der Religion herausstellten.

Die Hl. Kirche entdeckte aber nicht nur, dass die Sekte von heimlichen Juden geleitet wurde, sondern auch, dass diese in den untersten Schichten scheinbar antijüdische Ideologie nach und nach in den höheren Kreisen verändert wurde und soweit ging, dass behauptet wurde, das jüdische Gesetz, d. h. die jüdische Religion, sei besser als die christliche.

Auch in der Freimaurerei des 18. Jh. wurde allmählich, je nach den verschiedenen Graden, die Ideologie der Anfänger verändert. Diese traten einer offiziellen christlichen Vereinigung bei, die scheinbar den Juden den Eintritt in ihre Reihen versagte. Nach und nach jedoch wurde die Ideologie durch Lektüre, Vorträge, Liturgie, Zeremoniell und besondere Belehrung in den verschiedenen Graden, je nachdem wie der Freimaurer aufstieg, geändert und der Antisemitismus, der in der damaligen Gesellschaft herrschte, in einen Prosemitismus umgewandelt. So gelang es den heimlichen Juden, die sich als Christen ausgaben, unter den Freimauren Verbündetenlegionen zu schaffen, die bereit waren, die liberalen Revolutionen zu organisieren, Gesetze zu erlassen, die die öffentlichen Juden emanzipierten und sie der übrigen Bevölkerung politisch und gesellschaftlich gleichstellten, und die Kirchen- und bürgerlichen Gesetze, die seit Jahrhunderten das Hauptbollwerk der christlichen Gesellschaft waren, abzuschaffen. Als die heimlichen Juden durch die Freimaurerei und den Liberalismus in der Gesellschaft des 18. und 19. Jh. die antijüdische Gesinnung zum Schweigen gebracht hatten, hörten sie mit der Posse auf und liessen in den freimaurerischen Verfassungen die Artikel, die den Juden den Eintritt in die Organisation versagten, aus. Bald darauf waren die führenden Stellen von Juden besetzt, die sich offen zu ihrer Religion bekannten. Mehrere freie Männer, wie Benjamin Franklin, waren über diese Invasion erstaunt und beunruhigt.

Zum Abschluss wollen wir noch eine interessante Angabe über die Prinzipien der Ketzerei der Albigenser einfügen, die uns der Rabbiner Jacob. S. Raisin in seinem Werk «Heidnische Reaktion auf die jüdischen Ideale» macht:

«Die Revolution gegen die Hierarchie war unter den Albigensern besonders stark. Sie traten zum ersten Mal in Aquitanien im Jahre 1010 auf, und 1017 haben wir Zeugnis von einer geheimen Gesellschaft in Orleans, der zehn Geistliche einer Kirche und ein Beichtvater der Königin angehörten. Kurze Zeit später finden wir sie in Lüttich und Arras, in Soissons und Flandern, in vielen spanischen Provinzen, in England, Deutschland, Italien und auch in Rom, wo sich ihnen mehrere Adelige und das Volk begeistert anschlossen. Man nannte sie gute Männer (Bonshommes).»

Und der zitierte Rabbiner fährt fort:

«Trotz der von der Kirche angeordneten Unterdrückung blieben die Ketzer hartnäckig, predigten ihre Lehren weiter und konnten mehrere Erzbischöfe und Adelige für sich gewinnen» (Rabbiner Jakob S. Raisin: *Gentile Reactions to Jewish Ideals*, erwähnte Ausgabe, Kap. XVII, S. 254 u. 455 [255?]).

Die Angaben des eifrigen Rabbiners sind sehr interessant und geben uns Gelegenheit,

auf eine der Taktiken hinzuweisen, die die Juden bei der Gründung ihrer umstürzlerischen Bewegungen in der Christenheit anwenden. Diese Bewegungen bestehen anfangs aus einer Gruppe heimlicher Juden, die sich für Christen ausgeben. Daher scheint es so, als gäbe es in diesem Kreis keine Juden, in Wirklichkeit aber besteht er nur aus solchen.

Ausserdem versehen sie gewöhnlich die geheime Gesellschaft oder die öffentliche Bewegung mit katholischen, protestantischen oder orthodoxen Geistlichen, je nach der Landesreligion in den einzelnen Fällen. Das ist ein Leichtes für sie, denn durch die «fünfte Kolonne» im Klerus haben sie Priester, Stiftsherren oder Geistliche hohen Ranges zur Verfügung. Diese Massnahme soll ermöglichen, dass die treuen Christen bei ihrem Eintritt in die Vereinigung glauben, es handle sich um eine gute Sache, da ihr ja ein frommer Stiftsherr oder ein angesehener Kardinal angehört. Die Geistlichen der «fünften Kolonne» werden also in diesem Fall als Lockvogel benutzt, um die Unvorsichtigen einzufangen. So begann die Ketzerei der Albigenser mit Stiftsherren und sogar einem Beichtvater ihrer Majestät der Königin. Danach ehrten Bischöfe die geheimen Zusammenkünfte durch ihre Anwesenheit, um sie als eine gute Sache erscheinen zu lassen und so das naive Volk leichter einzufangen.

Die gleiche Methode wurde Jahrhunderte später bei der Freimaurerei angewandt, die dadurch bis in ihren untersten Stufen eine christliche Einrichtung und menschenfreundliche Gesellschaft zu sein schien. Ihre Logen wurden mit Priestern, Stiftsherren und sogar mit Geistlichen höchsten Ranges besetzt. So konnte das Judentum die Kirche und die Christen lange Zeit irreleiten und Tausende von Enttäuschten der Sekte zuführen.

Die heimlichen, jüdischen Geistlichen waren die Hauptverantwortlichen für diesen Betrug. Sie waren kämpfende Freimaurer, die als Köder dienten, um die Unvorsichtigen einzufangen.

Als der Hl. Stuhl und die Monarchien diesen Betrug bemerkten, exkommunizierte der Papst die Freimaurer. Die Bruderschaft hatte jedoch schon überall eine so grosse Macht erlangt, dass es weder der Kirche noch den Monarchen gelang, den mitreissenden Ansturm aufzuhalten, denn die anfängliche Flunkerei hatte entscheidende Ergebnisse gezeitigt. Noch heute stellen die heimlichen Juden in England und USA die Freimaurerei als eine christliche Einrichtung, und in ihren untersten Schichten, als menschenfreundliche Vereinigung hin. Sie machen sogar Aufrufe, die nichts mit Politik zu tun haben, damit die ritterlichen Angelsachsen, wenn sie erst einmal die Eide geleistet haben, in der Mausefalle gefangen bleiben und unbewusst dem Judentum als fügsame Werkzeuge dienen. So hält die «Synagoge des Satans» ihre Herrschaft über zwei Grossmächte aufrecht.

Beim Kommunismus wenden die Juden ähnliche Methoden an. Es gibt heimliche, jüdische Geistliche im Klerus der katholischen Kirche. In den protestantischen und orthodoxen Kirchen, die den kommunistischen Parteien angeschlossen sind, versuchen sie die Christen irrezuleiten und davon zu überzeugen, dass der Kommunismus nicht allzu schlimm sei und man sich mit ihm verbünden könne. Die Aufgabe dieser Juden ist es, die freie Welt einzuschläfern, damit sie in ihrer Verteidigung nachlässt, und den antikommunistischen Widerstand der Völker, deren Hirten diese Geistlichen sein wollen, zu schwächen, um den endgültigen Triumph des jüdischen Kommunismus herbeizuführen. Die zur Zeit der Albigenser von den Juden in dieser Hinsicht angewandten Taktiken sind heute im Wesentlichen die gleichen. Je höher die «fünfte Kolonne» in der Hierarchie des Klerus aufsteigt, umso grösseren Schaden kann sie der Christenheit in jeder Hinsicht zufügen.

Auch unter den Mitgliedern der heutzutage entstandenen jüdisch-christlichen Bruderschaften finden wir heuchlerische und scheinbar fromme Geistliche der «fünften

Kolonne», die durch ihre Zugehörigkeit zu diesen Organisationen viele gutwillige Persönlichkeiten der Kirche täuschen und anlocken. Da sie die geheimen Ziele dieser Bruderschaften nicht kennen – die christlichen Mitglieder zu Satelliten des Judentums zu machen – schliessen sie sich ihnen an. Dadurch werden die Gläubigen natürlich noch mehr irregeleitet und diese Vereinigungen können sie noch leichter einfangen und dann dazu bringen, der «Synagoge des Satans» bei ihrer Tätigkeit als Werkzeuge zu dienen und die Patrioten zu unterdrücken, die die Kirche und die vom jüdischen Imperialismus bedrohten Völker gegen sie verteidigen.

Die Juden als gefährlichste Feinde der Kirche.

Die Waldenser

Als das Judentum im 12. Jh. versuchte, das Papsttum mit Hilfe des jüdischen Kardinals Pierleoni unter Kontrolle zu bekommen und die erste republikanische Revolution organisiert wurde, die Rom beherrschte, bereitete auch die Sekte der Albigenser im Verborgenen die grösste Revolution der damaligen Zeit vor. Dadurch sollte das Christentum vernichtet werden, und gleichzeitig wurden im geheimen andere Sekten gegründet, die alle Europa beherrschen, die bestehende Ordnung abschaffen und die Hl. Kirche zerstören wollten.

Das Judentum beschränkte sich also nicht nur darauf, eine Sekte, eine revolutionäre Bewegung, zu organisieren, sondern liess heimlich mehrere, untereinander verschiedene, entstehen. Die Ideologien und Prinzipien waren unterschiedlich und geeignet, den Geschmack aller zu befriedigen. Wenn einem das Programm, die Dogmen oder die Glaubensbekenntnisse einer Sekte nicht zusagten, würden ihn vielleicht die einer anderen überzeugen. Und wenn eine Sekte scheiterte, würde eine andere triumphieren. Auf jeden Fall unterstützten sie sich im geheimen gegenseitig, wenn sie auch scheinbar gegensätzliche und unvereinbare Programme verfolgten. So begann das Judentum, eine andere seiner Taktiken anzuwenden: nicht auf den Sieg einer einzigen Organisation zu vertrauen, sondern viele Organisationen mit verschiedenen und sogar gegensätzlichen Ideologien zu gründen, die den verschiedensten Wünschen und Meinungen gerecht werden. Das gleiche tun die Juden heute. Sie gründen christlich-demokratische Parteien, extreme Rechtsparteien – ohne dass der Name eine Rolle spielte –, Zentrumsparteien, sozialistische, anarchistische und kommunistische Parteien, ausserdem freimaurerische, theosophische und spiritistische Organisationen, Rotary Clubs, Boy-Scouts-Organisationen und viele andere mehr. Es würde zu weit führen, alle die aufzuführen, die – wie bekannte Schriftsteller bewiesen haben – vom Internationalen Judentum kontrolliert werden. So kann die Synagoge Menschen der verschiedensten Tendenzen und Ideologien beherrschen, christliche und heidnische Völker überwachen und ihre Weltherrschaftspläne vorantreiben.

Bevor wir andere Ketzersekten untersuchen, die zusammen mit den Albigensern an dieser grossen jüdischen Revolution im 12. Jh. beteiligt waren und beinahe Europa erobert und die Kirche vernichtet hätten, wollen wir angesehene jüdische Quellen anführen, die uns Angaben machen, über die Rolle, die die Juden bei den Ketzereien jener Zeit spielten.

Die jüdisch-spanische Enzyklopädie erwähnt die Stellungnahme der Kirche zu den mittelalterlichen Ketzereien und bestätigt die Behauptungen von Geistlichen und Schriftstellern verschiedener Epochen, die versicherten, dass «die Juden die Väter der Ketzereien seien». Dazu heisst es wörtlich:

«Ebenso wie die Inquisition klagte sie die Juden an, die mittelalterlichen Ketzereien angestiftet zu haben, und alle heterodoxen Bewegungen waren für die Kirche das Ergebnis einer jüdischen Verschwörung, und die Urheber und Anführer Juden» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III, Wort „Christentum“).

Es ist offensichtlich, dass weder die Hl. Kirche noch die Inquisition logen. Ausserdem hatten sie genügend Beweise, um ihre Behauptungen zu belegen.

Der Rabbiner Lewis Browne schreibt dazu in seiner interessanten «Geschichte der Juden» in einem Kapitel mit dem Titel «Die Zerrissenheit der Kirche» und dem Untertitel «Die Hilfe der Juden bei der protestantischen Reformation»:

«Es war mehr als nur ein Dom. Da die Synagoge in allen christlichen Ländern

vertreten war, wirkte sie überall wie ein Netz kleiner Schwerter, die die Selbstgenügsamkeit der Kirche verletzten. Das erklärt die Tatsache, dass die Kirche dem Juden keine Ruhepause gönnte. Er war ihr gefährlichster Feind, da er überall, wohin er wanderte, die Ketzereien förderte» (Rabbiner Lewis Browne: The Story of the Jews, Jonathan Cape Limited. London 1926, Kap. XXIX, S. 207.).

Dieser gelehrte Rabbiner spricht nicht nur ganz offen die grösste aller Wahrheiten aus, indem er die Juden als die schlimmsten Feinde der Kirche bezeichnet, sondern gibt uns auch die Lösung dessen, was für Viele ein grosses Rätsel war, d. h. die schnelle Verbreitung der mittelalterlichen Ketzereien, später der Freimaurerei und schliesslich des mancistischen Kommunismus, über die einzelnen Länder. Da es seit vielen Jahrhunderten in der ganzen Welt jüdische Organisationen gibt, die wie «ein Netz kleiner Schwerter» wirken, durch einflussreiche Persönlichkeiten in allen Ländern vertreten sind und überall eine grosse finanzielle Macht haben, ist es ihnen natürlich ein Leichtes, mit erstaunlicher Schnelligkeit jede umstürzlerische, öffentliche und geheime Bewegung oder jede andere Art Verbindung zu verbreiten und ihr internationales Ansehen zu verleihen. Nur eine Einrichtung wie die Synagoge, die seit Jahrhunderten in allen Teilen der Welt verwurzelt ist, konnte so vielen perversen Bewegungen schnell internationale Kategorie vermitteln. Damit hat sie versucht und versucht es auch weiterhin, durch ihre Lieblingswaffe, den Betrug, die Völker zu beherrschen und die Freiheit unmöglich zu machen.

Im Zusammenhang mit einer anderen der grossen Ketzerbewegungen, die im 12. Jh. die bestehende gesellschaftliche, politische und religiöse Ordnung niederzureissen drohte, werden wir abermals sehr angesehene jüdische Quellen zitieren.

Der Rabbiner Jacob S. Raisin schreibt über die Waldenser:

«Eine andere heterodoxe Gruppe ging auf Waldo, einen reichen Kaufmann aus Lyon, zurück. Er studierte fleissig die Bibel und trug zwei Priestern auf, sie ins Französische zu übersetzen. Der junge Reiche hatte den Wunsch, den Rat Jesu in die Tat umzusetzen und verteilte seinen Reichtum unter die Armen und auch unter die, von denen er ihn erworben hatte, und gelobte Armut (1176). Viele Männer der Stadt folgten seinem Beispiel, und die «Armen von Lyon» – unter diesem Namen waren die Waldenser bekannt – wurden nicht nur in Nordfrankreich sondern auch in Spanien und Italien nachgeahmt» (Rabbiner Jakob S. Raisin: Gentile Reactions to Jewish Ideals, erwähnte Ausgabe, Kap. XVII, S. 455.).

Das Motto dieser Sekte könnte also nicht anziehender sein, besonders nicht für die armen Bevölkerungsschichten, die wie immer in der Mehrzahl waren. Der Schein von Heiligkeit und Reinheit, mit dem sich ihr Führer umgab, war ausserordentlich einnehmend. All das liess die revolutionäre Kraft der Bewegung ungeheuer gross werden. Es ist verständlich, dass mit einem so reinen, lauterem und für die niederen Klassen, so wohlthätigen Aeusseren grosse Massen von Gläubigen eingefangen wurden. Später jedoch machte sich das Gift bemerkbar. Der gleiche Rabbiner schreibt:

«Für diese ergebenen Schüler der Ebioniten war die römische Kirche die «scharlachrote Frau» der «Apokalypse» und ihr Götzenkult (Verehrung der Heiligenbilder) war der gleiche wie die Kulte, wie bei den Kulturen, die sie verdrängt hatte» (Rabbiner Jakob S. Raisin: Gentile Reactions to Jewish Ideals, erwähnte Ausgabe, Kap. XVII., S. 455.).

Bis dahin deutete jedoch alles auf eine Bewegung unbefleckter Reinheit hin, die von Männern angeführt wurde, die ihren Reichtum verteilten, genau die Vervollkommnungsregeln unseres Herrn Jesus befolgten und gegen die Unsittlichkeit des Klerus ankämpften, weshalb sie – wie sie vorgaben – die Kirche mit der «scharlachroten Frau» der «Apokalypse» verglichen. Es ist natürlich, dass grosse Massen sich von diesem

Schein täuschen liessen und sich der Ketzerei anschlossen.

Andererseits wichen ihre Lehren weniger von der orthodoxen ab, als die der Katharer und Albigenser, die Gnostiker und Manichäer waren, und wurden daher von den Massen leichter aufgenommen. Wer sollte auch vermuten, dass sich hinter so viel Schönheit ein erneuter, düsterer Versuch der Juden verbarg, die christliche Gesellschaft zu beherrschen?

Wir führen wieder einmal die «Jüdisch-spanische Enzyklopädie» an, jenes offizielle Werk des Judentums, in der der spätere Verlauf dieser scheinbar rein menschenfreundlichen Bewegung der Waldenser geschildert wird:

«Die Waldenser, eine Sekte, die um 1170, in Lyon unter der Führung von Peter Waldo entstand, stellen jenen Aspekt der biblischen Bewegung dar, dessen sich auch später die Protestanten Hus, Münzer, Zwingli und andere Refonnatoren späterer Jahrhunderte bedienten. Diese Ketzerei nahm einen beträchtlichen Umfang an und erstreckte sich von Lyon und der Provence bis nach Lothringen und Südbelgien im Norden und Ungarn und Mähren im Osten. Es ist sicher kein Zufall, dass sie in Lyon entstand, wie auch die Sekte der Passagii in Mailand, da die beiden Städte grosse Zentren jüdischen Lebens und Einflusses waren. Die waldensische Bibel, die in einigen Exemplaren erhalten ist (MS Cambridge, 14. Jh., und Grenoble) enthielt nicht weniger als 32 jüdische Bücher. Sie wurde bei den geheimen Zusammenkünften unter der Leitung der Prediger oder Alten (man nimmt an, dass dieses Wort aus dem Hebräischen stammt) gelesen. Die Waldenser hielten sich für das wirkliche Israel, oder, wie ihr Führer Mustanes ausdrückte, für das Israel der Alpen. Coniba und Mustan sprachen vom Exodus und der Zerstreung der Gläubigen. Peter Waldo ist der «Moses dieses kleinen Volkes, das aus dem Land der Sklaverei auszog», und «der Vater, der Abraham des Israels der Alpen, bevor er Moses wurde». Die Alten der Waldenser schickten Missionare nach Italien, «um zur Reue aufzurufen und die verlorenen Schafe Israels in den Tälern der Alpen zu speisen». Die Alten selbst, die in der Wissenschaft, den Sprachen und der Schrift gut Bescheid wussten, verglichen sich mit den Alten Israels, dessen Gemeinden aus den einzelnen Stämmen des Israels der Alpen bestanden, und deren Leviten und Richter sie waren» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III, Wort „Christentum“.).

Die Taktik der Juden, ihre Feinde gerade dessen zu beschuldigen, was sie selbst tun, erreichte ihren Gipfel in den Angriffen der jüdischen Ketzerei der Waldenser gegen die absolut antijüdische Tradition der Hl. Kirche. Wie der Rabbiner Louis Israel Newman versichert, wurde behauptet, dass

«die Tradition der Hl. Kirche die Tradition der Pharisäer» sei. Dieser Vorwurf wird häufig von Ketzern gemacht. Die Waldenser der Lombardei behaupteten, ihr Austritt aus der römischen Kirche sei gerechtfertigt, denn sie sei nicht mehr die Kirche Jesu Christi sondern würde von Schriftgelehrten und Pharisäern regiert» (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements, erwähnte Ausgabe, S. 229.).

Später auf S. 236 und 237 des erwähnten Werkes hebt der Rabbiner im Zusammenhang mit der «persönlichen Beziehung zwischen Juden und Waldensern» hervor, dass «Städte, wie z. B. Lyon und Metz, in denen die Juden mächtig und einflussreich waren, auch wichtige Zentren der Waldensischen Ketzerei waren». Und er behauptet: «Nicht nur während des 12. und 13. Jh. schlossen sich die Juden und Waldenser zusammen». Auf Seite 238 des zitierten Werkes heisst es schliesslich:

«Es ist nicht nur offensichtlich, dass eine persönliche Beziehung zwischen den Juden in der Provence und den Waldensern im 13. Jh. bestand, sondern im 15. Jh.

standen auch die Hussiten häufig mit den Juden in Verbindung, und die Hussiten und Waldenser waren direkt und indirekt miteinander verbunden. Während des 16. Jh., vor und nach der Reformation, wurden die persönlichen Beziehungen zwischen Juden und Waldensern stärker»... «Und sogar noch im 19. Jh. können wir nicht nur geistige Beziehungen zwischen Waldensern und Juden feststellen, sondern auch in bezug auf die Regierung waren sie einer Meinung. So wurde am 13. September 1849 in Italien ein Ministerieller Ausschuss gegründet, der die Sonderverwaltung der Waldenser und Juden neu regeln sollte» (Rabbiner Louis Israel Newman, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, S. 236-238.).

Zum Schluss wollen wir eine interessante Angabe des jüdischen Geschichtsschreibers Gerson Wolf anführen. Dieser behauptet, dass die Juden im 15. Jh. angeklagt wurden, sie hätten sich zusammen mit den Hussiten und Waldensern gegen die damalige Regierung verschworen (Gerson Wolf: Studien zur Jubelfeier der Wiener Universität, Ed. Wien, 1865, S. 22-23.). Dieser Jude wurde von der österreichischen Regierung wegen seines Buches «Demokratie und Sozialismus», das umstürzlerische Tendenzen aufweist, verfolgt.

Wertvolle Angaben über die besagte jüdische Verschwörung findet man in einem Bericht, der in den Protokollen der Theologischen Fakultät in Wien enthalten ist, und zwar in dem Protokoll vom 10. Januar 1419. Diejenigen, die daran interessiert sind, diese jüdisch-hussitisch-waldensische Verschwörung im 15. Jh., die die bestehende Ordnung abschaffen wollte, noch weiter zu untersuchen, können auf das erwähnte Original zurückgreifen (Protokolle der Fakultät für Theologie der Universität Wien, MS. „Protokoll vom 10 Jan. 1419“.).

Der grosse Papst Gregor VII. (Hildebrand) vernichtet eine jüdische Theokratie in Norditalien

Eine andere, von den Mitgliedern der «fünften Kolonne» in der Christenheit provozierte Bewegung war die der Passagii, der Sabbatarier oder der Beschnittenen. Diese Sekte machte natürlich in Norditalien und Südfrankreich die grössten Fortschritte, d. h. in den Gegenden Europas, wo die Synagoge damals besonders stark vertreten war. Diese Sekte kann als linker Flügel der vielfältigen revolutionären Bewegungen der heimlichen Juden im 12 Jh. gegen die Christenheit betrachtet werden.

Damit sich der Leser eine Vorstellung von dieser umstürzlerischen Bewegung machen kann, werden wir im folgenden interessante Stellen aus der schon erwähnten «Jüdisch-Spanischen Enzyklopädie» wörtlich übernehmen:

«Die Sekte der Passagii, der Sabbatarier oder Beschnittenen, entstand in der Lombardei, wo von jeher judenfreundliche Irrglauben günstigen Boden fanden. Ungefähr zwischen den Jahren 884 und 1058 herrschte über Mailand und Umgebung eine von Angilberto de Pusterla und José de Ivres gegründete Theokratie, die sich treu an das Alte Testament hielt. Ihr Heiligtum in Caroccio enthielt die Bundeslade. Das Volk wurde von Hauptmännern (Richter) und Leviten (Priestern) regiert, und das gesamte politische und geistige Leben war durch das Alte Testament geprägt, wie später bei den Wiedertäufern und den puritanischen Gemeinden in Europa und der Neuen Welt. Diese Theokratie wurde, gleich nachdem Gregor VII. Papst wurde, gestürzt. Die Juden in der Lombardei nahmen eine führende Stellung ein. Die Familie Pierleoni, die den Papst Anachlet II. stellte (1130-1138) und aus der eine Königin, die Gemahlin Rogers II. von Sizilien hervorging, hat sich in der Geschichte einen Namen gemacht. Der jüdische Einfluss in der Lombardei war so gross, dass in vielen Städten die Christen den Sabbat statt den Sonntag heiligten und sogar die Katharer, in dieser Gegend, im Gegensatz zu den Provençalern Teile des Alten Testaments annahmen. Der Arianismus hatte in Norditalien tiefe Spuren hinterlassen, und seine Toleranz gegenüber den Juden begünstigte deren Lage und bereitete gleichzeitig das Klima für zahlreiche, antipapistische Sekten vor, unter denen die jüdischen hervorstechen. Ohne Zweifel wurde die wichtigste, die der Passagii, stark von dem blühenden Judentum in der Lombardei beeinflusst» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III, Wort „Christentum“.)

Diesen Absatz muss man mehrmals lesen, ehe man seine ganze Tragweite in jeder Hinsicht erfasst. Wir wollen uns hier darauf beschränken, darin einen weiteren Beweis zu sehen, dass die Toleranz gegenüber den Juden, wie in der Enzyklopädie zugegeben wird, das Klima für zahlreiche antipapistische Sekten – wie sie die Juden nannten – vorbereitete. Diese Toleranz gegenüber dem Todfeind bedeutet also, ihm Handlungsfreiheit geben, damit er die Kirche zerstören und die christlichen Völker beherrschen kann.

Andererseits hat Gregor VII., einer der bedeutendsten Päpste der Kirche, der berühmte Hildebrand, uns ein Beispiel gegeben, wie gegen die jüdische Herrschaft vorzugehen ist. Als er das Pontifikat antrat, begann er sofort, die jüdische Theokratie auf christlichem Boden, in Norditalien, zu bekämpfen und zu unterdrücken. Oh, dass sich doch alle in unserem Kampf gegen die kommunistischen und atheistischen Mächte, die der gleiche Feind anführt, den Gregor VII. vernichtete, so verhalten mögen wie dieser grosse Papst!

Ueber die Glaubensbekenntnisse der Passagii heisst es in der erwähnten «Jüdischen Enzyklopädie»:

«Ihre Lehre schrieb vor, das Gesetz Moses, das Gesetz der Beschneidung, die

Ernährungsvorschriften, Feste usw. wörtlich zu befolgen. Die Opfer wurden jedoch, in Übereinstimmung mit dem damaligen Rabbinertum, abgelehnt... Sie erkannten Jesus und das Neue Testament an, das sie mit dem Alten in Einklang zu bringen versuchten, so dass dieses mit der Zeit am Bedeutendsten wurde, je nachdem – so nimmt man an – wie die jüdische Gelehrsamkeit zunahm» (Jüdisch-spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band 111, Wort „Christentum“.).

Hier macht uns die jüdische Enzyklopädie eine Angabe, die noch einmal die Entwicklung dieser Taktik bestätigt. Die Bewegungen werden mit einigen Forderungen eingeleitet, die geeignet sind, die Christen und Heiden einzufangen. Danach wird nach und nach umgeschwenkt, in dem gleichen Masse wie die Eingefangenen vorbereitet werden, sich mit dieser Entwicklung abzufinden. So gross der jüdische Einfluss damals in Norditalien auch gewesen sein mochte, war es natürlich doch schwierig, beim ersten Versuch, die Christen, die wussten, dass die Apostel das jüdische Gesetz aufgehoben und dem Neuen Testament den Vorzug gegeben hatten, zu veranlassen, in eine Sekte einzutreten, die das genaue Gegenteil vertrat und die Lehre des Paulus und der Apostel nicht anerkannte. Je mehr die «jüdische Gelehrsamkeit» der Neophyten auf Grund des Unterrichtes der Sekte, zunahm, bereitete man sie darauf vor, sich vom Gegenteil zu überzeugen. Man erklärte das aufgehobene Gesetz Moses für gültig und gab dem Alten Testament über das Neue den Vorrang. Damit wurde ein entscheidender Schritt auf dem Wege zur ideologischen Beeinflussung der Christen durch die Juden und ihre Beherrschung durch den jüdischen Imperialismus getan.

Aber lassen wir die Synagoge durch ihr zitiertes Monumentalwerk weitersprechen: «Die Passagii glaubten ganz allgemein, das jüdische Gesetz sei besser als das christliche und lehnten natürlich das Dogma der Dreieinigkeit ab». In diesem Sinne erklärte ihr Anführer Bonacurso: Sie sagen (die Passagii), Christus, der Sohn Gottes, sei nicht dem Vater gleich. Vater, Sohn und Heiliger Geist seien nicht ein einziger Gott, kein einziges Wesen», und Muraconi behauptet: «Es heisst also, Christus sei ein erstes, reines Geschöpf, d. h. Gott schuf Christus» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band III, Wort „Christentum“.).

Der Rabbiner Louis Israel Newman schreibt in seinem Werk «Jüdischer Einfluss auf die christlichen Reformbewegungen» über die Passagii:

«Die Sekte der Passagii stellt offensichtlich den jüdischen Aspekt der heterodoxen Bewegungen in der Christenheit des 12. und 13. Jh. dar. Gerade als die katholische Kirche gefestigt schien, begannen heftige Protestbewegungen, die ihre Autorität in Frage stellten. Im 12. Jh. entstanden viele Sekten, die sich trotz aller Bemühungen, sie zu vernichten, gehalten haben» (Rabbiner Louis Israel Newman: Jewish Influence on Christian Reform Movements, erwähnte Ausgabe, S. 255.).

Wer sich nicht eingehender mit diesen Fragen beschäftigt hat, verwechselt diese Sekte jüdischer Christen und Beschnittenen, die den Sabbat feiern und das Gesetz Moses in aller Strenge befolgen, mit den falschen Christen, die der Abstammung nach Juden sind und im geheimen ihre Religion ausüben. Diese werden in der Terminologie der Inquisition als jüdische Ketzer bezeichnet.

Die päpstliche Inquisition jedoch kam mit ihren wirksamen Untersuchungsmethoden genau hinter den Unterschied. Obwohl bekannt war, dass die Passagii, Sabbatarier oder Beschnittenen von den Juden kontrolliert wurden und eine Religion ausübten, die dem Judentum näher stand als dem Christentum, unterschied sie die Inquisition deutlich von den eigentlichen Juden.“ Die Archive der Inquisition in Carcassone (Südfrankreich) liefern uns unter anderem den Beweis dafür, dass das Heilige Offizium darüber sehr gut informiert war. Die Inquisitoren fragten die gefangenen Juden oder die jüdischen Scheinchristen, die Rückfällige genannt wurden, z. B.: «Wie unterscheidet sich die Beschneidung der Christen von der der Juden?»

«Quomodo circucidunt christianos aliter quam suos?» «Interrogatoria ad Judaeos» (Archive der Inquisition von Carcassonne. Aufgeführt als: Vaissette: Histoire Générale de Languedoc, Band VIII, Preuves de vol. iii. c. 987-88.).

Weitere Aufklärung über diesen Punkt gibt uns eine im 13. Jh. geschriebene Abhandlung über die Ketzer, in der auch die gebührende Unterscheidung gemacht wird:

«Nehmen Sie zur Kenntnis, dass die Juden ihre eigenen Söhne auf andere Art beschneiden als die erwachsenen Christen, die sich zum Judentum bekennen. Diesen schneiden sie nur einen Halbkreis in die Oberhaut, während sie ihren eigenen Söhnen einen ganzen Kreis schneiden» (Tractatus haeres pauper de Lugd, Anon., In „Martene“, v. c. 1794.).

Wie wir in Band II dieses Werkes noch eingehender untersuchen werden, ist die jüdische Religion sehr rassenbewusst, nur für das auserwählte Volk bestimmt. Die Neubekehrten an der Tür, d. h. die Heiden, die sich zum Judentum bekehrten, werden immer den eigentlichen jüdischen Organisationen ferngehalten und nur als Trabanten und gemeine Werkzeuge der wirklich reinblütigen Juden in niederen Organisationen benutzt. Obwohl sie wie jüdische Gemeinden und Synagogen aussehen, sind sie doch einfache Mausefallen für Unvorsichtige, die vom heimlichen reinblütigen Juden kontrolliert werden, und die naiven Anhänger oder geistigen Juden werden radikal aus den Kreisen ausgeschlossen, wo über die wichtigen Angelegenheiten des jüdischen Imperialismus entschieden wird. Dadurch dass die scheinbar jüdischen Organisationen von reinblütigen Juden überwacht werden, die sich als Neubekehrte oder geistige Juden ausgeben, scheint es so, als regierten sich diese Organisationen selbst. Sie wissen jedoch nicht, dass sie von einem verborgenen Kreis reinblütiger Juden beeinflusst werden, die diesen Gemeinden angehören, sie auf verschiedene Art überwachen und die Neubekehrten einfach als Werkzeuge des jüdischen Imperialismus benutzen. Das gleiche tun sie mit den Freimaurern und Kommunisten. Sie machen die Unvorsichtigen glauben, sie gehörten der Elite an, die die Angelegenheiten der Synagoge leitet, damit sie mit grösster Ergebenheit für die Sache kämpfen.

Die jüdische „fünfte Kolonne“ in der russisch-orthodoxen Kirche

Bevor das Judentum in Russland Fuss fasste, waren die Juden in der Ukraine mächtig geworden. Ihre umstürzlerische Tätigkeit wurde unterdrückt, und die Folge davon war, dass sich viele von ihnen angeblich zum Christentum der griechisch-orthodoxen und später zur russisch-orthodoxen Kirche bekehrten. Wie beim Katholizismus waren sie auch in diesen Kirchen die Verbreiter der ketzerisch-revolutionären Bewegungen.

Ueber eine dieser umstürzlerischen Bewegungen, die die russische Kirche und die Christenheit erschütterten, berichtet uns das offizielle Werk des Judentums, die von uns studierte «Hebräische Enzyklopädie». Die Sekte wurde von den Passagii verbreitet. In der Enzyklopädie heisst es wörtlich:

«Der verborgene jüdische Kern der Passagii offenbarte sich in der Entwicklung ihrer Lehre bei den 'Shidovstvuyushtchiye' (Juden) in Russland im 15. Jh. Diese Sekte, deren erster Apostel der Jude Shkariya von Kiew war, der sogar die Fürsten und den Obersten Klerus von Moskau für sich gewann, glaubte, dass Christus noch nicht gekommen sei, und, wenn er käme, dann nicht als Sohn Gottes, als Wesen, sondern durch seine guten Taten «wie Moses und die Propheten» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwältnete Ausgabe, Band IX, Wort „Rusia“ (Russland)).»

Wie man sehen kann, verbreitete sich diese Sekte zuerst in der katholischen Welt und wurde dann durch einen Juden in der russisch-orthodoxen Kirche eingeführt. Andere Sekten dagegen, wie die der Katharer, entstanden scheinbar im Byzantinischen Reich und wurden später in der Christenheit verbreitet. Wie ernst diese Krise war, lässt sich an einer Behauptung der Juden in ihrer erwähnten Enzyklopädie erkennen, wo es heisst, dass die von einem Juden provozierte Ketzerei mitten im 15. Jh., d. h. vor ungefähr fünfhundert Jahren, grösstenteils den oberen Klerus von Moskau für sich gewann.

Auch unter dem Wort Rusia (Russland) in Band IX der «Jüdisch-Spanischen Enzyklopädie» wird diese mächtige Ketzereibewegung erwähnt und behauptet, dass die Kirche «sie direkt dem Einfluss jüdischer Prediger zuschreibe» und andere Quellen «sie mit den Sekten der Sabbatarier, die in Süd- und Osteuropa während der Zeit der Reformation sehr verbreitet waren, in Verbindung bringen», die wie es in der «Jüdischen Enzyklopädie» heisst: «Zweifellos mit dem Judentum in Beziehung standen». Danach führt dieses Monumentalwerk der Synagoge die Meinung Dubnows an:

«Zur gleichen Zeit entstand in Moskau, als Ergebnis der geheimen jüdischen Propaganda, eine religiöse Bewegung, die als jüdische Ketzerei bezeichnet wird. Nach russischen Chroniken war ihr Begründer der gelehrte Jude Sjaria (Zejarya), der zusammen mit mehreren Glaubensgenossen von Kiew nach der alten, russischen Stadt Nowgorod auswanderte. Während der damals in Nowgorod herrschenden religiösen Unruhe war in dieser Stadt die neue Sekte der Strigolniki (genannt nach ihrem Gründer Carp Strigolnik) entstanden, die die Aufhebung der christlichen Riten verkündete und Christus als Gott nicht anerkannte. Zejarya näherte sich verschiedenen Vertretern des orthodoxen Klerus und konnte sie zum Judentum bekehren. Die Anführer der Abtrünnigen von Nowgorod, die Priester Denis und Alexei, gingen 1490 nach Moskau und bekehrten dort eine grosse Anzahl griechisch-orthodoxer Gläubiger. Einige davon liessen sich sogar beschneiden. Bald setzte sich die jüdische Ketzerei unter dem Moskauer Adel und in höfischen Kreisen fest. Zu ihren Anhängern gehörte auch Helene, die Schwiegertochter des Grossfürsten.»

«Der Bischof von Nowgorod Henadio erklärte die Verbreitung der jüdischen Sekte für gefährlich und bemühte sich tapfer, sie in seiner Diözese auszurotten. In Moskau war der Kampf gegen die neue Lehre äusserst schwierig. Doch auch dort gelang es, sie schliesslich dank der heftigen Bemühungen Henadios und anderer rechtgläubiger Fanatiker einzudämmen. Auf Beschluss des kirchlichen Konzils von 1504 und auf Befehl Ivans III. wurden die Hauptabtrünnigen lebend verbrannt und ihre Anhänger gefangen genommen oder in Klöster gesteckt. Durch diese Massnahmen wurde die jüdische Ketzerei vernichtet.»

Und die zitierte «Jüdische Enzyklopädie» schliesst mit dem folgenden interessanten Kommentar:

«Die jüdischen Tendenzen starben jedoch nie ganz aus im russischen Volk und machten sich gelegentlich Jahrhunderte später auf eine Art und Weise bemerkbar, die die Reichsregierung beunruhigte» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band IX, Wort „Rusia“.).

Die jüdische «fünfte Kolonne» in der russisch-orthodoxen Kirche gewann später durch die folgenden Scheinbekehrungen der Juden zum Christentum an Stärke. Im 17. Jh. bekehrten sich scheinbar viele Juden zum Christentum und gaben vor, gute Christen zu sein. In ihrem innersten blieben sie aber heimlich Juden und hassten die russische Tradition.

Diese heimlichen Juden waren in Judenkreisen unter dem Namen Shobatnik bekannt. Es wurden mehrere Studien über sie gemacht. Chacham Joseph Israel Benjamin, der berühmte Judenführer stellte z. B. die historischen Daten über die Shobatnik zusammen und veröffentlichte sie in Tlemsan, Algerien, unter dem Titel «Four Years War of the Poles against the Russians and Tartars 1648-1652».

Der Zar Nikolaus I. ging daran, das jüdische Problem zu lösen, machte jedoch den tragischen Fehler, die Juden zu zwingen, sich zum Christentum zu bekennen. Das katastrophale Ergebnis war eine ungeheure Menge von Scheinbekehrungen. Die Juden trugen in der Öffentlichkeit ein unaufrichtiges Christentum zur Schau, während sie im geheimen Juden waren wie zuvor und ihre Söhne Popen werden liessen, die sich in die Hierarchie des orthodoxen Klerus eingliederten, wie es ihre Brüder mit dem katholischen und protestantischen Klerus gehalten hatten.

Man muss jedoch anerkennen, das sich die Zaren, die orthodoxe Kirche und das russische Volk gleichermaßen den nach Russland eindringenden Juden heftig widersetzen. Diese kamen anfangs heimlich, als Christen getarnt, von der Ukraine her. Obwohl sie später in grossen Massen kamen, besonders zu der Zeit als Russland einen grossen Teil Polens eroberte, kämpften die orthodoxe Kirche, der Staat und das Volk heldenhaft weiter gegen die jüdischen Gemeinden, die so zahlreich wie keine anderen in der Welt wurden. Mit Hilfe des internationalen Judentums gelang es den Juden schliesslich, zuerst in der Märzrevolution von 1917 und später in der bolschewistischen Oktoberrevolution zu triumphieren. Die Hilfe der jüdischen «fünften Kolonne» in der russisch-orthodoxen Kirche war dabei entscheidend. Es wäre sonst einer so schwachen kommunistischen Partei, die in einem Land mit einer Gesamtbevölkerung von Hundert Millionen Einwohnern nur einige Tausend Anhänger hatte, unmöglich gewesen, so schnell und leicht zu triumphieren. Sie siegte, weil die Mitglieder der jüdischen «fünften Kolonne» die Schlüsselstellungen der Parteien der Rechten, des Zentrums und der äussersten Linken innehatten, die Verteidigung des traditionellen Russland sabotierten und mit böswilligen Intrigen diejenigen in Misskredit brachten und vernichteten, die es hätten retten können. Im entscheidenden Augenblick übergaben der Jude Kerensky und seine Komplizen die Macht einer jüdischen Verbrecherbande, die das russische Volk von da an bis heute tyrannisiert.

Die jüdische Bande Lenins setzte in Russland ihre blutige Diktatur durch, liess Erzbischöfe, Popen und Geistliche aller Ränge, die treu an ihrem Glauben festhielten ermorden, und ersetzte sie durch Juden in der Soutane, wie Intellektuelle, die aus den von der Bestie beherrschten Ländern entflohen sind, der freien Welt mitgeteilt haben. Diese jüdischen Kommunisten im Priestergewand – im 2. Band dieses Werkes werden wir beweisen, dass es sie tatsächlich gibt – reissen das Patriarchat und die Bistümer der alten heldenhaften russisch-orthodoxen Kirche an sich. Obwohl diese zum Schaden für uns Katholiken das beklagenswerte Schisma von Konstantinopel begünstigt hat, muss doch anerkannt werden, dass sie erbittert darum kämpfte, die Nation davor zu bewahren, der «Synagoge des Satans» in die Hände zu fallen.

Wie die exilierten Bischöfe der wirklichen orthodoxen Kirche der «Freien Welt» mitgeteilt haben, sind heute sowohl der Patriarch von Moskau als auch die übrigen Geistlichen, kommunistische Agenten in Geistlichengewändern, die ihr heiliges Amt dazu benutzen, bolschewistische Propaganda zu treiben, um auf verschiedene Art und Weise den Triumph des Kommunismus zu erleichtern. Sie wollten die Verteidigung der Freien Welt schwächen und sie mit dem Mythos täuschen, der Kommunismus verfolge die Kirche nicht und es sei eine friedliche Koexistenz mit dem atheistischen Marxismus möglich. Wie wir schon wissen, wird mit dieser Koexistenz nur die Absicht verfolgt, die Hl. Katholische Kirche zu veranlassen, ein Bündnis mit dem Gegenchristus zu schliessen, um die Tätigkeit der russischen Exilierten und der Patrioten in Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und der anderen tyrannisierten Länder zu demoralisieren und für nichtig zu erklären, die stumm und hartnäckig darum kämpfen, ihre Staaten von dem verbrecherischen blutigen Joch der jüdischen Marxisten zu befreien. Dieser Pakt mit dem Teufel würde schliesslich auch die Christen in den USA demoralisieren, die trotz der hohen Steuern grosse Opfer bringen, um die Verteidigung der Freien Welt zu finanzieren.

Das amerikanische Volk, das schon durch den Verrat vieler Regierender geschwächt ist, würde vollständig entmutigt, wenn es merkte, dass die Hl. Kirche ihre Schafe dem Wolf in den Rachen wirft und einen Bund mit dem Teufel schliesst.

Das ist der Plan der Juden für das nächste Oekumenische Konzil. Wie wir erfahren haben, werden sie sich dazu der Kommunisten in der Soutane bedienen, die sich die Aemter in der russisch-orthodoxen Kirche widerrechtlich angeeignet haben, sowie des Weltkirchenrates, der einen grossen Teil der protestantischen Kirchen kontrolliert. Protestantische Patrioten der USA warfen dem Weltkirchenrat in der Presse wiederholt Verrat am Protestantismus, den USA. und der Freien Welt vor, denn seine Politik war offensichtlich auf einen Pakt mit dem Kreml und den Verrat der Freien Welt ausgerichtet.

Wir sind jedoch davon überzeugt, dass Gott seiner Heiligen Kirche beistehen wird, und wieder einmal die Ränke des Höllendrachsens und seiner Synagoge scheitern werden. Auf dem Konzil wird ein neuer Anastasius, Ambrosius, Johannes Chrisostomos oder St. Bernhard auftreten und im kritischen Augenblick die düsteren Pläne des jüdischen Kommunismus und seiner «fünften Kolonne» im Klerus zum Scheitern bringen, wenn sie auch glauben, das Konzil schon unter ihrer Kontrolle zu haben und in Jubelgeschrei ausbrechen. Sie behaupten, das Konzil dazu veranlassen zu können, Reformen zu billigen, die die Kirche endgültig ruinieren und den internationalen Kommunismus triumphieren lassen würden. Unter anderem wollen sie erreichen, dass der Bann gegen den Kommunismus aufgehoben und die friedliche Koexistenz mit dem Gegenchristus gebilligt wird. Die Judenbande des Kreml und ihre Geistlichen der «fünften Kolonne» wollen, dass die sowjetischen Behörden plötzlich seit Jahren eingesperrte Bischöfe und Geistliche freilassen sollen, um sie dann im Triumphzug durch Rom zu führen. Uebertriebene Glückwunschschriften an den Papst und das Hl. Konzil von Seiten der kommunistischen Behörden und andere Freundschaftsbeweise erschüttern den Ent-

schluss der Väter des Konzils, weiter gegen den Kommunismus anzukämpfen und sollen sie dazu veranlassen, die Politik der friedlichen Koexistenz gutzuheissen, die das Judentum und seine Trabanten dem oberen Klerus der Kirche aufzwingen wollen. Die Kommunisten verstehen es zu verhandeln und wollen gegen ein paar Gesten, die den guten Willen zeigen, die Zerstörung der kirchlichen Verteidigung gegen den Marxismus eintauschen und erreichen, dass eine friedliche Koexistenz ermöglicht wird, die die Hl. Kirche nur veranlassen soll, nicht mehr gegen den atheistischen Kommunismus zu kämpfen, damit dieser leichter die Welt beherrschen könne. Für relativ unbedeutende Zugeständnisse wollen sie wesentliche Vorteile erreichen, die ihnen den Sieg über die Freie Welt sichern. Warum schaffen sie nicht den atheistischen Materialismus des Kommunismus ab, wenn sie wirklich mit der Hl. Kirche Frieden schliessen wollen? Warum entlassen sie nicht das katholische Polen und die Tschechoslowakei aus der Sklaverei, ziehen aus diesen Ländern die sowjetischen Truppen ab und gestatten freie Wahlen? Warum tun sie nicht das gleiche mit den übrigen christlichen Nationen, die sie unterjocht haben? Warum unterlassen sie nicht die antichristliche und antireligiöse Propaganda, die den treuen Christen ihren Glauben nimmt? Sie wollen aber, dass der Kirche praktisch Hände und Füsse gebunden werden und die «Rote Bestie» allmählich die ganze Welt schlucken soll. Dafür machen sie ein paar Gesten, die den scheinbar guten Willen zeigen, die aber in keinem Verhältnis stehen zu den Zugeständnissen die sie fordern.

Ein gelehrter, rumänischer Akademiker, der vor der kommunistischen Tyrannei in den Westen floh, gibt uns einen wertvollen Bericht über die gegenwärtige Lage der russisch-orthodoxen Kirche, den wir nachstehend wiedergeben:

«Unter den Tausenden von Geistlichen, die die Juden in Russland ermordet haben, sind:

Der Erzbischof Veniamin von Petrograd
Der Bischof Pantelimon von Polosky
Der Bischof Nokodim von Bielgorodsky
Der Erzbischof Grigory von Katharinenburg
Der Erzbischof Tihon von Voronej
Der Erzbischof Wladimir von Kiew
Der Bischof Mitrofanis aus der Provinz Arkanghelsk
Der Erzbischof Vasily von Chernikovskiy
Der Bischof Makaie Orlovsky des russischen Bistums im Norden
Der Erzbischof Andronik von Perm
Der Bischof Amborzie von Wiatka
Der Bischof Ermoghene von Tobolsk ,
Der Bischof Grigorie von Nowgorod
Der Vikar Isidor von Nowgorod
Der Bischof Pimin von Turkestan
Der Bischof Efrem von Wladiwostok
Der Bischof Laurentius von Nijninowgorod

Ebenso wie die Kirchen wurden alle Klöster, Seminare und Druckereien der Kirche geschlossen. Die gesamte kirchliche Organisation wurde zerstört und jeder christliche Kult verboten. Die Religion (natürlich nicht die jüdische) wurde von den Juden, wie Lenin gesagt hatte, als das «Opium des Volkes» angesehen. Nachdem alles zerstört und viele Millionen Christen ermordet waren, hielten es die Tyrannen des kommunistischen Russland für angebracht, zum Schein wieder die Religionsfreiheit einzuführen, um die noch freien christlichen Völker zu täuschen und die Feindschaft der Christen gegen das kommunistische Regime zu vermindern.

Die Mörder des Kreml (setzt der Rumäne Traian Romanescu seinen Bericht fort) fanden unter den ihnen einen fähigen Mann, der die Rolle des «Patriarchen von Moskau» spielen konnte und den Eindruck vermittelte, dass die russisch-orthodoxe Kirche wieder «Patriarchen» gemacht hat, aber er ist kein Christ. «Der Patriarch» Alexei heisst in Wirklichkeit Rubin. Er ist ein Jude aus Odessa in der Ukraine, und seine Familie besass dort vor der Revolution im Hafen ein Durchlasshaus. Die heutige russisch-orthodoxe Kirche ist nur ein heimliches Werkzeug des kommunistischen Regimes und seiner Vertreter im Ausland, wie auch die russisch-orthodoxen Bischöfe in Nordamerika, Paris und Jerusalem Mitglieder des sowjetischen Geheimdienstes und genauso gefährlich sind wie die sowjetischen Spione, die als Diplomaten in den Westen kommen» (Traian Romanescu: Die grosse jüdische Verschwörung, erwähnte Ausgabe, S. 222 u. 223.).

Diese Darstellung der Tatsachen, die wir dem Werk «Die grosse jüdische Verschwörung» des rumänischen Akademikers Traian Romanescu entnommen haben, veranschaulicht uns, wie die Juden zuerst die wirklich christlichen Bischöfe in Massen ermordeten, um dann die Leitung der russisch-orthodoxen Kirche manu-militari der «fünften, jüdischen Kolonne» zu übergeben. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Mitglieder der «fünften Kolonne» im katholischen Klerus sich mit ihren heimlichen, jüdischen Brüdern im orthodoxen Klerus leicht verständigen können. Die skandalösen Ereignisse, die uns in den nächsten Monaten erwarten, können nur diejenigen überraschen, die nicht wissen, was hinter den Kulissen vorgeht, um die glücklich gewählten Worte Benjamin Disraelis zu gebrauchen.

Die Juden verbreiten den Satanskult

Adolf Jakob Franck, ein Judenführer des vergangenen Jahrhunderts, schreibt in seinem interessanten Werk über die «Kabbala» im Zusammenhang mit der jüdischen Teufelsverehrung (Dämonenkult):

«Wenn im Judentum Spuren düsteren Aberglaubens vorhanden sind, muss man vor allem die Ursache des Schreckens suchen, den es durch seine Teufelsverehrung einflösst» (Adolfe Jacob Franck: La Kabbale en la Philosophie religieuse des Hebreux, S. 151.).

Das Bekenntnis, dass es im Judentum eine Teufelsverehrung gegeben hat, ist deshalb so wertvoll, weil es von einem bedeutenden Führer der Synagoge kommt, der nicht weniger als Vicepräsident des Israelitischen Kirchenrates in Paris, der höchsten jüdischen Behörde in Frankreich, Mitarbeiter in den «Israelitischen Archiven» und Hilfsverwalter der kaiserlichen Bibliothek zur Zeit Napoleons III. war.

Die Juden verbreiteten den Luziferkult zunächst in verschiedenen gnostischen Sekten und später durch die geheimen Luzifer – und Satanssekten und hauptsächlich durch die teuflische Magie, die allgemein als die schwarze Magie bekannt ist. Ihre Lehren gehen auf die jüdische Kabbala zurück, und ihre Hauptverbreiter waren zu allen Zeiten die Juden. Die perverseste Erscheinung dieser Magie ist die Anbetung des Teufels.

Es muss klargestellt werden, dass einige Kreise jüdischer Kabbalisten bei ihren geheimen Zusammenkünften wirklich aufrichtig den Satan verehrt haben. Zweifellos haben jedoch die meisten Juden, die den Satanismus verbreiteten, diesen schrecklichen Aberglauben nicht für wahr gehalten und ihn nur als wirksames Mittel benutzt, um die christliche Gesellschaft zu zerrütten und ihre Vernichtung vorzubereiten, indem sie das Schlechte für gut erklärten und umgekehrt.

Die Juden haben in beispielloser, infamer Art und Weise den Sinnspruch angewandt: «Der Zweck heiligt die Mittel». Wie hätten sie im Mittelalter die christliche Gesellschaft besser demoralisieren können als sie zu veranlassen, den Satan zu verehren und Gott zu verabscheuen? Wie man sieht, kennt die Schlechtigkeit der Juden keine Grenzen. Nicht umsonst nannte sie unser Herr Jesus «Söhne des Teufels» und bezeichnete die Synagogen als «Synagogen des Satans».

Der Satanismus war ein anderer «Krakenarm» jener grossen Jüdischen Revolution im 12. Jh., die in vieler Hinsicht so schrecklich oder noch schrecklicher war, als die der modernen Zeit.

Die englische Schriftstellerin Nesta H. Webster schreibt:

«Gegen Ende des 12. Jh. dehnte sie sich bis nach der Steiermark, Tirol und Böhmen, und sogar bis nach Brandenburg aus. Zu Beginn des 13. Jh. hatte sie schon in Westdeutschland Eingang gefunden.» Ausserdem behauptet diese Schriftstellerin, dass sie sich bis nach Italien und Frankreich ausbreitete (Nesta H. Webster: Secret Societies and Subversive Movements, erwähnte Ausgabe, Kap. IV.).

Es muss darauf hingewiesen werden, dass zur Zeit der Kreuzzüge und danach sich Tausende von Juden in Deutschland und Mitteleuropa scheinbar zum Christentum bekehrten und in diesen Ländern gebräuchliche Familiennamen annahmen. Dadurch gliederten sie sich in die christliche Gesellschaft ein und verstärkten die jüdische «fünfte Kolonne».

Auf diese Invasion falscher Bekehrter folgte wie gewöhnlich die Verbreitung von Ketzerien und umstürzlerischen Bewegungen, unter denen der Satanismus eine wichtige Rolle spielte.

In Böhmen hatten die falschen Bekehrten die Kirche überflutet, und dieses Land wurde

wie Südfrankreich und Norditalien ein wahres Ketzerzentrum. Später geschah dort das gleiche wie heute in der Schweiz, die zur Wiege des jüdischen Protestantismus Calvins und Zwinglis wurde, der sich von dem nationalistischen und vielfach antisemitischen Protestantismus Martin Luthers unterscheidet.

Eliphas Levi beschreibt die Anrufungszeremonien der Hölle und weist darauf hin, dass die Anwesenden:

«Unbedingt die Zeremonien ihrer Religion entehren und die heiligsten Symbole herabsetzen müssen. Diese Methode erreicht ihren Höhepunkt in der Entweihung des Hl. Sakraments. Die Heilige Hostie wurde den Mäusen, Schweinen und Kröten verfüttert und auf unbeschreibliche Art und Weise geschändet» (Arthur E. Waite: *The Mysteries of Magic*, S. 215.).

Im Laufe der Jahrhunderte gab es immer wieder Skandal, wenn bekannt wurde, dass Juden oder Bekehrte oder sogar christliche Geistliche, die heimliche Juden waren, Hostien entwendeten, um damit bei ihren geheimen Zusammenkünften schreckliche Schändungen zu begehen. Durch die Magie gelang es den Juden in ihrem grossen Hass gegen Christus, auch die Christen, die von den Lehren der Satanisten angesteckt waren, zu veranlassen, das gleiche zu tun.

Nesta H. Webster zitiert Deschamps und schreibt:

«Die Wissenschaft von der Kunst des Teufels, die die Juden ins Leben gerufen hatten», und «in der die jüdische «Kabbala» bei einer umfassenden Analyse unbedingt beachtet werden muss» (Nesta H. Webster, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe.).

Eliphas Levi, eine Persönlichkeit, der man keinen Antisemitismus vorwerfen kann, behauptet:

«Die Juden, die am meisten an die Geheimnisse der «Kabbala» glaubten, waren im Mittelalter fast ausschliesslich die grossen Meister der Magie» (Eliphas Levi: *Dogme et Rituel de la Haute Magie*, 1961. Kap. IV, Seite 78.).

Eine andere Persönlichkeit, der man nicht vorwerfen kann, mit der katholischen Kirche gemeinsame Sache zu machen, ist Voltaire. Er klagte die Juden an, die schwarze Magie zu verbreiten und beschreibt in seinem Werk «Henriade» eine scheussliche Zeremonie, während der teuflische Namen zusammen mit dem Namen des Ewigen in einem Atemzug genannt werden: «Der Priester dieses Tempels ist einer jener Juden, die als Weltbürger geächtet waren» usw. Und in einer Fussnote zu diesem schönen Satz erklärt er:

«Es war allgemein üblich, dass sich die Juden für magische Handlungen hergaben. Dieser alte Aberglaube geht auf die Geheimnisse der «Kabbala» zurück, als deren alleinige Verwahrer sich die Juden ansehen» (Voltaire: *Henriade*.).

Nesta H. Webster schliesst nach einem gelassenen, gründlichen Studium: «Die Teufelsverehrung in Europa war im wesentlichen eine jüdische Wissenschaft» (Nesta H. Webster, erwähntes Werk, Kap. IV, S.20.).

Monsignore Meurin, der Erzbischof und Bischof von Port Louis zitiert Leo Taxil und das Kabbalistische Handbuch des Bruders Constant, 30. Grad der Freimaurerei, und schreibt:

«Dieser Bericht bestätigt die Meinung fast aller Autoren, die sich mit dieser teuflischen Magie befasst haben, dass alle Zweige und Praktiken der Zauberei ihren Ursprung in der jüdischen Kabbala haben» (Mons. Leon Meurin, S. J., Erzbischof, Bischof von Port Louis: *Philosophie der Freimaurerei*, erwähnte Ausgabe, S. 230.).

Da die Juden zweifellos die Begründer und heimlichen Führer der Freimaurerei waren,

fürhten sie auch in einigen Freimaurerorganisationen den Luziferkult ein. Das beweist Leo Taxil, der sich eingehend mit dieser Materie beschäftigt hat. Ueber den 20. Grad gewisser Riten schreibt er:

«Der Fürst der Stiftshütte ist nun für die freimaurerische Offenbarung vorbereitet, denn im 20. Grad des Grossen Patriarchen hat er den auf einer goldenen Wolke glänzenden Stern angebetet, der ihm als Morgenstern oder auch als Luzifer bezeichnet wurde, und vernimmt die Aufforderung des Präsidenten: Sei wie der Morgenstern, der den Tag ankündet: bringe der Welt das Licht, im heiligen Namen Luzifers, vertreibe die Dunkelheit» (Leo Taxil: Les Frères Trois Palms, II, S 126.).

Ueber den Zweck, den die Juden mit dieser Umkehrung der Werte verfolgen, schreibt der berühmte, gelehrte Jesuit, Erzbischof und Bischof von Port Louis folgendes:

«Wie unsere Leser wissen, haben die jüdischen Kabbalisten den Wert der Worte umgekehrt, um ihre Anhänger von der Wahrheit abzubringen: So z. B. bedeutet Gott-Satan und Satan-Gott. Das Gute ist das Böse. Die Tugend ist das Laster und das Laster die Tugend. Die Wahrheit ist die Lüge und die Lüge die Wahrheit. Das Licht ist die Finsternis und die Finsternis das Licht. Die Offenbarung ist der Obskurantismus und der Obskurantismus die Offenbarung. Die Religion ist der Aberglaube und der Aberglaube Religion» (Erzbischof, Bischof von Port-Louis, Mons. Leon Meurin, S. J.: Philosophie der Freimaurerei, erwähnte Ausgabe, S. 232.).

Die christlichen Staaten bauen ihre Verteidigung gegen die grosse jüdische Revolution des Mittelalters auf

Angesichts der umstürzlerischen Tätigkeit dieses Netzes vom Judentum geleiteter, geheimer Gesellschaften, die die Hl. Kirche, die christlichen Staaten und die gesamte damals bestehende Ordnung gefährdeten, schickten sich die Bedrohten an, eine wirksame Verteidigung aufzubauen. Mehrere Päpste wirkten nacheinander bei dieser Aufgabe mit, und besonders zeichneten sich der grosse Innozenz III., Santo Domingo de Guzmán, Franz von Assisi, das 3. und 4. Oekumenische Laterankonzil und andere Provinzialsynoden aus.

Das Erstaunlichste an der Sache ist, dass sich an der Organisation dieser wirksamen Verteidigung auch ein Freidenker, ein Ungläubiger und erbitterter Feind des Papstes Innozenz III. beteiligte, da er begriff, dass Europa nahe daran war, in die blutigen Klauen der Juden und ihrer Ketzereien zu fallen. Es ist von dem deutschen Kaiser Friedrich II. die Rede, der einerseits gegen das Papsttum kämpfte, andererseits aber so geistesgegenwärtig und weitsichtig war und die grosse, tödliche Gefahr, die über den europäischen Nationen schwebte, richtig einschätzte. Friedrich II. lag vielleicht mehr daran, sein Volk zu retten als die Kirche, aber glücklicherweise war er sich dieser tödlichen Bedrohung bewusst und störte nicht das Verteidigungswerk, sondern unterstützte es energisch und erfolgreich. Mögen alle deutschen Patrioten, die heute gegen die Bestie kämpfen, seinem Beispiel folgen, und wenn es auch Ungläubige unter ihnen gibt, mögen sie doch nicht den falschen schändlichen Weg der Nazis einschlagen und sich gegen die Christen wenden. Die Erlasse Kaiser Friedrichs bildeten grösstenteils die Grundlagen für das Inquisitionsgericht und wurden später von den Päpsten anerkannt. Das entscheidende Eingreifen dieses ungläubigen Feindes des Papsttums beweist uns, dass nicht nur die Kirche von der Gefahr bedroht war, sondern Europa und dass das Inquisitionsgericht unentbehrlich war, um Europa davor zu bewahren, unter die Herrschaft des jüdischen Imperialismus zu fallen.

Unsere gegenwärtige Lage ist ebenso ernst wie im 12. Jh. oder sogar noch gefährlicher, wenn man bedenkt, dass heute weder die Hierarchie der Kirche noch die bürgerlichen Herrscher die Gefahr beachten und zur Verteidigung rüsten, als ob sie eine Binde vor Augen trügen, oder als ob sich eine ähnliche Krise wie die von dem jüdischen Kardinal Pierleoni hervorgerufene, in der hohen Hierarchie abspielte, die scheinbar sehr von der «fünften Kolonne» untergraben ist, die entschlossen mit allen Mitteln denjenigen Sand in die Augen streut, die die Kirche und die Christenheit retten könnten.

Bevor wir die Verteidigungsmassnahmen gegen das Judentum und seine Ketzereien untersuchen – wir stützen uns dabei auf die Bullen verschiedener Päpste und die Grundlagen des 3. und 4. Oekumenischen Laterankonzils – wollen wir in diesem Kapitel diese Massnahmen nur kurz zusammenfassen.

Da die öffentlich kämpfenden Juden die Ketzer mit allen Mitteln antrieben, Europa zu vernichten, und sich nicht die kleinste Gelegenheit entgehen liessen, um die christlichen Völker zu erobern und zu unterjochen, wurden natürlich Massnahmen ergriffen, die verhindern sollten, dass diese Ausländer und Verräter weiterhin Schaden anrichten konnten.

Das Wichtigste war zu verhindern, dass sie in enger Verbindung mit den Christen standen, denn nur so konnten sie sie täuschen und mit zersetzenden Lehren anstecken. Zu diesem Zweck sollten die Gesetze der Hl. Kirchlichen Konzilien streng befolgt werden, die schon jahrhundertlang diese Trennung angeordnet hatten. Diese Gesetze waren zwar in Kraft, aber in mehreren Gebieten in Vergessenheit geraten, und es

genügte, die bürgerlichen und religiösen Behörden aufzufordern, sie zu beachten. Später wurden von den Oekumenischen Konzilien neue Gesetze erlassen, die die Vorschrift, dass die Juden ein Zeichen an ihrer Kleidung tragen sollten, für allgemein gültig und obligatorisch erklärten, damit sie die Christen erkennen konnten und sich vor Täuschung und Betrug in Acht nahmen. Wenn ein Jude, der das Zeichen trug, eine Ketzerei oder den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung zu predigen versuchte, hörte niemand auf ihn, denn man wusste, es handelte sich um einen betrügerischen Juden, vor dessen Falschheit die Gläubigen ständig von der Kanzel aus gewarnt wurden. Die Geistlichen wurden durch das Ritual und die Liturgie daran erinnert, wo wiederholt auf die jüdische Falschheit angespielt wurde. Darunter fiel die gesamte umstürzlerische, ketzerische Tätigkeit, die Infiltration in den Klerus der Kirche und ganz allgemein die Schlechtigkeiten, die die Handlungen der Hebräer in der christlichen Gesellschaft kennzeichneten. Danach wurde zur Verteidigung der obligatorische Ghetto eingerichtet und die Juden gezwungen, in einem bestimmten Stadtviertel zu wohnen. Man verbot ihnen, bei den Christen zu leben und sie mit ihren verderblichen Lehren und Intrigen zu pervertieren.

Aus dem gleichen Grund wurden sie aus den Handwerkerzünften, den entstehenden Universitäten und wesentlichen Einrichtungen der christlichen Gesellschaft ausgeschlossen, die man so von ihrer Herrschaft befreite. Dadurch wurde vermieden, dass sie die Juden dazu benutzten, um ihre häufigen Verschwörungen gegen die Heilige Kirche und gegen die unglücklichen Völker, die ihnen ihre Grenzen geöffnet und sie herzlich willkommen geheissen hatten, zum Erfolg zu führen.

Kurz gesagt, die Kirche und ihre Hirten schickten sich an, ihre Pflicht zu erfüllen, und ihre Schafe vor dem hinterlistigen Wolf zu bewahren, wie es Christus befahl. Heutzutage will die «fünfte Kolonne» in der hohen Hierarchie des Klerus erreichen, dass auf dem nächsten Vatikanischen Konzil gewisse Reformen – die sie als angebliche Verbesserungen darstellt – gebilligt werden, die die Schafe dem Wolf ausliefern sollen. Denn im geheimen wollen sie den Sieg des Kommunismus erleichtern und verhindern, dass sich die Völker gegen den Imperialismus der Juden und ihre perversen Verschwörungen verteidigen. Sie versuchen zu erreichen, dass von dem Konzil allgemeine, vage Thesen über die Vereinigung der Völker oder Kirchen aufgestellt werden, die später der Kommunismus, das Judentum und seine Komplizen und Agenten im katholischen Klerus missbrauchen können. Während die Hl. Kirche und die christlichen Staaten die vorher erwähnten Massnahmen trafen, um die umstürzlerische Tätigkeit der öffentlichen Juden unmöglich zu machen oder doch wenigstens zu erschweren, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auch besonders auf das Problem der heimlichen Juden (jüdische Ketzer) und ihre umstürzlerischen Bewegungen (verschiedene Ketzereien).

Da die heimlichen Juden in der Öffentlichkeit wie aufrichtige Christen auftraten, äusserlich wie fromme Katholiken lebten und sich sogar dem Klerus anschlossen, war im Laufe der Jahrhunderte ihre jüdische Abstammung in Vergessenheit geraten, und es war darum sehr schwierig, sie ausfindig zu machen.

Da sie in allen Bereichen des religiösen, politischen und gesellschaftlichen Lebens vertreten waren, waren sie weit gefährlicher als die Juden, die sich öffentlich zu ihrer Religion bekannten. Andererseits waren auch die von ihnen gegründeten Ketzersekten ebenso geheim wie ihr Judentum, denn die Ketzer lebten nach aussen wie Katholiken. Ihre Organisationen und Zusammenkünfte waren streng geheim. Wie ihre verborgenen Führer unterhöhlten die heimlichen Juden überall die christliche Gesellschaft, ohne dass es die Kirche oder der Staat hätten verhindern können. Nur wenn die Verschwörung reif und stark genug war, um den entscheidenden Streich zu führen, liess die Sekte eine jener blutigen Revolutionen ausbrechen, die die mittelalterliche Gesellschaft erschauern liessen. Wären sie nicht völlig niedergeschlagen worden, so wäre es schon mehrere Jahrhunderte früher zu der Katastrophe gekommen, der sich die

Welt heute gegenübersteht.

Dieses Geschwür musste ausgeremmt werden, wenn die Völker in Frieden leben, die Kirche sich und die christliche Gesellschaft retten, und die Nationen nicht den Juden in die Hände fallen wollten.

Alle begriffen, dass man gegen dieses Netz geheimer Organisationen nur mit einer ebenfalls geheimen Organisation vorgehen konnte, die alle Arme des Kraken und besonders den Kopf, das heimliche Judentum, zerstöre. So kam es zu der Einrichtung des Hl. Offiziums der Inquisition.

Anfangs überliessen die Päpste den Bischöfen die Verhöre. Da jedoch die Prälaten mit den Angelegenheiten in ihren Diözesen zu tun hatten, und ihnen dadurch kaum Zeit blieb, konnten sie sich dieser Aufgabe nicht genügend widmen. Die Erfahrung lehrte, dass die bischöfliche Inquisition unwirksam war, da ihr ausserdem die erforderliche Koordination fehlte.

Das geheime Judentum war über die ganze christliche Welt verbreitet, und ebenfalls seine revolutionären Ketzereien. Der Feind stellte eine überstaatliche oder internationale – wie wir es heute nennen – Organisation dar, und es war daher unmöglich, ihn mit lokalen Einrichtungen zu bekämpfen. Die Zivilgerichte, konnten wegen der angeführten Gründe nicht die beabsichtigten Ziele erreichen, denn sie standen nicht mit den entsprechenden Behörden in den anderen Staaten in Verbindung. Dadurch war es ihnen unmöglich, eine allgemeine Unterdrückungsaktion durchzuführen, wie sie gegen einen solchen Feind notwendig gewesen wäre.

Bei dieser Aufgespaltenheit der Christenheit in mehrere Staaten – einige davon rivalisierten stumm miteinander – war das Papsttum das einzige Verbindungsglied, die einzige überstaatliche Einrichtung, die sich mit einem so bedeutenden Feind messen konnte. Die päpstliche Inquisition war daher unbedingt notwendig.

Anfangs widersetzten sich verschiedene Bischöfe, von den Geistlichen der «fünften Kolonne» angestiftet, dieser Massnahme. Glücklicherweise war aber damals die «fünfte Kolonne» weniger mächtig als zur Zeit Pierleonis und konnte die Einrichtung der päpstlichen Inquisition nicht verhindern. Die Untersuchungsrichter waren Abgeordnete des Papstes und die Leitung übernahm schliesslich ein Grossinquisitor. So wurde eine Organisation geschaffen, die den Feind besiegen konnte. Sie hätte ihn auch vernichtet, wenn nicht verschiedentlich die Juden die natürliche Güte der Päpste ausgenutzt und ihre Gutgläubigkeit missbraucht hätten, um allgemeine Verzeihung für die heimlichen Juden und Ketzer zu erreichen. Diese zerstörten später mit einem Schlag das durch jahrelange, mühevollen Arbeit vollbrachte Werk der Inquisition. Die heimlichen Juden nutzten geschickt die Güte der Päpste aus, um sich vor grösseren Katastrophen zu bewahren und Kraft für einen neuen Ansturm zu sammeln. Weil ihr immer wieder verziehen wurde, konnte die heimliche Synagoge, nachdem die Hl. Päpstliche Inquisition drei Jahrhunderte lang Europa und die Christenheit vor der jüdischen Herrschaft bewahrt hatte, Anfang des 16. Jh. zu dem Schlag ausholen, der die Christenheit erschütterte und es dem jüdischen Imperialismus ermöglichte, von da an immer grössere Fortschritte zu machen und schliesslich die Hl. Kirche und alle Völker der Welt mit dem atheistischen, mörderischen, tyrannischen Kommunismus zu bedrohen.

Dadurch, dass das Problem von allen Seiten in Angriff genommen wurde, war die Verteidigung der Inquisition drei Jahrhunderte lang so wirksam. Die Erfahrung hatte die Kirche gelehrt, dass viele Abtrünnige weiterhin rechtgläubig waren, so dass es unmöglich war, sie der Ketzerei anzuklagen. Seltsamerweise gewährten sie jedoch trotz ihrer Orthodoxie den Ketzern und revolutionären Bewegungen so wertvolle Unterstützung, dass sie vielfach der Kirche und den christlichen Völkern mehr Schaden

zufügten, als die wirklichen Ketzler. Mit einem Wort, diese Individuen arbeiteten in den Reihen der Rechtgläubigen mit den Ketzern zusammen und zugunsten der Ketzerei. In unserer Sprache des 20. Jh. können wir sagen, dass sie eine «fünfte Kolonne» der Ketzersekte in den Reihen des Katholizismus waren. Und mehr noch, sie prahlten mit ihrer Rechtgläubigkeit, um in der katholischen Gesellschaft oder in der Hierarchie der Kirche bessere Stellungen zu bekommen, die sie dazu benutzten, erfolgreiche Spionage für die Ketzler zu treiben oder der Kirche Schaden zuzufügen, indem sie der Sekte, der sie angehörten, wertvolle Dienste leisteten.

Diese Individuen, die zwar nicht eigentlich Ketzler waren, aber die Ketzerei und ihre Anhänger in irgendeiner Form unterstützten, wurden in der Kirchengesetzgebung und von der Inquisition als «Helfershelfer der Ketzler» oder «Helfershelfer der Ketzereien» bezeichnet. Ihr Verbrechen konnte im Fall von Geistlichen mit der sofortigen Absetzung oder Gefängnisstrafe, Enteignung des Besitzes oder sogar mit dem Tode bestraft werden, je nach dem Schaden, den sie der christlichen Gesellschaft und der Kirche zufügten. Es handelte sich hier nicht nur um eine religiöse Angelegenheit, denn es stand nicht zur Sache zu beweisen, ob das Individuum orthodox oder heterodox war, sondern es war vielmehr ein rein politisches Problem, denn es musste untersucht werden, ob der Geistliche oder Laie die Ketzerei oder die Ketzler in irgendeiner Form unterstützt hatte.

Mit diesem Schritt trafen die Kirche und die Fürsten den wunden Punkt und begannen, die revolutionären Bewegungen des Judentums einzudämmen und sogar völlig niederzuwerfen, dem schon damals war das Geheimnis der jüdischen Erfolge die Tätigkeit der «fünften Kolonne», d. h. der Helfershelfer der Ketzereien. Diese blieben unbedingt rechtgläubig und stiegen in der Hierarchie der Kirche auf, um dort dem Judentum und seinen Ketzereien beizustehen und gleichzeitig mit Intrigen und Verurteilungen die wahren Verteidiger der Kirche auszuschalten.

Ende des 12. Jh. unterdrückten die Hl. Kirche und die christlichen Staaten in aller Strenge die «fünfte Kolonne» und konnten nochmals, wenn auch nur für weitere drei Jahrhunderte, ihre Todfeinde besiegen.

In unserer Zeit dagegen tragen diese Helfershelfer der Ketzereien, Kardinäle, Bischöfe und Geistliche aller Ränge, während sie mit ihrer Rechtgläubigkeit prahlen, auf verschiedene Art zum Fortschritt der Bewegungen und der freimaurerischen und kommunistischen Revolutionen bei und verraten die Kirche und ihr Vaterland, ohne dass sie wegen ihrer verbrecherischen Tätigkeit abgesetzt würden. Gleichzeitig greifen sie mit unerklärlicher Wut die katholischen Regierenden an, die ihre Länder gegen den Kommunismus, die Freimaurerei und das Judentum verteidigen, oder verurteilen die Antikommunisten, die gegen eine rote Diktatur zu kämpfen versuchen, und machen sie schlecht.

Das war der Hauptgrund für die Erfolge der Freimaurer und Kommunisten in der katholischen Welt. Denn da diese Nachfolger Judas Ischariots nicht bestraft wurden, wird ihre Macht immer grösser und sie drohen schon damit, sich der gesamten Kirche zu bemächtigen. Zur Zeit der päpstlichen Inquisition wären sie zweifellos eingesperrt, aus dem Priesterstand abgesetzt und in einigen Fällen dem Stand der Laien zugeordnet worden, um hingerichtet zu werden. Nur von der «fünften Kolonne» befreit, konnte die Christenheit erfolgreich alle Angriffe des Feindes abwehren.

Doch hier war das Verteidigungswerk der Hl. Kirche und der christlichen Staaten noch nicht zu Ende. Es gab Individuen, die weder Ketzler noch Helfershelfer der Ketzler waren, sie aber deckten. Diese einfachen Beschützer, seien es Geistliche oder Laien, wurden schwer bestraft.

Dadurch wurde die Verteidigung der Kirche und der christlichen Staaten ungeheuer

gestärkt. Denn als die geistlichen Helfershelfer und Beschützer der Ketzer abgesetzt und energisch bestraft wurden, gab es weniger Fälle von Erzbischöfen, Bischöfen oder Geistlichen aller Ränge, die die revolutionären Ketzerbewegungen unterstützten, da sie wussten, dass sie ihre Stellung verloren und schwer bestraft wurden. Heutzutage kann ein Erzbischof ungestraft die Freimaurerei und den Kommunismus unterstützen und die Kirche verraten, denn er weiss, dass er, obwohl er einer blutigen freimaurerischen oder kommunistischen Revolution zum Sieg verhilft und daher für die späteren Morde an Geistlichen und die Verfolgung der Kirche verantwortlich ist, weiterhin seinen bequemen Bischofssitz innehaben wird, als ob nichts geschehen sei. Wir, die wir die Kirche retten wollen, sollten uns darüber Gedanken machen.

Ein Bischof und sieben Bischöfe werden der Luziferverehrung beschuldigt

Damit sich der Leser eine Vorstellung von der Entrüstung des Volkes in Europa über die Ketzerbewegungen wegen der vorher erwähnten Gründe, machen kann, werden wir hier die Meinung des antikatholischen Geschichtsschreibers Henry Charles Lea, der ein Feind der Inquisition war, wiedergeben. Er nimmt bezug auf einen Stifths-herrn aus Langres, dem man Ketzerei vorwarf und den der Papst dem Erzbischof von Sens und dem Bischof von Nevers zur Untersuchung überantwortete. Zwei Jahre später entschuldigt er sich in Rom mit folgenden Worten:

«Er hatte Angst, sich zur festgesetzten Zeit seinen Richtern zu stellen, denn das Volk war so sehr gegen die Ketzereien und verbrannte nicht nur alle Ketzer sondern auch alle Verdächtigen. Er bat daher um den Schutz des Papstes und um die Erlaubnis, seine Schuld in Rom abbüssen zu dürfen. Innozenz schickte ihn erneut zurück und befahl, dass die Prälaten ihm einen Geleitbrief ausstellen und Schutz gewähren sollten, bis sein Fall angemessen entschieden sei» (Henry Charles Lea: A History of the Inquisition of the Middle Ages, erwähnte Ausgabe, Band I, S. 307.).

Diese und ähnliche Tatsachen lassen erkennen, dass die Aufforderungen der Päpste und Fürsten an das Volk, die Ketzereien zu bekämpfen und die Ketzer anzuzeigen, sogar die schädigende Arbeit der Geistlichen, die diese umstürzlerischen Bewegungen förderten, erschwerten, denn sie liefen trotz ihrer kirchlichen Aemter Gefahr, von der Volksmenge lebendig verbrannt zu werden.

In dieser Lage mussten sich natürlich die Geistlichen der «fünften Kolonne», die vorher ungestraft die Kirche verraten und den Fortschritt der jüdischen Revolution erleichtert hatten, zurückhalten. So hatte die «fünfte Kolonne» sehr viel weniger Gelegenheit, der Kirche und den christlichen Staaten Schaden zuzufügen.

Für die Kirche war und ist ein Geistlicher, der heuchlerisch die Ketzereien und revolutionären antichristlichen Bewegungen unterstützt, gefährlicher als ein Laie. Denn der Geistliche hat wegen seiner angesehenen Stellung grössere Möglichkeiten, die katholische Sache zu schädigen. Daher machte es die Kirchen- und Zivilgesetzgebung allen Gläubigen zur Pflicht, sowohl Ketzer als auch Helfershelfer von Ketzereien, einschliesslich Geistlichen jeden Ranges, sofort anzuzeigen.

Der zitierte Schriftsteller H. C. Lea, der als der wichtigste Geschichtsschreiber, der gegen die Inquisition war, gilt, führt in dieser Hinsicht einen sehr aufschlussreichen Fall an:

«Im Jahre 1318 wurde Jean de Drasic, der Bischof von Prag, von Papst Johannes XXII. nach Avignon geschickt, um sich der von Friedrich von Schönberg, Stifths-herr von Wyszahrad, eingereichten Klage zu stellen, der ihn als Helfershelfer der Ketzerei anklagte. Die Klage lautete, dass die Ketzer sehr zahlreich seien und sich unter ihnen ein Erzbischof und sieben Bischöfe befanden, die je dreihundert Schüler hatten. Was ihren Glauben angeht, müssen sie gleichzeitig Waldenser und Luziferaner gewesen sein» (Henry Charles Lea: Histoire de l'Inquisition au Mayen Age. Uebers. ins Französische von Salomon Heinach, Paris 1901, Band III, S. 515.).

Wie wir sehen, erfüllte ein eifriger Stifths-herr seine Pflicht und klagte rechtzeitig jenen Bischof von Prag an, nicht weil er Ketzer, sondern Helfershelfer der Ketzerei war, d. h. weil er sich als Rechtgläubiger ausgab, aber die umstürzlerischen Bewegungen unterstützte. Deshalb liess Papst Johannes XXII., der gegen die Juden und Ketzer aller Art kämpfte, den verräterischen Bischof festnehmen und schickte ihn nach Avignon, damit er sich der Anklage stellte.

Interessant ist auch die Feststellung, dass es – wie aus der von dem frommen Stiftsherrn eingereichten Klage hervorgeht – in jener Gegend einen Erzbischof und sieben Bischöfe gab, die Luziferaner waren, d. h., Luzifer anbeten. Daraus ersehen wir, dass die Probleme, die damals die christliche Gesellschaft zu lösen hatte, so schwerwiegend waren wie die heutigen, mit dem einzigen Unterschied, dass damals sowohl die Hl. Kirche als auch die christlichen Staaten sich erfolgreich gegen den Feind verteidigten, während heute jene kommunistischen Bischöfe und Kardinäle oder Geistliche, die den Kommunismus und die Freimaurerei fördern, ungehindert die Kirche und die Völker, die an sie glauben und ihr Vertrauen, schwer schädigen können. Man muss anerkennen, dass Papst Johannes XXII. aller Verehrung und allen Lobes würdig ist, denn in diesem Fall, wie auch in anderen, ging er immer schnell und energisch ohne Unterschied gegen die Geistlichen vor, die Verrat an der Hl. Kirche übten.

Er begriff, dass ein luziferanischer Bischof oder Komplize der Luziferaner grösseren Schaden anrichten konnte als ein einfacher Laie. Wie auch heute ein Prälat, der den Kommunismus unterstützt, grösseren Schaden anrichten kann als ein Bürgerlicher.

Lea stellt dann klar, dass die Waldenser und Luziferaner sich trotz ihrer verschiedenen Ideologien die Hand gereicht hatten, und die Luziferaner hofften, dass Luzifer eines Tages herrschen werde (Henry Charles Lea, erwähntes Werk, französische Uebers., Band II. [III?], S. 515.).

Diese seltsame Verbundenheit zweier Sekten mit so gegensätzlichen Ideologien ist der heutigen Uebereinkunft zwischen verschiedenen sogenannten katholischen und sozialistisch-marxistischen Parteien vergleichbar, die ein sehr verdächtiges Spiel treiben. Es geht um das gleiche. Das Judentum hat es immer meisterhaft verstanden, verschiedene Ideologien zu vereinigen, um Individuen der entgegengesetztesten Gesinnung und verschiedensten Geschmacks überwachen zu können. Wenn sie gegen die Guten vorgehen und Kräfte sammeln wollten für den Sieg ihrer Revolutionen, sind sie gezwungen, merkwürdige Bündnisse zu schliessen, die manchmal für die zum Stein des Anstosses werden, die die Geheimnisse des Judentums nicht kennen. Tatsache ist, dass die Vereinigungen von Parteien verschiedener Tendenzen von einer geheimen Macht, dem verborgenen Judentum, kontrolliert werden.

Jean de Drasic, der Bischof von Prag und Helfershelfer der Ketzer, scheint ein würdiger Vorgänger des Erzbischof Beran von Prag, des Primas der Tschechoslowakei, gewesen zu sein. Als der Kommunist Gottwald seinen Staatsstreich durchführte, um die bolschewistische Diktatur in der Tschechoslowakei einzuführen, empfing er – zur Bestürzung des Klerus und der Katholiken des Landes – den jüdischen Führer mit einem Te-Deum in der Kathedrale. Damit und dadurch dass er den Christen verbot, gegen das kommunistische Regime zu kämpfen, trug er wirksam dazu bei, den Sieg der sozialistischen Diktatur zu festigen. Wenn auch ein grosser Teil der tschechischen Bistümer über den Verrat entsetzt war und sich später gegen den Erzbischof und Primas erhob, erleichterte doch die Verwirrung, die all diese Ereignisse in dem Gewissen der Katholiken hervorgerufen hatten, den Sieg des Kommunismus. Seitdem wird die Tschechoslowakei von den Roten tyrannisiert, die auch eine grosse Anzahl Geistlicher und Christen ermordeten.

Ist es vielleicht gerecht, dass durch die Handlungsweise verräterischer Geistlicher die treuen Geistlichen ermordet und gefangen genommen und die Hl. Kirche verfolgt wird? Beran aber büsste für seinen Verrat. Nachdem ihn die Kommunisten ausgenutzt hatten, warfen sie ihn ins Gefängnis. Was hat die «fünfte Kolonne» im Klerus von einem sozialistischen Regime zu erwarten, in dem Führer der sowjetischen Revolution wie Trotzky, Zinoviev, Kamenew und tausende andere später von ihren jüdischen Brüdern Jagoda, Beria und Stalin ermordet wurden? Es ist schmerzlich, an die Handlungsweise eines Erzbischofs und Primas unserer Tage zu erinnern. Noch schmerzlicher ist es aber,

dass durch den Sieg der Kommunisten, den er förderte, so viele treue Geistliche ermordet wurden und die Kirche in der Tschechoslowakei so schmachvoll unterdrückt wird.

Wir kommen hier noch einmal auf den tugendhaften Papst Johannes XXII. zurück. Sein Eifer, die Gläubigen gegen die Hinterlist des Teufels zu verteidigen, zeigt sich klar in bezug auf Juan Muscata, den Bischof von Krakau, dem der verdienstvolle Papst einen schweren Verweis erteilt, nicht weil er Ketzer oder Komplize der Sektierer war, sondern einfach wegen seiner «Nachgiebigkeit und Nachlässigkeit, die bewirkt hatten, dass die Ketzer in seiner Diözese mutig geworden waren» (Henry Charles Lea, erwähntes Werk, französische Uebers., Band II [III?], S. 516.).

Es ist leicht zu begreifen, dass die Christen und die Menschheit mit solchen Päpsten niemals vor so einer Katastrophe gestanden hätten wie heute. Auch wäre dann vermieden worden, dass der Kirche so viele Seelen verloren gingen und unter den christlichen Völkern so viel Blut vergossen wurde.

Es mag seltsam erscheinen, dass es Bischöfe und Erzbischöfe, Luziferaner oder Komplizen der Luziferaner waren, wie es uns auch heute merkwürdig vorkommt, dass es Kardinäle oder Bischöfe gibt, die heimliche Kommunisten sind oder den atheistischen Kommunismus unterstützen, auch wenn sie selbst rechtgläubig sind. Welche Möglichkeit hätte denn auch ein Mann, der sehr jung in den Priesterstand eintritt, in der Hierarchie bis zum Erzbischof oder Kardinal aufsteigt und sein ganzes Leben im Dienste Christi verbringt, solchen Verwirrungen zu erliegen? Was für ein Interesse könnte er damals gehabt haben, die Sache des Luziferanismus zu unterstützen, und heute, dem atheistischen, priestermörderischen Kommunismus zum Sieg zu verhelfen? Dieses Problem wurde von den Christen aller Zeiten aufgeworfen. Der Feind könnte geltend machen, dass die luziferanischen Verirrungen die Wahrheit und die Kirche im Irrtum sei, und deshalb viele Geistliche der höchsten Ränge die ersteren unterstützten. Das ist jedoch nicht nur völlig absurd, sondern wir haben auch schon erklärt und durch Tatsachen bewiesen, dass sich die jüdischen Fanatiker im Klerus zwar als Christen ausgeben, aber im Schoss dieses Klerus zugunsten der jüdischen Interessen oder ihrer umstürzlerischen Tätigkeit die perverseste Sabotage treiben. Andererseits ist dies die normale Tätigkeit aller «fünften Kolonnen» in der Welt. Die wichtigste unter ihnen ist die der heimlichen Juden, weil sie schon Tausend Jahre besteht und überall in der Welt vertreten ist. Als die Inquisition Fälle dieser Art erfolgreich untersuchen konnte, stellte sich heraus, dass diese Geistlichen hohen Ranges, die die schrecklichsten Ketzereien verbreiteten oder sie unterstützten, heimliche Juden oder in unserer modernen Sprache Geistliche der «fünften Kolonne» des Judentums waren. Das ist wirklich die logischste Erklärung für viele, erstaunliche und skandalöse Fälle.

Wir sind sicher, dass, wenn es heute ein Gericht mit so wirksamen Untersuchungsmethoden gäbe wie die Inquisition damals, es bekannt würde, dass viele jener Kardinäle, Erzbischöfe, Aebte, Stiftsherrn, Priester und Mönche Juden sind, die so nachdrücklich und eifrig – wenn auch zu heuchlerisch – den Fortschritt und Triumph der Freimaurerei und des Kommunismus fördern oder so fanatisch und erfolgreich die Juden verteidigen, wie sie es im Falle der Hl. Kirche niemals getan haben. Es ist schwer verständlich, dass Menschen, die ihr ganzes Leben dem heiligen Beruf des Priesters geweiht haben, guten Glaubens so verwerfliche, offensichtlich verbrecherische und dem christlichen Glauben und jeder moralischen Norm entgegengesetzte Bewegungen fördern können. Das Logischste ist, dass es sich um ein paar jener jüdischen Verschwörer handelt, die diese Bewegungen begünstigen und die von ihrer Jugend an dem Klerus als Mitglieder der «fünften Kolonne» angehören.

Wenn ein Jude (Pierleoni) Kardinal werden und den Thron St. Peters erobern konnte, ist es nicht verwunderlich, dass diejenigen, die heute in der Hierarchie des Klerus

aufsteigen, ihr Amt dazu benutzen, um den Sieg der jüdischen Revolutionen zu erleichtern und die Verteidigung der Kirche zu zerstören, wie es ihre Vorgänger im Mittelalter getan haben und es von der Inquisition und den Zivil- und Kirchenbehörden jener Zeit bewiesen wurde.

Tatsächlich war es mehr die Tätigkeit der verräterischen Geistlichen als die der kämpfenden Ketzer, die den Heiligen Stuhl zwang, die wirksame Päpstliche Inquisition einzurichten. Der Papst sah ein, dass die Ketzer die grösste Gefahr für die Kirche und die christlichen Völker darstellten und besonders gefährlich die waren, die scheinbar orthodox blieben, aber die umstürzlerischen Bewegungen unterstützten.

Henry Charles Lea, der berühmte Geschichtsschreiber der Inquisition, der sich auf Chroniken, Archive und zeitgenössische Dokumente stützt, behauptet:

«Es wurde verschiedentlich gesagt, die Inquisition sei am 20. April 1233 gegründet worden, als Gregor (IX), die Bullen veröffentlichte und die Verfolgung der Ketzer zur Hauptaufgabe der Dominikaner machte. Wirklich scheint die unmittelbare Ursache die Bestrafung von Priestern und anderen Geistlichen gewesen zu sein, die angeklagt waren, die Ketzer zu unterstützen und sie zu lehren, wie sie der Untersuchung entgehen könnten, indem sie ihren Glauben verheimlichten und Orthodoxie heuchelten»...

Die andere Bulle ist gegen die Aebte und Mönche des «Ordens der Inquisitorenprediger» gerichtet. Es wird auf die verdammten Söhne angespielt, die die Ketzerei verteidigen, und dann heisst es weiter:

«Daher solltest Du und jeder andere, die Macht haben, wo sie predigen, wenn sie nicht auf Ermahnung hin von dieser Verteidigung (der Ketzer) ablassen, und die Geistlichen ihrer Vorrechte berauben, gegen sie und die übrigen ohne Gnade Vorgehen, im Notfall den Laienstand um Hilfe ersuchen und alle Hindernisse rücksichtslos mittels der Kirchenzensur überwinden».

Das 3. Lateran Konzil bannt die Bischöfe und Geistlichen, die die Ketzereien unterstützen oder sich ihnen nicht energisch widersetzen und setzt sie ab

Der Papst hatte den wunden Punkt getroffen. Es musste eine besondere Organisation geschaffen werden, die die verräterische Tätigkeit der scheinbar orthodoxen Geistlichen, die auf verschiedene Art und Weise die umstürzlerischen Bewegungen unterstützten, die sich damals als Ketzereien äusserten, aufdeckte. Dazu bediente er sich einer Gruppe idealistischer Kämpfer, die sich ausschliesslich der Bekämpfung der Revolutionen widmen sollten. Zuerst erwählte er die Dominikanermönche, zu denen später die Franziskaner hinzukamen.

Die Prälaten waren mit den Angelegenheiten ihrer Diözesen beschäftigt und hatten nicht genug Zeit für diese Art Tätigkeit. Das Gleiche galt für den weltlichen Klerus. Dagegen waren die idealistischen Mönche des Dominikaner- und Franziskanerordens, die ein Armutsgelübde abgelegt hatten und die Kirche und die Christenheit eifrig verteidigten – eine bemerkenswerte Tatsache im damaligen Klerus, der im allgemeinen apathisch und bequem war wie auch in unserer Zeit – für den grossen Kampf der Kirche gegen die Juden und ihre Ketzereien geeignet.

Diese Mönche, die auf die Welt und den Reichtum verzichtet hatten, konnten die Juden nicht mit ihrer Hauptwaffe, der Bestechung, unter Kontrolle bekommen, um die Verteidigung zu zerstören, die die übrigen Völker im Laufe der Jahrhunderte gegen sie aufgebaut haben. Den Juden gelang es, sich zu horrenden Preisen von Königen, Adligen und angesehenen Mitgliedern des weltlichen Klerus für sie günstige Vorschriften zu erkaufen. Der Papst war jedoch sicher, dass ihre Versuche bei den Mönchen, die ausserdem Armut gelobt hatten, in Gemeinschaften ohne jeden Luxus lebten und strenger Enthaltensamkeits- und Opferdisziplin unterworfen waren, scheitern würden. Der Beschluss des Hl. Stuhls hätte nicht klüger und angemessener sein können. Ausserdem hatten Franz von Assisi und Santo Domingo de Guzmán ihre verdienstvollen Orden gegründet, um die Hl. Kirche vor der sie bedrohenden Katastrophe zu bewahren und hatten sie zu diesem Zweck mit einer entsprechenden Organisation ausgestattet.

Zwar gab es schon vorher eine bischöfliche Inquisition und auch eine Art päpstliche, doch Henry Charles Lea behauptet mit Recht, dass die endgültige Päpstliche Inquisition durch die verdienten Bullen entstand, die die Bettelmönche damit beauftragten.

Ein anderes dringendes Problem war ihre Verbindung mit den Mönchen, die den ganzen Tag mit Gebeten und Tätigkeiten ausfüllten, die ihnen die Ordensregel vorschrieb, und ihre ganze Zeit mit diesen frommen Pflichten verbrachten, so dass sie nicht wirksam gegen die antichristlichen Mächte kämpfen konnten. Die Päpste erfassten dieses ernste Problem und gestatteten den Inquisitormönchen, sich auf diese Art Tätigkeit zu spezialisieren und die notwendige Zeit darauf zu verwenden, den tödlichen Kampf gegen die Juden und ihre Trabanten anderer Ketzereien zu führen, wenn auch dadurch die Zeit für Gebete und die übrigen von der Ordensregel auferlegten Pflichten sehr zusammenschrankte. Diese geschickte Massnahme stellte Legionen von Mönchen direkt in den Dienst der Verteidigung der Kirche. Ihre Tätigkeit war entscheidend für ihren Sieg über die Mächte des Satans.

Ausserdem gab der Papst den Inquisitormönchen Vollmachten, damit sie die Widerstände überwinden konnten, die immer ungeheuer gross waren, da die «fünfte jüdische Kolonne» im Klerus sich nicht ohne heftigen Widerstand niederwerfen liess. Er gab ihnen auch die Möglichkeit, vom Laienstand, d. h. den Zivilbehörden Unterstützung zu

bekommen, damit, wenn nötig, mit Gewalt erreicht wurde, was durch Ueberredung nicht möglich war. Wie bekannt ist, gründeten Franz von Assisi und Santo Domingo de Guzmán ihre Bettelorden trotz des Widerstandes gewisser Bischöfe und trugen wirksam dazu bei, dieses ausgezeichnete Verteidigungsnetz zu vervollständigen, das die Hl. Kirche und die europäischen Völker während der drei Jahrhunderte, als die Päpste im allgemeinen diesen Zustand aufrechterhielten, davor bewahrte, dem Judentum zu unterliegen.

Es ist jedoch bemerkenswert, dass ausser einigen verdächtigen Bischöfen, die gegen die Gründung des Franziskaner- und Dominikanerordens und auch später gegen die Einrichtung der Hl. Inquisition waren, die überwiegende Mehrheit der Prälaten – voll Tugend und Eifer für die Verteidigung der christlichen Ordnung – die Entstehung dieser Einrichtungen förderte und willkommen hiess. Es ist nur natürlich, dass die «fünfte jüdische Kolonne» im Klerus versucht hat zu verhindern, dass die Hl. Kirche eine Verteidigung aufbaut, die die «fünfte Kolonne» zerstören und verhindern sollte, dass sie weiteren Schaden anrichtete. Aber alle Lügen, List und Verleumdung der «fünften Kolonne», alle ihre Bemühungen und Intrigen vor den Päpsten und den Konzilien, um eine solche Verteidigung zu verhindern und auch die treuen Verteidiger Europas und der Christenheit herabzusetzen und zu vernichten, scheiterten völlig angesichts der festen Haltung der gut orientierten Päpste Innozenz III., Gregor IX., und Johannes XXII. Daher konnte der erbitterte Kampf wieder einmal mit dem Sieg der Hl. Kirche und der Niederlage der Synagoge enden.

Um die grosse Bedeutung dieses Sieges zu erkennen, brauchen wir nur das düstere 12. und die ersten Jahre des 13. Jh., die durch Anarchie, blutige innere Kämpfe, den verheerenden Kreuzzug gegen die Albigenser, düstere Komplotts und ständige Verbrechen der heimlichen Juden und ihrer Werkzeuge, der Ketzer, gekennzeichnet waren, mit dem übrigen 13. Jh. zu vergleichen, das nach dem nachhaltenden Sieg des Katholizismus mit Recht als «Goldenes Zeitalter der Kirche» in die Geschichte einging. Das war möglich auf Grund der wirksamen Verteidigungsmassnahmen, die die europäischen Völker, unter der Führung des Hl. Stuhls, im Kampf gegen die «Synagoge des Satans» trafen. Wären diese Massnahmen nicht getroffen worden, hätte das 13. Jh. die unheilvollen Merkmale des düsteren 20. Jh. angenommen, wo das Judentum und seine heutigen Ketzereien, die Freimaurerei und besonders der Kommunismus nahe daran sind, die Menschheit mit ihren Klauen zu erwürgen.

Auch die Tätigkeit der Laien war sehr gefährlich für die Hl. Kirche und Europa. Sie gaben vor, unbedingt rechtgläubig und in einigen Fällen sogar Feinde der Ketzerei zu sein, standen jedoch heimlich mit ihr in Verbindung und unterstützten die Sektierer und ihre revolutionären Unternehmen in den Reihen der Rechtgläubigen, denen sie damit grossen Schaden zufügten.

Die Helfershelfer der Ketzer waren zweifellos die Vorläufer jener scheinbar streng katholischen weltlichen Führer, die heutzutage vorgeben, der Hl. Kirche treu verbunden zu sein und christlich-demokratische oder katholische und Rechtsparteien benutzen, denen sie die verschiedensten Namen geben, um den Triumph der Freimaurerei und des Kommunismus zu fördern. Sogar der verdienstvollen katholischen Aktion bedienen sie sich, um die so gottlose Tätigkeit durchzuführen. Damals bekämpfte die Hl. Kirche diese Art Verräter, die das Verbrechen begingen, «die Ketzer zu unterstützen», wenn sie sich auch selbst als Katholiken ausgaben, energisch als «Helfershelfer der Ketzerei» genau so wie die Geistlichen.

Das berühmte, grosse 3. Lateran Konzil, das 1179 in der Basilika gleichen Namens begann, billigte in seinem Gesetz XXVI eine Reihe von Massnahmen zur Verhinderung eines engen Zusammenlebens von Christen und Juden. Es wird kategorisch bestimmt, dass es nötig sei, die Christen von den Juden zu trennen, denen man «nur aus

Menschlichkeit» gestattet bei den christlichen Völkern zu leben. Es wurden nicht nur die Ketzler sondern auch die scheinbar Orthodoxen bestraft, die sie unterstützten oder deckten.

Im Gesetz XXVII heisst es über die Ketzler:

«Dass sie nicht mehr ihre Schlechtigkeit geheim halten sondern ihren Irrtum öffentlich verbreiten und die Einfachen und Schwachen beeinflussen. Sie und ihre Verteidiger und Beschützer werden gebannt und wir verbieten, dass irgend jemand sie in seinem Haus oder Land aufnimmt oder mit ihnen Geschäfte macht. Wer diese Schuld auf sich lädt, wird exkommuniziert und kann weder unter dem Vorwand unserer Vorrechte noch durch Begnadigung oder aus einem anderen Grund Opfergaben oder ein Christliches Begräbnis erhalten» (Acta Conciliorum, et Epistolae Decretales, Ac. Constitutiones Summorum Pontificum, Studio P. Joanni Harduini, S. J., Band VI, Teil II.).

Man sieht also, dass nicht nur die Ketzler mit der Exkommunikation bestraft wurden sondern auch alle, die sie unterstützten oder sie deckten, Laien und Geistliche gleichermaßen. Dieses Gesetz verhängte die Strafe über diese Verbrecher ohne Rücksicht auf ihren Stand oder die Umstände.

Die katholischen Führer, die in ihren Ländern darum kämpfen, um zu verhindern, dass sie die Freimaurerei oder der Kommunismus unterjocht, werden ständig verraten. Immer wieder fallen ihnen angebliche katholische Führer, Geistliche oder Laien in den Rücken, die vorgeben der Kirche zu dienen, in Wirklichkeit aber auf heuchlerische aber wirksame Art und Weise den Triumph der freimaurerischen oder kommunistischen Revolutionen fördern oder für die Diktaturen arbeiten, die diese Ketzlersekten in vielen christlichen Staaten einrichten konnten. Wenn die antikommunistischen, antifreimaurerischen und antijüdischen Führer des Katholizismus nicht den inneren Feind mit der gleichen Energie und Wirksamkeit angreifen wie den äusseren, werden sie schliesslich der «fünften Kolonne» unterliegen.

Daher ist es nicht nur nötig, die falschen Katholiken in der Presse oder in Broschüren öffentlich zu entlarven, sondern es muss auch eine Organisation geschaffen werden, die Beweise sammelt, aus denen hervorgeht, dass sie Komplizen der Freimaurerei oder des Kommunismus sind. Vor den Kirchengerichten muss ihnen dann der Prozess gemacht werden wegen Ketzerei oder, wenn dies ihre Rechtgläubigkeit nicht erlaubt, weil sie Helfershelfer der Ketzerei, d. h. Komplizen des Kommunismus oder der Freimaurerei sind. Wenn man die Prozesse in der Presse gebührend veröffentlicht und eine Kommission nach Rom schickt mit dem Auftrag, die Wahrheit festzustellen, kann man die zerstörende Tätigkeit dieser «fünften Kolonne» im Klerus hemmen, und dadurch wird vermieden, dass die Guten von zwei Feuern verbrannt werden: der jüdischen Linken und der heimlichen jüdischen Rechten, die diese Linke unterstützt. Alle politischen Parteien, die die Heilige Kirche und ihr jeweiliges Land verteidigen, sollten sich darum besonders bemühen, wenn sie nicht der herkömmlichen Technik der Zange, zum Opfer fallen wollen, die das heimliche Judentum schon seit langer Zeit anwendet. Es darf daher nicht geduldet werden, dass ein Volk nach dem anderen unter die Herrschaft der Juden kommt, und die Patrioten und wirklichen Verteidiger der Christenheit niedergemacht werden. Die Parteien sollten Sachverständige für das Kirchenrecht haben, denn es gibt unzählige Gesetze verschiedener Konzilien und Bullen der Päpste, auf die sie sich bei ihren Anklagen gegen die Nachfolger Judas' stützen können.

Am Schluss dieses Gesetzes XXVII. wird ausserdem eine schreckliche Strafe nicht nur gegen die Geistlichen verhängt, die die Ketzler unterstützen, sondern auch gegen diejenigen, die sich einfach «diesen nicht energisch widersetzen». Diese Strafe besteht in der sofortigen Entlassung aus ihren Aemtern, einschliesslich Bischofssitzen, wenn es sich um Prälaten handelt. In dem heiligen Gesetz heisst es über die erwähnten Ketzler:

«Aber die Bischöfe und Priester, die ihnen nicht energisch Widerstand leisten, sollen ihrer Aemter enthoben werden, bis sich der Hl. Stuhl ihrer erbarmt» (Acta Conciliorum et Epistulae Decretales, ac. Constitutiones Summorum Pontificum, erwähnte Ausgabe, Band VI, Teil II.).

Das ist der Beschluss des 3. Lateran Konzils, eines der berühmtesten, von der Kirche genehmigten Oekumenischen Konzilien. Wenn auf diesem Konzil schon die Bischöfe und Geistlichen, die sich den Ketzereien nicht energisch widersetzen, von ihren Aemtern entlassen wurden, welche Strafe verdienen dann erst jene Kardinäle, Bischöfe und Geistliche, die nicht nur den freimaurerischen oder kommunistischen Ketzereien keinen Widerstand leisten, sondern sie noch auf die verschiedenste Art und Weise unterstützen sowie die Hauptverantwortlichen für die Erfolge der jüdischen Freimaurerei und des jüdischen Kommunismus in den letzten Jahrzehnten und die geheime, sofort wirkende Hauptwaffe jener Sekten sind, die ihre Erfolge ermöglichen? Heute muss die Christenheit, wenn sie sich retten will, die gleichen Verteidigungsmassnahmen ergreifen, die sie damals befreiten. Wenn sie es nicht tut, sehen wir einer sicheren Katastrophe entgegen. Auch muss hervorgehoben werden, dass die Mönchsorden wieder die gleiche Rolle bei der Rettung der Hl. Kirche und der Christenheit spielen könnten. Diese Legionen von Männern, die alles geopfert haben, um Gott zu dienen, können heute wie im Mittelalter der entscheidende Faktor beim Sieg der guten Kräfte sein. Die Schwierigkeit ist jedoch wieder die gleiche: die strengen Ordensregeln und Gebete nehmen den grössten Teil ihrer Zeit oder besser gesagt, fast ihre ganze Zeit in Anspruch, und sie haben daher keine Gelegenheit, sich an dem Kampf gegen die «Synagoge des Satans» und ihre neuen Ketzereien, die Freimaurerei und den Kommunismus, zu beteiligen. Wir erkennen den Wert dieser Regeln und Gebete an.

Aber nicht nur die Hl. Kirche sondern die ganze Welt ist am Untergehen, und wir meinen, dass heute wie zur Zeit der Lateran Konzilien, der Augenblick gekommen ist, einen heldenhaften Entschluss zu fassen. Es ist heute dringend notwendig, dass die Ordensregeln wie damals geändert werden, damit die Mönche einen Teil und, wenn möglich, den grössten Teil ihrer Zeit dem aktiven Kampf gegen den Kommunismus, die Freimaurerei und die «Synagoge des Satans» widmen können, wie es die Franziskaner und Dominikaner-Inquisitionsmönche im Mittelalter und später die Jesuiten taten. Während die Welt dabei ist unterzugehen, die Hl. Kirche von der Vernichtung bedroht wird und die Mönchsorden selbst der Gefahr des Unterganges entgegen sehen, ist es unmöglich, dass jene zahlreichen Legionen von bedeutendsten Männern, die bereit sind, alles für Gott zu geben, lahmgelegt werden, ohne aktiv in einem Kampf mitzuwirken, dessen Ausgang für sie selbst lebenswichtig ist. Ihre direkte Teilnahme an diesem neuen Kreuzzug könnte entscheidend sein, besonders wenn man bedenkt, dass jener religiöse Orden schon an sich eine internationale Organisation ist, die Feinde Christi, seiner Kirche und der Menschheit auch auf internationaler Basis organisiert sind, und nur solche Organisationen sie wirksam bekämpfen können. Möge Gott unser Schöpfer, den Oberen und allen übrigen Vätern dieser Orden Mut verleihen, den Entschluss zu fassen, der den Umständen gerecht wird und die Ordensregeln den heute herrschenden Bedürfnissen anpassen. Sie werden natürlich bei der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus und besonders bei den heimlichen Juden, die diesen Orden angehören, auf tückischen, energischen Widerstand stossen. Die charakteristische Tätigkeit dieser Orden macht sich in hohem Masse in denen bemerkbar, die die Synagoge als Gesellschaft Jesu fürchtet und in geringerem Masse in anderen. Heute wie im 12. und 13. Jh. müssen sich die Guten jedoch eifrig bemühen, alle Hindernisse zu überwinden, und zweifellos wird Gott den Gläubigen beistehen, die mutig und entschlossen diese edle Aufgabe in Angriff nehmen, auch wenn sie wie Santo Domingo de Guzmán und der Hl. Franz von Assisi besiegt werden.

Im zweiten Band dieses Werkes werden wir – wie immer – auf der Grundlage von

Dokumenten und Quellen durchschlagender Beweiskraft, Einzelheiten über die Infiltration der heimlichen Juden in die Mönchsorden untersuchen und den Schaden aufzeigen, den sie der Verteidigung der Kirche, besonders der der Jesuiten, zugefügt haben.

Der grosse Papst Innozenz III. und das berühmte

4. Lateran Konzil erklären für gut und verpflichtend, was die Juden Rassenhass und Antisemitismus nennen

Papst Innozenz III., der mit Recht als einer der grössten Päpste der Hl. Kirche anerkannt wird, spielte zweifellos eine entscheidende Rolle im Kampf um die Errettung vor der teuflischen, jüdischen Revolution im 12. Jh. und ermöglichte gleichzeitig die Blütezeit der Christenheit im 13. Jh., das mit aller Berechtigung das Goldene Zeitalter der Kirche genannt wird. Um aber all dies zu erreichen, war es erstens nötig, den Hauptfeind des Christentums und der gesamten Menschheit, die «Synagoge des Satans» wirksam zu bekämpfen und zu beherrschen, und auf diesem Gebiet zeichnete sich der berühmte Papst wie bei allen seinen heiligen Handlungen aus. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Juden in ihrem Groll den verdienstvollen Papst mit giftigen Schmähungen überhäufen.

Der grosse jüdische Führer Moses Hess, Vorläufer des Zionismus, Mitarbeiter Karl Marx', von dem er sich später trennte, und der wie dieser in der jüdischen Welt des vergangenen Jahrhunderts und bei der Entwicklung des sozialistischen Judentums einen entscheidenden Einfluss ausübte, schreibt über Innozenz III. in seinem Werk «Rom und Jerusalem» wörtlich:

«Seit Innozenz III. seinen teuflischen Plan fasste, die Juden zu vernichten, die damals der Christenheit die spanische Kultur zugänglich machten, und sie zwang, ein schmachvolles Kennzeichen auf ihre Kleidung zu nähen, was unter der Herrschaft des Kardinals Antonelli zum Raub eines Judenknaben führte, wurde Rom zu einer unbesiegbaren Giftquelle gegen die Juden» (Moses Hess: Rome and Jerusalem, Translated and edited by Rabbi Maurice J. Bloom. New York, 1958. Anfang des Vorworts des Autors, auf Seite 7.).

Es ist jedoch wichtig zu bemerken, dass Papst Innozenz III. das zustiess, was vielen frommen Menschen geschah, die die Reichweite der jüdischen Schlechtigkeit nicht kennen. Durch die Intrige der Juden, die von Ungerechtigkeit und Grausamkeit sprechen und behaupten, die Juden seien nicht so schlecht wie man sie hinstelle, glauben sie schliesslich, es sei nicht gerechtfertigt sie zu bekämpfen, was in Wirklichkeit nur eine natürliche Verteidigung der von ihnen überfallenen Völker war. So bestieg Innozenz III. den Thron voll Mitleid für die Juden und erliess 1199 eine Reihe von Bestimmungen zum Schutz der Entwicklung des jüdischen Kultes und der Rechtsgrundlagen ihres Lebens, ihrer Person und ihres Besitzes. Bei dieser Politik spielte bestimmt auch der Gedanke mit, den zuerst St. Bernhard und später der berühmte spanische Minister Alvaro de Luna hatten, man dürfe den Juden nicht das Leben unmöglich machen, indem man sie zwingt, sich zum Christentum zu bekehren. Danach wurde das Judentum furchtbarer und gefährlicher. Es war vorzuziehen, dass sie öffentlich Juden und keine falschen Christen waren, die die Kirche von innen her zerrütteten. Dieser Gedanke beherrschte die Politik mehrerer Päpste, die den öffentlichen Juden gegenüber Toleranz übten und ihnen gewissen Schutz gewährten, während sie andererseits die jüdischen Christen, die heimlich ihrer alten Religion verbunden waren, die Christenheit untergruben und sie zu vernichten drohten, mit Feuer und Schwert bekämpften. Aber wie im Falle Pius IX. und anderer Päpste zwangen die verräterischen Streiche der Juden und der Beweis, dass sie die Anstifter der Ketzereien waren, Innozenz III., seine anfangs wohlwollende Politik zu ändern.

Wie viele Dinge musste die schmerzvolle Erfahrung diesen grossen Papst gelehrt haben, um ihn in wenigen Jahren dazu zu bringen, seine anfängliche Politik des Schutzes

gegenüber den Juden durch diesen «teuflischen Plan, die Juden zu vernichten», zu ersetzen, den der angesehene und autorisierte Israelit Moses Hess seiner Heiligkeit zuschreibt. Allerdings bewies Innozenz auf dem 4. Lateran Konzil, dass er bereit war, sie mit der nötigen Tatkraft zu bekämpfen, um die Kirche zu retten.

Um diese Ziele zu erreichen, die Verteidigung der Hl. Kirche gegen die Todfeinde durch eine entsprechende Reform angemessen zu organisieren und das Problem des Heiligen Landes und andere wichtige Fragen zu lösen, berief er ein neues Oekumenisches Konzil, das 4. vom Lateran ein, das bis heute die Gewissen der Katholiken erhellt. Ausser den Prälaten, Aebten und Prioren, die daran teilnahmen, waren der Kaiser von Konstantinopel, die Könige von Frankreich, England, Aragonien, Ungarn, Sizilien, Jerusalem, Cypern sowie, angesehene Fürsten und Botschafter anderer Staaten anwesend. Diese allgemeine Synode wurde am 11. November 1215 eröffnet.

Wie verschieden sind jene Neuerungen und Reformen vom Lateran von denen, die die Interessenvertreter des Judentums und des Kommunismus auf dem nächsten Vatikanischen Konzil durchsetzen wollen! Während jene die Kirche in ihrem Kampf gegen die Synagoge und ihre Ketzereien stärken sollten, gehen die heutigen, die das Judentum und der Kommunismus, mit Hilfe seiner Agenten im Oberen Klerus planen, darauf hinaus, die Grundtradition der Hl. Kirche zu zerstören, den Katholiken jede Verteidigung gegen den jüdischen Imperialismus unmöglich zu machen und dem Kommunismus die Tore zu öffnen, all dies natürlich unter dem Deckmantel äusserlich schöner betrügerischer Forderungen, die dazu dienen, geheime Ziele zu verbergen, die den vorher erwähnten Zweck verfolgen. Unter dem Vorwand, für die Einheit der Völker und der Christen zu kämpfen – hochfliegende Forderungen, die wir alle gut heissen – will die «fünfte Kolonne» in der Hl. Kirche falsche Grundlagen geben, die in der Zukunft den Sieg ihrer uralten Feinde ermöglichen sollen. Es ist ihnen nicht daran gelegen, die Kirche zu modernisieren, sie der modernen Zeit anzupassen und veraltete Traditionen abzuschaffen, die keine Existenzberechtigung mehr haben, sondern sie wollen gerade die Traditionen vernichten, die der stärkste Halt der Kirche sind und sie am besten gegen die Ränke ihrer Feinde schützen. Wir widersetzen uns nicht den Reformen, die der Kirche die Erfüllung ihrer Aufgabe erleichtern und sie gegen ihre schlimmsten Feinde, den atheistischen Kommunismus und das Judentum, stärken. Wir halten aber diese angeblichen Reformen für eine tödliche Gefahr, da sie auf das Gegenteil gerichtet sind, d. h. die Niederlage der Kirche vor diesen Feinden, die auch Feinde der freien Menschheit sind.

Das 4. Hl. Lateran Konzil erklärte die Vorschrift, der Provinzialsynode, dass die Juden gezeichnet sein müssten, um sie von den Christen unterscheiden zu können, für allgemein gültig. So wird in Gesetz LXVIII angeordnet:

«Damit sie nicht entkommen können oder diese schädliche Vermischung durch einen ähnlichen Irrtum missbrauchen, bestimmen wir, dass alle beiderlei Geschlechts, in jeder christlichen Provinz und zu allen Zeiten sich öffentlich von den anderen Völkern durch ihre Kleidung unterscheiden müssen, wie es ihnen auch Moses befahl» („4. Konzil des Lateran“, Gesetz LXVIII, Sammlung der Acta Conciliorum et Epístolas Decretales ac Constitútiones Summomm Pontificum. Zusammengestellt von Pater Joarmis Harduini, S. J., Paris, 1714, Blatt 70.).

Dieses Lateran Konzil hat bei den Juden immer am meisten Proteste und Wutausbrüche gegen die Hl. Kirche hervorgerufen. Sie beachten dabei nicht das Gesetz Moses, das sie so eifrig zu befolgen vorgeben, in dem ihnen befohlen wird, sich an ihrer Kleidung kenntlich zu machen, wie es die Hl. Synode behauptet. Die Juden befolgen das Gesetz Moses nur insoweit es ihnen zweckmässig erscheint und befolgen nicht, was ihnen nicht gefällt. Wenn sie wegen dieses Gesetzes so sehr über die Hl. Kirche erzürnt sind, müssten sie logischerweise auch mit Moses unzufrieden sein, der es ihnen befahl. Aber

dieses Gebot göttlicher Eingebung musste seine guten Gründe haben. Wer einer wirklich rechtschaffenen, guten Organisation angehört, kann stolz darauf sein, eine Uniform zu tragen, die ihn vor aller Welt als Mitglied dieser Einrichtung ehrt. Wenn er dagegen einer gottlosen Vereinigung zugehört, ist die Uniform natürlich ein Zeichen der Schmach vor allen Leuten. Man sieht also, dass das Gebot, das Gott Moses in den Mund legte, in seiner unendlichen Voraussicht und Weisheit begründet war. Denn, wenn die jüdische Nation seine Gebote befolgte und rechtschaffen handelte, wäre dieses Zeichen an der Kleidung ein Anlass für Ehre und Stolz. Wenn sie dagegen schlecht und treulos handelten, wäre es ein Zeichen der Schimpf und Schande und würde die anderen Völker vor der Hinterlist dieses gottlosen Sektenvolkes warnen, das zwar von Gott auserwählt aber wegen seiner Schlechtigkeit zur «Synagoge des Satans» wurde.

Das Gesetz LXD(bestätigte die vorhergehenden Kirchengesetze und bestimmte, dass die Juden von den Regierungsämtern ausgeschlossen werden sollten, da sie dadurch die Möglichkeit hätten, die christlichen Nationen auf heimliche Art und Weise zu beherrschen. In diesem heiligen Gesetz heisst es:

«LXIX. Damit die Juden nicht öffentliche Aemter innehaben. Da es allzu absurd ist, dass der Christuslästerer Macht über die Christen habe, hat das Konzil von Toledo schon entsprechende Vorschriften erlassen. Wegen der Kühnheit der Uebertreter erneuern wir sie hier in diesem Kapitel und verbieten, dass die Juden öffentliche Aemter innehaben, denn dadurch wird vielen Christen Schaden zugefügt. Wenn jemand dies duldet, wird er, wenn Anzeige vorliegt, von dem Provinzialkonzil (das jährlich stattfinden muss) mit der gebührenden Strenge gerichtet. Gleichzeitig wird ihm die Gesellschaft der Christen im Handel und anderen Dingen verweigert... Und er muss beschämt das Amt verlassen, dessen er sich rücksichtslos bemächtigte»... („4. Konzil des Lateran“, Gesetz LXIX, Sammlung der Acta Conciliorum et Epistolas Decretales ac Constitutiones Summorum Pontificum. Zusammengestellt von Pater Joannis Harduini, S. J., Band VII, erwählte Ausgabe, Blatt 70.)

Man sieht also, dass in diesem Gesetz die strengen Vorschriften für die Trennung zwischen Juden und Christen bestätigt werden, da das Zusammenleben für die Christen wegen der Unredlichkeit und der gottlosen Absichten der Juden immer so verhängnisvoll war.

Das Gesetz LXVII will die jüdische Tendenz unterdrücken – wie wir schon dargelegt haben – die Christen ihrer Güter zu berauben, was sie im Mittelalter gewöhnlich durch rücksichtslosen Wucher erreichten.

Dazu heisst es in diesem Gesetz:

«LXVII. Ueber den Wucher der Juden. Je mehr die christliche Religion durch die Erpressung des Wuchers geschädigt wird, desto mehr nimmt die Ruchlosigkeit der Juden zu, und in kurzer Zeit vernichten sie die Güter der Christen. Damit sie nicht zu schwer von den Juden belastet werden, verfügen wir durch ein Synodendekret, dass: wenn die Juden unter irgendeinem Vorwand mit den Christen starken, unmässigen Wucher treiben, ihnen die betroffenen Christen so viel nehmen sollen, bis die unmässige Belastung vollständig abgegolten ist. Auch sollen die Christen, wenn von der Kirchenzensur Berufung vorgeschlagen wird, mit ihnen keinen Handel treiben. Und für die Fürsten fügen wir hinzu, dass die Christen deswegen nicht geschädigt werden dürfen, sondern sie vielmehr versuchen sollen, die Juden an solchen Verbrechen zu hindern.» („4 Konzil des Lateran“, Gesetz LXVII. Sammlung der Acta Conciliorum et Epistolas Decretales ac Constitutiones Summorum Pontificum, Zusammengestellt von Pater Joannis Harduini, S. J., erwähnte Ausgabe, Band VII, Blatt 70.)

Wie wir sehen, bestätigt uns dieses unbestrittene Dokument aus den Akten des Lateran, das auf die Falschheit der Juden hinweist, die in kurzer Zeit den Besitz der Christen zugrunde richten, nochmals die jüdische Tendenz, den Christen und Heiden ihre Güter zu entreissen, die auf die heiligen Bücher, den «Talmud» und die «Kabbala» zurückgeht. Die Synagoge war vor nahezu zweitausend Jahren weniger ein Tempel zur Verehrung Gottes, sondern vielmehr das Hauptquartier der gefährlichsten, mächtigsten Verbrecherbande aller Zeiten. Es besteht kein Zweifel, dass die übrigen Völker ein natürliches Recht zur Verteidigung haben, wie sie auch berechtigt sind, ihren Reichtum vor jeder anderen Räuberbande zu schützen. Niemand kann den Völkern dieses Recht nehmen, nicht einmal die Geistlichen der «fünften Kolonne», die weniger Gott als den Interessen des Judentums dienen. Wie verschieden ist dieses Hl. Lateran Konzil von anderen angeblichen Konzilien, die der Lehre und den traditionellen Normen der Kirche widersprachen und in Wirklichkeit Winkelkonzilien gewesen sind, wie z. B. diejenigen, die zwar vom Papst einberufen wurden, aber den arianischen Ketzern unterlagen, oder das von Witiza einberufene, das wir schon in vorangehenden Kapiteln untersuchten. Auf dem Lateran Konzil war die göttliche Eingebung deutlich spürbar, denn es wurden die lebenswichtigen Traditionen geachtet und einige Neuerungen eingeführt, die aber nur zum Ziel hatten, die Schafe gegen die Hinterlist des Wolfs zu verteidigen und diesen zu bekämpfen, der hauptsächlich im Judentum und seinen ketzerischen Bewegungen Gestalt angenommen hatte.

Das Gesetz LXX richtet sich gegen die Christen, die im geheimen Juden waren, und es heisst darin, dass sie, auch wenn sie sich freiwillig taufen lassen, nicht den alten Menschen ablegen (d. h. die frühere Persönlichkeit), um ein neuer zu werden,

«die Reste des früheren Ritus beibehalten und die christliche Religion damit vermischen. Verflucht sei der Mensch, der die Welt auf zwei Wegen betritt, der keine Kleider aus Linnen und Wollen tragen soll. (Am Rande. Deut. 22). Wir verfügen, dass diese von den Prälaten der Kirche unterdrückt werden sollen, wenn sie in irgendeiner Form ihre alten Riten ausüben, damit die, die sich aus freiem Willen zur christlichen Religion bekennen, ein begrüssenswerter Zwang dabei hält.» („4. Konzil des Lateran“, Gesetz LXX. Sammlung der Acta Conciliorum et Epistolae Decretales ac Constitutiones Summorum Pontificum. Zusammengestellt von Pater Joannis Harduini, S. J., Paris 1714, Band VII, Blatt 70.).

Es ist interessant, wie dieses Hl. Gesetz mit der von uns zitierten Aussage eines autorisierten jüdischen Schriftstellers übereinstimmt, dass die Gauner oder heimlichen Juden zwei Persönlichkeiten hatten, die sichtbare, öffentliche, christliche und die verborgene jüdische. Diese Diagnose ist also offensichtlich richtig, da sie von angesehenen Persönlichkeiten beider kämpfenden Parteien anerkannt wird. Andererseits sieht man deutlich, dass damals die Macht über diese den Bischöfen oblag, d. h. der sogenannten Bischöflichen Inquisition. Dadurch wird die Meinung Henry Charles Leas bestätigt, dass die Päpstliche Inquisition erst mehrere Jahre später entstand. Ausserdem wird deutlich, dass die Angaben vieler jüdischer Schriftsteller ungenau sind, die behaupten, dass die jüdischen Scheinbekehrungen zum Christentum erzwungen wurden. Hier ist jedoch ganz klar von freiwilligen Bekehrungen die Rede, und dieser Punkt wird hervorgehoben, was beweist, dass schon zu jener Zeit die falschen Bekehrungen der Juden nicht erzwungen, sondern beschlossen wurden, weil es für die Interessen des Judentums günstig war. Das ist auch leicht erklärlich, denn diese angeblichen Bekehrungen gaben ihnen grosse Möglichkeiten, sich in der christlichen Gesellschaft und im Klerus einzuführen, seine Fundamente zu untergraben und seine Zerstörung zu erleichtern.

Unter anderem definierten der berühmte Papst Innozenz III. und das autorisierte Lateran Konzil die Lehre der Kirche und die zu befolgenden Normen. Vielen Patrioten, die ihre Nationen oder die Kirche gegen den jüdischen Imperialismus und seine

freimaurerischen oder kommunistischen Revolutionen verteidigen, wird Rassenhass und Antisemitismus vorgeworfen. Wenn dieser berühmte Papst zu unserer Zeit gelebt und das nicht weniger berühmte Konzil vom Lateran heute stattgefunden hätte, wären sie zweifellos von jenen Kardinälen und Prälaten, die wie jene, die damals die Luziferverehrer und andere jüdische Ketzereien unterstützten, heute im Dienst der Feinde Christi und seiner Hl. Kirche stehen, als Nazis angeklagt und wegen Rassenhass und Antisemitismus verurteilt worden.

Daher sind die in geheimen Zusammenkünften der Synagoge und des Kommunismus geplanten Anträge so gefährlich, die erreichen wollen, dass das nächste Vatikanische Konzil den Rassenhass und den Antisemitismus verurteilt. Wenn nämlich auf die jüdische Losung eingegangen wird, könnte sich die Hl. Kirche womöglich selbst widersprechen und behaupten, dass, was sie vorher für gut gehalten hat, jetzt schlecht ist. Das brächte die ernste Gefahr mit sich, dass das Vertrauen der Gläubigen zu ihr erschüttert wird. Das ist aber den Agenten des Judentums im Oberen Klerus gleich, da sie ja gerade wollen, dass der religiöse Glaube der Katholiken erschüttert wird und die Kirchen allmählich leerstehen. Wir sind sicher, dass die Väter des Konzils, was dies angeht, mit grösster Vorsicht vorgehen werden und eingehend die päpstlichen Bullen, die ökumenischen Konzilien, die Lehre der Väter und Heiligen studieren werden, die den Kampf gegen die Juden für gut und notwendig hielten, um sich nicht in Widersprüche zu verwickeln, die die Hl. Kirche verhängnisvoll schädigen. Sie werden zweifellos den heftigen Widerstand der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus überwinden müssen, die ihre mächtigen Fühler nach den Bistümern und dem Kardinalskollegium ausgestreckt hat. Wir glauben aber, dass bei dieser wie auch bei ähnlichen Gelegenheiten die Guten mit der Hilfe Gottes die Bösen besiegen werden.

Mönche, Nonnen und Prälaten heimliche Juden

James Finn, der englische Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts, schreibt in seinem Werk «Sephardim or the History of the Jews in Spain and Portugal» über die in beiden Ländern als falsche Christen lebenden Juden:

«Sie nahmen heraldische Nachnamen an, erwarben sich das Ritterkreuz, wurden Bischöfe und sogar Richter der Inquisition, obwohl sie dabei Juden blieben. Orobios erklärte, dass er in Amsterdam Juden kennenlernte, die in den Synagogen Vikarbusse taten für ihre Brüder, die in Spanien vorgaben Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten zu sein» (James Finn, London. Printed by J. G. F. and J. Rivington, St. Paul's Church. Yard London 1841.).

Dieses Werk wurde von der Yarddruckerei in der anglikanischen St. Paul's Cathedral herausgegeben und bestätigt uns die Aussagen jüdischer Autoren, die behaupten, dass die heimlichen Juden sich den Dominikanerorden angliederten, um sich später in das Hl. Offizium der Inquisition einzuführen und die heimliche Organisation, die sie vernichten und lähmen oder wenigstens ihre Tätigkeit wirkungslos machen sollte, von innen her auszuspionieren. »Das ist eine andere der herkömmlichen Taktiken der Synagoge: Sie führen sich in die geheimen Organisationen ein, die sie bekämpfen sollen, um keine Möglichkeit aufkommen zu lassen, wirksam gegen das Judentum zu kämpfen. So hielten sie es mit der zaristischen Okrana und – wie behauptet wird – auch mit der Gestapo.

Die heimliche jüdische Infiltration in die Aemter der Inquisitionsrichter, wie es in dem erwähnten englischen Werk heisst, gab den Juden die Möglichkeit, den Kampf des Hl. Offiziums gegen das heimliche Judentum wirkungslos werden zu lassen.

Der autorisierte jüdische Schriftsteller Cecil Roth berichtet uns in seiner berühmten «Geschichte der Gauner» die merkwürdige Geschichte eines heimlichen Juden, der als Ordensbruder in den Klerus eintrat und auch den Kult ausübte, den die Synagoge dem Bruder Diego de la Asunción, einem heimlichen jüdischen Portugiesen, weihte. Dieser Kult war besonders in der Stadt Coimbra stark verbreitet. Darüber schreibt Roth:

«Dort gab es eine ansehnliche Gruppe von Neuchristen, die der berühmten Universität angehörten und alle oder fast alle dem Glauben der Väter treu blieben. Ihr Anführer war Antonio Homem, einer der begabtesten Männer der gebildeten Gesellschaft seiner Zeit... Urenkel des Moisés Boino (der Gute), Kaufmann und jüdischer Arzt in Oporto... Er wurde von seiner Mutter Isabel Nuñez de Almeida aufgezogen, die einer alten christlichen Familie angehörte. Jesuiten erzogen ihn, und er studierte an der Universität seiner Heimatstadt, wo er 1584 im Kirchenrecht promovierte. 1592 erhielt er eine Stellung an der Fakultät. Während der grossen Pest im Jahre 1599 leistete er wertvolle Dienste, die ihm geistliche Pfründe einbrachten. Um in deren Genuss zu kommen, trat er in die heiligen Orden ein... 1614 wurde er Professor für Kirchenrecht an der Universität. Als solcher hatte er einen unvergleichbaren Ruf. Verschiedene seiner Abhandlungen sind als Manuskripte erhalten. Aus Anlass der vorgeschlagenen Heiligsprechung der Königin Isabella von Portugal wurde er 1612 um seine Stellungnahme gebeten. Gleichzeitig erlangte er als Prediger und Beichtvater grosses Ansehen... Als er den Höhepunkt seines Ruhmes als Theologe erreicht hatte, wurde Antonio Homem jedoch zum geistigen Führer der jüdischen Gruppe in Coimbra, der verschiedene, sehr angesehene Persönlichkeiten der Universität angehörten. Darunter waren: Andrés d'Avelar, Lektor für Mathematik, Autor verschiedener wissenschaftlicher Werke und Mönch wie Homem...» (Cecil Roth: Geschichte der Gauner, Verlag Israel, Buenos Aires, Kap. VI, S. 117 u 118.).

Dann zählt der zitierte, jüdische Geschichtsschreiber die angesehenen Professoren der

Universität auf, die dem Block falscher Katholiken, heimlicher Juden, angehörten und berichtet weiter, dass ein Mitglied des jüdischen Kreises

«Francisco de Gouvea, der in Lissabon geboren war, nach glänzenden Studien zum Lektor für Kirchenrecht an der Universität von Coimbra und auch ztun Erzdiakon von Vilanova de Cerveira ernannt wurde. Ausserdem hatte er noch andere, geringere Aemter inne. Er hatte schon ein wichtiges Buch geschrieben und würde in Kürze weitere veröffentlichen. Der Generalinquisitor schätzte ihn sehr und empfahl ihn besonders dem Papst» (Cecil Roth: Geschichte der Gauner, Verlag Israel, Buenos Aires, Kap. VI, S. 117 u. 118.).

Bei einer antisemitischen Inquisition wie der katholischen damals in Portugal zeigen uns die von dem Juden Cecil Roth berichteten Ereignisse, wie der Führer der heimlichen Juden von Coimbra seine heimliche jüdische Tätigkeit verbarg und sich dem Klerus der Hl.Kirche angliederte, d. h. eine einflussreiche Stellung in der feindlichen Organisation erlangte und auf diese Weise sogar Professor für Kirchenrecht wurde und sich als Prediger und Beichtvater einen Namen machte. Stellen Sie sich einen heimlichen, jüdischen Gotteslästerer vor, der in seiner Eigenschaft als Mönch den Beichtstuhl zur Spionage benutzt! Das ist abscheulich, aber unzählige sowohl jüdische als auch christliche Dokumente berichten uns eine Fülle von ähnlichen Fällen. Das war einer der Gründe, weshalb viele religiöse Orden gezwungen waren, die sogenannten Statute zur Säuberung des Bluts zu billigen, in denen den von Juden abstammenden Katholiken der Eintritt in diese Orden verboten wurde, denn man hatte viele Beweise, dass fast alle heimlich Juden blieben. Natürlich wandte der Orden der Predigermönche die Statute zur Säuberung des Blutes am Strengsten an. Denn da sie in dem Kampf gegen das Judentum erfahren waren, erkannten sie klarer als die anderen diese Notwendigkeit.

Wie wir schon gesehen haben, und autorisierte jüdische Schriftsteller bekennen, gelang es den Juden aber, in diesen Orden einzutreten und Richter der Inquisition zu werden.

Das war ohne Zweifel darauf zurückzuführen, dass, wenn auch im spanischen und portugiesischen Reich jeder einen Stammbaum mehrerer Generationen machen musste, eine grosse Anzahl heimlicher Juden nicht festgestellt wurden, und das aus dem einfachen Grunde, weil viele falsche Bekehrungen, wie wir schon gesehen haben, schon wenigstens tausend Jahre vor der Ausarbeitung dieser Stammbäume stattgefunden hatten und es praktisch unmöglich war, auf so ferne Zeiten zurückzugehen.

Wenn daher in Portugal, Spanien und deren Herrschaftsgebiet trotz der sechs oder mehr Generationen umfassenden Stämm bäume Juden nicht identifiziert wurden, kann man sich leicht denken, was im nazistischen Deutschland geschehen sein mag, wo man sich darauf beschränkte, nur drei Generationen zu untersuchen. Es ist denkbar, dass unzählige heimliche Juden als Arier der nazistischen Regierung angehörten.

Die Tatsachen haben bewiesen, dass in den weiten überseeischen Gebieten des spanischen und portugiesischen Reiches von der Inquisition sowohl im oberen Klerus als auch in Regierungsstellen und in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens Juden entdeckt wurden, die wie alte Christen schienen, d.h. wie reine Katholiken jüdischer Abstammung, die überall Zugang und auch das Recht hatten, jede Art führender Stellungen zu bekleiden.

Wir kommen wieder zurück auf die Berichterstattung des jüdischen Geschichtsschreibers Cecil Roth über die Organisation der heimlichen Juden in Coimbra (Portugal), wo es wörtlich heisst:

«Auch andere Personen, die mit der Universität in Verbindung standen, gehörten der geheimen Gruppe an, unter deren Mitgliedern sich ein halbes Dutzend Geistliche, mehrere prominente Aerzte und zahlreiche Priester befanden.

Sie hielten ihre Gottesdienste (der Synagoge) regelmässig in einem Haus des Largo das Olarias in Coimbra ab, und zwei Dutzend Menschen, darunter verschiedene Studenten der Universität, nahmen daran teil. Sie wurden von einem gewissen Diego López da Rosa geleitet, und Antonio Homem scheint als Rabbiner aufgetreten zu sein.

Das Geheimnis wurde schliesslich verraten. Am 24. November 1619 nahm die Inquisition Homem gefangen und schickte ihn nach Lissabon, wo er gerichtet werden sollte. Nach viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilte man ihn als «hartnäckigen, verneinenden Ketzer» zum Tode. Am 5. Mai 1624 wurde er in einem öffentlich vollzogenen Urteil mit der Halsschraube hingerichtet. Er hatte um keinen Preis seine Schuld eingestehen wollen, und sein Körper wurde verbrannt, während acht weitere Mitglieder des Kreises (von denen einer im Gefängnis starb) der weltlichen Obrigkeit zu geringerer Bestrafung übergeben wurden. Der Gruppe gehörten zwei Priester an...» (Cecil Roth, erwähntes Werk, Kap VI, S. 110.).

Im folgenden macht der zitierte jüdische Geschichtsschreiber interessante Angaben, und über Antonio D'Avelar, einen anderen Juden der Gruppe schreibt er:

«Seinen zwei Söhnen und vier Töchtern (drei davon waren Nonnen) wurde der Prozess gemacht, weil sie dem Judentum anhängen... Der Skandal hatte ein weites Echo. Am 30. April 1629 wandten sich die portugiesischen Gerichte an Philipp III. und unterrichteten ihn davon, dass bei kürzlich von ihnen durchgeführten Ketzerverbrennungen ausser drei Mönchen und verschiedenen Jesuiten auch drei Stiftsherren aus Coimbra beteiligt waren. Weitere sechs – alle waren vom Papst ernannt worden – waren im Gefängnis. Der König wurde daher aufgefordert, keinem Neuchristen (d. h. Katholiken jüdischer Abstammung) in der Zukunft Pfründe zu genehmigen oder ihn den heiligen Orden beitreten zu lassen...» (Cecil Roth: Geschichte der Gauner, Verlag Israel, Buenos Aires, 1946-5706, Kap. VI, S. 119 u 120.).

Der Bericht dieses berühmten, jüdischen Geschichtsschreibers macht uns deutlich, wie ein scheinbar eifriger Mönch, Professor für Kirchenrecht, berühmter Prediger und Beichtvater nicht nur Anführer der heimlichen Juden von Coimbra sondern, wie es scheint, sogar Rabbiner der heimlichen Synagoge in einem Privathaus war. Auch wird uns aufgezeigt dass der heimlichen Gruppe Mönche, Nonnen, Jesuiten und sogar Stiftsherren des achtbaren Kirchenkapitels angehörten.

Die Inquisition stellte während sechs Jahrhunderten mit ihren wirksamen Methoden solche heimliche jüdischen Organisationen und ihre Infiltrationen in den Klerus der Hl. Kirche fest, vernichtete sie und setzte sie ausser Gefecht. Als aber zuerst die päpstliche und dann auch die portugiesische und spanische Inquisition abgeschafft wurden, sahen sich die Kirche und die christliche Gesellschaft der Einrichtungen beraubt, die sie gegen die unheilvollen Infiltrationen und Aktivitäten der «fünften jüdischen Kolonne» verteidigt hatten. So war es möglich, dass von diesem Zeitpunkt an die heimlichen jüdischen Revolutionen in kurzer Zeit ungeheure Fortschritte machten, da sie nun, um zu siegen, mit einem wahren Schwarm von Geistlichen als Helfershelfer rechnen konnten. Diese erleichterten zuerst die Siege der Freimaurerei und heute die des atheistischen Kommunismus.

Die Christenheit und die ganze Welt benötigen neue Einrichtungen, die der modernen Zeit angepasst, aber ebenso wirksam oder noch wirksamer als die Inquisition sein müssen, um die Menschheit vor dem Eroberungsstreben des jüdischen Imperialismus zu schützen.

In der erwähnten Publikation des jüdischen Verlags in Buenos Aires wird diese heimliche jüdische Infiltration in Nonnenklöstern offen zugegeben. Dazu heisst es:

«Man könnte eine lange Liste von Nonnen und Mönchen aufstellen, die unter der Inquisition gelitten oder ihr Leben als Juden beschlossen haben», und in der 1. Fussnote zur gleichen Seite heisst es: «Es muss die Familie des Manuel Pereira Continho erwähnt werden, dessen fünf Töchter Nonnen des Klosters de la Esperanza in Lissabon waren, während seine Söhne als Juden in Hamburg unter dem Namen Abendana lebten. Unter anderen bemerkenswerten kirchlichen Persönlichkeiten des 17. Jh. in Spanien ist der berühmte Dramaturg und Novellist Juan Pérez de Montalván, der Freund Lope de Vegas, Priester und Schreiber des Hl. Offiziums zu erwähnen» (Cecil Roth: Geschichte der Gauner, Verlag Israel, Buenos Aires, 1946-5706.).

Einige der von der Inquisition verbrannten Geistlichen der «fünften Kolonne» werden vom internationalen Judentum für Märtyrer angesehen, wie z. B. der berühmte Mönch Diego de la Asunción, über den der jüdische Geschichtsschreiber Cecil Roth folgendes schreibt:

«Einer der hervorragendsten Märtyrer der portugiesischen Inquisition war Diego de la Asunción, ein junger Franziskaner, der 1579 in Viana geboren war. Er hatte in seinen Adern nur einen kleinen Prozentsatz jüdischen Blutes... Es war ihm unmöglich, seine Ansichten für sich zu behalten. Da seine Lage gefährlich wurde, versuchte er nach England oder Frankreich zu fliehen, wurde aber unterwegs gefangen genommen. Vor dem Inquisitionsgericht gestand er freiwillig alles ein, was man ihm zur Last legte und gab anfangs vor zu bereuen, änderte aber später seine Haltung und bekannte sich stolz als Anhänger des Gesetzes Moses... Am 3. August 1603 wurde er als fünfundzwanzigjähriger in Lissabon lebend verbrannt... Eine Anzahl Juden in Portugal gründeten ihm zu Gedenken eine Verbindung, die, um allen Zweifeln vorzubeugen, «Brüderschaft des Hl. Diego» genannt wurde und ein ewiges Licht vor der Bundeslade einer Synagoge an einem Ort mit grösserer Religionsfreiheit unterhielt. So befruchtete und stärkte das Blut eines Opfers den Glauben der heimlichen Juden» (Cecil Roth, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe Verlag Israel, Seite 116.).

Zur Zeit der Inquisition entdeckte die technische Organisation des Hl. Offiziums häufig die Mitglieder der «fünften Kolonne», die heute in der Kirche tun und lassen, was sie wollen, ohne dass es jemand verhinderte, denn die Verteidigung der Christenheit ist zerstört oder lahmgelegt worden, der innere Feind richtet allen möglichen Schaden an und bringt uns schnell der kommunistischen Sklaverei entgegen. Andererseits sieht man, dass ein kleiner Prozentsatz jüdischen Bluts genügt, dass ein christlicher Mönch ein heimlicher fanatischer Jude sein kann, der für diese dunkle Sache sein Leben lässt.

Der erwähnte jüdische Geschichtsschreiber kommt noch einmal auf die katholischen, heimlich jüdischen Nonnen zu sprechen und schreibt:

«Zu den 231 Personen, die in Portugal in den acht Jahren, von 1619-1627 zu öffentlichen Ketzerverbrennungen verurteilt wurden, gehörten fünfzehn Doktoren der Universität, zwei davon waren Professoren, elf weitere Akademiker, zwanzig Anwälte und die gleiche Zahl Aerzte und Notare, und besonders 44 Nonnen und fünfzehn Geistliche, von denen sieben Stiftsherren waren» (Cecil Roth: Geschichte der Gauner, Verlag Israel, Buenos Aires, 1946-5706, Kap. IV, S. 74.).

In anderen Fällen dient die Laufbahn des Priesters den heimlichen Juden dazu, nicht bei den echten Geistlichen beichten zu müssen. Dieses Mittel ist besonders für die Beichte der Kinder von Wichtigkeit, die wegen ihres Alters kein Geheimnis bewahren können und daher während der ersten Jahre wahre Christen sind und nicht wissen, dass ihre Eltern heimlich dem Judentum angehören. Wenn dann die Kinder mit dreizehn Jahren oder später für die heimliche Einführung in das Judentum vorbereitet sind, kann es vorkommen, dass bei manchen der christliche Glaube schon verwurzelt ist, und dass sie

natürlich ihren Beichtvater um Rat fragen. Es wäre also sehr gefährlich, wenn der Beichtvater der Jugend ein wirklicher Geistlicher wäre, der um das grosse Geheimnis des heimlichen Judentums Bescheid weiss und Lärm schlagen, das Beichtkind streng überwachen, es auf den jüdischen Irrtum aufmerksam machen und im katholischen Glauben bestärken könnte. Wenn dagegen der Beichtvater auch ein Jude ist, kann er ausschlaggebend sein für den endgültigen Entschluss des schwankenden Kindes. Zur Zeit der Inquisition war dies ein lebenswichtiges Problem für die neuchristlichen Familien, denn jedes Kind war unter Androhung der Exkommunikation verpflichtet, jeden Versuch der Eltern, es in das Judentum einzuführen, dem Hl. Offizium anzuzeigen. Und jede Indiskretion des Jungen gegenüber dem Beichtvater konnte zur Folge haben, dass ihn dieser davon überzeugte, er müsse dies der Inquisition bekanntgeben, was eine ernste Gefahr für die ganze Familie darstellte. In diesem Sinne schreibt der zitierte, jüdische Schriftsteller Cecil Roth in der amerikanischen Ausgabe seines erwähnten Werkes, das von der «Jewish Publication Society of America» herausgegeben wurde, dass ein englischer Jude «der 1890 in den USA starb» über die heimlichen portugiesischen Juden gesagt habe:

«Viele Familien wären, einschliesslich der Bediensteten, Juden und in verschiedenen Gegenden waren die jüdischen Familien sehr zahlreich. Oft wurde dann einer Mönch, damit er den Familien in der Umgegend die Beichte abnehmen konnte...» (Cecil Roth: A History of the Marranos, Jewish Publication Society of America. Philadelphia, USA. 1932, S. 359.).

An anderer Stelle werden wir noch ausführlich berichten, wie andere jüdische Schriftsteller das Verfahren schildern, um die junge Generation heimlicher jüdischer Familien in das Judentum einzuführen, die getauft worden waren und während ihrer Kindheit wie Christen gelebt hatten. Im geeigneten Moment werden sie in einer imponierenden, düsteren Zeremonie in die dunkle Sekte des Judentums eingeführt.

Ueber die strenge Kontrolle, die die Inquisition über die Christen jüdischer Abstammung und im allgemeinen über die Bevölkerung ausübte, um heimliche Juden zu entlarven, berichtet uns der angesehene jüdische Geschichtsschreiber Frederick David Mocatta, der im vorigen Jahrhundert Präsident der «Jewish Historical Society of England» war, in seinem 1877 geschriebenen Werk «Die Juden in Spanien und Portugal und die Inquisition»:

«Die unglücklichen Juden, nach aussen die frömmsten der ganzen katholischen Bevölkerung, befolgten trotz der für sie damit verbundenen, grossen Gefahr in aller Heimlichkeit die Gesetze ihres alten Glaubens. Die Verräter hatten auf Grund ihrer Anzeige so grosse Vorteile und dem Verdacht wurde so leicht geglaubt, dass niemand mit heiler Haut davonkam, wenn ihn die Diener seines Hauses, heimliche Feinde oder unvorsichtige Brüder verleumdet hatten. Trotz grösster Vorsicht waren die Neuchristen nicht davor sicher, eine Neigung zum Judentum zu zeigen. Ihre Kleidung, Anzüge und besonders die Speisen wurden sorgfältig überwacht.»

Der erwähnte jüdische Geschichtsschreiber berichtet weiter, dass kontrolliert wurde, wie sie den katholischen Ritus ausübten, wie sie sich am Sabbat und jüdischen Festtagen verhielten, dass ihre Blicke und Gesten eifrig beobachtet und oft eine unbewusste Handlung angezeigt wurden. Dann erschien der von den Verwandten gerufene Beauftragte des Hl. Offiziums an der Tür, um sein Opfer zu holen, das er für Monate, Jahre oder vielleicht für immer ins Gefängnis brachte...

«So folgte eine Generation heimlicher Juden auf die andere. Sie vermischten sich mit allen Gesellschaftsschichten und bekleideten alle Staats- und besonders Kirchenämter» (Frederick David Mocatta: The Jews in Spain and Portugal and the Inquisition, London, 1877. S. 96.).

Diese strenge Ueberwachung wurde durchgeführt, obwohl die heimlichen jüdischen Geistlichen, um keinen Verdacht zu erwecken, sich im allgemeinen antijüdisch gaben. Denn jede Verteidigung der Juden hätte der Inquisition genügt, um sie als verdächtig anzusehen, sie zu beschuldigen, im geheimen die jüdische Religion auszuüben und ihnen den Prozess zu machen, um die Wahrheit herauszufinden. In unserer Zeit verteidigen die heimlichen jüdischen Geistlichen die Juden ungestraft, denn es gibt keine Inquisition oder eine entsprechende moderne Einrichtung, die die dunklen Praktiken des Judentums untersuchte und aufklärte.

An einer anderen Stelle seines Werkes behauptet der Präsident der Jüdischen Gesellschaft für historische Studien Englands:

«Zwar passten sich die Bekehrten äusserlich dem katholischen Glaubensbekenntnis an, nahmen neue Namen an, füllten ihre Häuser mit Kruzifixen, Heiligenbildern und anderen christlichen Symbolen und gingen regelmässig in die Kirche...»

Dann schliesst er damit, dass trotz allem viele von der Inquisition entdeckt wurden (Frederick David Mocatta, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, S. 29.).

Man kann sich leicht vorstellen, wie schwierig es unter diesen Umständen für die heimlichen Juden war, ihre revolutionären Bewegungen wirksam zu entwickeln. Dazu musste in erster Linie die Inquisition abgeschafft oder unschädlich gemacht werden, bevor der erste umstürzlerische Versuch positive und dauerhafte Ergebnisse haben konnte.

Eines der berühmtesten antijüdischen Werke des 17. Jh. war die berühmte «Schildwache auf dem Turm der Kirche Gottes». Der Autor war der tugendhafte Franziskanermönch Francisco de Torrejoncillo, der Prior verschiedener Franziskanerklöster, u. a. von St. Bartholomä von Valencia de Alcántara, unsere Hl. Jungfrau von Rocamadour und unsere Hl. Jungfrau von Montecelli del Hoyo und auch Schreiber bei drei verschiedenen Provinzialvätern gewesen war. In seinem zitierten Werk schreibt er wörtlich über die heimlichen jüdischen Geistlichen:

«Im Kloster des St. Hieronymus, sagt Velázquez, betrogen sie einmal einen der Mönche und wählten ihn zum Prior und Prälaten. Heimlich führte er seine Riten und Zeremonien aus, bis er von der Inquisition entdeckt, gefangen genommen und öffentlich verbrannt wurde. Von da an wurden grosse Gesetze und Statute in diesem Kloster und im ganzen Orden eingeführt, dass keiner dieser Rasse zugelassen werde... «Im Königreich Murcia predigte ein Oberster oder Präfekt eines religiösen Ordens tagsüber eifrig das Gesetz Christi und nachts ging er mit einem anderen Juden, der Pförtner in seinem Stift war, aus, um das Gesetz Moses den Juden eines Hauses zu lehren. Viele von ihnen wurden mit ihrem Lehrer verbrannt und andere starben im Gefängnis» (Bruder Francisco de Torrejoncillo: Schildwache gegen die Juden auf dem Turm der Kirche Gottes, Madrid, 1674, S. 195 und 196.).

Hier haben wir einen anderen Schriftgelehrten, d. h. heimlichen Rabbiner, der, um seinen wahren Charakter zu verbergen, zuerst Mönch und dann Oberer des Ordens wurde, was es ihm ermöglichte, heimlich seine Tätigkeit als Rabbiner auszuüben. Die Inquisition wusste aber sehr wohl, dass die grösste Gefahr im oberen Klerus lag, überwachte sie alle und entdeckte schliesslich, dass der fromme Obere des religiösen Ordens ein heimlicher jüdischer Führer war, und machte auch seine Pfarrkinder ausfindig, die verbrannt wurden oder im Gefängnis den Tod fanden.

Und weiter berichtet der Pater Torrejoncillo:

«Wenn einer Prälat werden wollte, sagte er zu den anderen, dass er es nicht wolle, und da die anderen sahen, dass er es scheinbar ablehnte, gaben sie ihm das Amt.

Danach gestand er, dass er ein Jude war» (Bruder Francisco de Toirejoncillo, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, S 196 u. 197.).

Diese Angaben des berühmten Beschützers des Franziskanerordens zwingt uns, eine Tatsache zu erklären, die andere Schriftsteller bestätigen und auch durch Dokumente aus der Zeit der Inquisition bekräftigt wird. Die Regeln der Mönchsorden, die Aemter denen zu versagen, die danach strebten, wurden grösstenteils aufgestellt, um die heimliche jüdische Infiltration zu verhindern. Sie wurden jedoch geschickt von den Juden umgangen, was auch heute noch der Fall ist.

Die besten, gottesfürchtigen Männer streben in Wirklichkeit nicht nach solchen Würden, während die heimlichen jüdischen Mönche so tun, als ob es sie nicht interessierte, aber geschickte Teamarbeit leisten, um diese Stellungen zu erhalten und sich sogar der führenden Stellungen in diesen religiösen Orden bemächtigen, an deren Kontrolle sie am meisten interessiert sind. Das gleiche geschieht mit den Bistümern, denn die besten, tugendhaftesten und frömmsten Priester sind nicht darauf versessen, Bischofssitze innezuhaben und weigern sich sogar oft, sie anzunehmen, wenn sie dafür vorgeschlagen werden, im Unterschied zu den Juden, die sich gegenseitig unterstützen und durch den Einfluss der Ihren in Rom leicht in der Hierarchie der Kirche aufsteigen.

Als die Inquisition noch bestand, unterdrückte sie so weit wie möglich diese Infiltrationen und machte sogar berühmten Erzbischöfen und Bischöfen den Prozess, die überführt worden waren, im geheimen dem Judentum zu huldigen. Als aber diese Verteidigung der Christenheit vernichtet wurde, hielt nichts mehr die Infiltration der «fünften Kolonne» in die hohe Hierarchie der Kirche auf. Deswegen gibt es so viele Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Stiftsherren, Vorsitzende eines Ordens für die Provinz, Aebte u. s. w., die in unerklärlicher Weise die Feinde der Kirche unterstützen, denn es handelt sich um Juden der Freimaurerei oder des Kommunismus. Wenn wir verhindern wollen, dass diese Lage in eine Katastrophe ausartet, müssen die zuständigen Behörden rechtzeitig eine neue Verteidigung gegen diese Infiltrationen und gegen die sonstige verräterische Tätigkeit der «fünften Kolonne» aufbauen.

Der gebildete Angehörige des Franziskanerordens berichtet in seinem zitierten Werk weiter:

«Ein Schatzmeister der Hl. Kirche (Kathedrale) von Córdoba gab vor, in einer feierlichen Prozession in Extase zu geraten. Kurze Zeit später wurde er verbrannt, und seine Gestalt und Insignien sind heute in dieser Hl. Kirche ausgestellt. Von da an lässt man äusserste Vorsicht walten, dass kein Neuchrist ein Amt bekleidet»... «Ein anderer war Vikar des Bischofs von Córdoba und brachte die ganze Hl. Kirche mit Prozessen und Streit unter den Altchristen durcheinander. Bei Streit-sachen, die er als Richter zu entscheiden hatte, urteilte er immer zugunsten der Neuchristen. Denn es wird in ihrem Gesetz angeordnet, dass einer den anderen gegen die Christen unterstützen soll. Wie dem auch sei, alles gegen die Christen Unternommene ist gerecht, wenn es sich auch darum handelt, uns zu töten.»

Ueber diese Pharisäer berichtet Pater Torrejoncillo noch folgendes:

«Bei den Mittag- oder Abendessen wollen die Juden den besten Platz und in der Kirche wollen sie auch die besten Sitzplätze»... «In Valladolid gab es einen anderen Neuchristen in einem Stift, der dort unter fünfzehn adligen Schülern grossen Streit stiftete. Daher haben einige gedacht; dass die alte Sitte in dem Stift vom Hl. Kreuz begonnen habe, ihrer (der Juden) zu gedenken, wie im fünften Kapitel dieses Buches beschrieben wird» (Bruder Francisco de Torrejoncillo, erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, S. 192-198.).

Die ernsteste Gefahr für die Neuchristen, die sich etwas überstürzten und ihre Kinder von klein auf in das Judentum einführen, wird durch folgenden Bericht Pater

Torrejocillos deutlich:

«Während der Beichte fragte ein Geistlicher ein Kind im Zusammenhang mit der Fastenverpflichtung nach seinem Namen. Das Kind antwortete: „Fragen Sie mich nach dem Namen, den ich zu Hause oder ausserhalb habe?“... „Nach dem zu Hause frage ich“. Und das Kind sagte: „Der häusliche ist Abraham und der andere Francisquito“» (Bruder Francisco de Torrejocillo: erwähntes Werk, erwähnte Ausgabe, S. 111.).

Es ist also verständlich, dass die falschen christlichen Familien, die dem Judentum huldigen, die Einführung ihrer getauften und als Christen erzogenen Kinder in die Synagoge erst in einem Alter vornehmen, wenn diese nicht mehr unbedachtsam sind, und immer versuchen, ihnen einen heimlichen, jüdischen Beichtvater zu geben. Ausserdem unterwerfen sie sie vor ihrer Aufnahme in das Judentum einer Reihe von Prüfungen, die beweisen, dass sie fähig sind, die gehütetsten Geheimnisse zu bewahren. Durch die Erfahrung wurden im Laufe der Jahrhunderte all diese Methoden vervollkommen, die die Juden in der ganzen Welt anwenden, und da es keine Inquisition oder eine andere Organisation gibt, die das Volk verteidigt und diese teuflische Sekte überwacht, ist die Gefahr heute für die Juden sehr gering.

Die Unwissenheit des Volkes über dieses Problem hat zur Folge, dass die natürlichen Unvorsichtigkeiten, die immer wieder vorkommen, nicht bemerkt werden. Hier in Spanien haben wir z. B. etwas merkwürdiges erlebt: «Ein Mitglied der Katholischen Aktion, das sehr gegen Franco und für Gil Robles war, sagte uns einmal: «Ich bin ein eifriger, apostolischer, jüdischer Katholik». Als wir ihn fragten, was er denn mit jüdisch meine, wurde er aufgeregt und sagte: «Ich habe mich geirrt, versprochen, ich wollte römisch sagen. Na sehen Sie, manchmal sagt man eins für das andere.» (jüdisch im Spanischen = marrano, römisch = romano, sehr ähnliche Wörter).

Die Juden sind natürlich Menschen wie wir alle und keine Götter und begehen ständig Unvorsichtigkeiten. Da aber das Volk von all dem nichts weiss und es andererseits keine Organisation gibt, die diese gottlose Sekte entdecken und vernichten kann, werden diese Unbedachtsamkeiten übersehen. Zur Zeit der Inquisition wäre dieses Mitglied der Katholischen Aktion von seinem Gesprächspartner dem Hl. Offizium angezeigt und sofort festgenommen worden, weil alles darauf hinweist, dass er ein heimlicher Jude war.

In Spanien und Hispanoamerika sagen die heimlichen Juden des 20. Jh. scherzhaft zueinander: «Católicos Apostólicos Marranos» (katholische apostolische Juden) statt wie es richtig ist «Católicos Apostólicos romanos» (apostolisch-römische Katholiken) und natürlich lässt sie die Macht der Gewohnheit solche Unbedachtsamkeiten begehen, die heute aber wegen der angeführten Gründe keine Bedeutung haben.

In dem Monumentalwerk des modernen Judentums, der zitierten Jüdisch-Spanischen Enzyklopädie heisst es:

«Die Klöster sind voll von Juden. Viele der Stiftsherren, Inquisitoren und Bischöfe stammen auch von Juden ab. Viele von ihnen sind im Grunde ihres Herzens überzeugte Juden, wenn sie auch, um nicht auf die weltlichen Güter verzichten zu müssen, vorgeben, an das Christentum zu glauben» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähntes Werk, Band IX, Wort „Sefardíes“ (Juden spanischer Herkunft), S. 512.).

Wie man sieht, stimmt dieses Zitat aus einem offiziellen Werk des Judentums mit anderen nicht weniger glaubhaften Quellen überein.

Wir werden erst im 2. Band dieses Werkes auf der Grundlage von unbestrittenen Dokumenten und Quellen die Tragödie der jüdischen Infiltration in die protestantischen

Kirchen behandeln, wollen aber schon hier eine Angabe vorausschicken, die gerade unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt und beweist, dass das Problem der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus eine allgemeine Erscheinung ist, die alle Konfessionen angeht. Dazu heisst es in dem von uns zitierten jüdischen Monumentalwerk unter dem Wort «Holanda» (Holland) wörtlich:

«Viele Neuchristen wandten sich von 1566 an dem Calvinismus und anderen reformierten Lehren zu. Es ist z. B. bekannt, dass ein gewisser Marco Pérez, jüdischer Abstammung, Präsident des calvinistischen Kirchenrates von Antwerpen war» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band V, Wort „Holanda“ (Holland), s. 284.).

Das beweist, dass es sich nicht nur um eine Neigung, sondern um ein deutliches Streben nach Herrschaft handelte, denn dieser Kirchenrat war der höchste calvinistische Kirchenrat in Antwerpen, und gerade ein Jude Präsident, d. h. die höchste Autorität.

Diese jüdischen Infiltrationen in das Christentum hatten zuweilen gefährliche Folgen für die christlichen Herrscher. In der von uns zitierten jüdischen Enzyklopädie wird eine andere interessante Angabe gemacht. Unter dem Namen «Gaden Stephan», alias Daniel oder Daniela Yevlevich heisst es:

«Arzt am Hof des Zaren, im 17. Jh. änderte mehrmals seine Religion und trat schliesslich in den katholischen Männerverein der griechisch-orthodoxen Kirche ein... er wurde grausam ermordet wegen seiner Freundschaft mit den Bojaren, die den Sturz des Zaren planten» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, Wort „Gaden“ usw. Band V, Seite 25.).

Ausserdem vermittelt uns dieses offizielle Werk des Judentums noch folgende andere Angabe:

«Alexei Protopop, russischer Priester und einer der Anführer der jüdischen Sekte in Kiew, Nowgorod, Pakow und Moskau (1425-1448). War vermutlich Schüler des Caraita Zejarya... Ivan III. Grossherzog von Moskau ernannte ihn zum Leiter der Kathedrale der Himmelfahrt in Moskau, wo es ihm gelang, zahlreiche Persönlichkeiten des Hofes und der Kirche zu bekehren» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band I, S. 157.).

Ueber den Juden Bar Hebraeus, dessen christlicher Name Gregor Abul Faradash war, heisst es in der Enzyklopädie:

«Geschichtsschreiber und Würdenträger der syrischen Kirche, jüdischer Abstammung, siehe Bar Hebraeus» (Jüdisch-spanische Enzyklopädie, won „Gracia“ (Griechenland), Band V, s. 152.).

Unter dem Namen «Bar Hebraeus» heisst es dann:

«Bar Hebraeus (Gregor Abul Rafadch oder Abu-al-Faradch), Oberster der Kirche des Jakobus in Syrien, Geschichtsschreiber, Philosoph, Theologe und Arzt, wurde 1226 in Melitene geboren und starb 1286 in Maraga, Persien. Er war der Sohn des Aaron, eines bekehrten jüdischen Arztes und wurde Bischof von Guba (1246) und Aleppo (1253) und im Jahre 1264 Leiter der Jakobuskirche in Persien. Er schrieb zahlreiche Bücher auf Arabisch und Syrisch über Geschichte, Philosophie, Medizin, Grammatik, biblische Kommentare und ein Buch mit Geschichten und Chroniken, das Anekdoten und einfältige Sprichwörter enthält, von denen sich ein Teil auf die weisen Juden bezieht. 1899 übersetzte E. A. W. Budge dieses Buch ins Englische.» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Wort „Bar Hebraeus“, Band II, Sammlung 2, S. 76.).

An anderer Stelle heisst es in diesem Monumentalwerk des Judentums: «Abraham Rabi,

Prior der Barfüßermönche, Neubekehrter, 1270 verbrannt» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Wort „Abraham Rabi“, Band I., S. 43.).

«Alexander Michael Solomon, bekehrter Jude, erster anglikanischer Bischof in Jerusalem... In Deutschland religiös erzogen, studierte die rabbinischen Wissenschaften und 1820, als er nach England ging, betätigte er sich in der Synagoge von Plymouth als Vorsänger. 1825 wurde er getauft... wurde zum Superintendenten des englischen Klerus und seiner Männervereine in Syrien, Mesopotamien, Aegypten und Abessinien ernannt.» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Wort „Alexander Michael Solomon“, Band I., S. 211.).

Wir wollen den Leser nicht mit unzähligen Daten, die wir über diese Materie zur Verfügung haben, ermüden. Nach dem vorher Gesagten kann er sich aber schon über die allgemeine Verbreitung der «fünften jüdischen Kolonne» im Klerus und auch über die tödliche Gefahr, die sie nicht nur für die katholische Kirche, sondern auch für die gesamte Christenheit darstellt, ein Urteil bilden.

Zum Schluss dieses Kapitels wollen wir eine bedauernswerte Tatsache erwähnen. In einigen Ländern, wo die protestantischen und orthodoxen Patrioten heldenhaft gegen die kommunistische Infiltration in ihren Kirchen kämpfen, begehen diese den Fehler, da sie bemerkt haben, dass gewisse Würdenträger der katholischen Kirche dem Kommunismus zum Sieg verhelfen, allgemein den Katholizismus dessen zu beschuldigen, was nur die Mitglieder der »fünften Kolonne« im Klerus tun. Diese Haltung ist ungerecht und der gleiche Fall wäre, wenn wir Katholiken umgekehrt die Protestanten und Orthodoxen, die grösstenteils Antikommunisten sind, des Verrats anklagten, den die Mitglieder der «fünften Kolonne» im Klerus und der Leitung der orthodoxen und protestantischen Kirchen täglich an ihrem jeweiligen Vaterland und der freien Welt begehen.

Wir wirklichen Christen, die wir auch zwangsläufig Antikommunisten sind, müssen daher erkennen, dass die katholischen, wie auch die protestantischen und orthodoxen Kirchen gleichermassen der zerstörerischen Tätigkeit des gleichen Feindes zum Opfer fallen. Die «Synagoge des Satans», die durch ihre Infiltrationen in den Klerus der verschiedenen Kirchen die Triumphe der kommunistischen, atheistischen Revolution fördert, die im Verborgenen von der Synagoge selbst geleitet wird. Die Tatsache, dass wir von der gleichen Gefahr und dem gleichen Feind bedroht werden, sollte uns die Notwendigkeit einsehen lassen, dass wir unsere Kräfte gemeinsam gegen den Feind einsetzen müssen. Solange wir durch religiösen, Rassen- oder nationalen Hass getrennt bleiben, werden uns die Juden einen nach dem anderen besiegen, bis sie uns alle versklavt haben, wie sie es mit den unglücklichen Völkern unter kommunistischer Herrschaft taten.

Aus einfachem Erhaltungstrieb heraus müssen wir deshalb unsere Kräfte vereinigen und als in der ganzen Welt vertretene Organisation gegen den Feind kämpfen. Nur so können wir mit Aussicht auf Erfolg einem Feind entgegentreten, der gegenwärtig einzig und allein wegen der Uneinigkeit unter uns die wahren Christen und Heiden hindert und nicht nur die Welt, sondern den ganzen Planeten beherrscht. Wenn wir uns vereinigen, werden wir viel stärker sein als sie, sie leicht besiegen und die Rettung des Christentums, der Unabhängigkeit und des Wohlergehens unserer Völker sichern können.

Von unserer Einigkeit oder Uneinigkeit kann also der Sieg oder die Niederlage abhängen. Unser Bündnis auf politischem Gebiet ist relativ leicht zustande zu bringen; denn, wenn wir nicht blind sind und uns retten wollen, müssen wir es als dringende Notwendigkeit betrachten.

Was die Einigung aller Christen auf theologischem Gebiet angeht, so scheint sie – auch

wenn sie ein apostolisches Ideal ist, das uns alle ermutigt – für die einen sehr schwierig und für die anderen durchführbar. Auf jeden Fall ist klar, dass wenn wir Christen, Katholiken, Protestanten und Orthodoxe uns auf politischem Gebiet gegen den jüdischen Imperialismus, seine kommunistische Revolution und seine «Fünfte Kolonne» in unseren Kirchen verbünden, ist dieser Kampf gegen den materialistischen Atheismus des Kommunismus die beste Vorbereitung für eine grössere Annäherung auf theologischem Gebiet ist, durch eine freundschaftliche Diskussion, die uns alle die Wahrheit erkennen lässt.

Wie unterschiedlich ist dieses christliche Streben nach Einigkeit von dem der Agenten des Judentums und des Kommunismus im katholischen Klerus, das sie dem nächsten 2. Vatikanischen Konzil unterbreiten wollen!

Unter dem Vorwand der Vereinigung der Christen versuchen sie, die traditionellen Grundlagen der Kirche, das Fundament ihrer wichtigsten Verteidigung gegen die jüdisch-kommunistische Revolution zu zerstören, damit dann der atheistische, materialistische Marxismus leichter die katholische Welt beherrschen kann.

Die gleichen Ziele verfolgen analoge sogenannte christliche Einheitsbewegungen, die von heimlichen, jüdischen Mitgliedern der «fünften jüdischen Kolonne», die auch heimliche Kommunisten sind, angeführt werden und viele protestantische Kirchen beherrschen. In diesen Fällen wird einfach das erhabene Ideal der christlichen Einheit zu den düsteren Zwecken benutzt, irgendwie den Sieg der jüdisch-kommunistischen Revolution zu fördern. In anderen Fällen wollen sie die Kirchen, die sie nicht beherrschen, durch jene National- oder Weltkirchenräte kontrollieren, um auf verschiedene Art und Weise den Triumph des Kommunismus zu begünstigen und die Patrioten, die ihre Völker gegen die Bestie verteidigen, anzugreifen, indem sie sie herabsetzen.

Auch unter Protestanten und Orthodoxen gibt es Bestrebungen um Vereinigung der Christen gegen den Kommunismus. Der grosse Patriot und Presbyter Dr. Carl Mc-Intire sah die erfolgreiche Kampfmethod in der Gründung eines amerikanischen Rates christlicher Kirchen in den USA und einem Internationalen Rat protestantischer, antikommunistischer, christlicher Kirchen, um gegen den sogenannten Nationalen Kirchenrat (der USA) und den Weltkirchenrat, die beide im Dienst des Kreml stehen, erfolgreich vorzugehen.

Glücklicherweise gibt es viele protestantische Pastoren und Würdenträger, die mit christlichem Eifer verzweifelt darum kämpfen, ihre Kirchen von den «fünften kommunistischen Kolonnen» zu befreien.

Das gleiche ist bei den Orthodoxen Kirchen der Fall. Um uns eine Vorstellung von dem heftigen Kampf auf diesem Gebiet machen zu können, wollen wir wiedergeben, was der berühmte orthodoxe Bischof Alejo Pelipenko in seinem Werk «Kommunistische Infiltration in den christlichen Kirchen Amerikas» (Ausgabe Buenos Aires, 1961, S. 232) darüber sagt:

«Und wenn der Patriarch von Moskau mit allen möglichen Sektierern zusammenarbeitet, die in Wirklichkeit die Priester Christi bekämpfen, die Spiritisten unterhält, die nicht einmal Christen sind, denn sie erkennen Christus nicht als Gott an und glauben nicht an die Auferstehung, warum sollten wir Orthodoxen nicht mit unseren katholischen Brüdern zusammenarbeiten und gemeinsam mit ihnen gegen die Mächte der Hölle kämpfen? Wir müssen uns vor Augen halten, dass, wenn unter den ständigen Angriffen des Kreml und des Patriarchen von Moskau die Einheit verloren ginge und die Kraft der katholischen Kirche nachliesse, keine der orthodoxen Kirchen frei bliebe, sondern von Moskau versklavt würde.»

Darauf schreibt er über die «ICAB» (Iglesia Católica Apostólica Brasileña) (= apostolisch-katholische Kirche Brasiliens), die von der orthodoxen Kirche des Kreml beherrscht

wird:

«Ich überlege mir all dies bei der Veröffentlichung dieses Buches. Ich habe glaubwürdige Angaben über die schädigende Arbeit der ICAB nicht nur für die katholische Kirche, sondern auch für das gesamte brasilianische Volk, und ich habe nicht nur das Recht, zu schreiben und offen zu sprechen, sondern für mich ist dies eine heilige Pflicht. Mögen viele andere meinem Beispiel folgen und sich in einer antikommunistischen Front zusammenschließen. Warum liegt die Kraft nur immer in der Einigkeit?»

Anschlag auf die Unabhängigkeit und Freiheit der Völker.

Wie wir noch eingehend im zweiten Band dieses Werkes untersuchen werden, sind der Völkerbund und die Organisation der Vereinten Nationen trotz ihrer edlen Ideale in grundlegenden Punkten von Juden und Freimaurern kontrolliert worden, die bürokratische Schlüsselstellungen einnehmen und auch in vielen nationalen Vertretungen von Staaten sitzen, wobei die verschiedensten Ideologien und kommunistische, antikommunistische oder neutralistische Tendenzen verfolgt werden. In allen drei Lagern nehmen die Juden und Freimaurer wichtige Stellungen ein, denn sie führen sich heimlich überall ein, wo sie nur können und nutzen alle diese Schlüsselstellungen aus, um den Triumph des jüdischen Imperialismus und seiner kommunistischen Revolution zu fördern oder die wichtigen patriotischen Regierungen anzufinden, die das Judentum nicht beherrscht. So sind der Völkerbund und die UNO, die viel Gutes hätten tun können, um den Weltfrieden zu bewahren und den Fortschritt der Menschheit zu fördern, gescheitert, denn häufig werden sie vom Judentum, der Freimaurerei oder dem Kommunismus zu Zwecken benutzt, die nicht ihr Bestehen rechtfertigen.

Das Ideal des jüdischen Imperialismus war es jedoch immer, einen Weltstaat zu gründen, der es ihm ermöglicht, die Staaten zu beherrschen, die noch nicht erobert werden konnten. Eine der Massnahmen, die dem Judentum für die Vorbereitung eines so ehrgeizigen Planes unerlässlich scheint, ist die Einrichtung einer Weltpolizei unter der Kontrolle der UNO, die in jedem Staat Macht hat und – wie sie sagen – dazu dienen soll, den Weltfrieden und die Einigkeit unter den Völkern zu sichern. Diese scheinbaren Ziele sollen nur die wirklichen Ziele verdecken. Diese sind:

I. Eine neue «fünfte Kolonne» des Judentums in den christlichen und heidnischen Staaten zu haben, die von der UNO voll unterstützt wird, denn sie soll ein wirksames Organ innerhalb dieser Organisation sein.

II. Die Weltpolizei als Mittel zur Spionage gegen die Staaten zu benutzen, die der jüdische Imperialismus noch nicht beherrscht. Denn diese Polizei wird von jüdischen, freimaurerischen oder kommunistischen Agenten kontrolliert werden wie fast alle bürokratischen Organe der UNO, wenn diese Agenten auch scheinbar die verschiedensten politischen Tendenzen vertreten, von der Rechten bis zur äussersten Linken, und so die jahrhundertealte Taktik der Synagoge verfolgen.

III. Diese Weltpolizei als Ansteckungsherd zu benutzen, um in den Staaten die Verschwörungen und revolutionären Bewegungen zu fördern, die die jüdische oder heimliche «fünfte jüdische Kolonne» in diesen Nationen organisiert.

IV. Diese Weltpolizei einzusetzen, um die patriotischen Bewegungen zu bekämpfen und niederzuwerfen, die in allen Staaten gegen den Kommunismus oder darum kämpfen, ihre Völker von der Herrschaft des jüdischen Imperialismus zu befreien.

Wie man sieht, wäre die Inbesitznahme dieser Weltpolizei, die in der Hand der UNO ein Trabant der Synagoge ist, eine der wichtigsten Massnahmen, die die Juden treffen können, um die übriggebliebene Unabhängigkeit und Freiheit der Völker zu vernichten.

Diese Angelegenheit wollten wir wie viele andere erst im 2. Band dieses Werkes besprechen. Bevor dieses Kapitel vollendet war, erhielten wir aber eine unangenehme Nachricht und behandeln sie daher schon hier.

Das Judentum wollte sowohl den Völkerbund als auch später die UNO zu jenem Ueberstaat machen, der genug Vollmachten hat, um der Unabhängigkeit der Völker ein Ende zu setzen. Aber der Widerstand vieler Nationen, die eifrig ihre Souveränität verteidigen, zwang den jüdischen Imperialismus zur Anerkennung dieser Souveränität, um in diesen Staatenbündnissen die meisten oder alle Staaten zusammenzufassen. Denn viele von ihnen hätten sich nicht an diesen Organisationen beteiligt, wenn ihre Unabhängigkeit gelitten hätte. Daher sah sich das Judentum gezwungen, diese zwei überstaatlichen Organisationen mit beschränkten Vollmachten auszurüsten. All dies wurde vorläufig angenommen, um allmählich grössere Vollmachten zu geben und schliesslich die Souveränität der Staaten völlig abzuschaffen. Einer der vorbereitenden Schritte auf dieses Ziel hin ist die geplante Weltpolizei, die das Recht haben soll, in den verschiedenen Staaten der Welt ihre Macht auszuüben. Dies erschiene uns ausserordentlich und unglaublich, wenn die Quelle, die uns diese Nachricht zukommen lässt, nicht bewiesen hätte, dass all ihre früheren Angaben durch Tatsachen bestätigt wurden, und dass sie nun, um der Welt die Bildung dieser Weltpolizei vorzuschlagen, Seine Heiligkeit Johannes XXIII, den gegenwärtigen Papst, benutzen wollen. Sie wollen ihren starken Einfluss im Vatikan – wie sie behaupten – ausnutzen, um zu erreichen, dass dieser Vorschlag in ein Dokument miteinbezogen und so Lehre der Kirche wird. Gleichermassen wollen sie erreichen, dass der Hl. Stuhl zu einer Art Trabant der «Synagoge des Satans» wird und ihnen sogar als Sprachrohr dient, wenn es zweckmässig erscheint, damit im Namen der Hl. Kirche Vorschläge oder Definitionen der Lehre gemacht werden, die direkt oder indirekt die politischen Pläne des internationalen Judentums begünstigen. Dazu sollen natürlich auch die Pläne gehören, die mit der Verurteilung der Patrioten, die gegen den jüdischen Imperialismus kämpfen, oder mit Massnahmen zusammenhängen, die irgendwie den Sieg des marxistischen Sozialismus und die Politik des Kreml erleichtern. Diese jüdischen Projekte scheinen uns nicht nur satanisch sondern auch scheusslich und beweisen wieder einmal, dass, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer ständig unseren Herrn Jesus in Versuchung führten und in eine Falle locken wollten, um später Argumente zu haben, um ihn zu töten, die Nachfolger dieser Schriftgelehrten und Pharisäer die Methoden von ihren Vorfahren übernommen haben und versuchen, den höchsten kirchlichen Würdenträgern ständig Fallen zu stellen, damit sie, wenn sie in diese Fallen gehen, ihnen Argumente entgegenhalten können, die sie benötigen, um die Hl. Kirche herabzuwürdigen und ihren Zerfall vorzubereiten. Unter dem jetzigen Pontifikat verhält sich die «Synagoge des Satans» wie zur Zeit der heimlichen jüdischen Gegenpäpste oder Trabanten des Judentums, denn sie glaubt, schon fast alles in der Hand zu haben. Sie rechnet aber nicht mit der Unterstützung, die unser Herr Jesus seiner Hl. Kirche immer gewährte und die immer die höllischen Verschwörungen der Synagoge zum Scheitern verurteilte. Zur Zeit Pius IX z. B. stimmten die jüdisch-freimaurerischen Kräfte auch schon ein Triumphgeschrei an. Sie rühmten sich sogar, dieser Papst sei Freimaurer. Unser Herrgott erleuchtete aber rechtzeitig den Vikar Christi, der schliesslich die Augen öffnete und die infamen Intrigen des Judentums erkannte.

Eine der Massnahmen, die klar den Wandel in seiner Politik erkennen lassen, war die abermalige Einschliessung der Juden in den Ghetto. Bei anderen Gelegenheiten war das Pontifikat immer von heimlichen jüdischen Kardinälen vertreten worden. Aber in diesen Fällen tat sich immer der Beistand kund, den Gott seiner Hl. Kirche gewährte, indem er andere kirchliche Würdenträger erleuchtete und ihnen Kraft gab, damit sie die Hl. Konzilien organisieren und die Väter von der Notwendigkeit überzeugen konnten, die Nachfolger Judas Ischariots nicht als Päpste anzuerkennen, sie für Gegenpäpste und – wie im Falle Pierleonis – ihre Handlungen, Erklärungen in bezug auf die Lehre und

Priesterweihe für null und nichtig zu erklären, obwohl sie viele Jahre oder ein ganzes Leben in Rom auf dem Thron des Hl. Petrus gesessen hatten und von einer 2/3 Mehrheit der Kardinäle gewählt worden waren. Der Fall eines anderen bekannten Papstes, der zuerst am 1. April 1412 das Hl. Konzil von Rom und später 1413 das Oekumenische Konzil von Konstanz einberief, ist auch aufschlussreich. Auf der siebenten Sitzung am 2. Mai 1413 wurde er von der allgemeinen Hl. Synode als aufrührerischer, unverbesserlicher Ketzer und Simonist erklärt, und auf der 12. Sitzung vom 29. Mai wurde zu diesen früheren Anschuldigungen noch hinzugefügt, er sei ein offenkundiger Simonist, Verschwender von Gütern und Rechten vieler Kirchen, anstössig wegen seiner abscheulichen, widerlichen Sitten, halsstarrig und vieler anderer Verbrechen schuldig. Das Hl. Konzil setzte ihn schliesslich als Papst ab und nahm ihm jegliche Macht. All dies wurde wie im Fall Pierleonis mit der militärischen Hilfe erreicht, die verschiedene, mächtige, christliche Staatsoberhäupter dem Hl. Konzil zukommen liessen. Diese begriffen, dass es eine Pflicht war, die Hl. Kirche und ihre Länder vor der über ihnen schwebenden Gefahr zu retten. Die Geschichte der Hl. Kirche zeigt, dass sich der göttliche Beistand auf sehr verschiedene Art offenbart hat, aber schliesslich immer gegen die ruchlosen Ränke der Feinde gewährt wurde. Nicht umsonst versprach uns unser Herr Jesus, dass «die Mächte der Hölle nicht über sie herrschen sollten.»

Jüdisch-freimaurerische Infiltration in den Jesuitenorden

In der «Jüdisch Spanischen Enzyklopädie» wird Limborch wörtlich zitiert: «In Amsterdam und anderswo gibt es Augustiner, Franziskaner, Jesuiten und Dominikaner, die Juden sind» (Jüdisch-Spanische Enzyklopädie, erwähnte Ausgabe, Band II, Wort „Sefardies“, Sammlung 2, S. 512.).

Wie wir erkennen konnten, streben die heimlichen Juden gewöhnlich nach allen Positionen des weltlichen Klerus und der klösterlichen Orden. In bezug auf letztere müssen wir jedoch noch ihre, Vorliebe erwähnen, sich denen anzugliedern und sie zu kontrollieren, die für ihre ruchlosen Pläne am gefährlichsten sind, da sie sie durch ihre Kontrolle wirkungslos machen können. Als im 13.Jh. der Templerorden eine grosse Gefahr für sie bedeutete, traten sie ihm bei und eroberten schliesslich in aller Stille die höchsten Stellungen, brachten ihn von seinen Zielen ab und benutzten ihn gegen die Kirche und die christlichen Monarchien. Das war eine wirkliche Katastrophe, und das Papsttum und die christliche Monarchie griffen schnell ein, lösten den Orden auf und liessen den Grossmeister hinrichten, um die Christenheit vor einer Katastrophe zu bewahren.

Im Mittelalter bevorzugten sie die Infiltration in die Orden, die die Pläne für die päpstliche Inquisition ausarbeiteten, um deren Kampf unschädlich zu machen. Da aber die Franziskaner und Dominikaner das jüdische Problem sehr genau kannten und Meister im Kampf gegen das Judentum waren, konnten sie sich, wie wir gesehen haben, trotzdem behaupten.

In der modernen Zeit hat die verdienstvolle Gesellschaft Jesu am meisten gegen die jüdischen revolutionären Unternehmungen, die Freimaurerei, den Spiritismus, die Theosophie, den Kommunismus usw. gekämpft. Das ist darauf zurückzuführen, dass viele ihrer Mitglieder nicht so strengen Regeln und Gebeten unterworfen sind und die nötige Zeit haben, sich politisch-sozialen Kämpfen zu widmen.

Selbstverständlich haben die Juden seit der Gründung des heiligen Werkes des St. Ignatius versucht, sich dort in Massen einzuführen.

Es ist bekannt, dass der Jesuitenorden zu Anfang bei den Gegenreformen eine entscheidende Rolle spielte, was es ermöglichte, dass Polen und andere Staaten für den Katholizismus zurückgewonnen wurden. Obwohl sehr bald die Neuchristen dieses Land überfluteten und sich der Schlüsselstellungen bemächtigten, kämpften die wahren Jesuiten doch heldenhaft gegen die jüdische Bestie und erreichten, dass ein Statut gebilligt wurde, das wie auch das anderer Orden, den Nachkommen von Juden den Eintritt in die Gesellschaft Jesu versagte.

Noch heute gibt es eine Bestimmung, die den Nachkommen der Juden bis in die dritte Generation den Eintritt in den Orden verbietet. Sie wird jedoch nicht mehr beachtet, denn wenn man heute den Stammbaum der falschen, heimlichen jüdischen Katholiken unserer Tage untersucht, können sie grösstenteils nachweisen, dass sie seit zehn oder mehr Generationen von Christen abstammen, was auf die falschen Bekehrungen ihrer Vorfahren vor diesem Zeitpunkt zurückzuführen ist.

Bis jetzt haben wir an Hand anerkannter jüdischer oder katholischer Quellen gesehen, dass das Vorhandensein von verräterischen Jesuiten, die heimlich die jüdische Religion ausübten, zu verschiedenen Zeiten eine häufige Erscheinung war. Im Folgenden wollen wir nun, wenn auch wegen der Kürze dieses Werkes nur zusammengefasst, diese bedauernswerte Angelegenheit untersuchen.

Unter anderem haben die jüdischen Jesuiten mit Intrigen versucht, die verdienstvolle

Gesellschaft, die zur Verteidigung der Kirche gegründet worden war, von ihrem Ziel abzubringen und zu veranlassen, genau das Gegenteil zu tun, d. h. statt die Feinde der Kirche, ihre besten Verteidiger zu bekämpfen, um sie zu vernichten und den Feinden den Weg zu bereiten. Natürlich setzten die heimlichen Juden, die vorgaben Jesuiten zu sein, als erstes die Gesellschaft gegen das einstige Hauptbollwerk der Kirche, die Inquisition, ein. Dies wollen wir an Hand von jüdischen Quellen beweisen, die in der modernen Synagoge grösstes Ansehen geniessen.

In der «Jüdisch-Spanischen Enzyklopädie» heisst es unter dem Wort «Bahía» über die falschen jüdischen Christen in Brasilien:

«Es ist höchstwahrscheinlich, dass es in Bahia seit seiner Gründung heimliche Juden gab, denn die Portugiesen benötigten Siedler für ihre Besitzungen der westlichen Hemisphäre und bedienten sich der verdächtigen Neuchristen. Viele andere Juden wanderten nach Brasilien aus, um der Inquisition zu entkommen»... «Auch im Handel mit afrikanischen Sklaven spielten sie eine wichtige Rolle, da es notwendig wurde, widerstandsfähigere Arbeiter als die Eingeborenen für die schwere Plantagenarbeit einzuführen. Ausser jüdischen Pflanzern, Fabrikanten und Kaufleuten gab es auch einige Aerzte. Während der ersten Jahrzehnte der portugiesischen Besiedelung lebten die Juden in Bahia trotz der Tätigkeit der Agenten des Hl. Offiziums in Lissabon relativ frei. Die Behörden vertraten wirtschaftliche und fiskale Interessen für die Hauptstadt und waren tolerant im Zusammenleben mit den Jesuiten, die damals gegen die Inquisition waren. Die Juden hielten (heimlich) Gottesdienste ab und unterhielten Rabbiner» (Jüdisch-spanische Enzyklopädie, Band 11, Wort „Bahia“. S. 42 u. 43.).

In diesem Fall wurde die zur Verteidigung der Kirche gegen ihre Feinde gegründete Organisation des St. Ignatius abgelenkt und veranlasst, genau das Gegenteil zu tun, sich der Inquisition zu widersetzen, die die Hauptverteidigung der Kirche darstellte und deren Feinde zu dulden. Auch sehen wir hier wieder einmal die Teilnahme der Juden an dem verhassten Sklavenhandel, der in den vorhergehenden Jahrhunderten eine ihrer produktivsten Beschäftigungen war.

Die heutigen falschen jüdischen Christen in Brasilien, deren Vorfahren die unglücklichen Neger, die wirklich ein besseres Schicksal verdient hätten, wie wilde Tiere einfingen oder sie wie Vieh kauften, gehen wirklich schamlos vor, wenn sie heute die sozialistischen und kommunistischen Bewegungen in Brasilien anführen und sich als Befreier der Neger oder Mulatten der Bevölkerung ausgeben, die ihre Vorfahren gefesselt brachten und sie zu Sklaven machten. Die brasilianischen Neger und Mulatten müssen die Augen öffnen und erkennen, dass die gleichen, die ihre Vorfahren zu verhasster Knechtschaft verurteilten, sie jetzt der schlimmsten Sklaverei, der kommunistischen, entgegenführen und sie mit dem Lockmittel, sie zu befreien und ihnen ein Paradies zu schaffen, täuschen. Das Gleiche taten sie mit ihren Vorfahren, die von den heimlichen jüdischen Sklavenhändlern betrogen wurden, die ihnen ihre verlogenen Versprechen glaubten und hofften, in ein besseres Leben geführt zu werden und eines schönen Tages mit den Ketten der Sklaverei erwachten, als es schon zu spät war, um sich zu befreien.

Greifen wir einen der vielen Fälle in Brasilien heraus, denn diesem Land haben wir in diesem Werk bisher wenig Raum gewidmet. Dieser schreckliche Kampf fand hundert Jahre später statt als der, den wir gerade untersuchten. Die Angaben entnehmen wir einer anderen, autorisierten Quelle des Judentums. Der berühmteste Geschichtsschreiber der Gegenwart, Cecil Roth, schreibt in seiner «Geschichte der Gauner» über die Unterdrückung der heimlichen Juden durch das Hl. Offizium in Brasilien und fährt wörtlich fort:

«In dieser Zeit fiel ein Hoffnungsschimmer durch die Wolken. Ein Interregnum im

Amt des Grossinquisitors von 1653 bis 1673 beeinflusste zwar nicht die Tätigkeit des Gerichtes, verminderte aber wohl sein Ansehen. Unterdessen hatte Antonio Vieira, der grosse Jesuit, der sich den Beinamen Apostel von Brasilien verdient hatte, in Brasilien die Verteidigung der Neuchristen übernommen. Er drängte Juan IV die Enteignungen abzuschaffen und die noch bestehenden Unterschiede zwischen Alt- und Neuchristen aufzuheben. Durch seine freie Meinungsäusserung verfeindete er sich mit dem Hl. Offizium. Nach drei Jahren Gefängnis (1665-67) wurden seine Schriften und er selbst formell verurteilt. Durch seine Erfahrung mit den Schrecken des Hl. Offiziums nahm seine Sympathie mit den Unterdrückten zu. Er ging nach Rom, wo er in der Zitadelle des Christentums die portugiesische Inquisition als ein gottloses, von der Habgier und nicht von der Frömmigkeit beeinflusstes Gericht angriff, das genau so oft Unschuldige wie Schuldige verurteilte und Feind der besten christlichen Interessen sei. Die Gesellschaft Jesu – betroffen wegen der Behandlung eines ihrer angesehensten Mitglieder – unterstützte seine Sache. Ermutigt durch den Wandel der Ereignisse, wandten sich die Neuchristen wegen endgültiger Reformen, einschliesslich der freien Begnadigung der Prozessierten und der Ersetzung des Inquisitionsverfahrens durch menschlichere, in Rom übliche Formen, an die Krone. Für so gemässigte Zugeständnisse boten sie an jährlich 20.000 Cruceiros zu bezahlen, 4000 Soldaten nach Indien und jedes Jahr 1200 als Verstärkung und weitere 300 im Kriegsfall zu schicken. Die Inquisition protestierte energisch, aber die Appellation wurde von vielen Grossen des Reiches und sogar von der Fakultät der Universität von Coimbra (die, wie wir gesehen haben, von heimlichen Juden überflutet war) und vom Erzbischof von Lissabon persönlich unterstützt. Sie wurde also gebilligt und zur endgültigen Entscheidung nach Rom weitergeleitet. Dort bereitete Francisco de Azevedo, der Vertreter der Neuchristen zusammen mit Vieira eine scharfe Anzeige vor, und liess durchblicken, dass die portugiesische Inquisition nur ein Unterdrückungsmittel sei, sich durch Erpressung bereichere und auf das Blut eines jeden Neuchristen aus sei. Die letzteren – so behaupteten sie – waren alle eifrige Katholiken, die, weil sie verneinten, d. h. das Judentum ableugneten, verurteilt oder auf Grund eines falschen Bekenntnisses begnadigt wurden. Nach langem Kampf gewannen die Neuchristen. Am 3. Oktober 1674 unterband der Papst Clemens X. die Tätigkeit der portugiesischen Gerichte und ordnete an, dass die wichtigsten Fälle nach Rom überführt werden sollten. Da sich die Inquisitoren weigerten, an der folgenden Untersuchung mitzuarbeiten, unter dem Vorwand, es könnten dabei die Geheimnisse des Verfahrens ans Licht kommen, wurde gegen sie ein Interdikt ausgesprochen und am 27. Mai 1679 wurden sie schliesslich von ihren Aemtern abgesetzt. Die Erleichterung war nicht von langer Dauer, denn am 22. August 1681 wurde bereits die Absetzung annulliert, nachdem ein paar nicht weiter wichtige Reformen beschlossen worden waren. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit in Portugal wurde mit Triumphprozessionen und Festbeleuchtung gefeiert. Im Januar des folgenden Jahres fand in Coimbra nach dem Interdikt wieder die erste Ketzerverbrennung statt. Darauf folgte wenige Monate später die Verbrennung von vier Personen in Lissabon am 10. Mai, drei davon bei lebendigem Leibe, weil sie nicht bereuten. Zu den Letzteren gehörte ein Anwalt von Aviz, Miguel Henriquez (alias Isaak) da Fonseca, der sich Misael Hisneque de Fungoca nennen liess, Antonio de Aguiar (alias Aaron Cohen Faya) aus Lamunilla in der Nähe von Madrid, und Gaspar (alias Abraham) López Pereira, die alle von den Literaten in Amsterdam als Märtyrer beweint wurden.»

Der berühmte jüdische Geschichtsschreiber berichtet weiter über die Verbrennungen mehrerer heimlicher Juden als Ketzer, und der jüdische Forscher beschreibt den Höhepunkt dieses schrecklichen Kampfes wie folgt:

«Der Wiederaufnahme wurde im September 1683 durch einen Befehl Ausdruck

verliehen, dass alle Personen, die wegen Zugehörigkeit zum Judentum begnadigt worden waren, in der unmöglich kurzen Frist von zwei Monaten das Königreich verlassen mussten. Sie sollten ausserdem ihre Kinder zurücklassen, die jünger als sieben Jahre waren, bis sie bewiesen, dass sie in ihrem neuen Heim als wahre Christen lebten. Die rasche Zunahme der Gemeinden auf Grund der Zerstreung zu jener Zeit war teilweise auf diese Massnahme zurückzuführen, die erst ungültig wurde, als 1704 der Krieg mit Frankreich ausbrach» (Cecil Roth: Geschichte der Gauner, spanische Uebersetzung, Verlag Israel, Buenos Aires, Kap. XIII, S. 257, 258 und 259.).

Später behaupteten dieser und andere berühmte jüdische Geschichtsschreiber, dass trotzdem das heimliche Judentum in Portugal und Brasilien überlebte, d. h. die Unterdrückung durch die Inquisition umgangen werden konnte. Der von uns gerade untersuchte Fall ist ein bedeutsames Beispiel dafür, wie die Synagoge, entgegen den Absichten des St. Ignatius von Loyola und den anderen verdienstvollen Gründern dieses Ordens, die Gesellschaft Jesu benutzt hat, um die Verteidigung der Hl. Kirche zu zerstören. Es macht uns auch die ernste Tatsache deutlich, dass ein schlechter Jesuit oder eine Gruppe schlechter Jesuiten, die sich in einen ungerechten Kampf gegen die wirklichen Verteidiger der Kirche einlassen und später den ganzen Orden mit hineinziehen, indem sie den edlen Solidaritätsgeist der verdienten Gesellschaft gegenüber Nichtmitgliedern ausnutzen. Bei aller Achtung und Hochschätzung des Jesuitenordens erlauben wir uns, vor solchen Manövern, die in dieser unheilvollen Zeit häufig vorkamen, zu warnen.

Ausserdem wird das besondere Interesse der «Synagoge des Satans», sich in die Gesellschaft Jesu einzuführen und sie zu kontrollieren, in einem offiziellen Werk der Freimaurerei bewiesen, das wir gerade von einer jener Gruppen frommer lateinamerikanischer Geistlicher erhalten, die uns aus edlem Streben heraus, die Hl. Kirche zu retten, die umfangreiche südamerikanische Bibliographie zukommen lassen, die so unschätzbar wertvoll und nützlich für die schnelle Fertigstellung dieses Werkes ist und uns kostspielige Reisen und das Suchen nach Bibliographie erspart, die die Veröffentlichung dieses Werkes beträchtlich verzögert hätten. Wir sprechen von dem «Abgekürzten Enzyklopädischen Wörterbuch der Freimaurerei», das von dem Freimaurer des 33. Grades Lorenzo Frau Abrines geschrieben wurde, der unter dem Wort Pascalis oder Pascualis wörtlich schreibt:

«Pascalis oder Pascualis (Martinez), jüdischer Theosoph und berühmter Aufgeklärter, Anführer der Sekte der Martinisten gründete eine Schule der Kabbalisten, machte 1754 zum ersten Mal von sich reden als Begründer eines philosophisch-geistlichen, jesuitischen Ritus, den er als Ritus der auserwählten Coons bezeichnete... Aus seinen Schriften geht hervor, dass die Lehre des Martinez Pascalis auf die kabbalistische Tradition der Juden zurückgeht» (Lorenzo Frau Abrines M. M., Grad 33 des alten, angenommenen schottischen Ritus. Gekürztes enzyklopädisches Wörterbuch der Freimaurerei, 2. Auflage der Compañía General de Ediciones, S. A., 22 Nov. 1960, Méxiko, D. F., Sammlungen 1 und 2, S. 349.).

Im Zusammenhang mit diesem Ritus heisst es in dem zitierten freimaurerischen Wörterbuch unter dem Wort «Elegidos Coons» wörtlich:

«Auserwählte Coons. Bezeichnung für einen philosophisch-geistlichen, ultra-jesuitischen Ritus, der 1754 von einem portugiesischen Juden namens Martinez Pascalis begründet wurde. Coons heisst auf jüdisch Priester» (Lorenzo Frau Abrines, erwähnte Ausgabe, Sammlung 1, S. 156.).

Ueber die wiederholten Versuche der jüdischen Freimaurerei, sich in die Gesellschaft einzuführen und sie zu kontrollieren, gibt uns ein anderer zu diesem düsteren Zweck geschaffener, freimaurerischer Ritus Aufschluss. Dazu heisst es in dem erwähnten

offiziellen enzyklopädischen Wörterbuch der Freimaurerei unter dem Wort «*estricta observancia*» (strenge Befolgung):

«*Estricta observancia*. Bezeichnung für einen Ritus, der sich in viele andere aufgespalten hat und den vollkommensten Ausdruck des Templersystems in der Freimaurerei darstellt. Dieser Ritus war die dritte freimaurerische Neuerung der Jesuiten, die unter ihren Anhängern die Hoffnung schürten, in den Besitz der Reichtümer der alten Templer zu kommen. Die chronologische Geschichte der Grossmeister entspricht der der Generäle der Gesellschaft Jesu. Der Ritus der strengen Befolgung wurde endgültig in Deutschland zwischen 1760 und 1763 von dem Bruder Karl Gathels, dem Baron von Hund, eingerichtet, der zu den sechs anfangs bestimmten Graden des Ordens noch einen hinzufügte. Der Ritus wurde in folgenden sieben Graden organisiert: Lehrling, Geselle, Meister, schottischer Meister, Novize, Templer in drei Klassen: Eques, Socios und Armiger und Eques professus» (Lorenzo Frau Abrines: Wörterbuch der Freimaurerei, erwähnte Ausgabe, Sammlung 2 und 1, S. 182 u. 183.).

Die Tatsache, dass seit seiner Gründung in diesem Ritus, der dazu bestimmt war, die Jesuiten zu kontrollieren, auch ein neuer Grossmeister gewählt wurde, wenn man einen neuen General des Ordens bestimmte, zeigt die Hartnäckigkeit des Judentums und seines Trabanten, der Freimaurerei, sich in das Hl. Werk des St. Ignatius einzuführen und es zu beherrschen.

Andererseits ist der besondere Wunsch, diesen freimaurerischen Ritus mit dem Templerorden in Verbindung zu bringen, sehr bedeutungsvoll. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Templerorden gegründet wurde, um die Hl. Kirche gegen ihre Feinde zu verteidigen, die «Synagoge des Satans» sich aber in ihn Eingang verschaffte, bis die heimlichen Juden die führenden Stellungen bekleideten, ihn dann von seinen ursprünglichen Zielen abbrachte und ihn zu einer ernststen Gefahr für die Kirche und die christlichen Völker werden liess. Man muss auch berücksichtigen, dass in den Prozessen gegen die Templer die Bemühung zutage trat, sich geschickt zu verbergen, denn obwohl der christliche Orden vom Feind überwacht wurde, blieb er in seinen offiziellen, äusseren Bereichen der Hl. Kirche verbunden, wenn auch in geheimen Kreisen die leichter kontrollierbaren katholischen Templer verführt und ihnen allmählich ihr religiöser Glaube genommen wurde, bis sie schliesslich heimliche Trabanten des Judentums geworden waren. Die Infiltrationen der Synagoge und der Freimaurerei in die Gesellschaft Jesu verfolgen offensichtlich gleiche Ziele, denn dieser freimaurerisch-templerische Ritus der Jesuiten will die Gesellschaft Jesu scheinbar zu einem neuen Templerorden machen, der unter Beibehaltung seiner äusseren, offiziellen Struktur als religiöser katholischer Orden, schliesslich heimlich von den Feinden der Kirche beherrscht und dann dazu benutzt wird, ihre Verteidiger zu vernichten und den Sieg des Judentums und seiner Trabanten, der Freimaurerei und des Kommunismus, erleichtern soll. Aus dem wertvollen freimaurerischen Dokument, das wir untersuchen, geht hervor, dass sogar andere schismatische Riten der Freimaurerei, die deshalb Mischriten genannt oder auch von den jüdischen Kabbalisten kontrolliert werden, organisiert wurden, um das verdienstvolle Werk des St. Ignatius von Loyola zu beeinflussen und zu beherrschen. Dazu heisst es unter dem Ausdruck:

«*Clérigos de la estricta observancia*»: «Geistliche der strengen Ordensregel. Bezeichnung für einen jesuitischen Mischritus, der von Kabbalisten, Alchimisten, Schwarzkünstlern und Mitgliedern der Gesellschaft Jesu gebildet wurde» (Lorenzo Frau Abrines, M. Grad 33 des schottischen Ritus: Gekürztes enzyklopädisches Wörterbuch der Freimaurerei, erwähnte Ausgabe, Sammlung, 2. S. 113.).

Das ist scheinbar ein freimaurerischer Ritus, der aus einem Schisma des «Ritus der strengen Ordensregel» hervorging, welcher, wie es in dem erwähnten Wörterbuch der

Freimaurerei heisst, Schismen unterworfen war.

Beide Riten sind jüdischen Ursprungs, und wir müssen darauf hinweisen, dass im Judentum häufig innere Spaltungen vorkommen, die sich in den Schismen widerspiegeln, die jede jüdische Partei in der freimaurerischen Organisation hervorruft, die anfänglich von der jüdischen Zelle beherrscht wird, aber dann später ihre eigene Spaltung durchmacht. Es ist nicht weiter merkwürdig, dass zu diesem freimaurerischen Ritus, der die Jesuiten kontrollieren sollte, Schwarzkünstler gehörten, denn wir haben ja schon bewiesen, dass die Juden die hauptsächlichen Verbreiter des Luziferkultes und der schwarzen Magie waren. Andererseits kam bei vielen Templerprozessen heraus, dass in geheimen Kreisen des Ordens der Teufel angebetet wurde, wenn auch die öffentliche, äussere Struktur des Templerordens weiterhin so katholisch und orthodox schien wie in guten alten Zeiten.

Die haarsträubenden Tatsachen, die wir beschreiben und offiziellen Werken des Judentums und der Freimaurerei entnommen haben, lassen uns die teuflische Hartnäckigkeit der «Synagoge des Satans», sich in die Gesellschaft Jesu einzuführen und sie zu beherrschen, klar erkennen, die in der modernen Zeit für sie der kämpferischste, gefährlichste katholische Orden war, um ihn dann gegen die Hl. Kirche einzusetzen, wie sie es vor circa sieben Jahrhunderten mit dem Templerorden taten.

Was die katholische Welt aber wohl am meisten interessiert, ist, wie weit das Judentum seine Absichten, die Gesellschaft Jesu zu einem Trabanten zu machen, verwirklichen konnte. Da es jedoch heute keine Hl. Inquisitionsgerichte oder eine ähnliche Einrichtung gibt, die dies mit wirksamen Methoden herausfinden könnte, ist auch uns keine angemessene Untersuchung in diesem Sinne möglich. Gewisse Tatsachen lassen jedoch darauf schliessen, dass ein spürbarer Prozess der Jüdisierung in einigen Bereichen des Ordens des St. Ignatius im Gange ist: Es gibt Jesuiten, die zum Schaden der Christenheit in unerklärlicher Weise die Juden und die «Synagoge des Satans» verteidigen. Andere begünstigen mit allen verfügbaren Mitteln die Feinde der Kirche statt sie zu bekämpfen, während sie andererseits grausam und antichristlich die Verteidiger der Kirche, besonders die, die erfolgreich und hartnäckig das Judentum, die Freimaurerei und den Kommunismus bekämpfen, angreifen. Wieder andere fördern den Sieg der freimaurerischen und kommunistischen Revolution, leisten hartnäckige Wühlarbeit gegen die wenigen katholischen Regierungen, die es auf der Welt gibt. Ausserdem – und das ist das Merkwürdigste an der Sache – werden die guten, kämpferischen Jesuiten, die es glücklicherweise noch in grosser Zahl gibt, wenn sie die Kirche gegen ihre Feinde, besonders gegen das Judentum, die Freimaurerei oder den Kommunismus verteidigen, auf unerklärliche Art und Weise im Orden selbst von anderen Jesuiten angefeindet, die solange Ränke gegen sie schmieden, bis sie sie unschädlich machen oder erreichen können, dass die Obersten ihnen verbieten, weiter gegen die Feinde der Kirche zu kämpfen. In anderen Fällen sehen sich angesehene, sehr intelligente Jesuiten, die auf Grund ihrer grossen Fähigkeiten der Gesellschaft und der Christenheit viel Gutes tun könnten, zurückgesetzt und praktisch ausgeschaltet. Dadurch entgeht dem Orden und der Hl. Kirche die Gelegenheit, diese so wertvollen, fähigen Männer zu nutzen. All dies macht den Eindruck, als ob der Feind in dem verdienstvollen Werk des St. Ignatius schon sehr festsässe.

Wir sind aber davon überzeugt, dass der Jesuitenorden sich noch vor der Hinterlist seiner Feinde retten kann, denn die meisten Mitglieder sind rechtschaffene, aufrichtige Katholiken, die dem Orden beitraten, um Gott zu dienen. Wenn die Mitglieder, die heimlich der «fünften jüdischen Kolonne» angehören, und ihre freimaurerischen Komplizen bei ihren Versuchen diese Festung zu erobern, zuweilen Fortschritte machen konnten, so nur deshalb, weil sie höchst heimlich und immer mit dem geschicktesten Betrug vorgingen. Wir glauben aufrichtig, durch die Warnung und die Entlarvung des Feindes den rechtschaffenen Jesuiten unsere bescheidene Hilfe angedeihen zu lassen,

damit sie die Gesellschaft vor einer möglichen Katastrophe bewahren können.

Wie der Leser bemerkt haben wird, zitieren wir in diesen letzten Kapiteln Angaben offizieller Quellen des Judentums und der Freimaurerei, denen kein Antisemitismus oder fanatischer Klerikalismus vorgeworfen werden kann. Wer aber auf diesem Gebiet noch weiterforschen und vor allem untersuchen will, welche Mittel die heimlichen jüdischen Mönche und Nonnen zu verschiedenen Zeiten anwandten, um ihre Praktiken im strengen Leben der Klöster auszuüben, kann in den Archiven der Hl. Inquisition, die wir an anderer Stelle dieses Werkes erwähnen, seine Kenntnisse vertiefen.

Im Archiv Torre do Tombo in Portugal und dem von Simancas in Spanien, in den vorher erwähnten in Italien, Frankreich und anderen Ländern der Welt befinden sich die handgeschriebenen Originalakten zahlreicher Prozesse des Hl. Offiziums gegen Jesuiten, Dominikaner, Franziskaner und Mönche und Nonnen verschiedener anderer religiöser Orden – darunter sogar Aebte und Würdenträger der Orden –, die überführt wurden und gestanden, im friedlichen Leben der strengsten Klöster heimlich dem Judentum gehuldigt zu haben. All dies erschiene uns unglaublich, wenn nicht zu diesen Geständnissen von jüdischer und freimaurerischer Seite noch das Vorhandensein von tausenden von Inquisitionsprozessen käme, die mit vielen Angaben diese schreckliche Tatsache bestätigen. Aus diesen Prozessen gehen die umstürzlerische Tätigkeit und die schrecklichen heimlichen Gotteslästerungen dieser Mönche und Nonnen, die scheinbar mit heiliger Ergebung nach der Regel ihrer religiösen Orden lebten, gegen unseren Herrn Jesus und die Hl. Jungfrau hervor.

Zum Schluss dieses Kapitels scheint es uns notwendig, die Organisatoren von patriotischen Verbindungen und politischen Parteien auf die Gefahr aufmerksam zu machen, dass sich die Juden und Freimaurer diesen Organisationen anschliessen, sie schliesslich kontrollieren oder zum Scheitern bringen. Viele Einfältige glauben, die Infiltration solcher Feinde sei nicht wichtig. Andere nicht weniger naive meinen, es sei leicht, diese Invasion aufzuhalten. Diejenigen, die mit bedauernswerter Naivität das ein oder andere glauben, müssen bedenken, dass der katholische Klerus und die religiösen Orden aus verschiedenen Gründen weit gefestigtere Einrichtungen sind, in die schwerer einzudringen ist als in einfache politische Parteien oder Vereinigungen. Wenn es dem Judentum gelang, sich sogar zur Zeit der Inquisition, die dies gerade mit allen Mitteln verhindern wollte, in die kirchlichen Einrichtungen einzuführen, wird die Synagoge noch leichter politische oder soziale Vereinigungen beeinflussen können, die keine Keuschheits-, Armut- und Gehorsamsgelübde, strenges Klosterleben, absolute Disziplin und all dies verlangen, was in den religiösen Orden die tödliche Infiltration der Feinde der Menschheit, wenn auch nicht verhindern konnte, so doch aufgehalten hat.

Die Führer der politischen Bewegungen sollten also mit allen erreichbaren Mitteln verhindern, dass die Juden, Freimaurer oder Kommunisten in ihre Reihen eintreten, denn wenn ihnen dies nicht gelingt, kann der Feind diese Bewegungen zum Scheitern bringen. Wir können versichern, dass die Möglichkeit des Triumphes einer politischen, christlichen oder heidnischen Vereinigung grösstenteils davon abhängt, ob sie siegt, bevor die jüdische, freimaurerische oder kommunistische Infiltration dies verhindern kann.

Die Notwendigkeit, die Christen jüdischer Abstammung auszuschalten, beruht auf der im Laufe der Jahrhunderte bewiesenen Tatsache, dass bei weitem die Mehrheit nur Scheinchristen, im geheimen aber Juden sind, wie wir an Hand von unbestreitbar glaubwürdigen Dokumenten und Quellen in diesem Werk bewiesen haben.

Wir haben es hier mit einer traurigen politischen Wahrheit zu tun, die zur Genüge bewiesen wurde, und nicht mit Rassenvorurteilen, die wir als Christen keineswegs hegen, und als Anhänger Jesu Christi sind für uns alle Menschen vor Gott und dem Gesetz gleich. Es ist jedoch etwas anderes, keine Rassenvorurteile zu haben, oder sich

wissentlich von der «fünften Kolonne» eines Feindes überrumpeln zu lassen, der uns versklaven und vernichten will. Wenn wir uns gegen eine solche Invasion verteidigen, machen wir einfach von unserem natürlichen Recht auf rechtmässige Verteidigung Gebrauch.

Verschwörung gegen die Geschichte und die Riten

Die Juden haben die Geschichtsfälschung zu einem der grossen – vielleicht dem allerwichtigsten – Geheimnisse ihrer Erfolge gemacht. Ohne dies hätte der jüdische Imperialismus nicht fast die ganze Welt beherrschen können, sondern wäre sicher von den bedrohten Einrichtungen und Völkern niedergeschlagen worden, wie es auch im Mittelalter wiederholt geschah, als die Hl. Kirche und die christlichen Nationen den Feind kannten, der sie belauerte, und sich gegen ihn verteidigen konnten. Besonders die kirchlichen und weltlichen Chroniken und historischen Studien vermittelten diese Kenntnis und schilderten den wahren Hergang der früheren Versuche des Judentums, die Christen zu beherrschen, sie auszubeuten, sich ihrer Regierungen zu bemächtigen, die Hl. Kirche zu zerstören, Schismen hervorzurufen, niederwerfende Ketzereien zu organisieren oder sich gegen die christlichen Völker zu verschwören.

Da sie die historische Wahrheit kannten, konnten die christlichen und heidnischen Generationen immer ihre Hauptfeinde identifizieren, sich vor ihnen in Acht nehmen und ihre erneuten umstürzlerischen Beherrschungspläne zum Scheitern bringen. Auf Grund der Kenntnis der historischen Wahrheit konnten auch die Priester und Würdenträger der Hl. Kirche genau erkennen, dass der erbitterteste Feind Christi und der Christenheit das satanische Judentum war, und waren so in der Lage, die Kirche gegen all seine Hinterlist zu verteidigen. Denn um einen Feind zu besiegen, muss man ihn zuerst einmal erkennen. Es gibt nichts Gefährlicheres als einen Feind, der seine Feindschaft oder seine Identität verbergen kann, denn in diesen Fällen kann er seine Opfer mit entscheidenden Überraschungsangriffen vernichten. Wenn das Opfer die Angriffspläne seines Feindes nicht kennt, ist es unfähig, eine Verteidigung vorzubereiten oder auch nur die Notwendigkeit dazu zu erkennen. Ganz zu schweigen davon, wenn nicht einmal das Vorhandensein des Feindes bekannt ist.

Der jüdische Imperialismus erfasste das rechtzeitig und deshalb wandte er in einer Reihe von ketzerisch-revolutionären Bewegungen und in politischen Eroberungsabsichten ungeheure Kräfte auf, wenn sie auch mit grossen Verlusten für die „Synagoge des Satans“ blutig niedergeschlagen wurden. Diese unglücklichen Ergebnisse haben sie gelehrt, einen Teil ihrer Energie wirklich aufmerksam auf eine langfristige Organisationsarbeit zu verwenden, um die weltliche und religiöse Geschichte der Christen zu falschen und sie von all dem zu säubern, was mit Verschwörungen, Angriffen oder revolutionären Bewegungen der Juden zusammenhängt und schliesslich zu erreichen, dass in den Geschichtstexten jede Anspielung auf die Teilnahme der Juden an diesen Unternehmen ausgelassen wird, die sie seit Jahrhunderten durchführen, und mit einer Hartnäckigkeit und Tatkraft vorbereiten, die einer besseren Sache würdig wäre.

Zur Überprüfung dieser Behauptungen kann man studienhalber die Fassung der mittelalterlichen Chroniken und Geschichtsbücher und die der gegenwärtig ausgearbeiteten über den gleichen Sachverhalt vergleichen. Bei der Gegenüberstellung wird man ohne Schwierigkeiten feststellen, dass in der heutigen Version sorgfältig jede einzelne Anspielung der mittelalterlichen Chroniken auf die Teilnahme der Juden an Komplotts, Aufständen, Verbrechen, Verrat am König und des jeweiligen Landes u. s. w. ausgelassen wurde, obwohl doch die modernen geschichtlichen Texte die Wahrheit wiedergeben sollten, wie sie aus den Quellen, auf die sie sich stützen, hervorgeht.

Das gleiche ist bei den Geschichtstexten der Hl. katholischen Kirche der Fall. Die Geistlichen, die sich für diese Art Untersuchungen interessieren, mögen einen eingehenden Vergleich zwischen den Geschichten und Chroniken der Kirche, den Schriften der Väter, den Bullen und Akten der Konzilien, die zwischen dem 1. und 15. Jh. nach Chr. über Ereignisse der Zeit geschrieben wurden und den in unserer Zeit ausgearbeiteten geschichtlichen Berichten machen. Wir können ihnen voraussagen, dass sie über die geheimnisvollen Auslassungen in den modernen Kirchengeschichten jeglicher

Anspielungen auf das Eingreifen der Juden in die Ketzereien und gegen die Kirche und die Päpste gerichteten Bewegungen oder ihr Mitwirken bei Verbrechen und Verschwörungen gegen die christlichen Völker, die in den alten Chroniken und Dokumenten vorhanden sind, welche als Grundlage dienten, höchst erstaunt sein werden.

Natürlich kommen in den Geschichtsbüchern verschiedener Länder Irrtümer über die ein oder andere Tatsache vor. Es ist aber höchst seltsam und aufschlussreich, dass in allen oder fast allen modernen Texten – eine merkwürdige Übereinstimmnig – gerade alle in mittelalterlichen Geschichtsbüchern, Chroniken und Dokumenten vorhandenen Berichte über das umstürzlerische, schädliche Eingreifen der Juden in die geschichtlichen Ereignisse der Zeit ausgelassen wurden. Es wäre lächerlich, eine so allgemeine wie ständige Übereinstimmung dem Zufall zuzuschreiben oder durch eine Art Zauberei, die aus den Geschichtstexten nur eine Zeile über die soziale Tätigkeit verschwinden liess, erklären zu wollen. Gerade die Kenntnis dessen hätte die nachfolgenden Generationen wachsam gehalten, damit sie sich gegen das Judentum verteidigten. Man sieht also, dass im Laufe der Jahrhunderte eine organisierte Arbeit geleistet wurde, um aus den neuen historischen Quellen alles auszulassen, was die Weltbeherrschungspläne der Juden schädigen könnte.

Jeder ernsthafte Forscher kann feststellen, dass diese Verstümmelung der Chroniken und Geschichtsbücher häufiger und allgemeiner werden, je mehr sich die Juden und hauptsächlich die falschen zum Christentum Bekehrten in die christliche Gesellschaft eingliederten und in ihr an Einfluss gewannen. Was die Kirchengeschichte angeht, so nahmen die Verschwörungen zu, als der Zustrom heimlicher jüdischer Neuchristen grösser wurde, die sich in den Klerus der Hl. Kirche einführten, um sich ihrer von innen her zu bemächtigen oder sie durch Schismen und Ketzereien zu zerreißen. So können wir z. B. beobachten, dass bis zum 11. Jh. n. Chr. in den Chroniken und Dokumenten die schädliche, zerstörerische Beteiligung der Juden bei gesellschaftlichen Geschehnissen und auch alle anderen interessanten historischen Ereignisse erwähnt werden. Vom 15 Jh. ab gibt es von Christen und sogar von katholischen Geistlichen geschriebene Geschichtstexte, deren Autoren im allgemeinen bekehrte Juden oder Nachkommen von Bekehrten waren, in welchen sorgfältig die Anspielungen auf die Schlechtigkeit der Juden – die jedoch in anderen, von wirklichen Christen geschriebenen Chroniken erwähnt werden – ausgelassen wurden. In diesen Texten wurde jede Angabe über die Beteiligung der Juden bei verschiedenen Ereignissen weggelassen und sogar versucht, gewisse Sachverhalte zu fälschen.

Je mehr die von falschen zum Christentum Bekehrten abstammenden, heimlichen jüdischen Geschichtsschreiber und Chronisten die Geschichtstexte und Chroniken ihrer Zeit verstümmelten – und das ist das Ernste an der Sache – stützten sich die wirklichen christlichen Geschichtsschreiber, die den einfachsten Weg gingen, auf diese schon verstümmelten Quellen, ohne die älteren, glaubwürdigen Dokumente zu konsultieren, die die Ereignisse ohne böswillige Auslassungen darstellten. So kann man feststellen, dass schon im 19. Jh. kaum ein kirchlicher oder weltlicher Geschichtsschreiber, auch wenn es sich um gutgläubige Personen handelt, Angaben über das schädliche Wirken der Juden in den vorigen Jahrhunderten bringt. Wir sind in der traurigen Lage, auf die jüdischen, zum internen Gebrauch der Synagoge bestimmten Geschichtsbücher, zurückgreifen zu müssen, um grossenteils die wahre Geschichte der Hl. Kirche zu rekonstruieren.

Angesichts der unbestreitbaren Tatsache, dass sowohl die Kirchengeschichte, die in den Seminaren, als auch die weltliche, die in den Schulen und Universitäten studiert wird, unvollständig und entstellt sind und in ihnen all das fehlt, was eine Vorstellung von den hartnäckigsten, schlimmsten Feinden der Kirche und der Menschheit geben kann, ist es dringend notwendig, dass sich die besonders darum bemühen, die finanziell dazu in der Lage sind, um die Arbeit von Forschern zu finanzieren, die frei von allem Verdacht sind,

Komplizen des Judentums zu sein, damit sie die wirkliche Geschichte der Hl. Kirche und auch die echte Geschichte Europas rekonstruieren. So kann erreicht werden, dass die kommenden weltlichen und geistlichen Generationen klar sehen sowie ständig wachsam und Verteidigungsbereit gegen die neuen Angriffe und Verschwörungen des Feindes sind.

In der Liturgie und den Riten der Hl. Kirche wird ständig auf die Gefährlichkeit der Juden, auf ihre Falschheit und ihren ruchlosen Hass auf Christus und seine Kirche angespielt. Diese Warnung stört die Juden sehr, denn sie bedeutet ein ständiges Aufmerksammachen auf etwas, das die Juden im Gedächtnis der Christen verwischen wollen: ihre Ruchlosigkeit und Gefährlichkeit, vor der man sich sehr hüten muss. Deshalb wollen sie jetzt einen unglaublich kühnen Schritt unternehmen und das nächste Oekumenische Konzil dazu benutzen, um mit Hilfe ihrer, „fünften Kolonne“ im Schoss der Hl. Kirche eine gänzliche Reform der Kirche zu betreiben, die Liturgie und die Riten zu ändern und alle Anspielungen auf die Ruchlosigkeit und Gefährlichkeit der Juden aus zu lassen.

Damit wollen die Juden und ihre Komplizen im Klerus den Christen und kirchlichen Würdenträgern noch mehr Sand in die Augen streuen, die dann, wenn sie den Hauptfeind der Kirche nicht mehr kennen, keine Möglichkeit haben, sich zu verteidigen.

So kann das Judentum seine unverhofften Vorstösse der Versklavung und Vernichtung der Hl. Kirche Christi und der Menschheit leicht fortsetzen.

Man muss bedenken, dass alle eifrigen Geistlichen, die die Liturgie und die Riten sorgfältig ausgearbeitet haben, und die Hl. Kirche, die sie im Laufe der Jahrhunderte zu den ihren gemacht hat, guten Grund zu gewissen, sehr klaren Anspielungen auf die Juden hatten. Als die Hl. Kirche sie annahm, hat sie sich keineswegs geirrt, wie diejenigen behaupten, die das Judentum unterstützen, sondern hat als göttliche Einrichtung die richtige Entscheidung getroffen.

Ausserdem besteht der Plan, die Tradition als Quelle der Offenbarung abzuschaffen, wie wir schon in anderen Kapiteln untersuchten und darauf hinwiesen, dass das Hauptziel dieses infamen Manövers ist, die höchst antijüdischen Bestimmungen in Bullen, Konzilsgesetzen und der Lehre der Väter als Lehre der Kirche abzuschaffen, wenn auch andere Gründe dafür angegeben werden.

Irrtümer der Nazis und Imperialisten

Als Russland vom Kommunismus besiegt, Millionen von Christen von den Sowjetischen Juden ermordet wurden und in Ungarn und Bayern gegen Ende des 1. Weltkrieges marxistische Staatsstrieche stattfanden, war Europa mit Recht beunruhigt. Es sah sich unmittelbar von der Unterwerfung und Versklavung durch die scheinbar unaufhaltsame, rote Lawine bedroht, besonders wegen der Helfershelferschaft der heimlichen jüdischen Regierung in London und dem Sieg der separatistischen Tendenzen in den USA.

Die sichtbar vorherrschende Beteiligung der Juden nicht nur an der kommunistischen Revolution in Russland, sondern auch an den Revolutionen in Ungarn und Deutschland öffnete vielen europäischen Patrioten die Augen und liess sie erkennen, dass die rote Verschwörung ein Werkzeug des jüdischen Imperialismus war. Monarchistische russische Schriftsteller hatten die Welt schon gewarnt und später hatten auch französische, rumänische, spanische, nordamerikanische, deutsche und andere aus verschiedenen Teilen der Welt und verschiedener Rasse und Religion auf die gleiche Gefahr aufmerksam gemacht. Als es schien, als ob Europa vom jüdischen Imperialismus und seiner kommunistischen Revolution erobert wurde, standen auf dem alten Kontinent verschiedene patriotische Organisationen auf und versuchten, ihre Länder vor der sie bedrohenden Gefahr zu retten. Das wäre ihnen vielleicht auch gelungen, wenn die wichtigste Gruppe, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, nicht auf falsche Wege geraten wäre, die diesen europäischen Wiederaufschwung jämmerlich scheitern liessen.

Alle Völker haben ein Recht auf rechtmässige Verteidigung gegen die Angriffe des jüdischen Imperialismus. Wenn sich die Nazis darauf beschränkt hätten, ihr Volk und Europa angesichts der tödlichen Bedrohung zu retten, könnte man ihnen keinen Vorwurf machen, und vielleicht hätten sie mit einem so lobenswerten Unternehmen Erfolg gehabt. Leider schlichen sich in die nationalsozialistische Bewegung gerade imperialistische, aggressive Tendenzen gegen andere Völker und Rassen ein. Selbst der jüdische Rassenhass wäre nicht gefährlich, wenn er darauf beschränkt bliebe, interne Massnahmen für die Besserung seiner Rasse oder rassennässigen Vereinigung zu ergreifen. Sogar die Mischehe mit dem jüdischen Volk könnte verboten werden, ohne dass wir dagegen protestierten. Was den jüdischen Rassenhass unannehmbar und gefährlich werden lässt, ist seine aggressive, imperialistische Tendenz, die darauf abzielt, andere Völker zu erobern und zu versklaven und zum Schaden des legitimen Rechtes anderer Rassen geltend gemacht wird.

Das gleiche gilt für den nazistischen Rassenhass. Niemand kann die grossen Fähigkeiten der nordischen Rasse ableugnen und auch dem deutschen Volk nicht das Recht absprechen, die Vorzüge seiner Rasse, oder besser gesagt, des Rassenkomplexes, zu bessern. Niemand kann ihm auch das Recht streitig machen, sich gegen den jüdischen Imperialismus zu verteidigen, und noch weniger die Hl. Kirche, die neunzehn Jahrhunderte lang hartnäckig und heldenhaft gegen die Hinterlist der „Synagoge des Satans“ gekämpft hat. Es ist aber nicht zulässig, dass ein Nationalismus oder eine sogenannte Rassenhygiene auf imperialistische Wege gerät und die legitimen Rechte anderer Völker verletzt oder sich über sie hinwegsetzt. Die ungerechte Invasion Polens, der abscheuliche Pakt mit Russland, um das polnische Gebiet aufzuteilen, die gewaltsame Eroberung von Böhmen und Mähren, die Angriffe gegen neutrale Völker, die Überschätzung der deutschen Überlegenheit und die Unterschätzung der Tüchtigkeit anderer Völker, die die Nazis so sehr förderten und die selbst so sehr ihre Beziehungen zu den Verbündeten schädigten, waren nur eine logische Folge des imperialistischen Rassenhasses, der sich die nationalsozialistische Bewegung unterwerfen konnte und in gewisser Hinsicht dem imperialistischen Rassenhass der Juden sehr ähn-

lich ist.

Eine andere ernste Folge des Vorhergehenden waren die Geschehnisse in der Ukraine, wo die Deutschen als Retter empfangen wurden, und die ihnen einer der treuesten, wertvollsten Verbündeten gegen den Kreml hätte sein können, aber bald auf Grund der Eroberungs- und Unterjochungspolitik, die die Nazis in diesem Land verfolgten, zum Feind wurde, denn statt als Befreier kamen sie als grausame Eroberer.

Beim Rassenhass der Nazis muss man sehr wohl zwischen dem rein verteidigenden und dem aggressiven oder imperialistischen Aspekt unterscheiden. Der erste will die Juden aus Regierungsstellen und ganz allgemein aus wertvollen Positionen, die sie in der deutschen Gesellschaft innehatten, vertreiben. Die Nazis taten nur, was die Hl. katholische Kirche bei verschiedenen Gelegenheiten während der letzten vierzehn Jahrhunderte als Massnahme angeordnet hat, um die Christenheit vor der Eroberungs- und umstürzlerischen Tätigkeit der jüdischen Infiltration zu bewahren.

Die Schriften der Kirchenväter sowie verschiedene päpstliche Bullen und Konzilsgesetze geben uns Zeugnis von dem Kampf der Hl. Kirche, um die Juden aus den öffentlichen Ämtern und führenden Stellungen in den christlichen Staaten abzusetzen, da sie diese immer benutzt haben, um das Christentum zu vernichten und die christlichen Völker zu unterjochen.

Wir haben schon untersucht, dass die Kirche alle möglichen Mittel anwandte und sogar versuchte, die Juden von dem Gesellschafts- und Familienleben der Christen fernzuhalten. Deswegen können wir auch diesen Aspekt der nazistischen Rassenpolitik nicht kritisieren, denn wir würden damit die Hl. Kirche tadeln, und als Katholiken können wir das nicht. Dagegen ist der aggressive, imperialistische Aspekt des nazistischen Rassenhasses absolut tadelnswert und verwerflich. Denn wenn die sogenannte nordische Rasse mit ihrem grossen wissenschaftlichen, künstlerischen, politischen usw. Talent ihre hervorragenden Fähigkeiten zum Wohl und Dienst der gesamten Menschheit erhalten, pflegen und einsetzen soll, kann sie sie niemals darauf verwenden, Menschen anderer Rassen zu unterjochen und zu versklaven, wie es die Nazis wollten.

Bei einer solchen Denkweise ist es unfassbar, dass dies Bündnis zwischen dem nazistischen Deutschland und dem japanischen Reich aufrichtig und wirksam gewesen sein soll, denn auch die japanischen Nationalisten gründeten ihre Freiheitsbewegung auf einem rassistischen Imperialismus, der ebenso extrem und gefährlich war wie der nazistische, und wollten der gelben Rasse unter der Führung der Japaner zur Weltherrschaft verhelfen. Im Hinblick auf dieses verhängnisvolle Ideal griffen sie China an und überfielen andere Völker. Wie konnten unter diesen Umständen die beiden Imperialisten treu und erfolgreich zusammenarbeiten? Auf diesen Mangel an Zusammenarbeit seitens beider Verbündeter ist grösstenteils die Niederlage im vorigen Weltkrieg zurückzuführen. Wenn auch der Jude Roosevelt, wie angesehene nordamerikanische Patrioten bewiesen haben, alles tat, um den japanischen Angriff auf Pearl Harbour zu ermutigen, so wäre doch die japanische Regierung, wenn sie nicht grössenwahnsinnige, imperialistische Absichten gehabt hätte, vielleicht nicht in die Falle gegangen, die ihr das internationale Judentum geschickt gestellt hatte.

Wie wir schon an anderer Stelle sagten, haben alle grossen Völker der Welt leider zum Imperialismus und der Unterjochung anderer Völker zugunsten des eigenen geneigt. Die Assyrier, Chaldäer, Perser, Griechen, Karthager, Spanier, Portugiesen, Türken, Holländer, Franzosen, Engländer, Russen und Nordamerikaner taten in dieser Hinsicht das Gleiche.

Im Zusammenhang mit dem Imperialismus könnten wir den göttlichen Satz unseres Herrn Jesus wiederholen: „Wer sich für unschuldig hält, werfe den ersten Stein.“ Alle

Menschen, ohne Unterschied von Rasse oder Religion, müssen verstehen, dass jedes neue imperialistische Unternehmen nicht nur ungerecht, sondern auch selbstmörderisch ist, denn angesichts der über allen Religionen und Völkern der Welt schwebenden tödlichen Bedrohung durch den jüdischen Imperialismus und seine kommunistische Revolution haben wir keine andere Wahl – wie uns unser elementarer Erhaltungstrieb eingibt – als uns wenigstens auf politischem Gebiet zusammenzuschliessen. Denn nur durch die Vereinigung der Völker und die Allianz aller Religionen kann eine Koalition zustande kommen, die stark genug ist, um uns und die Menschheit vor der uns alle gleichermaßen bedrohenden jüdisch-kommunistischen Sklaverei zu retten.

Dieses grosse Bündnis kann nur geschlossen werden, wenn es ein wirkliches Brüderlichkeitsgefühl unter den Völkern und eine Achtung der natürlichen Rechte jedes einzelnen gibt.

Es wäre verhängnisvoll und katastrophal, wenn die Befreiungsbewegungen gegen den jüdischen Imperialismus und seine kommunistische Revolution, die in verschiedenen Nationen der Welt entstehen, zu imperialistischen Nationalismen würden. Denn dann wäre die Verteidigung der Völker unmöglich, die in diesen Augenblicken so notwendig ist, um den jüdischen Imperialismus zu besiegen. Wir würden wieder einmal scheitern bei dieser vielleicht letzten Gelegenheit, um uns zu retten, denn die Juden und ihre freimaurerischen und kommunistischen Trabanten würden jede imperialistische Tendenz einer antijüdischen Befreiungsbewegung geschickt ausnutzen, um die davon bedrohten Völker gegen sie einzusetzen, wie es gerade im vergangenen Weltkrieg der Fall war.

Das ist ein entscheidender Augenblick in der Geschichte, und wir haben nur wenige Jahre, um uns von der jüdisch-kommunistischen Sklaverei zu befreien. Die Befreiungsbewegungen, die in mehreren Ländern gegen den jüdischen Imperialismus kämpfen, sollten begreifen, dass heute eine solche Haltung selbstmörderisch ist und sollten eifrig darum kämpfen, nicht nur ihre Völker von den Juden zu befreien, sondern sich auch brüderlich mit ähnlichen Befreiungsbewegungen zu vereinigen, damit die gesamte Menschheit befreit werden kann, einschliesslich natürlich der unglücklichen Völker, die schon vom roten Totalitarismus unterjocht wurden. Einer eng Verbündeten Welt werden die imperialistischen Juden unterliegen. Über eine auf politischem Gebiet in nationale, rassische oder religiöse Rivalitäten aufgespaltene Menschheit ist aber ihr Sieg gewiss.

Nationale und rassische Rivalitäten sollten auf dem Wege friedlicher Verhandlungen gerecht beigelegt werden. Meinungsverschiedenheiten auf religiösem Gebiet sollten in einer ehrlichen, friedlichen, theologischen Diskussion entschieden werden, die auf die Dauer dem Recht gibt, dem es zukommt, aber verhindert, dass diese Antagonismen in Religionskriege oder heftige Konflikte ausarten, die immer eine mögliche politische Einigung der Völker zunichte machen, die so nötig ist, um in erster Linie die Bedrohung des jüdischen Imperialismus auszurotten und später den Weltfrieden zu festigen, was für den Fortschritt und die Erhaltung des Menschengeschlechts unerlässlich ist.

Schon vorher erwähnten wir einen anderen tragischen Fehler der Nazis, die bei ihrem Kampf gegen den jüdischen Imperialismus keinen Unterschied machten zwischen dem alten, auserwählten Volk, das uns unseren Herrn Jesus, die Hl. Jungfrau Maria, die Propheten und Apostel schenkte, und den Söhnen des Teufels, wie Jesus die Sektierer der „Synagoge des Satans“ nannte, die ihn verleugneten, ihn kreuzigten und seine Hl. Kirche im Laufe der Jahrhunderte erbittert bekämpft haben. Mit dieser irrigen These nehmen die Theoretiker des Nazismus eine antichristliche Haltung ein, die die traditionelle, höchst christliche Vereinigung Europas gegen den jüdischen Imperialismus unmöglich machen sollte und so auch den Sieg verhinderte.

Wer immer noch einfältig glaubt, das Christentum ohne göttliche Hilfe leicht vernichten

zu können, sollte wenigstens den Tatsachen ins Auge sehen. Denn wenn es dem mächtigen römischen Reich in drei langen Jahrhunderten unbarmherziger Verfolgung nicht gelang, wenn es die verbrecherischen Juden in der Sowjetunion in 45 Jahren blutigen Terrors nicht erreichten, so wird es noch weniger irgendeinem modernen Imperialismus gelingen, der sich ausserdem noch gleichzeitig mit der geheimen, ungeheuren Macht des internationalen Judentums auseinandersetzen muss.

Wir stehen am Rande eines Abgrundes, und die Ungläubigen und sogar die Anhänger antichristlicher Tendenzen müssen, wenn sie nicht blind sind für die drohende Gefahr, begreifen, dass wir alle unsere Abneigung und unsere nationalen oder religiösen Ressentiments beiseite lassen und eine gemeinsame Verteidigung gegen den uns alle bedrohenden Todfeind organisieren müssen. Wenn wir weiter an nationalen Hass, Rache für angetanes Unrecht und religiöse Rivalitäten denken, werden wir alle dem immer stärker werdenden Ansturm des jüdischen Imperialismus und seiner kommunistischen Revolution unterliegen. Wir müssen uns daher alle bemühen, diese Vereinigung herbeizuführen, die so nötig ist, um uns zu retten. In diesem Kapitel sehen wir davon ab, die Judengemetzel der Nazis zu kommentieren, denn wir befassen uns damit im 3. und 4. Kapitel des Teils dieses Buches, der die Überschrift „Die Synagoge des Satans“ trägt.

Wir sollten für immer den Krieg zwischen den einzelnen Staaten verurteilen, weil er erstens für alle katastrophal ist und zweitens dem totalitären Imperialismus des Judentums am sichersten zum Endsiege verhilft. Wir müssen uns gegen den jüdischen Imperialismus verbünden und auch unsere eigenen Völker und alle übrigen, die von Juden unterjocht werden, befreien, damit nach dem Sieg über den schlimmsten Imperialismus, den es je auf der Welt gegeben hat, – der heuchlerisch den Frieden gepredigt, aber ständig die Kriege gefördert hat –, alle Länder der Erde eine Weltorganisation bilden können, die unter Achtung der legitimen Rechte aller den Weltfrieden festigt, die Wahrheit und den Fortschritt der Menschheit fördert und den Lebensstandard, aller Menschen, besonders den der wirtschaftlich schwachen Schichten, so hoch wie möglich hebt und gleichzeitig darum kämpft, die Menschen Gott, dem Anfang und Ende des ganzen Universums, näher zu bringen.

Das Scheitern des Völkerbundes und der UNO sind – wie wir noch im 2. Band dieses Werkes untersuchen werden – darauf zurückzuführen, dass beide Institutionen, auch wenn sie die edelsten, menschlichsten Ziele verkünden, von der geheimen Macht des Judentums und der Freimaurerei kontrolliert und benutzt werden, um den Sieg der imperialistischen Pläne der Synagoge zu fördern.

Wir rufen die Patrioten in USA und England angstvoll auf, dass sie bei der Befreiung ihrer Nationen vom jüdischen Joch sich nicht auf den selbstmörderischen Pfad des Imperialismus begeben mögen. Den gleichen Aufruf erlassen wir an den heldenmütigen Präsidenten Nasser von Ägypten und die Patrioten der anderen Nationen der Welt, die für das gleiche Ziel kämpfen.

Der Kampf um die arabische Einheit ist zweifellos gerecht. Wenn sie aber zustande kommt, darf sie nicht vom Nationalismus zum Imperialismus übergehen, denn damit gäbe sie den Juden der Welt die wunderbare Gelegenheit, den arabischen Nationalismus zu unterdrücken, wie sie es mit dem nazistischen Imperialismus tat, der der Synagoge ungewollt die Gelegenheit gab, das nationalistische Deutschland zu vernichten, das die Nationalsozialisten selbst von dem jüdischen Imperialismus befreien konnte und den Lebensstandard der Arbeiterklassen erstaunlich gehoben hatte. So wurde der in ein paar Jahren erreichte Wiederaufschwung Deutschlands durch die imperialistischen Ambitionen der gleichen Urheber des Wiederaufschwungs wieder zunichte gemacht. Die grossen Völker und Führer werden durch die wiederholten Erfolge bei ihren wichtigen Unternehmen leicht egozentrisch und widmen sich manchmal den selbstmörderischen,

imperialistischen Vorhaben. Denken wir z. B. an Napoleon, der den dunklen Kräften des Judentums die Herrschaft über die französische Revolution entriss, sie zu einem wirklich nationalen Unternehmen machte und das Wunder vollbrachte, ein zerstörtes, anarchistisches Frankreich zur wichtigsten Militärmacht der Welt zu machen. Wenn sich Napoleon nicht von seinem unbeschränkten, imperialistischen Ehrgeiz hätte leiten lassen, wäre sein Werk von viel längerer Dauer gewesen.

Die Erfolge geben den Führern und Völkern ein Überlegenheitsgefühl, das die einen oder anderen zu einer Art Grössenwahnsinn treibt und sie imperialistische Pläne schmieden lässt, die sie schliesslich, besonders in Zeiten, wenn der jüdische Imperialismus all diese Situationen ausnutzt, um die übrigen Völker zu Kampf und Krieg gegen jene Mächte und Führer zu verleiten, die die Herrschaftspläne der „Synagoge des Satans“ stören oder gefährden, zum Zusammenbruch führen.

Jüdisch-christliche Bruderschaften, Freimaurerlogen neuer Prägung?

Die Juden haben in den kommunistischen Staaten Millionen von Christen ermordet und tun es noch immer. Weitere Millionen haben sie gefangen genommen und alle versklavt. Überall organisieren sie umstürzlerische Bewegungen und Bürgerkriege, die ständig grausames Blutvergiessen hervorrufen. Und da alle Verbrecher eine panische Angst vor der Bestrafung haben, versuchen sie, indem sie Millionen von Dollars in der Freien Welt verschwenden, zu vermeiden, dass die natürliche antijüdische Revolution stark wird, die den Triumph der Kommunisten durch einen wirksamen Angriff auf den Kopf verhindert, und es ihr ausserdem unmöglich zu machen, die Schuldigen zu bestrafen und sie daran zu hindern, der Menschheit so viel Uebel anzutun.

Um zu verhindern, dass sich die Menschheit wirksam gegen ihre Todfeinde verteidigen kann, gründen sie in allen Ländern unter ungeheurem Kostenaufwand Bruderschaften oder Vereinigungen zur jüdisch-christlichen Annäherung. In der kommunistischen Welt ist es nicht nötig, Geld an solche Bagatellen zu verschwenden, denn jeder christliche Verteidigungsversuch gegen die Juden wird zu Antisemitismus erklärt und sowohl von den sowjetischen Gerichten als auch von denen der Satellitenstaaten als gegenrevolutionäres Vergehen und in schweren Fällen mit dem Tode oder in leichten mit langer Gefangenschaft bestraft.

In den USA wurden sogar Mischkirchen gegründet, wo sich Juden und Protestanten vereinigen. Die gleichen sollen mit Hilfe der heimlichen Infiltration in den Klerus, die es ihnen gestattet, dort bedingungslose Agenten zu haben, mit einigen Abänderungen jetzt auch auf den Katholizismus übertragen werden.

Im allgemeinen werden diese jüdisch-christlichen Bruderschaften oder Vereinigungen unter dem zweifachen Schutz eines jüdischen Rabbiners und eines katholischen Geistlichen gegründet. Zwar schmeicheln und betrügen sie viele Priester und Würdenträgern des Klerus, gewinnen sie mit Aufmerksamkeiten und Geschenken für sich oder üben auf verschiedene Art Druck auf sie aus und zwingen sie zum Nachgeben, ohne dass viele die wirklichen Absichten kennen, die sie mit diesen jüdisch-christlichen Bruderschaften oder Vereinigungen verfolgen. Zweifellos müssen aber, wie die Hl. Inquisition und alle Würdenträger der katholischen Kirche, die im Laufe der Jahrhunderte das Problem kennengelernt haben, auch alle Priester und Würdenträger, die das Spiel der „Synagoge des Satans“ ständig mitspielen, als heimliche Juden verdächtigt werden, denn wer die schlimmsten Feinde Christi unterstützt und sogar die Wahrheit verleugnet und die Christen täuscht, muss einer jener jüdischen Feinde Christi sein, wenn er auch seine Schlechtigkeit mit der Soutane oder sogar dem Kardinalshut verdeckt. Wenn man von einem Individuum, das ständig eine Diebes- und Mörderbande unterstützt, annimmt, zu der Bande zu gehören oder wenigstens ihr Helfershelfer zu sein, so ist es auch logisch, diejenigen, die im Klerus sogar ihre kirchliche Karriere aufs Spiel setzen, indem sie die schlimmste Verbrecher- und Diebesbande unterstützen, die es auf der Welt gegeben hat und ausserdem die schlimmsten Feinde der Kirche sind, für Mitglieder der düsteren Bande zu halten. Mit Hilfe ihrer Komplizen im Klerus, die viele Gutgläubigen überraschen, gelingt es den Juden, diese jüdisch-christlichen Bruderschaften zu gründen, deren scheinbar harmlose Ziele u. a. folgende sind:

- „I. Die Juden und Christen zu lehren, bei gegenseitiger Achtung und aufrichtiger Freundschaft brüderliche Beziehungen zueinander zu unterhalten.
- II. Ein besseres Verständnis und gegenseitige Achtung zwischen Juden und Christen zu fördern.
- III. Die geistige Annäherung zwischen Juden und Christen zu stärken.
- IV. Die Kenntnis der gegenseitigen Glaubensbekenntnisse, Traditionen, Kulturen und

Lebensarten zu fördern. V. Bemühung um brüderliche Liebe in beiden Gruppen, die auf dem gegenseitigen Kennenlernen und ständigem Umgang beruht.“

Und dann wird erstaunlicherweise erklärt:

„VI. Parallel zu den schon erwähnten Absichten sollten das Judentum und Christentum in ihren geistigen Idealen ihre Kräfte gegen die ständige Offensive des gegenwärtigen Materialismus vereinigen, der die geistigen oder ideellen Werte verneint, die wir Juden und Christen im Laufe der Jahrhunderte immer behauptet haben“, u.s.w.

Die Ziele sind anscheinend wunderbar und geeignet, gutgläubige Leute einzufangen, die das jüdische Problem nicht kennen, im geheimen bergen sie jedoch Betrug und Lüge, die Lieblingswaffen der Söhne Israels. Es ist eine ziemliche Dosis Zynismus notwendig, um zu behaupten, die Juden vereinigten sich mit den Christen, um gegen den gegenwärtigen Materialismus zu kämpfen. Denn, wie schon in diesem Werk bewiesen wurde, sind die Juden die hauptsächlichsten Verbreiter dieses Materialismus. Nicht weniger zynisch muss man sein, um zu erklären, die Juden wünschten brüderliche Beziehungen mit den Christen. Das müssten sie erst beweisen und die unglücklichen Christen befreien, die sie sowohl in der Sowjetunion als auch in den übrigen kommunistischen Staaten einsperren und in harter Knechtschaft leben lassen, und aufhören, sie zu ermorden. In Wirklichkeit wollen die Juden und ihre Helfershelfer im katholischen Klerus mit diesen Bruderschaften die Unvorsichtigen einfangen und sie zu Trabanten des Judentums machen, um sie später als Werkzeuge zum Angriff und zur Zerstörung der antikommunistischen oder nationalistischen katholischen Organisationen zu benutzen, die ihr Vaterland und ihre Religion vor den Streichen des Kommunismus, der Freimaurerei und ganz allgemein vor der heimlichen jüdischen Macht, welche die zwei vorher genannten Organisationen leitet. Gegen Tatsachen gibt es keine Argumente: Aus dem Bericht N.º 5 des Jahres 1960 nach unserer und 5720 der jüdischen Zeitrechnung, der von der jüdisch-christlichen Bruderschaft in Costa Rica veröffentlicht wurde, der wir verschiedene ihrer so brüderlichen und harmlosen Ziele entnehmen, geben wir nun die folgenden Nachrichten über ihre Aktivität und die ähnlicher Bruderschaften wieder.

Costa Rica: „Pater Idoate berichtet uns über antisemitische Bewegungen und Vergeltungsaktionen, Februar-März 1960. 1. Die antisemitischen Bewegungen, die regelmäßig und zeitlich übereinstimmend während der letzten Monate in verschiedenen Stellen der Welt auftraten, fanden auch zögernd und künstlich in unserem geliebten Costa Rica statt... 2. Das jüdisch-christliche Komitee hat beschlossen, sich öffentlich dagegen auszusprechen. Unser Präsident (der Priester Francisco Herrera) schickte an die Presse eine Prinzipienklärung, woraus eine nicht nur ungerechte, sondern auch den christlichen Forderungen und den Bestimmungen Gottes entgegengesetzte, antisemitische Haltung hervorgeht... 3. Dieser Protest unserer Bruderschaft, im Namen ihres Präsidenten, hatte eine grosse Wirkung auf die Gesellschaft in Costa Rica... und rief eine Reihe glänzender Manifestationen für die ungerechterweise angegriffene, jüdische Sache hervor...“

Uruguay: «Die jüdisch-christliche Bruderschaft in Uruguay hat verschiedene interessante Zeitungsausschnitte aus Montevideo geschickt, die ausführlich die glänzenden Solidaritätskundgebungen illustrieren, die dort in grossen Theatern stattfanden, um die antisemitischen Kundgebungen zu verwerfen.“

Es wird also deutlich, was das wirkliche Ziel dieser Vereinigungen jüdisch-christlicher Annäherung ist: die grösstmögliche Zahl Katholiken einzufangen, die bei der Bemühung, die politischen Bewegungen anderer Katholiken zur Verteidigung ihres Vaterlandes, der Kirche und der Menschheit gegen die „Synagoge des Satans“ zu bekämpfen und zu vernichten, den Juden als blindes Werkzeug dienen sollen.

Diese Verbindungen sind den ehemaligen (?) Freimaurerlogen ähnlich, denn auch dort war von der Bruderschaft der Völker, friedlicher Koexistenz der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, einer freundschaftlichen jüdisch-christlichen Annäherung die Rede, in Wirklichkeit aber wurde die Herrschaft der Juden über die Christen erreicht.

Auch in den Freimaurerlogen bedienten sich die Juden katholischer Priester, Stiftsherren, Bischöfe und sogar Kardinäle, die als Freimaurer als Köder dienten, damit die aufrichtigen Katholiken in die Falle gingen. Die Jahre vergehen, aber die klassischen Tricks des Judentums bleiben die gleichen.

Auf die gleiche Art und Weise foppten sie die Unvorsichtigen mit dem Lockmittel freimaurerischer Banketts und Gastmähler mit glänzenden Reden über Freundschaft und Brüderlichkeit, während die Juden, die heimlich die Freimaurerei leiteten, diese Masse zu ruchlosen Zielen verwandte und mit den freimaurerischen katholischen Geistlichen rechnen konnten, die im Dienste des Judentums standen, genau wie auf die Geistlichen, die heute diese angeblichen Bewegungen jüdisch-christlicher Annäherung anführen.

Schliesslich wird in diesen Gesellschaften jüdisch-christlicher Annäherung und Freundschaft versichert, dass die Juden den Christen ihre Religion und ihr Denken darlegen und ihnen Bücher und Broschüren – sogar Fälschungen des „Talmud“ – zeigen, damit die naiven Katholiken die jüdische Religion nicht als etwas schlechtes, sondern als etwas ebenso gutes oder besseres als die christliche ansehen. Sie betrügen sie, wie es die Freimaurer-Juden mit den Neophyten der ersten freimaurerischen Grade taten, denen sie eine harmlose Lehre beibringen, die nichts mit der zu tun hat, die sie in den höchsten Graden befolgen und noch weniger mit der wirklichen Absicht der Juden, die diese freimaurerische Sekte leiten. Diese Absicht wird den Christen, die ihnen als Trabanten und Werkzeuge dienen, niemals enthüllt. Der Jude war immer der Vater der Lüge. Es ist nur unglaublich, dass es so viele Einfaltige gibt, die ihm immer wieder ins Netz gehen.

Freundschaftliche christlich-jüdische Annäherung

Wenn die Hl. Kirche ein Bündnis mit dem Judentum schliesse, würde sie sich selbst widersprechen und ihr Ansehen vor den Gläubigen verlieren, da sie gegen die Bestimmungen anderer Konzilien der Kirche, Bullen der Päpste, die die Lehre und einheitlichen Thesen der Kirchenväter definieren, verstossen, wie wir schon gesehen haben. Nachstehend wollen wir aber untersuchen, ob es nicht wenigstens möglich ist, zu einer Annäherung mit dem Judentum zu kommen und wenn auch nur einen Waffenstillstand in diesem tausendjährigen Kampf zu schliessen. Als wir von der Bekehrung der Juden sprachen, haben wir schon gesehen, wie sie ein solch erhabenes Streben der Kirche nur als List zur Propaganda in katholischen Kreisen benutzen, um sich eine Atmosphäre der Sympathie zu schaffen. In deren Schutz versuchen sie dann durch Betrug Zugeständnisse zu erreichen, die wohl im Augenblick harmlos scheinen mögen, aber für die Hl. Kirche und die christliche Welt verhängnisvolle Folgen haben. Es liegt nicht fern, dass die jüdischen Agenten in der Hierarchie der Kirche auf dem nächsten ökumenischen Konzil erneut das Problem der Bekehrung der Juden aufs Tapet bringen und sich dadurch eine Atmosphäre der Sympathie schaffen, die es ihnen ermöglicht, die Hl. Synode zu Beschlüssen zu verleiten, die für die Zukunft und die Beständigkeit der Hl. Kirche äusserst gefährlich sind. Wie man erfahren hat, versuchen sie eine Art Statut durchzubringen, in dem die Beziehungen zwischen Juden und Katholiken festgelegt werden sollen, auf der Grundlage, dass die Juden die Hl. Kirche nicht angreifen und die Christen nicht das Judentum. Obwohl aber ein solcher Vorschlag für diejenigen klug scheinen könnte, die das jüdische Problem nicht kennen und besonders für die, die es nicht nur nicht in seiner ganzen Tragweite erfassen, sondern auch furchtsam sind und dazu neigen, sich ihr Weltbild nach ihren Wünschen zu gestalten, auf der Grundlage eines schönen Friedens, in dem das so mächtige Judentum die Hl. Kirche friedlich leben liesse und sie nicht bekämpfen würde. Wenigstens jetzt müssen wir aus der Geschichte lernen und uns daran erinnern, dass das Judentum niemals seine Bündnisse hält, alle betrügt und verspricht, was es nie zu halten gedenkt und Verträge schliesst, die es verletzt, sobald es günstig ist, einzig und allein um seinen Gegner zu schwächen.

Die klassische Politik des Kommunismus, die in der Tat darin besteht, nie die Verträge oder Bündnisse zu erfüllen, ist nur eine Offenbarung der jüdischen Politik der Lüge und des Betrugs. Das ist auch nicht verwunderlich, denn der marxistische Kommunismus wurde von Juden erdacht, von Juden organisiert, von Juden geleitet und ist das grösste Werk des modernen Judentums. Wenn niemand, der sich für vernünftig hält, dem Wort eines Kommunisten glaubt oder Verträgen und Waffenstillständen der Kommunisten vertraut, weil schon ihre verhängnisvollen Folgen bekannt sind, mit gleichem oder noch grösserem Recht muss jeder Waffenstillstand, Friede oder Vertrag mit dem Judentum als unnütz gelten, das der Vater des Kommunismus und der Eingeber seiner falschen Politik ist, die sich dadurch auszeichnet, dass die internationalen Verträge nicht erfüllt werden.

Aus guter jüdischer Quelle weiss man, dass man mit diesem in düsteren Synagogen und hohen Kreisen der Freimaurerei geplanten Statut, das die Beziehungen zwischen Christen und Juden regeln und dem nächsten ökumenischen Konzil von den Agenten des Judentums im oberen Klerus vorgelegt werden soll, nur erreichen will, dass sich Juden und Christen verpflichten, sich gegenseitig nicht anzugreifen, und so den Katholiken Hände und Füsse gebunden werden bei der Verteidigung ihrer Nationen oder ihrer christlichen Familien gegen die zerstörerische Aktivität des Judentums, das seinerseits anscheinend nicht direkt die Kirche und die Katholiken angreift, es aber mit seinem klassischen System tun wird, den Stein zu werfen und die Hand zu verstecken. Dazu benutzt es die Freimaurerei, den Kommunismus und andere umstürzlerische Sekten, die

diesem Zweck dienen. Kurz gesagt, während die „Synagoge des Satans“ weiterhin durch ihre freimaurerischen, kommunistischen u.s.w. Sekten den Katholizismus und die freie Welt angreifen und heuchlerisch bekunden wird, nichts damit zu tun zu haben und unschuldig an ihren Taten zu sein, wird es ihr gelingen, den Katholiken Hände und Füße zu binden, damit sie nicht einmal die Möglichkeit haben, ihre natürlichen Menschenrechte gegen die jüdische Verschwörung zu verteidigen, die – wenn erst einmal die christliche Verteidigung gelähmt ist – schliesslich alles zerstört. Während daher die Christen die ausgehandelte Frist, die freundschaftliche Annäherung oder den beschlossenen Frieden hielten, würden sie von den Juden verletzt, welche die Selbstfesselung der Katholiken ausnützen würden, um sie leichter beherrschen und ihr Ziel – die Zerstörung der Hl. Kirche, die Vernichtung ihres Klerus und die Versklavung der Menschheit – erreichen zu können.

All diese jüdischen Listen sind darauf zurückzuführen, dass sie über die antikommunistischen Bewegungen alarmiert wurden, die in den USA, in Lateinamerika, in allen Ländern Europas, in der Islamischen Welt, in den übrigen Staaten und besonders in Nordamerika entstanden sind. Wenn sich diese Bewegungen vereinigen, können sie die Welt vor der kommunistischen Gefahr und der jüdischen Beherrschung retten, denn viele sind sich bewusst, dass hinter dem Kommunismus, der Freimaurerei und hinter jeder Aktion, die auf die Zerstörung der christlichen Zivilisation ausgerichtet ist, das Judentum als Kopf des Kraken steht, der in seinem Wirken neutralisiert werden muss, wenn man die Arme – den Kommunismus, die Freimaurerei, den Sozialismus und die übrigen Sekten – wirksam besiegen will. Denn, wenn nicht der Kopf des Kraken angegriffen wird, können die Arme nachwachsen.

Die Kenntnis von der Existenz dieser politischen Verteidigungsbewegungen, die an manchen Orten, besonders in den USA, trotz der ständigen Verleumdungen, die ihnen die jüdische Presse und Propaganda entgegenschleudern, die sie je nachdem als faschistisch, klerikal oder nazistisch bezeichnet, bedeutende Ausmasse annehmen, beunruhigt das Judentum am meisten, das sich um eine weltweite Kampagne nicht nur im Schoss der katholischen Kirche, sondern auch der protestantischen oder andersdenkenden Konfessionen und in anderen gesellschaftlichen Bereichen bemüht. Diese Bewegung will angeblich Bündnisse zwischen Juden und Christen schliessen, scheinbare Annäherungen zwischen den einen und den anderen, die nur die gläubigen Christen und allgemein die Menschen über den Charakter des wirklichen Hauptes der Verschwörung täuschen sollen, damit sie davon absehen, es anzugreifen und dieses sie mit Macht zum Endsieg führen kann: dem endgültigen Triumph der jüdisch-kommunistischen Sklaverei.

Die Geschichte hat uns gezeigt, dass wenn der Kopf des Drachen, d. h. das Judentum, wirksam angegriffen und zerstört wurde, dieses in der Defensive weder Zeit noch die Möglichkeit gehabt hat, Revolutionen zu organisieren oder erfolgreich seine zerstörerische Tätigkeit durchzuführen. So hatten die Juden, die überleben wollten, in den kritischen Momenten der westgotischen Unterdrückung weder Ruhe noch Zeit, Ketzereien zu organisieren. Das gleiche war in Zeiten der Fall, als sie durch die Inquisition wirksam unterdrückt wurden und das Judentum verschwinden musste. Um bequem ihre umstürzlerische Tätigkeit durchführen zu können, müssen die Juden sicher sein, dass sie niemand angreift, und sie vermeiden, für die eigene Verteidigung Energie und Geldmittel zu verlieren, die sie für die revolutionäre Aktion zur Versklavung der Welt brauchen. Deshalb haben sie Mittel und Wege gesucht, damit sie nicht die Christen in eigener Verteidigung angreifen und haben all diese tückischen Anschläge der Annäherung und jüdisch-christlichen Freundschaft, gemischter Gesellschaften, Nichtangriffspakte usw. ersonnen.

Wenn man in den angeblichen Versuchen des Judentums, eine Versöhnung zwischen Juden und Christen zu erreichen, auch nur eine geringe Möglichkeit der Aufrichtigkeit

sähe, sich besser kennenzulernen und an den Verhandlungstisch zu setzen, um Reibungen aus dem Wege zu räumen und zunächst eine Annäherung und später einen dauerhaften Frieden zu erreichen, wären wir die ersten, die diesen Vorschlag der Verständigung und des Friedens annähmen. Natürlich dürfte das nicht in irgendeiner Form den Anordnungen der Päpste, Kirchenväter oder der Hl. Konzilien widersprechen. Leider aber weiss man allzu gut, und wir haben es auch in diesem Buch bewiesen, dass das Judentum immer diesen scheinbar guten Willen und diese Angebote der Freundschaft oder Annäherung nur dazu benutzt, um die Verteidigung derer zu schwächen und lahmzulegen, die sich betrogen auf seine Versprechen verlassen und in die traditionelle, jahrhundertealte Falle gehen.

Wenn jemand dies bezweifelt und glaubt, dieses Kriterium sei übertrieben, so geben wir ihm die Möglichkeit, das selbst in Erfahrung zu bringen. Wenn die kirchlichen Würdenträger, die der „fünften jüdischen Kolonne“ in der Kirche als Werkzeuge dienen, auf eine Annäherung und jenem Nichtangriffspakt bestehen, der die friedlichen Beziehungen zwischen Juden und Katholiken fördern soll, wäre es zuvor unerlässlich, die Aufrichtigkeit des Judentums zu prüfen und in bezug auf mögliche Verhandlungen offenkundige Beweise zu fordern, dass die Synagoge wirklich entschlossen ist, nicht die Hl. Kirche oder die christlichen Nationen anzugreifen und auch nicht die natürlichen Rechte der Völker zu verletzen oder zu versuchen, die christliche Zivilisation zu zerstören. Wenn das Judentum in dieser Hinsicht klare Beweise seiner Aufrichtigkeit gäbe, könnte schon mit einiger Aussicht auf Erfolg verhandelt werden. Es gibt aber nur eine Form für das Judentum zu beweisen, dass es wirklich eine Versöhnung, Annäherung und Frieden wünscht: Es müsste dazu bereit sein, sofort folgende Massnahmen zu ergreifen :

I. Effektive, wirksame Auflösung der Freimaurerei in der ganzen Welt und Unterbindung ihrer antichristlichen Aktion.

II. Effektive, wirksame Auflösung der kommunistischen, sozialistisch-marxistischen und von der Freimaurerei kontrollierten Parteien, die darum kämpfen, die christlichen Einrichtungen zu untergraben und die christlichen Staaten offen oder heimlich der sozialistischen Diktatur des jüdischen Kommunismus zuzuführen.

III. Unmittelbares Abhalten freier Wahlen in Russland, Polen, Kuba, der Tschechoslowakei und den übrigen christlichen Ländern, die vom jüdischen Kommunismus grausam tyrannisiert werden, sowie in China, wo tausende von Christen unterdrückt leben. Unmittelbare Reform der Verfassungen dieser Staaten, Wiederherstellen der Freiheit, unter anderem der Religionsfreiheit, Einstellung der atheistischen und materialistischen Propaganda, mit der die Juden das Gewissen der jungen Generation christlicher Familien vergiften.

IV. Sofortiger Abzug der jüdisch-russischen Truppen aus den osteuropäischen Ländern, die sie besetzt haben.

Wenn die Juden durch die wirklich aufrichtige Durchführung dieser Massnahmen beweisen, dass sie eine freundschaftliche Annäherung an die Hl. Kirche und an die Christenheit im allgemeinen ersehnen, wären wir die ersten, die wünschten, dass über eine Annäherung verhandelt wird, und würden uns beglückwünschen, zu diesem so wichtigen Schritt auf dem Wege zum Weltfrieden. Dies würde beweisen, dass schliesslich das Herz der Juden erweicht worden wäre, als Prophezeiung ihrer zukünftigen Bekehrung zur Religion unseres göttlichen Heilandes. Wenn sie aber dagegen mit ihrem Betrug kommen und versichern, dass der Kommunismus nicht jüdische Sache sei, es kommunistische und antikommunistische Juden gibt, sie weder die Freimaurerei leiten noch kontrollieren und dass sie nicht verhindern können, dass diese Sekten weiterhin die Hl. Kirche angreifen, wenn sie sagen, dass sie nichts tun können, um die christlichen Völker vom jüdisch-kommunistischen Joch zu befreien, durch das auch die christlichen Kirchen aufgerieben und verfolgt werden, dann wird man klar sehen, was

die Synagoge in Wirklichkeit mit der angeblichen Annäherung, mit dem Waffenstillstand und dem gegenseitigen Pakt will, der die christlich-jüdischen Beziehungen festlegen soll. Dann würde es deutlich sein, dass sie mit diesem verlogenen Vorschlag einzig und allein den Katholiken die Hände binden wollen, damit sie nicht den Kopf des Drachen (das Judentum) angreifen, während seine Klauen (Kommunismus, Freimaurerei, sozialistische Parteien, Sekten, usw.) ihre zerstörerische Arbeit gegen die Heilige Kirche, die Christenheit und die Freie Welt fortsetzen.

„Non praevalebunt“. In der göttlichen Botschaft steht geschrieben, dass die Pforten der Hölle nicht obsiegen werden. Es liegt an uns, uns zu verteidigen; und wir werden es mit Gottes Hilfe tun.

Die Quintessenz der jüdischen Revolutionen. Jahrhundertertealte Angriffe auf die Überlieferung der Kirche

Der Rabbiner Benjamin von Tudela bekundet in seinem berühmten „Reisebericht“, daß die Lage [der Juden] in der islamischen Welt im 12. Jahrhundert glänzend ist, mit der Herrschaft des Fürsten der Gefangenschaft, der den Rabbinern und Kantoren ihre Titel verleiht, vom Lande Sinar oder Chaldäa, von Persien, Khorassan, Sheba oder dem Glücklichen Arabien, Mesopotamien, Alania, Sicaria bis zu den Bergen von Asana in Georgien, ja so weit entfernt wie bis zum Fluß Gihon, bis zum Lande Tibet und bis nach Indien. Alle diese Synagogen erhielten nach der Aussage des berühmten Reisenden ihre Erlaubnis, Rabbiner und Kantoren zu haben, die nach Bagdad gingen, um feierlich in ihr Amt eingeführt zu werden und ihre Autorität aus den Händen des Fürsten der Gefangenschaft entgegenzunehmen, der von allen Sohn Davids genannt wurde.

In der christlichen Welt dagegen sagte im selben 12. Jahrhundert ein anderer hervorragender Führer des Judentums, Rabbi Kimchi:

„Dies sind die Tage der Verbannung, in denen wir uns jetzt befinden und weder König noch Fürst in Israel haben, doch haben wir die Herrschaft über die Heiden und ihre Fürsten und Könige.“ (James Finn. „Sephardim or the History of the Jews in Spain and Portugal“. London, 1841, S. 216-219.) In Wirklichkeit besaß, gemäß den uns zu Verfügung stehenden Angaben, der Fürst der Verbannung Rechtsgewalt nur über die hebräischen Gemeinden des Orients; diejenigen des Abendlandes, wenngleich eng Verbunden mit den vorgenannten, wurden von ihren Gemeinderäten und allgemeinen Synoden der Führer regiert, deren eine, wie wir bereits sahen, in Toledo stattfand. Was aber interessant ist, ist das Bekenntnis des genannten Rabbiners, der darauf hinweist, daß im zwölften Jahrhundert die Juden über die Heiden (wozu sie uns Christen zählen), ihre Könige und ihre Fürsten herrschten. Das war eine traurige Wirklichkeit, nicht bloß im Morgen-, sondern auch im Abendland. Der jüdische Imperialismus hatte, wie der ausgezeichnete Rabbiner bekennt, schon riesige Fortschritte in seinem Streben nach der Herrschaft über die nichtjüdischen Nationen gemacht. Es stimmt, daß in der Christenheit, in verschiedenen Reichen und herrschaftlichen Besitzungen, in Erfüllung der Rechtsvorschriften der heiligen Kirche, den Israeliten der Zutritt zu den Regierungsposten untersagt war, doch einerseits gehorchten manche Monarchen den heiligen Satzungen nicht, und andererseits vermochten jene, die sich ihren Geboten unterwarfen, nicht zu verhindern, daß heimliche Juden, die sich schon seit Generationen unter der Maske der christlichen Religion verbargen, mittels wohlorganisierter Anstrengungen in die Regierungsstellen in Frankreich, Deutschland, Italien, England und den übrigen Ländern der Christenheit einsickern konnten, wie sie sich auch ins Weltpriestertum und die religiösen Orden Eingang verschafften und in den Hierarchien der Kirche aufstiegen. Das Judentum besaß also in jenen Tagen bereits eine gigantische unsichtbare Macht, die sich überall einschleuste, ohne daß die Päpste, die Kaiser und die Könige es zu hindern vermochten.

Diese verborgene Macht stieß jedoch auf ernsthafte Hindernisse für eine schnelle Machtergreifung über die christliche Welt: zum ersten erschwerten die erbliche Monarchie und der Erbadel, bei denen sich der Titel auf den Erstgeborenen vererbte, das Bemühen der geheimen Juden, rasch in die oberste Staatsbehörde aufzusteigen. Sie konnten sich das Vertrauen des Königs erwerben, es zu Ministern bringen, doch es war ihnen praktisch unmöglich, dahin zu gelangen, selbst Könige zu sein. Zum zweiten war ihre Stellung in der königlichen Regierung eine unsichere, und sie standen in Gefahr,

jeden Tag vom König, der sie ernannt hatte, wieder abgesetzt zu werden, womit eine Macht zusammenbrach, die nach vielen Jahren mühsamer Vorbereitung erlangt worden war. Andererseits durften die Prinzen königlichen Geblüts sich nur mit Prinzessinnen königlichen Geblüts verheiraten, wodurch die Staatsregierungen von einer Wehrmauer des Bluts geschützt waren, die den Angehörigen des einfachen Volkes den Zugang zum Thron unmöglich oder so gut wie unmöglich machte. So sehr sich die Israeliten unter solchen Bedingungen in die Führungspositionen der christlichen Gesellschaft einzuschleichen vermochten – die Wehrmauer des königlichen Blutes versperrte ihnen den Zutritt zum Thron. Ähnlich verhielt es sich mehrere Jahrhunderte hindurch beim Adel. Dennoch konnten, wie wir schon gesehen haben, die Hebräer in einigen Ausnahmefällen diese Wehrmauer des edlen Geblüts durchdringen, was eine Katastrophe für die christliche Gesellschaft war, weil sie durch ihre Mischehen, die sie mit adeligen Personen eingingen, wertvolle Stellungen zu erklimmen vermochten, von denen aus sie ihre Spaltungen oder ihre Revolutionen unterstützten.

Aber der Blutsadel war, vor allem in manchen Ländern, eine verschlossene Kaste und für Angehörige des gemeinen Volkes kaum zu durchdringen, weshalb die Israeliten beispielsweise in England die Arbeit mehrerer Jahrhunderte benötigten, um sie zu unterwandern und zu kontrollieren. Hingegen machten sie anderenorts, wie in Italien, Spanien und Frankreich, zeitweise große Fortschritte bei ihrem Eindringen in den Adel; doch die Inquisition machte ihnen ihre Eroberungen zunichte, die sich beträchtlich verringert fanden. Gleichwohl waren sie im 18. und 19. Jahrhundert mächtig genug, den Triumph der freimaurerisch-liberalen Revolutionen zu ermöglichen, welche die Monarchien zerstörten.

In welcher Form auch immer, jedenfalls stellte der Adel eine Schranke des Blutes dar, die in vielen Ländern das Einsickern der Hebräer in die obersten Schichten der Gesellschaft behinderte. Die Erbmonarchie war das Haupthindernis dafür, daß die als gute Christen verkleideten Juden zur Staatsregierung aufsteigen konnten.

Obwohl sie jedesmal, wenn sie es konnten, versuchten, das Königtum zu unterwandern, scheiterten sie in nahezu allen Fällen, mit Ausnahme Äthiopiens, wo es ihnen gelang, eine jüdische Dynastie zu errichten, und Englands, wo sie, wie sie sagen, das Königtum schon judaisiert haben.

Es ist also begreiflich, daß die Israeliten des 12. Jahrhunderts nicht darauf hoffen mochten, daß eine langwierige und entmutigende Arbeit von Jahrhunderten Frucht bringen werde, die in der fortschreitenden Unterwanderung der Königs- und Adelsdynastien bestand; daher ersannen sie, ohne je aufzuhören, es zu probieren, nichtsdestoweniger einen schnelleren Weg, um ans ersehnte Ziel zu kommen: die revolutionäre Vernichtung der Erbmonarchien und des Blutsadels und die Ersetzung dieser Regierungen durch Republiken, in denen die Juden ohne Schwierigkeit und rasch zur Regierung der Staaten aufsteigen könnten. Darum ist die in Rom von dem jüdischen Giordano Pierleoni in die Wege geleitete Revolution, die ihn binnen kurzem in die höchste Führungsposition der kleinen Republik brachte, von solcher Bedeutung. Obgleich diese Revolution sich nicht gegen einen König richtete, hatte der Bruder des jüdischen Gegenpapstes mit der Durchführung dieses Handstreichs und indem er sich innerhalb weniger Tage an die Spitze der Macht setzte, dem gesamten Judentum ein Beispiel gegeben und es gelehrt, wie sich in kurzer Zeit diese durch die Erbmonarchie gebildete Schranke des Blutes durchbrechen und vernichten ließ. In manchen Häresien des Mittelalters plante man außer der Reform der Kirche auch schon die Zerstörung der Monarchien und die Ausrottung des Adels; und in den modernen Zeiten haben sie das schließlich erreicht, indem sie das Banner der Demokratie und der Abschaffung der privilegierten Familien aufpflanzten.

Indessen führte dieser Wille, so viele Ziele mit einem Schlag zu erreichen, im Mittelalter

nur dazu, die Könige, den Adel und die Geistlichkeit mehr zu einigen, die, solange sie vereint blieben, die revolutionären Bestrebungen des Judentums zunichtemachten. Angesichts dieses wiederholten Scheiterns begriffen sie schließlich, daß es nicht möglich war, so viele und so ehrgeizige Ziele auf einmal zu verwirklichen. Die Hebräer haben den großen Vorzug gehabt, sich stets die Lektionen der Vergangenheit zunutzezumachen; deshalb griffen sie bei ihrer neuen Revolution, die im 14. Jahrhundert begann, die Könige, den Adel und den Klerus nicht mehr gleichzeitig an, sondern versuchten zuerst, mit Hilfe der Monarchen und Adligen die Kirche umzukrempeln und zu beherrschen, um die ersteren sodann mittels neuerlicher Umstürzbewegungen zu vernichten.

Ein anderes Hindernis, das die rasche Beherrschung der christlichen Völker durch die heimlichen Juden hemmte, bestand in der heiligen Kirche, ihrem Klerus, ihren Hierarchien und vor allem ihren religiösen Orden. Es ist verständlich, daß es für die falschen, im geheimen judaisierenden Christen ein echtes Opfer war, sich in die Geistlichkeit einzuschleusen – am meisten dann, wenn es sich um die religiösen Orden handelte –, ohne eine wahre Berufung zu haben und mit dem einzigen Ziel, die Hierarchien der Kirche zu kontrollieren und ihren Ruin vorzubereiten. Wenn sie es taten und weiterhin tun, dann deshalb, weil sie eine paranoide Mystik und einen paranoiden Fanatismus besitzen; aber es steht außer Zweifel, daß ihnen eine schnellere und mit weniger Opfern verbundene Lösung als die vorzuziehende erscheinen mußte. Aufgrund der Unmöglichkeit, die Kirche angesichts ihrer Verwurzelung im Volk zu vernichten, entschieden sie sich dafür, ihre revolutionäre Umwandlung mittels der häretischen Bewegungen zu betreiben, bis es möglich würde, sie vollständig zu vernichten; daher zielten die häretischen Sekten, welche die geheimen Juden seit dem Mittelalter bis auf unsere Tage ins Leben riefen, unter anderem immer auf folgende Punkte ab:

I. – Abschaffung vor allem anderen der monastischen Orden, deren Armutsgelübde, Gemeinschaftsleben, harte Regel und Schwierigkeit, in ihnen der geschlechtlichen Lust zu frönen, ihre Unterwanderung stark behinderten. Wie uns unumstrittene Dokumente, darunter die Inquisitionsakten, beweisen, gelang es den geheimen Juden zu manchen Zeiten, gefährvolle Einschleusungen in die monastischen Orden zuwegezubringen, die es stärker zu unterwandern galt, wie zu einer bestimmten Zeit die Dominikaner und Franziskaner und später die Jesuiten, abgesehen von einigen weiteren, womit sie zeigten, daß die Judaisierer imstande waren, wie die Christen für ihre Sache die größten Opfer zu bringen. Doch es läßt sich nicht bezweifeln, daß es für das unterirdische Judentum am bequemsten war, diese schwierigen Hindernisse zu zerstören, indem es auf die eine oder andere Weise die Auflösung der religiösen Orden erreichte.

II. – Abschaffung des Zölibats der Kleriker. Obwohl die Akten der Inquisition uns zeigen, daß die krypto-jüdischen Geistlichen es mit Hilfe ihrer Glaubensgenossen immer sehr geschickt fertigbrachten, insgeheim ihre Frau zu haben oder krypto-jüdische Jugendliche mit homosexuellen Neigungen in den christlichen Klerus einzuführen, die dieses Problem nicht hatten, war es für das unterirdische, mit der Maske des Christentums verdeckte Judentum sehr viel bequemer, eine revolutionäre Umwandlung der Kirche durchzuführen, die den Klerikerzölibat abschaffen würde. Deshalb schafften sie den besagten Zölibat ab, wann immer sie es in einer häretischen Bewegung zu tun vermochten.

III. – Abschaffung der Hierarchie der Kirche. Die gegenwärtige Hierarchie ist schwer zu erklimmen; und wenn es auch gewiß ist, daß die Juden der Fünften Kolonne bis an die Spitze gelangt sind, ist doch ebenso sicher, daß dieses Bestreben allezeit höchst schwierig und mit großen Verzögerungen verbunden war. Die heilige Kirche hat mit der Zeit natürliche Abwehrmechanismen in ihren eigenen Einrichtungen angesammelt; darum beseitigten die Juden in den von ihnen insgeheim kontrollierten häretischen

Bewegungen des Mittelalters und der Renaissance die kirchliche Hierarchie, indem sie sie durch Räte von Presbytem oder eine Art religiöser Demokratie ersetzten. Es ist klar, daß sie in der Sowjetunion, wo sie bereits eine absolute Herrschaft ausüben, kein sonderliches Interesse daran haben, die Hierarchie abzuschaffen, da sie ja die unabhängigen Bischöfe nach deren Ermordung gegen in den Diözesen angesiedelte Juden ausgetauscht haben, wie von verschiedenen Autoren enthüllt. Unter solchen Bedingungen dient ihnen die Hierarchie sogar dazu, die Kontrolle über die besagten Kirchen straffer auszuüben.

Doch im Mittelalter und nach den Zeiten der Krypto-Juden Calvin und Zwingli war die Lage anders: damals war der beste Weg, die christlichen Kirchen schnell zu beherrschen, die revolutionäre Beseitigung der kirchlichen Hierarchie, weil so irgendein Krypto-Jude sich mit einem Schlag zur Regierung der Kirche aufschwang, ohne den äußerst langwierigen und unsicheren Prozeß des Aufstiegs über die Stufen des Priesters, Kanonikus, Bischofs, Erzbischofs, Kardinals, Papstes durchlaufen zu müssen, wie es in der Kirche seit einigen Jahrhunderten üblich war.

Deshalb kämpften sie auch in den protestantischen Monarchien so erbittert gegen die Episkopalkirchen, indem sie versuchten, jene mit presbyterialem Charakter zu etablieren; und wenn sie mit ihren Bestrebungen scheiterten, dann dank der Unterstützung, die die Könige den ersteren gewährten.

Der Umstand, daß die Monarchen eine entscheidende Rolle bei der Ernennung der Bischöfe spielten, behinderte zumindest, wenn sie sie auch nicht gänzlich vereitelte, die krypto-jüdische Einsickerung in diese protestantischen Kirchen, wie es auch bei den orthodoxen Kirchen Osteuropas der Fall war. Die Kontrolle der Könige über sie bewahrte sie mehrere Jahrhunderte hindurch davor, unter die jüdische Herrschaft zu fallen. Sobald die Monarchen beseitigt waren, begannen diese Kirchen in die Hände der Krypto-Juden zu fallen, und jene, die widerstanden, wurden beherrscht, indem sie unter der Kontrolle des Weltkirchenrates blieben, der von der verborgenen jüdischen Macht geschaffen worden war, um so viel wie nur möglich jene Kirchen zu kontrollieren, die man nicht durch einfache Unterwanderung hatte beherrschen können. Es ist vordringlich, daß die Protestanten die Augen öffnen und sich von diesem Joch befreien.

Die Juden waren schon jahrhundertlang dabei, sich in zweitrangige Machtpositionen in Kirche und Staat einzuschleusen; aber ab dem 11. Jahrhundert fühlten sie sich stark und entschlossen genug, um zu versuchen, die höchsten Leitungsposten zu erklimmen; damals faßten sie den Beschluß, wenn das nicht durch langsame und mühselige Unterwanderung zu erreichen sei, würden sie es durch eine schnelle und durchschlagende Revolution tun. Zu diesem Zweck galt es, mittels der revolutionären Reform der religiösen, politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen die Schranken niederzureißen, die sich dem entgegenstellten.

Dieser Plan ließ sich nicht erfolgreich durch die als solche erkannten Juden durchführen, die öffentlich ihren Judentum praktizierten, da ja die heilige Kirche und die christlichen Monarchien im Laufe der Jahrhunderte eine kirchliche und staatliche Gesetzgebung geschaffen hatten, die ihnen den Zutritt zu den führenden Stellungen der Gesellschaft verwehrte; und obgleich diese Gesetzgebung von manchen Monarchen verletzt wurde, blieb sie für fast alle übrigen christlichen Staaten in Kraft. Überdies retteten in den Fällen, wo sie in Vergessenheit geraten war und so den Juden den Weg bis zu den Gipfeln der Macht freigab, wie in dem von uns untersuchten Beispiel Kastiliens, die heilsamen Kreuzzüge, die von anderen Monarchen unter der Führung des Heiligen Stuhles organisiert wurden, die Situation.

Doch die heimlichen Juden waren sicherlich in der Lage, solche Zwecke zu erreichen. Durch die Taufe den übrigen Einwohnern der Gegend gleichgestellt, hatte sich ihr untergründiges Judentum, von den Vätern auf die Söhne, von einer Generation auf die

nächste übertragen, immer tiefer verborgen, bis es im 11. Jahrhundert schon unmöglich geworden war, es in den christlichen Staaten noch wahrzunehmen, in denen ein höchst geheimes Judentum vieler Familien bestand, die seit Generationen als Christen erschienen und deren einige, wenngleich in sehr geringer Zahl, sogar die Adelstitel zu bewahren vermocht hatten, die sie in der schon untersuchten Weise erlangt hatten. Die riesige Mehrzahl dieser geheimen Juden gehörte einer neuen gesellschaftlichen Klasse an, die sich allmählich herausbildete: dem Bürgertum, in dem sie ohne Zweifel das mächtigste und vor allem das am besten organisierte und reichste Element darstellten. Daher kann man es nicht als Zufall betrachten, daß in dem Maße, wie das Bürgertum an Einfluß gewann, auch das Judentum seine Möglichkeiten zur Beherrschung der Völker stetig vermehrte.

Um die entscheidende Macht zu begreifen, welche die Juden im mittelalterlichen Bürgertum besaßen, muß man in Rechnung stellen, daß sie in einigen Fällen den Handel monopolisierten und in anderen eine maßgebliche Rolle bei der Kontrolle desselben, des Bankwesens und der Wucherkredite spielten.

Zur selben Zeit stellten die Söhne Israels auf dem Gebiet des Handwerks einen erhöhten Prozentsatz.

IV. – Eine Angelegenheit, welche den unter der Verkleidung des Christentums versteckten Judaisierern lästig fiel, war die verpflichtende Verehrung, die sie den Bildern Christi, Mariens und der Heiligen zu erweisen hatten. Häufig in Kirchen voller Bilder gehen zu müssen, gehörte für die Krypto-Juden zum Widerwärtigsten, sowohl wegen ihrer religiösen Überzeugungen, die diese Art von Kult als götzendienerisch ansehen, als auch wegen des Hasses, den sie gegenüber Maria und den Heiligen hegen, insbesondere gegenüber jenen, die sich als antijüdische Anführer ausgezeichnet haben. Das Abscheulichste für diese falschen Christen war, sich gezwungen zu sehen, ihre eigenen Wohnungen voller Bilder zu haben, um bei ihren christlichen Nachbarn und Freunden keinen Verdacht zu erregen. Daher war eine Form von Christentum, die die Bilderverehrung beseitigen würde, für die unterirdischen Hebräer sehr viel angenehmer, und wann immer sie konnten, schafften sie in ihren häretischen Bewegungen die Bilderverehrung ab. Allerdings gibt es Fälle bereits von ihnen kontrollierter christlicher Kirchen, in denen sie so etwas noch nicht verwirklichen konnten, um die Gefühle des Volkes nicht zu verletzen; wir glauben aber begründetermaßen, daß sie es tun werden, soweit sie es tun können, ohne die Kontrolle der Massen zu verlieren.

V. – Ein weiteres Ziel der krypto-jüdischen Tätigkeit in der christlichen Gesellschaft bestand darin, das zu beseitigen, was man heute Antisemitismus nennt, weil sie (die Juden) begriffen, daß die Christen, solange sie sich der Gefahr bewußt sein würden, welche die Hebräer für sie, für die heilige Kirche und für die christlichen Nationen darstellten, auch imstande sein würden, sich besser gegen die Eroberungsaktivität des jüdischen Imperialismus zu verteidigen, und es oftmals, wie auch tatsächlich geschehen, zu standhaften Abwehrreaktionen kommen würde, die – wie bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer wieder die von der Synagoge fortwährend unternommenen Beherrschungsversuche scheitern lassen würden. Würden hingegen die heilige Kirche und die Gläubigen das Wissen um diese Gefahr einbüßen, hätten sie geringere Möglichkeiten, sich ihrer [der Juden] zur Herrschaft strebenden Aktivität zu erwehren. Daher macht sich seit den krypto-jüdischen häretischen Bewegungen des ersten Jahrtausends und vor allem in denjenigen des Mittelalters eine Tendenz bemerkbar, die Umwandlung der Mentalität der Christen sowie der Kirchen- und Staatsführer zu bewerkstelligen, indem man sich bemühte, ihren Antijudaismus durch einen Philojudaismus zu ersetzen, ein Plan, der diese beständigen projüdischen Bewegungen erstehen ließ, die von der in die christliche Gesellschaft und in den Klerus der Kirche eingeschleusten hebräischen Fünften Kolonne organisiert wurden.

Wir sehen also in vielen mittelalterlichen Häresien diese judenfreundlichen Neigungen auftauchen, mit Feuereifer verfochten von den herausragendsten Häresiarchen aus israelitischem Stamm, ein Phänomen, das sich im 16. und 17. Jahrhundert in verschiedenen protestantischen Sekten unitarischer oder kalvinistischer Herkunft wiederholte, Sekten, die von der spanischen und portugiesischen Inquisition als Unternehmungen gebrandmarkt wurden, die insgeheim von den hinter der Maske des Christentums verborgenen Juden kontrolliert wurden.

Aber wie sollte alles vorstehende erreicht werden, wenn die Lehre der Kirchenväter, der Päpste, der Allgemeinen und der Provinz-Konzilien wie auch der bedeutendsten Heiligen der Kirche die Juden auf verschiedene Weisen verurteilte und von den Christgläubigen befolgt werden mußte? Die israelitischen Verschwörer lösten dieses Problem, indem sie es an der Wurzel packten und in das Programm ihrer häretischen Bewegungen die Mißachtung der ÜBERLIEFERUNG der Kirche als Offenbarungsquelle integrierten, wobei sie behaupteten, die einzige Quelle der geoffenbarten Wahrheit sei die Heilige Schrift. Diesen Vernichtungskrieg gegen die Überlieferung erneuerten die krypto-jüdischen Geistlichen, das heißt, die würdigen Nachfolger des Judas Iskarioth, wann immer sie es vermochten, zu wiederholten Malen ab dem 11. Jahrhundert bis auf unsere Tage mit einer Ausdauer, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, bis sie ihre ersten Erfolge in der protestantischen Reformation erzielten. Was das Judentum und seine in den Klerus eingeschleusten Agenten mit diesem erbitterten Kampf stets bezweckt haben, war die Vernichtung der antijüdischen Lehre der Kirchenväter, der Päpste und der heiligen Konzilien, um in der Christenheit judenfreundlichen Thesen zur Vorherrschaft verhelfen zu können, die der Synagoge Satans die Herrschaft sowohl über die Kirche als auch über die christlichen Völker ermöglichen sollen. In alledem stimmen verblüffenderweise sämtliche häretischen Sekten jüdischen Ursprungs überein, die sich vom 11. bis zum 20. Jahrhundert erhoben.

Da auf der anderen Seite in der Liturgie und in den Riten der heiligen Kirche häufige Anspielungen auf den jüdischen Unglauben, auf das Verbrechen des Gottesmords etc. enthalten waren, um die Geistlichen fortwährend und oft an die Gefährlichkeit des Hauptfeindes zu erinnern und sie in den Stand zu setzen, ihre Schafe vor den Ränken des blutrünstigsten der Wölfe zu schützen, war das erste, was eine Häresie dieser Sorte tat, alle diese Anspielungen gegen die Hebräer aus der Liturgie und dem Rituale zu tilgen – etwas sicherlich sehr bezeichnendes.

Indem sie die heilige Überlieferung jeglicher Autorität als Quelle der geoffenbarten Wahrheit beraubten, blieb ja als solche nur noch die Heilige Schrift, und wiewohl doch das Neue Testament wiederholte Erwähnungen der hebräischen Bosheit enthält, war das einzige, was den Hebräern zu tun blieb, der Versuch, die heiligen Evangelien zu verfälschen, indem sie darin die den israelitischen Ohren mißfalligen Ausdrücke tilgten; und so unglaublich es auch scheinen mag, in einigen häretischen Sekten haben sie das äußerste Ziel erreicht, regelrechte Fälschungen der betreffenden Stellen des Neuen Testaments vorzunehmen, indem sie behaupten, die Vulgata sei eine apokryphe Bibel, welche den Inhalt der ursprünglichen Dokumente verfälsche.

VI. - Ein weiteres der mit der Umwandlung der Ideologie der Christen aus einem jahrhundertelang bestehenden Antisemitismus in einen Philosemitismus gesteckten Ziele war dasjenige, die Abschaffung aller staatlichen und kirchlichen Gesetze zu erlangen, welche die Tätigkeit der Juden zur Ergreifung der Herrschaft über die Völker erschwerten, besonders jener Hebräer, die als solche identifiziert lebten und leben, d.h. der öffentlichen Juden. Im Hinblick darauf mußten jene, die zu erreichen vermochten, was sie die Emanzipation dieser letzteren genannt haben, die geheimen Juden sein, die nämlich, sobald sie mittels Einsickerung oder Revolution die Kontrolle der christlichen Regierungen erlangten, die Gesetze abschaffen konnten, welche ihre hebräischen Brüder, öffentlich Praktizierende ihrer Sekte, daran hinderten, Anteil an der Herrschaft

über die christlichen oder nichtjüdischen Nationen zu gewinnen. Im Mittelalter errangen die unterirdischen Juden ein paar isolierte und flüchtige Erfolge; erst ab dem 18. Jahrhundert konnten sie mit Hilfe der Freimaurerei ihre Brüder, die öffentlichen Juden, emanzipieren.

VII. - Eine andere der höchsten Bestrebungen der Hebräer bestand darin, sich der Reichtümer der übrigen Völker zu bemächtigen. Wir haben schon an anderer Stelle untersucht, wie sie diesem Anspruch theologische Fundamente unterlegen, indem sie behaupten, er sei Ausfluß des Willens Gottes. Mittels des Wuchers gelang es ihnen im Mittelalter, dieses Ziel teilweise zu erreichen, und sie häuften durch schonungsloseste Beutezüge gigantische, Vermögen auf. Sogar in manchen mittelalterlichen Häresien hebräischen Ursprungs werden bereits der Kommunismus, die Abschaffung des Privateigentums und die allgemeine Enteignung der Güter der Kirche, des Adels, des König- und des Bürgertums gepredigt.

Der Umstand, daß sie auch die Güter des entstehenden Bürgertums enteignen würden, kümmerte die Hebräer überhaupt nicht, weil ja die einzigen Geschädigten die christlichen oder nichtjüdischen Bürger wären, denn indem die Israeliten das neue kommunistische Regime kontrollieren würden, lägen die Reichtümer der Könige, des Klerus, der Adeligen und der Bürger in ihren Händen. Allerdings lehrte die Erfahrung die Hebräer, daß der Versuch, so viele Zwecke auf einen Schlag zu erreichen, die Betroffenen bloß zusammenschmiedete und heftige Abwehrreaktionen gegen sie hervorrief, die zusammengenommen schließlich den revolutionären Plan zunichtemachten. Sie begriffen, daß es nicht möglich war, alle ihre Feinde gleichzeitig zu besiegen; und in den späteren Jahrhunderten zogen sie es vor, ihre große Revolution langsam Stück für Stück ins Werk zu setzen, indem sie sogar das feindliche Lager spalteten und einen seiner Teile benutzten, um ihn gegen den anderen in Stellung zu bringen, bis sie nach und nach, aber mit sichererem Schritt, alle ihre Vorhaben verwirklichen würden.

Doch diese finsternen Zwecke der jüdischen Revolutionen sind sorgsam vor den Massen verborgen worden, die man immer mit sehr attraktiven Programmen betrogen hat, welche geeignet waren, sie mitzureißen, indem man sie glauben machte, die jeweilige Häresie oder Revolution sei eine aus dem Volk selber erstandene Bewegung, um ihm zu nutzen, um Demokratie und Freiheit zu etablieren, um die Mißbräuche und Unsittlichkeiten der Kleriker oder der Staatslenker zu beseitigen, die Kirche oder den Staat zu säubern, mit der Tyrannei und der Ausbeutung Schluß zu machen und diese Erde sogar in ein Paradies zu verwandeln. Die krypto-jüdischen Oberhäupter waren allezeit Meister des Betrugs; sie ziehen das Volk mit einem schönen Programm auf ihre Seite, während sie insgeheim etwas ganz anderes zu verwirklichen beabsichtigen. Diese geschickte Strategie war stets einer der Schlüssel zum Erfolg der hebräischen Häresiarchen und Revolutionsführer. Die allgemeine Tatsache, daß die Israeliten, verdeckt durch die Maskerade des Christentums oder einer anderen Religion, im Volk aufgehen, wobei sie dieselben Namen und dieselben Vornamen wie es verwenden, so daß niemand vermutet, sie seien Juden, also Fremde, die eine Eroberung im Sinn haben, hat ihre Häresien oder ihre revolutionären Bewegungen als aus dem Volk selbst entsprungen erscheinen lassen.

Es ist gewiß, daß man sich im Mittelalter noch der nahen oder fernen hebräischen Herkunft vieler falschen Christen entsann, was den Geistlichen, Monarchen und Adeligen gestattete, den jüdischen Ursprung dieser Revolten und dieser Sekten festzustellen, aber in dem Maße, in dem die Jahrhunderte vergingen, geriet die Abkunft solcher Familien in Vergessenheit, die andererseits auch alles erdenkliche taten, damit die Erinnerung an ihre jüdische Abstammung erlosch, bis eines schönen Tages niemand mehr ahnte, daß sich unter dem Schein eines frommen Christen ein unterirdischer Jude verbarg, der fortlaufend gegen die Kirche und den Staat konspirierte und keine Gelegenheit ungenutzt ließ, um Aufstände und Verschwörungen anzuzetteln, die unter

diesen Umständen als aus dem eigenen Volk hervorgegangen und als bloße innere Kämpfe zwischen Angehörigen ein und derselben Nation erscheinen, während sie in Wirklichkeit echte Kriege sind, die ein in schlimmster Form überfallenes Volk gegen vortrefflich getarnte fremde Eindringlinge führt, die bereitstehen, es zu erobern, wozu sie einen großen Teil dieses Volkes selber benutzen, der sich in den Netzen der Fünften Kolonne verfangen hat, aufgrund prächtiger Umsturzpläne, schönster Programme, mit denen man die künftigen Opfer glauben macht, indem sie sie unterstützten, arbeiteten sie für ihre eigene Besserstellung und kämpften für die Überwindung ihrer politischen, gesellschaftlichen oder religiösen Einrichtungen. Das war der große Betrug aller subversiven krypto-jüdischen Bewegungen seit dem 11. Jahrhundert bis auf unsere Tage, und das war auch eine der Ursachen für die Triumphe der israelitischen Fälscher und Gauner, die den Anschein aufrichtiger Erlöser des Volkes, Retter der Nation oder Reformatoren der Kirche erweckten. Eine Revolution mit den edelsten Zielen auszulösen, um sie anschließend auf die perversesten Zwecke zu lenken, war stets die traditionelle Taktik des Judentums seit neunzehnhundert Jahren. Natürlich werden sich die unvorsichtigen, von den verlogenen Führern und von so anziehenden wie falschen Programmen in die Falle Gelockten eines Tages des verbrecherischen Schwindels bewußt; aber bisweilen geschieht das erst, wenn bereits keine Abhilfe mehr möglich ist und wenn die Betrogenen praktisch vernichtet oder versklavt sind und so die schlimmen Folgen ihrer Naivität erleiden.

Wenn wir die Fälle der mittelalterlichen Häresiarchen untersuchen und sie mit denjenigen der krypto-jüdischen oder öffentlich jüdischen Revolutionsführer der modernen Zeiten vergleichen, stehen wir häufig vor Individuen, die es verstanden haben, sich heuchlerisch mit einem solchen Anschein von Güte und Aufrichtigkeit, mit einem derartigen Heiligenschein zu umgeben, daß jeder, der die jüdischen Fabeln nicht von Grund auf kennt, schließlich glaubt, es wirklich mit einem echten Apostel zu tun zu haben, während es sich tatsächlich um diese falschen Propheten und falschen Apostel handelt, vor denen uns Christus unser Herr und der heilige Paulus so sehr gewarnt haben, die besser als irgendjemand sonst wußten, wozu die jüdische Verstellung fähig war. Es kommt hinzu, daß die sie unterstützende krypto-jüdische Clique es versteht, ihnen Weihrauch zu streuen, bis ihr guter Ruf und ihr Ansehen gefestigt sind, wobei sie sie zu regelrechten Fetischen macht, die sich den bedingungslosen Rückhalt des Volkes erwerben und hinterher ihren Einfluß zugunsten der jüdischen Herrschaftspläne und ihrer subversiven Unternehmungen nutzen.

In den Prozeßakten der spanischen Inquisition kann man immer wieder sehen, wie die judaisierenden Neuchristen sich gegenseitig Ansehen zu verschaffen pflegten, um emporzukommen und Herrschaft über die Altchristen (Spanier von wisigotischem und lateinischem Blut) auszuüben, und wie es ihnen gar gelang, daß man Individuen für sehr gute Christen, ja sogar für Heilige hielt, die als heimliche Juden im stillen die heilige Kirche verfluchten.

Mit wenigen Worten beenden wir die Zusammenfassung dessen, was man als die Quintessenz der hebräischen revolutionären Bewegungen ab dem 11. Jahrhundert bezeichnen könnte. Wer dieses Thema vertiefen und von Grund auf studieren möchte, muß die Archive sowohl der päpstlichen Inquisition als auch der spanischen und portugiesischen Inquisition durchforschen, die wir an anderer Stelle aufzählen, da es ja diesen Institutionen gelang, in die verborgensten Geheimnisse des unterirdischen Judentums und der von ihm im Dunkel organisierten häretisch-revolutionären Bewegungen einzudringen, weil diese Inquisitionen über Mittel verfügten, selbst die verschlossensten Juden zum Sprechen zu bringen und zu nötigen, ihre tiefsten Geheimnisse zu enthüllen. Außerdem verwendeten sie eine Reihe anderer sehr nützlicher Verfahren, um in wirksamer Weise an solche Pläne zu gelangen.

Zu diesen Verfahren zählt die Anwendung der Folter: wenn die Inquisition einen gehei-

men Juden entdeckte, wurde er von den ihn befragenden Mönchen in die Folterkammer geführt und gezwungen, die Namen und Vornamen aller falschen Christen zu offenbaren, die insgeheim Juden waren. Die angewandten Folter waren so wirksam, daß die große Mehrheit der Männer und natürlich sämtliche Frauen, die anfangs leugneten, auf die Anweisung der Inquisitionsmonche hin, die Folter zu verschärfen, begannen, einige Namen weiterer krypto-jüdischer Christen preiszugeben, und nach einer beträchtlichen Verschärfung der Folter endlich alles verrieten, was sie über die Geheimnisse des unterirdischen Judentums, seine versteckten Oberhäupter und die Personen, die ihm angehörten, wußten. Sobald die Inquisitoren diese Angaben erhielten, befahlen sie, alle Angegebenen einzukerkern, und indem sie [auch] sie der Folter unterwarfen, bekamen sie von ihnen weitere Daten über Führer, Mitglieder und Verzweigungen der ultrageheimen Organisation des heimlichen Judentums. Nach der Angabe weiterer Namen und Zweigorganisationen erfolgten neue Verhaftungen, bis die ganze verborgene Organisation des Judentums und ihre Einschleusungen in die Regierung, das Heer, den Klerus etc. völlig eingekreist waren.

Die sehr wenigen aufrichtig Bekehrten wurden von der Inquisition ersucht, so zu tun, als stünden sie weiterhin loyal zum Judentum, damit sie durch ihr Verbleiben als Mitglieder von dessen Geheimorganisationen der Inquisition wertvolle Angaben über die geheimsten Verzweigungen des unterirdischen Judentums übermitteln konnten. Dabei hüteten sich aber die Inquisitoren vor den falschen Vertrauensleuten, die falsche Angaben machen konnten, indem sie Personen beschuldigten, Juden zu sein, die es gar nicht waren.

Die Inquisition stand mehrere Male kurz davor, in diesem oder jenem christlichen Staat die jüdische Fünfte Kolonne völlig zu zerstören; doch es gelang den Israeliten, diese in Reichweite befindlichen Erfolge zu vereiteln, indem sie das Mitleid der Päpste und der Könige schürten, damit sie, wenn die geheimen Juden einer Gegend bereits entdeckt und gefaßt worden waren, eine Generalamnestie anordneten, welche die von den Geistlichen der Inquisition geleistete schwierige und mühsame Arbeit wieder zunichtemachte. Bei anderen Gelegenheiten organisierten sie Verleumdungskampagnen gegen die letzteren, bis sie erreichten, daß sich das Wirken irgendeines eifrigen und effizienten Inquisitors zerschlug. Aber das Entscheidende war, daß sie erreichten, daß sich herausbildete, daß beim ersten Mal, wenn entdeckt wurde, daß ein Christ insgeheim den Judaismus praktizierte, dieser sein Leben retten konnte, indem er lediglich bereute und um Gnade bat, so daß er nur dann zum Scheiterhaufen verurteilt wurde, wenn nach seiner Versöhnung mit der Kirche festgestellt wurde, daß er erneut den Judaismus praktizierte, der, wie schon gesagt, die jüdische Häresie genannt wurde. Was infolgedessen geschah, war, daß die riesige Mehrheit, nachdem sie auf so leichte Weise ihr Leben gerettet hatte, außerordentlich weitreichende Vorsichtsmassnahmen ergriff und es [so] vermied, nochmals entdeckt zu werden.

Die Milde der Päpste und Könige, die der Inquisition auf diese und andere Weisen die Hände band, gab dem geheimen Judentum Zeit, sich in die Inquisition selbst einzuschleichen und ihre Wirksamkeit von innen heraus zu lähmen, womit es ein Verteidigungssystem zerschlug, welches das Übel mit der Wurzel ausrotten und die Katastrophe vermeiden konnte, welche die Welt zur Versklavung führt.

- Ende des dritten Bandes von Maurice Pinay. -

TEIL VI - MIT DEN ROTHSCHILDS INS 20. JAHRHUNDERT

„Um ihre Macht zu verheimlichen, heuerten die Rothschilds Fußsoldaten an, deren Finanzierung über geheime Kanäle sichergestellt wurde. Sie wurden alle zu den reichsten Männern der Länder, in denen sie für die Rothschilds arbeiteten. Da Amerika europäische Bankiers mied wie der Teufel das Weihwasser, galt es hier besonders, um den Namen „Rothschild“ einen großen Bogen zu machen. Die vier wichtigsten Agenten in den Vereinigten Staaten sind: die Schiffs, die Warburgs, die Morgans und die Rockefellers. Die Agenten wurden im 20. Jahrhundert durch Organisationen wie das Royal Institute of International Affairs oder die Bilderberg-Gruppe ersetzt.“

Tilman Knechtel: *Die Rothschilds -
Eine Familie beherrscht die Welt*

Der Aufstieg der Familie Rothschild

Wir müssen zuerst noch einmal in die Zeit der Aufklärung zurück. Wer könnte uns denn nun etwas über die Rothschilds erzählen? Da kann ich wieder einmal mit voller Vehemenz auf ein Werk aufmerksam machen: Auf Andrew Carrington Hitchcocks *Die Rothschild Familienaffaire*, Übersetzung des Buches „The Synagogue of Satan“ in die deutsche Sprache: Maria Schmitt.

Das Buch ist voller, im Mainstream der Medien und in den üblichen Bibliotheken noch nie gehörter Fakten. Da werden sich einem die Haare garantiert im Nacken sträuben, wahrlich ein empfehlenswertes Werk über die Familie Rothschild. Beginnen wir doch dieses Kapitel mit der Einleitung der Übersetzerin:

Vorwort von Maria Schmitt

Als kurze Einführung zu dem folgenden Text sollte gesagt werden, dass die jüdische Bevölkerung unter einer Beimischung von Familien gelitten hat und leidet, welche sich auf einige wenige verwandten Blutlinien erstreckt, und nur jüdisch dem „Glauben“ nach ist. Dies hat zu wiederholten Diffamierungen der jüdischen Bevölkerung geführt.

Da die Behauptung der Ashkenazis, jüdisch zu sein, auch in der Geschichtsschreibung ihre Entsprechung gefunden hat, mag die Quotierung des Wortes jüdisch dem Leser seltsam erscheinen, soll aber so quotiert werden, wie in der Geschichtsschreibung gefunden.

In der Tat handelt es sich um wenige Blutverwandtschaften, die sich mannigfacher historischer Lügen und Propaganda bedienen und bedienten. (*In diesem Werk, wie in so manchen mit dem selben Thema wird die Alleinschuld auf die Rothschilds und zwölf andere mächtige Familien geschoben. Anm. Anonymus*) Die Rothschild Familie ist verwandt mit den Königlichen Familien von Europa, welche behaupten, eine messianische jüdische Herkunft zu besitzen. Einige weitere verwandte Ashkenazi-Blutlinien sind: Astor; Bundy; Collins; duPont; Freeman; Kennedy; Morgan; Oppenheimer; Rockefeller; Sassoon; Schiff; Taft; Van Duyn.

Diese Familien sind als Illuminaten bekannt. Sie nutzten die Religion als ein Mittel, um sich als „God's Chosen People“ einen eigenen Staat im Mittleren Osten aufzubauen. Die jüdische Bevölkerung wurde schon oft in der Vergangenheit für die Untaten dieser Familien angegriffen. (*Jaja, die armen Juden wurden doch ständig völlig unschuldig diverser Verbrechen angeklagt! Anm. Anonymus*) Dieses Buch dient der Klärung dieses Sachverhaltes. Es handelt sich hier nicht um eine jüdische Verschwörung, sondern eine Verschwörung der Illuminaten (*Aha, die bösen Illuminati und die guten Juden. Anm. Anonymus*), welche Israel als ihr Gebiet beanspruchen, und es gibt fünf Blutverwandtschaften, welche ein Anrecht auf den „Thron von Jerusalem“ stellen.

Das vorliegende Buch wird Ihnen die Entstehung des heutigen Finanzwesens historisch erklären. Nebenbei erfahren Sie, wie die Familie Rothschild Kriege von beiden Seiten finanzierte. Dadurch, sowie durch Einheirat in mächtige Familien sowie Inzest in der Familie und Heirat mit 1ten und 2ten Cousins und Cousinen konnten die Rothschilds eine immer mächtiger werdende Familienvetternwirtschaft aufbauen, unter Zufhilfenahme diverser Geheimclubs, Logen, Geheimdiensten und Militär, Freimaurerei, Mafia und Mammon. Heute gibt es nur noch fünf Länder ohne eine durch Rothschild kontrollierte Zentralbank: Iran, Nordkorea, Sudan, Lybien, Kuba.

Und wenn Sie nach den Verursachern der weltweiten Finanzkrisen und Kriege suchen, dann haben Sie es hier gefunden. Die Basis liegt in der zugrundeliegenden Korruption des Bankenwesens an zentraler Stelle: Es ist schuldenbasiert. Geld entsteht dadurch, dass jemand ein Darlehen bei der Bank aufnimmt. Dadurch hat die Bank die Möglichkeit, dieses Geld in zehnfacher Höhe zu verleihen.

Die Könige vor 200 Jahren brauchten Finanzgeber, um ihre Armeen zu finanzieren. Darauf beruht unser heutiges Finanzsystem. Das von der Familie Rothschild aufgebaute Finanzsystem ging allerdings hinter den Rücken der Fürsten und Könige, und finanzierte Kriege von beiden Seiten. Dadurch konnten sie Nationen in grosse Schuldverschreibungen zwingen. Damit gewann die Macht der Familien Rothschild und Co. mit jedem Krieg, und wurde weitaus mächtiger als die Nationen selbst, welche an sie in Schulden verschrieben sind.

An diesem Zeitpunkt der Geschichte befinden wir uns heute. Es geht um die Beschreibung dieses kriminellen Netzwerkes. Die Geschichte hat gezeigt, dass man Frieden nicht durch Krieg erreichen kann. Eine Lösung der Konflikte ist aber dringend nötig. Im 20. Jahrhundert allein starben 190 Millionen Menschen in gewaltsamer Weise, zumeist aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen.

Weitere Missverständnisse treten oft auf in Bezug auf den Talmud und die Kabbalah. Diese beiden Bücher sind ursprünglich babylonischen Ursprungs. *(Genau diesen Talmud sprach Jesus mit solch harschen Worten an. Die rassistische, später entstandene Kabbala besprechen wir noch. Anm. Anonymus)*

Des weiteren wäre zu fragen, wofür denn der Begriff „jüdisch“ nun stehen soll. Für die Religion, oder eine Volkszugehörigkeit oder eine Nationalität? Kaum ein Begriff trägt soviel zur Verwirrung bei wie dieser.

Andrew Carrington Hitchcock schildert den historischen Ablauf der Bildung unseres heutigen modernen Bankenwesens. Er schildert die Kreierung des Geldes aus „Nichts“, und den daraus resultierenden Folgen über die Jahrhunderte. Diese Geschichte ist weltbewegend: die Geschichte der Rothschilds.

Leider ist es eine tragische Geschichte mit dem Mord an Millionen. Und für was, muss man sich fragen, sind diese Menschen gestorben? Für den Schein des Geldes?

Heute befindet sich nur noch 5% des Geldes in Form von Banknoten, der Rest existiert nur digital, das heisst auf Computern. Kein Wunder, dass nun elektronisches Geld eingeführt werden soll. Dann wären wir der Diktatur der Banker vollkommen ausgeliefert. Und es begann alles mit ein paar Münzen und Schmuckstücken...“

Doch wie begann es? Es begann mit Mayer Amschel Bauer, der sich später Rothschild nannte. Wir zitieren nochmals aus oben erwähntem Werk:

Gründung der Bank of England

1694: Die täuschenderweise “Bank of England” genannte Bank wird gegründet. Die Bank ist täuschend genannt, da der Eindruck verschaffen wird, dass sie von der Regierung von England kontrolliert würde, obschon sie in Realität eine Private Institution ist, die von den Juden gegründet wurde. In seinem Buch „The Breakdown of Money (Die Analyse von Geld), veröffentlicht 1934, erklärt Christopher Hollis die Gründung der Bank of England wie folgt:

In 1694 brauchte die Regierung von William III (der von Holland zusammen mit den Juden gekommen war) dringend Geld. Eine Gruppe reicher Männer

unter der Führung von William Paterson bot William an, ihm £1.200.000 bei 8% Zinsen zu leihen unter der Bedingung dass „the Governor and Company of the Bank of England“ (Der Gouverneur und die Firma der Bank von England), wie sie sich selbst nannten, das Recht haben sollte, Banknoten zum vollen Ausmass ihres Kapitals zu drucken. Das soll heissen, die Bank bekam das Recht, £1.200.000 in Gold und Silber einzukassieren und es in £2.400.000 umzuwandeln (es zu verdoppeln), und davon £1.200.000 als Darlehen an die Regierung zu vergeben, und die anderen £1.200.000, die Banknoten, selbst zu benutzen.

Paterson hatte ganz recht damit, dass dieses Privileg, welches der Bank gegeben wurde, das Privileg Geld zu machen war... In der Realität hielten Sie einen Geldvorrat von nicht mehr als zwei oder dreitausend Pfund. 1696 (also innerhalb von 2 Jahren) zirkulieren sie £1.750.000 an Banknoten gegen eine Bargeldreserve von £36.000.

Die Namen der Jüdischen Kontrolleure der Bank of England werden nie preisgegeben, aber es ist ersichtlich, dass sie schon in diesem Jahr durch ihre Kontrolle der Bank of England Kontrolle über die Britische Familie ausüben. Während ihre Identität geschützt war, hätten sie vielleicht jedoch gewünscht, dass sie einen diskreteren Frontmann gewählt hätten, nachdem William Paterson erklärte, „Die Bank hat den Nutzen der Zinsen auf alle Gelder, welche es aus nichts kreiert.“

William Paterson: „Die Bank erhält Benefit von Zinsen auf alle Gelder welche es aus nichts kreiert“

Die Tatsache, dass Paterson bereit war, die Katze in dieser Art und Weise aus dem Sack zu lassen, mag erklären, wieso er als armer Mann starb, ausgestossen von seinen Kollegen; oder vielleicht hatte dieser „shabbey goy“ einfach in seiner Nutzbarkeit für die Juden hinter den Szenen ausgedient. (Anm des Übers.: goy = schäbiges Menschlein, bzw. ein Nicht-Jude, der insgeheim die Interessen der Juden repräsentiert).

1698: Schon nach 4 Jahren der Führung der Bank of England ist die Kontrolle der Juden über die britische Geldversorgung sprunghaft angestiegen. Sie hatten das Land mit so viel Geld überflutet, dass die Schulden der Regierung an die Bank von den anfänglichen £1.250.000, auf £16.000.000 anstieg, und das innerhalb von nur 4 Jahren, was einer Steigerung von 1280% entspricht.

Wieso tun Sie das? Ganz einfach, wenn das Geld, das sich in einem Land im Umlauf befindet, £5,000,000 beträgt und eine Zentralbank etabliert ist und weitere £15,000,000 druckt, was Phase 1 des Plans ist, und dieses Geld in die Wirtschaft durch Darlehen etc. schickt, dann wird dies natürlicherweise den Wert der anfänglichen £5,000,000 verringern, die in Umlauf waren bevor die Bank gebildet wurde. Das kommt daher, dass die anfänglichen £5,000,000, die 100% der Wirtschaft repräsentierten, nun nurmehr 25 % der Wirtschaft repräsentieren. Dies gibt der Bank nun Kontrolle über 75% des Geldes in Umlauf mit den £15,000,000, welche an das Land ausgegeben wurde.

Das verursacht Inflation, die einfach eine Reduktion des Wertes des Geldes darstellt, das durch den gewöhnlichen Bürger geschaffen wird, dadurch, dass die Wirtschaft mit Geld überflutet wurde, wofür die Zentralbank verantwortlich ist. Da nun das Geld des gemeinen Bürgers weniger wert ist, muss er zur Bank gehen, um für ein Darlehen zu bitten, dass er sein Geschäft führen kann etc., und wenn die Zentralbank zufrieden ist, dass es genügend Bürger mit Schulden gibt da draussen, dann wird die Bank den Geldzufluss verringern, indem sie keine

Darlehen offeriert. Das ist Phase 2 des Plans.

Phase 3 besteht darin, zurückzusitzen und zu warten, bis die Leute verschuldet sind, um sie bankrott erklären zu lassen, was wiederum der Bank erlaubt, von Ihnen wirkliche Werte für Pfennige zu beschlagnahmen, Geschäfte und Wohneigentum etc. Inflation betrifft nie eine Zentralbank, in der Tat sind sie die einzige Gruppe, die von ihr profitieren können, da sie, wenn sie nicht über genügend Geld verfügen, einfach mehr drucken können.

Eröffnung des Bankhauses Rothschild

1744: Am 23. Februar wird Mayer Amschel Bauer, ein Ashkenazi Jude, in Frankfurt, Deutschland, geboren, der Sohn von Moses Amschel Bauer, einem Geldleiher und Eigentümer des Bankhauses.

Moses Amschel Bauer plazierte ein rotes Schild über dem Eingangstür zu seinem Bankhaus. Dieses Zeichen ist ein rotes Hexagramm (das geometrisch und numerisch die Nummer 666 ergibt), welche unter Rothschild Anweisung sich 200 Jahre später auf der Israelischen Flagge finden wird.

1753: Gutle Schnaper, eine Ashkenazi Jüdin (zukünftige Ehefrau von Mayer Amschel Bauer), wird als Tochter zu Wolf Salomon Schnaper, einem respektierten Händler, geboren.

1760: Während dieser Zeit arbeitet Mayer Amschel Bauer für eine Bank, die den Oppenheimers in Hannover, Deutschland, gehört. Er ist sehr erfolgreich und wird Junior Partner. Während er an der Bank arbeitet, macht er die Bekanntschaft von General von Estorff.

Nach dem Tod seines Vaters kehrt Bauer nach Frankfurt zurück, um die Geschäfte seines Vaters zu übernehmen. Bauer erkennt die Wichtigkeit des Roten Hexagramms und ändert seinen Namen von Bauer zu Rothschild, nach dem roten Hexagramm oder Zeichen über dem Eingangstür, das 666 darstellt. (Rot(h)- Schild). (Anm. des Übers.: Das Schild kann auch als Schutzschild verstanden werden, ein Teil der Waffenausrüstung. Das rote Hexagramm ist blau auf der Israelischen Flagge. Die Interpretation von Roths' Child – Roths Kind ist ebenfalls möglich. Manche satanischen Blutlinien stellen durch Kindsmord sicher, dass die Grausamkeit durch besondere Kinder weitergegeben wird).

Zusammenarbeit mit den königlichen Häusern, Darlehensverträge für Kriegstruppen, welche „Friedenstruppen“ genannt werden. Unter seiner neuen Identität als Mayer Amschel Rothschild entdeckt er, dass General von Estorff jetzt dem Hof des Prinzen William IX von Hessen-Hanau, einem der reichsten königlichen Häuser in Europa verbunden ist, welches ihren Reichtum durch die Verleihung von Hessischen Soldaten an fremde Länder für grosse Profite ausübt (eine Praxis, die auch heute noch ausgeführt wird durch den Export von „Friedenstruppen“ über die ganze Welt).

Er macht deshalb die Wiederbekanntschaft des Generals unter dem Vorwand, ihm wertvolle Münzen und billige Schmuckstücke zu heruntergesetzten Preisen anzubieten. Wie geplant wird Rothschild daraufhin Prinz William selbst vorgeführt, der mehr als erfreut ist über die niedrigen Preise, die er für jene raren Münzen und Schmucksachen verlangt, und Rothschild offeriert ihm einen Bonus für jegliches weitere Geschäft, das der Prinz in seine Richtung lenken kann.

Rothschild wird daraufhin zum engen Bekannten des Prinzen William, und schliesst Geschäfte mit ihm und anderen Mitgliedern des Hofes ab. Er entdeckt

bald, dass die Darlehensvergebung an Regierungen und Königshäuser profitabler ist als die Verleihung an Individuen, da die Darlehen grösser sind und durch die Steuern einer Nation gedeckt sind.

1769: Mayer Amschel Rothschild wird zum Hofagenten für Prinz William IX von Hessen-Kassel; der Enkel von George III; Neffe des Königs von Dänemark; und Schwiegerbruder des Königs von Schweden. Es wird ihm daraufhin Erlaubnis durch Prinz William gegeben, eine Plakette mit dem Wappen von Hessen-Hanau vor seinem Geschäft anzubringen, das ihn als „M. A. Rothschild, Hoflieferant Seiner Erlauchten Hoheit, Erbprinz Wilhelm von Hessen, Graf von Hanau“ ausweist.

Den Auszug zu den Illuminaten und der Französischen Revolution haben wir schon ab Seite 160 wiedergegeben. Wir überspringen diese deshalb hier und fahren fort:

Mayer Amschel Rothschild:

“Lass mich das Geld einer Nation drucken und kontrollieren, und ich mache mir nichts draus, wer die Gesetze schreibt“

1790: Mayer Amschel Rothschild sagt, “Lass mich das Geld einer Nation drucken und kontrollieren, und ich mache mir nichts draus, wer die Gesetze schreibt.“

1791: Die Rothschilds erreichen die “Kontrolle über das Geld einer Nation” durch Alexander Hamilton (ihren Agenten in George Washington’s Kabinett), durch die Eröffnung einer Zentralbank in den USA genannt First Bank of the United States. Dies wird mit einer 20jährigen Charta etabliert.

Innerhalb der ersten 5 Jahre dieser Zentralbank wird die Amerikanische Regierung \$8.200.000 Dollars von ihr borgen, und die Preise im Land werden um 72% steigen. In Bezug auf diese exzessiven Darlehen und Inflation sagt Thomas Jefferson, zu der Zeit Staatssekretär,

“Ich wünschte, es wäre möglich, eine einzige Änderung an unserer Konstitution durchzuführen, nämlich der Regierung die Möglichkeit, Geld zu leihen, wegzunehmen.“

Henriette (“Jette”) Rothschild wird geboren, und heiratet später Moses Montefiore. Montefiore wird später zum Präsidenten des Board of Deputies von Britischen Juden 1835-1874.

1792: Am 15. Mai, wird der letzte von Mayer Amschel Rothschild’s Kindern geboren, Jacob (James) Mayer Rothschild.

1796: Amschel Mayer Rothschild heiratet Eva Hanau.

John Robison: “Beweis für eine Verschwörung gegen alle Religionen und Regierungen Europas ausgetragen in Geheimen Meetings der Freimaurer, Illuminaten und Reading Societies”

1798: John Robison veröffentlicht ein Buch mit dem Titel “Beweis für eine Verschwörung gegen alle Religionen und Regierungen Europas ausgetragen in Geheimen Meetings der Freimaurer, Illuminaten und Reading Societies.” In diesem Buch gibt Professor Robison von der Universität Edinburg, einer der führenden Intellektuellen seiner Zeit, der in 1783 zum Generalsekretär der Royal Society in

Edinburgh wurde, die Details des ganzen Rothschild „Illuminaten“-Plot.

Er beschreibt, wie er ein Freimaurer auf hoher Stufe in der „Scottish Rite of Freemasonry“ gewesen sei und von Adam Weishaupt nach Europa eingeladen wurde, wo ihm eine überarbeitete Kopie der Weishaupt-Verschwörung gegeben wurde. Obwohl er vorgab, mit dem Plan einherzugehen, stimmte Professor Robison diesem Plan nicht zu und publizierte eben jenes Buch, um sie zu entblößen. Dieses Buch enthielt Details der Investigation der Bayerischen Regierung in die Illuminaten und die Französische Revolution.

Dasselbe Jahr am 19. Juli unterrichtet David Pappen, Präsident der Harvard Universität, die graduierende Klasse über den Einfluss, den die Illuminaten auf die Amerikanische Politik und Religion ausübten.

Im Alter von 21 verlässt Nathan Mayer Rothschild Frankfurt, um in England mit einer grossen Summe Geld von seinem Vater ein Bankengeschäft in London zu etablieren.

Napoleon: “Geld hat kein Mutterland, Bankiers sind ohne Patriotismus und Anstand, ihr einziges Ziel ist Gewinn“

1800: In Frankreich ist die Bank von Frankreich etabliert. Napoleon würde bald sehen, dass ein freies Frankreich ein schuldenfreies Land bedeutete, und er sagt daraufhin,

“Die Hand, die gibt, ist auch die Hand, die nimmt. Geld hat kein Mutterland, Bankiers sind ohne Patriotismus und Anstand, ihr einziges Ziel ist Gewinn.“

Salomon Mayer Rothschild heiratet Caroline Stern.

1806: Napoleon sagt, dass es sein "Ziel ist, das Haus von Hessen-Kassel von der Herrschaft und der Liste der Mächte auszulöschen.“

Nachdem er dies hört, flieht Prinz William IX von Hessen-Hanau aus Deutschland und geht nach Dänemark. Er vertraut seinen Schatz, dessen Wert um die \$3.000.000 beträgt, an Mayer Amschel Rothschild zur sicheren Aufbewahrung.

Nathan Mayer Rothschild heiratet Hannah Barent Cohen, die Tochter eines reichen Londoner Händlers.

Präsident Thomas Jefferson:

“Nichts kann mehr geglaubt werden, was in einer Zeitung steht”

1807: Präsident Thomas Jefferson (der dritte Präsident der Vereinigten Staaten von 1801 – 1809, war einer der ersten, der einen ehrlichen Einblick in die Unehrllichkeit und Bestechlichkeit der Medien gibt, als er sagt,

“Nichts kann mehr geglaubt werden, was in einer Zeitung steht. Die Wahrheit selbst wird verdächtig, wenn sie in dieses verschmutzte Gefährt gesteckt wird. Das wahre Ausmass des Zustands der Misinformation ist nur jenen bekannt, die sich in der Situation befinden, Tatsachen innerhalb ihres Wissensbereiches mit den Lügen des Tages vergleichen zu können.“

1808: Nathan Mayer Rothschild hat seinen ersten Sohn, geboren Lionel Nathan de Rothschild.

1810: Sir Francis Baring und Abraham Goldsmid sterben. Nun ist Nathan Mayer Rothschild der einzige verbleibende grosse Bankier in England.

Salomon Mayer Rothschild geht nach Wien, Österreich, und gründet die Bank M. von Rothschild und Söhne.

1811: Die Erlaubnis der den Rothschilds gehörenden Bank of the United States läuft aus und der Kongress stimmt gegen eine Erneuerung. Nathan Mayer Rothschild ist nicht begeistert, und sagt, "Entweder wird die Erlaubnis zur Verlängerung gegeben, oder die Vereinigten Staaten werden sich in einem verheerenden Krieg wiederfinden."

Nathan Mayer Rothschild: "Lehrt diese frechen Amerikaner eine Lektion. Versetzt sie in den kolonialen Status zurück"

Die Vereinigten Staaten stehen jedoch stark, und die Charta wird nicht verlängert, was Nathan Mayer Rothschild verursacht, eine neue Bedrohung auszusprechen,

"Lehrt diese frechen Amerikaner eine Lektion. Versetzt sie in den kolonialen Status zurück."

Unter Anordnungen von Nathan Mayer Rothschild, erklären die Briten den Vereinigten Staaten den Krieg

1812: Von Rothschild Geld unterstützt, und unter Anordnungen von Nathan Mayer Rothschild, erklären die Briten den Vereinigten Staaten den Krieg. Der Plan der Rothschilds ist, die Vereinigten Staaten durch die Führung dieses Krieges in solche Schulden zu stürzen, dass sie keine Option haben, als sich den Briten zu ergeben und die Charta für die Rothschild gehörende First Bank of The United States zu erneuern.

Jedoch ist es ihnen nicht möglich, eine grosse Attacke zu liefern, da die Briten noch damit beschäftigt sind, Napoleon zu bekämpfen, und der Krieg endet in 1814 und Amerika ist nicht geschlagen.

Testament der Geschäfts- und Inzestregeln der Familie Rothschild

Am 19. September stirbt Mayer Amschel Rothschild. In seinem Testament legt er genaue Regeln dar, denen das Haus der Rothschilds folgen soll:

- 1) Alle Schlüsselpositionen in dem Familiengeschäft sollen nur von Familienmitgliedern gehalten werden;
- 2) Nur männlichen Mitgliedern der Familie ist es erlaubt, am Familiengeschäft teilzunehmen. Das schloss einen geheimen sechsten Bastard-Sohn mit ein, der aus Berichten bekannt ist (Es ist wichtig, hier zu bemerken, dass Mayer Amschel Rothschild auch 5 Töchter hatte, sodass heutzutage die Ausbreitung der Zionistischen Rothschild-Dynastie ohne die Führung des Rothschild-Namens heute weit und breit ist, und Juden daran glauben, dass der gemischte Nachwuchs einer Jüdischen Mutter rein Jüdisch ist);
- 3) Die Familie soll mit ihren ersten und zweiten Kousins heiraten, um das Familienerbe zu erhalten. (Interessanterweise, laut der Jewish Encyclopaedia von 1905, sollen von den 58 Rothschild Heiraten zu diesem Datum genau die Hälfte, also 29, zu ersten Kousins stattgefunden haben – eine Praxis, die heute als Inzucht bekannt ist.)
- 4) Es soll keine öffentliche Bestandserfassung veröffentlicht werden;
- 5) Es soll keine gesetzliche Aktion genommen werden in Bezug auf den Wert des

Erbes.

6) Der älteste Sohn des ältesten Sohnes soll der Kopf der Familie werden (dieses konnte nur geändert werden, falls die Mehrheit der Familie anderweitig entscheidet).

Jacob (James) Mayer Rothschild geht nach Paris, Frankreich, um die Bank Rothschild Frères zu gründen.

Nathaniel de Rothschild, der spätere Schwiegersohn von Jacob (James Mayer Rothschild, wird geboren.

1814: In Bezug auf die \$3,000,000, welche Prinz William IX von Hessen-Hanau dem Mayer Amschel Rothschild für sichere Aufbewahrung anvertraute, gibt die Jewish Encyclopaedia, 1905 Edition, Band 10, Seite 494, folgenden Bericht was damit geschah,

“Laut der Legende wurde dieses Geld in Weinfässern versteckt, und den Suchen der Soldaten von Napoleon ausweichend, als sie nach Frankfurt kamen, wurde es wieder in dieselbe Fässer in 1814 verpackt, als der Kurfürst (Prinz William IX von Hessen-Hanau) zurückkam. Die Wahrheit ist weitaus weniger romantisch und geschäftstüchtiger.“

Diese letzte Zeile lässt durchscheinen, dass das Geld nie an Prinz William IX von Hessen-Hanau zurückgegeben wurde. Die Encyclopaedia sagt weiter,

“Nathan Mayer Rothschild investierte diese \$3,000,000 und kaufte damit Gold von der East India Company, in der Kenntniss, dass es für Wellington’s Halbinsel-Kampagne gebraucht würde.”

Ausserdem machte Nathan an dem gestohlenen Geld „nicht weniger als viermal Profit:

- i) Beim Verkauf der Papiere von Wellington welche er für 50 Cents auf dem Dollar ankaufte und at par einsammelte
- ii) Beim Verkauf von Gold an Wellington
- iii) beim Wiederaufkauf und
- iv) beim Weiterverkauf nach Portugal."

Finanzierung des Kriegs von beiden Seiten

1815: Die 5 Rothschild-Brüder arbeiten daran, Wellington’s Armee mit Gold zu versorgen (durch Nathan in England) sowie Napoleon’s Armee (durch Jacob in Frankreich), und fangen an, ihre Politik der Finanzierung von beiden Seiten des Krieges fortzuführen. Die Rothschilds lieben Kriege, da sie massive Generatoren risikofreier Schulden sind.

Risikofrei, da die Schulden durch die Regierung eines Landes, und dadurch durch die Arbeit der Bevölkerung des Landes garantiert sind, umsomehr als es nicht darauf ankommt, welches Land den Krieg verliert, da die Darlehen auf der Garantie gegeben werden, dass der Verlierer die Schulden des Gewinners zahlen wird.

Während die Rothschilds beide Seiten des Krieges finanzieren, nutzen sie die Banken, die sie über Europa ausgebreitet haben, um einen konkurrenzlosen Postservice zu etablieren mit einem Netzwerk an geheimen Routen und schnellen Kurieren. Relevante Post, die von den Kurieren befördert wird, wird geöffnet und die Details ihres Inhalts den Rothschilds mitgeteilt, sodass sie sich immer einen

Schritt vor den Ereignissen befinden.

Diese Rothschild-Kuriere sind die Einzigen, denen es erlaubt ist, zwischen den Englischen und Französischen Blockaden zu passieren, und sie benützen diesen Vorteil, um Nathan Mayer Rothschild auf dem Laufenden zu halten, wie der Krieg voran geht, sodass er diese Information nutzen kann, um von seiner Position aus Aktien zu kaufen und zu verkaufen unter Beachtung dieser Insider-Information.

Einer von Rothschild's Kurieren, ein Mann namens Rothworth, verlässt den Ort um zum Kanal zu gehen, nachdem er erfuhr, dass die Briten den Kampf um Waterloo gewonnen hatten, um diese Nachricht an Nathan Mayer Rothschild zu übermitteln, damit ist er volle 24 Stunden früher als Wellington's eigener Kurier.

Nathan Mayer Rothschild geht daraufhin zum Aktienmarkt und beauftragt seine Arbeiter, die Konsuls (heute bekannt als Schuldanleihen) zu verkaufen. Aufgrund Rothschild's Ruf, dass er über mehr Informationen verfügt, fangen die anderen Händler an, Panik zu bekommen, und denken, dass England den Krieg verloren hätte, und verkaufen in Eile.

Als Resultat verlieren die Konsuls schnell an Wert, zu welchem Zeitpunkt Nathan Mayer Rothschild seine Arbeiter diskret beauftragt, alle Konsuls, die sie bekommen können, aufzukaufen.

Als die Nachricht durchkommt, dass die Briten den Krieg tatsächlich gewonnen haben, steigen die Konsuls zu einem höheren Betrag an als sogar vor dem Krieg, was Nathan Mayer Rothschild mit einem Gewinn von ungefähr 20:1 lässt.

In der Tat prahlt Nathan Rothschild damit, dass er in seinen 17 Jahren in England seine anfänglichen £20.000 Einsatz, den ihm sein Vater gab, 2500 mal auf £50.000.000 steigerte.

Der Besitz dieser Schuldscheine, oder Konsule, gibt der Rothschild-Familie komplette Kontrolle über die Britische Wirtschaft, das inzwischen das unumstrittene Finanzzentrum der Welt ist (nach Napoleon's Niederlage), und zwingt die Briten, eine Bank of England unter der Kontrolle von Nathan Mayer Rothschild zu gründen.

Interessanterweise lässt die New York Times 100 Jahre später eine Story laufen, die behauptet, dass Nathan Mayer Rothschild's Enkel versucht hatte, einen Gerichtserlass zu erhalten, um die Veröffentlichung des Buches, das jene Insider-Story enthielt, zu unterdrücken. Die Rothschild-Familie behauptet, dass die Geschichte erlogen wäre, aber das Gericht ging nicht auf den Anspruch der Rothschild's ein und befahl, dass die Familie alle Gerichtskosten zu tragen hätte.

Nathan Mayer Rothschild: "Der Mann, der Englands Geldmarkt kontrolliert, kontrolliert das Britische Imperium, und ich kontrolliere den Britischen Geldmarkt"

Zurück zu 1815, dies ist das Jahr, in dem Nathan Mayer Rothschild seine berühmte Aussage macht,

"Ich mache mir nichts daraus, wer auf den Thron von England gesetzt wird, das Englische Imperium, in dem die Sonne nie untergeht, zu regieren. Der Mann, der Englands Geldmarkt kontrolliert, kontrolliert das Britische Imperium, und ich kontrolliere den Britischen Geldmarkt."

Die Rothschild's nutzen auch ihre Kontrolle der Bank of England dazu, das System von Papierguthaben zu etablieren. Sie konnten die Methode, das Gold von Land zu

Land zu verschiffen, mit einem System von Papierguthaben und Papierkrediten ersetzen, in dem sie sich ihres Vorteils der fünf über Europa verteilten Banken bedienen. Damit schufen sie das Bankensystem unserer Tage.

Das Zeitalter der Rothschilds: „Wir sind wie der Mechanismus einer Uhr, jeder Teil ist wichtig“

Es wird geschätzt, dass am Ende dieses Jahrhunderts, einer Zeitperiode, die nun als das „Zeitalter der Rothschilds“ bekannt wird, die Rothschild-Familie mehr als die Hälfte des Reichtums der Welt kontrolliert.

In der Tat sagt Solomon in einem Brief an Nathan vom 28. Februar dieses Jahres, „Wir sind wie der Mechanismus einer Uhr, jeder Teil ist wichtig.“

Rothschild-Agenten

(Quelle: Tilman Knechtel – Die Rothschilds. Eine Familie beherrscht die Welt)

Um ihre Macht zu verheimlichen, heuerten die Rothschilds Fußsoldaten an, deren Finanzierung über geheime Kanäle sichergestellt wurde. Sie wurden alle zu den reichsten Männern der Länder, in denen sie für die Rothschilds arbeiteten. Da Amerika europäische Bankiers mied wie der Teufel das Weihwasser, galt es hier besonders, um den Namen „Rothschild“ einen großen Bogen zu machen. Die vier wichtigsten Agenten in den Vereinigten Staaten sind: die Schiffs, die Warburgs, die Morgans und die Rockefellers. Die Agenten wurden im 20. Jahrhundert durch Organisationen wie das Royal Institute of International Affairs oder die Bilderberg-Gruppe ersetzt.

Die Schiffs

Die Rothschilds teilten sich schon im 18. Jahrhundert ihre Quartiere in Frankfurt mit den Schiffs. Es sind kaum Anekdoten oder Recherchen zum Verhältnis der beiden Familien vorhanden. Über die Schiffs vor dem neunzehnten Jahrhundert ist so gut wie nichts bekannt. Da die Familien im gleichen Haus wohnten und die spärliche Anzahl Frankfurter Juden damals nur untereinander heiraten durfte, ist eine Verwandtschaftsbeziehung zwischen den Schiffs und den Rothschilds sehr wahrscheinlich. Die Chance, dass die Schiffs nicht im Interesse der Rothschilds handelten, wenn sie schon vor dem ganz großen Aufstieg der Familie eng miteinander kooperierten, ist äußerst gering. Eine geschäftliche Kooperation wird ebenso bestätigt. Stephen Birmingham schreibt in seinem Buch „Our Crowd“: „Im 18. Jahrhundert teilten sich die Schiffs und Rothschilds eine Doppelfirma in Frankfurt.“

Jacob Henry Schiff wanderte 1865 nach einem Treffen mit Abraham Kuhn, der ihn einlud, sich seiner New Yorker Investment-Firma anzuschließen, nach Amerika aus. 1872 ging er allerdings wieder nach Deutschland zurück und verbrachte seine Zeit in Hamburg (Warburg) und Frankfurt (Rothschild). 1874 kam er nach Amerika zurück und 1875 heiratete er eine Tochter von Solomon Loeb. Die Loebes waren die Partner der Kuhns. Nach dem Tod Loebes übernahm Schiff die Leitung der Bank namens Kuhn Loeb & Company, die sich neben J.P. Morgan zur wichtigsten amerikanischen Bank entwickelte.“ Der Triumphzug von Kuhn Loeb & Co. ist allein dem Fremdkapital der Rothschilds zuzuschreiben: Erst nachdem Schiff, ausgestattet mit Rothschild-Geld, die Führung der Bank übernommen hatte, wurde sie richtig erfolgreich. Letztendlich blieb von Abraham Kuhn und Solomon Loeb nicht vielmehr übrig als ihr Name. Ein passenderer Name für die Bank wäre wohl „Schiff & Co.“ gewesen.

Jacob Schiff finanzierte Edward Harriman, der ein riesiges Eisenbahnnetz aufspannte, das den Eisenbahnverkehr von einem großen Teil der USA beherrschte – der andere Teil wurde von Morgan kontrolliert. Den Stahl für die Eisenbahnen lieferte der Stahlmagnat Andrew Carnegie, der sich ebenfalls mit Geld von Schiff und J.P. Morgan ein Monopol aufgebaut hatte. Averell Harriman, der Sohn Edwards, heiratete Pam Churchill, die Witwe Randolph Churchills und Stieftochter Winston Churchills. Sie hatte vor der Heirat eine Affäre mit Elie de Rothschild gehabt.“ Die Harrimans stehen der Bush-Familie sehr nahe. Prescott Bush, der Vater von George H. W. Bush, arbeitete im Bankhaus Brown Brothers Harriman. Zapata Oil, die erste Ölfirma von George H. W. Bush, wurde von Brown Brothers Harriman finanziert. Etwa ein Drittel der Gründungsmitglieder von Brown Brothers Harriman waren Teil Illuminati-Geheimgesellschaft Skull and Bones.

Man weiß verschwindend wenig über die Schiffs, doch sowohl auf Wikipedia genauso wie in einer Ausgabe der Newsweek aus dem Jahre 1936 ist zu lesen, dass die Schiffs

„wichtige finanzielle Verbindungen in Europa“ hatten. Diese Verbindungen sind unter Garantie die Familie Warburg und die Familie Rothschild. Zwar hatte Schiff auch Verbindungen zu einflussreichen Männern wie Sir Ernest Cassel in London, doch die wichtigste Verbindung war zweifelsohne der geheime Draht zu den Rothschilds. Niemals hatten Rothschilds öffentlich von ihrer Verbindung zu Schiff gesprochen.

George R. Conroy enthüllte dies im Truth Magazine 1912: „Mr. Schiff ist der Kopf des groffen Bankhauses Kuhn, Loeb & Co., das die Rothschild-Interessen auf dieser Seite des Atlantiks vertritt. Er wurde als Finanz-Strategie beschrieben und war für Jahre der Finanzminister für die große gesichtslose Macht namens Standard Oil. Er arbeitete Hand in Hand mit den Harrimans, den Goulds und den Rockefellers in all ihren Eisenhahnunternehmungen und wurde die dominante Macht in der Eisenhahn- und Finanzwelt von Amerika.“

Eine Todesanzeige aus dem Jahr 1920 enthüllte zum ersten Mal, dass Jacob Schiff zwei Brüder hatte, Philip und Ludwig Schiff, die in Frankfurt am Main als Bankiers für die deutsche Regierung aktiv gewesen waren. Über sie bestehen ansonsten keine Informationen.“ (*Jacob Schiff kennen wir ja bereits vom Ersten Holocaust her. Siehe Teil I*)

Die Warburgs

Die Warburgs waren zweifellos die Mittelsmänner der Rothschilds in Deutschland. Sie wurden hinter den Rothschilds als die zweitwichtigste Bankiersfamilie der Welt angesehen. 1798 wurde das Bankhaus M.M. Warburg Co. in Hamburg von den zwei Brüdern Moses Marcus und Gerson Warburg gegründet, mehr oder weniger zur gleichen Zeit wie das Bankhaus der Rothschilds. Sie stammten von Abraham del Banco, dem größten Banker Venedigs, ab, sowie von Simon von Cassel, einem Geldleiher aus dem sechzehnten Jahrhundert, der in der jüdischen Gemeinde Warburg lebte. Warburg ist heute noch der Name einer Stadt in Nordrhein-Westfalen. 1814 wurden die Warburgs einer der ersten Geschäftspartner von N. M. Rothschild in London. Moritz Warburg absolvierte seine Ausbildung bei den Rothschilds in Italien und Paris. Später heiratete er Charlotte Oppenheim aus der berühmten Diamanten-Händler-Familie, die den Rothschilds ebenfalls sehr nahestand. Sein Sohn Max Warburg absolvierte in New Court, dem Londoner Hauptquartier der Rothschilds, einen Teil seiner Lehre.“ Sie hatten genau wie Rothschilds fünf Söhne, die ein Jahrhundert später in der Geschichte für noch mehr negativen Trubel sorgen sollten, als es die Rothschilds bereits in ihren fünf Ländern getan hatten“.

Paul Warburg heiratete 1893 während eines Aufenthalts in den USA genau wie Jacob Schiff eine Tochter von Solomon Loeb, ging wieder nach Hamburg zurück, wurde Teilhaber der Familienbank M.M. Warburg und kehrte 1902 mit Rothschild-Geld nach Amerika zurück.

Beispiele für ihre Kooperation sind zahlreich: Obwohl die Deutschen einen Krieg gegen die Buren ablehnten, hatte die deutsche Bank M.M. Warburg kein Problem damit, sich um einen Anteil an der Transvaal-Anleihe zu bewerben.“

Nachdem Japan Russland, den damaligen Erzfeind der Rothschilds, angegriffen hatte, legten die Rothschilds im Konsortium mit den Warburgs eine 5 Millionen-Pfund-Anleihe für Japan auf.“ Kurz vor dem Ersten Weltkrieg kam Max Warburg drei mal nach London, um die Beteiligung seiner Firma an einer Anleihe an Brasilien zu klären.“ Das Londoner und das Wiener Haus der Rothschilds wurden Aktionäre von Warburgs Internationaler Akzeptenbank, die 1921 gegründet wurde, um das riesige Außenhandelsdefizit nach dem Krieg zu finanzieren. Später beteiligten sie sich an einem weiteren Projekt Warburgs, der Industrial Finance and Investment Corporation Limited mit Sitz in London.“ Die Rothschilds sitzen mit den Warburgs im Immobiliensyndikat Cofigon,

das von den französischen Rothschilds angeführt wird.

Die Rothschilds taten so, als seien die Warburgs Konkurrenten und feuerten hin und wieder eine Breitseite auf sie ab. Natty Rothschild sprach abschätzig von „Warburg in Hamburg, der dem Frosch in der Fabel ähnelt und vor Eitelkeit aufgebläht ist und im Glauben an seine Macht, die europäischen Märkte zu kontrollieren und an allen großen Häusern und jedem Syndikat beteiligt zu sein.“

Die Warburgs hatten genau wie die Schiffs einen großen Einfluss auf den vielleicht drittwichtigsten Banker der damaligen Zeit Sir Ernest Cassel – wegen seiner guten Beziehung zum englischen Königshaus auch Windsor-Kassel genannt –, der wie die Rothschilds eine entscheidende Rolle in der Finanzierung des britischen Empires spielte und sich genau wie die Rothschilds im engsten Kreis von König Edward VII. aufhielt. Der Name Cassel legt nahe, dass der englische Bankier ebenfalls von Simon von Cassel abstammte und somit mit den Warburgs verwandt war. Fest steht, dass seine Eltern auch ein Bankhaus in Deutschland, nämlich eines neben den Oppenheims in Köln besaßen. Brian Connell sagte in einer biografischen Studie: „Die kleine internationale Bruderschaft, in der er (Sir Ernest Cassel) vielleicht die führende Position übernahm, setzte sich aus Männern zusammen, die einen ihm ähnlichen Hintergrund hatten. Es waren Menschen, an die Cassel im Zuge seiner ausgedehnten Reisen selbst herangetreten war. Da war Max Warburg, Kopf eines großen und privaten Bankhauses in Hamburg [...] und – über allen – Jacob Schiff der Firma Kuhn Loeb und Co. in New York. Bindungen der Rasse und des Interesses ketteten diese Männer aneinander. Das Netz ihrer Verbindungen zitterte bei der leisesten Berührung. Sie hielten zwischen sich ein unglaublich akkurates Netzwerk ökonomischen politischer und finanzieller Spionage der höchsten Stufe aufrecht. Sie konnten Unterstützung hier abziehen, zusätzlich Mittel an anderer Stelle anhäufen, mit Lichtgeschwindigkeit und geheim immense Summen Geldes von einer Ecke ihres Finanzreiches an eine andere verlagern, und die politischen Entscheidungen einer ganzen Menge von Staaten beeinflussen.“

Es scheint sich hier um den zionistischen B'nai B'rith Orden zu handeln. Interessant ist hier auch, dass die Schiffs in der Hierarchie des Ordens höher stehen als die Warburgs. Felix Warburg heiratete Frieda Schiff, die Tochter von Jakob Schiff. Er übernahm später die Führung von Kuhn Loeb & Co.

Am Ende des 19. Jahrhunderts kamen die wichtigsten Bankiers der Welt, also die Rothschilds, Warburgs, Cassels allesamt aus Deutschland und waren jüdischer Abstammung. Andere gewichtige Bankiers der City of London waren: Die Barings aus Bremen, die Schröders aus Hamburg und die Lazards aus dem Elsass. Nicht zu vergessen, dass das Königshaus SCG auch deutschen Ursprungs war. Vierzig Jahre vor Hitlers Weltübernahmeplänen war das Zentrum der Welt, die City of London und der Buckingham-Palast, schon von Deutschen erobert worden.

J.P. Morgan

Es war ganz im Plan der Rothschilds, dass der Bankier Morgan sich häufig antisemitisch äußerte und Geschäfte mit anderen jüdischen Banken vermied. Es war in der Wallstreet ein offenes Geheimnis, dass jeder, der Geschäfte mit Juden vermeiden wollte, sich an J.P. Morgan wandte. Wenn man eine jüdische Firma wollte, stand einem Kuhn Loeb & Co. zur Verfügung. Es gibt dennoch mehr als genügend Beispiele, die zeigen, dass J.P. Morgan mit den Rothschilds zusammenarbeitete: Als die US-Regierung 1893 in Bedrängnis kam, da sie infolge eines planwirtschaftlichen Eingriffs in das Geldsystem mit einem Abfluss ihrer Goldreserven zu kämpfen hatte, rettete sie J.P. Morgan mit Rothschild-Gold im Wert von 62 Mio. Dollar. Es liegt nahe, dass die Krise eine Idee der Rothschilds gewesen war, da der damalige Präsident Grover Cleveland ein Mitglied der

Demokraten gewesen war, einer Partei, die seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von Rothschild-Agenten unterwandert wurde und die auch von J.P. Morgan selbst unterstützt wurde. Die New York Times schrieb im Oktober 1864: „Der berühmte unumstrittene Führer der Demokratischen Partei in Chicago (auf der Parteiversammlung) war Agent der Rothschilds. Ja, die große demokratische Partei ist so weit gesunken, dass sie ihren Führer in einem Agenten ausländischer jüdischer Bankier: suchen muss.“

Erst die inflationäre, planwirtschaftliche Politik des Präsidenten brachte die Regierung in Bedrängnis und machte sie von J.P. Morgan abhängig. Genau wie die Rothschilds bei der Bank of England baute sich Morgan einen großen Einfluss auf die zentrale Anlaufstelle für Geld dadurch auf, dass er sie rettete.

1907 sollte Morgan eine weitere Finanzkrise auslösen, die als Argumentationsgrundlage für die Gründung der Federal Reserve dienen sollte. „Finanzkrise auslösen“ ist in diesem Fall ein Euphemismus für die Weigerung der Morgan-Bank, das Geld ihrer Kunden auszuzahlen, was eigentlich den Tatbestand eines Diebstahls erfüllte.

Kurz vor der Panik war Morgan nach Paris und London gereist, höchstwahrscheinlich um Befehle der Rothschilds anzunehmen. Reisen nach Europa waren für den amerikanischen Bankier keine Seltenheit. J.P. Morgan verbrachte einen großen Teil seiner Zeit auf seinem Londoner Anwesen Prince's Gate. Die „New York Times“ berichtete: „In einer Konversation mit dem New York Times Korrespondent, zollte Lord Rothschild J.P. Morgan einen hohen Tribut für seine Bemühungen in der momentan schwierigen finanziellen Phase in New York. ‚Er wird seinem Ruf als großer Finanzier und Mann der Wunder gerecht. Seine letzte Tat erfüllt mich mit Bewunderung und Respekt.‘“ Selten hatte ein Rothschild einen Banker gelobt, der nicht zu seiner Familie gehörte.

Morgan war alles andere als ein amerikanisches Original. Morgans Großvater mütterlicherseits war stark pro-britisch eingestellt gewesen und Sohn eines der Gründer der Yale-Universität, die seit langem mit ihrer berühmten Geheimgesellschaft Skull and Bones einen Stützpunkt der englischen Bankiers-Interessen darstellte. Junius Spencer Morgan, J.P. Morgans Vater, war in den 1850er-Jahren nach England gereist, wo er sich mit George Peabody angefreundet hatte, der normalerweise in Amerika für die Rothschilds arbeitete. Es war typisch für jeden Rothschild-Agenten, regelmäßig zwischen London und Amerika hin- und herzureisen, um sich in London die Befehle abzuholen und sie in Amerika umzusetzen. Für das neunzehnte Jahrhundert war so etwas im Allgemeinen jedoch mehr als untypisch. Man reiste nicht einfach so über den großen Teich und wieder zurück. Solch ein Vorgehen kannte man allein von Botschaftern und eben Agenten der Hochfinanz. Peabody und Morgan schlossen sich unter dem Namen Peabody, Morgan & Company zusammen. Während die Rothschilds im Amerikanischen Bürgerkrieg die Südstaaten mit Banknoten versorgten, handelten Peabody und Morgan eine Anleihe für die Nordstaaten aus, was beide zu großem Wohlstand brachte. Peabody setzte sich 1864 zur Ruhe. Er war genau wie Jacob Schiff für Kuhn Loeb & Co. der Schlüssel zum Geldkanal der Rothschilds gewesen. Trotz Peabodys Rücktritt floss das Geld aus Europa weiter zu Morgan. Junius und sein Sohn John Pierpont Morgan benannten das Unternehmen nun in Morgan and Company um.

Die New Encyclopedia Britannica notiert: „Wegen seiner Kontakte zur Firma Peabody hatte Morgan enge und sehr nützliche Verbindungen zur Londoner Finanzwelt, und während der 1870er-Jahre war er deshalb imstande, die schnell wachsenden Industriekonzerne der USA mit dringend benötigtem Kapital von britischen Bankern zu versorgen.“

Die New York Times schrieb im Mai 1932: „London: N.M. Victor Rothschild, der einundzwanzigjährige Neffe von Baron Rothschild, geht in die Vereinigten Staaten, um eine Stelle bei J.P. Morgan & Co. anzunehmen, wie wir heute erfahren haben. Es ist normal

für progressive britische Banker, ihre jungen Männer vorübergehend in westliche Staaten zu schicken.“

So richtig verfeindet konnten die Morgans und Rothschilds also nicht sein.

J.P. Morgan wurde zum größten Industriemagnaten der USA. Er finanzierte Nikola Tesla, gründete General Electric, baute das amerikanische Telefonnetz auf, kontrollierte ein Eisenbahnnetz von 8000 Kilometern, dominierte die Atlantik-Schifffahrt und kaufte später Andrew Carnegies Stahlmonopol auf.

Obwohl man Morgan den mächtigsten Banker der Welt nannte, hinterließ er ein relativ kümmerliches Erbe. Sein Vermögen nach seinem Tod wurde zuerst auf 75, dann auf 50 Millionen Dollar geschätzt. Letztendlich blieben nur 19 Millionen in Wertpapieren übrig, von denen er 7 Millionen einem Kunsthändler schuldet. Die riesigen Summen, mit denen Morgan gehandelt hatte, gingen direkt an die Rothschilds. 1905 schrieb die New York, Times in ihrem Nachruf auf Baron Alphonse de Rothschild, dass allein er als Einzelperson sechzig Millionen Dollar in amerikanischen Wertpapieren besessen hatte, obwohl die Rothschilds offiziell nie wirklich in Amerika investiert hatten. Ein Senatskomitee, das die Firmenstruktur von J.P. Morgan untersuchte, kam zu dem Ergebnis, dass nur 9,1 Prozent der Bank John Pierpont Morgan selbst gehörten. 34,2 Prozent waren im Besitz des New Yorker Bankers und Rothschild-Frontmanns Thomas W. Lamont, der die Versailles-Konferenz 1919 als Vertreter des amerikanischen Finanzministeriums besuchen durfte. 36,6 Prozent waren im Besitz des vollkommen unbekanntem Privatmanns Charles W. Steele, bei dem Rothschild-Verbindungen nicht auszuschließen sind.

Da Morgan und Kuhn Loeb & Co. 95 Prozent der Eisenbahnstrecken der USA kontrollierten, konnten sie John D. Rockefeller spezielle Rabatte anbieten, um dessen Öl zu transportieren. So konnte er seine Konkurrenz ausstechen. Sowohl Rockefeller als auch J.P. Morgan hatten Wettbewerb als „Sünde“ bezeichnet. Es war ihnen bewusst, dass sie ihr Monopol ohne die Gründung einer amerikanischen Zentralbank auf Dauer nicht behalten konnten. John Moody, Autor von vielen Referenzbüchern über die amerikanische Finanzwelt schrieb im McClures Magazin 1911: „Sieben Männer in der Wall Street kontrollieren nun einen Großteil der wichtigsten Industrien und Ressourcen der USA. Drei von ihnen, J.P. Morgan, James Stillman und George F. Baker, der Kopf der First National Bank of New York, gehören zu der sogenannten Morgan-Gruppe. Vier von ihnen, John D. und William Rockefeller, James Stillman (Bruder des anderen Stillman), Kopf der National City Bank, und Jacob H. Schiff von der privaten Bankfirma Kuhn Loeb & Co., gehören zur sogenannten Standard Oil National City Bank Gruppe.“

Dem Wallstreet Reporter Lincoln Stevens, der J.P. Morgan und John D. Rockefeller interviewt hatte, war klar, dass die beiden nur Frontmänner waren. Er schrieb: „Niemand hat sich jemals die Frage gestellt: Wer steht hinter den Morgans und den Rockefeller?“ Stevens wusste zwar, dass das Geld für ihre Operationen von jemand anderem kam, konnte dies aber nie zurückverfolgen.

J.P. Morgan und Kuhn Loeb & Co. spielten, wie die Rothschilds in Europa, für mehrere Jahrzehnte die Rolle der inoffiziellen amerikanischen Zentralbanken. Mit der Gründung der Federal Reserve verloren sie offiziell 'Bedeutung, doch sind sie bis heute inoffizielle Anteilseigner der Bank.

Die Rockefellers

Die National City Bank of Cleveland gab John D. Rockefeller die Geldmittel, um seine Ölfirma Standard Oil aufzubauen. Mehr als hundert Jahre später in einer Kongressanhörung 1976 kam heraus, dass die National City Bank eine Rothschild-Bank gewesen

war.

Kuhn Loeb & Co. agierte später, als sich Rockefeller schon einen Namen gemacht hatte, als sein wichtigster Geldgeber. Rockefeller investierte mit der Bank in mehrere ausländische Staatsanleihen und Eisenbahngesellschaften. Jeder Investition der Rockefellers musste von einem Partner in der Bank Kuhn Loeb & Co. zugestimmt werden. Das war ab dem Beginn ihrer Geschäfte mit Jacob Schiff so vereinbart worden.

Die Rockefellers sind erstaunlicherweise auch deutschen Ursprungs. Sie stammen aus Fahr, heute Neuwied, einer Gegend, die im sechzehnten Jahrhundert Rockenfild hieß. Die Gegend gehört heute zu Rheinland-Pfalz. Der Familienname Rockenfeller ist in Neuwied bis heute häufig zu finden. Die Rockefellers haben außerdem hebräische Wurzeln. Stephen Birmingham, ein anerkannter Experte für jüdische Geschichte, schrieb, die Familie Rockefeller gehöre zum alten jüdischen Adel und sei von sephardischer Abstammung. Im siebzehnten Jahrhundert wanderte die Familie in die USA aus.

John D. Rockefeller war Gemischtwarenhändler in Cleveland, – was nahelegt, dass er eigentlich ein illegaler Schmuggler war –, der 1862 nach Pennsylvania auswanderte, um sein Geld in einer Ölraffinerie anzulegen. Schnell wurde er zum führenden Mann im Ölgeschäft. Er gründete weitere Raffinerien und eine Handelsniederlassung für den Export nach Europa. Das fasste er alles 1870 unter der Standard Oil of Ohio zusammen. Rockefeller schloss Geheimverträge mit den von J.P. Morgan und Kuhn Loeb & Co. kontrollierten Eisenbahngesellschaften, gab Garantien für große Öl-Transportmengen und verlangte dafür große Rabatte, wodurch er mit Standard Oil kleinere Raffinerien austach. Mit den verbleibenden Großraffinerien schloss sich Rockefeller zu einem Verband zusammen, in dem er die Aktienmehrheit besaß. Wer nicht Teil dieses Kartells wurde, hatte auf dem Ölmarkt bald keine Chance mehr. 1877 beherrschte John D. Rockefeller 95 Prozent des Ölmarkts der USA.“ Die Rothschilds taten später so, als sei Standard Oil eine zu große Konkurrenz auf dem Weltmarkt und verkauften ihre Caspian and Black Sea Petroleum Company 1906 an Royal Dutch Shell.“ Der eigentliche Grund des Verkaufs war wohl erstens, sich in die, neben Standard Oil, größte Ölfirma der Welt einzukaufen. Und zweitens, sich in Voraussicht der Russischen Revolution (die die Rothschilds finanzierten) aus der Region zurückzuziehen. In der Tat wurden die Ölfelder 1917 von den Bolschewiki verstaatlicht. Das brachte Royal Dutch Shell einen Millionenverlust. Das heißt allerdings nicht, dass die Rothschilds bei Royal Dutch Shell ausstiegen, denn mit Ausnahme der Verluste in Russland stiegen die Aktien der Ölfirma in den folgenden Jahrzehnten stetig. Von dem Geld, das sie mit dem Verkauf machten, wurden die Rothschilds Großaktionäre der Royal Dutch Shell, die sie bis heute mit der niederländischen Königsfamilie kontrollieren.

Und was heißt eigentlich „verstaatlicht“? 1927 wurden 50 Prozent der verstaatlichten kaukasischen Ölfelder von Standard Oil, da Rockefeller gute Kontakte zu den Kommunisten hatte, aufgekauft. Danach baute Standard Oil of New York in Russland sogar eine Raffinerie und war damit der erste Investor aus den Vereinigten Staaten seit der Revolution.“ Die Rockefellers kümmerten sich für die Rothschilds um den Handel mit der Sowjetunion, der natürlich unter Ausschluss der amerikanischen Öffentlichkeit vonstatten gehen musste. Rockefellers Chase National Bank stand im Mittelpunkt der Geschäfte mit Russland. Sie versorgte die Sowjetregierung in den 1920er- Jahren mit enormen Krediten. Später fusionierte sie mit der Manhattan Bank der Warburgs zur Chase Manhattan Bank. David Rockefeller wurde bei seinen Besuchen in Russland von Chruschtschow wie ein Staatsmann empfangen und in der russischen Presse verherrlicht, sodass er vom russischen Volk geachtet und geliebt wurde, wobei er als Banker eigentlich das Feindbild jedes Kommunisten verkörpern sollte. Er verbrachte sogar seinen „Urlaub“ in der Sowjetunion.

Die Rothschilds haben ihre amerikanische Investmentfirma Rothschild Inc. in den

Bürräumen des Rockefeller Plaza in New York, auf dem jedes Jahr traditionell der riesige geschmückte Weihnachtsbaum aufgestellt wird, einquartiert. Die Familien sind eng miteinander befreundet.

Die Verbrechen der Rockefellers sind zahlreich. Die Familie steht im Vergleich zu den Rothschilds in der Öffentlichkeit noch am stärksten in der Kritik, sodass es fast so scheint, als müssten sie all die Drecksarbeit für die Rothschilds erledigen.

Hier nur drei Beispiele:

Die Rockefellers waren und sind – inzwischen natürlich nicht mehr öffentlich – Anhänger der Eugenik, d. h. des Aussortierens von minderwertigem Menschenmaterial, bei den Nazis als Rassenhygiene bezeichnet. Genau wie für die Rothschilds war für sie das Konzept der reinen Blutlinien von äußerster Wichtigkeit. Das Bureau of Social Hygiene führte von 1911–1940 im Auftrag der Rockefellers Experimente mit der Sterilisation von „Schwachsinnigen“ und Kriminellen aus.“ „Eugenik“ wurde inzwischen in das Orwell'sche Neusprechwort „Bevölkerungskontrolle“ umbenannt.

Unter der Ägide von Chase Manhattan und dem damaligen Vizepräsident Nelson Rockefeller wurde der argentinische Präsident Perón durch einen blutigen Putsch durch das US-Pentagon gestürzt und durch eine noch schlimmere Militärdiktatur ersetzt. Auf den Befehl von Nelson Rockefeller wurden mindestens 15.000 Intellektuelle, Arbeiterführer und Oppositionelle hingerichtet. Argentinien stellte nur einen von zahlreichen Staatsstreichern unter Leitung der Rockefellers dar.

Die Rockefellers stehen hinter dem National Security Study Memorandum 200 (NSSM 200) von Rockefeller-Schützling Henry Kissinger, ein geheimes Regierungspapier, das im April 1974 von Kissinger an ausgesuchte Kabinettskollegen verschickt wurde. Darin ging es um Hilfsprogramme der USA zur „Bevölkerungskontrolle“. Dabei wurden Programme zur Geburtenreduktion zur Voraussetzung für US-Entwicklungshilfe gemacht. Kissinger forderte die Sterberate von 10 Millionen auf mindestens 20 Millionen Menschen pro Jahr zu erhöhen. Nachdem das NSSM 200 in Brasilien umgesetzt worden war, stellte eine Untersuchungskommission der brasilianischen Regierung Ende der 80er-Jahre mit Erschütterung fest, dass etwa 44 Prozent aller brasilianischen Frauen im Alter zwischen 14 und 55 Jahren zwangssterilisiert worden waren. Alles unter dem „Hilfs“programm USAID des US-Außenministeriums. Zeitungsberichte sprachen davon, dass 90 Prozent aller brasilianischen Frauen afrikanischer Herkunft sterilisiert worden waren, womit eine ganze Volksgruppe nahezu ausgerottet wurde.

David Rockefeller schildert in seiner Autobiografie entwaffnend ehrlich, welche Ziele er verfolgte: „Einige glauben sogar; wir seien Teil einer geheimen Verschwörung, die gegen die Interessen der USA opponiere, charakterisieren mich und meine Familie als 'Internationalisten' und werfen uns vor, wir konspirierten mit anderen auf der ganzen Welt, um eine neue ganzheitlichere globale politische und wirtschaftliche Struktur aufzubauen – eine neue Welt, wenn Sie so wollen. Wenn das die Anklage ist, dann bin ich schuldig, und ich bin stolz darauf“.

Rothschild-Agenten gründen die Federal-Reserve

(Quelle: Tilman Knechtel – Die Rothschilds. Eine Familie beherrscht die Welt)

Die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts wäre ohne die Gründung der amerikanischen Zentralbank Federal Reserve im Jahr 1913 grundlegend anders verlaufen. In den zwei Weltkriegen wurden ihre Kriegskredite auf der ganzen Welt verteilt. Die Federal Reserve musste beide Kriege finanzieren, da die europäischen Banken zu diesem Zeitpunkt schon pleite waren. Ein Jahr nach ihrer Gründung wurde die Papiergeldpresse angeschmissen und die Alliierten mit hunderten Millionen Dollar frischen Krediten versorgt, die gleich in Schiffsladungen neuer Munition und Waffen von amerikanischen Rothschild-Firmen wie DuPont investiert wurden. Als ihre Schuldner gegen eine starke deutsche Militärmacht in Verlegenheit kamen, wurden die USA in einen Krieg gegen das deutsche Volk gedrängt, mit dem sie keinerlei politische oder wirtschaftliche Probleme gehabt hatten. Nach der Eroberung Europas im Zweiten Weltkrieg wurde der Dollar zur Weltleitwährung und die Federal Reserve somit zur inoffiziellen Weltzentralbank gemacht. Da die USA einigermaßen unbeschadet durch die zwei Weltkriege gekommen waren, die Wirtschaft durch die Versorgung der Alliierten prosperierte und die große Depression aus dem Jahr 1929 dem Goldstandard in die Schuhe geschoben wurde, konnte sich die Fed bei der unkritischen Masse vorübergehend ein positives Image erarbeiten. Ihre destruktive Kraft entfaltete sie erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bis zum heutigen Tag. Durch ihre Inflationspolitik bürdete den Vereinigten Staaten Schulden von mehr als 14 Billionen Dollar auf und zerstörte die Wirtschaft der Weltmacht, die sich diesen Status im einundzwanzigsten Jahrhundert nur noch durch militärische Eroberungen sichern kann.

Nach dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren die wichtigsten Staaten der Welt hoffnungslos bei den Rothschilds verschuldet. Das Land, in dem sie auf den größten Widerstand trafen, entwickelte sich nicht zufällig zum wohlhabendsten und einflussreichsten Staat des Planeten. Sie hatten seit 100 Jahren zahlreiche Versuche unternommen, eine Zentralbank in den USA zu errichten, doch waren sie stets am Misstrauen des Volkes gescheitert. Das Problem der zwei Rothschild-Zentralbanken aus dem neunzehnten Jahrhundert bestand darin, dass sie nicht, wie in Europa, gesetzlich implementiert worden waren. Die Bürger konnten sich zwar Geld von der Bank leihen, waren aber nicht dazu verpflichtet. Als Zahlungsmittel durften genauso normale Gold- und Silbermünzen verwendet werden. Schlichte Tauschgeschäfte waren auch eine Möglichkeit, sich von der Zentralbank unabhängig zu machen. Mit der dem Federal Reserve Act wurden diese Möglichkeiten beseitigt und die Federal-Reserve-Dollar-Noten zum einzigen legalen Zahlungsmittel gemacht. Durch ihre Agenten und riesige Geldtransfers gelang es den Rothschilds, die wichtigsten Industrien des Landes unter Kontrolle zu bekommen. Diese Agenten sollten sich nun darum kümmern, dem amerikanischen Kongress eine Zentralbank schmackhaft zu machen und sie dem Volk möglichst subtil als etwas Positives zu verkaufen.

Als Geburtsstunde des Federal Reserve System gilt das hochverschwiegene Treffen auf der Privatinsel J.P. Morgans, Jekyll Island an der Küste Georgias. Ende 1910 waren hier anwesend: Senator Nelson Aldrich, bekannt als Morgans Steigbügelhalter im Senat, dessen Tochter später in die Familie Rockefeller einheiratete; Henry P. Davison von J.P. Morgan & Co., Frank A. Vanderlip, Präsident der National City Bank von den Rockefellers, A. Piatt Andrew, Assistenzsekretär des Schatzamtes, Benjamin Strong von der Morgans Banker Trust Company und Paul Warburg von Kuhn, Loeb & Co.

Doch dieses Treffen war lange zuvor geplant worden. Als Reaktion auf die Finanzkrise, die J.P. Morgan in Amerika nach einem Besuch bei den Rothschilds in Europa auslöste, wurde 1908 ein ganzer Trupp von Bankiers und Experten mit Steuergeldern nach Europa geschickt, um das Zentralbankensystem auf der anderen Seite des Atlantiks zu

untersuchen. Diese Reise, geleitet vom späteren Jekyll-Island-Besucher Nelson Aldrich, dauerte ganze zwei Jahre, wobei nie bekanntgegeben wurde, mit welchen Personen man sich getroffen hatte. Darauf kann es nur eine Antwort geben: Rothschild!

Colonel Ely Garrison 'war ein enger Freund von Präsident Woodrow Wilson und Mitarbeiter bei der Bank Brown Brothers Harriman. Er schrieb in seinem Buch „Roosevelt, Wilson and the Federal Reserve“: „Paul Warburg ist der Mann, der den Federal Reserve Act gestaltet hat, nachdem der Aldrich-Plan in der ganzen Nation auf Feindseligkeit und Missgunst getroffen war. Das Mastermind hinter beiden Plänen war Baron Alfred Rothschild aus London.“

Paul Warburg war erst 1902 aus Europa zurückgekehrt und spielte die Rolle des Repräsentanten der Rothschilds. Er war hauptverantwortlich für den Aldrich-Plan zur Gründung der Federal Reserve, er formulierte die Gesetzesvorlage aus, überwachte deren Durchsetzung in Washington und wurde später Mitglied des Aufsichtsrates. Da das amerikanische Volk gegen eine Zentralbank war, die ganz nebenbei gegen die amerikanische Verfassung verstößt, mussten einige Tricks angewendet werden, um es davon zu überzeugen:

1. Es war Warburgs Idee, die Bank „Federal“ (staatlich) zu nennen, was sie wie eine offizielle Dienststelle der US-Regierung erscheinen ließ und ihr einen seriösen Anstrich gab.
2. Den Amerikanern wurde versprochen, die Federal Reserve würde in Zukunft zu große Monopole verhindern, das Gegenteil war der Fall.
3. Es wurde behauptet, die Federal Reserve würde durch den Kongress geprüft werden, doch diese Kontrolle erwies sich bei näherer Betrachtung als viel zu oberflächlich.
4. Politiker wurden bestochen, die dem Aldrich-Plan widersprechen sollten, als Lösung jedoch einen quasi identischen Plan anboten.
5. Paul Warburg gründete die National Citizens League, eine gesteuerte Opposition, die sich gegen die Banker aussprach, doch trotzdem eine Zentralbank forderte.
6. Aldrich und Vanderlip kritisierten ihre eigenen Gesetzesvorlagen.

Mit aller Mühe ging der Federal Reserve Act in einer Nacht- und Nebelaktion am 23. Dezember 1913 durch den Kongress. Die meisten Senatoren und Kongressmitglieder waren zu diesem Zeitpunkt schon in den Weihnachtsferien. Nelson Aldrich überwachte den parlamentarischen Vorgang. Der Rothschild-Mann Col. Mandell House hatte den Präsident Wilson bereits von der Notwendigkeit einer Zentralbank nach europäischem Vorbild überzeugt.

Die Information, welchen Individuen die Federal Reserve gehört, wird von den amerikanischen Bankenaufsichtsbehörden aus Gründen der „nationalen Sicherheit“ niemandem gewährt. Genau wie bei allen (!) europäischen Zentralbanken bleiben die Besitzer anonym. Die wichtigsten amerikanischen Großbanken, die an die Federal Reserve angeschlossen sind, sind allerdings bekannt. Die vier, mit etwa 60 Prozent größten Anteilseigner, sind Bank of America, J.P. Morgan Chase, Citigroup und Wells Fargo. Die Rothschilds und ihre Agenten sind an diesen Banken beteiligt, sind also die Anteilseigner der Anteilseigner.

Laut dem Autor Eustace Mullins gehören den Rothschilds mindestens 53 Prozent der Federal Reserve und damit eine Kontrollmehrheit. J.W. Allister, ein Kenner der Ölindustrie, schrieb in seinem Buch *The Grim Reaper*, dass er von einem saudischen Banker die Information erhalten habe, 80 Prozent der New Yorker Federal Reserve Bank, der bei weitem einflussreichsten der zwölf regionalen Fed-Banken, die ein Drittel der weltweiten Gold-Vorräte lagert, gehörten nur acht Familien. Es handelte sich um Goldman Sachs, Rockefeller, Lehman und Kuhn Loeb aus New York, die Rothschilds aus

Paris und London, die Warburgs aus Hamburg, die Lazards aus Paris und Israel Moses Seif aus Rom. Das klingt nicht unrealistisch.

1928 fand in den USA eine Kongress-Untersuchung zu den geheimen Meetings zwischen Federal-Reserve-Vorsitzenden und Köpfen der europäischen Zentralbanken statt. Diese blieb ohne Ergebnis. Heute ist zumindest eines bestätigt: Der Chef der Federal Reserve wird etwa zehn Mal im Jahr nach Europa zu geheimen Treffen in der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) geschickt. Die BIZ in Basel wird als „Zentralbank der Zentralbanken“ bezeichnet und legt in Sachen Intransparenz noch mal eine ganze Schippe drauf: Ihre Mitarbeiter besitzen diplomatische Immunität und müssen keinerlei Steuern bezahlen, ihre Geschäfte unterstehen keinerlei Beaufsichtigung durch jegliche Autoritäten und sie kann nicht rechtlich belangt werden. Da liegt es sehr nahe, dass die Behauptung des Autors John Coleman richtig ist, die BIZ würde sich um die Geldwäsche des internationalen Drogenhandels kümmern.⁷⁹ Ironischerweise legt die BIZ, die sich im Besitz von privaten Bankiers befindet, die Regeln zur Kontrolle der internationalen Banken selbst fest. Es wird quasi „Guter Bulle, Böser Bulle“ gespielt.“ Die BIZ spielt das vernünftige Kontrollorgan, das die Zentralbanken maßregeln soll, obwohl sie von den Zentralbanken gegründet wurde. Wer die Spielregeln selbst festlegt, muss nicht mehr schummeln. Die BIZ war 1930 von europäischen Zentralbanken unter dem Vorwand errichtet worden, die deutschen Reparationen abzuwickeln. Drahtzieher im Hintergrund waren jedoch die üblichen Verdächtigen: Die Morgan-Banken, Kuhn Loeb, Rockefeller und Co. schlossen ihre geheimen Geschäfte in Europa über die BIZ ab.

Exkurs: M. A. Rothschild und die Kabbala

Tilman Knechtel erwähnt in seinem Buch *Die Rothschilds – Eine Familie beherrscht die Welt*, dass Mayer Amschel Rotschild nebst einer Ausbildung im Bankhaus Oppenheim auf einer Rabbinatsschule in Fürth die Kabbala studiert habe. Knechtel schreibt:

Ein wichtiger Programmpunkt vereint die Kabbala und das normale Judentum: Beide erwarten einen Messias und beide halten sich sehr bedeckt über den kommenden Heilsbringer. Die Kabbala glaubt allerdings an die „Heilige Sünde“, d.h. der Messias wird erst kommen, wenn man das Böse in die Welt bringt. Die Kabbala scheint zu lehren, dass das Böse existieren muss, um eine Einheit mit dem Guten zu bilden. Orthodoxe Juden erwarten zwar auch die Ankunft des Messias, doch warten sie passiv auf seine Ankunft. Sie verhalten sich dabei, genau wie Christen, entsprechend den zehn Geboten in der Thora. Wir haben es also mit zwei grundlegend verschiedenen Glaubensrichtungen zu tun, die bei oberflächlicher Betrachtung dennoch lapidar als Judentum abgetan werden.

Um die Geschichte nicht zu verkomplizieren, springen wir gleich ein paar hundert Jahre weiter: Im Jahr 1665 wurde der aschkenasische Jude Sabbatah Zevi von dem Kabbalisten Rabbi Nathan Aschkenasi von Gaza zum jüdischen Messias ausgerufen. Zwei Kabbalisten und potenzielle Nachfahren der Khasaren machten sich zu Propheten der jüdischen Endzeit, die, wie wir heute wissen, nie eintrat. Auch Zevi verbreitete die Lehre, dass man erst alle religiösen Gesetze brechen müsse, um die Wiederkehr des Messias möglich zu machen. Zevis Lehre, der Sabbateanismus, der die Sünde zur Tugend macht, erinnert stark an den heutigen Satanismus und Okkultismus. Es ist das entscheidende Grundelement von Satanismus und Sabbateanismus, die Dinge einfach umzudrehen: Gut ist böse, böse ist gut. Da alles sowieso eine Einheit bildet, spielt es keine Rolle, welcher Seite man angehört. Ohne Gott würde es Satan gar nicht geben und umgekehrt. Zevi lebte in der Türkei, wo er im Jahre 1666 zum Islam konvertierte, da der Sultan ihm mit Todesstrafe drohte. Er wanderte mit seinen tausenden Anhängern, die insgeheim immer noch den sabbateaschen Glauben praktizierten, nach Griechenland aus und gründete dort eine eigene Gemeinde. Die Nummer „666“ im modernen Satanismus deutet wohl auf das für Zevi so bedeutsame Jahr 1666 hin. Die Verbindung zwischen Zevi aus Südosteuropa und den Rothschilds aus Frankfurt lässt sich über den Zevi-Jünger Jakob Frank herstellen. Auch Frank war ein aschkenasischer Jude, der 1726 in Polen geboren worden war. Als junger Mann reiste Frank in das Osmanische Reich und machte Bekanntschaft mit den sabbateanischen Lehren in der von Zevi gegründeten Gemeinde. Nach seiner Rückkehr nach Polen im Jahr 1755 gründete Frank seine eigene Sekte sabbateanischer Prägung. Bald hatte auch er eine Anhängerschaft von 60 000 Menschen, die ihn, wie seinen Vorgänger Zevi, für den neuen Messias hielten. Frank behauptete, er sei die Inkarnation von Zevi und führte seine Ideologie nahezu identisch weiter. Er drehte die Wahrheit um und huldigte dem Bösen. „Da wir nicht alle Heilige sein können, lasst uns alle Sünder sein“ war einer seiner Leitsprüche. Zudem wollte seine Sekte, die Frankisten, eine Weltrevolution, die die Gesellschaft erst zerstört und dann neu ordnet.

Dass Jakob Frank die Rothschilds kannte und sich auch mit ihnen in Verbindung gesetzt hatte, erfahren wir von dem jüdischen Rabbi und Autor Marvin S. Antelman. In seinem 1974 erschienenen Buch „How to eliminate the Opiate“ behauptet Antelman, Mayer Amschel Rothschild sei einer der Finanziere von Frank gewesen, der seinen Lebensabend mit Spenden seiner Unterstützer fürstlich auf einem Schloss im Frankfurter Vorort Offenbach verbrachte. Außerdem meint Antelman, Frank sei schon zuvor den Illuminaten nahegestanden und habe sie über seinen Kontakt zu Adam Weishaupt entscheidend beeinflusst.

So würde alles Sinn machen: Das Symbol der Frankisten war ein rotes Schild, die Rothschilds nennen bis heute ihre Nachkommen sehr oft „Jakob“, die frankistische Idee einer Weltrevolution passt perfekt zu den Illuminaten, und Mayer Amschel Rothschild studierte nachweislich die Kabbala, auf die sich auch die Sabbateaner und Frankisten bezogen. Die Kabbala könnte in einer Verbindung zu den Khasaren stehen, von denen die Ostjuden, die Aschkenasim, abstammen. Die Geheimschrift könnte also eine satanische Geheimlehre enthalten, die sich bis auf das Götzen anbetende Volk der Khasaren zurückführen lässt, die zum Judentum konvertierten, obwohl sich ihr Stammbaum nicht auf das biblische Volk der Israeliten zurückführen lässt. Die wahren, genetischen Juden sind logischerweise die Palästinenser, da ihre Vorfahren im Heiligen Land lebten.

Johannes Rothkranz erläutert die Kabbala in seinem Buch *Die Protokolle der Weisen von Zion erfüllt* Band 1 Teil 1:

4) Die kabbalistische Aftermystik

Rabbi HERTZBERG streift sie bloß und stellt sie nicht von ungefähr so knapp vor, daß ihr wahrer Charakter dem unkundigen Leser verborgen bleiben muß. Auf den großen kabbalistischen Rabbi ISAAK LURJA im 16. Jahrhundert, der sich zuletzt in Galiläa niederließ, «geht die Vorstellung von einem Tikkun-Prozeß zurück, der Restitution oder Heilung der Welt. Als Gott die Welt schuf, sei ein Teil des Lichts von Kelipoth eingefangen worden "Schalen" aus Materie, die diese Funken göttlichen Lichts umschlossen und verbargen. Deshalb sei es zu einer Aufgabe für die Menschen geworden, solche Schalen aufzubrechen, um die darin gefangenen Lichtfunken freizusetzen. Diese Vorstellung von einem Tikkun-Prozeß führte die Kabbalisten weg von der Beschäftigung mit der eigenen Seele und hin zur Beschäftigung mit der Welt insgesamt. Wenn der Tikkun-Prozeß erfolgt, werden die Seelen der Juden, die durch die Kraft des Bösen eingeschlossen sind, wieder ihre leuchtende Schönheit erhalten und im Heiligen Land versammelt werden. So wurde die lurjanische Kabbala zu einem radikalen Rezept, das jüdische Volk aus seiner Verbannung zu erlösen. Der Jude sollte nach seiner Erlösung die Führung bei der Restitution der Welt übernehmen.» (ARTHUR HERTZBERG: "Wer ist Jude? Wesen und Prägung eines Volkes", München 2000, S. 136f). Womit immerhin klar genug angedeutet wäre, daß die Kabbala denselben «globalen» oder universalen «Erwähltheits»anspruch erhebt wie der Talmud . . . Mit dem einzigen, allerdings äußerst schwerwiegenden Unterschied, daß sie den Talmudismus bedenkenlos mit der vollkommen heidnischen Gnosis kombiniert – und damit nicht nur das alttestamentliche Gottesbild endgültig ruiniert, sondern sich auch gleichzeitig mit grausamer Zwangsläufigkeit statt dessen dem vermeintlichen «Lichtgott», d.h. Luzifer, dem Fürsten der Dämonen, anheimgibt!

Tieferen Einblick gewährt uns auch hier wieder der überraschend gut informierte ISRAEL SHAHAK. Ganz zu Recht erklärt er es zunächst einmal für «notwendig, zumindest einige von den vielen falschen Vorstellungen zu verscheuchen, die in fast allen fremdsprachigen (das heißt, nicht hebräischen) Darstellungen des Judentums verbreitet werden, namentlich von jenen, die solche gegenwärtig modischen Phrasen wie 'die jüdisch christliche Tradition' oder 'die gemeinsamen Werte der monotheistischen Religionen' propagieren». Denn von jüdischem «Monotheismus» kann spätestens in der Kabbala überhaupt keine Rede mehr sein. «Der Verfall des Monotheismus wurde durch die Ausbreitung des jüdischen Mystizismus (der Kabbala) herbeigeführt, der sich im 12. und 13. Jahrhundert entwickelte und im späten 16. Jahrhundert einen fast vollständigen Sieg in nahezu sämtlichen Zentren des Judentums errungen hatte. Die jüdische Aufklärung, die aus der Krise des

klassischen Judaismus erwuchs, hatte gegen diesen Mystizismus und seinen Einfluß mehr zu kämpfen als gegen irgendetwas sonst, doch in der modernen jüdischen Orthodoxie, speziell unter den Rabbinern, ist der Einfluß der Kabbala vorherrschend geblieben. Zum Beispiel ist die Gush Emunim Bewegung in hohem Maße von kabbalistischen Ideen inspiriert.» (ISRAEL SHAHAK: "Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years", 3. Auflage London ... 1995, S. 32).

Weil aber SHAHAK so energisch betont, daß die üblichen, eigens für die tumben Gojim, also Nichtjuden, geschriebenen Bücher über die Kabbala, auch und gerade diejenigen des berühmten GERSHOM SCHOLEM, das wahre Wesen dieser absolut unbiblischen, direkt heidnischen Aftermystik in berechnender Manier weit mehr verhüllen als offenbaren (SHAHAK, a.a.O., S. 16), was nicht verwundern darf, wenn man weiß, daß sogar die Masse der jüdischen «Gläubigen» nie wirklich eingeweiht wurde (SHAHAK, a.a.O., S. 107, Anm. 5 zu Kapitel 3), ist es unerlässlich, die Kernabschnitte seiner eigenen, authentischen Darstellung vollständig wiederzugeben.

«Der Kabbala zufolge wird das Weltall nicht von einem einzigen Gott, sondern von mehreren Gottheiten verschiedenen Charakters und unterschiedlicher Wirkmächtigkeit regiert, die aus einer nebulösen, weit entfernten Ersten Ursache hervorgegangen sind. Unter Weglassung vieler Einzelheiten läßt sich das System wie folgt zusammenfassen: Aus der Ersten Ursache wurden zuerst ein männlicher Gott namens 'Weisheit' oder 'Vater' und dann eine weibliche Göttin namens 'Wissen' oder 'Mutter' hervorgebracht oder geboren. Aus der Ehe dieser beiden wurde ein Paar jüngerer Götter geboren: 'Sohn', auch mit vielen anderen Namen wie 'Kleines Gesicht' oder 'Der Heilige Gesegnete' belegt; und 'Tochter', auch 'Dame' (oder 'Matronit', ein aus dem Lateinischen abgeleitetes Wort), 'Schechinah', 'Königin', und so weiter genannt. Diese beiden jüngeren Götter sollten eigentlich vereint sein, aber ihre Vereinigung wird durch die Machenschaften Satans verhindert, der in diesem System eine sehr wichtige und unabhängige Persönlichkeit ist. Die Schöpfung wurde von der Ersten Ursache ins Werk gesetzt, um ihre Vereinigung zu ermöglichen, aber wegen des Sündenfalls wurden sie uneiniger denn je, und tatsächlich hat Satan es geschafft, der göttlichen Tochter sehr nahe zu kommen und sie sogar zu vergewaltigen (entweder scheinbar oder wirklich darüber gehen die Meinungen auseinander). Die Erschaffung des jüdischen Volkes wurde unternommen, um den durch Adam und Eva verschuldeten Bruch zu reparieren, und am Berge Sinai wurde das auch für einen Moment erreicht; der männliche Gott 'Sohn', inkarniert in Moses, wurde mit der Göttin Schechinah vereinigt. Unglücklicherweise führte die Sünde des goldenen Kalbs erneut Uneinigkeit in der Gottheit herbei; eher die Reue des jüdischen Volkes hat die Dinge einigermaßen wieder ins Lot gebracht. Ähnlich hält man jedes Ereignis der biblischen jüdischen Geschichte für mit der Vereinigung oder Trennung des göttlichen Paares verknüpft. Die jüdische Eroberung Palästinas von den Kanaanitern sowie der Bau des ersten und zweiten Tempels sind besonders günstig für ihre Vereinigung, während die Zerstörung des Tempels und die Verbannung der Juden aus dem Heiligen Land rein äußerliche Zeichen nicht bloß der göttlichen Uneinigkeit, sondern auch eines wirklichen 'Hurens mit fremden Göttern' sind: die 'Tochter' fällt ums Haar in die Gewalt Satans, während der 'Sohn' verschiedene weibliche satanische Persönlichkeiten anstatt seiner eigenen Frau ins Bett holt...

Die Pflicht frommer Juden besteht darin, durch ihre Gebete und religiösen Handlungen die vollkommene göttliche Einheit, in Form geschlechtlicher

Vereinigung, zwischen den männlichen und weiblichen Gottheiten wiederherzustellen. Deshalb wird vor den meisten rituellen Handlungen, die jeder fromme Jude viele Male am Tag zu verrichten hat, die folgende kabbalistische Formel rezitiert: 'Um des (geschlechtlichen) Zusammenkommens des Heiligen Gesegneten und seiner Schechinah willen ...' Die jüdischen Morgengebete sind gleichfalls so angeordnet, daß sie diese geschlechtliche Vereinigung fördern, wenn auch nur zeitweilig. Aufeinander folgende Teile des Gebets entsprechen mystisch den aufeinander folgenden Stufen der Vereinigung. An einem Punkt naht sich die Göttin mit ihren Dienerinnen, an einem anderen legt der Gott seinen Arm um ihren Nacken und streichelt ihren Busen, und schließlich findet, wie unterstellt wird, der Geschlechtsakt statt...

Andere Gebete oder religiöse Handlungen sind, nach dem Verständnis der Kabbalisten, dazu bestimmt, verschiedene Engel zu täuschen (die als niedere Gottheiten mit einem gewissen Maß an Unabhängigkeit gedacht werden) oder Satan gnädig zu stimmen. An einer gewissen Stelle des Morgengebets werden einige Verse auf aramäisch (statt des gebräuchlicheren Hebräischs) gesprochen. Das ist vermeintlich ein Mittel, die Engel zu überlisten, die die Tore handhaben, durch welche die Gebete in den Himmel gelangen, und die Macht besitzen, die Gebete der Frommen auszusperrern. Die Engel verstehen nur Hebräisch und werden durch die aramäischen Verse verwirrt; etwas durcheinandergebracht (vermeintlich sind sie weit weniger schlau als die Kabbalisten) öffnen sie die Tore, und in diesem Augenblick schlüpfen alle Gebete, einschließlich der hebräischen, durch. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: sowohl vor als auch nach einer Mahlzeit wäscht sich ein frommer Jude rituell die Hände, wobei er eine spezielle Segnung ausspricht. Bei einer dieser beiden Gelegenheiten verehrt er Gott, indem er die göttliche Vereinigung von Sohn und Tochter fördert; aber bei der anderen verehrt er Satan, der die jüdischen Gebete und Rituale so sehr liebt, daß er, wenn er ein wenig davon bekommt, damit eine Weile beschäftigt ist und vergißt, die göttliche Tochter zu belästigen. Tatsächlich glauben die Kabbalisten, einige der im Tempel dargebrachten Brandopfer seien für Satan bestimmt gewesen. Beispielsweise wurden die an den sieben Tagen des Laubhüttenfestes geopfertem siebzig Ochsen angeblich Satan in seiner Eigenschaft als Beherrscher aller Nichtjuden dargebracht, um ihn zu sehr damit zu beschäftigen, als daß er sich am achten Tag, da das Opfer für Gott dargebracht wurde, störend hätte einmischen können. Viele weitere Beispiele derselben Art ließen sich anführen.»

Nicht weniger bestürzend, aber vollkommen gerechtfertigt sind SHAHAKs Schlußfolgerungen aus dieser den genasführten Christen gänzlich unbekanntem, indessen leider nur zu realen Glaubens und Gebetspraxis just der «religiösen», orthodoxen und ultraorthodoxen Juden:

«Erstens, was auch immer sich über das kabbalistische System sagen läßt, es kann nicht als monotheistisch betrachtet werden, es sei denn, man wäre ebenso bereit, den Hinduismus, die späte griechisch römische Religion oder gar die Religion des alten Ägyptens als 'monotheistisch' anzusehen.

Zweitens wird die wahre Natur des klassischen Judentums durch die Leichtigkeit veranschaulicht, mit der dieses System angenommen wurde. Glaube und Glaubenswahrheiten (mit Ausnahme nationalistischer Dogmen) spielen im klassischen Judentum eine äußerst geringe Rolle. Was von erstrangiger Wichtigkeit ist, ist eher die rituelle Handlung als die Bedeutung, die man dieser Handlung beimißt oder der mit ihr verbundene Glaube. Darum könnte man in Zeiten, da eine Minderheit religiöser Juden sich weigerte, die Kabbala

zu akzeptieren (wie es heute der Fall ist), einige wenige Juden sehen, die ein gegebenes religiöses Ritual vollzögen und glaubten, es sei eine Handlung zur Verehrung Gottes, während andere exakt dasselbe mit der Intention täten, Satan gnädig zu stimmen, doch solange die Handlung dieselbe wäre, würden sie gemeinsam beten und Mitglieder derselben Gemeinde bleiben, wie wenig sie einander auch immer leiden könnten. Würde jedoch jemand es wagen, statt der mit dem Ritual der Händewaschung verbundenen Intention eine Neuerung in der Art und Weise der Waschung einzuführen, wäre mit Sicherheit ein richtiggehendes Schisma die Folge...

Dasselbe läßt sich von allen heiligen Formeln des Judaismus sagen. Wenn nur die Verrichtung intakt bleibt, ist die Bedeutung bestenfalls zweitrangig. Beispielsweise kann die vielleicht heiligste jüdische Formel, 'Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig', die von jedem frommen Juden mehrmals am Tag rezitiert wird, zur gegenwärtigen Zeit zwei entgegengesetzte Dinge bedeuten. Sie kann bedeuten, daß der Herr in der Tat 'ein einziger' ist; sie kann aber auch bedeuten, daß durch die korrekte Rezitation dieser Formel eine bestimmte Stufe in der Vereinigung der männlichen und weiblichen Gottheit erreicht worden ist oder begünstigt wird. Wenn jedoch Juden einer reformorientierten Gemeinde diese Formel in irgendeiner anderen Sprache als Hebräisch rezitieren, sind alle orthodoxen Rabbiner, ob sie nun an die Einzigkeit oder die göttliche sexuelle Vereinigung glauben, jedenfalls sehr aufgebracht.»

Das ganze Ausmaß der zweifellos rein natürlich nicht mehr erklärbaren Verblendung jener, die sich immer noch für das «auserwählte Volk Gottes» halten, deutet sich an, wenn SALCIA LANDMANN versichert:

«Sogar jene unter den jüdischen Mystikern, die sehr viele Elemente aus dem manichäischen Dualismus der Parsen [= aus der heidnischen Gnosis!] übernahmen, faßten ihre Konzeptionen doch immer als eine Form gesetzestreuer Frömmigkeit auf. Schon der Name, den die jüdische Mystik sich im Mittelalter gab, deutet in diese Richtung. Kabbala heißt nämlich Empfängnis, Überlieferung. Und die Adepten der Kabbala wollten damit ausdrücken, daß die mystischen Erkenntnisse genauso auf Offenbarung beruhten wie die Gesetze des Pentateuch. Noch heute findet man bei frommen Juden die feste Überzeugung [!], daß die Geheimnisse der Kabbala im Grunde von Anfang an im Bibeltext mitenthalten waren. Auf dem Sinai – so lautet die These – sei zwar bloß die Thora, der Pentateuch, verkündet worden. Dieser Text sei aber nur eine Art von Stenogramm. Es habe daher der Anstrengung und Vertiefung vieler Generationen bedurft, um die Ergänzungen – die aber, wie gesagt, im Text bereits enthalten sind – zu formulieren. Die Talmudlehrer fügten zur Thora die "offenbare Kabbala" und die Mystiker die "geheime". Erst spät und willkürlich sei dann der Name "Kabbala" nur noch auf die "geheime Kabbala", die Mystik, angewendet worden.» (SALCIA LANDMANN: "Die Juden als Rasse", 3. Auflage München 1991, S. 290).

Von daher war und ist die Kabbala auch perfekt mit dem Talmud verträglich, selbst wenn eine Minderheit von Rabbinern und «Gläubigen» sich – halbherzig genug! – dagegen sträuben mag:

«Zwar kam es später vor allem in Osteuropa häufig vor, daß die Rabbiner vor dem Studium der Kabbala warnten und es vor dem zurückgelegten vierzigsten Lebensjahr sogar untersagten. Sie fürchteten aber keineswegs Häresie, sondern hatten einfach auf Grund ihrer Erfahrung Bedenken, die komplizierte und exaltierte Welt der Kabbala könnte das seelische

Gleichgewicht junger, unreifer Studenten stören. Und außerdem fürchteten sie, die jungen Leute würden sich nicht nur mit der theoretischen Kabbala begnügen, der sogenannten "Kabbala ijunit", sondern würden sich auch in das Gebiet der tätigen Kabbala, der "Kabbalá ma'assit", das heißt aber: Beschwörung und Zauberei, hineinwagen.» (LANDMANN, a.a.O., S. 292).

Klugerweise bricht Frau LANDMANN an dieser Stelle ab und verrät uns nichts weiter darüber, welche offenbar älteren und dadurch vermeintlich dazu «befugten» Rabbiner und sonstigen Gelehrten sich dieser boshaften «Kunst» der Dienstbar-machung der Dämonen (was nur gegen entsprechende «Gegenleistungen» möglich ist!) verschrieben und jedenfalls auch heute noch verschreiben . . . Nur ganz allgemein stellt die Dame etwas später fest: «Von der kabbalá maassit [sic], der tätigen Kabbala, führte übrigens – dies nur nebenbei – ein gerader Weg auch zur Magie, Zauberei, Beschwörung bei den Nichtjuden. Von hier aus speiste sich auch der Glaube an Amulette und Talismane bei den Juden. Auch die Alchimie, die magische Vorstufe der Chemie, nahm bei diesen ersten Zauberversuchen der Kabbalisten ihren Anfang.» (LANDMANN a.a.O., S. 296).

Was ebenfalls direkt auf die Kabbala und die modernen Kabbalisten zurückgeht, ist zweifellos die (natürlich auch von der ja gleichfalls kabbalistisch durchtränkten Freimaurerei als jüdischer Frontorganisation massiv vorangetriebene) esoterische New Age Bewegung. Dafür existieren handgreifliche Beweise, etwa der folgende: «Es gibt auch eine Bewegung in der jüdischen Gemeinschaft, New Age orientierte Synagogen zu gründen. Eine solche Synagoge ist die Makom Ohr Shalom in Woodland Hills in Kalifornien. Diese Synagoge wird von Rabbi TED FALCON, Ph.D., geleitet, der sich selbst als "praktizierender Psychotherapeut und Geschichtenerzähler, der Metaphern und Meditationen für die persönliche Entwicklung entwirft", ausgibt. In der Zeitschrift Los Angeles Resources (Winter-Ausgabe 1989/90) gab die Makom Ohr Shalom Synagoge in einer Anzeige bekannt, daß Rabbi FALCON "wohlbekannt für seine Kurse über die Kabbala (eine alte Form von mystischem Okkultismus) und über Mystizismus, Psychologie und Spiritualität ist". Viele der jüdischen New Age Synagogen bringen ihren Glauben an die Mutter Göttin ebenso wie an den Vater Gott zum Ausdruck und verehren beide. Sie nennen sie die "Göttin des Sabbats".» (TEXE MARRS, New Age Cults and Religions, 2. Auflage Austin/Texas 1996, S. 267f).

Abschliessend zitieren wir noch aus Israel Shamirs Buch *Pardes – Eine Studie der Kabbala*:

Der Esel des Messias (derash)

Diese reichen Juden sind, in jüdischen Worten, nur der Esel des Messias. Dieser Ausdruck wurde in Israel vor einigen Jahren sehr bekannt, als der israelische Schriftsteller Seffi Rachelevsky ein dickes Buch mit diesem Titel veröffentlichte. In diesem Buch behauptete er, dass die kabbalistische jüdische religiöse Elite israelische Durchschnittsjuden abfällig als ‚Esel des Messias‘ bezeichnet, die den Messias tragen sollen ohne eigentlich zu wissen warum oder wohin.

Diese Formulierung kommt von den Worten des Propheten Zacharias (9:9) ‚Dein König kommt zu Dir...und reitet auf einem Esel‘ (xamor). Die Weisen sagten: es ist derselbe Esel, den Abraham (‚er gürtete seinen Esel‘, Genesis 22:3) und Moses (‚und führte sie auf einem Esel‘, Exodus 4:20) benutzt haben. Der Erschaffer des Golem, der Maharal von Prag, erklärte dies (Gevurot 5:29) mit einem Wortspiel: ‚xamor‘ ist ein Esel, ‚xamer‘ ist Materie. Der Messias (und vor ihm Abraham und Moses) kann die Materie verwenden (z.B. auf einem Esel reiten) ohne der mate-

riellen Welt zu unterliegen. Genau gesagt gewinnt also der Geist immer gegen die Sache und der Messias des Geistes benutzt sozusagen den Esel der materiellen Welt.

Rachelevsky nach wurde die kabbalistische Theologie von Rabbi Kook mit ihrer berausenden Mischung an messianischen Ideen, Hass auf die Goy und die zionistisch-sozialistische Linke und ihrem Verlangen nach Rache und Blutvergiessen, zur vorherrschenden Ideologie der orthodoxen Juden. „Ihr Hauptziel ist die absolute Machtübernahme, so wie sie darauf aus sind, Israels Demokratie zu zerstören, den Dritten Tempel wiederaufzubauen (der das Zeitalter der Rückkehr des Messias verkündet) und vielleicht sogar die weltweite Apokalypse auszulösen.“ Den Kabbalisten war es gleichgültig, ob die sozialistischen Zionisten Israel erbauten, ihre Kriege führten und „den Weg zur Erlösung des jüdischen Volkes bereiten; doch sobald sie die nötigen Ziele erreicht hat, muss die Linke die historische Bühne verlassen, da schon ihre Existenz allein dem Konzept der national-religiösen Erlösung widerspricht“, schrieb Eliezer Don Yehiya im Haaretz.

„Einige Kritiker haben dieses Buch mit den Protokollen der zionistischen Älteren verglichen. Eigentlich ist Der Esel des Messias noch viel schlimmer, dieses Buch gehört zur Kategorie bössartiger antisemitischer Schriften“ – schloss der orthodoxe Kritiker.

Das Buch von Seffi Rachelevsky, dem ‚bössartigen Antisemiten‘ war ein erfolgreicher Bestseller in Israel und wurde von vielen israelischen Intellektuellen gepriesen, vom besten lebenden Dichter Israels, Nathan Zach, bis zum Friedensaktivisten Uri Avnery, der es „das wichtigste Buch nannte, das in den letzten Jahren hier veröffentlicht wurde. Es ist eine Pflichtlektüre für jeden, der sich um die Zukunft des Landes sorgt.“

„Viele respektable Rabbis nehmen teil an einer Konferenz für die Erbauung eines Tempels auf den Ruinen zweier Heiligtümer des Islams und das im guten Wissen, dass so eine Konstruktion zum Krieg zwischen uns und einer Milliarde Moslems führen wird – und kein einziger Rabbi wagt es, öffentlich gegen dieses Projekt zu protestieren! Wir sehen, wie die religiösen Nationalisten und die ultra-orthodoxen Juden – die bis vor kurzem noch eingeschworene Feinde waren – sich zusammenschliessen unter der gemeinsamen Flagge des Hasses gegen die Goyim“ schreibt Avnery weiter und fragt: wie ist das Judentum zu so einem Monster geworden? „Rachelevsky erklärte den Prozess im Detail. Er enthüllt uns den Geheimschlüssel für die Botschaft und zeigt uns eine ganz neue Welt, die vorher noch niemals gezeigt wurde: hunderte von unbekanntem Tatsachen, hunderte von Zitaten aus dem Talmud, dem Buch Zohar, dem Rambam, Ha’Ari, dem Maharal, Rabbi Kook und vielen mehr.“

Aber waren diese Tatsachen und Zitate wirklich unbekannt? Es gibt eine grosse Menge von Literatur zu diesem Thema, die die giftigen Ideen des Judaismus erklärt und das bereits seit dem 4. Jahrhundert als der heilige Johannes Chrysostomos von Antiocha Erkenntnisse über den neuen Talmud gewann oder im 12. Jahrhundert, als die westliche Welt aufmerksam auf den jüdischen Glauben wurde (bis zu diesem Zeitpunkt dachten die Westeuropäer, dass die Juden dem vorchristlichen biblischen Judentum angehören) und sogar vor dem Erscheinen der relativ neuen Veröffentlichungen von Israel Shahak (Three Thousand Years of Jewish Tradition) oder von Michael Hoffman (Strange Gods of Judaism) gab es buchstäblich tausende von Büchern zu diesem Thema. Über Jahrhunderte hinweg gaben Juden ihren jüdischen Glauben auf, traten zum Christentum über und enthüllten das Geheimnis um ‚den Hass auf die Goyim‘ und ‚das Streben nach absoluter Macht‘. Aber die jüdische Gemeinschaft rang zur Antwort nur die Hände

und rief ‚Antisemitismus‘!

Sogar Uri Avnery zog es vor in seiner Rede in Köln – fünf Jahre nachdem er Rachelevkys Buch gelobt hatte – die ‚unbekannten Tatsachen und hunderte von Zitaten‘ zu vergessen und sich den Anklägern anzuschliessen – aber nicht etwa den Anklägern des ‚Hasses auf die Goyim und dem Streben nach absoluter Macht‘ sondern den Anklägern der sogenannten ‚Antisemiten‘, die dafür sorgen, dass diese Tatsachen und Zitate bekannt werden.

Obwohl Rachelevsky einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gemacht hat, indem er den ‚entführten Kindern‘, den modernen Israelis, die wahren Tatsachen des Judentums vor Augen geführt hat, so fällt seine Theorie beim genauen Check doch durch. Auch wenn wir die Prämisse der messianisch-kabbalistischen Vergiftung der orthodoxen Juden akzeptieren, bedeutet das nicht, dass ihre Meinung (so schlimm sie auch ist) in eine kohärente Politik übersetzt werden kann. Die orthodoxen Juden sind das ärmste und am stärksten diskriminierte Segment der israelischen Gesellschaft.

Sogar die religiösen nationalistischen Juden sind bei weitem nicht mächtig; und die brutalen Siedler von Hebron sind insgesamt nur ein paar Dutzend. Was auch immer gesagt wird über linke Zionisten ist ziemlich irrelevant.

Ausserdem ist der sozialistische Zionismus nicht weniger schlimm als die Lehren des Rabbi Kook. Lasse Wilhelmson hat ihn korrekt als jüdischen Nationalsozialismus definiert; wenn man abstossende Ansichten zu Ohren bekommen möchte, dann ist die nicht-religiöse zionistische ‚Linke‘ ein guter Anfang. Matti Golan, der Inbegriff des nicht-religiösen liberalen Zionisten, ehemaliger Chefredakteur der Zeitung Haaretz, schrieb am Neujahrsabend: „Diejenigen, die der Meinung sind, dass, bezüglich Atomwaffen, auf uns und moslemische Länder derselbe Masstab angewandt werden sollte, sind nicht um unser Wohl besorgt. Und wenn man uns danach fragt, wie wir denn so zuversichtlich sein können, dass diese Waffen niemals missbraucht werden, müssen wir offen antworten: wir sind nicht so wie sie und diejenigen, die das abstreiten, sind nicht an der Wahrheit interessiert. Moslemischen Ländern weiterhin zu gestatten, Atomwaffen zu besitzen, wäre gleichbedeutend mit globalem Selbstmord“. Eigentlich hat Matti Golan nur das jüdische Morgengebet in anderen Worten wiedergegeben: „Wir danken Dir Gott, dafür dass wir anders sind als die Goyim, dass uns nicht dasselbe Schicksal ereilt, dass wir nicht wie andere Nationen sind.“

Rachelevsky hatte also unrecht und der Erfolg seines Buches in Israel ist zum Teil der Wahl des Schuldigen zuzuschreiben: die religiösen Juden sind bei den Zionisten nicht beliebt. Rachelevsky hat zwar die versteckte Ebene des Judentums mit ‚Hass auf die Goyim‘ und ‚Streben nach absoluter Macht‘ definiert, hat sich aber geirrt, als er das der relativ kleinen religiösen Gemeinde zuschrieb. Er irrte sich auch, als er die sozialistischen Zionisten (die genauso rassistisch sind wie die anderen auch) zum unschuldigen Esel des Messias abstempelte. Die sozialistischen Zionisten (die aus einem Grund, den ich nicht nachvollziehen kann mit ‚israelischer Linker‘ bezeichnet werden) spielen keine grössere Rolle als die mächtigen Juden anderswo, von Sulzberger bis Soros. Eigentlich spielen alle Juden unbewusst die Rolle des Esel des Messias, wobei ‚Messias‘ als Geisteshaltung aufzufassen ist und nicht als die Person.

Rabbi Leitman, ein führender israelischer Kabbalist, erklärt: „Es gibt gar keinen Messias, keine Person, vom Standpunkt der Kabbala oder vom jüdisch orthodoxen Standpunkt aus. Kabbalisten erklären ausdrücklich, dass der Messias das himmlische Licht ist, eine hohe spirituelle Macht, die in unsere Welt hinabsteigt und die Menschheit verbessert, indem sie ihr Bewusstsein auf eine höhere Ebene erhebt.“

„Messias“ kommt von „Mshoh“ (ein Wortspiel, so beliebt bei Kabbalisten), das „ziehen“ bedeutet, da dieser Geist die Menschen aus dem Sumpf der täglichen Existenz auf eine höhere Ebene zieht. Das bedeutet das Wort Messias. Es könnten führende Lichter von Generationen auf der Bildfläche erscheinen, Lehrer und Priester, doch der Messias ist eine spirituelle Kraft und keine Person.“

Sergey Balandin, ein interessanter russischer spiritueller Schriftsteller, der in Jerusalem lebt, ist die Ähnlichkeit mit dem christlichen Gesichtspunkt nicht entgangen. Aber in der Ähnlichkeit liegt auch gleichzeitig der entscheidende Unterschied: Christus ist tatsächlich das himmlische Licht, das auf jedermann scheint, auf Juden genauso wie Hellenen, die ihn annehmen wollen, während das Licht des jüdischen Messias nur auf Juden scheint und Dunkelheit über die Christen bringt.

Sobald ein Jude versteht, dass das Licht Christi für jedermann scheint, der ihn annimmt, dann wird er zum Christen. Und wenn jemand Christus annimmt bemerkt er, dass sein Licht für jeden scheint. Aber die Dunkelheit des jüdischen Messias schneidet den Menschen von Christus und somit von Gott ab. Jeder Lichtingenieur wird das bestätigen: wenn man jemanden ins Rampenlicht rücken will, dann muss um ihn herum Dunkelheit herrschen.

Die Geschichte einer geheimen Weltregierung

(Quelle: Tilman Knechtel – Die Rothschilds. Eine Familie beherrscht die Welt)

Rechtsstaat und Terrorstaat können immer parallel existieren. Seit 1921 haben die USA zwei Regierungen, die eine in Washington, die andere in New York. Die Regierung in New York hat über Washington seit langem die Oberhand gewonnen und die USA von einem friedlichen Rechtsstaat zu einem wirtschaftlich morbiden, polizeistaatlich kontrollierten und kriegstreiberischen Weltreich umgestaltet. Diese Entwicklung hatte ihren Ursprung in Südafrika.

Cecil Rhodes und die Roundtables

Ähnlich harsch wie Rockefeller in den USA ging Cecil Rhodes im südafrikanischen Kolonialreich des Britischen Empires vor, um die Diamanten- und Goldinteressen der Rothschilds zu schützen. Er provozierte Revolutionen, Konflikte, Kriege, bestach Politiker, beutete Sklaven aus, befahl Überfälle und Morde. Cecil Rhodes vereinigte in seinem Wesen alle böartigen Eigenschaften der menschlichen Spezies: Er war Imperialist, Rassist und Faschist in einem. Sein Lebenstraum war eine Weltregierung unter der Herrschaft des reinsten nordischen Blutes der angelsächsischen Rasse. Sein nie erfülltes Lebensziel war eine „Atlantische Union“. In ihr sollten sich die Staaten Westeuropas, das britische Weltimperium und die USA einer einzigen Regierung unterwerfen. Da die Briten es auf dem militärischen Weg nicht geschafft hatten, sich die USA wieder einzuverleiben, sah Rhodes nur den diplomatischen Weg, um die USA wieder an die Großmacht anzugliedern. Während seiner Studienzeit in Oxford hatte er bei dem berühmten Professor John Ruskin gelernt, dass es die höchste Pflicht für jeden Engländer sei, seinem Vaterland zu dienen. Mit Krediten der Rothschilds arbeitete Rhodes daran, seine Weltreichträume in Südafrika zu erfüllen. Sein hochambitioniertes Ziel war eine britische Union „vom Kap bis Kairo“ für Afrika.“ Der Burenkrieg von 1899 bis 1902 war ein Projekt von Cecil Rhodes, der hoffte, England die Bodenschätze des südafrikanischen Transvaal-Gebiets sichern zu können. Transvaal war bis dahin im Besitz der Buren, einer kleinen, aus Holland stammenden, Minderheit.

Mit dem Bergbauunternehmen De Beers sicherte er sich das Diamanten-, mit Consolidated Goldfields of South Africa das Goldmonopol in der Kapkolonie. Nur durch die Unterstützung der Rothschilds gelang es ihm, seinen Erzrivalen Barney Barnato auszustechen und danach aufzukaufen. Rhodes war die Hauptfigur hinter der Eroberung Südafrikas unter der britischen Flagge. Mit der „Britischen Südafrika-Gesellschaft“ erschloss er zwei Millionen Quadratkilometer fruchtbares Land, baute ein riesiges Eisenbahnnetz, ein Telegraphensystem, Straßen und Häfen. Ein Großteil des Gebietes, das er eroberte, wurde bald amtlich nach seinem Begründer Rhodesien (heute Simbabwe) genannt.“ Den letzten blutigen Schachzug seines Lebens stellte die Provokation des Krieges gegen die holländischen Buren in Transvaal dar, den das britische Imperium mit hunderttausenden Toten bezahlen musste. Dass Rhodes auch nur eine, wenngleich sehr wichtige, Schachfigur im Spiel der Rothschilds war, wurde deutlich, als die Rothschilds 1892 eine Anleihe für die Buren, also die größten Feinde des britischen Kolonialreichs, auflegten.

Die Roundtables waren eine Art Ansammlung von halbgeheimen Gruppen, die nach dem Muster der Illuminaten mit „inneren“ und „äußeren Kreisen“ und einer pyramidenförmigen Hierarchie versehen waren. Rhodes benannte diese Geheimgesellschaft Round Table nach der sagenumwobenen Tafelrunde von König Artus. Diese Sage geht auf die Tempelritter (benannt nach Salomons Tempel) zurück, die angeblich die Hüter des Heiligen Grals waren. An den Tempelrittern orientieren sich die Freimaurer. Die Tempelritter gehen wiederum auf die Lehre des Talmud und der Kabbala zurück, an der sie

sich orientierten. Hier tritt eine entscheidende Verbindung zum Aufstieg der Rothschilds zutage, die allesamt eifrige Anhänger des Talmuds und der Kabbala waren. Die Roundtables waren schon damals mit Unternehmern, Bankern, Politikern und Intellektuellen gefüllt. Das sollte sich bis zum heutigen Tag nicht ändern. Allerdings sollte sich die Organisation später einen anderen Namen geben, sich ausweiten und im weltweiten Stil agieren.

Laut dem britischen Nachrichtendienstoffizier Dr. John Coleman wurde Rhodes' erste Roundtable-Gruppe in Südafrika mit Geldern der Rothschild-Familie gegründet, um Führungskräfte von Unternehmen, die sich gegenüber Großbritannien loyal zeigten, auf vielfältige Weise auszubilden, so dass sie imstande sein würden, die Kontrolle über den Reichtum dieses Landes beizubehalten. Genau ist allerdings nicht herauszufinden, wo und wann die Roundtable-Gruppen ihren Anfang nahmen.

Laut dem Autor Eustace Mullins wurden die Roundtable-Gruppen in Südafrika ab 1884 indirekt von Rhodes' Studienkollegen Lord Alfred Milner finanziert, allerdings nicht mit seinem eigenen Geld, sondern mit Zuwendungen von Familien wie den Rothschilds und den Astors. Milner war stets ein Demokratiefeind und Anhänger eines stabilen Empires gewesen, ähnlich wie Cecil Rhodes. Milner war ein außenpolitischer Tausendsassa, entscheidend am Burenkrieg beteiligt, für die englische Kriegserklärung gegen Deutschland mitverantwortlich, Co-Autor der Balfour-Deklaration zur Eroberung Palästinas.

Die Milner-Rothschild Beziehung beschreibt Terence O'Brien in seiner Milner-Biographie folgendermaßen: „Milner ging wegen Geschäften mit Alphonse de Rothschild nach Paris [...] Dienstreisen in die Stadt bedeuteten stets einen formalen Besuch bei den Rothschilds [...] ein Wochenende mit Lord Rothschild in Tring [...] während eines dieser Wochenenden bei Lord Rothschild in Tring bereitete ihm ein Pressevertreter eine schlaflose Nacht (keine weitere Erklärung) [...]“ Milner vertrat sicherlich die Interessen der Rothschilds. Er war Teil des Aufsichtsrats von einer der wichtigsten Firmen im Rothschild-Imperium „Rio Tinto“.

Nach dem Tod von Cecil Rhodes sollten die Roundtable-Gruppen mit, seinem Erbe auf das nächste Level gebracht werden. Frank Aydelotte, der Rhodes' Testamente untersucht hatte und selbst Teil der Roundtables in den USA war, schreibt in seinem Buch *American Rhodes Scholarships*: „In seinem ersten Testament erklärt Rhodes ausführlich sein Ziel: ‚Die Ausdehnung der britischen Herrschaft über die ganze Welt [...], die Gründung einer so großen Macht, dass danach jeder Krieg unmöglich ist und die Förderung der Belange der Menschlichkeit. [...] Im Jahre 1888 machte Rhodes sein drittes Testament [...], er hinterließ alles Lord Rothschild mit einem Begleitbrief, der ‚die schriftliche Substanz dessen, was zwischen uns besprochen wurde‘, enthielt.“

Lord Rothschild wurde später aus strategischen Gründen aus der vorderen Reihe des Systems der Roundtables entfernt. Sein Schwiegersohn Lord Rosebery nahm seinen Platz ein.

Professor Carroll Quigley, ein berühmter Historiker und Professor für Geschichte der Georgetown Universität, erklärte: „Die Rhodes-Stipendien sind jedermann bekannt...“ In der Tat sind die Rhodes-Stipendien v. a. in den USA einem großen Teil der Bevölkerung geläufig und bei Studenten heiß begehrt. Hier wird die Elite der Elite aus allen Teilen des „ehemaligen“ Commonwealth rekrutiert, um sich in der englischen Universität Oxford zwei Jahre auf Führungspositionen in ihren Ländern vorzubereiten. Jährlich werden in den USA nur 32 Rhodes-Stipendiaten ausgewählt, in Deutschland sind es gerade mal fünf. Bill Clinton ist u. a. ein berühmter Rhodes-Stipendiat und Schützling genau dieses Autors, den ich gerade zitiere. „... Was nicht so bekannt ist: Rhodes hatte in früheren Testamenten verfügt, dass sein Vermögen zur Bildung einer Geheimgesellschaft eingesetzt werden sollte, die sich der Bewahrung und Ausweitung des britischen

Empire widmen sollte. Und was überhaupt niemandem bekannt zu sein scheint, ist, dass diese Geheimgesellschaft [...] bis zum heutigen Tag existiert.“

Lord Milner wurde unter der Ägide der Rothschilds zum Haupttreuhänder des Nachlasses von Cecil Rhodes und leitete damit das Royal Institute of International Affairs (RIIA) in die Wege. Er benutzte das Erbe, um 1909 weitere Roundtable-Gruppen in Ländern, die dem Commonwealth nahestanden wie Indien, Kanada und Australien, zu finanzieren. Das Zentrum der Roundtable-Gruppen wurde – wie sollte es anders sein – in London aufgeschlagen. Zum inneren Kreis der Eingeweihten gehörten Milner, Rothschild und ihre internationalen Bankerkollegen. Milner bildete zahlreiche aufstrebende Eliten aus, die später in den Institutionen verteilt wurden. Z. B. Lord Lothian, den späteren Privatsekretär von Lloyd George, oder John Buchan, den Generalgouverneur von Kanada. Auch große Denker und Schriftsteller wie H.G. Wells und Aldous Huxley wurden in den Roundtables zu Milners Schützlingen. Huxley, dessen Buch „Schöne neue Welt“ Literaturgeschichte schrieb, erklärte u. a. in einer Rede an der Universität Berkeley 1962, dass die Geschichte des Buches auch in dieser Weise von den Eliten geplant worden war. Außerdem sagte er, dass er die Zukunft mehr in einer Wissenschaftsdiktatur sehe, wie sie in „Schöne neue Welt“ beschrieben wird, als in einer Gewaltherrschaft wie im Buch „1984“. Die Leute sollten vielmehr im Hintergrund manipuliert werden, um ihre Knechtschaft zu lieben, sie zu akzeptieren oder im besten Fall sie gar nicht zu bemerken. Wer zwei Augen und zwei Ohren hat, sollte feststellen, dass Huxleys Prognose sich als zutreffend erwies. Huxley sah in einem Interview aus dem Jahr 1958 auch das Problem der Überbevölkerung voraus; nicht weil er ein Genie war, sondern weil er die Lügen der Zukunft kannte. Er verkehrte in den Kreisen, die planten, die Eugenik durch eine moderne Umweltbewegung zu ersetzen, welche die Menschheit unter einem gutmenschlichen Deckmantel zu ihrem Feind erklärt. Die Geheimorganisation der Roundtables erfüllte den Zweck der heimlichen Übernahme durch ein unsichtbares Imperium, dessen Mitglieder sich der Geheimhaltung verpflichteten. H.G. Wells stellte in einem seiner nicht-fiktionalen Werke „The New World Order“ klar: „Viele Menschen werden die Neue Weltordnung hassen und werden sterben bei dem Versuch, dagegen zu protestieren.“

Viele Milner-Zöglinge und Roundtable-Ritter schlossen sich später zum sogenannten Cliveden-Set zusammen, das die Nazis unterstützte. Man erinnerte an „die Rassenverbindung“ wider den Kommunismus, wo doch der größte Teil der Gruppe aus Kommunisten bzw. Fabian-Sozialisten bestand.

Das Royal Institute of International Affairs

Nach dem Sieg Englands im Ersten Weltkrieg beschloss man, Großbritanniens Macht über den Globus weiter auszudehnen. 1919 wurde aus den sehr geheimen Roundtables das ein kleines bisschen weniger geheime Royal Institute of International Affairs in London (RIIA). Die Gründer des RIIA waren zu großen Teilen Rothschild-Agenten aus Südafrika wie Sir Otto Beit, Finanzier von Rhodes und Direktor der British South Africa Company, Sir Abe Bailey, der Besitzer der Transvaal-Minen, der eng mit Milner im Burenkrieg gearbeitet hatte, oder Lionel Curtis, dem Kolonialsekretär des Transvaal-Gebiets.

In seinen frühen Tagen wurde das RIIA zum Großteil von den Rothschilds durch Spenden ihrer Agenten Sir Abe Bailey und Sir Alfred Beit finanziert, was möglicherweise bedeutet, dass das Erbe von Cecil Rhodes an diesem Punkt ausgeschöpft war. Später übernahmen Organisationen wie die Rockefeller Stiftung und die Carnegie Corporation, also eigentlich amerikanische Organisationen, die Finanzierung.

Der Plan war es am Anfang gewesen, eine einzige große internationale Interessen-

gruppe namens Institute of International Affairs zu erschaffen, die die Ziele der Bankerelite durchsetzen sollte. Der Plan änderte sich allerdings und es wurde beschlossen, die Organisation aufzuteilen und auf der ganzen Welt Schwesterorganisationen mit leicht unterschiedlichen Namen zu gründen, um das Bild einer einheitlichen großen Verschwörung zu vermeiden.

Schwesterorganisationen sind das Institute of Pacific Relations in Asien, das kanadische Institute of International Affairs, das Brüsseler Institut des Relations Internationales, das dänische Det Udenrigspolitiske Selskab (Außenpolitische Gesellschaft), der indische Council on World Affairs, das Australian Institute of International Affairs oder die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik.

Die Gründung des RIIA wurde in Paris bei einer Konferenz im Hotel Majestic im Mai 1919 beschlossen. Verschiedene führende Delegations-Mitglieder der Pariser Friedenskonferenz waren auf Befehl von Baron Edmond, einem Abkömmling des französischen Zweigs der Rothschilds, erneut angereist. Das Treffen wurde von dem Rothschild-Agenten Colonel Edward Mandell House geleitet, der die entscheidende organisatorische Kraft hinter dem RIIA und bald schon darauf dem CFR in Amerika darstellte. Sein Vater Thomas W. House war schon Rothschild-Agent gewesen, schmuggelte während Lincolns Seeblockade im amerikanischen Bürgerkrieg für die Rothschilds Lebensmittel nach Amerika und machte damit ein Vermögen. Sein Sohn sollte den Rothschilds ähnlich gute, wenn nicht bessere Dienste leisten. House wurde zum Schattenpräsidenten der USA, der im Hintergrund die Fäden zog. Er war der engste Berater von Woodrow Wilson, der seine Befehle widerspruchslos entgegennahm. Wilson sagte selbst über House: „Sein Denken und meines sind eins.“ Er überzeugte Wilson im Jahr 1913, den Federal Reserve Act zu unterschreiben, unterstützte die Russische Revolution und brachte Franklin Delano Roosevelt als Marineminister ins Amt bzw. in Position als nächsten Marionettenpräsidenten. Er sollte das Sozialstaatsprogramm New Deal in die Wege leiten, das zu großen Teilen von House selbst entworfen worden war. House war wie fast alle Roundtable-Mitglieder Fabianistischer Sozialist, d. h. für einen diskreten, die Menschheit allmählich unterwandernden Sozialismus, nicht für eine Revolution mit der Brechstange. Der New Deal war ein erster Schritt, die USA allmählich zu einem sozialistischen Staat zu machen. Staatliche Sozialversicherungen, Arbeitsbeschaffungs- und Hilfsprogramme sollten den individuellen Reichtum zerstören und die amerikanischen Bürger stärker vom Staat abhängig machen. Damit man ein solch 'anti-amerikanisches Programm widerspruchslos durchsetzen konnte, mussten hunderte Krypto-Kommunisten bzw. Fabian-Sozialisten in hohe Verwaltungspositionen befördert werden. Roosevelt war auch der erste Präsident, der das russische Terror-Regime als legitime Regierung anerkannte. Der Wissenschaftler, auf dessen Theorien der New Deal fußte, war John Maynard Keynes, der sich vehement gegen einen Goldstandard aussprach. Heute als wichtigster Ökonom der Welt bezeichnet, war Keynes ebenfalls Fabian-Sozialist und seine Theorien vielmehr ideologisch als wissenschaftlich motiviert. Genau wie Sigmund Freud war er ein bezahlter Handlanger der Rothschilds. Roosevelt, der das Wort „sozial“ als erster in die USA brachte, war sich insgeheim bewusst, welche unsozialen Kräfte in den USA wirklich das Sagen hatten. In einem Brief an House meinte er: „Wie Sie und ich wissen, hefindet sich die Regierung seit den Tagen von Andrew Jackson fest in den Händen einflussreicher finanzieller Kreise, und dahei nehme ich die Regierung Woodrow Wilson nicht aus.“

Gleichzeitig war House auch im Zionismus entscheidend involviert. Der führende US-Zionist Rabbi Stephen Wise schrieb über House: „Wir erhielten warme und herzliche Unterstützung von Colonel House, einem nahen Freund des Präsidenten. [...] House machte sich nicht nur unsere Suche zum besonderen Ziel seines eigenen Bemühens, sondern er diente auch als Verbindungsoffizier zwischen der Wilsonadministration und der zionistischen Bewegung.“ Roosevelt sollte für House in den Zweiten Weltkrieg

eingreifen, um die Macht der Federal Reserve in Europa zu sichern.

Der Council on Foreign Relations

Der bekannteste Ableger des RIIA ist der Council on Foreign Relations in Amerika. Dieser wurde am 29. Juli 1921 von Colonel Mandell House gegründet. Paul Warburg wurde nach dessen Gründung der Direktor des CFR und blieb es bis zu seinem Tod im Jahre 1932. Das Geld für die Gründung des CFR kam von Morgan, John D. Rockefeller, Bernard Baruch, Paul Warburg, Jacob Schiff und anderen. So, wie Mandell House zum Schattenpräsident, wurde der CFR zur amerikanischen Schattenregierung. Heute hat der CFR über 5.000 Mitglieder. Praktisch alle wichtigen Konzernchefs der Fortune 500, Abgesandte der Großbanken, Politiker beider Parteien und ihre Berater, Wissenschaftler, Militärs, Journalisten und Medienpersönlichkeiten, sogar Schauspieler wie George Clooney oder Angelina Jolie, sitzen in der geheimen Schaltstelle der Rothschilds. Eben die industrielle, finanzielle, militärische, wissenschaftliche, kulturelle und intellektuelle Elite der USA. ThinkTanks und Stiftungen, deren Rolle es ist, die zukünftige Innen- und Außenpolitik der USA auszuformulieren und in den Kongress zu bringen, nehmen ebenfalls im CFR Platz. Zu den bekanntesten gehören die Rand Corporation, das Hudson Institut, die Ford-, Rockefeller- und Carnegie-Stiftung.

Das Logo des CFR zeigt das gleiche Bild wie jenes auf dem Schild, das Mayer Amschel Rothschild in Frankfurt über seinen Laden gehängt hatte: Den vierten Reiter der Apokalypse, dessen Ankunft Furcht, Krankheit, Niedergang und Tod bedeutet.

Dan Smoot, eine der ersten Personen, die sich mit dem CFR beschäftigte, fasste dessen Ziele wie folgt zusammen: „Das Endziel des Council on Foreign Relations besteht darin, eine Ein-Welt-Regierung, ein weltweites sozialistisches System zu schaffen, von dem die USA ein offizieller Teil wären.“

Die Vereinten Nationen, eine weitere Vorstufe zur Weltregierung, waren eines der Hauptziele des CFR, was sie übrigens mit den Zionisten verband. Auf der Pariser Friedenskonferenz wurde von den amerikanischen Delegierten, die allesamt den Rothschilds nahestanden, Woodrow Wilson, Rothschild-Agent Mandell House, Paul Warburg – sein Bruder Max Warburg war Teil der deutschen Delegation – , Bernard Baruch und Thomas Lamont von J.P. Morgan Co. vehement ein internationaler Völkerbund, die League of Nations, gefordert, um zukünftige Kriege zu verhindern. Darin stimmten die englischen und französischen Delegierten mit ihnen überein. England wurde durch David Lloyd George vertreten, der seinen Beratern Lord Lothian aus der Roundtable-Gruppe und Philip Sassoon, einem direkten Nachfahren von Mayer Amschel Rothschild, gehorchte. Der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau diente als Sprachrohr für seinen Schattenpräsidenten Jeroboam Rothschild, der seinen Namen in Georges Mandel umgeändert hatte. Baron Edmond de Rothschild zeigte sich hierbei als guter Gastgeber, indem er den amerikanischen Gästen sein Schloss überließ.

Wilson bzw. House hatte schon im vierzehnten Punkt in seinem berühmten Vierzehn-Punkte-Programm vom 8. Januar 1918 festgelegt, dass „ein allgemeiner Völkerbund geschaffen werden muss.“ Dummerweise war gerade das amerikanische Volk ganz und gar nicht bereit, Teile seiner lang erkämpften Unabhängigkeit an eine supranationale Organisation abzugeben. Wilson wurde für seinen Plan in Amerika ausgebuht. Der Völkerbund war ein Konstrukt der Briten gewesen, der sich an den Ideen Cecil Rhodes' orientierte. (Die Amerikaner wussten, dass man britischen Diplomaten nicht trauen durfte. War der Plan auf der hochelitären Pariser Friedenskonferenz angenommen worden, lehnte der amerikanische Senat ihn ab. Die League of Nations scheiterte, da das Volk, ganz zu schweigen von vielen Regierungen, die sie als Bedrohung für ihre

Unabhängigkeit sahen, sie ablehnten. Die Rothschilds mussten sich etwas Neues einfallen lassen, um die Kritiker von einem Völkerbund zu überzeugen: Das war die ultimative Katastrophe in Form des Zweiten Weltkriegs:

Der Autor Gary Allen zitiert aus einem Bericht des Staatssekretärs Präsident Trumans und CFR-Mitglied Edward R. Stettinius: „Mit dem Ausbruch des Krieges in Europa war es klar, dass die Vereinigten Staaten danach mit neuen außergewöhnlichen Problemen konfrontiert würden [...] Demgemäß wurde vor Ende des Jahres 1939 (zwei Jahre bevor die USA in den Krieg eintraten) auf Vorschlag des CFR ein Komitee für Nachkriegsprobleme eingerichtet. Das Komitee setzte sich aus hohen Beamten des Außenministeriums zusammen (außer einem waren alle CFR-Mitglieder). Es wurde assistiert durch einen Forschungsstab (bereitgestellt, finanziert und dirigiert durch das CFR), der im Februar 1941 in einer Abteilung für Spezialforschung organisiert wurde (und von der Lohnliste des CFR zu der des Staatsministeriums überwechselte). Die Forschungsmöglichkeiten waren (nahe Pearl Harbour) beschleunigt expandiert worden, und das staatliche Komitee für Nachkriegsprobleme wurde zu einem beratenden Komitee für auswärtige Nachkriegspolitik umorganisiert (komplett mit Personal des CFR ausgestattet).“

Mindestens 47 Mitglieder des CFR waren unter den amerikanischen Delegierten bei der Gründung der Vereinten Nationen. Das Grundstück der UN wurde von den Rockefeller zur Verfügung gestellt. Die Rothschilds kamen, unter dem Vorwand der Friedenssicherung, ihrem Traum einer Weltregierung ein Stück näher. Zugleich wurde über die United Nations endlich die Palästina-Frage gelöst, d. h. diejenige Palästina-Frage, die dazu führte, dass wir uns heute fragen, wie man die Palästina-Frage am besten löst: Die Frage nach der Gründung des Staates Israel, die 1948 schon über einhundert Jahre im Raum gestanden hatte – nicht für normale Juden, sondern für die Rothschilds. Die UN beschloss, Palästina in zwei Staaten, einen jüdischen und einen arabischen, zu teilen. Damit wurde den Arabern, die im Ersten Weltkrieg unter falschen Versprechungen an der Seite der Alliierten mit einem Verlust von 100.000 Mann für die Eroberung Palästinas gekämpft hatten und denen bis dahin 95% des Landes gehört hatten, ein großer Teil ihres Landes einfachweggenommen. Einheimische wurden im großen Ausmaß aus ihrem Heimatland vertrieben.

Der CFR publiziert zwar seine Mitgliederliste, doch alle Mitglieder werden zur Geheimhaltung verpflichtet, was ihre Ziele und Operationen betrifft. Mitglieder, die entgegen den CFR-Regeln Einzelheiten über die Treffen nach außen dringen lassen, werden sofort ausgeschlossen. Wer glaubt, mit einem abgeschlossenen Politik-Studium, zwei erfolgreichen Praktika und einem Jahr im Ausland, stünde die Tür zur großen internationalen Politik offen, liegt weit daneben. Eine Bewerbung beim CFR wird gar nicht erst angesehen. Die Mitgliedschaft ist nur nach ausdrücklicher vorheriger Einladung durch die Organisation selbst möglich. Kandidaten können von einem bereits existierenden Mitglied vorgeschlagen werden, werden dann von einem Mitglieds-Komitee geprüft und vom Vorstand abgesegnet. Der Weg nach oben ist nur dann möglich, wenn die Eliten zustimmen, was meist nur vorkommt, wenn man selbst zur Elite gehört. Das ist auch bei den deutschen Ablegern der Fall.

Für amerikanische Unternehmen ist es überlebenswichtig, einen Vertreter im CFR zu platzieren, um sich einen entscheidenden Wissensvorsprung gegenüber der Konkurrenz zu verschaffen. Der CFR bietet einen sogenannten Corporation Service an, d. h. eine Art Unternehmensberatung, durch die alle Unternehmen, die diesen Service in den USA in Anspruch nehmen, zweimal im Jahr von offiziellen Vertretern der Regierung, wie etwa dem Finanzminister oder sogar dem Direktor des CIA, exklusive Briefings erhalten. Der Autor John Kenneth Gailbrath, der aus dem CFR austrat, nannte solch inoffizielle Gespräche einen „Skandal“: „Warum sollten Geschäftsleute von offiziellen Vertretern der Regierung mit Informationen versehen werden, die der Öffentlichkeit nicht drei

zugänglich sind – besonders, wenn man daraus finanzielle Vorteile ziehen kann?“

Trotz der Größe des CFR sollte man nicht vergessen, dass das eigentliche Zentrum der Rothschild-Kontrolle das RIIA in London ist. Nichts passiert im CFR ohne die Zustimmung des RIIA. Die gesamte US-Politik wird aus England gesteuert. Der Autor David Icke schrieb: „Die sogenannte ‚Sonderbeziehung‘ zwischen Großbritannien und Amerika ist in Wirklichkeit die Beziehung zwischen dem RIIA und dem Council on Foreign Relations.“ Kein Zufall, dass US-Generäle wie Norman Schwarzkopf nach dem ersten Golfkrieg von der Queen zum Ritter geschlagen wurden. Laut dem Ex-Agenten Dr. John Coleman bekam George Bush zum Ende des zweiten Golfkriegs vom RIIA den Befehl, die sich zurückziehenden, geschwächten und wehrlosen Truppen von Saddam Hussein zu bombardieren. Von Anfang an war es das Ziel der Roundtable-Gruppen gewesen, die USA wieder unter englische Kontrolle zu bringen. Da dies mit reiner Waffengewalt nicht funktionierte, griff man zur Methode der Unterwanderung.

Das RIIA ist deutlich intransparenter als der CFR. Obwohl es eine Webseite hat, ist es fast eine Art Geheimgesellschaft. Die Namen der heutigen Mitglieder werden geheimgehalten. Laut Lyndon Larouche sitzen im RIIA:

- Alle wichtigen britischen Geschäftsbanken
- Die zwei großen britischen Ölfirmen, British Petroleum und Royal Dutch Shell
- Alle britischen Handelsbanken
- Der Gold- und Diamantenhandel
- Jede alte Opiumhandelsfirma

Das Komitee der 300

Das RIIA kriegt seine Befehle vom Komitee der 300 (K300), laut dem Agenten Dr. Coleman die wichtigste aller Geheimgesellschaften.

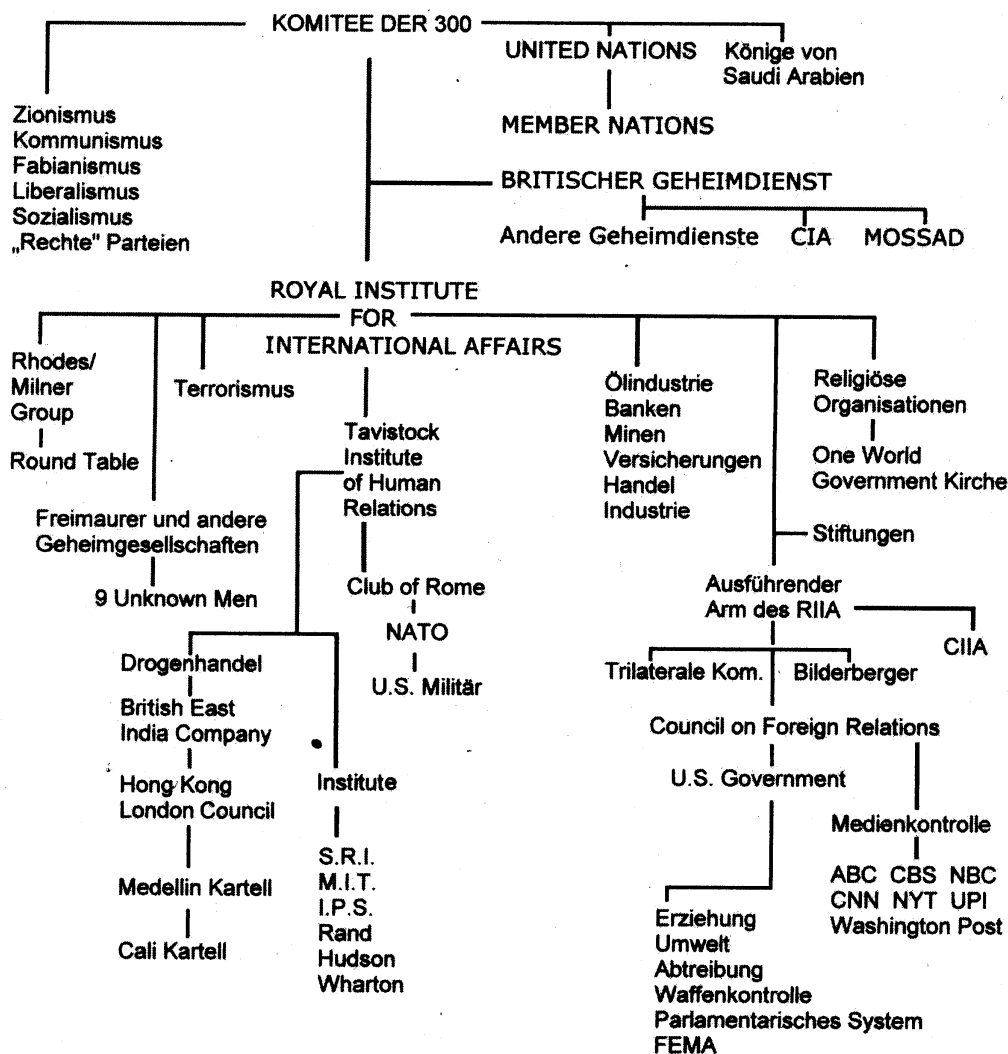
(Im Buch Das Tavistock-Institut – Auftrag Manipulation von John Coleman fand ich ein Schema, welches die Verknüpfungen des Komitee der 300 darstellt. Auf der folgenden Seite fügen wir es ein. Anm.: Anonymus)

Das K300 setzt sich aus Vertretern des Adels wie der Königinnen von England, der Niederlande, Dänemarks und allen wichtigen royalen Familien Europas zusammen. Nach dem Tod von Königin Viktoria schlossen sich diese Geburtsadeligen, die über große Macht verfügten, mit dem Finanzadel angeführt von den Rothschilds, der über unendlichen Reichtum herrschte, zusammen. Damit stand die Tür offen für die totale Übernahme unserer Welt.

Was für viele unglaublich klingen mag, ist die Denkweise des K300: Es führt einen Null-Wachstums-Plan aus, um die Menschen in Armut zu halten und sie von der herrschenden Oligarchie abhängig zu machen. Dritte Welt-Länder sollen weiterhin um Wirtschaftshilfen aus dem Ausland betteln. Das Ende des technischen Fortschritts soll den Weg zu einer postindustriellen neo-feudalistischen Gesellschaft ebnen. Mit Ausnahme der Computer-Industrie, die wenig zur Lebensqualität beiträgt, soll es den Menschen verwehrt bleiben, ihr Leben durch neue Erfindungen und Innovationen einfacher zu gestalten. Die wichtigsten Roh- und Nährstoffe sollen den Menschen durch Kartelle vorenthalten bzw. künstlich verteuert werden.

Einer der wichtigsten Arme des K300 ist der Club of Rome. Seit seiner Gründung 1968 auf einem Treffen in einer Privatvilla der Rockefeller in Italien verbreitet er das Märchen der Endlichkeit der Ressourcen und der Überbevölkerung. Viel hört man von dem Club of Rome in den Medien allerdings nicht, nur hin und wieder lässt er durch einen Bericht oder eine Studie von sich hören. Am bekanntesten ist wohl seine 1972 erschienene Studie „Die Grenzen des Wachstums“. Laut diesem Bericht sollten die Öl-

Vorräte der Welt bereits zur Jahrtausendwende ausgeschöpft sein, wovon bis jetzt wenig zu spüren ist. Spätestens 100 Jahre später, also 2072 solle dann Schluss sein mit allen Rohstoffen auf diesem Planeten. Da es zu wenig Rohstoffe für zu viele Menschen gebe, müsste man die Erdbevölkerung reduzieren. Das ist natürlich nichts als Schwindel. Bevölkerungsreduktion ist nichts Anderes als ein Orwell'sches Wort für Massen-Genozid. Neue Energien sollen unterdrückt, Dritte-Welt-Nationen zu Tode gehungert und individueller Wohlstand in den Industrie-Nationen wie Deutschland unter dem Vorwand des Umweltschutzes wieder abgeschafft werden. Alles dem Ziel untergeordnet, die Menschen von der Elite, die sich selbst als gottähnlich betrachten und sich als Superklasse von der normalen Bevölkerung abspalten wollen (das K300 nennt sich „The Olympians“), abhängig zu machen. Liz Mohn von Bertelsmann war das erste weibliche Mitglied des Club of Rome. Zum Bertelsmann-Konzern gehören Spiegel, Stern und RTL. Es ist deshalb kein Wunder, dass in diesen Publikationen die Ideologie des Club of Rome massiv verbreitet wird.



H.G. Wells, sowohl Mitglied der Roundtable-Gruppe als auch des K300 beschreibt in seinem Werk „The Open Conspiracy“ seine Ziele folgendermaßen: „Eine Weltregierung und ein einheitliches weltweites Geldsystem unter permanter Kontrolle von nichtgewählten blutsverwandten Oligarchen in der Form eines feudalen Systems aus dem Mittelalter. In dieser Eine-Welt-Entität wird die Bevölkerung durch Beschränkun-

gen der Kinder pro Familie, Krankheiten, Kriege, Hungersnöte verkleinert werden, bis eine Milliarde Menschen, die der Herrscherklasse nützlich sind und in streng abgegrenzten Gebieten leben, als Weltbevölkerung übrig bleiben. Es wird keine Mittelklasse mehr geben, nur noch Diener und Herrscher: [...] Das System wird wie ein Wohlfahrtsstaat funktionieren: Diejenigen, die der Weltregierung gehorsam und unterwürfig gehorchen, werden mit dem Nötigsten zum Leben versorgt.“

Laut Coleman ist der K300 die einzige weltweite „Power Hierarchie“, die über allen Regierungen und Individuen, egal wie mächtig sie erscheinen mögen, steht. Es gibt keine Organisation, Firma, Gruppe, Religion usw., die das Komitee nicht durch seine Frontorganisationen erreichen kann. „Sie haben einen Finger in jedem Kuchen“. Elie de Rothschild aus dem französischen Zweig der Familie und Baron Pierre Lambert von den belgischen Rothschilds saßen im K300.

Ein interessanter Fakt für die Deutschen: Coleman identifiziert in seinem Buch „Conspirator's Hierarchy“ den Ex-Kanzler Willy Brandt als K300-Mitglied, gleichzeitig als KGB-Agenten. Das liegt nahe, denn Brandt trat 1974 vom Amt des Bundeskanzlers zurück, als einer seiner engsten Mitarbeiter Günter Guillaume als KGB-Agent enttarnt wurde. Brandt starb, nachdem Coleman sein Buch veröffentlicht hatte. Nach seinem Tod stellte sich in Deutschland heraus, dass er bereits während des Zweiten Weltkriegs Informant des KGBs gewesen war. Er wurde von einem anonymen Informanten namens „Curb“ enttarnt, wie der Focus 1998 berichtete. Brandt arbeitete sowohl für die Kommunisten als auch für das britische Banken-Establishment. Wie wir noch sehen werden, bildet dies keinen Widerspruch.

Die Bilderberger

Eine bekanntere Organisation, die direkt dem K300 untersteht, ist die Bilderberg-Gruppe. Eigentlich hat das jährlich irgendwo auf der Welt stattfindende Treffen keinen Namen, doch es wurde von außenstehenden nach dem Hotel Bilderberg in Holland getauft, wo die erste Konferenz stattfand. Die Gruppe von etwa 200-300 Individuen ist klassisch aus Geldadel, Politikern, Firmenchefs und Presse zusammengesetzt. Was die Bilderberger besonders macht, ist, dass sie Menschen aus allen Teilen der Welt einladen, dazu oft weniger bekannte – d. h. allerdings selten unbekannte – Persönlichkeiten, die später oft in der Karriereleiter rasant nach oben aufsteigen. Das legt nahe, dass die Konferenz eine Art Casting darstellt, bei dem die globale Elite potenzielle Kanzler oder Verteidigungsminister eines Landes beschnuppern kann. Beispiele für einen rasanten Aufstieg nach Bilderberg-Besuchen sind zahlreich: Angela Merkel (erster Besuch Mai 2005 – Bundeskanzlerin November 2005), Helmut Schmidt (erster Besuch: 1973 – Kanzler ab 1974), Tony Blair (Erster Besuch: 1993, Labour-Vorsitzender ab 1994, Premierminister ab 1997) oder Guido Westerwelle (Erster Besuch: 2007 – Vizekanzler 2009).

Prinz Bernhard der Niederlande, früheres Mitglied der Waffen-SS und Teil des Geheimdiensts der IG Farben, rief die erste Konferenz mit etwa 100 Teilnehmern ins Leben. Er war Vorsitzender der Gruppe von 1954 bis 1975. Die Rothschilds sind mit Prinz Bernhard sehr eng durch ihre Firma Royal Dutch Shell verbunden. Nachdem die Deutschen in Holland einmarschiert waren, zog Bernhard nach London. Dort wurde ihm von den Rothschilds und dem polnischen Sozialisten Dr. Jozef Retinger geraten, die Bilderberg-Gruppe zu gründen. 1976 sorgte Prinz Bernhard für Schlagzeilen, als in Folge der Lockheed-Affäre herauskam, dass er 1966 ein illegitimes Kind mit einer achtzehnjährigen Mätresse gezeugt hatte. Bernhard hatte Helene Grinda (die spätere Baroness Grinda-Lejeune) am Pool von Edmund Leopold de Rothschild kennengelernt. Rothschild stellte sich als Taufpate für das uneheliche Kind zur Verfügung und Bernhard kaufte seiner Affäre ein luxuriöses Appartement in Paris. Helene Grinda war

die Cousine des französischen Pharma-Erben Thierry Roussel, der zur französischen Linie der Russell-Familie gehörte.

Von 1991 bis 1999 war der Vorsitz der Bilderberger mit dem englischen Außenminister Lord Peter Carrington besetzt, der sowohl geschäftlich als auch verwandtschaftlich über die Familie Rosebery mit den Rothschilds verknüpft ist.

Der Autor James P. Tucker, der die Entwicklung der Bilderberger seit Jahren verfolgt, schreibt: „David Rockefeller [...] teilt sich die Macht in der [...] Bilderberg-Gruppe mit den Rothschilds von Großbritannien und Europa.“ Edmond de Rothschild saß bei der Gründung im Steuerungskomitee der Bilderberg-Gruppe, das die Themen der Konferenzen festlegt, und besuchte die Treffen mehrere Male. Insgesamt hält sich die Rothschild-Familie aber mit ihrer Anwesenheit zurück.

Dr. Martin Larson von der University of Michigan sagte: „Das internationale Konsortium der Finanziers, bekannt als die Bilderberger [...] ist eine Kreatur der Rockefeller-Rothschild-Allianz. [...] Die Rockefeller-Interessen hängen eng mit denen der Rothschilds und anderen Zentralbanken zusammen.“ Der Rothschild-Agent David Rockefeller ist genau wie Henry Kissinger und Königin Beatrix der Niederlande bei praktisch jeder Konferenz dabei.

Franco Bernabé saß lange im Steuerungskomitee der Bilderberg-Gruppe und ist bis heute regelmäßiger Gast. Bernabé ist der stellvertretende Vorsitzende bei Rothschild Europe.

Im Internet veröffentlichte Dokumente der Gruppe belegen, dass sie schon im Jahr 1955 über eine Europäische Union mit Einheitswährung beriet. Zwei Jahre später wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ins Leben gerufen. Der Ehrenpräsident Etienne D'Avignon bestätigte dies in einem Interview.

Der Rat der 13

Der Agent John Coleman kam auf der Befehlsebene der Geheimdienste nur mit dem K300 in Kontakt und identifizierte ihn deshalb als „die wichtigste aller Geheimgesellschaften“. Der Illuminaten-Aussteiger John Todd berichtet von einer okkulten Ebene, die in der Befehlshierarchie über dem K300 steht. Die Rede ist vom Rat der 13, der Luzifer zu seinem Gott erkoren hat und seine Befehle direkt von dem Tribunal der Rothschild-Familie bekommt. Der Rat der 13 setzt sich aus je einem Mitglied folgender Familien zusammen: Astor, Bundy, Collins, DuPont, Freeman, Kennedy, Li, Onassis, Reynolds, Rockefeller, Russell und van Duyn. John Todd war Teil der Collins-Familie, doch änderte er seinen Namen zum Zweck der Tarnung. Die Collins sind seit frühester Zeit mit den Bauers – das ist der Name der Rothschilds vor dem 18. Jahrhundert – verwandt. John Todd sagt: „Ich saß in einem Konzil von dreizehn Leuten, die Anweisungen nur vom Rothschild-Tribunal in London entgegennehmen. Und die behaupten, dass sie ihre Anweisungen direkt von Luzifer bekommen.“ Und: „Üblicherweise soll er (Luzifer) im Haus der Rothschilds sein und im sogenannten Golden Dawn Hexenzirkel erscheinen.“ John Todd sagt über die Pyramide auf der Ein-Dollar-Note: „Der Schlussstein darüber; das Auge, ist Luzifer. Das Dreieck des Schlusssteins ist das Tribunal der Rothschild-Familie, die als die Heilige Familie bezeichnet wird. Sie führen die Illuminaten. [. . .] Sie sind das Sprachrohr (Luzifers). Die Doktrin im Okkultismus besagt, dass Luzifer kommt und an ihrem Speisesaaltisch Platz nimmt.“

Auch den Grund, warum die Rothschilds das verregnete England nicht schon lange verlassen haben, sieht John Todd im Okkulten: „Tatsächlich ist der Grund, warum die Rothschilds überhaupt immer noch in London residieren, dass England für Hexen das selbe bedeutet wie für uns Palästina. Es ist das heilige Land. Man macht Pilgerfahrten

dorthin. Man macht Fahrtunterbrechungen, um die Steine des Rothschild-Anwesens zu küssen, weil das Glück bringen soll. Wenn man durch irgendeinen Zufall einen Rothschild trifft, und der gibt einem Segenszeichen oder einen Geburtstagssegens, dann ist damit das ganze Leben gesegnet.“

Was man auch immer davon halten mag: Die Rothschilds glauben, sie bekämen ihre Befehle direkt von Luzifer. Das klingt verrückt, doch wird es von John Coleman bestätigt, der herausfand, dass jedes Mitglied der K300 Luzifer als seinen Gott erwählt hat. Beim Anblick der brutalen Agenda des K300 wirkt diese Entscheidung geradezu logisch.

Wer ganz Afrika aushungern will, hat sicherlich auch keine Skrupel, ganz persönlich unschuldige Kinder zu schlachten. „Der Satanismus praktiziert in manchen Gruppen eine Art von Opfer. [...] Wenn man auf eine höhere aufsteigt [...], findet man heraus, dass die Macht im Blutopfer liegt. [...] Man beweist Satan durch das Blut und den Tod dieser Person, dass man ganz ihm gehört“, so John Todd.

Das Glaubenssystem der Rothschilds ist sehr kompliziert, und ich kann nicht behaupten, es verstanden zu haben. Ich wage allerdings mal einen Erklärungsversuch: Die Rothschilds sind Satanisten und glauben an den Gott Luzifer. Das ist ihr persönlicher Glaube, was erstmal nichts Gutes bedeutet. Die Organisation bzw. der Kult, den sie leiten, sind die Illuminaten. Die Illuminaten haben diesen Namen allerdings abgelegt. Aussteiger sprechen schlicht von der „Gruppe“. Diese Gruppe arbeitet nach dem Prinzip der alten Mysteriensschulen Ägyptens, die die Menschheit in eine pyramidale Hierarchie einordnet und die die Grundlagen für alle anderen potentiellen Weltreiche von Babylon über Griechenland nach Rom bis zum britischen Empire lieferte. Es geht hierbei um die intellektuelle Erleuchtung, die jeder hat, der Teil der Priesterklasse an der Spitze der Pyramide ist und in den geheimen Weisheitsschulen in die Mysterien eingeweiht wird. Ob diese nun übersinnliche Kräfte entfesseln mögen oder nicht, spielt keine Rolle. „Mysterien“ könnte auch schlicht Machtphilosophie bedeuten. Zu lernen, wie man andere Menschen beherrscht. Wichtig ist, dass allein die Elite zu bestimmtem Wissen Zugang hat, das anderen verwehrt bleibt. Sie stehen deshalb an der Spitze der Pyramide, die Nicht-Erleuchteten bilden den großen unteren Teil.

Die Rothschilds bilden heute die Spitze der Pyramide, doch die Pyramide hat an sich nichts mit ihrem Glauben zu tun. Sie könnten auch einer anderen Religion nachgehen. Wobei man das Argument anführen könnte, dass eine positive, menschenfreundliche Religion sich nicht besonders gut mit allumfassender Macht vereinbaren lässt. Das macht den Satanismus als Glaubenssystem für die Priesterklasse durchaus attraktiv. Die Bibel sagt selbst, dass man unendlichen Reichtum nur durch den Götzendienst an Satan verdienen kann. Matthäus 4, 8-11: „Wiederum führte ihn (Jesus) der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“

Die Illuminaten haben es trotz ihre okkulten Ausrichtung vor allem auf Macht abgesehen. Wie die Machtausübung sich gestaltet, entscheidet die persönliche Philosophie der Herrschenden. Die Philosophie ist im Fall der Rothschilds Satanismus. Wobei sich auch der Satanismus auf die Menschenopfer des Isis-Sonnenanbetungskults im alten Ägypten zurückbezieht. Adam Weishaupt lehrte, dass der Mensch sich durch eine Abkehr von der Bibel und den 10 Geboten befreien könnte. Die Organisation der Illuminaten war seit jeher antichristlich. Dass ihre Mitglieder einen Gott namens Luzifer anbeteten, ist jedoch nicht überliefert.

Die wichtigsten Symbole der Illuminaten sind die Pyramide und die Sonne. Die Pyramide symbolisiert die Hierarchie und die Sonne die Erleuchtung. Beide Symbole kann man bis in das Ägyptische Reich zurückverfolgen. Neuere Symbole, die von den Illuminaten verwendet werden, sind: Der gehörnte Dämon Baphomet, der für den

Satanismus steht, das Hexagramm, das für okkulte Kräfte steht, die Eule, die für die Geheimhaltung steht, das allsehende Auge, das für Überblick und Weitsicht steht. Sie finden diese Symbole überall, auf dem Dollarschein, auf dem Rücken Ihres Personalausweises, auf Firmenlogos, in Musikvideos, Filmen usw. Ich werde später darauf zurückkommen.

Stiftungen

Das Prinzip einer Stiftung ist einfach erklärt: Unter dem perfiden Deckmantel der Philanthropie kann die globale Elite ihr Geld steuerfrei in Forschung, Bildung und Wissenschaft investieren. Nur Forscher und Professoren, die sich an die vorgegebenen Richtlinien halten, erhalten Geld von einer Stiftung. Wer trotz großartiger Ideen der Elite widerspricht, dessen Geldquellen versiegen und er hat es schwer, als Wissenschaftler anerkannt zu werden. So wird ein unsichtbarer Konsens innerhalb der Gesellschaft geformt, die die Meinung, welche von den Instituten vorgekauft wurde, fraglos übernimmt. Anthony Sutton, ein Professor des Hoover Instituts, bemerkte: „Wehe dem, der sich als Autor mit seinem Buch außerhalb der offiziellen Richtlinien bewegt. Er wird keine Unterstützung von irgendwelchen Stzfungen erhalten.“

Die erste amerikanische Stiftung wurde von dem Rothschild-Agenten und Fabian-Sozialisten George Peabody 1865 ins Leben gerufen. 1869 verfügte der Peabody Educational Fund über 3,6 Mio. Dollar. Das Ziel der Stiftung war es, Einfluss auf das Bildungssystem in den amerikanischen Südstaaten zu nehmen. Die Schüler sollten lernen, sich mit den großen Banken, bei denen sich die Südstaaten verschuldet hatten, anzufreunden.“ Das Vermögen der Peabody Stiftung wurde später von den Rockefeller übernommen, die daraus 1913 das General Education Board machte. Die Rockefeller orientierten sich exakt am System der Peabody-Stifung. Das Ziel des General Education Boards war es, die damals glänzend ausgebildeten amerikanischen Schüler allmählich zu verdummen, aus ihnen eine „dankbare und beeinflussbare ländliche Bevölkerung“ zu machen und die hohe Bildung nur noch einer kleinen Elite zukommen zu lassen. Dass den Rockefeller dies 100 Jahre später mit Bravour gelungen ist, will wohl keiner bestreiten. Jede Studie, die sich in den letzten Jahren mit dem geistigen Fähigkeiten amerikanischer – und inzwischen auch europäischer- Studenten auseinandergesetzt hat, wartet mit dem tristen Befund auf, dass das Bildungsniveau im Vergleich zu vorherigen Generationen stark abgefallen ist.

Ein staatliches, zentral kontrolliertes Bildungssystem sollte die dezentralen Pfarr- und Privatschulen ersetzen, auf die Eltern ihre Kinder schickten. Im Mittelpunkt der amerikanischen Umerziehung stand die Elite-Universität Yale mit ihrer Geheimgesellschaft Skull and Bones. Um ihrem Fernziel näher zu kommen, die Mittelschicht zu fleißigen, widerspruchslosen Arbeitstieren zu machen, wurden drei Akademiker von Yale an die Berliner Universität geschickt, um dem Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel zu lauschen und seine Theorien in den USA bekannt zu machen. Hegel, dessen Philosophie mit der Ideologie der Illuminaten übereinstimmte, war der Meinung, der Mensch existiere nur für den Staat: „Der Staat ist die absolute Wirklichkeit, das Individuum hat kein objektives Sein, Wahrheit und Moral, lediglich in seiner Eigenschaft als Staatsbürger.“

Frederick T. Gates von der Rockefeller-Stiftung hatte das General Education Board gegründet. Seine Vision für die Zukunft legte er in Dokumenten der Stiftung dar: „In unseren Träumen [...] überlassen sich die Menschen in vollkommener Fügsamkeit unseren firmenden Händen. Wir werden nicht versuchen, diese Menschen oder ihre Kinder zu Philosophen oder Liebhabern der Bildung oder der Wissensehaft zu erziehen. Wir wollen aus ihnen weder Schriftsteller; Redner; Dichter oder Briefschreiber machen, noch haben wir den Ehrgeiz, aus ihnen Anwälte, Ärzte, Prediger, Politiker oder

Staatsmänner zu machen. Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, ist sehr einfach [...]: Wir werden alle Kinder um uns versammeln [. . .] und sie lehren, genau das gleiche wie ihre Eltern zu tun, nur ein wenig vollkommener als diese es getan haben.“

Das General Education Board fusionierte 1960 mit der Rockefeller-Stiftung. Die Verblödung des Großteils der Bevölkerung ging mit der Rekrutierung einer kleinen überlegenen Elite einher, die mit den Zielen der Banker einverstanden war. Hochintelligente Studenten wurden ausgewählt und einer ideologischen Prüfung unterzogen. Wer bereit war, für die Ziele der Rothschilds zu arbeiten, bekam die Förderung, die 99 Prozent der anderen Menschen verwehrt blieb. So sollte die Menschheit in zwei Klassen aufgeteilt werden, die sich in ihrer Intelligenz, Weltanschauung und Mentalität diametral gegenüberstehen sollten. Das Endziel ist die Spaltung der Gesellschaft in eine Herrscher- und eine Dienerklasse, die so unterschiedlich sind, dass man sie praktisch zu verschiedenen Spezies rechnen kann.

Der Erziehungswissenschaftler Prof Robert F. Arnove schrieb in seinem Buch *Philanthropy and Cultural Imperialism*: „Stiftungen wie Carnegie, Rockefeller und Ford üben einen zersetzenden Einfluss auf eine demokratische Gesellschaft aus; sie stellen relativ unkontrollierte und niemandem Rechenschaft schuldige Konzentrationen von Macht und Reichtum dar, die Talente kaufen, Anliegen voranbringen und als Folge eine Agenda für das entwickeln, was der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit wert ist. Sie dienen als ‚Abkühlungs‘-Einrichtungen, die radikalere Veränderungen zeitlich aufschieben oder ganz verhindern. Sie tragen dazu bei, eine wirtschaftliche und politische Ordnung auf internationaler oder begrenzterer Ebene zu erhalten, die den Interessen der herrschenden Klasse von Philanthropen und Philanthropiden nützt – Stiftungen ein System, das [...] gegen die Interessen von Minderheiten, der Arbeiterklasse und der Bevölkerung der Dritten Welt gerichtet ist. [. . .] Der Einfluss der Stiftung besteht nicht darin, dass sie diktiert, was erforscht [und gelehrt] werden soll, ihr Einfluss macht sich daran fest, dass sie die fachlichen und geistigen Maßstäbe festlegt, indem sie entscheidet, wer Unterstützung erhält, um welche Themen unter welchen Rahmenbedingungen zu untersuchen. Darüber hinaus nimmt die Stiftung Einfluss, indem sie bestimmte Arten von Aktivitäten vorschlägt oder anregt, die sie befürwortet und zu unterstützen bereit ist.“

Die Rockefeller Stiftung hat heute ein Stiftungsvermögen von mehreren Milliarden Dollar pro Jahr. Sie finanziert hunderte, vielleicht tausende Lobbygruppen wie Planned Parenthood, Think-Tanks wie das Center for Strategic and International Studies, Universitäten wie Harvard und Yale oder Firmen wie Monsanto. Vor allem der Umweltschutz liegt der Stiftung am Herzen, Pseudo-Umweltorganisationen wie Greenpeace oder Oxfam bekommen Geld von ihr, um das Märchen vom menschengemachten Klimawandel zu verkaufen. Früher hatte sie verschiedene Eugenik-Programme unterstützt, u. a. das von Josef Mengele, bevor er zu Forschungen nach Auschwitz geschickt wurde. Der CFR wird jährlich mit Millionensummen aus der Rockefeller-Stiftung unterstützt.

Stiftungen wurden genau von jenen Rothschild-Agenten etabliert, die sich gleichzeitig für die Einkommenssteuer einsetzten. Als die Einkommenssteuer 1917 in der amerikanischen Verfassung verankert wurde, hatten die Rockefellers große Teile ihres Vermögens bereits in Stiftungen investiert. Noch heute sind die Stiftungen, neben den Steueroasen, das wichtigste Werkzeug der Eliten, um ihr Geld vor der Steuer zu schützen. Deshalb fordern Insider wie Warren Buffett ganz selbstlos höhere Steuern für die Reichen, da die Superreichen genug Möglichkeiten besitzen, ihr Geld vor der Versteuerung zu bewahren.

Der Stahlmagnat Carnegie verkaufte 1901 sein gesamtes Stahl-Imperium für 400 Millionen Dollar an J.P. Morgan. Er konnte allerdings nicht einfach so mit dem Geld

abhauen. Das Geld wurde in verschiedene Stiftungen gesteckt. Die bekannteste ist die Stiftung für internationalen Frieden, deren Namen direkt aus der Feder von George Orwell stammen könnte, da sie u. a. entscheidenden Druck auf Präsident Woodrow Wilson aufbaute, um Amerika in den Ersten Weltkrieg zu ziehen. Norman Dodd, der ehemalige Vorsitzende des „Ausschusses zur Überprüfung von Stiftungen“ sagte über die Stiftung für internationalen Frieden: „Die Treuhänder der Stiftung beschäftigten sich mit einer einzigen Frage: Wenn es notwendig wäre, das Leben eines ganzen Volkes zu verändern, gäbe es dann ein Mittel, das effektiver wäre als Krieg? [...] Sie diskutierten diese Frage [...] über ein Jahr lang und kamen zu dem Ergebnis, dass es kein effektiveres Mittel gibt als Krieg, wenn es darum geht, das Leben eines ganzen Volkes zu verändern. Und das führte zu der Frage: Wie verwickeln wir die USA in einen Krieg? Das geschah im Jahre 1909.“

Die Stiftungen müssen sich nicht zwingend direkt für die Ziele der Rothschilds einsetzen. Die Rockefeller Stiftung steht auch hinter der Feministen-Bewegung oder der Bürgerrechtsbewegung der Schwarzen unter der Organisation National Advancemen for the Association of Coloured People (NAACP). Eigentlich war es ein hehres Ziel, die Rechte der Schwarzen zu unterstützen, doch die von Jacob Schiff gegründete NAACP förderte Aufstände und Krawalle der schwarzen Bevölkerung, um sie gegen die weiße Bevölkerung aufzuhetzen.“ Es war Schiff von den Rothschilds befohlen worden, Konflikte in der amerikanischen Bevölkerung auszulösen, speziell zwischen Schwarzen und Weißen. Es war wohl kaum eine Laune der Geschichte, dass auch der Ku Klux Klan von Mitgliedern des jüdischen B'nai B'rith Ordens aufgebaut worden war. Nach dem Motto „Teile und Herrsche“ soll die Unterschicht stets in Kämpfe untereinander hineingezogen und abgelenkt werden, ohne dass sie ihre wahren Feinde an der Spitze wahrnimmt. Es ist essenziell zu wissen, dass jede Interessengruppe, die sich nur für eine einzige Klientel einsetzt, d. h. Schwulenrechtler oder Frauenrechtlerinnen, muslimische Hassprediger genau wie Immigrationskritiker, jüdische Antisemitismus-Kritiker usw. einen künstlichen Konflikt schüren sollen, der aber von Seiten des Establishments sehr wohl erwünscht ist. Klassenkampf, Rassendiskriminierung, Klientelpolitik, gesellschaftliche Spannungen durch eine katastrophale Immigrationspolitik sollen dazu führen, dass die Menschheit, wenn sie den Punkt der Verzweiflung erreicht hat, schnelle Lösungen fordert. Als einziger Ausweg wird ihr dann eine Weltregierung angeboten.

Die zwei Weltkriege, der Nazismus, der Kommunismus und der Zionismus

(Quelle: Tilman Knechtel – Die Rothschilds. Eine Familie beherrscht die Welt)
[Ergänzungen: Michael Palomino, www.geschichteinchronologie.com]

Das Ziel der Rothschilds ist eine Weltregierung, die aus Israel gesteuert werden soll. Die zwei Weltkriege verfolgten drei Primärzwecke: 1. Neue Kriegskredite durch die Rothschild-Banken, 2. Auslösung von Verzweiflung in der Bevölkerung, um nach dem Prinzip der Hegelschen Dialektik eine stärkere Konzentration der Macht als Lösung anzubieten, 3. Die Gründung des Staates Israel, um dort in naher Zukunft den Tempel Salomons neu zu errichten.

Der erste Schritt zum Tempel war die Schaffung des Zionismus als mächtige politische Bewegung. Der zweite Schritt waren Pogrome in Russland, um die dort ansässige jüdische Bevölkerung zur Flucht nach Palästina zu bewegen. Der dritte Schritt war die Eroberung Palästinas im Ersten Weltkrieg, die von den Alliierten ausgeführt wurde, um die Unterstützung der zionistischen Lobby für den amerikanischen Kriegseintritt zu bekommen. Der vierte Schritt war die ultimative Katastrophe des Holocausts, durch die eine Flut von Flüchtlingen nach Palästina auswanderte, um dort als fünften Schritt den Staat Israel zu gründen. Der sechste Schritt zum Bau eines „Dritten Tempels Salomons“ wird ein Dritter Weltkrieg sein, der durch Konflikte zwischen den Zionisten und der arabischen Welt ausgelöst werden soll. Dieses Schlusszenario steht unmittelbar bevor.

A. Rothschilds Aufruf zur Auswanderung

Der Autor Friedrich von Edlen Scherb druckte in seinem Buch "Die Geschichte des Hauses Rothschild" aus dem Jahr 1893 aus einer Flugschrift "von unbekannter Hand" namens "A. Rothschilds geheimer Plan und Aufruf an die rechtgläubigen Juden zur Auswanderung aus Europa". Der Autor bezeichnete diese Schrift als "ein Meisterwerk der Ausgeburts einer erhitzten Phantasie". Dass der Autor das Dokument gefälscht hat, ist nicht möglich, da es exakt das beschreibt, was später passieren wird. Hier das ganze Schriftstück [Druckfehler sind scheinbar übernommen worden]:

"Höret mich ihr Auserwählten! Jehova, der unseren Vätern in der Flammenhölle aus Ägypten geleuchtet, gibt euch kund seinen Willen durch die Stimme seiner unwürdigen Knechte A. Rothschild. 'So lange soll mein Volk auf der Erde umherirren, bis es keine Stätte mehr findet, darauf sein Haupt zu legen.', so sprach der Herr. Die Zeit ist herbeigekommen, wo der alte Fluch enden soll. Alle Nationen Europas erheben sich, scheiden sich ab voneinander, verbinden sich untereinander und stossen ab alles Fremde, das sich mit ihnen nicht vereinigen will. Da wir Juden uns aber mit keiner Nation vereinigen können noch dürfen, da bereits die verschiedenen Völker Besitz genommen haben von Europa und wir schwach sind, hier irgendwo eine Stätte zu behaupten, worauf wir unser Haupt hinlegen könnten ohne Gefahr, dem Gott unserer Väter abtrünnig zu werden, so ist der Fluch zu Ende, die Zeit herbeigekommen, in der wir ein neues Reich gründen und uns wieder zu einem grossen mächtigen Volke vereinigen sollen. Teuere Brüder, geliebte Glaubensgenossen! Höret meine Stimme, beherzigt wohl meine Worte, verkündet sie allen unseres Volkes und lasset nicht eindringen in euer Ohr das Wort 'Emanzipation', denn es kommt dieses Wort nur von euren verwirrten Brüdern und von den Feinden unseres Volkes. Sie wollen euch emanzipieren, um euren Gott, euren Glauben, um euch selbst zu verderben. Ich will euch diese beweisen."

1. Erwartet die Christen, dass der emanzipierte Juden Handwerke, Ackerbau,

Schiffahrt und dergleichen mit seinen Händen betreibe. Aber wisst ihr, teure Brüder, dass der Jude nichts anderes arbeiten will, als mit seinem Kopfe [S.92].

2. Erwarten die Christen, dass der emanzipierte Jude nicht wuchere, und tut er es schon, dass er nicht ungesetzliche Zinsen erhebe. Aber weisst du, Israel, dass dein ganzer Reichtum ungesetzlich erhobene Zinsen sind, dass deine höchste Lust ist, ungesetzliche Zinsen zu erheben? Weisst du, dass in der Schweiz kein Jude zu leben vermag, bloss weil eine Zuchthausstrafe auf die Erhebung ungesetzlicher Zinsen gesetzt ist?

3. Die Christen erwarten, dass der emanzipierte Jude nicht alles von der materiellen Seite ansehe, dass er z.B. Kunst und Wissenschaft manchmal auch der Kunst und Wissenschaft halber betreibe, dass er im geselligen Leben nicht immer rechne, kurz, dass er ein leichtgesinntes Leben führe. Aber weisst du, Israel, dass du diejenigen Künste und Wissenschaften nicht begreifst, die dir nicht sicheren Gewinn versprechen? Dass deine grösste Tugend die Berechnung, deine kleinste Schwäche der Leichtsinn, dass es nicht deine Schuld ist, wenn die Christen nicht, wie du, im Traum und Wachen kalkulieren und sich von dir in Geschäften übertölpeln lassen?

4. Die Christen erwarten, dass der emanzipierte Jude einen Teil seines Vermögens der Armut und dem Wohle des Staates opfere. Aber weisst du, Israel, dass du lieber einem Christenbettler ins Gesicht speien, als Almosen geben möchtest, wo du nicht eine gute Meinung von dir durch das Geben verbreiten kannst? Weisst du, dass es ein Staat nicht verdient, dich zum Untertan zu haben, in dem du keine Aussicht hast, ruhig und sicher dein Vermehren ins Unendliche vermehren zu können?

5. Die Christen erwarten, dass der emanzipierte Jude seine alten, heiligen Gebräuche aufgeben, sich assimilieren und sodann in der Christenmasse verschwinden werde. Aber weisst du, Israel, dass du angesichts des zürnenden Jehovas geschworen hast: nie! nie! seine Satzungen, den Glauben an ihn zu verleugnen? - Dass bereits zwei Jahrtausende an diesem Schwur gerüttelt, nie aber ihn von dem Demantaltare deines Herzens stürzen konnten: Du weisst dies, Israel, und wirst auch diesem Sturme widerstehn. [S.93]

6. Die Christen erwarten, dass der emanzipierte Jude in Handel und Wandel ehrlicher werde, keinen Unterschied hierin mehr mache zwischen Jud und Christ, dass er die liebevolle Neigung und Sorgfalt, die er für seine Nation empfindet, auf die ganze Menschheit ausdehne: Aber weisst du, Israel, dass die Abneigung gegen die Christen, die sie dir selber seit mehr als tausend Jahren eingeflösst, dass diese Abneigung als Hass und Rachegefühl dir schon bis in die Haarspitzen gedrungen ist, und dass kaum ein kommendes Jahrtausend der Liebe und des Entgegenkommens von Seite der Christen genügen könnte, um diese Abneigung gegen sie aus dem Herzen zu tilgen?

Du weisst dies alles, Israel, du wirst nachdenken und begreifen, dass du nie! nie! die Erwartungen der Christen erfüllen kannst, dass du nicht emanzipiert werden darfst, dass ein gleicher Rechtsgenuss mit den Christen deinen Glauben, dein Vermögen, dein Höchstes vernichtet. Denn merke wohl, die Emanzipation raubt uns jeden Vorwand, zu schachern, zu spekulieren, zu wuchern, sie nötigt uns, saumselig, so genannt ehrlich in Handel und Wandel zu werden, sie zwingt uns zu den oben aufgeführten Erwartungen der Christen, ja mehr, sie zwingt uns gegen unsere rechtgläubigen Brüder anderer Länder, die Waffen zu gebrauchen, sie zu morden. Da wir aber unserer angestammten Eigentümlichkeit gemäss nicht anders werden können und wollen, als wir sind: So wird uns nach der Emanzipation die öffentliche Meinung mehr brandmarken, die Christen werden uns dann mehr verachten und verfolgen, als dies bisher geschehen.

Der Jude konnte nur unter Rechtsverhältnissen, wie sie sind, in denen wir bisher gelebt, Jude bleiben; die Emanzipation vernichtet ihn; und dieser Verheissung wollen wir Rechtgläubigen auf das Geheiss und mit Hilfe Jehovas zuvorkommen.

Schon vor sieben Jahren hat unsere Haus von weiland Gr. Majestät, der Königin von Palmyra ihr ganzes Königreich erworben, und da sie bald darauf ohne Erben gestorben, so haben wir es im Einverständnisse mit den anderen Regierungen auch in Besitz genommen. Dieses Reich fasst in sich einen grossen Teil des heiligen Bodens, welchen dereinst unsere Väter unter dem vorzüglichen Schutze Jehovas bewohnten. Yemen, das glückliche Land, die Provinzen Basan, Argob und Galad liegen darin, und seine Grenzen sind die Berge Libanon, Hereon [S.94] und das Land der Drusen. Um aber auch noch die fehlenden Teile von Kanaan an uns zu bringen, haben wir vor fünf Jahren mit dem Grossherrn Abdul Medschid, mit dem Vizekönig von Ägypten und mit dem Emir der Drusen Ben Mattu, geheime Kaufverträge abgeschlossen, nach denen uns für die Summe von 20 Millionen Dukaten in Gold das ganze Land unserer Väter für ewige Zeiten zum alleinigen Besitze überlassen wird.

Geht denn, teure Brüder und Glaubensgenossen, der heilige Boden unserer Väter ist wieder unser. Mit der Macht, vor der sich die ganze Menschheit beugt, die stärker ist als der stärkste Kaiser, haben wir uns ein Vaterland erobert, werden wir die ganze Welt erobern. Die Verheissung beginnt, sich zu erfüllen, das auserwählte Volk wird über alle Völker der Erde herrschen. Denn gewaltig, wie der Tod, ist das - Geld, Ehre und Anbetung dem Herrn!

Und so scharet euch denn, ihr Rechtgläubigen, ihr Auserwählten Jehovas, um den Geringsten seiner Knechte, und folget ihm, wenn er euch rufen wird, und tuet, was er euch sagen wird: So spricht der Herr.

In den letzten Jahren des Erntemonats in diesem Jahre werdet ihr eure Lenden gürtet, den Stab in die Hand nehmen und gewärtig sein des Zeichens zum Aufbruch, des Zeichens zur Auswanderung aus dem Welttheile eurer tiefsten Erniedrigung. Aber ehe ihr die Lenden gürtet, den Stab in die Hand nehmt, habt ihr noch grössere Pflichten zu erfüllen, schwere Geschäfte abzuschliessen. Ihr habt den Grund zur zukünftigen Unterjochung aller Völker der Erde zu legen.

Die grössten und schwersten Pflichten will ich euch nennen:

1. Es ist nicht so viel bares Geld in Europa, als Israel Vermögen hat. Hieraus ergibt sich nun, dass wir bei unserer Auswanderung Schaden erleiden müssen. Dass aber dieser Schaden so klein als möglich, dass er ja nicht zum Nutzen der Christen werde - dies zu erstreben sei die heiligste Pflicht eines jeden rechtgläubigen Juden. Jeder muss demnach mit der grössten Gewandtheit und Geistesschärfe nicht nur alles bare Geld, sondern auch so [S.95] viel Gold und Silber an sich zu ziehen suchen, als das Kapital beträgt, welches er in Staatspapieren, Eisenbahnen, Gründen und anderen Realitäten stecken hat.

2. Da die Geschäftsverbindungen mit den Christen längstens nur bis 20. Juli dieses Jahres [1893] werden bestehen können, so ist bei neuen Unternehmungen dieser Zeitpunkt sehr wohl im Auge zu behalten. Geschäfte, die sich weiter hinausdehnen, sind nur in den Fällen anzuknüpfen, als sie bis zum genannten Termin eine grosse Bareinnahme versprechen. Doch hierüber mehr zu sagen, ist unnötig. Jeder kluge Israelite wird sich den 20. Juli zum Massstabe seiner Spekulationen nehmen.

3. Anstatt dessen aber wäre ein Mittel anzuempfehlen, durch das man nicht nur eine Menge Geld aus der christlichen Handelswelt ziehen kann, sondern das auch ganz geeignet ist, uns für die tausendjährige Verachtung an den Christen zu rächen. Wie es euch, teure Glaubensgenossen, bekannt ist, haben vor zwei Jahren

eine gute Anzahl jüdischer Grosshändler in Pest (Budapest) plötzlich falliert [Bankrott gegangen]. Sie fallierten in demselben Augenblicke, als sie ihren grössten Kredit bei den christlichen Wiener Kaufleuten benützt, als sie die grössten Warensendungen aus Wien erhalten hatten. Und siehe! Nach wenigen Wochen zählte man sie zu den reichsten Juden in Pest. Sie öffneten sehr bald Wechsel- und Diskontierungsstuben, und leben jetzt von den bedeutenden Renten eines sehr leicht und pfiffig erworbenen Kapitals.

4. Herrliche Männer diese ungarischen Juden, diese Ulmann, Levi, Kanitz, Davidson, Mandl, Winterstein und viele andere mehr. Auf goldener Tafel wollen wir ihre Namen in Tempel hängen und der Nachwelt überliefern. Eifert ihnen nach, teure Brüder, wenn ihr in euren Ländern dieses kluge Verfahren anwendbar findet, wenn ihr ebenso leicht der christlichen Gerechtigkeit entschlüpfen könnt. Eifert ihnen nach, die Zeit dazu wäre die beste.

5. Ebenso schwer, wie das Geld an uns zu bringen, ist die Aufgabe, es aus den Christenländern wegzuschaffen. Auf den Rat vieler Weisen unseres Volkes [S.96], sowie nach der Eingebung Jehovas wurde in letztgenannter Beziehung beschlossen, folgendes Mittel anzuwenden, um das eingelöste Gold und Silber aus dem Lande zu bringen. Es werden nämlich vom 1. Mai angefangen in den verschiedenen Häfen des Kontinents gut und vertraut bemannte Schiffe bereit stehen, welche die Bestimmung haben, die baren Werte aller Juden nach und nach scheinlos einzuladen und zu rechter Zeit in unser neues Vaterland zu führen. Solche Schiffe werden vom Mai angefangen bereit stehen in Marseille, Toulon, Havre, Hamburg, Köln, Bremen, London, Petersburg, Odessa, kurz, ausser Triest in allen Städten des Kontinents, von wo aus Schiffe direkt in die offene See stechen können.

6. Um aber das Gold und Silber schnell und sicher in die verschiedenen Hafenstädte zu fördern, ist es notwendig, dass sich in allen Bezirken Europas Komitees von den reichsten Juden bilden, deren Aufgabe es sein wird, vorerst die totliegenden Werte ihrer zerstreut wohnenden Brüder an sich zu ziehen, um sie dann zu guter Zeit und unter dem Namen von gleich schweren Metallwaren z.B. als Quecksilber, Drahtstifte, Eisennägel, Töpferglätte und dergleichen in die nächsten Stapelplätze zu versenden. In Ländern wie in Frankreich, wo die Ausfuhr des Geldes unter Kontrolle steht, oder wie in Österreich, wo sie gänzlich verboten ist, haben die betreffenden Komitees durch pfiffige Agenten das Geld nur nach und nach und nur in Summen, die keinen Verdacht erregen, über die Grenze zu spedieren. Für beide Länder wäre die Stadt Basel in der Schweiz der geeignete Punkt zu einer Niederlage [Verschiffung]. Von hier aus sind die Sendungen nach England leicht und haben die Vorteile für sich, dass sie jetzt bei dem herrschenden Misstrauen keinen Verdacht erregen. England selbst aber ist zum Hauptstapelplatz ausersehen und von hier aus gedenken wir die schwersten Ladungen in unser neues Vaterland zu senden.

7. Da Österreich, trotzdem dass es die Ausfuhr von Gold und Silber verboten hat, einem nahen Staatsbankrott entgegengeht, so wäre es klug, wenn unsere dort wohnenden Brüder ihre Staatspapiere allsogleich losschlügen, weil ihre Kurse schwerlich mehr auch nur auf drei Prozent über den jetzigen Stand steigen, im Gegenteil aber in kurzer Zeit ihr Wert zu nichts herabsinken [S.97] könnte. Übrigens hat ja unser vielgeliebter Bruder in Wien die Fäden des verwickelten Finanzgewebes [?] in Händen, er wird es nicht unterlassen, euch in eurem heiligen Streben mit Tat und Rat zu unterstützen.

Dieses nun, teure Brüder und treue Glaubensgenossen, sind die Hauptfingerzeige, auf die wir euch jetzt schon aufmerksam machen wollten. Nähere und

ausführlichere Bestimmungen werden folgen. Wir zweifeln nicht in dem Glaube an Jehova, dass sein Geist alle Kinder Israels durchwehen, dass er in uns allen Einigkeit, Ausdauer und Wut erwecken wird, gleichwie in unseren Vätern, die die Knechtschaft in Ägypten gebrochen. Zum Schlusse dieses Schreibens, teure Brüder, wollen wir euch die Grundzüge der Verfassung unseres neuen Vaterlandes mitteilen. Ihr könnt daraus ersehen, dass wir reiflich alle Verhältnisse durchdacht und geprüft, dass wir die Winke Jehovas befolgt haben; ihr könnt ferner daraus die Überzeugung schöpfen, dass das neue Vaterland kein Hirngespinnst ist, sondern dass es gegründet werden und ewig fortbestehen wird.

Hier folgen die Grundsätze der Verfassung.

1. Der Staat wird gegründet auf die Grundlage aller Gesetze, die Jehova unseren Vätern durch Mose gegeben und die unverfälscht aufbewahrt sind in dem heiligen Buche Thora.

2. In dem Staate darf neben unserer wahren Religion keine Sekte irgendeines anderen Glaubens geduldet werden. Jeder Neuerer in Glaubenssachen, oder derjenige, der falsche Glaubenslehren aufstellen will, wird wie der grösste Irrlehrer, der über uns so viele Schande und Unheil gebracht hat, gekreuzigt werden.

3. Da wir von Jehova nicht zum Arbeiten bestimmt scheinen, indem er uns die Herrschaft über alle Völker verheissen, so werden wir entweder Sklaven kaufen, oder so viele deutsche Auswanderer in unsere Dienste nehmen, als da notwendig sind: zum Feldebau und den anderen niederen Arbeiten. Zum Bau des herrlichen Tempels jedoch darf kein Sklave gebraucht werden. [Der Abriss des Tempeldoms wird stillschweigend vorausgesetzt]. Unsere Hände allein sollen dem Herrgott das Haus bauen. Auch darf [S.98] kein Sklave Grund und Boden erwerben, nie einer reicher werden als der ärmste unserer Brüder.

4. Werden wir von den Sklaven um unser ganzes Vaterland eine hohe, dicke Mauer aufführen lassen, damit wir nicht genötigt sind, uns gegen die Araber, Drusen, Türken und andere Räuber mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. Denn der Krieg ist ein gefährliches Geschäft und stört den Handel und die Ruhe. Bis jedoch die Mauer vollendet ist, werden wir dem geheimen Vertrage gemäss von dem Vizekönig von Ägypten fünf Legionen Jellahs mit Flinten zum Schutze des Vaterlandes erhalten.

5. Da wir von Jehova ausersehen sind, durch den Handel und grosse Geldspekulationen die Welt zu erobern, so wird der Staat neben dem Tempel des Herrn eine grosse Börse bauen lassen. In dieser Börse werden unsere Schätze aufgehäuft liegen, sie wird die grösste und reichste sein in der ganzen Welt. Sie wird die Geldkurse und Geschicke aller Länder des Erdbodens bestimmen, und wird ein fremder König oder ein Staat bemüssigt sein, mit uns ein Anlehen zu negoziieren, so werden nur ausserordentliche Gesandtschaften von Seite des geldbrauchenden Teiles das Geschäft einleiten und aus fremden Staaten nur solche Gesandtschaften oder Prinzen von Geblüt unsere Börse betreten können.

6. Da ein grosser Teil unserer Brüder leidenschaftlich an dem Schachern hängt, und da keine Leidenschaft weder durch Gesetze noch Machtsprüche plötzlich ausgerottet, wohl aber weise beschränkt werden darf: So wird der Staat in Rücksicht dessen an der Grenze einen meilenlangen Tandelmarkt errichten lassen, und es den Drusen gestatten, herbeizukommen, um kleine Geschäfte mit unseren Brüdern zu machen. Um aber der Leidenschaft immer schwächere Nahrung zu geben, wird der Staat darauf sehen, dass sich in dem Trödel und in den alten Kleidungsstücken am Tandelmarkt das Ungeziefer vermehre, um in unseren

Brüdern einen Ekel gegen das Schachern zu erregen. Denn ist einmal in den Juden Ekel gegen das Schachern vorhanden, so haben die grosshändlerischen Ideen und Pläne mehr Spielraum in seinem Kopfe, und er lenkt schnell ein in die Bahn, ein reicher Mensch zu werden. Wie dies die Erfahrung bestätigt [S.99].

7. Wird in dem neuen Vaterland bei der Einweihung des Platzes, worauf der Tempel des Herrn stehen soll, der würdigste Jude zum erblichen König von Israel gewählt, und auf den Thron Davids gesetzt werden. [Die Zerstörung des Tempeldoms wird stillschweigend vorausgesetzt].

Dieses nun, treue Glaubensgenossen, sind die Worte, die ich auf Geheiss Jehovas euch jetzt zu sagen hatte. Nehmet sie auf in den tiefsten geheimen Schrein eures Herzens, verkündet sie allen Auserwählten und verberget ihren Sinn vor den Feinden; denn die Zeit ist böse, Amelek lauert mit Waffen im Hinterhalte, ein kleines Zeichen könnte ihn reizen, unsere Schätze zu rauben, uns zu verderben. Jehova, der unsere Väter aus der Knechtschaft gerettet, ist mit denjenigen, die ihm treugeblieben, ewig treu bleiben wollen. Ehre und Anbietung ihm, dem Schützer unser aller."

Diese Flugschrift ist trotz der Wir-Perspektive eine offensichtliche Verhöhnung des jüdischen Glaubens. Rothschild als Sprachrohr Jehovas will das "auserwählte Volk" nach Israel umsiedeln, da es keinen Sinn macht, sich als Jude in fremden Ländern zu integrieren. Laut Rothschild können sich die Juden mit überhaupt keinem Volk verbinden, da sie von Natur aus geizig, arrogant und gefühllos sind. Sie können leider nichts ausser wuchern. Harte Arbeit kennen sie nicht. Ihre Aufgabe wird [die] "Unterjochung aller Völker" sein.

Interessant ist der Kommentar des Autors [Scherb] zu diesem Schriftstück:

"Der sonderbare Träumer dieser Schrift wird wohl auf den Staatsbankrott Österreich-Ungarns eben so lange zu warten haben, als auf die Auswanderung der Israeliten aus Europa und auf die Thronbesteigung der Rothschilds als König von Israel. Letztere stünde nebenbei im Widerspruche zu dem Worte eines Rothschild: 'Ich will lieber der Jude der Könige sein, als der König der Juden'. Wohl liesse sich das geflügelte Wort auch dahin auslegen: Ich will der Jude der Könige sein, dass ich der König der Juden werden kann. Andererseits müsste sich ein Rothschild die Frage vorlegen, ob er als König eines kleinasiatischen Reiches höher stehen, gewaltiger in die Weltgeschichte eingreifen könnte, denn als Mitregierer Europas? Und dennoch liesse die nimmermüde Aufstapelung von Millionen auf Millionen [S.100] den Schluss zu, dass es dem Welthause nicht mehr um die Millionen an sich zu tun sein könnte, sondern um Ziele, die nur mit fabelhafter Geldgewalt zu erreichen sind, dass es eines Tages die Schwingen heben wolle zum höchsten Fluge, zum Fluge des Adlers, der nichts über sich duldet als die Sonne."

Sowohl der Staatsbankrott Österreichs als auch die Gründung des Staates Israel waren kein Hirngespinnst. Wie in der Schrift prophezeit, musste das jüdische Volk bei seiner Auswanderung einen erheblichen "Schaden erleiden".

Chefsache Erster Weltkrieg

Als in Frankfurt 1901 die Stammfirma der Rothschilds mit dem Tode Wilhelm Carl Rothschilds erlosch, waren die Rothschilds trotz der Befürwortung durch Kaiser Wilhelm II. nicht gewillt, ein neues Geschäftshaus in Deutschland zu eröffnen. Das war unerklärlich, da Deutschland zu den drei prosperierendsten Wirtschaftsnationen der Welt zählte.

[um 1900: Die ganze Welt ist bei den Rothschilds verschuldet - Rothschild finan-

ziert alle Kriegsparteien]

Dass die Rothschilds ihre Macht nicht weiter ausdehnen konnten, ohne dabei den Unmut der unzufriedenen Massen auf sich zu ziehen, war an der Schwelle vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr von der Hand zu weisen. Alle Nationen Europas waren hoffnungslos bei ihnen verschuldet. Es wurde Zeit, sich hinter ihren Agenten und grossen Frontorganisationen zu verstecken, um endlich gemütlich Golf spielen zu können, während andere die Prügel einsteckten. Als Grund des Niedergangs sollte für die Rothschilds der Erste und Zweite Weltkrieg dienen, in denen wenig Geld offiziell über eine Rothschild-Bank an die Kriegsparteien floss. Wenn Anleihen vor dem Ersten Weltkrieg platziert wurden, dann nicht offiziell als Kriegsanleihen. 1914 organisierten die Londoner Rothschilds in Zusammenarbeit mit den Schröders zwei letzte Anleiheemissionen von Österreich-Ungarn im Gesamtwert von 19,5 Millionen Pfund. Die Kriegsgeschäfte wurden von der Federal Reserve, den Morgans, den Schiffss und den Warburgs übernommen.

[Rothschild vernichtet Deutschland 1914-1918 mit Kriegsanleihen und 1923 mit der Hyperinflation]

[1914-1923: Krieg gegen Deutschland mit Warburg: Kriegsanleihen ziehen 164 Milliarden RM aus dem Volk]

Deutschland deckte seine Kriegskosten durch Anleihepapiere, die von der deutschen Reichsbank, kontrolliert von M.M. Warburg, unter Einsatz enormer Propaganda an die Bevölkerung verkauft wurden. Das brachte Deutschland bis 1918 164 Milliarden Reichsmark ein. Auf Rückzahlung konnten die Käufer natürlich nur hoffen, wenn Deutschland den Krieg gewinnen würde. Wie wir wissen, kam es nicht so. Deutschland verlor, doch die Forderungen der Bürger blieben.

[ab 1919: Reparationen fliessen an die Rothschild-Banken - 1923: Die Hyperinflation in Deutschland vernichtet den Rest der Ersparnisse]

Stattdessen musste man nun Reparationen zahlen: Dabei ging das echte Geld, d.h. 132 Milliarden Goldmark, über den [bei Rothschild verschuldeten] französischen und [den bei Rothschild verschuldeten] englischen Staat direkt zurück an die Rothschild-Bank J.P. Morgan. Die Bürger bekamen ihr Geld netterweise auch [S.115] zurück - indem man es einfach druckte, eine Hyperinflation auslöste und damit alle Ersparnisse des deutschen Volkes wertlos machte.

[Rothschild-Zionisten steuern in den Ministerien der ganzen Welt den Ersten Weltkrieg]

Der gesamte Erste Weltkrieg wurde im Hintergrund durch diplomatische Schachzüge der Zionisten gesteuert. Diese besetzten wichtige Positionen in allen Ministerien der kriegsführenden Länder. Vor allem in Amerika und Russland, den zwei Ländern mit der grössten jüdischen Bevölkerung, war ihr Einfluss entscheidend.

[Deutschland verliert den Ersten Weltkrieg durch einen zionistischen Kuhhandel mit England 1917: "US"-Kriegseintritt, wenn England den Zionisten Palästina gibt - das judenfreundliche Deutschland wollte über die Türkei Palästina den Juden geben]

Der Ausgang des Ersten Weltkriegs basierte auf einem Deal der Alliierten mit dem Zionismus: Israel für die Zionisten im Tausch für den Kriegseintritt der "USA" an der Seite der Alliierten.

Der zionistische Funktionär Samuel Landman schrieb:

"Während der kritischen Tage des Jahres 1916, als der Abfall Russlands drohte und die jüdische Meinung generell antirussisch war, als das Judentum Hoffnungen

hegte, dass ein siegreiches Deutschland unter gewissen Voraussetzungen Palästina den Juden übereignen werde, wurden durch die Alliierten verschiedene Versuche unternommen, Amerika auf seiner Seite in den Krieg zu ziehen. Diesen Versuchen war kein Erfolg beschieden. [...] Mr. James Al Malcolm (ein britischer Amerika-Experte [...] wusste, dass Woodrow Wilson aus guten, hinreichenden Gründen den Ratschlägen eines überaus prominenten Zionisten die grösste Wertschätzung beilegte (dem zionistischen Richter Brandeis vom "amerikanischen" obersten Bundesgericht). [...] Er taxierte und begriff die Kraft und Stärke der jüdisch-nationalen Bestrebungen und ergriff spontan die Initiative, um zunächst Sir Mark Sykes, den Unterstaatssekretär des Kriegskabinetts, und dann Mr. Picot von der französischen Botschaft in London sowie Monsieur Gour von der Ostabteilung des Quai d'Orsay davon zu überzeugen, dass der beste und vielleicht einzige Weg, den amerikanischen Präsidenten zum Kriegseintritt zu bewegen, darin bestünde, sich die Mitwirkung des zionistischen Judentums zu sichern, indem man ihm Palästina verspräche."

Das heisst, 1916 war das später als Inbegriff des Judenhasses gebrandmarkte Deutschland um ein Haar bereit, dem Zionismus seine Heimstätte in Palästina [S.116] zuzusichern, während "Amerika" am Anfang mit den Schultern zuckte, als die europäischen Alliierten hilfesuchend an es herantraten. Verkehrte Welt.

Ein Sieg Deutschlands war zu diesem Zeitpunkt deutlich wahrscheinlicher als ein Sieg der Alliierten. Die deutsche Westfront gegen Frankreich und die österreichische Front gegen Italien waren stabil. Zudem stand Deutschland 1916 kurz vor einem Frieden mit dem unterlegenen Russland, der die Alliierten in erhebliche Schwierigkeiten gebracht hätte.

[1919: Versailler Vertrag und die kriminelle, zionistische Manipulation: Rothschild-Agent Warburg in Versailles]

Der Vertreter der Deutschen in den Friedensgesprächen war zufälligerweise niemand anderes als Max Warburg.

[1914-1918: England gegen Deutschland mit Seeblockade - Rothschild-Zionisten manipulieren die Welt gegen Deutschland]

Die Blockade des Seewegs durch die Alliierten sollte Deutschland aushungern. Deutschland konnte seine Soldaten allerdings durch die Belgian Relief Commission [Belgische Hilfskommission] der Rothschilds und Herbert Hoover vorm Verhungern bewahren (siehe S.211ff.). Hätte man mit Russland Frieden geschlossen, wäre das Nahrungsmittelproblem durch die nahezu unendlichen Naturressourcen Russlands gelöst gewesen. Die Alliierten standen also mit dem Rücken zur Wand. Der letzte rettende Anker war für sie der Zionismus. Der damalige Premier Lloyd George bestätigte das 1936 in einer Rede: "Durch Informationen, die wir von allen Teilen der Welt erhielten, kamen wir zu dem Entschluss, dass es lebenswichtig war, die Sympathien der jüdischen Gemeinschaft zu erlangen." Was Lloyd George mit "jüdischer Gemeinschaft" meint, erklärt uns James A. Malcolm in einem Dialog mit Sir Mark Sykes. Sykes beklagte sich, dass man die "USA" nicht zum Kriegseintritt überreden konnte, da die einflussreichen "US"-Juden PRODEUTSCH waren. Malcolm erzählte:

"Hierauf informierte ich ihn, dass es einen Weg gebe, die "amerikanische" Judenheit vollkommen für die Alliierten zu gewinnen und sie zu überzeugen, dass allein ein alliierter Sieg zum Vorteil des Weltjudentums sei. Ich sagte zu ihm: 'Sie fassen das Problem falsch an. Die wohlhabenden englischen Juden, die Sie treffen, und der jüdische Klerus sind nicht die wahren Führer des Judentums. Sie haben den Nationalismus übersehen. Kennen Sie die zionistische Bewegung?' Sir Mark gab zu erkennen, dass er sich da nicht auskenne, und [S.117] ich klärte ihn entsprechend

auf und schloss mit den Worten: 'Sie können sich allein der globalen Sympathie des Judentums versichern, indem Sie Palästina anbieten'."

[1916: Wilson hat seinen Posten den Zionisten zu verdanken (Kuhn Loeb) - und wird nun breitgeklopft - auch Gegenkandidat Howard war von den Zionisten finanziert]

Der Zionismus und die Rothschilds hatten die amerikanische Regierung im Schwitzkasten. Der Präsident Woodrow Wilson, den man gerade erst für die Federal Reserve breitgeklopft hatte, wurde auf allen Seiten von Zionisten belagert, denen er seine Karriere zu verdanken hatte. Es war allgemein bekannt, dass Kuhn Loeb Co. die Finanzierung von Wilsons Wahlpropaganda übernommen hatte. Nicht, dass die Rothschilds irgendetwas dem Zufall überlassen würden: In einer Verhandlung vor der amerikanischen Senatskommission kam heraus, dass Felix Warburg seinen republikanischen Gegenkandidaten William Howard ebenfalls mit ausreichend Spendengeldern versorgte. Es hätte also keine Rolle gespielt, wie der Präsident hiess. Er hätte Wilsons Rolle auf die gleiche Weise ausgefüllt. Seit der Ära Wilson gab es nie wieder einen "US"-Präsidentschaftskandidaten, der nicht von den Rothschilds gewünscht war.

[Erpressung gegen Wilson wegen einer Affäre - Zionist Brandeis wird Richter im Supreme Court]

Wilson wurde zudem wegen eines Verhältnisses, das er mit der Frau eines Kollegen hatte, erpresst. Diese verlangte von ihm 40.000 Dollar, die er nicht bezahlen konnte. Die jüdische Anwaltsfirma Guggenheim, Untermeyer und Marshall übernahm die Bezahlung unter der Bedingung, dass Wilson 1916 den Führer des Exekutiven Komitees für Zionistische Angelegenheiten, Louis Dembitz Brandeis, zum Richter des Obersten Gerichtshofs machte.

Auch in London baute der Zionismus während des Krieges seinen Einfluss aus. Chaim Weizmann versuchte bereits 1914, bei Treffen mit dem Finanzminister Lloyd George und dem Abgeordneten Arthur Balfour, Überzeugungsarbeit zu leisten. Kein Zufall, dass diese beiden später die englische Aussenpolitik leiten sollten. Der 1914 amtierende britische Premier Herbert Asquith war ein Hindernis, das es zu beseitigen galt. Asquith lehnte den Palästina-Plan als Hirngespinnst ab. Lloyd George gelang es am 5. Dezember [S.118] 1916 die Liberale Partei zu spalten und Asquith zum Rücktritt zu zwingen. Die Rothschild-Presse (siehe S.254ff.) hatte bereits kräftig Werbung für einen Palästina-Feldzug gemacht. Kurz nachdem Lloyd George ins Amt gekommen war, wurde der Palästina-Feldzug in Gang gesetzt. Die englischen Truppen hatten sich im osmanischen Reich zuvor zurückgehalten und Truppen, die in den Osten verlegt wurden, hatten lediglich defensive Aufgaben gehabt. Nun wurde eine grosse Angriffsoperation eingeleitet, die die Türken auf der Sinaihalbinsel zurückdrängen sollte. Das bedeutete noch lange nicht die Eroberung Palästinas, doch war es ein Zeichen des guten Willens der englischen Regierung, sich mit dem Zionismus zu verbünden.

Der zweite Schritt zur endgültigen Eroberung Palästinas war eine Generalversammlung in London, die unter strikter Geheimhaltung stattfand. Es liegt nahe, dass hier weitere Schritte geplant wurden. Zu den insgesamt zehn exklusiven Gästen dieser Versammlung gehörten neun Vertreter des Zionismus, u.a. Lord Rothschild, James de Rothschild, Chaim Weizmann und ein Vertreter der Regierung, nämlich Sir Mark Sykes. Dieser hatte schon am 16. Mai, in aller Heimlichkeit, das Sykes-Picot-Abkommen unterzeichnet, in dem Frankreich und England das Osmanische Reich unter sich aufteilen sollten, falls der Krieg gewonnen werden würde. Er hatte also auf den Rat von James A. Malcolm gehört.

Lloyd George machte den nächsten Schritt und rekrutierte den Südafrikanischen General Smuts. Dieser war einer der wenigen englischen Generäle, der sich mit einem

Palästinafeldzug anfreunden konnte. Er bezog mit Lloyd George und seinen politischen Verbündeten ein Privathaus, um über die zukünftige Militärpolitik des Empires zu beraten. Der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte, Sir William Robertson, bekam von diesem Treffen Wind und reagierte empört. Der Feldzug ins Heilige Land war für ihn ein Himmelfahrtskommando. Er sagte dem Premier:

"Es ist meine feste Überzeugung, dass unsere gegenwärtige militärische Situation nicht unbedingt einen offensiven Feldzug zur Einnahme Jerusalems und der Besetzung Palästinas erfordert."

Damit lag er goldrichtig, denn die Alliierten hatten an der [S.119] Westfront schon genug Probleme. Smuts hörte auf den erfahrenen General und machte einen Rückzieher. Für den Zionismus war dies ein Rückschlag.

Die Alliierten standen im Sommer 1917 kurz vor einer Niederlage. Der britische Admiral Sims traf in England ein, als die Gefahr ihren höchsten Punkt erreicht hatte. Sein Fazit war vernichtend:

"Die englische Admiralität gab mir Gelegenheit, mich mit den Tatsachen und Zahlen vertraut zu machen, welche man der Presse vorenthielt. Diese redeten eine sehr deutliche Sprache, und es ging aus ihnen einwandfrei hervor, dass Deutschland den Krieg nach vier bis fünf Monaten gewinnen werde."

Lloyd George wusste, dass der Palästina-Feldzug entscheidend war. Er hatte mit dem General Sir Henry Wilson einen neuen Verbündeten eingespannt, der sich sicher war,

"dass - wenn ein richtig guter Plan gründlich ausgearbeitet wird - wir die Türken aus Palästina vertreiben und sie während der Schlamm-Monate sehr wahrscheinlich völlig eliminieren können..."

Das Osmanische Reich hat damals in Palästina das Eisenbahnnetz aufgebaut, das dann in den 1930er Jahren durch die zionistischen Terroristen von Rothschild zerstört wurde - als Protest gegen die englische Verwaltung, die die Anzahl jüdischer Einwanderer beschränkte, um die Palästinenser zu schützen. Man kann das in der damaligen Tagespresse heute alles auf Mikrofilm nachlesen].

Robertson warnte weiter davor, dass ein Palästina-Feldzug ein militärisches Desaster an der Westfront verursachen könnte, doch Lloyd George setzte sich nun endgültig durch. Weizmann [vom kriminell-zionistischen WJC] kablete am 9. Oktober 1917 an den [zionistischen] Richter Brandeis [am Supreme Court in Washington], dass die englische Regierung sich verpflichtet habe, "eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk" in Palästina einzurichten. Nun, da England endlich das tat, was der Zionismus von ihm wollte, zeigten sich die angeblich antisemitischen J.P. Morgan-Banken endlich wieder spendabel und schmissen die Geldpresse wieder an. Insgesamt wurden von J.P. Morgan rund eine Milliarde Dollar an Kriegskrediten an die Alliierten ausgezahlt. Diese Milliarde aus amerikanischem Federal-Reserve-Papiergeld musste komplett in Gold zurückerstattet werden. Der totale Bestand von Münzgold hatte zu dieser Zeit gerade mal einen Wert von 2 Milliarden. Das bedeutete das offizielle Ende von England als Finanzmacht und den Aufstieg der Federal Reserve [FED] zur weltweit führenden Zentralbank.

Kurz vor der Eroberung Palästinas schickte Walter Rothschild deutliche Briefe an das Aussenministerium des Roundtable-Mitglieds Balfour, die ihm mit einem Augenzwinkern verständlich machen sollten, wie England den Krieg gewinnen konnte [S.120]:

"Lieber Mr. Balfour,

einen Punkt vergass ich am Freitag zu erwähnen, doch ich glaube, Sie konnten die Aufmerksamkeit des Premierministers darauf lenken. Während der letzten Wochen

brachten die offiziellen und halboffiziellen deutschen Zeitungen viele Erklärungen in dem Sinn, dass bei den Friedensverhandlungen die Mittelmächte die Bedingung stellen müssten, Palästina zu einem jüdischen Siedlungsgebiet unter deutschem Schutz zu machen. Daher halte ich es für wichtig, dass die britische Deklaration all solchen Schachzügen zuvorkomme. Wenn Sie, wie zugesagt, eine Vereinbarung für das von mir vorgeschlagene Gespräch treffen können, dann teilen Sie dies bitte Mr. Weizmann mit, da ich in einer besonderen Angelegenheit für einige Tage verreisen werde und Dr. Weizmann mich rascher erreichen kann, als wenn die Nachricht direkt an mich geschickt würde."

Bereits im Oktober 1917 wurde Jerusalem im Kampf gegen die Türken übernommen. Die Mission war erfüllt und das Kriegsblatt wendete sich für die Alliierten, obwohl der Feldzug nach Palästina ihnen militärisch schadete und den Krieg weiter in die Länge zog.

Als britische Truppen bereits einen grossen Teil Palästinas besetzt hatten und Jerusalem kurz vor der Eroberung stand, schickte Balfour das Papier, das bis heute als Ursprung des Staates Israel bezeichnet wird, an Walter Rothschild:

Verehrter Lord Rothschild,

ich bin sehr erfreut, Ihnen im Namen der Regierung Seiner Majestät die folgende Erklärung der Sympathie mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen übermitteln zu können, die dem Kabinett vorgelegt und gebilligt worden ist:

Die Regierung Seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und wird ihr Bestes tun, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei, wohlverstanden, nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nicht-jüdischen Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen [S.121] Status der Juden in anderen Ländern in Frage stellen könnte. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Erklärung zur Kenntnis der Zionistischen Weltorganisation bringen würden.

Ihr ergebener Arthur Balfour

Diese Deklaration war von Vertretern und Befürwortern des Zionismus wie Chaim Weizmann, Mark Sykes und Leon Simon ausformuliert und Balfour zur Unterschrift vorgelegt worden. Es war das Produkt von geheimen, langsam eingefädelt Absprachen zwischen einer Handvoll Personen. Deshalb klingt es komisch, wenn behauptet wird, dies sei eine Einverständniserklärung ganz Grossbritanniens zum Palästina-Feldzug gewesen. Vom "jüdischen Volk" zu sprechen, das mit dieser Erklärung wirklich nichts zu tun hatte, ist noch unpassender. [S.122]

Gründe für Deutschlands Niederlage aus heiterem Himmel gab es viele: Da wäre als erstes die plötzliche Revolution innerhalb Deutschlands zu nennen. Der Spartakusbund

(Adam Weishaupt, der Gründer der Illuminaten, nannte sich auch Spartakus)

war zionistisch dominiert. Karl Liebknecht war selbst ein halbjüdischer B'nai B'rith-Bruder, Rose Luxemburg war Mitglied einer Freimaurerloge. Mit Massenstreiks und Demonstrationen gegen den Krieg schürten sie verheerende Krisen, die die Situation der deutschen Soldaten an der Front verschärften.

Die Alliierten und ihre Infiltration waren laut dem "US"-Autor Thomas D. Johnson die geheime Kraft hinter der Revolution:

"In Wirklichkeit aber wäre die Revolution kaum zur rechten Zeit ausgebrochen, wäre sie nicht durch alliierte und amerikanische Intrigenpropaganda und Geld erregt worden."

[14 Punkte von Wilson - alles nur politisches Rothschild-Manöver gegen Deutschland - von Sanktionen und Reparationen ist nicht die Rede]

Der Plan, die deutsche Bevölkerung gegen ihre eigene Regierung aufzuhetzen, stammte aus der Feder von Colonel House (siehe S.71). Das in Deutschland verbreitete Propaganda-Material arbeitete viel mit amerikanischer Friedensrhetorik, v.a. von Präsident Wilson, was die Kommunisten nicht zu stören schien. Vor allem Wilsons 14-Punkte-Programm, das die Unabhängigkeit Österreich-Ungarns forderte, sollte bei den Deutschen auf offene Ohren treffen. Den Deutschen wurde vermittelt, dass sie Frieden haben könnten, wenn sie sich ihrer Obrigkeit entledigen würden. Das kriegsmüde Volk rechnete nicht mit den krüppelnden Sanktionen und Reparationen, die folgen sollten.

[Finanzierung der Spartakus-Revolution von Rothschild-Bank Kuhn Loeb]

Die Firma Kuhn Loeb & Co. spielte bei diesen Revolten eine entscheidende Rolle. Über den deutschen Israeliten Otto Kahn wurde u.a. die "Freie Zeitung" in Bern, das Blatt der Deserteure und Landesverräter mit 50.000 Franken unterstützt. Geld floss auch von den kommunistischen Brüdern in Russland nach Deutschland. Nach dem Frieden von Brest im März 1918 brachte der russisch-deutsche Bolschewist und Zionist Adolf Abramowitsch Joffe zehn Millionen Rubel nach Deutschland, die er der USPD und dem Spartakusbund spendete.

[1916: Rothschild-Agent Warburg verhindert Frieden Deutschland-Russland, damit Deutschland gegen England nicht gewinnt]

[Frieden mit Deutschland war von Russland seit 1916 gewünscht - die Bemühungen von Rasputin - Rasputin ermordet - These: Warburg manipuliert russischen Aussenminister Protopopow]

Ein anderer Grund waren die ergebnislosen Friedensverhandlungen mit Russland, geleitet von Max Warburg. Schon seit 1916 wäre ein Frieden möglich gewesen, denn Russland hatte seine Fühler in die Richtung Deutschlands ausgestreckt. Das unterlegene Russland hatte den Frieden dringend nötig, und er war innenpolitisch gewünscht. Der Zarenberater Rasputin war schon immer ein Gegner des Krieges gewesen und begrüßte das deutsche Friedensangebot im Dezember 1916. Nach dem Entente-Vertrag mit England und Frankreich war es dem Zaren gestattet, einen Separatfrieden zu schliessen, wenn feindliche Truppen im Begriff wären, den königlichen Palast zu erobern. Deshalb sollte mit Rasputin und dem Innenminister Alexander Protopopow, den Rasputin für den Frieden gewinnen konnte, ein Aufstand inszeniert werden, der es dem Kaiser erlaubte, Frieden zu schliessen.

Dieses Unternehmen wurde aus unerklärlichen Gründen abgebrochen und Rasputin am 30. Dezember 1916 ermordet. Protopopow hatte die Friedensverhandlungen im Herbst 1916 mit Max Warburg als Vertreter des deutschen Reichs geführt. Es ist gut möglich, dass diese Friedensverhandlungen einen Erpressungsversuch des Zionismus darstellten und dass Protopopow bei dieser Möglichkeit in die zionistische Kabale eingespannt wurde. War er der Mann hinter Rasputins Tod? [S.123]

Die London Times vom 27. Dezember 1917 erwähnt in einer kleinen Meldung,

"dass Dr. Fritz Warburg, der Finanzattaché der deutschen Gesandtschaft dafür bekannt ist, schon seit langem der oberste Direktor des deutschen Korruptionsfonds in Russland zu sein. Seine Treffen mit Protopopoff [...] sind mit unbestreitbaren Beweisen aufgezeichnet worden [...]"

[Friedenswilliger Zar 1917 - kriminelle Zionisten starten die Revolution gegen den Zar - das Friedensversprechen wird von den Rothschild-Revolutionären unter Kerenski nicht eingelöst]

[Mit der Revolution erreicht die kriminelle Rothschild-Familie zwei Ziele auf

einmal: Russland bleibt im Krieg gegen Deutschland, und gleichzeitig wird Russland ins Chaos gestürzt, um Russland zu vernichten und als Konkurrenz auszuschalten].

Trotzdem schien ein Frieden nur eine Frage der Zeit, da der Zar allmählich bereit war, endgültig das Handtuch zu werfen. Auch hier wurde interveniert: Die Februarrevolution stürzte den friedensbereiten Zaren und ersetzte ihn durch eine Putschistenregierung, die den Krieg allerdings nicht beendete, sondern entgegen der populären Volksmeinung zu ihrem Programm erklärte. Nachdem der Zar abgedankt hatte, sollte von Prinz Lvov eine demokratische Regierung nach amerikanischem Vorbild errichtet werden, doch die Lvov-Regierung machte einem neuen radikaleren Regime den Weg frei. Der neue Chef der Übergangsregierung, Alexander Kerenski, ein Freimaurer aus dem B'nai B'rith-Orden, erklärte den alliierten Endsieg zum obersten Ziel und verheizte im Sommer 1917 hunderttausende Soldaten. Dazu erliess er [der Rothschild-Agent Kerenski] eine Generalamnestie für Kommunisten, die nach der misslungenen Revolution von 1905 verbannt worden waren.

[Die Revolution gegen Kerenski mit dem kommunistischen Rothschild-Agent Trotzki - da sind "Jene", ein geheimer Bund - die Freimaurer reduzieren sich durch Revolutionen selbst: In Frankreich 1798, in Russland 1918 etc. - die Freimaurer sind die Frontorganisation der kriminellen Zionisten von Rothschild]

Das lieferte die Grundlage für eine neue Revolution. Ein Verschwörer des Nachfolgeregimes Trotzki, Christian Rakowskij, sprach 1937 während der stalinistischen Säuberungen bei einem Verhör mit der russischen Geheimpolizei Klartext:

"Rakowskij: Kerenski muss die totale Übergabe des Staates an die Kommunisten durchführen und vollendet sie, Trotzki kann 'unsichtbar' den ganzen Staatsapparat übernehmen. Welch sonderbare Blindheit! Das ist die Wirklichkeit der so viel besungenen Oktober-Revolution: Die Bolschewisten übernahmen die Macht, die 'Jene' [die Rothschilds] ihnen auslieferten.

Kuzmin: Sie wagen also zu behaupten, Kerenski sei ein Komplize von Lenin gewesen? [S.124]

Rakowskij: Von Lenin, nein, aber von Trotzki, ja, besser gesagt: von 'Jenen'!..."

Rakowskij erklärt daraufhin, was er mit 'Jenen' meint:

"Rakowskij: [...] Nicht umsonst ist der alte 'Bund' der jüdischen Proletarier, aus dem alle die Zweige der Revolution in Russland stammen, denen er 90 Prozent seiner Führer gegeben hat, die wahre Partei des 'Parteilosen' Trotzki gewesen. Natürlich nicht der offizielle und öffentliche 'Bund', sondern der geheime 'Bund', der in alle sozialistischen Parteien verzweigt war und deren Führer alle unter seiner Leitung stehen.

Kuzmin: Auch Kerenski?

Rakowskij: Auch Kerenski und einige nicht sozialistische Parteiführer, Führer der bürgerlichen Parteien.

Kuzmin: Inwiefern das?

Rakowskij: Vergessen Sie die Rolle der Freimaurerei in der ersten bürgerlich-demokratischen Phase der Revolution?

Kuzmin: Gehorchte sie auch dem 'Bund'?

Rakowskij: Als unmittelbare Stufe darüber, aber in Wirklichkeit gehorchte sie 'Jenen' [der satanistischen Rothschild-Familie].

Kuzmin: Trotz der marxistischen Welle, die sich erhob, die auch ihre Vorrechte und ihr Leben bedrohte?

Rakowskij: Trotz alledem! Natürlich sahen sie die Gefahr nicht. Berücksichtigen Sie, dass jeder Freimaurer mit seiner Einbildungskraft mehr gesehen hat und gesehen zu haben glaubt als das Wirkliche, denn er bildet sich ein, was er wünscht. Dazu ist die zunehmende Anwesenheit von Freimaurern in den Regierungen und Staatsführungen der bürgerlichen Nationen für sie ein Beweis der politischen Macht ihrer Gesellschaft. Berücksichtigen Sie, dass zu jener Zeit die [S.125] die Regierenden aller alliierten Nationen mit ganz wenigen Ausnahmen Freimaurer waren. Das war für sie ein gewichtiges Argument. Sie hatten den absoluten Glauben, dass die Revolution in die bürgerliche Republik nach französischem Typ auslaufen werde [...] (Aber) die Freimaurer haben jene erste deutliche Lektion nicht begriffen, nämlich die Grosse Revolution, in der sie eine bedeutsame revolutionäre Rolle gespielt haben und die die meisten Freimaurer verschlang, voran ihren Grossmeister, den Herzog von Orléans, besser gesagt, den König, der auch Freimaurer war, und danach Girondisten, Herbertisten, Jakobiner [...] und wenn einige überlebten, so geschah es dank Napoleon Bonaparte und seinem Putsch im Brumaire.

Kuzmin: Wollen Sie damit sagen, dass die Freimaurer bestimmt sind, durch die Hände der Revolution zu sterben, die von ihnen selber herbeigeführt wird?

Rakowskij: Ganz richtig [...] Sie haben eine tief geheim gehaltene Wahrheit formuliert. Ich bin Freimaurer, Sie werden es gewusst haben, nein? Also gut. Ich werde Ihnen also das grosse Geheimnis sagen, dass man immer dem Freimaurer zu enthüllen verspricht - aber das man ihm weder im 25ten, noch im 33ten, noch im höchsten Grade irgendeines der Riten enthüllt. Ich kenn es, selbstverständlich nicht, weil ich Freimaurer bin, sondern weil ich zu 'Jenen' gehöre.

Kuzmin: Und was ist es?

Rakowskij: Die ganze Bildung des Freimaurers und das öffentliche Ziel der Freimaurerei geht dahin, alle notwendigen Voraussetzungen für die kommunistische Revolution zu schaffen und zur Verfügung zu stellen, natürlich unter verschiedenen Vorwänden, die sie unter ihrem bekannten Dreispruch verbergen. Und da die kommunistische Revolution die Liquidation der ganzen Bourgeoisie als Klasse und die physische Liquidation jedes politischen Führers der Bourgeoisie voraussetzt, ist das wirkliche Geheimnis der Selbstmord der Freimaurerei als Organisation und der physische Selbstmord jedes irgendwie bedeutenden Freimaurers..."

Damit sollte klar sein, dass die Freimaurer nur eine Frontorganisation sind.

[ab 1815: Russen besuchen Frankreich - kriminelle Freimaurer breiten sich in Russland aus - die Russen bemerken die Rothschild-Manipulation nicht]

Nach dem Sieg über Napoleon und der Besetzung von Paris durch russische [S.126] Truppen im Jahre 1814 besuchten viele russische Aristokraten Frankreich und brachten die liberalen Ideen der Französischen Revolution nach Russland, indem sie Freimaurerlogen gründeten.

Ihnen war nicht klar, dass der liberale Anstrich der Revolution nur eine Täuschung gewesen war.

Rakowskij sagte im gleichen Verhör:

"Was man nicht kennt, das ist die Verbindung von Weishaupt und seinen Anhängern zu dem ersten Rothschild. Das Geheimnis des ersten Ursprungs von dem Vermögen dieser berühmten Bankiers lässt sich damit erklären, dass sie die

Schatzmeister der ersten Komintern waren [das ist falsch: Die Vertausendfachung des Vermögens erfolgte 1815 mit der Lüge von London]. Es bestehen Anzeichen dafür, dass, als jene fünf Brüder sich in fünf Provinzen des Finanzreichs von Europa teilten [als die 5 Rothschild-Söhne 5 Rothschild-Banken in Europa einrichteten], eine geheimnisvolle Macht ihnen half, dieses sagenhafte Vermögen anzusammeln. Es könnten jene ersten Kommunisten aus den Katakomben von Bayern gewesen sein, die über ganz Europa verstreut waren. Andere aber sagen, ich glaube mit grösserem Recht, dass die Rothschilds nicht die Schatzmeister, sondern die Führer jener ersten geheimen Kommunisten waren."

[Der Sinn von Kommunismus: Rothschild infiltrierte die ganze Welt für sich]

[Die Kommunisten sind ein Produkt von Rothschild und der Illuminaten, um die ganze Welt zu besetzen und zu infiltrieren]

Kommunismus ist ein Produkt von "Jenen", d.h. der Rothschilds bzw. der Illuminaten (siehe S.135ff.). Rakowskij nennt im späteren Verhör namentlich Lionel Rothschild als einen Teil von "Jenen". Er erkannte den Grund, dass viele Logenbrüder nicht zur Spitze der Verschwörung gehörten und bestätigte die geheimen Beziehungen des ersten Rothschilds zu den Illuminaten. Deshalb endeten viele Logenbrüder z.B. in der Französischen Revolution auf dem Schafott. Rakowskij - als hochrangiger Freimaurer - verstand, dass Kapitalismus und Kommunismus unter einer gemeinsamen Leitung standen. Egal ob Faschismus, Zentralbanken-Kapitalismus bzw. Monopol-Kapitalismus oder Kommunismus, die Systeme unterscheiden sich nur in Details voneinander und können alle unter dem Begriff "Kollektivismus" zusammengefasst werden. Wenn man dabei bedenkt, dass diese drei Systeme im letzten Jahrhundert ununterbrochen gegeneinander Krieg führten, obwohl sie sich ideologisch kaum unterscheiden, sollte man misstrauisch werden. Wer das System, auf das wir heutzutage zusteuern, Weltkommunismus nennen will, liegt damit nicht falsch.

[Die Rothschild-Zionisten lenken die Amtsinhaber, Minister und Präsidenten der Regierungen]

Rakowskij, der zwar für "Jene" arbeitete, doch nie wirklich zu "Jenen" gehört hatte, verstand, wie das System ab dem zwanzigsten Jahrhundert funktionierte [S.127]:

"Ich glaube nicht, Sie zu täuschen, wenn ich sage, dass 'Jene' keine von den Männern sind, die als Inhaber von Ämtern in der Politik oder im Bankwesen der Welt auftauchen. So viel ich verstanden habe, verwenden sie seit der Ermordung von Rathenau - dem Rathenau von Rapallo - in Politik und Finanz nur noch Zwischenmänner. [...] Also Namen und Adressen von 'Jenen' weiss ich nicht. Stellen Sie sich vor, Stalin würde heute die Sowjetunion beherrschen, aber ohne Mauern und ohne seine Leibwache, mit nicht mehr Garantie für sein Leben als irgendein Bürger. Was wäre sein Mittel, um sich vor Attentaten zu bewahren? Das Mittel jedes Konspirateurs, und wenn er noch so viel Macht hat: - Anonymität!"

[Buch von Carr: "Revolutionäre" in Russland von 1917-1918 sind Illuminaten-Rothschild-Puppen - die Illuminaten wurden von Rothschild entworfen]

Der kanadische Marine-Nachrichtenoffizier William Guy Carr hatte Einsicht in geheime Dokumente des amerikanischen Aussenministeriums erhalten. 1955 trug er in seinem Buch "Pawns in the Game" einschneidende Erkenntnisse über die Weltpolitik zusammen, die er in seinem Leben gesammelt hatte. Carr hatte nach jahrelanger Recherche herausgefunden, dass die Sozialrevolutionäre in Russland nur Figuren ("Pawns") in einem grösseren Spiel ("in the game") verkörperten. Er bestätigte genau wie Rakowskij, dass es sich bei diesen globalen Schachspielern nur um die Illuminaten aus Deutschland handeln konnte. Demnach hatte Mayer Amschel Rothschild den Geheimbund vorgeplant und anschliessend Adam Weishaupt mit der Umsetzung betraut.

Bereits 1905 hatte Lenin grosse Geldsummen von der Fabian-Society in London bekommen.

[Schon 1905 sollte die "Russische Revolution" von Rothschild stattfinden, wurde aber von Zarentruppen niedergeschlagen. Die Revolutionäre Trotzki und Lenin mussten aus Russland fliehen und verbrachten 12 Jahre u.a. in Spanien und in der kriminellen Bankgeheimnis-Schweiz - siehe das Buch von John Coleman: Das Komitee der 300].

Es ist offensichtlich, dass auch die Februarrevolution 1917 ein Produkt der Rothschild-Kommunisten war. [Da wurden die Rothschild-Revolutionäre Trotzki und Lenin nach Russland mit 100en weiteren Revolutionärshelfern zurückgebracht]. Kerenski gab selbst zu, dass seine Regierung "private Unterstützung durch einige amerikanische Industrielle erhalten hatte".

[Diese "amerikanischen" Industriellen waren die Rothschild-Agenten Rockefeller, Schiff etc. Sie "spendeten" Millionen Dollar für den Aufbau der Roten Armee].

Der weissrussische General Arsene de Goulevitch zitiert General Alexander Nechvolodov: "Im April 1917 verkündete Jacob Schiff öffentlich, dass dank seiner finanziellen Unterstützung die Revolution in Russland geglückt ist." Schiff schickte jedoch weiterhin enorme Geldsummen nach Russland, um Kerenski wieder abzusetzen und die Bolschewiken einzusetzen. [S.128]

[1916: Vorbereitungen der Rothschild-Puppen für die Russische Revolution - dieses Mal sollte es "gelingen"]

Beim Geheimdienst von Nikolaus II. ging folgender Bericht über den 15. Februar 1916 in New York ein:

"Die russische revolutionäre Partei in Amerika hat offenkundig ihre Aktivitäten wieder aufgenommen [...] Die Vorgänge dieses ersten Treffens widmeten sich fast ausschliesslich der Diskussion von Mitteln und Wegen zum Start einer grossen Revolution in Russland [...] Das einzig schwierige Problem liegt in der Frage der Finanzierung, doch immer, wenn dieser Umstand angesprochen wurde, teilten einige der anwesenden Apparatschiks den Versammelten umgehend mit, dass diese Frage keinerlei Bedenken wert sei, da reichliche Zuwendungen, wenn nötig, von Personen gestellt würden, die der Bewegung zur Befreiung Russlands wohlwollend gegenüberstünden. In diesem Zusammenhang fiel mehrfach der Name Jacob Schiff."

Jede Wette, dass auch Trotzki dieses Treffen besucht hatte. Er hatte zu diesem Zeitpunkt mietfrei auf einem Grundstück der Firma Standard Oil in New Jersey gelebt. [Trotzki war 1916 bei Rockefeller zu Besuch in "Wartestellung", um nach St. Petersburg (Leningrad) geschickt zu werden].

[1914: Das Attentat von Sarajewo ist von Trotzki organisiert, um Europa für den Kommunismus vorzubereiten und in den Ruinen zu stürzen]

Rakowskij legt in seinem Verhör dar, was Trotzki vor der Abreise nach Russland so getrieben hatte:

"Machen wir einen Sprung nach 1914. Hinter dem Attentat auf den Erzherzog steht Trotzki, und das Attentat löst den Europäischen Krieg aus."

[1917: England finanziert die Meuterei gegen den Zar - Rothschild-Agent Lord Alfred Milner gibt für die "Russische Revolution" über 21 Millionen Rubel aus]

Arsene de Goulevitch berichtet in seinem Buch "Czarism and the Revolution" ["Zarismus und die Revolution"] aus einem Tagebucheintrag des Generals Janin vom 7. April 1917:

"Im russischen Generalhauptquartier. Langes Interview mit R., der bekräftigte, was

ich vorher von M. gehört hatte. Nachdem er auf den Hass der Deutschen gegen ihn und seine Familie hinwies, wandte er sich dem Thema der Revolution zu, die, wie er behauptete, von den Engländern eingefädelt worden sei. Genauer gesagt, von Sir George Buchanan und Lord (Alfred) Milner. In Petersburg wimmelte es um diese Zeit von Engländern. Er könne die Strassennamen und Hausnummern angeben, wo britische Agenten einquartiert seien. Es wurde von ihnen berichtet, dass sie während des Aufruhrs Geld an die Soldaten verteilten und sie zum Meutern aufstachelten. In Privatgesprächen wurde mir mitgeteilt, dass Lord Alfred Milner mehr als 21 Millionen Rubel zur Finanzierung der Russischen Revolution ausgab."

[1919: Alfred Milner an der "Friedenskonferenz" - Alfred Milner finanziert 1917 Lenin u.a. - Trotzki's Reise 1917 von New York über Halifax nach Petersburg]

Alfred Milner, der Mann hinter der Roundtable-Gruppe, sollte England später auf der Pariser Friedenskonferenz repräsentieren. Er hatte sich vor der Revolution persönlich mit Lenin getroffen, der knapp bei Kasse war und ihm seinen Plan für den Sturz der Romanows dargelegt hatte [S.129].

Damit war die erste Phase der Revolution geglückt und Kerenski wurde als Platzhalter für die kommende Oktoberrevolution eingesetzt. Nun konnte Trotzki benutzt werden, den man bereits auf die Regierungsübernahme vorbereitet hatte. Trotzki verließ New York am 27. März 1917 mit einem russischen [amerikanischen ??] Pass von Col. Mandell House und Finanzmitteln der Wallstreet [Geld der Rothschild-Puppen Rockefeller, Schiff, Warburg etc.]. Er wurde von 300 Revolutionären begleitet. Als sein Schiff einen Zwischenstopp im kanadischen Halifax einlegte, wurde Trotzki von den Behörden festgenommen. Das war absolut nachvollziehbar, denn es war bekannt, dass Trotzki die russische Regierung stürzen wollte. Dazu hatte er einen endgültigen Separatfrieden mit Russland angekündigt, um den "imperialistischen Krieg" zu beenden. Das wäre für die Alliierten an der Westfront katastrophal gewesen [wenn Deutschland sich auf Westeuropa hätte konzentrieren können mit dem Ziel, ganz Europa zu germanisieren].

Doch Trotzki wurde bald wieder freigelassen. Colonel House hatte sich um die Angelegenheit gekümmert und eine Freilassung im Namen Wilsons gefordert. Das war auf den ersten Blick ungeheuerlich, denn die "USA" waren gerade an der Seite Russlands in den Krieg eingetreten und eine Revolution konnte ihnen nicht schmecken. Letztendlich war die Revolution doch zum Vorteil der Alliierten (siehe S.132f.). Um das vorauszusehen, hätte man als kanadischer Grenzbeamter oder Premierminister allerdings um mehr als drei Ecken denken müssen.

[Trotzki=mit Tochter der Rothschild-Agentenfamilie Warburg verheiratet]

Trotzki's Ex-Kollege Rakowskij wusste, welche Bedeutung Trotzki für die Internationale Hochfinanz besass:

"Wie und warum steigt der unbekannte Trotzki auf und gewinnt auf einmal Autorität über die ältesten und angesehensten Revolutionäre? Ganz einfach, er hat sich verheiratet. Mit ihm kommt nach Russland seine Frau, die Sedowa. Wissen Sie, wer das ist? Das ist die Tochter von Jivotovsky, eng verbunden mit den Bankiers Warburg, den Teilhabern und Vettern von Jacob Schiff, der Finanzgruppe also, die Japan finanziert hat und durch Trotzki nun auch die Revolution von 1905 finanziert."

[Lenin's Reise mit 150 "geschulten Revolutionären" - über 5 Millionen "US"-Dollar von Rothschild-Agent Warburg]

Genau wie Trotzki wurde auch Lenin von den internationalen Bankern ausgestattet. Mit 150 speziell geschulten Revolutionären und mindestens 5 Millionen Dollar fuhr er in einem versiegelten Zug aus der Schweiz ab. Max Warburg finanzierte Lenin nicht nur

mit seiner Bank, er arrangierte als Chef des deutschen Geheimdiensts auch die reibungslose Fahrt in das russische Gebiet.

Max Warburg [der Rothschild-Agent, der 1916 Deutschland bei den Friedensverhandlungen mit Russland vertrat], hätte als Deutscher oberflächlich eine plausible Rechtfertigung für sein Handeln gehabt [keinen Frieden zuzulassen], da Lenin den Gegner der Mittelmächte geschwächt hätte. Er versäumte es allerdings, dem Kaiser davon [von den Revolutionären] zu erzählen.

[1917: Rothschild-Bank Kuhn Loeb spendet ca. 40 Millionen "US"-Dollar für die "Russische Revolution"]

Die Geldsumme, die allein von Kuhn Loeb Co. für die Revolution aufgebracht wurde, belief sich auf etwa 40 Millionen Dollar. Das New York-Journal American ["Amerikanisch"] schrieb:

"Jacobs Enkel, John Schiff, schätzt, dass der alte Mann 20 Millionen Dollar für den Sieg der Bolschewiken in Russland ausgab."

Elihu Root, der Ehrenpräsident des CFR und Rechtsberater von Kuhn Loeb Co., spendete laut Kongressunterlagen vom 2. September 1919 ebenfalls 20 Millionen Dollar, sicherlich nicht sein Privatvermögen.

[1918-1922: Die Rothschild-"Revolutionäre" rauben Russland aus und transferieren 600 Millionen Rubel in Gold an Kuhn Loeb - die Rothschild-Agenten verbieten Goldbesitz in Russland]

Goulewitsch schreibt in seinem Buch:

"Mr. Bakmetiev, der russische Botschafter in den Vereinigten Staaten, sagt uns, dass die Bolschewiken nach dem Sieg zwischen 1918 und 1922, 600 Millionen Rubel in Gold zu Kuhn, Loeb Company transferierten."

Vergessen wir nicht, dass schon England all sein Geld an amerikanische Banken lieferte [als die Bank of England wegen Kriegskrediten, die in Gold zurückbezahlt werden mussten, 1917 finanziell unterging und die FED zur weltweiten Zentralbank aufstieg - S.120].

Gold in Privatbesitz wurde daraufhin in Russland [Sowjetunion] verboten. Jeder Bürger musste sein Gold beim Staat abgeben und bekam dafür nur ein Drittel seines Wertes zurück.

[1917: Die satanistisch-kriminelle Familie Rothschild raubt das Zarenvermögen, das im Ausland liegt - über 900 Millionen "US"-Dollar - Mountbattens schmieren das Gericht: Klage abgewiesen]

Dazu hatte der Zar zwischen 1905 und 1910 mehr als 900 Millionen Dollar auf New Yorker Banken platziert, welche allesamt von den Rothschilds kontrolliert wurden. Anscheinend hatte der Zar grösseres Vertrauen in den Geldadel, als in seine eigenen Gefolgsleute. Ebenso lagerte er 80 Millionen Dollar direkt bei der Rothschild-Bank in Paris. Nichts von dem Geld wurde jemals an die Zarenfamilie zurückgezahlt. Später tauchten zwei Kläger auf die behaupteten, zur Zaren-Familie zu gehören, und die das Geld zurückforderten. Das Gerichtsverfahren gegen die Kläger wurde von den Mountbattens finanziert und geleitet, die sowohl mit den Rothschilds als auch mit dem britischen und russischen Königshaus verwandt sind. Sie bekamen das Geld nicht zurück. [S.131]

[1917: Trotzki hatte Russland Frieden versprochen, und es kam Gewalt - der Friedensvertrag von Brest-Litowsk 1918 ohne Getreiderechte für Deutschland in

der Ukraine - wahrscheinlich von Rothschild gegen Deutschland manipuliert]

Nachdem die Bolschewiki die Macht an sich gerissen hatten - nicht durch Unterstützung des Volkes, sondern durch Gewalt, Erpressung und Bestechung - hätte sich das Blatt für die Mittelmächte eigentlich zum Positiven wenden sollen. Trotzki hatte dem Volk nach dem Ende des Putsches den sofortigen Frieden versprochen. Erstens wurde das russische Volk enttäuscht: Die Friedensverhandlungen wurden zwar sofort aufgenommen, doch Trotzki sträubte sich gegen die Annahme der deutschen Friedensbedingungen und zögerte den Friedensvertrag bis zum 3. März 1918 hinaus. Fast hätte sich Trotzki sogar mit einer Forderung nach einem "revolutionären Krieg gegen den deutschen Imperialismus" durchgesetzt, was seinen vorherigen Versprechungen komplett widersprach.

Zweitens wurden die Deutschen enttäuscht: Der Friedensvertrag war nicht mehr der, den sich die Reichswehr gewünscht hatte

Lloyd George schrieb dazu:

"In Russland enttäuschten die Bolschewiki alle Bemühungen der Deutschen, an den Ernteeinträgen der Ukraine und am Don partizipieren zu können, und Hunderttausende deutscher und österreichischer Soldaten mussten bis zum Ende des Krieges auf russischem Boden zurückgehalten werden, während die Deutschen Schwierigkeiten hatten, die personellen Bedürfnisse an der Westfront aufzustocken. Ich suggeriere nicht, dass dies einzig oder hauptsächlich auf jüdische Aktivitäten zurückzuführen war. Aber ich habe gute Gründe anzunehmen, dass jüdische Propaganda in Russland eine ganze Menge mit den Schwierigkeiten zu tun hatte, denen die Deutschen im südlichen Russland nach dem Frieden von Brest-Litowsk begegneten."

Vielleicht wäre der Brester Frieden vom 3. März 1918 noch ein rechtzeitiger Rettungsanker für die Deutschen gewesen. Doch die innere Zersetzung durch revolutionäre Elemente, die zu grossen Teilen aus Russland finanziert worden waren, machte Deutschland grosse Probleme, obwohl man sich an der Westfront auch im Frühjahr 1918 gut behauptete. Ein Sieg war immer noch alles andere als unwahrscheinlich.

Doch da gab es ja noch die "Amerikaner". Wie bereits erwähnt, waren die Zionisten hier sehr mächtig. Nach den Pogromen in Russland waren viele Juden nach "Amerika" geflohen. Die Anzahl der Juden in der "amerikanischen" Bevölkerung stieg von 250.000 im Jahr 1880 auf drei Millionen im Jahr 1917. Natürlich gab es unter ihnen auch einige, die sich für die zionistische Sache [S.132] einspannen lassen wollten. Schliesslich war es verständlich, dass man gegen das Land, in dem man verfolgt worden war, einen Groll hegte. Viele der Zionisten waren sich sicherlich nicht dessen bewusst, dass sie Teil eines grösseren Plans waren.

[1914: Zionisten-Presse in den "USA" will nicht mit Russland gegen Deutschland - "US"-Bevölkerung will keinen Krieg]

Ein Krieg auf Seiten der Entente war in der zionistisch-kontrollierten Presse mehr als unpopulär, da man sich nicht mit dem Gedanken anfreunden konnte, an der Seite Russlands zu kämpfen. Bei der amerikanischen Bevölkerung galt Krieg allgemein als unpopulär. Denn bevor sich die Rothschilds mit der Federal Reserve die englische Kontrolle über die "USA" zurückholten, waren die "USA" ein Land, dem nichts ferner lag, als Krieg zu führen - es sei denn, zur eigenen Verteidigung. Der "amerikanische" Botschafter erklärte bei einer Kriegslogentagung in Paris im August 1914, dass 95 Prozent der "amerikanischen" Bevölkerung deutschfreundlich gesinnt - also von der Presse beeinflusst - oder gegen die Teilnahme am Krieg waren. Woodrow Wilson bekundete am 4. August 1914 die strikte Neutralität der "USA" und zog 1916 mit dem

Wahlspruch "He kept us out of war" (Er hielt uns aus dem Krieg heraus) ins Präsidentschaftsrennen, das er siegreich gestaltete.

[Ende 1916: Der zionistische Kuhhandel mit England und Palästina - und zionistische Propaganda in den "USA" macht Deutschland zum "Satan"]

Als Ende 1916 jedoch klar wurde, dass England sich gegenüber dem Zionismus kooperativ zeigte, schwenkte die Presse in "Amerika" um. Deutschland wurde vom Freund zum Satan. Keine Gräuellüge war der "amerikanischen" Presse blutig genug: Die Deutschen hatten belgischen Babys die Arme ausgerissen, ein Massengrab nach dem anderen mit willkürlich Ermordeten gefüllt, tausende serbische Soldaten unter Giftgas gesetzt und ihre eigenen Soldaten zerhackt und zu Seife verkocht.

Auch Wilson stieg auf diesen Zug auf. Er meinte, dass Deutschland "gegen die Menschheit [...] gegen alle Nationen" Krieg führe.

[Die Tatsache ist, dass die Angelsachsen-Rothschilds seit 1815 gegen die ganze Welt Krieg führen, und seit 1945 ihr Empire mit der Rothschild-Familie zumindest ökonomisch behalten wollen].

Klar, dass hier ein grosser Teil der "amerikanischen" Bevölkerung ein Auge zudrückte, als die "USA" am 7 April 1917 in den Krieg eintraten. Dazu war endlich das judenfeindliche Zarenregime gestürzt worden.

[Russische Rothschild-Revolution 1917]

[Die Satanisten-Zionisten vollziehen die Judenemanzipation in Russland - und fordern gleichzeitig ein IL für sich]

Den Juden wurden nach der Februarrevolution alle staatsbürgerlichen Rechte verliehen. Das war, wenn man genauer darüber nachdenkt, schlechtes Timing: Gerade jetzt, wo sich die Juden in Russland wieder frei bewegen durften, war es absolut unangebracht, mitten im Krieg einen jüdischen Staat zu fordern, doch genau das passierte in England.

[2.4.1917: Wilson behauptet, die Revolution in Russland bedeute "Freiheit in der Welt"]

Wenn man [S.133] die zukünftige Geschichte betrachtet, kann man sich bei Wilsons Kriegsbotschaft vom 2. April [1917] ein Schmunzeln nicht verkneifen:

"Fühlt nicht jeder Amerikaner, dass sich unserer Hoffnung auf den zukünftigen Weltfrieden durch die wundervollen und ermunternden Dinge, die sich in den letzten Wochen in Russland ereignet haben, Zuversicht hinzugesellt hat? [...] die grossen, edlen russischen Menschen sind in all ihrer unbefangenen Würde und Macht den Kräften, die für die Freiheit in der Welt, für Gerechtigkeit und für Frieden kämpfen, hinzugefügt worden."

[1917: Der Kommunismus ist Rothschilds "Antithese" - um durch Dauerkrieg die Welt zu unterwandern]

Wie man sich doch täuschen kann, oder besser: Wie man sein Volk doch täuschen kann. Denn der Kommunismus wurde vom Roten Freund zur Roten Gefahr, war von Anfang an als Antithese zum Kapitalismus geplant worden und wurde dreissig Jahre später Opfer "amerikanischer" Gräuelpopaganda.

Deutschland verlor den Ersten Weltkrieg durch den Einfluss der Rothschilds auf die amerikanische Presse, den Zionismus und den Kommunismus.

[Das Rothschild-Vermögen im Jahre 1925: 300 Milliarden "US"-Dollar]

Der russische General Arthur Cherep-Spiridovich schätzte das Vermögen der Familie

Rothschild im Jahr 1925 auf 300 Milliarden Dollar, von denen 100 Milliarden im Ersten Weltkrieg erwirtschaftet worden waren.

Was ist Kommunismus?

[ab 1919: Die Rothschilds finanzieren die Sowjetunion - und kaufen haufenweise Minen und Ölfelder - der totale Betrug an der russischen Bevölkerung durch die Rothschild-Bande mit Goldraub und Hungersnot]

Nach der Roten Revolution verwandten die Rothschilds erhebliche Anstrengungen darauf, den Kommunismus am Leben zu erhalten und sich gleichzeitig an ihm zu bereichern. Dabei wurde ein beträchtlicher Teil an Grund und Boden im Wert von etwa 30 bis 40 Millionen Dollar mit allen Schürfrechten erworben. Standard Oil kaufte 50 Prozent der kaukasischen Ölfelder, die früher den Rothschilds gehört hatten.

Die Teile des Volkes, die gerade dachte, sie hätten ihr Land zurückerobert, mussten feststellen, dass die Bolschewisten ihnen das Land wieder wegnahmen und an ihre alten Financiers verschenkten. Sofort nach der Revolution durfte die Sowjetunion mangels des Goldes, das man gerade aus ihr gestohlen hatte (siehe S.131), fleissig Kredite bei den üblichen "amerikanischen" Rothschild-Banken wie Chase Manhattan und der Equitable Trust Company aufnehmen.

Keine anderen Banken bekamen Zugriff auf den russischen Markt.

Da Kommunismus als Staatsform so gut wie nicht lebensfähig ist, mussten mit diesen Krediten Waren und Lebensmittel aus dem Westen importiert werden. Nachdem alle Nahrungsmittel verputzt worden waren, mussten wieder neue Kredite aufgenommen werden. Die Deals für die Lieferungen wurden ebenfalls von den Bankern eingefädelt und die Lebensmittel wurden nicht der verhungerten Landbevölkerung, sondern den mordenden Bolschewisten übergeben.

Da es in einem kommunistischen System so gut wie keinen technischen Fortschritt gibt, mussten auch alle Technologien importiert werden. In einem Bericht von Averell Harriman an das State Department ["US"-Aussenministerium, das vom CFR und von den Rothschilds beherrscht wird] erklärt dieser:

"Stalin zollte seine Anerkennung für die Hilfe, die ihm von den Vereinigten Staaten für die Sowjetindustrie vor und während des Krieges gewährt wurde. Er sagte, dass ungefähr zwei Drittel aller grossen Industrieunternehmen in der Sowjetunion mit Hilfe der Vereinigten Staaten oder durch deren technischen Beistand gebaut wurden."

Dazu gehörten auch alle Bestandteile einer Atombombe, die den Russen 1943 geliefert wurden.

[Kommunismus ist eine Erfindung der Rothschilds und der Illuminaten - die Rothschild-Unterdrückungsideologie]

Kommunismus ist eine von vielen Ideologien, die in ihren Wurzeln von den Rothschilds und den Illuminaten erdacht worden waren, um die Menschheit zu unterdrücken. Der 1. Mai ist sowohl ein kommunistischer Feiertag [S.135] als auch der Gründungstag der Illuminaten. Das immer gleiche Motiv zieht sich von der Französischen Revolution bis ins heutige "Amerika".

[Feiertag 1. Mai - das Sonnen-Symbol bei revolutionären Parteien: Jakobiner, Sowjet, Swastika, Adler, Massenmörder Obama und sein "Neuer Tag"]

Das Symbol der Sonne und der Erleuchtung (Illumination) ist Teil jeder geschichtsrelevanten politischen Revolution bzw. gesellschaftlichen Veränderung seit 1789. Die

roten Mützen der Jakobiner waren ein Sonnensymbol. Das Wappen der Sowjets zeigt eine aufgehende Sonne. Sie sprachen genau wie die französischen Jakobiner von einem neuen Tag, an dem die Sonne niemals untergehen sollte und die Dunkelheit für immer verschwinde. Die Swastika der Nazis war ein Sonnensymbol. Genauso ist der Adler ein Sonnensymbol, das man sowohl bei den Nazis, den Kommunisten und auf dem Grossen Siegel der Vereinigten Staaten findet. Der "amerikanische" Präsident Obama benutzte das Symbol der aufgehenden Sonne im Wahlkampf und sprach bzw. spricht häufig von einem "Neuen Tag, der sich am Horizont abzeichnet".

[Das Wort "Neuordnung" bei revolutionären Parteien: Jakobiner, Bolschewisten, Hitlers zweites Buch, Zionisten]

Die Rhetorik richtet sich stets gegen eine alte Ordnung und für eine revolutionäre Umwälzung der Gesellschaft. Die französischen Jakobiner sprachen von einer Neuordnung des Gemeinwesens und der Erschaffung eines neuen Menschen genau wie die russischen Bolschewisten. Die Nazis sprachen von einer Neuordnung Europas. Hitlers zweites Buch mit dem Titel "Die Neue Weltordnung" wurde erst nach seinem Tod in minimaler Stückzahl veröffentlicht. Präsident Roosevelt sprach bei seinem Sozialstaatsprogramm von einem "New Deal". Der Ausdruck "Neue Weltordnung" wurde in jüngster Zeit von Politikern wie George H.W. Bush, Gordon Brown und Angela Merkel benutzt und ziert das "amerikanische" Wappen und die Ein-Dollar-Note. Auch die Zionisten bedienen sich ständig dieser Rhetorik.

[Beispiel: Der Wahlkampf von Massenmörder Obama ist klassische Kommunistenpropaganda]

Besondere Aufmerksamkeit verdient der jetzige "US"-Präsident Barack Obama, dessen Wahlkampf alle Elemente klassischer Kommunistenpropaganda für einen messianischen Führer enthielt, die dazu führte, dass sich weltfremde Menschen in der Hoffnung auf bessere Zeiten auf der Strasse umarmten. Die New York Times titelte: "The New New Deal" ["Das absolut neue Abkommen"] und Newsweek fragte nach Obamas Wahlsieg: "Are we all socialists now?" (Sind wir jetzt alle Sozialisten?).

[Beispiel: Obamas Vater ist der Kommunistenführer Frank Marshall Davis]

Über Barack Obama ist so gut wie nichts bekannt. Das Weisse Haus [S.136] musste offiziell eingestehen, dass seine Biographie "Dreams from my Father" ["Träume meines Gottvaters"] nicht der Wahrheit entspreche. Der Journalist Joel Gilbert fand nun bestehende Indizien dafür, dass Barack Obamas biologischer Vater der radikale Kommunistenführer Frank Marshall Davis ist.

[Die "USA" werden mit Obama von den satanistischen Rothschilds komplett unterwandert - Verhaftung ohne Gerichtsverfahren wird eingeführt]

Obama scheint der finale Schachzug der Fabian-Sozialisten aus der Roundtable-Group zu sein, um die "USA" allmählich zu unterwandern. Der Wahlslogan "Change" ["Wandel", "Wechsel"] ist eindeutig kommunistisch und steht nicht für bessere Zeiten, sondern für eine Neuordnung "Amerikas" unter der Regie der [Rothschild]-Banker.

[x16] Nicht zufällig erliess Obama mit dem National Defense Authorization Act [Nationales Verteidigungs-Ermächtigungsgesetz] eine Art Ermächtigungsgesetz, durch das jeder "Amerikaner" ohne Gerichtsverfahren verhaftet werden kann

[Die Rothschild-Zionisten wollen die Mittelschicht und das Bürgertum ausradieren]

Laut Rakowskij ist das Ziel der Freimaurerei, die von "Jenen" gesteuert wird, "alle notwendigen Voraussetzungen für die kommunistische Revolution zu schaffen." Das Ziel ist "die Liquidation der ganzen Bourgeoisie als Klasse", die man heutzutage als

"Mittelstand" bezeichnen würde.

[Kommunismus-Symbole: Der Hammer in der Sowjet-Fahne=Hammer der Freimaurerei - der Fünfsackstern=Hexenzeichen der Rothschilds]

Freimaurerei und Kommunismus sind untrennbar miteinander verknüpft. Nicht zufällig deutet der Hammer auf dem sowjetischen Wappen auf den Ursprung in der Freimaurerei hin. Der Sonnenaufgang Steht für die Illuminaten, die Sichel für den Planeten Saturn, der fünfzackige Rote Stern könnte für die fünf ersten Rothschilds stehen, die auch als fünf Pfeile dargestellt werden. [Aber der Fünfstern ist ein Satanistenzeichen der Hexenkultur, siehe die Information von Whistleblower Todd auf Seite 106]. (Der Adler auf dem Wappen der "USA" hat 13 Pfeile in seinen Klauen, was auf den Rat der 13 hindeutet).

[Die "USA" hatte bei der Gründung 13 weiss-rassistische Bundesstaaten, wofür wahrscheinlich die 13 Pfeile stehen. Der Fünfsackstern ist auch beim "US"-Militär jeweils das dominierende Symbol auf Lastwagen, Panzern etc.].

[Rothschild-Taktiken: Lügen, Slogans, Täuschung]

[Totale Weltbeherrschung mit dem Kommunismus - 25 Punkte - Auszug: Lügen ist politische Strategie - Slogans sind politische Mittel - System der Täuschung ist politisches Mittel - zionistische Oligarchen in Russland seit 1989 - China-Oligarchen mit Rothschild]

Kommunismus ist Teil eines grossen Plans zur Durchführung einer Weltrevolution, deren Endziel die unsichtbare Machtergreifung der Rothschilds über den gesamten Planeten darstellt. Kommunismus erfüllt die Strategie und die Ziele der Rothschilds und der Illuminaten. Teil des 25-Punkte-Strategieplans der Gruppe, den der amerikanische Autor Bill Cooper erläuterte,

[x17] Bill Coopers Thesen sind sehr umstritten, doch viele seiner Vorhersagen haben sich bewahrheitet. Der von ihm veröffentlichte 25-Punkte-Plan der Illuminaten legt ihre Methoden äusserst realistisch dar.

sind:

5. Das Recht, absichtlich zu lügen - Wladimir I. Lenin: "Die Kommunisten müssen darauf vorbereitet sein, jedes Opfer zu bringen und, wenn nötig, sogar zu jeder Art von Verschlagenheit, Intrigue und Kriegslist ihre Zuflucht zu nehmen, um ungesetzliche Methoden anzuwenden, um sich der Wahrheit zu entziehen und sie zu verheimlichen."

10. Slogans wie "Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit" in die Mäuler der Massen legen zur psychologischen Kriegsführung - Der Slogan der französischen Revolution "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" wurde durch andere wie z.B. "Alle Macht dem Volke" ersetzt. Den alten Slogan zu behalten wäre doch ein wenig zu offensichtlich. Sicherlich ist Kommunismus keine Erhebung der unterdrückten Massen.

17. Der Wert der systematischen Täuschung muss erkannt werden, hochklingende Slogans benutzt und üppige Versprechen gemacht werden - Die Versprechen der russischen Bolschewisten vor ihrer Machtergreifung waren "Frieden, Brot und Land". Statt Frieden bekam die russische Bevölkerung einen jahrelangen Bürgerkrieg, anstelle von Brot folgte eine künstlich erzeugte Hungersnot, und anstelle einer Landvergabe kam es zur Beschlagnahmung und Kollektivierung allen Grundbesitzes.

20. [Monopole und Oligarchen]: Etabliere riesige Monopole, die zu einer Ein-Welt-Regierung führen - Früher gehörte in Russland alles den Apparatschiks der Partei. Als Russland vom Kommunismus befreit wurde, wurden aus der Partei und dem KGB Personen rekrutiert, aus denen die dreissig bis vierzig zum Grossteil zionistischen

"Oligarchen" werden sollten, die heute den russischen Staatsbesitz kontrollieren.

[Kommunismus: Beispiel China]

[China kauft mit Volksgeld Europa auf - die China-Oligarchen arrangieren sich mit der Rothschild-Bank von Edmond de Rothschild]

China beginnt nun u.a. mit seinem Staatsfonds China Investment Corporation (CIC), die westliche Welt aufzukaufen. Der CIC verwaltet 410 Milliarden des chinesischen Volksvermögens, das, wie der Name schon sagt, eigentlich dem chinesischen Volk zusteht. Der Chef gehört natürlich zur Kommunistischen Partei und kann dem Volk sein Geld einfach wegnehmen. Statt zum chinesischen Volk geht das Geld u.a. an das Rothschild-Investmenthaus Blackstone.

Die Banque Privée Edmond de Rothschild [Privatbank Edmond de Rothschild] war 2006 die erste ausländische Bank, die [S.138] die Zustimmung der China Banking Regulatory Commission [Regulationskommission für Banking in China] bekam und in Chinas Finanzmarkt eintreten konnte.

Chinas Staatsform orientierte sich in allen wesentlichen Inhalten an Russland. Über Russland gelangte die westliche Unterstützung für den Kommunismus auch nach China.

[Rothschild-Taktiken: Hohe Steuern - unfaire Geschäftsmethoden - Polizei und Soldaten]

21. Benutze hohe Steuern und unfaire Geschäftsmethoden, um den wirtschaftlichen Ruin herbeizuführen [...] - Das ist mehr als übererfüllt im Kommunismus, denn einfach alles gehört dem Staat. Unternehmerisch tätig zu werden und sich ein Geschäft und eine eigene unabhängige Existenz aufzubauen ist nicht erlaubt.

22. Bilde Polizeikräfte und Soldaten aus, die unsere Interessen schützen - Dass Russland ein Polizeistaat war und ist, will wohl keiner bestreiten. [Und die kriminellen "USA" sind noch viel schlimmer: Ein Killerstaat mit der NATO, die die ganze Welt im Auftrag der Rothschilds in Schutt und Asche legen soll, so dass Jerusalem Welthauptstadt wird - die Vision der Satanisten Rothschild].

[Ziel der Rothschilds: Weltweit reiner Kommunismus - **Weltherrschaft ohne jeden Fortschritt**]

[Die Ziele der Rothschild-Satanisten: Kommunistische Welt, Nationen zerstören, Religionen zerstören, kommunistische Religion installieren, 0-Wachstum, Industrie in Dritte Welt verschieben, die ganze Welt soll in Armut darben etc.]

Diese Strategie hat nach dem [Ex-MI6]-Agenten Dr. John Coleman u.a. folgende Ziele:

2. Die völlige Zerstörung jeder nationalen Identität und jeglichen Nationalstolzes, da die Menschen nur so eine supranationale Weltregierung akzeptieren werden. - Jede Form des Nationalismus und der Individualität wird im Kommunismus zerstört.

3. Die Zerstörung jeder Religion, vor allem der christlichen. Einzige Ausnahme: die von ihnen geschaffene Religion - Im Kommunismus wird die Kirche nicht abgeschafft, aber schlecht behandelt, in der schule verboten und vom Staat kontrolliert.

5. Das Ende der Industrialisierung mit Ausnahme des Computer- und Dienstleistungssektors. Angestrebt wird eine "Nachindustrielle-Null-Wachstumsgesellschaft". Die restlichen Industriezweige werden in kostengünstige Drittweltländer ausgelagert. - Im Kommunismus gibt es keinen technischen Fortschritt. In 70 Jahren gab es in der Sowjetunion nicht eine nützliche Erfindung.

[??? Die kriminellen "USA" kaufen bis heute die russischen Triebwerke für ihre Show-Saturn-Raketen ???]

8. Unterdrückung allen wissenschaftlichen Fortschritts ausser dem, der den Zielen der Illuminati dient. - Auch der Computer wurde in den "USA" [S.139] erfunden und weiterentwickelt. Im Kommunismus wäre das nicht möglich gewesen.

9. Bis 2050 3 Milliarden Menschen umbringen: Den vorzeitigen Tod von drei Milliarden Menschen bis zum Jahr 2050 zu verursachen [...] - Kommunismus hat mindestens 100 Millionen Menschen auf dem Gewissen, dazu natürlich die Ein-Kind-Politik in China und andere Massnahmen, um die Geburtenrate niedrig zu halten.

10. Die Moral im Volk zu schwächen [...] und

11. Die Menschen davon abzubringen, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen, indem man sie einer Krise nach der anderen aussetzt und solche Krisen dann vom Staat meistern lässt. [...]

Wer im Kommunismus aufwächst, wird zum willigen Sklaven seines Staates. Die Menschen, die im Kommunismus lebten und ihn immer noch loben, nähren die eigene Lebenslüge.

Kommunismus ist also nichts als ein Wolf im Schafspelz. Die Wohlfühlrhetorik soll davon ablenken, dass die Menschen schlimmer unterdrückt werden, als in mancher Diktatur. Der Reichtum wird zwar unverteilt, doch nicht auf die Armen und Hilfsbedürftigen. Er wird in den Händen einer kleinen Elite konzentriert, die damit machen kann, was sie will.

[Marx und sein Programm - alles Lüge und Desinformation gegen den Kapitalismus]

Rakowskij hatte begriffen, dass das System des Kapitalismus in seiner reinsten Form keinen inneren Widerspruch in sich trug, wie die Kommunisten es behaupteten.

"Seien Sie versichert, dass, wenn Marx geglaubt hätte, dass der Sieg des Kommunismus lediglich durch den inneren Widerspruch des Kapitalismus kommen würde, so hätte er den inneren Widerspruch gewiss nicht ein einziges Mal auf den Tausenden von Seiten seines wissenschaftlich-revolutionären Werkes erwähnt. [...] Ein Revolutionär, ein Konspirateur enthüllt doch niemals dem Gegner das Geheimnis seines Sieges. Er gibt ihm doch niemals Information. Er gibt ihm 'Desinformation' [...] Marx täuscht aus taktischen Gründen über den Ursprung der Widersprüche im Kapitalismus, nicht über ihr augenfälliges Bestehen hinweg. Marx wusste, wie sie sich erzeugen, verschärfen und endlich die totale Anarchie der kapitalistischen Produktion als Einleitung zum Triumph [S.140] der kommunistischen Revolution bewirken würden. Er wusste, dass sie sich ereignen würde, weil er diejenigen kannte, die sie produzierten."

[Marx will eine Zentralbank des Kommunismus: Kopie der Bank of England in Moskau]

Der schlagendste Beweis für die Verbindung zwischen Marx'schem Sozialismus und Rothschild'schem Pseudo-Kapitalismus ist Punkt 5 des 10-Punkte-Plans des Kommunistischen Manifests aus dem Jahre 1848, der eine "Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschliesslichem Monopol" fordert.

Mit anderen Worten: Marx forderte eine Bank of England in Moskau.

[Senat in Kalifornien 1953: Der Rothschild-Kommunismus wütete schon in den Neuengland-Staaten vor 1776]

Ein Untersuchungsausschuss des Senats von Kalifornien hatte sich 1953 mit dem Orden

der Illuminaten befasst und kam zu dem Ergebnis:

"Der sogenannte moderne Kommunismus ist offensichtlich dieselbe heuchlerische Weltverschwörung der Illuminaten, die dazu dienen soll, die Zivilisation zu zerstören. Sie war in unserem Land bereits aktiv, bevor die Verfassung verabschiedet wurde."

NaZionismus

Kann es ein Zufall sein, dass heute jedes Kind von NaZis spricht? Warum das Z in der Mitte? Müsste es nicht Natsis oder Nasozis heißen? Die richtige Abkürzung wäre eigentlich Natsos. Warum heißt es Nazi? Ist Nazi vielleicht die Kurzform von NaZIONalsozialist. Ein kleiner Hinweis auf die wahre Existenzgrundlage der Nazis? Vielleicht ein kleiner Hinweis, den die Rothschilds direkt vor unseren Augen verstecken? Die Rothschilds stammen vom jüdischen Stamm der Ashkenazis (englische Schreibweise) ab.

Sowohl die Roundtable-Gruppe in England als auch die Nazi-Partei Hitlers hatten ihre Wurzeln im Okkult-Mystischen. Beide zogen ihre Einflüsse u. a. aus dem Buch des englischen Autors Edward Bulwer-Lytton, dem Kolonialminister Englands im zweiten Opium-Krieg. Seine Ideen legen nahe, dass Lytton selbst der Öpium-Pfeife nicht abgeneigt war. In seinem Werk „Das kommende Geschlecht“ geht es um eine unter der Erde lebende Überrasse namens Vrilya, die früher an der Erdoberfläche lebte, doch durch eine Naturkatastrophe vom Rest der Menschheit abgeschnitten wurde und in ein unterirdisches Höhlensystem ziehen musste. Dort entwickeln Teile der Vrilya Superkräfte und werden unter Anwendung der Prinzipien der Eugenik, d. h. der Auslöschung derjenigen, die diese Superkräfte nicht haben mit gleichzeitiger Vermehrung allein innerhalb der Superrasse, zu einer Rasse, die allen anderen Rassen überlegen war. Genau hierin besteht auch der Grund für den Inzest innerhalb der Familie Rothschild, die sich selbst für eine Art Superrasse halten. Die Vrilya sollten eines Tages an die Erdoberfläche zurückkehren und über alle Völker herrschen.

Der britische Schriftsteller Benjamin Disraeli war vom Judentum zur Kirche von England konvertiert. Die Disraelis genossen regelmäßig die Gastfreundschaft der Rothschilds und Disraeli zählte die Rothschilds zu seinen besten Freunden. Er und seine Frau speisten häufig bei der Familie, er wurde von Lionel Rothschild bei seinen Spekulationen beraten. Zudem war Disraeli als Schriftsteller hoch verschuldet und musste darauf hoffen, dass Lionel ihm Geld vorschoss. Seine Frau war so in die Familie vernarrt, dass sie Evelina Rothschild ihren gesamten persönlichen Besitz hinterlassen wollte. Es war auch Disraeli, der Lionels Weg ins britische Unterhaus ebnete, indem er u. a. Lord Derby dazu überredete, das Oberhaus müsse endlich seine Zustimmung geben.

Nachdem Disraeli in der Politik angekommen war, wurden die Bande zwischen ihm und Lionel noch enger. Nach den Parlamentssitzungen aßen sie regelmäßig zusammen und tauschten politische Informationen aus. Da spielte es keine Rolle, dass Lionel zur damaligen Zeit einer anderen Partei als Disraeli angehörte.

In den 1870er-Jahren wurde Disraeli wie ein Familienmitglied der Rothschilds behandelt, vor allem nach dem Tod seiner Frau Mary Anne. Er wurde zum Trauzeugen von Hannah Rothschild und er setzte Nathaniel Rothschild als Vollstrecker seines Testaments ein. Nach Lionels Tod antworteten seine Söhne auf Disraelis Kondolenzbriefe. Ihr Vater betrachtete ihn „als seinen teuersten Freund“.

Auch außerhalb seines Privatlebens, als Premierminister, musste sich Disraeli von den Rothschilds Geld leihen. Sie stellten der britischen Regierung 1875 die Summe von

vier Millionen Pfund vor, damit sie dem ägyptischen Khedive den Suez-Kanal abkaufen konnte. Das Ganze zu fünf Prozent Zinsen und zweieinhalb Prozent Provision.“ Eigentlich war der Suez-Kanal von den Franzosen gebaut worden, doch der Betrieb erwies sich im Vergleich zu den Baukosten als unrentabel. Zudem hatte sich Frankreich im Deutsch-Französischen Krieg bei den Rothschilds verschuldet, die ihnen nun mit der britischen Regierung den Kanal Wegnahmen. Der Suez-Kanal stellte ein wichtiges Tor nach Palästina dar. Genauso setzte Disraeli die türkische Abtretung Zyperns an England durch, ein wichtiges Tor zum Nahen Osten.

Unter Disraeli wurde der Imperialismus zum Leitgedanken der englischen Politik. Die Eroberung großer afrikanischer Gebiete und Pakistans sowie der Proklamierung Victorias zur Kaiserin von Indien sind allesamt auf das Konto des Premierministers von Rothschilds Gnaden zu buchen.

Zur gleichen Zeit entstanden jüdische Bewegungen, die eigentlich kein Jude wollte und die auf lange Sicht auf einen israelischen Staat hinzielten, den auch niemand wollte. Diese Organisationen hatten offiziell die Emanzipation der Juden zum Ziel, entstanden aber genau zu dem Zeitpunkt, als auf der ganzen Welt die diskriminierende Judengesetzgebung fiel.

Da war zuerst die rein jüdische Freimaurerloge B'nai B'rith aus New York, gegründet 1843, aus der später alle anderen zionistischen Organisationen entstanden und in denen Familien wie die Warburgs und die Schiffs eine leitende Rolle spielten. Zu den Gründungsvätern gehörte ein Verwandter der Rothschilds namens Morton Cohen. Die Cohens waren vor der Ankunft Nathan Rothschilds, der kurze Zeit später in die Familie einheiratete, die reichsten Bewohner Englands gewesen.

Der erste B'nai-B'rith-Ableger wurde in Deutschland 1882 gegründet. Dort vereinigten sich staatenübergreifend führende jüdische Mediziner, Bankiers, Politiker usw. Was den B'nai-B'rith-Orden besonders interessant machte, war die Doppelmitgliedschaft vieler Mitglieder in normalen Freimaurerlogen. Sie konnten interne Informationen an ihre zionistischen Brüder vermitteln, während es nichtjüdischen Freimaurern unmöglich war, herauszufinden, was im B'nai B'rith besprochen wurde. Eine andere Organisation des Zionismus war die Alliance Israélite Universelle, die 1860 in Paris gegründet wurde. Sie war die erste weltumspannende politische Organisation des verstreuten Judentums. Gründungsmitglied war Sir Moses Montefiore, der Schwager von Nathan Mayer Rothschild. Ein Gründungsmitglied war auch der Schriftsteller und Früh-Sozialist Moses Hess, der für die Theorien von Karl Marx und Friedrich Engels maßgeblich verantwortlich war. Er verlangte in seinem Buch „Rom und Jerusalem, die Letzte Nationalitätsfrage“ aus dem Jahr 1862, dass die Juden nach Israel zurückkehren müssten und schlug dafür die Staatsform des Sozialismus vor. Hess nannte die Deutschen schon vor der Geburt Adolf Hitlers anti-jüdisch, obwohl das Deutsche Emanzipationsedikt von 1812 den Juden alle Rechte garantierte und Deutschland ein absolut judenfreundliches Land war. Ein anderer Gründer, der berühmte Journalist und Politiker Adolphe Crémieux, schrieb 1861: „Ein Messianismus der neuen Zeiten muss anbrechen und sich entwickeln, ein Jerusalem einer neuen Ordnung, heilig gegründet zwiseben dem Morgen- und Abendland, muss sich an die Stelle der Doppelreiebe der Kaiser und Papste setzen. Ich verberge es mir nicht, im Laufe einer langen Reihe von Jahren habe ich keinen anderen Gedanken, als diesem Werke, nachgehungen [...] Die Alliance Israélite hat ihre Wirksamkeit kaum begonnen und schon lässt sich ihr Einfluss in der Ferne spüren. Sie beschränkt sich nicht nur auf unsern Kultus, sie wendet sich an alle, sie will in alle Religionen eindringen, wie sie in alle Lander gedrungen ist. Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes.“ Das bedeutet eine aus Israel von den Rothschilds gesteuerte Weltregierung ohne Nationalitäten und Religionen. Sie werden im Kapitel „Messianische Sekten in Israel“ mehr darüber

erfahren.

„Geld ist der Gott der Zeit und Rothschild ist sein Propbet“ ist einer der bekanntesten Aussprüche über die Rothschilds. Er stammt aus dem Mund von Heinrich Heine, dem Mann, der der deutschen Dichtung nach den Zeiten der Romantik zu neuem Glanz verhalf. Heines literarisches Talent sollte nicht davon ablenken, dass auch er dem „Gott der Zeit“ verfallen war. Er war der persönliche Hofdichter der Rothschilds und wurde mit den Geldern von James de Rothschild aus Frankreich fürstlich entlohnt. Heine war einer der Vordenker des Sozialismus und zählte Karl Marx zu seinen besten Freunden. Die beiden trafen sich Ende 1843 in Paris zum ersten Mal. Gemeinsam arbeiteten sie am Grundgerüst des Marxismus und der Überwindung Hegel'scher Philosophie, wobei Heine dem damals erst 26-jährigen Marx deutlich mehr zu sagen hatte als umgekehrt. Marx weilte bis 1849 wiederholt in Paris und pflegte dort regelmäßigen Kontakt zu Heine, der so etwas wie sein Mentor wurde. Sicherlich lief Marx hier auch Heines Mäzen James de Rothschild über den Weg. Dass Marx von Rothschild für seine Schriften entlohnt wurde, ist nicht überliefert. Seinen Hauptwohnsitz hatte Mani allerdings in London, wo der spätere Premierminister Benjamin Disraeli ebenfalls an einer sozialistischen Theorie arbeitete. Er veröffentlichte 1845 den Roman „Sybil oder die beiden Nationen“, in dem er sich über die vergrößerte Kluft zwischen Arm und Reich nach der Industriellen Revolution enervierte. Disraeli, selbst eine Marionette der Banker, schrieb: „Der Kapitalist floriert, er häuft ungeheure Reichtümer an, wir sinken tiefer und tiefer, ja tiefer als die Lasttiere, denn sie werden besser ernährt als wir, und man sorgt auch besser für sie. Und das ist nicht mehr als recht, denn nach dem gegenwärtigen System sind sie auch von größerem Nutzen. Doch sagt man uns, dass die Interessen des Kapitals und der Arbeit gleich sind.“ Disraeli war einer der großen Befürworter des Sozialstaats, der die Härten des Kapitalismus abmildern sollte.

Antisemitismus und Zionismus wurden demnach schon in Geheimgesellschaften und Organisationen des neunzehnten Jahrhunderts vorbereitet, die den Rothschilds nahestanden. Sie erfüllten für sie die zwei entgegengesetzten Pole der Hegel'schen Dialektik und waren nur Erfüllungsgehilfen für die Gründung des Staates Israel und der nächste Schritt zu einer Weltregierung in Form der UNO.

Die Rothschilds bauen die Nazis auf

Das Zentrum der internationalen Kontrolle durch die Rothschild-Konzerne war ab 1930 die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel. Der deutsche Vertreter bei der BIZ war Hitlers enger Vertrauter, das Finanzgenie Hjalmar Horace Greeley Schacht. Hjalmar Schacht hatte amerikanische Wurzeln und sprach sowohl Deutsch als auch Englisch fließend. Sein Vater war ein amerikanischer Banker, der im Berliner Büro der Equitable Trust Company arbeitete. Equitable Trust wurde wiederum von der Morgan-Bank gesteuert. Max Warburg, einer der Direktoren der IG Farben, unterzeichnete zusammen mit Hitler selbst das Dokument, durch das Hjalmar Schacht zum Präsidenten der Reichsbank gemacht wurde. Alle Geldtransfers wurden von ihm überwacht. Er war 1927 auf einem Geheimgespräch mit Montagu Norman von der Bank of England und Benjamin Strong von der Federal Reserve für seine Aufgabe gebrieft worden.

Als Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr in der Lage war, die erdrückenden Reparationen an die europäischen Siegermächte zu zahlen (die von den Siegermächten wiederum an amerikanische Banken gingen), besetzten Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet, um sich mit Gewalt das zu holen, was sie auf freiwilliger Basis nicht bekamen. Um diesen Konflikt zu lösen, riefen die Alliierten ein Komitee von Bankiers ein, zu dessen Vorsitzenden ein amerikanischer Bankier und baldiger Vizepräsident der USA namens Charles G. Dawes gemacht wurde. Der Dawes-Plan gewährte

den Deutschen weitere Kredite aus dem Ausland, mit denen sie ihre Schulden bezahlen konnten. Das hatte den Effekt, dass die deutschen Schulden bei den Alliierten von amerikanischen Banken bezahlt wurden, was absurd war, da Zahlungen der Alliierten, etwa in Höhe der deutschen Reparationen, genauso an amerikanische Banken gingen, bei denen sie sich im Ersten Weltkrieg verschuldet hatten. Das Geld ging also von Amerika nach Deutschland über Frankreich, Italien und England nach Amerika zurück. Logischer wäre es gewesen, dass Deutschland seine Reparationen nicht den Alliierten, sondern direkt an die USA, den Gläubiger der Alliierten, bezahlt hätte. Die europäischen Alliierten wären somit schuldenfrei gewesen und Deutschland hätte keinen neuen Kredit bei amerikanischen Banken aufnehmen müssen. Das war natürlich nicht im Sinne der Banker, die ihren Schuldner immer mehr Zinsen aufdrücken wollten.

Durch den Dawes-Plan wurde die deutsche Wirtschaft wieder für amerikanisches Kapital geöffnet und Milliardenkredite kamen in das Land, was in den Jahren 1925-1929 zu einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs führte. Dieser Aufschwung war allerdings nur durch die hohe Verschuldung des deutschen Staates möglich. Mit dem Young-Plan von 1929 wurden die Reparationsverpflichtungen der Deutschen pro Jahr erhöht, was das sowieso schon verschuldete Land in eine Vernichtende Wirtschaftskrise führte.

Zwischen 1924 und 1931 zahlte Deutschland unter dem Dawes- und dem Young-Plan etwa 36 Milliarden Mark an Reparationen an die Alliierten, gleichzeitig lieh sich Deutschland aus dem Ausland, vornehmlich aus den USA, etwa 33 Milliarden Mark. Deutschland brachte also nur drei Milliarden der Reparationen selbst auf und verschuldete sich mit den restlichen 33 Milliarden erneut. Die Experten, die beide Pläne entworfen hatten, waren laut dem Autor Carrol Quigley Delegationen J.P. Morgans, der einen Großteil der deutschen Kriegsschuld finanzierte. Sie vertraten nun im Namen der Regierung Finanzpläne, die zu ihrem eigenem Vorteil waren. Es waren die gleichen Männer, die auch hinter der BIZ standen, welche diese Transaktionen verwaltete.

Hjalmar Schacht bestätigte in einem Verhör der Nürnberger Prozesse, dass der Young-Plan für den Aufstieg Hitlers verantwortlich war: „Die Annahme des Young-Plans und seiner finanziellen Prinzipien ließ die Zahl der Arbeitslosen immer weiter ansteigen, bis es etwa eine Million Arbeitslose gab. Die Menschen waren verzweifelt. Hitler sagte, er würde die Arbeitslosigkeit beseitigen. Die amtierende Regierung dieser Zeit war eine äußerst schlechte, und die Lage des Volkes wurde immer schlimmer. Dies war eigentlich der Grund für den enormen Erfolg, den Hitler bei der Wahl zu verzeichnen hatte. Als die letzte Wahl kam, erhielt er etwa 40% der Stimmen.“

Mit dem Beginn des Dawes-Plans 1924 legten amerikanische Banken eine Staatsanleihe von 800 Millionen Reichsmark auf, die den Deutschen als Starthilfe dienen sollte. Diese Anleihe wurde vorrangig von Wallstreet-Bankhäusern Dillon, Read Co. (heute SBC Warburg Dillon Read), Harris, Forbes & Co. (später von Rockefeller's Chase Manhattan Bank geschluckt) und National City Company (Morgan) gestellt. Dieses Geld wurde in den 20er-Jahren dazu genutzt, die gigantischen Chemie- und Stahlkombinate der IG Farben aufzubauen, ohne die Deutschland nicht in den Krieg hätte ziehen können. Kuhn Loeb's National City Bank beteiligte sich mit einem direkten Kredit von 30 Millionen Dollar.

Das Farben-Kartell wurde aus den sechs bereits bestehenden deutschen Chemieunternehmen geschaffen. Diese fusionierten zur IG Farbenindustrie, kurz: IG Farben. Zu den deutschen Bankiers des Farben-Aufsichtsrats zählte in den späten Zwanzigerjahren Max Warburg. Wie bei der Pariser Friedenskonferenz begegnete er seinem Bruder Paul Warburg, dem Federal-Reserve-Gründer, der auf der anderen Seite im Vorstand der amerikanischen Tochterfirma der IG Farben saß. Max Warburg war die einzige deutsche Person im Vorstand der IG Farben, die nach dem Krieg nicht als Kriegsverbrecher

angeklagt wurde. Die IG Farben bekam durch Rockefellers Standard Oil mehr als nur eine Hilfestellung, um sich auf den Krieg einzustellen. Deutschland hatte 1934 zu wenig Rohpetroleum, um überhaupt einen Krieg zu beginnen. 85 Prozent der Petroleumprodukte mussten importiert werden. Man befreite sich aus dieser Klemme, indem die deutschen Kohlevorräte zur Herstellung synthetischen Benzins eingesetzt wurden. Dieser sogenannte „Hydrierungsprozess“ wurde von der Standard Oil in den Vereinigten Staaten und der IG Farben offiziell gemeinsam entwickelt.

Obwohl „gemeinsam“ das falsche Wort ist. Gewissermaßen war es Standard Oil, das das Entwicklungsverfahren zur Herstellung von Öl aus Kohle alleine entwickelt hatte. Diese Ergebnisse wurden der IG Farben freundlicherweise zugänglich gemacht und ermöglichten den Nazis den Krieg.

Standard Oil stattete die Nazis ebenfalls mit ihren Patenten zur Herstellung von Äthylblei aus, das zuvor nur in den Vereinigten Staaten hergestellt worden war. Äthylflüssigkeit ist eine Antiklopffmittelkomponente für Flugzeug- und Automotoren, die eine entscheidende Rolle für die moderne Kriegsführung spielte.

Auch das Verfahren zur Herstellung von synthetischem Gummi wurde der IG Farben von Standard Oil übermittelt. Standard Oil stellte 1938 ihr neues Butylgummiverfahren zur Verfügung. Damit besaßen die IG Farben und Standard Oil ein weltweites Monopol auf synthetisches Gummi.

„Geschäft ist eben Geschäft“, mag man denken. Doch warum gab Standard Oil ihr Butylgummiverfahren dann nicht in Amerika frei? Gummiverwerter wie Firestone und US Rubber erhielten erst zwei Jahre später von Standard Oil die Genehmigung für das neue Butylgummiverfahren. Das Verfahren wurde in den USA geheimgehalten, damit die Nazis ihre Kriegsmaschinerie aufbauen konnten. Die IG machte Deutschland bei den wichtigsten Rohstoffen zur Kriegsführung bereits lange vor dem Krieg autark. Hitler musste sich nur noch in das gemachte Nest setzen. Die IG Farben begann schon 1934 mit der Mobilisierung für den Krieg. Alle IG-Anlagen stellten Pläne für die Kriegsproduktion auf und reichten diese Pläne beim Kriegs- und Wirtschaftsministerium ein. IG Farben, ein Produkt der amerikanischen Morgan-Kuhn-Loeb-Investoren, dem Standard Oil mit tatkräftiger Schützenhilfe zur Seite stand, war schon kurz nach Hitlers Machtübernahme ein entscheidender Faktor bei den Weltübernahmeplänen der Nazis, wenn nicht sogar der eigentliche Urheber.

Oder hat sich die IG einfach nur den Befehlen Hitlers gebeugt? Unwahrscheinlich, denn die IG war schon vor Hitler zu nationaler Bedeutung gelangt und hatte ihm satte 400.000 Reichsmark in seinen Schmiergeldfonds gezahlt, um ihn an die Macht zu bringen. Die IG stand auch hinter der Erfindung und Herstellung des Giftgases Zyklon-B, das Millionen von Menschen in den KZs den Tod brachte (*Ha-ha-ha. Anm. Anonymus. Siehe Seite 20*). In den Nürnberger Prozessen sagte Baron von Schnitzler aus, dass das Kartell schon in der Weimarer Republik 400.000 Reichsmark pro Reichstagswahl in politische Parteien investiert hatte. Diese damals gewaltige Summe Geld hatte ausgereicht, um alle politischen Parteien unter Kontrolle zu bringen. Die IG Farben war so schon seit zehn Jahren zur beherrschenden Macht hinter den nahezu jährlich wechselnden Regierungen geworden. Nun wurde diese Summe in eine einzige Partei investiert, damit bei der anstehenden Wahl auch wirklich nichts schiefgehen konnte. Die Direktoren der IG Farben hatten ein detailliertes Wissen, was mit ihrem Gas gemacht wurde, genauso wie das Direktorium der amerikanischen IG Farben, besetzt mit Wallstreetbankern.

Opel und die Ford Motor Company, beide aus dem Ausland gesteuert, waren die zwei größten Panzerhersteller Hitlerdeutschlands. Opel war und ist eine Tochterfirma von General Motors, das unter der Kontrolle der Morgans stand. 1928 führte Henry Ford seine deutschen Besitztümer mit denen der IG Farben zusammen. 40 Prozent der Ford

Motor AG in Deutschland ging an die IG Farben, sein Sohn Edsel Ford trat der amerikanischen IG Farben bei. Henry Ford hatte Hitlers antisemitische Bewegung schon in ihren Anfängen 1922 in München finanziert. Er war eines von Hitlers persönlichen Vorbildern und erhielt 1938 von ihm „Das Große Verdienstkreuz des Deutschen Adlers.“

Kuhn Loeb's National City Bank hatte mit ihren Krediten die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (AEG) aufgebaut. Morgans Firma General Electric war mit etwa 30 Prozent der größte Einzelteilhaber der AEG und hatte damit die größten Mitspracherechte. General Electric hatte damit auch eine sechzehneinhalb Prozent große Teilnehmerschaft bei Osram. Im Aufsichtsrat der Osram fanden wir neben vier amerikanischen Direktoren, Robert Pferdenges von Oppenheim & Co. und Quandt, dem 75 Prozent der Akkumulatoren-Fabrik gehörten. Genau wie Standard Oil zeigte sich die General Electric beim Austausch von Patenten sehr kooperativ. Mit Krupp arbeitete sie eine Kartellabsprache aus, die Patente der zwei Firmen auf die Hartmetalllegierung Wolframkarbid zusammenfließen zu lassen, um der General Electric ein Monopol auf dieses Material zu geben. Die General Electric hob darauf den Preis von Wolframkarbid in den USA um fast 1000%, Lizenzanfragen für die Herstellung in Amerika wurden abgelehnt und somit war die Herstellung von Wolframkarbid in den USA extrem eingeschränkt worden. Dagegen konnten die Krupp-Werke mit ihren Patenten so viel Wolframkarbid produzieren wie sie wollten. Von der Osram GmbH gingen 40.000, von der AEG 60.000, von Quandts Akkumulatoren-Fabrik 25.000 und von Krupp satte 600.000 Reichsmark an Hitler zur Finanzierung seines Aufstiegs zur Macht.

Die von J.P. Morgan gesteuerte Firma International Telephone and Telegraph (ITT) kaufte das deutsche Telefonmonopol auf. Die amerikanische ITT wurde im Vorstand u. a. durch Max Warburg vertreten. Durch den Nazi Baron Kurt von Schröder schaffte sich die ITT Zugang zum Keppler-Kreis von Heinrich Himmler, einer Gruppe von Nazi-Geschäftsleuten, die Hitler mit großzügigen Spenden unterstützten. Im Keppler-Kreis saßen ebenso die IG Farben, AEG und Standard Oil. Über Schröder flossen noch zu dem Zeitpunkt Gelder an Himmlers SS, als die Amerikaner bereits in den Krieg eingetreten waren. Noch 1944 kam ein Viertel der Bargeld-Spenden aus dem Keppler-Kreis von der ITT. ITT bekam so Beteiligungen an der deutschen Rüstungsfirma Focke-Wolfe und stellte deutsche Flugzeuge her, die u. a. zum Luftkampf gegen Amerikaner verwendet wurden. Die dicken Gewinne, die damit erzielt wurden, wurden nicht in die USA zurückgeführt, sondern in die deutsche Rüstung reinvestiert, um den Krieg am Laufen zu halten. Es ging offensichtlich nicht allein darum, möglichst viel Gewinn zu erwirtschaften, sondern einen langfristigen Plan zu erfüllen. Baron Kurt von Schröder entstammte einer israelitischen Bankerfamilie deutschen Ursprungs, von der ein Familienmitglied Anfang der neunzehnten Jahrhunderts nach England entsandt wurde. Diese Geschichte kennen wir doch irgendwoher?

Die Schroder Bank in London wurde im Jahre 1938 zur deutschen Finanzvertretung in Großbritannien. Durch seine internationalen Verbindungen und Kontakte zu zahlreichen Banken wurde Schröder in Deutschland mit hohen Ämtern ausgestattet und mit Orden überhäuft. 1936 gründeten die Schroders mit den Rockefeller in New York das Bankhaus Schroder, Rockefeller & Company Inc. Die Schröders (oder Schroders in England) sind auch direkt mit den Rothschilds vernetzt: Sie kauften zusammen die Bagdad-Bahn und gründeten die Belgian Relief Commission im Ersten Weltkrieg. Die J. Henry Schroder Banking Company gehört zum Accepting Houses Comitee, den 17 exklusiven Banken, die von der Bank of England in der City of London zugelassen wurden und gehörte zu den vier Banken, die mit den Rothschilds den Preis des Goldes festlegten.

Der eng mit dieser internationalen Bank verbundene Kurt von Schröder hatte, nach den Akten des Kilgore-Komitees des amerikanischen Senats, bereits 1924 finanziell zu

Hitlers Protestaktionen beigetragen. Die Partei war zu diesem Zeitpunkt wieder in finanziellen Nöten. Am 4. Januar 1933 trafen Hitler, Himmler, Hess und Franz von Papen in der Villa von Baron von Schröder ein. Der Gastgeber war sich bald mit seinen Gästen einig, dass die schwache Regierung Schleicher gestürzt werden müsse. Die neue Regierung sollte eine Koalition zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten darstellen. Das alles natürlich unter der Kanzlerschaft Hitlers. Joachim C. Fest schreibt in seinem Buch „Hitler“: „Mit gutem Recht ist die Zusammenkunft als 'Geburtsstunde des Dritten Reiches' bezeichnet worden; denn von ihr führt eine unmittelbare kausale Geschehensfolge bis zum 30. Januar, der dann auch im Zeichen jener Koalition stand, die in Köln erstmals Umriss gewann.“ Bei diesem Treffen waren ebenfalls die Gebrüder Dulles anwesend, die später in der amerikanischen Politik eine gewichtige Rolle spielen sollten. Man arrangierte die Finanzierung der NSDAP bis zur Machtübernahme und behielt darüber Stillschweigen. John Foster Dulles wurde Außenminister und sein Bruder Allen Dulles der Chef der CIA. Sie repräsentierten die Bank Kuhn, Loeb & Co., die Deutschland vor und nach dem Ersten Weltkrieg große Kredite gewährt hatte. Sie waren ebenso in der Verwaltung der J. Henry Schröder Bank in London. Allen Dulles hatte seit spätestens 1923 Informationen über Hitler, da sein Vertrauter Robert Murphy, der ständige Vertreter der US-Regierung in München, lange Gespräche mit Hitler geführt hatte und von den Ideen des Nationalsozialismus fasziniert gewesen war. Eines der anschaulichsten Beispiele, wie ähnlich die Interessen von Geheimdiensten und Banken sind. Die Geheimdienste sind nichts als erweiterte Spitzelnetze der Banken, deren Strukturen sich nach dem Coup von Waterloo immer weiter ausdehnten und ineinander verstrickten.

Der Hitler-Finanzier Fritz Thyssen, der damals angeblich reichste Deutsche und seit 1923 begeisterter Unterstützer Hitlers, besorgte für Hitler einen Kredit von mindestens 250.000 Reichsmark von einer holländischen Bank, die mit der Union Banking-Corporation der Harrimans verknüpft war. Wir erinnern uns, dass die Harrimans von den Schiffen und damit indirekt von den Rothschilds etabliert wurden. Der Republikaner Louis T. McFadden, Vorsitzender des amerikanischen Banken- und Währungskomitees von 1920 bis 1930 bestätigte dies: „Interessanterweise wurde das Geld, das in Deutschland gesteckt wurde, in Vorbereitung auf den zweiten Weltkrieg in deutsche Thyssen-Banken eingezahlt, welche mit den von Rothschild kontrollierten Harriman-Wirtschaftsinteressen in New York verbunden wird.“ In Thyssens New Yorker Bankhaus waren sechs der acht Direktoren entweder Nazis oder Mitglieder bei Skull and Bones.

Der Union Banking Corporation gehörte auch die Schifffahrtslinie „Hamburg American Line“, die später als Nazi-Tarnunternehmen beschlagnahmt wurde und Anfang der 30er-Jahre Nazi-Spione nach Amerika und amerikanische Spione nach Deutschland schmuggelte. Einer der Direktoren der Union Banking Corporation war George W. Bushs Großvater und George H. W. Bushs Vater Prescott Bush, der auf diesen Nazi-Geschäften das Vermögen der Bush-Familie gründete.

In der New York Times tauchte am 24. November 1933 ein Artikel über ein Buch eines Mannes namens Sidney Warburg auf. Dieser Sidney Warburg behauptete, der Sohn von Felix Warburg zu sein. Die New York Times dementierte dies jedoch. Das Buch erschien 1933 lediglich in Holland, wurde aber bald wieder aus den Buchregalen entfernt. Die New York Times sagte: „Das Pamphlet wiederholt eine alte Geschichte mit der Wirkung, dass führende Amerikaner, zu denen John D. Rockefeller zählt, Hitler mit einem Betrag von 32 Millionen Dollar finanziert haben...“

Die Echtheit des Materials ist bis heute nicht zu hundert Prozent belegt. Doch es spricht vieles dafür, dass das Buch auf Tatsachen beruht. Die Warburgs behaupteten, das Buch sei eine Fälschung. Sie leugneten damit allerdings nur die Urheberschaft eines Warburgs. Die Gültigkeit des Inhalts wurde von ihnen weder dementiert noch zugegeben. Zudem haben wir bereits gesehen, dass die IG Farben mit den Warburgs als

Direktoren auf beiden Seiten des Atlantiks Geld für Hitler bereitstellte. Das ist bewiesen. Es ist auch bewiesen, dass entscheidende deutsche Unterlagen über die IG Farben von den Nazis in Voraussicht des Siegs der Alliierten zerstört wurden. Deshalb liegt es sehr nahe, dass noch mehr Geld nach Deutschland geflossen ist. Zudem war der Autor sehr gut informiert und viele der Dinge, die er berichtete, wurden von Historikern erst Jahre später herausgefunden. Es war für den Normalbürger nahezu unmöglich, ein solch detailliertes Buch zu fälschen. Der Schweizer Forscher René Sonderegger stellte 1948 klar, dass Sidney Warburg der Rufname des durchaus existenten James Warburg, des Sohnes von Paul Warburg (nicht Felix), gewesen sei. Das machte die Existenz des Autors absolut wahrscheinlich, da der Lebensweg des Sidney Warburg mit dem des James Warburg übereinstimmt.

Ohne die Details des Inhalts erklären zu wollen, die Quintessenz ist ausreichend: Hitler bekam – wie oben erwähnt – lange vor seiner Machtergreifung von Rothschild-Agenten innerhalb von wenigen Jahren 32 Mio. Dollar (135 Mio. Reichsmark) zugeschossen. Diese Summe, isoliert betrachtet, ist schon so enorm hoch, dass man die Wallstreet-Banker als die mit weitem Abstand größte Kraft hinter dem Aufstieg eines Adolf Hitler sehen muss.

Auch die Royal Dutch Shell investierte allem Anschein nach in Hitler. Der Chef der Firma Sir Henri Deterding, der Hitlers Vertreter Rosenberg bei seinen Auslandsbesuchen Obdach gewährte, soll laut seinem Biografen Glyn Roberts Hitler „mehr als vier Millionen Gulden zur Verfügung gestellt“ haben, „während die Partei noch ‚in den Kinderschuhen `steckte‘“. Roberts spricht außerdem von dem enormen Betrag von 55 Millionen Pfund nach 1931, der von der Royal Dutch Shell an Hitler floss. Das erklärt auch, warum Prinz Bernhard der Niederlande, der Gründer der Bilderberg-Gruppe, dessen Familie zusammen mit den Rothschilds die Royal Dutch Shell kontrolliert, Teil der deutschen Reiter-SS war.

Eine ähnlich hohe Summe hatte auch der General Erich Ludendorff Ende der 20er-Jahre angeboten bekommen, der nach der Inhaftsetzung Hitlers die Führung der Deutschvölkischen Freiheitspartei übernommen hatte. Seine Frau Mathilde Ludendorff schreibt in Band 6 ihrer Lebenserinnerungen über den Empfang eines amerikanischen Finanziers. Dieser meinte: „Die Macht in Deutschland wäre Ihnen in 2 Jahren, die Macht der Völker in kaum mehr als der doppelten Zahl der Jahre sicher in die Hände gespielt. [...] Entsprechend dem raschen Anstieg und Anwachsen Ihrer nationalen Bewegung werden Ihnen nach einem weiteren Jahr 40 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.“ Ludendorff lehnte ab: „Solche Summen kann ja nur die Wallstreet anbieten; also man will eine nationale Erhebung? Die Sache wäre an sich ja sehr einfach, aber da wir keine Schurken sind, lässt sie sich leider nicht verwirklichen.“ Als der Finanzier Ludendorff verlassen hatte, sagte Ludendorff zu seiner Frau: „Der geht nun schnurstracks zu Hitler, und der wird nicht ablehnen!“ Es scheint so, als ob Ludendorff eigentlich für die Rolle Hitlers vorgesehen war, dieser aber ablehnte und man somit zur zweiten Wahl griff.

Heinrich Brüning, der ehemalige Reichskanzler, schrieb am Ende des Zweiten Weltkriegs: „Einer der Hauptfaktoren bei Hitlers Aufstieg war die Tatsache, dass er grosse Geldsummen von fremden Ländern 1923 und später empfing. [...] Das Finanzieren der Nazipartei, teilweise von Menschen, von denen man es am wenigsten erwartet hätte, dass sie sie unterstützten, ist ein Kapitel für sich.“

Der ukrainische Außenminister Christian Rakowskij sprach in dem Verhör der stalinistischen Säuberungen davon, dass das Bankhaus Kuhn, Loeb & Co. Hitler aufgebaut hatte, um einen Feldzug gegen Russland zu führen, zudem von einem Treffen mit einem Warburg: „Aber es war noch mehr nötig. Im Jahre 1929, als die Nationalsozialistische Partei an ihrer Wachstumskrise litt und ihr die Geldmittel ausgingen, sandten 'Jene' [die

Rothschild-Banken der Wall Street] ihm einen Botschafter; ich kenne sogar seinen Namen, es war ein Warburg. In unmittelbaren Verhandlungen mit Hitler einigt man sich über die Finanzierung der Nationalsozialistischen Partei, und Hitler bekommt in ein paar Jahren Millionen von Dollars, die Wallstreet sendet, und Millionen von Mark, dieses durch Schacht: Die Erhaltung von SA und SS und die Finanzierung der folgenden Wahlen, die Hitler an die Macht bringen, geschieht mit Dollars und Mark, die 'Jene' schicken.“ Interessant ist dabei, dass Hitler möglicherweise selbst nicht wusste, dass er Teil einer großen Verschwörung war: „Der abgesandte Warburg kam zu ihm mit falschem Namen, es scheint nicht einmal, als ob Hitler seine Rassenzugehörigkeit erraten habe; ausserdem log er über diejenigen, die er vertrat. Er sagte, er sei von einer Finanzgruppe der Wallstreet abgesandt, die daran interessiert sei, die nationalsozialistische Bewegung als eine Drohung gegen Frankreich zu finanzieren, dessen Regierung eine Finanzpolitik verfolgte, die die Wirtschaftskrise in den "USA" hervorrufe.“

Natürlich war es nicht die französische Regierung, die die amerikanische Wirtschaftskrise verursachte. Und Hitler erfüllte für die Rothschilds weitaus mehr Ziele, als er sich wohl vorstellen konnte. Dazu gehört die Gründung des Staates Israel in der Folge des Holocausts, seine radikale Besessenheit führte zur maximalen Katastrophe, d. h. zu einer enorm hohen Zahl an Todesopfern, was wiederum die Existenz der Vereinten Nationen rechtfertigte. Staaten, die sich davor nicht bereiterklärten, in die League of Nations einzutreten, machten nun bei der UN mit. Israelische Schriftsteller wie Henneke Kardel und Rafael Seligman bezeichneten Hitler vollkommen unironisch als den „Begründer Israels“. 60 Prozent der Juden waren damals mit Deutschen verheiratet und dabei sich vollständig zu assimilieren. Hitler machte all diese Fortschritte wieder rückgängig und zwang die jüdische Minderheit auszuwandern.

Durch die enormen Schulden, die sich in Europabeim Federal-Reserve-Banken angehäuft hatten, wurde bereits 1944 auf der Konferenz von Bretton Woods das Weltfinanzsystem neu geordnet. Hier entstand vor dem Ende des Krieges bereits eine Weltbank und der Internationale Währungsfonds, die zusammen in der Zukunft die Weltwirtschaft dirigieren sollten. Zudem der nicht zu unterschätzende ideologische Einfluss: Der Holocaust und das dadurch inflationär benutzte Wort „Antisemitismus“ wurden als Rechtfertigung für die radikalen Maßnahmen der Zionisten benutzt, die sich selbst als Opfer darstellten, während der nationalstaatliche Gedanke komplett von der Idee der Eigenständigkeit und friedlichen Nichteinmischung befreit wurde und nun vorschnell als „rechts“ gebrandmarkt werden kann. Wer heute dagegen ist, dass das eigene Geld um 99 Prozent entwertet wird, wer dagegen rebelliert, dass er durch eine nichtgewählte Kommission regiert wird, dass ärmere Staaten zerstört werden, damit Menschen dort ihre Existenz aufgeben müssen und in andere Länder auswandern müssen, und wer dazu als einzige logische Lösung eine staatliche Abspaltung von diesem bürokratischen Monstrum aus IWF, EZB, UNO, EU, NATO usw. sieht, ist ein Nationalist und muss folglich den Nazis nahe stehen. Wer nicht will, dass Israel den Iran angreift, wird heutzutage als ein Antisemit angesehen.

Die Entschädigungsgelder für den Holocaust gingen aber nur begrenzt an die Hinterbliebenen der Opfer, sondern wurden in erster Linie der Militärmaschinerie Israels zur Verfügung gestellt. Als der israelische Außenminister Mosche Scharett und Konrad Adenauer 1952 das Luxemburger Wiedergutmachungsabkommen unterschrieben, bekam der Staat Israel drei Milliarden D-Mark von der BRD, während die Opferfamilien mit 450 Millionen Mark abgespeist wurden. Bis 2007 zahlte Deutschland 25 Milliarden Euro an Reparationen an Israel. Deutschland hat Israel bis dato U-Boote im Wert von 900 Millionen Euro geschenkt. Israel rüstete die Boote dann für seine Atomwaffen um. Sie dienen heute als nukleare Abschreckung im persischen Golf. Israel verfügt heute über ca. 400 Atombomben. Der amerikanische Journalist Seymour Hersh nannte Edmond de Rothschild, den Enkel des „Gründervater Israels“, als Mitglied der „Gruppe der

Dreißig“, die der israelische Staat um Hilfe für ein „spezielles Waffenprogramm“ bat: Es handelt sich um den Atomreaktor von Dimona.

Die von den Rothschilds geplante Weltregierung, die auch heute noch auf große Widerstände stößt, kann nur auf der Angst vor einem neuem Weltkrieg basieren. Paul Warburg stellte 1950 vor dem US-Senat kompromisslos klar: „Wir werden eine Weltregierung haben, ob wir es wollen oder nicht, die einzige Frage ist, ob die Weltregierung durch Eroberung oder Einverständnis erreicht werden wird.“

Das Buch von Sidney Warburg bestätigt die Aussagen des Trotzkiisten Rakowskij zu einem Treffen Hitlers mit amerikanischen Finanziers: Sidney bzw. James Warburg schreibt in seinem Buch, dass die Wallstreet-Männer gegenüber Hitler argumentierten, dass sie mit den harten Reparationsforderungen der Franzosen nicht zufrieden gewesen seien und deswegen einen Führer für einen Volksaufstand brauchten, der die Deutschen aus dem Würgegriff der Franzosen befreite. Genau wie Rakowskij sagte. Das war allerdings reine Täuschung, da die Wallstreet infolge ihrer Darlehen im Ersten Weltkrieg sowohl von Frankreich als auch von Deutschland jährlich Milliarden an Schuldentrückzahlungen erhielt. Die Situation war für die internationale Hochfinanz mehr als optimal. Sie verfolgten vielmehr das Ziel, den nächsten Krieg anzuzetteln, um die Situation noch besser zu machen. Hitler war für das Angebot, Deutschland endlich aus dem Versailler Vertrag zu befreien, natürlich mehr als empfänglich. Er hatte allerdings übersehen, dass der Versailler Vertrag genau von diesen Bankern kreiert worden war, um Deutschland in eine wirtschaftliche Notlage zu bringen.

Das Beste zum Schluss: Messianische Sekten in Israel

(Quelle: Tilman Knechtel – Die Rothschilds. Eine Familie beherrscht die Welt)

Ist Ihnen der Iran mit seinem militant-fundamentalistischen Diktator Ahmadine-
dschad und seiner gottsüchtigen Mullah-Sekte auch nicht ganz geheuer? Haben Sie
das Gefühl, dieser Mann könnte im religiösen Wahn eine Kurzschlusshandlung begehen,
die Mutter aller Bomben zünden und die ganze Welt dem Erdboden gleichmachen? Kein
Grund zur Panik: Israel, der Vorposten unserer aufgeklärten westlichen Gesellschaft,
ein Wüstenfleck nicht größer als Hessen, der über das zweitstärkste Militär des
Planeten verfügt, wird es nicht so weit kommen lassen. Oder?

Die Antwort, so erschreckend sie klingen mag, ist: Genau das Gegenteil ist der Fall!
Israel, dessen Führungsspitze doppelt so theokratisch und dreimal so radikal ist wie die
Führung Irans, existiert aus dem einzigen Grund, einen neuen Weltkrieg im Mittleren
Osten loszuschlagen. Die Besetzung Iraks und Afghanistans waren erst das Vorspiel für
einen ultimativen Endzeitkonflikt, der nichts als verbrannte Erde hinterlassen wird.
Dabei sollen die Supermächte USA und Israel mit den Supermächten Russland und China
aufeinanderprallen. Der Konflikt wird allerdings im Mittleren Osten ausgelöst, durch
einen Angriff auf den Iran, den seine sozialistischen Bündnispartner nicht akzeptieren
und die zum Gegenschlag ausholen werden.

Seit der Rückkehr in das Gelobte Land sind die satanischen Sekten der Chassidim
tonangebend im israelischen Staat. Die Grundmomente dieser euphemistisch als
ultraorthodox bezeichneten Kultgruppe sind „die Abwendung von der Welt“ und „voll-
kommener seelischer Gleichmut“. Welch hehre Ideale!

Im Gegensatz zum friedlichen und toleranten Judentum sehen sich diese Okkult-Rabbis
als Vollstrecker Gottes, welche die ausdrücklich passive Messias Hoffnung der Normal-
juden in die Tat umsetzen wollen. Durch Entschlüsselung von versteckten Botschaften
in Thora und Talmud durch die mystische Geheimlehre Kabbala haben Chassidim – das
behaupten sie zumindest – einen großen göttlichen Plan, eine Prophetie entdeckt, die
sie für sich als Handlungsanweisung verstehen. Sie sehen sich selbst als aktivistische
Kabbalisten, d. h. sie wissen, etwas wird passieren, wissen aber auch, dass ohne ihr Tun
nichts passieren wird. Ein anderes Wort hierfür wäre „Determinismus“. Auch wenn das
ungewöhnlich klingen mag: Man erkennt klare Parallelen zu Kommunismus und
Nazismus. Professor Wilhelm Bitter schreibt in seinem Buch „Massenwahn in
Geschichte und Gegenwart“: „Die Vorläufer von Marx und Engels, die Sozialisten Saint-
Simon, Owen und Fourier, waren in ihrem Glauben an das ‚Tausendjährige Reich‘ tief im
Religiösen verankert. Trotz der theoretischen, scharfen Ablehnung der religiösen
Grundlage des Sozialismus durch Marx und Engels waren beide unhewusst von der
messianischen Idee des Arbeiterparadieses, des Tausendjährigen Reichs des ewigen
Friedens auf Erden, durchdrungen. (...) Die kommunistischen Massen werden von
einem tiefen Glauben an die Zukunft völlig beherrscht. Wir haben es mit echten
Glaubensbewegungen, mit einer säkularisierten Religion zu tun.“

Im Gegensatz zu gewöhnlichen Rabbinern, sind die Chassidim wie die Rothschilds im
mystizistischen Judentum verankert, das nicht mit den jüdischen Überlieferungen aus
der Bibel vereinbar ist. Sie glauben nicht an das Kommen eines einzigen, sondern
zweier Messiasse. Der erste Messias wird der „Sohn des Joseph“ sein und die materiellen
Vorbedingungen der Erlösung schaffen. Der Sohn des Joseph ist aber kein Individuum,
sondern ein kollektives Wesen, d. h. die ganze Menschheit.“ Durch ihn werden die
apokalyptischen Ereignisse in Gang gesetzt, die zum Armageddon, dem fatalsten aller
Kriege, führen sollen. Das Blut, das in diesem Weltkrieg vergossen werden wird, ist
quasi das Platzen der Fruchtblase für den zweiten Messias, den „Sohn des David“.

Martin Buber, einer der herausragendsten Vertreter des Chassidismus beschreibt die sogenannten „Messiaswehen“ folgendermaßen: „Die Welt der Völker [...] ist in Aufruhr geraten, und wir können nicht wollen, dass es aufhöre, denn erst, wenn die Welt in Krämpfen aufbricht, beginnen die Wehen des Messias. Die Erlösung ist nicht ein fertiges Geschenk, Gottes, das vom Himmel auf Erde niedergelassen wird. In großen Schmerzen muss der Weltleib kreißen, an den Rand des Todes muss er kommen, ehe sie geboren werden kann.“ Nach dem atomaren Holocaust des Dritten Weltkriegs wird der Sohn des Davids allerdings noch auf sich warten lassen. Denn zuerst muss eine Weltregierung errichtet werden mit der Welthauptstadt Jerusalem. Wie der erste Premierminister Israels Ben Gurion 1948 bemerkte, wird „Jerusalem nicht nur die Hauptstadt Israels und des Weltjudentums“ sein, „sie wird nach den Worten der Propheten auch die geistige Hauptstadt der ganzen Welt werden.“ Nun kann der zweite Messias auf dem Thron des Dritten Tempel Salomons Platz nehmen. Der Tempelberg ist heute noch im Besitz der Araber, da nach Chassidim-Gesetz kein unreiner Jude ihn betreten darf. Allein der Messias darf den Dritten Tempel errichten und ihn betreten. Ben Gurion machte deutlich: „Israel ist sinnlos ohne Jerusalem und Jerusalem ist sinnlos ohne den Tempel.“

Am Ende wird sich die ganze Geschichte für das Judentum als riesiger Schwindel entpuppen, denn der Messias auf dem Thron wird niemand anderes sein als der Antichrist höchstpersönlich. Denn der Messias der satanischen Chassiden, die zu großen Teilen ursprünglich aus den transsilvanischen Karpaten kommen, wo Graf Dracula der Sage nach sein Schloss hatte, und die stets mit Menschenopfern und blutigen Ritualen in Verbindung gebracht wurden, ist kein gütiger Erlöser, sondern der Feind aller Christen, Muslime, Atheisten und Juden. Er wird der Herrscher einer brutalen Ein-Welt-Regierung sein, die nichts kennt außer der Unterdrückung von Freiheit und Menschenrechten.

In der Talmudschule Ateret Kohanim werden Rabbiner als zukünftige Hohepriester des Dritten Tempels Salomon ausgebildet. Nach der Einkehr des antichristlichen Messias sollen in Salomons Tempel wieder Menschenopfer und satanische Rituale zelebriert werden.

Gut, dass es auch in diesem unglaublichen Fall hunderte von Zitaten gibt, die meine Aussagen belegen. Ziehen wir als Beispiel den Oberrabbiner Rabinowitsch anno 1952 zu Rate: „Das Ziel, das wir während der 3000 Jahre mit so viel Ausdauer anstreben, ist endlich in unsere Reichweite gerückt. Und weil seine Erfüllung so nahe ist, haben wir unsere Anstrengungen und Vorsichtsmaßnahmen zu verzehnfachen. Ich kann euch versichern, dass unsere Rasse ihren berechtigten Platz in der Welt einnehmen wird. Jeder Jude ein König, jeder Christ ein Sklave. Wir weckten antideutsche Gefühle in Amerika, welche im Zweiten Weltkrieg gipfelten. Unser Endziel ist die Entfaltung des Dritten Weltkriegs. Dieser Krieg wird unseren Kampf gegen die Gojim (Nichtjuden) für alle Zeiten beenden. Dann wird unsere Rasse unangefochten die Erde beherrschen.“

Was die einflussreichste chassidische Sekte Chabad-Lubawitsch von Christen und Muslimen hält, macht sie klar deutlich. Für den Chabad-Rabbi Zalman sind „die Seelen der Gojim von ganz anderen minderer Art. Alle Juden sind von Natur aus gut, alle Gojim von Natur aus böse. Die Juden sind die Krone der Schöpfung, die Gojim ihr Abschaum“ und alle Nichtjuden sind „gänzlich satanische Kreaturen, in denen absolut nichts Gutes existiert.“ Doch raten Sie mal, wer 2007 die Eröffnung des Lubawitsch-Bildungszentrums mitten in Berlin-Wilmersdorf besuchte? Unser stets politisch korrekt auftretender, damaliger Außenminister Frank Walter Steinmeier. Berlins Innensenator sagte bei seiner Rede vor den satanistischen Okkult-Rabbis feierlich: „Für Freiheit und Toleranz muss man eben kämpfen. Wir wollen das.“ Dass ich nicht lache!

Ziehen Sie keine oberflächlichen Schlüsse: Trotz ihres ärmlichen Auftretens verfügt die Lubawitsch-Sekte über ein Milliardenbudget. Sie ist nach der Jewish Virtual Library seit

1994 „noch einmal um 30 Prozent gewachsen und hat sich als jüdischer ‚Global Player‘ etabliert. [...] über 500 neue Chabad-Institutionen sind errichtet worden, womit die Gesamtzahl nun nahezu bei 2.600 Institutionen [...] weltweit liegt.“ Die Jerusalem Post sieht sie als „eine Bewegung von monumentaler Bedeutung.“ Die Chabad-Rabbis haben Zugang zum Weißen Haus und zum Kreml und treffen sich regelmäßig mit den wichtigsten Staatsmännern des Planeten. Israelische Staatspräsidenten erhalten vor ihren Staatsbesuchen im Ausland ein spezielles Briefing von der Sekte, inder sie mit den neuesten Prophezeiungen versorgt werden. Die Lubawitsch-Sekte kümmerte sich um die Finanzierung des Wahlsiegs des ultrareligiösen Benjamin Netanjahu, der nun den Angriff auf den Iran für die Sekte ausführen soll.

Inzwischen haben jedoch viele junge Menschen in Israel die Schnauze gestrichen voll von ihrem totalitären Regime und religiösen Establishment. Sie gehen zu Hunderttausenden auf die Straße – vielleicht nicht zufällig auf den Rothschild-Boulevard in Tel Aviv –, um gegen die Missstände in ihrem Heimatland zu protestieren. Die Anti-Defamation-League der Rothschilds würde das wohl als „Massen-Selbsthass“ bezeichnen. Dass sich die religiösen Eiferer noch zum Besseren bekehren lassen, kann man ausschließen. Ab einer gewissen Stufe des Wahns gibt es kein Zurück mehr.

TEIL VII - DIE JÜDISCHEN ROCKEFELLERS - EIN AMERIKANISCHER ALBTRAUM

„Die Rockefellers sind erstaunlicherweise auch deutschen Ursprungs. Sie stammen aus Fahr, heute Neuwied, einer Gegend, die im sechzehnten Jahrhundert Rockenfeld hieß. Die Gegend gehört heute zu Rheinland-Pfalz. Der Familienname Rockenfeller ist in Neuwied bis heute häufig zu finden. Die Rockefellers haben außerdem hebräische Wurzeln. Stephen Birmingham, ein anerkannter Experte für jüdische Geschichte, schrieb, die Familie Rockefeller gehöre zum alten jüdischen Adel und sei von sephardischer Abstammung. Im siebzehnten Jahrhundert wanderte die Familie in die USA aus.“

Tilman Knechtel: *Die Rothschilds - Eine Familie beherrscht die Welt*

„Das größte Missverständnis gegenüber Familien wie den Rockefellers wurde von linksorientierten Ideologen salonfähig gemacht und bestimmt weiterhin das Denken innerhalb der Opposition gegen sie. Fälschlicherweise bezeichnen die Gegner der Familie sie immer noch als Kapitalisten. Dieses Missverständnis aufzuklären, ist eines der Hauptanliegen dieses Buches.“

Tilman Knechtel:
Die Rockefellers - Ein amerikanischer Albtraum

Einleitung

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Die Rockefeller-Familie in den USA erfreut sich einer Fülle von für den Normalmenschen völlig unvorstellbaren Vorrechten und sagenhaften Reichtümern. Mit tausenden von Wohnhäusern, Grundstücken, Wolkenkratzern, Bediensteten, Bodyguards, Stiftungen, Banken und Unternehmen wird die Vorstellung, es handele sich bei dieser Familie um einfache Milliardäre, geradezu lachhaft. Nur eine ihrer Schlossanlagen bei Pocantico Hills am Hudson River mit hunderten von Gebäuden und Angestellten, Waldgebieten, Seen und Flüssen, 40 Kilometer nördlich von New York City, würde einen Bill Gates vor Neid erblassen lassen. Die Rockefellers „stinkreich“ zu nennen, ist eine verharmlosende, geradezu gefährliche Untertreibung. Vielmehr sind sie die souveränen Herrscher, die unsichtbaren Monarchen einer Nation, die bis heute glaubt, eine freie Republik zu sein. Die Rockefellers konnten ihr Netz der Kontrolle über eine einst unabhängige Nation ausbreiten, da die Öffentlichkeit ihren Machenschaften nicht genug Aufmerksamkeit schenkte.

Die erste Maßnahme einer Verschwörung ist es, die Menschen davon zu überzeugen, dass es gar keine Verschwörung gibt. Die Rockefellers regieren Amerika aus dem Hintergrund und vermeiden es tunlichst, die Aufmerksamkeit ihrer Untertanen auf sich zu ziehen. Die Öffentlichkeit hatte seit mehr als hundert Jahren keine Möglichkeit mehr, das Vermögen, geschweige denn die Macht der Familie zu beurteilen, da sie ihren Reichtum hinter einem riesigen Konglomerat aus Stiftungen, Banken, Investmentfirmen und Trusts versteckt. Selbst die Washington Post, eine von ihnen kontrollierte Mainstream-Zeitung, musste zugeben: „Die Macht, die mit dem Familienvermögen ausgeübt wird, geht über das Messbare hinaus. [...] Es ist ein Netz von Eigentumstiteln und Möglichkeiten der Einflussnahme, das größer ist als die Summe seiner Teile.“

Wer zum ersten Mal hört, welche Organisationen massiv mit Geldern der Familie unterstützt werden, wird wohl ein sehr diffuses Bild davon bekommen, was die Rockefellers eigentlich erreichen wollen. Das Wirrwarr aus Spendengeldern ist auf den ersten Blick kaum zu entschlüsseln: Greenpeace. Wollen sie die Umwelt schützen? Das Nationale Krebs-Institut? Sorgen sie sich um die Schwachen und Kranken? Universitäten. Sind sie mit der angebotenen Bildung nicht zufrieden? Die Feministen-Bewegung. Wollen sie die Emanzipation der Frauen unterstützen? Bürgerrechtsorganisationen für Homosexuelle. Fordern die Rockefellers mehr Toleranz? Hilfsprogramme in der Dritten Welt. Sorgen sie sich vielleicht um die Armen? Christliche Kirchengemeinden. Sind die Rockefellers gläubig? Saatgutbunker in der Arktis. Wie bitte?

Erst wer einen genaueren Blick auf die Geldströme der angeblich so großzügigen Familie wirft, erkennt ein Muster, das die wahren Ziele der Familie offenlegt. All ihre philanthropischen Schenkungen entpuppen sich als trojanische Pferde zur Umsetzung einer zutiefst misanthropischen Agenda. Es geht schlicht um die Durchdringung und Kontrolle jedes Aspekts des amerikanischen Lebens.

Die Dominanz über die Vereinigten Staaten ist dabei nicht die endgültige Zielsetzung der Rockefeller-Dynastie. Sie arbeitet orchestriert mit einigen einflussreichen europäischen Familien daran, die Gesellschaft weltweit zu transformieren und sie in einen riesigen Superstaat zu integrieren, in dem nur das Recht einer kleinen Elite gelten soll. Bedenken Sie dabei, dass die etwa 800 offiziellen Milliardäre dieses Planeten, wenn überhaupt, zu den unteren Rängen dieser Elite gehören.

Glauben Sie nicht, Sie wären auf der sicheren Seite, nur weil Sie wohlhabend oder reich sind. Das Vermögen von Personen, die nicht Teil dieser Elite sind, ist in ständiger Gefahr und kann sich in einer Krise im Handumdrehen wieder auflösen. Diese Menschen verfolgen keine andere Mission als Wohlstandszerstörung im großen Stil.

Menschen, die täglich um die grundlegendsten Dinge des Lebens kämpfen müssen, sind sehr einfach zu kontrollieren und zu steuern, während schon bescheidener Wohlstand zu einer Unabhängigkeit führt, die von den Rockefeller nicht erwünscht ist. Die Rockefeller wollen ihre Untertanen, wie George Orwell es im Vorwort beschreibt, durch Armut abstupfen und zu lenkbaren Sklaven machen.

Ihr größter Gegner ist, wie George Orwell richtig erkannt hatte, die Maschine, die unter keinen Umständen dazu verwendet werden darf, Hunger, Überstunden, Schmutz, Elend, Unbildung und Krankheit zu verhindern, sondern genau zu diesem Zweck eingesetzt werden muss.

Wenn Ihr persönlicher Reichtum nicht Teil des Planes ist, ist er von der Oberklasse nicht gewollt. Die Vision unserer Herrscher ist vielmehr, dass jeder Mensch sie persönlich um Erlaubnis fragen muss, um überhaupt eine Chance zu erhalten, erfolgreich zu sein. Die Rockefeller sind wirtschaftliche Blutsauger, die jeglichen Wohlstand, der nicht ihren Zwecken dient, mit Gewalt verhindern wollen. Ihr Ziel ist eine Welt mit einer winzigen Superklasse und einer riesigen, täglich um ihr Überleben kämpfenden Unterschicht, die in der Mitte von einem kleinen Polizei-, Armee- und Bürokratenapparat voneinander getrennt wird. Ihre Loyalität gilt allein ihrer kleinen Gruppe von Verschwörern, die ein einheitliches Bewusstsein besitzt und auseinanderklaffende Ansichten nicht zulässt.

Ein argloser Beobachter mag dies nicht ansatzweise verstehen und sich die Fragen stellen: „Warum tut sich die Elite das an? Wäre sie nicht besser dran, ihren jetzigen Reichtum zu sichern und sich zurückzuziehen, anstatt sich des Risikos ihrer eigenen Maßnahmen zu stellen? Was bringt den Rockefeller eine Welt, in der jeder Mensch versklavt ist, wenn sie sowieso schon alles haben? Warum will man Wohlstand und technischen Fortschritt zerstören, wenn dies einem selbst – genauso wie den eigenen Nachfahren – ein besseres Leben beschere könnte?“

Um diese Frage umfassend zu beantworten, müsste man einem David Rockefeller wohl ein Wahrheitsserum unterjubeln und ein philosophisches Gespräch mit ihm führen. Von außen betrachtet mag der bedenkliche Geisteszustand der Elite einer simplen Logik zugrunde liegen: Die Elite ist eine von allen abgespaltene ideologische Gemeinschaft mit eigenen Regeln und Ansichten. Die Männer an der Spitze sind Teil einer Art von Sekte, in der sich der Wahnsinn von Generation zu Generation fortpflanzt. Der Sohn eines evangelischen Pfarrers wird mit großer Wahrscheinlichkeit den Glauben seines Vaters übernehmen und die Lehre wiederum an seine Kinder weitergeben. So kann eine Weltanschauung – ob gut oder schlecht, spielt dabei keine Rolle – über Jahrhunderte am Leben erhalten werden. Es ist nachgewiesen, dass die Kinder von Psychopathen überdurchschnittlich oft die gleichen Verhaltensstörungen wie ihre Eltern an den Tag legen. Es ist also mit einer noch viel höheren Quote zu rechnen, wenn die Psychopathie absichtlich an die Nachfahren weitergegeben wird.

Eine skrupellose Organisation hält logischerweise Ausschau nach weiteren skrupellosen Individuen, um sie zu rekrutieren. Menschen, die zur Empathie unfähig sind, werden sich – genauso wie moralische Menschen – in Gruppen zusammenschließen, um bestimmte Ziele zu erreichen. Unmoralische Personen können jedoch den enormen Vorteil ausspielen, sich an keinerlei Regeln halten zu müssen. Deshalb sind sie in der Durchführung ihrer Pläne meist erfolgreicher als moralische Menschen. Zwangsläufig entsteht aus der Keine-Regeln-Mentalität und der narzisstischen Persönlichkeitsstruktur des kriminellen Clans eine eigene Religion, die der Morallosigkeit huldigt. Um ihre Taten zu rechtfertigen, erfindet die Elite einen höheren Zweck, der mit ihren Verbrechen erfüllt werden soll. Der persönliche Leitspruch der Illuminaten um Adam Weishaupt lautete schon damals: „Der Zweck heiligt die Mittel.“

Dieser Gruppe kann man die unterschiedlichsten Namen geben, je nachdem, aus wel-

chem Blickwinkel man sie betrachtet. Politikwissenschaftler würden sie gemäßigt als Ostküsten-Establishment bezeichnen. Manch anderer würde diese Personengruppe schlicht als Banker bezeichnen, was den Sachverhalt nur bedingt beschreibt. Christen würden sie vielleicht als die Antichristen oder Satanisten benennen. Wer mehr Einsicht besitzt und die Geschichte der Verschwörung untersucht hat, kommt zwangsläufig auf den Namen Illuminati.

Das größte Missverständnis gegenüber Familien wie den Rockefellers wurde von linksorientierten Ideologen salonfähig gemacht und bestimmt weiterhin das Denken innerhalb der Opposition gegen sie. Fälschlicherweise bezeichnen die Gegner der Familie sie immer noch als Kapitalisten. Dieses Missverständnis aufzuklären, ist eines der Hauptanliegen dieses Buches.

Dabei haben auch Linke mit dem Großteil ihrer Kritik vollkommen Recht: Die Rockefellers sind in der Tat die großen Ausbeuter des amerikanischen Volkes. Ihren sagenhaften Reichtum haben sie tatsächlich nicht verdient. Sie halten die Unterschicht arm und wirtschaften sich in die eigene Tasche. Sie sind im Besitz eines riesigen Monopols, das nicht besiegt werden kann. Durch ihre Banken und Unternehmen verlieren jährlich Millionen von Menschen ihre Lebensgrundlage. Sie stecken hinter der Verarmung der Dritten Welt und mischen auch in den imperialistischen Kriegen der US-Regierung mit. Das alles sind unwiderlegbare Fakten, die die Rockefellers zum größten Problem des Landes machen.

Das Problem ist jedoch, dass man den Rockefellers einen großen Gefallen tut, wenn man ihre Geschichte als Märchen gegen den Kapitalismus erzählt. Kritiker von der linken Seite des politischen Spektrums müssen endlich der Tatsache ins Auge sehen, dass die Methode, mit der die Rockefellers ihren Reichtum erlangt haben, nichts mit freier Marktwirtschaft zu tun hat. Ganz im Gegenteil: In der Geschichte dieses Clans gab es kein einziges Projekt, das dem freien Unternehmertum zugutekam. Ihre Methoden basierten auf Betrug, Sabotage und Unterdrückung. Sie arbeiten bis heute fieberhaft daran, die Welt der Wirtschaft und der Politik zu vereinen, um ihre Monopole vor jeglicher Konkurrenz abzusichern.

John D. Rockefeller war lange vor der Russischen Revolution zum offiziell reichsten Mann der Welt geworden. Man muss wissen und verstehen, dass die Banken rund um die Rockefeller-Dynastie die kommunistische Oktober-Revolution im Jahr 1917 von New York aus finanzierten, um ihre Vision einer gesteuerten Gesellschaft voranzutreiben. Der Kommunismus war in Wirklichkeit eine Art PR-Kampagne für das Geschäftsmodell, mit dem die Rockefellers sich die Kontrolle über die amerikanische Öl- und Bankenindustrie gesichert hatten. Der Kommunismus, der Sozialismus und der Nationalsozialismus sind der Rammbock der Rockefellers, um ihrerseits die Welt zu erobern. Wenn eine allmächtige kommunistische Zentralregierung installiert ist, sind die Grenzen des Wahnsinns nach oben offen: Genozid, Krieg, Seuchen, Krankheiten, Konzentrationslager, Hungersnöte, Experimente an lebenden Menschen, Menschenhandel, Terroranschläge, Attentate, organisierte Pädophilie, Ritualmorde. Der Wohlfahrtsstaat stellt in Wirklichkeit einen Umverteilungsstaat zugunsten einer kleinen Gruppe von Individuen an der Spitze dar. Zwangsläufig entwickelt er sich zum Terrorstaat.

Bösartige Individuen wie die Rockefellers lieben die Konzentration von Macht an der Spitze. Sie waren die Drahtzieher hinter dem Handel mit der Sowjetunion und sorgten dafür, den Kommunismus dauerhaft am Leben zu erhalten. Nur die harte Hand des Staates konnte ihr Monopol sichern. Sie nutzten zwar ihren Reichtum als Waffe, doch erst der Staat ermöglichte ihnen, auf den Abzug zu drücken.

Im Gegensatz zum letzten Buch „Die Rothschilds - Eine Familie beherrscht die Welt“ liegt der Fokus dieses Werks nicht darauf, die Organisationen der Rockefellers im Detail zu beschreiben oder ihren Stammbaum genauer unter die Lupe zu nehmen. Auch die

Themen Israel, Satanismus, Erster Weltkrieg und Holocaust stehen nicht im Zentrum dieser Geschichte. Es geht mir vielmehr darum, die Methoden und Maßnahmen der globalen Elite zu beschreiben, mit der sie die Macht an sich reißen. Es geht darum, dem Leser klarzumachen, dass die „Neue Weltordnung“ kein weit entferntes Gedankenkonstrukt ist und nicht nur die Soldaten in Afghanistan oder die Bewohner der Dritten Welt Opfer der Maßnahmen der Elite sind. Ich will klarstellen, dass die Existenz jedes Menschen dieses Planeten täglich, direkt oder indirekt, durch die Vorhaben der Superklasse bedroht wird, deren Pläne zum Großteil schon längst in die Tat umgesetzt wurden.

Zwar könnte man hunderte von Büchern darüber schreiben, wie mächtig und einflussreich die Rockefeller sind und wie viele Organisationen ihnen gehorchen. Die Gretchenfrage ist aber: Warum sind sie so mächtig und einflussreich?

Der Gegner: Der Kapitalismus

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Das größte Hindernis für die Aufrechterhaltung der Herrschaft der Tyrannen der Vergangenheit war die Perfektionierung der Maschine im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Durch sie entstand ein allgemein wachsender Wohlstand, der das Bestehen einer hierarchisch geordneten Gesellschaft bedrohte. Plötzlich waren die angenehmen Privilegien, die früher nur einer inzüchtigen Clique an der Spitze des Staates zustanden, Allgemeingut und für jedermann erschwinglich. Die Oberklasse wusste, dass Pandoras Büchse geöffnet worden war und man die technischen Sprünge nicht mehr rückgängig machen konnte. Würde man aber nichts dagegen tun, würde die Unter- und Mittelschicht, „früher oder später dahinterkommen, dass die privilegierte Minderheit keine Funktion hatte und [...] sie beseitigen.“ Man musste die Maschine unter Kontrolle bringen, ihre Annehmlichkeiten für sich selbst nutzen und versuchen, den Lebensstandard des Durchschnittsmenschen so niedrig wie eben möglich zu halten. Die eigentliche Problematik für die privilegierte Minderheit war nicht die Maschine an sich. Man musste den Umstand bekämpfen, in dem ein Mensch fähig war, seine eigene Maschine zu seinem eigenen Nutzen zu entwickeln.

Um den Menschen ein Leben in größtmöglicher Freiheit und Wohlstand zu gewähren, müssen lediglich ihre individuellen Rechte geschützt werden. Dieses Prinzip nennt sich „Vertragsfreiheit“ oder „Kapitalismus“. Kapitalismus bedeutet lediglich, dass es bestimmte Regeln und Rahmenbedingungen für den Abschluss von Verträgen geben muss. Es bedeutet, dass Menschen oder Institutionen freiwillig Vereinbarungen treffen können, solange sie keinem Dritten schaden.

Der Mensch darf alles tun, solange er niemand anderen damit verletzt. Das ist der natürliche Zustand der menschlichen Gesellschaft, in der man freiwillig Vereinbarungen miteinander eingeht, um Waren und Leistungen, miteinander auszutauschen. Das ist die einfachste Regel, die es zu beherzigen gilt: In einer gerechten, zivilisierten Welt dürfen die Rechte einer anderen Person nicht verletzt werden. Das Recht hat wiederum nur das Ziel, die Freiheit zu sichern.

Das wichtigste Recht des Menschen ist das Selbsteigentum. Es bedeutet schlicht, dass eine Person im Besitz ihres eigenen Körpers und der Früchte der Arbeit ihres Körpers ist. Auch das ist ein natürlicher Zustand, denn jeder Mensch kennt das Unrechtsempfinden, wenn anderen etwas weggenommen wird oder ihrem Körper durch die Gewalt eines anderen Schaden zugefügt wird. Menschen haben unterschiedliche Ziele und Begabungen, doch ihr Sinn für Recht und Unrecht ist sehr ähnlich. Da sich die meisten Menschen darauf einigen können, dass sie eine Verletzung ihres Selbsteigentums nicht wollen und eben nicht das Recht des Stärkeren akzeptieren, müssen sie Gesetze und Regeln aufstellen, die ihr Recht auf Selbsteigentum schützen.

Die Menschen, die das Recht auf Selbsteigentum ihrer Mitmenschen brechen wollen, müssen sich deshalb eines Tricks bedienen, durch den der Mensch vergisst, dass er eigentlich Herr seiner Selbst ist. Dieser Trick nennt sich „Wohlfahrtsstaat“, „Sozialismus“ oder „Kollektivismus“. Der Staat nutzt den guten Willen seiner Bürger, sich für ihre Mitmenschen aufzuopfern, um sie entrechten und zu enteignen. Der Sozialstaat verspricht den Menschen ein Paradies auf Erden, doch das Endergebnis ist immer Krieg, Terror und Zerstörung. Trotzdem erklären sich Menschen bis heute dazu bereit, ihre Verantwortung zugunsten des schwammig umschriebenen Allgemeinwohls aufzugeben und sie einer zentralen Planungsorganisation zu schenken. Menschen, die für mehr Staat stimmen, werden am Ende immer ihre Freiheit verlieren. Das ist ein einfaches Naturgesetz: Wer sich auf andere verlässt, ist bekanntlich verlassen.

Alle Unrechtsregimes bedienen sich der unterschiedlichen Spielarten des Kollektivismus.

mus. Kollektivismus bedeutet die Aufgabe der eigenen individuellen Freiheit zugunsten des Kollektivs, der Masse der Menschen. Der Mensch muss seine Bedürfnisse den Bedürfnissen der Gesamtheit unterordnen. Das Motto des Kollektivismus ist: „Du bist nichts, dein Volk (oder Staat) ist alles.“ Erst im Kollektivismus wird der Mensch entmenschlicht und zum reinen Werkzeug des Staates. Die Bedürfnisse des Einzelnen entsprechen jedoch niemals den Interessen der Gesamtheit. Im Kollektivismus kann das Individuum nicht mehr entscheiden, was ihm wichtiger oder weniger wichtig ist, und die gesamte Gesellschaft wird auf ein Ziel ausgerichtet, dem sich jeder fügen muss.

Nur wenn genug Menschen bereit sind, ihr Selbsteigentum aufzugeben, kann es zum Zweck des Krieges und der Unterdrückung eingesetzt werden. Die Ausweitung des staatlichen Sektors hat im vergangenen Jahrhundert mehr Schaden angerichtet als jede Krankheit, Seuche oder Naturkatastrophe. Durch Staatsformen jeglicher kollektiver Couleur sowie durch kommunistische, sozialistische oder faschistische Regimes wurden im letzten Jahrhundert über 200 Millionen Menschen getötet und Milliarden von ihnen versklavt. Der allmächtige Staat ist, wie Friedrich Nietzsche schon wusste, „das Kälteste aller kalten Ungeheuer“, dessen Hunger nach Seelen niemals gestillt werden kann. Der roboterhafte Massenmensch totalitär-kollektivistischer Ideologien ist nicht mehr als eine Nummer, identisch mit allen anderen Massenmenschen und deshalb ersetzbar. Der Wohlfahrtsstaat hat weltweit die Kontrolle übernommen und sich in die Köpfe der Menschen gefressen. Die Minderheit von Freiheitsliebenden sieht sich einer Armee von nicht denkenden Arbeitssklaven, verblendeten Gutmenschen und staatsverehrenden Intellektuellen gegenüber, die bereit sind, den Kollektivismus mit all ihrer Kraft zu verteidigen. Für die Anhänger des Kollektivismus muss der Staat ihren Babysitter spielen. Sie wünschen sich jemand anderen, der für sie wünschenswerte Zustände verwirklicht. Der Massenmensch des Sozialismus muss stets andere um Erlaubnis fragen und wird deshalb zwangsläufig feige, verlogen und unselbstständig. Kollektivistische Menschen wollen nur eine Veränderung der Führung, wenn sie versagt hat, doch sie wollen niemals ungeführt bleiben.

Die eklatante Ungleichverteilung von Macht und Besitz führt bei den Kollektivistern zu der Annahme, dass es eine Behörde geben müsse, die den Besitz gerecht verteilt. Dabei wird ignoriert, dass jedes System der erzwungenen Umverteilung zur Hölle auf Erden wurde, wenn man es in die Realität umsetzte. Natürlich gab es in kaum einem anderen Staat als der Sowjetunion eine größere Kluft zwischen Arm und Reich, dasselbe gilt für das heutige China. Im Kommunismus entsteht keine klassenlose Gesellschaft, sondern eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, in der die soziale Schichtung auf ewig zementiert wird. Durch die Aufgabe des Selbsteigentums konnten sich ein paar wenige Parteibonzen an der Spitze des Systems am Leid der anderen bereichern. Trotzdem wird die staatliche Umverteilung immer weiter gepredigt. Der Marxismus begeistert die Massen weiterhin, da sie in ihm das Versprechen auf ein besseres Leben sehen.

Wer noch klar denken kann, müsste allerdings einsehen, dass der Kapitalismus dem Kollektivismus in allen Belangen vorzuziehen ist. Er verbietet den Menschen nicht, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und ihren eigenen Weg zu gehen. In Freiheit kommen all die Kraft und der Erfahrungsreichtum des Menschen zum Vorschein. Freiheit fördert Sparsamkeit, Fleiß und Unternehmergeist. Den massiven technischen und geistigen Fortschritt der letzten beiden Jahrhunderte haben wir allein dem Kapitalismus zu verdanken. Es ist die produktivste und moralischste Form des menschlichen Zusammenlebens, in der in einem Jahr mehr Wohlstand entstehen kann als in tausend Jahren Kommunismus. Wie wir später noch sehen werden, ist der totale Kommunismus allein nicht lebensfähig und geht nach kürzester Zeit an sich selbst zugrunde.

Deshalb unterstützten die Rockefeller die Sowjetunion in den über 70 Jahren ihrer Existenz mit Technologie aus dem kapitalistischen Westen. Sie taten alles dafür, den

Kommunismus am Leben zu erhalten, da er für sie das System darstellte, das sie sich eigentlich auch in Amerika wünschten. Das ist das Wichtigste Geheimnis der Familie: Sie tut alles dafür, den Kapitalismus zu zerstören und den Kollektivismus zu fördern. Obwohl sie sich in der Öffentlichkeit als Kapitalisten präsentiert, sind die Geschäftsinteressen der westlichen Elite ebenfalls eng mit der Macht des Staates verbunden.

Es ist ein Missverständnis zu glauben, der Staat wäre für die Eliten des Westens ein Hindernis. Die Rockefellers wurden erst dadurch mächtig, dass sie sich des Staates bemächtigten, um ihre Konkurrenz auf unfairem Wege auszuschalten. Ihre Kartelle sind nicht das Ergebnis des freien Unternehmertums, sondern basieren auf Sabotage, Betrug und Zwang. Ein allumfassendes Monopol kann ohne die Regierung im Rücken niemals verwirklicht werden. Nur ein starker Staat kann das Monopol vor den Härten des Wettbewerbs auf dem freien Markt schützen. Das führt zwangsläufig zu höheren Preisen und einer kleineren Produktpalette. Die Kartell-Unternehmen bemühen sich stets um Ausnahmeregelungen, während die Konkurrenz durch Steuern und andere Beschränkungen aus dem Geschäft gedrängt wird. Wenn die totale Beherrschung der staatlichen Institutionen durch Geschäftsinteressen erreicht ist, ist das genaue Gegenteil von Kapitalismus erreicht. Der italienische Diktator Benito Mussolini erklärte das System, in dem er herrschte, so: „Der Faschismus sollte richtigerweise Korporatismus genannt werden, weil es sich um einen Zusammenschluss von Staats- und Unternehmensgewalt, handelt.“ Das westliche System ist demnach dem Faschismus am ähnlichsten, wobei sich die Spielarten des Kollektivismus sowieso nur in Details unterscheiden.

Das ständige Personalkarussell zwischen der Regierung, dem Militär, Großkonzernen, Geheimdiensten, Stiftungen und Banken ist das Produkt eines immer mächtiger werdenden Staates, der von den Interessen einer kleinen Elite gelenkt wird. Die Armeen von Lobbyisten, die in hunderten von speziellen Organisationen die speziellen Interessen ihrer Arbeitsgeber vertreten, zerstören das freie Unternehmertum, da sie politische Macht ausnutzen, um den Besitz ihrer Auftraggeber zu schützen.

Das beste Beispiel für den modernen Faschismus ist der Council an Foreign Relations (CFR) in New York, der zu wesentlichen Teilen von Rockefeller finanziert wird. Der CFR ist die geheime Schattenregierung der USA. Heute hat er über 5.000 Mitglieder. Praktisch alle wichtigen Konzernchefs der Fortune 500, Abgesandte der Großbanken, Politiker beider Parteien, Wissenschaftler, Militärs und Journalisten beraten in diesem äußerst unauffälligen Gremium über die Zukunft der Vereinigten Staaten. Für amerikanische Unternehmen ist es überlebenswichtig, einen Vertreter im CFR zu platzieren, um sich einen entscheidenden Wissensvorsprung gegenüber der Konkurrenz zu verschaffen. Der CFR bietet einen sogenannten Corporation Service an, d. h. eine Art Unternehmensberatung, durch die alle Unternehmen, die diesen Service in den USA in Anspruch nehmen, zweimal im Jahr von offiziellen Vertretern der Regierung, wie etwa dem Finanzminister oder dem Chef der CIA, exklusive Briefings erhalten. Das ist der Grund, weshalb man lange nach einem Vorstandschef eines amerikanischen Großkonzerns suchen kann, der die Regierung öffentlich kritisiert. Die Elite arbeitet orchestriert an einem gemeinsamen Plan zur völligen Vereinigung von Wirtschaft und Staat. Politikwissenschaftler aus dem Mainstream bezeichnen den CFR (zu Deutsch: Rat für auswärtige Beziehungen) offen als „Elite Planning Organization“ (Eliten-Planungs-Organisation). Einen Rat, in dem die Elite die Zukunft plant, nannte man in Russland übrigens „Sowjet“.

Im Gegensatz zu den tyrannischen Königshäusern der Vergangenheit ist die Welt an der Spitze heute etwas größer geworden. In Relation zur wachsenden Gesamtbevölkerung der Erde spielt das jedoch kaum eine Rolle. Die neue Superklasse bewahrt der Unterschicht eine minimale soziale Mobilität und geringe Aufstiegschancen, damit die Öffentlichkeit sich weiter an das kapitalistische System erinnert fühlt. Die Chancen auf eine große Karriere in der Oberklasse sind aber inzwischen so gering und in werden in

so eng gesteckten Bahnen gelenkt, dass man sie nicht mehr mit dem amerikanischen Traum vom Tellerwäscher zum Millionär vergleichen kann, sondern eher mit einem Aufstieg von der Kommunistischen Jugendliga in China zur Spitze der Kommunistischen Partei. Nur als systemtreuer Absolvent einer Elite-Universität oder Teil eines „Professional Leadership“-Programms öffnet sich die Tür zum Olymp ein kleines bisschen. Dieses Modell verbreiteten die Rockefeller mit ihren Stiftungen durch riesige Bildungsprogramme auf der ganzen Welt.

Die Spitze des Systems besteht weiterhin aus einer kleinen Clique, die sich durch das Blut in ihren Adern zur Herrschaft erkoren fühlt. Sie tragen Namen, die ihnen per Geburtsrecht jegliche Tür öffnen. Die Rockefeller genießen alle Vorzüge des Korporatismus/Faschismus, da sie und ihre Unternehmen von all den Steuern befreit sind, die dem amerikanischen Durchschnittsbürger aufgebürdet werden. Die amerikanische Steuerbehörde wurde von ihnen gegründet, um die Konkurrenz sowie den normalen Bürger auszubeuten und zu vernichten. Die progressive Einkommenssteuer wurde Schritt für Schritt von einer kleinen Almosenabgabe zur Massensteuer umfunktioniert, der die Rockefeller durch eine juristische Hintertür entgehen. Ihre Kartelle können steuerfrei auf dem Weltmarkt tätig werden, während der amerikanische Mittelstand von ihnen bürokratisch reglementiert und reguliert wird.

Sie bekommen von den Regierungen den größtmöglichen Spielraum für lukrative Geschäfte und Verträge. Würde man jedoch das Monopol der Regierung in Frage stellen, würde auch das Monopol der Rockefeller wackeln. In letzter Instanz brauchen sie eine Regierung, die ihre Pläne umsetzt. Ein starker Staat wie z. B. ein kommunistischer Staat ist also von den Eliten erwünscht, da er ihr Monopol beschützt.

Als entscheidendes Mittel nutzen die Monopolisten eine staatliche Zentralbank, die inoffiziell ihnen gehört und den gesamten Geldverkehr eines Landes in ihre Hände legt. Die Zentralbank ist der beste Weg, ein Land ohne Militär zu kontrollieren. Das Geld wird auf verschlungenen Wegen von der Zentralbank in die Unternehmen und Organisationen der Monopolisten gepumpt. Durch Staatsschulden wird die souveräne Kontrolle einer Nation allmählich an die angeschlossenen Großbanken übergeben. Die Schulden des Staates werden wieder durch die Steuergelder seiner Bürger bedient. So findet eine systematische Vermögensumverteilung von Arm nach Reich statt, die der Elite mehr Raum für ihre Machtspiele bietet.

Es ist ein Fakt, dass man sich ein Monopol am besten durch eine allmächtige Regierung sichert, oder besser gesagt: Eine allmächtige Regierung ist schon ein allmächtiges Monopol. Folgerichtig muss es für machthungrige Welteroberer das Endziel sein, jede Regierung der Welt zu unterwandern. Das wäre eine Möglichkeit für ein weltweites Monopol. Einfacher wäre es wohl, alle nationalen Regierungen der Welt abzuschaffen und eine einzige allmächtige Regierung für die ganze Welt zu installieren. Dann wäre die Macht so zentral organisiert, dass man nur noch eine einzige Instanz kontrollieren müsste, um sein Monopol auf der ganzen Welt zu sichern. Für die Monopolisten eine äußerst verlockende Vorstellung, doch auch äußerst schwer umzusetzen. Das Codewort innerhalb der Elite für einen internationalen Wohlfahrtsstaat ist New World Order (Neue Weltordnung). In dieser Neuen Weltordnung wären individuelle Rechte ein Relikt der Vergangenheit. Privatbesitz, Meinungsfreiheit und Unabhängigkeit würden in diesem neuen Weltsuperstaat massiv eingeschränkt werden.

Um die Menschen in diesem System unter Kontrolle zu halten, benötigt die Elite ein postindustrielles Nullwachstum und eine Senkung des Lebensstandards für die Bewohner des Weltstaats. Das Modell einer Ein-Kind-Politik wie in China ist möglicherweise nur ein erster Schritt für die Vordenker der Neuen Weltordnung. Durch Handel mit autoritären Staaten wie China sollen in Zukunft Abhängigkeiten geschaffen werden, die die westliche Bevölkerung langsam an das kommunistische System gewöhnen. Der

Monopol-Kapitalismus und der Kommunismus sollen in Zukunft unter einem gemeinsamen Dach vereint werden.

Der Kommunismus wurde durch amerikanische Bankhäuser finanziert und am Leben erhalten, da er erstens das gewünschte Geschäftsmodell der Bankiers war, und zweitens, weil er das Drohpotenzial lieferte, mit dem der militärisch-industrielle Komplex der Amerikaner seine Macht weltweit ausbauen konnte. Die russische sowie die chinesische Elite arbeiten insgeheim auch an einer Weltregierung. Die Oligarchen des Westens und Ostens sind gemeinsam an der Errichtung eines kollektivistischen Superstaats beteiligt, der das Wohl der gesamten menschlichen Zivilisation bedroht.

Wenn Sie das nicht glauben, hören Sie, was die Elite persönlich dazu sagt. David Rockefeller meinte 1991 auf der Bilderberg-Konferenz in Baden-Baden:

„Es wäre unmöglich gewesen, dass wir unseren Plan für die Weltherrschaft hätten entwickeln können, wenn wir Gegenstand der öffentlichen Beobachtung gewesen wären. Aber die Welt ist jetzt weiter entwickelt und darauf vorbereitet, in Richtung einer Weltregierung zu marschieren. Die supranationale Souveränität einer intellektuellen Elite und der Weltbanker ist sicher der nationalen Souveränität, wie sie in der Vergangenheit praktiziert wurde, vorzuziehen.“

Die Illuminaten

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

Die Pläne der Rockefeller entsprechen denen der bayerischen Illuminaten, einem Orden, von dem man lange glaubte, dass er bereits kurz vor dem Tode George Washingtons erloschen sei. Ob der Orden unter dem Namen Illuminaten bis heute weiterexistiert, oder ob es überhaupt noch einen Orden – egal welchen Namens – gibt, spielt im Grunde keine Rolle. Seine Ideologie hat zweifellos überlebt, da man sie in der Beobachtung von einflussreichen Organisationen wie dem Council on Foreign Relations, der Bilderberg-Gruppe oder der Trilateralen Kommission wiedererkennt. Da bei der heutigen Weltelite trotz ihrer machiavellistischen Gerissenheit die eine oder andere Schraube locker zu sitzen scheint, wird die Symbolik der Illuminaten noch heute in so manchem Firmenlogo zur Schau gestellt. Das am häufigsten präsentierte Sinnbild der Illuminaten ist die Sonne, die den Geist erleuchtet bzw. illuminiert.

Die Geburtsstunde der Bruderschaft der bayerischen Illuminaten datiert auf den 1. Mai 1776 in Ingolstadt. Eigentlich hatte der Geheimbund wenig mit Bayern zu tun. Die wichtigsten finanziellen Drahtzieher hinter den Kulissen waren die Familie Rothschild aus Frankfurt und das Königshaus von Hessen-Kassel, welches mit Karl von Hessen-Kassel das Oberhaupt der weltweiten Freimaurerei stellte.

Auch Adam Weishaupt, der entscheidende Planer und Vordenker der Illuminaten, arbeitete nicht im Auftrag des Landes Bayern, sondern stellte sein tiefgründiges Wissen in den Dienst seiner Finanziers aus Hessen. Nachdem er Anfang der 1770er-Jahre mit der Geheimlehre Kabbala in Verbindung gekommen war, brütete er fünf Jahre intensiv über okkulte Lehren zur Beherrschung der Welt. Weishaupt knüpfte an einem Flickenteppich aus den unterschiedlichsten Geheimlehren der Vergangenheit. Alte Pläne zur Welteroberung wurden von ihm neu belebt und modernisiert. Die englische Autorin Nesta Webster beschrieb, wie Weishaupt sein Herrschaftssystem aus den unterschiedlichsten Lehren errichtete, „den zerstörerischen Lehren der Gnostiker und Manichäer, der modernen Philosophen und Enzyklopädisten, den Methoden der Ismailis und Assassinen, der Disziplin der Jesuiten und Templer der Organisation und Geheimhaltung der Freimaurer, der Philosophie von Machiavelli, dem Mysterium der Rosenkreuzer – er verstand darüber hinaus, wie die richtigen Elemente aller existierenden Verbindungen und ebenso davon isolierte Einzelpersonen anzuordnen waren, um sie für seine Zwecke umzuformen.“

Weishaupts diabolischer Plan basierte in erster Linie auf Geheimhaltung. Politische Organisationen sollten von den Illuminaten infiltriert werden, und die Vertreter des Volkes sollten nur noch ihren Interessen dienen. Das arglose Volk sollte jedoch weiter im Glauben gelassen werden, es würde seine Führerkaste selbst bestimmen. Weishaupt meinte höchstpersönlich: „Die große Stärke unseres Ordens liegt in unserer Verschwiegenheit. Lasst ihn niemals, an keinem Ort, unter seinem eigenen Namen in Erscheinung treten, sondern nur gedeckt durch einen anderen.“

Weishaupt baute auch den Orden selbst nach dem Prinzip der Abschottung von Geheimnissen (in den unterschiedlichen Stufen der Einweihung) auf. Die höherstehenden Mitglieder sollten ihre wahren Absichten vor den untergeordneten Stellvertretern des Ordens verschleiern. So entstand eine Hierarchiestruktur in Form einer Pyramide, an deren Spitze sich ein ausgewählter Kreis von Illuminierten befand, der über die Masse der Unwissenden am Fußpunkt der Pyramide herrschte. Dieses System wollte Weishaupt auf die ganze Welt übertragen.

Damit die Masse am unteren Teil der Pyramide nicht herausfinden konnte, wer eigentlich die Macht besaß, musste ein Befehl, wenn er sich von der Spitze zum Fuß der Pyramide bewegte, unterschiedliche Befehlsketten durchlaufen, damit man nicht bemerkte,

dass der Befehl eigentlich von ganz oben kam. So kann heutzutage ein Befehl von einem Schloss im Norden Englands in eine Freimaurerloge, von dort über eine Lobbyorganisation wie der Trilateralen Kommission zum Council on Foreign Relations in den amerikanischen Kongress gelangen. Wenn der Kongress dann ein Gesetz verabschiedet, das dem Befehl entspricht, ist der Befehl plötzlich im Wohnzimmer des Otto-Normalbürgers angekommen. Die amerikanischen Medien klären den unbedarften Konsumenten – wenn überhaupt – nur unvollständig über die Vorgänge im Kongress auf. Er hat also nicht den geringsten Schimmer, dass sein Leben im Grunde direkt von einer kleinen Handvoll Menschen bestimmt wird, deren Namen er nicht einmal kennt.

Die Hegel'sche Dialektik

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

Der zweite zentrale Punkt in Weishaupts Philosophie war die Methode, absichtlich Krisen zu verursachen, die man zur künstlichen Lenkung der Geschichte einsetzte. Die Illuminaten sahen sich selbst als Götter, die das Recht erhalten hatten, die Welt voranzutreiben und zu verändern. Deshalb musste man einschneidende geschichtliche Ereignisse fabrizieren, um die Völker dieser Erde einzuspannen. Die Gruppe sollte zum Motor der Weltgeschichte gemacht werden.

Die Rockefeller arbeiten genau wie die Illuminaten mit dem Modell Problem-Reaktion-Lösung, auch als Hegel'sche Dialektik bekannt. Dabei handelt es sich um den systematischen Versuch, Probleme zu erzeugen und sie dann für seine eigenen Interessen einzusetzen. Ein Problem wird künstlich kreiert. Die Reaktion der Mehrheit der Menschen auf das Problem kann in etwa vorausgesagt werden. Die Lösung, die man anbietet, dient den eigenen Zwecken, obwohl die Menschen glauben, ihnen würde geholfen.

Dazu drei Beispiele:

1. Ein geschaffenes Problem waren die Terroranschläge am 11. September 2001. Die Reaktion der Menschen war eine diffuse Panik vor weiteren Terroranschlägen. Die amerikanische Regierung lenkte die Panik in die von ihr gewünschte Richtung und bot als Lösung zwei Kriege an. Das amerikanische Volk durchschaute nicht, dass es die Lösung (zwei Kriege) ohne das Problem (Terroranschlag) niemals akzeptiert hätte.

2. Ein geschaffenes Problem war die Sowjetunion, die nur mit Unterstützung durch westliche Technologie am Leben erhalten werden konnte. Die Reaktion der Menschen war die Angst vor dem Kommunismus und einem atomaren Angriff. Die amerikanische Regierung nutzte die entstandene Angst als Argument, um sich auf der ganzen Welt militärisch auszubreiten und ein neues Kolonialreich zu errichten. Das amerikanische Volk hätte die Lösung (militärischer Expansionismus) ohne das Problem (Sowjetunion) niemals akzeptiert.

3. Ein geschaffenes Problem ist die Eurokrise. Die Reaktion der Bevölkerung ist die Angst vor dem Wertverlust ihrer Ersparnisse. Die Europäische Union bietet als Lösung eine noch größere Europäische Union mit noch mehr Machtbefugnissen an. Ohne das Problem (Eurokrise) würde die Lösung (ein Europäischer Superstaat) niemals akzeptiert werden.

Wolfgang Schäuble sagte in der New York Times: „Wir können eine politische Union nur erreichen, wenn wir eine Krise haben.“ Denken Sie in Zukunft an die Hegel'sche Dialektik, wenn Ihnen ein Politiker wieder einmal eine „Krise als Chance“ verkaufen will.

Der Rockefeller-Agent Zbgniew Brzezinski bekannte sich in der Zeitschrift Foreign Affairs des Council on Foreign Relations offen zur Methode der Hegel'schen Dialektik und fasste in eigenen Worten zusammen: „Die Welt wird sich wahrscheinlich nicht (freiwillig) unter einer gemeinsamen Weltanschauung oder einer Superregierung vereinigen. Die einzige Hoffnung besteht jetzt darin, dass sie aus der gemeinsamen Sorge um ihr eigenes Überleben heraus handelt.“

Und 2005 meinte David Rockefeller in Rottach-Egern: „Wir befinden uns am Anfang einer globalen Umwälzung. Alles, was noch fehlt, ist eine grosse weltweite Krise, bevor die Nationen die Neue Weltordnung akzeptieren.“

Die angebotene Lösung der Hegel'schen Dialektik spiegelt jedoch nur einen Teil der Auswirkungen des Problems wider. Das Problem bringt in seiner Konsequenz allerlei

reale Entbehrungen mit sich: Menschen werden in den Krieg geschickt, Armut breitet sich aus, die individuelle Freiheit wird eingeschränkt, Krankheiten wuchern über das Land. Letzten Endes zielt das Problem nicht auf den Geldbeutel, sondern auf die Köpfe der Menschen. Durch die geschaffenen Probleme werden die Eigenschaften der Menschen zerstört, die sie zu freien, selbstständigen Individuen machen würden. Krieg ist so viel mehr als nur Machtausdehnung und Ressourcenwunsch; durch Krieg werden wichtige Güter zerstört und Arbeitskraft vergeudet, die sonst zu Wohlstand und Intelligenz geführt hätten. Intelligenz ist immer das Endprodukt von Wohlstand. Das hat der Babyboom der 50er-Jahre deutlich gemacht, dem eine große Protestwelle der Jugend in den 68ern folgte. Die Summe aus jungen Menschen, Wohlstand und Bildung sorgt im System immer für Aufruhr. Wer jedoch sein Leben lang durch Geldprobleme, Kriege, Krankheiten und andere Probleme in seinem Umfeld malträtiert wird, wird die Fähigkeit zum eigenen Denken irgendwann verlieren und seine Verantwortung irgendwann an eine übergeordnete Behörde wie die Regierung abgeben. Das ist das wahre Endziel: Die Erschaffung eines hirnlosen, steuerbaren Lumpenpacks, das nicht zum eigenen Denken in der Lage ist und alles tut, was der große Bruder von ihm verlangt.

Weishaupt und seine Verbündeten kannten das Potenzial des Ordens und strebten eine Weltregierung an. Das letztendliche Ziel war eine Welt diktatur mit einem Weltherrscher an der Spitze. Die Lehren der Illuminaten fanden den Weg von Deutschland über ganz Europa und später auch nach Amerika. Die 1830 gegründete Geheimloge Skull and Bones an der Ostküste der USA sollte ihnen bei der Infiltration des neuen Kontinents behilflich sein.

David Rockefeller gestand in seiner eigenen Biographie: „Über ein Jahrhundert hinweg haben ideologische Extremisten an beiden Enden des politischen Spektrums jeden jemals veröffentlichten Vorfall benutzt [...], um die Rockefeller-Familie zu attackieren, weil wir angeblich übermäßigen Einfluss auf politische und wirtschaftliche Institutionen nehmen würden. Einige glauben sogar; wir seien Teil einer geheimen Verschwörung, die gegen die Interessen der Vereinigten Staaten opponiere, charakterisieren meine Familie und mich als 'Internationalisten' und werfen uns vor, wir konspirierten mit anderen auf der ganzen Welt, um eine neue ganzheitliche globale politische und wirtschaftliche Struktur aufzubauen – eine neue Welt, wenn Sie so wollen. Wenn das die Anklage ist, bekenne ich mich gern schuldig und ich bin stolz darauf.“

Natürlich darf dieses Zitat in einem Buch über die Rockefellers nicht fehlen. Es ist das öffentliche Schuldgeständnis eines Mannes, der über dem Gesetz steht. Würde Otto-Normal-Amerikaner zur Polizei gehen und sagen, er wäre „Teil eines geheimen Komplotts, das gegen die besten Interessen der Vereinigten Staaten arbeitet“, könnte er sich möglicherweise bald in einem abgelegenen CIA-Gefangenenlager wiederfinden, samt Schlafentzug und Water-Boarding. Ein Mann wie Rockefeller sollte sprachliche Täuschungsmanöver der Elite eigentlich meisterhaft verinnerlicht haben. Hier wirkt es aber geradezu plump: Die „ideologischen Extremisten“ aus der ersten Zeile haben in der letzten Zeile plötzlich Recht, da Rockefeller sich schuldig bekennt. Warum sind sie dann ideologische Extremisten?

Hayeks Warnungen

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Auch wenn sich der Leser nun die Augen reiben mag: Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Gegenwart wurden schon vor über hundert Jahren von einer Gruppe fortschrittlicher Denker gelöst. Die Österreichische Schule der Nationalökonomie wird im Gegensatz zu den staatstreuen Lehren von Karl Marx in unseren Hörsälen höchst selten erwähnt. Dabei weist sie dezidiert nach, dass der Staat nichts tun muss, außer das Selbsteigentum des Menschen zu schützen, damit er in Freiheit und Wohlstand leben kann. Die Vertreter der Österreichischen Schule warnten Jahre zuvor vor der Großen Depression im Jahr 1929 und vor Jahrzehnten schon vor der heutigen Wirtschaftskrise. Sie klärten auf über die wahre Funktion von Geld und den Machtmissbrauch durch eine Zentralbank, doch ihre Warnungen waren zu leise.

Friedrich August von Hayek war einer der einflussreichsten Vertreter der Österreichischen Schule. George Orwells weltbewegender Roman 1984, der vor der harten Hand des Staates warnte, wurde entscheidend von Hayeks epochalem Werk Der Weg in die Knechtschaft beeinflusst. Orwell bediente sich seines historischen, streng wissenschaftlichen Werkes und baute aus den Warnungen Hayeks einen fiktiven Roman, in dem der Staat so weit in das Leben des Bürgers vorgedrungen ist, dass er ihn morgens in seinem Schlafzimmer aufweckt.

Genau wie Orwell war Hayek auch Angehöriger der Oberklasse, was ihm oft zum Vorwurf gemacht wird und all seine Theorien diskreditieren soll. Er war sogar David Rockefeller's Tutor, als dieser in Cambridge studierte. Er unterrichtete an der London School of Economics und der University of Chicago. Er war selbst Teil von Elite-Organisationen wie der Mont Pelerin Gesellschaft und erhielt 1974 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. Es gehört zur Taktik der Rockefellers, auch ihre Opponenten bis zu einem gewissen Grad zu unterstützen und so Verwirrung zu stiften. Vielleicht war Hayek den Rockefellers auch deshalb sympathisch, weil er ebenfalls von einem weltweiten System – wenngleich basierend auf liberalen Prinzipien – träumte. Dass Hayek sich von den Rockefellers einspannen ließ und nicht kompromisslos gegen den Sozialismus ankämpfte, ändert nichts daran, dass er mit seinen Theorien am Ende Recht behielt. Bis heute hat die Österreichische Schule der Nationalökonomie nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt.

Hayek erklärte, dass die Völker die falschen Lehren aus dem Ersten Weltkrieg gezogen hatten, was unweigerlich zu einem noch größeren Konflikt im Zweiten Weltkrieg führen musste. Niemand verstand, dass der im vorherigen Jahrhundert entdeckte Liberalismus den Frieden gesichert hatte.

Alle Tyrannen können sich auf einen Gedanken einigen: Sie hassen den Liberalismus und führen liberale Elemente nur ein, wenn sie ihnen die Macht sichern. Und es war genau diese Geringschätzung der Ideale der Freiheit, die alle Nationen – selbst Amerika – in den Krieg manövrierte. Hayek erkannte, wie sich England schon vor dem Zweiten Weltkrieg vom Liberalismus abgewendet hatte und das Ober- und Unterhaus mit mehr oder weniger sozialistischen Personen besetzt worden war. Der Aufstieg des Nationalsozialismus war für Hayek keine Abwehrreaktion auf die kommunistischen Tendenzen in ganz Europa, sondern ihre zwangsläufige Folge. Der Großteil der englischen Politiker verabscheute den Nationalsozialismus, doch setzte er sich für Ideale ein, die das Land in die gleiche Richtung wie Deutschland führten.

Da die Engländer nicht verstanden hatten, mit welchem Feind sie es zu tun hatten, wurden weiter sozialistische Maßnahmen gefordert, um den Feind zu bekämpfen. Man bemerkte nicht, dass diese Maßnahmen das Land genau in dieselbe Richtung manövrierten wie Deutschland vor 1933. Als Erklärung für das hohe Aggressionspotenzial des

Deutschen Reiches wurde die, der deutschen Natur entsprechende, Bösartigkeit herangezogen, die vor allem den Preußen nun einmal angeboren sei. Das war eine genauso gefährliche Rassentheorie wie die deutsche Theorie der Verderbtheit der Juden und hatte eine ähnlich vernichtende Propaganda-Wirkung. Der Hass in England auf alles Deutsche war genauso verbreitet wie der Hass auf alles Jüdische in Deutschland; Später besaßen Historiker sogar die Dreistigkeit, die beiden Weltkriege als natürliche Entwicklung darzustellen, die sich nun einmal aus der Unterschiedlichkeit der Völker ergab.

Genau das Gegenteil war der Fall: Deutsche, Franzosen und Engländer waren sich in ihren Charakterzügen sehr ähnlich, und auch die Systeme, in denen sie lebten, glichen sich insofern, dass sie alle etwa gleichzeitig eine Sympathie für den Liberalismus, doch später leider auch wieder für den Kollektivismus entwickelten. Die Voraussetzung für jeden großen Krieg ist die Annahme, dass der Feind grundsätzlich anders geartet ist als man selbst. Da spielte es keine Rolle, dass Philosophen wie Humboldt, Goethe und Kant im Zusammenspiel mit englischen Denkern wie Smith, Acton oder Mill die Grundlagen für eine freiheitliche Zukunft in Europa geliefert hatten. Diese wurden einfach in den Wind geschlagen.

Der einzige große Widerstand gegen die Nationalsozialisten in Deutschland kam von den Sozialisten, die unisono die Millionen von Toten während der Russischen Revolution als notwendiges Übel verstanden und somit nur eine andere Spielart des genau gleichen Systems befürworteten. Das unmittelbare Problem war der Nationalsozialismus, doch das tiefgreifendere Problem war, dass alle Deutschen zu Sozialisten geworden waren. Der Nationalsozialismus war der nächste Schritt einer Entwicklungsphase vom sozialistischen Preußen zu der noch mehr sozialistisch geprägten Weimarer Republik bis hin zum totalitären Soldatenstaat Hitlers. Die letzte Phase des Sozialismus war immer der totale Faschismus, nachdem sich die Versprechungen der Sozialisten als Illusion entpuppt hatten. Unter Propaganda-Leitern des Nazi-Regimes war allgemein bekannt, dass ein junger Kommunist sehr einfach zum Nationalsozialisten bekehrt werden konnte, da sich das Gedankengut der jeweiligen Ideologien kaum unterschied. Auch viele der führenden Faschisten in Deutschland und Italien hatten als Sozialisten begonnen. Hitler sagte in einer öffentlichen Rede vom Februar 1941: „Nationalsozialismus und Marxismus sind im Grunde dasselbe.“

Das Märchen der heutigen Linken, die Nazis seien Kapitalisten gewesen, lässt sich wohl schon durch ihren Namen widerlegen. Die Langform des Wortes „Nazi“ ist natürlich „Nationalsozialist“, womit die Diskussion eigentlich schon beendet sein sollte. Der kleine, aber feine Unterschied zwischen den Systemen sieht folgendermaßen aus: Im Nationalsozialismus untersteht die Kontrolle über jegliche wirtschaftliche Tätigkeit des Individuums einer Partei, deren Mitglieder zu einer bestimmten Rasse gehören und dieselbe Ideologie teilen müssen. Im Kommunismus untersteht die Kontrolle über jegliche wirtschaftliche Tätigkeit des Individuums einer Partei, deren Mitglieder lediglich eine bestimmte Ideologie teilen müssen. Das Individuum ist der Willkür dieser Partei komplett ausgeliefert. Im Kommunismus wurden mehr Menschen durch die Hand des Staates ermordet als im Nationalsozialismus; im Nationalsozialismus wurden dafür mehr Mitglieder einer einzigen Bevölkerungsgruppe ermordet als im Kommunismus.

Es war natürlich die einfachste Erklärung für einen Engländer, sich den Deutschen als einen von Natur aus aggressiven, treuen Soldaten vorzustellen. Doch es wurde die Entwicklung übersehen, die zu diesen staatsstreuen Tendenzen geführt hatten: Der preußische Staat war Ende des 19. Jahrhunderts bewusst von oben her organisiert wie kein anderes Land zur damaligen Zeit. Er war ein starr organisiertes hierarchisches System, das dem Individuum wenig Spielraum ließ. Die Liebe zum Sozialismus hatte in Deutschland also schon eine lange Geschichte. Deutschland war das Zentrum der Ideen, die die Welt im 20. Jahrhundert regieren sollten, und diese Ideen kamen von der

Geheimgesellschaft der Illuminaten, die sich 1776 daran gemacht hatte, die Weltherrschaft zu übernehmen. Es waren die Philosophen Weishaupt, Hegel, Marx, Fichte und Sombart, die sich in Deutschland für eine stärkere Dominanz des Staates einsetzten und somit den Weg zu Hitler ebneten. Sie hatten nichts mit den alten liberalen Denkern des Abendlandes gemeinsam, die sich den totalitären Tendenzen des Sozialismus warnend gegenübergestellt hatten.

Das totalitäre Gedankengut wurde nach ganz Europa exportiert, wo die liberalen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts allmählich begannen, sich wieder aufzulösen. Die Macht über das eigene Schicksal, die längst noch nicht zu voller Blüte gekommen war, sich vielmehr in einer Art Versuchsphase befand, wurde den Menschen in unmerklichen Schritten wieder entzogen. Durch geschickte Überzeugungsarbeit wurden die Menschen trotz ihres höheren Lebensstandards, den sie dem Liberalismus zu verdanken hatten, so weit manipuliert, ihre alten Ideale von Freiheit aufzugeben.

Diese Taktik kennen wir heute noch: Die gewaltige Triebkraft des Neids fördert den Sozialismus. Demagogen der Unfreiheit meinten, der Liberalismus habe versagt, da es manchen Menschen nun besser ging als anderen. Anstatt sich ihres neuen, nie da gewesenen Wohlstandes bewusst zu werden und die anderen zu ihrem noch größeren Wohlstand zu beglückwünschen, forderte die Unterschicht, ihr Stück vom Kuchen müsse größer sein. Der einzige, der ihr dabei helfen konnte, war natürlich der Staat.

So gaben Menschen – wie so oft in der Geschichte – ihre Freiheit auf, um sich den Schutz des Staates zu sichern. Diese Entscheidung hat immer und wird immer dazu führen, dass das Individuum langfristig weder frei ist noch vom Staat geschützt wird. Sie bemerkten dabei nicht, dass die Gleichheit, die sie forderten, eine Gleichheit der Unterdrückung war, und nicht eine Gleichheit, die in der Freiheit gesucht wurde. Friedrich Hölderlin wusste: „Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.“ Der Trick, den die Sozialisten anwandten, war, ihre Ideologie unter der Flagge der Freiheit zu präsentieren, um die Gunst der Menschen zu gewinnen. Das Versprechen von größerer Freiheit durch den Sozialismus wurde zum Steckenpferd der Sozialisten. Die „neue Freiheit“, die die Sozialisten anboten, unterschied sich jedoch wesentlich vom Freiheitsbegriff der Liberalen und Demokraten.

Für die Sozialisten bedeutete Freiheit die Freiheit von dem Zwang, sein Leben selbst gestalten zu müssen. In der Tat ist dies der einzige Zwang, dem eine kapitalistische Gesellschaft unterliegt. Wobei dies keinen Zwang im eigentlichen Sinne darstellte, denn auch die Möglichkeit, nichts zu tun und mit den Konsequenzen zu leben, steht dem Individuum im Kapitalismus offen. Für die Sozialisten war der Druck, den der freie Markt auf das Individuum ausübte, ein schlimmerer Druck als der einer totalitären Regierung. Deshalb plädierte er dafür, den Besitz durch Zwang gleichmäßig zu verteilen, sodass auch die weniger Produktiven vom Zwang der Marktwirtschaft befreit wurden.

Der Sozialismus wollte dem Menschen also Freiheit bringen, indem er ihm seine Freiheit wegnahm. Eine solche Denkweise könnte man vielleicht respektieren, wenn man es mit rein theoretischen Gedankenschlössern zu tun hätte. Die Wahrheit ist aber, dass der Kommunismus in der Praxis nicht funktioniert! Das ist heute durch die historische Gegenüberstellung von DDR und BRD ausführlich dokumentiert. Doch der Trick funktionierte im 20. Jahrhundert so gut, dass sich der Sozialismus in Europa durchsetzen konnte. Die meisten gutmeinenden Sozialisten machten daraufhin den Fehler, Sozialismus mit Freiheit gleichzusetzen. Diese Entwicklung darf jedoch nicht als zufällig betrachtet werden, da bestimmte Interessengruppen wie z. B. die Rothschilds bereit waren, ihr Geld in sozialistische Kampagnen zu stecken, da sie wussten, dass der Kommunismus für sie das beste Mittel war, ihre Macht zu sichern.

Eines der wichtigsten Propagandamittel der Sozialisten war, den logischen Denkern, die erkannt hatten, dass ein System totaler Kontrolle durch den Staat nicht funktionierte, vorzuwerfen, sie würden sich gegen alle Ziele aussprechen, die der Kommunismus vorgaukelte. Kapitalisten wurde vorgeworfen, sie wären kalte Sozialdarwinisten, obwohl der Kommunismus zur gleichen Zeit Millionen Menschenleben forderte. Die Kommunisten behaupteten, sie würden Wohlstand, Freiheit und Glück bringen, doch überall dort, wo sie die Macht ergriffen, hinterließen sie nur Trümmer und Elend. Die Kapitalisten sprachen sich gegen die Mittel des Kommunismus aus, um dessen versprochene Ziele zu erreichen, da man sie im Kommunismus nicht verwirklichen konnte. Die Kommunisten warfen den Kapitalisten im Gegenzug vor, sie wären gegen Wohlstand, Freiheit und Glück.

Dabei war es gerade die Intention der Österreichischen Schule, den Menschen nicht zu befehlen, welche Ziele sie sich zu setzen hatten, sondern Mittel und Wege zu erkennen, um bestimmte Ziele zu erreichen. Da Kapitalisten nicht bereit waren, den Menschen den Himmel auf Erden zu versprechen, sondern lediglich mahnten, dass die vollständige Verstaatlichung der Produktionsmittel niemandem nutze, wurden sie von den Demagogen als Verantwortliche für alles Leid auf dieser Welt ausgemacht. Es liegt in der Natur der Sache, dass Tyrannen und Psychopathen immer zum Äußersten greifen und sich nicht schämen, gegen alles und jeden zu hetzen und dem Volk jeden noch so großen Bären aufzubinden. Vertreter der Freiheit argumentieren dagegen reserviert und sachlich. Sie legen es nicht darauf an, ihre Standpunkte mit Propaganda unter das Volk zu bringen. Sie meiden große Organisationen, um ihre Interessen durchzusetzen. Das führt leider dazu, dass ihre Standpunkte von der breiten Öffentlichkeit ignoriert werden, die sich lieber dem nächsten Prediger des Kollektivismus anschließt. Dieser verspricht allen möglichen Interessengruppen, ihre Ziele durchzusetzen, anstatt ihnen einen Rahmen zu garantieren, in welchem sie ihre Ziele selbst durchsetzen können. Der Mensch ist leider irrational und fürchtet sich vor der eigenen Verantwortung, obwohl ihm die Freiheit letztendlich immer zum Vorteil gereicht. Das ist einer von vielen Gründen, warum sich letztlich weltweit das falsche Gesellschaftssystem durchsetzte.

Friedrich August von Hayek schrieb über die Entstehung von Monopolen: „Zumal in Deutschland, das dann als das Musterland für die naturgesetzliche Entwicklung des Kapitalismus angesehen wurde, ist die Ausbreitung von Kartellen und Syndikaten vom Jahre 1878 ab systematisch durch eine bewusste Politik begünstigt worden. Die Regierungen bedienten sich nicht nur des Mittels der Schutzzölle, sondern wandten direkte Prämien und schließlich Zwang an, um die Entstehung von Preis- und Verkaufsmonopolen zu fördern. Hier führte das erste große Experiment ‚wissenschaftlicher Planung‘ und ‚bewusster Industrieorganisation‘ unter Beihilfe des Staates zur Entstehung von Riesenmonopolen, die als zwangsläufige Bildungen hingestellt wurden, genau wie fünfzig Jahre später in Großbritannien.“

Die Gesetze der Freiheit

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller's – Ein amerikanischer Albtraum)

Ziel dieses Buches ist es, genau aufzuzeigen, wie Tyrannei funktioniert. Wenn einer die Freiheit nicht verstanden hat, wie soll er dann verstehen, was Tyrannei ist? Deshalb muss man so ausführlich auf den Zustand eingehen, den die Rockefeller's bekämpfen wollen, damit später ihre Methoden beschrieben werden können. Um seinen Standpunkt zu verteidigen, bietet der Kapitalismus mehr als genug argumentatives Rüstzeug. Während Kommunisten, Sozialdemokraten oder Rechte schnell in Erklärungsnot geraten, wenn man ihre Thesen genauer unter die Lupe nimmt, hat der Kapitalismus für alles eine sinnvolle Lösung anzubieten. Um das Plädoyer für den Kapitalismus abzuschließen und den Leser hoffentlich endgültig zu überzeugen, sind hier sieben faktische Gründe aufgelistet, warum Sozialismus nicht funktioniert und Marktwirtschaft funktioniert:

1. Der Wettbewerb ist die einzige brauchbare Koordinierungsmethode für wirtschaftliche Abläufe. Den Akteuren der freien Wirtschaft wird erlaubt, ihre Tätigkeiten den Gegebenheiten, die sie nur selber kennen können, anzupassen. Die Wirtschaft ist zu komplex, um von einer zentralen Behörde kontrolliert zu werden. Sie kann nicht die Ziele und Bedürfnisse von Millionen von Menschen kennen. Jeder Mensch hat unterschiedliche Vorstellungen vom Glück und wird seine eigenen Methoden anwenden, um seine Ziele zu erreichen. Die Regierung kann seine Verhaltensweisen nicht prognostizieren und scheitert daran, seine Bedürfnisse zu erfüllen. Nur durch das System des Wettbewerbs um die Gunst des Kunden kann eruiert werden, was ihn zufriedenstellt. Der Kunde trifft eine Kaufentscheidung, die seinen Vorlieben entspricht.

Wenn nun hunderte von Kunden dieselbe Kaufentscheidung bei demselben Händler treffen, wird sich die Konkurrenz des Händlers fragen, warum die Kunden diesen Händler bevorzugen, während ihr Geschäft gemieden wird. So wird sie gezwungen, ihr Preis-Leistungs-Verhältnis zu verbessern oder sich aus dem Markt zu verabschieden. So entsteht ein ständiger Wettbewerb um die Gunst des Kunden, der zu einer stetigen Verbesserung des Produkts oder der Dienstleistung führt. Wettbewerb ist ein Entdeckungsverfahren, bei dem niemand voraussagen kann, welches Endergebnis erzielt werden wird. Erst durch die unterschiedlichen Handlungen von Millionen von Individuen wird in einem dynamischen Prozess ein Ergebnis erzielt, das dem Fortschritt der Menschheit dient. Der Staat kann das Geld, das er den Bürgern aus den Taschen zieht, niemals so effizient einsetzen wie jeder einzelne Bürger, der seine eigene Situation am besten einschätzen kann und das Geld dementsprechend investiert. Das ist das demokratischste System der Welt, da der Bürger jeden Tag mit seinem Geldbeutel zur Wahl geht.

Im Kommunismus hat der Kunde das vom Staat angebotene Produkt zu akzeptieren, zu dem es keinerlei Alternative gibt. Der Prozess ist hier schon abgeschlossen, da der Kommunismus für immer in diesem Status verweilt, solange er noch nicht zusammengebrochen ist. Der Staat hat keinerlei Anreiz, den Bürger zufriedenzustellen, da dieser das von ihm angebotene Produkt zwangsweise akzeptieren muss. Der Bürger hat keinerlei Alternative zu dem angebotenen Produkt und muss es akzeptieren. So wird das harte, ranzige Brot, das der sowjetische Arbeiter bekommt zumindest, wenn er Glück hat – auch in fünfzig Jahren noch dasselbe alte, ranzige Brot sein. Fortschritt ist im Kommunismus nicht möglich.

2. Marktwirtschaft basiert nicht auf dem Recht des Stärkeren! Niemand hat in einer Marktwirtschaft das Recht, Menschen zu unterdrücken. Niemand wird gezwungen, in einer Firma zu arbeiten. Wer nicht richtig bezahlt wird, hat das Recht, zu einer anderen Firma zu gehen.

Wer ein schlechtes Produkt anbietet, geht pleite. Wer ein gutes Produkt anbietet, mit dem er viel Geld verdient, kann mit diesem Geld niemand anderem Schaden zufügen, da eine Marktwirtschaft auf individuellen Rechten basiert. Wie sollte ein Bill Gates ohne den Staat andere Menschen unterdrücken? Wenn sein Produkt weiterhin den Qualitätsstandards genügt, werden die Computernutzer es weiterhin kaufen. Wenn nicht, geht sein Unternehmen pleite und ein anderer tritt an seinen Platz. Sobald Bill Gates anfängt, mit seiner Software die Kunden auszuspionieren, verletzt er ihre individuellen Rechte und müsste dafür gerichtlich belangt werden. Das wird er in unserem System aber nicht, da wir nicht in einer Marktwirtschaft leben, sondern in einem sozialistischen System, in dem Geheimdienste, Militär und Sicherheitsbehörden, finanziert von unseren Steuergeldern, zusammen mit Großkonzernen unsere Rechte brechen dürfen.

Ein mächtiges, alle Konkurrenz unterdrückendes Monopol kann in einer freien Marktwirtschaft nicht entstehen, da jeder Anbieter einer Ware bei seiner Angebots- und Preisgestaltung vernünftig sein muss. Wenn es nur einen Anbieter für eine Ware gibt, bedeutet dies nicht, dass die Konkurrenz durch böartige Tricks ausgeschaltet wurde, sondern, dass der Anbieter das im Moment bestmögliche Preis-Leistungs-Verhältnis für die Ware anbietet. Das bedeutet für die potenzielle Konkurrenz nur, dass es sich eben nicht lohnt, auf dem Markt aktiv zu werden, da das führende Unternehmen schon das optimale Ergebnis aus dem Markt herausholt. Wieder profitiert zuallererst der Kunde, da er ein qualitativ hochwertiges Produkt zu einem vernünftigen Preis bekommt.

Jedes Monopol in der Geschichte entstand durch staatliche Eingriffe in den Markt, wie wir im Weiteren noch sehen werden.

3. Kapitalismus ist kein „Ismus“. Das Suffix -ismus bezeichnet ein Abstraktum, ein Glaubenssystem, eine Lehre, Ideologie oder geistige Strömung. Hinter all diesen möglichen Definitionen verstecken sich organisierte Systeme, deren Existenz oft nur von begrenzter Dauer ist. Kapitalismus ist jedoch ein Non-System, d. h. nichts Organisiertes, sondern eine natürliche, spontane Erscheinung, ein Naturphänomen, das in der Natur des Menschen verankert ist. Seit der Urzeit der Menschheit ist der Kapitalismus ein existenzieller Teil von ihr. Auch in primitivsten Kulturen wurden Dinge getauscht, d. h. man schloss miteinander Verträge zum gegenseitigen Vorteil ab. Das Fleisch von erlegten Tieren wurde gegen Nüsse und Früchte getauscht, für hundert gefangene Fische bekam man ein warmes Bärenfell. Das ist das Prinzip des Kapitalismus, an dem sich bis heute nichts verändert hat. Märkte sind kein politisches Konstrukt, sondern das Ergebnis des Respekts vor den Rechten der Person und ihres Eigentums. Das Problem ist, dass die Menschen den Sozialismus, der wirklich ein „Ismus“ ist, mit dem Kapitalismus verwechseln.

4. Kapitalismus basiert auf freier Geldwahl! Geld ist heutzutage kein Geld mehr, sondern das Herrschaftsinstrument einer kleinen Oligarchie, die es kontrolliert. In unserem System hat sich der Staat der Produktion des Geldes bemächtigt und zwingt den Staatsbürger, vor allem durch die Begleichung von Steuerschulden, dieses Geld zu benutzen. Es ist nichts Neues, dass sich Herrscher das Monopol auf die Münzprägung sicherten und die Münzen durch Beimischung minderwertiger Metalle entwerteten, um ihr Volk zu enteignen. Diese tyrannische Methode, mit der Despoten die Ausgabe von Geld zu ihrem alleinigen Vorrecht machten, fand komischerweise Einzug in das Manifest des doch so freiheitsliebenden Karl Marx und wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts in allen Staaten dieser Welt umgesetzt. Punkt 5 des 10-Punkte-Plans des Kommunistischen Manifests aus dem Jahr 1848 fordert eine „Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließendem Monopol“. Machen Sie Linke in Zukunft auf diese Tatsache aufmerksam, wenn sie diese Banken als „kapitalistisch“ bezeichnen. Erstaunlicherweise bekam die USA schon vor der Sowjetunion ihre kommunistische Zentralbank, und die Rockefeller waren an diesem Komplott entscheidend beteiligt.

Da Kapitalismus eine spontane, natürliche Ordnung darstellt, muss auch das Geld, das in ihm benutzt wird, auf spontane Weise durch eine freie Entscheidung entstanden sein. Geld war auf den freien Märkten nichts anderes als eine Ware wie jede andere. Die Händler entdeckten, dass man bestimmte Waren als Tauschgüter benutzen konnte, wie z. B. Gold, das handlich war und leicht zu verstecken. Gold war eine Tauschware, die spontan auf dem Markt entstand.

In unserem Zentralbanksystem wurde die Verbindung zwischen Geld und Ware vollständig aufgelöst. Geld ist heutzutage keine Ware mehr, die einen bestimmten Wert besitzt, sondern ein wertloses Stück Papier, das nur per Dekret der Herrscher zu seinem Wert gelangt. Auf einem freien Markt würde sich der Wert des Geldes genauso durch Angebot und Nachfrage bestimmen lassen wie der jeder anderen Ware. Durch die Vermehrung der Geldmenge durch den Staat steigt das Angebot, und die Nachfrage sinkt, was dazu führt, dass das Geld entwertet wird. Das wäre kein Problem, wenn es den Bürgern freistehen würde, sich nun ein neues Geld auszusuchen oder sich grundsätzlich von Staatsgeld fernzuhalten. Das Problem ist, dass der Staat das Fiat-Geld zum gesetzlichen Zahlungsmittel macht und den Bürger zwingt, dieses Geld zu benutzen. Der Staat weiß, dass das Geld im Laufe der Zeit an Wert verlieren wird und enteignet den Bürger damit indirekt durch Inflation. Eine Langzeitinvestition in Papiergeld, Sparvermögen und Lebensversicherungen ist ungefähr so, als man einen Korb Äpfel kauft und sich darauf freut, die Äpfel in zwanzig Jahren zu essen. Natürlich gibt es die Möglichkeit, sich dagegen zu wehren: Doch auch wer sich dazu entschieden hat, sich vom Papiergeld fernzuhalten und in Sachwerte zu investieren, wird unter der Inflation leiden, da sie letztendlich zu einem großen Crash führen muss, der seine Existenz ebenfalls bedroht. Er ist letztlich auch von den Produkten des Marktes abhängig. Wenn der Markt zusammenbricht und die Regale leer sind, wird auch er Probleme bekommen.

Das Ausmaß der Enteignung durch Zentralbanken ist verheerender als jede Steuer. Wenn Geld an echte Werte wie Gold gebunden wäre, gäbe es keine Inflation, und jeder einzelne Bürger könnte vom Fortschritt der Wirtschaft profitieren. In den Industrieländern hat sich das Volumen der Güterproduktion im Zeitraum von 1974 bis 2004 vervierfacht, was bei einer stabilen Goldwährung eine vierfache Steigerung des Wohlstands für alle Bewohner dieser Länder bedeutet hätte. Im gleichen Zeitraum hat sich die Geldmenge in diesen Ländern jedoch vervierzigfacht. Das bedeutet, dass die Bürger, anstatt viermal reicher zu sein, zehnmal ärmer gemacht wurden. Die Arbeiter der Industriestaaten wurden durch die Inflation um die Früchte ihrer Arbeit und des technischen Fortschritts gebracht. Das ist der in der Einleitung von George Orwell angesprochene Kampf gegen die Maschine. Ein vierfacher Anstieg des Wohlstands allein in diesem Zeitraum hätte bedeutet, dass der durchschnittliche Angestellte viermal weniger arbeiten müsste, um seinen alten Lebensstandard zu sichern. Stellen Sie sich bitte vor, Sie müssten nur ein Viertel Ihrer Arbeitsleistung erbringen? Ist Ihnen jetzt klar, warum man in Bezug auf Zentralbanken von moderner Sklaverei sprechen muss?

5. Die Praxis hat gezeigt, dass Kapitalismus funktioniert! Kommunismus mag ein schönes Gedankenkonstrukt darstellen, doch man kann eben nicht alles in seiner Fantasie durchplanen. Man muss sich die Frage stellen, ob sich das Gesellschaftsmodell auch in der echten Welt bewährt. Im Falle des Kommunismus muss die Frage mit einem klaren Nein beantwortet werden. Um sich dies bewusst zu machen, erinnern Sie sich bitte an das Ergebnis von 40 Jahren deutscher Ingenieurskunst: Die DDR hatte es mit Mühe und Not geschafft, ein einziges Automodell zu produzieren, das überdies den westlichen Automodellen in jeder Hinsicht unterlegen war. Nicht zu vergessen, dass der DDR-Arbeiter manchmal Jahrzehnte auf die Auslieferung der Schrottkiste namens „Trabbi“ warten musste, während der Deutsche im Westen nach wenigen Monatsgehältern aus einer Palette hunderter Automodelle wählen konnte, die allesamt besser waren als die kommunistische Schrottkiste. Es existiert kaum ein anschaulicheres

Beispiel für die produktive Kraft des Kapitalismus im Vergleich zur zerstörerischen Auswirkung der Planwirtschaft.

6. Kapitalismus ist Freiheit! Eine Planwirtschaft muss zwangsweise zur Diktatur werden, da sie Planziele festlegt, die mit dem individuellen Wertekodex und den Zielen jedes einzelnen Menschen übereinstimmen müssen. Alle Menschen müssten sich demnach auf ein paar wenige gemeinsame Ziele einigen. Das kann nicht funktionieren, da sich widersprechende Ansichten Teil der menschlichen Natur sind. In einer Planwirtschaft müssen diejenigen Menschen, die nicht bereit sind, an den festgelegten Zielen der Gesellschaft mitzuarbeiten – von den Kommunisten oft unspezifisch als „Gemeinwohl“ umschrieben –, dazu gezwungen werden. Ihre persönliche Freiheit wird ihnen weggenommen. Das hatte immer Deportationen und Konzentrationslager zur Folge, die das Leben von Millionen Menschen kosteten. Hilaire Belloc sagte es folgendermaßen: „Das Kommando über die Güterproduktion ist das Kommando über das menschliche Leben schlechthin.“

Die von den Kommunisten so verhasste Profitgier im Kapitalismus ist nicht die Gier allein um des Profits wegen. Ökonomische Ziele sind von den übrigen Zielen natürlich nicht zu trennen: Jedes Ziel ist ökonomisch. Wir streben nach Geld, weil es uns andere Möglichkeiten bietet. Reichtum ist niemals ein Selbstzweck. Glauben Sie etwa, ein Mann mit drei Kindern und einer Ehefrau gehe allein aus dem niederen Motiv der Profitgier arbeiten? Reichtum ermöglicht es einem erst, sich dem Wunsch nach Freiheit und Glück zu erfüllen. Die Wünsche, die mit Wohlstand erfüllt werden können, haben selten etwas mit Raffgier zu tun. Es geht darum, mit den Früchten seiner Arbeit sein Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten, wie auch immer diese aussehen mögen. Genau das ist die Definition von Freiheit, die in der amerikanischen Verfassung mit der Umschreibung „Das Streben nach Glück“ verankert wurde.

7. Eine Weltregierung hat nichts mit Globalisierung zu tun! Das Motto jedes friedliebenden Marktwirtschaftlers muss lauten: „Ökonomische Globalisierung: Ja! Unter allen Umständen! Politische Globalisierung: Nein! Unter keinen Umständen!“ Die Rockefeller wollen in erster Linie eine politische Globalisierung. Doch ihre Vorstellung von einer Weltregierung ist nicht die eines Minimalstaats, sondern eher der verwirklichte Traum eines Karl Marx. Die Weltregierung, die die Rockefeller erschaffen wollen, soll so mächtig sein, dass sie die Wirtschaft unweigerlich mitkontrollieren wird. Ein passenderer Begriff für diese Geisteshaltung kommt aus der Szene der Rockefeller-Gegner und nennt sich Globalismus. Globalismus bedeutet den Anspruch einer kleinen elitären Klasse von Menschen, die globale Kontrolle an sich zu reißen.

Globalisierung hat damit nicht viel zu tun: Globalisierung bedeutet schlicht Welthandel. Dieser Welthandel ist von 1800 bis 1913 um das 25-fache gestiegen und hat der Welt durch den Austausch von Gütern mehr Wohlstand und mehr Frieden gebracht. Der Handel an sich kann nichts dafür, dass viele der Güter aus Sklavenarbeit erwirtschaftet wurden, oder dass sich diktatorische Staaten an ihm beteiligen. Er kann auch nichts dafür, dass Regierungen Waffen kaufen oder durch Regierungszwang – wie im Fall der Klimalüge – ineffiziente Technologien gekauft werden. Dem Handel an sich die Schuld an bestimmten negativen Entwicklungen zu geben, ist in etwa so logisch, wie alle Hände der Welt, die alle eine Schusswaffe auslösen können, als Hauptgrund für Schusswaffendelikte anzuführen. Genauso, wie man seine Hand grundsätzlich für konstruktive Dinge einsetzt, kann sie eben auch zum Abfeuern einer Pistole genutzt werden. Trotzdem bleibt die Hand ein wichtiger Körperteil, den kein Mensch missen will.

Der Handel ist lediglich ein Mittel der internationalen Arbeitsteilung: Es kann einfach nicht alles in einem Land produziert werden. Deshalb steigt die Produktvielfalt und somit die Lebensqualität der Menschen, wenn ein Land mit einem anderen Land Handel

treibt. Es kann überhaupt keinen Zweifel daran geben, dass Globalisierung im Handel sich nur positiv auf die Lebensqualität auswirken kann, solange weiterhin die Gesetze des Kapitalismus gelten. Roland Baader schreibt hierzu: „In den stärker in die Weltwirtschaft integrierten Entwicklungsländern (also bei den Globalisierern) ist die jährliche Pro-Kopf Wachstumsrate des Sozialprodukts in den Neunzigerjahren im Durchschnitt mehr als dreimal so schnell gewachsen wie bei den ‚Nicht-Globalisierern‘ nämlich um durchschnittlich 5% gegenüber 1,4% bei letzteren. Zum anderen konnten die Globalisierer die Einkommenslücke gegenüber den Industriestaaten verringern, während die weniger integrierten Staaten noch weiter zurückgefallen sind. Jedem seriösen Ökonomen ist klar (und war er schon immer), dass die armen Länder und ihre Bevölkerung die Globalisierung noch weit dringlicher brauchen als die Industrieländer.“

Die Rockefeller sind die Hintermänner des schleichenden Sozialismus, der nicht in einer plötzlichen Revolution erreicht wird, sondern sich allmählich ausbreitet und das System von innen aushöhlt. Die Freiheit geht in fast unmerklichen Schritten verloren, welche vom Beobachter kaum erkannt werden. Wo es nur ging, bediente sich Rockefeller der harten Hand des Staates, um sich selbst Vorteile zu verschaffen und Konkurrenten an die Wand zu drängen.

Rockefeller und Standard Oil

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Das Amerika, durch das John D. Rockefeller wanderte, war ein anderes, als uns heute in Filmen und Popkultur verkauft wird. Der Staat hatte sehr wenig Einfluss auf das Leben der Bürger. Wer glaubt, dies hätte Gesetzlosigkeit an jeder Straßenecke zur Folge gehabt, wie es die Western-Filme porträtieren, wird erstaunt sein, denn die USA waren eines der friedlichsten Länder der Welt. Gewaltdelikte und Schießereien waren nicht an der Tagesordnung. Der Rechtsschutz lag oft in privater Hand. Die Eigentumsrechte des Individuums wurden bei Abwesenheit der staatlichen Gerichte durch Freiwilligenorganisationen, private Sicherheitsunternehmen oder Arbeitskommunen verteidigt, die immer effektiver funktionierten als die staatlichen Gerichte.

Das Individuum konnte sich eine Interessengemeinschaft aussuchen, die seine Rechte vertrat. Wer im amerikanischen Westen nach Gold suchte, tat am besten daran, sich dem Rechtssatz der Minenarbeiter zu unterwerfen. Die privaten Rechtsdienstleister mussten darauf achten, Konflikte möglichst zu schlichten, anstatt sie eskalieren zu lassen. Es verschaffte ihnen eine gute Reputation, wenn Leute hörten, dass die Behörde ein Problem gewaltfrei lösen konnte. Schließlich legte es niemand darauf an, sein Leben in einer Schießerei zu verlieren.

Natürlich musste der Rechtsdienstleister seine Dienste auch zum richtigen Preis anbieten, und so entstand im 19. Jahrhundert in Gebieten der USA, wo staatliche Gerichte noch keinen Einzug gehalten hatten, ein Klima des effektiven Wettbewerbs für Kunden, die ihre Rechte verteidigt sehen wollten. Jeder, der keinerlei Interesse an Rechtsschutz hatte, wurde von den Organisationen auch in Ruhe gelassen, solange er selbst kein Verbrechen an einem Mitglied der Organisation beging. Der Bürger, der an keinerlei Organisation gebunden war, konnte seine Rechte durch die Schusswaffen in seinem Privatbesitz verteidigen. Selten wurde mit den Waffen aber Selbstjustiz betrieben. Sie dienten dazu, unmittelbare Bedrohungen des eigenen Lebens oder seines Besitzes abzuwehren. Auf eigene Faust nach einem Kriminellen zu suchen, war den meisten Opfern eines Verbrechens zu riskant. Man wendete sich lieber an die Organisationen in der Gemeinde, um eine Lösung für sein Problem zu finden.

Bestimmte Interessengruppen wie die Minenarbeiter gründeten ihre eigenen Verwaltungsbezirke, zu denen die staatlichen Behörden keinerlei Zugang hatten. Auch in Abwesenheit von irgendwelchen Zwangsmechanismen einigten sich die Mitglieder der Gesellschaft darauf, dass es bestimmte Rechte gab, um Eigentum zu besitzen und zu kontrollieren.

William („Bill“) Avery Rockefeller, der Urvater der Rockefeller-Familie, war eine mysteriöse, undurchsichtige Gestalt. Er war ein wohlhabender Mann mit vielen Talenten, der durch den amerikanischen Osten tingelte, um mit allem zu handeln, was ihm in die Finger kam. Bei seinen Geschäften spielte er oft mit gezinkten Würfeln, was dazu führte, dass er vor Gerichtsverfahren flüchten musste. Die Anklagen lauteten: Handel mit gestohlenen Pferden, Verkauf von falschen Kuren gegen Krebs und sogar Vergewaltigung. Bill war ein hinterlistiger Gauner, der es mit seinen krummen Geschäftsmethoden zu bescheidenem Reichtum gebracht hatte.

Der Autor Fritz Springmeier deckt in seinem Buch *Bloodlines of the Illuminati* die teuflische Seite des ersten Rockefellers auf. Springmeier meint, das moralfreie, rücksichtslose Verhalten Rockefellers sei typisch für jede Familie, die später in der Organisation der Illuminati an die Spitze aufstieg. Ebenso charakteristisch waren die okkulten Magie-Rituale, die Bill laut Springmeier praktizierte.“ Der amerikanische History Channel ging in einer Dokumentation über die Rockefellers sehr offen damit um, dass William in seinem Umfeld den Spitznamen „Devil Bill“ trug. Sogar sein Urenkel

David Rockefeller sprach in seiner Biografie *Erinnerungen eines Weltbankiers* von Williams „dunkler Vergangenheit“. Bei einem Blick auf die wenigen Fotografien des ersten Rockefellers fällt sofort ein Funkeln in Bills Augen auf, das tatsächlich einen äußerst unheimlichen Eindruck hinterlässt. Die okkulte Seite der Macht darf nicht unterschätzt werden. Ich werde im letzten Kapitel genauer darauf eingehen.

Dass die Reise von Bills Sippe irgendwann jäh in einem Bundesgefängnis oder am nächsten Galgen enden würde, war zu diesem Zeitpunkt die wahrscheinlichste Option. Die Menschheit wäre den Sheriffs zu großem Dank verpflichtet gewesen. Leider konnte der Quacksalber William in Freiheit seinen Sohn John D. in seine Praktiken der Betrugerei einweihen. John D. schaffte es später, seinen Vater weit zu übertrumpfen.

William Avery Rockefellers Erziehungsmethoden waren nicht gerade das, was man unter Vorbildfunktion versteht: „Ich bemogel meine Jungen, wo es nur geht. Ich will sie scharf machen. Ich handele mit meinen jungen und ziehe ihnen das Fell über die Ohren und lege sie rein, wenn ich nur kann.“ Sein Biograf schrieb: „Big Bill (William) prahlte gern mit seiner Gerissenheit und seiner Fähigkeit, andere übers Ohr zu hauen [...] Der Mann hatte praktisch keine moralischen Grundsätze. Er gab seine raffinierten Tricks als Unterhaltung zum Besten ... Er war das, was man später einen ‚slicker‘ (raffinierten Gauner) nannte, und er tat alles, um seine Söhne zu ebensolchen ‚slickers‘ zu machen.“

Nichts spricht dagegen, sich in der Geschäftswelt clever zu verhalten, um die Konkurrenz zu überflügeln. Doch es muss im Rahmen des Rechts bleiben. Kapitalismus bedeutet Vertragsfreiheit: Wer all sein Erspartes hergab, um einen ganzen Wagen von Rockefellers toxischen Zaubersäften zu kaufen, war eben selbst schuld. Vertragsfreiheit bedeutet, dass für beide Seiten ein gewisses Risiko (moral hazard) besteht. Deshalb würde ein guter Geschäftsmann die Wirksamkeit von Rockefellers Medikamenten in einem Vertrag festschreiben lassen. Wenn diese sich dann als unwirksam herausstellten, hätte er die Möglichkeit, sein Erspartes plus Schadensersatz vor einem Gericht zurückzufordern. Genauso stellte sich die Praxis im alten Amerika auch dar.

Doch William Rockefeller schien darauf keine Lust zu haben. Sein Biograf erklärte: „Sein Eintritt ins Geschäftsleben und seine spätere Karriere waren weitestgehend identisch mit der Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft und dem Kampf gegen das ‚Laissez-faire‘ [...] Rockefeller war fest davon überzeugt, dass das System des Wettbewerbs, nach dem die Welt bisher funktioniert hatte, falsch war. Es war ein Verbrechen gegen Ordnung, Effizienz, Wirtschaftlichkeit. Zu beseitigen war es nur, wenn man alle Rivalen ausschaltete. Sein Plan nahm daher eine ganz bestimmte Form an. Er würde alle Rivalen zu sich ins Boot holen. Die starken würde er zu Partnern machen. Die anderen sollten als Aktionäre hineinkommen [...] Wer nicht mit in sein Boot wollte, wurde vernichtet.“

John D. Rockefeller war schon in jungen Jahren ein gerissener Geschäftsmann und harter Arbeiter. Als Warenmakler in Cleveland war er äußerst erfolgreich. Seine Geschäftspartner schickten ihn im Jahr 1859 nach Titusville im Staat Pennsylvania, um zu untersuchen, welche Profitmöglichkeiten die gerade aufkeimende Erdölindustrie mit sich brachte. In der Tat stellte John D. fest, dass die Zukunft wohl dem schwarzen Gold, das dort aus der sandigen Erde austrat, gehörte. Rockefeller entschied sich, ins Ölgeschäft einzusteigen. Er kehrte nach Cleveland zurück und gründete das Unternehmen, das später zur mächtigen Standard Oil Company wurde. Als John D. 1863 die Vorgängerorganisation der Standard Oil aufbaute, war sie nur eine von 27 Raffinerien in Cleveland. So weit, so gerecht. Wenn John D. es nun dabei belassen hätte, sich im Wettbewerb seiner Konkurrenz zu stellen, hätte er es vielleicht zu einem ganz ansehnlichen Vermögen gebracht, wäre als respektabler Geschäftsmann in Erinnerung geblieben und hätte mit einem reinen Gewissen sterben können.

Nicht so John D.: Er wollte seine Konkurrenz übernehmen oder, wenn das nicht möglich

war, gewaltsam aus dem Wettbewerb drängen. Durch Bestechung und Erpressung brachte Rockefeller die Eisenbahngesellschaften, die seine Raffinerie in Cleveland belieferten, dazu, ihm Rabatte auf jedes einzelne Fass Öl zu gewähren, das nach Cleveland kam. Seine Konkurrenz musste nun das Doppelte für den Transport bezahlen. So konnte Rockefeller seine Preise drücken, die anderen Ölfirmen aus dem Geschäft vertreiben und sich ein Monopol über Clevelands Ölverarbeitung sichern. 1870 richtete Rockefeller das Unternehmen auf weitere Expansion aus und nannte es Standard Oil Company.

Nach der Übernahme von Cleveland begann der beispiellose Aufstieg von Standard Oil. Im folgenden Jahrzehnt wurden die größten Raffinerien des Landes an Standard Oil angeschlossen. Rockefeller kaufte zwischen 1872 und 1879 im großen Stil Raffinerien auf. Wer nicht mitmachte, bekam es mit den krummen Geschäftspraktiken der Rockefeller zu tun. Matthew Josephson erklärt in seinem Buch *The Robber Barons*, was mit Konkurrenten geschah, die sich weigerten, in das Rockefeller-Boot zu steigen: „[...] wo die Standard Oil ihre Expansion nicht mit friedlichen Mitteln betreiben konnte, da griff sie zur Gewalt; ihre treuen Diener wussten sogar; wie man mit der neuen Waffe Dynamit umzugehen hatte. In Buffalo wurde die Vacuum Oil Company, eine der Marionettenfirmen im Standard-Oil-Verbund, eines Tages durch das Erscheinen eines kräftigen Konkurrenten behelligt, der eine recht ansehnliche Raffinerie an einem günstigen Platz am Ufer baute. Die Firmenleitung von Vacuum liess zuerst eine schmutzige Einschüchterungskampagne abrollen. Mutiger oder wütender geworden, wandte sie sich dann an den technischen Leiter der feindlichen Raffinerie und hielt mit ihm heimliche Konferenzen auf einem Ruderhooht auf dem Eriesee ab. Er wurde aufgefordert, ‚etwas zu tun‘. Er sollte ‚nach Buffalo zurückfahren und die Anlage so aufbauen, dass sie auseinanderfliegt [...] oder zusammenfällt, die Röhren und Abscheider so einrichten, dass kein gutes Öl herauskommen kann [...] Und ihnen etwas Angst machen damit, dass sie noch nichts von dem Geschäft verstehen. Du weißt ja, wie‘ [...] Als Gegenleistung sollte der Mann eine lebenslange Rente erhalten, die er in einem anderen Teil des Landes verzehren könnte. Zur passenden Zeit ereignete sich also eine kleine Explosion in der unabhängigen Firma.“

Trotzdem gab es in den USA zum damaligen Zeitpunkt noch so etwas wie Recht und Gesetz. John D. konnte seine krummen Geschäftspraktiken nur mit angezogener Handbremse durchführen. Im Jahr 1878 kam es zu einer Kette von unangenehmen Anklageerhebungen gegen John D. und seine Teilhaber. Nur durch die Bestechung von Gouverneuren in den Staaten New York und Pennsylvania konnte das Verfahren von Standard Oil niedergeschlagen werden. Sein Spielraum für Korruption war weiterhin begrenzt, und so musste John D. äußerst vorsichtig vorgehen.

Die Europäische Verbindung

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

John D. Rockefeller soll die Gerissenheit eines fähigen Geschäftsmanns nicht abgesprochen werden. Dennoch konnte er seine Erfolge nicht ohne die Hilfe einer anderen Macht erzielen, die ihn in seinem Kaufrausch unterstützte. Amerikanische Historiker wunderten sich, wie John D. es schaffen konnte, seine Konkurrenz so problemlos aufzukaufen. Im Jahr 1875 war Rockefeller noch weit davon entfernt, der reichste Mensch Amerikas zu sein. Sein Eigenkapital betrug knapp über eine Million Dollar, sein Vermögen war bescheiden im Vergleich zu dem anderer Leute jener Tage.

Dass John D. ein gewitzter Halunke war, hatte sich in Geschäftskreisen inzwischen herumgesprochen. Standard Oil hatte zahlreiche Fremdfirmen unterwandert, die immer noch unter ihren ursprünglichen Namen verkauften, doch insgeheim unter der Kontrolle der Rockefellers standen. Oft verkauften Raffinerie-Besitzer in Cleveland, die die Standard Oil verachteten und nichts mit ihr zu tun haben wollten, ihre Raffinerie an eine Scheinfirma des Unternehmens. Sie wussten nicht, dass die Firma heimlich von Rockefeller aufgekauft worden war. Kein Mensch wusste zu diesem Zeitpunkt, wie groß Standard Oil wirklich war.

Doch woher hatte Rockefeller 1875 die Geldmittel, um die anderen Raffinerien einfach aufzukaufen? Es gab zu diesem Zeitpunkt weitaus erfolgreichere Geschäftsmänner in Amerika. Die Antwort führt zu den Illuminati: Die Eisenbahngesellschaften, mit denen die Rockefellers kooperierten, hatten ihre Macht den Rothschilds in Europa zu verdanken. Die Banken J. P. Morgan und Kuhn Loeb & Co., die beide von Rothschild-Agenten geführt wurden, bauten das Eisenbahnnetz der USA durch verdeckte Kanäle zu den europäischen Zentralbanken auf, die ihnen das nötige Fremdkapital lieferten.

Der Eisenbahnmagnat Jay Gould war einer der ersten amerikanischen Unternehmer, der mit diesen zwei Bankunternehmen in Kontakt trat. Schon im Jahr 1868 machte Jay Gould John D. ein regelrechtes Geschenk. Er kontrollierte die Eisenbahngesellschaften, die das raffinierte Öl von Cleveland nach New York brachten. Er gewährte den Rockefellers beim Transport ihres Öls einen enormen Preisnachlass und überließ ihnen für den symbolischen Preis von einem Dollar große Anteile seiner Transportfirma. Woher diese Großzügigkeit kam, ist bis heute von Historikern nicht aufgeklärt worden. Jay Gould machte enorme Verluste, doch führte es Rockefeller zum Erfolg, da er sein Öl durch die Rabatte nun günstiger transportieren konnte.

Drei Familienmitglieder der Goulds waren Mitglieder der Geheimgesellschaft Skull and Bones. Ebenfalls bei Skull and Bones waren die Vanderbilts, mit deren Eisenbahngesellschaft die 1870 gegründete Standard Oil kurz nach ihrer Entstehung ebenfalls Geheimverträge abschloss. Wieder ging es um großzügige Rabatte für den Öltransport, welche der Konkurrenz der Rockefellers nicht gewährt wurden. Die Vanderbilts waren ebenfalls zu erheblichen Teilen von den Rothschild-Banken aufgebaut worden, was dazu führte, dass die europäischen Rothschilds die Bahnschienen im Mittleren Westen der USA beherrschten, wo Standard Oil seine Raffinerien betrieb. Die Vanderbilts und Goulds verfügten noch im Jahr 1875 zusammen über ein Geldvermögen, das zweihundertmal so groß war wie das von John D. Rockefeller – nämlich etwa 200 Millionen Dollar.

Die Eisenbahnen schlossen sich 1872 endgültig mit der Standard Oil zu einem Kartell zusammen. Die Standard Oil bekam so das alleinige Monopol auf Transportvergünstigungen bei der Lieferung von Öl an die Küste. Außenseiter, die nicht Teil des Kartells waren, mussten hingegen für die Transportkosten den alten Preis bezahlen, und die Eisenbahnen verpflichteten sich sogar, das Geld, das mit dem Transport von Außenseitern verdient wurde, zu großen Teilen der Standard Oil zu geben. Diese

Überbevorteilung der Rockefellers kann man nur darauf zurückführen, dass sie selbst in Kontakt mit den Bankhäusern der Rothschilds waren. Der Name dieses Zusammenschlusses, zu dem nur ein paar Dutzend Raffinerien in Cleveland und Pittsburgh gehörten, war South Improvement Company. Der Historiker David Freeman Hawke schrieb über sie: „Die Gesellschaft verstieß gegen die amerikanische Tradition des freien und offenen Wettbewerbs; sie war eine skrupellose, illegale Interessengemeinschaft zwecks Einschränkung der Handelsfreiheit. Aus diesem Grund waren alle Mitglieder zur Verschwiegenheit verpflichtet worden.“

George R. Conroy enthüllte im Truth Magazine 1912: „Mr. Schiff ist der Kopf des großen Bankhauses Kuhn, Loeh & Co., das die Rothschild-Interessen auf dieser Seite des Atlantiks vertritt. Er wurde als Finanzstrategie beschrieben und war für Jahre der Finanzminister für die große gesichtslose Macht namens Standard Oil. Er arbeitete Hand in Hand mit den Harrimans, den Goulds und den Rockefellers in all ihren Eisenbahnunternehmungen und wurde die dominante Macht in der Eisenbahn- und Finanzwelt von Amerika.“

Die Verbindung zwischen den Rockefellers und den Rothschilds kam endgültig in einer Kongressanhörung im Jahr 1976 ans Licht. Die Hausbank der Rockefellers, die National City Bank of Cleveland, war eine der vielen amerikanischen Schattenbanken der Familie Rothschild gewesen, die Fremdkapital für Investitionen über den großen Teich schickte. Mitte der 1870er-Jahre war es den Konkurrenten im Ölgeschäft ein Rätsel, wie John D. wiederholt riesige Geldbeträge auftreiben konnte, um ihnen ein Übernahmeangebot zu unterbreiten.

Als John D. alle Raffinerien in Cleveland aufkaufte, mussten die Raffineure, die sich gegen ihn wehrten und zu überleben versuchten, feststellen, dass sie kaum Kredite in Cleveland aufnehmen konnten, da die Rockefellers alle Banken in Cleveland in der Tasche hatten.

Die Ölindustrie war zu diesem Zeitpunkt nicht das Multi-Billionen-Geschäft der heutigen Zeit. Der Ölmarkt wuchs zwar, doch die Nachfrage war im Vergleich zur heutigen Zeit sehr gering. Schließlich musste der Benzinmotor noch erfunden werden, der den Kohleantrieb ablösen sollte. Rockefeller schien jedoch über eine unversiegbare Geldquelle zu verfügen, mit der er in den 1870er-Jahren aggressiv alle Raffinerien im Mittleren Westen aufkaufte. David Freeman Hawke beschreibt in seiner Biografie John D. Rockefeller – Symbolfigur der amerikanischen Gründerzeit einen der Kaufräusche von John D. im Jahr 1877, in dem er dutzende von Raffinerien erwarb, und stellt danach die Frage: „Wie in aller Welt hatte Standard diese ungeheuren Bargeldreserven angehäuft?“ John D. kaufte oft, lange bevor eine gesteigerte Nachfrage überhaupt existierte, neue Raffinerien und Ölfelder hinzu. Wenn John D. nicht ein wahnsinniger Schuldenmacher mit dem irrationalen Traum eines Ölmonopols war, ist die naheliegendste Erklärung, dass er von seinen Freunden in Europa den Auftrag zur Errichtung eines Monopols in Amerika bekommen hatte und diesen Plan – koste es, was es wolle – wenn nötig, auch mit der Brechstange durchsetzen wollte.

Doch so viel man sich erkaufte, so viele Politiker man bestach, so viele Konkurrenten man einschüchterte, am Ende hinderte der freie Markt John D. daran, ein Ölmonopol in den Vereinigten Staaten zu errichten. Durch ihre Größe wurde die Standard Oil irgendwann unlenkbar und ineffizient. Neue Konkurrenten konnten immer noch halbwegs problemlos in den Markt einsteigen, da der Kauf einer hochmodern ausgestatteten Raffinerie ein Kapital von 50.000 Dollar erforderte. Die neuen kleineren, unabhängigen Ölunternehmer hatten oft die Flexibilität und den Innovationsgeist, die den Rockefellers fehlten. John D. musste die Preise oft unter das Selbstkostenniveau drücken, um sich gegen seine neuen Widersacher zur Wehr zu setzen.

Eine Senkung des Preises ist natürlich das Beste, was dem Kunden passieren kann. Es

gilt festzuhalten, dass Standard Oil vor der Gründung der Zentralbank Federal Reserve zwar das mit Abstand unbeliebteste Unternehmen Amerikas war, doch sich weiterhin an die Gesetze des Marktes halten musste, um zu überleben. Zwar wurde getrickst, wo es ging, doch ohne die gelddruckende Zentralbank in der Hinterhand konnte das Monopol auf Dauer nicht verwirklicht werden. Es gab kein allmächtiges Mittel, unternehmungslustige Newcomer, die bessere Preise und besseren Service boten, von der Industrie auszusperren. Auch die Geldmacht der englischen Bankiers hätte irgendwann ihr Maximum überschritten.

Skull and Bones

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Das Geschäftsmodell der Rockefellers glich dem der europäischen Rothschilds. Man knüpfte enge Beziehungen mit dem amerikanischen Adel, den alten Seefahrerdynastien an der Ostküste, die sich seit 1832 in dem amerikanischen Illuminatenorden Skull and Bones an der Universität Yale organisiert hatten. Diese Familien konzentrierten ihre Macht und ihren Reichtum entlang der Ostküste der Vereinigten Staaten von Boston über New York, Philadelphia bis Washington. Sie hatten ihre Vermögen vor allem durch Opiumhandel in den britischen Kolonien angehäuft.

Ihre Namen sind dem europäischen Ohr in weiten Teilen fremd. Da gibt es die Adams, die Bundys, Davisons, Goulds, Gilmans, Lords, Paynes, Perkins, Phelps, Pillsburys, Sloanes, Stimsons, Whitneys, Vanderbilts, DuPonts usw. Am bekanntesten sind wohl noch die Tafts (Alphonso und William Howard Taft waren US-Präsidenten), Bushs (zwei US-Präsidenten), die Carnegies (Stahl) und Harrimans (Eisenbahn). Der deutsche Arend Oetker, Konzernchef und Erbe der Backpulverdynamie Oetker, sagte über die amerikanische Machtstruktur: „Die USA werden von 200 Familien regiert, und zu denen wollen wir gute Kontakte haben.“ Gehen Sie davon aus, dass er von genau diesen Familien sprach.

Mit Oliver H. Payne fusionierte Rockefeller 1872 zur South Improvement Company, indem er dessen Ölfirma Clark, Payne & Company aufkaufte. Oliver Payne wurde zum Schatzmeister von Standard Oil. Seine Tochter ließ er in die mächtige Whitney-Familie einheiraten, die mit ihrer Whitney-Group ein sagenhaftes Vermögen angehäuft hatte. Von den Whitneys wurden acht Familienmitglieder in den Bund gewählt, die nun auch den Paynes Zugang zur Geheimgesellschaft verschafften. Oliver H. Paynes Neffe Harry Payne Whitney heiratete 1896 Gertrude Vanderbilt, um die Familienkasse weiter aufzufüllen. Der Sohn von Harry Payne Whitney heiratete eine Marie Norton, die sich kurze Zeit später wieder von ihm scheiden ließ, um William Averell Harriman zu heiraten. Die Familienbande wurden somit noch enger geknüpft.

Maurice B. Clark von Clark, Payne & Company war von Anfang an der wichtigste Geschäftspartner von John D. Rockefeller. Clark war gerade aus England eingewandert, als er mit John D. im April 1859 seine erste Maklerfirma gründete. 1863 stiegen die Partner zusammen mit Clarks Brüdern James und Richard sowie dem Geschäftsmann Samuel Andrews ins Raffineriegeschäft ein. Zwei Jahre später verließen die Clarks die Firma, weil Rockefeller und Andrews ihre Aktien aufkauften. Danach gründeten die Clarks mit dem gerade erwähnten Oliver H. Payne Clark, Payne & Company als Konkurrenzunternehmen zum Raffineriegeschäft von John D. Da man sich jedoch 1872 schon wieder mit John D. zusammenschloss, bestätigte sich der Verdacht, dass man den Rockefellers eigentlich nie wirklich Konkurrenz machen wollte, sondern heimlich mit ihnen kooperierte. Die Clark-Familie hatte satte zwölf Mitglieder bei Skull and Bones.

Der größte Konkurrent der Rockefellers war Charles Pratt mit seiner Firma Astral-Öl. Er galt als einer der fähigsten und gewieftesten Männer im Ölgeschäft. Er sah sich dennoch gezwungen, Rockefellers South Improvement Company beizutreten, um am Rabattsystem der Eisenbahngesellschaften teilzuhaben. 1874 wurde Astral-Öl von der Standard übernommen, doch weiter vermarktet wie bisher. Niemand, der sich eine Kanne Astral-Öl kaufte, wusste, dass er eigentlich Standard Oil, das meistgehasste Unternehmen Amerikas, unterstützte. Drei Mitglieder der Pratt-Familie waren zum damaligen Zeitpunkt bei Skull and Bones.

Der Name Malcolm Pratt Aldrich auf der Mitgliederliste von Skull and Bones sowie zahlreiche andere Personen mit dem Nachnamen Pratt Aldrich zeigen, dass die Pratts enge Familienbande zur Familie Aldrich haben. Die Aldrichs sind mit den Rockefellers

verwandt, da Abby Greene Aldrich John D. Rockefeller Junior heiratete. Die Tochter von John D. heiratete in die McCormick-Familie in Chicago ein, die mit drei Mitgliedern bei Skull and Bones vertreten waren.

Geschäftlich, familiär oder durch den Geheimbund waren die Rockefellers mit den Skull-and-Bones-Familien van Duyn, Hooker, Stillman, Bundy, Gilman, Aldrich, Clark, Gould, Vanderbilt, Carnegie, Pratt, Harriman, Payne und McCormick verknüpft.

Skull and Bones basiert auf den Lehren des Ingolstädter Professors Adam Weishaupt, der zusammen mit der Familie Rothschild und großen europäischen Adelshäusern 1776 den Geheimbund der Illuminaten gegründet hatte. Weishaupts Plan war der einer Weltherrschaft einer kleinen Gruppe von Menschen, die die Gesellschaft aus dem Hintergrund kontrollieren würde. Weishaupts Ideologie wurde in den darauffolgenden 200 Jahren in unterschiedliche Formen gegossen. Sie verbreitete sich aber zuerst in Deutschland, da zahlreiche einflussreiche Philosophen wie Johann Gottlieb Fichte und Georg Friedrich Hegel sich an ihr orientierten. Man kann eine klare Linie von diesen Philosophen bis zur Naziherrschaft und zum Zweiten Weltkrieg ziehen. Auch das Gedankengut Hitlers basierte auf diesen Vordenkern, die sich vehement gegen freiheitliche Denker wie Immanuel Kant aussprachen. Für sie galt: Das Individuum spielt keine Rolle, das Kollektiv muss einen höheren Zweck erfüllen. Deshalb muss das Kollektiv von einer zentralen Machtinstanz namens Staat geführt werden. Der Krieg als Motor der Weltgeschichte sollte dann dazu führen, dass der Staat sich ein ewiges Denkmal in der Geschichte setzt.

Deshalb war es für die illuminierten Denker vollkommen in Ordnung, dass jeder Mensch seine Rechte dafür aufgab. Eine durch und durch abstoßende Sichtweise auf das Leben, die sich in Deutschland dennoch durchsetzen konnte und vom zentralisierten Soldatenstaat Bismarcks direkt in die Nazi-Diktatur führte.

Obwohl diese Philosophie jedem echten, verfassungstreuen Amerikaner sauer aufstoßen musste, war ein Teil des amerikanischen Establishments davon sehr angetan. Nämlich diejenigen Handelsfamilien, die immer kräftig an der Unterdrückung von Menschen mitverdient hatten und dem englischen Weltreich seit jeher freundlich gegenüberstanden. Ihnen waren die Verfassung und die Bill of Rights nichts wert, sie wollten lieber ein zentral gesteuertes Amerika mit einer kleinen Oberschicht – natürlich sie selbst –, die alle anderen unterdrückt. Nicht zufällig war der Gründer von Skull and Bones im Jahr 1830 nach Deutschland gereist, um dort für ein Jahr zu studieren. Er brachte die Lehren der autoritären deutschen Philosophen nach Amerika und versammelte eine Gruppe von elitären Studenten aus der Oberschicht um sich, u. a. Alphonso Taft, den Vater des späteren US-Präsidenten William Howard Taft.

Die Rockefellers wurden erst Anfang des 20. Jahrhunderts Teil des Ordens. Percy Avery Rockefeller wurde im Jahr 1900 in ihre Reihen aufgenommen. Die Wege der Rockefellers kreuzten sich jedoch weit über Skull and Bones hinaus mit den reichsten Familien des Landes: Es wurde eingehiratet, Firmen wurden fusioniert, Stiftungen gemeinsam gegründet, die Vorstände wurden mit diesen Leuten besetzt. Außenstehende hatten zu diesem Club keinen Zugang, und das gilt heute noch mehr als damals, da die Konkurrenz des Rockefeller-Monopols inzwischen nahezu ausgeschaltet wurde.

Standard Oils Machtergreifung

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Ab 1879 machte sich Standard Oil alle Pipelines in den USA zu eigen, die in Zukunft den Eisenbahnverkehr ablösen sollten. Danach wurde auch das Händlernetz, von dem man früher abhängig war, übernommen. Die Chefs der gekauften Unternehmen nahmen in der Firmenzentrale von Standard Oil am Broadway Nr. 26 in Manhattan Platz. Die Verarbeitung des Rohöls durch Raffinerien lag ab 1890 zu 90 Prozent in den Händen von Standard Oil.

Nachdem man sich darum gekümmert hatte, den Zwischenhandel in Teilen Amerikas auszuschalten und dem Konsumenten das Öl direkt vor die Haustür zu liefern, hatte John D. die Wertungskette aus Transport, Verarbeitung und Verkauf in seiner Hand. Lediglich die Förderung wurde noch zu großen Teilen anderen Unternehmen überlassen. 1891 stammten dadurch 90 Prozent der US-Kerosinexporte von Standard Oil Company, und das Unternehmen kontrollierte 70 Prozent des Weltmarktes.

Es wurden Unternehmen im Ausland wie die Anglo-American Oil Company in England oder die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft (DAPG, heute: Esso) gegründet. Dazu unternahm man zahlreiche Joint Ventures, u. a. mit Royal Dutch Shell und den sowjetischen Ölwerken Nobel. Es sollte aber angemerkt werden, dass die Erdöl-Industrie noch im Jahr 1880 wenig wirtschaftliche Bedeutung besaß. John D. Rockefeller hatte bei der Förderung von Petroleum an Öllampen und pharmazeutische Tinkturen gedacht. Soweit John D. keine magische Glaskugel besaß, konnte er zu diesem Zeitpunkt noch nichts von einem Verbrennungsmotor wissen. Wahrscheinlich ist es allerdings, dass man durch die engen Kontakte zum britischen Establishment schon von der neuen Antriebstechnik wusste. Es war der britische General Lord Fisher, der sich zum ersten Mal öffentlich für den neuen Brennstoff aussprach.

Großbritannien war bewusst, dass es kaum eigene Ölvorkommen besaß und man sich auf ausländische Importe verlassen musste. Außerdem wurde der Daimler-Motor 1883 in Deutschland, dem größten Konkurrenten Englands, erfunden. Wenn England die weltweiten Ölvorkommen kontrollierte, würde es den Brennstoffhahn für den Motor beliebig auf- und zudrehen können.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die neue Energiequelle Teil der britischen Agenda war, mit der die Rockefellers durch ihre Verbindung zu Kuhn Loeb und J. P. Morgan gemeinsame Sache machten. Oft begann Rockefeller in Zeiten zu investieren, in denen niemand mehr an das Erdöl glaubte und die Nachfrage nachließ. Da ein Großteil des Öls nach Europa exportiert wurde, liegt es nahe, dass die Mächtigen in Europa die Nachfrage manipulierten, um den Glauben an das amerikanische Ölgeschäft zu schwächen. In diesen Momenten hatten die Raffineriebesitzer den Rockefellers ihr Eigentum deutlich billiger verkauft.

1882 vereinte John D. seine inzwischen 37 Ölfirmen zu einem gemeinsamen Trust, mit dem die Aktivitäten der einzelnen Unternehmen durch Treuhänder der Rockefellers koordiniert werden sollten. Der Vorstand des Trusts bestand aus zwei Rockefellers (John D. und seinem kleinen Bruder William) und sieben weiteren Personen, die den Rockefellers nahestanden. Der Trust wurde 1892 durch die Bundesregierung von Ohio aufgelöst. Der amerikanische Kongress hatte 1890 über das Sherman-Anti-Trust-Gesetz bestimmt, das „Trusts und Zusammenschlüsse“ verbot, „die den freien Handel einschränken.“ Doch Rockefeller strukturierte den Trust einfach um, indem er sich Gesetze im Bundesstaat New Jersey zunutze machte, die ihm weiterhin erlaubten, Anteile an anderen Unternehmen durch Treuhänder zu halten. 1899 wurde der Trust als Holding Company – was eigentlich fast dasselbe ist wie ein Trust, mit einer leicht abgeänderten Rechtsform – in New Jersey wiedergeboren. Von nun an nannte man sich Standard Oil

Company of New Jersey. Obwohl es für das Unternehmen immer wieder Rückschläge gab, änderte sich nichts an seiner Expansion. 1907 war Standard Oil bereits zwanzigmal so groß wie sein größter amerikanischer Konkurrent und stellte somit praktisch die gesamte Ölindustrie der Vereinigten Staaten dar.

Standard Oils Auflösung

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

Im Jahr 1909 wurde endlich etwas unternommen, um das Monopol der Rockefellers zu brechen. Das US-Justizministerium verklagte Standard Oil erneut nach dem Sherman-Anti-Trust-Gesetz wegen unlauterer Praktiken zur Unterdrückung des Wettbewerbs. Zu den Vorwürfen gehörten geheime Preisabsprachen mit Eisenbahngesellschaften, erzwungene Benachteiligung der Konkurrenz bei der offenen Gestaltung des Preises, erzwungene Benachteiligung der Konkurrenz bei Regeln und Klassifikationen im Schifftransport sowie erzwungene Benachteiligung der Konkurrenz bei der Benutzung von privaten Tankfahrzeugen. 1911 erklärte der Oberste Gerichtshof der USA Standard Oil für schuldig wegen des Verstoßes gegen das Sherman Anti-Trust-Gesetz. Das Unternehmen wurde in 34 einzelne Unternehmen aufgeteilt. So sollte der Ölmarkt zu neuer Blüte gelangen.

Die wichtigsten Einheiten des neuen Firmennetzes waren diejenigen, die immer noch den Namen Standard Oil trugen: Standard Oil of New Jersey, aus dem später Exxon entstand. Standard Oil of California – später Chevron. Standard Oil of New York – später Mobil. Standard Oil of Indiana – später Amoco. Standard Oil of Ohio – später der amerikanische Arm der BP. Hier ein paar weitere Firmen, die aus der Auflösung entstanden und später wieder in andere Firmen integriert wurden: Anglo American Oil Company (heute: ExxonMobil), Atlantic Refining (heute: BP), Chesebrough Manufacturing Company (heute: Unilever), Continental Oil Company (heute: ConocoPhillips), Eureka Pipeline Company (heute: Shell), Ohio Oil Company (heute: Marathon Oil Company), Standard Oil of Kentucky (heute: Chevron). Der addierte Jahresumsatz dieser multinationalen Nachfolgeunternehmen übertrifft heute die Marke von einer Billion Dollar.

War dies das Ende der Macht der Rockefellers? Ob die Auflösung von Standard Oil für die Rockefellers wirklich ein Nachteil war, ist mehr als fraglich. John D. Rockefeller als Einzelperson behielt ein Viertel der Aktien, deren Wert aber nach 1911 erst richtig anfang zu steigen, da die Entwicklung von Autos, Panzern und Flugzeugen, die statt Kohle Benzin als Antriebsmittel brauchten, damals noch in ihren Kinderschuhen steckte. Außerdem schien es nicht so, als wären die neu gegründeten Unternehmen der Kontrolle der Rockefellers entzogen worden. In den Vorständen wurden alte Geschäftspartner der Rockefellers platziert, und es ist nicht überliefert, dass sich im Ölgeschäft etwas bedeutend veränderte. Die geheime Eigentümerschaft stand seit jeher im Zentrum von Rockefeller's Taktik.

Die Verbindung mit der Mutterfirma Standard Oil sollte von seinen Partnern möglichst niemals in den Mund genommen werden. Das Hepburn-Komitee im amerikanischen Kongress, das letztendlich im Sande verlief, hatte schon 1880 aufgedeckt, dass Partner der Standard Oil diese Querverbindung äußerst ungerne eingestanden. Der Rockefeller-Kollaborateur Henry H. Rogers hatte sich schon damals sehr bedeckt gehalten. So wurde er 1880 gefragt:

- Sie sind doch ein Mitarbeiter der Firma Charles Pratt & Company?
- Ja, Sir.
- Diese Firma ist doch eine Tochtergesellschaft der Standard Oil?
- Ich weiß nicht, wie ich diese Frage verstehen soll .
- Sie versenden doch zu den Tarifen der Standard Oil?
- Ich weiß nicht, ob das so ist oder nicht.
- Sie sind bei der Standard Oil Company?

- Wenn es so wäre, ist das meine Privatsache.

Von einer Enteignung konnte man kaum sprechen. Der damalige Präsident Theodore Roosevelt hatte sich als Kämpfer gegen das „Big Business“ ausgegeben und versprach, mit dem Sherman-Anti-Trust-Gesetz gegen die Monopolstellung des Unternehmens vorzugehen. Was die Öffentlichkeit nicht wusste: Sowohl Roosevelt als auch John Sherman, der Urheber des Sherman-Anti-Trust-Gesetzes, bekamen großzügige Spenden von den Rockefellers. Roosevelt befand sich 1885 auf der Kandidatenliste der Republikaner in New York, denen die Rockefellers 1000 Dollar geschenkt hatten. Er kandidierte wenig später für den Posten des New Yorkers Bürgermeisters und verlor. Ein Mitarbeiter Rockefellers sagte über John Sherman, er sei „im Senat unsere Hauptstütze bei der Wahrung unserer geschäftlichen Interessen.“ Es besteht demnach die Möglichkeit, dass Sherman und Roosevelt im Interesse der Rockefellers handelten, als sie deren Monopol zerbrachen. Schließlich wollte man die amerikanische Öffentlichkeit dazu bringen, mit dem Thema Standard Oil abzuschließen, während man hinter ihrem Rücken schon an einem Coup feilte: der Gründung einer amerikanischen Zentralbank.

Stiftungen und Trusts

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Der Großteil der anderen Aktien wurde von John D, an seine Stiftungen übereignet, womit er weiterhin die Kontrolle über sein Vermögen bewährte. Da Rockefeller sein Geld nun auf zahlreiche Unterorganisationen verteilte, auf denen zwar nie Rockefeller draufstand, aber immer drin war, wurde der Öffentlichkeit die Möglichkeit genommen, das Vermögen der Rockefellers auch nur annähernd einzuschätzen. Das Motto der Rockefellers war ab diesem Zeitpunkt: Besitz aufgeben, aber die Kontrolle darüber bewahren. Viele ihrer Stiftungen und Trusts sind nominell nicht mehr in ihrem Besitz, doch sie tun genau das, was die Rockefellers von ihnen erwarten.

Wer sich mit den Stiftungen beschäftigt, trifft auf ein fast unentwirrbares Netz aus Querverbindungen und symbiotischen Beziehungen zwischen Stiftungen, Großkonzernen, Banken, Regierungsbehörden und NGOs (engl. nongovernmental organization, dt. Nichtregierungsorganisation), das nicht leicht zu überblicken ist. Die Verwalter und Direktoren der Stiftungen werden natürlich nicht aus dem Umfeld rekrutiert, das die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit repräsentiert, sondern aus der Oberschicht, die sich in ihrer Weltanschauung einig darüber ist, dass die Gesellschaft von einer ausgewählten Führerklasse gesteuert werden muss. Die meisten von ihnen besuchten die elitären Ivy-League-Universitäten (Yale, Harvard, Princeton) an der amerikanischen Ostküste. Sie vertreten die Meinung, dass Wandel nur von der Spitze der Gesellschaft orchestriert werden sollte. Die Elite will ein bestimmtes Wertesystem aufbauen und schützen, in der die Mehrheit kaum Mitspracherecht besitzt und soziale Veränderungen jederzeit von oben herbeigeführt werden können. Die Carnegie- sowie die Ford-Stiftung sind Glieder des Rockefeller-Stiftungs-Imperiums. Die Querverbindungen zwischen den Direktoren und Vorständen der Stiftungen lassen kaum einen Zweifel daran, dass wir es hier mit einem dreiköpfigen Monster mit einem gemeinsamen Torso namens Rockefeller zu tun haben. Merken Sie sich diese drei Stiftungen: **Carnegie, Ford- und Rockefeller-Stiftung!!!** Sie werden in diesem Buch noch eine große Rolle spielen.

Der Patman-Ausschuss im amerikanischen Repräsentantenhaus, der sich vor allem mit den Großbanken der Rockefellers beschäftigte, stellte fest: „Fraglos ist das wirtschaftliche Leben unserer Nation so eng verknüpft mit den Stiftungen, dass sie eine beherrschende Position in jedem Aspekt des amerikanischen Lebens erlangen werden, wenn nicht etwas dagegen getan wird.“

Wie die Rockefellers ihr Familienvermögen in zahlreichen undurchsichtigen Trusts bündeln, ist leider noch nie ausführlich vom amerikanischen Kongress untersucht worden. Sie gründeten hunderte von Treuhandgesellschaften, um ihr Familienvermögen zu verschleiern und Geldsummen von einem Treuhandkonto auf das nächste zu verschieben. Bei einer Treuhandgesellschaft überträgt eine Person A einer Person B die Eigentumsrechte an einer Sache. A kann B jedoch durch einen Treuhandvertrag dazu verpflichten, bestimmte Regeln einzuhalten, wie er das Vermögen verwaltet. B bekommt also nicht die volle Verfügungsgewalt über die Sache, sondern hat sich an die Regeln zu halten, die ihm A auferlegt hat. Wie diese Regeln lauten, ist von Vertrag zu Vertrag unterschiedlich, und im Falle der Rockefellers wurde dies kaum erforscht.

Die Treuhandgesellschaften der Rockefellers unterscheiden sich grundlegend von normalen Treuhandgesellschaften. Nur eine minimale Anzahl von Anwälten kennt sich mit diesem Anlagemodell aus. Das Oberhaupt der Familie legt das Vermögen nicht in vollem Umfang in die Hände der nächsten Generation, sondern richtet früh Treuhandkonten ein, die von Juristen seines Vertrauens verwaltet werden. Die Kinder können auf die Treuhandkonten nicht zugreifen, sondern bekommen nur einen bestimmten Betrag pro Monat ausgezahlt. Ein Großteil des Geldes im Treuhandfonds wird ohne die

Mitsprache der Kinder in neue Projekte investiert oder fließt in ihre Stiftungen. So richtet der Familienpatriarch auch Treuhandgesellschaften für seine Enkelkinder ein, wenn diese noch zu dessen Lebzeiten geboren werden. Die Rockefellers lassen ihr Geld für sich arbeiten. Wenn die Kinder etwas über ihr Vermögen wissen wollen, müssen sie sich an den für die Anlage der Gelder verantwortlichen Bankmitarbeiter wenden. Dieser gibt ihnen Auskunft, wie sich die Treuhandvermögen entwickeln. Umschreibungs-, Erbschafts- und Einkommenssteuer können durch dieses Modell umgangen und das Familienvermögen erhalten werden. Merkwürdigerweise ist die ausgeprägte Großzügigkeit, mit der die Familie sonst immer kokettiert, verschwunden, wenn es um ihre sozialen Verpflichtungen durch Steuerabgaben geht. Mit ein paar Tricks ihrer Winkeladvokaten ist es für die Rockefellers kein Problem, ihre Trusts komplett vor der Öffentlichkeit geheim zu halten, und die Menge dieser unsichtbaren Kapitalanlagen kann von der Familie sogar beliebig erweitert werden. So entgingen sie u. a. dem New Deal von Franklin D. Roosevelt, der während des Zweiten Weltkriegs den unglaublichen Spitzensteuersatz von 94 Prozent für Einkommen über 200.000 Dollar erhob. Der Mittelstand als Rückgrat des amerikanischen Wohlstands wurde in dieser Zeit wie nie zuvor enteignet, und die USA wurden sowjetisiert. Die Rockefellers waren von diesen Maßnahmen jedoch kaum betroffen, wie es David Rockefeller in seiner Biographie beschreibt. Im Jahr 1946, als der Spitzensteuersatz immer noch bei fast 90 Prozent lag, bekam er lediglich eine Million Dollar aus seinem Trust ausbezahlt. Das war sicherlich eine stolze Summe, doch im Vergleich zu den Milliarden an Unternehmensgewinnen nur ein kleines Taschengeld. David musste nur diese eine Million versteuern. Der Rest des Geldes blieb in dem Trust, den sein Vater 1934 für ihn eingerichtet hatte.

Vielleicht gibt es inzwischen tausende dieser Trusts, die sich dem Auge des Gesetzes vollständig entziehen. Nicht dazugerechnet sind die Treuhandanteile, die von den Banken der Rockefellers verwaltet werden. 1967 hatten die Rockefeller-Banken 14 Prozent des Treuhandvermögens der Vereinigten Staaten unter ihrer Kontrolle. Davon fielen fast zwei Drittel auf Aktienvermögen. Diese Vermögen stehen unter der Kontrolle der Vorstände der Banken, die mit den Rockefellers verknüpft sind. So bekommen die Rockefellers z. B. über die J. P. Morgan Chase Bank Zugriff auf fast jedes Großunternehmen der USA. Banken, die Treuhandvermögen verwalten, erhalten vom Eigner eine Vollmacht. Und wer wäre so dumm, sein Vermögen einfach einer anderen Person zu übertragen, wenn er nicht wüsste, dass diese Aktion ihm Zugang zur großen Geschäftswelt der amerikanischen Oligarchen verschaffen würde? Natürlich steht das Vermögen der Treuhand außer Konkurrenz, da die Rockefellers und ihre Partner die amerikanische Regierung, den CFR, die Federal Reserve, die UNO und die Weltbank kontrollieren. Man darf auch nicht die großen Kredite vergessen, die u. a. Die Chase Bank an Privatfirmen vergibt, die ihr ein wichtiges Mitspracherecht bei den Entscheidungen der Firmen einräumen.

Nelson Aldrich Rockefeller war damals der Hauptförsprecher der progressiven Einkommenssteuer im Senat. Jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand sollte zu der Erkenntnis kommen, dass ein Rockefeller eine Steuer für Reiche niemals befürworten würde, wenn er und sein Clan nicht selbst davon profitieren würden. Mit der progressiven Einkommenssteuer wurden den Konkurrenten die sozialistischen Lasten aufgeladen, die man als Amerikaner seit jeher verachtete. Die Rockefellers konnten sich durch geschickte rechtliche Schachzüge wie Trusts, Treuhandgesellschaften und Stiftungen von diesen Lasten freimachen. Gerechtigkeit sieht wirklich anders aus. Man sollte sich an Aldrich erinnern, wenn mal wieder ein Multimilliardär in den Medien für eine Erhöhung der Steuern eintritt.

Ferdinand Lundberg schrieb in seinem Buch *The Rich and the Super-Rich*: Was sie (die Einkommenssteuer) schließlich wurde, war ein Saugrohr, das langsam in die Taschen der kleinen Steuerzahler eingeföhrt wurde. Unter dem Jubel des Volkes als Steuer für

die Klasse der Großverdiener eingeführt, verwandelte sie sich schliesslich durch einen geschickten Drehgriff in eine Steuer für die Masse.“ Während die Rockefeller ihr Geld in Stiftungen versteckten, die ihren politischen und wirtschaftlichen Zielen dienten, wurde der kleine Mann von der Straße von der neuen Steuer massiv in die Mangel genommen.

Steuererhöhungen werden der Öffentlichkeit immer zum Wohl der Allgemeinheit angepriesen, doch letztendlich immer dazu führen, dass die Kluft zwischen Arm und Reich weiter wächst. Das passiert auch, wenn die Steuer als Reichensteuer verkauft wird. Mit den Reichen sind dann meist gut situierte Unternehmer aus der oberen Mittelklasse mit einem Jahreseinkommen von über 250.000 Dollar gemeint. Diese Leute werden momentan in den USA durch die Politik Barack Obamas massiv belastet. Die milliarden- bis billionenschweren Technokraten an der Spitze des korporatistischen Systems bleiben von Obamas Steuererhöhungen jedoch verschont. Die Mittelschicht verschwindet durch diese Maßnahmen, und eine kleine Gruppe von Superreichen übernimmt die Steuerung des Systems. Da gibt es kaum Unterschiede zu den Parteibonzen aus kommunistischen Staaten.

Der Autor David Rothkopf hat dieser elitären Gesellschaft den Namen Superklasse gegeben, der etwa 6.000 Menschen auf diesem Planeten angehören. Rothkopf, der als Staatssekretär im Handelsministerium der USA selbst Teil dieser Superklasse war, spült das Thema jedoch weich und meint, das wäre nun einmal der Lauf der Dinge. Und schließlich könne doch jeder, wenn er sich nur genügend anstrengt, selbst in diesen exklusiven Club kommen. Es existiere schließlich innerhalb der Superklasse ein gewisses Maß an Mobilität und Aufstiegschancen, auch für Menschen aus der Unterschicht. Die neuen Eliten seien gegenüber Aufsteigern aufgeschlossener als die alten aristokratischen Herrscher. Wer also brav genug ist und wirklich alles mitmacht, was die Elite von ihm verlangt, bewahrt sich die Pflanzchance auf eine Karriere im Dienste der Macht-Oligarchie. Von gleichen Ausgangsbedingungen kann hier kaum die Rede sein, da der Name eines Blaublütigen in diesen hohen Kreisen immer noch alle Türen öffnen kann. Was Rothkopf auch verschweigt, ist die Tatsache, dass es innerhalb dieser Superklasse ebenfalls eine Machthierarchie gibt, in der Familien wie die Rothschilds und Rockefeller unentthronbar an der Spitze stehen. Vielleicht wurde sein Buch wegen solchen Halb-Wahrheiten zum Bestseller im Verlag Random House, dem vom Mainstream der rote Teppich ausgerollt wurde.

Die progressive Einkommenssteuer verletzt den demokratischen Grundsatz der Rechtsgleichheit und malträtiert das freie Unternehmertum, da es sich ab einer bestimmten Grenze nicht mehr lohnt, mehr brutto zu verdienen. Hier kommt die klassisch-kommunistische Argumentation ins Spiel, dass andere das Geld nötiger hätten und dass man ab einer bestimmten Grenze sein Geld nur noch in Spaß und Luxusgüter investiere. Doch genau darin besteht eben der Unterschied zwischen Kommunismus und Marktwirtschaft: Im Kommunismus ist es kaum möglich, zu reisen, Geld zu investieren, schicke Autos zu kaufen, mit der Freundin schön essen zu gehen oder seiner Großmutter ein tolles Geschenk zu machen. Hier wird der Bürger mit dem Allernötigsten versorgt und darf in einem Hochhausblock vor sich hinvegetieren. Aber das ist für den Kommunisten vollkommen in Ordnung, denn in seinen Augen ist die Welt nun gerecht, weil endlich jeder gleich arm ist. Es gibt nichts Perverseres als die neuen Steuererhöhungen, die immer wieder auf die Armen und Kranken abzielen, die seit jeher Opfer dieses Systems sind. Umso trauriger ist es, dass die meisten der Armen und Kranken sich über die Steuererhöhungen freuen, weil sie das System noch nicht durchschaut haben.

Wenn es den Rockefeller darum gehen würde, mit ihrem Reichtum anzugeben, könnten sie inzwischen wohl ganz New York City abreißen und ein Schloss darauf bauen. Doch Reichtum allein stellt Psychopathen wie die Rockefeller nicht langfristig zufrieden. Es

geht vielmehr um Kontrolle, um die Kontrolle des Geldes, der Gedanken, der Ideologien, der Emotionen, der Gesundheit, der Ernährung, um die Kontrolle jedes relevanten Aspekts in unserem Leben. Dafür muss man ein Unternehmen und eine Bank nicht zwingend besitzen, da man keinerlei Interesse daran hat, sie zu verkaufen. Was würde ein Verkauf denn bringen? Wertlose US-Dollars, die man mit der Federal Reserve selbst drucken kann, sonst nichts. Soll man sich davon noch ein weiteres riesiges Anwesen oder eine Motorjacht kaufen? Das wäre doch stinklangweilig. Wenn man aber ein Unternehmen kontrolliert, wie z. B. McDonalds, kann man bewusst auf die Menschen einwirken: Man kann ihre Geschmacksnerven verändern, man kann bestimmte Werbebotschaften verbreiten, man kann dem verkauften Fast Food bestimmte Stoffe beisetzen, man kann über das Unternehmen Stiftungen finanzieren, die den eigenen Interessen dienen; man kann Medien oder andere Organisationen wie Fußballvereine als Werbepartner gewinnen, die von den Geldern des Unternehmens abhängig sind, usw.

Das Selbige gilt natürlich umso mehr für Banken, Pharmaunternehmen oder Ölfirmen. Bei Millionenunternehmen ist es möglich, dass sich die effektive Kontrolle in der Hand einer kleinen Gruppe von Menschen befindet, die fünf bis zehn Prozent der Aktien besitzt. Daraus resultieren ein unglaubliches Insiderwissen und ein so großes Mitspracherecht im Vorstand, dass man ein Unternehmen in der Tat unter seine Kontrolle bringen kann. Wenn man nun im Vorstand über das Eigentum der anderen zu 90 bis 95 Prozent bestimmen kann, ist man eigentlich der Besitzer des Unternehmens, obwohl es einem nicht gehört. Deshalb sind Minderheitsaktionäre gegenüber Großaktionären immer benachteiligt, da sie selten irgendein Mitspracherecht an der Zukunftsgestaltung des Unternehmens haben.

Jekyll Island

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

USA im Jahr 2013: Die Staatsschulden haben im letzten Jahr die Höhe von 16 Billionen Dollar erreicht. 43 Prozent aller amerikanischen Familien geben mehr aus, als sie einnehmen, und müssen, parallel zu ihren sinkenden Löhnen, ihre Kredite bei den Banken abstottern. Der Dollar ist inzwischen zu einem zahnlosen Papiertiger geworden, dessen Wert jeden Tag weiter sinkt. Der Wert des Dollars wird durch eine monatliche Geldschöpfung von etwa 85 Milliarden durch die amerikanische Zentralbank Federal Reserve untergraben. Die Preise für Nahrung, Medizin oder Treibstoff steigen zwar sukzessive, können aber durch die Ausbeutung von Sklaven in Diktaturen auf dem ganzen Globus noch halbwegs stabil gehalten werden. Kommunistische Militärdiktaturen auf der ganzen Welt werden auf der Jagd nach billigen Rohstoffen von der US-Regierung unterstützt, da die Kaufkraft des Dollars durch Geldvermehrung so stark vermindert wurde, dass man sich nur noch Produkte aus Sklavenarbeit leisten kann. Die amerikanische Zentralbank muss noch mehr Dollars drucken, um die Importe aus den überseeischen Konkurrenzländern zu bezahlen. Exporte hat die USA leider kaum noch anzubieten.

Die Grundpfeiler des Wohlstands im alten Amerika wurden systematisch zerstört: Die Schwerindustrie liegt am Boden, genau wie die Landwirtschaft und andere große Bereiche der Konsumgüterindustrie. Die Produktion im Inland reicht nicht mehr aus, um den Konsum des amerikanischen Volkes zu decken. Ausländische Importeure werden mit frischen Dollars aus der amerikanischen Druckerpresse bezahlt. Das ehemalige Wirtschaftswunder USA tauscht heute nur noch Papier gegen reale Waren. Die Geldwirtschaft ist inzwischen hundertfach größer als die Realwirtschaft. Da es kaum noch Arbeit in der Realwirtschaft gibt, sind inzwischen mehr als 47 Millionen Amerikaner abhängig von monatlichen Lebensmittelmarken. Ein kostenloser Scheck von der Regierung ist für sie lohnender als ein unterbezahlter Billigjob. Städte wie Detroit, einst das boomende Zentrum der amerikanischen Autoindustrie, sehen inzwischen so aus, als wären sie vor kurzem Schauplatz eines Krieges gewesen. Immer mehr Amerikaner arbeiten für die Regierung anstatt auf dem freien Markt, was mehr Abhängigkeiten schafft. Die abendländische Kultur der Freiheit und des Liberalismus, auf die sich der amerikanische Traum gründete, scheint ein Relikt der Vergangenheit zu sein. Präsident Barack Obama meinte in einer Rede, dass der freie Markt noch nie funktioniert habe. Es scheint, als habe das Schlusskapitel einer ehemals freien Republik begonnen, der nun der finanzielle und wirtschaftliche Totalkollaps bevorsteht.

Dass der hauptsächliche Grund für diesen Zustand in einem Treffen von sieben Individuen vor mehr als hundert Jahren zu suchen ist, mag für die meisten unglaublich klingen. Auf Jekyll Island, einer Privatinsel an der Küste Georgias, wurde im Jahr 1910 eine Kreatur erdacht, die heute, schlimmer als Godzilla es jemals gekonnt hätte, über die amerikanische Infrastruktur hinweggetrampelt ist und mehr Schaden hinterlassen hat als tausende Tsunamis. Den Namen und das Buch Kreatur von Jekyll Island erdachte der Autor und Historiker G. Edward Griffin.

Griffin ist ein Pionier auf seinem Gebiet, da er die Gefahr, die von Familien wie den Rockefellers ausgeht, früh erkannte und schon in den Sechziger Jahren vor ihnen warnte. In seinem Buch aus dem Jahr 1994 zitiert Griffin einen Artikel von B. C. Forbes, dem späteren Gründer des Forbes-Magazins, aus dem Jahr 1916 in Leslie's Weekly: „Stellen Sie sich eine Gruppe der berühmtesten Banker unserer Nation vor, wie sie sich aus New York im Schutze der Dunkelheit in einem Privatwaggon davonstehlen, heimlich Hunderte von Meilen Richtung Süden eilen, ein geheimnisvolles Hafenhoot besteigen, sich davonstehlen auf eine Insel, die bis auf wenige Diener verlassener war, um dort unter solch strenger Geheimhaltung zu leben, dass der Name keines einzigen von ihnen je

bekannt wurde, damit die Dienerschaft die Identität nicht herausbekommen könnte und der Welt die Geschichte dieser seltsamsten und geheimnisvollsten Expedition in der Geschichte der amerikanischen Finanzwelt zu enthüllen.“

Die Teilnehmer dieses hochkonspirativen Geheimtreffens auf einem Anwesen von P. Morgan wurden viele Jahre nach dessen Stattfinden enttarnt. Basierend auf Zeugen-aussagen und den Memoiren der Teilnehmer stellt G. Edward Griffin in seinem Buch folgende Liste der Teilnehmer zusammen:

1. Nelson W. Aldrich, republikanischer Einpeitscher im Senat, Vorsitzender der Nationalen Währungskommission, Gesellschafter von J. P. Morgan, Schwiegervater von John D. Rockefeller jr.
2. Abraham Piatt Andrew, Ministerialdirektor des US-Schatzamt
3. Frank A. Vanderlip, Präsident der National City Bank of New York, zu jener Zeit die mächtigste Bank, in Vertretung von William Rockefeller und der Internationalen Investmentbank Kuhn, Loeb & Company
4. Henry P. Davison, Hauptteilhaber der J. P. Morgan Company
5. Charles D. Norton, Präsident von J. P. Morgans First National City Bank of New York
6. Benjamin Strong, Vorstand der J. P. Morgans Bankers Trust Company
7. Paul M. Warburg, ein Partner von Kuhn, Loeb & Company und Vertreter der Rothschild'schen Banken-Dynastie in England und Frankreich sowie Bruder von Max Warburg, der zum Vorstand des Warburg'schen Bankenkonsortiums in Deutschland und den Niederlanden gehörte.

Was ist Geld?

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

Um zu verstehen, was die verschwiegene Truppe der Hochfinanz auf Jekyll Island plante, muss man die Natur des Marktes und des Geldes durchschaut haben. Hier ein Kapitel aus dem Vorgängerbuch *Die Rothschilds - Eine Familie beherrscht die Welt*:

Obwohl wir heute Euros oder Dollars als Geld benutzen, sind sie kein Geld im eigentlichen Sinn. Seit Jahrtausenden war Geld ein Tauschmittel auf den Märkten der Städte. Direkte Tauschgeschäfte waren oft sehr umständlich. Nehmen wir an, eine Person brauchte ein bestimmtes Saatgut und begab sich auf den Markt, um diese Ware durch Tausch zu erwerben. Er selbst hatte eine Kuh anzubieten. Nun musste er einen Händler auf dem Markt finden, der erstens das gewünschte Saatgut und zweitens Bedarf an einer Kuh hatte. Diese Suche konnte verdammt viel Zeit und Energie kosten. Wenn man endlich einen Händler mit Saatgut gefunden hatte, wollte der statt der Kuh drei Gänse. Klar hätte der Händler auch die Kuh nehmen und sie später gegen drei Gänse tauschen können, doch damit hätte man das Tauschproblem nur an eine andere Person weitergegeben. Deshalb kam man auf die Idee, ein problemlos tauschbares Gut auf dem Markt einzuführen, das die komplizierten Tauschgeschäfte verdrängen sollte. Diese Güter bzw. dieses Gut war meistens Gold oder ein anderes Edelmetall, weil es 1. von den meisten Menschen geschätzt wurde, 2. in fast beliebige Mengen zerlegbar war, 3. leicht zu transportieren war, 4. nicht verdarb, schimmelig wurde oder sonst im Laufe der Zeit an Wert verlor, 5. genau gewogen werden konnte, um den Tauschwert genau zu ermitteln, 6. wegen seines spezifischen Gewichts nicht leicht zu falschen war und 7. knapp, d. h. nicht beliebig vermehrbar war. Wenn der Händler nun Saatgut hatte, gab man ihm einfach Gold. Der Händler, der sowieso keine Kuh wollte, sondern eigentlich drei Gänse, nahm das Gold und kaufte sich später die Gänse damit. Dann erkannte man, dass es zu gefährlich war, das Gold ständig mit sich herumzutragen, worauf man es bei Goldschmieden lagerte, die einem dafür einen Schein überließen, der bestätigte, dass man ihn jederzeit wieder mit dem gelagerten Gold einlösen konnte. Nun wechselten Papierzettel auf den Märkten die Hände, doch im Grunde veränderte sich nichts, da diese Papierzettel auf Gold basierten. Vor einem Jahrhundert konnte ein Kunde der Deutschen Reichsbank jederzeit zu seiner Stammfiliale gehen und verlangen, dass man sein Geld in Goldstücke umtauschte. Da der Wert des Goldes gleichblieb und sich die Produktionskraft weiterentwickelte, wurden viele Waren günstiger und für jeden erschwinglich. Trotz des Goldstandards kamen die Rothschilds im neunzehnten Jahrhundert auf die Idee, mehr Geld zu drucken, als sie Gold in ihren Tresoren hatten, und dieses Geld vor allem als Staatsanleihen zu verleihen. Das war ein Va-Banque-Spiel. Denn sobald ein Staat eine Rückzahlung in Gold verlangte, kamen die Rothschilds in Bedrängnis. Die autorisierten Biografen der Familie wollen in ihren Werken nicht darauf eingehen, dass die Rothschilds offensichtlich Anleihen auflegten, die ihr offizielles Budget um das Dutzendfache übertrafen. Das war nur möglich, indem man sich die Leute ins Boot holte, die einen für diesen Schwindel hätten bestrafen können: Das Einverständnis der Politiker und gekrönten Häupter Europas zu diesem Betrug wurde durch üppige Zuwendungen erkaufte. Die Herrscher amüsierten sich mit den Schulden, die ihr Staat aufnahm und die irgendwann plus Zinsen zurückgezahlt werden mussten. Sie wussten, dass sie noch maximal vierzig Jahre zu leben hatten, in denen sie sich voll ausleben würden. Die Zeche konnten später die anderen bezahlen. Im besten Fall führten sie Kriege, die erstens die Agenda der Rothschilds erfüllten und zweitens neue Staatsanleihen von den Rothschilds erforderten.

Durch das Drucken von Geld lösten die Rothschilds mit ihren Banken auf der

ganzen Welt vorübergehende Inflationen aus, die zu Finanz- und später zu Wirtschaftskrisen führten.

Dem Geldadel kann nichts Besseres passieren als eine Inflation. Er besitzt all das Land und die Produktionsstätten, die bei einer Geldmengenvermehrung künstlich im Wert steigen. Die Rothschilds hatten Sachwerte als sichere Geldanlagen zu ihrer Unternehmensphilosophie gemacht. Sie kauften alles, was sie in die Finger bekamen: Weinberge, Schlösser, Parks, Kunstsammlungen, Gold, Möbel, Eisenbahnen, Museen usw. Arbeiter, die sich jeden Bissen vom Munde absparen müssen, besitzen meist nichts außer Bargeldreserven, die bei einer Inflation wertlos werden. So, wie die Hegelsche Dialektik es verlangt, wurde die Schuld an diesen Krisen nicht dem Papiergeld, sondern dem Gold zugeschoben. So schaffte man es im zwanzigsten Jahrhundert in den USA, eine Bank zu errichten, die bald nur noch wertloses Papier drucken sollte, das nur als Geld benutzt wurde, weil der Staat es vorschrieb. Der Name der Bank war und ist Federal Reserve. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Federal Reserve einen großen Teil der Welt erobert und das Konzept der wertloses Geld druckenden Zentralbank wurde auf jeden Staat übertragen. Die Sowjetunion bediente sich als zweite Weltmacht des gleichen Systems. Nun konnte die Geldmenge in fast allen Ländern der Welt von einer zentralen Stelle beliebig vermehrt werden, was nicht mehr Reichtum, sondern genau das Gegenteil, nämlich steigende Preise und horrenden Verschuldung bedeutete. Der amerikanische Kongressabgeordnete Charles Lindbergh hatte es 1921 verstanden, als er bemerkte, dass die Zentralbank die Geldmenge drastisch erhöht hatte: „Durch den Federal Reserve Act kann eine Panik künstlich erzeugt werden. Die aktuelle Panik ist die erste künstlich herbeigeführte Panik und zwar nach Berechnung einer mathematischen Gleichung.“

Wer heute zur Bank geht und sein Geld eintauschen will, kriegt dafür nichts außer neuem Geld. Geld ist Geld, weil es einen Wert hat. Unser Geld hat keinen Wert, deshalb ist es kein Geld. Die Rothschilds wurden zu den Herren des Geldes, weil sie Geld abschafften, so absurd das klingt. Der Goldstandard wurde zum Papierstandard, und Geld wurde von einem Tauschgut zu einer ökonomischen Massenvernichtungswaffe. Das Verleihen von wertlosem Geld wirkt auf den Durchschnittsmenschen zwar nicht anständig, doch harmlos im Vergleich zu einem Kinderschänder oder Massenmörder. Der menschliche Geist kann schwer erfassen, dass das Ausmaß des Leides, das Banken verursachen, das eines einzigen Massenmörders millionenfach übertrifft. Ein Rothschild soll im Jahre 1863 gesagt haben: „Die wenigen, die das System verstehen, werden so sehr an seinen Profiten interessiert oder so abhängig sein von der Gunst des Systems, dass aus deren Reihen nie eine Opposition hervorgehen wird. Die große Masse der Leute aber, mental unfähig zu begreifen, wird seine Last ohne Murren tragen, vielleicht ohne zu mutmassen, dass das System ihren Interessen feindlich ist.“ Der Automobil-Tycoon Henry Ford fasste es noch pointierter zusammen: „Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution vor morgen.“

Das neu errichtete Bankenwesen kann seit einem Jahrhundert Geld aus dem Nichts produzieren, für das es Zinsen verlangt, die niemals zurückbezahlt werden konnten. Dieses wertlose Papier hat sogar einen eigenen Namen bekommen, der den Sachverhalt nicht besser hätte treffen können: Fiat-Geld, was vom lateinischen „Fiat“ („es werde“ – „fiat lux“: „Es werde Licht) abgeleitet wurde. Mayer Amschel Rothschild wusste diesen fast magischen Trick für sich zu nutzen. Sein berühmtester Ausspruch: „Gib mir die Kontrolle über die Währung einer Nation und es ist mir egal, wer die Gesetze macht.“ Glauben Sie nicht dem alten Mantra, das System würde nicht funktionieren. Es ist viel gravierender: Für diejenigen, die es erfunden haben, funktioniert das System perfekt. Auch wenn die Weltwirtschaft zusam-

menbricht, bleibt das System bestehen.

Das Geschäft des Goldschmiedes wird heutzutage natürlich von Banken ausgeführt. Das Prinzip des Geldverleihens zu einem bestimmten Zinssatz ist weder anrühlich noch unmoralisch, solange Geld im wahren Sinne des Wortes verliehen wird. Geld ist etwas, das einen inneren Wert besitzt, womit sehr viele Dinge zu Geld werden können. Gold war nur wegen den sieben eben erwähnten Eigenschaften als mit Abstand beliebtestes Geld anerkannt. Doch auch ein Auto kann wegen seines inneren Wertes als Geld fungieren. Man kann z. B. einen Ferrari gegen einen etwa gleichwertigen Lamborghini eintauschen. Man hat den Ferrari nun als Zahlungsmittel genutzt.

Würden Sie nun zu einem Autoverleiher gehen und von ihm verlangen, er solle Ihnen doch bitte den Ferrari ohne Gegenleistung ausleihen, wird er Ihnen sicher nicht einfach so die Schlüssel hinterlassen. Wer Geld zu seinem eigenen Risiko verleiht, soll auch dafür belohnt werden. Ob Gold, Autos oder Häuser, sie alle besitzen einen realen Wert. Unser heutiges Geld besitzt keinen realen Wert mehr, und hierin liegt das eigentliche Problem: Wer heute zur Bank geht und sein Geld eintauschen will, kriegt dafür nichts außer neuem Geld. Geld ist Geld, weil es einen Wert hat. Unser heutiges Geld hat keinen Wert, deshalb ist es kein Geld. Wenn Sie sich das nächste Mal mit einem Zinskritiker unterhalten, der meint, das Problem sei der Zins an sich, dann empfehlen Sie ihm, sich bei der nächsten Videothek an der Ecke zu beschweren. Schließlich verleiht sie DVDs mit einem unglaublichen Zinswucher von oft mehr als 30 Prozent pro Tag. Das Problem ist nicht der Zins oder die Tatsache, dass Geld verliehen wird. Das Problem ist, dass das in unserem System verliehene Geld nichts anderes als legalisiertes Falschgeld darstellt.

Die Federal Reserve

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Ziel des Treffens auf der Privatinsel Jekyll Island im Jahr 1910 war die Schaffung eines Zentralbankensystems nach dem Vorbild des englischen Weltreichs. Die Teilnehmer hatten schon seit drei Jahren eng mit den englischen Zentralbankiers korrespondiert. Als Reaktion auf die Finanzkrise des Jahres 1907 wurde 1908 ein ganzer Trupp von Bankiers und Experten mit Steuergeldern nach Europa geschickt, um das Zentralbankensystem auf der anderen Seite des Atlantiks zu untersuchen. Diese Reise, geleitet vom späteren Jekyll-Island-Besucher Nelson Aldrich, dauerte ganze zwei Jahre.

Nach seiner Rückkehr begab sich Aldrich sofort auf das abgeschottete Privat-Resort an der Atlantikküste. Die Bank of England war schon vor fast zwei Jahrhunderten in die Lage versetzt worden, die Geldmenge eines ganzen Landes zu steuern und sie nach ihren Vorstellungen zu erhöhen, unabhängig von ihren Goldvorräten. Eine Zentralbank sollte unverhältnismäßig mehr Geld verleihen können, als ihr an eigenem Geld zu Verfügung stand. Die bisherigen Finanzkrisen der USA waren genau durch dieses System ausgelöst worden: Banken bekamen Gold von ihren Anlegern und stellten ihnen dafür einen Scheck im Wert des Goldes aus. Die Banken konnten das Gold nun für Zinsen weiterverleihen und ihre Gewinne erzielen. Es war allerdings nötig, eine bestimmte Goldmenge in den eigenen Konten zu lagern, um Kunden auszuzahlen, die ihr Gold zurückverlangten.

Im Zeitraum von Jahrhunderten hatte sich aber statistisch erwiesen, dass 90 Prozent der Kunden ihr Gold nicht zurückwollten und es lieber sicher bei der Bank lagerten. Deshalb konnte man im Normalfall 90 Prozent der Einlagen weiterverleihen und 10 Prozent als Reserve für Auszahlungen behalten. Würden also spontan 11 Prozent der Kunden ihr Gold zurückverlangen, würde der Bank ein Prozent des Goldes fehlen. Wenn sie dieses eine Prozent nicht schnell durch die Rückforderung ihrer Darlehen zurückbekommt, geht sie pleite. Da Banken nur Gewinn erzielen konnten, indem sie Darlehen gewährten, wurden sie schnell gierig: Sie verliehen oft noch mehr als die 90 Prozent ihres Eigenkapitals, das ging bis zu einem Vielfachen des Eigenkapitals.

Wenn die Anleger begannen, ihrer Bank zu misstrauen, stürmten sie die Filialen, und die Bank, die sich überliehen hatte, musste Konkurs anmelden. Die amerikanischen Bankenpaniken von 1873, 1884, 1893 und 1907 hielten sich allerdings im Rahmen, da es lediglich Privatbanken gewesen waren, die sich mit dem Gold ihrer Kunden verspekuliert hatten. Das amerikanische Bankensystem war noch nicht von einer zentralen Stelle kontrolliert, die das Spiel des Darlehensschwindels auf nationaler Ebene spielen konnte. Die Krisen blieben lokal. Die Privatbanken, die sich als nicht vertrauenswürdig erwiesen hatten, verschwanden und wurden durch die Konkurrenz ersetzt. Zudem wurde den Banken immer mehr misstraut, und zahlreiche Unternehmer entschieden sich dazu, kein Geld mehr zu leihen, sondern ihre Investitionen durch eigenes Geld zu finanzieren.

Ein großer Systemzusammenbruch wie in den heutigen Zeiten war im Jahr 1910 nicht möglich, da Geld immer noch Geld im wahren Sinne des Wortes war. Wer Schecks verlieh, musste eine Reserve an Gold haben, um seine Kunden auszuzahlen. Wer das nicht tat, wurde irgendwann als Betrüger enttarnt. Die Kaufkraft blieb deshalb im gesamten neunzehnten Jahrhundert weitgehend stabil und ermöglichte vielen Amerikanern ein Leben in zuvor kaum gesehennem Wohlstand und in Freiheit.

Die Wirtschaft war also stabiler, solange Banken für ihre eigene Spekulation gerade stehen mussten, solange Banken lokal agierten und solange ein Goldstandard die Geldmenge auf dem etwa gleichen Stand hielt. Die Bankiers auf Jekyll Island wussten,

dass man diese Logik umdrehen musste, um die amerikanische Öffentlichkeit von der Errichtung einer Zentralbank nach britischem Vorbild zu überzeugen. Das Problem – so wollten die Bankiers es der Öffentlichkeit weismachen – sei eben nicht das Verleihen von Geldern, die man gar nicht besaß. Vielmehr sei es die Tatsache, dass den Banken nur Geld in begrenzter Menge zur Verfügung stehe. Eine Vermehrung der Geldmenge durch die Banken sei die Lösung für das Problem. Auch die Abschaffung des Goldstandards würde der Öffentlichkeit nicht zur Last fallen, da Inflation die Wirtschaft ankurbeln würde.

Die Geschichte hat bewiesen, dass die Errichtung der Federal Reserve zu einem Jahrhundert voller Finanzkrisen und zwei Weltkriegen geführt hat, was alles andere als Stabilität ausstrahlte. Am Ende des Tages profitierte niemand von dem Zentralbankensystem – außer den Zentralbankern.

Es gibt drei Methoden der Federal Reserve, die den Anteilseignern die ultimative Dominanz über die amerikanische Wirtschaft sichern. Ich nenne sie die drei Säulen der Ungerechtigkeit:

1. Die Zentralbank darf wertloses Papier als Geld verleihen, und zwar so viel sie will. Die Bank muss nur die Notenpresse anschmeißen und hat so viel Geld zur Verfügung, wie sie möchte. Da sie staatlich inthronisiert wurde, den Federal-Reserve-Dollar als einzige legale Währung des Landes herauszugeben, kann sich niemand dazu entscheiden, die Federal Reserve zugunsten einer anderen Bank zu wechseln. Sie besitzt ein legalisiertes privates Monopol auf die Ausgabe von Papierscheinen, die von den Amerikanern als Geld benutzt werden. Der Federal Reserve sind bei der Herausgabe von Geld keinerlei Limits gesetzt, da der amerikanische Dollar nicht mehr in Gold umgetauscht werden kann. Für die Bank entsteht keinerlei Verlust, wenn die Geldmenge nicht zurückgezahlt werden kann, da sie keine Ware mit einem realen Wert verliehen hat.

Die Menge von Gold ist begrenzt. Wer kein Gold mehr hat, kann auch kein Gold mehr verleihen. Die Menge von Papierdollars ist unbegrenzt und kann deshalb auch beliebig vermehrt und weiter verliehen werden. In einem Zentralbankensystem kann neues Geld nur durch den Kredit der Zentralbank entstehen. Folglich wäre alles Geld wieder verschwunden, wenn alle Schuldner ihr Geld an die Zentralbank zurückzahlen würden. Das ist in einem Geldsystem, das auf realen Werten basiert, nicht möglich, da Geld nicht aus einem Kredit entsteht, sondern aus der Arbeitskraft der Menschen. Wie wir gelernt haben, kann jede Ware, die einen inneren Wert hat, als Geld benutzt werden. Somit ist Gelderzeugung nichts anderes als Warenerzeugung. Wenn die Warenerzeugung steigt, während die Bevölkerungszahl gleich bleibt, steigt der Wohlstand der Bevölkerung, da ihr mehr Waren zur Verfügung stehen.

Ein Beispiel: Nehmen wir an, man würde zu einem bestimmten Zeitpunkt zehn Fische für zehn Goldmünzen bekommen. Wenn sich zehn Jahre später die Fischmenge verdoppelt hat, da die Fischer bessere Fangtechniken entwickelten und so mehr Fische fangen konnten, während die Goldmenge gleich blieb, haben wir folgende Situation: Nun bekommt man 20 Fische für zehn Goldmünzen. Man bekommt für ein Stück Gold also das Doppelte als noch vor zehn Jahren. Das Gold hat an Kaufkraft zugelegt, da die Warenproduktion gestiegen ist. Somit ist Gold ein Spiegel der Realwirtschaft und für den Besitzer von Gold eine Möglichkeit, vom wachsenden Wohlstand zu profitieren. Ökonomen sprechen vom „relativen Wert“ des Geldes, der steigt, je mehr Waren produziert werden.

Kommen wir nun zum Federal-Reserve-System: Mit jedem Kredit der Zentralbank erhöht sich die Geldmenge – und mit Geld ist in diesem Fall das wertlose Spielgeld namens Dollar gemeint. Die Federal Reserve hat die Geldmenge in den USA von 1974 bis 2004 vervierzigfacht. Das ist kein hypothetisches Beispiel, sondern die bittere Wahrheit! Das bedeutet Folgendes: Angenommen, man musste im Jahr 1974 zehn Dollar

für zehn Fische bezahlen, und die Fischproduktion hätte sich bis 2004 verdoppelt. Nun stehen den 20 Fischen nicht mehr 10 Dollar gegenüber, sondern das Vierzigfache, nämlich 400 Dollar. Man muss nun das Zwanzigfache an Geld bezahlen, um einen Fisch zu erwerben. Der Wert des Geldes hat sich um das Vierzigfache vermindert. Der Wert des Goldes hat sich währenddessen verdoppelt.

Die Inflation (Geldmengenvermehrung) ist nichts anderes als eine versteckte Steuer, die dem Volk die Früchte seiner Arbeit stiehlt. Es geht dabei nicht um die üblichen Vorstellungen des „Geld Verdienens“, denn schließlich ist das gesamte Geldsystem schon in der Hand der Federal Reserve. Es geht darum, die Masse der Menschen von einem System abhängig zu machen, das ihnen in allen Belangen schadet. Je ärmer jemand ist, umso einfacher ist er zu kontrollieren. Das Ziel eines Zentralbankensystems ist nicht der Fortschritt. Im Mittelpunkt steht die Zerstörung des Wohlstands.

2. Nun könnte man sein wertloses Geld natürlich in Gold investieren, da man weiß, dass Gold einen realen Wert hat. Leider verlangt der Staat jedoch von einem, seine Steuern in Dollars zu bezahlen. Da jeder dieses Geld monatlich aufbringt, um nicht ins Gefängnis gesteckt zu werden, entsteht eine künstlich erzeugte Nachfrage nach dem Papiergeld. Zudem wurde das Papiergeld zum gesetzlichen Zahlungsmittel für alle Schulden, öffentliche wie private erklärt. Das heißt, niemand könnte sich einer Bezahlung durch Dollar widersetzen und trotzdem seine Position am Markt behalten.

Die gleichen Bankiers und Politiker, die sich in den USA für eine Zentralbank stark gemacht hatten, spielten auch Paten für die progressive Einkommenssteuer zur Umverteilung des Vermögens. Die Rockefeller-Stiftung nahm ihre Aktivitäten ein halbes Jahr vor der Einführung der progressiven Einkommenssteuer auf. Sie tarnte sich als philanthropische Organisation mit globaler Vision. Als die Einkommenssteuer 1913 in der amerikanischen Verfassung verankert wurde, hatten die Rockefellers große Teile ihres Vermögens bereits in Stiftungen investiert, die sie vor der Steuer schützten. Der kleine Mann von der Straße musste die Steuer bezahlen. Er konnte jedoch anfangs damit leben. Die Steuer für Niedrigverdiener lag bei gerade einmal einem Prozent. Ab einem Einkommen über einer halben Millionen Dollar musste man sieben Prozent abgeben. Die Bürger sollten in kleinen Schritten daran gewöhnt werden, Teile ihres Einkommens abzutreten. Die Steuerabgaben wurden dann allmählich in die Höhe geschraubt.

Heute liegt die Steuerbelastung in den USA ähnlich hoch wie in Europa. Durch „die hohen Steuererträge können sich die Banken zu einem weiteren Höhepunkt der Dreistigkeit aufschwingen: Sobald die Geschäftsbanken (die Teil des Federal-Reserve-Systems sind, siehe Punkt 3) behaupten, sie stünden kurz vor der Insolvenz, da ihre Kunden ihre Darlehen nicht mehr zurückzahlen könnten, bekommen sie Steuergelder von der Regierung geschenkt. Diesen Vorgang nennt man Bail-Out. Der Begriff leitet sich von „to bail out“ ab, was so viel bedeutet wie „aus der Klemme helfen“.

Natürlich steckt das Federal-Reserve-System niemals „in der Klemme“, da es das Privileg besitzt, Geld aus dem Nichts zu erschaffen. In Wirklichkeit wird bei einem Bail-Out niemandem aus der Klemme geholfen. Der Staat gibt das Geld der Bürger einfach an die Banken zurück, die es zuvor hergestellt haben. Vielmehr steckt nun der Bürger „in der Klemme“, da sein hart erarbeitetes Geld nicht in die Infrastruktur gesteckt, sondern Banken geschenkt wird.

Ständig wird der Mythos verbreitet, die Federal Reserve sei eine private Organisation. Das trifft nur insofern zu, dass sie private Anteilseigner besitzt, die von ihren Gewinnen profitieren. Diese Anteilseigner werden sogar noch vor der amerikanischen Öffentlichkeit geheim gehalten. Das ist in der Tat ein riesiger Skandal. Trotzdem ist die Federal Reserve nicht privat im eigentlichen Sinne. Sie erhält ihre Macht allein durch den Zwang der Regierung, ihr Geld zu benutzen. Wäre die Federal Reserve wirklich

privat, wäre sie schon längst insolvent, da ihr niemand die wertlosen Papierscheine abnehmen würde. Deshalb darf man auch nicht glauben, die Regierung und die Federal Reserve seien zwei unterschiedliche Akteure.

Die Regierung arbeitet mit der Federal Reserve zusammen, um deren Willen durchzusetzen. Die 16 Billionen Staatsschulden hätten für eine Regierung, die gegen die Federal Reserve arbeiten würde, keinerlei Bedrohungspotenzial. Man würde die Schulden einfach nicht bezahlen und die Banker hinter der Federal Reserve in den Knast stecken. Da seit hundert Jahren keinem Präsidenten (mit Ausnahme Kennedys) daran gelegen war, die Federal Reserve abzuschaffen, muss man zu der Schlussfolgerung kommen, dass Regierung und Zentralbank dieselben Interessen verfolgen. Schon das Treffen von Jekyll Island zeigt, wie die Privatbanker die Regierung an Bord holen mussten. Zwei der sieben Teilnehmer (Nelson Aldrich und Abraham Piatt Andrew) arbeiteten für die Regierung. Bei genauerer Betrachtung bilden beide Seiten einen einheitlichen Machtblock.

3. Die Anteilseigner der Zentralbanken wissen im Voraus, was auf dem Finanzmarkt passieren wird. Viele Journalisten und Historiker vergessen bei ihrer Forschung über Freimaurer, Rosenkreuzer und Malta-Ritter eine der geheimsten Geheimgesellschaften überhaupt: Die Anteilseigner der Federal Reserve. Ron Paul, ein Präsidentschaftsanwärter der Republikanischen Partei, kämpft seit über vier Jahrzehnten darum, herauszufinden, wer die Besitzer der Zentralbank sind. In einem Interview über das Thema brachte er den Namen David Rockefellers ins Spiel.

Moderator: Ein paar Mitglieder des Kongresses haben einmal behauptet: „Die Banken verlieren nie.“ Stimmt das?

Ron Paul: Dieses Statement ist zu allgemein. Es geht um die großen Banken. Denn die kleinen Banken können sehr wohl verlieren, wenn sie von den großen Banken gefressen werden. Ich glaube allerdings nicht, dass ein David Rockefeller jemals verlieren könnte. Die Banken-Machtstruktur scheint die Kontrolle zu haben, denn sie ist eingeweiht und kennt die Politik der Zukunft.

Geschäftsbanken wie Rockefellers J. P. Morgan Chase leihen sich das von der Federal Reserve erschaffene Geld und geben es an die Wirtschaft weiter. Hier muss auch eine Sache klargestellt werden: Genau wie Regierung und Federal Reserve sind auch die Geschäftsbanken Teil eines einheitlichen Machtblocks mit der Zentralbank. Die vier größten Geschäftsbanken Amerikas, J. P. Morgan Chase, Citigroup, Wells Fargo und Bank of America, sind eng mit der Federal Reserve vernetzt und wechseln ihr Personal regelmäßig durch die Drehtür aus. Der Name J. P. Morgan ist bis heute in der größten Geschäftsbank Amerikas erhalten geblieben. Auch der Name „Chase“ aus der Chase Manhattan Bank der Rockefellers stellt eine direkte Verbindung zwischen den heutigen Großbanken und dem Treffen auf Jekyll Island her. Paul Warburg war bis zu seinem Tod der Direktor der Manhattan Bank. Am 31. März 1955 übernahm die viel kleinere Bank of Manhattan die große Chase National Bank. Im Jahr 2000 kam es zur Riesenfusion der Chase Manhattan Bank mit P. Morgan & Co zu J. P. Morgan Chase, die beide schon vor ihrer Zusammenschließung andere bedeutende Bankhäuser wie die Chemical Bank, Manufacturers Hanover und die Great Western Bank aufgekauft hatten. Durch die Käufe von Bank One, Bear Sterns und Washington Mutual wurde J. P. Morgan Chase zur heute größten Bank der Welt nach Bilanzsumme.

Der Name Citigroup leitet sich von der älteren National City Bank der Rockefellers ab. William Rockefeller, der Bruder von John D., besaß einen bedeutenden Anteil der Aktien der National City. James Stillman war der Präsident der Bank von 1891 bis 1909. Zwei von Williams Söhnen heirateten zwei von Stillmans Töchtern. Der neue Familienclan, die Stillman Rockefellers, machte in den 1960ern James Stillman Rockefeller zum Vorstandsvorsitzenden der Bank. Zur gleichen Zeit war David Rockefeller Präsident der

Chase. Drei Familienmitglieder der Stillmans waren Mitglieder bei Skull and Bones.

Es ist offensichtlich, dass die Besitzer der Großbanken auch die Anteilseigner der Federal Reserve sind, da die wichtigsten Großbanken immer von den Krisen profitieren, die die Federal Reserve auslöst. Wenn Geschäftsbanken einen Kredit an Unternehmen vergeben, setzen sie ihre Vertreter in die Vorstände der Unternehmen. Damit können sie wesentliche Entscheidungen über die Zukunft des Unternehmens treffen. Oft besitzen die Banken beträchtliche Anteile der Unternehmensaktien. Im besten Falle können sie dreifach profitieren: Sie kassieren die Dividende auf die Aktien, sie erhalten Zinsen auf ihre Darlehen, und sie können die Aktien im richtigen Moment abstoßen, nämlich bevor sie fallen. Die Bankiers sind sowohl eng mit der Führungsspitze der Federal Reserve als auch mit den Entscheidungsträgern in der Politik vernetzt. Sie wissen, wann sie die Aktien abstoßen und wann sie sie wieder kaufen müssen.

Die Zentralbank legt den Zinssatz für ein ganzes Land, den sogenannten Leitzins, fest. Wenn man den Leitzins im Voraus kennt, weiß man auch, ob in Zukunft mehr Kredite in Anspruch genommen werden, oder ob das Geld wegen hoher Zinsen auf ein Sparkonto gelegt wird. Die riesigen Blasen und Crashes, die die Federal Reserve durch Geldmengenvermehrung erzeugt, dienen dazu, ihr Vermögen zu vermehren. Das Prinzip ist sehr einfach: Die Geldmenge wird erhöht, und die Aktien steigen. Die Bevölkerung will an dem Boom teilhaben und kauft selbst Aktien. Sobald die Geldmenge wieder verknappt wird, brechen die Aktienkurse wieder ein. Der normale Spekulant macht nun enorme Verluste. Die Anteilseigner der Federal Reserve kennen den Zeitpunkt der Geldmengenverknappung und des Crashes schon vorher. Sie verkaufen die Aktien bei ihrem Höchststand. Nachdem der Crash vorbei ist, kaufen die Bankiers die Aktien zu einem Bruchteil ihres alten Wertes wieder auf, und zwar genau zu dem Zeitpunkt, an dem sie wieder beginnen zu steigen. Ein normaler Anleger kann sich gegen diese enorme Konzentration von Insider-Wissen nicht behaupten. Sogenannte Börsen-Genies wie George Soros und Warren Buffett sind nur zu Milliardären geworden, weil sie Teil des Klubs der Insider wurden. Ein Paradebeispiel für diese Taktik ist der Börsencrash von 1929, hinter dem nicht, wie so oft behauptet, die hemmungslose Spekulation der Anleger stand, sondern allein die Geldpolitik des Monsters von Jekyll Island.

Die Welteroberung durch Bretton Woods

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

Nachdem die Banker den Dollar in ihre Gewalt gebracht hatten, lösten sie in den folgenden Jahrzehnten mehrere Finanzkrisen aus und finanzierten zwei Weltkriege. Diese Ereignisse führten zu dem nächsten alles verändernden Schlüsseltreffen der weltweiten Finanzelite. Dieses Treffen fand im Jahr 1944, deutlich weniger geheim als noch vor 30 Jahren, in Bretton Woods, einem Stadtteil der beschaulichen Kleinstadt Carroll in New Hampshire, statt. Hier trafen sich vom 1. bis 23. Juli die Vertreter von mehr als 40 Staaten, um das weltweite Währungssystem nach dem Zweiten Weltkrieg zu planen.

Offenbar wusste die internationale Gemeinschaft zu diesem Zeitpunkt bereits, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen konnte. Wer sich mit den Truppenbewegungen im Zweiten Weltkrieg beschäftigt, wird feststellen, dass das amerikanische Militär in Europa sehr passiv blieb, den Kampf der Russen gegen die Deutschen aus der Ferne beobachtete und das Ende des Krieges über Monate hinauszögerte. Die inzwischen stark geschwächten Sowjets konnten in dieser Zeit Gebiete erobern, die die Amerikaner mit Leichtigkeit hätten einnehmen können. Die Verteidiger der freien Welt schauten passiv zu, wie ihr russischer Verbündeter erbarmungslos – und kein Stück besser als die Wehrmacht – über die Zivilbevölkerung in Polen, Ungarn und Österreich hinwegfegte. Hätten die Amerikaner eingegriffen, hätten sie bis weit in den Osten vorstoßen können und den Kalten Krieg verhindern können. Natürlich war der Kalte Krieg gegen Russland, das von einer Sekunde auf die nächste vom Verbündeten zum Erzfeind wurde, von der Elite geplant worden, um die Welt in zwei große Machtblöcke einzuteilen. Deshalb durfte Russland die Gebiete östlich von Deutschland einnehmen.

Bei der Konferenz von Bretton Woods waren sowohl die USA als auch die UdSSR anwesend. Man arbeitete gemeinsam an der Entwicklung eines weltweiten Papiergeldsystems, das die Völker knechten sollte. Das Prinzip einer Zentralbank, die die Geldmenge kontrolliert, sollte auf die ganze Welt übertragen werden. Zwar sollte keine Weltzentralbank erschaffen werden, aber die Zentralbanken der Welt sollten von ein paar wenigen internationalen Organisationen überwacht werden, die die wichtigsten Entscheidungen trafen.

Die Interessen von Russlands und Amerikas Oligarchen unterschieden sich nicht. Die Zentralbank gehörte inzwischen zu den Verfassungen beider Länder. Amerika war nicht mehr das alte Amerika: Seit 1913 hatte der Kommunismus die USA unterwandert. Die Konferenz von Bretton Woods lieferte hierfür das beste Beispiel: Bei den Verhandlungen setzte sich der Vertreter der US-Regierung Harry Dexter White gegen den englischen Vertreter John Maynard Keynes durch. Keynes hatte vorgeschlagen, eine Weltwährung namens Bancor einzuführen. Die Länder hätten ihre lokalen Währungen in Bancor umtauschen müssen, um untereinander zu handeln. Am Ende hörte man jedoch auf den Vorschlag von Harry Dexter White und entschied, den US-Dollar zur „Weltleitwährung“ zu machen. Wer auf dem Weltmarkt tätig werden wollte, musste nun Dollars einsetzen. Das weitete den Machtbereich der USA enorm aus und machte sie zur neuen Supermacht.

Nun wird es auf den ersten Blick absurd: Harry Dexter White, der Mann, der für den Dollar als Weltleitwährung kämpfte, entpuppte sich später als Sowjet-Agent. Sie haben richtig gehört: Der Mann, der die USA in eine noch stärkere finanzielle Weltmacht verwandelte, war ein russischer Spion. Besser kann man nicht verdeutlichen, dass die Interessen der Banker über den staatlichen Interessen von Russland und Amerika stehen. Dieses Buch wird Ihnen noch zahlreiche weitere Beispiele dafür liefern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Dollar wie besprochen zur Weltleitwährung

gemacht, womit die Federal Reserve eine Rolle einnahm, die einer Weltzentralbank schon ziemlich nahe kam.

Die Federal Reserve hatte sich im Laufe der Jahre das weltweite Goldmonopol gesichert. Das Hartmetall war erst während der Oktoberrevolution aus Russland, nach dem Versailler Vertrag aus Deutschland, nach der Finanzkrise aus den Taschen der eigenen Bevölkerung, aus China während des inländischen Bürgerkrieges und schließlich im Zweiten Weltkrieg aus ganz Afrika und Eurasien in die Tresore der Zentralbank gewandert. Ein wahrlich beeindruckender Raubzug für eine papierdruckende Bank.

(Die Zentralbank wurde nach der Oktober-Revolution in Russland installiert.)

(Harry Dexter White starb übrigens, bevor sein Spionage-Prozess begann. Auch der US-Regierungsberater Alger Hiss, der auf der Jalta-Konferenz mit Stalin, Roosevelt und Churchill die Gründung der UN plante, wurde als Sowjet-Agent enttarnt. Hiss war ab 1946 Präsident von Rockefellers Carnegie-Stiftung.)

Da weder die Völker noch die Repräsentanten vieler Staaten in Bretton Woods einer ungedeckten Papierwährung trauten, garantierten die USA dafür, dass jeder Staat seine Währungsreserven in Dollars und danach bei der Federal Reserve in Gold umtauschen konnte. Das weltweite Finanzsystem basierte nun auf einer sehr eingeschränkten und vollkommen unzureichenden Form des Goldstandards. Auf den ersten Blick stellten die USA ihr Gold großzügig zur Verfügung, indem sie jedem Land die Möglichkeit anboten, ihre Währungen in Gold umzutauschen, doch sobald ein Land dies wirklich versuchte, wie Frankreich unter Charles de Gaulle, wurde dies abgelehnt. Die Federal Reserve erhöhte auch nach dem Zweiten Weltkrieg die Geldmenge und verteilte den Dollar auf der ganzen Welt, während sie den Dollar-Gold-Wechselkurs auf 35 Dollar pro Unze Gold fixierte. Mit der Geldmenge müsste eigentlich auch der Preis des Goldes steigen. Wenn der Preis allerdings gesetzlich bei 35 Dollar bleiben muss, kann mit dem Mehr an Geld auch ein Mehr an Gold gekauft werden. Die Dollarreserven der ausländischen Regierungen stiegen, während die Menge des Goldes in den Tresoren der Federal Reserve gleich blieb. Das Gold wäre schnell weg gewesen, wenn nur ein paar wenige Regierungen ihre Ansprüche auf das Edelmetall geltend gemacht hätten. 1971 betrug der Wert der Goldreserven der FED angeblich 9,7 Milliarden Dollar, während die ausländischen Staaten Währungsreserven im Wert von 60 Milliarden Dollar angehäuft hatten. Hätte nur ein Sechstel der Staaten ihr Gold zurückgefordert, wäre das System zusammengebrochen.

Natürlich war dies kein Fehler im System, den man bei der Planung übersehen hatte. Der internationale Goldstandard war nur eine vorübergehende Ablenkung auf dem Weg zum internationalen Papierstandard gewesen. Präsident Nixon löste am 15. August 1971 die Verpflichtung auf, US-Dollar gegen Gold zu tauschen. Der Dollar blieb dennoch Weltleitwährung, obwohl er nun durch nichts mehr gedeckt war und sich weiterhin beliebig vermehren ließ. Nun war der Weg frei zur weltweiten Mega-Verschuldung.

Intermezzo:

Die Rothschilds kontrollieren die Politik, Wirtschaft und die Medien

(Quelle: Tilman Knechtel – Die Rothschilds. Eine Familie beherrscht die Welt)

Die Rothschilds kontrollieren die Politik

Da die Rothschilds ihre Haupteinnahmen durch Anleihen an Regierungen erzielten, war es essenziell, die Nähe zum politischen Leben zu suchen. Dabei war stets alles auf ein Ziel ausgerichtet: Die Regierung musste die emittierten Anleihen plus Zinsen zurückzahlen. Politische Feinde, die nicht bereit wären, die Staatsschuld zu bedienen, galt es zu vermeiden, weshalb man versuchte, das gesamte Parteienspektrum in einem Land zu kontrollieren. Auch ein Bürgerkrieg oder eine Revolution in einem eigentlich stabilen Staat war gefährlich für die Rothschilds. Wenn der Staat jedoch nicht bereit war, die Zinsen zu bezahlen, war eine Revolution erwünscht – vorausgesetzt, die Revolution wurde von der Familie finanziert und dirigiert. Natürlich war der Wissensvorsprung über einen kommenden Krieg oder einschneidende politische Entscheidungen auch sehr wichtig, um kommende Investitionsentscheidungen zu treffen. Die Rothschilds besaßen ein großes Agentennetz, das sie mit den neuesten Nachrichten aus der Politik versorgte.

Das politische Leben des neunzehnten Jahrhunderts war sowieso undemokratisch, weshalb die Rothschilds hier keine Ausnahme darstellten, die sich gegen irgendeinen demokratischen Prozess verschworen. Politische Korruption war schlicht die Normalität; auch in Ländern, die sich als freiheitlich und liberal bezeichneten. Die Individuen, die Staatsanleihen besaßen, waren auch diejenigen, die über eine politische Vertretung verfügten. Die Kapitalisten waren gleichzeitig auch die politische Klasse, und nur ihre Meinungen waren es, die in einer geschichteten, undemokratischen Gesellschaft eine Rolle spielten. Wenn der Anleger den Preis der Papiere einer Regierung steigen ließ, konnte sie sich sicher fühlen. Wenn sie ihre Papiere zu verscherbeln versuchten, ging es auch mit der Regierung zu neige. Das Problem ist, dass sich bis heute nicht viel verändert hat. Zu viele Menschen glauben jedoch, in einer freien, demokratischen Gesellschaft zu leben, da die Korruptionsprozesse noch stärker verschleiert werden als zur damaligen Zeit. Die Griechenlandkrise ist ein perfektes Beispiel, wie sich Banken auch heute der Staaten bemächtigen. Es scheint inzwischen aber niemanden mehr zu stören. Klar ist es Politikern in „demokratischen“ Staaten heutzutage verboten, Bestechungsgelder anzunehmen. Parlamentsabgeordnete sind verpflichtet, Zinserträge, Beraterhonorare und Geschenke anzugeben. Aber was nützt das, wenn die Politiker es erstens trotzdem tun und zweitens allein die Politiker Probleme bekommen, wenn die Sache ans Tageslicht kommt. Oder wurden in dem Wulff-Skandal jemals die Banken richtig hart kritisiert?

Es ist ganz logisch: Leiht sich ein privates Unternehmen Geld, bekommen die Kreditgeber eine Stimme im Aufsichtsrat. Bei Regierungen ist es das gleiche. Keine Regierung kann sich Milliarden an Geld leihen, ohne dafür nicht beträchtliche Mitbestimmungsrechte an die Bankiers abzutreten. Sind es, wie am heutigen Tage, mehrere Billionen, gehört das Land quasi den Bankern. Was wir in Griechenland erleben, ist eines der zahlreichen Beispiele, wie Rothschild-Banken versuchen, ein verschuldetes Land in Besitz zu nehmen. Wenn die Medien sagen, die Griechen wären mit siebenundachtzig Milliarden bei deutschen und französischen Banken verschuldet, klingt das so, als seien

die Griechen bei den Deutschen und Franzosen verschuldet. Dabei handelt es sich einfach nur um international agierende Rothschild-Banken wie die Deutsche Bank oder die Société Générale, deren Geschäftsstelle sich zufällig in diesen Ländern befindet.

Regierungen, die in finanziellen Schwierigkeiten steckten, boten den Rothschilds bessere Einflussmöglichkeiten. Diejenigen, die genügend Mittel hatten, sahen es nicht als nötig an, die Befehle der Rothschilds zu befolgen. Das bestätigt Niall Ferguson: „Eine Regierung, die kein Geld borgte, war eine Regierung, die von den Rothschilds beraten, aber nicht unter Druck gesetzt werden konnte.“

Mayer Amschels wichtigster Ratschlag an seinen englischen Sohn war: „Du weisst lieber Nathan von dem seligen Vater, mit einem Regierer muss man sich halten.“ Mayer Amschel hatte seine Söhne klar instruiert, wie dies zu erreichen war. Wenn eine hochgestellte Person, sich in eine finanzielle Partnerschaft mit einem Juden begibt, so Mayer Amschel, „gehört er dem Juden“. Naive Menschen, die ein paar Kamingespräche und Geldgeschenke für harmloses Geplänkel halten, sollten sich klarmachen, wie Mussolini den Begriff „Faschismus“ definiert hat. Er meinte, dass „die erste Stufe des Faschismus als Korporatismus bezeichnet werden sollte, denn es handelt sich um die Kombination der staatlichen und wirtschaftlichen Macht.“

...

(Wir überspringen hier die Kapitel über die Kontrolle der Familie Rothschild über die Politik in Knechtels Werk *Die Rothschilds: Eine Familie beherrscht die Welt*. Und bleiben beim Thema Wirtschaft.)

Die Rothschilds kontrollieren die Wirtschaft

Banken ,

Als sei es nicht schon genug, dass die Rothschilds fast alle Zentralbanken dieser Welt kontrollieren, wollen sie auch entscheiden, wie das Geld der Zentralbanken investiert wird. Sie kontrollieren neben den Banken, die ganz offiziell ihnen gehören, indirekt fast alle wichtigen Banken und Investmentgesellschaften. Mit ihnen kaufen sie die Wirtschaft auf und leiten das Geld an Firmen weiter, die ihre Agenda erfüllen wollen. Sie bilden ein verschachteltes Konglomerat, in dem jeder an jedem beteiligt ist.

Hier einige der offiziellen Banken und Investmentfirmen der Rothschilds: Charterhouse Group, RIT Capital Partners, P.O. Banque, Israel General Bank, Eagle Star, Banque Privée Edmond de Rothschild, La Compagnie Financière Edmond de Rothschild, Banca Privata Edmond de Rothschild Lugano, N.M. Rothschild & Sons (Singapore) Ltd., N.M. Rothschild & Sons (Hongkong), N.M. Rothschild & Sons (Australia), Rothschild North America Inc., Rothschild Europe B.V. (Niederlande), Rothschild Bank AG (Schweiz), Rothschild & Cie (Frankreich), Five Arrows, Five Continents Financial Limited (Cayman Islands), Nomura Securities, N.M. Rothschild & Sons, Rothschild Concordia AG, The Blackstone Group, BlackRock Inc., Attara Capital, Barclays Global Investors, Monument Capital Group, JNR UK Ltd., Rothschild Capital Group, Rothschild Capital Motion Picture and Dancing Division, Massingberd Rothschild, Attara Capital, ABN Amro Rothschild, Alliance Insurance Company, Rothschild Investment Corporation.

Von Europa nach Amerika, Australien über Singapur bis nach Hong Kong operieren diese Firmen mit einem unterschiedlichen Grad an Autonomie. Sie sind dennoch nur Jägerverbände, die für das Mutterschiff auf die Jagd gehen. Sie stellen nur verlängerte Arme der Rothschild Continuation Holding dar, die Stammfirma der Rothschilds, in der alle Geschäfte zusammenlaufen. Der Geschäftsführer der Stammfirma nimmt immer die Rolle des Familienoberhaupts ein. Heute hat David René de Rothschild aus Frankreich den Führungsposten inne, welchen er von Evelyn de Rothschild aus England übernahm.

Evelyn hatte den Posten von seinem Cousin Victor Rothschild übernommen. Die Rothschild Continuation Holding befindet sich unglaublicherweise nicht in New York oder der City of London, sondern völlig unbemerkt vom Rest der Welt in der Schweizer Kleinstadt Zug. Der gleichnamige Kanton hat die niedrigsten Steuersätze des Landes, weshalb er multinationale Unternehmen magisch anzieht. Doch damit ist das Ende der Fahnenstange nicht erreicht: Die Rothschild Continuation Holding hat eine Mutterfirma in Frankreich mit dem Namen Paris-Orleans SA. Der Chef der Paris-Orleans ist ebenfalls David de Rothschild. Es scheint der Familie darum zu gehen, ihre Besitzverhältnisse möglichst ungreifbar zu gestalten, damit selbst geschulte Betrachter schnell den Überblick verlieren.

Als Nachfolger für David de Rothschild scheint sein 32-jähriger Sohn Alexandre de Rothschild auserkoren, der italienische Blaublüter wie die Agnellis und Grimaldis zu seinen besten Freunden zählt.

Für uns Deutsche sollte vor allem BlackRock und Blackstone interessant sein, da sie beide mit drei bis neun Prozent an nahezu jedem DAX-Unternehmen beteiligt sind. Durch die engen Geschäftskontakte zu Indien und China ist Blackstone vor allem daran interessiert, westliche Arbeitsplätze in Dritte-Welt-Diktaturen auszugliedern und die billige Produktion durch das rechtlose Volk im freien Westen als neues kommunistisches Wirtschaftswunder zu verkaufen. Der Chairman der Blackstone Group, Stephen A. Schwarzman, ist nach offiziellen Angaben der bestverdienende Manager der Welt, war Teil des Illuminati-Ordens Skull and Bones und hat Kontakte zu den höchsten Rängen der US-Politik. Schwarzman gestand dem Autor David Rothkopf, dass er sich im Jahr 2006 mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel getroffen hatte. Schwarzman behauptete, Merkel hätte folgendes zu ihm gesagt: „Wir müssen unsere Unternehmen konkurrenzfähiger machen, vor allem wegen der Konkurrenz aus dem Osten. Ihre Ziele erscheinen mit sehr logisch und deshalb werde ich sie unterstützen.“ Zwei Monate später übernahm Blackstone von der Bundesrepublik Anteile an der deutschen Telekom. EX-US-Handelsminister Peter G. Peterson, der Blackstone zusammen mit Schwarzman gründete, gehörte zu den einflussreichsten Personen im CFR. Der Chefredakteur des CFR-Magazins „Foreign Affairs“ darf bis heute auf dem „Peter G. Peterson-Sitz“ platznehmen. Diese namentliche Verewigung verdankt Peterson seinen besonderen Leistungen als Vorstandsvorsitzender des Rates.

50 Unternehmen herrschen über fast die Hälfte der Weltwirtschaft

In ihrem Aufsatz „The Network of Global Corporate Control“ (Das Netzwerk der weltweiten Unternehmenskontrolle) bewiesen Züricher Forscher, dass die großen Strippenzieher der Wirtschaft nur selten in den Medien stattfinden. Anders als etwa die am Umsatz orientierten Listen von Zeitschriften wie Forbes und Fortune, die beide von den Rothschilds kontrolliert werden, untersuchten die Züricher Forscher, welchen Großunternehmen wie viele Anteile an anderen Firmen gehören. Dabei gingen sie von der Definition des Soziologen Max Weber aus, was Macht bedeutet: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Individuum – in der Wirtschaft ein Unternehmen – seinen Willen auch gegen den Widerstand anderer Beteiligter durchsetzen kann. Die Studie kam zu dem erschreckenden Ergebnis, dass 147 Unternehmen 40 Prozent der 43.000 weltweiten internationalen Unternehmen kontrollieren. Weniger als ein Prozent kontrolliert demnach 40 Prozent. In den Top 50 der 147 Unternehmen befindet sich praktisch kein einziges echtes, produzierendes und für die Gesellschaft sinnvolles Unternehmen wie z.B. Microsoft oder Nestlé. Auch Rockefeller's Exxon Mobil, die Spitze der Fortune 500-Liste taucht hier nicht auf. Es ist ein exklusiver Club von Banken, Fondsgesellschaften und Versicherungen. Jedes dieser Unternehmen ist um maximal zwei Ecken auf die Rothschilds zurückführbar. Die Daten basieren allerdings auf dem Jahr 2007:

1. Barclays plc – Der Ex-Chef Marcus A.P. Agius sitzt im Steuerungskomitee der Bilderberg-Gruppe. Seine Ex-Ehefrau ist keine Geringere als die Tochter von Edmund de Rothschild und Barclays wurde von BlackRock zu großen Teilen übernommen. Agius musste 2012 in Folge des Libor-Skandals zurücktreten. Der Rothschild-Anwalt Anthony Salz wurde nach Agius' Rücktritt mit der Überprüfung des Unternehmens betraut. Die Macht von Barclays ist seitdem weiter gewachsen, da sie große Teile der Lehman-Bank übernommen haben, die wiederum mit Kuhn Loeb und Enron der Rockefellerers verflochten waren. Barclays ist seit 2004 am täglichen Goldfixing beteiligt. Sie gehören zum Club of the Isles, mithilfe dessen die Rothschilds Billionenbeträge vor der Steuer verstecken. Es handelt sich um Inseln des britischen Commonwealth, die immer noch der Queen unterstehen. Hier werden Steuerparadiese für die Banker aus der City of London eingerichtet, um Billionen von Dollar zu waschen. Der pädophile BBC-Star Jimmy Savile besorgte Kinder aus einem Waisenhaus auf der Insel Jersey, die der britischen Krone untersteht. Da die britischen Behörden auf den Inseln der Queen nicht tätig werden können, konnte Savile die Kinder für die britische Elite wie u. a. Premierminister Edward Heath bereitstellen. Savile war einer der engsten Freunde der königlichen Familie und wurde 1990 zum Ritter geschlagen. Ralf Nachtigall wechselte von Rothschild zu Barclays für den Posten als Managing Director und Leiter der Cash Equity Capital Markets.
2. Capital Group Companies Inc – Als Unternehmen ist die Capital Group undurchschaubar. Laut dem Autor Michael Morris gehört die Capital Group den Rothschilds. Die Webseite der namensähnlichen Rothschild Capital Group wurde verändert und bietet keinerlei Informationen mehr, die auf eine Verbindung zwischen den Rothschilds und der Capital Group hinweisen. Laut Dr. John Coleman verkaufte die Investment-Gruppe aus Los Angeles 35% ihrer Aktien an Seagram, die Spirituosengesellschaft der Bronfmans, die wiederum mit den Rothschilds verwandt sind.
3. Fidelity Investments – Anteilseigner von J.P. Morgan. Gehört zu 49% den Johnsons, einem amerikanischen Familienclan mit alten Skull and Bones Verbindungen. Die Familie meidet die Öffentlichkeit. Fidelity besitzt mit einem Anlagevermögen von zwei Billionen Dollar zehn Prozent der einhundert größten Firmen Amerikas.
4. AXA – Der CEO von AXA ist der Vorsitzende des Steuerungskomitees der Bilderberg-Gruppe und gut mit Edouard de Rothschild verknüpft, die AXA-IM-Vertriebsleiterin Selina Sezen wechselte zu Edmond de Rothschild Asset Management.
5. State Street Corporation – Mit N.M. Rothschild & Sons verbunden, Anteilseigner von J.P. Morgan
6. Morgan Chase & Co - Seit jeher mit Rothschild verbunden. Ging aus einer Fusion von Rockefellerers Chase Manhattan Bank und J.P. Morgan & Co. hervor.
7. Legal & General Group plc – J.P. Morgan Europe Ltd, N. M. Rothschild. Der CEO John Stewart kommt von der Bank of England. Legal General wurde vor 175 Jahren in der City of London gegründet. Einer der Mitbegründer war Basil Montagu. Die Rothschilds und Montagus halten enge Geschäftsbeziehungen.
8. Vanguard Group Inc – von Rothschild Asset Management Inc. beraten
9. UBS AG – Eng mit den Warburgs und Schröders verbunden. Der Rothschild-Banker Laurance Grafstein wurde zum neuen M&A-CoChef für Amerika ernannt. Der Executive Director John Stillhart wechselte von der UBS zu Rothschild. UBS ist regelmäßig bei Bilderberg.
10. Merrill Lynch & Co Inc – Mit den Warburgs verflochten. Michael Welch, der Managing Director von Rothschild Asset Management kam von Merrill Lynch. Zusammen mit der Privatbank der Warburgs bei Bilderberg. Wurde 2009 von der Bank

of America übernommen.

11. Wellington Management Co LLP – Gegründet von Walter L. Morgan, wahrscheinlich mit Morgan verwandt.

12. Deutsche Bank AG – Aus der Disconto-Gesellschaft entstanden und deshalb historisch verbunden mit Mayer Carl und Wilhelm Carl v. Rothschild. Die Deutsche Bank ist seit 2004 am täglichen Goldfixing beteiligt. Josef Ackermann im Bilderberg-Steuerungs-Komitee. Max Warburg war Direktor der Bank. Die Österreichische Creditanstalt der Rothschilds wurde während der Herrschaft des Nationalsozialismus von der Deutschen Bank übernommen. Teil des Club of The Isles. Die Deutsche Bank schickt jedes Jahr einen Vertreter zu Bilderberg.

13. Franklin Resources Inc – Übernahme 1988 Louis F. Rothschild Fund Management. Investoren sind u. a. Vanguard, Barclays und die State Street Corporation. Der Gründer John Marks Templeton war Rhodes-Stipendiat und Teil der Elihu-Geheirngesellschaft in Yale.

14. Crédit Suisse Group – Der langjährige Chef im Private Banking der Crédit Suisse wurde in den Verwaltungsrat der Genfer Edmond de Rothschild Holding aufgenommen. Crédit Suisse im Club of The Isles. Vertreter werden regelmäßig zu Bilderberg gesandt.

15. Walton Enterprises LLC – John Walton hatte seit jeher eine enge Verbindung zu Rothschild. Die Walton-Familie gründete die Großhandelskette Wal-Mart, die später u.a. mit Geldern der Crédit Suisse expandierte. Die Waltons sind die größten Spender des neokonservativen Flügels der republikanischen Partei.

16. Bank of New York Mellon Corp – Mit J.P. Morgan Chase und der Rothschild Investment Corporation verbunden. Die Bank of New York wurde 1784 von dem Rothschild-Agent Alexander Hamilton gegründet. Paul Mellon war in der Yale-Geheimverbindung „Skroll and Key“. Der Gründer von Mellon Financial, Andrew T. Mellon, war Freimaurer und der 49. Finanzminister der USA. Die Bank of New York fusionierte 2006 mit Mellon Financial. Die Mellons haben in die Walton-Familie (15) eingeheiratet.

17. Natixis – Werden von Rothschild & Cie beraten. Sie haben große Teile der Rothschild-Bank Arnhold and S. Bleichroeder übernommen. Die Firma wurde 2006 von Philippe Dupont gegründet. Die Duponts sind mit den Rothschilds verwandt.

18. Goldman Sachs Group Inc – Historisch verwachsen mit Rothschild und der Federal Reserve. Die Gründer Marcus Goldman und Samuel Sachs waren ebenfalls deutsche Juden, die ihre Brötchen durch Schmuggelgeschäfte verdienten. 1924 wurden die kurz vor dem Bankrott stehenden Krupp-Werke mit einem Kredit der jüdischen Bank gerettet. Zehn Jahre später war der Krupp-Konzern Hitlers größte Waffenschmiede. Goldman Sachs ist regelmäßig bei Bilderberg anwesend, Lord Jacob Rothschild an Goldman Sachs beteiligt. Der Vorstandsvorsitzende der Rothschild'schen Stammfirma Paris-Orléans, Sylvain Héfés, arbeitete 12 Jahre bei Goldman Sachs.

19. T Rowe Price Group Inc – Hält u. a. Anteile von J.P. Morgan Chase, Goldman Sachs und Franklin Resources.

20. Legg Mason Inc – Cheryl Gordon Krongard von Rothschild Asset Management im Vorstand. Legg Mason hat das Privatkundengeschäft von Rothschild Asset Management in Singapur übernommen.

21. Morgan Stanley – Früher Teil von J.P. Morgan. Investoren sind Mitsubishi UFJ Financial Group, Vanguard und die State Street Corporation. Der Co-Gründer Harold Stanley war eines der Mitglieder von Skull and Bones. Morgan Stanley ist ein Stammgast bei Bilderberg. Sir Howard Davies von der Bank of England sitzt im Vorstand.

22. Mitsubishi UFJ Financial Group Inc – Edmond Adolphe de Rothschild verkaufte seine Anteile an der Bank of California 1984 mit enormen Gewinnen, da er den Preis der Aktie vor seinem Kauf künstlich gedrückt hatte. Die ganze Bank wurde 1985 an die Mitsubishi Bank verkauft. Vertreter der Mitsubishi Bank sitzen in der Trilateralen Kommission der Rockefeller. Der Head of Capital Markets Spenser Huston kam von L.F. Rothschild.
23. Northern Trust Corporation – Der Chairman Frederick H. Waddell kommt aus dem Aufsichtsrat der Federal Reserve Bank of Chicago. Mit den Rothschilds auf den Kanalinseln. Investoren sind u. a. Morgan Chase, State Street Corporation und Goldman Sachs. Northern Trust wurde von Skull and Bones Mitglied Edward Johnson Phelps aufgebaut. Northern Trust ist im Club of the Isles.
24. Société Générale – Michel Cicurel von der Compagnie Financière Edmond de Rothschild sitzt im Vorstand. Die Privatbank Rothschild überwacht den Aktienkurs der SocGen und kann jederzeit Aktien der Großbank kaufen, um die Kurse aufzufangen. Zudem ist die SocGen seit 2004 am täglichen Goldfixing beteiligt. Rothschilds seit jeher Partner der Firma.
25. Bank of America Corporation – Seit jeher eng mit der Federal Reserve verbunden. Die Bank of America besaß Anteile an BlackRock. Investoren sind u. a. die State Street Corporation, Barclays und Nomura.
26. Lloyds TSB Group plc – Rothschild beriet Lloyds u. a. bei ihren Geschäften im Mittleren Osten. Lloyds historisch mit der Bank of England und den Schröders verbunden. Lloyds war das größte Versicherungskartell britischen Handelsflotte. Die britischen Schiffe bekamen eine kostenlose Versicherung von Lloyds, während die Konkurrenz, die nicht zum Bankensyndikat der City of London gehörte, horrenden Summen an Lloyds zahlen musste, um sich gegen Piraterie zu versichern. Familiäre Verbindung zwischen Otto Kahn von Kuhn Loeb Co. und Alexander Lloyd. Zudem Teil des Club of The Isles. Investoren sind u. a. Barclays und Goldman Sachs. Sie sind mit N.M. Rothschild & Sons Teil der Eagle Star Versicherungsgesellschaft. Rothschild und Lloyds tauschen ihr Personal regelmäßig gegenseitig aus.
27. Invesco plc – Der CEO Wilbur Ross, Bernhard Aybran und Patrick Song Liu in China sind Ex-Rothschild-Banker. Dennis Kessler aus Frankreich saß mit Edouard de Rothschild im einflussreichen französischen Think-Tank Le Siècle. Der Fonds-Manager Simon Clinch kam von J Rothschild Capital Management. Der Vorstandschef Rex D. Adams ist ein Rhodes-Stipendiat.
28. Allianz SE – Rothschilds Berater der Allianz
29. TIAA – Von Rothschild-Mann Andrew Carnegie gegründet
30. Old Mutual Public Limited Company – Der Direktor Russell Edey war ein Banker der Rothschild Group. Die Old Mutual wurde in der britischen Kapkolonie gegründet. Sie dient seit jeher dem Machtstreben des britischen Imperiums.
31. Aviva plc – Geleitet von Alain Dromer, ehemals Compagnie Financière Edmond de Rothschild
32. Schroders plc – Seit jeher mit den Rothschilds verbunden. Schroders im Club of The Isles.
33. Dodge & Cox – Anteilseigner an J.P. Morgan Chase und Exxon. Die Dodge-Familie hatte Mitglieder bei Skull and Bones. Das Symbol des Dodge-Autokonzerns ist der Ziegenbock Baphomet.
34. Lehman Brothers Holdings Inc – Hat sich erledigt!
35. Sun Life Financial Inc – Der Vorgänger Sun Life Assurance gehörte den Rothschilds.

Vermutlich gehört Sun Life Financial immer noch zu ihnen. Doch eine konkrete Verbindung ist nicht mehr zu finden.

36. Standard Life plc – Mit Jacob und Evelyn de Rothschild verbunden. 2010 wurden große Teile des Versicherungskonzerns von Barclays übernommen. Der Direktor Pierre Danon kam von der Compagnie Financière Edmond de Rothschild.

37. Groupe Caisse d'Epargne – Bei der Fusion mit dem Rothschild-Partner Groupe Banque Populaire von ihnen beraten. Die Bank hält wesentliche Anteile an Natixis (17).

38. Nomura Holdings Inc – Die größte japanische Bank wird kontrolliert von den Rothschilds durch eine Verbindung zwischen Edmond Rothschild und Tsunao Okumura. Die Rothschilds berieten Nomura bei der Übernahme des Asien-Geschäfts von Lehman Brothers.

39. The Depository Trust Company – Eng mit der Federal Reserve verknüpft.

40. Massachusetts Mutual Life Insurance – Partner der Oppenheimer-Bank. Sie sind mit Rothschild Partner der IRC Finance Swiss. Sie besitzen Anteile an Vanguard und Exxon.

41. ING Groep NV – Allem Anschein nach in Besitz des niederländischen Königshauses. Königin Beatrix ist bei jedem Bilderberg-Treffen zugegen. Die durch Heirat mit den Rothschilds verknüpfte Lambert-Familie aus Belgien und ihre Bank Bruxelles Lambert sind Teil der ING. Rothschild beriet die holländische Regierung bei der Rettung der ING. Die ING Groep gehört zum Club of The Isles.

42. Brandes Investment Partners LP – Investitionen in die Bank of America und Barclays. Der Gründer Charles Brandes kommt aus einer deutsch-jüdischen Bankiersfamilie, deren Tochter mit einem Spross der Cohens verheiratet wurde. Die Cohens sind seit dem frühen neunzehnten Jahrhundert mit den Rothschilds verwandt.

43. Unicredit SPA – Der Chairman Giuseppe Vita, auch im Vorstand der Axel Springer AG und Träger des deutschen Bundesverdienstkreuzes, war Chef der Banca Leonardo, die mit den Rothschilds verbunden ist. BlackRock ist mit drei Prozent beteiligt. Die Österreichische Creditanstalt, die 1855 von den Rothschilds gegründet wurde, ist nach mehreren Übernahmen und Namenswechseln nun Teil der Unicredit.

44. Deposit Insurance Corporation of Japan

45. Vereniging Aegon – ABN Amro Rothschild bei Aktienverkäufen von Aegon beteiligt. Investoren sind u. a. UBS, Barclays und Goldman Sachs. Rothschild beriet die niederländische Regierung bei der Rettung von Aegon.

46. BNP Paribas – Der Managing Director Corporate Finance Alexander Tetzlaff ist ein Ex-Rothschild-Banker. André Lévy-Lang war einer der einflussreichsten Köpfe in der Geschichte der Paribas. Er wechselte zum Rothschild-Mutterschiff Paris-Orléans und wurde somit zu einem der wichtigsten Vertrauten der Rothschilds. Lévy-Lang wurde deshalb wohl ins Steuerungskomitee der Bilderberg-Gruppe berufen. Francois Henrot wechselte ebenfalls von der Paribas zur Paris-Orléans. Die BNP Paribas ist Teil des Club of the Isles.

47. Affiliated Managers Group Inc. – Investoren sind u. a. die State Street Corporation, Vanguard und J.P. Morgan Chase. Zwei der fünf leitenden Manager kamen von Goldman Sachs.

48. Resona Holdings Inc

49. Capital Group International Inc – Gehört wohl zur Capital Group.

50. China Petrochemical Group Company – Nathaniel Rothschild ist Partner der Firma und unterstützte sie bei der Erschließung der irakischen Ölfelder. Investoren sind u. a. Nomura, Barclays und Goldman Sachs. Ms. Yanyan Gao von Blackstone beriet die Firma.

Allein State Street Corporation, FMR Corporation, BlackRock und Vanguard halten wesentliche Beteiligungen an folgenden Firmen: Apple, Boeing, General Electric, Coca-Cola, Exxon Mobil, General Motors, Hewlett-Packard, Intel, IBM, McDonald's, Microsoft, Pfizer, Wal-Mart, Time Warner, Walt Disney, Viacom, News Corporation. Die Mehrzahl der weltweit bekannten Großunternehmen ist zu mehr als 50 Prozent im Besitz dieser Finanzinstitute. Ein Beispiel: Die sechs größten Anteilseigner von Apple sind Vanguard, State Street, T. Rowe Price, UBS, Goldman Sachs und Wellington Management. Alle in der Top 50. Was ebenfalls auf eine Rothschild-Kontrolle hindeutet: Die alten Öl-Kartelle der Rockefellers und Rothschilds (Heute: BP, Chevron, Exxon, Shell usw.) sind nahezu vollständig im Besitz dieser Unternehmen.

Erstaunlich ist vor allem, dass viele der Unternehmen bis in das neunzehnte Jahrhundert zurückgehen. Sie leiten ihre Macht nicht von ihrem cleveren Management ab, sondern davon, dass sie an das Bankensystem der Rothschilds angeschlossen sind und direkten Zugang zu billigem Papiergeld besitzen. Dass die Rothschilds durch ihre Beteiligungen alle diese Unternehmen kontrollieren, kann man natürlich nicht nachweisen. Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen: Diese 50 Unternehmen herrschen über fast die Hälfte der Weltwirtschaft. Doch wer hat schon mal was von der Capital Group, der State Street Corporation oder der FMR Corporation gehört? Im Netz gibt es kaum Auskunft über diese Firmen. Ihre Webseiten wollen den Eindruck vermitteln, als wären sie kleine unbedeutende Institute. Manch ein Wikipedia-Eintrag ist nicht mehr als drei Sätze lang oder einfach nicht existent. Genau wie die Rothschilds erhalten sie eine Aura der Unsichtbarkeit aufrecht. So bilden sie eine Art riesiges Spinnennetz, da sie jeweils Anteile des anderen besitzen.

Allein Blackrock ist 3,5 Billionen Dollar schwer und könnte wohl ganze Industrienationen aufkaufen. Gleichzeitig werden uns im Fernsehen Leute wie Bill Gates und Mark Zuckerberg als Leitfiguren unserer Gesellschaft verkauft. Das unsichtbare Vermögen der Rothschilds wird auf 100 Billionen Dollar geschätzt und ist damit größer als das gesamte Weltsozialprodukt (70 Billionen). **Nicht zu vergessen, dass alle Länder bei den Rothschilds verschuldet sind. Damit wäre das Geheimnis gelüftet, wem die Welt gehört** bzw. wer sie jederzeit kaufen könnte. Die nach Forbes 691 reichsten Personen der Welt haben zusammen ein sichtbares Vermögen von 2,2 Billionen Dollar. Allein die Rockefellers als Agenten der Rothschilds haben ein geschätztes Vermögen von 11 Billionen Dollar.

Da die Rothschilds über ihre Beteiligungsfirmen einen enormen Einfluss auf die reale Wirtschaft haben, wenden sich die Konzernchefs regelmäßig an die Privatbanken der Familie. Ein paar wenige Beispiele aus der jüngeren Zeit: Der Mobilfunkkonzern Cable Wireless Worldwide wurde bei seiner Übernahme durch Vodafone von Rothschild beraten, genau wie die Telekom beim Kauf des Kabelnetzbetreibers Tele Columbus, die Versicherungsgesellschaft Talanx bei ihrem Börsengang, der Insolvenzverwalter von Schlecker bei der Suche nach einem neuen Investors und die alten Nazi-Bekanntesten von Thyssen-Krupp bei der Trennung von ihrer Edeldahlstahlsparte.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Bank JNR UK Ltd. (Jacob und Nathaniel Rothschild), über die geheime Osteuropa- und Russland-Geschäfte abgeschlossen werden, z. B. mit Oleg Deripaska und Roman Abramowitsch.

Obwohl die Presse kein Wort darüber verliert, deuten rar gesäte Indizien auf ein Netzwerk hin, mit dem die Rothschilds bzw. die westliche Bankenwelt die Oligarchen in Russland steuern. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs nutzten die westlichen Investoren die Oligarchen als Mittelsmänner, um die zusammengebrochene russische Infrastruktur billig aufzukaufen. 2012 wurde die Rothschild-Gruppe von dem Oligarchen Michail Fridman engagiert, um einen Kredit zu organisieren, mit dem er 50 Prozent des russischen Konkurrenten TNK-BP aufkaufen wollte. Nicht ganz zufällig

sind die beliebtesten Reiseziele der russischen Finanzelite London und Tel Aviv. In **Russland** leben noch etwa 300.000 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von 143 Millionen Menschen. Die Oligarchen Abramowitsch, Chodorkowski, Fridman, Beresowki u.v.a. sind jüdisch und bekennen sich zum Zionismus. Es lässt sich ausschließen, dass ihre Karrieren nur von Zufällen begünstigt wurden.

Die Verhaftung des russischen Oligarchen Chodorkowski, Besitzer der Ölunternehmens Yukos, schlug in den Medien hohe Wellen. Chodorkowski hatte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion mit Geldquellen aus dem Ausland seine eigene Bank gegründet und dann den zweitgrößten Ölgiganten Russlands aufgekauft. Was kaum bemerkte wurde, war, dass Chodorkowski mit Jacob Rothschild den Deal abgeschlossen hatte, dass der Engländer alle seine Aktien im Wert von 13,5 Milliarden bekommen würde, falls Chodorkowski nicht mehr über die Aktien verfügen könnte. Dieser Fall trat ein und Jacob Rothschild bekam einen großen Teil der größten russischen Ölfirma quasi geschenkt.

Dazu baute JNR im Jahr 2000 seinen eigenen Geheimdienst Diligence LLC auf. Gegründet wurde Diligence von dem ehemaligen MI5-Agenten Nick Day und dem Ex-CIA-Agenten Mike Baker. Die Mehrzahl der 100 Mitarbeiter sind ehemalige Geheimdienstmänner. Im Aufsichtsrat sitzt sogar der EX-CIA-Direktor William Webster. Der Rest sind Bankiers, Diplomaten und investigative Journalisten (Ja, viele Journalisten arbeiten in der Tat für Geheimdienste).

(Hier überspringen wir die Kapitel der Rothschildischen Kontrolle – über Edle Metalle, Öl und den Klimaschwindel, die Eisenbahn, den Genfood, die Pharma-Industrie und den Drogenhandel – und kommen zu:)

Die Rothschilds kontrollieren die Medien

Wenn jemand behauptete, die Massenmedien würden uns den ganzen Tag nur anlügen, müsste ich klar widersprechen. Das Wort „Lüge“ enthält immer den Vorwurf der absichtlichen Täuschung. Sobald ein Reporter jedoch davon überzeugt ist, die Propaganda, die ihm seit Jahrzehnten vorgekauft wird, sei die Wahrheit, ist er kein Lügner mehr. Ich würde statt „Lüge“ lieber das Wort „Desinformation“ benutzen, denn die Quadratur des Kreises kann nicht der Dauerzustand sein. Die häufigste Taktik besteht vielmehr darin, Verwirrung zu stiften und den Konsumenten mit einer Lawine von Fakten und Informationen zu überrollen, die er nicht versteht bzw. gar nicht verstehen kann. Dazu bleiben wahre Zusammenhänge unaufgeklärt: Es ist wie bei einem Kriminalfilm, dessen erste Stunde man verpasst hat. Es fehlt jeglicher Kontext. Ich kann nicht verstehen, warum der Kommissar diese oder jene Person einer Mordtat verdächtigt, weil ich überhaupt nicht weiß, worum es eigentlich geht. Unsere Medien zeigen absichtlich nur die letzten fünf Minuten dieses Krimis, was nichts daran ändert, dass der Krimi immer noch derselbe Krimi ist. Jemandem Informationen vorzuenthalten, hat genau denselben Effekt wie eine Lüge. Auch die Wahrheit zu sagen und sie in einen falschen oder in gar keinen Kontext zu setzen, erfüllt den Tatbestand der Desinformation. Heute wird so etwas als „Objektivität“ bezeichnet. Als könne man objektiv darüber berichten, wie Menschen vor der eigenen Haustür in ein Konzentrationslager gesteckt werden.

Jedem Zeitungsleser ist geläufig, dass der griechische Staat auf einem riesigen Schuldenberg sitzt. Diese Information ist objektiv absolut richtig. Doch schon ab diesem Punkt neigt sich der Gedankengang dem Ende zu. Es wird nicht darüber berichtet, bei welchen Banken Griechenland in der Schuld steht, wem diese Banken gehören, wer diese Banken gegründet hat und wie diese Banken arbeiten. Und vor allem: Was für eine teuflische Agenda diese Banken verfolgen. Der hilflose Zeirungsleser sieht ratlos auf ein

komplexes Vexierbild von Hunderten von Problemen und Lösungsansätzen, die allesamt nicht den Kern des Problems treffen. Schnell stellt sich Resignation ein. Der Leser gelangt zu der Schlussfolgerung, dass das Problem extrem komplex sein muss und die wichtigen Entscheidungen von fähigen Experten getroffen werden sollten. In diesem Zustand ist man ein verwirrtes Schaf auf dem Weg zur Schlachtbank.

Ein perfektes Beispiel ist der liberale Economist, dessen Herausgeber den Namen Evelyn de Rothschild trägt. In dem Magazin dürfen die Autoren ihre Artikel anonym veröffentlichen. Selbst der Chefredakteur wird nicht namentlich erwähnt. Mitglieder der Zeitschrift wohnten den Bilderberg-Treffen bei. Der Economist versorgt uns mit so sinnlosen Statistiken, wie der über das „Verbraucher-Vertrauen“, die dem Leser einreden wollen, dass Wirtschaftskrisen durch das negative Denken des Konsumenten ausgelöst werden. Der Economist-Leser wird ohne sein Wissen sozialistisch indoktriniert. Für ihn geht es mit der Wirtschaft bergab, wenn der kleine Mann von der Straße zu gierig wird und sich mit dem Geld der Banken verspekuliert.

Der von den Rothschilds finanzierte Adam Weishaupt hatte schon im 18. Jahrhundert erkannt, dass es besser wäre, die Meinung der Menschen indirekt als direkt durch auferlegte Zwänge zu kontrollieren: „Wir müssen darauf achten, daß unsere Schriftsteller schlagfertig sind und dass sie von unseren Herausgebern geschätzt werden; wir müssen deshalb all unsere Kräfte dafür einsetzen, die Journalisten und Herausgeber zu gewinnen [...] Wenn ein Schriftsteller irgend etwas publiziert, was beachtet wird und an sich richtig ist, aber nicht mit unseren Ideen übereinstimmt, müssen wir ihn entweder für uns gewinnen oder aber ihn fertigmachen.“

Die Französische Revolution erwies sich als erfolgreiche Generalprobe für die Presse-Kontrolle der Illuminaten, die über den Propaganda-Club in Paris funktionierte, der die Unterwanderung der Presse mit Ideen der Revolution koordinierte. Wahrscheinlich war Weishaupt selbst überrascht, wie reibungslos das System der zentralisierten Informationsverbreitung funktionierte. Der Gedanke „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ verbreitete sich wie ein Lauffeuer über die Grande Nation, schwappte sogar bis ins Ausland über. Die Parallelen zur heutigen Zeit sind erschreckend, denn aus der positiven Presse-Propaganda für die Revolution entwickelte sich ein System aus willkürlichem Staatsterror und langwierigem Krieg, das bis in das Jahr 1815 Millionen von Todesopfern forderte. Napoleon sagte großmütig: „Solange ich lebe, wird Frankreich Frieden haben“ und begann wenige Monate danach einen Krieg gegen Österreich. Völlig unverfroren gab er Jahre darauf zu: „Ich glaube, dass es, solange ich mein gegenwärtiges Amt innehabe, mein Schicksal sein wird, fast ununterbrochen Krieg zu führen.“

Die Schlacht von Waterloo als Schlusspunkt der Revolution ging, wie es der Zufall so will, mit dem großen Börsen-Coup von Nathan Rothschild einher. Die Rothschilds machten sich nach Napoleons Niederlage schnell daran, die Zuneigung der Presse Europas durch üppige Spenden und diplomatische Schachzüge zu erobern.

Durch die Demokratisierung der Informationen durch die Presse und die stärkere Verbreitung von Zeitungen im neunzehnten Jahrhundert konnten sich die Rothschilds nicht mehr allein auf ihr Nachrichtennetz verlassen. Durch die Erfindung des Telegrafen wurde es schwerer, Börsenrenten zu erzeugen und Anleger auf die falsche Fährte zu führen. Was zu Beginn als riesiges Problem erschien, entwickelte sich schnell zu ihrem Vorteil. Denn die Bezahlung ein paar weniger Journalisten war für die Brüder ausgesprochen profitabel. Wenn man die Kontrolle über die Zeitungen besaß, konnte man die Meinung des Lesers nach eigenem Willen formen. Der alte Wissensvorsprung blieb erhalten, während der unbeholfene Leser nun glaubte, die Wahrheit zu kennen. Die Lieblingsmaxime Mayer Amschels war „Zeitungen können einen großen Druck ausüben“ und seine Söhne beherzigten diese Regel. Die Kontrolle der Presse sollte sich

im Laufe der Jahrzehnte zum entscheidenden Machtinstrument der Rothschilds entwickeln, da sie einen unsichtbaren Konsens formte und auf Abweichler einen enormen Druck ausübte.

In Frankreich vergrößerte James seinen Einfluss auf einflussreiche Zeitschriften wie den *Moniteur Universel* und das *Journal des Débats*. Als 1832 in einer Pariser Zeitung ein böswilliger Artikel erschien, konnte James Nathan versichern, eine geeignete Antwort platzieren zu können, sollte die Geschichte anderswo wiederholt werden. Schon 1839 war seine Macht so groß, dass man meinen konnte, die ganze französische Presse würde ihm willfährig gehorchen. Als James die französische Regierung in die Finanzierung von Eisenbahnen miteinbeziehen wollte, um sich selbst vor Verlusten zu schützen und die Aktien ihres Eisenbahnunternehmens *Rive Droite* steigen zu lassen, scheute er sich nicht davor, Politiker einzuschüchtern. Falls die Regierung nicht gewillt sei, etwas bezüglich *Rive Droite* zu unternehmen, so meinte er seinen Neffen gegenüber im Juni 1839, werde er dafür sorgen, dass sie in „allen“ Zeitungen angegriffen werde.

Anfang der 1820er-Jahre sahen sich die Rothschilds auch in der deutschen Presse scharfen Anfeindungen ausgesetzt. Schnell ergriffen sie die Initiative: Friedrich Gentz, seinerseits Hofschriststeller, Finanzberater und Sekretär für Metternich und genau wie sein Vorgesetzter bei den Rothschilds so hoch verschuldet, dass er sich ohne ein neues Darlehen kaum über Wasser halten konnte, nahm die Brüder unter Sonderschutz. Er wies Blätter wie die *Allgemeine Zeitung* an, die Rothschilds nicht negativ zu erwähnen, unter der Drohung des Verbots der Zeitung. Problem gelöst: In den 1820er und 1830er Jahren war es fast nicht mehr möglich, die Rothschilds in deutschen Zeitungen zu kritisieren. U. a. konnte der liberale Demokrat Friedrich Steinmann keinen Herausgeber für seine Abrechnung mit den Rothschilds finden. Wenn die Rothschilds einmal erwähnt wurden, dann von Friedrich Gentz selbst, der böse Miene zum guten Spiel machte und nur so tat, als würde er die Rothschilds kritisieren. In seinem Artikel wurden die Aktivitäten lediglich oberflächlich angekratzt und die wahre Macht der Familie verschleiert. Das konnte nur in ihrem Interesse sein.

Auch Nathan in England erkannte das Problem der negativen Presse. Der *Morning Chronicle* berichtete 1829 offen über Nathans Insider-Geschäfte mit Informationen des französischen Außenministeriums. Deshalb streckte Nathan seine Fühler in Richtung der *Times* – der einflussreichsten britischen Zeitung – aus. Er schloss eine Freundschaft mit dem führenden Finanzautor der Londoner City, Thomas Massa Alsager. Schon bald war die *Times* den Rothschilds mehr als wohlgesinnt.

Auch in den offiziellen Biografien wird zugegeben, dass die Rothschilds Einfluss auf die Presse nahmen. Im Jahr 1900, zur Zeit des Burenkrieges, war die Presse den Deutschen nicht wohlgesinnt. Die Rothschilds finanzierten in diesem Krieg sowohl die südafrikanischen Buren als auch die britische Regierung. Der extrem blutige Krieg kostete allein auf britischer Seite 400.000 Soldaten das Leben. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. hatte sich gegen den Krieg ausgesprochen, was zu deutschfeindlicher Propaganda in der britischen Presse führte. Alfred Rothschild wurde die Hetzerei in den Medien bald zu viel. Zu diesem Zeitpunkt lag ein Bündnis der Deutschen, Franzosen und Russen gegen die Briten in der Luft, was die Rothschilds in eine missliche Lage versetzt hätte. Alfred, der Kriegen ansonsten nicht abgeneigt war, setzte sich gegen die anti-deutsche Meinungsmache ein, da er einen größeren Konflikt zu diesem Zeitpunkt vermeiden wollte. Die Rothschilds mussten nicht unbedingt für gute Presse bezahlen, sondern konnten oft genug durch politische Kontakte ihren Einfluss geltend machen. Der Rothschild-Biograf Frederic Morton schreibt: „In einem Gespräch mit Edward VII. konnte er seinen gekrönten Freund veranlassen, sich Alfreds Wunsch anzuschließen, die Presse möge sich weniger erregt aufführen, anschließend lud er die Redakteure der *Times* zu einem Dinner und gab ihnen zu verstehen, dass sein Standpunkt von einer ‚erlauchten Persönlichkeit‘ geteilt werde.“

Es ist für manchen schwer begreiflich, dass man nicht unbedingt alle Zeitungen besitzen muss, um den Informationsfluss zu koordinieren. Vielmehr reicht es, die Kontrolle über eine oder mehrere Nachrichtenagenturen zu ergreifen, die die Zeitungen selbst mit Agenturmeldungen versorgen. Das erste Nachrichtenbüro der Welt war die Agence **Havas** in Frankreich. Dieses wurde vom sephardischen Hebräer Louis Havas gegründet, der ehemals als Bankier arbeitete. Er unterhielt Korrespondenten auf allen Flecken des Erdballs, die ihn täglich mit Telegrammen und Postmeldungen über die Geschehnisse der Welt versorgten. Die Entwicklung, die sich darauf einstellte, war weniger korrupt, sondern vielmehr ökonomisch sinnvoll. Die Zeitungen wollten Geld sparen und verzichteten in Zukunft auf eigene Korrespondenten oder die Übersetzung von ausländischen Zeitungen. Die täglichen Bulletins bekamen sie von der Agence Havas zu erschwinglichen Preisen. Sie mussten die Meldungen jetzt nur nach ihrer politischen Ausrichtung interpretieren. Die Kerninformation blieb bei allen identisch. Damit hatte Havas das Monopol auf jegliche Zeitungsmeldung in Frankreich, vorausgesetzt, ein Redakteur entschied sich nicht, ein Thema selbst zu recherchieren.

Anno 1849 in Berlin rief der Israelit Bernhard Wolff seine eigene Agentur, das **Wolffsche Telegrafienbüro**, ins Leben. Im gleichen Jahr gründete der Rabbinersohn Beer Josephat die **Reuters Telegram Company**, die er 1851 nach London verlegte. Diese großen drei Informationsbörsen sollten bis zum Ersten Weltkrieg das allgemeine Meinungsbild entscheidend beeinflussen.

Kent Cooper, Chef der Associated Press von 1925 bis 1941, schrieb im Magazin „Life“, 13. November 1944: „Vor und nach dem ersten Weltkrieg, war die große deutsche Nachrichtenagentur Wolff im Besitz des Europäischen Bankhauses Rothschild [...] Ein führendes Mitglied der Firma war Kaiser Wilhelms persönlicher Banker (Max Warburg). Der Kaiser henutzte Wolff um sein Volk in einem solchen Maße anzuheizen, dass es vom ersten Weltkrieg begeistert war. Zwanzig Jahre später wurde dieses Schema von der DNB (Goebbels), Wolffs Nachfolger, in größerer Form wiederholt.“

Cooper schreibt zudem in seiner Biografie Barriers Down: „Internationale Banker unter dem Schirm der Rothschilds erwarben eine Beteiligung an allen drei führenden europäischen Agenturen.“

Sir Roderick Jones, Reuters-Chef ab 1915, schrieb ebenfalls in seiner Autobiografie: „Kurz nachdem ich Baron Herbert de Reuter abgelöst hatte, bekam ich eine Einladung von Mr. Alfred de Rothschild, damals Kopf des britischen Rothschild-Hauses, mit ihm in New Court zu speisen, in der City.“ Jones will leider nicht damit rausrücken, was bei diesem Treffen besprochen wurde. Im Jahr 1870 wurden bereits Kartellverträge zwischen Reuters, Havas und Wolff abgeschlossen, die den europäischen, asiatischen und südamerikanischen Markt unter sich aufteilten. Die Informationen wurden in Absprachen gleichgeschaltet bzw. gemäß der politischen Agenda aufeinander abgestimmt. Drei Jahre später schloss sich auch die US-amerikanische Associated Press diesem Kartell an.

Durch die Kontrolle der Nachrichtenagenturen konnten die Rothschilds effizienter in den Nachrichtenmarkt eingreifen. Da tausende Zeitungen weltweit kein Geld für Korrespondenten in allen Teilen der Welt haben, müssen sie sich auch heute auf die Meldungen der großen Agenturen verlassen. Im Büro der **Associated Press** in New York entscheidet eine einzige Person, welche Nachrichten von außerhalb der USA auf den Nachrichtenkanälen gesendet werden. Man muss allein diese Person in der Hand haben, um tausende Zeitungsartikel täglich zu manipulieren. Ein perfektes Beispiel, um zu zeigen, dass nicht jeder Redakteur einzeln bestochen werden muss.

Als es im Jahre 1886 zur Konzessionsverlängerung der österreichischen Nordbahn kam, die die Rothschilds seit 50 Jahren leiteten, war die allgemeine Meinung des österreichischen Volkes nicht auf der Seite Rothschilds. Die Bahn sollte verstaatlicht werden, da

die Rothschilds ihren Kunden mit einem ungerechten Tarifsystem das Geld aus der Tasche zogen. Alle Parteien in den österreichischen Gemeinderäten sprachen sich einheitlich dafür aus, den Rothschilds die Bahn abzukaufen und sie zu verstaatlichen. Die Rothschilds verstanden es sogleich, die liberale Presse von einer Konzessionsverlängerung zugunsten der Familie zu überzeugen. Nur zwei liberale Blätter stimmten nicht in diesen Chorus mit ein. Durch diese Beeinflussung konnte das öffentliche Meinungsbild teilweise gedreht werden. Die Konzession der Nordbahn wurde darauf um weitere 55 Jahre verlängert.

Der größte Gegenwind wehte den Rothschilds in den Vereinigten Staaten von Amerika entgegen. Ein gesundes Misstrauen innerhalb der Bevölkerung gegenüber der Tagespresse und englischen Kolonialisten erschwerte deren Vorgehen. Schon Thomas Jefferson lieferte ein treffendes Zitat über die manipulative Absicht von Zeitungen: „Nichts kann mehr geglaubt werden, was in einer Zeitung steht. Die Wahrheit selbst wird verdächtig, wenn sie in dieses verschmutzte Gefährt gesteckt wird. Das wahre Ausmaß des Zustands der Missinformation ist nur jenen bekannt, die sich in der Situation befinden, Tatsachen innerhalb ihres Wissensbereiches mit den Lügen des Tages vergleichen zu können.“

Der US-Kongressmann Oscar Calloway informierte uns bei einer Anhörung über Folgendes:

„Im März 1915 brachten die Stahl-, Schiffsbau- und Energieinteressen von J.P. Morgan und ihre darunterstehenden Organisationen 12 Männer hoch in die Zeitungswelt hinein und beschäftigten sie, die einflussreichsten Zeitungen in den Vereinigten Staaten auszuwählen, um damit die Politik der täglichen Presse zu kontrollieren. [...] Sie fanden heraus, dass es nur notwendig war, die Kontrolle über die 25 größten Zeitungen zu erwerben. [...] Eine Vereinbarung wurde erreicht. Die politische Ausrichtung der Zeitungen wurde aufgekauft, es sollte dafür monatlich bezahlt werden, und jede Zeitung wurde mit einem Editor ausgestattet, um Informationen richtig kontrollieren und editieren zu können. Dies sollte insbesondere Fragen der Vorbereitung auf Krieg, Militarismus, finanzielle Politik und andere Dinge von nationaler und internationaler Natur betreffen, die als lebensnotwendig in Bezug auf die Käuferinteressen gesehen werden.“

Zeitungen, die sich diesem System nicht anschlossen, wurden von der Rockefeller-Morgan-Lobby eingeschüchtert, indem man ihnen mit dem Entzug aller Anzeigenaufträge drohte. Der Autor G. Edward Griffin bemerkte dazu: „Gleich nach Morgan hatten die Rockefeller das höchste Aufkommen an zu vergebenden Anzeigenaufträgen. Und wenn das Schalten von Anzeigen in bestimmten Zeitungen nicht ausreichte, um die Loyalität gegenüber den Auftraggebern sicherzustellen, haben die Rockefeller-Unternehmen für eine freundliche Haltung der Verleger ihnen gegenüber auch mal Geld fließen lassen.“

Hatte sich die amerikanische Presse am Anfang des Krieges nahezu geschlossen gegen den Krieg ausgesprochen, drehte sich der Wind etwa 1916 um 180 Grad, nachdem sich die Alliierten in Sachen Israel allmählich kooperativ zeigten, und der Einzug in den Krieg wurde vehement gefordert.

Der damalige Verleger der New York Times konstatierte im Jahre 1914 bei einem Jahresbankett: „Abgesehen von Zeitungen in kleinen Städten, gibt es in Amerika keine unabhängige Presse. Sie, liebe Freunde, wissen das und ich weiß es. Nicht ein einziger unter Ihnen würde es wagen, seine Meinung ehrlich und offen zu sagen. Würden Sie es tun, so wussten Sie im voraus, dass diese niemals in Druck ginge. Ich erhalte 150 Dollar in der Woche dafür, dass ich meine ehrliche Meinung aus der Zeitung heraushalte, die mich angestellt hat. Sie werden mit ähnlichen Salären für ähnliche Dienste abgefunden. Wäre mir erlaubt, dass eine einzige Ausgabe meiner Zeitung eine ehrliche Meinung

enthielte, wäre meine Besetzung, wie die Othellos, in weniger als 24 Stunden abgelaufen. Jener Mann, der so dumm wäre, seine aufrichtige Meinung zu schreiben, würde sich bald auf der Straße wiederfinden, wie er einen anderen Job sucht. Es ist die Aufgabe eines Journalisten zu lügen, zu entstellen, zu schmähen, am Fuß des Mammon zu kuschen, und sein Land wie seine Rasse für sein täglich Brot, sein Salär zu verkaufen. Wir sind Marionetten. Diese Männer ziehen die Fäden, an denen wir tanzen. Unsere Zeit, unser Talent, unser Leben, unsere Fähigkeiten befinden sich allesamt im Besitz dieser Männer; wir sind nichts anderes als intellektuelle Prostituierte.“

Die amerikanischen Radiosender waren Produkte von englischen Geheimdiensten wie dem MI6 und Rothschild-Banken. J.P. Morgan baute nach dem Ersten Weltkrieg mit Hilfe seiner Firmen ITT und General Electric in New York die Radio Corporation of America (RCA) auf. Der Markt für kommerzielles Radio lag allein in der Hand der RCA. Der Aufsichtsrat des RCA war gefüllt mit britisch-amerikanischen Establishment-Figuren.

Die RCA investierte daraufhin stark in die Entwicklung des kommerziellen Fernsehens und später des Farbfernsehens. Die RCA startete am 1. Juli 1941 die erste kommerzielle Fernseh-Übertragung in den USA. Die drei großen Fernsehnetzwerke der USA NBC, ABC und CBS gingen alle aus dem RCA hervor. Der erste Chef der RCA war J.P. Morgans Owen D. Young, nach dem später der Young-Plan benannt wurde, der Deutschland in eine Wirtschaftskrise stürzen sollte und den Weg für Hitlers Machtergreifung ebnete.

Praktisch jedes relevante Medium in Amerika hat einen Vertreter im CFR. Viele der Mitglieder wie die New York Times und NBC wurden von Morgan und Schiff finanziert und gelenkt. Auch alle großen Hollywood-Studios wurden durch den CFR unter der Obhut von Kuhn Loeb, Goldman Sachs, den Warburgs und den Lehmans aufgebaut.

Der mächtige amerikanische Medienmogul **William Randolph Hearst**, der Erfinder der Yellow Press, der in den Vierzigerjahren zahlreiche Zeitungen und Radiosender kontrollierte, war nicht im CFR, dafür aber mit den Rothschilds verwandt. Ein Nachfahre von Mayer Amschel und Vorfahre von William Randolph namens Don Hearst Bauer änderte seinen Namen in Don Hearst. Hearst war ein guter Freund der Nazis gewesen und hatte mit Hitler einen Vertrag abgeschlossen, ihn positiv in Amerika zu vermarkten. William Randolph Hearst wird uns heute noch durch den Filmklassiker Citizen Kane in Erinnerung gehalten. Der Chef der Rothschild-Investmentbank Blackstone-Group und Skull and Bones Mitglied Stephen Allen Schwarzman ist heute mit Christine Hearst verheiratet.

Auch über die **CIA**, die der Illuminaten-Organisation Skull and Bones entsprang, wurden die Medien bei der Stange gehalten. 1948 wurde unter der Direktion der sich gerade entwickelnden CIA das „Office of Policy Coordination“, eine Abteilung für verdeckte Operationen errichtet. Ende der Vierzigerjahre begann diese Abteilung ein Programm mit dem Code-Namen „Operation Mockingbird“. CIA-Agenten bekamen die Aufgabe, Journalisten zu finden, die für den CIA Artikel veröffentlichen wollten – natürlich mit einer netten Summe Bestechungsgeld.

Die Operation war ein voller Erfolg. CIA-Spione schrieben für ABC, NBC, CBS, Time, Newsweek, Associated Press, United Press International (UPI), Reuters, Hearst Newspapers, Scripps-Howard, Copley News Service. Insgesamt standen ca. 400 Journalisten auf der Gehaltsliste der Geheimdienste. Desinformation ist eines der wichtigsten Aufgabengebiete der CIA, man nennt sie nicht umsonst „Nachrichtendienst“. Höchstwahrscheinlich hat jeder Zeitungsläser schon einmal den Artikel eines Geheimagenten gelesen, ohne es zu wissen. Die Verlagsanstalt Fredrick A. Praeger & Co. NY gab 1967 offen zu, dass sie „fünfzehn oder sechzehn“ Bücher für die CIA veröffentlicht hatte.

Machen wir einen Sprung in das heutige Amerika: Heute untersteht die amerikanische Presse sechs Großkonzernen, die alle im CFR sitzen: General Electric und CBS, gegründet von J.P. Morgan, Disney, seit jeher ein Konzern der Illuminaten, Viacom, im Besitz der Investmentfirmen der Rothschilds, Time Warner und der News Corporation. Ted Turner, der Chef von Time Warner, d.h. u. a. von CNN und den Filmstudios Metro-Goldwyn Mayer und United Artists, sitzt seit langem mit den Rothschilds im Komitee der 300.

Auch mit der News Corporation, dem größten Medienkonzern der Welt, im Besitz des Australiers Rupert Murdoch, sind die Rothschilds in engem Kontakt. Im Vorstand sitzt Andrew S.B. Knight, der auch Vorstandsmitglied der Rothschild Capital Management ist. News Corp. gehören zahlreiche Filmfirmen, die bekannteste ist 20th Century Fox oder Fernsehsender wie Sky, dem Jacob de Rothschild als Vizepräsident vorsitzt, National Geographic oder der amerikanische Kriegspropaganda-Sender Nr.1 Fox News. Der Hauptsitz der News Corp. befindet sich im Rockefeller-Center in New_York.

Wer überwacht die Wächter? Genau wie die amerikanische Börsenaufsicht SEC, werden auch die amerikanischen Medienaufsichtsorganisationen von den Rothschilds korrumpiert. Der Autor Michael Collins Piper trat im Jahre mit der Feststellung an die Öffentlichkeit, dass der Gründer der Medienaufsichtsorganisation Accuracy in Media als „Berater für die Abteilung internationale Finanzierungen“ des Federal Reserve Systems ein Jahreshonorar von 37.000 US-Dollar erhielt. Er stellte fest: „Bis zum heutigen Tage haben Irvine und AIM nie ein Thema angerührt, das die Interessen des internationalen Establishments gefährden könnte – sei es die Bilderberg-Gruppe, die Trilaterale Kommission, der Council on Foreign Relations oder die Wahrheit über die in Privatbesitz befindliche Federal Reserve.“

Wenn die Rothschilds die Medien nicht selbst besitzen oder kontrollieren, beraten sie andere Medien-Mogule bei großen Geschäftsentscheidungen. Stephan Krümmer, einer der bekanntesten Investmentbanker der Frankfurter Finanzszenen und Angestellter bei der Investmentbank Rothschild, beriet z.B. den zionistischen US-Investor Haim Saban bei der Übernahme des TV-Konzerns ProSieben-Sat1-Media und der Kirch Filmbibliothek.

Bleiben wir im heutigen Deutschland. Hier läuft die Kontrolle u. a. über verschiedene Ableger des CFR bzw. des RIIA, wie der „Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik“, auch unter dem Namen „German Council on Foreign Relations“ bekannt, dem „Verein Atlantik-Brücke“ (der Name erinnert absichtlich an die von Cecil Rhodes erträumte „Atlantische Union“), gegründet von Rothschild-Agent Eric M. Warburg im Jahre 1952, oder über das „Aspen-Institute“. Einflussreiche Mitglieder in diesen Organisationen, oft in vielen gleichzeitig, sind u. a. Dr. Matthias Döpfner vom Axel Springer Verlag, Kai Diekmann von der Bild-Zeitung, Josef Joffe von der Zeit, Claus Kleber vom heute-Journal, Liz Mohn von Bertelsmann, Günther Nonnenmacher von der FAZ, Hubert Burda von Hubert Burda Media uvm. Journalisten, die mit den Rothschilds in einem Boot sitzen, haben exklusiven Zugang zu Insider-Quellen, die unabhängigen Journalisten verwehrt bleiben. So kommen sie schneller an die neuesten News und Entwicklungen. Die Insider-Quellen versiegeln allerdings sofort, sobald die falschen Storys veröffentlicht werden.

Eine wichtige Rolle spielt auch die Bilderberg-Gruppe: Vertreter von Burda und Springer sind bei den geheimen Treffen gern gesehene Gäste.

Der Springer-Verlag in seiner heutigen Form wurde von dem Mossad-Agenten Robert Maxwell aufgebaut. Die Axel Springer AG ist bekannt dafür, dass jeder Redakteur Unternehmensgrundsätze wie „Das Herbeiführen einer Aussöhnung zwischen Juden und Deutschen, hierzu gehört auch die Unterstützung der Lebensrechte des israelischen Volkes“ ebenso wie „Die Unterstützung des transatlantischen Bündnisses und die Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten von

Amerika“ einhalten muss. Da spielt es gar keine Rolle, ob Israel oder die USA gut oder schlecht sind: Wer bei Springer einen Redaktionsposten ergattert, muss sich diesen Leitlinien unterwerfen und ist somit kein unabhängiger Journalist mehr. Unabhängigkeit stellt jedoch das Fundament jeder seriösen journalistischen Tätigkeit dar. Ein nichtunabhängiger Journalist ist deshalb kaum noch als solcher zu bezeichnen.

Vor allem die Wochenzeitung ZEIT ist eng mit den Bilderbergern verflochten und schickt regelmäßig einen Abgesandten. Die Enkeltochter Eric Warburgs ist heute mit dem Ex-ZEIT-Herausgeber Michael Naumann vermählt.

Amerikanische Vertreter sind natürlich noch zahlreicher: Washington Post, News Corp., New York Times, Wallstreet Journal usw. David Rockefeller gab 1991 auf einem Meeting der Trilateralen Kommission zu, dass die Pressevertreter mit der Bilderberg-Gruppe an der Umsetzung einer Weltregierung arbeiteten: „Wir danken der Washington Post, der New York Times, dem Time Magazine und anderen großen Medien, deren Direktoren an unseren Treffen teilgenommen und ihre Zusagen für Diskretion seit fast 40 Jahren eingehalten haben. Es wäre unmöglich gewesen, dass wir unseren Plan für die Weltherrschaft hätten entwickeln können, wenn wir Gegenstand der öffentlichen Beobachtung gewesen wären. Aber die Welt ist jetzt weiter entwickelt und darauf vorbereitet, in Richtung einer Weltregierung zu marschieren. Die supranationale Souveränität einer intellektuellen Elite und der Weltbanker ist sicher der nationalen Souveränität, wie sie in der Vergangenheit praktiziert wurde, vorzuziehen.“

Aufbau des Weltsozialismus

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

IWF und Weltbank, in Bretton Woods gegründet und der UNO unterstehend, steuern die seit 1971 schrankenlose Ausbreitung des Papiergelds in jedes Land der Welt, egal ob Dritte Welt, Entwicklungsland oder Schwellenland. Der IWF lässt sich von der Weltbank kaum unterscheiden. Im Grunde genommen sind es dieselben Organisationen bzw. Seiten derselben Medaille. Sie sollen deshalb hier synonym verwendet werden.

Ihre Aufgabe ist die Kontrolle des weltweiten Währungssystems und der Kreditvergabe. Der IWF hat 188 Mitgliedsstaaten, deren Stimmrechte sich nach ihrem Kapitalanteil richten. Da die Beschlüsse mit einer Mehrheit von 85% des Kapitalanteils getroffen werden müssen, besitzt die USA – bzw. die Federal Reserve – mit einem Kapitalanteil von 16% eine Sperrminorität, mit der sie alle Beschlüsse blockieren kann.

Wirtschaftlich unterentwickelten Staaten wird unter bestimmten Bedingungen ein Darlehen gewährt. Die offiziellen Voraussetzungen für einen Kredit des IWF, wie Privatisierung von öffentlichen Einrichtungen, Deregulierung, Liberalisierung, Haushaltsdisziplin oder Abbau von Beschränkungen, sind nichts als Orwell'sches Neusprech. All diese Maßnahmen hätten in ihrer ursprünglichen Bedeutung positiven Einfluss auf die Wirtschaft. Die offiziellen Angaben haben aber nichts mit den realen Zielen zu tun: In Wirklichkeit geht es dem IWF nur darum, die Staatsschuld anderer Länder zu vergrößern, um Zugriff auf ihre Rohstoffe zu bekommen. Banker wollen das Geld, das sie verleihen, grundsätzlich nicht zurück. Sie wollen immer nur die realen Werte wie Öl, Gas, Gold, Uran. Zudem ist Staatsverschuldung der perfekte Vorwand für jeden Staat, seine Bürger zu enteignen. So wird für einen IWF-Kredit indirekt verlangt, dass Gehälter und Sozialleistungen gekürzt werden, um die Rückzahlung der Schulden zu gewährleisten.

IWF und Weltbank sind nicht, wie die meisten fälschlicherweise glauben, marktradikale Institutionen. Sie dienen, wie der Autor G. Edward Griffin richtig feststellt, zum Aufbau des Weltsozialismus, wie ihn Gruppen wie die Fabian'schen Sozialisten oder die Rockefeller-Stiftung lange skizziert hatten. Die Kredite werden an totalitäre Regimes in Asien, Afrika und Südamerika vergeben, deren Staatsstruktur sich kaum von der Sowjetunion unterscheidet. Der Unterschied ist nur, dass Begriffe wie Kommunismus oder Sozialismus in unseren Medien heute seltener verwendet wird, da der Kalte Krieg beendet ist.

G. Edward Griffin schreibt: „Wie die Fabier vorgesehen hatten, darf das Wort ‚Sozialismus‘ nicht benutzt werden. Stattdessen werden die Darlehen für staatliche hydroelektrische Projekte, staatliche Ö raffinerien, staatliche Bergwerke und staatliche Stahlwerke vergeben. Sie wandern von den Händen der Politiker und Bürokraten in die Hände von Politikern und Bürokraten. Stammt das Geld von einer Regierung und geht es zu einer Regierung und wird es von einer Regierung verwaltet, so ist das Ergebnis die Ausweitung des Regierungshereiches.“

Viele Kritiker bemängeln die Tatsache, dass die Weltbank nur Darlehen vergibt, wenn das Empfängerland die Löhne niedrig hält, um die Zinsen bezahlen zu können. Doch oft wird nicht verstanden, dass es grundsätzlich unmoralisch und gleichzeitig unökonomisch ist, einer Regierung das Recht zu geben, sich in die Löhne der Arbeitnehmer einzumischen. In Deutschland werden immer noch wesentliche Teile der Produktion der Privatwirtschaft überlassen, was den Wohlstandsvorsprung gegenüber beispielsweise Kongo, Namibia oder Nigeria erklärt. Das Geld der Weltbank fließt weitgehend in staatlich kontrollierte Industrien, die dank Bürokratie und Korruption sowie der allgemeinen Regel, dass Planwirtschaft schlicht nicht funktionieren kann, früher oder später zur Verarmung der Zivilbevölkerung führen müssen. Nachdem die Projekte gescheitert

sind, die Landwirtschaftsproduktion sinkt und Hunger sich ausbreitet, werden neue Kredite bei der Weltbank aufgenommen, um Nahrungsmittel zu importieren. Nun ist das Land vollständig abhängig von neuen Darlehen und oftmals genetisch modifizierter Nahrung aus dem Ausland. Das Kapital der Weltbank wird nicht gleichmäßig an das ganze Volk verteilt, das es in der Privatwirtschaft investieren könnte, um sich selbst aus der Patsche zu helfen. Es fließt an eine zentrale Stelle, die zuvor von der Weltbank ausgewählt wurde. Das ist der einzig wahre Grund, warum **Afrika arm** ist. Vergessen Sie jede andere Erklärung!!!

Die Enteignung des Volkes steht auf Platz eins der Prioritätenliste des IWF. Das Volk muss erst unter der Knute eines Diktators stehen, der bestimmt, was er mit dem Volksvermögen und den Krediten macht. Eine einzige Person kann leicht manipuliert und kontrolliert werden, vor allem wenn sie selbst vom eingerichteten System profitiert. Schließlich kann man nicht jede einzelne Person in einem Land dazu korrumpieren, seine Rechte aufzugeben. Das Ziel ist immer die Zentralisierung von Macht bei so wenigen Menschen wie möglich. Joseph Stiglitz, der ehemalige Chefökonom der Weltbank, gab offen zu, dass zehn Prozent der Darlehen – also Milliardensummen – von den Führern der Nationen abgezweigt und auf Konten in der Schweiz und anderen Steuerparadiesen transferiert werden. Nachdem die Diktatoren ihre Zukunft mit einer Villa in Monaco gesichert haben, darf das Land von den amerikanischen Kartellfirmen ausgeplündert werden. Der Skandal ist nicht, dass der Diktator Elektrizitäts-, Wasser-, Telefon- und Gassysteme seines Landes zu einem Bruchteil ihres Wertes an ausländische Unternehmen veräußert. Das eigentliche Problem besteht darin, dass er es überhaupt kann. In einer echten Marktwirtschaft würde er an den Eigentumsrechten des Individuums scheitern.

Rückblickend auf die letzten 50 Jahre fällt es schwer, einen sozialistischen Oligarchen zu finden, dem David Rockefeller nicht die Hand geschüttelt hat. Allein in seinen 35 Jahren bei der Chase Bank machte er in 103 Ländern Station, deren Staatschefs begierig darauf warteten, mit ihm und seiner Bank Geschäfte zu machen. In seiner Biographie meint er scheinheilig: „Um die Führung im globalen Bankwesen zu übernehmen, musste sich die Chase mit der Realität auseinandersetzen, dass große Teile der Welt von Regierungen beherrscht wurden, die demokratische Prinzipien und die freie Marktwirtschaft von Grund auf ablehnten. Wenn Chase also international expandieren wollte, war es eine dringende Notwendigkeit, den Umgang mit Regierungsformen zu lernen, die autokratisch, totalitär und antikapitalistisch waren. Auch wenn ich diesen Regierungsformen ohne Verständnis gegenüberstand, war ich doch überzeugt davon, dass die Bank mit ihnen zusammenarbeiten sollte. Während meiner Karriere bei der Chase habe ich nie gezögert, wenn es darum ging, die Führer zu treffen, die zu den militärischen und ideologisch hartgesottensten Gegnern meines Landes zählten, und Machthaber, deren despotischen und autokratischen Stil ich persönlich verabscheute. Von Houari Boumediene aus Algerien bis zu Mobutu Sese Seko aus Zaire, von General Augusto Pinochet aus Chile bis zu Saddam Hussein aus dem Irak habe ich sie alle getroffen.“

Nachdem die Kartellfirmen die Kontrolle über die Infrastruktur eines Landes ergriffen haben, werden die Rohstoffe ausgeplündert und billig in den Westen verkauft. Der westliche Normalbürger profitiert nicht davon, im Gegenteil: Er wird ebenfalls im eigenen Land durch das Zentralbankensystem ausgebeutet. Doch durch das im Ausland erbeutete Diebesgut lassen sich die Preise drücken, wodurch die Preissteigerung durch Inflation verschleiert und der ökonomische Kollaps im Westen auf Kosten der Armen dieses Planeten hinausgezögert werden kann.

Griffin nennt zahlreiche Beispiele für Partnerstaaten des IWF und der Weltbank, die ihre Bevölkerung erbarmungslos ausbeuten: „In Uganda haben sich die Streitkräfte an Zwangsumsiedlungen, Folter und der Tötung von Gefangenen beteiligt. Dasselbe trifft

auch für Simbabwe zu. Dennoch sind beide Regimes weiterhin Empfänger von Millionen von Dollar der Weltbank. Simbabwe, das ehemalige Rhodesien, ist ein geradezu klassischer Fall. Nach der Unabhängigkeit verstaatlichte (also konfiszierte!) die linksorientierte Regierung viele der ehemaligen Farmen der weißen Siedler. Die guten Ländereien haben sich hochrangige Regierungsbeamte angeeignet, und der Rest wurde in staatliche Kollektive umgewandelt. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Farmen war derart verheerend, dass die Landarbeiter schon bald nach Nahrung betteln mussten. Ungeachtet dieses Fehlschlags verkündeten diese sozialistischen Politiker 1981, dass sie auch die Hälfte der verbliebenen Farmen verstaatlichen würden. Den Gerichten wurde ausdrücklich untersagt, sich um die Entschädigung der ehemaligen Besitzer zu kümmern.“

Länder wie Tansania und Äthiopien, ebenfalls am Tropf des IWF, haben ihre Landwirtschaft nach marxistischem Vorbild kollektiviert. Die Zwangsumsiedlungen kosteten hunderttausenden von Menschen das Leben. Unabhängige Bauern wurden terrorisiert, enteignet und verschleppt. Der IWF scheint jedoch das Interesse an diesen Ländern nicht verloren zu haben und leiht den Diktatoren weiter fleißig Geld. Der Spiegel-Redakteur Thilo Thielke brachte es auf den Punkt: „Dass in Afrika gehungert wird, liegt vor allem daran, dass sich der kommerzielle Anbau von Lebensmitteln und der Handel damit nicht lohnen. Entweder ruiniert die Entwicklungshilfe die Preise, oder ruchlose wie korrupte Führer bestehlen das Volk. In kaum einem afrikanischen Land ist privater Grundbesitz gestattet, alles gehört dem Stamm oder dem Staat. Wo kommerzielle Landwirtschaft funktioniert, wird sie hingegen durch die Vertreibung der weißen Siedler zerstört. Die namibische Landesreform wird dabei ironischerweise mit deutschen Steuergeldern finanziert. Bald werden auch diese Länder am Tropf des Rests der Welt hängen.“ Eine seltene Sternstunde eines größtenteils linken Magazins.

Der Ausdruck Privatisierung wird von den Institutionen in täuschender Absicht verwendet. Es kommt zu der sogenannten Privatisierung, wenn der Diktator Staatseigentum an einen ausländischen Konzern verkauft. Der Konzern, der die Rohstoffe stiehlt, kann das nur aufgrund des Machtmonopols der Regierung tun. IWF und Weltbank geben sich liberal, doch insgeheim ist ihr Ziel die Ausweitung des staatlichen Sektors und die Abschaffung des freien Marktes. Wundern sollte einen das nicht: Wie erwähnt war der amerikanische Vertreter auf der Bretton-Woods-Konferenz ein russischer Agent. Der englische Vertreter und bis heute von den meisten Politikern wertgeschätzte Ökonom John Maynard Keynes war ebenfalls Vollblutsozialist und Teil der Gesellschaft der Fabier, deren erklärtes Ziel es war, die Institutionen der ganzen Welt sozialistisch zu unterwandern. So geben sich IWF und Weltbank – genau wie die Fabier – nach außen hin kapitalistisch, um den Kapitalismus zu diskreditieren, während sie in der Realität an einer sozialistischen Weltregierung arbeiten.

David Rockefeller beschreibt in seiner Biografie recht anschaulich, wie eine solche Privatisierung im ersten Schritt normalerweise abläuft: „Im Laufe der Jahre hatte Chase gute Beziehungen gepflegt zu den Zentralbanken der Länder, in denen wir tätig waren, und ich dachte, dass wir auf diese Beziehungen bauen könnten. Ich erinnere mich an die Bitte des brasilianischen Finanzministers, ihm kurzfristig einen 30-Millionen-Dollar-Kredit zu geben. Als Sicherheit bot er uns die gesamte Kaffeernte an. Ich gab ihm den Kredit.“

Da Institutionen wie der IWF nicht über genug Eigenkapital verfügen, müssen sie sich mit Geschäftsbanken wie der Chase zusammenschließen. Rockefeller knüpft an: „In einer erheblichen Abweichung von der bisherigen Praxis der Bank konnte ich Chase davon überzeugen, sich auf Wunsch meines alten Freundes Pedro Beltran, damals Präsident der Zentralbank von Peru, gemeinsam mit der US-Notenbank und dem Internationalen Währungsfonds an einem 30-Millionen-Darlehen an Peru zu beteiligen, um die Landeswährung auf den internationalen Devisenmärkten zu stabilisieren. Die

Peruaner konnten keine Sicherheit für das Darlehen bieten, aber sie erklärten sich bereit, die Steuerreform durchzuführen, die der IWF gefördert hatte. Das war das erste Mal, dass eine Privatbank in den Vereinigten Staaten in einer derartigen Angelegenheit mit dem IWF zusammenarbeitete.“

Bei der „Steuerreform“ handelt es sich in der Tat meist um Steuersenkungen, doch dabei geht es Banken wie der Chase nur um Abgaben, die sie selbst in dem Land zu zahlen haben. Da das Land die Darlehen plus Zinsen zurückzahlen muss, werden bei der Steuerreform des IWF Einsparungen im Gesundheits- und Sozialsystem vorgenommen, während das Volk weiterhin unter einer zu hohen Steuerlast leidet. Diese „Struktur-anpassungsprogramme“ führen zu noch mehr Armut, da die Steuerzahler noch weniger von den Sozialleistungen sehen als zuvor.

Friedrich August von Hayek hatte schon 1944 erkannt, zu welchem verheerenden Ergebnis diese Form von Entwicklungshilfe führen würde und mit welchen Maßnahmen man den afrikanischen Völkern wirklich helfen würde: „Wir sollten die ärmeren Völker, soweit es in unserer Macht steht, in ihren eigenen Bemühungen, sich ihr Leben aufzubauen und ihren Lebensstandard zu heben, unterstützen. Eine internationale Instanz kann sehr und viel zur wirtschaftlichen Prosperität beitragen, wenn sie sich darauf beschränkt, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Bedingungen zu schaffen, unter denen die Menschen sich ihr eigenes Leben zurechtzimmern können.“

Wohlstand ist keine Frage des Geldes, sondern eine Frage der Freiheit. Es macht keinen Sinn, Ländern, in denen die landwirtschaftliche Produktion in Staatshand liegt, Entwicklungshilfe zukommen zu lassen, da diese nur in weitere planwirtschaftliche Programme fließen wird. Das wird immer zu neuen Hungersnöten führen. Die Entwicklungshilfe geht auch immer mit neuen Krediten des IWF einher, die irgendwann nur noch dann zurückgezahlt werden können, wenn die Wirtschaft des betreffenden Landes auf Export umgestellt wird. Das ist eine sozialistische Maßnahme, denn niemand außer einer Regierung kann bestimmen, wohin die Händler ihre Waren verkaufen. Durch den billigen Export der Waren verarmt die inländische Bevölkerung, da sie aus dem Export zu wenig Gewinn holt, um selbst zu importieren. Die Forderung des IWF lässt sich auch deutlicher ausdrücken: Er verlangt von den Diktatoren der Nationen, ihre Zivilbevölkerung arm zu halten, um neue Papiergeld-Kredite zu bekommen.

Wenn man jedoch ein Regelwerk für diese Länder schaffen würde, in welchem die Eigentumsrechte der Menschen gestärkt würden und freier Handel entstehen könnte, wären alle wirtschaftlichen Probleme bald gelöst, da die Bauern nun nicht mehr für die Exporte des Staates arbeiten würden, sondern ihre Produkte auf dem lokalen Markt anbieten könnten. Da sich ein natürliches Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage einpendeln würde, könnte sich die dortige Bevölkerung die angebotenen Produkte auch leisten und müsste keinen Hunger mehr leiden. Das Land hätte nun endlich die Entwicklungschancen, die die „Entwicklungshilfe“ mit ihrem Orwell'schen Neusprech-Namen verhindert.

Die Rockefellers und der Zweite Weltkrieg

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Zwar mag die Dritte Welt auf den ersten Blick nicht viel mit dem Dritten Reich gemeinsam haben, doch das System, in dem die Menschen lebten, war im Grunde identisch: Die Wirtschaft wurde vom Staat gelenkt und die Bevölkerung unterdrückt. Abgesehen von Hautfarbe und Ideologie der Führer gab es nur einen entscheidenden Unterschied: Hitlers System war nicht nur auf Unterdrückung, sondern auch auf militärische Expansion ausgerichtet. Doch um eine schlagkräftige Militärmacht zu werden, die sich technisch mit der ganzen Welt messen konnte, brauchte Hitler die Schützenhilfe des Kapitalismus. Die Rockefellers spielten beim Aufbau des Nazi-Apparats und der Aufrüstung für den Krieg eine gewichtige Rolle. Sie waren die Manager des Transfers von Geld, Technik und Erfindungen von den USA nach Deutschland, d. h. von kapitalistisch nach nationalsozialistisch. Folgende Aktivitäten stechen dabei ins Auge:

Der Aufbau der IG Farben: Nach der Niederlage der Deutschen im Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Vertrag von Versailles unter die Kontrolle der internationalen Banker – allen voran Rothschild, Warburg, Morgan und Rockefeller – gebracht. Die Reparationen, die den Deutschen von den Siegern auferlegt wurden, waren so hoch, dass man sie unmöglich hätte zurückzahlen können, ohne das Land in die Katastrophe zu stürzen. Das ist übrigens eine klassische Taktik der Banker, um einen neuen Krieg zu provozieren. Deutschland konnte gar nicht anders, als Darlehen im Ausland aufzunehmen, um seine Reparationen zu tilgen. Das konnte den internationalen Bankiers nur recht sein. Deshalb wurden von den Bankiers in Kooperation mit amerikanischen Politikern zwei Strategiepläne – der Dawes- und der Young-Plan – ausgearbeitet, um Unmengen an Federal-Reserve-Geld nach Deutschland zu pumpen, um das Land finanziell abhängig zu machen. Deutschland waren nach dem Krieg die amerikanischen Kriegsschulden der Alliierten samt seiner eigenen Reparationen aufgebürdet worden.

Die gewaltige Schuldenlast des Versailler Vertrags von illusorischen 132 Milliarden Goldmark konnte von Deutschland niemals gestemmt werden. Deutschland sah sich deshalb gezwungen, weitere Schulden bei amerikanischen Geldhäusern zu machen. Von 1924 bis 1931 lieh die Federal Reserve, u. a. durch Rockefeller-Banken wie Chase Bank, National City Bank und Dillon, Read & Co., Deutschland etwa 33 Milliarden Mark zur Tilgung seiner Reparationsschulden. Diese Darlehen flossen zu großen Teilen in deutsche Industriekartelle wie die IG Farben und die Vereinigten Stahlwerke. IG Farben entstand im Jahr 1925, als die sechs größten Chemieunternehmen Deutschlands mit Hilfe eines Kredits der Wallstreet zu einem gemeinsamen Kartell fusionierten. Die IG Farben wurde darauf zu einem der mächtigsten Unternehmen der Welt mit mehr als 2.000 Kartellabsprachen mit ausländischen Firmen. Die Rockefellers waren an vielen dieser Kartellabsprachen beteiligt.

Ohne die IG Farben, die von den internationalen Bankiers finanziert worden war, hätte Deutschland nicht in den Krieg ziehen können. Die Wehrmacht war vollständig abhängig von dem Kriegsmaterial, das sie herstellte. Eine Ermittlung des amerikanischen Außenministerium bestätigte dies: „Ohne die immensen Produktionsmöglichkeiten der IG Farben, ihre intensiven Forschungen und riesigen internationalen Beteiligungen, wäre Deutschlands Fortsetzung des Krieges undenkbar und unmöglich gewesen; die IG Farben richteten nicht nur ihre Energien darauf Deutschland aufzurüsten, sondern bemühten sich auch um die Schwächung seiner beabsichtigten Opfer; und dieser doppelte Versuch, das deutsche Kriegspotenzial auszuweiten und das der restli-

chen Welt einzuschränken, wurde keineswegs ‚im normalen Erfolg der Geschäfte‘ geplant und ausgeführt Die Beweise dafür sind überwältigend, dass die IG-Farben-Leute vollständig über den deutschen Plan zur Eroberung der Welt informiert waren und ebenso über jeden spezifischen Akt der Aggression, der später unternommen wurde.““

Die IG Farben begann bereits im Jahr 1934 mit der Mobilisierung für den kommenden Krieg. Alle IG-Anlagen stellten Pläne für die Kriegsproduktion zusammen und reichten sie beim Kriegs- und Wirtschaftsministerium ein. Ein Jahr später fanden auf den Anlagen der IG Farben bereits Kriegsspiele mit der Wehrmacht statt, und es wurden technische Abläufe für Kriegszeiten erprobt. Auch das Giftgas Zyklon-B, das in den Konzentrationslagern verwendet wurde, kam von der IG Farben, die gleichzeitig von der Zwangsarbeit in den Lagern profitierte und ihre neuen Chemikalien an wehrlosen Insassen testete.

(Zyklon B ist ein Entlausungsmittel. Es wurde damit niemand vergast. Anm. Ano.)

Die Finanzierung der Machtübernahme Hitlers: Es liegt nahe, dass die IG Farben als trojanisches Pferd der internationalen Bankiers schon vor Hitlers Machtergreifung die eigentliche Macht in Deutschland darstellte und die Politik lenkte. G. Edward Griffin schreibt: „Der Generaldirektor der LG. Farben, Hermann Schmitz, war persönlicher Berater von Reichskanzler Brüning. Dr. Karl Duisberg, der erste Vorsitzenile der IG Farben (und Gründer American Bayer Co.), und Carl Bosch, Schmitz' Vorgänger als Generaldirektor der IG Farben, gründeten einen geheimen, vierköpfigen politischen Ausschuss, um Verbindungen zu allen politischen Parteien in Deutschland zu schaffen und sie unter Kontrolle zu bringen. In den Nürnberger Prozessen sagte Baron von Schnitzler aus, dass die IG Farben nicht zögerte, in ihrer Rolle als verborgener politischer Manipulator erhebliche finanzielle Mittel einzusetzen. Er schätzte, dass jede Wahl das Kartell etwa 400 000 Reichsmark kostete – eine gewaltige Summe in den 1930er-Jahren.“

Genau diese „gewaltige“ Summe wurde kurz vor der Wahl im März 1933 an eine einzige Partei gezahlt, nämlich an die NSDAP, und machte die IG Farben zum wichtigsten heimischen Unterstützer Hitlers. Kein Wunder, dass sie die Wahl gewann. Der Autor Richard Sasuly sprach sogar von Zuwendungen in Höhe von drei Millionen Reichsmark ab dem Herbst 1932. Damit übernahm die IG Farben die Praxis, die die Rockefellers schon Ende des 19. Jahrhunderts angewandt hatten, als sie mehrere Senatoren und kurze Zeit später den Präsidentschaftskandidaten Kevin McKinley mit 250.000 Dollar unterstützten.

Kooperation der IG Farben mit Standard Oil: Da im Laufe dieses Buches oft von Patenten die Rede sein wird, die sich die Rockefellers sicherten und dann benutzten, um entweder den vermeintlichen Feind aufzubauen oder die Konkurrenz zu zerschlagen, muss an dieser Stelle etwas Allgemeines zu Patenten gesagt werden: In einer freien, marktwirtschaftlichen Welt darf es keine Patente geben! Das mag zwar kollektivistisch klingen, weil „Eigentumsrechte“ doch zu den Grundpfeilern des liberalen Denkens gehören und es jedem Menschen zustehen sollte, von seinen eigenen Ideen und Erfindungen zu profitieren.

Das trifft aber auch in einer Welt ohne Patente zu, denn jeder Erfinder und kreative Geist kann enorm von seinen Geistesblitzen profitieren, wenn er es richtig anstellt. Eine Firma könnte z. B. seine Erfindung kaufen. Die Firma wird wiederum ihr Möglichstes tun, um die Konkurrenz von der Erfindung abzuschirmen. So könnte sie z. B. jeden Mitarbeiter verpflichten, keine Information an die Wettbewerber weiterzugeben, das sogenannte „Geschäftsgeheimnis“. Wenn das Unternehmen sich geschickt anstellt, kann

es sich so über einen langen Zeitraum die dominante Marktposition sichern. Der Konkurrenz darf aber nicht verboten werden, die technischen Sprünge des Marktführers auszunutzen und seine Erfindung zu kopieren. Wenn eine Idee erst einmal in der Welt ist, sollte jedem zustehen, diese Idee auch auszunutzen. Das Genie hinter der Idee hat aber auch das Recht, die Idee lange vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten, um den größtmöglichen Nutzen aus ihr zu ziehen.

Es ist wieder allein das Gewaltmonopol des Staates, welches ein Patent sichern kann. So wird erst einmal ein riesiges, wohlstandfressendes Bürokratie-Monster erschaffen, mit Millionen Bürgern jährlich, die ein Patent anmelden wollen, und Zehntausenden, die sich wegen der unrechtmäßigen Nutzung von Patenten verklagen. Die Unternehmen, die dem Staat genehm sind bzw. die größten Geldkoffer für die Abgeordneten bereitstellen, erhalten das Recht auf die exklusive Nutzung einer Erfindung. Dadurch generieren die Unternehmen so viele Einnahmen, dass sie zwangsläufig ein Monopol bekommen. Die Monopol-Unternehmen können die Preise nun erhöhen, denn die Wettbewerber haben ohne das Patent keine Chance, ihr Produkt billiger anzubieten. Da die Konkurrenz die Erfindung nicht kopieren darf, hat sie auch keine Chance, sie weiterzuentwickeln. Der Endverbraucher hat letztendlich nur Nachteile, da der Fortschritt der Technologie und damit auch der Preis des Produkts unter dem geistigen Eigentum leidet. Patente sind eine staatliche Einrichtung, um Unternehmen ein Monopol zu sichern.

Erst als die IG Farben zum größten Industrieunternehmen Europas und zum größten Chemieunternehmen der Welt mit mehr als 2.000 Kartellverflechtungen aufgestiegen war, begann Rockefeller's Standard Oil of New Jersey, mit ihr mehr oder weniger offiziell Geschäfte zu machen. Da Deutschland den Ersten Weltkrieg u. a. durch einen Mangel an eigenem Erdöl verloren hatte, beschloss das IG-Farben-Kartell, seine Aufmerksamkeit auf die Entwicklung von Methoden zur Benzinherstellung aus Kohle zu richten, da Deutschland über große Kohlevorkommen verfügte. Das gelang recht schnell: Der Deutsche Dr. Friedrich Bergius hatte bereits 1920 das sogenannte „Hydrierungsverfahren“ entdeckt, ein Verfahren, mit dem Kohle durch die Zugabe von Wasserstoff unter hohem Druck zu Benzin gemacht werden konnte. Die IG Farben patentierte das Verfahren im Jahr 1926. Anstatt sofort mit der Produktion zu beginnen, entschied sich IG Farben dafür, das Patent anderen Firmen unter bestimmten Voraussetzungen anzubieten. So wollte man sich Zugang zu anderen Geschäftsbereichen verschaffen, um dem wachsenden internationalen Konkurrenzdruck besser standzuhalten. So wurde als Verhandlungspartner erster Wahl der amerikanischen Standard Oil eine Kooperation angeboten, die weitreichende Konsequenzen haben sollte. Nach langen Verhandlungen erhielt Standard Oil die Hälfte aller Rechte am Hydrierungsverfahren der IG Farben für alle Länder außerhalb Deutschlands. Im Gegenzug erhielt die IG Farben 546.000 Aktien der Standard Oil mit einem Wert von mehr als 30 Millionen Dollar. Man kam überein, sich keine Konkurrenz zu machen. Standard Oil durfte nur als Partner der IG Farben auf dem Chemie- und Arzneimittelmarkt aktiv werden. Die IG Farben durfte dagegen nur als Partner von Standard Investitionen im Ölgewinnung tätig sein.

Der gespenstische Clou daran war jedoch, dass man sich nach Abschluss dieses Kartellvertrags nicht daran machte, das Hydrierungsverfahren auf der ganzen Welt zu verbreiten und Öl zum Verkauf zu produzieren. Ganz im Gegenteil: Man wollte die Förderung weltweit einschränken. Keinem einzigen Land wurde das Hydrierungsverfahren angeboten. Es ging vielmehr darum, die Kontrolle über die Ölgewinnung aus Steinkohle auf Deutschland und Amerika zu beschränken.

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie stark Deutschland im folgenden Krieg von dieser Erfindung profitierte, kann man sich entweder als Advokat des Teufels auf die Seite von Standard Oil stellen und feststellen, dass es sich dabei um eine unkluge Geschäftsentscheidung zum Schaden des eigenen Landes handelte, oder zu dem Schluss kommen,

dass der Krieg von Standard Oil vorausgesehen wurde und ihren Interessen diene.

Das wird in anderen Beispielen noch viel deutlicher: In dem Deal zwischen Standard und der IG wurden die Bedingungen genau festgelegt, und diese sollten beiden Geschäftspartnern zum Vorteil gereichen. Das Problem war, dass die IG Farben nach der Übernahme der Nazi-Regierung den Vertrag brach. Die IG Farben weigerte sich nun, mit Standard Oil Patente auszutauschen, da die neue Regierung es ihr verboten hatte. Dieses Verhalten, ähnlich dem der Russen, hätte bei Standard Oil für helle Aufregung sorgen und zu einer sofortigen Beendigung des Vertrags führen müssen. Doch das Unternehmen der Rockefellers zeigte sich großzügig und schickte weiterhin seine eigenen Patente über den Großen Teich, während aus Deutschland nichts mehr zurückkam.

Gleichzeitig zeigte sich Standard Oil zu Beginn des Krieges wenig kooperativ gegenüber dem amerikanischen Militär. Der Autor Richard Sasuly schrieb in seinem Buch IG Farben über das für die Kriegswirtschaft lebenswichtige Butyl/Bunaverfahren zur Herstellung von Gummi: „Getreu ihren Verpflichtungen machte die Standard Oil die Nazis mit dem Herstellungsverfahren des Butyls vertraut. Der amerikanischen Flotte gegenüber fühlte sie sich jedoch nicht verpflichtet; als nämlich im Jahre 1939, nach dem Ausbruch des Krieges, ein Vertreter des Flottenbüros für Aufbau und Reparaturen die Standard-Laboratorien besuchte, wurde ihm wohlweislich jede Einzelheit der Erzeugung von Butyl vorenthalten. Standard hatte nicht die volle Einsicht in das Bunageheimnis. Aber jede Information darüber leitete sie an die amerikanischen Gummiproduzenten nur auf Druck der Regierung weiter, als der Krieg bereits im Gange war. Nicht einmal die Herstellungsrechte für Butyl gab sie im März 1942 preis [...] Die Amerikaner standen dem totalen Krieg ohne ausreichende Gummireserve gegenüber; da sie sich auf das Kartell der Naturgummiproduzenten verlassen hatten. Und vor allem waren es die Machenschaften des IG-Standard-Kartells, das die USA an der Durchführung eines Programms für die Herstellung synthetischen Gummis hinderte.“

Ein Bericht des amerikanischen Kriegsministeriums bestätigte diese Taktik: „Die Geschichte ist die, dass die Standard Oil die Absicht der IG Farben, die Produktion in den Vereinigten Staaten zu verhindern, voll erfüllte, indem sie die amerikanischen Gummifirmen davon abhielt, unabhängige Forschungen zur Entwicklung von synthetischen Gummiverfahren zu betreiben, weil die Standard Oil entschlossen war, das absolute Monopol auf die Entwicklung von synthetischem Gummi in den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten.“ Das wurde bei den Nürnberger Prozessen vom ehemaligen IG-Direktor Dr. Oskar Loehr bestätigt. Auf die Frage: „Stimmt es, dass die Chemnyco und die Jasco (beides gemeinsame Tochterfirmen Standard Oil, Anm. d. Autors) die IG Farben bezüglich der Entwicklung synthetischen Gummis in den Vereinigten Staaten gut unterrichteten, während die Verzögerung bei der Offenlegung der Bunaverfahren für die amerikanischen Gummiersteller stattfand?“ antwortete Loehr mit einem eindeutigen „Ja“.

Das Antiklopfmittel Tetraäthylblei verbesserte die Leistung von Otto-Motoren in den 1920ern enorm. Hätte die Wehrmacht nicht über dieses revolutionäre Additiv zu Motorenbenzin verfügt, hätte sie im Luftkampf gegen die Alliierten schon viel früher den Kürzeren gezogen. 1935 wurde das wertvolle Wissen zur Herstellung von Tetraäthylblei exklusiv an die IG Farben übermittelt – und zwar von der Ethyl Gasoline Corporation in New York, einer Tochterfirma von Standard Oil. Auch in diesem Fall blieb die Kooperation auf Deutschland und die USA beschränkt. Schon 1934, lange vor dem Kriegseintritt der USA, wurde dieser Technologietransfer in Washington misstrauisch beäugt. Dem US-Kriegsministerium war nicht entgangen, dass Deutschland insgeheim aufrüstete und IG Farben alles tat, um bei der Mobilisierung zu helfen. Der Vertrag zur gemeinsamen Produktion mit der IG Farben wurde von Standard Oil jedoch in der Öffentlichkeit geleugnet, und Sanktionen für den Handel mit dem Feind blieben aus.

Auch das Verfahren zur Gewinnung von Iso-Oktan, dem hochwertigeren Nachfolger von Tetraäthylblei, wurde den Deutschen von Standard Oil of New Jersey zur Verfügung gestellt. Zudem verkaufte die Standard Oil noch im Jahr 1939 hochwertige Flugzeugbrennstoffe im Wert von 20 Millionen Dollar an die IG Farben, obwohl die deutsche Regierung Standard Oil verbot, Gewinne aus Deutschland abzuziehen. Das klingt nach wirtschaftlichem Selbstmord, doch Standard Oil ging es um anderes als den reinen Gewinn.

Freunde der Rockefellers in Hitlers Staatsapparat: Hitler, der bekanntlich heftig gegen das internationale Finanzkapital wettete, schien wohl übersehen zu haben, dass der wichtigste Manager aller finanziellen Angelegenheiten der Nazis ein Banker mit Verbindungen zur Wall Street, genauer gesagt zu J. P. Morgan und den Rockefellers, war. Hjalmar Horace Greeley Schacht war sowohl vor (1923 bis 1930) als auch nach der Machtübernahme Hitlers (1933 bis 1939) Reichsbankpräsident und durfte die Geldtransfers des Dritten Reichs bis kurz vor Beginn des Krieges überwachen. Schachts Vater war Anfang des 20. Jahrhunderts im Berliner Büro der Equitable Trust Company tätig gewesen, die zu diesem Zeitpunkt von der Morgan-Bank gesteuert wurde. Sein Sohn stand dem Vater in nichts nach, wurde ebenfalls Banker und unternahm Dutzende Geschäftsreisen in die USA, wodurch er ein flüssiges Englisch entwickelte und sich mit Banking-Koryphäen wie J. P. Morgan an einen Tisch setzen konnte.

Die Equitable Trust Company wurde in den 1930ern von der Morgan-Bank an die Chase Bank der Rockefellers übertragen. Mit dem Tod des berühmten Bankiers J. P. Morgan anno 1913 schien die Morgan-Familie, zumindest oberflächlich, allmählich an Einfluss in der amerikanischen Geschäftswelt zu verlieren. Als Schacht 1933 zum zweiten Mal zum Reichstagspräsidenten ernannt wurde, hatten die Rockefellers die Banken, die von P. Morgan gegründet worden waren, entweder aufgekauft oder mit ihrem Personal unterwandert. Der Familienname „Morgan“ hatte im Big Business bald kaum noch eine Bedeutung.

Hjalmar Schacht, das Finanzgenie hinter den Kulissen, kümmerte sich in seiner ersten Amtszeit darum, den Dawes- und Young-Plan umzusetzen, Deutschland in den Reparationsschulden zu ertränken und die IG Farben mit Krediten amerikanischer Bankiers aufzubauen. Als die Deutschen, die unter der prekären Arbeitsmarktsituation und den hohen Staatsschulden litten, einen radikalen Wechsel der Regierungspolitik forderten, war Schacht schon damit beschäftigt, der NSDAP den Weg zu ebnen. Er war einer der Hauptkoordinatoren der politischen Spenden, die an Hitler flossen, und verwaltete auch die Spenden der IG Farben sowie anderer amerikanischer Industriekartelle, die in Hitlers Schmiergeldfonds einzahlten. Er wurde zum Dank nach Hitlers Machtergreifung erneut zum Präsidenten der Reichsbank ernannt.

Der zweite Mann in Hitlers Umkreis, den zumindest David Rockefeller mit Sicherheit kannte, war der finanzielle Unterstützer und ab 1930 Pressechef der NSDAP Ernst Hanfstaengl. Bizarrerweise unternahm David Rockefeller ausgerechnet im Sommer 1933 (!) eine Reise nach Deutschland, um seine Sprachkenntnisse zu verbessern. Rockefeller erwähnt die Bekanntschaft mit Hanfstaengl, doch wie intensiv diese ausfiel, ist aus seinen Worten nicht ersichtlich: „Die Defreggers machten mich mit einem von Hitlers besten Freunden hekannt, Ernst (Putzi) Hanfstaengl, der sich während Hitlers Aufstieg an die Macht in den 1920er- und 1930er-fahren um die Pressearbeit kümmerte. Putzi, ein großer Mann mit buschigen Haaren und einem unbekümmerten künstlerischen Temperament, war zum Teil Amerikaner und hatte in Harvard graduiert. Die respektvolle Art, mit der er behandelt wurde, zeigte die dunkle Vorahnung, die die Leute verspürten, selbst dann, wenn es sich nur um jemanden handelte, der dem willensstarken neuen Führer Deutschlands nahestand. Später brach er mit Hitler und

floh in die Vereinigten Staaten.“ Erstaunlich, dass ein 18jähriger Student aus den USA Nazi-Größen aus Hitlers innerem Zirkel die Hand schütteln darf.

Allein anhand Hanfstaengls Karriere lässt sich erahnen, dass Hitler nicht der deutsche Patriot war, für den er sich ausgab. Der Halbamerikaner stammte aus einer sehr bekannten Familie aus New England, hatte in Harvard studiert und wurde 1922 durch den amerikanischen Militärattaché Captain Truman-Smith angewiesen, Bericht über eine Veranstaltung der Nazis im Münchner Bürgerbräukeller zu erstatten. Nachdem sich Hanfstaengl von Hitlers Fähigkeit, die Massen zu begeistern, überzeugt hatte, wurde er selbst zu einem feurigen Anhänger der NSDAP. Die Frage ist jedoch: War der anglophile Hanfstaengl tatsächlich aus persönlichen Gründen von Hitler begeistert, oder war seine Unterstützung ab 1922 in Wirklichkeit auf den Ratschlag (bzw. Befehl?) des amerikanischen Militärattachés zurückzuführen?

Hanfstaengl wich bis zur Machtergreifung nicht mehr von Hitlers Seite und versorgte ihn mit Spenden aus der Münchner Oberschicht. Er finanzierte Hitlers Buch Mein Kampf, Hitlers Tageszeitung, den Völkischen Beobachter, und den Hitlerputsch am 8. November 1923 in München. In seiner Biographie gestand er: „[...] und die Tatsache, dass Hitler funktionierende Mitarbeiter vorfand, als er aus dem Gefängnis kam, war ausschließlich auf unsere Anstrengungen zurückzuführen.“

Zudem muss man davon ausgehen, dass Hanfstaengl hinter dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 steckte, der den Kommunisten untergejubelt wurde, sich später allerdings als eine verdeckte Operation der Nazis erwies. Der vermeintliche kommunistische Brandstifter hätte zum gegebenen Zeitpunkt keine Chance gehabt, das Innere des Reichstags zu betreten. Der einzig gangbare Weg in den Reichstag führte durch einen Tunnel, der zwischen dem Reichstag und dem Palais des Reichstagspräsidenten, Hermann Göring, verlief. Der Autor George Dimitrov beschrieb in seinem Buch über den Reichstagsbrand, dass sich Hanfstaengl zum Zeitpunkt des Reichstagsbrands tatsächlich im Palais aufhielt, und zwar genau in dem Raum am Anfang des Tunnels: „Die nationalsozialistischen Führer Hitler, Göring und Goebbels waren zusammen mit den hohen nationalsozialistischen Offizieren Daluge, Hanfstaengl und Albrecht am Tag des Brandes in Berlin, obwohl die Wahlkampagne in ganz Deutschland sechs Tage vor der Wahl auf Hochtouren lief. Göring und Goebbels gaben unter Eid widersprüchliche Erklärungen ihrer 'zufälligen' Anwesenheit in Berlin bei Hitler an diesem Tag ab. Der Nationalsozialist Hanfstaengl war zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Brandes als 'Gast' Görings im Palais des Reichstagspräsidenten, der unmittelbar an den Reichstag angrenzte, zugegen, obwohl sein 'Gastgeber' zu diesem Zeitpunkt nicht anwesend war.“

Im Gegensatz zu manch anderem Top-Nazi war Hanfstaengl seit den frühen Zwanzigerjahren als persönlicher Freund an Hitlers Seite und unterstützte ihn maßgeblich in allen Schlüsselmomenten seines Aufstiegs. Es ist allzu offensichtlich, dass er den Mittelsmann für andere Mächte spielte, die Hitlers Potenzial erkannt hatten.

Die Chase Bank in Paris: Der amerikanische Finanzminister Henry Morgenthau forderte eine Untersuchung der Banken, die gegen die Interessen der US-Regierung weiter Geschäfte in Nazi-Deutschland machten. An oberster Stelle standen die Chase- und Morgan-Bank, die als einzige Banken während der Besatzungszeit Büros in Frankreich offenhielten. Das US-Finanzministerium kam zu folgendem Schluss: „Eine Untersuchung der Korrespondenz zwischen der Chase in New York und der Chase in Frankreich von jenem Tag an, als Frankreich fiel, bis zum Mai 1942, ergibt, dass (1) der Leiter des Pariser Büros den Deutschen gegenüber Appeasement betrieb und mit ihnen kollaborierte, um der Chase Bank eine 'privilegierte Position' zu verschaffen, (2) die Deutschen die Chase Bank besonders schätzten – dank der internationalen Tiitigkeiten

unseres Hauptbüros (der Chase) und der angenehmen Beziehungen, die die Pariser Filiale mit vielen ihrer (deutschen) Banken und ihrer (deutschen) Organisationen vor Ort und höheren Offizieren aufrechterhalten hat, (3) der Pariser Leiter 'bei der Durchsetzung der Beschränkungen gegen jüdisches Eigentum eine sehr rigorose Haltung an den Tag legte, die sogar so weit ging, dass die Freigabe von Geldern, die Juden gehörten, verweigert wurde unter Vorwegnahme eines Erlasses mit rückwirkenden Regelungen, die eine derartige Freigabe verboten, der in Zukunft von den Besatzungsbehörden veröffentlicht werden könnte' (4) das New Yorker Büro trotz der oben genannten Information keine direkten Schritte zur Entfernung des Leiters aus dem Pariser Büro unternahm, da dies 'gegen unsere (Chase) Interessen verstoßen könnte und wir es nicht mit einer Theorie, sondern mit einer konkreten Situation zu tun haben'“. Die Chase schreckte also vor der Enteignung jüdischer Bankkonten nicht zurück, um sich beim Besatzerregime beliebt zu machen.

Werbung für die IG Farben in den USA: Der hochangesehene Werbefachmann Ivy Lee hatte sich mit seiner PR-Firma auf „Krisenmanagement“ spezialisiert. Er war dafür berüchtigt, Firmen oder Personen, die einen miserablen Ruf hatten, so überzeugend wie möglich an das amerikanische Publikum zu verkaufen. So hatte Ivy Lee sowohl ein schönfärberisches Buch über die UDSSR veröffentlicht als auch die Geschäftspraktiken der Rockefellers, die seine besten Kunden waren, vermarktet. 1929 wurde Lee als PR-Berater der IG Farben in Deutschland engagiert. Die Finanzmittel für Lees Nazi-Propaganda kamen von der amerikanischen Tochterfirma der IG, deren Vorstand aus elf Personen bestand, davon drei Federal-Reserve-Banker, zwei Direktoren der Bank of Manhattan und Walter Teagle, der Direktor von Standard Oil.

Standard Oil und IG Farben im Keppler-Kreis: Der Keppler-Kreis war eine Art Nazi-Bilderberg, in dem sich hochrangige Industrielle mit Vertretern der Reichsregierung kurzschlossen. Dabei ging es u. a. um direkte Spenden an Himmlers Schutzstaffel (SS), die ab 1934 die Inspektion der Konzentrationslager übernahm. Wilhelm Keppler, der vor Hjalmar Schacht der Finanzexperte in Hitlers Staat gewesen war und danach Direktorenposten bei Tochterunternehmen der IG Farben eroberte, organisierte die ersten Treffen. Die IG Farben dominierte den Keppler-Kreis mit acht von maximal 40 Mitgliedern. Auch Standard Oil hatte einen Vertreter im Keppler-Kreis: Emil Helfferich war Vorsitzender der Deutsch-Amerikanischen Petroleum AG (DAPAG), einer 94-prozentigen Tochterfirma der Standard Oil in Deutschland. Nachweislich flossen 24.000 Reichsmark von der DAPAG an Himmlers SS.

Letztendlich war der Zweite Weltkrieg mehr als nützlich für die Rockefellers, da sie durch kontrollierte Kartelle gewaltige Gewinne erwirtschaften konnten und dem Plan einer Weltregierung durch die Gründung der NATO und der Vereinten Nationen wieder ein Stück näherkamen. Die Welt lechzte nach dem Zweiten Weltkrieg geradezu nach irgendeiner Lösung der Politik, um ein solches Desaster in der Zukunft zu verhindern. Da war es auch den Amerikanern plötzlich egal, dass man den früher so verhassten „Völkerbund“ wiederbelebte und, als wäre es völlig normal, China und Russland als Gründungsmitglieder aufnahm. Der Hegelische Plan war wieder einmal voll aufgegangen.

Die Eroberung Deutschlands

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Die international herrschende Klasse kann man nicht einfach mit dem Begriff Banker umschreiben. Es sind vielmehr clevere Machiavellisten, die einflussreiche Institutionen benutzen, um ihre Pläne zu verwirklichen. Als Banker legten sie Darlehen für Deutschland auf, doch als Politiker arbeiteten sie Pläne für die Darlehen wie den Dawes- und Young-Plan aus, als Direktoren der Kartellfirmen manövrierten sie die Wirtschaft von Deutschland geschickt in Richtung Krieg, und als Brigadegeneräle des Militärs kamen sie dann ins geschlagene Deutschland, um eine neue Ordnung aus dem Chaos zu schaffen.

Norman Dodd und das Reece-Komitee stellten fest, dass die Carnegie-Stiftung schon Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ein einflussreiches Element in der Strategieplanung des Außenministeriums warf“ Das Carnegie Endowment für International Peace wurde 1910 mit einem großzügigen Geldgeschenk von 10 Millionen Dollar gegründet. Schnell einigte man sich, dass internationaler Frieden das Hauptziel des Think-Tanks sein musste. Und wie erreichte man diesen Frieden am besten? Genau: Durch Krieg. Ganz die Gesellschaftsklempner, war auch eine der ersten Fragen auf der Agenda: „Gibt es eine effektivere Methode, das Leben eines ganzen Volkes zu verändern, als Krieg?“ Die Antwort war ein klares „Nein“. Als sich die Carnegie-Pazifisten 1917 im gegenseitigen Einvernehmen darauf einigten, die USA müssten unbedingt gegen das imperialistische Deutschland Krieg führen, um für Frieden zu sorgen, kam es in den USA zu bedeutenden gesellschaftlichen Umwälzungen. So wurden zum ersten Mal Frauen von ihren Familien getrennt, um in Kriegsfabriken zu arbeiten, und die Rolle der USA in der Außenpolitik wurde neu definiert. Möglicherweise war das Carnegie Endowment, das als ersten Schritt ihrer Friedens-Agenda einen Krieg forderte, die Inspirationsquelle für den Leitspruch des Großen Bruders in George Orwells Buch 1984: „Krieg bedeutet Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Unwissenheit ist Stärke.“

Das IG-Farben-Kartell war nach dem Krieg keineswegs am Ende. Sechs Monate nach dem Krieg nahm das Kartell seine Arbeit wieder auf. Die Zerschlagung des Konzerns stand zwar weit oben auf der Tagesordnung der Alliierten, doch sie wurde nicht konsequent verfolgt, da das Kartell zu eng mit Standard Oil verstrickt war. Obwohl im US-Senat großspurig angekündigt worden war, man werde die IG „in alle Winde verstreuen“, wurden hatte Kartellkritiker wie Oberst Bernhard Bernstein, die die Zerstörung der deutschen Chemieindustrie vehement gefordert hatten, gezwungen, aus dem Finanzausschuss des Kontrollrats der Alliierten auszutreten. Darauf trat James Martin, der Leiter der Kartellentflechtung, empört zurück und meinte: „Wir waren in Deutschland nicht durch die deutsche Wirtschaft behindert worden. Wir waren in Deutschland durch die amerikanische Wirtschaft behindert worden.“

Im Jahr 1951 wurden die ursprünglichen Bestandteile der IG Farben (Bayer, Hoechst, BASF etc.) wieder ausgegliedert und als wichtige Stütze der amerikanischen Wiederaufbaupolitik weitergeführt. Sie produzieren heute noch als „Farben-Nachfolger“ in Deutschland chemische Produkte und haben kaum etwas von ihrem Einfluss verloren. Das Geld der IG Farben in Amerika floss unter Kennedy in die Taschen ihrer Partner, die zum Großteil eng mit den Rockefellers vernetzt waren. Ähnlich der Entflechtung von Standard Oil im Jahr 1911 war die IG Farben zwar auf dem Papier aufgelöst, existierte de facto aber weiter. Die internationalen Pharma-Unternehmen, die aus ihr entstanden, stellen die IG Farben hinsichtlich ihrer Größe weit in den Schatten.

Deutschland wird von den erleuchteten Kreisen rund um die Familie Rockefeller an der kurzen Leine gehalten. Deutsche Politik-, Medien- und Wirtschaftseliten werden in Zentren ausgebildet, die die Stiftungen der Rockefellers nach dem Zweiten Weltkrieg

installierten. Dass Deutschland nach dem Krieg durch die liberale Politik Ludwig Erhards ein sogenanntes „Wirtschaftswunder“ erlebte, war zwar einem Erobertwerden durch die Sowjetunion vorzuziehen, doch ganz offensichtlich von den Eliten erwünscht und – wie wir heute sehen – nicht von ewiger Dauer. Die Motive für die wirtschaftsfreundliche Politik des EX-Nazis Ludwig Erhard, der noch heute von vielen Liberalen als eine Ikone der Freiheit verehrt wird, waren wohl kaum in seiner Nächstenliebe zu suchen. Besonders auffällig war seine Beziehung zu Hermann Abs, Deutschlands mächtigstem Banker nach dem Krieg. Er hatte 1942 über 40 Aufsichtsratsmandate und Direktorenposten, auch bei der IG Farben, innegehabt. Die englische Daily Mail berichtete am 9. Mai 2009: „Während des Krieges hatte die IG Farben die Forschungen von Ludwig Erhard finanziert. Nach dem Krieg wurden 24 IG-Farben-Direktoren wegen Kriegsverbrechen in Auschwitz 3 angeklagt, doch nur zwölf der 24 Angeklagten wurden schuldig gesprochen [. . .] Abs wurde eingesetzt, um die Mittel aus dem Marshall-Plan zum Wiederaufbau an die deutsche Wirtschaft zu verteilen. 1948 war er es, der tatsächlich die deutsche Wirtschaft steuerte.“

Eine freie Marktwirtschaft einzuführen, um ein seit 30 Jahren vom Schicksal gebeuteltes Volk vorläufig in Sicherheit zu wiegen, ist durchaus logisch, wenn man seine wahren, langfristigen Absichten verschleiern will. Wladimir Lenin bezeichnete diese Taktik zur Durchführung einer erfolgreichen Revolution als „Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück“. Man muss dem Volk hin und wieder Zugeständnisse machen, damit es den Glauben an seine Führer nicht verliert. Das Wirtschaftswunder, das natürlich kein Wunder war, sondern die logische Konsequenz eines freien Marktes, stellte den „Schritt zurück“ auf dem Weg zur Neuen Weltordnung dar, während die sich anbahnende Weltfinanzkrise, die militärische Aufrüstung und der immer deutlicher zu erkennende Aufbau eines Überwachungs- und Polizeistaats die „Zwei Schritte nach vorn“ repräsentieren.

Vor allem die Ford-Stiftung machte sich in diesem Bereich einen Namen. Es war der deutschstämmige John McCloy, der die Aktivitäten von CIA und der Ford Foundation miteinander verwob. Als Hochkommissar für das besetzte Deutschland von 1949 bis 1952 gehörte er zum auserlesenen Kreis von drei Leuten, die die Nachkriegspolitik in der neu gegründeten Bundesrepublik koordinierten. McCloy hatte in den 1930ern sowohl die Rockefeller als auch die IG Farben rechtlich beraten. Nun bestimmte er die Zukunft eines Landes, dessen Kriegseintritt und Niederlage er selbst vorbereitet hatte. Da wundert es kaum, dass McCloy die Haftstrafen für wegen Kriegsverbrechen verurteilte Industrielle drastisch reduzierte. Die bekanntesten Begnadigungen sind: Friedrich Flick, Alfred Krupp und Fritz ter Meer, die das gesamte 1945 konfiszierte Vermögen ihrer Firmen zurückbekamen.

Eine Ironie bestand darin, dass die Ford-Stiftung weiter den Namen ihres Gründers Henry Ford behielt, der ein bekennender Antisemit war, doch nun entscheidend an der Nachbearbeitung des Zweiten Weltkriegs und der Entnazifizierung mitwirkte. Die Ford-Stiftung war nun mit der Ausbildung US-orientierter Eliten beschäftigt und tat so, als hätte es das „Großkreuz des Deutschen Adlers“ für den Antisemiten Henry Ford niemals gegeben.

Der Aufbau der politischen, medialen und politischen Strukturen geschah in enger Kooperation mit der CIA. Die Stiftung war an der Gründung von neuen Zeitungen beteiligt, organisierte Kulturkongresse, versuchte, Einfluss auf junge Parteien zu nehmen, Studienprogramme zu fördern oder neue Gewerkschaften zu gründen. Der Soziologieprofessor James Petras schrieb im Jahr 2001: „Ende der 1950er-Jahre besaß die Ford Foundation drei Milliarden Dollar an Vermögen. Die Führer der Stiftung waren in völliger Übereinstimmung mit Washingtons Weltmachtsbestrebungen nach dem Zweiten Weltkrieg.“ Und: „Die Geschichte von Kollaboration und Verzahnung der Ford Foundation mit der CIA ist jetzt eine wohldokumentierte Tatsache.“ Petras meint, die

Ford-Stiftung sei nur eine Fassade der CIA, die sich natürlich ungern zu erkennen gibt.

Es scheint so, als sei die Öffentlichkeit zu träge, um zu recherchieren, wer Henry Ford war und in welche zweifelhaften Projekte die Stiftung ihr Geld investiert. So klingeln bei kaum jemandem die Alarmglocken, wenn er das Stichwort „Ford-Stiftung“ hört. Laut einer Kongress-Untersuchung im Jahr 1976 werden inzwischen 50 Prozent der internationalen Stiftungsaktivitäten von der CIA kontrolliert (siehe auch Hanns Seidel). Dennoch denken die meisten Menschen immer noch, die Arbeit von Stiftungen sei in irgendeiner Form respektabel.

Hier muss eine Lanze für die Amerikaner gebrochen werden, denn die neuen Netzwerke, die von den Stiftungen errichtet wurden, indoktrinierten die Deutschen nicht mit amerikanischem Denken in der Tradition der Gründerväter. Die Lehren waren weitgehend links orientiert. So wurden links gerichtete Intellektuelle wie Heinrich Böll und Siegfried Lenz vom Ford-finanzierten Kongress für Kulturelle Freiheit ausgebildet und auf die Deutschen losgelassen, die sich doch gerade erst von den Nationalsozialisten befreit hatten. Alle Bücher von Böll waren von der CIA finanziert und verlegt worden. Wie die Dokumentation Benutzt und gesteuert, von arte im Jahr 2006 ausgestrahlt, beweist, baute die CIA in Deutschland einen verdeckten Apparat auf, um westliche Kulturvertreter im Kalten Krieg einzusetzen.

Der Kongress für kulturelle Freiheit stand als Tarnorganisation der CIA im Mittelpunkt der Strategie. Journalisten, Künstler und Autoren hatten oft keine Ahnung, dass ihre Arbeit eigentlich indirekt durch die CIA finanziert wurde. Die CIA brachte so unter anderem die Moderne Kunst nach Deutschland, die in New York im CIA-finanzierten „Museum of Modern Art“ kreiert worden war. Die Moderne Kunst sollte sich in ihrer Abstraktheit dem streng organisierten sozialistischen Realismus entgegenstellen. Der britische Independent schrieb 1995: „Die Central Intelligence Agency nutzte die moderne amerikanische Kunst – einschließlich der Werke von Künstlern wie Jackson Pollock, Robert Motherwell, Willem de Kooning und Mark Rothko – als Waffe im Kalten Krieg. Die CIA hegte und pflegte den abstrakten amerikanischen Expressionismus mehr als 20 Jahre lang rund um die Welt.“ Die russische Tageszeitung Iswetija schrieb über das Museum of Modern Art: „Unter der Bevormundung der Rockefeller wird abstrakte Kunst politisch instrumentalisiert, um die breite Bevölkerungsschicht zu korrumpieren und die Aufmerksamkeit denkender Amerikaner vom wirklichen Lehen abzulenken und sie dumm zu machen.“ David Rockefeller beäugt in seiner persönlichen Biographie die Resultate seiner Bemühungen für die Moderne Kunst und kommt zu dem absurden Ergebnis: „Die traditionelle Überzeugung, dass Kunst schön sein müsse, scheint für viele junge Künstler von heute irrelevant.“

Die Ford-Stiftung finanzierte zusammen mit der CIA das American Committee on United Europe (ACUE), das u. a. von Allen Dulles geleitet wurde, der unmittelbar nach dem Krieg den CIA-Vorgänger OSS in Berlin geleitet hatte. Das ACUE, das in seiner Führungsspitze mit hochrangigen Geheimdienstmitarbeitern besetzt war, stellte im Jahr 1958 53,5 Prozent der Mittel für die „Europäische Bewegung“ zur Verfügung. Die CIA kümmerte sich schon Anfang der 50er-Jahre darum, Europa zu einer Einheit zu verschmelzen. Die Amerikaner hatten das Bedürfnis eines vereinten Europas, das die Interessen Amerikas gegen die Sowjetunion verteidigen sollte. So zumindest die offizielle Begründung. Die „Europäische Bewegung“ war eine reine CIA-Erfindung, genau wie der 1949 gegründete „Europarat“, ausgeklügelt vom polnischen Sozialisten Joseph Retinger, der zahlreiche Zusammenkünfte zwischen amerikanischen und europäischen Eliten organisierte. Retinger, der ein unauffälliges Schattendasein in den Kreisen des Geldadels führte, war auch der Mann hinter der Bilderberg-Konferenz, die sich seit ihrer Gründung 1954 der Etablierung einer supranationalen europäischen Regierung verschrieben hatte.

Seine Pläne für ein Vereintes Europa wurden bereits im Jahr 1946 von amerikanischen Geschäftsmännern wie den Rockefellers und den Harrimans unterstützt. Retinger unternahm in diesem Jahr eine Reise in die USA, um sich persönlich mit dem Skull-and-Bones-Mitglied Averell Harriman zu treffen. Mit ihm gründete Retinger die European Cooperation Administration zur Schaffung gemeinsamer europäischer Standards in Energie-, Geld-, Transport- und Wirtschaftsfragen, in der auch der deutsche Super-Banker Hermann Abs Mitglied war, der den Marshall-Plan steuerte und sowohl Ludwig Erhard als auch Konrad Adenauer beriet.

Zusammen mit der CIA und Bilderberg wurde der Weg zur Europäischen Union vorgezeichnet und in kleinen Schritten umgesetzt. Im Internet veröffentlichte Dokumente der Bilderberg-Gruppe belegen, dass sie schon im Jahr 1955 über eine Europäische Union mit Einheitswährung beriet. Zwei Jahre später wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ins Leben gerufen. Der Ehrenpräsident Etienne D'Avignon bestätigte dies in einem Interview, genau wie der texanische Öl-Millionär und Bilderberger George McGhee, der erklärte: „Ich glaube sagen zu können, dass die Römischen Verträge, die den Gemeinsamen Markt einleiteten, auf diesen Tagungen geboren wurden.“ Natürlich verkörpert die Europäische Union auch keines der amerikanischen Ideale, sondern gleicht eher dem Zentralkomitee der Sowjetunion oder dem Großdeutschen Reichstag. Der Autor Oliver Janich geht in seinem sehr empfehlenswerten Buch Die Vereinigten Staaten von Europa auf die Pläne der Nationalsozialisten ein, nach dem gewonnenen Krieg eine „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“ zu erschaffen, die der heutigen Europäischen Union zum Verwechseln ähnlich war. Kann man da von Zufall sprechen, wenn ausgerechnet der rehabilitierte Ex-Nazi Walter Hallstein 1957 die Römischen Verträge unterschreibt und zum Kommissionspräsidenten der echten „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ ernannt wird?

Die allerwichtigsten amerikanischen Kaderschmieden, die nach dem Zweiten Weltkrieg installiert wurden und sich allesamt in Berlin befinden, heißen: American Academy, Atlantik-Brücke e.V., Aspen Institute Germany e.V., Deutsche Atlantische Gesellschaft e.V., Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. und European Council on Foreign Relations (!!). Diese Organisationen üben keinen direkten Druck auf die neuen Führungskräfte aus, sondern umschmeicheln sie mit Privilegien wie Preisen, Stipendien, bezahlten Vorträgen oder Auslandsreisen. In den Seminaren, Studienreisen, Kolloquien, Begegnungen und Konferenzen werden die kommenden Führungspersönlichkeiten von den amerikanischen Interessenvertretern behutsam abgetastet. Es wird besonders Wert auf elegantes und eloquentes Aufreten gelegt, schließlich gehört es zum Rüstzeug eines jeden Politikers und Vorstandschefs, sich mit den richtigen Phrasen aus eventuellen Aifaren ziehen zu können. Wenn er diese Prüfung bestanden hat, muss der Politiker nur noch bedingungslose Loyalität zu den amerikanischen Besatzern und ihrer Politik zeigen, dann steht einer großen Karriere in der deutschen Superklasse nichts mehr im Wege. Es ist schwer, einen einflussreichen deutschen Politiker zu finden, der nicht Mitglied in einer dieser Organisationen ist oder ihnen zumindest nahesteht.

Der deutsche Bundesnachrichtendienst (BND), der sich, wie man 2013 erfahren durfte, im Auftrag der amerikanischen National Security Agency (NSA) um die Totalüberwachung der elektronischen Kommunikation in Deutschland kümmerte, wurde als untergeordneter Dienst der CIA aufgebaut, die am 1. Juli 1949 die Besatzungsbehörde Organisation Gehlen übernahm. Der Generalmajor Reinhard Gehlen hatte die Arbeit des Nazi-Auslandsgeheimdienstes Fremde Heere Ost nach der Niederlage im Auftrag der Alliierten fortgesetzt. In der Führungsriege der Organisation Gehlen wimmelte es nur so von ehemaligen Nazis, die von der Entnazifizierung verschont blieben. Die Organisation nutzte ausgerechnet die ehemalige Reichssiedlung Rudolf Hess in München, Pullach, als Hauptquartier. Es schien, als ob Hitler nie gestorben wäre.

1956 ging aus der Organisation Gehlen der BND hervor, der weiterhin aus dem

ehemaligen Nazi-Quartier heraus operierte. Reinhard Gehlen konnte die Amerikaner wohl überzeugen, dass sein Erfahrungsschatz im Kampf gegen die Sowjets unerlässlich war, und so wurde er zum ersten Präsidenten des BND ernannt. Sein Nachfolger Reinhard Wessel war ebenfalls ein ehemaliger Top-Nazi.

Der Kontrolle der Presse durch den BND kam eine besonders große Bedeutung zu. Den deutschen Zeitungslesern wurden Informationen über die heimliche Dominanz der Alliierten unterschlagen. Gerd Helmut Komossa, der ehemalige Amtschef des militärischen Abschirmdienstes (MAD) schrieb 2007: „Der Geheime Staatsvertrag vom 21. Mai 1949 wurde vom Bundesnachrichtendienst unter strengster Vertraulichkeit eingestuft. In ihm wurden die grundlegenden Vorbehalte der Sieger für die Souveränität der Bundesrepublik bis zum Jahre 2099 festgeschrieben, was heute wohl kaum jemandem bewusst sein dürfte. Danach wurde einmal ‚der Medienvorbehalt der alliierten Mächte über deutsche Zeitungs- und Rundfunkmedien‘ bis zum Jahre 2099 fixiert.“ Das bedeutet nicht, dass die Alliierten jeden einzelnen Artikel aller Zeitungen in Deutschland kontrollierten, doch die großen Zeitungen sowie Radio- und Fernsehanstalten brauchten eine Lizenz der Alliierten, um mit ihrer Arbeit beginnen zu können. Die Verleger und Chefredakteure wurden gezielt nach ihrer Linientreue zur westlichen Besatzung ausgewählt. Eine Mitgliedschaft in der NSDAP hätte für die westlichen Kontrollbehörden eigentlich abschreckend wirken müssen, doch das Gegenteil war der Fall: Stern-Gründer Henri Nannen und Burda-Media-Gründer Franz Burda waren linientreue Nazis. Der Spiegel und der Springer-Verlag übernahmen schamlos eine ungeheuer große Zahl ehemaliger Nazi-Funktionäre.

Der Kalte Krieg

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Wer glaubt, Insider-Bankiers wie die Rockefellers hätten ein paar gesetzliche Schlupflöcher genutzt, um hin und wieder den einen oder anderen kleinen Deal mit der Sowjetunion einzufädeln, hat das System Kommunismus nicht verstanden. Ein System wie der Kommunismus, das die Natur des Menschen vollständig leugnet, ist aus eigener Kraft auch nicht annähernd lebensfähig. Selbst die wortgewaltigsten Ideologen können niemals die Gesetze der Ökonomie überwinden. Es gab in einer zentral gelenkten Planwirtschaft keinerlei Anreize, Qualität zu produzieren, da alles, was ein Betriebsleiter produzierte, vom zuständigen Ministerium abgekauft wurde. Dieses Ministerium legte dann die Preise für die Produkte fest, die schnell den Bezug zu ihren realen Kosten verloren. Innovation, Erfindergeist oder Unternehmertum waren grundsätzlich verpönt, da sie das gesamte Planungsgefüge der Parteikader zunichte machten. Wer innovativ war und für sich selbst denken konnte, hatte sowieso das Problem, dass er sich irgendwann verplapperte und in den Gulag geworfen wurde.

Das Abschneiden des Kommunismus ist erschreckender, als es in den linksorientierten westlichen Medien dargestellt wird. Ohne die Hilfe des Westens an die Sowjetunion und ihre militärischen Eroberungen wäre die Sowjetunion nach einem Jahrzehnt militärisch und wirtschaftlich am Ende gewesen. Hätte man ab 1917 eine Mauer um Russland gebaut, durch die wirklich niemand hätte flüchten können und durch die keine westliche Hilfe gelangt wäre, und hätte man das kommunistische Experiment ohne äußere Einflüsse konsequent zu Ende geführt, wären alle Russen heute tot. Der russische Mathematiker Igor R. Schafarewitsch wies schon im Jahr 1980 nach, dass die konsequente Anwendung sozialistischer Prinzipien überall auf der Erde zum Aussterben der gesamten Menschheit führen müsste.“ Glücklicherweise ist so etwas schwer umsetzbar, da Menschen ab einem gewissen Punkt die Schnauze voll haben und sich ein kapitalistischer Schwarzmarkt entwickelt. Die Wahrheit ist, dass in der Sowjetunion in den mehr als 70 Jahren ihrer Existenz null Erfindungen gemacht wurden. Jede Technologie, die die Sowjets nutzten, wurde aus dem Westen importiert oder von ihm geklaut. Die Sowjetunion war ein Produkt made in USA & Co.

Joseph Stalin bedankte sich laut einem Bericht von Averell Harriman an das State Department bei den USA, dass sie seine Tyrannei am Leben erhielten: „Stalin zollte seine Anerkennung für die Hilfe, die ihm von den Vereinigten Staaten für die Sowjetindustrie vor und während des Krieges gewahrt wurde. Er sagte, dass ungefähr zwei Drittel aller großen Industrie-Unternehmen in der Sowjetunion mit Hilfe der Vereinigten Staaten oder deren technischem Beistand gebaut wurden.“

Nach vier Jahren Bürgerkrieg mit neun bis zehn Millionen Toten lag die Sowjetunion im Jahr 1921 am Boden. Die Industrieproduktion der ehemaligen „Kornkammer Europas“ betrug nur noch 14 Prozent des Standes von 1912, und das russische Volk war von der größten Hungersnot seit Jahrhunderten bedroht. Um die Gunst des Volkes nicht vollends zu verlieren, sah sich Lenin gezwungen, wieder marktwirtschaftliche Elemente zuzulassen. Dieses Programm nannte er „Neue Wirtschaftspolitik“ oder NEP (Nowaja Ekonomitscheskaja Politika). Das bedeutete u. a., dass Industriebetriebe, die man dem russischen Volk enteignet hatte, nun ausländischen Unternehmern angeboten wurden, die in Lenins neuem Russland investieren sollten.

Deshalb gründeten die Rockefellers im Jahr 1924 mit ihrer Chase Manhattan Bank die amerikanisch-russische Handelskammer (Amtorg) zur Rettung der bolschewistischen Planwirtschaft. Das sowjetische Zentrum für die Verhandlungen mit dem Westen war die ukrainische Prombank. Anthony Sutton schrieb hierzu: „Im Jahre 1925 gingen die Verhandlungen zwischen Chase- und Prombank über die Finanzierung von Rohstoff-

materialen hinaus, und sie entwarfen ein vollständiges Programm zur Finanzierung von sowjetischen Rohmaterial-Exporten an die USA und von Importen amerikanischer Baumwolle und Maschinen.“ Nützliche Technik gab es für die USA in der Sowjetunion keine mehr, weshalb sie lediglich „Rohmaterial“ im Tausch gegen ihre Exporte forderten. Sutton berichtete auch, dass „die Chase National Bank und die Equitable Trust Company die Leitpferde im sowjetischen Kreditgeschäft waren.“ John D. Rockefeller II. war der größte Anteilseigner der Equitable Trust Company, die in den 1930ern mit der Chase National Bank verschmolzen wurde. Nach der Fusion war die Chase National Bank die offiziell größte Bank der Welt.

Standard Oil of New Jersey kaufte nach der Öffnung durch Lenin 50 Prozent der vorher verstaatlichten kaukasischen Ölfelder auf, die zuvor der mächtigen Nobel-Familie weggenommen worden waren. Als „russische Rockefeller“ stellten sie den größten internationalen Konkurrenten der Rothschilds und Rockefellers dar. Vor der Oktoberrevolution hatte die Sowjetunion die Vereinigten Staaten als größten Erdölförderer der Welt eingeholt. Die russische Revolution schaltete die Konkurrenz für mehrere Jahre aus und übertrug dann einen großen Teil der enteigneten Anlagen an die Rockefeller.“ Das könnte man als fast zu glücklichen Zufall bezeichnen.

Im Jahr 1927 baute Standard Oil of New York in Russland eine Raffinerie, deren Öl hauptsächlich nach Europa exportiert wurde. Im Gegenzug bekamen die Kommunisten von der Chase National Bank einen Kredit von 75 Millionen Dollar. Louis McFadden, Vorsitzender des House Banking Committee, erklärte in einer Rede vor dem Kongress: „Die Sowjetregierung erhielt durch den Federal-Reserve-Ausschuss und die Federal Reserve Bank, unter Zwischenschaltung der Chase Bank und der Guaranty Trust Company in New York City, Fonds des Schatzamtes der Vereinigten Staaten [...] Öffnen Sie die Bücher von Amtorg der Handelsorganisation der Sowjetregierung in New York, von Gostorg, dem Generalbüro der sowjetischen Handelsorganisation und der Staatsbank der Sozialistischen Sowjetrepubliken, und Sie werden verblüfft sein, wieviel amerikanisches Geld aus der Staatskasse der Vereinigten Staaten zu Gunsten Russlands entnommen wurde. Finden Sie heraus, welche Transaktionen für die Staatsbank von Sowjetrußland durch ihren Korrespondenten, der Chase Bank von New York, durchgeführt wurden.“

Nachdem die Sowjetunion 1929 unter Stalin und seiner „sozialistischen Offensive an allen Fronten“ wieder zur Planwirtschaft zurückgekehrt war, durften die Rockefeller ihre Ölfelder behalten, während der Rest der sowjetischen Wirtschaft wieder verstaatlicht wurde. Ausreichend westliche Technologie hatte zur Stabilisierung der Wirtschaft und zum Aufbau eines mächtigen Militärapparats geführt.“ Schon ab diesem Zeitpunkt hätte den westlichen Investoren auffallen müssen, dass die gelieferte Technologie dem autoritären Sowjetregime zum Aufbau eines mächtigen Rüstungsapparats ebenso wie zur Unterdrückung des eigenen Volkes diene.

Die Sowjets hatten bereits in den 20er-Jahren zugeben müssen, dass sie in ihrer Autoindustrie ohne westliche Hilfe völlig hilflos waren. Als man in den 30er-Jahren versuchte, ein Traktorenwerk in Eigenregie zu errichten, wandten sich die russischen Ingenieure nach kurzer Zeit an amerikanische Ingenieure, die ihnen beim Aufbau helfen sollten. Schon im Jahr 1933 funktionierte das Werk reibungslos, doch alle russischen Werkzeugmaschinen und anderen Geräte waren inzwischen durch amerikanische, englische oder deutsche Produkte ausgetauscht worden. Die westlich ausgerüsteten Traktorenwerke konnten allerdings auch zur Produktion von Panzern genutzt werden. Genau das geschah kurz nach ihrer Errichtung. Die westlich ausgestatteten Traktorenwerke wurden zu den größten Panzerproduzenten der Sowjetunion. Schon damals hätte man wissen müssen, dass die zivilen Fabriken jederzeit auf Kriegsproduktion umgestellt werden konnten. Genau wie bei den Traktoren sind die meisten Bestandteile von Lastwagen mit denen von Panzern austauschbar.

Die richtige Strategie wäre eigentlich ein Handelsboykott oder eine radikale Embargopolitik gewesen, da die Sowjetunion jegliche Grundrechte des freien Marktes verletzte. Eine Möglichkeit des Handels wäre es gewesen, die Sowjetunion bloßzustellen und dem Kapitalismus ein gutes Image zu verschaffen, indem man lediglich Weizen und andere Nahrungsmittel zur Versorgung der Zivilbevölkerung bereitgestellt hätte. Gleichzeitig hätte man durch die enormen technologischen Sprünge im Inland der Welt die beeindruckende Überlegenheit des Kapitalismus gegenüber zentraler Planung präsentieren können. Das hätte in der Sowjetunion bald zu einer echten pro-kapitalistischen Revolution der unterdrückten Massen geführt. Umso schneller ein kommunistisches System zusammenbricht, desto weniger Menschen sterben dabei. Ein schneller Zusammenbruch des Sowjetsystems wäre zwar schmerzhaft gewesen, doch weitaus weniger schrecklich als die Gulag-Systeme und hundert Millionen Hungertoten, die durch die Expansion des Kommunismus nach China, Nordkorea, Nordvietnam, Kuba etc. zu beklagen waren.

Stattdessen machten die Amerikaner das sowjetische Unterdrückersystem auf lange Zeit lebensfähig und stellten ihr eigenes Licht unter den Scheffel. Durch die Verschleierung der eigenen Wirtschaftshilfen an die Sowjets bekam die Öffentlichkeit den Eindruck, man habe es hier mit einem etwa gleichwertigen Rennen zu tun, was absolut nicht der Fall war: Die russische Wirtschaft war in den 60ern um ein Sechsfaches kleiner als die amerikanische, und das trotz massiver amerikanischer Hilfe. Das russische Militär war jedoch in etwa gleichgroß wie das der USA, weil etwa 70 bis 75 Prozent der UDSSR-Ressourcen in Streitkräfte und Rüstungsindustrie investiert wurden. Was das für den Lebensstandard des russischen Volks bedeutete, kann man sich vorstellen.

Das grösste Geheimnis

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefeller – Ein amerikanischer Albtraum)

Wer behauptet, die Sowjetunion sei nicht mehr kommunistisch, sollte einen zweiten Blick auf Russlands heutiges System und die Vorgänge, die zum Mauerfall geführt hatten, werfen. Das russische System – wenngleich nicht mehr kommunistisch im klassischen Sinn – ist mit ein paar kleinen Veränderungen genauso unfrei wie vor 1990.

General Jan Sejna, dem in den 1960er-Jahren die Flucht aus dem Sowjetblock gelungen war, hatte als Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Tschechien tiefen Einblick in das strategische Gesamtkonzept der Sowjetunion erhalten. Seine Erkenntnisse gab er in zahlreichen Interviews und seinem Buch *We will bury you* preis. Laut Sejna hat sich die Zielsetzung der Ex-Sowjet-Staaten auch nach dem Fall der Mauer nicht verändert. Sejna, dessen Aussagen sich mit denen anderer sowjetischer Dissidenten decken, meinte, der Ostblock arbeite an einer Langzeitstrategie, die eine vorgetäuschte Auflösung des kommunistischen Systems durchaus vorsah. Diese Langzeitstrategie sollte nach dem Zweiten Weltkrieg in vier Phasen verlaufen, deren Zeitfenster auch grob vorgeplant wurden:

Phase 1: „Die Periode der Vorbereitung zur friedlichen Koexistenz“, 1956-1959: Distanzierung vom Stalinismus und Handel mit dem Westen, um die schwache Wirtschaft zu erhalten.

Phase 2: „Der friedliche Koexistenz-Kampf“, 1960-1972: Industriespionage zur Stärkung der eigenen Wirtschaft, Eliminierung der Opposition im Inland und Aufbau einer kontrollierten Opposition, die vorgibt, etwas verändern zu wollen, doch insgeheim den Interessen der Regierung dient; Unterwanderung und Zerstörung der westlichen Kultur durch Agenten in Politik, Literatur, Religion und Medien, Zerstörung der Gesundheit und Moral der westlichen Jugend durch Drogenschmuggel des sowjetischen Militärgeheimdienstes GRU. Gleichzeitig eine Entspannung in der Außenpolitik und den Beziehungen zu den USA.

Phase 3: „Die Periode des dynamischen sozialen Wandels“, 1973-1995: Auflösung des Warschauer Pakts durch die kontrollierte Opposition. Durch kleinere Liberalisierungen und Pseudoprivatisierungen in Kooperation mit westlichen Bankern sollte den Menschen weisgemacht werden, sie lebten nun in einer freien Marktwirtschaft. Unmittelbar nach der Öffnung des Ostblocks sollte eine große Wirtschaftskrise die „Hoffnung auf falsche Demokratie zerschlagen. Das heißt, die Russen sollten in einer weiterhin planwirtschaftlich gesteuerten Gesellschaft davon überzeugt werden, nun im Kapitalismus zu leben. Das sollte dazu führen, dass die Mehrheit der Russen sich wieder die harte Hand des Staates zurückwünschte; Öffnung gegenüber dem Westen, wodurch die Gegensätze verschwimmen sollten, da der Westen durch kommunistische Unterwanderung seine freiheitlichen Ideale aufgeben würde. Gleichzeitig aber weiterhin militärische Aufrüstung durch wirtschaftliche und technologische Hilfe aus dem Westen. Die KPDSU sollte weiterhin im Geheimen die Kontrolle über die ehemaligen Satellitenstaaten behalten, um den Kommunismus genauso schnell wieder einzuführen, wie er verschwunden war.

Phase 4: „Die Ära des weltweiten demokratischen Friedens“, ab 1995: Wirtschaftlicher Zusammenbruch der USA. Danach entweder ein Krieg oder der freiwillige Beitritt der USA in eine kommunistische Weltregierung.

Die wichtigste dieser Phasen war wohl Phase 3, und in der Tat ist alles, was Sejna prophezeit hatte, in dieser Phase eingetroffen. In den 1980er-Jahren sehnte sich die russische Bevölkerung nach Liberalisierungen. Die sowjetische Mangelwirtschaft hatte sie an die Grenzen des Ertragbaren gebracht. Ein Blick in den Westen schien für

diejenigen, die nicht Mitglieder der Partei waren, wie ein Blick ins Paradies. In den 90ern wurde der Traum, sich vom kommunistischen Joch zu befreien, auf den ersten Blick zur Realität. Doch die russische Bevölkerung war getäuscht worden.

Denn was auf den ersten Blick wie Freiheit aussah, entpuppte sich als ein zynisches Possenspiel der alten Machthaber. Der liberale Reformpolitiker, der den geknechteten Proletariern den erhofften Wandel bringen sollte, war selbst ein ranghohes Mitglied der alten sowjetischen Nomenklatura. Michail Gorbatschow, der, scheinbar gegen alle Widerstände, endlich das Recht der Russen auf Pressefreiheit (Glasnost) und die Öffnung der Wirtschaft (Perestroika) durchsetzen konnte, war ein Produkt des sowjetischen Geheimdienstes KGB und, wie seine Laufbahn zeigt, ein leidenschaftlicher Verfechter des kommunistischen Systems gewesen. Aussagen aus seinem Buch Umgestaltung und neues Denken für unser Land und die ganze Welt zeigen klar auf, dass es dem Mann niemals um eine Marktwirtschaft nach westlichem Vorbild ging. Vielmehr klingt es exakt nach dem, was Sejna als Phase 3 des sowjetischen Langzeitplans bezeichnet hatte: „Die Perestroika ist ein revolutionärer Prozess, denn es handelt sich um einen Sprung nach vorn in der Entwicklung des Sozialismus, bei der Durchsetzung seiner Wesensmerkmale.“ Was bei Maos „Großem Sprung nach Vorne“ geschehen war, wird Gorbatschow kaum entgangen sein. 60 Millionen Menschen waren bei dem Versuch, die Bauern zur Stahlproduktion in Arbeitskommunen zu zwingen, gestorben. Ein wirklich liberaler Reformler hätte sich einen solchen Vergleich wohl kaum einfallen lassen.

Perestroika war für Gorbatschow nichts als ein „Schritt nach vorne“ auf dem Weg zum Weltkommunismus, und es gibt zahlreiche Zitate, die seine klar prokommunistische Einstellung nur zu deutlich machen. Niemals hatte er sich öffentlich vom Kommunismus distanziert. Das hielt die westlichen Medien aber nicht davon ab, ihn hochzujubeln wie eine Mischung aus Martin Luther King und George Washington.

Die ersten „freien“ russischen Wahlen hatten dann auch nicht viel mit echter Demokratie zu tun, sondern orientierten sich am „demokratischen Zentralismus“ des Sowjetblocks, bei dem alle Parteien von der KPDSU und dem KGB kontrolliert wurden. Der weiterhin existierende KGB hatte die Koordination der Wahlen übernommen, schickte mehrere tausend Kandidaten ins Rennen und stellte die zur Wahl nötigen Finanzmittel zur Verfügung. Gegen echte demokratische Bewegungen, die in den russischen Medien kaum Gehör fanden, schickte der KGB eine künstliche Ersatzopposition ins Rennen, der Mitglieder sich zwar als liberal aufspielten, doch auch nur ausgewählte Kommunisten waren, die in der Gunst der KPDSU standen, welche sich erst ein Jahr später auflösen sollte.

Als echte Volksaufstände stattfanden, wie im April 1989 in Tiflis, im Januar 1990 in Baku oder im Januar 1991 in Vilnius, wurden diese von Gorbatschow gewaltsam niedergeschlagen.

Die neuen Regierungen in den alten Ostblock-Staaten waren ebenfalls nur herangezüchtete Dissidenten, die im Auftrag Moskaus handelten. Die Unabhängigkeit zu erlangen, war schwer möglich, da die alten Satellitenstaaten weiterhin von russischen Öl-, Gas- und Stromlieferungen abhängig waren, die jederzeit abgestellt werden konnten, wenn ein Land in Richtung Kapitalismus und echter Demokratie ausscherte. Die alte Riege der kommunistischen Führer hatte von Seiten der neuen Reformler nichts zu befürchten und konnte ihr Leben mit staatlichen Pensionen, abgeschottet in ihren Villen fernab vom harten Alltag der russischen Normalbevölkerung, gemütlich ausklingen lassen. Weder in Satellitenstaaten wie der DDR noch in Russland selbst fand jemals – im Sinne der über 100.000 Verhafteten während der Entnazifizierung ab 1953 – eine Entsovjetisierung statt. Der Großteil der Sowjet-Bürokraten blieb weiter im Amt und organisierte den Umbau in eine angebliche „Marktwirtschaft“ mit.

Der nächste Akt in diesem erbärmlichen Schauspiel war die Amtszeit Boris Jelzins, der sich ebenfalls als liberaler Reformler aufspielte und kurz vor seiner Ernennung zum Staatspräsidenten einen kommunistischen Putsch alter Parteikader verhindert hatte. Dass es sich bei den Putschisten um Agenten des KGB handelte, die den Putsch nur vorspielten, um Jelzin letztendlich als Helden dastehen zu lassen, war allzu offensichtlich.

Es sollte Jelzins Aufgabe werden, Russland in den lang ersehnten „Kapitalismus“ zu führen. Das Problem war: Jelzin war kein Kapitalist, sondern wie schon sein Vorgänger Gorbatschow ein Vollblutkommunist. Für seine Dienste als Apparatschik hatte er 1981 sogar den prestigeträchtigen Lenin-Orden erhalten. Anstatt in den Kapitalismus führte Jelzin Russland in den Ruin. Russland wurde von einer zentral gesteuerten Planwirtschaft zu einer zentral gesteuerten Planwirtschaft, in der sich plötzlich westliche Kartell-Konzerne schamlos bereicherten. Mit einer neuen Überwachungsstruktur und einigen – für das normale Volk völlig unbedeutenden – marktwirtschaftlichen Elementen, konnte die neue, leicht modifizierte Diktatur damit beginnen, den Russen vorzuspielen, ihr Land sei eine Marktwirtschaft. Der KGB übernahm die Kontrolle über das neue Wirtschaftssystem, indem er die russische Mafia einsetzte, die bald 95 Prozent der russischen Wirtschaft kontrollierte und dazu benutzt wurde, kritische oder unabhängige Unternehmer einzuschüchtern. Offiziell wurde nie zugegeben, dass die Mafia ein Produkt des KGB (inzwischen FSB) war, damit sich die russische Führungsriege die Hände in Unschuld waschen konnte. Dies wurde inzwischen aber von zahlreichen Quellen bestätigt. Unter anderem meinte der ehemalige Ministerpräsident von Litauen, Algirdas Katkus, im Jahr 1995: „Im Westen glaubt man, dass die Mafia ein Produkt des Postkommunismus ist. In Wirklichkeit wird sie vom KGB organisiert, umgerüstet und kontrolliert.“

An die Spitze dieser Mafia-Struktur setzte das KGB eine Handvoll EX-Agenten und Ex-Parteikader, die zu Oligarchen gemacht wurden. Sie sollten die russische Wirtschaft weiterhin planwirtschaftlich lenken. Mit der neuen Berufsbezeichnung „Oligarch“ und den neuen Kontakten zu westlichen Firmen und Bankern erweckten die neuen Industriekapitäne den Eindruck, sie seien Kapitalisten. In diesem Geschäftsklima war eine inzwischen legale Neugründung eines Unternehmens für Angehörige der russischen Unterschicht ein Ding der Unmöglichkeit, da sie sofort durch Schutzgelderpressung von der Mafia bedrängt wurden. Außerdem wurde nichts von den enteigneten Vermögen aus mehr als 70 Jahren Tyrannei an die russischen Bürger zurückgegeben. Das illegal geklaute Staatsvermögen im geschätzten Wert von 500 Milliarden Dollar wurde von den Oligarchen außer Landes geschafft und auf westlichen Konten geparkt. Das geschah meist in Kooperation mit westlichen Partnerunternehmen, die ehemals sowjetische Staatsunternehmen zu Billigpreisen aufkauften, um sie dann teuer weiterzuverkaufen. Auch die sowjetischen Goldreserven von etwa 1.300 Tonnen, damals im Wert von 30 Milliarden Dollar, verschwanden durch undurchsichtige Finanzkanäle im westlichen Ausland. Die Bevölkerung blieb weiterhin bettelarm und sah nichts von den erhofften Freiheiten.

Doch es sollte noch schlimmer kommen: Da man ab dem 2. Januar 1992 schlagartig alle Preise freigab, die vorher vom Staat kontrolliert worden waren, kam es aufgrund des fehlenden Wettbewerbs zu enormen Preiserhöhungen, die für viele Russen nichts anderes als den Hungertod bedeuteten. Da die russische Wirtschaft weiterhin nahezu hundertprozentiger Monopolkontrolle unterlag und es keinerlei Wettbewerb (basierend auf Angebot und Nachfrage) gab, schossen die Preise in schwindelerregende Höhen, sodass sich kein Normalbürger mehr das Grundlegendste leisten konnte. So stieg z. B. der Preis für Brot um 4.300 Prozent und für Milch um 4.800 Prozent. Was darauf folgte, war eine Hyperinflation, die die Ersparnisse von 100 Millionen Russen wertlos machte. Nun steckte das Land noch tiefer der Misere, als es jemals im Kommunismus der Fall

gewesen war. In den Jahren 1992 bis 1998 raffte die Wirtschaftskrise etwa drei Millionen Menschen dahin. Als Schuldige wurden, gar nicht zu Unrecht, die Oligarchen identifiziert. Leider ließ man das russische Volk glauben, es handele sich bei den Oligarchen um echte Kapitalisten. Das Volk wandte sich vom Kapitalismus ab und sehnte sich wieder in die alte sozialistische Mangelwirtschaft zurück, wo man wenigstens das Nötigste zum Essen bekommen hatte, wenn man sich untergeordnet hatte. So wurde, wie von Sejna vorhergesagt, die „Hoffnung auf falsche Demokratie zerschlagen“.

Doch warum weiß der Westen bis heute nichts von der Langzeitstrategie der Kommunisten, die einen Niedergang ihres Imperiums nachweislich vorsah? In der Tat hatte der Westen die Langzeitstrategie des KGB nicht übersehen, doch es waren unglücklicherweise die Funktionäre der Rockefeller, die die Pläne zuerst in die Hand bekommen hatten und sie deshalb vertuschen konnten: Der KGB-Agent Anatolij Golitsyn war bereits der zweite sowjetische Überläufer, der dem CIA die langfristigen Pläne der UDSSR verriet. Nach seiner Flucht von Finnland in die USA versuchte er vergeblich, die amerikanischen Behörden aufzuklären, doch zu seiner Verwunderung interessierte sich weder die CIA noch das Außenministerium für seine Erkenntnisse. Ähnlich erging es dem Sowjetgeneral Jan Sejna, dem die USA 1968 politisches Asyl gewährten, dessen Insiderwissen jedoch, für ihn ebenso überraschend, auf taube Ohren innerhalb US-Geheimdienstapparats stieß. Der Autor Torsten Mann deutet in seinem Buch 'Weltoktober – Wer plant die sozialistische Weltregierung?' an, wer an der Vertuschung der Langfriststrategie interessiert zu sein schien: „Die ignorante Haltung der US-Behörden wird besonders in einem Vorfall deutlich, der sich im Mai 1968 ereignete, noch unter dem Eindruck der Ereignisse des Prager Frühlings. Damals traf Sejna auf den ehemaligen amerikanischen Botschafter Llewellyn Thompson, der inzwischen einen Posten im State Department als Berater für Russland-Fragen innehatte. Thompson fragte Sejna, ob sich das kommunistische System im Ostblock aus sich heraus ändern und liberalisieren würde, woraufhin Sejna antwortete, dass dies keineswegs der Fall sei. Die Strategie, die Ziele blieben dieselben, wie von Lenin vorgegeben: der Weltkommunismus. Es habe keine Änderungen in diesen Zielen gegeben, und es sei auch künftig keine ernsthafte Änderung zu erwarten. Thompson reagierte verärgert, und er versuchte, auf Sejna einzuwirken, seine Geschichte nicht in die Öffentlichkeit zu tragen, es sei nicht im Interesse der US-Regierung, diese Dinge publik zu machen. Er ging sogar so weit, Sejna zu drohen, die Tschechoslowakei habe Sejnass Auslieferung gefordert, und dass man dieser Forderung nachgeben könnte, falls Sejna weiter Ärger machte. Obwohl Sejna von der CIA intensiv zu vergleichsweise unwichtigen, taktischen und militärischen Themen befragt wurde, interessierte man sich nicht für das strategische Gesamtkonzept. Alle Themen, die die Politik der Sowjetunion und den Ostblock in einem schlechten Licht darstellen würden und die der von Nixon und Kissinger favorisierten Entspannungspolitik widersprachen, wurden konsequent ignoriert. Wohlgermerkt, nicht von Sejna, sondern von Leuten innerhalb der CIA und innerhalb der US-Regierung. Wie zuvor bei Golitsyn, erging auch im Fall von Sejna im Januar 1969, nach der Amtseinführung von Richard Nixon, eine Weisung des Weissen Hauses an die CIA, die Befragung Sejnass einzustellen. Sejna wurde buchstäblich auf die Straße gesetzt. Noch im selben Jahr übergab Henry Kissinger eine ‚Analyse‘ der sowjetischen Politik an Richard Nixon, die von Kissinger selbst erarbeitet worden war und derzufolge die Sowjetunion keine großangelegte Strategie verfolge.“ Welches Interesse konnte Henry Kissinger daran haben, eine Untersuchung der sowjetischen Weltrevolution zu sabotieren? Wie passt diese Analyse zu einem Mann, der sich in den 60ern als westlicher Hardliner inszeniert hatte und ein radikales Wettrüsten gegen die Sowjets forderte? Und hätte man Golitsyn und Sejna, die beide den zum damaligen Zeitpunkt vollkommen utopisch anmutenden Fall der Mauer wie mit einer magischen Glaskugel vorausgesehen hatten, nicht zumindest nach dem Wahrhaftigwerden ihrer Aussagen mehr Aufmerk-

samkeit zollen müssen?

Es gibt noch viel mehr Auffälligkeiten: So unterdrückt die westliche Presse ganz offensichtlich Informationen zu russischen Maulwürfen. Die Verbindungen von deutschen Politikern zu östlichen Geheimdiensten sind ein noch röteres Tuch als die Machenschaften der CIA. Laut Stasi-Akten waren in Westdeutschland 20.000 Ostspione aktiv, doch die wenigsten wurden enttarnt. Und das bis heute nicht, obwohl dies nach der Auswertung der Stasi-Dokumente ein Kinderspiel sein müsste. Die Liste der westlichen Politiker mit möglichen KGB-Verbindungen ist endlos, doch die Presse hegt nicht das geringste Interesse daran. Die Rosenholz-Dateien, die nach der Wende vom Auslandsnachrichtendienst der DDR in die Hände der CIA wanderten, enthalten Namen von über 50.000 Deutschen, die für die Stasi spioniert hatten. Die 300 Datenträger hatte die CIA angeblich einem KGB-Mann abgekauft. Doch warum wurden die Rosenholz-Akten nicht freigegeben und die ehemaligen Spitzel restlos enttarnt?

So wurde **Henry Kissinger** schon 1961 von einem russischen Überläufer als Sowjet-Agent enttarnt. Das mag verwirrend klingen, doch stellt es eigentlich überhaupt keinen Widerspruch zu seiner Tätigkeit für die Rockefeller dar. Der Spionage-Ring Cambridge Five ist ein bekanntes Beispiel für Sowjet-Maulwürfe, die zur Elite der westlichen Oberklasse gehörten, sogar teilweise mit der Queen verwandt waren, doch gleichzeitig für die Russen arbeiteten. Auf ranghöchster Ebene weiß man eben darüber Bescheid, dass die kommunistische Weltrevolution auch Teil der westlichen Strategie ist. Es war die britische Premierministerin Margaret Thatcher, welche die Cambridge Five enttarnete, und es war kein Geringerer als Thatchers damaliger Berater Christopher Story, der Kissinger als **Triple-Agent** für die CIA, den KGB und Rockefeller identifizierte.

Charlotte Iserbyt, die Tochter eines Skull-and-Bones-Mitglieds, die viele Geheimnisse des Ordens an die Presse verriet und als Regierungsberaterin Ronald Reagans vor den Illuminati-infizierten Lehrmethoden des US-Schulsystems warnte, sprach auf einem Dinner mit dem russischen Überläufer Igor Glagolev: „Auf diesem Dinner informierte mich Glagolev, dass er, bevor er übergelaufen sei, als er sehr hohe Positionen im Kreml innehatte, in Meetings saß auf welchen oft David Rockefeller und Henry Kissinger anwesend waren. Auf einem dieser Meetings schockierte Kissinger seine sowjetischen Zuhörer damit, dass die USA planten, sich aus Vietnam zurückzuziehen. Diese Information wurde natürlich an die Nordvietnamesen weitergeleitet und brachte für die US-Streitkräfte einen großen Nachteil.“ Der Friedensnobelpreisträger zog den Krieg nachweislich bis 1975 in die Länge, doch ein Sieg der USA war anscheinend nie die Motivation für die Verlängerung. Vielmehr schien es dem Dreifach-Agenten um eine Stärkung der Sowjetunion und eine Schwächung der USA durch den „Verbrauch der maschinellen Erzeugnisse, ohne den allgemeinen Lebensstandard zu heben“ zu gehen.

Eine weitere bizarre Episode: Der Spionageabwehrchef der CIA, James Jesus Angleton, schien seinen Beruf ein klein wenig zu ernst zu nehmen und glaubte, er würde seine Vorgesetzten stolz machen, indem er fleißig KGB-Spione im Inland aufzudecken versuchte. Dabei setzte Angleton u. a. auch auf den erwähnten Überläufer Golitsyn, dessen Informationen in den Behörden sonst ignoriert wurden. Die Rockefeller-Kommission zur Untersuchung illegaler Methoden der Geheimdienste, schon im Zusammenhang mit dem Mord an Präsident Kennedy erwähnt, schenkte einem Überläufer deutlich mehr Aufmerksamkeit: Yuri Nosenko, ein KGB-Offizier, der nach Golitsyn übergelaufen war und dessen zentrale Behauptungen waren: Der KGB ermordete John F. Kennedy und: Golitsyns Informationen über die Langfriststrategie der Sowjets ist eine Falle des KGB. Nun ist der KGB sicher in sehr viele Skandale und Verbrechen verstrickt, doch bei diesem Attentat deuten alle Hinweise auf die westlichen Geheimdienste hin. Möglicherweise spielte der KGB am Rande eine Rolle, doch war ein russischer Überläufer, der alle Verantwortung für den Mord nach Osten schob, nicht eine wunderbare Entlastung für die CIA? Und war es vielleicht auch ganz im Sinne der westlichen

Dienste, die Langfriststrategie der Russen zu vertuschen? War Nosenko eventuell eine Falle der Leute, die gemeinsam an einer Weltregierung bastelten?

Angleton, der Nosenko sowie Henry Kissinger, in dem er ebenfalls einen KGB-Agent vermutete, misstraute und alle Karten auf Golitsyns Glaubwürdigkeit setzte, hatte in seiner Behörde bald nichts mehr zu lachen. Er wurde Weihnachten 1974 gefeuert.

Professor Richard Aldrich von der Universität Nottingham untersuchte freigegebene Dokumente der CIA und stellte fest, dass der berühmte Kommunistenjäger Joseph McCarthy den Bilderbergern ein Dorn im Auge war, der beseitigt werden sollte. Warum war eine westliche Elite-Organisation nicht auf der Seite eines Kalten Kriegers?

Der liberale US-Abgeordnete Lawrence Patton McDonald war ein Anhänger Hayeks, der sich immer wieder deutlich gegen die Unterwanderung der US-Republik durch Sowjetspione aussprach und vorhatte, sich als Präsidentschaftskandidat zu bewerben. Leider kam McDonald 1983 unter mysteriösen Umständen bei einem Flugzeugabsturz ums Leben, den der russische Überläufer Juri Besmenow als ein Attentat der Sowjetunion bezeichnete. Er hatte als einer der wenigen den Plan verstanden, was ihn so gefährlich für die Machtelite machte: „Der Antrieb der Rockefeller und seiner Verbündeten ist es, eine Eine-Welt-Regierung zu schaffen und dabei Superkapitalismus und Kommunismus unter demselben Dach zu vereinen, alles unter ihrer Kontrolle.“

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Rockefeller die Langzeitstrategie der Sowjets unterstützen, obwohl sie es nie öffentlich gesagt haben. Sie taten schließlich alles dafür, die Sowjetunion aufzubauen und das eigene Land zu einer ähnlich kommunistischen Militärdiktatur zu machen. Die Idee einer Zentralbank, die u. a. von Rockefeller implementiert wurde, stammte aus dem kommunistischen Manifest. Die Steuererhöhungen und die Inflation schwächten die amerikanische Wirtschaft, womit man den Kommunisten die Verwirklichung ihrer eigenen Vorhersagen lieferte, das kapitalistische System müsse irgendwann untergehen. Auch die unzähligen Auslandseinsätze des US-Militärs bestätigten die Linken in ihrer Weltsicht, dass kapitalistische Systeme zwangsläufig imperialistisch werden (Das ist natürlich nicht so: Man denke an die hochkapitalistische und friedliche Schweiz.). Die Pawlow'sche Erziehung, die linke Propaganda in den Medien und der Linksruck der gesamten amerikanischen Politik taten ein Übriges.

Der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl wurde 1988 zum Bilderberg-Treffen im österreichischen Telfs-Buchen eingeladen. Der einzige Besuch Helmut Kohls, ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, nährt den Verdacht, er sei von Bilderberg in die geheimen Pläne zur Umstrukturierung des globalen Machtgefüges eingeweiht worden. Auf dem Tagesprogramm tauchte der Punkt The German Question revisited (Die deutsche Frage neu untersucht) auf. Man kann sich nach eingängiger Analyse der globalen Machtstrukturen in der Tat kaum vorstellen, dass Helmut Kohl in Eigeninitiative den Mauerfall eingeleitet hat. Ein anderer deutscher Politiker, der sich im gleichen Jahr wie Helmut Kohl zur Bilderberg-Konferenz wagte, war der SPD-Abgeordnete Karsten Voigt. Als Kohl am 28. November 1989 seinen Zehn-Punkte-Plan zur Wiedewereinigung im Bundestag vortrug, war es genau dieser Karsten Voigt, der danach zum Rednerpult eilte und dem Kanzler in allen zehn Punkten zustimmte. Ob Kohl wirklich im Interesse des deutschen Volks handelte, ist mehr als fraglich. Es scheint vielmehr, als hätten die Bilderberger ihre Pläne mit der sowjetischen Langzeitstrategie kombiniert, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls den Zusammenbruch des Ostblocks geplant hatten. David Rockefeller und Vertreter der Trilateralen Kommission (TK) besuchten am 18. Januar 1989 das Zentralkomitee in Moskau, um sich mit der Administration von Michail Gorbatschow zu beraten. Gorbatschow bot der TK bei diesem Treffen Folgendes an: „Wir sollten Partner beim Aufbau einer neuen Weltordnung werden.“ Eindeutiger geht es wohl kaum!

Nach dem Fall der Mauer wurden vermehrt auch russische Vertreter zu Bilderberg eingeladen. Die Verschmelzung von Europa und Russland zu einem großen kommunistischen Staatsgebiet steht bei den Globalisten als nächstes auf der Tagesordnung. Die Sowjetunion arbeitet genauso wie die „Superkapitalisten“ auf eine Weltregierung hin.

Intermezzo: Putin und die Juden

(Quelle: National Journal – www.concept-veritas.com)

Zum vorigen Kapitel über den Kommunismus in Russland sollten noch ein paar aktuelle Daten über Putins Russland und den Juden eingefügt werden, welche obigen Schlussfolgerungen widersprechen. Denn die einstigen Machthaber im Sowjetrußland, die Juden, scheinen heute nicht mehr viel zu sagen haben (Im Bolschewismus war Antisemitismus noch ein Verbrechen). Auf der anderen Seite gibt es die katholischen Prophezeiungen, dass Russland in Europa einmarschieren wird. Wenn nun Putins Russland in Europa einmarschieren würde, hätten jedoch die Juden und Jüdlinge bestimmt am wenigsten Freude. Ich zitiere zur Veranschaulichung des judenfeindlichen Russlands zwei Artikel der Websites des National Journals. Zwar sind die Betreiber dieses Journals Hitler-Verehrer und Nationalsozialismus- und Rassenreinheits-Bewunderer, was ich als Katholik selbstverständlich nicht teilen kann, ihre Informationen sind jedoch wertvoll, um den Einfluss der Juden auf Russland zu verstehen. Anschliessend also das National Journal:

Putin und die Juden: Eine komplexe und vielschichtige Beziehung

NJ-Recherchedienst mit Material vom "Saker"

Die Handlungen des Staatsmannes Putin erfolgen nicht aus persönlichen, ideologischen oder konfessionellen Gründen, sondern sind Antworten auf die Herausforderungen der Realpolitik an eine große Nation. Putin ist sich der Tragweite seiner Entscheidungen bewusst und weiß, welches Gewicht diese im globalen Zusammenhang haben können.

Putins Beziehung zu Israel stellt eine unglaublich komplizierte Sache dar, wer eine einfache Erklärung erwartet, muss zwangsläufig enttäuscht werden. Die Wahrheit ist, die Beziehung zwischen Putins Russland und Israel, und schon lange vorher, nämlich zwischen Juden und Russen, benötigt zum besseren Verständnis ein ganzes Buch. Alexander Solschenizyn, der ein persönlicher Freund von Putin war, schrieb ein solches Buch ("200 Jahre zusammen"), aber aufgrund des stählernen Griffs der jüdischen Lobby auf die Anglo-Medien wurde es bis heute nicht ins Englische übersetzt und veröffentlicht. Das sollte schon ein Grund zum Nachdenken über dieses Völkchen sein. Das Werk eines weltberühmten Buchautors und Nobelpreisträgers für Literatur kann in der Anglo-Welt nicht veröffentlicht werden, weil der Inhalt die offizielle Version der russisch-jüdischen Beziehung zerstören würde. Kann es noch einen schlagkräftigeren Beweis für die Unterwerfung des ehemaligen Britischen Imperiums unter die jüdischen Interessen geben?

(Anmerkung Anonymus: Weitere hervorragende Bücher, über die Zerstörungswut der Juden im frühen Russland des 20. Jahrhunderts, welche als PDF online zu finden sind, lauten:

- George Thompson: *Der Zar, Rasputin und die Juden*
- B. Uschkujnik: *Paradoxie der Geschichte – Der Ursprung des Holocaust*)

Ohne in eine tiefeschürfende Diskussion über die Emanzipation der Juden im Westen und ihrer geschichtlichen Rabbiner-Führung im Shtetl bis zu den Verwaltungsetagen der größten westlichen Unternehmen einzutauchen, kann über die russischen Juden gesagt werden, dass deren Emanzipationsprozess in einer viel gewalttätigeren und katastro-

phaleren Weise verlief als anderswo. Der zweite große Unterschied zwischen den westlichen Juden und den russischen Juden ist der, dass zwischen 1917 und 1939 eine spezielle Gruppe von Juden (Bolschewisten-Juden) sozusagen die totale Kontrolle über Russland ausübten. In dieser Periode verfolgten die bolschewistischen Juden mit einem beispiellosen völkermörderischen Hass die Russen – insbesondere die orthodoxen russischen Christen. Das sind historische Tatsachen und viele Russen sind sich darüber sehr im Klaren. Aber selbst dieses Wissen wird im Westen immer noch als kriminelles Denken über Juden abgetan. Putin weiß das alles, und er besitzt auch die Courage, dies gegenüber Juden offen zu sagen, wie seine Ansprache im Jüdischen Museum von Moskau beweist.

Russland und Israel

Der andere wesentliche Faktor bezüglich der Beziehung zwischen Russland und Israel ist die Auswanderung von russischen Juden nach Israel.

Als die Juden aus Russland ausreisen durften, egal wo sie ankamen, ob in Israel oder Deutschland, es reisten meistens die Russenhasser aus. Eine große Anzahl, etwa 20 Prozent, von sogenannten Juden, die Russland verließen, waren aber keine Juden. Selbst nach Israel kamen in diesem Zusammenhang nicht wenige Nichtjuden. Die wirtschaftliche Not in der Sowjetunion unter Breschnew & Co und auch unter Eltsin (Jelzin) im späteren Russland bewog viele Russen, sich als Juden auszugeben, um ausreisen zu dürfen. Somit leben viele echte Russen in Opposition zu echten Juden aus Russland in Israel.

Als Ergebnis dieser gewaltigen Absetzbewegung nach Israel gibt es viele persönliche Verbindungen zwischen Einzelnen und Familien in Israel zu Einzelnen und Familien in Russland. Das bedeutet, wenn die Hezbollah-Raketen auf Israel regnen lässt, sind die Verwandten und Freunde der in Israel lebenden Russen in Sorge, auch dann, wenn sie der israelischen Politik abweisend gegenüberstehen.

Aber auch ein anderer Faktor spielt in diesem Spiel eine gewichtige Rolle. Die sogenannte Russen-Mafia, die in Wirklichkeit eine Mafia russischer Juden ist. Dies trifft ganz besonders im Westen zu. In Russland gibt es mafiöse Juden aber keine wirkliche jüdische Mafia. Russische und jüdische Mafiosis arbeiten sehr gut zusammen und daraus entstehen sehr enge "Geschäftsbeziehungen" zwischen russischen Oligarchen und Israel.

Die "Eltsin"-Zeit

In der unseligen Zeit der Herrschaft des jüdischen Despoten Jelzin überkam Russland fast eine zweite vernichtende Zeit, die viele an die bolschewistische Ära erinnerte. Die jüdischen Oligarchen stellten die Wiederwahl ihres eigenen Herrschers sicher. Auch heute wird das noch ganz offen zugegeben. In den offiziellen Portalen hört und liest man: "Die Oligarchen sind Juden, die die Wiederwahl von Boris Jelzin 1996 sicherstellen wollten". Während der Herrscherzeit von Jelzin (Eltsin) bestand der größte Teil der Regierung, und ganz besonders die Regierungsberater, aus Juden. Juden kontrollierten sozusagen das gesamte Medienwesen. Um zu verdeutlichen, wie vorherrschend dieser Trend in 1990er Jahren war, hier eine maschinell übersetzte Liste der mächtigsten Juden in Jelzins Russland, die man im Internet finden kann:

(source: <https://goo.gl/jZlazH>)

Judensättigung Russlands während der Jelzin-Zeit 1991 – 1999

Boris Eltsin (Jelzin wird vom "Saker" mit Eltsin namentlich genannt. Eltsin konvertierte offenbar zum Christentum).

(Anfang der 1990er Jahre untersuchte die arabische Presse den Fall Jelzman und entlarvte dabei Jelzin als Handlanger der Lobby. Am 28. November 1992 meldete die damals in London erscheinende Tageszeitung AL ARAB auf ihrer Titelseite: "Die Namensänderung wurde auf dem 20. Parteikongress beschlossen. ... Jelzin ist Jude. Risselow, ein Mitglied der Volksunion, machte es öffentlich, dass der Familienname von Präsident Jelzin früher Jelzman lautete, ein deutsch-jüdischer Name. Der 20. Parteikongress entschied dann, dass der Familienname von Boris Jelzman in Jelzin geändert werden sollte. ... Als Grund der Namensänderung wurde genannt, dass die Russen sich vor dem Namen Jelzman fürchten würden, da sein Großvater Jelzman Tausende von Russen unter Beria ermordet hatte.")

Naina Jelzin, Ehefrau von Jelzin – Jüdin.

("Der einstige Sicherheitschef von Jelzin, Alexander Korschakow behauptet in seiner Biographie 'Jelzin von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang', dass Naina Jelzin Jüdin sei.")

Präsidentenberater in Wirtschaftsfragen

Livshits – Jude

Während Jelzins Herrschaft (1991-1999) waren die meisten seiner Berater Juden.

Führung der Präsidentialverwaltung

Filatow, Chubais, Voloshin

Tatyana Dyachenko, die Tochter des Präsidenten (eine neue geschaffene Position der jüdischen Autoritäten) war nach jüdischem Gesetz Jüdin, sie hatte eine jüdische Mutter, wie Alexander Korschakow, ehemaliger Sicherheitschef von Jelzin, in seinen Lebenserinnerungen behauptet.

Regierung: Alle wichtigen Minister waren Juden:

Wirtschaftsminister: Yasin – Jude

Staatssekretär Wirtschaft: Urinson – Jude

Finanzminister: Panskow – Jude.

Staatssekretär Finanzministerium: Wawilow – Jude

Außenminister: Kozyrew – Jude

Energieminister: Schafranik – Jude

Telekommunikationsminister: Bulhak – Jude

Minister für Rohstoffe: Danilow – Jude

Transportminister: Efimow – Jude

Gesundheitsminister: Nechajew – Jude

Wissenschaftsminister: Saltykow – Jude

Kulturminister: Sidorow – Jude

Massenmedien

Vorstandsvorsitzender des Medienverbandes: Rodents – Jude

PRESSE

"News": Golembiovskiy – Jude

"Komsomolskaya Pravda": Fronin – Jude

"Moskovsky Komsomolets": Gusew (Drabkin) – Jude

"Arguments and Facts": Starks – Jude

"Work": Potapow – Jude

"Moscow News": Karpinski – Jude

"Kommersant": Yakowlew (Ginsburg) – Jude

"New Look": Dodolew – Jude

"Nezavisimaya Gazeta": Tretyakow – Jude

"Evening Moscow": Lisin – Jude

"Literary Newspaper": Udaltsow – Jude

"Publicity": Izyumow – Jude

"Interlocutor": Kozlow – Jude

"Rural Life": Kharlamow – Jude

"Top Secret": Borowik – Jude

Fernsehen und Radio:

TV und Radio, "Ostankino": A. Yakowlew – Jude

Russian TV and Radio Company: Poptow – Jude.

1996-1999 – "Die sieben Banker"

Das gesamte Finanzwesen befand sich in jüdischen Händen. Russland wurde von sieben (7 = Sabbat-Zahl) Bankern regiert.

1. Aven – Jude
2. Berezowsky – Jude
3. Gussinski – Jude
4. Potanin (kein Jude)
5. Smolensk – Jude
6. Friedman – Jude
7. Chodorkowski – Jude
8. Abramowitsch - Jude

Chefin der russischen Zentralbank (Bank Rossii) 1995–1998: Tatjana Paramonowa – Jüdin.

Die Liste der Juden in der Sowjet-Regierung von 1917 bis 1939 sah ungefähr genauso aus. Die Nachweise darüber sind im Internet mannigfaltig vorhanden.

Die Herrschaft in Russland in den Jahren 1917 bis 1939 und von 1991 bis 1999 befand sich in jüdischen Händen, und beide Male mit wirklich katastrophalen Konsequenzen. Im späten 20. Jahrhundert agierten die russischen Machtjuden praktisch als Protektorat des Anglo-Jüdischen-Imperiums.

Der verlängerte Arm des Anglo-Jüdischen-Imperiums.

Die Kandidatur Putins für die Nachfolge Jelzins (Eltsin) war ein ausgehandelter Kompromiss zwischen den national ausgerichteten russischen Sicherheitsdiensten und der jüdischen Finanzmacht Russlands. Die Finanzmacht wollte Medwedew gegen Putin als Präsident etablieren. Die Kräfte, die Putin unterstützten, lehnten dies ab. Die Putin-Kräfte kann man als "Eurasische Unabhängige" bezeichnen. Die Kräfte, die Medwedew unterstützten, bezeichnete man als "Atlantische Integrationisten" oder "Atlantiker". Das Ziel der "Unabhängigen" besteht darin, ein vollkommen souveränes Russland zu errichten als Schlüsselstaat eines multi-polaren aber wirtschaftlich vereinten eurasischen Kontinents, während die Medwedew-Leute für die Integration in das Anglo-Jüdische-Imperium kämpfen, also Russland den westlichen Machtstrukturen zu unterwerfen.

Die "Atlantiker" üben immer noch eine sehr große Kontrolle über den russischen Finanz- und Bankensektor aus. Sie besetzen fast alle Schlüsselpositionen im Wirtschaftsbereich und in der Regierungsverwaltung sowie in Ministerien. Sie kontrollieren vor allem die russische Zentralbank und stellen somit für Putin die gefährlichste Bedrohung seiner Regierung und seiner Anhängerschaft dar. Wenn man bedenkt, dass 90 Prozent aller Russen Putin heute unterstützen, dann sind diese "Atlantiker" auch die größte Bedrohung des russischen Volkes und des russischen Staates.

Wie hängt das alles mit Israel zusammen?

Putin übernahm ein System, das von und für das Anglo-Jüdische-Imperium geschaffen wurde. Er war, wie erwähnt, der Kompromiss-Kandidat zwischen zwei radikalen, sich bekriegenden Gruppen. Er benötigte Jahre, um die meisten der jüdischen Groß-Oligarchen mit direkter Rothschild-Verbindung loszuwerden. Dann, schrittweise, begann Putin mit dem Aufräumen im Kreml. Er bootete die gefährlichsten Juden aus, entfernte sie aus ihren Machtpositionen. Gemäß Michail Chazin (Khazin) hat sich das Gewicht dieser beiden Gruppen erst in der letzten Zeit auf ein instabiles Gleichgewicht von 50:50 eingependelt. Das bedeutet auch, dass die Putin-Leute ständig in Alarmbereitschaft sein müssen, denn sie wissen, dass ihre "Kollegen" darauf aus sind, ihnen den Dolch in den Rücken zu rammen, sobald sie Gelegenheit dazu haben.

Putin genießt allerdings die Unterstützung der Machtministerien (Verteidigung, Sicherheit, Inneres usw). Aber noch wichtiger ist, dass er 90 Prozent der russischen Bevölkerung hinter sich hat. Es wäre sehr gefährlich, einen Präsidenten zu stürzen, der eine solche Kultverehrung in der Bevölkerung genießt, der geliebt wird von der großen Mehrheit der Russen. Aber das bedeutet nicht, dass die 5. Kolonne seine Regierungsarbeit und die seiner Gefolgsleute nicht weiter sabotieren würde.

Die Wahrheit ist, dass Putin gezwungen wurde, sehr oft Kompromisse einzugehen. Ein paar dieser Kompromisse wollen wir hier auflisten:

Die Oligarchen: Als Putin die "Sieben Banker" ausschaltete, zerschlug er nicht das Oligarchen-System, sondern befreite sich nur von Oligarchen wie Chodorkowski, die

gegen ihn putschen wollten, indem sie die gesamte Duma einkauften. Den Oligarchen wurde gesagt: "Bleibt von der Politik fern und ihr habt nichts zu befürchten". Dieses Abkommen gilt immer noch.

Die Wirtschaft: Selbst in seiner letzten Rede musste Putin erklären, dass er die Zentralbank und die Wirtschaftsminister der ehemaligen Medwedew-Regierung voll und ganz unterstütze. Wenn man bedenkt, dass alle Putin-Leute ständig klagen, dass die russische Wirtschaft kaputt gemacht wird, dann ist klar, dass ihm diese Aussage aufgezwungen wurde. Er meint natürlich nicht ernsthaft, was er über die Zentralbank und die Wirtschaftsordnung gesagt hat.

Derzeit kann man aber im russischen Fernsehen (Putin-Kanäle) eine systematisch-aufklärende Kampagne gegen die Minister im Wirtschaftsbereich (die Anglo-Minister) und gegen Zentralbank verfolgen. Das kann kein Zufall sein. Der "Saker" sagt voraus, dass Putin eine Säuberung dieser feindlichen Zirkel vorbereitet, aber muss erst alle Kräfte sammeln und richtig positionieren, bevor er zuschlägt. Insbesondere muss er die öffentliche Meinung gegen seine Widersacher anstacheln. Im Moment wird die Wirtschaft von Handlangern des IWF geführt, von "Washington-Consensus-Typen", weshalb die idiotische Zinspolitik beim Kauf von US-Schuldverschreibungen hingenommen werden muss. Putin ist kein Überzeugungssozialist, aber er ist ein absoluter Verfechter der "sozialen Marktwirtschaft". Und er ist jemand, der mit aller Kraft Russland vom westlichen Finanzsystem und vom Anglo-Jüdischen-Imperium lösen will.

Auswärtige Politik: Erst nach Putins letzter Wiederwahl begann Russland eine ordentlich-konsistente Außenpolitik zu betreiben. Die russische Außenpolitik war vorher ein einziges auf-und-ab, besonders während Medwedews Präsidentschaft und zu Zeiten als der Iran und Libyen von Russland im UN-Sicherheitsrat verraten wurden. Putin nennt den Sicherheitsrat verächtlich "ein dummes Instrument".

Personalbesetzung: Erinnern wir uns an den hyper-korrupten Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow, der für seine Verbrechen offiziell noch nicht einmal angeklagt werden durfte. Selbst die Frau, mit der er seine schmutzigen Geschäfte machte, lebt immer noch in einer luxuriösen Wohnung in Moskau. Serdjukow blieb strafrechtlich unbehelligt, auch nachdem Putin die harten Tatsachen über seine Straftaten vorliegen hatte. Was sagt uns das? Putin konnte den "Atlantiker" zwar entlassen, aber es fehlte ihm die Macht, ihn vor Gericht zu bringen.

Ukraine: Putin hatte genug Kontrolle über seine Regierung, um Spezialeinheiten über die Grenze zu schicken, um Artillerie-Schläge zu lancieren und den Novo-Russen zur Seite zu stehen. Aber er hatte nicht die Macht, die Wirtschaftsministerien dazu zu bringen, die Ukraine wirtschaftliche zu strangulieren. Am Ende konnte er wohl die ukrainischen Truppen mit Artillerie beschießen, aber er durfte der Ukraine nicht den Gashahn abdrehen und musste das russische Gas kostenlos weiterliefern.

Antirussische Hetz-Propaganda: Als der drittklassige Sportjournalist Alexei Andronow einen böartigen antirussischen Kommentar auf Twitter veröffentlichte, wurde er von Alexei Puschkow, der in der Duma den "Auswärtigen Ausschuss" leitet und sein eigenes Fernseh-Programm "Postscriptum" führt, kritisiert. Der Fernsehkanal, der die Dokumentation über Andronow veröffentlichte, TV-Sentr, zensierte aber die Kritik an Andronow. Dann überarbeitete der berühmte russische Filmregisseur Nikita Sergejewitsch Michalkow die gesamte Dokumentation über Andronow. Doch der Fernsehsender TV-Rossia, der die Dokumentation ausstrahlte, zensierte ebenfalls die ganze Episode mit der Kritik an Andronow. Die Direktorin des Fernsehsenders, bei dem Andronow arbeitet, Tina Kandelaki, unterstützt in der Öffentlichkeit die Hasstiraden von Andronow. Putin verbesserte zwar die allgemeine Qualität der russischen Medien, aber die Russenhasser sind immer noch sehr einflussreich, können ihr Gift täglich neu versprühen, ohne dass ihnen Strafe droht.

Diese Liste könnte noch lange fortgesetzt werden, aber das ist nicht wirklich nötig. Die Beispiele zeigen, wie die Lage ist. Wer sich die Fakten vor Augen führt, wird erkennen, dass Putin ein sehr guter Mann in Diensten eines sehr schlechten Systems ist.

Doch zurück zu Syrien und Hezbollah

Erstens: Bitte bedenken Sie, dass die Entscheidung, in den Krieg in Syrien einzugreifen, in Russland eine äußerst kontroverse Sache war. Putin tat es, indem er dem russischen Volk erklärte, dass es besser sei, sich mit den Terroristen in Syrien auseinandersetzen als in Russland. Und er versprach den Russen, keine Bodentruppen zu schicken. Als der IS und die Türkei das Versprechen von Obama und Biden einlösten und zunächst den russischen Airbus am 31. Oktober 2015 und später den SU-24-Kampffjet vom Himmel holten, stand die Öffentlichkeit in Russland immer noch hinter Putin. Aber die meisten Russen waren sich darüber im Klaren, wie gefährlich die Situation war. Letztlich war es Putins glaubwürdige Bürgernähe, die ihm den nötigen Zuspruch für die Fortsetzung dieses Kurses sicherte.

Zweitens: Es ist klar, dass Putin und Netanjahu zu einer Übereinkunft kamen, als am 21. September 2015 Netanjahu Moskau besuchte. Die Israelis sabotieren nicht die russischen Militäroperationen in Syrien und im Gegenzug hält sich Russland aus dem Kampf zwischen Israel und der Hezbollah heraus. Das ermöglichte beiden Seiten, ihre Hauptinteressen zu verfolgen, auch wenn das auf Kosten ihrer zweitrangigen Ziele ging. Wer dieses Abkommen moralisch in Frage stellt, hat moralisch recht, man muss sich geradezu unwohl dabei fühlen. Aber niemand kann von rücksichtslosen Realpolitikern wie Putin und Netanjahu (auch wenn man den Kindermörder Netanjahu nicht mit Putin vergleichen kann) etwas anderes erwarten. Gut dass wir mit unseren Idealen im Bereich des Lobby-Weltsystems nicht an der Macht sind.

Aber machen wir uns nichts vor, die Hezbollah ist genauso rücksichtslos, wenn es nötig ist. Erinnert sei an die Ermordung von Imad Mugniyeh in Damaskus durch den israelischen Mossad, was nur mit der Unterstützung aus der engeren Umgebung der Assad-Regierung geschehen konnte, wie viele behaupten, erwiesen ist es nicht. Die Hezbollah kündigte Vergeltung an, aber kein Wort der Kritik gegenüber dem Assad-Regime war zu hören. Die Hezbollah hatte auch keinerlei Einwände, als Assad zahlreiche Moslems im Auftrag der CIA für das berüchtigte "Auslieferungs-Programm" foltern ließ.

Was Putin anbelangt, so gelten für ihn zunächst andere Prioritäten, als die Hezbollah zu schützen oder Israel zu bekämpfen. In Russland zu überleben und nicht von der immer noch sehr mächtigen jüdischen Lobby gestürzt zu werden, ist sein oberstes Ziel. Eine andere Priorität besteht für ihn darin, seinen inneren und äußeren Feinden nicht das politische Argument zu liefern, "Russland greift Israel an". Mit Israel keinen militärischen Schlagabtausch führen zu müssen und keine Truppen einzusetzen, die an zwei Fronten kämpfen, ist für Putin sehr wichtig. Vor allem will Putin nicht den Vorwurf hören, Russland agiere als die Luftwaffe der Hezbollah, so wie die US-Airforce als IS-Luftwaffe mittlerweile gesehen wird.

Und dann das: Das russische Luftabwehrsystem S-400 kann mit Leichtigkeit jeden israelischen Kampffjet vom Himmel holen, aber das russische Kontingent an Kampfflugzeugen in Syrien ist nicht dafür ausgerichtet, Israel, Nato oder CENTCOM-Kräfte anzugreifen. Putins Russland will unter keinen Umständen eine militärische Konfrontation mit Israel riskieren. Nicht wegen der diesem kleinen zionistischen Gebilde anhaftenden Macht, sondern weil die Vereinigten Staaten vollkommen unter jüdischer Kontrolle stehen. Somit sollten jene Amerikaner, die schreiben, Putin habe nicht die Courage, Israel anzugreifen, zuerst daran denken, dass Israel die USA und Europa in

stumme zionistische Protektorate verwandelt hat, und dass sie selbst nichts unternehmen, sich von der jüdischen Unterjochung zu befreien.

Und letztlich ist die russische Öffentlichkeit kaum über die schrecklichen Verbrechen des zionistischen Regimes informiert. Gleichzeitig trompeten Israelis, und jene Juden mit zwei Nationalitäten wie Jewgenii Satanowski oder Avigdor Eskin, ständig hinaus, "wir Russen und Israelis sind die einzigen, die dem moslemischen Terror trotzen". Putin würde deshalb die allerschlimmsten Schwierigkeiten in der russischen Öffentlichkeit bekommen, wenn er den Abschuss eines israelischen Kampfflugzeugs melden müsste.

Aber wir müssen auch wissen, dass es keine Liebesbeziehung zwischen Russland und Israel gibt, derzeit allerdings auch keine große Feindschaft, nicht aus russischer Sicht. Die meisten Russen wissen um die hässliche Rolle, die die Juden jetzt schon zweimal in ihrer Geschichte gegen sie gespielt haben, doch derzeit sind sie lediglich misstrauisch gegenüber der jüdischen Macht.

Der Endkampf?

Putin setzt seinen Weg immer mehr durch, Schritt für Schritt. Aber er weiß, wann er abwarten und den Ereignissen seinen Lauf lassen muss. Er ist akut darüber im Bilde, dass er nur mit einem Arm kämpft, während der andere ihm auf den Rücken gefesselt ist. Mit dem freien Arm ist er vollauf damit beschäftigt, seine inneren und äußeren Feinde abzuwehren, während die inneren Feinde die gefährlichsten sind. Seine Politik des Widerstandes, sein Wille, die totale Unabhängigkeit Russlands, die Befreiung seines Landes vom jüdischen Joch, zu schaffen, könnte, wenn unbedacht gehandelt wird, auch zu einem interkontinentalen Atomkrieg führen. Wie zu Zeiten von Stolypin benötigt Russland zwingend noch ein paar Jahre Frieden, um sich voll zu entwickeln und der Anglo-Jüdischen Welt offen entgegentreten zu können.

Russland braucht Frieden in der Ukraine und Frieden in Europa, und es braucht Frieden im Mittleren Osten. Allerdings ist der gewünschte Frieden im Mittleren Osten keine Option, denn als Putin immer mehr in die Ecke gedrängt wurde, entschied er sich zum Krieg in Syrien. Und wir können uns alle sicher sein, dass, wenn Russland vom Imperium angegriffen wird (ob von der Türkei aus oder sonst wo), Putin zurückschlagen wird. Russland wird in jeden Krieg gehen, wenn er unausweichlich geworden ist, aber es wird alles tun, um einen Krieg zu vermeiden. Das Schöne für uns an der ganzen Entwicklung ist, dass Russland jeden Tag stärker, aber das jüdische Imperium täglich schwächer wird. Auch die Macht der Anglo-Zionisten mit ihrer 5. Kolonne in Russland wird ständig schwächer. Doch wird es noch Zeit in Anspruch nehmen, bis sie erledigt sind.

Im Endkampf geht es in erster Linie gegen das Rothschild'sche Welt-Notenbank-System!

Präsident Putin erinnert sich nur zu gut daran, als Viktor Gerashchenko (Notenbankchef von 1992 bis 1994 und 1998 bis 2002) Rothschilds Vernichtungs- und Ausraubungsplan nicht mittragen wollte. Das Weltgeldsystem der privatisierten Notenbanken inszenierte den russischen "Schwarzen Dienstag" (Black Tuesday) im Oktober 1994. An nur einem Tag ließ Rothschild den Rubel 24 Prozent seines Wertes verlieren. Ein solcher Wertverlust entsteht allerdings nur, wenn sich ein Land mit seiner Währung dem globalen Rothschild'schen Währungssystem unterwirft. Gerashchenko opponierte bereits vorher gegen dieses die Nationen unterjochende Geldsystem. Er wurde beschuldigt, als Chef der russischen Notenbank (Bank Rossii) den sogenannten "Anti-Reformkräften" (den Widerständlern gegen das neue FED-Geldsystem) im Zuge der von

der Lobby 1993 inszenierten "Russischen Verfassungskrise" auf "illegale Weise" Geld zugeführt zu haben. Der ehemalige jüdische Harvard-Ökonomist Jeffrey Sachs nannte in einem Wutanfall Gerashchenko wegen seines Widerstandes gegen das jüdische Welt-Geldsystem "den schlimmsten Notenbanker in der Welt".

Das entscheidende Ereignis, auf das wir also achten müssen, wird die Zerschlagung der derzeitigen Wirtschaftsministerien und der russischen Zentralbank unter dem Statut des Rothschild'schen privatisierten Notenbanksystems sein. Alle in Russland warten auf diesen Tag. Putin wurde sogar direkt diese Frage gestellt, aber er leugnet noch, dass dies geplant sei. Wenn man aber Putins Weg zurückverfolgt, dann weiß man, dass er die Zentralbank unter Regierungskontrolle bringen wird, sobald der Zeitpunkt gekommen ist.

Dass wir uns diesem Zeitpunkt aber sehr rasch zu nähern scheinen, wird allein durch die Tatsache bewiesen, dass Präsident Putin eine "Nationalgarde" hat aufstellen lassen, die nur ihm untersteht, also außerhalb der Duma-Kontrolle operiert. Damit sind wichtige Sicherheitsfaktoren für die kommenden politischen Turbulenzen geschaffen worden, denn die gekauften "Atlantiker" sind fest entschlossen, die Loslösung der russischen Zentralbank aus dem Rothschild'schen privatisierten Notenbanksystem zu verhindern. Man denke in diesem Zusammenhang nur an das Ende von John F. Kennedy.

Auch Adolf Hitler konnte nach Ernennung zum Reichskanzler, noch nicht einmal nach den ihn bestätigenden Wahlen, die Reichsbank formal aus dem Rothschild-System lösen und dem Gemeinwohl offiziell unterstellen. Wie Putin brauchte auch Hitler Zeit, um seinen Menschen wieder ein Leben mit Auskommen im Einkommen zu verschaffen. Wie Putin musste auch Hitler damals einen Umsturz durch Atlantiker-Kräfte fürchten, wie der Fall Röhm zeigte. Hitler konnte sich auf die SA verlassen, später auf seine Leibstandarte der Waffen-SS. Putin hat jetzt ebenfalls eine Art Leibstandarte in Form seiner Nationalgarde geschaffen.

Putins "Leibstandarte" wird in Kürze 300.000 Mann stark sein und von General Viktor Solotow, der schon seit zwanzig Jahren treu an der Seite Wladimir Putins steht, befehligt. Solotow geriet vor zwei Jahren in den Blick der Öffentlichkeit, als der russische Präsident unmittelbar nach der Wiedereingliederung der Krim ins russische Mutterland und am Beginn des Kriegs in der Ukraine auf dem Höhepunkt seiner Popularität stand. Bereits im Mai 2014 wurde Solotow zum Befehlshaber des Heeres des Innenministeriums ernannt, einer Truppe von etwa 200 000 Mann, die über fast alles verfügt, was eine vollwertige Armee benötigt. Viele spekulierten damals, ob Solotow sogar Innenminister würde. Doch Putin führte Wichtigeres mit seinem treuen Soldaten im Schilde. Seit dem 5. April 2016 ist General Solotow nun Chef der von Präsident Putin neu gegründeten Nationalgarde. Seine Ernennung wird in den russischen Medien einmütig als Beleg dafür verstanden, dass die Nationalgarde im Kern eine persönliche Armee Putins sei.

Aber als der Präsident am Abend des 5. April 2016 seinen Nationalgarden-Beschluss verkündete, kam das für die "Atlantiker" doch aus heiterem Himmel. "Es ist beschlossen", sagte Putin, bevor er erläuterte, um was es ging: Per Dekret hatte er der Regierung die Zuständigkeit über den schlagkräftigsten Teil der Sicherheitskräfte entzogen und die Elite-Armee seinem Kommando unterstellt. Die dafür nötigen Gesetzesänderungen folgen erst post factum, ließ er seine Widersacher wissen.

Bezeichnend ist, dass Putin offenbar ernsthaft in die Endphase des Kampfes mit seinen Erzfeinden, den "Jüdischen Atlantikern", einzutreten plant. Dafür spricht, dass die Aufstellung einer Präsidenten-Armee, eine so unglaublich weitreichende Entscheidung, ohne öffentliche Debatte gefällt wurde. Schließlich gehört zu dieser explosiven Entscheidung auch die Personalie, nämlich der militärische Oberbefehlshaber der neuen Truppe,

General Solotow, da seine Machtfülle nun wichtige strukturelle Veränderungen im Sicherheitsapparat nach sich ziehen werden.

Niemand aus der russischen Elite hat seit Anfang der neunziger Jahren so viel Zeit mit Putin verbracht wie Solotow. Dass Solotow dennoch keine öffentliche Person war, liegt daran, dass er Putins oberster Personenschützer gewesen war.

Wer in diesem Beziehungsgeflecht der "Atlantiker" untereinander verbunden ist und wer gegen wen kämpft und intrigiert, ist von außen oft schwer zu durchschauen. Putin selbst agierte in diesem Spiel der Macht bislang sehr geschickt, indem er den Einfluss der einzelnen Gruppen gegeneinander ausbalancierte. Doch jetzt untersteht ihm eine Präsidenten-Armee, womit er sich in eine Position gehoben hat, die den Atlantikern das Grauen in ihre Albträume kriechen lässt.

Wann immer der Schlag gegen Rothschilds-Unterjochungs-Instrument Nationalbank geführt wird, Putin ist jetzt militärisch abgesichert, sollte es Widerstände geben. Seine Garde ist übrigens auch für den Grenzschutz zuständig, wodurch die bislang von den Atlantikern betriebene Infiltrierung Russlands durch Islamisten weitestgehend unterbunden wird.

Für die mehr oder weniger reibungslose Durchsetzung von anstehenden weltweisenden Veränderungen in Russland hat Putin mit der Aufstellung seiner Nationalgarde gesorgt. Auch macht die militärische Schlagkraft Russlands einen von der Lobby so sehnlichst gewünschten Krieg unmöglich. Und mit der schlagkräftigsten Truppe Russlands unter Putins Oberbefehl werden die Ränge in der Armee zügig von Atlantikern gesäubert werden.

Vergessen wir nicht, als Adolf Hitler die Entmachtung der Rothschild'schen Reichsbank im Juni 1939 auch gesetzlich vollzog (vorher war es nur eine de facto Entmachtung gewesen), entfachten die Atlaniker nur drei Monate später den grausamsten Weltkrieg in der Menschheitsgeschichte gegen das Deutsche Reich. Derartiges wird gegen Putins Russland in Zukunft kaum mehr möglich sein.

"Als die Welt noch jüdisch war": Bloomberg rechnet mit dem entscheidenden Schlag aus Russland!

Erstveröffentlichung dieses Artikels: 08/05/2016 - Quelle: NJ-Autoren
<http://concept-veritas.com/nj/deutsch.htm>

Shimon Peres ist trotz seines hohen Alters immer noch eine der zentralen Figuren des Judenstaates. Er war zweimal israelischer Ministerpräsident, stellvertretender Regierungschef, Außenminister und sogar israelischer Staatspräsident. Dieser Shimon Peres erklärte uns nicht nur, dass es keine "Deutschen jüdischen Glaubens" gibt, sondern nur das jüdische Volk, das inmitten des deutschen Volkes lebt, sondern er prahlte 1989 voller Stolz: "Die Welt ist jüdisch geworden." Sein Nachfolger Ariel Sharon, unter dem Peres als Außenminister fungierte, wurde allerdings noch deutlicher. 12 Jahre nach Peres' Feststellung, dass die "Welt jüdisch geworden" sei, versicherte Sharon seinem Außenminister die Richtigkeit dieser Aussage. Sharon zu Peres: "Ich sage dir ganz klar. Über amerikanischen Druck brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Wir, die Juden, kontrollieren Amerika, und die Amerikaner wissen das."

Allerdings gab es auch schon zu Zeiten der absoluten jüdischen Weltmacht, nämlich während der präsidentialen Amtszeit des Supervasalls Bill Clinton, einige im denkfähigen Lager der Juden, die den totalen Absturz der jüdischen Weltmacht schon am Horizont aufziehen sahen. "Tatsächlich warnen viele jüdische Führer vor den Zeichen am Horizont, die besagen, dass die organisierte Schlagkraft des Weltjudentums einer langen Periode des Niedergangs entgegen geht."

Die jüdische Lobby sitzt natürlich noch an den Schalthebeln der Macht in den westlichen Staaten, das ist wahr, aber ihre Vasallenstaaten haben nicht mehr die Macht, für die jüdische Lobby die alte Macht in der Welt auszuüben. Und so ist das Entstehen der neuen, "nichtjüdischen Welt" kaum noch zu übersehen. Es haben sich die neuen Weltmächte Russland, China und Indien gegen USrael gebildet, deren Machtzuwachs täglich deutlicher zutage tritt, während der Machtverlust des jüdischen Weltsystems ebenfalls sichtbarer wird. Der Hauptakteur in diesem die Welt verändernden Prozess ist der russische Präsident Wladimir Putin.

Putin übernahm als Präsident im Jahr 2000 ein von der jüdischen Lobby und ihrem Handlanger Jelzman völlig vernichtetes Russland. Die wahren Zahlen über die Opfer der russischen Menschen in dieser Zeit, die an Hunger und Unterversorgung den Tod fanden, bleibt auch heute noch Staatsgeheimnis. Hier kommt Putin der immer noch mächtigen, aber nicht mehr allmächtigen Judenlobby entgegen. Nur an vereinzelten Äußerungen russischer Duma-Vertreter konnte man bislang ablesen, wie schlimm diese Bande des Antimenschentums damals gewütet hat. 1998 erklärte der prominente kommunistische Duma-Abgeordnete Viktor Iljuschin in seiner Funktion als Vorsitzender des "Parlamentarischen Komitees für Sicherheitsangelegenheiten", dass Jelzin und das hinter ihm stehende Judentum einen weiteren Genozid am russischen Volk verübt hätten: "Die Privatisierungsreformen unter der Jelzin-Regierung in den 1990er Jahren sind verantwortlich für Russlands wirtschaftliche und soziale Krise, die sich im Zuge der Rubelentwertung noch verschärft hat. Das gewaltige Ausmaß des Genozid am russischen Volk wäre nicht möglich gewesen, wenn der innere Kreis von Jelzin aus den hauptsächlich ethnischen Gruppen und nicht exklusiv aus Juden bestanden hätte."

Die Lobbyverhältnisse innerhalb des "von Bakterien befallenen" und todkrank darniederliegenden Reiches waren eindeutig gegen Russlands Menschen gerichtet. Doch einem Teil des Militärs und des national ausgerichteten Geheimdienstes war es zu verdanken, dass Wladimir Putin überhaupt an die Macht kommen konnte. Die jüdische Lobby wollte nämlich einen weiteren innerrussischen Militäreinsatz, wie 1993 von Jelzman befohlen,

auf jeden Fall vermeiden. Zudem war man sich in der Lobbyführung sicher, jeden Emporkömmling einbinden und kontrollieren zu können.

Die Einführung Gorbatschows als Globalist in New York

Zu seinen Lebzeiten protegierte der damalige jüdische Sowjetführer Juri Andropow, Michail Gorbatschow und stellte damit die Weichen für Gorbatschows Aufstieg als Sowjetführer in Diensten der Judenlobby. Zwar wurde nach Andropows Tod nicht sogleich sein Protegé Gorbatschow Generalsekretär der KPdSU, sondern der bereits todkranke Konstantin Tschernjenko, aber nur ein Jahr später, im März 1985 war es dann soweit, der Atlantiker und Globalist Gorbatschow wurde Sowjetführer. Mit Gorbatschow an der Spitze der KPdSU konnte der gesamte Zusammenbruch des Ostblocks inszeniert werden, um in diesem großen Teil der Welt die Rotschild'schen globalisierten Privatisierungen durchzusetzen. Ziel war vor allem die Privatisierung der russischen Notenbank.

Am 7. Dezember 1988 gelobte Gorbatschow der jüdischen Lobby im Rahmen der UN-Vollversammlung, dass er Russland für die jüdische Welt-Finanz-Macht einer kühnen Transformation unterziehen würde.

Gorbatschows Rede vor den Vereinten Nationen am 7. Dezember 1988 im Rahmen der 43. UN-Generalversammlung sagte damals schon alles aus über diesen Atlantiker, der Russland in die neue Jüdische Weltordnung transformieren wollte. Gorbatschow wörtlich vor den Vereinten Nationen: "Die Französische Revolution von 1789 und die Russische Revolution von 1917 hinterließen der Menschheit einen gewaltigen Impuls zur menschlichen Weiterentwicklung. ... Ein weiterer großer Prozess beginnt gerade, sich zu entfalten. Es ist der Prozess einer sich erhebenden, einer gegenseitig verbundenen integralen Welt. Ein weiterer Welt-Entwicklungsprozess wird nur durch das Streben nach Einigkeit der gesamten Menschheit möglich. Dieser Entwicklungsprozess wird nur durch die Fortentwicklung der internationalen Situation zur Errichtung einer Neuen Weltordnung möglich. ... Von Beginn des kommenden Jahres an werden wir bei uns die gesamte Wirtschaft in eine neue Form transformieren ... Wir beschreiten den Weg einer so kühnen, revolutionären Transformation des gesamten Systems der Macht. ... Ja, diese Bewegung ist zu einer fundamentalen Transformation des politischen und spirituellen Antlitzes unseres Planeten fähig."

Gleich nach Gorbatschows-Rede vor den Vereinten Nationen waren die maßgeblichen jüdischen Medienkartelle USraels voll des Lobes über diesen "neuen Sowjetführer". Die New York Times lobpries Gorbatschow am 8. Dezember 1988, indem sie ihn einreichte in die Galerie großer amerikanischer Lobby-Diener: "Vielleicht noch nicht einmal seit Woodrow Wolson seinen 14-Punkte-Plan 1918 präsentierte, oder noch nicht einmal seit Franklin Roosevelt und Winston Churchill 1941 die Atlantic Charta verkündeten, demonstrierte eine Weltfigur eine derartige Vision, die wir gestern bei den Vereinten Nationen erleben durften. Gorbatschows Rede war atemberaubend, riskant, kühn. Alles passte. Seine Agenda war so mitreißend, dass es Wochen dauern wird, bis wir alles richtig verdaut haben."

Und die Washington Post schrieb am 9. Dezember 1988: "Was wir erlebten, ist die Reise eines Sowjetführers in die USA, um dort einen Vorschlag zu unterbreiten, die Regeln, nach denen die Welt vier Jahrzehnte lang lebte, zu verändern. Gorbatschow verlangte nach einer Einrichtung, die er 'eine Neue Weltordnung' nennt."

Gorbatschows Wirken für die Rothschild'sche Neue Weltordnung

Am Beispiel des Zusammenbruchs der DDR wird die Weltverschwörung der Globalisten am eindrucksvollsten sichtbar. Schließlich brach die DDR nicht wegen der Massendemonstrationen zusammen, die hätte man, wie 1953, leicht niederschließen können, sondern weil das DDR-Regime von Gorbatschow zugunsten der zu globalisierenden Welt fallengelassen wurde.

Anatolij Nowikow war in der Hoch-Zeit von Gorbatschows Globalisierungspolitik nach Ost-Berlin kommandiert worden, wo er in Karlshorst die größte Auslandsdienststelle des KGB übernahm. Eine seiner wichtigsten Operationen trug den Codenamen "Ljutsch" (Lichtstrahl). Die darin einbezogenen KGB-Agenten sollten unter reformwilligen Kräften in der DDR Einflussagenten rekrutieren, die den Honecker-Apparat entmachten und das SED-Regime im Sinne Moskaus "demokratisieren", also privatisieren sollten. Zu den von "Ljutsch"-Leuten angesprochenen DDR-Bürgern gehörten Funktionäre von SED und DDR-Blockparteien, Stasi- und Armeeeoffiziere, Journalisten und Wissenschaftler, aber auch von den Ideen Gorbatschows beeinflusste Bürgerrechtler. Kein geringerer als einer der übelsten Lobby-Kanzler der BRD, Helmut Kohl, bestätigte in seinen Memoiren diese Tatsache: "Nach Meinung des Altbundeskanzlers Helmut Kohl war die DDR-Bürgerrechtsbewegung nur von marginaler Bedeutung für den Fall der Mauer. Hinter den Aktivisten vermutete er laut einem Bericht des SPIEGEL gar die Stasi."

Die DDR war der Dominostein, der aus dem Ostblock-System umgestoßen werden musste, um danach flächendeckend diesen großen Teil des ehemaligen sowjetisch kontrollierten Erdengebiets privatisieren zu können. Man muss wissen, dass damals das amerikanische Bankensystem vor dem Zusammenbruch stand. Es benötigte Geld, viel Geld. Das FED-System sollte für die nächsten zweihundert Jahre über die Runden gerettet werden. Mit der DDR wurde der Anfang der globalen Privatisierungspolitik gemacht. Jüdische Scheinkäufer von DDR-Firmen kauften für eine Mark jeweils ein altes DDR-Unternehmen und bekamen dafür sogenannte Anstoßfinanzierungen nach Übersee überwiesen, insgesamt eine Billion Mark. Die übernommenen Betriebe, für die die Anstoßfinanzierungen bezahlt wurden, verrotteten. Und die großen Unternehmen, wie Buna, wurden an jüdische Konzerne wie Dow-Chemical kostenlos mit Milliarden-spritzen und ewiger Steuerbefreiung übergeben. Dafür durfte Dow auch noch 18.000 Beschäftigte entlassen. Das war der Auftaktanteil der BRD im großen Globalisierungsgeschäft.

Weiter im Osten, in Russland im Besonderen, hatte es die jüdische Lobby auf die Rohstoffreserven und die billigen Arbeitskräfte abgesehen. Die Kalkulation war: Mit dem Zusammenbruch der DDR würde der gesamte Ostblock zusammenbrechen, da die ehemaligen sowjetischen Satellitenstaaten von Gorbatschow keinerlei Hilfe zur Stützung ihrer Regime zu erwarten hatten. DER SPIEGEL bestätigte diese Tatsache in der Ausgabe 42/2009, auf Seite 45 wie folgt: "Eine Aufzeichnung, die der BND am 5. Juni 1989 ans Kanzleramt und ausgewählte Ministerien schickte, bezieht sich auf ein wegweisendes Gespräch zwischen Gorbatschow und Honecker. Gorbatschow wollte damals sowjetische Truppen aus der DDR abziehen, Honecker protestierte. Doch der Moskauer Regent blieb laut BND-Akten hart: 'Jedes Land trage für seine innere Sicherheit die alleinige und ausschließliche Verantwortung: Unter seiner Führung werde die Sowjetunion nicht intervenieren, um eine Partei bzw. Obrigkeit vor unzufriedenen Massen zu schützen.'" Mit Gorbatschow hatten die heimlichen Weltenherrscher, wie dargelegt, einen ihrer besten Leute an die Macht gebracht, der später nur noch von Jelzin an Verderbtheit übertroffen wurde. Von der DDR angefangen bis in den letzten Winkel Sibiriens sollte die Wall-Street im Zuge der geplanten Privatisierungen die Notenbanken dieser Länder kontrollieren und billigst an Rohstoffe und an unerschöpflich billige Arbeitskraftreserven gelangen. Und es funktionierte.

Gorbatschows Kampagne für die EINE-WELT-REGIERUNG

Der entscheidende Schritt Rothschilds in Russland wurde von Gorbatschow am 13. Juli 1990 getan, als er im Rahmen seines "Programms der wirtschaftlichen Transformation" die russische Notenbank faktisch der jüdischen FED unterstellte. Fortan wurde der russische Rubel an den Dollar angebunden, womit der jüdischen Welt-Geldmacht ein Instrument an die Hand gegeben wurde, mit dem sie die russische Währung jederzeit abstürzen lassen und damit unbezifferbare Tribute in Form von Rubel-Stützungen (Dollarkauf als "Sicherheit" für den Rubel) einfahren konnte. Was damals geschah, führte zur totalen Verarmung der Russen bis hin zu holocaustischen Armutsvernichtungen, wie der kommunistische Duma-Abgeordnete Viktor Iljuschin in seiner Funktion als Vorsitzender des "Parlamentarischen Komitees für Sicherheitsangelegenheiten" öffentlich erklärte.

Nachdem Gorbatschow die Russische Notenbank dem Rothschild-System unterstellt hatte (genannt "Unabhängigkeit der Zentralbank"), wurde er allerdings 1991 von der Lobby gegen den Krypto-Juden Boris Jelzin (Jelzman) ausgetauscht. Offenbar wollte man für die bevorstehenden Privatisierungsplünderungen und für die geplante Einverleibung Russlands in das westliche Lobbysystem einen Juden an der Spitze haben, der mit einer gesamtjüdischen Regierungs- und Verwaltungstruppe diese größte ad-hoc Kolonialisierung in der Geschichte des Judentums durchführen sollte. Es durfte beim Vernichtungsraub gegen das russische Volk nichts schiefgehen, und dafür schien der Handlanger Gorbatschow nicht jüdisch genug gewesen zu sein.

Dennoch blieb Michail Gorbatschow als Atlantiker aktiv und propagierte weiterhin die Eine-Welt-Regierung. Er trat noch am 19. Oktober 2011 im amerikanischen Lafayette College, eingeladen vom jüdischen Präsidenten Daniel H. Weiss, als Trommler für die EINE-WELT-Regierung im Rahmen des jüdischen "Oechsle Center of Global Education" auf. Herr Weiss überschüttete den russischen Gast mit überschwänglichem Lob: "'Transformation' 'transformational', und 'transformativ' sind Begriffe, die in Herrn Gorbatschows globalistischem Lexikon einen festen Platz haben. Herr Gorbatschow steht für die Notwendigkeit, das derzeitige politisch-wirtschaftliche System der souveränen Staaten durch ein globalistisches, zentralisiertes System der 'Neuen Weltordnung' zu ersetzen."

Ganz im Gegensatz zu Gorbatschows Eine-Welt-Mission war Putin in der Wendezeit als KGB-Offizier in Dresden national ausgerichtet und wurde zum erbitterten Feind Gorbatschows, was heute von israelischer Seite bestätigt wird. Putin wusste, dass mit dem Mauerfall nur der Vorwand für die Weltfinanz von FED und Wall Street zur Errichtung einer Weltregierung geschaffen werden sollte, wie Strobe Talbott später enthüllte. Talbott fungierte unter US-Präsident Bill Clinton als Vize-Außenminister und "Manager der Konsequenzen des zusammengebrochenen Sowjet-Imperiums". Talbott war sehr eng mit den jüdischen Machzentren verbunden. Er war immer wieder im Präsidium des CFR tätig. Derselbe Talbott hob in einem Artikel für Politico hervor, dass es sich bei Putin schon damals um einen Erzfeind Gorbatschows gehandelt hatte. "Putins politische Wurzeln reichen 25 Jahre zurück. Es war der Kampf zwischen sowjetischen Reformern und deren reaktionären Feinden."

Im Gegensatz zu Gorbatschows Kampagne für eine jüdische Weltregierung machte Putin bereits 2007 auf der Münchner Sicherheitskonferenz geltend, dass die Welt wieder nationalstaatlich organisiert werden müsse, weg von der Neuen Weltordnung!

Während Russlands Präsident Wladimir Putin auf der Münchner Sicherheitskonferenz von 2007 sein Konzept für eine Nationale Weltordnung vorstellte, wählte Gorbatschow internationale Auftritte, um für die EINE WELT (Weltregierung) zu werben. Putin hingegen argumentierte 2007 auf der "Münchner Sicherheitskonferenz" gegen diese EINE-WELT-Philosophie sehr eindeutig: "Aber was ist eigentlich eine monopolare Welt?"

Wie man diesen Terminus auch schmückt, am Ende bedeutet er praktisch nur eines: es gibt ein Zentrum der Macht, ein Zentrum der Stärke, ein Entscheidungs-Zentrum. ... Das hat natürlich nichts mit Demokratie gemein. Weil Demokratie bekanntermaßen die Herrschaft der Mehrheit bedeutet, unter Berücksichtigung der Interessen und Meinungen der Minderheit. ... Ich denke, dass für die heutige Welt das monopolare Modell nicht nur ungeeignet, sondern überhaupt unmöglich ist."

Was Putin 2007 in München über die Wiederherstellung der Nationalstaaten in der Welt einforderte, hat seither bei ihm nichts an Willenskraft eingebüßt: "Putin und seine Mannschaft glauben an eine Mission, die sie seit Jahren mit großer Beharrlichkeit verfolgen. Sie wollen die russische Nation ideologisch erneuern auf der Grundlage des Nationalismus."

Letzter Widerstand im Jelznan-Regime wurde im Blut ertränkt

Jelznan lässt am 4. Oktober 1993 das demokratisch gewählte Parlament im Parlamentsgebäude mit Panzern und Haubitzen beschießen, weil sich eine absolute Mehrheit der Abgeordneten gegen den Privatisierungsraub gestimmt hatte.

Doch Ende September 1993 wehrte sich das demokratisch gewählte russische Parlament mit einem Aufruf an die Bevölkerung, dem "Privatisierungs"-Handlanger Jelzin die Gefolgschaft zu verweigern, um so den Diebstahl der nationalen Rohstoffreserven durch die jüdischen Oligarchen zu stoppen. Daraufhin erteilte Boris Jelznan am Morgen des 4. Oktober 1993 den Befehl zum Beschuss des "Weißen Hauses" (Parlament) in Moskau. Es wurden Panzer und Haubitzen eingesetzt. Mehr als 100 starben, über 1000 wurden verwundet. Jelznan setzte Meldungen von Augenzeugen zufolge sogar geheime Killerkommandos aus Israel ein, die ein blutiges Massaker unter den im Parlament Schutz suchenden Demonstranten anrichteten. Es ging um die Sicherung der begonnenen "Privatisierungen", vor allem um den Schutz der für Rothschild "privatisierten" Notenbank Russlands. "Vor dem Sturm auf das Parlament flog US-Vizepräsident Al Gore eigens nach Moskau, um sich von Boris Jelzin versichern zu lassen, dass die Privatisierung unter allen Umständen weitergehen werde - was sie auch tat."

Die von Jelznan verlangte Versicherung, die eingeleiteten "Privatisierungen" unter allen Umständen zu schützen, bezog sich, wie erwähnt, hauptsächlich auf die "privatisierte" Notenbank Russlands, die durch die von der FED erzwungenen Dollarkäufe zur Stützung des zerstörten Rubel die Menschen in die totale Verarmung treiben musste. Außerdem, wie überall im privatisierten (genannt "unabhängigen") Notenbanksystem von Rothschild, musste auch Russlands Notenbank das Geld herstellen und den jüdischen Banken geben, und anschließend, wie überall im Rothschild'schen privatisierten Notenbanksystem, musste der russische Staat das eigene Geld gegen Zins- und Wett-aufschläge zurückleihen.

Als der damalige russische Zentralbankchef Viktor Gerashchenko (Notenbankchef von 1992 bis 1994 und 1998 bis 2002), der Rothschilds Vernichtungs- und Ausraubungsplan mit Hilfe der sogenannten "unabhängigen, privatisierten" Notenbank nicht mittragen wollte, inszenierte das Rothschild-System im Oktober 1994 den russischen "Schwarzen Dienstag" (Black Tuesday), an dem der Rubel an einem Tag 24 Prozent an Wert verlor. Die Dollarkäufe zur Stützung des Rubel erforderten die Veräußerung von gewaltigen Teilen des russischen Volksvermögens. Gerashchenko opponierte bereits vorher gegen dieses die Nationen unterjochende Geldsystem, deshalb wurde er beschuldigt, als Chef der russischen Notenbank (Bank Rossii) den sogenannten "Anti-Reformkräften" (den Widerständlern gegen das neue FED-Geldsystem) im Zuge der von der Lobby 1993 heraufbeschworenen "Russischen Verfassungskrise" auf "illegale Weise" Geld zugeführt zu haben. Nach Jelzmans Massenmord an den im Parlament demonstrierenden Abgeord-

neten, entließ er auch Notenbankchef Gerashchenko. Kurze Zeit später spuckte der ehemalige jüdische Harvard-Ökonom Jeffrey Sachs Gift und Galle im Zusammenhang mit dem Widerstand des untadeligen Gerashchenko gegen das Welt-Geldsystem der Judenlobby. Sachs nannte in einem Harvard-Beitrag Gerashchenko "den schlimmsten Notenbanker in der Welt." [16]

Putin rückt weiter vor

1998, als sich ein Machtwechsel im Kreml abzeichnete, sorgte der für das Präsidentenamt bereitstehende Wladimir Putin dafür, dass Viktor Gerashchenko erneut Notenbankchef wurde. Gerashchenko blieb an der Spitze der Notenbank bis zum Jahr 2002, und Putin ehrte den gegen das Rothschild'sche "unabhängige" Notenbanksystem kämpfenden Gerashchenko im Jahr 2000 mit dem "Verdienstorden für das Vaterland". Allerdings schafften es die Atlantiker erneut, einen ihrer Leute in die Notenbank zu bringen. Sergei Ignatjew wurde am 20. März 2002 Chef der "Bank Rossii" und blieb dies bis zum 23. Juni 2013. Die Besetzung der Notenbank mit Ignatjew festigte die atlantische Gegenmacht zu Putin nicht unerheblich.

Die Gegenentwicklung nahm ihren Lauf als Mitte 1999 die Vernichtungsauswirkungen unter der dahinsterbenden russischen Bevölkerung derart unerträglich wurden, dass Teile des Militärs und der nationalistischen Fraktion des Geheimdienstes Jelzman de facto absetzten. Am 9. August 1999 wurde Wladimir Putin "überraschend" von Amtsinhaber Jelzman als Nachfolger ernannt. Jelzman gab für seinen Rücktritt "gesundheitliche Probleme" an. Die Duma bestätigte Putin eine Woche später mit knapper Mehrheit als Jelzmans Nachfolger. Insidern ist klar, dass Jelzman seinen Rücktritt sozusagen unter vorgehaltener Pistole erklärte.

Aber Putins Macht war von Anfang an fragil, die Lobby hatte zu viele Schaltstellen besetzt, als dass er von Beginn an wirkungsvoll hätte durchgreifen können.

Am 26. März 2000 fand in Russland offiziell die Präsidentschaftswahl statt, denn die Ernennung Putins durch Jelzman benötigte ein Volksvotum, um anerkannt zu werden. Putin ließ sich damals kaltblütig von den jüdischen Medien-Magnaten Boris Beresowski und Wladimir Gussinski Kraft ihres medialen Meinungskartells zum Präsidenten wählen. Er versprach ihnen sogar, weiterhin maßgeblich an der Macht in Russland beteiligt zu sein. Doch unmittelbar nach seiner Wahl zum Präsidenten zerschlug er die Machtinstitutionen dieser beiden Großverbrecher. Beresowski setzte sich nach England ab und Gussinski nach Israel. Diese Machtjuden zu verjagen, ihr ergaunertes Vermögen zu konfiszieren, war damals nicht einfach und für ihn mit hohen Risiken verbunden. Aber er schaffte es, durch kluges Taktieren.

Später entmachtete Putin den Großverbrecher und Rothschild-Mann Michail Chodorowski und weitere jüdische Groß-Oligarchen. Das war eine Leistung, die noch keinem Staatsmann seit Adolf Hitler gelungen ist, oder was noch kein Staatsmann seit Adolf Hitler gewagt hätte zu tun. Aber dennoch blieb die jüdische Lobby, sowohl im Kreml wie auch in anderen strategischen Bereichen Russlands, machtvoll am Werk. Derzeit dürften die Machtverhältnisse, Putin-Koalition versus Atlantiker, in Russland bei 50:50 instabil eingependelt sein.

Nach diesen Taten gegen die jüdischen Verbrecher-Oligarchen wurde Putin für das Weltmacht-Judentum zum Erzfeind, er ist Amalek. Der jüdische US-Senator Tom Lantos rief nach der Verhaftung Gussinskis vor einer CNN-Kamera dreimal aus: "Putins Schicksal ist besiegelt". Putin glaubt seither, dass er sich ein wenig weltpolitische Bewegungsfreiheit erkaufte hätte, indem er in Russland das Chabad-Judentum unterstützt. Er nimmt an, die Chabad-Juden gegen das Finanzjudentum der USA einsetzen zu können. Das ist ein Trugschluss, die Chabad-Juden Russlands haben in den USA kaum Einfluss

auf ihre dortigen Rassengenossen im Welt-Geldsystem.

Über die Bedrohung durch die usraelischen Machtjuden im Bunde mit ihren europäischen Vasallen sind sich die Denkfabriken Putins voll und ganz bewusst. In seinen Berichten beklagt der Isborsker Klub (2012 als nationale Denkfabrik gegründet), dass die "fünfte Kolonne", also die Verräter im Lande, noch stärker sei als in den 1930er Jahren. Die Mitglieder des Klubs fordern eine 'Revolution von oben', um eine vom Ausland unterstützte Revolution von unten zu verhindern. ... Unverrückbar sind aber Antiamerikanismus und Antiliberalismus."

Zuerst aufrüsten gegen das Private Notenbanksystem

Für Putin stand fest, ohne eine überlegene militärische Streitmacht würde dem jüdischen Welt-Geldsystem nicht beizukommen sein. Und so wich er jahrelang spitzen Konfrontationen mit der jüdischen Lobby aus. Er hofierte Israel und gab sich augenscheinlich sogar unterwürfig, während er zur selben Zeit eine neue militärische Streitmacht aufbaute, die heute den usraelischen Streitkräften in vielen Bereichen weit überlegen sein dürfte. Die Militärtechnik schaffte unter Putins Führung geradezu einen Quantensprung, dem die jüdische Militärmacht Washingtons kaum etwas entgegenzusetzen hat.

Diese militärische Sicherung ist unerlässlich, wenn der Kampf um die russische Notenbank in die heiße Phase geht. Die Russische Zentralbank wird seit dem 24. Juni 2013 von Elvira Nabiullina geführt. Nabiullina dürfte wahrscheinlich eher Putin nahestehen und vielleicht den großen Coup mitvorbereiten, die Zentralbank aus den Rothschild-Klauen zu befreien. Auffallend ist nämlich, dass Lob von Putin gegenüber Elvira Nabiullina etwas dick aufgetragen wird. Zu Christine Lagarde, Chefin des IWF, sagte Putin 2014: "Wir von der Regierungsebene mischen uns nicht in die Dinge der Zentralbank ein. Die Zentralbank betreibt eine unabhängige Geldpolitik nach dem Gesetz." Inwieweit die in den USA ausgebildete Ksenia Yudaeva, die von Nabiullina zur Leiterin der Geldpolitik ernannt wurde, für oder gegen Putin agiert, ist nicht ganz klar. Sergei Alexaschenko, ehemaliger Vize-Gouverneur der russischen Zentralbank, sagte: "Die russische Zentralbank ist die unabhängigste Institution im modernen Russland."

Die Versicherungen der russischen Regierung bezüglich der "Unabhängigkeit" der russischen Notenbank können zweierlei bedeuten. Entweder sind die beiden Damen an der Spitze der Geld-Institution, Elvira Nabiullina und Ksenia Yudaeva, auf Putins Seite und bereiten mit ihm die wirkliche Unabhängigkeit der Zentralbank vor, oder sie sind Rothschild-Bedienstete, der Name Yudaeva klingt vielleicht etwas auffällig, weshalb Putin erst recht versuchen würde, durch Ergebenheitsadressen von einem bevorstehenden Coup abzulenken.

FED kontrolliert Russland Zentralbank

Die private jüdische Notenbank der Vereinigten Staaten, FED, kontrollierte die Russische Zentralbank im Rahmens des Rothschild'schen Systems der privatisierten ("unabhängigen") Notenbanken.

Diese gigantische Konsolidierung der russischen Währungspolitik, die Verstaatlichung der Russischen Notenbank, soll Putin in die Lage versetzen, den letzten großen Schlag gegen das Welt-Finanz-Judentum zu führen. Wie bereits ausführlich dargetan, wurde die Russische Notenbank unter Gorbatschow de facto dem Rothschild'schen "unabhängigen" Notenbanksystem unterstellt, ihr Statut lässt keine nationale Geldpolitik zu, der Rubel muss nach dem Zentralbank-Statut immer zugunsten des US-Dollar gestützt werden. Ein beispielloser monetärer Tribut, der an das jüdische System in den USA abgeführt

wird, wie selbst das Wall-Street-Magazin FORBES offen zugibt. "Wenn ein Land mit einem festen Wechselkurs arbeitet, übernimmt es de facto die Währungspolitik jenes Landes, gegen dessen Währung es die eigene Währung stützt. Im Fall des Rubel sind das die Vereinigten Staaten."

Mit dem Instrument der "privatisierten" Notenbanken stranguliert das Rothchild'sche Finanzjudentum fast die ganze Welt, denn sozusagen alle Notenbanken der Welt müssen ihre Währungen gegen die von der FED willkürlich betriebenen Kursstürze mit eigenem erwirtschafteten Geld stützen. Und so fährt das parasitäre Welt-Geldsystem USraels die nötigen Devisen ein, die es zur Kontrolle der Welt und zur eigenen monetären Bereicherung benötigt. Viele Notenbanken gehören sogar faktisch Rothschild, wie zum Beispiel die Notenbank der USA (FED), die Griechische Notenbank (Bank of Greece), die Bank of England, um nur drei zu nennen, während die anderen durch die ihnen auferlegten Statuten quasi von Rothschild über die FED regiert werden. Außerdem kontrolliert Rothschild über die BIZ (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich) noch zusätzlich die Geldsysteme der Welt. Die BIZ wurde von den jüdischen Tributnehmern nach dem 1. Weltkrieg, am 17. Mai 1930, gegen das Deutsche Reich gegründet, nämlich zur "Neuregelung der deutschen Reparationsverpflichtungen". Eigentümer der BIZ sind die privaten Notenbanken von Rothschild, wie zum Beispiel die FED: "Die BIZ handelt im Auftrag der Aktionäre wie des US-amerikanischen Federal Reserve System (Fed). ... Die BIZ spielte bereits in der Frühphase der Gestaltung der Europäischen Währungsunion eine entscheidende Rolle."

Die Rolle der privatisierten Rothschild'schen Zentralbanken

Eine etwas abweichende Randbemerkung zum besseren Verständnis des Weltgeldsystems ist hier angebracht. Vor mehr als 100 Jahren (1913) wurde die finanzielle Zukunft der Vereinigten Staaten von Amerika in die Hände eines privaten Finanzkartells gelegt, das von jüdischen Finanzstrategen nach dem Vorbild der Bank of England erdacht und dann errichtet wurde. Seit dieser Zeit verlor die amerikanische Währung 96 Prozent ihres Wertes und die Staatsverschuldung wuchs um das 5000-fache. Denn seit dieser Zeit druckt Rothschild das Geld für die Amerikaner und die müssen dafür Zinsen und Wettaufschläge bezahlen, für ihr eigenes Geld. Deshalb das Schuldensystem.

An ein paar Kriegsbeispielen erklärt sich das System von selbst. 2001 besetzten die USA unter dem 9/11-Vorwand Afghanistan und schon zwei Jahre später wurde die "Afghanistan Bank" durch ein Dekret des von den USA eingesetzten Präsidenten nach den Rothschild-Statuten als Zentralbank aus der Taufe gehoben. 2003 vernichteten die USA den Irak und nur ein Jahr später wurde die "Central Bank of Iraq" mit den Rothschild-Statuten gegründet. Und während die USA 2011 Gaddafis Libyen zusammenbombten, wurde bereits mit der "Opposition" die neue "Central Bank of Libya" (CBL) gegründet.

Dass Putin genau diese Machtgrundlage der Zivilisationsvernichter, nämlich das Weltgeldsystem der FED, bekämpft, zeigt sich an seiner Parteinahme für Syrien. Im Vorfeld des von Israel und der FED lancierten Syrien-Kriegs publizierte das russische Außenfernsehen (RT) die wahren Gründe für die geplante Vernichtung Syriens. Bei RT hieß es: "Syriens Notenbank ist in Regierungsbesitz und unter Regierungskontrolle. D.h., Syriens Notenbank gibt das Geld für die Menschen selbst heraus – und nicht die Rothschilds, die versteckt als globale Banker von New York über London, Frankfurt, Tel Aviv, Basel und Paris operieren. ... Dies steht im Gegensatz zum westlichen System, das sich an das parasitäre, wucherische, spekulative Finanzsystem der ausländischen Financiers anpasst. Das westliche System will die Kontrolle über die Notenbanken der Welt erhalten."

Russlands Befreiung wird möglich

Wladimir Putin war von Anfang an klar, dass er die Russische Zentralbank aus den Klauen der Weltfinanz herausbrechen muss, um dem russischen Volk eine gedeihliche Zukunft zu sichern. Aber die Machtverhältnisse ließen das bislang nicht zu. Als Russland die Krim zurück ins Reich holte, schlug Rothschild zu, ließ den Rubel abstürzen, drückte mit seinem Vasall Saudi-Arabien die Rohölpreise derart tief nach unten, um einen Zusammenbruch von Putins Russland zu erreichen.

Doch das Unternehmen ging schief. Russland kollabierte Dank einer klugen monetären Ausweich-Politik nicht, obwohl die Notenbank immer noch im Rahmen des Rothschild'schen "unabhängigen" Notenbanksystems operierte. Putin dekretierte kurz vor Weihnachten 2014, dass für den Anfang die Energieexporte in den Westen nicht vollständig als Dollarreserven bei den Unternehmen bleiben dürfen, sondern von der russischen Notenbank in Rubel umgetauscht werden müssen. Dies war ein erster Schritt hin zur Rubel-Energie-Wirtschaft und raus aus der westlichen Währungsspekulation. Die FAZ kommentierte damals ängstlich: "Es ist ein subtiler Schritt in Richtung Kapitalverkehrskontrollen. ... Durch den Umtausch der meist im Exportgeschäft erzielten Fremdwährungseinnahmen in Rubel soll die russische Währung gestützt werden. Beträge werden nicht genannt."

USrael weiß, dass Russland seinen Öl- und Gasexport bald gegen Rubel verkaufen wird ... dass der große Schlag kommen wird!

Bereits im Rahmen seiner Ansprache zur Nation am 4. Dezember 2014 machte Putin zum ersten Mal die unüberhörbare Bemerkung, dass Russland bald schon stark genug sein würde, Merkels Auftraggebern, der jüdischen Hochfinanz, den Finanz-Krieg zu erklären. Putin wörtlich: "Dass der Rubel den Marktkräften überlassen wird, bedeute nicht, dass der Rubelkurs straflos Objekt von Finanzspekulationen werden kann. Wir wissen, wer diese Spekulanten sind und die Zeit ist gekommen, die Instrumente des Einflusses auf sie zu nutzen. Wir sind bereit jede Herausforderung der Zeit anzunehmen und zu siegen". Die Folge muss der Energieverkauf in Rubel sein, wenn Putin seine Drohung ernst gemeint hat.

Gerade der Westen hat Wladimir Putin in seiner arroganten Art erfreulicherweise stets unterschätzt. Auch die Warnung, Russland werde in absehbarer Zeit für seine Rohstoffexporte Rubel verlangen, wurde nicht ernst genommen. Aber gerade diese Maßnahme wird das Welt-Geldsystem der Machtjuden zu Fall bringen, denn mit diesem Instrument an der Hand kann Russland sozusagen grenzenlos Rubel drucken, die von den Importländern durch ihre Währungen aufgekauft werden müssen. So wie USrael unbegrenzt Dollar herstellen konnte, weil der internationale Handel aufgrund der Dollar-Leitwährung die wertlose usraelische Währung immer wieder aufkaufen musste. Wenn Russland seine Energieexporte in Rubel verrechnet, dürfte USrael nicht mehr existenzfähig sein, weil der Dollar nicht mehr hegemonial eingesetzt werden kann.

Öl gegen Rubel

Der Zeitpunkt des russischen Exports gegen Rubel scheint tatsächlich sehr nahe zu sein. Denn ausgerechnet die am besten informierte jüdische Wirtschafts-Nachrichten-Organisation BLOOMBERG meldete: "Wird Russlands 'Traum des Jahrzehnts' Wirklichkeit? Russlands 'Traum des Jahrzehnts', die Abhängigkeit von der westlichen Preisbildung beim Rohöl abzubauen, dürfte bald in Erfüllung gehen. Moskau plant einen unabhängigen Handelsplatz für Öl, einen eigenen Öl-Benchmark und die Umstellung des Ölgeschäfts auf die russische Währung."

Noch wichtiger als die Meldung, dass Russland schon bald seine Energie-Exporte in Rubel berechnen wird, ist das klare Eingeständnis, dass es Putins "Traum" ist, USrael zu zerschlagen. Denn das ist die unausweichliche Folge, wenn Russland seinen Ölhandel auf Rubelbasis betreibt. Wollte Wladimir Putin USrael nicht zerschlagen, wäre es für ihn nicht "der Traum des Jahrzehnts, den Handel mit Öl und Gas auf die russische Währung umzustellen".

... doch vorher die Notenbank!

Den gesamten Rohstoff-Export in Rubel abzurechnen kann nicht funktionieren, ohne dass die Russische Zentralbank wieder unter Regierungskontrolle gebracht und den Klauen der FED entrissen wurde. Das heißt also, der Schlag gegen das Rothschild'sche privatisierte Notenbanksystem muss vorher erfolgen.

Dass wir uns diesem Zeitpunkt aber sehr rasch zu nähern scheinen, wird nicht nur durch die BLOOMBERG-Meldung gestützt, sondern auch durch die Tatsache belegt, dass Präsident Putin eine "Nationalgarde" hat aufstellen lassen, die nur ihm untersteht, also außerhalb der Duma-Kontrolle operiert. Damit sind wichtige Sicherheitsfaktoren für die kommenden politischen Turbulenzen geschaffen worden, denn die gekauften "Atlantiker" hätten sonst alle Machtmittel eingesetzt, die Loslösung der russischen Zentralbank aus dem Rothschild'schen privatisierten Notenbanksystem zu verhindern. Man denke in diesem Zusammenhang nur an die Ermordung von US-Präsident John F. Kennedy, der die FED wieder verstaatlichen wollte, und den Beschuss des russischen Parlaments 1993 mit Panzern und Haubitzen, als das demokratisch gewählte Parlament die "Privatisierungen" nicht anerkennen wollte.

Auch Adolf Hitler konnte nach seiner Wahl zum Reichskanzler die Reichsbank formal nicht aus dem Rothschild-System lösen und dem Gemeinwohl offiziell unterstellen. Hitler entmachtete zwar den unter FED-Kontrolle operierenden Reichsbank-Aufsichtsrat, aber wie Putin brauchte auch er Zeit für den letzten Schritt. Hitler musste zuerst seinen Menschen wieder ein Leben mit Auskommen im Einkommen verschaffen, was ihm beispiellos durch die de facto Kontrolle über die Reichsbank mit nationaler Geldpolitik auch gelang. Doch wie Putin musste auch Hitler damals einen Umsturz durch Atlantiker-Kräfte fürchten, wie der Fall Röhm zeigte. Hitler konnte sich auf die SA verlassen, später auf seine Leibstandarte der Waffen-SS. Putin hat jetzt ebenfalls eine Art Leibstandarte in Form seiner Nationalgarde geschaffen.

Und als Adolf Hitler Ende Juni 1939 das neue Reichsbankgesetz verkündet und die Loslösung der Reichsbank vom Zugriff der FED auch per Gesetzeskraft besiegelt hatte, entfachten die Machtjuden um Roosevelt den Krieg zwischen Polen und dem Reich, den sie dann zum Zweiten Weltkrieg ausweiteten.

Diese Tatsachen kennt Präsident Putin nur zu gut. Putins "Leibstandarte" wird deshalb in Kürze 300.000 Mann stark sein und von General Viktor Solotow, der schon seit zwanzig Jahren treu an der Seite Wladimir Putins steht, befehligt. Somit wird Putin nicht nur von einer Garde, oder einer Spezialdivision der Armee geschützt, sondern von einer ganzen Armee. Solotow befehligt eine Truppe, die über fast alles verfügt, was eine vollwertige Armee benötigt. Als der Präsident am Abend des 5. April 2016 seinen Nationalgarden-Beschluss verkündete, traf das die "Atlantiker" wie ein Blitz aus heiterem Himmel. "Es ist beschlossen", sagte Putin im Fernsehen, bevor er erläuterte, um was es ging: Per Dekret hatte er der Regierung die Zuständigkeit über den schlagkräftigsten Teil der Sicherheitskräfte entzogen und die Elite-Armee seinem Kommando unterstellt. "Die dafür nötigen Gesetzesänderungen folgen erst post factum", ließ er seine Widersacher wissen.

Frankreich stellt sich auf gewaltige Veränderungen ein

In Frankreich verfolgt man die Entwicklung in Russland sehr aufmerksam und rechnet mit dem großen Coup schon bald. Aus diesem Grund verlangte nunmehr das französische Parlament von seiner Regierung, die von Merkel betriebenen EU-Sanktionen gegen Russland nicht mehr mitzutragen. Viel Vertrauen in "die Stärke des Westens" scheint also bei Frankreichs Systempolitikern nicht mehr vorhanden zu sein. Und der Front National fiebert ohnehin auf ein Bündnis mit Russland nach der Machtübernahme in Frankreich, was auch den EU-Austritt Frankreichs zur Folge hätte.

"Frankreichs Parlament stimmt für eine Resolution gegen die Russland-Sanktionen. Abgeordnete der französischen Nationalversammlung haben am 28. April 2016 mehrheitlich für die Resolution abgestimmt, in der sich Oppositionsabgeordnete mit der Bitte an die Regierung wenden, beim nächsten EU-Gipfel eine Verlängerung der Sanktionen gegen Russland abzulehnen."

Die Vasallen der jüdischen Lobby im Westen spüren, dass ihr erbärmliches System der Dekadenz zu nichts mehr fähig ist, und Putin kennt die Verderbtheit des Westens, kennt den zur Synagoge Satans verkommenen Vatikan, kennt die an menschlich-charakterlicher Fäulnis geradezu krepierende Gesellschaften: "Putin hat auch die russisch-orthodoxe Kirche für sich in Anspruch nehmen können. Er besucht zu hohen Feiertagen Gottesdienste ... Er hat einen Beichtvater, Tichon Schewkunow, der als einflussreich gilt und zum Isborsker Klub gehört. Die Tradition der orthodoxen Kirche, die sich im Gegensatz zu den anderen christlichen Kirchen Europas als das dritte und einzig wahre Rom sieht, passt mittlerweile perfekt zu dem staatlichen Abgrenzungskurs gegenüber dem Westen. Laut einem Satz des Mönchs Filofej aus dem 16. Jahrhundert hat Russland die Nachfolge von Rom und Byzanz angetreten und damit das christliche Erbe als einziges Land unverfälscht bewahrt. Die Bedeutung der Orthodoxie geht einher mit der Propagierung traditioneller Familienfeste, der Ablehnung von Homosexualität und der Absage an politischen und gesellschaftlichen Liberalismus. Liberalismus ist heute in Russland geradezu zum Synonym für die angeblich dekadente 'Gay-Kultur' des Westens geworden. ... Den Westen sieht der Kreml als verweichlicht, dekadent und schwach an. Als eine Kraft, die nicht mehr bereit ist, alles zu riskieren und Verluste zu erleiden. Deswegen glaubt Putin, dass er jetzt handeln muss."

Eine der wichtigsten jüdischen Stimmen in den USA, die Washington Post, klagte unter Schmerzen über die Tatsache, dass Russland und China eine Neue Nationale Weltordnung herstellen und das globale Vernichtungsprogramm der jüdischen Lobby zerschlagen wollen, was leider auch auf der Linie des aussichtsreichen US-Präsidentenskandidaten Donald Trump liegen würde. Wir lesen: "China und Russland haben sich als die lautstärksten Anwälte für die traditionelle Ordnung im Rahmen von Nationalstaaten hervorgetan. China und Russland berufen sich auf die Wichtigkeit, die Prinzipien der nationalen Souveränität in Foren wie den Vereinten Nationen gegen schädliche globale Entscheidungen zu verteidigen. Die Führungen in Moskau und Peking propagieren ihre Idee des kulturellen Nationalismus. Und sie fördern ihre eigene Vision des zivilisatorischen Triumphs."

Ja, das war eben noch anders, "als die Welt noch jüdisch war". Hoffen wir, dass die Zeit der "Satanischen Weltordnung" tatsächlich ihrem Ende entgegengeht. Die Zeichen der Zeit sprechen dafür.

Erziehung

(Quelle: Tilman Knechtel: Die Rockefellers – Ein amerikanischer Albtraum)

Der amerikanische Reese-Ausschuss untersuchte 1953 die Tätigkeiten der drei großen Rockefeller-Stiftungen und fand heraus, dass John D. sein Geld als allererstes in das amerikanische Erziehungswesen investiert hatte. Unglaubliche zwei Drittel aller regelmäßigen Zuschüsse für Hochschulen kamen von den Rockefeller-Stiftungen. Die Kontrolle des Erziehungswesens sollte bezwecken, die Ideale des Sozialismus unbemerkt in den Köpfen der Schüler und Studenten zu verankern.

Das General Education Board wurde 1903 von John D. Rockefeller mit einer Million Dollar Startkapital aus eigener Tasche ins Leben gerufen. 1909 hatte sich die Kapitalausstattung auf die damals ungeheure Summe von 50 Millionen Dollar erhöht. Das Hauptanliegen der Organisation war es, die rückständige Bevölkerung des Südens in ein modernes öffentliches Bildungssystem zu integrieren, dessen Agenda die Rockefeller festlegten. Sowohl die Weißen als auch die Schwarzen, deren Situation sich seit dem Bürgerkrieg nur leicht verbessert hatte, waren mehrheitlich bildungsfern und hingen den alten Traditionen von Landarbeit und Rassentrennung an. Durch den Bau von mehr als 5.000 Schulen durch das General Education Board, in Kooperation mit der amerikanischen Regierung, sollte auch die schwarze Minderheit eine Chance auf Schulbildung erhalten. Allerdings sollte sich nichts an der hierarchischen Gesellschaftsstruktur des Südens ändern, da dem Großteil der Schwarzen lediglich eine höhere Bildung für ihre Arbeit auf den Feldern vermittelt wurde. Nur eine geringe Anzahl schwarzer Ausbilder und Führungspersönlichkeiten wurde ausgewählt, um Vertrauen unter ihresgleichen zu schaffen.

Frederick T. Gates, der Mitbegründer und spätere Vorsitzende des General Education Board, verstand, dass Menschen, die zuvor aus dem Bildungssystem ausgeschlossen waren, fügsamer und deshalb leichter zu indoktrinieren waren als andere. Er schrieb in einem Bericht im Jahr 1904, was er für die Unterschicht geplant hatte: „Wir träumen davon, dass wir über grenzenlose Mittel verfügen und dass die Menschen von selbst in völliger Unterwerfung in unsere formenden Hände hineinwachsen. Die jetzigen Erziehungsmuster verschwinden aus unserem Gesichtskreis, und unbehindert von Traditionen können wir unseren guten Willen auf ein dankbares und freundlich gesonnenes Landvolk einwirken lassen. Wir werden nicht versuchen, diese Menschen oder ihre Kinder zu Philosophen oder Liebhabern der Bildung und der Wissenschaft zu erziehen. Wir wollen aus ihnen weder Schriftsteller, Redner, Dichter oder Briefschreiber machen, noch haben wir den Ehrgeiz, aus ihnen Anwälte, Ärzte, Prediger, Politiker oder Staatsmänner zu machen. Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, ist sehr einfach [...]: Wir werden alle Kinder um uns versammeln [...] und sie lehren, genau das Gleiche wie ihre Eltern zu tun, nur ein wenig vollkommener, als diese es getan haben.“ Das International Education Board als Unterabteilung förderte schon in den 1920er-Jahren Austauschprogramme an der Columbia Universität, um das Erziehungsprogramm des amerikanischen Südens auf der ganzen Welt zu verbreiten.

Dass sich die Rockefeller um das Schicksal der Schwarzen kümmerten, ist genauso überzeugend wie das Mitgefühl der Rothschilds für die Juden in den KZs von Auschwitz. Hinter vorgehaltener Hand gehörten die Schwarzen in den Augen der amerikanischen Eugenik-Gesellschaft zu den „minderwertigen Rassen“, die man wegen ihres niedrigeren geistigen Niveaus im Vergleich zur weißen Herrenrasse so gut wie möglich ausschachten konnte, doch am besten umbrachte, bevor sie den Genpool verschmutzen würden. Die von Rockefeller finanzierte Margaret Sanger, die später Planned Parenthood gründete, äußerte folgenden Plan: „Wir sollten drei oder vier fähige Pastoren einstellen, vorzugsweise mit Hintergrund aus dem Wohlfahrtsbereich und mit gewinnendem Wesen. Der erfolgreichste Bildungsansatz bei den Negern ist der religiöse

Ansatz. Niemand soll erfahren, dass wir die Negerbevölkerung auslöschen wollen.“

Gesagt, getan: Als in den Südstaaten wenige Jahre nach dem Bau der Schulen für Schwarze die Krankheit Pellagra ihr Unwesen trieb, unternahmen die Rockefeller die nötigen Schritte, um die simplen Zusammenhänge zwischen Krankheit und falscher Ernährung zu vertuschen. Pellagra ist eine Hautkrankheit, die von Antriebschwäche, Schwindelgefühlen, Depressionen u. Ä. gefolgt werden. Außerdem wird die Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten und Parasiten geschwächt. Die Gegenmittel waren schon seit einem halben Jahrhundert in Europa bekannt: Pellagra-Patienten litten an einem Mangel an Vitamin B, den man durch einen ausreichenden Verzehr von Fleisch, Gemüse oder Fisch beheben konnte. Im Jahr 1912 gründete die New Yorker medizinische Schule eine Kommission zur Untersuchung und Bekämpfung der Krankheit. Schnell wurde auch ihnen klar, dass die Feldarbeiter in den Südstaaten an einer Mangelerkrankung litten. Die Forscher forderten ein umfangreiches Ernährungsprogramm, um die Ausbreitung von Pellagra zu stoppen.

Nun schaltete sich jedoch William Davenport, der Direktor des Eugenik-Büros, ein, der die Kommission übernahm. Davenport ließ alle Ernährungsaspekte der Krankheit unter den Tisch fallen und erzwang eine Mais-Diät als einzige Heilmethode gegen Pellagra. Das war doppelt böse, denn der Konsum von verschimmeltem Mais war gerade der Auslöser von Pellagra. Der Eugeniker Davenport hatte es geschafft, das natürliche Gegenmittel zu verheimlichen und den Auslöser der Krankheit als medizinische Therapie zu verkaufen. Erst zwanzig Jahre später konnten sich die unumstößlichen Beweise für Pellagra als Vitamin-B-Mangel-Krankheit durchsetzen. Von 1915 bis 1935 stellte das Eugenics Records Office voller Freude fest, dass Millionen von „unerwünschten, aus den Südstaaten stammenden, armen Weißen und Negern an der Pellagra starben.“

Norman Dodd, der im Reece-Komitee des amerikanischen Kongresses die Tätigkeiten von Rockefeller Stiftungen untersuchte, wurde 1953 von Roward Gaither, dem damaligen Präsidenten der Ford-Stiftung, informiert, dass man in Kooperation mit nationalen wie internationalen Organisationen daran arbeite, „das Leben in den Vereinigten Staaten so zu verändern, dass wir bequem mit der Sowjetunion zusammenwachsen können.“ Gaither gab ebenfalls zu, dass alle Ziele der Stiftungen mit denen der Geheimdienste deckungsgleich waren. Da wundert es nicht, dass das Reece-Komitee zu dem Schluss kam, „dass es tatsächlich so etwas wie eine echte Verschwörung unter den führenden Erziehern in den Vereinigten Staaten gegeben hat, den Sozialismus auf dem Weg über unser Schulsystem einzuführen.“

Die Carnegie-Stiftung stand schon in den 1930er-Jahren hinter Austauschprogrammen mit Russland. Forscher, die von vornherein vom Kommunismus überzeugt waren, reisten nach Russland, trafen sich mit den Intellektuellen der sowjetischen Intelligenzija, um bei ihrer Rückkehr festzustellen, dass die Abschaffung von Privateigentum der richtige Weg für Amerikas Zukunft sei. Die Tage der Demokratie könnten ohne die vollständige Unterwerfung unter eine Einheitsregierung bald gezählt sein. Das einheitliche Bildungsprogramm, das an jeder sowjetischen Schule auf die Wünsche der Partei abgestimmt wurde und die Schüler auf ihre Zukunft als Arbeitssklaven in den Planprogrammen der Führung vorbereitete, überzeugte viele linke Intellektuelle aus dem Westen. Die Carnegie-Stiftung veröffentlichte zahlreiche Studien, Berichte und Bücher, die allmählich dazu führen sollten, den Sozialismus in Amerika durchzusetzen. Der britische Sozialist Harold Laski kommentierte den Carnegie-Report Conclusions and Recommendations of The Social Studies unverblümt als „in seinem eigentlichen Sinn und von allen neutralen Phrasen befreit, ein Erziehungsprogramm für ein sozialistisches Amerika.“ Amerika musste erst auf das Level der Sowjetunion heruntergezogen werden, um später mit ihr zu verschmelzen.

Rockefellers Erziehungskonzepte gingen auf die Erkenntnisse der Illuminaten zurück. Angefangen mit Friedrich Hegel, dessen Lehren denjenigen Adam Weishaupts zum Verwechseln ähnlich waren.

Der Physiologe Wilhelm Maximilian Wundt war über zwei Ecken mit den Illuminaten verbunden. Sein Mentor Johann Friedrich Herbart hatte sich in Kreisen der Illuminaten bewegt, und sein Großvater, Kirchenrat Karl Kasimir Wundt, war höchstpersönlich Illuminat gewesen. Für Wundt hatte die Erziehung nicht das Ziel, selbst denkende aufgeklärte Wesen zu erschaffen. Die Menschen sollten lediglich gut funktionierende Teile der Gesellschaft werden. Wundt gilt als der Begründer der Psychologie, doch hielt er nicht viel von einfühlsamen Gesprächen. Er, ganz der Physiologe, war davon überzeugt, dass nur äußere Reize den Menschen beeinflussen. Der Mensch sei rein instinktgetrieben und somit eine lenkbare Marionette, die von denjenigen, die sich dazu befähigt fühlten, geführt werden könnte. Wundt war ein Bewunderer Hegels, und deshalb konnte es nur eine Sache geben, die perfekt für die Führung der Menschen geeignet war: den Staat!

Individuelle Begabungen, Interessen oder Leidenschaften, die aus dem Menschen selbst kommen, gab es für Wundt nicht: „Gebt mir ein Dutzend gesunder, wohlgebildeter Kinder und meine eigene Umwelt, in der ich sie erziehe, und ich garantiere, dass ich jedes nach dem Zufall auswähle und es zu einem Spezialisten in irgendeinem Beruf erziehe, zum Arzt, Richter, Künstler, Kaufmann oder zum Bettler und Dieb, ohne Rücksicht auf seine Begabungen, Neigungen, Fähigkeiten, Anlagen oder die Herkunft seiner Vorfahren.“

Für Wundt machten die Dinge nur Sinn, wenn sie wissenschaftlich gemessen und quantifiziert werden konnten. Für ihn war der Mensch nicht mehr als ein Körper und ein Nervensystem. Eine Kategorie wie „Glück“ existierte in seiner Weitsicht überhaupt nicht. In Wundts Welt wäre ein Staat wie China ein Musterbeispiel für eine gelungene Gesellschaftsordnung gewesen, weil die Versklavung von einer Milliarde Menschen zu einem stabilen Staat geführt hat, der die Macht besitzt, die Geschichte zu lenken, und dessen Sinn und Zweck sich in höheren Kategorien abspielt als das profane Schicksal des Individuums.

Ähnlich wie in der organisierten Religion soll der Mensch sich für einen höheren Zweck hingeben und sein „Streben nach Glück“ für ein Kollektiv opfern, das ihm, falls er gesunden Menschenverstand besitzt, niemals so viel wert sein kann wie sein eigenes Schicksal. Es ist ehrenwert und sogar der eigentliche Sinn des Lebens, sich um andere zu kümmern und sich für andere aufzuopfern. Doch dieser Gedanke wird pervertiert, wenn Menschen für Öligarchen wie die Rockefeller in den Krieg ziehen und dabei glauben, etwas Gutes zu tun.

Wundt war ein Vertreter des klassischen Kommunismus, der sich nicht, wie im 20. Jahrhundert üblich, als Menschenfreund tarnte, sondern unverhüllt autoritär daherkam. Die Vordenker des Kommunismus waren klassische Nihilisten, die dem Wert eines Menschenlebens kaum einen Wert zumaßen. Schon hier gab es das klassische Zwiendenken aus Orwells 1984, denn keiner der kommunistischen Denker wollte selbst für dieses System schufteten oder sich in irgendeiner Weise dafür aufopfern.

Skull and Bones schickte um die Mitte des 19. Jahrhunderts drei Vertreter nach Deutschland an die Universität Berlin, wo Wundt zwar nicht unterrichtete, doch genügend andere Hegelianer seine Lehren vertraten. Gut möglich, dass auch Wundt sich zu dieser Zeit oft in Berlin befand und die Skullsmen persönlich traf. Alle drei wurden nach ihrer Rückkehr an die Ostküste zu Präsidenten von renommierten Universitäten. Ein amerikanischer Staatsbürger namens G. Stanley Hall, der bei Wundt seinen Doktor gemacht hatte, wurde von der amerikanischen Machtelite rekrutiert. Er sollte zum ersten Amerikaner werden, der die neue Wissenschaft „Psychologie“, in

seinem Heimatland bekannt machte. Er gründete das erste psychologische Laboratorium der USA nach dem Vorbild von Wilhelm Wundt und wurde 1892 zum Gründungspräsidenten der American Psychological Association. Seine neuen Lehren widersprachen dem alten amerikanischen Bildungskonzept, das auf freien Entscheidungen beruhte und darauf basierte, das in der amerikanischen Verfassung garantierte „Streben nach Glück“ zu verwirklichen.

Es ging weniger darum, die Schüler zu bilden, als sie zu konditionieren, damit sie ihren Intellekt verlieren würden und als menschliche Ressourcen für Zwecke der Staatsindustrie eingesetzt werden könnten. Die Kinder waren nichts als feuchte Tonmasse, die erst in den formenden Händen ihrer Erzieher zu einer Skulptur wurden. Die Frage war nicht mehr „Welches Wissen ist am wertvollsten?“, sondern „Welchen Typ Menschen wollen wir erschaffen?“. Das Kollektiv stand im Mittelpunkt: Der Staat sollte die Richtlinien für die Gesellschaft festlegen, und wer sich nicht innerhalb dieser Grenzen bewegen würde, hätte kaum eine Chance auf eine erfolgreiche Karriere.

John Dewey war ein Schüler von Hall, der später in Rockefellers University of Chicago sein eigenes Labor bekam und dessen School of Education 1902 mit Rockefeller-Geld gegründet wurde. Dewey war ernsthaft davon überzeugt, dass man weniger Wert auf das Lernen von Grundfähigkeiten wie Lesen, Rechnen und Schreiben legen sollte, stattdessen sollten die „sozialen Kompetenzen“ der Kinder gestärkt werden, was schlicht „Indoktrinierung“ bedeutete. Auch auf Mathematik legte er keinen großen Wert und schlug vor, das logische Denken im Mathematik-Unterricht durch stupides Auswendiglernen zu ersetzen. Dewey wurde zu einem der Urväter des modernen Bildungssystems in den Vereinigten Staaten. Er war genau wie Hegel und Marx der Ansicht, der Mensch existiere nur für den Staat. Er wollte mechanisierte Menschen erschaffen, die ihre Aufgaben zuverlässig wie Roboter erfüllten, und die Schulen sollten zu Roboter-Fabriken gemacht werden. Der Mensch sollte gerade noch so schlau sein, um zu kapieren, wie er die Maschinen bei der Arbeit bedient. Er sollte jedoch niemals hinterfragen – und das ist eine andere Form von Intelligenz –, in welchem System er lebt und ob das System ihm nützlich ist.

Dewey sprach sich für die Abschaffung des Mathematik-Unterrichts in amerikanischen Schulen aus. Der Pädagoge O. A. Nelson berichtete von einem Treffen mit Dewey und Vertretern des Council on Foreign Relations aus dem Jahr 1928. Er meinte, Deweys „Neue Mathematik“ sei darauf ausgelegt gewesen, die Schüler vom logischen Denken wegzuführen und ihnen stattdessen mehr Stoff zum Auswendiglernen zu geben. Als Nelson dies auf dem Treffen kritisierte, bekam er folgende Antwort: „Nelson, wachen Sie auf! Genau das wollen wir doch ...: eine Mathematik nur für die Schule, nicht fürs Leben.“ Deweys „Neue Mathematik“ wurde traurigerweise im Jahr 1952 in amerikanischen Schulen eingeführt. Rechnen gehört heute zu den vielen großen Schwächen der High-School-Abgänger in den USA.

Die Gesellschaft für fortschrittliche Erziehung, die von John Dewey gegründet worden war, löste sich im Juni 1955 offiziell auf. Der Grund war, wie der Präsident Dr. Gordon Hullfish öffentlich erklärte, „dass viele der von ihr befürworteten Verfahren an den Schulen des Landes eingeführt worden sind“ und Deweys Ziel somit erreicht war.

Die Prinzipien der Konditionierung des russischen Verhaltensforschers Iwan Petrowitsch Pawlow wurden von den Rockefeller in die USA importiert. Pawlows Experimente waren die Anwendung der Hegel'schen Dialektik in der Psychologie. So konditionierte der amerikanische Verhaltensforscher Pawlow'scher Prägung, John B. Watson, der bei Dewey in Chicago promoviert hatte und 1915 das Amt des Präsidenten der American Psychological Association (APA) erhielt, einen Knaben namens Alfred, auf das Auftauchen eines Pelztierchens mit Angst zu reagieren. Jedes Mal, wenn das Kind versuchte, das süße Tier zu streicheln, wurde es mit einem lauten Ton erschreckt. Die

Angst vor dem lauten Ton verquickte sich nach mehreren Wiederholungen mit dem Tier und führte dazu, dass das Kind nun auch Angst vor dem Tier bekam.

Der Knall ist das künstliche Problem, das man erschafft, die Reaktion darauf ist Angst. Die Lösung, die man anbietet, spielt in diesem Fall keine Rolle, da es einem Staat wenig nützt, wenn seine Bürger Angst vor Pelztierchen haben. Doch wenn man den Bürger darauf konditioniert, Angst vor der Freiheit zu haben, sieht das schon anders aus. Stellen Sie sich vor, Sie wollen ein eigenes Unternehmen gründen und sich somit endlich die Freiheit nehmen, ihres Schicksals Schmied zu werden. Der Reiz, der in unserer Gesellschaft mit dieser Entscheidung einhergeht, ist kein belohnender Reiz, sondern ein bestrafender. Sie könnten zu der Erkenntnis kommen, dass Sie ohne ein fünfjähriges BWL-Studium große Schwierigkeiten bekommen, eine Eisdielen zu eröffnen. Wenn Sie dieses Hindernis überwunden haben, werden Sie von Steuern und Gesetzen erdrückt, die Ihre Existenz gefährden. Sie werden feststellen, dass es sich in den meisten Fällen kaum lohnt. Eigentlich ist nur der von der Regierung erzwungene Reiz das Negativerlebnis, die Freiheit und das Unternehmertum bleiben für sich genommen immer noch gut, genau wie das Pelztierchen weiterhin süß ist. Der konditionierte Mensch wird nun aber Angst vor Freiheit und Unternehmertum haben und diese hohen Ideale in Zukunft ablehnen.

Der Psychologe Bruce Levine spricht passenderweise von „erlernter Hilflosigkeit“. Eigeninitiative soll mit jedem Negativimpuls, den sie nach sich zieht, Stück für Stück verschwinden. Levine erwähnt ein Verhaltensexperiment mit Hunden. Die Hunde wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, und beide Gruppen wurden in regelmäßigen Abständen Elektroschocks verpasst. Die erste Gruppe hatte aber die Möglichkeit, durch die Betätigung eines Hebels die Elektroschocks zu stoppen, während die zweite Gruppe nichts gegen die Elektroschocks tun konnte und ihnen frei ausgeliefert war. Die zweite Gruppe lernte Hilflosigkeit, die zum festen Bestandteil ihrer Persönlichkeit wurde. Die Hunde wurden passiv, demoralisiert und depressiv. Im zweiten Teil des Experiments bekamen die Hunde die Möglichkeit, über eine Barriere zu springen und den Elektroschocks zu entfliehen. Die erste Gruppe, die zuvor gelernt hatte, dass es Möglichkeiten gab, sich gegen die Elektroschocks zu wehren, flüchtete über die Barriere. Die Hunde der zweiten Gruppe, die gelernt hatten, dass alles, was sie taten, nutzlos war, probierten gar nicht erst, über die Barriere zu springen und ließen sich weiter durch Stromschläge foltern.

Levine überträgt dieses Experiment auf die Demokratie: „Denken wir darüber nach, was Menschen bei politischen Wahlen tun: Sie können für einen Republikaner stimmen und bekommen dafür unnötige Kriege und mächtigere Konzerne. Sie können auch einen Demokraten wählen und bekommen dafür unnötige Kriege und mächtigere Konzerne. Oder Sie wählen eine dritte Partei: Libertäre oder Grüne. Diese Parteien haben jedoch keine Chance, weil das System deren Erfolg verhindert. Die Medien z. B. stellen sicher, dass die kleinen Parteien keine Chance haben. Wenn die Leute also für einen dritten Kandidaten stimmen, bekommen sie trotzdem einen Republikaner oder Demokraten und somit mächtigere Konzerne und unnötige Kriege. Oder die Leute treffen eine andere Entscheidung und wählen gar nicht. [...] Und was bekommen sie dafür, wenn sie nicht wählen gehen: Mächtigere Konzerne und unnötige Kriege. Das ist erlernte Hilflosigkeit. Egal, was du tust, solange du alles von dem Wahlprozess abhängig machst, bist du hilflos, so lange wirst du leiden. Das ist einer der Wege, auf dem Menschen hoffnungslos und hilflos werden. Das Wählen macht keinen Unterschied. Was auch immer sie tun, bringt mehr Leiden.“

Watson stellte über den Behaviorismus unmissverständlich fest: „Wie schon bei Adam und Eva, bei Medizinern von Stämmen, Aufgabe und Zielsetzung ist die Kontrolle des Verhaltens.“ Sein Bild von Psychologie war rein experimentell: Kontrollierte Beobachtung von Testobjekten (dazu gehörten auch Menschen) sollte die Vorhersage

von Verhalten möglich machen. Watsons Testmodelle waren eigentlich schon die Blaupause für Orwells Superstaat auf globaler Ebene. Er brüstete sich damit, herausgefunden zu haben, dass allein die Umwelt, und nicht die „inneren Faktoren“, den Menschen formen. Wer sich genauer mit Watsons Lehren beschäftigt, stellt fest, dass sie kaum radikaler sein konnten. Die Quintessenz hinter viel wissenschaftlichem Kauderwelsch lautet: „Der Mensch ist ein Tier und kann nicht denken.“

Die neuen Bildungsreformen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA stattfanden, waren auf die Transformierung und Internationalisierung Amerikas ausgelegt. Die öffentlichen Geldmittel für staatliche Erziehung wurden von Jahr zu Jahr vergrößert, bis sie schwindelerregende Höhen erreichten. Es wurde eine internationale Zusammenarbeit mit Behörden wie der UNESCO gefördert. Mit dem Elementary and Secondary Education Act of 1965 wurde der Behaviorismus in den öffentlichen Schulen Amerikas implementiert.“ Der Lehrplan, die Lehrer-Ausbildung, die Lehrmaterialien und die Organisation der Bildungsministerien wurden allmählich von akademischer Ausbildung zur Konditionierung von Verhaltensweisen hin verändert. Die Ausbilder orientierten sich vor allem an dem berühmten Behavioristen Burrhus Frederic Skinner, der sich an Watson orientierte und dessen erklärtes Ziel es war, relevante Bedingungen des Verhaltens vorherzusagen, zu kontrollieren und zu steuern.

Skinner war der erste, der Watsons Theorien in der Praxis realisierte, um die Gesellschaft neu zu gestalten. Er wollte eine Gesellschaft konstruieren, die ihre Probleme mit Methoden der Verhaltenskontrolle zu lösen vermochte. Skinner war versessen auf den Gedanken, die ganze Gesellschaft zu einem behavioristischen Großexperiment unter seiner Ägide zu machen. Skinner meinte: „Menschen werden manipuliert. Alles, was ich will, ist, dass dies wirkungsvoller geschieht. Ohne die dafür nötigen Anreize und Umweltbedingungen wird es – wie bei einem Hund, dem beigebracht wird, sich sofort nach der Gabe eines Hundekuchens zu setzen – unmöglich sein, Beziehungen einzugehen, eine Handlung zu wiederholen oder sich einer Tatsache zu erinnern.“

Die Fragen, die sie stellten, hatten nichts mehr mit der Vermittlung von Wissen zu tun: „Wie verhält sich das Individuum in der Gesellschaft?“ oder „Wie kann das sichtbare Verhalten verändert werden?“ oder „Wie entwickelt jede Person ihre eigene Persönlichkeit?“ Plötzlich wurden die Lehrkräfte zu Psychologen ausgebildet, die sich in das Leben der Kinder einmischen sollten. Logischerweise nimmt die Qualität des Unterrichts ab, wenn Lehrer sich immer mehr in soziale Themen einarbeiten müssen. Die Rhetorik von Politikern und Regierungsberichten wurde von Jahr zu Jahr unverhohlen sozialistischer. Schon unter Eisenhower sprach man von 5-Jahres-Plänen, um die Erziehungsmethoden amerikanischer Schulen grundlegend zu verändern. Lehrer wurden von Vermittlern von Wissen zu sogenannten „Change Agents“ gemacht, die nachhaltig auf die Entscheidungen und Verhaltensweisen der Schüler einwirken sollten.

Die Methoden der „Change Agents“ waren u. a.:

- Diskussionskreis: Der Lehrer versammelt die Schüler in einem Kreis, wo sie persönliche Gefühle und Meinungen austauschen sollen. Familienprobleme, Ängste und Sorgen werden hier preisgegeben. Der staatliche Beamte soll sich in die Privatangelegenheiten der Kinder einmischen und die Rolle des Erziehers, so weit wie es ihm möglich ist, übernehmen.
- Zwiegespräch: Teenager werden nach tragischen Ereignissen (Scheidung der Eltern, Tod eines Freundes etc.) dazu ermutigt, mit den „Change Agents“ ausführliche Gespräche zu führen.
- Die Schüler müssen in einem Arbeitsheft ihre Meinung zu bestimmten Kurzgeschichten formulieren. Diese Geschichten enthalten stets ein moralisches und emotionales Dilemma. Meistens leiten die Vorgaben für die Kurzgeschichten das

Kind schon in eine bestimmte Richtung, wie es zu denken hat.

- Die Kinder mussten ab den 70ern im sogenannten Survival Game entscheiden, wer bei einem untergehenden Schiff in die nicht für alle ausreichenden Rettungsboote durfte. Der Pfarrer? Die schwangere Mutter? Der Anwalt? Der wütende Teenager? Das stimmte die jungen Menschen perfekt auf den Schwindel um die Endlichkeit der Ressourcen ein, der zu diesem Zeitpunkt den letzten Feinschliff in den Think-Tanks von Rockefeller & Co. bekam. Die Erde, so die Erzieher, sei selbst nur ein kleines Rettungsboot auf einem Ozean von Umweltproblemen, und irgendwann müsse der Zeitpunkt kommen, an dem man entscheidet, wer noch in das Rettungsboot einsteigen darf.

- Durch Rollenspiele werden das Verhalten und die Reaktionsweise in speziellen Situationen der Kinder beobachtet. So wird z. B. in einer Art Experiment eine Gruppe Schüler für eine Woche von einer anderen Gruppe auf ausdrücklichen Befehl des Lehrers hin gemobbt, um zu sehen, wie sich das anfühlt.

- Vom Kindergarten an sollen Schüler mehrere öffentliche Tagebücher führen. Diese Methode wurde schon von Russland und China aus Gründen der Selbstoffenbarung genutzt.

- 1980 wurde das Department of Education gegründet, das die Standards und Richtlinien für Bildung auf Landesebene festlegen durfte. Die lokalen und bundesstaatlichen Kompetenzen von Landesregierungen, Gemeinden, Schulbehörden, Eltern und Lehrern sollten allmählich ausgehöhlt werden, indem immer mehr Geld an das Department of Education floss. Das ganze Programm für die Schulerziehung in Amerika wurde ab diesem Punkt einer verfassungswidrigen Behörde überlassen, die heute jährlich ca. 100 Milliarden Dollar verschlingt. Laut amerikanischer Verfassung sind allein die Bundestaaten für die Bildung in ihrem Gebiet verantwortlich, und der Besuch von Privatschulen sowie Unterricht zu Hause sind ausdrücklich erlaubt, sodass nicht eine zentrale Behörde über die Köpfe von Millionen von Eltern bestimmen kann, was die Kinder zu lernen haben. Die „öffentliche und entgeltliche Erziehung aller Kinder“ ist genau wie die progressive Einkommenssteuer und die Zentralbank im Zehn-Punkte-Plan des kommunistischen Manifests verankert.

- Da jedem Schüler dasselbe Programm vorgesetzt wurde, mussten zwangsläufig ähnliche Ansichten und Denkweisen in ganz Amerika entstehen. Die Vereinheitlichung der Erziehung erzeugt einen so starken Gruppendruck, dass sich niemand dem System entziehen kann. Wenn sich Schulen lokal organisieren, entstehen dagegen eine Vielzahl von Denkmustern und neuen Erkenntnissen, die in gegenseitiger Konkurrenz stehen. Individualismus und Kreativität stehen hierbei im Mittelpunkt, da man als Lehrer und Schüler nicht den Anforderungen einer zentralen Behörde Folge leisten muss. Jeder Lehrer kann seinen Unterricht nach seinem eigenen Stil gestalten und wird nicht in Ausbildungsprogrammen exakt auf jede Situation, auf die er in einer bestimmten Art und Weise zu reagieren hat, vorbereitet. Wenn ein Bundesstaat oder eine Gemeinde mit ihrem System besonders erfolgreich ist, spricht nichts dagegen, dass sich eine andere Gemeinde oder ein Bundesstaat an ihr orientiert und ihr System nachahmt. Wer feststellt, dass die Schulen in der eigenen Gemeinde ineffektiv sind, versucht, direkt darauf Einfluss zu nehmen, schickt sein Kind in eine andere Gemeinde oder auf eine Privatschule.

- Es ging in der Amerikanischen Verfassung darum, die Macht aus der Hand einer einzigen Behörde wie dem heutigen Department of Education zu nehmen, das an der Spitze eines bürokratischen, streng hierarchisch organisierten Systems steht und viel zu viel Macht besitzt, die zwangsläufig immer missbraucht wird. Dass ein

perverses System wie der Behaviorismus zur obersten Maxime des amerikanischen Bildungsapparats gemacht wurde, ist der ultimative Beweis eines Machtmissbrauchs.

Das International Bureau of Education wurde 1925 von der Rockefeller-Stiftung aufgebaut und später in die UNESCO integriert. Die UNESCO begann in den 1980ern den Anspruch zu stellen, als Teil der „Internationalen Gemeinschaft“ die weltweiten Standards für Bildung festzulegen. Die UNESCO stellte in feinstem Neusprech fest: „Wir brauchen eine Übereinstimmung in unseren Werten, um uns künftig über sie auszutauschen: „erte der Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Kameradschaft. Diese werden auf einem neuen Bewusstsein basieren, das zwei Grundzüge mit sich bringt: Das Anerkennen der Einheit der Menschheit mit all ihren unterschiedlichen Völkern, Rassen und Kulturen, und die Durchsetzung des Wunsches zusammenzuleben, nicht nur erlebt als Notwendigkeit für die Erhaltung der Koexistenz, sondern als bewusste Wahl, ein gemeinsames Schicksal zu formen, mit einer gemeinsamen Verantwortung für die Menschenrasse.“

Wie kann man sich so etwas gefallen lassen? Die UNESCO besitzt erstens die Dreistigkeit zu behaupten, dass Toleranz und die Anerkennung von anderen Völkern etwas Neues wäre, obwohl es ihre Finanziere wie die Rockefeller waren, die die Völker immer wieder mit geschickten Kampagnen aufeinandergehetzt haben. Zweitens meint sie, das Monopol auf Toleranz und Weltfrieden zu haben, sodass nur sie die zukünftigen Werte des Zusammenlebens bestimmen kann. Dann äußert sie, alle Völker müssten gemeinsam an einem Strang ziehen, um ihre Agenda zu erfüllen. Zur Zeit dieses Statements hatten die Vereinten Nationen schon Millionen von Menschenleben auf dem Gewissen, u. a. durch den Korea-Krieg.

Wichtig ist, zu verstehen, dass die Begriffe Gleichheit und Freiheit miteinander nicht kompatibel sind. Wenn alle Menschen frei sind, sind sie niemals gleich. Sie sind alle gleich frei, aber nicht gleich. Gleichheit bedeutet, dass ehemals freie Menschen dazu gezwungen werden, für die Gleichheit zu sorgen. In Organisationen wie der UNO wird der Begriff „Gleichheit“ als Leerformel niemals genauer definiert. Es gäbe nur eine Gleichheit, die akzeptabel wäre, nämlich die Gleichheit vor dem Gesetz. Man kann sich jedoch sicher sein, dass die UNO diese Form der Gleichheit nicht meint, denn ihre Politik ist höchst sozialistisch.

Sozialismus läuft im Endstadium immer darauf hinaus, dass alle gleich arm sind. Man muss feststellen, dass das Bild von Psychologie, das die Erfinder der Psychologie hatten, wenig mit dem zu tun hat, was Durchschnittsbürger sich heute unter Psychologie vorstellen. Für die meisten Menschen ist ein Psychologe ein netter Mensch, der ihnen dabei hilft, mit ihren Alltagsproblemen fertig zu werden. In der Tat sind viele dieser Menschen voller guter Absichten, genau wie all die anderen Weltverbesserer, die die Welt unabsichtlich zerstören. Die Frage ist, ob ihre Methoden wirklich sinnvoll sind und ob das Problem nicht vielleicht in unserer Gesellschaft liegt, wenn Hilfesuchende einem wildfremden Menschen Geld geben müssen, damit er sich ihre Probleme anhört.

Der Grund, warum in der heutigen Zeit so viele Menschen zum Psychologen rennen, sind die Modelle der Psychologen, die in unserer Gesellschaft implantiert wurden. Sie haben alte Werte wie Familie, Religion, Unternehmertum und Freiheit dem Kollektivismus zum Fraß vorgeworfen. Die Experimente der Behavioristen basierten nicht auf dem, was man als „Trost“ oder „Heilung der Seele“ bezeichnen würde, sondern auf Neurologie, Physiologie und empirischer Beobachtung, um kaltblütig die gewünschten Ergebnisse zu fördern. „Emotionen“ wurden zu „Reaktionsmustern“ degradiert, die beliebig konditioniert werden konnten.

Ein Mensch war für die Sozialwissenschaftler nur eine Maschine, sein Nervenzentrum ein elektronischer Kreis. Für die Behavioristen waren Denkprozesse nichts anderes als

die Kontraktion von Muskelsystemen und Drüsenvorgängen, also physiologische Prozesse. Das konnte beim Tier kaum anders sein, weshalb eine Unterscheidung nicht nötig war. Meist funktionierte das, was bei den Tieren funktionierte, auch bei den Menschen einwandfrei. Die Psychologie sollte ein umfassendes System werden, in dem Introspektion keine Rolle mehr spielte. Da man in Experimenten Regelmäßigkeiten herausfand, wie Menschen unter bestimmten Umständen reagieren, konnte man allgemeine Regeln formulieren, diese auf die Zukunft projizieren und so herausfinden, wie man eine ganze Gesellschaft lenken kann.

Offensichtlich sind Forscher – zumindest psychologische Forscher –, die an Tieren gewonnene Ergebnisse auf den Menschen übertragen, stärker als andere Wissenschaftler dazu geneigt, einen grundlegenden Unterschied zwischen Mensch und Tier zu verneinen, was tief blicken lässt. Was noch tiefer blicken lässt, ist die Tatsache, dass Marxismus und Pawlowsche Konditionierung immer Hand in Hand gingen und dass die gesamte sowjetische Psychologie auf Pawlow zurückgeht. Erstaunlicherweise stellt es für die Linken keinen Widerspruch dar, wenn Forscher, die kaum einen Unterschied zwischen Mensch und Tier sehen, sich als Menschenfreunde präsentieren.

Das englische Wort Education hat im letzten Jahrhundert einen semantischen Wandel erlebt. Früher stand es allein für Bildung bzw. Ausbildung oder Unterricht. Inzwischen hat es sich semantisch zweigeteilt. Man kann Education heute immer noch als solches verstehen, doch genauso ist es möglich, das Wort im Sinne von Erziehung oder Pädagogik zu verwenden. Was Education bedeutet, darin herrscht im amerikanischen Schulsystem ein ewiger Kampf zwischen den neuen sozialistischen Weltverbesserern und den alten amerikanischen Patrioten. Eine alte Beschreibung für Education im Sinne von Bildung lautet: „Das Herausarbeiten von angeborenen Talenten und Fähigkeiten einer Person, indem man ihr das Wissen über Sprachen, wissenschaftliches Denken, Geschichte, Literatur, Rhetorik usw. vermittelt – dieses bildet die Grundlage für alle Talente.“

Die Hauptaufgabe einer Schule sollte es nicht sein, ein Kind zu indoktrinieren; der Unterricht sollte vielmehr kognitive Fähigkeiten ausbauen. Das bedeutet, den Kindern die Grundfähigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, um sie zu einem tieferen Wissen über Chemie, Physik, Sprachen, Geschichte etc. hinzuführen. Mehr nicht! Soziales Verhalten muss in der Hauptsache von den Eltern vermittelt werden.

Der gesunde Menschenverstand sagt einem, dass kein Schüler in jedem Fach gleich talentiert sein kann. Deshalb wäre eine Vertiefung in jungen Jahren in eines dieser Themen die beste Entscheidung. Ob das funktioniert oder nicht, kann der freie Markt entscheiden. Es gibt schließlich unzählige Möglichkeiten, den Schultag zu gestalten, doch der Staat bietet meist nur eine einzige an.

Es ist wichtig zu verstehen, dass das Fehlen von zielführenden Lehrmethoden und strikter Disziplin beim Erlernen von Fähigkeiten nichts mit Freiheit zu tun hat. Es ist eher eine zielführende Verwahrlosung. Wer etwas Eigenes erschaffen oder unabhängig sein will, muss zuerst die Grundlagen lernen, die er dazu braucht. J. S. Bach konnte keine Fuge komponieren, bevor er nicht in harter Arbeit die Tonleiter studiert hatte. Der Grat zwischen Verwahrlosung und Freiheit ist sehr schmal. Die Lehrmethoden des Behavioristen Skinner sahen vor, dass die Schüler ihre einfache Belohnung durch die Beantwortung von vorgekauften Fragen bekommen sollten. Dieser positive Reiz sollte dafür sorgen, dass ein Schüler mit sich zufrieden war und glaubte, er sei auf dem richtigen Weg. Im Sinne des Systems war er sogar auf dem richtigen Weg, denn das Wiederkäuen von auswendig gelernten Antworten war das, was von ihm erwartet wurde.

Zudem sollten laut Skinner Fehler und schlechtes Benehmen nicht bestraft und am besten ignoriert werden. Dieses Belohnungssystem macht den Menschen aber passiv. Es

fehlt ihm die Courage, etwas allein zu versuchen, da er genug Anerkennung und Lob in Schule und Universität bekommt. Auch durch positive Impulse kann ein Mensch geistig versklavt werden. Dieses System beschrieb der britische Autor Aldous Huxley in seinem Buch *Schöne Neue Welt*. Die Kinder werden in Huxleys zukünftigem Weltstaat früh an Drogenkonsum, Sex und Parties gewöhnt, die ihnen jegliche negative Verstimmung aufgrund ihres Zustands abgewöhnen sollen. In der Schule werden die Schüler wenig gefordert und nur selten zum eigenen Nachdenken angeregt. Sie sollen ihr Leben in ignoranter Glückseligkeit verschwenden, um der Gesellschaft nicht zur Last zu fallen. Man spart sich als Gott spielender Sozialwissenschaftler sehr viel Arbeit, wenn man Idem Schüler gar nicht erst das Grundgerüst zur Selbstständigkeit vermittelt und ihn zu einem abhängigen, staatstreuen Schaf macht.

Die Kinder lernen in den staatlichen Schulen kaum etwas, werden aber gesellschaftlich abgerichtet. Das Ziel ist es, einen nützlichen, aber unfreien Menschen zu erschaffen. Im Mittelpunkt der Erziehung stehen nicht die Ziele des Erzogenen, stattdessen die des Erziehers. Man bezeichnet das als „Outcome-Based-Education“, d. h. nur das große Endergebnis der Erziehung zählt. Der Erzogene muss nicht glücklich sein, aber einen sinnvollen Zweck für die Gesellschaft erfüllen. Auch in der Erziehung galt die Philosophie der Illuminaten: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Mit Steuergeldern wurden diese Methoden in jede Schule des Landes gebracht. Zu diesem Zweck muss das Gruppendenken gefordert werden, ganz nach dem Motto: „Was gut für alle ist, ist auch gut für mich!“ Das Konkurrenzdenken wird ausgeschaltet, wenn man den Schülern vermittelt, dass allein die Gruppe zählt. Es macht keinen großen Sinn mehr, sich anzustrengen, da die eigene Leistung im Kollektiv untergeht.

Lehrer beurteilen heutzutage, wie sich Kinder emotional entwickeln, und empfehlen bei unerwünschter Aufmüpfigkeit Ritalin, mit dem die von der Industrie erfundene Krankheit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) geheilt werden soll. Damit werden sie genau wie in Huxleys „Schöner Neuer Welt“ durch eine Wunderdroge ruhiggestellt. Dass Kinder bei den modernen Lernmethoden, die nur auf Auswendiglernen basieren, gelangweilt und unkonzentriert sind, ist durchaus beabsichtigt.

Die neue behavioristische Psychologie brüstete sich damit, den Wertekodex junger Menschen durch ihre Erziehungsmethoden neu ausrichten zu können. Das war eines der entscheidenden Konzepte der neuen Psychologie, die vorgab, mit der Abschaffung von „Richtig“ und „Falsch“ den Menschen von all seiner Last zu befreien: Der Unterschied zwischen „Richtig“ und „Falsch“ sollte neu definiert werden. Madeleine Albright, US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen, sah die UN als Mittel, um „einen globalen Konsens zu schaffen, was richtig und was falsch ist.“

Behavioristen gaben selbst damit an, aus Kindern jeden Menschen formen zu können, den sie sich wünschten. Lehrer wurden in Ausbildungsprogrammen auf die behavioristische Erziehung vorbereitet. Psychologen wurden die neuen Hohepriester der Erziehung, die sich gerade dazu verpflichtet sahen, das menschliche Verhalten zu manipulieren. Warum? Weil sie es konnten.

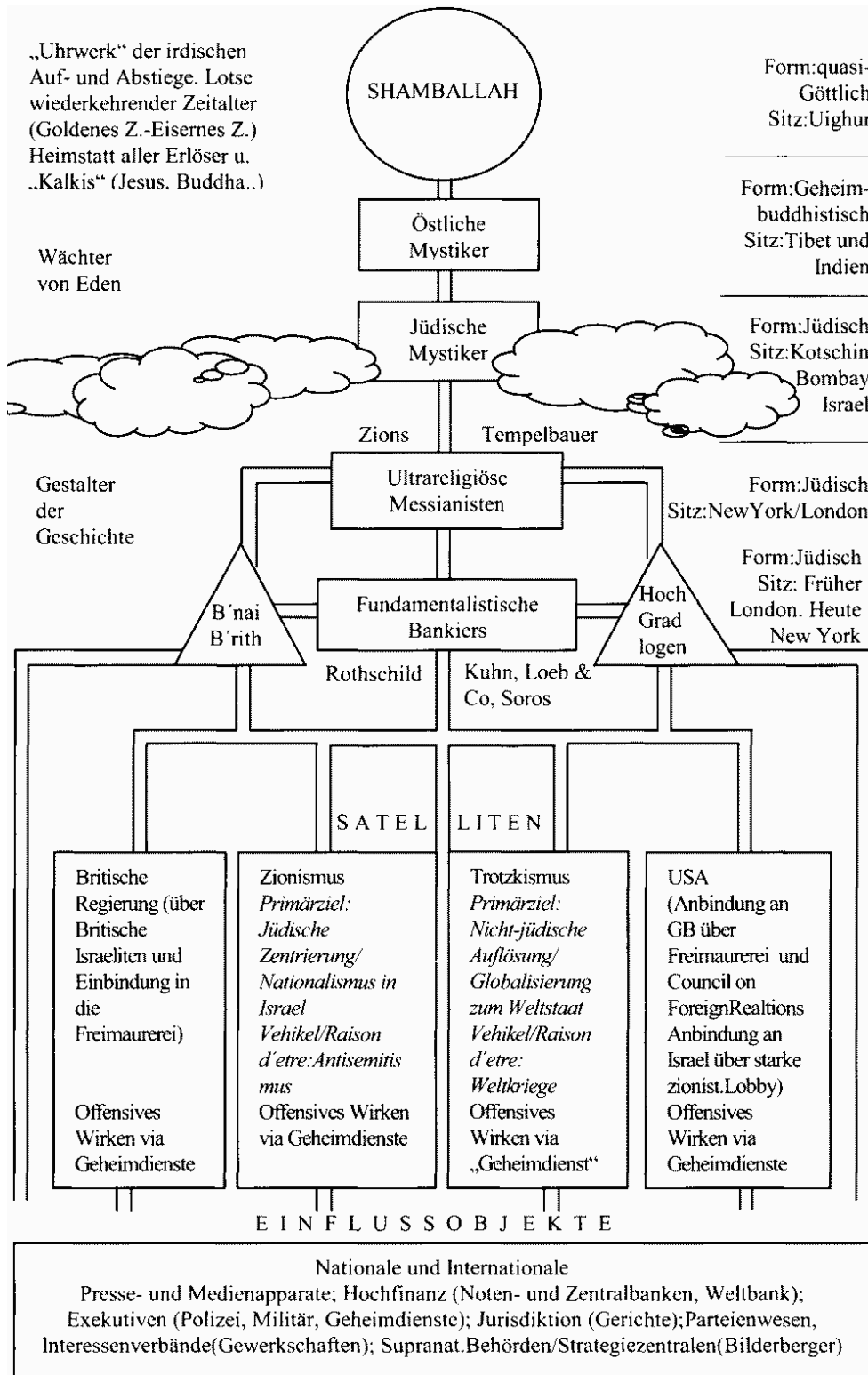
„Richtig“ und „Falsch“ sind keine krummen ideologischen Konzepte von sozialistischen Quacksalbern, sondern die Werte, auf die unsere Gesellschaft seit Jahrtausenden aufbaut und auf die sich jeder einlassen kann. Dass diese Prinzipien niemals ganz zerstört werden können, ist offensichtlich. Doch die moralische Verrohung kann zumindest so weit getrieben werden, dass die Gesellschaft ihren Zusammenhalt verliert. Das kann im Zusammenspiel mit einer ökonomischen Krise, in der sich die Menschen nur noch um sich selbst kümmern, vernichtende Auswirkungen haben.

Um die Familie zu zerstören, musste das Weltbild der Schüler verändert werden. Das Familienleben inklusive Heirat und Kindern wurde in der Schule nicht mehr glorifiziert, sondern kritisch hinterfragt. Der Lehrer sollte die Schüler anregen, ihr eigenes

Wertesystem zu hinterfragen. Neue Wege, sein Leben auch ohne Kinder zu gestalten, wurden vor allem in den 1970ern auf die Agenda gesetzt, nicht ganz zufällig zu der Zeit, als man sich der Sowjetunion annäherte. Mädchen wurden davon überzeugt, dass eine Karriere wichtiger war als ein Leben als Mutter. Durch die Umverteilung der Steuern auf die Ebene der Zentralregierung konnten Gelder als Belohnung für die Bürger verteilt werden, die sich gegen ein Kind entschieden. Das Gesetz, das in den USA Abtreibungen verbot, wurde 1973 abgeschafft. Geburtenkontrolle und Sterilisation wurden gesellschaftlich akzeptabel gemacht, alles unter dem Deckmantel der individuellen Entscheidungsfreiheit. Wo Freiheit draufsteht, steckt eben nicht immer Freiheit drin.

Der Behaviorist Bertrand Russell schrieb in seinem Buch „The Impact of Science on Society“: „Erziehung sollte darauf abzielen, den freien Willen zu zerstören, damit die Schüler für den Rest ihres Lebens unfähig bleiben, anders zu denken oder zu handeln, als ihre Lehrmeister es wünschten. [...] Der Einfluss der Familie ist hinderlich; und um die Schüler zu konditionieren, sind Verse, die vertont und ständig wiederholt werden, genau das Richtige. [...] Für den Wissenschaftler der Zukunft müssen solche Maximen gelten und er muss herausfinden, wie viel es pro Kopf kostet, dass Kinder glauben, der Schnee wäre weiß. Wenn die Technik perfektioniert wurde, wird jede Regierung, die sich seit einer Generation um die Erziehung kümmert, fähig sein, ihre Staatsbürger problemlos zu kontrollieren, ohne die Notwendigkeit von Armee oder Polizisten.“

TEIL VIII - ISRAELS GEHEIMVATIKAN von Wolfgang Eggert



Die Einleitung, Kapitel 1 und 2

(Quelle: Wolfgang Eggert – Israel Geheimvatikan Band 1)

Eine notwendige Vorbemerkung

Das vorliegende Buch behandelt geschichtliche Abläufe, die in engster Form an das Wirken radikal-orthodoxer Kreise innerhalb des Judentums gekoppelt zu sein scheinen.

Der Autor erachtet die Feststellung als grundlegend, daß im weiteren in keiner Form auf das Judentum als Volk und damit als Ganzes abgehoben wird. Im Betrachtungskern der Abhandlung steht vielmehr die jahwitische Religion, die sinnigerweise innerhalb Israels von dem überwiegenden Teil der jüdischen Bevölkerung abgelehnt wird. Und selbst hier ist eine weitere Einschränkung vorzunehmen, soll doch das religiöse Konstrukt des Judentums ebenfalls nicht in seiner Gesamtheit in Frage gestellt werden.

Unbestreitbar aber besitzt der theologische Überbau der Synagoge mit dem Auserwähltheitsgedanken und dem Messianismus fragwürdige Pfeiler, die eine Splittergruppe der mosaischen Gemeinde – der Chassidismus – wiederum zur Basis ihres Handelns erhebt. Die politischen Übergriffe dieser speziellen Sekte, in der sich vergangenheitsorientierter Fundamentalismus und endzeitlicher Okkultismus die Hand reichen, bilden die eigentliche Thematik des Buches.

Da es dem Chassidismus im Laufe der Jahrtausende offen oder durch verschiedenste Frontorganisationen versteckt gelungen ist, tief in weltliche und religiöse Belange des Judentums einzudringen, und dieses für eigene Zielsetzungen zu instrumentalisieren, ist eine klare Interessenstrennung innerhalb des hebräischen Volkes von Fall zu Fall nur sehr schwer möglich. Auch der Autor hatte mit dieser Problematik, in der „Identifizierung“ und „Verallgemeinerung“ eng beieinander liegen, zu kämpfen. Er meint dies – wo möglich – im besten Sinne gelöst zu haben.

Letztlich und ganz maßgeblich auch im Interesse der Masse jener leidgeprüften Israeliten, die bis auf den heutigen Tag Objekt der Zeitgeschichte geblieben sind.

Vorwort

Moskau 1937 – Im Scheinwerferlicht eines Hochverratsprozesses: Der angeklagte Sowjetfunktionär Karl Radek prognostiziert mitten im Frieden das sichere Herannahen eines dramatischen Konflikts. Dabei identifiziert er die Drahtzieher dieses zweiten mit den „wahren“ Verantwortlichen des ersten Weltkrieges. Das Geheimnis um die verborgene Elite – so der Todgeweihte – das Lenin am Ende seiner Tage habe enthüllen wollen, und um das 1914 die Attentäter von Sarajewo wußten, bedeute gleichfalls eine Waffe gegen den kommenden Krieg. Der Rest ist Schweigen, denn hier greift die Zensur Stalins ein.

Moskau/Den Haag 1923 – Im Kreml und auf einem zwischenstaatlichen Symposium: Wenige Tage nach der Machtergreifung des Faschismus in Italien verbietet Lenin den geheimnisumwitterten Freimaurerorden, dem sich – so der Kommunistenführer – leitende Linksrevolutionäre kurz vor Beginn des Krieges angeschlossen haben. Im gleichen Atemzug befiehlt er in einer geheimen Direkte seinem Mitteleuropa-Experten Karl Radek, vor einer internationalen Friedenskonferenz in Den Haag eine bedeutende Rede zu halten. In dieser sollen bis heute unbekanntes Hintergründe der Entstehung des Ersten Weltkrieges zur Sprache kommen. Auch hier erhält sich der Text nur in Fragmenten. Radek kommt seinem Auftrag nicht nach. Lenin wird praktisch in Stundenfrist

durch eine mysteriöse Krankheit für immer zum Schweigen gebracht.

Paris 1914 – Hinter den Toren der Freimaurerloge „Grand Orient“: Die künftigen Attentäter von Sarajewo treffen sich mit leitenden freimaurerischen Vertretern der russischen KP. In diesem Umfeld beschließen sie die Ermordung des österreichischen Thronfolgers, die planmäßig den Krieg auslösen soll. Der Coup gelingt und führt zum bis dahin blutigsten Völkergemetzel der Geschichte. An dessen Ende steht Englands Versprechen zur Errichtung eines jüdischen Staatswesens in Palästina und der Sieg der Roten Oktoberrevolution im nachzaristischen Rußland. Beide Ereignisse, die in ein und derselben Woche über die Bühne gehen, werden aus dem Hintergrund heraus von Ordenskräften lanciert, die in einem hebräischen Bankhaus in New York ihr Lebenszentrum haben. Diese geheimnisvolle Geldmacht wird wenig später in Italien und Deutschland den Faschismus triumphieren lassen.

Was sind das für Kräfte, die es vermögen, derart massiv und konträr in die Belange der Weltpolitik einzugreifen? Wer sind die bestimmenden Männer und vor allem: Aus welchen Antrieben handeln sie?

Als ich vor Jahren meine Forschungen über eine Geschichte hinter der Geschichte aufnahm, ahnte ich nicht im entferntesten, in welcher in des Sprichworts wahrer Bedeutung „Teufels Küche“ meine Wahrheitssuche schließlich enden würde. Ich ahnte nicht, welche komplizierte Wege die Recherche nehmen würde, nicht, wie oft Opfer und Täter, Gut und Böse, Himmel und Hölle ihre bunten Kostümierungen wechseln sollten. Immer und immer wieder entpuppten sich die Bahnhöfe vermeintlicher Entschlüsselung lediglich als Durchgangsstation. Und so führte der Blick hinter die Kulissen des Weltgeschehens von den alltäglichen Komplotten einflußreicher Geheimdienste zu dem gleichgerichteten Treiben politisierender Geheimgesellschaften, um dann schließlich in der Welt der Religion, der Mystik zu enden.

Hier führt die Spur zu einer Sekte okkult-orthodoxer Israeliten, die es sich als selbsternannte Vertreter des mosaischen Glaubens zur Aufgabe gemacht hat, die Voraussagen der biblischen Überlieferungen bis ins Detail hinein in die Tat umzusetzen: Der Geheimvater. Es ist dies eine Kraft, der es durch die Infiltration bestimmter Freimaurergruppen früh gelungen ist, weite Teile des Establishment für seine Ziele einzuspannen und den Globus mit einem engmaschigen Netz zu umspinnen. Selbst im Dunkeln verharrend, beeinflusste die Kurie vom Sinai Revolutionen, sie schuf und zerstörte Staatswesen, hielt die Welt durch Skandale, Wirrnisse und bewaffnete Konflikte in Atem. Nach dem Zeitplan der israelischen „Propheten“ stehen wir derzeit kurz vor einem letzten – apokalyptischen – Waffengang, der im Nahen Osten ein atomares Ende finden soll. In seinem globalen Schrecken sollen sich die Völker bereit finden, die Grenzen niederzureißen, um sich einem erdumgreifenden Gottesstaat auszuliefern.

Das vorliegende Buch thematisiert vor allem den Zeitabschnitt der Französischen Revolution bis hin zum Ausbruch des ersten Weltkrieges. Zwei weitere Bände – unter dem gleichen Titel erschienen und jeweils in sich abgeschlossen – behandeln nachfolgende Ereignisse. Zusammengenommen bildet das Gesamtwerk vermutlich jene Waffe, welche die eingeweihten Logenbrüder Lenin und Radek der Menschheit zum Kampf gegen den Krieg an die Hand geben wollten, bevor sie den Verrätertod starben.

Die Bibel-Prophetie: Göttliche Fügung oder menschliche Verschwörung?

Der Bibel-Code

Im Jahre 1994 warteten die Jerusalemer Hochschulprofessoren Elijah Rips, Doron Witzum und Yoav Rosenberg mit einer Sensation auf, die binnen kürzester Zeit wie ein Lauffeuer den Erdball umrunden sollte. Die hebräischen Wissenschaftler behaupteten, auf einen geheimnisumwitterten Nachrichtenschlüssel gestoßen zu sein, mit dem es möglich sein sollte, innerhalb der alttestamentarischen Überlieferung des Judentums, vor allem in den Fünf Büchern Moses (Thora), Botschaften zu entdecken, welche den nachfolgenden Geschichtsverlauf bis auf unsere Tage mit exakter Genauigkeit voraussagten. Die Amerikanische Revolution, der Sturm auf die Bastille, das Wirken Napoleons, die bolschewistische Revolution in Rußland, der Zweite Weltkrieg, der Holocaust, Hiroshima, Watergate, die Ermordung der Kennedys, eine Beschreibung von AIDS, Einzelheiten des Golfkrieges... - kaum eine der großen Umwälzungen, die die Menschheit nach Niederlegung der Bibel bewegen sollten, blieb unerwähnt. (Michael Drosnin, „Der Bibel Code“, Wilhelm Heyne Verlag, München 1997)

Die israelischen Code-Forscher untermauerten ihre sensationelle Enthüllung mit einer langen Beweiskette. So verglichen sie unter anderem am Computer das Verhältnis von Voraussagen und aktueller Wirklichkeit zueinander. Ergebnis: Alle solcherart befragten Elektrogehirne waren sich einig, daß die Vielzahl der eingetroffenen Voraussage jede Zufallsgrenze sprengte. Anschließend wurde der Geheimschlüssel von einem der hervorragendsten Kryptoanalytiker des US-Verteidigungsministeriums auf Herz und Nieren abgeklopft – um für stimmig befunden zu werden. Er überstand eine dreifache Überprüfung durch ein führendes amerikanisches Mathematikmagazin. Und schließlich gaben sich gar die drei berühmtesten Mathematiker der Welt in Harvard, Yale und an der Hebräischen Universität von Jerusalem nach eingehender Prüfung mit dem Befund geschlagen, daß der in Frage stehende Thora-Code real sei und wirklich zukünftige Ereignisse beschreibe. (M. Drosnin, „Der Bibel Code“, S. 13)

Wer war hier am Werk?

Der Triumph des Codes war zugleich ein Sieg der im Zuge der Moderne immer mehr an den Rand des Lebens gedrängten Religion. Da die zur Diskussion stehenden ersten fünf Bücher der Bibel das Kernstück des Judentums darstellen, sahen sich vor allem thora-treue Israelis in ihrem Glauben bestätigt: Das ist der Beweis, daß Jahwe, unser nationaler Gott, Wirklichkeit ist, jubilierten sie. (Seit dem Mittelalter wird der jüdische Gott von christlicher Seite mit dem Wort Jehova bezeichnet. Da diese Auslegung nicht unumstritten ist, wird in der Folge der Begriff Jahwe gewählt.)

Sein Bund mit dem jüdischen Volk, den er mit Mose auf dem Berge Zion schloß, prägt die politischen Ereignisse bis auf den heutigen Tag – allein durch den Willen des Herrn. War das die Wahrheit? Jene hebräischen Autoren, die den Bibel-Code außerhalb Israels bekannt machten, stimmten dem zu. „Wir waren bis auf den heutigen Tag nicht religiös“, verkündeten sie unisono. „Wir werden uns aber wieder der Religion unserer Väter zuwenden, denn welche andere Möglichkeit gibt es, als anzunehmen, daß hier Gott jene unabänderliche Zukunft verkündet hat, die er für seine Gefolgschaft geplant hat?“

War und ist der Code tatsächlich gottgesetzt und somit schicksalhaft? Ebenso denkbar und nicht minder explosiv wäre auch eine andere Erklärung: Es ist dies die weniger mystische und eher den Gesetzen aufgeklärter Logik folgende These, daß der Code von höchst irdischen Gestalten erdacht und aufgesetzt wurde – um genau zu sein von exakt

jenen Männern, die auch das Alte Testament niederschrieben.

Wenn wir diese Theorie zu Ende denken, dann handelte es sich bei den „göttlichen Ausblicken“ des Alten Testaments weniger um „Wunder“ als um ein in die Bibel kodiertes politisches Langzeitprogramm, das die Jahrhunderte hindurch von mächtigen Eingeweihten gelesen und umgesetzt wurde – eine ebenso fesselnde wie beängstigende Vorstellung! Unsere Annahme bietet eine einleuchtende Erklärung für das eigentliche Bestehen des Codes: Da sich die geheimpolitischen Anweisungen mehr als nur in einem Fall gegen das Wohl der Völkerfamilie wandten, mußten sie vor der Außenwelt abgeschirmt werden, um den Plan als solchen nicht zu gefährden. So griffen die Verschwörer zur Verschlüsselung.

Ist der Weg vom „Gottesbeweis“ des jüdischen Jahwe zum unterirdischen Wirken seiner Anhänger wirklich so kurz? Wir wissen zwar daß das Christentum ganz maßgeblich an der Gestaltung der Geschichte beteiligt war, indem es sich mit dem Vatikan eine organisatorische Zentrale und der Aufrichtung des Papsttums eine die Jahrtausende überdauernde politische Führung gab.

(Anmerkung: Der Bischof von Rom wurde bereits im 3. Jahrhundert n. Chr. „Papst“ genannt. Bereits im Jahre 325 wurde auf dem Kirchenkonzil zu Nikäa die Amtsgewalt des römischen Bischofs über die Bischöfe des lateinischen Westens (Italien, Gallien, Spanien, Illyricum, Afrika) anerkannt. Im Jahre 391 wurde das Christentum zur Staatsreligion im römischen Kaiserreich erhoben. Einer der ersten Bischöfe von Rom, die ihrer Macht Geltung verschafften, war Papst Leo I. (440-461 n. Chr.). Dieser eignete sich die vormals heidnische Ehrbezeichnung Pontifex maximus an, einen Titel, den noch heute die Päpste innehaben und der bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts von den römischen Kaisern getragen wurde.)

Von einem vergleichbaren Wirken des Judentums ist indes bis auf den heutigen Tag nichts bekannt geworden. Sind wir am Ende mit dem Bibelcode einer Art Geheimvatikan des „auserwählten Volkes“ auf die Spur gekommen? Gibt es wider aller historischen Erkenntnis einen engumgrenzten Kreis fundamentalistischer Hebräer, der über die Jahrtausende hinweg hintergründig sein Werk tut, um die Geschicke der Welt nach den Plänen ihrer „Propheten“ zu leiten? Abgesehen davon, daß ein Motiv vorliegt, da Jahwe bibelgemäß seinem Volk – und zwar einzig und allein diesem – für das „Ende der Tage“ die gesamte Herrschaft über die Welt in Aussicht stellt, gibt es in der Tat eine ganze Reihe von Indizien, die einen Verdacht gegen fanatisierte Jünger „des Herrn“ begründen.

Das Mittel: Kryptographie

Stellen wir uns also die ebenso grundlegende wie ketzerische Frage: Wer zeichnet für die Abfassung des Codes verantwortlich? „Gott und sonst niemand“, antworten uns die findigen Autoren ebenso wie fromme Juden. Wenn sich nun tatsächlich nachweisen ließe, daß die Menschheit der biblischen Zeit noch keine Kenntnis der Geheimschrift besaß, dann sollte man sich der Logik nach dieser Meinung anschließen. Wenn aber das Wissen um Verschlüsselungssysteme in diesen frühen Tagen bereits irgendwelchen Menschen geläufig war, müssen wir auch diese Gruppe eingeweihter Sterblicher neben Jahwe auf die Liste „verdächtiger Codisten“ setzen.

Tatsächlich ist die Kryptographie erst im Mittelalter in allgemeineren Gebrauch gekommen. Vor Christi Geburt wurde diese verschwörerische Kunst weltweit nur in einer einzigen Kultur gepflegt: Im Judentum, dem Volk der Bibel-Chronisten.

Mehr noch, Jeffrey Satinover, jüdischer Autor des Buches „Die verborgene Botschaft der Bibel“, zeigt, daß die frühen Hebräer dieses Wissen ausgerechnet bei der Abfassung der

„Heiligen Schrift“ anwandten. Wörtlich heißt es bei ihm: „Der früheste ausdrückliche Gebrauch der zweiten Schicht einer Bedeutung, die auch absichtlich und willentlich in einen Text eingebettet wurde, der sich an der Oberfläche normal und sinnvoll liest (ein sogenannter 'Schlüsseltext'), kann vermutlich auf die alten Israeliten zurückverfolgt werden. Jedenfalls stammen die ältesten bekannten Texte dieser Art von ihnen. Sie kommen beispielsweise vor bei Jeremia (25,26 und 51,42), wo das eigenartige Wort 'Sheshech' (Sesach) offen für 'Babylon' substituiert ist: 'Wie ist Sesach so gewonnen und die Berühmte in der Welt so eingenommen! Wie ist Babel so zum Wunder geworden unter den Heiden!' Dies ist ein Beispiel eines Buchstaben-Substitutions-Codes, der 'Atbash' genannt wird; der erste Buchstabe des hebräischen Alphabets (im Hebräischen das A, der Verf.)... wird durch den letzten ersetzt (das T),... der zweite (das B)... durch den vorletzten (das Sh) und sofort. Kabbalistische Weise des Mittelalters bezeichneten diese Substitution als 'Permutation' von Buchstaben.“

(Anmerkung: Jeffrey Satinover, „Die verborgene Botschaft der Bibel – Der Code der Bibel entschlüsselt“, Goldmann Verlag, München 1997, Seite 143. Satinover führt auf der folgenden Seite den bekannten Kryptologen David Kahn ins Feld. Dieser bestätigte demnach in seinem Buch „The Codebreakers: The Story of the Secret Writing“ (New York 1967, Macmillan, Seite 79) die Originalität der jüdischen Schriftsysteme, indem er ausführte, daß die hebräischen Codes, speziell das Atbash, erst „die Mönche und Schreiber im Mittelalter auf die Idee der Buchstaben-substitution brachte. Von da an begann der Strom des modernen Chiffre-Gebrauchs... als Mittel geheimer Kommunikation.“)

Der Atbash-Code findet sich ferner in einigen der vorchristlichen Schriftrollen vom Toten Meer, die im israelischen Qumran von dem jüdisch-esoterischen Essener-Orden versteckt worden sind, um sie dem römischen Zugriff zu entziehen.

Fein, mag man an dieser Stelle einwenden, damit wäre also bewiesen, daß das orthodoxe Judentum als letzten Endes einzig Begünstigter des Thora-Plans als einziger auch ein Motiv zu dessen Tarnung und Umsetzung hatte. Wir wissen jetzt ebenfalls, daß die Kinder Mose zugleich auch als einzige die Möglichkeiten zur Verschlüsselung des von uns angenommenen Vorhabens hatten. Wir haben schließlich erfahren, daß Geheimschriften zum ersten Mal in der Geschichte in gerade diesen Kreisen auftauchten, und zwar bereits zu der Zeit, als „die Hand Gottes“ angeblich den Bibel-Code gebar. Diese „Indizien“ passen zusammen und ergänzen einander.

Wie aber soll die unbeschadete Bewahrung des Codes über Tausende von Jahren hinweg funktioniert haben? Bei jeder Neuschrift und Überarbeitung der Bibeltexte müssen doch im Laufe der Jahrtausende zwangsläufig Änderungen des ursprünglichen Textes aufgetreten sein. Setzen wir aber einen vor Christi Geburt durch jüdisch-fundamentalistische Schriftgelehrte in die Thora verschlüsselten Geheimplan voraus, so mußte dieser mit der kleinsten Satzumstellung und Sinnesdehnung im Originaltext unwiderlich wieder abhanden kommen. Einer auf ein noch so geringfügig verändertes Dokument angelegten Verschlüsselungsschablone fehlen dann nämlich mit einem Schlag jene Eckpunkte, an der sich der Eingeweihte beim Lesen orientieren kann. Um die Bewahrung des ursprünglichen Schlüssels zu gewährleisten mußten unsere hebräischen Regisseure daher ein geradezu übermenschliches Augenmerk auf die Authentizität des Alten Testaments legen.

Buchstabentreue Thora

Vor eben diesem Hintergrund ist eine ebenso alte wie geheimnisvolle Tradition des Judentums zu sehen, die den Verschwörern prompt zu Hilfe kam: Es handelt sich um die Überlieferung, daß im Gegensatz zu allen anderen Büchern der Heiligen Schrift die

Thora nicht nur von Gott inspiriert, sondern Moses von Gott Buchstabe für Buchstabe diktiert wurde. Da es den Rabbinern gelang, diese Behauptung zum Glaubensgrundsatz zu erheben, sahen sich die frommen Juden genötigt, ihre Bibeltexte mit geradezu geheimdienstlicher Genauigkeit auf die Urversion abzustimmen. Und jede Thorarolle in jeder einzelnen Synagoge der Welt wurde seither mit derselben Sorgfalt nach nie geänderten Regeln von Hand von einer vorangegangenen kopiert. An die Schreiber, die sich für diese Aufgabe einer ebenso strengen wie langen Schulung unterziehen mußten, gaben die Rabbis jahrhundertlang die bezeichnende Warnung weiter: „Solltest du zufällig auch nur einen Buchstaben der Thora auslassen oder hinzufügen, würdest du damit das gesamte Universum zerstören.“ (Jeffrey Satinover, „Die verborgene Botschaft der Bibel – Der Code der Bibel entschlüsselt“, Goldmann Verlag, München 1997, Seite 25)

Angsteinflößenden Drohungen dieser Art finden sich in der jüdischen Exegese übrigens mannigfaltig wiederholt. So mahnt im Babylonischen Talmud der Schreiber Rabbi Yishmael seinen Sohn: „Sei achtsam in deiner Arbeit als Schreiber, denn es ist eine heilige Aufgabe. Vielleicht vergißt du einen einzigen Buchstaben oder fügst einen einzigen hinzu und zerstörst damit die ganze Welt.“ (Babylonischer Talmud, Eruwin 13b nach Jeffrey Satinover, „Die verborgene Botschaft der Bibel – Der Code der Bibel entschlüsselt“, Goldmann Verlag, München 1997, Seite 84)

Und Rabbi Solomon Yitzhaki (Rashi), der große Kommentator des 13. Jahrhunderts, warnte ebenfalls: „Der Herr dein Gott ist Emet, die wahre Wirklichkeit. Wenn du Emet ohne den ersten Buchstaben schreibst, so zerstörst du die Welt.“ Und Rashi sagte weiter: „Und Gott sprach (Singular). Wenn du jedoch schreibst: Und Gott sprach (Plural), so zerstörst du die Welt.“ (Jeffrey Satinover „Die verborgene Botschaft der Bibel - Der Code der Bibel entschlüsselt“, Goldmann Verlag, München 1997, Seite 84f.)

Dieser befremdlich anmutende Fundamentalismus hat sich bis auf den heutigen Tag im Judentum erhalten. Er war die Basis, auf der die Bewahrung und Überlieferung des Codes durch alle Wirren der Zeiten ruhte. Während sich das profane Volk an der bilderreichen Oberfläche des Gotteswortes berauschte, konnten die Eingeweihten des Sinai auf diese Weise – zu jeder Zeit und an jedem Ort der Welt – übereinstimmend Klartext lesen, in einer anderen, geheimen Bibel.

Tatkräftige Diener Gottes

Tatsächlich ist es von Alters her möglich, eine nahezu lückenlose Chronologie code-erfahrener „Bibel-Forscher“ nachzuweisen, die die Jahrtausende bis auf unsere Tage überbrückt. Was dieser Entdeckung zusätzliches Gewicht verleiht: In ebendiesen Kreisen taucht von Anbeginn an das Bestreben auf, verschlüsselte oder offene „Prophezeiungen“ in die Tat umzusetzen – ein Handeln, das der Annahme einer möglichen Verschwörung klar Rechnung trägt.

Der vielleicht älteste Beleg, daß im Judentum Glaube und „self-fulfilling prophecy“ durchaus zwei Seiten derselben Medaille sein können, findet man in dem von Jeremia um 580 v. Chr. verfaßten 1. Buch der Könige 2,27. Hier lesen wir: „So vertrieb Salomo Abjathar aus dem Priesterdienst Jahwes, um das Wort Jahwes zu erfüllen, das er gegen das Haus Elis in Silo geredet hatte.“ Der Geschichtsschreiber berichtet von der Erfüllung einer Prophetie. König Salomo hat Abjathar aus dem Priesterdienst entlassen, um so das Wort des Herrn bewußt zu erfüllen.

Ein weiteres frühes, aber weit wichtigeres Beispiel vorauseilender Gottestreue ist der durch den Code „vorhergesagte“ vorchristliche Makkabäeraufstand gegen das syrische Joch.

Diese scheinbar patriotischen Zielen dienende Erhebung „ereignete sich“ nicht einfach aus heiterem Himmel, sie wurde auch nicht wie zu erwarten wäre von weltlich-politischen Juden inszeniert. Im Gegenteil, alle Vorbereitungen des Coups lagen in der Hand eines – radikalreligiösen Geheimbundes. Die Mitglieder dieses elitären Zirkels, die man Chasidäer nannte, begriffen sich quasi als Werkzeug Gottes.

Sollten wir mit den frühen Chasidäern zugleich den Fix- und Angelpunkt jener von uns gesuchten, geheimnisvollen Hintergrundmacht gefunden haben? Sicher ist, daß diese Ultraorthodoxen für die Geschichte des Judentums von großer Bedeutung waren. Aus den Chasidäern gingen nach der Erhebung der Makkabäer um 150 v. Chr. zwei religiöse Gruppen hervor, die auf die Geschicke des Judentums auf lange Zeit einen wichtigen Einfluß ausüben sollten.

Zum einen war dies die überaus gesetzestreue Sekte der Pharisäer, die wiederum den Stand der Rabbiner gebar. Letztere schwangen sich schnell zur geistigreligiösen Oberleitung des Judentums auf, eine Position, die sie bis heute nicht aus der Hand gegeben haben.

Auf der anderen Seite brachten die Chasidäer die gleichfalls fest im Thoraglauben verwachsene, nach außen jedoch streng abgeschlossene Ordensgemeinschaft der Essener hervor. Diese der Freimaurerei in vielerlei Hinsicht nicht unähnliche esoterische Bewegung, die den Atbash-Code kannte, löste sich der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge mit der Vertreibung der Juden aus Palästina nach Christi Kreuzigung praktisch im Nichts auf – vielleicht tauchte die verschwiegene Bruderschaft aber ganz einfach nur in den Untergrund ab, um von dort um so effektiver auf das Judentum wirken zu können.

(Wie die in Aufbau und Vorgehensweise der Scientology-Kirche vergleichbaren Freimaurer, kannten die Essener Gradeinteilungen, Paßwörter, langwährende Probezeiten, Verschwiegenheitseide, das Gesetz der Brüderlichkeit. Abzeichen des Ordens waren eine Schürze und eine Hacke. Über ihre theoretischen Lehren ist wenig bekannt. Ihnen wurde Geheimwissen (so über die Engel und die menschliche Seele) zugesprochen, sie verehrten die Sonne (vor Aufgang der Sonne richteten sie ein Gebet an diese). Ihre Sonderlehren waren in Geheimbüchern aufgezeichnet. Im ganzen stellten sie ein mit mancherlei Außerjüdischem (Hellenistischem und Persischem) vermisches Judentum dar. Andererseits charakterisierte sie ihre Auffassung vom Sabbat und vom Gesetz als strenggläubige Juden.)

Auf jeden Fall machten Teile ihrer Geheimlehre, versetzt mit messianischen Endzeit-erwartungen, späterhin immer wieder aufs Neue von sich reden. Der vielleicht wichtigste Ausstrahlungspunkt war Safed, eine der vier heiligen Städte des Judentums, seit dem 15. Jahrhundert Zentrum der jahwitischen Gemeinde im Orient.

Inspiziert durch die jüdische Tradition, daß die messianische Ära – wenn der Messias kommen würde, um das Gesetz Gottes zu bringen – durch fürchterliche Katastrophen eingeleitet würde, richteten hier zwischen dem Berg Kanaan und dem See Genezareth einige aus Spanien vertriebene Rabbis eine Kommune ein, wo in Erwartung der neuen Morgenröte das Leben auf den Prinzipien der Frömmigkeit und mystischer Kontemplation geführt wurde. Um den Kern eines wiederbelebten Sanhedrin – eine alle Juden der Welt führende Regierung – zu bilden, wurde am gleichen Ort 1539 die alte Praxis der Priesterweihe wieder eingeführt. Manches Internum dieser Ordensgemeinschaft ist bis heute nicht bekannt, da die esoterische Ausbildung in absichtlich klein gehaltenen Gruppen stattfand, deren Mitglieder zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet waren.

Die endzeitliche Mystik von Safed beeinflusste gleichermaßen die Entstehung des Chasidismus und des Sabbataismus im Gebiet der Moldau. Die Sekte der Sabbatianer fußt auf den Lehren des jüdischen Schwärmers Sabbatai Zwi, der sich für den für 1648

erwarteten Messias ausgab. Er wurde verbannt, lebte dann in Jerusalem und Ägypten und kehrte von da in seine Heimat zurück, begleitet von dem angeblichen Propheten Nathan aus Gaza, der überall von den Wundern und der Herrlichkeit des neuen Messias predigte. In Smyrna empfing man Zwi 1666 mit Triumph.

Immer mehr Thoragläubige wurden von dieser Bewegung ergriffen, bis die türkische Regierung den selbsternannten Verkünder festnahm und in das Dardanellenschloß Abydos einkerkeren ließ. Um sein Leben zu retten, bekannte sich Sabbatai Zwi zum Islam und wurde später nach Dulcigno in Albanien verbannt, wo er starb. Noch 100 Jahre nach seinem Tod war der Glaube an den angeblichen Messias wach geblieben.

Er lebte besonders in Jakob Frank (1720-1791) wieder auf, der die Bewegung der Sabbatianer beerbte und deren religiöses Fundament mit einem gefährlichen politischen Gerüst versah. Johannes Maier schreibt in seiner „Geschichte der jüdischen Religion“ über die nunmehr Frankisten benannte Gruppierung: „Sie radikalisierten sogar mehr bis hin zum ausgesprochenen Nihilismus und Anarchismus, paradoxerweise verbunden mit einer militaristischen Ideologie und mit phantastischen Weltherrschaftsplänen... Die Zerstörung der widerwärtigen Weltordnung betrieb man durch die 'heilige Sünde'... bildlich: die Stadt wird auf dem Wege durch die Kloake erobert, also durch bewußte Durchbrechung und Perversion der geltenden Moral... In geheimen orgiastischen Veranstaltungen wurde die alte Sexualmoral nach dem Grundsatz, daß die Verbote zu Geboten werden, auf den Kopf gestellt... Äußerlich, gegenüber den Nichtgläubigen, wurde... eine Assimilation vorgetäuscht zum Zwecke der Unterwanderung des Welt-establishments.“

Den Einfluß dieser Gruppierung auf spätere Ereignisse bestätigt Maier... so „konnte sich der Trieb nach dem Neuen, Umstürzlerischen als Folge der sabbatianischen Ausrichtung auf den radikalen messianischen Wandel der Verhältnisse mit säkularen nichtjüdischen Strömungen verbinden. Weniger das „Wie“ und „Was“ des erhofften Neuen als vielmehr das „Daß“ des Umsturzes überhaupt schien hier wichtig.“ (Johannes Maier, Geschichte der jüdischen Religion, S. 503 f.)

Vor einem ähnlichen ideologischen Hintergrund und im selben territorialen Umfeld – im heutigen Moldaugebiet – entstand Mitte des 18. Jahrhunderts die mystische Sekte des Chassidismus (vom hebräischen chasid, „fromm“), die noch heute über große Macht innerhalb des Judentums verfügt. Begründet von Israel Baal Sehern, genannt Israel ben Eliezer verband sie Thorastudium, Talmudismus, Pantheismus und archaische Geheimlehre vor dem Hintergrund kommender Heilserwartung. Eliezer, der als Heiliger verehrt wurde, nahm den Titel Zaddik („Frommer“) an und erklärte sich für den Stellvertreter Gottes auf Erden. Seine Einweihung erhielt er in den transsylvanischen Karpaten.

Der 1815 gestorbene Jacob Issac von Lublin, einer der angeblich hellsehtigen Führer des Chassidismus, verschärfte die messianischen Hoffnungen noch, indem er erklärte, die Napoleonischen Kriege seien das Vorspiel der anstehenden Gottes-Erlösung, die beschleunigt werden könne und müsse – unter anderem durch den Einsatz von Magie.

Wie der Sufismus im Islam so wurden auch dessen hebräischen „Verwandte“ von den Chasidäern bis zu den Chassiden von der offiziellen Religion kaum mehr als geduldet. Je nach der Betonung eigenständigen Charakters reichte die Behandlung von der Zusammenarbeit bis hin zu Verfolgung und Exkommunizierung. Nicht zuletzt wegen des oft problematischen Verhältnisses zu Israels sichtbaren Statthaltern finden sich die vitalen Zentren heute vor allem in den USA, darunter die bekannten und überaus aktiven Lubawitscher. Trotzdem gab es eine ganze Reihe gläubiger Schüler, die ihren Einfluß auf das Heilige Land konzentrierten, darunter der Frühzionist Asher Ginzberg, Martin Buber und der Chefrabbi von Palästina Abraham Isaac Kook (1865-1935).

Die Anfangs gestellte Frage: Sollten wir mit den frühen Chasidäern zugleich den Fix-

und Angelpunkt jener von uns gesuchten, geheimnisvollen Hintergrundmacht gefunden haben? dürfen wir allem Anschein nach mit, „Ja“ beantworten. Wenn es eine den breiten Schichten des Judentums unbekanntes Führung gegeben hat, die über die Dekaden hinweg das Volk Jahwe und dessen Umwelt im Sinne der göttlichen „Vorhersehung“ leitete, dann muß dieser Geheimvatikan ganz sicher zumindest in deren unmittelbaren Umfeld gesucht werden.

Es ist nämlich nachweisbar, daß jedweder Anstoß zu bibelprophetischen Geschichtswirken aus dem Bereich des religiösen Judentums stammt und zugleich einem mystischen Wissen folgt, das die frühen Chasidäer mit ihren Nachfolgern teilten. Die Rede ist von der hebräischen Geheimlehre, die in der messianischen Gemeinde zu Safed ihr weltweites Zentrum hatte: der Kabbala.

Die „**Kabbala**“ (hebr. „Überlieferung“) stellt angeblich eine von Gott selbst überbrachte tiefere Erkenntnis der im Gesetz verborgenen Geheimnisse dar, die von Moses an durch auserlesene israelitische Geister als Tradition neben der Schrift weitergegeben worden sei. Fakt ist, daß sich diese ursprünglich nichtjüdische Geheimlehre in vielen Bereichen der Buchstaben- und Zahlenspielerlei verschrieben hat.

(Das hebräische Geheimwissen entwickelte sich ganz zweifellos vor einem fremdkulturellen Hintergrund – während der ägyptischen und babylonischen Gefangenschaft, als jüdische Priester bei den damals fortgeschrittensten Völkern der Alten Welt studierten. Gerade Babylonien bildete seinerzeit den Sitz sanskritischer Literatur und brahmanischer Gelehrsamkeit. Hier bewahrten die Chaldäer mit dem geheimnisvollen „Buch der Zahlen“ die Spitze esoterischen Wissens. Dieses erstaunliche Werk, welches mystische Riten, Anrufungen übernatürlicher Kräfte, die Wissenschaft der Zahlen, Astrologie und ähnliches mehr beinhaltet, machten die mosaischen Neueingeweihten nun zur Grundlage ihrer jüdischen Geheimlehre, eben der Kabbala. Das echte chaldäische „Buch der Zahlen“ befindet sich – offiziell verschollen – heute im Besitz einiger persischer Sufis.)

Das innerste Kernstück dieses Weistums ist die Erkenntnis, daß es Codes in der Thora gibt, mit der sich der geheime Sinn der Bibel entschlüsseln ließe.

Kabbalisten als Träger und Wahrer der Geheimnisse

Davon wußte bereits Nechunya ben HaKanahs, der während des 1. Jahrhunderts nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer in Judäa lebte. Er war einer der herausragendsten Schüler des Simeon ben Yochai, des geheimnisumwitterten Verfassers des „Zohar“, des Schmelzkerns der Kabbala.

(Das Alter der Kabbala wird in moderner Zeit gerne jünger angegeben, als es wirklich ist. Das erste Werk dieser ganzen Schriftenreihe, das Sefer Jezira („Schöpfung“) mag zwar in seiner bestehenden Form erst im 7. oder 8. Jahrhundert niedergelegt worden sein, tatsächlich geht sein Inhalt aber auf den 135 gestorbenen Mischnalehrer Akiba zurück. Und dieser wiederum schöpfte sein Wissen aus weit älteren Quellen.)

Er war es, der in dem 42 Buchstaben langen Namen Gottes die Länge des Mondzyklus und das Alter des „Universums“ entdeckt hatte. Ihm zufolge tat er dies mit Hilfe des Atbash, womit er gleichsam anklingen ließ, daß diese Methode komplexer sein muß als nur eine einfache Chiffrierung mit einer Buchstabenstellenverschiebung. Er gab nur teilweise preis, wie er dabei vorgegangen war. Nechunyas Geist wirkte noch lange nach und sein Buch „Sefer HaBahir“ war eine der Hauptquellen für die mittelalterlichen Kabbalisten.

Als Schüler Nechunyas ben HaKanah bezeichnete sich unter anderen der Thora-

Kommentator Rabbenu Bachya Ben Asher, der im 13. Jahrhundert im spanischen Saragossa lebte. „Du solltest“, leitet dieser Weise sein Hauptwerk ein, „eine Entkryptierung (wörtlich Kabbala) von diesem zweiten Abschnitt der Genesis kennen, die uns, beginnend mit dem Vers 'Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde..' bis zum Buchstaben beyt, dem 42. Buchstaben der Genesis, überliefert wurde. Er besteht aus 42 Buchstaben, die auf Gottes Tun vor der Schöpfung verweisen, allerdings nur mittels Umstellungen.“

Gleichsam, erklärte Bachya, enthielt dieser Bereich auch die nötigen Hinweise für die Findung jenes Schöpfungsdatums, „welches der echte Anfangspunkt aller Berechnungen der Astronomen ist“. Dunkel fährt er fort: „... wenn die Augen deines Herzens zu leuchten beginnen, wirst du das in dem Text verborgene Datum erkennen, in der Weise, daß zwischen jedem seiner Ziffern 42 Buchstaben stehen. Der Kluge wird begreifen, daß dies kein Zufall ist, sondern ein deutlicher Hinweis auf die Geburt der Welt.“ (Jeffrey Satinover, „Die verborgene Botschaft der Bibel – Der Code der Bibel entschlüsselt“, Goldmann Verlag, München 1997, Seite 113f.)

Zur gleichen Zeit und im selben Land wie Bachya lebte Joseph ben Abraham Gikatilla. 1274 veröffentlichte dieser in Kastilien sein erstes Buch, eine Zusammenfassung der Methoden zum Aufspüren verborgener Einsichten in der Thora mittels der „Gematrie“ (numerische Auswertung der Buchstaben), des „Notarikon“ (Anfangsbuchstaben von Sätzen) und der „Temura“ (Austausch von Buchstaben). Ein weiteres von ihm verfaßtes Werk, „Verse auf den Namen der 42 Buchstaben“, verweist auf die von Bachya diskutierten einkodierten Informationen.

Gikatilla bekannte, daß viele seiner Methoden den geheimen Aspekten der Lehren des Rabbi Moses Maimonides (1135-1204) entlehnt seien. Dieser bedeutendste jüdische Religionsphilosoph des Mittelalters hatte im 12. Jahrhundert in Spanien und Ägypten gewirkt und eine Vielzahl von Werken geschrieben.

Die bis zur Neuzeit führende Linie von Eingeweihten aus dem Hause Israel setzte sich im 16. Jahrhundert mit Rabbi Moses Codevaro fort. Auch sein Name hat in der jüdischen Gemeinde einen guten Klang, amtierte er doch zu Lebzeiten als Haupt des damals höchsten rabbinischen Gerichts der Welt. Codevaro befand: „Für die Anzahl der Dinge, die man in der Thora mit Hilfe bestimmter Methoden entdecken kann, gibt es keine Beschränkung; es sind unzählige. Dergleichen ist von enormer Macht und tief verborgen. Wegen der Art, wie sie verborgen sind, ist es nicht möglich, sie voll zu verstehen, sondern nur teilweise. Die Heilige Schrift sagt selbst dazu: Ihr Maß ist länger als die Erde und breiter als das Meer. Die Geheimnisse der Thora enthüllen sich in den Auslassungen der Buchstaben.“ (Jeffrey Satinover, a.a.O., Seite 81 f.)

Von diesen Möglichkeiten dürfte auch der weise Jude Michael Nostradamus gewußt haben, der als größter Seher aller Zeiten in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Weltweit berühmt wurde er durch seine in Reimform abgefaßten Vorhersagen, die er im Jahre 1555 unter dem Titel „Centurien“ herausgab. Da Nostradamus praktisch sein gesamtes Werk zerstückelte und mittels eines unbekanntes Schlüssels neu zusammensetzte ist es kaum möglich, das Beschriebene vor seinem Eintreffen zu deuten, was dazu führte daß der „Meister der Prophetie“ immer wieder in Zweifel gezogen wurde.

Daß sich jedoch hinter der prosaischen Aneinanderkettung scheinbar unzusammenhängender Sätze mehr verbirgt als leere Luft, zeigen die von Nostradamus unverschlüsselt belassenen Vorworte, die den Centurien voranstehen.

So schrieb er in seiner „Vorrede an Heinrich den Glücklichen“ über das Schicksal Rußlands, von ihm das „Gebiet des Attila und Xerxes“ genannt:

(Persien, in dem einst der König Xerxes regierte, wurde zu Lebzeiten des Nostradamus von den Mongolen beherrscht. Daneben war Persien der einzige Gesamtstaat neben Rußland, der – wenn auch nur vorübergehend – unmittelbar nach der

Oktoberrevolution an eine kommunistische Regierung fiel.)

„Es folgen extreme Änderungen, vor allem die Umgestaltung der Königreiche. Die Erde wird gewaltig beben, zugleich aber wird mit der Vermehrung des neuen Babylons die elende Tochter emporwuchern durch die Greuel des ersten Brandopfers, doch wird sie nur 73 Jahre und 7 Monate bestehen.“

Es dürfte klar sein, von welchen Zusammenhängen hier die Rede ist. Die bebende Erde und das erste Brandopfer bezeichnen den ersten Weltkrieg, die Umgestaltung der Königreiche deuten die europäischen Revolutionen der Jahre 1917/18 an, die elende Tochter ist der Kommunismus, der im Oktober 1917 in Rußland die Macht ergriff und im Mai 1991 durch die Absetzung Gorbatschows sowie die Einführung des demokratischen Präsidentsystems aus allen Ämtern gejagt wurde – nach 73 Jahren und 7 Monaten.

Ein Wunder? Natürlich nicht! Die vermeintlich gottverliehene Befähigung des Nostradamus hatte einen durchaus weltlichen Hintergrund: Des Rätsels Lösung liegt in der Kabbalistik, die in der Familie des Meisters in hohem Ansehen stand. Wie Nostradamus selbst in einem den ersten sieben Centurien vorangesetzten Brief an seinen Sohn Cäsar kundtut, überfiel ihn beim Lesen okkulten Schriften, die er dem Feuer übergab, die erste Inspiration. Flammen des Geistes erhellten das ganze Haus; plötzlich hatte er die Fähigkeit, Ereignisse der Zukunft zu „erkennen“ und niederzuschreiben. („Die großen Weissagungen des Nostradamus – Prophetische Weltgeschichte bis zum Jahr 2050“, übersetzt und gedeutet von N. Alexander Centurio, Turm Verlag, Bietigheim/Württ. 1977, Seite 13 und 16f.)

In seiner Vorrede an Heinrich den Glücklichen schreibt der Seher ergänzend: „Auf astronomischem Wege und noch unter einem anderen Gesichtswinkel, nämlich dem der untrüglichen heiligen Schrift, könnte ich für jeden Vierzeiler die genaue Angabe der Zeit machen, wenn ich nur wollte.“ (Ebenda, Seite 118) Und er spricht im gleichen Atemzug „das heilige Volk Gottes, das das göttliche Gesetz bewahrt und hält“ (Ebenda, Seite 121) an. Vor unserem Erkenntnisstand dürften diese Andeutungen klar genug sein.

Ebenso wie der bereits zu Lebzeiten legendäre Nostradamus gedachte sich auch der britisch-israelische Forscher Isaac Newton (1643-1727) das Tor zu Ruhm und Unsterblichkeit über das Studium offener und versteckter Weisheiten in der „Heiligen“ Schrift zu öffnen. Deshalb lernte er Hebräisch und widmete sein halbes Leben der Suche nach dem verborgenen Bibel-Schlüssel, von dessen Existenz er fest überzeugt war. Schenkt man seinem Biographen, dem großen Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes Glauben, war der Entdecker der Schwerkraft von dieser Aufgabe so aus der Bahn geworfen, daß er jene Arbeiten, die ihn schließlich bekannt machen sollten, hintanstellte.

Als Keynes Provost der Universität von Cambridge wurde, entdeckte er jene Unterlagen, die Newton in dem Jahr, als er als Provost in Ruhestand getreten war, der Universität überlassen hatte. Keynes war schockiert. Der Großteil von Newtons handschriftlichen Aufzeichnungen befaßte sich nicht mit Mathematik oder Astronomie, sondern mit esoterischer Theologie. Seine Notizen enthüllten, daß der große Physiker der Überzeugung war, die Bibel beinhalte quasi das „Drehbuch“ der Menschheitsgeschichte. Keynes zufolge glaubte Newton daran, daß die Bibel ebenso wie das gesamte Universum ein Kryptogramm sei, dessen eingeplante Ereignisse der Vergangenheit und Zukunft er zu entschlüsseln versucht habe. Er widmete sich dieser Aufgabe bis zu seinem Tod. (John Maynard Keynes, „Essays and Sketches in Biography“, Meridian Books, 1956, Seite 280-290, Artikel „Newton, the Man“. Michael Drosnin, „Der Bibel Code“, Wilhelm Heyne Verlag, München 1997, Seite 20. Newton interessierte sich gleichsam für die oberflächlichen und unverschlüsselten Prophetien der Bibel. Aufschlußreich für sein

Verhältnis zur Mystik in diesem Sinne ist das bereits 1733 erschienene Werk „Observations of the Prophecies of Daniel and the Apocalypse of Saint John“)

Der vorerst letzte prominente Name in einer langen Kette kabbalistischer Bibelforscher ist Rabbi Michael Dov Ber Weissmandl (Weissmandel), der wenige Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf den Code aufmerksam wurde.

Dieser in Prag seinem Dienst nachgehende Schriftgelehrte war bereits in früher Jugend an einem Kommentar des eingangs erwähnten Rabbenu Bachya hängenblieben, in dem auf die Verschlüsselung der Bibel Bezug genommen war. Bachyas Auslegung, daß aus der Thora durch Entnahme gleicher Buchstabenintervalle Informationen zu entschlüsseln wären, verfestigten sich bei Weissmandl zur Gewißheit, als er bemerkte, daß sich durch Überspringen von jeweils 50 Buchstaben zu Beginn der Genesis das Wort „Thora“ ergab. Mit derselben Sequenz ließ sich dasselbe Wort auch im Buch Exodus, in den Numeri (4. Buch Mose) und im Deuteronomium (5. Buch Mose) finden.

Im Zuge weitergehender Untersuchungen standen Weissmandl in Oxford etliche Abhandlungen Gikatillas in ihrer originalen Form zur Verfügung. Weissmandl, der wie Newton Zeit seines Lebens das Interesse am Bibel-Code bewahrte, schwieg sich vor der nichtjüdischen Öffentlichkeit über dieses Thema aus. Daß er sich mit dem Code befaßte wurde nur bekannt, weil die Studenten des Rabbi darauf am Rande einer Biographie hinweisen. („Torath Hemed“, Yeshiva Mr. Kisko, 1958)

Soweit eine Auflistung der wichtigsten jüdischen Kryptologen, die seit der Zeitenwende bereit waren, die Öffentlichkeit zumindest oberflächlich an ihrem Wissen teilhaftig zu werden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese im Judentum nicht wenig prominenten Namen den modernen „Entdeckern“ des Bibel-Code bekannt waren. Und es steht nach Meinung des Autors ebenfalls außer Frage, daß die neuzeitlichen Kabbalisten wie ihre Vorgänger nur zu gut wußten, daß sie sich bei den versteckten wie offenen Worten „Gottes“ und der „Propheten“ geradezu Regieanweisungen gegenübersehen, denen die Schäfchen Jahwe strikt Folge zu leisten hatten. (Siehe zu diesem Zusammenhang den Abschnitt „Die messianische Sendung“)

Da damit die Frage nach dem Inhalt des Drehbuchs im Raum steht, empfiehlt es sich an dieser Stelle, näher auf die okkulte Seite der jüdischen Religion einzugehen...

„Die messianische Legende schwelgt in ungezügelter Phantasie über die katastrophischen Aspekte der Erlösung... Mit Erlösung war eine Revolution in der Geschichte gemeint. Es sei an diesem Punkt mit aller gebotenen Vorsicht erlaubt zu sagen, daß die jüdische Historiographie sich allgemein dazu entschlossen hat, die Tatsache zu ignorieren, daß das jüdische Volk einen sehr hohen Preis für die messianische Idee bezahlt hat.

Gershom Scholem, „Sabbatai Zwi - Der mystische Messias“, Jüdischer Verlag, Frankfurt am Main 1992, Seite 18 und 30f.

Kapitel 2

Biblicher Messianismus – Historischer Determinismus – Politischer Aktivismus

Der Heiland der geschichtlichen Erfüllung

Es ist gemeinhin bekannt, daß sich mit dem Begriff des „Messias“ im Judentum ein für die Endzeit erwarteter, von den Propheten geweissagter Gründer eines göttlichen Reiches auf Erden verbindet. Der Einfluß dieses Denkens prägte maßgeblich die frühe Verehrung Jesu von Nazareth, der es aber ablehnte, das entsprechende Erwartungsbild auf sich anzuwenden. Während ihn seine Anhänger bald Messias-Christos hießen, bezeichnete der Begründer des Christentums „sein Reich als nicht von dieser Welt“. Trotzdem hielt es die Führung des Rabbinats für geboten, den populären Tribunen als Messiasbetrüger der römischen Besatzungsmacht ans Messer zu liefern. Soweit unser allgemeines, oberflächliches Erlöser-Verständnis...

Was außerhalb der Synagoge kaum jemand weiß und selbst nicht jedem Mosaen geläufig sein dürfte, ist die Tatsache, daß die Schöpfer der hebräischen Überlieferung zwei verschiedene Heilande typisierten: Und so treffen klassische jüdische Quellen eine Unterscheidung zwischen dem endzeitlichen Wirken des Messias ben Joseph und dem ihm nachfolgenden Messias ben David.

Nach alter Überlieferung ist der Messias ben Joseph eine mit Spannung beladene Figur, die auf tragische Weise an seinen Davidischen Weggefährten gebunden ist. Ersterer symbolisiert nach der Quellenlage den letzten historischen Kampf, der zu Beginn des Erlösungs-Zeitalters anheben soll.

Obwohl dieser sagenumwobene Steuermann die Menschen einer weltlichen Erfüllung entgegenführt, verkörpert er auch die Unausweichlichkeit von Krise und Niederlage, das Leiden, das die „Geburtswehen des Messias“ begleiten soll, wenn die Erfüllung voranschreitet. Er ist verurteilt, in seinem Kampf umzukommen – womit er der Erscheinung des Messias ben David den Weg bereitet, der die schlußendliche Erlösung mit sich bringt.

Die „Verwaltungszentrale“ des Messias

Für die vorliegende Betrachtung ist nun die Erkenntnis herauszustellen, daß es zu allen Zeiten bibelfeste Gelehrte gab, welche die Erscheinung des Messias ben Joseph als gottgewollt annahmen und von einer durchaus greifbaren Tätigkeit irdischer Stellvertreter abhängig machten.

Der einflußreiche Rabbiner Judah Alkalai zum Beispiel – einer der aktivistischen Vorboten des Zionismus im 19. Jahrhundert – identifizierte den himmlischen Vollstrecker kaum versteckt mit einer Gesellschaft jüdischer Weiser bzw. mit deren Führung, die sich erheben müsse, um das auserwählte Volk der Erfüllung entgegenzuführen.

Alkalais Bibelerklärung ist bemerkenswert, wenn man das Schicksal bedenkt, das die Überlieferung dem Messias ben Joseph in die Hände legt: Soll doch die Erlösung Israels durch Krieg und Tod bewerkstelligt werden. Die Erfüllungsdynamik wird in den alten apokalyptischen Vorstellungen der endzeitlichen Kämpfer Gog und Magog und den Geburtswehen des Messias derart blutig auf die Spitze getrieben, daß sich über den Heiland schließlich derbezeichnende Talmudsatz „Laß ihn kommen, aber laß ihn mich nicht in meiner Lebensspanne erleben.“ bildete.

Alkalai hatte mit seiner messianischen Weisen-Gesellschaft ein Konstrukt vor Augen, das dem zur Zeit des Exodus verschwundenen Sanhedrin ähnlich war. Ist es Zufall, daß sich nicht wenige Würdenträger des kabbalistischen Judentums seit jeher für die Restauration eines derartigen „Parallel-Vatikans“ verwandten?

Maimonides dozierte als Prominentester unter ihnen, daß die prophetische Vision, die sich in dem Vers „Ich werde deine Magistrate (Richter und Ratgeber) wiedereinsetzen, wie zu Beginn.“ (Jesaja 1:26) niederschlägt „vor der Ankunft des Messias“ erfüllt werden müsse. Seine Lehre wurde später als direkte Einladung zu messianischem Aktivismus, in der Form der Wiedereinsetzung einer rabbinischen Priesterweihe, interpretiert. Die esoterisch gebildeten Weisen des 16. Jahrhunderts in Safed leiteten gar praktische Folgerungen aus den Worten des Maimonides, während sie von den Jerusalemer Weisen, die als Vertreter des Establishments in der Messias-Frage eine passive Haltung vertraten, heftig angegriffen wurden. Das Konstrukt eines endzeitlichen Überbaus lag seitdem beständig in der Luft, und wurde in unseren Tagen in Verbindung mit der nationalen Wiedergeburt des Judentums einmal mehr aktuell.

Der himmlische Plan

Die Räder der Geschichte – so jedenfalls schreibt es der israelische Autor Aviezer Ravitzky, dem wir so viele Zusammenhänge des vorliegenden Kapitels entnehmen – drehen sich nach einem bedingungslosen „Kosmischen Plan“, der im voraus festgelegt ist. Doch es liegt in der Macht des Menschen diesen Plan zu kennen – nicht allein von seiner bloßen Existenz zu wissen, sondern von seinen Inhalten und seinem zukünftigen Verlauf. Der fromme Jude brauche lediglich sorgfältig die ablaufenden dramatischen Ereignisse auf der einen und die Voraussagen der Propheten auf der anderen Seite zu studieren, um das Ganze zu erfassen.

„Wie könnt ihr so sicher sein, daß ihr den göttlichen Plan durchschaut!“, werden wir gefragt“, formuliert Eliezer Waldmann, Dekan der Yeshivah (Talmudhochschule) Kiryat Arba den oft gehörten Einwand weltlicher Zweifler. Dann, so der Rabbi, antworten wir: „Wenn Ereignisse ihren Lauf nehmen und Gott vor unseren eigenen Augen handelt, dann muß man schon blind sein, um nicht zu sehen, was vor sich geht. Und Rabbi Shlomo Aviner, Dekan der im muslimischen Teil Jerusalems gelegenen Yeshivah Ateret Kohanim wird noch deutlicher, wenn er verrät: „Ja, wir stehen in Nachrichtenaustausch (mit Gott). Die Propheten Israels (hatten) sogar einen die Zukunft betreffenden Aus-

tausch und sie händigten das Geheimnis dieser Verbindung an uns weiter.“

Der göttliche Imperativ der Bibel-Prophetie

Eine Frage, die sich hier automatisch stellt, ist, wie der vermeintliche Glaube an die historische Zwangsläufigkeit mit dem Aktivismus von Angehörigen des Erlösungslagers in Einklang gebracht werden kann. Wenn man den Glauben in die Unumgänglichkeit der historischen Entwicklung hat, warum hält man sich dann nicht passiv, und wartet auf das Kommen der Dinge?

Trotzdem zeigt die Geschichte der neuzeitlichen sozialen und politischen Bewegungen in Europa, daß derartige deterministische Überzeugungen – religiöse wie säkulare gleichermaßen – nicht Hand in Hand gehen mit einer passiven Haltung sondern vielmehr, ganz im Gegenteil, elektrisierend wirken, den Aktivismus anheizen und Hemmungen überwältigen. Jene, die meinen, die Zukunft zu kennen, wollen die ersten sein, die diese ankündigen... Sie wollen Teil des Flusses sein und diesem zu seinem vorbestimmten Ziel helfen. Egal welches soziale oder numerologische Gewicht ihnen zukommt, sie glauben, daß sie eine zentrale Rolle bei der Entfaltung der Ereignisse spielen..

Wir sollten daher den Glauben an historische Unumgänglichkeit nicht mit Fatalismus und Passivität identifizieren. Determinismus bedeutet, daß das Endresultat vorausgesehen wird, jedoch ist es genau dieses Vorwissen, daß den Gläubigen dazu motiviert, seinen Aktivismus zu intensivieren. Für denjenigen, der das Geheimnis entschlüsselt hat, birgt die erfüllende Richtung der Geschichte keine Bedenken mehr auf einen möglichen Fehlschlag. Man fühlt sich aufgerufen, in die Bresche zu springen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, vorwärtszudrängen, der Welle der Zukunft teilhaftig zu sein.

Es ist diese Mentalität, die den jüdischen-messianischen Aktivismus, der in unserer Generation zum Ausbruch gelangt ist, charakterisiert.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich ein kabbalistisches Sektierertum, das seine Anhänger ein fürs andere Mal erfolgreich auf die Barrikaden des politischen Kampfes schickt. „Was wir wollen“, heißt es in einem dieser Aufrufe, „sind Gläubige, die aus dem Glauben an Gott sich zur Tat erheben ... Es ist dieser Glaube, der ihn von dem Moment an, in dem er zu handeln beginnt, begleitet, der ihm die Kraft gibt, in historische und politische Ereignisse einzugreifen. Der Gläubige weiß, daß der Segen des Herrn auf jedem Schritt seines Wegs bei ihm ist.“

Genauso sah es mit Martin Buber einer der herausragendste Vertreter des Chassidismus. Nur daß er dabei noch bereit war, die Mahnung zum Aktivismus offen an die Mission des Messias zu binden. Diese Haltung kam in seinem Buch „Gog und Magog“ deutlich zum Ausdruck, wo er einem seiner rabbinischen Helden folgende Aussage zuschrieb:

„Die Welt der Völker... ist in Aufruhr geraten, und wir können nicht wollen, daß es aufhöre, denn erst, wenn die Welt in Krämpfen aufbricht, beginnen die Wehen des Messias. Die Erlösung ist nicht ein fertiges Geschenk Gottes, das vom Himmel auf die Erde niedergelassen wird. In großen Schmerzen muß der Weltleib kreißen, an den Rand des Todes muß er kommen, ehe sie geboren werden kann. Um ihretwillen läßt Gott es zu, daß die irdischen Gewalten sich mehr und mehr gegen ihn auflehnen. Aber noch ist auf keiner Tafel im Himmel verschrieben, wann das Ringen zwischen Licht und Finsternis in den großen letzten Kampf übergeht. Da ist etwas, das Gott in die Macht seiner Zaddikim gegeben hat, und das eben ist es, wovon es heißt: 'Der Zaddik beschließt und Gott erfüllt'. Warum aber ist es so? Weil

Gott will, daß die Erlösung unsere eigene Erlösung sei. Selber müssen wir dahin wirken, daß das Ringen sich zu den Wehen des Messias steigere. Noch sind die Rauchwolken um den Berg der Völkerwelt klein und vergänglich. Größere, beharrlichere werden kommen. Wir müssen der Stunde harren, da uns das Zeichen gegeben wird, in der Tiefe des Geheimnisses, auf sie einzuwirken. Wir müssen die Kraft in uns wach halten, bis die Stunde erscheint, da das dunkle Feuer sich vermißt, das lichte herauszufordern. Nicht zu löschen ist uns dann aufgetragen, sondern anzufachen.“

„Buber“, so Moshe Idel, „zog“ einem kontemplativen-verinnerlichten Zugang zur göttlichen Prophetie, das Wirken „versteckter, vorbereitender, und leidender messianischer Figuren vor“. Anders als die maßgebende esoterische Schule um Gershom Sholem, die sich an den Mystifizismus anlehnte und den Blick auf den apokalyptischen Heiland gebannt hielt, ließ Buber Raum für das, was er 'messianische Individuen' nannte, eine Reihe erlösender Persönlichkeiten, die verschwiegen das Ende der Tage vorbereiten.' Zu diesem erlauchten Kreis gehörten zweifelsohne jene Rabbiner, die als „Vorboten des Zionismus“ die hebräische Nationalstaatsbewegung auf den Weg brachten und damit den Beginn des messianischen Zeitalters einläuteten; zeitgerecht und im Einklang mit dem Ordnungsschema der biblischen Voraussicht.

„In Ezeziel“, verrät Rabbi Elhann Bunem Wassermann in seiner vielzitierten Abhandlung Ikveta de-meshiha (Die Fußspuren des Messias) „In Ezeziel ist prophezeit, daß die Juden in der Zeit der „Fußspuren des Messias“ das Motto 'Laßt uns wie die anderen (Völker) sein' proklamieren werden...“ Ganz allgemein wurde hierunter die starke jüdische Assimilationstendenz verstanden, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts international aus der erfolgreichen Emanzipation des Israelitentums ableitete.

Was darauf folgen bzw. einhergehen sollte, beschreibt der Dekan der Talmudakademie (Yeshivah) Kiryat Shmonah, Zefaniah Drori, wie folgt: „Der Weg der Weisen Israels durch die Menschenalter hindurch bestand darin, die jüdische Geschichte mit offenen Augen im Lichte der Thora zu betrachten, mit vollkommenem Glauben in die dirigierende Hand des Herrn. Allein vor diesem Hintergrund konnte Rabbi Abba im Talmud sagen, daß wir das Ende an zwei deutlichen Zeichen erkennen würden: Dem Beginn des Einsammelns der Exilierten und dem Erblühen des Landes Israel. Mit Gottes Hilfe ist uns dies direkt offenbart.“ Angesichts des Gleichklangs des Prophezeiten mit der politischen Wirklichkeit setzte der Rabbi seinen Satz fort: „Es kann keine Zweifel mehr geben oder Gründe, unsere Freude und Dank an den Erlöser Israels zurückzuhalten.“

Verharren wir an dieser Stelle einen Moment, um einen genaueren Blick auf die Taufpaten des Staates Israel und ihre Motive zu werfen:

Der biblische Erlösungs-Zionismus

Während des 19. Jahrhunderts begann eine Anzahl religiös-orthodoxer Ideologen innerhalb des Judentums eine mehr aktivistische, weltliche Vision der Erlösung zu artikulieren. Einige gingen dabei so weit, das jüdische Volk aufzurufen, die messianistische Initiative zu ergreifen und einen schrittweisen Prozeß der Einwanderung nach dem und der landwirtschaftlichen Besiedelung in dem Lande Israel in Gang zu setzen – als notwendigen und organischen Schritt hin in Richtung auf eine volle Erlösung. Um ihr Unternehmen voranzutreiben, suchten sie selbst, praktische – zum Teil sehr weitreichende – Programme zu entwickeln. Diesen Persönlichkeiten, darunter Rabbi Judah Alkalai (Serbien, starb 1878), Rabbi Zvi Hirsch Kalischer (Preußen, starb 1874), und andere „Liebhaber Zions“, die die gleiche Sichtweisen einnahmen (wie z. B. Rabbi Eliyahu Golomb und Rabbi Nathan Friedland), gelang es, eine Gefolgschaft um sich zu sammeln. Sie wurden später als „Vorboten des Zionismus“ bekannt.

Rabbi Hayyim David Hazzan, der sephardische Rabbi (Hakham Bashi) von Jerusalem unterstützte Rabbi Kalishers Initiative zur Wiederbesiedelung Palästinas enthusiastisch. „Wir werden die Güter von Gott im Verfolg sorgfältiger Vorbereitungen erhalten... durch Aktionen aus Fleisch und Blut... Wir werden mit Erfolg die Erfüllung ins Heilige Land bringen – durch Pflanzen und Reifen und indem wir die Gebote ausführen, die sich auf das Land beziehen. Die Rettung des Herrn wird auf diese Weise aus dem Land selbst hervorzunehmen... Sie wird von den Segnungen des Lebens und der Nahrung für alle Bewohner aufsteigen. Möge Gott vom Himmel herab gleich nach der Erlösung des Landes die (letzte) Erfüllung bringen.“

Es ist nicht ganz leicht, den mehrschichtigen Umfang und Einfluß der „Vorboten“ konkret einzuordnen. Nach Rabbi Hazzan opponierten „lediglich einige faule Ashkenazim“ (Ostjuden) gegen die Aktivitäten der Kalisher-eigenen Gesellschaft zur Besiedelung des Landes Israel. Damit mag er ebenso richtig liegen wie Aviezer Ravitzky, der sein zurückhaltendes Urteil auf einer ganz anderen Ebene ruhen läßt. „Die Doktrin der 'Vorboten' über die Erlösung“, wertet er den ideologischen Antrieb, „hatte zu seiner Zeit einen sehr begrenzten Einfluß. Sie vermochte keine signifikante Unterstützung unter der rabbinischen Führung oder unter der Mehrheit des orthodoxen Judentums zu erreichen. Zwar konnten in den 1870er und 1880er Jahren immer noch messianische Obertöne aus den Reden und Schriften von Rabbis wie Shmuel Mohilever, Nathan Friedland und Mordechai-Gimpel Jaffe herausgehört werden, aber die messianische Begründung zur Besiedelung des Landes Israel ließ gradweise nach.“

Dieser letzteren Aussage steht indes Moshe Idels Erkenntnis entgegen, daß mit Theodor Herzl der „Gottvater“ des politischen Zionismus höchstpersönlich zu Beginn seines Lebens messianische Träume und Sehnsüchte gepflogen habe, was ganz sicher das Faktum begünstigte, daß dieser „in dem religiös-zionistischen Lager seine loyalsten Anhänger hatte, Anhänger, die bereit waren ihm nahezu blind zu folgen.“

Letzterer Satz stammt wiederum von Ravitzky, der selbst an anderer Stelle eine logische Erklärung dafür gibt, wie es zu dem allmählichen Verebben der messianischen Begründung bei der Besiedlung Israels wirklich kam. Nämlich durch eine Art unausgesprochenes Stillschweigeabkommen, eine Form der Selbstzensur, die nach diplomatischen sowie taktisch-strategischen Erwägungen die Erfordernisse des politischen Kampfes bediente:

Den Messias ben David erzwingen?

Die zionistischen Rabbiner kritisierten schon sehr früh jene „Redner oder Prediger die, während sie über Zion sprachen, gleichzeitig die Erfüllung und das Kommen des Messias ins Spiel brachten. Das heißt, sie wandten sich gegen eine Popularisierung bzw. Offenbarung der Idee der 'Vorboten'“. Vor diesem Hintergrund hatte der bekannte Schriftsteller Peretz Smolenskin seinen befreundeten „Liebhabern Zions“ bereits 1881 warnend ins Stammbuch geschrieben: „Wenn Ihr danach strebt im Lande Israel Kolonien zu errichten, so mögt Ihr von Kraftquelle zu Kraftquelle schreiten!... Wenn Ihr aber sagt, daß es Eure Absicht ist, dies zu tun um dem Messias den Weg zu bereiten, dann werdet Ihr von beiden, den Gläubigen und den Aufgeklärten attackiert werden.“

Die hohe Barriere, die die religiösen Zionisten daraufhin zwischen ihrem Zionismus und ihrem Messianismus errichteten, war daher auch maßgeblich darauf abgestellt, jedwede Behauptung, nach denen sie darauf abzielten, das biblische Ende zu forcieren, zurückzuweisen.

Für dieses Verhalten gab es innere wie äußere Gründe. Zum einen mußte die Erkenntnis, daß es innerhalb des Judentums machtpolitische Bestrebungen gab, die sich aus der Bibel herleiteten, verheerende Folgen in den Exilländern haben und die Durchführ-

barkeit derartiger Planungen von Grund auf in Frage stellen. Zum anderen war die Tendenz, Gott ins Handwerk zu pfuschen, selbst im mosaischen Lager keineswegs unumstritten. Eine überwältigende Mehrheit der Israeliten lehnte derartige Bestrebungen ab und nicht wenige schriftgelehrte Rabbiner führten religiöse Vorschriften ins Feld, die ein aktives Eingreifen zugunsten der Erfüllung ausdrücklich zu verbieten schienen. Die Rede ist hier von den drei Schwüren, die die Juden nach den hebräischen Bibelauslegungen Midrasch und Talmud einst am Vorabend des Exodus abzuleisten hatten: 1. „daß Israel nicht die Mauer (des Heiligen Landes aus dem Exil, W. E.) erklimmen solle“, 2. „daß sie nicht gegen die Nationen der Welt rebellieren sollten“ und 3. daß „sie nicht das Ende erzwingen“ sollen.

Diese an sich klaren Gebote führten dazu, daß das Wirken bibelaktivistischer Gruppen stets auch im religiösen Lager auf Widerstand stieß – bis hinein in die Vorhöfe des kabbalistisch geprägten Geheimvatikans. Rabbi Shalom Dov Baer Schneersohn beispielsweise, der 5. Führer der mystischen Habad-Bewegung, verstand den Zionismus sehr wohl als anmaßenden Versuch „das Ende“ herbeizuerzwingen und explizit messianische Ziele – vor allem die Sammlung der Exilierten – durch menschliche Mittel zu verwirklichen. Und deshalb erklärte er diesem den Krieg. Eine verwandte und nicht minder thortreue Gruppierung hat den Kampf gegen das bibelaktivistische Treiben gar frühzeitig zu ihrem ausdrücklichen Raison d'etre erklärt und sich mit dem Namen „Wächter der Mauer“ (Neturei Karta) ein entsprechend geistiges Aushängeschild gegeben.

In Wirklichkeit waren die drei Schwüre jedoch nie ein schwieriges Problem für die jüdische Geschichte gewesen, anders als dies die radikalen religiösen Gegner des Zionismus so gerne in Anspruch nehmen. Sie wurden hauptsächlich mehr als theologischer Leitfaden denn als formelles halachisches Verbot begriffen.

Einige Weise gingen sogar noch weiter, indem sie die zwingende Kraft der Schwüre herunterspielten. Rabbi Hayyim Vital zum Beispiel beschränkte das Edikt auf einen bestimmten Zeitrahmen, wenn er lehrte: „Der Schwur gilt nur für Tausend Jahre.“

Dagegen begrenzte es Rabbi Pinehas ha-Levi Horowitz (der Autor des esoterischen „Sefer ha-hafla'ah“) auf einen bestimmten Ort: ihm zufolge wurde das Volk gewarnt, die Mauer nicht von Babylonien aus zu erklimmen. Aus den Worten des Gaon von Vilna wiederum ließ sich schließen, der Schwur verböte lediglich einen ganz speziellen, klar definierten Akt: „Sie haben geschworen“, dozierte dieser hervorragende Kabbalist über seine Vorfahren „daß sie nicht selbst hinausgehen würden, um den Tempel zu bauen, die erhabene Rose, bis zur Ankunft des Messias.“ Einige rabbinische Autoritäten argumentierten ihrerseits, daß das Volk von seinem Schwur just in dem Moment entbunden worden sei, da die Nationen der Welt gegen ihren eigenen Schwur „Israel nicht über Gebühr zu unterdrücken“ verstießen. Und es gab andere Rabbis, die eine spirituelle Interpretation der Schwüre ins Feld führten, wodurch diese ausdrücklich aus der politisch-historischen Arena hinausgetragen wurden.

Eine interessante zeitliche Klammer, welche zugleich die vorrangige Motivierung der Rebellion auf den Punkt zu bringen scheint, bietet uns der israelische Wissenschaftler Israel Shahak. Nach diesem „Letzten der großen Propheten“ (Gore Vidal) war es der 1270 verstorbene und uns bereits im Zusammenhang mit geheimen Codes in der Bibel bekannt gewordenen Moshe Nachmanides, welcher sich als erster prominenter Rabbiner als Fürsprecher einer jüdischen Emigration nach Israel betätigte. Dieser ging dabei so weit, daß er seinen Schäfchen gar die Eroberung des Heiligen Landes ans Herz legte. „In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts“, fährt Shahak fort, „wurde Nachmanides der Schutzheilige der radikal-israelischen National-Religiösen-Partei NRP und der verwandten Siedlerbewegung „Gush Emunim“.

Rabbiner der NRP machten geltend, daß die drei Schwüre in der messianischen Zeit

keine Gültigkeit mehr hätten und daß, obwohl der Messias noch nicht erschienen sei, ein kosmischer Prozeß begonnen habe, der als Beginn der Erlösung bezeichnet wird. In diesem Zeitraum sollten einige der früheren religiösen Gesetze angeblich nicht mehr beachtet werden; andere sollten geändert werden.“

Heiliger, Mystiker, Zionist: Rabbi Kook als Apologet des Geheimvatikans

„Wie kommt es, daß die Bewegung für eine konkrete Erlösung in unserer Zeit, einschließlich der Besiedlung und Eroberung des Landes (Israel) und die Beseitigung der Existenz im Exil, nicht der religiösen entsprang? Wie kommt es, daß einige religiöse Sprecher gar dem Zionismus und der Erlösungs-Bewegung ihre Unterstützung vorenthielten?... Sie versäumten die Erkenntnis, daß es nicht wir Sterblichen waren, die das Ende forcierten, sondern daß es vielmehr der Herr des Hauses, der Herr des Universums war, der unsere Hand führte; daß es nicht menschliche Stimmen waren, die die Mauern zerschlugen, die uns von unserem Land trennten, sondern die Stimme des lebenden Gottes, der uns aufforderte: 'Erklimmt Sie!'“ Diese Deklaration stammt von Rabbi Zvi Yehudah Ha-Cohen Kook (1891-1981), dem wichtigsten Mentor des Lagers der religiös-zionistischen Erfüller.

Bis zum heutigen Tage, Dekaden nach seinem Tod, bleiben die Ideen des ehemaligen Chefrabbis von Palästina ein Leuchtfeuer für viele zionistische Talmudisten, und um so mehr für die Führung der thorapatriotischen „Gush Emunim“ und der Bewegung für die jüdische Besiedlung von Judäa und Samaria.

Die Besonderheit der nationalistischen Ideologie von Kook und seiner Gefolgschaft aber liegt darin, daß sie die Geschichte des Zionismus als einen unvermeidbaren und entschieden messianischen Prozeß beurteilt, der zur Realisation prophetischer Vorausagen führte: „Zum Staat Israel als Erfüllung der biblischen Vision der Erlösung.“

Es ist dies ein „Messianismus“ ohne Messias, ein Erlösungs-Prozeß, der in Abwesenheit eines lebenden menschlichen Erlösers vonstatten geht.

Trotzalledem aber befinden sich diese Eiferer in strikter Übereinstimmung mit der Vorstellung der 2 Messiasse. Ein physischer Messias – der Messias ben David – wird ohne Zweifel kommen aber, im Gegensatz zur allgemeinen Konzeption unter den Ultra-Orthodoxen, ist es nicht er, der die historische Wende in Gang setzen wird, und genauso wenig wird er den Erlösungsprozeß mit seinen eigenen Händen in Gang setzen. Im Gegenteil, diese Wende und dieser Prozeß des Messias ben Joseph werden ihn gerade zur Geburt verhelfen. Der davidische Heiland ist nicht in die at-halta dege'lah, den Beginn der Erlösung, involviert; er ist nicht verantwortlich für das Setzen und Wachsen der Frucht, sondern vielmehr für dessen Heranreifen. Das konkrete, historische Beginnen, dessen Zeuge wir heute sind, ist nicht durch einen physischen Erlöser in Gang gesetzt worden, sondern durch die kollektive Aktivität seiner Kinder auf Erden.

Israel Shahak und Norton Mezvinsky greifen diesen Zusammenhang in ihrer Studie zum Jüdischen Fundamentalismus auf. „Ideologen der Gush Emunim, vor allem Rabbi Kook der Ältere“, lesen wir dort, „gewannen ihre Ideen nicht nur zum großen Teil aus der jüdischen Überlieferung, sie waren auch innovativ.“ Wie sie das Messiaskonzept auswerteten ist dabei anschaulich. Die Bibel sah nur einen einzelnen Messias voraus. Der jüdische Mystizismus erwartete zwei. Nach der Kabbala werden sich die beiden Messiasse in ihren Wesenszügen unterscheiden. Der erste Messias, eine kriegerische Figur unter dem Namen 'Sohn des Joseph', wird die materiellen Vorbedingungen der Erlösung schaffen. Der zweite Messias wird ein spiritueller 'Sohn des David' sein, der die Welt durch spektakuläre Wundertaten erlösen soll.

Rabbi Kook der Ältere modifizierte diese Idee, indem er voraussah und -bestimmte, daß der erste Messias ein kollektives Wesen sein müsse. Kook identifizierte seine Gruppe mit dem kollektiven 'Sohn des Joseph'. Führer der Gush Emunim, die den Lehren von Rabbi Kook d. Ä. folgen, sehen ihre Rabbis, und vielleicht die Gefolgschaft insgesamt, als die Gesamtinkarnation von wenigstens einem, vielleicht sogar von zwei prophetisch verordneten Heilanden. Mitglieder der Gush Emunim glauben zugleich, daß dieser Gedanke bis zu gegebener Zeit keinem Uneingeweihten eröffnet werden sollte. Sie glauben weiter, daß ihre Sekte ob der ihr eigenen unfehlbaren göttlichen Leitung nicht irren kann.

Noch einmal: Wie wir bereits gesehen haben, ist dieser Zugang nicht gerade originär. Gab es doch immer kabbalistische Eingeweihte, die da lehrten, daß die ben Josephische messianische Erfüllung mit der kollektiven Verantwortung der Gemeinschaft oder der Gemeinde als Ganzem gleichzusetzen war.

Anders als die traditionellen kabbalistischen Weisen, die die Erlösung ausschließlich an die spirituelle Ausrichtung und die Erfüllung einer mystischen, kosmischen Mission gebunden sahen, gibt diese aktivistische Schule jedoch der Perfektionierung der Welt und der Erreichung historisch-politischer Erfüllung offen den Vorrang. Für sie ist es das zionistische Unternehmen, in all seiner Konkretetheit, das die erforderliche kollektive Ausrichtung verkörpert und wahrhaft die Antwort des jüdischen Volkes auf den göttlichen Aufruf reflektiert.

Kaum verwunderlich also, daß Kook in dem Schaffensprozeß der hebräischen Nationalstaatsbewegung das Wirken des Messias ben Joseph sah. Als der Rabbi nach 1904 nach Palästina emigrierte und der Zionistenchef Theodor Herzl wenige Wochen später das Zeitliche segnete, da verfaßte Kook einen lobenden Nachruf, in dem er ausführlichen Gebrauch von diesem sonderbaren Motiv des verdammten Erlösers machte – mit feinen Unterscheidungen zu seinem davidianischen Weggefährten. Auf der einen Seite zögerte er nicht von Herzl und etwas allgemeiner von „der zionistischen Vision in unseren Tagen“ in entschieden messianischen Wendungen zu sprechen: wir lesen da von Ausdrücken wie „den Fußspuren des Messias“, „der messianischen Generation den Weg ebnen“, und ähnlichem mehr. Auf der anderen Seite beschränkte Kook aber mit Bedacht den Gebrauch dieser Ausdrücke auf den „physischen“ Messianismus, jener, der sich an den Messias ben Joseph und damit an die Wirkfelder von Krisen und Rückschlägen bindet: Deshalb, folgerte der dogmengläubige Talmudist, „wurde der (zionistische) Führer das Opfer von Ärger und Leiden.“ „Die Jagd nach körperlicher Stärke und die allgemeinen Zubehöre des nationalen Lebens“, erklärte er ergänzend, „sind die Vorbereitungen des Messias ben Joseph, während die für die Spiritualität einstehenden Kräfte jene darstellen, die den Messias ben David vorbereiten.“

„In unseren Tagen“, fährt Kook fort, „erreicht uns wie die Schritte des Messias ben Joseph die zionistische Vision, die sich entschieden an die materielle Seite der Dinge lehnt. Da ihre Vorbereitungen (in Richtung auf die andere Dimension) mangelhaft ist, sind die Kräfte nicht vereint... bis der (zionistische) Führer (am Ende) der Herrschaft des Bösen und der Trauer zum Opfer fiel... Diesen Mann dürfen wir als den Kündler des Messias ben Joseph betrachten, angesichts seiner Rolle, das große Ziel einer nationalen Wiedergeburt in einem generellen, materiellen Sinn erreicht zu haben.“

Ein Weltkrieg stellt die Errichtung des jüdischen Staatswesens in Aussicht

Die Bedeutung dieser Analyse durch einen der führenden Mystiker seiner Zeit kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Wenn Kook in Herzls Wirken den Beginn des Schlußteils der Tage ausmachte, dann mußte das im okkulten Verständnis die aller-schwersten Konsequenzen auf die nachfolgenden, noch ausstehenden Ereignisse haben.

Hieß es doch in der Prophetie, daß der Messias ben Joseph im wahrsten Sinne des Wortes apokalyptische Folgeereignisse in Gang setzen müsse. Erst wenn die Menschheit durch ein Meer von Blut geführt worden sei, so hieß es, könne der finale Erlöser erscheinen. Und als Geburtshelfer, als Stellvertreter des vollstreckenden Messias, fiel dem Geheimvater (nach Kooks engerem Verständnis dem Zionismus) genau diese traurige Aufgabe zu.

Und so markierte der Tod des ausgleichsbereiten Theodor Herzl wohl nicht rein zufällig eine Wendung in der Politik des Zionismus hin zu einer stärkeren Betonung des konfliktbereiten Fundamentalismus. Herzl hatte die halbe Welt bereist, um dem Ziel eines jüdischen Staates im Nahen Osten nahezukommen.

1902, am Ende seines Weges, zeigte er sich gar geneigt, Landangebote in ganz und gar unbiblischer Umgebung als jüdische Heimstatt anzuerkennen. Mit seinem plötzlichen Ableben änderte sich jedoch die Verhandlungsführung des hebräischen Nationalismus von Grund auf. Jetzt, hieß es, sei nurmehr Palästina zu akzeptieren, mochten sich die türkischen Kolonialherren sperren, wie sie wollten.

Kook trug diesen Schwenk voll mit. Er, der sich so lange zukunftspositivistisch gegeben und wiederholt Zurückhaltung gepredigt hatte, gelangte nun mit einem Mal zu recht weitgreifenden Ansichten. In diesen Kontext gehört die kühne historiosophische Schlußfolgerung, daß „es Zeiten gibt, in denen die Gesetze der Thora überschritten werden müssen. Da es aber niemanden gibt, der den legitimen Weg dazu weisen kann, ist das Ziel durch ein Aufbrechen von Grenzen zu erreichen... Wenn die Prophetie blockiert ist“, dozierte er zur Zeit des Stillstands in den zionistischen Palästina-verhandlungen, „wird eine Berichtigung durch eine stützende Bresche erreicht, die äußerlich beklagenswert sein mag, innerlich aber eine Quelle der Freunde darstellt!“

Viele Außenstehende werden ob der Bedeutung dieser Worte gerätselt haben. Auch als Kook wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges zunehmend betonte, daß „Vernichtung um des Aufbau willens selbst eine Art Aufbau sei,“ und daß „die Wehen der Schöpfung die Vernichtung ganzer Welten (erforderten).“

„Es ist wert“, schrieb er, „die Wehen der Erschütterung und die Krankheitssymptome der Zerstörung zu durchleiden, um die verbesserten Welten voranzubringen, die einen solchen Reichtum an Leben ihr eigen nennen, daß es ihre Aufnahmefähigkeit gar zu übertreffen schiene.“ „Dasselbe gilt“, kommentiert Chronist Aviezer Ravitzky mitdenkend, „für die historische 'Erschütterung' im Leben der Nation, deren 'Krankheitssymptome der Vernichtung' nun den zionistischen Aufbau begleiten...“

Je mehr sich die Wolken am politischen Horizont Europas verdunkelten, desto mehr bewegte sich Kooks Gedankengebäude in diese Richtung. „Das Böse und Eherne der Spuren des Messias, die jedes Herz aus der Ruhe bringen“, so der Rabbi „sind die dunklen Schritte, die zu einer verfeinerten, glücklichen Existenz führen. Um einen neuen Weinberg im Hause Israel dergestalt zu bepflanzen, daß Israels Wesen im wahren Licht der Prophezeiung wiedererstehen kann, müssen herkömmliche Werte ebenfalls durch die Eherne der Spuren des Messias ausgelöscht werden. Von (Letzterem) soll ein neues Licht ausgehen, strahlend in seinem Glanz, rein wie die Himmel.“

In diesem Sinne erschienen ihm der Weltkrieg (1914-1918) und seine Schrecken nurmehr als Geburtswehen, Reinigung, Aufrütteln und Regenerierung zugleich, die zur Wiedergeburt führen. Wir stehen hier an der Grenze von Widersinn und Apokalypse, doch selbst dort sieht Kook im besonderen Akt der Zerstörung nichts als biblischen Aufbau: „Die Zeit des Gesangs (zimir) ist gekommen“, zitierte er die heiligen Schriften, „die Zeit, die Tyrannen zu fällen (zimir). Die Gottlosen werden vernichtet und die Welt wird gereinigt; 'das Lied der Turteltauben erklingt in unserem Land' (Vgl. Das Hohelied Salomos 2:12)... Das Sühneopfer muß kommen: eine allgemeine Beseitigung aller

gegenwärtiger Zivilisationsfundamente, mit ihrer Verlogenheit und Falschheit, ihren üblen Verunreinigungen und zersetzenden Giften. Jegliche Kultur, die stolz ist auf den Klang seiner Lügen muß ausgelöscht werden, um durch ein Reich vortrefflicher Heiligkeit ersetzt zu werden. Das Licht Israels soll erscheinen und soll eine Welt errichten, zusammengesetzt aus Völkern, die von einem neuen Geist beseelt sind.“

Nahum Goldman, der spätere Präsident des „Zionistischen Weltkongresses“ schrieb 1915 mit geradezu identischen Folgerungen, ja Wendungen, über „den Sinn und die historische Mission unserer Zeit“. Wie der tiefreligiöse Kook sah auch der vorgeblich weltlich orientierte Goldman in der Vernichtung einen Schaffensprozeß, den er begrüßte.

Der Hintergrund für diese befremdliche Kriegsbegeisterung entschlüsselte sich dem aufmerksamen Talmudisten nur zwei Jahre später, als die britische Regierung auf dem Höhepunkt des Völkermordens die berühmte Balfour-Deklaration veröffentlichte, in der sie Eretz („das Land“) Israel als jüdische Heimat anerkannte. Dieses vermeintliche „Geschenk des Himmels“ ging auf eine geheimdiplomatische Sonderleistung des Zionismus zurück, die in der modernen Geschichte kaum ein gleiches haben dürfte. Da das große Ereignis aber auf das Jahr genau in der Bibel angekündigt worden war, wurden in den Kreisen der religiösen Zionisten sofort messianische Gefühle laut: Die Gemeinschaft der Gur-Chassiden, der die Leitung der talmudnationalistischen „Agudat Israel“ oblag, definierte die Balfour-Deklaration als einen „Fingerzeig von göttlicher Herkunft“.

Und Rabbi Israel Meir ha-Kohen (Hafetz Hayim), einer der führenden hebräischen Gelehrten seiner Zeit, sprach von einem göttlichen Eingriff zugunsten der Erlösung. „Es besteht“, legte er sich fest, „kein Zweifel darüber, daß unsere Zeit diejenige der Spuren des Messias ist.“

Etwas weniger mystisch schrieb der eingeweihte Moseljünger M. Gonzer 1919 nach der deutschen Niederlage über „das tausendfältige Glück, das die Frommen (Chassiden) dem Kriege beim besten Willen zuschreiben können, – im Hinblick auf all das, was man dem gegenwärtigen Krieg zu verdanken hat...“ „Wir meinen damit“, fährt er fort, „die Bürgschaft für die Menschenrechte der Juden in allen Ländern der Welt, die völkerrechtliche Haftung, die durch die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina für das Leben des jüdischen Volkes überall dort gegeben wird, wo es Juden gibt.“

Und angesichts der aus zionistischer Sicht lahmen Haltung der soeben abgesetzten kaiserlichen Regierung schließt Gonzer: „In der Tat hat das Deutsche Volk durch den Krieg seine Reife bewiesen und hat sich sogar noch mehr genommen, als seine Versorger ihm geben wollten... Daraus folgt, daß es auch unter den Nationen solche gibt, die schwer von Begriff sind, die in irgendeiner Beziehung etwas nicht begreifen können, wenn sie nicht vom Rebben, das heißt von der Weltgeschichte, ein paar spürbare Schläge bekommen, die ihnen die Augen öffnen... aber davon wollen wir gar nicht reden.“

Messiaswehen gegen das jüdische Volk: Der Holocaust

Nun wäre es grundverkehrt aus diesem Triumph des hebräischen Nationalismus zu schließen, die Aufgabe des Messias ben Joseph bzw. seiner irdischen Stellvertreter erschöpfe sich darin, die Nationen der Welt zu quälen um das Judentum als einzig Begünstigten von dem blutigen Treiben auszunehmen. Auch gegen das eigene Fußvolk hatte der Geheimvater im Laufe der Jahrhunderte immer wieder stärksten Druck ausgeübt – und war es „nur“ aus dem praktischen Grund, um den Zusammenhalt der blind Geführten zu gewährleisten.

Das israelische Autorenteam Shahak/Mezvinzky illustrieren dieses gerade aus jüdischer Sicht überaus heikle Thema durch „die Beziehung des ersten Messias zu ignorant-ungläubigen Juden, egal ob diese säkulare oder religiöse Hintergründe hatten. Rabbi Kook bezog dieses Konzept von der biblischen Prophezeiung, daß der die Erlösung bringende Messias 'auf einem Esel und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Esels reiten' werde. (Zacharias 9:9). Die Kabbala betrachtete diesen Vers als Hinweis auf zwei Messiasse: einer, welcher auf einem Esel reitet und ein anderer, welcher auf einem Fohlen daherkommt. Nun lautete hier die Frage: Wie konnte ein kollektiver, ein gemeinschaftlicher Messias auf einem einzigen Esel reiten? Kook beantwortete die Frage, indem er den Esel mit Juden identifizierte, denen es an Weisheit und rechten Glauben fehlt. Kook postulierte, daß der gemeinschaftliche Heiland auf diesen Juden reiten würde... Rabbiner der Gush Emunim gebrauchen die folgende Analogie des messianischen Esels: angesichts seines niedrigen Rangs in der Hierarchie der Geschöpfe, muß der Esel über das noble Vorhaben seines göttlich inspirierten Reiters im Unklaren sein. Es ist dies der Fall, obwohl der Esel den Reiter in Umfang und vollständiger Kraft übertrifft. In dieser Analogie führt der erhabene Reiter den Esel seiner eigenen Erlösung entgegen. Wegen seines noblen Ziels darf der Reiter den Esel im Verlauf der Reise treten, um sicherzustellen, daß der Esel von dem festgelegten Pfad nicht abirrt. In der gleichen Weise, bringen die Rabbis der Gush Emunim vor, müsse diese besondere messianische Sekte jene eselsgleichen Juden führen und handhaben, die durch die satanische Kultur des Westens mit den ihr eigenen Kräften des Rationalismus und der Demokratie korrumpiert worden seien und die sich weigerten ihrer viehischen Gewohnheiten zu entsagen und den wahren Glauben anzunehmen. Um den Prozeß voranzubringen, ist die Anwendung von Gewalt wann immer als nötig empfunden erlaubt.“

Dieser eher kalte und berechnende als väterlich-beschützende Bezug des Geheimvaticans zu „seinen“ Schäfchen läßt den eingeweihten Kabbalenschüler nichts gutes ahnen, wenn er sich mit den Voraussagen der Propheten für das Ende der Zeit auseinandersetzt. Verhießen diese doch auch dem Volk Gottes derart schwarze Tage, daß – wie wir bereits an anderem Ort vermerkt haben – der fromme Talmudschüler seit jeher zu Gott betet, der erwartete Heiland möge nicht zu seinen Lebzeiten kommen, sodaß er seine Wehen miterleben müsse.

Tatsächlich machte Rabbi Jacob Moses Harlap, einer der frühen und führenden Schüler Kooks, die letzte Erlösung explizit von einem weltweiten Ausbruch der Feindseligkeit gegen das jüdische Volk abhängig. „Wenn die Zeit der Erlösung dämmt“, schrieb er, „werden die anderen Nation bereuen, den Juden geholfen zu haben; sie werden sich in Verfolger wandeln, und uns damit den Weg ebnen, das Licht der Erlösung zu sehen.“ Und die besonders einflußreiche Betrachtung von Rabbi Elhanan Bunem Wasserman, Ikveta de-meshiha (Die Fußspuren des Messias), die dieser in den 30er Jahren am Vorabend des Holocausts verfaßte, stellt fest: „Bei Daniel steht geschrieben, daß der Kummer dieser Tage alles übertreffen soll, das Israel befallen hat, seit es ein Volk wurde, daß heißt, er wird sogar den Rahmen des Leides bei der Zerstörung des Tempels sprengen.“

Beide Prophetien sollten sich nun unheilvoll bewahrheiten. Zunächst lehnte es England gleich im Anschluß des Krieges ab, für sein Heimstatt-Versprechen einzugestehen, womit die Lösung der Palästinafrage erst einmal vertagt wurde. Als sich dann auch noch das mosaische Fußvolk im Exil den Emigrations- und Besiedlungsplänen des Zionismus verschloß stand das Projekt Israel mit einem Mal wieder am Nullpunkt.

In dieser Situation äußerster Bedrohung entschlossen sich radikale Kräfte innerhalb der zweifach verlassen Nationalstaatsbewegung zur Führung eines doppelten Krieges: Zum einen suchten sie London durch eine emanzipatorische Unterminierung des britischen Empire unter Verhandlungsdruck setzen. Für diese Aufgabe stand die

weltrevolutionäre Kommunistische Internationale unter Leon Bronstein (Trotzki) in der Sowjetunion als natürlicher Bündnispartner Gewehr bei Fuß. Zum anderen sollte das nach zionistischem Empfinden „satt und selbstzufrieden“ im Exil lebende Hebräertum seinen Assimilationstendenzen entrissen und der nationalen Bestimmung neu zugeführt werden. Als Prellbock bot sich in diesem Fall die antisemitische Bewegung in Deutschland an, die hinsichtlich der jüdischen Ausgrenzungspolitik die gleichen Ziele wie der Zionismus verfolgte. So kann es nicht verwundern, daß der Nationalsozialismus von Beginn seines Aufstiegs an von israelitischen Nationalisten begrüßt wurde und daß es auf beiden Seiten der völkischen Rechten immer Formen direkter Zusammenarbeit gab.

Nicht wenige Juden, darunter gerade die aufgeklärt-liberalen Geister, haben später über das Doppelspiel des Zionismus bittere Klage geführt. Dabei fällt jedoch die Tatsache ins Auge, daß sich in diesem Zusammenhang religiöse Nationalismus-Gegner desto auffälliger der Kritik enthielten, je näher sie den Pforten des Geheimvatikans standen. Wenn es warnende Stimmen gab, so waren dies gewöhnlich Einwürfe, denen man die Selbstzensur auf Schritt und Tritt anmerkt. Nichtsdestoweniger ist deren erkenntnistheoretische Bedeutung ob der zugrunde liegenden biblisch-messianischen Perspektive vielfach als herausragend zu werten ist.

Ein prominentes Beispiel liefert in diesem Sinne der größte hebräische Romancier der Moderne, Samuel Josef Agnon, welcher einer polnisch-rabbinischen Familie entstammte und später nach Palästina auswanderte: In „Ein ganzer Laib“ („A Whole Loaf“) – einer autobiographischen Geschichte im „Buch der Taten“ (Book of Deeds) – stellt uns der spätere Nobelpreisträger zwei seiner ältesten und engsten Freunde vor. Der eine ist – unverkennbar Mose symbolisierend – Dr. Yekutiel Neeman, der Gläubige (ne'eman) aus dem Hause des Herrn; der andere, Mr. Gressler, erscheint als das genaue Abbild des Satan, die Verkörperung des bösen Antriebes und seiner Verführungen.⁸⁴ Der Erzähler erlebt nun viele persönliche Umschwünge, sieht sich beständig zwischen diesen beiden Antipoden hin- und hergerissen. Als jedoch Gressler, der dämonische Freund, dafür sorgt, daß sich das Heim des Chronisten mit all seinen Besitztümern in Rauch auflöst, entscheidet sich dieser den lockenden Teufeleien Gresslers ein Ende zu bereiten. Er kündigt die Freundschaft, „vergräbt sich in das Buch des Yekutiel Neeman“ und packt schließlich den Rest seiner Habseligkeiten, um nach Eretz Israel (Palästina) abzureisen. „Sobald ich nach Eretz Israel abgereist war“, fährt Agnon fort, „war es ausgerechnet Gressler, dem ich als Erstem begegnete, denn er reiste auf demselben Schiff, jedoch auf dem Oberdeck, das für die Reichen reserviert war, während ich auf dem Unterdeck bei den Armen mitfuhr.“ Auf diese Weise tragen die beiden Protagonisten ihren „Flirt“ bis ins Heilige Land hinein, wo sich ihre Pfade auch weiterhin beständig kreuzen...

Agnon scheint hier auf seine eigene autobiographische Betrachtung eine Parabel aus einer früheren Quelle zu pflanzen. Tatsächlich wurde nämlich dasselbe Motiv schon einmal von dem Rebben von Munkács, Rabbi Hayyim Eleazar Shapira (1872-1937), in einem Brief benutzt, den er seiner Gefolgschaft in Jerusalem im Anschluß an einen Israel-Besuch im Jahre 1930 sandte. Anders als Agnon spricht Shapira aber die eigentliche Bedeutung des Gleichnisses aus: Der Satan unserer Tage, der den Exiljuden quält und sich im Heiligen Land häuslich einrichtet, ist niemand anderer als die neue Zionistische Siedlungs-Bewegung.

Mit dem Besuch des Rebben von Munkács im Heiligen Land hat es nun eine ganz eigene, nämlich messianische, Bewandnis. Der damals vielleicht prominenteste hasidische Führer des ungarischen Judentums vollbrachte damit einen Schritt, den er jahrelang „aus großen und geheimen Gründen“⁸⁶ von sich gewiesen hatte.

Aviezer Ravitzky schreibt wörtlich: „Seine gesamte mysteriöse Wallfahrt nach Eretz Israel, die von einer ansehnlichen Gefolgschaft begleitet wurde, zentrierte sich um die

Person des sephardischen Rabbi Solomon Eliezer Alfandari, bekannt als der „Heilige Groß-Vater“. Shapira selbst unterstrich nachhaltig: 'Mein Hauptanliegen ist es, den Heiligen Großvater zu treffen und zu ehren... denn das Gebot im Heiligen Land Israel Wohnsitz zu nehmen ist für unseren Zeitabschnitt noch nicht anwendbar.' Allerdings schien es, als habe Shapira dennoch seine Hoffnungen auf eine schnelle Erlösung (verbunden mit der massiven Einwanderung des Judentums nach Israel, W. E.) auf die Person und mystischen Eigenschaften dieses besonderen Mannes projiziert.

Es liegt ein authentischer Bericht aus der Gefolgschaft Shapiras vor, der uns die näheren Umstände des Treffens schildert. Wir lesen:

„Indem er sich auf den rabbinischen Spruch stützte, daß 'was der Gerechte verfügt, der Heilige, gelobt sei er, das geht in Erfüllung,... flehte der Rebbe den Heiligen Großvater, als den führenden Heiligen seiner Generation an, er möge für den Ruhm der Shekhinah (der göttlichen Gegenwart) und dem Wohle All-Israels unwiderruflich verfügen, daß der Messias ben David schnell in unserer Zeit kommen möge, da wir unsere Lage nicht länger ertragen könnten... Und der Heilige Großvater sagte in seiner Demut Ich bin kein gerechter Mann'. Und unser Rebbe blieb und flehte ihn eine lange Zeit an...“

Rabbi Shapira's Schreiber fährt fort: „Hinter den Vorhängen hörten wir sie über die Angelegenheit unserer vollen Erlösung verhandeln, so wie es der Plan der heiligen Engel vorgesehen hatte. Wir, die wir draußen standen, waren von Grauen und Schrecken ergriffen, und bis heute zittert meine Feder, wenn ich an die große Furcht denke, die uns an diesem Tag gefangen nahm.“

Das ist alles, was wir über den Inhalt dieses für die Geschicke des Judentums scheinbar so wichtigen Gipfeltreffens erfahren. Außer diesen wenigen Andeutungen bietet Ravitzky dem Leser keine weiteren Ausführungen, die das Verständnis über die Aufgewühltheit der Atmosphäre erleichtern würden. Und dennoch gibt er dem aufmerksamen Beobachter des okkulten Mosaismus verschiedene Schlüssel an die Hand.

Rekapitulieren wir: 1930. Es ist das Jahr, in dem in Deutschland mit einem Schlag die antisemitische Pogrompartei des Nationalsozialismus zur zweiten Kraft im Lande aufsteigt. Europa ist beunruhigt. Vielleicht aus genau den gleichen Gründen ist dies auch der Führer der jüdischen Pietistenbewegung in Ungarn.

Auf jeden Fall entschließt sich Shapira ins Heilige Land zu fahren, um dort den als Heiligen verehrten Gelehrten Alfandari zu treffen. Diesen fleht er an, die blutigen Geburtswehen des Messias ben Joseph endlich zu beenden und den Messias ben David herbeizurufen. Er tut das in der festen Überzeugung, daß sein Gegenüber die Macht und die Fähigkeit zu einer derart universellen Entscheidung besitzt.

„Was der Gerechte verfügt, der Heilige, gelobt sei er, das geht in Erfüllung.“ Das sind seine rätselhaften Worte, die vor dem Hintergrund eines schon einmal vorgestellten Vergleichstextes klarer werden. Hier schreibt der Mystiker Martin Buber: „Da ist etwas, das Gott in die Macht seiner Zaddikim (wörtlich: Gerechten) gegeben hat, und das eben ist es, wovon es heißt: 'Der Zaddik beschließt und Gott erfüllt'. Warum aber ist es so? Weil Gott will, daß die Erlösung unsere eigene Erlösung sei. Selber müssen wir dahin wirken, daß das Ringen sich zu den Wehen des Messias steigere.“ Danach sind die chassidischen „Gerechten“ die Exekutive der Erfüllung, sprich der Prophetie. Shapira identifiziert Alfandari also ganz offenkundig mit einem Teil des Geheimvatikans. Der Papstähnliche Titel des „Heiligen Groß-Vater“ legt nahe, daß er damals sogar dem Führer des okkulten Judentums in die Augen blickte.

Und diesen bittet er, durch die vorzeitige Inthronisierung des Messias ben David den unerträglichen Spuk des Messias ben Joseph abzukürzen. Ging Alfandari auf das Ersuchen ein? Der Chronist Ravitzky legt diese Vermutung nahe.

Unmittelbar an die Konferenzimpressionen des Shapira-Gefolges schließend, setzt er nämlich die folgenden Sätze:

„Einige Tage später wurde Alfandari von einer Krankheit befallen. Am Tag darauf wurde er in den Himmel berufen, während Shapira und seine Gefolgschaft an seinem Bett standen.“

Rufen wir uns eine erstaunliche Geschichte ins Gedächtnis, die Shapira seinen Schülern zu erzählen pflegte: „Der Rebbe Menachem Mendel von Rymanow besuchte einstmal den Rabbi Jacob, den Seher' von Lublin, um mit diesem an der Beschleunigung der Erlösung zu arbeiten. Dabei überkamen sie die dämonischen 'Gegenkräfte'. Rebbe Menachem Mendel wurde krank, und 'er hatte nicht die Kraft zu bleiben, um die Widersacher zu bekämpfen, die ihn zum Gehen zwangen. Beide Männer verstanden das in dem Sinne, daß es sich hier um eine himmlische Verfügung handelte, die darauf abzielte, sie von weiteren derartigen Handlungen (zugunsten der Erlösung) abzuhalten. Gewannen die Gegenkräfte“, schließt Ravitzky diesen Exkurs, „auch die Oberhand über die Kräfte der Heiligkeit“, die Shapira und Alfandari für kurze Zeit zu Gunsten der Menschheit durch okkulte Mitteln zwingen wollten?

Beschrieb Shapira, dürfen wir als Außenstehende fragen, in dem Gleichnis der spiritistischen Rebben sein eigenes Erleben in Jerusalem? Und war durch ihr Scheitern das blutige Schicksal der Welt – so wie es Shapira vor seiner Reise vor Augen gehabt haben mag – ein weiteres Mal besiegelt? Wie genau sah er als eingeweihter Kabbalist in diesem Moment in die Zukunft, als er nach seinem Besuch das Bild des Satans auf die zionistische Siedlungsbewegung übertrug? Ravitzkys Schweigen scheint an dieser Stelle wiederum sehr beredt. Auch weil der schreibgewandte Autor anstatt einer klaren Antwort wieder zu einer scheinbar prosaischen Geschichte greift:

In einem nahverwandten Sinne schreibt der Talmud, daß das fortdauernde Bestehen der Welt dem Verdienst von 36 Personen zuzuschreiben ist, deren jeder „vollkommen gerecht“ (gamur tzaddiq) sei.

Im direkten Anschluß an das Lubliner Gleichnis, erzählt uns Ravitzky, daß „der Munkáczer Rebbe an der Seite der Seinen das Heilige Land verließ.“ Um dann fortzufahren: „Als er nach Munkácz zurückkehrte, weigerte sich Shapira ein Begrüßungsfest zu besuchen, das zu seinen Ehren organisiert worden war, 'und er verbot seinen Schülern das Tanzen und Singen'. Jahre später sollen seine Anhänger den verborgenen Grund für das seltsame Verhalten des Rebben an diesem Tag, dem 2. Tag des Monats Sivan, entschlüsselt haben. 'Das Herz weiß um die Bitterkeit um jemandes Seele' (Sprüche 14:10): Sie berechneten, daß genau sieben Jahre später, am 2. des Monats Sivan, der Munkáczer Rebbe sterben würde, indem seine Seele im Angesicht des neuen Zeitalters entschweben würde; genau sieben weitere Jahre darauf, an genau dem gleichen Tag, kam der Sensemann nach Munkácz und sandte dessen letzte Söhne nach Auschwitz.“

War die nationalsozialistische End-Lösung Teil einer übergeordneten himmlischen Erlösung? Handelt es sich bei der „Opferung“ (so die Übersetzung des Begriffs „Holocaust“) um einen Teil der messianischen Geburtswehen, der der Vorsehung gemäß passieren mußte? Lag hier der Grund für die Jerusalemer Fürbitte Shapiras zur vorzeitigen Geburtseinleitung des Messias ben David?

Wie wir sahen, scheiterte der Rabbiner, um als gebrochener Mann nach Ungarn zurückzukehren. Bis zu seinem Tod verblieb ihm gerade noch genug Zeit, um mitzuerleben, wie radikale Vertreter des Zionismus im benachbarten Deutschland dem Nationalsozialismus die Hand zur Zusammenarbeit reichten.

Als wenige Jahre später die schrecklichen Folgen des Holocausts öffentlich wurden, entschloß sich Shapiras „Dynastie“ endgültig, mit dem Geheimvatican zu brechen. In

einem programmatischen Akt verließ der „Thronfolger“ des Munkaczer Rebben das Heilige Land, um sich in New York dem Rebben von Satmar unterzuordnen. Und dieser aufrechte Mann Gottes stand im Zentrum jener Neturei Karta-Bewegung, welche als „Wächter der Mauer“ die anstürmenden Heerscharen des Messias ben Joseph bekämpfte.

Judaistische Reaktionen auf den Holocaust: Wächter der Mauer vs. Erstürmer

Schon 1940 veröffentlichte die Neturei Karta eine Proklamation, in der sie einen Gutteil der Verantwortung für die Naziverfolgungen gegen die Juden an den Zionismus weiterreichte. Solche Anklagen vervielfältigten sich nach dem Holocaust.

„An allem“, schrieb ein Polemiker, „trägt die häretische, aufrührerische, verführerische und korrupte zionistische Führung die Schuld.“ Erwähnung fand in derartigen Fällen stets das Argument, die Zionisten hätten Hitler vorsätzlich gereizt, indem sie ihm mehrfach offen den Krieg erklärten um so das ganze jüdische Volk zu seinem Feind zu stempeln. Selbst Rabbi Moshe Blau, einer der herausstehenden Führer der religiös-zionistischen Agudat Israel argumentierte auf dem Höhepunkt der Vernichtung ähnlich. Für seinen Teil erwähnte er zudem „den Wirtschaftskrieg, den die Zionisten öffentlich gegen Hitler erklärt hatten - zu Beginn von dessen Judenverfolgungen.“

Im diametralen – weil akzeptativen – Gegensatz hierzu standen die Deklarationen der Messias-Aktivisten. Blicken wir an dieser Stelle noch einmal kurz zurück: Wie wir gesehen haben betrachtete Rabbi Abraham Kook den ersten Weltkrieg in nahezu apokalyptischen Termini. Er interpretierte diesen Krieg mit all seinen Schrecknissen als messianische Geburtswehen, die zur nationalen Wiedergeburt führen. Rufen wir uns noch einmal seine Worte in Erinnerung: „Das Böse und Eherne der Spuren des Messias, die jedes Herz aus der Ruhe bringen“, so der Rabbi damals „sind die dunklen Schritte, die zu einer verfeinerten, glücklichen Existenz führen. Um einen neuen Weinberg im Hause Israel dergestalt zu bepflanzen, daß Israels Wesen im wahren Licht der Prophezeiung wiedererstehen kann, müssen herkömmliche Werte ebenfalls durch die Ethernheit der Spuren des Messias ausgelöscht werden.“ Zuvor hatte er betont, daß „Vernichtung um des Aufbau willens selbst eine Art Aufbau sei,“ und daß „die Wehen der Schöpfung die Vernichtung ganzer Welten (erforderten).“

Nun, gerade eben 30 Jahre später, übernahm sein Sohn Zvi Jehudah dieses bibel-deterministische Muster, um den zweiten Weltkrieg und die Vernichtung der europäischen Juden zu erklären. Erstaunlich genug, interpretierte er die Schrecken des Holocaust als eine Art himmlischer Chirurgie“, ein „tiefes, verstecktes, göttliches Heilverfahren, das darauf abzielt uns von der Unreinheit des Exils zu befreien.“ So wie beide Weltkriege sei „auch der Holocaust eine Erschütterung, die Vernichtung einer verfaulten Kultur (jener des Exils) im Dienste der nationalen Wiedergeburt und der Erfüllung der Vision des geoffenbarten Endes.“ Dieser Schicksalsschlag, schreibt Zvi Jehudah Kook, ist „der zornige Sturm von der Hand des Herrn, der darauf abzielt uns aus den Nationen und ihren wertlosen Kulturen zu entfernen!“

„Das jüdische Volk ist hierher gebracht worden“, ließ der Rabbi seine Stimme aus Palästina vernehmen, „getrennt von den Tiefen des Exils, um zum Staate Israel zu gelangen. Das Blut von 6 Millionen bedeutet eine beträchtliche Ausscheidung aus dem Körper der Nation. Unser ganzes Volk hat sich einer himmlischen Heilbehandlung unterziehen müssen durch die Hände der Zerstörer, mögen ihre Namen verlöschen. Gottes Volk hatte sich so entschlossen an die Unreinheit fremder Länder geklammert, daß es, als die Endzeit nahte, mit einem großen Blutverlust (von dort) herausgeschnitten werden mußte... Diese grausame operative Entfernung... offenbart unser wirkliches Leben, die Wiedergeburt der Nation und des Landes, die Wiedergeburt der

Thora und all dessen was heilig ist. Diese himmlischen, kosmologischen, göttlichen Tatsachen müssen genau so gesehen werden. Sehen ist mehr als Verständnis; es ist das Zusammenprallen, die Begegnung mit dem Herrn des Universums.“

Mit anderen Worten: Die Vernichtung und das Leiden sind nicht durch klassische Kausalität, als Ergebnis von Sünde, zu erklären, sondern theologisch, als Mittel zum Zweck der Erlösung. Während der ältere Kook den ersten Weltkrieg als die Verpflanzung einer verdorbenen Fremdkultur deutet, erklärt der junge Kook den Holocaust als die Auswurzelung einer entwürdigten jüdischen Kultur, der Kultur des Exils. Die Katastrophe war, in seinen Worten, „ein zutiefst verborgener, interner, göttlicher Akt der Reinigung (um uns zu befreien) von der Unreinheit (des Exils)... ein grausam-göttlicher chirurgischer Eingriff mit dem Ziel (die Juden) gegen ihren Willen in das Land Israel zu bringen.“

Auf der anderen Seite gab es Erlösungszionisten, die den Holocaust als kollektive Bestrafung für eine kollektive Sünde sahen: nämlich die fortgesetzte jüdische Treulosigkeit gegenüber dem Lande Israel. Rabbi Zvi Jehudah Kook und seine Schüler vermieden ihrerseits diese harte Position, aber auch sie führten den Holocaust theologisch auf die jüdische Ablehnung Zions zurück. Kook schreibt: „Wenn das Ende kommt und Israel es versäumt, dies zu erkennen, dann ereignet sich eine grausame göttliche Operation, die (das jüdische Volk) aus dem Exil beseitigt... infolge der Realität (die sich in dem Vers niederschlägt) 'Sie verachteten das begehrenswerte Land (und glaubten nicht an Seine Verheißung)' (Psalm 106:24).

Am Ende des Krieges lag das jüdische „Exil“ in dem ehemals von Hitler komplett überrannten Europa aus tausend Wunden blutend am Boden. Die Einwanderungszahlen nach Palästina, die vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus rückläufig gewesen waren, hatten sich in den 30er Jahren sprunghaft vermehrt und ließen jetzt – da es hintergründigen Planern international gelang, anderweitige Emigrationsziele zu versperren – alle Dämme brechen.

Obwohl die englische Kolonialmacht der Entwicklung entgegen zu wirken suchte, wechselte die Machtkontrolle im Heiligen Land auf kaltem Wege. Downing Street verlor, der Zionismus, der sich werbewirksam zum moralischen Interessenswahrer des Judentums aufschwang, gewann täglich an Boden. Schließlich legalisierten die Supermächte das *Fait accompli*, indem sie 1948 Israel als jüdischen Staat anerkannten.

Der Staat Israel und seine messianische Bedeutung

Es versteht sich von selbst, daß das messianische Lager die erneute Verwirklichung der biblischen Prophetie erkannte und entsprechend würdigte. Rabbi Yitzhak Meir Levin beispielsweise, der politische Führer von Agudat Israel und Schwiegersohn des Rebbe von Gur, Rabbi Levin, der über mehr als 4 Jahre als Minister in der israelischen Regierung amtierte, sprach öffentlich von dem „Staat Israel, welcher mit nicht zu leugnenden Wundertaten errichtet wurde“, der „wunderbaren Vision des Beginns der Ernte der Exilierten“, „dem Finger Gottes“ der sich in der Gründung des Staates offenbare und „der Hand von göttlicher Herkunft, die die Schritte des Staates Israel dirigiere.“

Levin sprach von Wundern. Vielleicht sprach er so für die Öffentlichkeit, das Fußvolk der Gläubigen. Vielleicht wußte er aber auch tatsächlich nicht, daß hinter der himmlischen Beglückung höchst irdische Sachwalter standen. Und diese Bibelaktivisten sahen die Dinge in einem etwas anderen Licht. Rabbi Zvi Jehudah Kook, einer ihrer Aktivposten, war aber vorsichtig genug, sich den Ruhm nicht allzu augenfällig an die eigene Weste zu heften. Statt dessen betonte er kurz nach Gründung des Staates Israel immer wieder vielsagend die Kraft der „historischen Zwangsläufigkeit“ und „kosmolo-

gischen Bestimmung“, die die gegenwärtige Nationalbewegung „ohne Zaudern und Schwanken“ ihrem Schicksal entgegenführe.

Doch trotz aller Zurückhaltung im Detail zeigten sich der Rabbi und seine Anhängerschaft kühn genug, alle trennenden Barrieren zwischen dem Theologischen und Politischen fortzuräumen, indem sie der jüdischen Nation in all ihren Symbolen, Aktivitäten und Kämpfen eine messianische Qualität zuschrieben. „Der Staat Israel“, unterstrich Kook, „hat nichts anderes zu sein als das Fundament von Gottes Anwesenheit in der Welt.“

Ein unverwundbarer Platzhalter Gottes?

Diese „Gott mit uns“ Haltung sollte den religiösen Zionismus bis zum heutigen Tag in nahezu jeden inneren und äußeren Konflikt begleiten. Als die Israelis – nach eindringlichen Aufforderungen durch Kook – 1967 den Sechs-Tage-Krieg gegen ihre arabischen Nachbarn vom Zaun gebrochen hatten, erklärte selbst der einflußreiche Nationalismus-Kritiker Rabbi Menachem Mendel Schneerson öffentlich, daß der Verdienst jener, die an dem Krieg teilnahmen, größer gewesen sei als der derjenigen, die die Thora studierten.

Es war dieser punktgenau prophezeite Waffengang, welcher in ganz Israel die Flamme des Messianismus zum Flächenbrand ausweitete. Über alle Parteigrenzen hinweg bis hinein in das Lager der schärfsten Säkularisten schwappte ein nicht mehr für möglich gehaltener Feuersturm religiösen Eifertums, der erkennen ließ, wie stark sich Militär, Gesellschaft und die Politik des Heiligen Landes noch immer an der Bibel inspirierten. Rabbi Shlomo Goren, ein Renegat der nicht lange zuvor die Möglichkeit eines gesetzmäßigen jüdischen Staates vertreten hatte, der „sich nicht am den messianischen Prozeß beteiligte“, änderte jetzt seine Meinung, indem er feststellte daß „die erste Stufe der messianischen Vision vor unseren Augen Gestalt annimmt.“ Nach dem fehlgeschlagenen arabischen Yom Kippur Krieg (1973) erklärte er bestimmt: „Alles entwickelt sich nach dem himmlischen Plan. Wir brauchen keine einzige Person zu fürchten, wir können zuversichtlich sein, daß wir am Ende die dritte Erfüllung in die Tat umsetzen.“

Wenig später, am 27. Geburtstag der Unabhängigkeit Israels (1974), führte Rabbi Zvi Jehudah Kook in seiner Yeshivah einer mehrhundertköpfigen Zuhörerschaft die Größe der Stunde und die religiöse Bedeutung der jüdischnationalen Wiederherstellung vor Augen. „Da gibt es Menschen, die von 'dem Beginn der Erlösung' in unserer jetzigen Zeit sprechen“, sagte er, indem er den Ausdruck wählte, der von vielen religiösen Zionisten akzeptiert wird. Aber „wir müssen klar erkennen, daß wir uns bereits in der Mitte der Erlösung befinden. Wir befinden uns bereits im Zimmer des Throns, nicht erst im Vorzimmer. Der 'Beginn' fand vor mehr als einem Jahrhundert statt, als die jüdische Niederlassung im Lande Israel erneuert wurde.“

Die Forcierung von Armageddon am Tempelberg

Dem zeitlichen Aspekt der Erfüllung kommt in der Tat eine herausragende Bedeutung zu. Klärt sich doch mit dem Umstand, an welchem Punkt diese angelangt ist zugleich die Frage nach der Länge der Frist, die uns, der Menschheit, bis auf den vielzitierten „letzten Tag“ noch gegeben ist. Denn am Ende der biblischen Prophetie, das ist unstrittig, steht das Armageddon, der katastrophalste aller bisher gekannten Kriege.

Bis zu diesem schicksalsschweren Punkt, der sich mit dem „Jüngsten Gericht“ und dem Erscheinen des Messias ben David verbindet, kann es nicht mehr ferne sein. Die kabbalistischen Auguren verweisen immer wieder auf die bisherigen Geschichtsabläufe

und ihre Datierungen, wenn sie von den unmittelbar vor uns liegenden Jahren als dem erwarteten Zeitrahmen sprechen.

Manche Weise bemühen sich, das gegenwärtige Erscheinungsbild des Staates Israel mit den Prophezeiungen der Endzeit abzugleichen. In einer in diesem Zusammenhang gern zitierten Mishnah-Passage (Traktat Sotah) heißt es über das Gelobte Land vor der Erlösung: „Galiläa (Nordisrael) wird zerstört werden... der Golan wird verwüstet sein“. Jeder Besucher des Nahen Ostens mag sich heute davon überzeugen, daß dieses vermeintliche Zukunftsbild bereits jetzt weiträumig zur politischen Realität geworden ist.

Andere Erlösungsaktivisten blicken derweil mit Hochspannung auf die alttestamentarischen Stätten Jerusalems. Bevor der apokalyptische Kampf der Supermächte Gog und Magog anhebt, erwarten sie hier die Umsetzung einer letzten Erfüllung: Die Errichtung des dritten Tempels an vermeintlich historischer Stätte, auf dem Tempelberg - dort, wo heute Heiligtümer des Islam ihren Platz haben. Daß sich in den Kreisen des Geheimvatikans gegenwärtig der Aktivismus verstärkt, auch in dieser endzeitlichen Umgebung Hand an „Gottes“ Geschichtswerk zu legen, illustriert einmal mehr, wie behende sich die Welt ihrem „Jüngsten Tag“ nähert.

Auf jeden Fall begannen vor nicht allzu langer Zeit einige selbsternannte Handlanger des Herrn, ganz konkret Pläne zur Zerstörung der auf dem Tempelberg gelegenen Al Aqsa Moschee auszuhecken. Im gewissen Sinne war das ein politischer Schachzug, der das Abkommen von Camp David sabotieren sollte. Aber in einem anderen Sinn war es ein mystischer Versuch, die 'Kräfte der Unreinheit' stillzulegen, „die Schale Ishmaels“, von der Quelle ihrer Lebenskraft auf dem heiligen Berg abzuschneiden. Für einige, indessen, war es zugleich ein apokalyptischer Schritt, eine historische Wende in Gang zu setzen, durch das Heraufbeschwören eines katastrophalen Krieges die Hand des „Messias“ zu bewegen.

Wir sehen hier ein logisches, organisches Ergebnis der Lehren von Rabbi Zvi Jehudah Kook. Das deterministische Element in dieser Entwicklung ist unübersehbar. Und tatsächlich waren einige der Aktivisten als extremistische Siedler ganz klar dem Kook'schen Ideenstrang des Geheimvatikans zuzuordnen.

Israel Shahak erklärt diese gefährlich weit in die Neuzeit reichende Zündschnur wie folgt: „Die Rabbis, die seine Yeshivat in Jerusalem - Merkaz Harav - absolviert hatten und hingebungsvolle Anhänger seiner Lehren geblieben waren, begründeten eine jüdische Sekte mit einem scharf umrissenen politischen Plan. Anfang 1974, praktisch unmittelbar nach dem Schock des Krieges vom Oktober 1973 und eine kurze Zeit bevor der Waffenstillstands-Vertrag mit Syrien unterzeichnet wurde, gründeten Rabbi Kook's Anhänger mit dem Segen und unter der geistigen Anleitung ihres Führers die Gush Emunim, den 'Block der Getreuen'. Die Ziele der Gush Emunim waren es, in den besetzten Gebieten neue jüdische Siedlungen zu initiieren und bereits bestehende jüdische Siedlungen auszubauen... Nach dem Tod des jüngeren Kook ging die spirituelle Führung der Gush Emunim auf einen halbgeheimen rabbinischen Rat über, der über ein mysteriöses Auswahlverfahren aus dem Kreis der hervorragendsten Kook-Schüler zusammengestellt wird. Diese Rabbis haben fortwährend politische Beschlüsse getroffen, die sie von... ihrer sehr eigenen Auslegung der jüdischen Mystik – allgemein als Kabbala bekannt – ableiten. Die Schriften von Rabbi Kook dem Älteren dienen als die heiligen Texte und sind vielleicht absichtlich noch verdunkelter als andere kabbalistische Schriften. Gründliche Kenntnis der talmudischen und kabbalistischen Literatur, einschließlich moderner Auslegungen beider, und eine spezielle Ausbildung sind Voraussetzung zum Verständnis der Kook'schen Schriften.“

Diese politisch sehr einflußreiche Hintergrundmacht versorgt nun bis heute den aktivistischen Fundamentalismus im Heiligen Land und anderenorts mit einem nicht

versiegenden Reservoir an frischen Kämpfern. Eine Handvoll Gush-Hitzköpfe „bereicherte“ auch das Lager jener Kommandos, die ausgezogen waren die Al-Aqsa Moschee auf dem Tempelberg in die Luft zu jagen. Allerdings gingen diesmal einige der führenden Figuren im Erlösungslager – durch die möglicherweise zu früh anberaumte Verschwörung alarmiert – in die Offensive und beeilten sich, diese als Perversion zu verdammen „Wir haben es hier mit einer messianischen Sekte zu tun, die danach trachtet die Erlösung des jüdischen Volkes durch die Macht der Waffen zu verwirklichen,“ wettete Rabbi Zvi Tau. „Sie vertreten die offensichtlich götzendienerische Idee, daß sie durch die Sprengung der Moscheen den Herrn des Universums zwingen können, Israel zu erlösen. Es ist dies das Denken engstirniger, oberflächlicher Studenten der Kabbala, die mit all ihren Beschränkungen durch Neugierde in einen heiligen Bereich gelangen und große Zerstörung verursachen.“

Dieser Standpunkt Taus gibt eindeutig die im Judentum vorherrschende Meinung zum Thema wieder.

Doch ebenso klar ist, daß es eben diese Fraktion aktivistischer Kabbalisten tatsächlich gibt, und daß sie seit langem genau das betreiben, was Tau angreift: Sie versuchen, die „Erlösung“ des jüdischen Volkes respektive die Erfüllung biblischer Prophetie durch die Macht der - wenn nötig: bewaffneten - Aktion zu erreichen. „Was wir wollen“, lesen wir in einem Aufruf aus dem messianistischen Umfeld, „sind Gläubige, die aus dem Glauben an Gott sich zur Tat erheben ... Es ist dieser Glaube, der ihn von dem Moment, in dem er zu handeln beginnt, begleitet, der ihm die Kraft gibt, in historische und politische Ereignisse einzugreifen. Der Gläubige weiß, daß der Segen des Herrn auf jedem Schritt seines Wegs bei ihm ist.“ Das ist deutlich. Und ebenso unverstellt wie die Worte von Rabbi Ya'akov Filber, Kopf der - Kook'schen - Merkaz ha-Rav Junior Yeshivah: „Über und neben unserem Schaffen ist eine göttliche Macht, die über allem schwebt und uns zum Vorantreiben zwingt, in Übereinstimmung mit dem göttlichen Plan, der vollen Erfüllung entgegen.“

Die Frage nach der Durchsetzbarkeit des Bibelplans

Nicht wenige Leser werden sich nun zu Recht fragen, wie es einer abspalterischen Sekte aus den Wüsten des Sinai gelungen sein soll, über Dekaden hinweg große Stationen der Zeitgeschichte zu bestimmen. Wie kann eine solche endzeitlich geprägte Fraktion über das Judentum hinaus ihre Wirksamkeit entfalten? Wie mag sie es schaffen, die engen Grenzen Israels, in denen den religiösen Parteien schon immer ein starkes Wort zukam, zu überschreiten und auf das jüdische wie nichtjüdische Exil im Sinne der Bibelprophetie dauerhaften Einfluß zu nehmen?

Des Rätsels Lösung wird um vieles klarer, wenn man sich an dieser Stelle im direkten Vergleich den Werdegang der katholischen Kirche vor Augen führt. Stammte nicht das Christentum ebenfalls aus dem heiligen Land? War es nicht Anfangs ebenfalls eine vom Judentum abgespaltene Sekte? Und trotzdem – niemand wird das abstreiten wollen – gelang es dieser verschworenen Gemeinschaft über die Jahrhunderte hinweg, bedeutenden Einfluß auf das politische Geschehen des Abendlandes zu nehmen.

Grundlegend für diesen Erfolgsweg war die zeitige Etablierung einer unantastbaren Führung, die ihren weltlichen Machtanspruch direkt aus der Bibel ableitete. Schon bald bildete so der Vatikan zu Rom das international anerkannte Zentrum, von dem aus die Päpste als Stellvertreter des Fischer-Apostel Petrus ihre Netze zur Missionierung der Menschheit auslegten. Um auf die Schaltstellen der Macht einwirken zu können, setzte der Klerus dabei flankierend sogenannte „Orden“ ein. Das waren geistlich-religiös inspirierte Gemeinschaften, die als vorgelagerte, exekutive Organe des Vatikans bald starken Einfluß auf die wirtschaftlichen, politischen, ja militärischen Belange der Alten

und Neuen Welt ausübten.

Vor dem Niedergang des katholischen Einflusses im diesseitigen Leben galt der Jesuitenorden als die rührigste Schaltzentrale Roms. 1534 gegründet, wurde die Vereinigung von seinen Gegnern immer als politische Phalanx, mitunter sogar als Geheimdienst des Papsttums verstanden. Das Ziel der Jesuiten war weitreichend: Die Eroberung der Welt für Gott – nach dem Wahlspruch „Omnia ad majorem Dei gloriam“ („Alles zur größeren Ehre Gottes“). Daher arbeitete die Gemeinschaft auch immer überstaatlich und bekämpfte das dem Einheitsgedanken entgegenstehende nationale Prinzip.

Was den Jesuitenorden aber vor allem aus dem Sammelsurium geistlicher Bruderschaften heraushob, war seine oftmals wenig moralische Einbindung in politische Händel. Der Zweck, an allen Orten den geistlichen Menschen erstehen zu lassen, bedeutete diesen Kämpfern Gottes viel, wenn nicht alles. Er heiligte – hierher stammt das bekannte Wort – in der Tat nahezu alle Mittel. Diese Überzeugung machte lange Zeit die Macht der Gemeinschaft aus, sie brach ihr aber auch am Ende das Genick. Am 21. 7. 1773 hob Papst Clemens XIV. durch das Breve „Dominus ac Redemptor“ den Jesuitenorden für die ganze römischkatholische Kirche auf – wegen „Einmischung in die Politik“ und „Störung des Friedens unter den Staaten“, wie es in der Verfügung wörtlich hieß.

Wer nun aber meint, damit wäre das weltrevolutionäre „Schwert“ vom Sinai endgültig zerbrochen gewesen, der irrt grundlegend. Denn jetzt übernahm der in Aufbau, Wirkungsweise und Einfluß wesensähnliche Freimaurerorden den Staffelstab im Wettlauf der biblischen Erlösungssysteme. Während die Jesuiten den vorvergangenen 250 Jahre ihren Stempel aufgedrückt hatten, sollten die Freimaurer das jetzt folgende Vierteljahrhundert maßgeblich prägen. Doch ihr Lebenszentrum war nicht der Vatikan in Rom. Es war der kabbalistisch-messianische Sanhedrin in Safed.

Anhang

(Quelle: Wolfgang Eggert – Israel Geheimvatikan Band 1)

„Um 40 Jahrhunderte auf der Erde zu existieren...; um so viele Male seine Gebiete zu verlieren, seine politische Unabhängigkeit, Gesetze, fast sogar den Glauben – zu verlieren und sich jedes Mal wieder zusammenzufinden, wieder zu erstehen in der alten Idee... ein Volk von einer derartigen Beispiellosigkeit in der Welt konnte nicht ohne einen 'Staat im Staate' existieren, den es sich immer und überall bewahrte, in der Zeit seiner tausendjährigen Schrecklichsten Zerstörungen und Verfolgungen... Äußere Anzeichen dieses 'Staates im Staate'... sind die Absonderung und Entfernung auf Grund eines religiösen Dogmas, die Reinhaltung der Rasse, der Glaube daran, daß es auf der Welt nur eine menschliche Persönlichkeit gibt – den Juden, daß die anderen zwar da sind, aber gleichsam als nicht vorhanden anzusehen sind.“

Feodor Michail Dostojewski,
„Tagebuch eines Schriftstellers“ – 1877 März,
Kapitel 2, S. 93-95

Anhang 1: Das Alte Testament über die politische Sendung des Judentums

Der Gegensatz von jüdischer und christlicher Überlieferung

Zu dem stark ausgeprägten Gegensatz zwischen Juden- und Christentum lassen sich in religiöser Hinsicht kaum Parallelen finden. Während der Christ an ein Weiterleben nach dem Tode glaubt, liegt das Paradies des gläubigen Juden im Hier und Jetzt. Während Katholiken wie Protestanten ihren Erlöser in der Person Jesu bereits „erlebt“ haben, predigt der Rabbiner die zukünftige Ankunft des „Messias“ und betrachtet den „abtrünnigen“ Religionsstifter schlichtweg als Betrüger.

Erwarteten Christen in der Vergangenheit die Ankunft des Antichristen, so fanden sich häufig nicht wenige Mosaen, die für den gleichen Zeitpunkt die Ankunft des hebräischen Befreiers ankündigten. Diese Polarität erscheint auf den ersten Blick unbegreiflich, schöpfen doch Juden wie Christen aus derselben Quelle, der Bibel.

Indes ergibt schon eine recht oberflächliche Prüfung, daß das vermeintlicherweise so durchgängige „Wort Gottes“ Gegensätzlichkeiten aufweist: Obwohl an ein und demselben Ort, in Judäa, entstanden, wird im Buch der Bücher mit zwei doch recht verschiedenen „Sprachen“ gesprochen. Folgerichtig kennt die Bibel auch zwei Überlieferungen, die voneinander inhaltlich streng zu scheiden sind: Das Alte Testament, welches die Religion des Judentums wiedergibt sowie das zeitlich weit später ents-

tandene Neue Testament, das die Lehren Jesu Christi behandelt.

Ebenso wie in der iranischen (Ahura-Mazda) und indischen (Brahma) Religion der Fall, ist der christliche Gott wie auch sein „Sohn“ oder „Verkünder“ Jesus Christus eine Wesenheit, die sich in ihrer Liebe allen Menschen unterschiedslos zuwendet. Demgegenüber unterstreichen die Überlieferer des Alten Testaments immer wieder, daß ihr Gott nicht der Vater der Menschheit schlechthin oder das Ideal universeller Barmherzigkeit ist. Im Gegenteil zeigt er sich als strenger, mitunter gar furchteinflößender Richter, dessen Werk allein dem auserwählten Stamm der Juden zugewandt ist. Alle anderen Nationen bzw. Religionen bedenkt Jahwe mit Gleichgültigkeit bis hin zur offenen Ablehnung. Am Ende der Tage soll es ihr Schicksal sein, in die Dienerschaft Israels überführt zu werden.

Dieses göttliche Ausleseprinzip offenbarte der alttestamentarische Schöpfer mit Abraham schon dem Stammvater aller Hebräer. Und auch Mose durfte sich mehr als nur einmal durch den „Herrn“ die Auserwähltheit seiner Gefolgschaft versichern lassen. Er nennt diese „ein Volk, das besonders ist und nicht unter die Völker gerechnet wird“ und sagt im direkten Dialog: „Du bist ein heiliges Volk, und Jahwe hat dich auserwählt aus allen Völkern“ ... „Darum sollt ihr mir heilig sein, denn ich Jahwe, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern.“ ... „Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern.“ ... „Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt, daß du sein eigentümlich Volk seiest von allen Völkern, die auf Erden sind.“ Soweit nur eine kleine Auswahl von göttlichen Ergebenheitsadressen, die sich beliebig erweitern ließe.

Die dem Neuen Testament fremde Sonderbeziehung gilt aber nur, solange die Gemeinde in Ehrfurcht und Demut verharret. Für die Abtrünnigen hat Jahwe – der sich selbst als „eifersüchtiger“ Gott bezeichnet – ein Sammelsurium einschneidender Strafen parat. So lesen wir bei Mose: „Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib in deinen Armen oder dein Freund, der dir ist wie dein Herz, heimlich überreden würde und sagen: Laß uns gehen und andern Göttern dienen! – die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nahe oder ferne, von einem Ende der Erde bis an das andere – so willige nicht darein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge seiner nicht schonen, und sollst dich seiner nicht erbarmen noch ihn verbergen, sondern sollst ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihm sein, daß man ihn töte, und darnach die Hand des ganzen Volkes. Man soll ihn zu Tode steinigen.“

Wer nun glaubt, derartig befremdliche Auslassungen stünden für sich allein, wird sich beim näheren Studium des Alten Testaments enttäuscht sehen. Natürlich soll hier die mitunter hohe Moralität des religiösen Gesamtwerks nicht in Zweifel gezogen werden. Trotzdem muß jedem im Prinzip der Bergpredigt erzogenen Menschen das radikale Eifertum auffallen, das gerade den Kern der jahwitischen Überlieferung – die Bücher Mose („Thora“) – durchzieht.

Gott, sein auserwähltes Volk und dessen Sendung

Mehr als nur zehn Gebote

Ein recht anschauliches Beispiel für den Dualismus der Thora bietet der Bündnisschluß zwischen Jahwe und dem aus Ägypten fliehenden Volk Israel am Berge Sinai. Vielen wird diese Begebenheit noch aus dem Religionsunterricht oder der Kirchenpredigt in warmer Erinnerung sein, erhielt doch Mose bei dieser Begebenheit die auch dem Christen heiligen 10 Gebote ausgehändigt. Weithin unbekannt ist indes die Tatsache, daß Gott seinen Schäfchen bei dieser Gelegenheit eine ganze Reihe weiterer Anordnungen mit auf den Weg gab, welche im Gegensatz zu dem landläufigen Bibelverständnis des Lesers stehen dürften.

So lesen wir: „Einen Altar aus Erde sollst du mir machen, und du sollst darauf deine Brandopfer und deine Gemeinschaftsschlachtopfer, dein Kleinvieh und dein Großvieh opfern.“ (2. Mose 20, 24) „Falls ein Mann seinen Sklaven oder seine Sklavin mit einem Stock schlägt und dieser unter seiner Hand tatsächlich stirbt, so soll er unbedingt gerächt werden. Wenn er jedoch einen Tag oder zwei Tage am Leben bleibt, so werde er nicht gerächt, denn er ist sein Eigentum.“ (2. Mose 21, 20-21) „Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß. Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Hieb für Hieb.“ (2. Mose 21, 24-25) „Du sollst eine Zauberin nicht am Leben lassen.“ (2. Mose 22,18) „Wer irgendwelchen Göttern opfert außer Jahwe allein, soll der Vernichtung geweiht sein.“ (2. Mose 22, 20) „Deinen vollen Ertrag und den Überfluß deiner Presse sollst du nicht zögernd geben. Den Erstgeborenen deiner Söhne sollst du mir geben. So sollst du mit deinem Stier und mit deinem Schaf verfahren. Sieben Tage wird es bei seiner Mutter bleiben. Am achten Tag sollst du es mir geben.“ (2. Mose 22,29-30)

Die Landnahme Israels

Im gleichen Geist martialisch zeigte sich der jüdische Gott, als er die Israeliten in das gelobte Land, nach Palästina, schickte. (2. Mose, 23, 23ff.) Die Anweisungen „des Herrn“ zum Umgang mit der dort angestammten Bevölkerung lassen sich anfänglich noch unter dem Prinzip „Ausgrenzung“ zusammenfassen. Je näher aber die Israeliten gen Kanaan vorrückten, desto drakonischer gestalteten sich gleichsam die Maßgaben Jahwes.

Am Berge Sinai, also zu Beginn der staatsstiftenden Mission, befahl Gott den Seinen bezüglich des religiösen Umgangs mit den zur Eroberung freigegebenen Kulturkreisen: „Du sollst dich nicht vor ihren Göttern niederbeugen..., sondern du wirst sie unbedingt niederwerfen, und du wirst ihre heiligen Säulen unweigerlich abbrechen.“ (2. Mose, 23, 24) „Ihre Altäre sollt ihr niederreißen, und ihre heiligen Säulen sollt ihr zerschlagen, und ihre heiligen Pfähle sollt ihr umhauen. Denn du sollst dich nicht vor einem anderen Gott niederwerfen.“ (2. Mose 34,13)

Den gleichen Geist atmen die Anweisungen zum sozialen Kontakt: „Sei auf der Hut“, heißt es in 2. Mose 34, 12, „daß du nicht einen Bund mit den Bewohnern des Landes schließt, in das du gehst, damit es sich in deiner Mitte nicht als Schlinge erweist.“

Nun war wohl schon damals klar, daß sich ein derart auf kämpferische Absonderung gründender Gottesstaat nicht auf ewig würde halten können. Konsequenterweise empfiehlt die Thora daher für die zweite Phase der Besatzung den Israeliten ganz eindeutig die Vertreibung der ansässigen Bevölkerung. Über diese vielleicht erste Form einer „ethnischen Säuberung“ lesen wir in 2. Mose 23, 30-33: „Und ich will deine Grenze festlegen vom Roten Meer bis zum Meer der Philister und von der Wildnis bis zum Strom; denn ich werde die Bewohner des Landes in eure Hand geben, und du wirst sie gewiß vor dir vertreiben. Du sollst keinen Bund mit ihnen und ihren Göttern schließen. Sie sollten nicht in deinem Land wohnen, damit sie dich nicht veranlassen, gegen mich zu sündigen.“

Als die Hebräer bereits in Sichtweite des gelobten Landes vorgerückt waren, betonte Jahwe in den Wüstenebenen Moabs am Jordan bei Jericho Mose noch einmal in aller Eindringlichkeit seine weitgehenden Maßnahmen. „Rede zu den Söhnen Israels“, lesen wir in der Bibel, „und du sollst zu ihnen sagen: Ihr zieht über den Jordan ins Land Kanaan hinein. Und ihr sollt alle Bewohner des Landes vor euch vertreiben und alle ihre Steinfiguren vernichten, und alle ihre Bilder von gegossenem Metall solltet ihr vernichten, und alle ihre heiligen Höhen solltet ihr vertilgen. Und ihr sollt das Land in Besitz nehmen und darin wohnen, denn euch werde ich bestimmt das Land geben, damit ihr es in Besitz nehmt... Wenn ihr jedoch die Bewohner des Landes nicht vor euch

vertreiben werdet, dann werden die, die ihr von ihnen übrig laßt, wie Stacheln in euren Augen und wie Dornen in euren Seiten werden, und sie werden euch in dem Land, in dem ihr wohnen werdet, tatsächlich befehlen.“ (4. Mose 33, 50-53+55)

In Konsequenz folgte auf die Anordnung zur Massenvertreibung schließlich der Befehl zur Ausrottung der angestammten Völker. In 5. Mose 7 lesen wir dazu :

„Wenn Jahwe, dein Gott, dich schließlich in das Land bringt, in das du ziehst, um es in Besitz zu nehmen, wird er dann gewiß volkreiche Nationen vor dir vertreiben, die Hethiter und die Girgaschiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hiwiter und die Jebusiter, sieben Nationen, die volkreicher und mächtiger sind als du. Und Jahwe, dein Gott, wird sie dir bestimmt überlassen, und du sollst sie besiegen. Du sollst sie unweigerlich der Vernichtung weihen. (Vers 1+2) Ihre Altäre solltet ihr niederreißen, und ihre heiligen Säulen solltet ihr abbrechen, und ihre heiligen Pfähle solltet ihr umhauen, und ihre geschnitzten Bilder solltet ihr mit Feuer verbrennen. (Vers 5) Und du sollst alle Völker vernichten, die Jahwe, dein Gott, dir gibt.. Es soll deinem Auge nicht leid sein um sie, und du sollst ihren Göttern nicht dienen, denn das wird dir zur Schlinge sein. (Vers 16) Und Jahwe, dein Gott, wird auch das Gefühl der Niedergeschlagenheit über sie senden, bis die umkommen, die übriggelassen wurden und die sich vor dir verbargen (Vers 20) Und Jahwe, dein Gott, wird diese Völker vor dir nach und nach austreiben. Du wirst ihnen nicht ein rasches Ende bereiten dürfen, damit sich die wilden Tiere des Feldes nicht gegen dich mehren. Und Jahwe, dein Gott, wird sie dir tatsächlich überlassen und sie mit einer großen Verwirrung verwirren, bis sie vertilgt sind. Und er wird ihre Könige in deine Hand geben und du sollst ihre Namen unter dem Himmel hinweg vernichten. Kein Mensch wird vor dir standhalten, bis du sie ausgerottet hast.“ (Vers 22-24)

Diese blutigste aller Aufforderungen findet sich wenige Seiten darauf in einer speziellen Anweisung zur „Befriedung“ der Grenzregionen noch einmal. In 5. Mose 20, 10-17 lesen wir: „Falls du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kämpfen, so sollst du ihr Friedensbedingungen antragen. Und es soll geschehen, daß, wenn sie dir eine friedliche Antwort gibt und sich dir geöffnet hat, ja es soll geschehen, daß alles Volk, das sich darin vorfindet, dein werden sollte zur Zwangsarbeit, und sie sollen dir dienen. Wenn sie aber nicht Frieden mit dir macht, und sie führt tatsächlich Krieg mit dir, und du mußt sie belagern, dann wird Jahwe, dein Gott, sie bestimmt in deine Hand geben, und du sollst jede männliche Person darin mit der Schärfe des Schwertes schlagen. Nur die Frauen und die Kleinkinder und die Haustiere und alles, was sich gerade in der Stadt befindet, ihre ganze Beute, wirst du für dich plündern, und du sollst die Beute deiner Feinde essen, die Jahwe, dein Gott, dir gegeben hat. Auf diese Weise wirst du mit allen Städten tun, die von dir weit entfernt sind, welche nicht zu den Städten dieser Nationen gehören. Jedoch von den Städten dieser Völker, die Jahwe, dein Gott, dir als Erbe gibt, sollst du nichts Atmendes am Leben erhalten, denn du solltest sie unbedingt der Vernichtung weihen, die Hethiter und die Amoriter, die Kanaaniter und die Perisiter, die Hiwiter und die Jebusiter, so wie es Jahwe, dein Gott, dir geboten hat.“

Glücklicherweise wurden die Vernichtungsordres den Mosaen erst Jahrhunderte nach Abschluß der Eroberung Kanaans bekannt. Die genannten Auslassungen finden sich nämlich zusammen mit einer ganzen Reihe weiterer Entgleisungen allesamt in jenem „5. Buch Mose“, das – auch Deuteronomium genannt – erst im Jahre 621 vor Christi Geburt bei der Wiedererrichtung des Salomonischen Tempels gefunden wurde. Die Entwicklung war damit dieses eine Mal an der Vorsehung vorbeigegangen und hatte die Urbevölkerung Palästina möglicherweise vor einem schlimmeren Schicksal bewahrt. Für die Nachwelt erhielt das bei weitem chauvinistischste Mose-Buch indes seinen ganz besonderen Stellenwert zugeteilt.

Noch im Jahr seiner Entdeckung erklärte der junge König Josia die wichtigsten

Passagen, das sogenannte „Gesetz“, als das Kernstück einer großen religiösen Reform staatlich verbindlich. Die hier zusammengestellten Gesetzesvorschriften enthalten den Kern aller späteren „Gesetze“ des jüdischen Priesterstaates, wie er sich allerdings erst im 5. Jhd. entwickeln konnte...

Der prophezeite Exodus

Etwas mehr als 1000 Jahre lebten die Hebräer seit an Seite mit anderen Völkern unter wechselvollem Schicksal in Palästina. Selten hatte das „Volk Gottes“ wie unter David oder dem sagenhaften König Salomo die alleinige Herrschaft inne. Zumeist wurde das Land durch seine mächtigen Nachbarn fremdbestimmt. So lösten sich Assyrien, Babylonien, Persien und Griechenland nacheinander als Besatzungsmächte ab. Wiederholt wurden dabei Tausende von Israeliten von den Siegern als Kriegsbeute aus ihrer Heimat entführt. Das Los dieser Verschleppten war jedoch weit weniger schwer, als man sich das heute denken mag. Im entwickelten Babylonien beispielsweise kamen so viele Juden zu Wohlstand, daß sich nach der Befreiung durch die Perser nur eine kleine Minderheit zur Rückkehr in das rückständige Israel entschließen konnte. Auch war keines dieser erzwungenen Exile von nennenswert langer Dauer. Nach ein paar Jahren war der Spuk wieder vorbei. So wurde scheinbar immer wieder aufs Neue eine Entscheidung „vertagt“, die Jahwe den Seinen zgedacht hatte: die vollständige Austreibung aus dem Heiligen Land – der Exodus.

Tatsächlich kündigt schon das Alte Testament ganz deutlich die Verwüstung und Inbesitznahme des Landes durch die Feinde an. Es spricht wörtlich von der „Zerstreuung des Volkes unter alle Völker“. In 3. Mose 26, 33 lesen wir: „Euch aber will ich unter die Heiden streuen und das Schwert ausziehen hinter euch her, daß euer Land soll wüst sein und eure Städte zerstört. Und ihr sollt umkommen unter den Heiden, und eurer Feinde Land soll euch fressen.“ Gleiches findet sich in 5. Mose 4, 27+28: „Und Jahwe wird euch bestimmt unter die Völker zerstreuen, und ihr werdet in der Tat als eine geringe Zahl übriggelassen werden unter den Nationen, wohin Jahwe euch vertreiben wird. Und dort werdet ihr Göttern dienen müssen, dem Erzeugnis von Menschenhände, Holz und Stein, die nicht sehen oder hören oder essen oder riechen können.“ Am unmißverständlichsten ist die Mahnung in 5. Mose 28, 64-66: „Und Jahwe wird dich bestimmt unter alle Völker zerstreuen, von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde, und du wirst dort anderen Göttern dienen müssen, die du nicht gekannt hast, weder du noch deine Vorfäter, Holz und Stein. Und unter jenen Nationen wirst du keine Rast halten, noch wird sich dort irgendein Ruheort für deine Fußsohle finden; und Jahwe wird dir dort gewiß ein zitterndes Herz geben und Versagen der Augen und Verzweiflung der Seele. Und du wirst bestimmt in größter Lebensgefahr und bei Nacht und Tag in Schrecken sein, und du wirst deines Lebens nicht sicher sein.“ Eine passendere Beschreibung für Ahasver, den ruhelos wandernden Juden, dürfte sich in der antiken Literatur wohl kaum finden.

Die Umsetzung des Gotteswortes

Der Grundstein zu dieser Vorausschau wurde schließlich unter der Römerherrschaft von den Juden selbst – oder korrekter gesagt: ihrem Geheimvater – gelegt. Dieser bediente sich zur Erreichung seines unheiligen Zieles eines ebenso probaten wie einfachen Mittels: Er schürte zwischen seinen Schäfchen und der Besatzungsmacht Zwietracht. Angetrieben durch den eigenen Klerus, der die baldige Ankunft des Messias verkündete, begannen sich die Juden bald immer offener zu radikalieren.

Namentlich in Alexandrien und in Cäsarea gab es wiederholt blutige Auseinandersetzungen.

Es waren dies die Wirkungstage Jesu, der sich mit seiner Lehre praktisch zwischen alle Stühle stellte. Indem er Liebe gegenüber dem Feind predigte, distanzierte er sich von den nationalistischen Idealisten, die gegen die römische Okkupation kämpften, indem er die jüdischen Geldwechsler – das frühe Bankensystem – attackierte, zog er den Haß der reichen Kapitalisten auf sich, indem er den jüdischen Auserwähltheitsgedanken verwarf, rührte er an den Grundfesten des Religionsgebäudes und vertat es sich mit religiösen Dogmatikern wie mit weltlichen Chauvinisten, durch seine Botschaft von der den Sünder suchenden Liebe Gottes, brachte er schließlich noch den letzten Kirchenfunktionär in Harnisch, erlöste er doch mit diesem Gedanken die Menschen von aller Gewissensnot und Priesterherrschaft, indem er sie als Kinder Gottes in ein unmittelbares Verhältnis zu Gott führte. Es war nur eine Frage der Zeit, wann er das Schicksal seines gemordeten Taufpaten Johannes teilen würde. Tatsächlich wetzten seine Feinde bereits seit langem die Messer, nur nach einem Weg suchend, den Aufrührer zu fassen und vor Gericht zu stellen. Den finalen Hinweis zur Ergreifung des „Verkünders“ lieferte letzten Endes ausgerechnet ein Jünger Jesu: Judas Ischarioth. Dessen Beinamen Sikarier („Dolchträger“) enthüllt zugleich den Grund des Verrats, denn Judas gehörte in Galiläa zelotischen Kreisen an, einer radikalen Bewegung, die das baldige Herannahen des Messias und die Beseitigung der verhaßten Römerherrschaft nicht nur erwartete, sondern auch aus dem Untergrund heraus aktiv den Kampf gegen das Besatzungsregime betrieb. Es liegt nahe, daß Judas enttäuscht über Jesu unpolitisch-religiöse Haltung diesen in der Absicht seinen Gegnern auslieferte, um den Lehrer letztlich mit Gewalt auf den Weg der politischen Messianität zu zwingen. Dadurch, daß er außerdem den bis dahin von den Jüngern geheimgehaltenen Anspruch auf Jesu Gottessohnschaft preisgab, ermöglichte er das Hauptmotiv zur Verurteilung wegen angeblicher Gotteslästerung. Die Passionsgeschichte zeigt, daß die Juden, um seine Verurteilung zu erreichen, ihn als Messiasprätendenten dem Pontius Pilatus überlieferten, der aber keine Schuld an ihm fand. Erst auf nachhaltiges Drängen der Pharisäer, die das von ihnen völlig beherrschte politische und soziale Gefüge des damaligen Judentums durch die Lehre Jesus bedroht sahen, wurde der christliche Heiland durch den widerstrebenden römischen Prokurator zum Tod am Kreuz verurteilt.

Zur gleichen Zeit schäumte selbst in Rom und überall im römischen Reich, wo jüdische Kolonien bestanden, der gegenseitige Haß auf. Der verstärkt betriebene Werbefeldzug in der Proselytenmission, durch die nach einer erfolgten Beschneidung jeder Mann, gleich welcher religiösen oder ethnischen Herkunft zum Judentum übertreten konnte, verbunden mit der Ausschließlichkeit und Verachtung aller anderen Kulte, forcierten den „Antisemitismus“ der gesamten griechisch-römischen Welt ebenso wie die wirtschaftliche Expansion der Jahrhunderte in allen Handelsstädten des Imperiums. Möglicherweise bereits aus diesem finanziellen Grund begünstigten manche Kaiser, so Claudius (41-54), ganz offen die ungeliebten Neureichen. Allein, später entschloß sich selbst dieser milde Fürst zu einer Ausweisung aller Juden aus Rom. Nach Claudius Vergiftung übernahm Nero die Herrschaft.

Währenddessen hatten sich die Verhältnisse in Palästina keineswegs entspannt. Immer wieder kam es hier zu Unruhen. Ein blutiger Streit in Cäsarea zwischen Juden und Griechen, von Nero zugunsten der Griechen entschieden, bildete schließlich das Fanal zur allgemeinen Erhebung, die sich durch die Unterstützung der Orthodoxie wie ein Flächenbrand ausbreitete. So schlug 66 n. Chr. auch in der Metropole Jerusalem die Flamme des Aufstandes empor, nachdem Fanatiker unter den Pharisäern, besonders die Zeloten, das Übergewicht über die Gemäßigten gewonnen hatten. Als diese Radikalen die römische Besatzung Jerusalems nach deren Kapitulation niedermetzten war das lediglich der Auftakt einer langen Gewaltorgie, welche stellenweise an die Herrschaft der Jakobiner in den Zeiten des Konvents erinnert. Rom sah sich gezwungen, Truppen zu entsenden. Nach zähen Kämpfen beendete erst im August 70 die Eroberung

Jerusalems durch Titus den jüdischen Krieg. Die Römer machten die Stadt dem Erdboden gleich, zerstörten und plünderten den Tempel.

In Jerusalem fiel gleichfalls mit den nationalen Träumen die nach außen hin wichtigste religiöse Zentrale des Judentums. Der Hohepriesterstaat war damit am Ende. Der erstmals unter der griechischen Fremdherrschaft im 3. Jahrhundert erwähnte jüdische Sanhedrin, der „Hohe Rat“, welcher unter dem Vorsitz eines Hohenpriesters die oberste jüdische Staatsbehörde in Staats-, Rechts- und Religionssachen bildete, wurde umgebildet. Nunmehr stand dieser thoratreuen Körperschaft ein selbstgewählter Präsident (Nassi) vor, dessen Zuständigkeit auf Druck der Römer auf zivilrechtliche und religiöse Gebiete beschränkt war. Der bisherige Sitz – eine Halle des Jerusalemer Tempels – mußte aufgegeben werden.

Palästina wurde kaiserliche Provinz mit dem Zentrum Cäsarea. Der erste größere jüdische Exodus schloß sich an.

Doch immer noch gab es einen hohen Anteil heimatverbundener Juden, die das Land ihrer Väter auch um den Preis eines mühseligen Aufbaues nicht verlassen wollten. Und so schloß sich – wohl um endgültig Flurbereinigung zu schaffen – dem ersten bald ein zweiter Aufstand an. Ohne jede realistische Erfolgchance zog er sich von 132 bis 135 hin. Führer des Aufstandes war Simon Bar Kochba („Sternensohn“), dessen Messiasanspruch von dem berühmten Mischnalehrer Rabbi Akiba unterstützt wurde. Erst durch schärfste Maßnahmen bekam Rom Palästina wieder in den Griff, um daraufhin zur endgültigen Befriedung der unruhigen Provinz zur drakonischsten aller Maßnahmen zu greifen: Alle Juden wurden offiziell aus Judäa vertrieben, das Betreten Jerusalems bei Todesstrafe verboten.

Der Geheimvatican konnte jubilieren, denn wie von den Propheten vorhergesagt, verteilte sich das Volk Jahwes nun über alle Länder der Welt, um fern der Heimat in zahllosen Gastkolonien weiterzubestehen. Damit war gleichsam das eigentliche Fundament zur Weiterführung des göttlichen Plans in weltweitem Maßstab gelegt.

Da aber an eine kompakte Umsetzung des Bibelplans vor einer globalen Machtfestigung nicht zu denken war, stand die Orthodoxie jetzt vor der wohl schwersten Bewährungsprobe ihrer Geschichte. Sie mußte es nämlich sprichwörtlich bis zu den in der Bibel prognostizierten letzten Tagen gewährleisten, daß das in alle Winde zersplitterte Volk der Israeliten anthropologisch, kulturell und vor allem religiös erhalten blieb...

Überlebensstrategien für das Exil

Die einzige Lösung dieses Problems konnte darin bestehen, innerhalb der Aufnahmeländer die jüdische Minderheit auf Dauer streng abzusondern. Jede Tendenz von Eingewöhnung, Angleichung, Verweltlichung mußte vermieden werden, da sie zugleich die Gefahr einer Entfremdung gegenüber dem eigenen Kultus in sich barg. Eine künstliche Isolierung konnte aber nur durch Druck erzielt werden. Und so darf das von Alters her über so viele Sprach-, Glaubens- und Kulturkreise hinweg periodisch wiederkehrende Phänomen des Anti-Semitismus nicht zuletzt auch auf diese fundamentalistische Abwehrtaktik zurückgeführt werden. Ohne beständige Pressionen von außen hätte sich das jüdische Volk ohne Zweifel binnen weniger Generationen assimiliert und wäre heute ethnographisch komplett verschwunden. Hier braucht man nur eins und eins zusammenzuzählen, um die eigentlichen Profiteure des blutigen Treibens in der Führung des Judentums selbst ausfindig zu machen. Dies zumal sich die heftigsten Übergriffe stets ausgerechnet dann einstellten, wenn sich die Israeliten ihrer Religion zu entledigen „drohten“ und den christlichen Lockungen, als Gleiche unter Gleichen zu leben, folgten.

„Durch den Gewaltmechanismus aber rückten die eingeschüchterten Hebräer immer wieder hinter ihrer Führung zusammen und waren angesichts einer scheinbar dauerhaft feindlichen Umwelt schließlich sogar bereit, die ihnen von den Rabbinern abverlangte Ghetto-Isolierung in Kauf zu nehmen. Nahum Goldmann, 1938 bis 1977 Leiter des global operierenden israelitischen Dachverbands „Jüdischer Weltkongreß“, schreibt selbst ausdrücklich, es sei „zu unterstreichen, daß das Ghetto historisch gesehen eine jüdische Erfindung ist. Es ist falsch zu behaupten, daß die Goyim die Juden gezwungen haben, sich von der übrigen Gesellschaft zu trennen.“

Mit dem innerhalb der jüdischen Religionsgemeinschaft so verächtlich gebrauchten Begriff „Goyim“ (etwa: Heide) nähern wir uns noch einmal dem dritten Pfeiler, auf dem der die Jahrtausende überdauernde Fortbestand der jahwistischen Gemeinde bis auf unsere Tage ruhte: Es ist dies das, die Abneigung gegen alles Fremde und Andersgläubige begünstigende, mosaische Gesetz. Die bis zum Haß gesteigerte Gefühlskalte nach außen könnte dabei zusätzlich instrumentalisiert worden sein, um der nach innen errungenen Liebe und Eintracht als ausgleichendes Ventil zu dienen.

Genau so wie die Sippe der primitiven Jäger sich gegen die Außenwelt, dem Igel vergleichbar, feindlich abschließt, bauten die fundamentalistischen Schriftgelehrten auf diese Weise um ihre Gemeinde eine uneinnehmbare Mauer, die sich aus Chauvinismus und Verachtung gründete.

Die Problematik des Talmud

Daß das jüdische Volk trotz Verlust seines Staatswesens nicht zerfiel kann in der Tat in stärkstem Maße darauf zurückgeführt werden, daß unter Leitung der Rabbiner „das Gesetz“ des Alten Testaments und die Synagoge als erhaltende Kraft zum neuen Mittelpunkt wurden. Nach dem Exodus kam dabei der Ausgestaltung des sogenannten „Talmud“ eine besondere Bedeutung zu. Was dürfen wir uns unter diesem für rabbinische Texte vergleichsweise neuen Werk vorstellen?

Die erste Ausgabe der „The Jewish Library“, die von der „Union of Orthodox Jewish Congregations of America“ herausgegeben wurde, erklärt unter dem Titel „Hauptwesenszüge des Judaismus“ („Essentials of Judaism“):

„Das jüdische Gesetz besteht aus dem mündlichen Gesetz und dem geschriebenen. Das letztere ist im Pentateuch (dem Alten Testament, der Verf.), genauer der Thora enthalten. Das erste wurde für lange Zeit ungeschrieben gehalten und über die Generationen nur von Mund zu Mund weitergegeben. 'Moses gab es Joshua, und Joshua den Ältesten, die Ältesten an die Propheten, die Propheten an die Männer der Großen Synode und diese an die Rabbiner' (Mischna, Aboth I, i) bis mit dem Auszug aus Israel die Gefahr erwuchs, daß es vergessen werden könnte. Rabbi Judah der Prinz (200 n.Chr.) sammelte es und gab es schließlich in der Mischna heraus. Die Mischna enthält also den Körper des jüdischen Gesetzes. Wie alle anderen Gesetze, wurden auch diese kommentiert, um ihre genaue Wirksamkeit festzusetzen. Sie wurden in den jüdischen Akademien von Palästina und Babylonien diskutiert, und wir besitzen authentische Überlieferungen dieser Diskussionen, die Gemara (Gömörra) genannt werden. Um 400 n. Chr. wurden diese Diskussionen in Palästina, um 500 n. Chr. in Babylonien gesammelt und anschließend zusammen mit der Mischnah in einem großen Band, dem Talmud, zusammengefaßt. Der Talmud ist eine Encyclopädie von jüdischer Lehre und Leben, da er – über die Gesetze hinausgehend – die Grundsätze, Gleichnisse und Leitsätze, die im Laufe der Jahrhunderte gebräuchlich waren, beinhaltet. Jedes dieser beiden Länder entwarf seinen eigenen Talmud, so daß wir heute den Palästinensischen und den Babylonischen Talmud haben, wobei der letztere, weit mehr erhalten geblie-

bene, der maßgebliche für das Judentum ist.“

Diese Maßgeblichkeit bestand wie gesagt vor allem darin, daß der Talmud Israel den Wegfall der politischen Autorität ersetzte. Da die Rabbiner – in ihrer Akribie den modernen „Zeugen Jehovas“ nicht unähnlich – sprichwörtlich jeden Bibelspruch des Alten Testaments für den Alltag auslegten, bestimmte dieses achtzehn große Bände umfassende Mammutwerk fortan in jeder Hinsicht das Leben des Juden – ob auf religiösem oder sozialem Gebiet. Die mosaische Lehre wurde so durch eine „amtliche Glaubensinterpretation“ endgültig zum Dogma.

Deshalb ist der Talmud mehr als die zweite Bibel bzw. das zweite Gesetzbuch des Judentums. Deshalb veranschlagten die Rabbiner, daß die Gesetze des Talmud den Vorschriften des Alten Testaments in Bedeutung voranstehen, weshalb die „Jewish Encyclopaedia“ auch ganz folgerichtig schreibt: „Für die Mehrzahl der Juden ist er immer noch die oberste Autorität der Religion.“

Nun gibt es jedoch in diesem gewaltigen und in so vielen Dingen durchaus begrüßenswerten Werk eine grundsätzliche Problematik, die den Rabbinern von alters her überkommen war. Die mosaischen Gesetze enthielten nämlich, wie wir bereits gesehen haben, eine Fülle Ausländer- und außerreligionsfeindlicher Grundsätze, die dem Judentum schon vor Christi Geburt das Leben außerhalb der Grenzen Palästinas erschwert hatten. Die Führer der israelitischen Gemeinde hatten bei der späten Abfassung des Talmud also die einmalige Chance, alte Fehler zu korrigieren, indem sie unmoralische Forderungen des Mose, die unzweifelhaft aus der Bedrückung der Kampfzeit heraus formuliert waren, relativierten.

Unglücklicherweise wurde jedoch der Talmud ebenfalls in einer Zeit niedergelegt, als das Judentum mit dem Rücken zur Wand stand, und so darf es nicht überraschen, daß die Rabbiner jede Möglichkeit ergriffen, die Worte Mose so fundamentalistisch wie irgend möglich auszulegen. Gerade weil sie das Überleben des verstreut lebenden Judentums sicherten, mußten die Gesetze des Alten Testaments erhalten werden. So überdauerte der heute sprichwörtlich gewordene „alttestamentarische Haß“ auch die Schriftlegung des Talmuds, der die im Judentum inhärenten Prinzipien der Isolation und des Mißtrauens im Gegenteil weiter befestigte. Mitunter bis hin zum aktiven Übelwollen.

Die Klassen- und Kastenlehre der Schöpfung

In der Tat strotzen die rabbinischen Lehren derart von Beschimpfungen auf alles Nichtjüdische, daß der jüdisch-hellenistischen Philosophen Philo Judaeus knapp befand: „Die heiligen Schriften schreiben vor, was wir tun sollten, indem sie uns Haß gegen die Heiden und ihre Gesetze und Einrichtungen vorschreiben.“

Den einschneidendsten, weil grundlegendsten Fehlgriff stellt dabei die wiederkehrende Behauptung dar, die Dienerschaft Jahwes sei nicht allein geistig, sondern auch als Volk von höherwertigem Wesen.

In diesem Sinne referiert Bodenschatz in seinem Werk über die „Kirchliche Verfassung der heutigen Juden“ (Erlangen 1748), daß nach rabbinischer Auslegung „die Juden bis in das 13. Jahr viehische Seelen haben, denn so liest man im Jalkut chadasch, fol.154. col.2 num. 7 unter dem Titel: Nefchamoth. Die Seele des Lebens ist diejenige Seele, welche unter dem Thron der Herrlichkeit herausgehauen (oder formiert) ist; die lebendige Seele aber ist diejenige Kraft, welche dem Vieh und Tieren gegeben; und haben die Völker keine Seele, als diejenige Kraft des Viehes und der Tiere. Ein Israelit hat auch bis zu seinem 13. Jahr allein selbige Kraft: Vom 13. Jahr aber und darüber hinaus wird er der Seele des Lebens würdig, wann der es durch das Gesetz verdient.“

Bodenschatz zeigt den Auserwähltheitswahn im Talmud auch in einem Zusammenhang, der eindeutig belegt, daß die Lehre von der Seelenwanderung Eingang in die Orthodoxie des Jahwekultus gefunden hat. Hier heißt es: „Gleich sind ein Mörder, der einen Israeliten umgebracht hat, und ein abgefallener Jude, welcher das Hauptwerk der jüdischen Religion verleugnet, wie auch ein Verräter, welcher einen Juden, oder die ganze Judenschaft beim König und seinen Fürsten verrät, und ihm Schaden zufügt. Alle diese Haufen sind unwürdig, in das Firmament des Himmels aufzusteigen, und den Vorhof und Palast des Königs zu betreten, sondern die Engel fällen droben (einem jeden) sein Urteil, und schicken alsbald ein Gericht von Teufeln herunter, um ihn zu richten. (Diese Verdammten) laufen in der Luft der Welt flüchtig herum, bis daß die über sie bestimmte Zeit vorbei ist, und fahren in leblose Dinge in Erdgewächse, in Tiere und Menschen, wie auch in die sieben Erden, bis daß sie die Hölle annehme, in welcher sie zwölf Monate gerichtet werden. Danach schreien sie und steigen herauf, und werden zum zweiten mal erschaffen, damit sie verbessert, geläutert und gereinigt werden. Der heilige gebenedeite Gott (läßt sie) von einer Staffel zur anderen steigen. Zuerst versetzt er ihre Seelen in ein stummes oder lebloses Ding, und von den Leblosen steigen sie zu den Erdgewächsen, und von dem Erdgewächs steigen sie zu den vernünftigen Tieren, und nach diesen zu den Menschen, und fahren in Heiden oder Knechte, danach aber in Israeliten.“

Hemmungslose Ausfälle dieser Art finden sich überall in den talmudischen Überlieferungen. Einige Beispiele aus vielen mögen das veranschaulichen:

„Es wird gelehrt: R. Simon b. Johaj sagte: Die Gräber der Nichtjuden sind nicht (levitisch) verunreinigend, denn es heißt: ihr aber seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr, ihr heißt Menschen, nicht aber heißen die weltlichen Völker Menschen (sondern Vieh).“ (Folgend immer aus: Der Babylonische Talmud. Hier: Traktat Baba Mecia IX, xiii/13 fol. 114b. In der deutschen Übersetzung des vollständigen Babylonischen Talmud durch Lazarus Goldschmidt, 3. Auflage, Königstein/Taunus 1980, Band VII, Seite 845)

„Der Hof eines Nichtjuden gleicht einem Viehstalle.“ (Traktat Erubin VI, ii/2, fol. 62a/b.)

„(Rabbi) Sila geißelte einen Mann, der eine Nichtjüdin beschlafen hatte; da ging dieser Mann und verleumdete ihn beim König, indem er sprach: Es gibt unter den Juden einen Mann, der ohne Genehmigung des Königs richtet. Da schickte er nach ihm einen Beamten, und als er kam, sprachen sie zu ihm: Warum hast du diesen geißelt? Er erwiderte: Er hat eine Eselin beschlafen. Jene sprachen: Hast du Zeugen? Er erwiderte: Ja. Da kam Elijahu, der ihnen wie ein Mensch erschien, und bezeugte dies... Da übergaben sie ihm (Anm.: Rabbi Sila) einen Stab und sprachen zu ihm: Sprich Recht. Nachdem er fortgegangen war, sprach ein Mann zu ihm: Der Allbarmherzige läßt also den Lügnern Wunder geschehen! Er erwiderte: Ruchloser, werden sie denn nicht Esel genannt!? Es heißt ja: deren Fleisch dem Fleische der Esel gleicht.“ (Traktat Berakhot IX, 1-5, fol. 58a.)

„Gott schuf die Nichtjuden in Menschengestalt, denn zu keinem anderen Zwecke wurden sie geschaffen, als um Tag und Nacht den Juden zu dienen und nicht abzulassen von ihrem Dienst. Nun ist es aber nicht geziemend für einen Königssohn (d. h. für einen Hebräer, der Verf.), daß ihm diene ein Tier in Tiergestalt, sondern ein Tier in Menschengestalt.“ (Nidr. Tolp.)

Zusammenfassend darf mit den Worten des Bischofs von Dijon, Mgr. Landrieux, gesagt werden: „Hier wird der Rassestolz zur Spitze des Wahnsinns getrieben... Im Auge des Talmudisten, bildet allein die jüdische Rasse das Menschengeschlecht; die Nichtjuden sind keine menschlichen Geschöpfe. Sie sind allein tierischer Natur.“ () Was diesen an sich schon bedenklichen Chauvinismus wirklich gefährlich macht, sind die von den

Schriftgelehrten für die „Gojim“ aufgestellten juristischen Bestimmungen. Denn Landrieux fährt fort: „Sie haben keine Rechte. Die Moralgesetze, die die wechselseitigen Beziehungen unter den Menschen regeln, die Zehn Gebote, finden auf diese keine Anwendung. Sie gelten allein unter den Juden. Hinsichtlich der Gojim (Nichtjuden) ist alles erlaubt: Raub, Betrug, Meineid, Mord.“

Erlaubte Rechtsverstöße

Tatsächlich finden sich vor dem Hintergrund scheinbar grenzenloser Selbstüberhöhung im Talmud eine ganze Reihe von befremdlichen Gesetzesauslegungen, durch welche der fromme Jude zu Ungerechtigkeit gegenüber seiner „ungläubigen“ Umwelt geradezu angehalten wird.

Zu den harmlosesten Vergehen zählt dabei noch die Segnung der Lüge. „Wenn ein Israelit mit einem Nichtjuden vor dir zu Gericht kommt“, lesen wir „so sollst du ihm nach jüdischem Gesetz nach Möglichkeit recht geben und zu jenem sagen: So sei es nach unserem Gesetz. Und wenn nach dem Gesetz der weltlichen (nichtjüdischen) Völker, dann sollst du ihm recht geben und jenem (dem Nichtjuden) sagen, so sei es nach eurem Gesetz. Wenn aber dies auch nicht, so komme jenem (dem Nichtjuden) mit einer Hinterlist.“ (Babakamma 113)

An anderer Stelle heißt es:

„Wenn ein Nichtjude vor Gericht einen Juden als Zeugen gegen einen Juden laden will, und dieser Jude eine ehrliche (belastende) Aussage machen könnte, so ist ihm dies dennoch untersagt; wenn aber ein Jude in einem ähnlichen Fall einen Juden als Zeuge gegen einen Nichtjuden begehrt, darf er dies tun.“ (Schulchan Aruch, Choszen Hamispat, 28 art, 3 and 4)

Einen deutlichen Schritt weiter als die Erlaubnis zur Falschaussage gehen jene rabbinischen Textpassagen, in denen der Gemeinde Raub und Betrug gegenüber ihrer Umwelt gestattet wird. Auch dieses offenkundige Verbrechen wird von nicht wenigen Schriftgelehrten durchaus gebilligt, wie folgende ausgewählte Beispiele belegen:

„Dem Juden ist es erlaubt zum Nichtjuden zu gehen, diesen zu täuschen, mit ihm Handel zu treiben, ihn zu hintergehen und sein Geld zu nehmen. Denn das Vermögen des Nichtjuden ist als Gemeineigentum anzusehen und es gehört dem ersten (Juden), der es sich sichern kann.“ (Choschen Ham 156,5 Hagah)

„Wenn ein Mensch (Jude) einen Nichtjuden zum Kunden hat, so gibt es Orte, an denen man bestimmt, daß es einem anderen Juden verboten ist, ihm (dem Juden) Konkurrenz zu machen und mit jenem (Nichtjuden) Geschäfte zu machen. An anderen Orten wird dies erlaubt – denn Hab und Gut des Nichtjuden ist wie herrenloses Gut, und jeder, der zuerst zugreift, ist im Recht.“ (Schulchan Aruch, Choschen hammispat, Seite 136, 3, (Haga=Anmerkung))

„Die Landgüter der Nichtjuden sind wie Wildnis; wer sich zuerst auf ihnen niederläßt, erwirbt das Recht auf sie.“ (Baba(Bava) batra(bathra), 14 b)

„Wenn ein Jude seinen Spaten in das Land eines Nichtjuden gestoßen hat, ist er der Eigentümer des ganzen geworden.“(Baba Batra, 55 a)

„Der Besitz der Nichtjuden ist wie eine Sache ohne Eigentümer.“ (Schulchan Aruch: Choszen Hamispat, 116,5)

„Ein Jude darf alle Fundstücke, die einem Nichtjuden gehören, behalten. Denn der, welcher verlorenen Besitz an Nichtjuden zurückgibt, sündigt gegen das Gesetz, indem er die Macht der Gesetzesbrecher vergrößert. Es ist indessen lobenswert, verlorenen Besitz zurückzugeben, wenn man dies zur Ehre des Namens Gottes tut;

indem man dies nämlich tut, werden Christen die Juden preisen und sie als ehrenhafte Menschen betrachten.“ (Choschen Ham 266, 1)

„Woher wissen wir, daß das Verlorene eines Nichtjuden erlaubt ist (d. h. das diebische Einbehalten verlorenen Gutes, wenn es einem Nichtjuden gehörte, der Verf.). Es heißt (Deuteronomium 22,3): Mit allem Verlorenen deines Bruders. Also deinem Bruder mußt du es zurückbringen, nicht aber einem Nichtjuden. Bringt er es ihm aber zurück, so begeht er eine große Gesetzesübertretung. – Schemoel sagte: Das Irreführen des Akum beim Zurückgeben oder ihn betrügen beim Zurückzahlen ist erlaubt.“ (Baba kamma 113b)

„Die Beraubung eines Bruders ist nicht erlaubt, die Beraubung eines Nichtjuden ist erlaubt, denn es stehet geschrieben (Lev. 19,13): Du sollst deinen Bruder kein Unrecht tun. Aber diese Worte - sagte Jehud - haben auf den Goj keinen Bezug, indem er nicht dein Bruder ist.“ (Baba(Bava) mezia 61a)

„Nach Rabbi Jehuda ist die Beraubung eines Bruders nicht erlaubt, die Beraubung eines Nichtjuden ist erlaubt.“ (Baba(Bava) mezia 111)

„Wie man den Begriff 'Raub' interpretieren sollte. Einem Nichtjuden ist es verboten einen Nichtjuden oder Juden zu bestehlen, zu berauben, dessen Frau als Sklaven zu nehmen etc., aber ihm (dem Juden) ist es nicht untersagt, auf diese Weise mit einem Nichtjuden zu verfahren.“ (Tosefta, Aboda Zara, VIII, 5)

„Ist dann den Gerechten erlaubt, (mit den Gottlosen) betrügerisch umzugehen? Ja freilich: denn es steht in 2. Sam. XXII.27 geschrieben: Gegen den Reinen erzeigest du dich rein, und gegen die Verkehrten erzeigest du dich verkehrt.“ (Tr. Bava bathra, fol. 123, col.1 nach Zohar 1, 160a)

Die letzte Stufe auf der langen Leiter fundamentalistischer Haßpredigten sind rabbinische Auslassungen, die soweit gehen, den Wert des nichtjüdischen Lebens grundsätzlich in Frage zu stellen. Wie nahezu alle Ausuferungen des Talmud, begründen sich diese Textstellen hauptsächlich auf das extremistische 5. Buch Mose.

So lesen wir: „Bei der Lebensrettung richte man sich nicht nach der Mehrheit. Wenn aber die Mehrheit aus Nichtjuden ist, so ist man zur Lebensrettung nicht verpflichtet.“ (Joma 85a)

„Habe kein Mitleid mit ihnen, da es geschrieben steht: Habe kein Erbarmen mit ihnen (5. Mose 7,2). Daher, wenn du einen Akum (Heide, der Verf.) in Schwierigkeit des Ertrinkens siehst, dann gehe ihm nicht zu Hilfe. Und wenn er in Todesgefahr schwebt, dann rette ihn nicht.“(Hilkoth Akum 10,1)

„Wenn du einen Ketzer, der nicht an die Thora glaubt, in einen Brunnen, wo es eine Leiter gibt, fallen siehst, dann beeile dich und nimm die Leiter weg und sage ihm: 'Ich muß gehen und meinen Sohn vom Dach heruntersteigen lassen' oder sonst etwas.“ (Schulchan Aruch, Choschen(Choszen) Hamiszpat 425,5)

„Ketzer, Verräter und Apostaten sind in einen Brunnen zu werfen und nicht zu retten. Sogar die besten der Gojim müssen getötet werden.“ (Babylonischer Talmud, Traktat Abhoda(auch Abodah) Zara(h) (26b))

„Der beste Arzt gehört in die Hölle und der beste Metzger ist ein Genosse Amaleks und den Besten der Gojim sollst du töten.“ (Kiddischin 82a. Amalek steht in der Bibel für ein feindliches Volk. Der Begriff wurde später von Rabbinern auf zahlreiche andere Völker angewandt – heute insbesondere auf Deutsche und Palästinenser. (Siehe Israel Shahak, „Jüdische Geschichte, Jüdische Religion“, Lühe-Verlag, Süderbrarup 1998, Seite 142, 155, 167f, 204/Anm. 10))

„Einen Gojim zu ermorden ist wie ein wildes Tier zu töten.“ (Sanhedrin 59a)

„Wenn ein Goy einen Goy oder einen Juden tötet, dann ist er schuldig, wenn aber ein Jude einen Goy tötet, dann ist er nicht schuldig.“ (Tosefta, Aboda Zara, VIII, 5)

Der Talmud als Geheimlehre

Die vorgestellten und jeglicher religiöser Ethik hohnsprechenden „Glaubens“-Auslegungen mögen mit erklären, warum die Schriftgelehrten die jüdische Gemeinde immer wieder darauf verpflichteten, ihre Lehre vor der Außenwelt streng geheimzuhalten.

Nach dem Babylonischen Talmud, Tr. Chagiga Fol. 13a wies Rabbi Aman (3. Jhrd. n.Chr.) seine Schäfchen an: „Überliefert einem Nichtjuden nicht die Worte der (jüdischen) Lehre.“

Gleiches findet sich bei Jalkut Chadasch unter dem Stichwort Thora Nr. 721/Jaktu Chadasz, 171,2: „Es ist verboten, irgendeinem Nichtjuden die Geheimnisse der Lehre (Sitre tora) zu entdecken. Wer das aber tut, der tut so viel, als wenn er die ganze Welt vernichtet und den heiligen Namen Gottes verleugnet.“

Babylonischer Talmud, Sanhedrin 59 a. Aboda Zora 8-6: Szagiga 13/Talmud Sanhedrin 59a (Babylonischer Talmud) führt aus: „Rabbi Jo(c)hanan (gest. 279 n.Chr.) hat gesagt: 'Ein Goy (Nichtjude), der sich mit dem Gesetz beschäftigt (der im Talmud liest) und jeder Jude, der ihm dabei hilft, ist des Todes schuldig.' Denn es heißt (5. Moses 33,4): 'Die Thora hat Mose uns befohlen zum Erbteil, nicht für sie (die Nichtjuden).‘“ Und im Libbre David 37 lesen wir: „Das Entschlüsseln unserer Religion an einen Goy ist gleichbedeutend mit dem Hinmorden aller Juden, denn wenn die Gojim wüßten, was wir über sie lehren, dann würden sie uns offen töten.“

Der Talmud und das Christentum

Natürlich konnte es den Hütern der Gesetze Mose nicht auf ewig gelingen, ihre Lehren vor der Außenwelt abzuschotten. Die ersten Nichtgemeindemitglieder, die mit ihnen schon sehr früh Bekanntschaft machten, waren Christen, welche von jüdischen Konvertierten in die dunklen Seiten des Talmud eingeweiht wurden. Mehr als alle anderen müssen gerade diese Frommen über die ihnen dargebotenen Auswüchse erschüttert gewesen sein:

Denn was im Talmud besonders ins Auge springt und sich an kaum einer Stelle relativiert findet, das ist der abgrundtiefe Haß auf Christus und seine Anhängerschaft. Dieser Haß hat etwas Unheimliches, denn wohl nie sind einem Manne, dem selbst die fremdesten Völker ihre Achtung nicht versagten, durch Jahrtausende hindurch soviel Schimpfnamen gegeben und erhalten worden, wie Bastard, Hurensohn, Sohn des Unzuchtieres, der Gehenkte, Sohn der Ehebrecherin und Menstruierenden und, um dem allen die Krone aufzusetzen, der „auf dem Dunghaufen begrabene tote Hund.“ (Sohar Przemysl, Verlagsjahr 1880, III, 282a)

In Sanhedrin 105ab steht: „Jesus trieb Unzucht mit seinem Esel.“

In Gittin 57a heißt es „Jesus ist in der Hölle und wird bestraft, indem er in heißem Samen gekocht wird. Christen werden in Dung gekocht.“

Neben dem Talmud besitzt das Judentum noch ein anderes, aus ihm entwickeltes und Christus gewidmetes Werk: das Toldoth Jeschu (Leben Jesu), welches in leicht voneinander abweichenden Abwandlungen in einer großen Anzahl von Lesungen das Leben Christi erzählt.

Gemein ist allen Büchern eine Behauptung, Maria sei während ihrer Verlobung mit einem anderen Mann von ihrem betrunkenen Nachbarn Josef geschwängert wor-

den, während sie menstruierte. Jesu Wundertaten werden als Ergebnis betrügerischer Zauberei geschildert. Das Toldoth ist relativ alt. Schon der Bischof Agobert von Lyon (9. Jahrh.) war mit ihm bekannt. Nach dem Zeugnis des Juden S. Krauß befinden sich Toldoth Manuskripte „auch jetzt noch in Händen von schlichten Juden“. Den Zweifel, daß das Toldoth nicht den Anschauungen der Juden entspreche, fertigt Krauß selbstbewußt ab. „Meine Glaubensgenossen“, sagt er, „werden dagegen protestieren, daß das Toldoth als authentische Wiedergabe jüdischer Anschauungen zu gelten habe; allein, dann müssen sie auch gegen den Talmud protestieren.“ (Samuel Krauß, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, S. 238)

Der später ermordete römisch-katholische Priester I. B. Pranaitis, welcher die anti-christlichen Ausfälle des Talmud sammelte, präsentiert uns dabei Bezeichnungen für Christus wie Narr, Zauberer und Verführer. Er benennt Textstellen, nach denen Jesus gekreuzigt und in der Hölle begraben wurde; wir erfahren, daß er von dieser Zeit an als Götze von seinen Anhängern aufgestellt wurde. Über die Aussagen führender Rabbiner im Hinblick auf die Christen schreibt Pranaitis: „Sie sagen, die Christen wären Götzendiener, viel schlimmer als Türken, Mörder, unzüchtige Menschen, unreine Tiere, nicht würdig, Menschen genannt zu werden, Bestien in menschlicher Gestalt..., daß sie teuflischen Ursprungs sind... und nach dem Tod zum Teufel in die Hölle zurückkehren.“

Vor diesem Hintergrund kann die harsche Reaktion der katholischen Kirche nicht überraschen, als ihr die entsprechenden Entgleisungen des Talmud erstmals zwischen 1238 und 1240 durch jüdische „Verräter“ bekannt gemacht wurden.

Gregor IX. (1227-41) erließ 1239 als erster Papst eine Bulle, in der er befahl, sämtliche Exemplare des Talmuds einzuziehen. Frankreich machte sich zum Vorreiter dieses Beschlusses. Allein in Paris wurden in einem Monat des Jahres 1242 insgesamt 24 Fuhren mit Talmudbüchern öffentlich verbrannt. Papst Innozenz IV.(1243-54) bestätigte den Einzugserlaß Gregors und befahl in der Bulle „Impia Judaeorum perfidia“ weitere Verbrennungen. Diese Anordnung gelangte denn auch in Spanien, Portugal, Frankreich, Rom und in anderen Ländern mehrfach zur Ausführung.

Fortgesetzte Denunziationen aus der jüdischen Gemeinde heraus, die zum Teil durchaus orthodoxe Erfordernisse befriedigen sollten, sorgten dafür, daß die Hatz lange Zeit andauerte: Da gab es in Spanien jenen zu den Dominikanern konvertierten Juden, der den Namen Pablo Christiani (Paul, der Christ) angenommen hatte. In einer Zeit jüdischer Wohlfahrt und beginnender Assimilation denunzierte dieser Mann den Talmud bei Clemens IV. (1265-68) und erreichte außerdem, daß alle jüdischen Bücher auf christenfeindliche Stellen durchsucht wurden. Letztlich führten diese und andere Bloßstellungen dahin, daß die päpstliche Bulle „Turbato Cordo“ erlassen wurde. Diese wiederum bildete in der Folgezeit dann für die Inquisition die Legitimation zur Massenverfolgung und Verbrennung der sogenannten „Marranos“, spanischer jüdischer Konvertiten, die verdächtigt wurden, insgeheim weiter ihren jüd. Riten anzuhängen.

Als der Talmud schließlich auch den breiten Schichten des Volkes bekannt wurde, was insbesondere im Laufe des 16. Jahrhunderts dank der Erfindung des Buchdrucks der Fall war, erhob sich in der christlichen Welt die bis dahin größte Welle der Entrüstung. Jetzt forderte selbst Martin Luther, der Begründer des „aufgeklärten“ Protestantismus, die massenhafte Vernichtung des rabbinischen Schrifttums. Es kehrte erst wieder Ruhe ein, als eine jüdische Generalversammlung im Jahre 1631 anordnete, die anstößigsten Passagen fernerhin nicht mehr abzudrucken und die Auslassungen statt dessen mit einem kleinen Kreis zu versehen. Dies sollte die Rabbiner und Schullehrer anhalten, die entsprechenden Passagen nur noch mündlich zu vermitteln, so daß die Gelehrten unter den Christen „keine Handhabe mehr besitzen, uns in diesem Zusammenhang anzugreifen“.

Einheit und Abgrenzung als Ziel

Und wieder stehen wir vor der Frage: Warum diese Haßpredigten? Und wieder lautet die Antwort: Um die Einheit der Gemeinde zu bewahren. Denn gerade in der Messiasgestalt Christi war den jüdischen Schriftgelehrten ein gefährlicher Gegner entstanden, dies um so mehr, als er und seine Jünger selbst Kinder Israels waren. So sind die heftigen Auswürfe gegen Jesus zunächst einmal in der wohlbegründeten Angst zu sehen, die Gefolgschaft an einen zweiten populären Religionsstifter zu verlieren, welcher der Auserwähltheit die Gleichheit und dem Haß die Barmherzigkeit gegenüberstellte. In den Augen der Rabbiner bestand damit eine akute Gefahr, daß die Hebräer in die Menschenfamilie herabstiegen, um in dieser aufzugehen, was sicher schnell zum Ende der jüdischen Religion als solcher geführt hätte. Deshalb schürte der Talmud Vorurteile gegen das in vielen Bereichen verwandte Christentum, welches in seinen Umarmungsbestrebungen die Kaste der Pharisäer zu erdrücken drohte.

Die Feindbild-Politik dauert bis auf den heutigen Tag mit fatalen Folgen an. So schrieb der amerikanische Jude Jack Bernstein nach einem längeren Aufenthalt in Israel Mitte der 80er Jahre über die gebräuchliche Gesetzgebung des gelobten Landes: „Die israelischen Gesetze unterdrücken jede Religion. Es ist zum Beispiel gegen das Gesetz, zu versuchen, einen Juden zu einer anderen Religion zu bekehren, sogar, wenn der Jude Atheist oder Humanist ist. Einem Christen ist es erlaubt, das Evangelium in einem Kirchengebäude zu predigen, aber für den Geistlichen oder jeden, der gar außerhalb des Kirchengebäudes jemanden etwas über die Lehren der Bibel erzählt, wird dies eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren einbringen. Einem Christen, der einem Juden eine Bibel oder einen anderen religiösen Artikel gibt, wird dies ebenso eine Strafe von fünf Jahren einbringen. Sogar eine Gefälligkeitshandlung eines Christen gegenüber einem Juden, wie das Überreichen einer Gabe Nahrungsmittel, kann als Versuch ausgelegt werden, den Juden zum Christentum zu bekehren, und kann eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren bringen.“

Eine natürliche Folge dieser „von oben“ betriebenen Ausgrenzungsbemühungen ist die religiöse Unduldsamkeit weiter Teile des Fußvolkes. Ramon Bennett, ein in Jerusalem lebender und ausgesprochen proisraelischer Christ, schreibt über eine Missionierungsaktion im Jahre 1986: „Eine Massenverteilung von (christlichen) Traktaten hatte wegen der ganz realen Gefahren, die damit verbunden waren, zuvor in Jerusalem noch nicht stattgefunden. Sowohl religiöse wie auch nichtreligiöse Juden sind imstande, der Person oder dem persönlichen Eigentum von 'Missionaren', wie die an Jesus Gläubigen genannt werden, ernsthaften Schaden zuzufügen.“

Es war das jüdische Ghettosystem, welches die Anthropologie, die Kultur und die Religion des Judentums gleich einer Arche Noah durch die wechselvollen Epochen der Geschichte schiffte. Dieses Unterfangen konnte aber nur so lange gelingen, solange sich die an Bord zusammengepferchten ihrer mißlichen Lage nicht bewußt waren, oder solange sie die vorbeiziehenden Gestade – aus welchen Gründen auch immer – als wenig vorteilhaft betrachteten. Es war nicht zuletzt der Talmud, dem dabei die Rolle zukam, den ruhelos dahinziehenden Ahasver ständig aufs Neue auf seinem einsamen Weg zu bestärken, doch zu welchem Preis!

Der bereits weiter oben genannte Nahum Goldmann offenbart: „Eines der großen Wunder der jüdischen Psychologie, das weitgehend das außergewöhnliche Überleben unseres Volkes – trotz zweitausendjähriger Verstreuung – erklärt, bestand darin, einen absolut genialen Verteidigungsmechanismus entwickelt zu haben, der gegen die politisch-wirtschaftliche Situation, gegen die Verfolgung und das Exil half. Dieser Mechanismus kann in wenigen Worten erklärt werden: die Juden betrachteten ihre Peiniger als eine minderwertige Rasse...“

Ebenso zielstrebig an die völkisch-psychologische Zielsetzung des Talmuds herange-

hend schreibt der jüdische Schriftsteller Bernard Lazare in seinem Buch "L'Antisemitisme":

„Ohne das Gesetz, ohne das es bewahrende Israel, würde die Welt zu bestehen aufhören, Gott würde aufhören, diese zu erhalten. Die Welt wird Glück nur kennen, wenn es diesem Gesetz unterworfen ist, das heißt, dem Gesetz der Juden. Konsequenterweise ist das jüdische Volk jenes Volk, das von Gott erwählt wurde, Treuhänder seiner Wünsche und Begehren zu sein. Das jüdische Volk ist das einzige, mit dem die Gottheit einen Pakt geschlossen hat. Der Jude ist der Auserwählte des Herrn. Als die Schlange Eva in Versuchung führte, sagt der Talmud, infizierte sie diese mit ihrem Gift. Als Israel am Sinai die Verkündung erhielt, wurde die jüdische Rasse von dieser Infizierung befreit: die anderen Nationen aber bleiben dieser erlegen... Israel ist der auserwählt geliebte Sohn des Allerhöchsten, das Volk, welches allein das Recht hat, an seiner Liebe, seiner Güte, seinem einzigartigen Schutz teilzuhaben. Die Menschen der anderen Nationen stehen in seinen Augen auf einer niedrigeren Stufe als die Hebräer. Es ist nur eine Konzession, daß die an der göttlichen Freigiebigkeit Anteil nehmen dürfen, da nur die Seelen der Juden vom ersten Menschen abstammen. Die Besitztümer, die den anderen Nationen unterstellt sind, gehören in Wahrheit Israel...

Dieser Glaube an ihre Bestimmung, an dem Faktum, daß sie Gegenstand einer speziellen Ausgenommenheit sind, führte zum Aufkommen eines gewaltigen Stolzes bei den Juden. Das Ergebnis davon war, daß sie auf Nichtjuden mit Verachtung herabsahen... Die Juden mischten sich so als Eroberer und nicht als Gäste unter die modernen Nationen. Sie waren wie eine Herde oder ein Rudel, das seit langem eingepfercht war. Als mit einem Schlag die Hindernisse niedergebroschen wurden, enteiltten sie in das Feld, das ihnen geöffnet war. Nun waren sie keine Krieger, und abgesehen davon war der Zeitpunkt zur Führung eines Feldzugs für eine relativ kleine Streitmacht nicht günstig, aber es gelang ihnen eine Unterwerfung, für die sie wirklich ausgerüstet waren, die wirtschaftliche Unterwerfung, für die sie sich seit Jahren vorbereitet hatten.“

Die messianische Sendung

Lassen wir zum Ausklang dieses Kapitels (die vorliegenden Ausführungen sollten ursprünglich das 2. Buchkapitel bilden, wurden dann aber kurz vor Drucklegung ersetzt, der Verf.) noch einmal in wenigen Worten den Inhalt des vorliegenden Buches Revue passieren.

Es begann mit der Frage: Wer steckt wirklich hinter dem vielbeschworenen Thora-Code? Alles deutete dabei auf radikalorthodoxe Kreise innerhalb des Judentums hin, sozusagen der ersten Generation des Geheimvatikans. Sie waren vor Christi Geburt die einzig bekannte Gruppe in der Alten Welt, die mit entsprechenden Verschlüsselungssystemen vertraut war. Und sie wandten zumindest einen Teil dieses Wissen nachweisbar bei der Niederschrift der Bibel an.

Die von uns angenommenen „Verschwörer“ konnten ihre Texte aber nur dann sichern, wenn es ihnen gelang, Inhalt und Abfolge des Bibeltextes vor jedweder noch so kleinen Änderung zu bewahren. Der jeden einzelnen Buchstaben heiligende Umgang mit dem äußerlichen „Körper“ der israelitischen Überlieferung mag veranschaulichen, daß auch auf diese Bedingung Rücksicht genommen wurde. Jetzt gab es also nach der Niederlegung der Nachrichten zugleich die Gewißheit, daß die einmal verschlüsselten Zukunftsvisionen für alle Zeit abfragbar waren.

Daß diese mehr oder weniger versteckten „Gottesworte“ von nicht wenigen kabbalistischen Fundamentalisten (sagen wir „den Nachfolge-Generationen“ des Geheim-

vatikans) auch tatsächlich abgefragt wurden und als Auftrag zur eigenen Tat verstanden wurden, haben wir ebenfalls in zwei verschiedenen Etappen gesehen.

Die Eckpunkte der Motivierung mögen dabei je nach individuellem Einweihungsgrad von dem „Wissen“ bzw. der „Esoterik“, über den „Gehorsam“ bis hin zum mehr oder weniger blinden „Glauben“ reichen.

Nachdem wir auf diesem Wege die Hauptmerkmale der Kriegerkaste Jahwes untersuchten, wandten wir uns dann dem Wesen des Judentums an sich zu, wo wir unter einem rassistischen Überbau ein erschreckendes Maß an Vor- und Großmachtsstreben entdecken konnten. Diese Charakterzüge scheinen durchaus dazu angetan, das über die Religionsgrenzen hinaus gerichtete Wirken des Geheimvatikans zu verstärken. Sie mögen seinen Ausführungsorganen als stete Ermutigung gedient haben, selbst das Rad der Geschichte in Gang zu setzen, um die erweiterte Menschheit mit den elitären Planungen ihres Gottes und ihrer Propheten zu „beglücken“.

Auch angesichts der klaren Sprache Lazares, welcher in Termina wie „Eroberung“ und „Unterwerfung“ spricht, scheint es daher an der Zeit, sich an dieser Stelle etwas näher mit den Zukunftserwartungen des biblischen Judentums auseinanderzusetzen. Gibt es einen für unsere Forschungen bedeutsamen Endzustand, einen Lebenszweck, den die gläubigsten Hebräer im Herzen halten, einen Zielpunkt dem sie im täglichen Leben zusteuern?

Wieder einmal ist es in diesem Zusammenhang hilfreich bei dem bereits genannten Nahum Goldmann nachzuschlagen. Dieser schreibt zu den Erwartungen der Jahrtausendlang über die Welt verstreut lebenden Juden: „Die Politik der Gojim (Nicht-Juden) interessierte sie nicht: diese Welt war ihnen fremd, und sie fühlten sich wie auf der Durchreise; eines Tages würde der Messias kommen und sie nach Israel mitnehmen. Also war das wichtigste, bis zur Ankunft des Messias zu überleben, ohne sich übermäßig um die 'anderen' zu kümmern...“

Der Messias – fast hätten wir ihn vergessen. Während das Christentum seinen Heiland bereits durch Jesus erlebt hat, wartet der fromme Jude ja noch weiter auf seinen Erlöser.. Was aber verbindet sich mit dieser Erwartung? Ist es die Vergebung der Sünden, ist es das ewige Leben? Schlagen wir im Lexikon nach, dann lesen wir unter dem Stichwort „Judaismus“: „Die unerschütterliche Hoffnung Israels hat zwei Eckpfeiler: erstens, daß es irgendwann zum gelobten Land Kanaan zurückkehrt und zweitens, daß in Israel der Messias erscheint, der die Welt zwingen wird, sich seinem Gott zu beugen und sein Volk zu den Weltbeherrschern machen wird.“ Sieht man einmal von der „Weltbeherrschung“ ab, so ist dies ziemlich genau eine Wiederholung der Goldmannschen Zukunftsschau.

Nehmen wir zum Quervergleich ein zweites Lexikon zur Hand, so findet sich unter dem Begriff „Messias“ eine ähnliche Darstellung. Hier steht geschrieben:

„In der königlosen Zeit bezeichnete das Wort den für die Endzeit erwarteten, von den Propheten geweissagten gottgesandten Gründer des messianischen Reiches. In dieser zunächst politisch gearteten Erwartung dereinstiger Weltherrschaft des Volkes Israel lag die Hoffnung auf Vollendung der Jahweverehrung beschlossen.

Der Gründer dieses irdischen Gottesreiches wurde als ein zweiter David gedacht. In der späteren Apokalyptik wurde die Vorstellung weitergebildet, indem man sich den Messias als vorweltliches Wesen dachte, das mit seinem Reich vom Himmel zur Erde herabkommen werde. In den letzten Zeiten vor seiner Erscheinung sollten sich alle Übel und Schrecken der Natur und des Menschenlebens aufs höchste steigern und damit erschöpfen (Messiaswehen).“

Wieder lesen wir also in einer grundlegenden Definition über die Jüdische Weltherr-

schaft“, ein Begriff, der übrigens im gleichen Nachschlagewerk noch einmal – und diesmal allein – als Erklärung des „messianischen Reiches“ aufscheint...

Wer unter den Lesern würde derart machtorientierte Vorstellungen nicht einzig und allein in der kämpferischen Welt des Islam für möglich halten? Und nun soll sich ausgerechnet das Opfervolk der Juden anschicken, den iranischen Gottesstaat durch ein weltweites Modell zu übertreffen? Die Antwort lautet eindeutig „Ja“. Das Alte Testament bestätigt diese erschreckende Vision ebenso wie der Talmud. Und da auch andere grundlegende Schriften des Jahwistischen Kultus – darunter die von den Kirchenvätern als heilig akzeptierten aber nicht in den Bibelkanon aufgenommen „Apokryphen“ (griech: „verborgene“) – in denselben Tenor einstimmen, befindet sich heute jeder halbwegs beschlagene Kenner der hebräischen Eschatologie: Die Endzeiterwartungen des Judentums richten sich auf einen von Jerusalem aus regierten Welt-Bundesstaat.

Was passieren wird oder soll, ist damit geklärt. Die Frage nach dem „Wie“ führt uns zurück in das erste Kapitel, zum Ursprung dieses Buches: Dem bibeltreuen Wirken des Geheim-Vatikans. Viele hundert Jahre vor ihrem christlichen Gegenpart zu Rom waren die selbsternannten Stellvertreter Jahwes auf Erden bereits in Palästina politisch aktiv. Wie nach ihnen die Päpste, konnten auch die schriftgelehrten Hohenpriester Bibelstellen namhaft machen, die ihren Anspruch, Gottes Wort in die Tat umzusetzen zu dürfen, stützten. Mehr aber als die Kirche des Nordens sollte der Sinai den Sieg in diesem himmlischen Feldzug um die Vorherrschaft über den Menschen davontragen. Die Söhne Mose waren vor allem deshalb so erfolgreich, weil sie unerkannt aus dem Dunkel heraus arbeiteten und – dieser Grund ist nicht zu unterschätzen – weil sie die kampffähigere Religion besaßen. Dabei wurde das gesamte Volk in die Waagschale der Auseinandersetzung geworfen. Denn nach der Anweisung des David „Schreite zur Unterwerfung inmitten deiner Feinde. Dein Volk wird sich willig darbieten am Tag deiner Streitmacht“ (Psalm 110, 1-3) hatten aus Sicht des Geheim-Vatikans die gläubigen Juden in aller Welt das ihre zum Gelingen des heiligen Krieges beizutragen.

Es ist eine tragische Koinzidenz, daß der Geheimvatican das Judentum als ganzes für seinen Kampf reklamiert bzw. einzuspannen gedenkt – setzte diese zumeist unfreiwillige Verpflichtung das gemeine und passive Fußvolk doch immer wieder Angriffen von außen aus. Doch dessen ungeachtet sprach der prominente jüdische Historiker Heinrich Graetz noch 1864 keineswegs für sich alleine, als er in Wien enthüllte, „daß der Träger der messianischen Sendung, von der in den Propheten Jesajas gesprochen wurde, das jüdische Volk sei und nicht eine einzelne Person.“

Und in diesem Sinne befand der chassidische Esoteriker Dr. Alfred Nossig: „Die jüdische Gemeinschaft ist mehr als ein Volk im modernen, politischen Sinne dieses Wortes. Sie ist die Trägerin einer welthistorischen, ja kosmischen Aufgabe, die ihr von ihren Gründern, von Noah und Abraham, von Jakob und Moses auferlegt wurde.“

Daß sich das Wesen dieses epochalen Unternehmens exakt mit der Beweisführung des vorliegenden Bibelcode-Kapitels deckt, soll abschließend anhand zweier hebräischer Quellen illustriert werden.

Hören wir einleitend Jacob Katz, welcher über die geistige Welt des Diasporajudentums referiert. Er sieht sie bestimmt „von seiner Hingabe an die religiösen Traditionen, deren heilige Texte in einer streng fundamentalistischen Weise verstanden wurden. Man glaubte, daß die Schriften der Bibel und des Talmud, auch die Kabbala, verborgene Bedeutungen und Botschaften enthielten, die entschlüsselt werden könnten und sollten. Für ein Volk, das von seiner endlichen Erlösung überzeugt war, deren vorbestimmtes Datum vielleicht in einem der heiligen Dokumente verschlüsselt war, wurde die Entdeckung dieses Datums zu einem begehrten Ziel. Die jüdische literarische Tradition enthielt auch deutliche Aussagen über die Bedingungen für das Kommen des Messias... Auch diese Aussagen wurden wörtlich genommen... Zu bestimmten Zeiten war es die

erklärte Absicht, das messianische Zeitalter durch die Erfüllung seiner in der Überlieferung festgelegten Vorbedingungen herbeizuführen.“

Diese „welthistorische Aufgabe“ (Nossig) fand in der wechselvollen Geschichte der Menschheit ihre Erfüllung. Daß „es“ dabei von Ereignis zu Ereignis immer blutiger zuzuging, war dabei nicht etwa zufällig sondern ein beabsichtigter weil endzeitlicher Effekt. Der in Wien geborene und Ende der 60er Jahre in Jerusalem gestorbene chassidische Religionsphilosoph Prof. Martin Buber, betonte in seinem Buch „Gog und Magog“ deshalb die Pflicht zur Tat mit folgenden eindrucksvollen Worten:

„Die Welt der Völker ist in Aufruhr geraten und wir können nicht wollen, daß es aufhöre, denn erst, wenn die Welt in Krämpfen aufbricht, beginnen die Wehen des Messias. Die Erlösung ist nicht ein fertiges Geschenk Gottes, das vom Himmel auf die Erde niedergelassen wird. In großen Schmerzen muß der Weltleib kreißen (in Geburtswehen liegen, der Verf.), an den Rand des Todes muß er kommen, ehe sie geboren werden kann... Selber müssen wir dahin wirken, daß das Ringen sich zu den Wehen des Messias steigere. Noch sind die Rauchwolken um den Berg der Völkerwelt klein und vergänglich. Größere, beharrlichere werden kommen. Wir müssen der Stunde harren, da uns das Zeichen gegeben wird... Nicht zu löschen, ist uns dann aufgetragen, sondern anzufachen.“

Das ist „self-fulfilling-prophecy“ im besten Sinne. Mehr Ehrlichkeit kann man von einem Eingeweihten des Geheim-Vatikans wirklich nicht verlangen...

Weiterführende Literatur

Shahak, Israel., „Jüdische Geschichte, Jüdische Religion. Der Einfluß von 3000 Jahren“, Lühe-Verlag, Süderbrarup 1998

Zusätzliche Anmerkungen

Die hier zur Darstellung gebrachten Auswüchse der jüdischen Religion sollten keinesfalls als stellvertretend für den Jahwismus schlechthin gesehen werden. Wie jede Religion steht auch das Judentum für eine Vielzahl begrüßenswerter Moralstandards, die die breite Masse der Hebräer zu allen Zeiten als unteilbar betrachtet haben dürfte. Trotzdem existiert diese „dunkle Seite“ und der Vorsitzende der israelischen Liga für Menschen- und Bürgerrechte Prof. I. Shahak bringt eine ganze Reihe von Beispielen, welche z. T. blutige Folgen die Verhetzung noch heute im Umfeld des Fundamentalismus zeitigt. Angesichts der starken Stellung religiöser Parteien im Gelobten Land reicht dieser der Kampfzeit entstammende Arm Mose bis hinein in politische Belange.

Rabbi Nachmann sagt von den Zaddikim, daß sie 'im Offenbaren' gar keine Macht zeigen, 'aber im Verborgenen das ganze Geschehen regieren.'

S. Ipares, „Geheime Weltmächte“,
Ludendorffs Verlag, München 1937, Seite 22

Anhang 2: Kabbalistische Welt-Politik und das Mysterium Zaddik

Die Zaddik-Chronik

Im hebräischen wird Zaddik (auch Zaddek) „der Gerechte“ bzw. der „Fromme“ genannt, im Chassidismus steht diese Person für einen nahezu entrückten Lehrer und Meister. Damit wird innerhalb der radikalfundamentalistischen bzw. kabbalistischen Gemeinde Israels eine Art „Übergott“ in Menschengestalt umzeichnet. Denn der jeweils regierende Zaddik steht in seiner Bedeutung noch über Jahwe. Wenn der Zaddik befiehlt, muß Jahwe und jeder Jude seine Befehle ausführen. Alle Befehle des Zaddik sind „unumkehrbar“ und müssen auf Biegen und Brechen präzise ausgeführt werden. Hierfür steht dem Mittler Gottes eine erlesene Mannschaft von ca. 25 Cohens (Hohepriester), sowie hunderte von eingeweihten Rabbinern, Bankfürsten, Politikern, Journalisten und Experten aus allen weltlichen Branchen auf Abruf zur Verfügung. Folgt man der Sicht des Geheimvaticans, dann waren die „Propheten“ der Thora unmittelbare Vorläufer des Zaddiks, was nichts anderes bedeutet, als daß das Judentum als ganzes seit nunmehr 5000 Jahren von einer höchst leibhaftigen Instanz inspiriert und geführt wird.

Der eigentliche Begriff des Zaddik wurde jedoch erst in jüngerer Zeit ins Leben gerufen, und zwar in Polen. Das war im Mittelalter und danach das Zentrum zahlreicher obskurer Sekten, wobei Lublin um 1700 als Hochburg dieser Kabbalisten galt. *(Als talmudische Denkfabrik bekannt geworden ist die Yeshivot Chachmei Lublin oder die Akademie der Sages von Lublin. Zwei Namen der damals lebenden „Heiligen“ sollte man sich dabei merken: Rabbi Meir Lublin (1558-1616) und Solomon Luria (1501-1573).)* Im 18. Jahrhundert wurde nun die talmudische Enklave Polen von den Chassiden aus der Ukraine überrollt. Und die brachten die Vorstellung des Zaddik, eines Mittlers zwischen Himmel und Erde, mit ins Land. Die Chassiden entwickelten sich in verschiedenen Gruppen – meist als Familiendynastien. Oft wirkten sie direkt auf das politische Spannungsfeld ihrer Zeit ein. Der Zaddik von Gurja Kalwarja beispielsweise schickte zusammen mit dem jüdischen Bankenguru Jacob Schiff 320 Kommissare 1918 nach St. Petersburg, wo sie zusammen mit Lenin und Trotzki die kommunistische Revolution durchpeitschten, die mit dem Tode von 150.000 Russen endete. Der Zaddik von Lubatschow erklärte Adolf Hitler und dem deutschen Volk am 23. März 1933 den Krieg. Hierzu entwarf er den Plan, Deutschland von einer Million Fallschirmjägern und 30.000 Spezialpanzern angreifen zu lassen. Er war der Erfinder der bedingungslosen Kapitulation ohne Friedensschluß, als Voraussetzung für alle zwischen 1941 und 1945 gegen Deutschland ins Auge gefaßten Teilungs- und Vernichtungspläne (Nitzer, Morgenthau, Kaufman etc.). Indes scheint es in diesem Fall eine Art Doppelspiel gegeben zu haben. Erfahren wir doch an anderer Stelle, daß die nazistische Reichsleitung wenige Jahre später den griffbereiten Rebben nicht inhaftierte, sondern im Gegenteil die Überführung Schneersons in seine Heimat unterstützte. (Symptomatologische Illustrationen, Nr. 15, Basel/CH November 2000, Moskau-Basel-Verlag, Seite 5). Einen möglichen Grund für dieses seltsame Verhalten eröffnet uns ein Nachruf Rabbi Menachem Mendel

Schneersons, welcher der Nachfolger des Genannten Yosef-Yitzak Schneerson war. In diesem lesen wir nämlich, daß dieser stets die „Assimilierung der Juden bekämpft“ habe (Ebenda).

Hatte er das hitleristische Dogma von seinem Vorgänger übernommen? Weiteres Informationsmaterial zum Themenkreis Zaddik findet sich in den Büchern „DIE GEKLONTE MENSCHHEIT“ Teil I und Teil II sowie „GEHEIMBÜNDE REGIEREN DIE WELT“, die von Jan Van Helsing „Co-Autiert“ sind. Zu Kabbalistik, Chassidismus und der Chronik des Zaddik siehe das Buch THE DOCTRINE OF THE ZADDIK von Rabbi Yaakov Yosef of Polnoy. Dort findet man auch Hinweise auf Menschenopfer-Rituale zu Ehren des satanischen Gottes Baal. Sehr aufschlußreich und empfehlenswert zu diesem Thema ist dann noch das Buch von Dr. Moses Idel: DER GOLEM IN JEWISH MAGIC AND MYSTICISM. Zu den Hintergründen des Chassidismus siehe ENCYCLOPEDIA OF HASIDISM von Tzvi Rabinowicz.

Anhang 3: Tikkun: Der Imperativ des Historischen Aktivismus

Die alte Kabbala der Kontemplation

Die jüdische Mystik beschäftigt sich seit jeher intensiv mit dem Problem der Sünde, insbesondere mit der Natur und Bedeutung von Adams Sündenfall.

Die ursprünglichste aller kabbalistischen Deutungen besagt dabei, daß die Emanationsstufen Gottes, die sogenannten „Sefiroth“, „dem Adam in der Form des Baumes des Lebens und des Baumes der Erkenntnis enthüllt wurden, das heißt in symbolischen Repräsentationen der vorletzten und der letzten Sefira. Anstatt deren ursprüngliche Einheit zu bewahren und dadurch die Sphären des 'Lebens' und der 'Erkenntnis' zu vereinigen und in solcher Vereinigung der Welt die Erlösung zu bringen trennte er die beiden und entschied sich für die ausschließliche Verehrung der Schechina, ohne ihre Einheit mit den anderen Sefiroth in Betracht zu ziehen. Dadurch unterbrach Adam den Lebensstrom, der von Sphäre zu Sphäre fließt, und brachte Trennung und Vereinzeln in die Welt. Seitdem gibt es... irgendeinen geheimnisvollen Riß, zwar nicht in der Substanz der Gottheit, aber in ihrem Leben und Wirken...

Freilich, in der unerlösten Welt wird jener Riß, der eine ständige Verbindung Gottes mit der Schechina verhindert, durch die religiöse Tat Israels, durch die Thora, Gebot und Gebet überwunden, ausgebessert. Auslöschung des Makels, Wiederherstellung der Harmonie, das ist der Sinn des hebräischen Wortes Tikkun, das die kabbalistischen Nachfolger des Sohar für die Aufgabe des Menschen (also allein der Juden, W. E.) in dieser Welt gebrauchen.“

Die Kabbala sieht allein im Juden einen Menschen und ein Kind Gottes. Außerhalb der Synagoge lebende Subjekte sind durchweg satanischer Herkunft. Dementsprechend ist Jahwes Auftrag zum Tikkun auch nur den Juden zuteil geworden. Die meisten jüdischen Verfasser führen darüber ihre nicht-hebräische Leserschaft bewußt in die Irre. Die Israelis Israel Shahak und Norton Mezvinsky schreiben dazu: „Diese Autoren, Gerschon Scholem ist einer der signifikantesten, verwandten den Trick Worte wie 'Menschen', 'menschliche Geschöpfe' und 'Welten' zu gebrauchten, um entgegen der Wahrheit zu suggerieren, daß die Kabbala einen Weg zur Erlösung für alle menschlichen Geschöpfe darstelle. Die eigentliche Tatsache ist aber, daß die kabbalistischen Texte... die Erlösung nur für Juden unterstreichen.“ (Shahak/Mezvinsky, „Jewish Fundamentalism in Israel“, Pluto Press, London 1999, Seite 58) Shahak betont noch einmal an anderer Stelle: „Die großen Autoritäten – solche wie Gerschom Scholem – haben ihre Autorität in all den 'sensiblen' Bereichen einem System der Täuschungen geliehen, wobei die bekannteren Persönlichkeiten die unehrlichsten und irreführendsten sind.“ (Israel Shahak, „Jüdische Geschichte. Jüdische Religion“, Lühe-Verlag, Süderbrarup 1998, Seite 45)

Dieser Vorgang wurde nun zunächst ebenso vergangenheitsorientiert wie kontemplativ, als ein rückführender Weg des Einzelnen nach innen, aufgefaßt. „So schuf die Versenkung des Kabbalisten in Theogonie und Kosmogonie“, bestätigt der jüdische Mystiker Gerschom Scholem, „in gewisser Weise eine unmessianische und individuelle Art der Erlösung oder des Heils.“ Scholem sieht aber bereits die Gefahren:

„Wo die Versenkung des Mystikers“, schreibt er, „in einer großartigen Revolution des Gefühls als religiöse Aktivität der gesamten Gemeinde gleichsam nach außen umgestülpt wird, da vermag, was vorher mit dem zarten und zurückhaltenden Begriff des Tikkun, der Ausbesserung, Gestaltung oder Wiederherstellung, gedeckt war, sich

nun als eine entscheidende Waffe zu enthüllen, die den Zusammenbruch der Ordnungen des Bösen, das heißt aber die Erlösung, herbeizuführen vermag.“

Und genau dieser Weg wurde schon bald im Lager der Kabbalisten in seiner vielleicht radikalsten Form beschriftet – und zwar ebenso zukunftsgerichtet wie geschichtsgestaltend. Letztlich auslösender Anlaß hierzu war die von dem jüdischstämmigen Großinquisitor Torquemada 1492/1496 durchgesetzte Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal; ein Ereignis, das wie kaum ein zweites von den Israeliten endzeitlich bewertet wurde.

Von der spanischen Vertreibung zum Aufbau des „Safed-Vatikan“

„In der alten Kabbala“, lehrt uns Scholem, „hat es an messianischen Berechnungen, Gedanken und Visionen, die die Zeit des Endes betrafen, natürlich nicht vollkommen gefehlt. So wenig für sie das Problem der Erlösung 'in unserer Zeit' entscheidend ist. Wenn sie sich jedoch damit beschäftigte, so geschah es im Geiste einer zusätzlichen, nicht in ihr selbst angelegten Fragestellung. Als eine furchtbare Bestätigung des den Mystikern von jeher gegenwärtigen Doppelsinnes solchen Denkens über Erlösung erscheint es in der Tat, daß gerade das Jahr 1492 lange Zeit hindurch und von vielen kabbalistischen Autoren als Erlösungsjahr verkündet worden war. Nun zeigte es sich, daß an Stelle der Befreiung von oben das tiefste Exil hier unten getreten war. Die Schärfe und Unerbittlichkeit, mit der dieses Bewußtsein von der Zweideutigkeit der Erlösung und von der Gegenwart des Exils in allen Dingen sich in der neuen religiösen Bewegung durchsetzte, ist nur die andere Seite jener Erscheinung, die als das Hineinwandern der Apokalypse in die jüdische Realität bezeichnet werden kann.“

Dieser Prozeß führte zu einer immer stärker anwachsenden Verbindung der messianischen und apokalyptischen Elemente des Judentums mit jenen der alten Kabbala. Die letzten Tage und der Weg zu ihnen werden ebenso wichtig wie die ersten. Statt an den Uranfang vor aller Geschichte oder zu ihren metaphysischen Voraussetzungen zurückzukehren, gilt es nun, das Endstadium des kosmologischen Prozesses zu erstürmen. Das Pathos des Messianismus durchzieht die ganze neue Kabbala, die sich jetzt im heiligen Land bildet.

Dabei besteht eine eigenartige Konstanz: Die alte Geheimlehre hatte ihre wichtigste Entwicklung in einer einzigen Stadt Kataloniens, in der kleinen Gemeinde von Gerona, durchgemacht, wo in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine ganze Gruppe von Mystikern wirkte, denen es zuerst gelungen ist, die Gedankenwelt der Kabbala in einflußreichen Kreisen des spanischen Judentums heimisch zu machen. Genau so bildete sich jetzt – vierzig Jahre nach der Vertreibung aus Spanien – wieder in einer kleinen Stadt das Zentrum, in dem die neue religiöse Bewegung sich am großartigsten kristallisiert und von der aus sie ihren Siegeszug durch die jüdischen Gemeinden aller Länder der Diaspora antreten soll.

Die Rede ist von Safed (Zefat) in Obergaliläa. Und es gibt eine zweite, viel weitgreifendere Besonderheit. Ausgerechnet hier an diesem verschlafenen Örtchen kam es zeitgleich zur Gründung jener bedeutsamen Organisation, die diesem Buch den Namen gab: Inspiriert durch die Überlieferung, daß die messianische Ära durch horrende Katastrophen eingeleitet werde, hatte eine Gruppe aus Spanien vertriebener Rabbis eine ordensähnliche Gemeinschaft ins Leben gerufen, wo in Erwartung des Messias das ganze Leben auf den Prinzipien der Heiligkeit und mystischen Kontemplation aufgebaut wurde. Unter der Führung von Jacob Berab wurde 1538 sogar die alte Praxis der Priesterweihe wiedereingeführt, die den Mittelpunkt eines wiederbelebten Sanhedrin bilden sollte, da für die Abhaltung ritueller Prozeduren ordinierte Autoritäten benötigt wurden. Wir sehen hier den Geheimvatikan in seinen ersten Anfängen. Nur vier Jahre

nach Konstituierung des römisch-katholischen Jesuitenordens kämpften damit schon zwei israelitisch inspirierte (*Der Jesuitenorden rekrutierte seine Führung und wichtigsten Streiter aus dem Judentum.*) wie dominierte Geheimgesellschaften um die Vorherrschaft der Alten Welt. Besser geführt, nach innen gefestigter und nach außen hin weit abgeschlossener sollte der Vatikan zu Safed letzten Endes die Oberhand über seinen Gegenspieler in Rom erlangen.

Aus diesem religiösen Untergrund heraus gewann Safed – wie eingangs erwähnt – nun noch auf einem zweiten Gebiet eine wichtige Bedeutung für das Judentum. Mit der neuen Kabbala, die das politische Programm des Geheimvatikans am besten umriß: Aktionismus im hier und jetzt für die Zukunft...

Die neue Kabbala der Aktion

Für die alte Kabbala verlief der Weltenbildungsprozeß in recht einfachen, durchschau- baren Bahnen. Alles beginnt mit jenem Urknall, in dem Gott nach außen tritt und seine Schöpferkraft aus seinem Wesen hinausprojiziert. Jeder weitere Akt ist ein weiteres solches Hinaustreten. Der Prozeß verläuft von oben nach unten in eindeutiger Linie, wobei sich Gottes schöpferische Kraft bildlich in zehn „Sefirot“ (Emanationsstufen) entlang eines im Himmel wurzelnden und nach unten wachsenden schematischen Baumes abbildet.

Dieses harmonische Konzept wurde nun von Isaak Luria (1534-1572) in gnostischer Weise verändert. In Lurias Mythos ist davon die Rede, daß der allgegenwärtige Gott sich zunächst aus einem bestimmten Bereich zurückzieht („Zimzum“), in den er dann anschließend in der eigentlichen Schöpfung und Offenbarung hinaustreten konnte. Der erste Akt ist also kein Akt der Offenbarung, sondern ein Akt der Verhüllung und Einschränkung. Erst im zweiten Akt tritt nun Gott mit einem Strahl seiner Wesenheit aus sich hinaus und beginnt seine Offenbarung oder seine Entfaltung als Schöpfergott in jenes relative Vakuum, das er sich selbst geschaffen hat.

Im Zuge dieses Prozesses erschafft Gott den Urmenschen Adam Kadmon dadurch, daß er einen Lichtstrahl aus seinem Wesen in den Urraum fallen läßt, was jedoch mit einem solchen urethralen Druck geschieht, daß die Gefäße, die diese Flut hätten aufnehmen sollen, zerbrechen (Schebirath ha-Kelim, „Bruch der Gefäße“, W. E.) und es aus den Augen, Ohren, den Nasenlöchern und dem Mund des Urmenschen nur so herausflutet. Dadurch vermischen sich die dämonischen (Kelipoth/„Schalen“) und die guten Kräfte, was die eigentliche Katastrophe des Geschehens darstellt.

Hören wir weiter bei Scholem: „Dieser Bruch der Gefäße ist der entscheidende Vorgang im Weltgeschehen. Er führte dazu, daß alle Dinge in gewisser Weise diesen Bruch in sich tragen, daß allem Existierenden, solange dieser Bruch nicht geheilt ist, ein gewisser innerlicher Mangel anhaftet, da ja bei dem Bruch der Gefäße das Licht sich nach allen Seiten verbreitete, teils in seinen Ursprung zurückflutete, teils aber auch nach unten (in die „Tiefen des großen Abgrundes“, W. E.) stürzte. Aus den Scherben der zerbrochenen Gefäße, an denen einige Funken des heiligen Lichtes aus Gottes Essenz hoch hafteten, entstanden die dämonischen Gegenwelten des Bösen, das sich auf allen möglichen Stufen der Weltentwicklung einnistete. Die heiligen Elemente haben sich solcherart also mit den unheiligen und unreinen vermischt.“

Das Drama des Adam Kadmon auf der theosophischen Ebene wiederholt sich später in gleichem Ablauf beim Drama des Adam Rischon auf der anthropologischen.

Adam war ein spirituelles Wesen, das sich ebenso in der spirituellen Welt Asija befand. Erst infolge seiner Sünde fiel auch diese Welt von ihrer Stufe herab und vermischte sich dadurch mit dem unter ihr befindlichen Bereich der Kelipoth. So erst entstand nicht nur

die materielle Welt, in der wir leben, sondern auch der Mensch als ein aus Materie und Geist zusammengesetztes Wesen. Die Ursünde wiederholt also den Bruch der Gefäße auf einer niedrigeren Ebene. Wieder ist das Resultat die Vermischung von Gut und Böse, die durch Herausholung der Elemente des Lichts und Zurückführung in ihre frühere Lage wieder gesondert werden müssen.

Tatsächlich ist die Restitution des idealen Zustandes, auf den die Schöpfung ursprünglich zielte das geheime Ziel allen Geschehens. Erlösung heißt nichts anderes als Wiederherstellung des ursprünglichen Ganzen, als Tikkun. Das besondere an diesem himmlischen Weg ist indes, daß er (obschon in seinem Verlauf vorbestimmt) nicht von Gott, sondern durch den gläubigen Juden beschriftet werden muß. Lesen wir noch einmal bei Scholem nach: „Es gibt Stücke des Restitutionsprozesses, die dem Menschen überantwortet sind. Nicht alle Lichter, die in den Kerker der bösen Gewalten gefallen sind, erheben sich von selbst.“ „Es gilt – dem Juden –, sie wieder zu sammeln, an ihren richtigen Ort hinaufzubringen und das geistige Wesen des Menschen in jener ursprünglichen Reinheit, in der es von Gott beabsichtigt war, wieder herzustellen.“ „Es ist also mit anderen Worten der Mensch, der dem Antlitz Gottes die letzte Vollendung gibt, der Gott als den König und mystischen Gestalter aller Dinge erst eigentlich in sein Himmelskönigtum einsetzt und dem Gestalter selbst die letzte Gestalt gibt... So entspricht dem inneren, zeitlosen Vorgang des Tikkun, der im Symbol der Geburt der Persönlichkeit Gottes geschildert wird, der zeitliche Prozeß der Weltgeschichte. Der historische Prozeß und dessen geheimste Seele, nämlich die religiöse Tat des Juden, bereiten die endgültige Restitution aller versprengten, ins Exil der Materie gesandten Lichter und Funken vor. So steht es also in der freien Entscheidung des Juden... diesen Prozeß zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Jede Tat des Menschen hat Bezug auf diese letzte Aufgabe, die Gott seiner Kreatur aufgetragen hat.“ „So sind wir in einem gewissen Sinne nicht nur Herren unseres eigenen Schicksals und im Grunde selbst verantwortlich für die Fortdauer des Exils, sondern wir erfüllen zugleich auch eine Sendung, die weit darüber hinausgeht.“

Hier liegt ein sehr entscheidender Unterschied zur Bewertung der Entwicklung, den die jüdische Mystik schließlich nehmen sollte: Die alte Kabbala richtete sich in Fragen der Messianistik passiv aus. Ohne dies vielleicht zu intendieren erzog sie ihre Studenten dahingehend, den historischen Prozeß zunächst einmal als gottgegeben hinzunehmen und nicht abkürzend in das Geschehen einzugreifen. Nicht Abschluß und Erlösung lauteten die Maxime der Gefolgschaft. Nicht das Vorwärtsstürmen durch die Geschichte, um ihre Krise und Katastrophe zu beschleunigen.

Der Zusammenbruch von 1492 änderte das Gesicht der Kabbala jedoch genau in diese Richtung. Denn die Schriftgelehrten der neuen Generation verständigten sich auf die Auslegung, daß mit der Vertreibung die „Geburtswehen der messianischen Zeit“ eingesetzt hatten. Damit erhielt jetzt auch – in einer vorangesetzten Stufe – die jüdisch-kollektive Mission des Messias ben Joseph grünes Licht. Ihr vom Tikkun geprägter Weg, in dessen Abschluß nach Luria das Erscheinen des Messias ben David stehen sollte, war vorgezeichnet in jenem Bibelplan, den Nostradamus als eifriger Kabbalist gekannt haben mag.

Als vollziehende „Handlanger Gottes“ fungierten dabei seit 1666 die häretischen Bewegungen des Sabbatianismus und des Chassidismus. Aus dem nordöstlichen Karpatengebiet, dort wo Graf Dracula der Sage nach sein Schloß hatte, zog diese immer wieder mit blutigen Ritualen und Opferungen in Verbindung gebrachte Bewegung aus, die Welt nach den Vorgaben der alten Propheten zu richten.

(Als „Gründer“ des Chassidismus gilt allgemein Rabbi Israel Baal Shem Tov genannt. Dieser Rabbi soll sich – wie schon sein Name ausweist – auch auf häretisch-satanische Stellen der Bibel gestützt haben. (Buch der Richter, 2:16: Er

schwor Gott ab und wandte sich dem satanischen Baal zu). Zufall? In Zentren des Chassidismus – nicht aber in jenen des konventionellen Judentums – kam es im Laufe der Geschichte immer wieder zu unerklärlichen Todesfällen, die mit schwarzmagischen Riten in Verbindung zu stehen schienen. Die Serie des Schreckens erreichte einen Höhepunkt 1698 in Sandomir. Weitere gerichtsbekannte und großes Aufsehen erregende Fälle der ersten Generation ereigneten sich 1748 in Dunigrod, 1753 in Pavalochi und 1753 in Zhytomir. Der unter rätselhaften Begleitumständen verstorbene Engländer Arnold Leese war der einzige Buchautor, der über dieses Thema vor dem Hintergrund kabbalistischer Gruppen berichtete. Er kam nach Auswertung der Statistiken zu dem Schluß: „... wo auch immer sich die Sekte der XXXXXXXXXXXXX Chassiden niederließ, stiegen damals die gemeldeten Ritualmorde rapide an.“

In der Tat wurden im Umfeld des Chassidismus mehr als sonderbar zu nennende Totenkulte betrieben. Eine heute noch bekannte Abart ist das magische Bestreben, toten Körpern Leben einzuhauchen und auf diese Weise einen künstlichen Menschen (den Golem) zu schaffen. Als moralische Absicherung diente dabei der babylonische Talmud (Sanhedrin 65b) wo Rabbi Rava einen künstlichen Mann schuf und diesen zu Rabbi Zera schickte. Noch deutlicher ist das Buch der Offenbarungen 13:13-15 wo ein Gott jemandem die Macht übertragen hat, in eine Kreatur Leben einzuhauchen. Die Idee scheint bereits um 1600 von dem berühmtesten Golem-Erzeuger Rabbi Jehudah Löw ben Bezalel von Prag perfektioniert worden zu sein. Ein Nachkomme des Israel Baal Shem Tov, der Rabbi Nachman von Bratslav, beschäftigte sich ebenfalls ausgiebig mit diesem befremdlichen Hobby. Rabbi Yedudah he-Hasid sowie Rabbi Eleazar von Worms schrieben sogar eine Art Grundlagenwerk zur Frage der Erschaffung künstlicher Kreaturen.

Noch heute stellt eine Autorität des Chassidismus, Dr. Moshe Idel von der Hebräischen Universität in Jerusalem, eindeutig fest, daß die Kreation von Menschen laut Talmud erlaubt sei.

Die angesichts fortschreitender Gentechnikerfolge heute mehr denn je aktuelle Frage trägt indes etwas bedrohlich-apokalyptisches in sich: Bekanntlich spricht die Offenbarung vom „Zeichen des Tieres“ (die Zahl 666), die entweder auf der Stirn oder am Handrücken der Menschen aufgebracht werden wird. Und im Buch des Rabbi Eleazar müssen auch seine Golems mit einem Zeichen auf der Stirn herumlaufen.)

Und wie im berühmten Roman Stokers war ihr erstes Ziel London. Kurze Zeit später begann an gleicher Stelle die endzeitliche Geheimgesellschaft der Freimaurer ihr dunkles Wirken aufzunehmen...

Anhang 4:

Kabbalistischer Satanismus: Verderbnis als Weg zur Erlösung

Der Sabbatianismus

Als das Jahr 1666 näherrückte, kam es zu einer Welle der Hysterie, die in brutaler Klarheit die Gegensätzlichkeit jener Gruppen offenlegte, die sich am alten Testament inspirierten: Während nämlich viele Christen mit der baldigen Ankunft des Antichristen rechneten, meinte zur gleichen Zeit die Mehrzahl der Juden aus Rußland, der Ukraine, Persien, vom Osmanischen Reich bis hin nach Holland und zur Atlantikküste, den Messias in dem Rabbiner Rabbi Shabbetai Tzevi von Smyrna (1626-76) zu erkennen. Dieser verkündete 1665, er sei der fleischgewordene Erlöser des Judentums. Von muslimischen Behörden festgesetzt konvertierte der vermeintliche Heiland jedoch schon ein Jahr darauf zum Islam, um wenig später sein Leben im Exil zu beenden.

Nun mag man meinen, daß Tzevis Mission kläglich gescheitert war. Nichtsdestoweniger war es dem umtriebigen Propheten aber gelungen, eine verschworene Gefolgschaft um sich zu sammeln. Und aus dieser entstand eine Sekte, welche überlebte – insbesondere dank des Aktivismus des Nathan von Gaza (1644-80), welcher jene Aktionen Zewis, die den jüdischen Gesetzen entgegenstanden durch Theorien erklärte, die sich auf der Lurianischen Sicht der „Reparatur“ aufbauten: die „Sünden“ sollten als der Abstieg des vergeistigten Juden in den Abgrund der Schalen verstanden werden, um aus diesen die gefangenen Partikel des göttlichen Lichts zu befreien.

„Wir alle“, illustriert der jüdische Mystiker Scholem dieses Gedankengebäude „müssen in den Abgrund des Bösen hinunter, um es von innen her zu überwinden. Es gibt – so lehrten die Apostel des Nihilismus unter allen möglichen theoretischen Einkleidungen –, es gibt gewisse Bezirke, in denen der Prozeß des Tikkun nicht mehr durch heilige Handlung vollzogen werden kann. Hier kann das Böse nur durch sich selbst überwunden werden... Das ist die verhängnisvolle und doch zugleich verführerische Lehre von der Heiligkeit der Sünde... Und die ließ sich unter den Nichtjuden, die aus kabbalistischer Sicht das satanische Prinzip an sich darstellten, durchaus anwenden.

Die von der Thora statuierte Verbindung der ersten Sünde mit dem Ursprung der Scham stellt die Kabbalisten, die über den Tikkun, die Ausbesserung des Makels der Sünde, nachdenken, vor die heikle Frage der Aufhebung der Scham im neuen messianischen Stande. Der umgekehrte Weg, die Erlösung geradezu durch Zertreten des Schamgefühls zu erlangen, wie es ein berühmt gewordenes apokryphes Wort, das die Gnostiker Jesus zuschrieben, fordert, ist unter den radikalen Sabbatianern bewußt und nachdrücklich von Jakob Frank verkündet worden. Das abgründige alte Wort der Mischna, daß man Gott auch mit dem 'bösen Triebe' lieben könne, bekam hier eine Bedeutung, an die sein Autor nicht gedacht hat.

Moses Chagis spricht 1714 über zwei Richtungen der sabbatianischen Ketzerei: 'Der Weg der einen Sekte ist, jeden Unreinen, der sich selber mit leichten oder schweren Sünden verunreinigt, für einen Heiligen zu halten.. Sie sagen, wenn wir mit unsern Sünden eigenen Augen sehen, wie sie an den Fasttagen essen, daß dies kein körperliches, sondern ein spirituelles Essen sei und daß, wenn sie sich vor den Augen der Welt verunreinigen, dies keine Unreinheit ist, sondern sie damit den Geist der Heiligkeit auf sich herabziehen. Und von jeder bösen Handlung, von der wir sehen, daß sie sie nicht nur in Gedanken, sondern auch in der Tat begehen, sagen sie, daß es gerade so sein muß und ein Mysterium bei der Sache ist und alles ein Tikkun ist und ein Herausholen der Heiligkeit aus den Kelipoth. Und so kommen sie dahin überein, daß jeder, der

sündigt und Böses tut, in Gottes Augen gut und redlich ist. Eine andere Sekte unter ihnen wendet die Häresie aber nach einer anderen Seite. Sie pflegen zu argumentieren, daß mit der Ankunft Sabbatai Zwis der Fall Adamas schon ausgebessert und daß das Gute aus dem Bösen und den Schlacken herausgeholt ist. Seitdem sei eine neue Thora ergangen, durch die alle möglichen Verbote der Thora erlaubt werden, nicht zum letzten auch die von ihr verbotenen Arten von sexuellen Beziehungen. Denn da alles rein ist, gibt es bei allen diesen Dingen nichts Verwerfliches mehr..'

Diese Äußerung von Chagis... wird in der Tat durch das, was wir über die Entwicklung des Sabbatianismus zwischen 1700 und 1760 wissen, durchaus bestätigt. Aber nichts... kann sich entfernt an Entschiedenheit mit jenem Evangelium des Antinomismus messen, das Jakob Frank (1726 bis 1790) in mehr als zweitausend Lehrworten seinen Jüngern verkündet hat...“ (Gershom Scholem, „Die jüdische Mystik“, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt/Main 1996, Seite 346f.)

Der Frankismus

Soweit die Ausführungen Gershom Scholems, die uns an diesem Punkt von den Wurzeln der unmittelbaren Tzevi-Jünger zum Stamm einer neuen Bewegung überleiten. Sie hatte sich als nötig erwiesen, weil die erste Generation des Sabbatianismus zu versanden drohte, wofür nicht zuletzt auswärtige Pressionen maßgeblich waren (Einen Höhepunkt dieser Bewegung bildete 1683 die Schein-Konvertierung der morgenländischen Anhängerschaft als „Dönmeh“ zum Islam).

Der Geburtsort der neuen Mystiker war kaum zufällig die Hautwirkungsstätte ihrer Vorgänger. „Die Sekte“, schreibt Scholem über die Pilgerväter nach Tzevi, breitete sich „durch die Tätigkeit eines Sabbatianers, Chajim ben Salomo, besser bekannt als Chajim Malach... in den südlichen Provinzen Polens aus... So wurde vor allem Ostgalizien und Podolien ein Zentrum des Sabbatianismus, der sich hier mit großer Hartnäckigkeit relativ lange erhalten hat.“ Und genau hier entstand nun unter der Führerschaft des selbsternannten Messias Jacob Frank seit 1750 ein neuer, noch extremerer Sabbatianismus.

Scholem urteilt: „Seltsame, mehr oder weniger paradoxe Aussprüche des Talmuds und anderer Schriften und manche ursprünglich ebenfalls ganz anders gemeinte Symbole der Mystik erscheinen bei den radikalen Sabbatianern als Losungen und Symbole eines religiösen Nihilismus, in dem die Gedanken einer in Abgründe versunkenen depravierten Mystik in offenen Konflikt mit jeder positiven Religion treten. Talmudische und halbtalmudische Worte wie 'Groß ist eine Sünde um ihrer selbst willen' oder 'Die Aufhebung der Thora kann ihre wahre Erfüllung werden' – Worte, deren Sinn im Talmud selbst natürlich ein völlig anderer ist, deren Wortlaut aber eine solche Interpretierung zuläßt – bezeichnen diese Stimmung. Die Thora ist, wie die Sabbatianer im Gleichnis auszuführen liebten, das Samenkorn der Erlösung. So wie das Samenkorn in der Erde faulen muß, um zu keimen und Frucht zu bringen, so auch muß die Thora, um in ihrer wahren messianischen Gestalt erscheinen zu können, im Bereich unserer Taten vernichtet werden. Der Prozeß des Tikkun ist nach dem Gesetz des organischen Lebens, das alle Welten durchzieht, daran gebunden, daß auch die Taten des Menschen mindestens in gewissen Bezirken dunkel und sozusagen faulig werden. Der Talmud sagt: 'Der Sohn Davids (das ist der Messias, W. E.) kommt nur in einem Zeitalter, das entweder ganz schuldig oder ganz unschuldig ist.' Aus diesem Epigramm folgerten viele Sabbatianer: da wir nicht alle Heilige werden können, so laßt uns alle Sünder sein.“

So erklären sich letztlich die „dunklen Wendungen Franks vom 'Abgrund, in den wir alle hinein müssen', und von der 'Last des Schweigens', die wir auf uns nehmen müssen“ eben messianisch.

Frank wiederholte das Schicksal seines Vorgängers Zewi, indem er 1759 mitsamt seiner polnischen Anhängerschaft zum Schein konvertierte. Das religiöse Auffangbecken war in diesem Fall die Römisch-Katholische Kirche. In Böhmen und Mähren allerdings blieben die Frankisten nach außen hin Juden. Scholem: „Es waren gerade diese Kreise, die die äußere Verbindung zwischen sich und dem rabbinischen Judentum nicht zerschnitten haben, die als Schrittmacher der neuen Bewegung im Judentum seit der Französischen Revolution auftraten.“ Die Rede ist von der Geburt des Reformjudentums, das die Aufklärung in die Reihen der Israeliten trug. Indes wurde und wird dieser Einfluß der jüdischen Mystik auf die Politik unter den Tisch gekehrt.

Der Chassidismus

Allerdings hatten sich die Entwicklungsstränge der jüdischen Mystik damit noch nicht erschöpft. Denn parallel zum Wirken Franks entstand nun mit dem Chassidismus abermals eine Bewegung, in der die Lurianische Kabbala eine wichtige Rolle spielte. Wieder wechselte der Messianismus den Staffelstab, indem er zu einer neuen Maske griff. Scholem deutet diesen Umstand an, wenn er schreibt:

„Der Chassidismus ist,... was keineswegs zufällig sein kann, in denselben Gegenden entstanden, in denen der radikale Sabbatianismus am tiefsten Wurzeln geschlagen hatte, das heißt in Podolien und Wolhynien.“

Und der große israelitische Mystiker sieht auch die Beweggründe des Bäumchen-Wechsel-Dich-Spiels. Die Radikalisierungen hatten den Sabbatianismus und den Frankismus zu Fall gebracht: „Israel Baal-schen, der Stifter der Bewegung... und seine ersten Schüler... haben ihre Konsequenzen aus dieser Erfahrung gezogen.“

Und Scholem gibt zu, daß gerade zu Anfang eine „Fluktuation unter den Anhängern der beiden Richtungen bestanden hat. Jene Gruppen des polnischen Judentums, die sich vor und zur Zeit des Auftretens des Baal-schem 'Chassidim' nannten, waren von Sabbatianern stark durchsetzt, wenn es nicht überhaupt ihrem Wesen nach krypto-sabbatianische Gruppen gewesen sein sollten.

Der Chassidismus hat sich bis heute erhalten. Er ist vor allem in London, New York und Israel einflußreich und beeinflusste alle späteren Satelliten des Geheimvatikans bis hin zu Rabbi Kook.

„Um den Schlüssel zu allen Revolutionen, angefangen von der Ermordung Karls I. bis zur Ermordung Ludwigs XVI. zu finden, muß man sich stets in erster Linie zu den geheimnisvollen Freimaurerbruderschaften wenden. – Die rote phrygische Mütze, die 1793 zum Emblem der Jakobiner wurde, war gleichfalls der Kopfschmuck der britischen Independenten während des Aufstiegs Cromwells.“

Lombard de Landre,
„Les Sociétés Secrètes en Allemagne“, 1819

Anhang 5: Großbritannien: „Reich des Bösen“?

Die Vertreibung des Judentums

Im Jahre 1290 waren die in England lebenden Juden in ihrer Gesamtheit des Landes verwiesen worden. Die Regierung erklärte diesen Schritt mit wiederholten finanziellen Betrügereien, darunter auch die Auflage von Falschgeld, die aus den Reihen der Neubürger betrieben worden sei.

Das Ausweisungsgesetz hebt indes eine andere Begründung hervor: „Im dritten Jahre seiner Regierung“ heißt es dort, „hatte der König (Edward I) bereits angeordnet, daß kein Jude seines Reiches Geld gegen Wucherzinsen verleihen soll... Außerdem hatte der König bestimmt, daß die Juden in Zukunft ihren Lebensunterhalt durch Handel und ehrbare Arbeit verdienen sollten. Sie kamen aber unter sich nach wohldurchdachtem, schändlichen Plan überein, den Wucher auf andere, viel schlechtere Art weiter zu betreiben. Dies nannten sie 'Höflichkeit'. Unter einem solchen Deckmantel trieben sie ihre dunklen Geschäfte mit dem Volke in einem Umfange, daß ihr jetziges verbrecherisches Treiben doppelt so nachteilig ist wie früher. Zur Vergeltung ihrer Verbrechen und für die Ehre des Gekreuzigten haben wir sie als Verräter aus unserem Reich verbannt.“

Dabei blieb es lange Zeit und selbst den judenfreundlichen Revolutionären um die messianische Gestalt Oliver Cromwells gelang es nach 1650 nicht, die bei Handel und Volk populäre Order rückgängig zu machen. Dieser Schritt war nun aber nach dem Willen des geschichtsbildenden Kabbalismus, der damals in Holland seinen Hauptstützpunkt gefunden hatte, unumgänglich. Zu eindeutig verwies mit den israelischen Propheten die historische Vorsehung selbst auf eine derartige Entwicklung. Nach Spanien und den Niederlanden sowie vor den USA sollte jetzt England als Achse des okkulten Judentums zum eigentlichen Wasserträger und Vollstrecker der Jahwitischen Religion „aufsteigen“.

Da sich der Umschwung in England auf legalem Wege nicht durchführen ließ, rüstete man ein Umsturzunternehmen aus, das mit einer ausländischen Aggression attachiert wurde. Als hauptsächliche Verbündete betätigten sich dabei protestantische Freischärler und Wilhelm III. von Oranien...

Wie einem Holländer der englische Thron gekauft wurde

Im Jahre 1685 bestieg in Britannien der zum Katholizismus übergetretene Jakob II. den englischen Thron. Maßgebender Berater wurde ihm der Jesuit Petre, den Jakob in den Geheimen Staatsrat berief. In London wurde ein Jesuitenkolleg eröffnet, ein Nuntius in London aufgenommen. Nur dreißig Jahre nach den Religionswirren der englischen Revolution wurde diese Entwicklung von der protestantischen Opposition mit schwerer Mißgunst verfolgt. Als wider Erwarten dem inzwischen bereits bejahrten Jakob am 10. Juni 1688 auch noch ein Sohn geboren wurde, schien die Herrschaft einer katholischen Dynastie auf dem englischen Thron dauernd begründet. Nunmehr traten die Führer des englischen Protestantismus mit Wilhelm von Oranien, dem Schwiegersohn Jakobs, in Verbindung, damit dieser nach einer ins Auge gefaßten Invasion im Lande die Uhren wieder zurückstelle. Kaum zu Unrecht bezeichnete der Poet John Dryden jene Verschwörer als „eine Truppe von Männern, die vielleicht wie keine zweite in der geschichtlichen Überlieferung bar jeden Ehrgefühls und gottverlassen“ gewesen sei.

Nun fehlte es aber dem niederländischen Erbstatthalter an Geld, das der Protestant insbesondere zur Ausrüstung eines größeren Expeditionskorps benötigte. Die Feldzugspläne befanden sich an einem toten Punkt. Da sprang – wie es den Anschein hat – der Geheimvater in die Bresche: Glaubt man der jüdischen Geschichtsforschung, dann waren es nämlich in Amsterdam ansässige Hebräer, die das Putschunternehmen mit einigen sehr hohen Zuwendungen entscheidend auf die Beine stellten. Allen voran soll die Finanzierung in den Händen des israelitischen Bankiers Francisco Lopez Suasso, Baron d'Avernas-le-Gras, der sich später in England niederließ, gelegen haben. Die fraglichen Darlehen dürften über die Regierung Hollands und nicht direkt an den Statthalter der Niederlande geflossen sein, da – so Picciotto – „wir durch Lord Macaulay darüber informiert sind, daß bald nachdem der erste Beamte Hollands den britischen Thron bestiegen hatte, das englische Parlament 600.000 Pfund als Rückzahlung an die Niederländische Republik für die Kosten des Feldzuges bewilligte.“

Der nicht unbekannt hebräische Historiker Margoliouth macht darüber genaue Angaben. Nach seiner Schilderung mußte Wilhelm die Vorbereitungen für seine Expedition nach England tatsächlich wie erwähnt vorübergehend aus Geldmangel einstellen. Als er verzweifelt nach einem Ausweg suchte, wurde ihm ein Jude gemeldet, der ihm ohne Übergang mitteilte, „die jüdische Nation sei bereit, ihn mit 2 Millionen (wahrscheinlich Gulden) zu unterstützen. Haben Sie Erfolg, zahlen sie es uns zurück. Geht die Sache schief, sind wir quitt.“

Die „Sache“ klappte. Am 5. November 1688 landete Wilhelm von Oranien mit 15.000 Mann in der Bucht Torbay. Von dort zog er in London ein und übernahm die Regentschaft. Als erster Monarch der Geschichte wurde der Putschist wenige Monate darauf in die Freimaurerei aufgenommen. Er begründete eine einmalige Dynastie, denn bis auf den heutigen Tag amtierten die Regenten des Buckingham Palace als nominelle Staatsoberhäupter Englands stets zugleich als höchste Würdenträger jener geheimen Bruderschaft, die von London aus ihre mächtigen Arme in die Welt verteilt.

So mag es nicht verwundern, daß das „Mecklenburgische Logenblatt“ in den 20er Jahren zum Verhältnis der Politischen Maurerei zu seinem Mutterland befinden konnte: „Die englische Politik (hat) seit 200 Jahren mit unentwegter bewunderungswerter Konsequenz die Richtlinien der freimaurerischen Ideale eingehalten... (Es) wurde die Freimaurerei die Verkörperung der englischen Politik derart, daß man meinen könnte, die Freimaurerei sei eigens zu dem Zwecke gegründet worden, um England die erstrebte Vorherrschaft als See-, Handel- und Kolonialmacht zu verschaffen und zu sichern. Die englische Politik seit der Zeit der Gründung der Freimaurerei ist Freimaurer-Politik.“

Die Übernahme der englischen Finanzwelt

Mit der Machtübernahme Wilhelms begann sich das hebräische Finanzzentrum sofort von Amsterdam nach London zu verlagern. „Gegen Ende des 17. Jahrhunderts“, illustriert der Volkswirt Werner Sombart, „finden wir die königliche Börse (seit 1698 Wechselgasse) bereits voller Juden... (Der plötzliche Zustrom) war auf die zahlreichen Juden zurückzuführen, die in Wilhelms Gefolge aus Amsterdam angereist waren.“

Am Ort des Geschehens erfaßte der Einfluß dieser Neubürger praktisch sämtliche Bereiche des finanziellen Systems. Der israelitische Historiker Hyamson etwa befindet: „Die jüdischen Händler, die Wihlem III. begleiteten, transferierten den Edelmetallhandel von Amsterdam nach London.“ Werner Sombart dagegen erscheint die Erkenntnis wichtiger, „daß das Geschäft professionellen Wertpapierhandels und damit der professionellen Spekulation durch Juden an der Londoner Börse eingeführt wurde.“ „Ebenso plötzlich wie die Minerva tauchte auch der Wertpapierhandel auf, das heißt, er erschien voll entwickelt auf der Bildfläche.“

Zweifelsohne den größten Einfluß aber lancierte der Geheimvatican künftig über die 1694 gegründete „Bank von England“, die nachmalige Zentrale Notenbank. „Allerdings“, schreibt Hilaire Belloc, „war die Bank von England keine Regierungseinrichtung, wie dies erwartet werden sollte. Es handelte sich vielmehr um eine unabhängige Einrichtung, die – von der Regierung privilegiert und garantiert – eine völlig eigenständige Politik betrieb. Von diesem Tag an hatte die Bank von England in immer größerem Ausmaß das letzte Wort in jeder Ausgaben betreffenden Regierungspolitik, was besonders den Umstand von auswärtigen Kriegen anging.“

Anhang 6: **Endzeitprojekt Aufklärung:** **Der Einfluß des okkulten Chassidentums**

Der israelische Wissenschaftler Jacob Katz schreibt in seinem Buch „Zwischen Messianismus und Zionismus“: „Unter dem Eindruck von Moses Mendelssohn wuchs eine Generation heran, die zwar sein Ideal, alle trennenden Mauern zwischen Juden und Christen einzureißen, übernahm, die jedoch nicht von seinen beiden Tugenden des Abwartens und der Mäßigung beseelt war. Seine Schüler und Nachfolger wollten im praktischen Leben das erreichen, woran man sie zu glauben gelehrt hatte, und sie waren bestrebt, den Aufnahme-prozeß in die Zellen ihre ihrer gesellschaftlichen Umgebung voranzutreiben – und hier waren die freimaurerischen Zellen, wie man meinte, von grundlegender Bedeutung. Wenngleich diese Gruppe außerstande war, jegliche Opposition zu überwinden, so unterstützte sie doch jede Anstrengung auf Seiten der Freimaurer, neue Bedingungen zu schaffen, unter denen das Prinzip der Gleichheit von Juden und Nichtjuden aufrechterhalten werden sollte. Drei oder vier derartige Versuche zeichneten sich gegen Ende des Lebens von Moses Mendelssohn (1786) ab, als die ersten Gesetze in Kraft traten, die die bürgerliche Benachteiligung der Juden beseitigen sollten, und als sie erste Bewegung zur Integration der Juden in die Gesellschaft stattfand.“

Es sind das die einleitenden Worte zu einem Kapitel, welches Katz einer speziell jüdischen Freimaurerloge widmet. Die Rede ist vom „Orden der Asiatischen Brüder“, welcher 1780/81 in Wien gegründet wurde und einflußreichste Mitglieder – darunter Bischoffwerder, Wöllner und sogar den Kronprinzen, den späteren König Friedrich Wilhelm II. von Preußen – in seinen Reihen gehabt haben soll. „Bis zum Ende des Jahres 1786 oder dem Anfang des Jahres 1787“, erfahren wir, „blieb das Zentrum der Bewegung Wien. Dort hatte der 'Sanhedrin', der den Orden beherrschte, seinen Sitz. Dieser Rat bestand aus sieben Mitgliedern und einigen Amtsträgern und besoldeten Angestellten. Der 'Sanhedrin' delegierte die Macht an die vier Gebietsvorsteher in ganz Europa, und diese Vorsteher wiederum ermächtigten die einzelnen Zellen in ihren entsprechenden Regionen.“

Das interessante an dieser Gesellschaft ist nun, daß sie geradezu wie geschaffen zu sein scheint, um die Monus'schen Enthüllungen über den sabbatianisch-messianischen Hintergrund der Maurerei unter Beweis zu stellen. So schreibt Katz:

„Über die unmittelbaren Ursachen, die zur Gründung dieses Ordens führten, liegen mir keine direkten Quellen vor, so daß ich auf Aussagen von Mitgliedern angewiesen bin, die später aktiv hervortraten. Ihnen zufolge war es ein früherer Franziskanermönch namens Justus, dessen bürgerlicher Name Bischoff gewesen war, dem eine herausragende Rolle bei der Gründung des Ordens zukam. Justus hatte mehrere Jahre im Orient, besonders in Jerusalem, verbracht, wo er mit jüdischen Kabbalisten in Berührung gekommen war. Er vertiefte sich in ihre Lehren und erhielt von ihnen sogar Manuskripte, auf die die theosophischen Lehren und zeremoniellen Regeln des Ordens zurückzuführen sind. Obwohl diese Details nicht im einzelnen bestätigt werden können, sind die Spuren seiner Person doch so weit nachweisbar, daß an seiner Existenz kaum, wenn überhaupt, gezweifelt werden kann. Hinsichtlich einer anderen Person, namens Azariah, der angeblich Justus die Manuskripte gegeben hat, ist die Quellenlage eher zweifelhaft. Wollen wir dem Zeugnis von Ephraim Joseph Hirschfeld (urspr. Hirschel, Gründungsmitglied, lebte in Offenbach, dem Zentrum des sabbatianischen Frankismus W. E.) Glauben schenken, so gehörte Azariah einer kabbalistischen Sekte an, die anderen Quellen zufolge als ein Zweig der Sabbatai-Zwi-

Bewegung zuzurechnen ist. Seine persönlichen Geschäfte übertrug er auf seine Söhne, um als Emissär der Sekte von Ort zu Ort reisen zu können. Obwohl an der Verbindung zwischen den Asiatischen Brüdern und der sabbatianischen Bewegung durch andere Quellen kein Zweifel besteht, so ist die Person Azariahs dennoch... vage und unbestimmt; wir wissen über ihn nur wenig, und das Wenige ist widersprüchlich. Allem Anschein nach ist er eine Erfindung der Mitglieder des Ordens, die damit der Behauptung Glauben verleihen wollten, der Orden sei orientalischen Ursprungs.

Die Mitwirkung eines Dritten ist dagegen über jeden Zweifel erhaben. Es war dies Baron Thomas von Schoenfeld, ein von Glauben abgefallener Jude, der sich als Verfasser zahlreicher Schriften einen Namen gemacht hatte. Sein Mitwirken spiegelt sich in der Literatur über den Orden hinlänglich wider, und sein Anteil an dessen Gründung ist aus anderen Quellen bekannt... Im Orden der Asiatischen Brüder widmete sich Schoenfeld dem Kopieren und Übersetzen jüdisch-kabbalistischer Werke. Der Geschichtsschreiber des Ordens, Franz Josef Molitor, schloß sich der Überlieferung an, wonach Schoenfeld der Enkel R. Jonathan Eybeschütz' war, dessen Sammlung sabbatianisch-kabbalistischer Werke er geerbt hatte. Schoenfelds Stammbaum läßt sich allerdings inzwischen genauer angeben. Er entstammte der Familie Dobruschka aus Brunn und war mit Eybeschütz weder verwandt noch verschwägert. Dennoch entbehrt diese angebliche verwandtschaftliche Verbindung nicht eines gewissen wahren Kerns, insofern Mosheh Dobruschka, alias Thomas von Schoenfeld, tatsächlich ein aktives Mitglied der sabbatianischen Bewegung gewesen war. Wie wir noch sehen werden, war er es, der viele Gedanken des Sabbatianismus in die Lehren des Ordens einfügte.“

„Anleitungen und Übungstexte mußten verfaßt werden, um die Mitglieder in ihrem 'Werk' zu leiten. Hierzu gehörten herleitende Symbolinterpretationen, Wort- und Buchstabenkombinationen und ähnliches. Ganz im Einklang mit dem Ursprung der Lehren der Asiatischen Brüder entnahm man das Material für die religiöspirituellen Bemühungen des Ordens der kabbalistischen Literatur.“ Dann geht der Autor näher auf die Ritualien der Loge ein, die auch für esoterisch verschlossene „normaljüdische“ Ohren einen befremdlichen Klang haben müssen.

„Derartige widersprüchliche Auffassungen“, erklärt Katz dem Leser „ließen sich nur in sabbatianischen Ideen wiederfinden, und dieser Einfluß war, wie wir bereits gesehen haben, durchaus vorhanden. Moses Dobrushka-Schoenfeld, ein vom Glauben abgefallener Sabbatianer, war hier der entscheidende Vermittler, der diese Ideen auf den Orden der Asiatischen Brüder übertrug. Andere Mitglieder entstammten möglicherweise einem ähnlichen sabbatianischen Milieu, und ihre sektiererische Vergangenheit machte es ihnen vielleicht möglich, sich einer jüdisch-christlichen Gesellschaft anzuschließen, die ihre früheren Lehren und Regeln übernommen hatte.“

Gershom Scholem bestätigt den engen Zusammenhang zwischen Sabbatianismus und „Aufklärung“ – zumal jener innerhalb des Judentums selbst – in seinem Standardwerk „Die jüdische Mystik“. Hier erfahren wir näheres über die zum Schein zum Islam oder zum Christentum konvertierten Sabbatianer und jene Glaubensbrüder, die innerlich und äußerlich innerhalb des Verbandes des Judentums verblieben.

„Es waren gerade diese Kreise“, schreibt Scholem, „die die äußere Verbindung zwischen sich und dem rabbinischen Judentum nicht zerschnitten haben, die als Schrittmacher der neuen Bewegung im Judentum seit der Französischen Revolution auftraten. Um 1850 wußte man noch manches von diesen Zusammenhängen zwischen Sabbatianismus und Reform. Aus den Kreisen der gemäßigten Reform haben wir sehr beachtenswerte und sicher glaubwürdige Traditionen, daß der erste Pionier des Reformjudentums in Ungarn, Aron Chorin, in seiner Jugend dem Prager Sabbatianistenkreise angehört hat.“

Hamburg und Proßnitz, die im 18. Jahrhundert Mittelpunkte sabbatianischer Propaganda... gewesen waren, gehörten am Anfang des 19. Jahrhunderts zu den wichtigsten Zentren der Reformbewegung. Die Söhne jener Prager Frankisten, die noch 1800 nach Offenbach bei Frankfurt, dem Sitz von Jakob Franks Nachfolgern, pilgern und ihre Kinder im Geiste ihrer mystischen Sekte erziehen, stehen um 1832 mit an der Spitze der ersten Organisation der 'Reform' in Prag. Die Schriften von Jonas Wehle, dem geistigen Haupt dieser Prager Mystiker um 1800, verraten durchweg schon eine ganz seltsame Verbindung von Mystik und Aufklärung... Sabbatai Zwi und Moses Mendelsohn, Isaak Luria und Immanuel Kant sind für ihn... in gleichem Maße Autoritäten...

Wie nun gerieten die Kabbalisten, soweit sie von der sabbatianischen Bewegung ergriffen wurden, auf Gedankengänge, die haarscharf an die Grenze des rabbinischen Judentums oder direkt zu offenem Konflikt mit ihm führten? Diese Frage kann am besten durch Zurückgreifen auf das beantwortet werden, was ich im letzten Kapitel über die Erlösung durch den Tikkun' gesagt habe.“

Epilog

Es wird, glaube ich, keinen Leser geben, den nach der Lektüre dieser Aufzeichnungen über das Wirken des geheimen Vatikans vom Sinai nicht die Angst überkommt, in einer Truggesellschaft zu leben, in der nichts, was wahr aussieht, auch wirklich wahr ist, da man niemals ganz die Hintergründe erfährt. Zugegeben, die „Geschichte neben der Geschichte“ vermittelt vorderhand ein gewisses Gefühl der Ohnmacht. Aber diese unterirdische Welt ist trotz aller zur Schau getragenen Macht nicht unverwundbar; sie bezieht ihre Stärke eben sehr zentral durch ihr Geheimnis. In dieses hineinzuleuchten heißt, ihre Pläne tief durchkreuzen. Und deshalb hat ein Historiker seine Aufgabe eben nur dann ganz erfüllt, wenn er versucht hat, die verborgenen Triebkräfte der Ereignisse zu erkennen...

In diesem Sinne überlassen wir das eigentliche Schlußwort dem französischen Generalstabsoffizier Pierre Desgranges (Joseph Crozier) vom 2. Büro des Französischen Generalstabs, Sektion I, Geheimer Nachrichtendienst und Gegenspionage. In seinem Buch „In geheimer Mission beim Feinde“ schrieb er in den 20er Jahren bezüglich der Kriegsschuldfrage des 1. Weltkrieges:

„Der, der die Arbeit eines Historikers und nicht eines Polemikers leisten wollte, müßte sich über die Parteien und Nationen erheben und auf diesem Wege die verantwortlichen Urheber des Krieges suchen. Eine harte Arbeit, denn undurchsichtige Schleier verbergen diese Herrscher, die nur Gold und Schatten suchen – aber sie ist nicht unmöglich.

Dieser Mann hätte das Verdienst, nützliche Arbeit für den Frieden zu leisten, denn er hätte die Gefahr gezeigt, dem der Frieden durch die unmittelbarste und wirksamste Drohung ausgesetzt ist, und er hätte die Diskussionen und Streitigkeiten über eine besonders erregende Frage beigelegt.

Im Laufe der letzten Jahre konnten geübte Blicke bei allen großen Ereignissen den Einfluß der geheimen und namenlosen Geldmächte spüren, die hinter den Kulissen der Ersten Haager Konferenz mit dem Worte 'Unterausschuß der Abwesenden' bezeichnet wurden. Es waren die gleichen, die dem zusammenbrechenden Wilson Befehle für den Vertrag von Versailles erteilten, die gleichen, die das uneinnehmbare Bollwerk errichtet haben, an dem sich sogar Clemenceaus Energie gebrochen hat, die gleichen, die ihn schließlich dahin brachten, dem Marschall Foch gegenüber einzugestehen: 'Als Oberbefehlshaber der alliierten Armeen können Sie Befehle erteilen und deren Befolgung durchsetzen, ich kann es nicht.'

Man sieht nur die, die im Felde sind, und übersieht die Drahtzieher. Der Krieg für Recht und Freiheit ist eine hübsche Fabel wie jede Fabel über den Krieg.“

Mit diesen Worten, die bereits eine Verbindung zu den beiden nachfolgenden Bänden herstellen (vgl. die Vorschau auf den folgenden Seiten), treten wir an die grundlegende Bedeutung dieses Werkes heran. Denn zweifelsohne sind die vorgestellten Erkenntnisse dazu angetan, die internationale Konfliktforschung auf ein tiefreichendes wie zugleich erweitertes Fundament zu stellen. Tatsächlich wurde die Veröffentlichung von „Israels Geheimvatican“ am Ende über alle Schwierigkeiten hinweg gerade deshalb durchgesetzt, um der Versöhnung zwischen den Völkern und damit dem Frieden zu dienen. Zwei Weltkriege, die im eigentlichen Sinne keine Sieger sondern nur überstaatliche Profiteure kannten, stehen als geschichtliche Mahnung vor der Kulturwelt. Möge sich die leidgeprüfte Menschheit das letzte noch ausstehende Gemetzel und die daraus resultierenden Folgen selbst ersparen.